

Die Tagebücher

von

Joseph Goebbels

Diese Publikation wird vom Institut für Zeitgeschichte München–Berlin digital bereitgestellt. Die Publikation unterliegt sowohl in ihrer Gesamtheit als auch in ihren einzelnen Teilen dem deutschen Urheberrecht. Die Nutzung ist ausschließlich für private, wissenschaftliche und nicht-kommerzielle Zwecke vorgesehen.

Die Tagebücher

von

Joseph Goebbels

Im Auftrag des Instituts für Zeitgeschichte
und mit Unterstützung des Staatlichen Archivdienstes Rußlands

Herausgegeben von Elke Fröhlich

Teil II
Diktate 1941–1945
Band 9
Juli–September 1943

Bearbeitet von Manfred Kittel

K · G · Saur
München · New Providence · London · Paris
1993

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Goebbels, Joseph:

Die Tagebücher / von Joseph Goebbels.

Im Auftr. des Instituts für Zeitgeschichte hrsg. von Elke Fröhlich. –
München ; New Providence ; London ; Paris : Saur.

ISBN 3-598-21920-2

NE: Fröhlich, Elke [Hrsg.]; Goebbels, Joseph: [Sammlung]

Bd. 9: Teil 2, Diktate 1941 – 1945. Juli – September 1943 / bearb.
von Manfred Kittel. – 1993

ISBN 3-598-22305-6

NE: Kittel, Manfred [Bearb.]



Gedruckt auf säurefreiem Papier

Printed on acid-free paper

Alle Rechte vorbehalten / All Rights Strictly Reserved

K.G. Saur Verlag, München 1993

A Reed Reference Publishing Company

Druck/Binden: Graphische Kunstanstalt Jos. C. Huber, Dießen/Ammersee

ISBN 3-598-21920-2 (Teil II)

ISBN 3-598-22305-6 (Band 9)

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	7
Zur Einrichtung der Edition	10
Dokumente	
Juli 1943	25
August 1943	197
September 1943	397
Anhang	
Bestandsübersicht	633
Verzeichnis der Abkürzungen	636
Geographisches Register	638
Personenregister	647

Vorwort

Wozu eine vollständige Edition der Tagebücher des nationalsozialistischen Reichspropagandaministers Joseph Goebbels? Lohnt sich die schier endlose Mühe der Textbeschaffung und der wissenschaftlichen Editionsarbeit, lohnen sich die über viele Jahre hinweg aufgewendeten Mittel? Auch im materiellen Sinne zweckfreie Wissenschaft muß solche Fragen beantworten, selbst wenn darüber letztlich nur die spätere wissenschaftliche Auswertung und Rezeption entscheiden können.

Der tatsächliche Quellenwert ist nicht identisch mit dem bloß punktuellen und kurzfristigen Sensationswert. Die Bedeutung der Tagebücher erschöpft sich auch nicht in der spannungsvollen und bis heute nicht restlos aufgeklärten Überlieferungsgeschichte und den sich an sie knüpfenden Rechtsstreitigkeiten, obwohl das lebhaftes Medienecho zuweilen diesen Eindruck erweckt.

Zweifellos liefert ein so umfangreicher Text auch eine Fülle neuer Einsichten in Detailfragen, in politische Entscheidungsprozesse und in die Herrschaftsstruktur des NS-Regimes, schließlich vielerlei Aufschlüsse über sein Führungspersonal. Von singulärem Wert aber sind die Tagebücher von Goebbels, weil sie das einzige Selbstzeugnis eines nationalsozialistischen Spitzenpolitikers über einen Zeitraum von mehr als zwei Jahrzehnten darstellen und die Frühgeschichte der NSDAP, die nationalsozialistische Beherrschung und die Zerstörung des alten Europa sowie die Deutschland in den Abgrund reißende Katastrophe gleichermaßen umfassen. Die Tagebücher geben Zeugnis darüber, wie Goebbels die Geschichte seiner Zeit sehen wollte - insofern sind sie keine objektive Darstellung dieser Epoche, auch kein mit subjektiver Aufrichtigkeit verfaßtes "Journal intime". Vielmehr sind diese Tagebücher, deren bloße Masse verblüfft und von der Besessenheit des Verfassers zeugt, Ausdruck der Hybris desjenigen, der dem autosuggestiven Wahn verfallen war, Geschichte machen und ein für allemal schreiben zu können, damit künftige Generationen die Geschichte des 20. Jahrhunderts so sehen, wie sie der Chefpropagandist des Nationalsozialismus gesehen wissen wollte.

In der nüchternen Sprache des Historikers heißt dies: Die Goebbels-Tagebücher müssen nicht allein mit textkritischer Akribie ediert, sondern auch mit dem klassischen quellenkritischen Instrumentarium benutzt und interpretiert werden. Der Subjektivismus, die Verlogenheit und Barbarei des Autors sind also kein Argument gegen den Quellenwert des Textes, so wenig die Veröffentlichungsabsicht des Verfassers die historische Bedeutung dieser "Tagebücher" vermindert, sondern lediglich die Notwendigkeit der Quellenkritik einmal mehr bestätigt.

Bisher liegen ausschließlich Teil- und Auswahlveröffentlichungen der Goebbels-Tagebücher vor, dies konnte angesichts der bis vor kurzem zugänglichen Quellen nicht anders sein. Alle bisherigen Editionen können redlicherweise auch nur am damaligen Quellenstand gemessen werden. Für bloß publizistische Unternehmungen versteht sich solche Unvollkommenheit von selbst, im Falle wissenschaftlicher Dokumentationen aber bedarf sie der Begründung. Dies gilt insbesondere für die bislang umfangreichste Veröffentlichung, die Publikation der handschriftlichen Tagebücher von 1924 bis 1941, die Elke Fröhlich in vier Bänden 1987 im Auftrag des Instituts für Zeitgeschichte und des Bundesarchivs besorgte. Diese Ausgabe trägt den Untertitel "Sämtliche Fragmente". Damit wurde schon im Titel auf die Unvollständigkeit der Textgrundlage verwiesen. Der Spiritus rector dieser Ausgabe, mein Amtsvorgänger Martin Broszat, der im Verein mit dem damaligen Präsidenten des Bundesarchivs, Hans Booms, die entscheidenden Initiativen ergriffen und mit der ihn charakterisierenden eigenwilligen Tatkraft die Voraussetzungen für die Publikation

geschaffen hatte, stand vor der Entscheidung, ob er auf die Veröffentlichung verzichten oder die unvermeidliche Unvollkommenheit einer solchen, mit verschiedenen unvollständigen, nur teilweise originalen Überlieferungen arbeitenden Ausgabe in Kauf nehmen sollte. Er entschied sich für die zweite Möglichkeit, um der Geschichtswissenschaft die damals zugänglichen Texte als Arbeitsinstrument zur Verfügung zu stellen. Damit wurde ein großer Teil bis dahin unbekannter, außerordentlich schwer zu entziffernder Texte erstmals publiziert, alle späteren Abdrucke fußen darauf, auch wenn sie im Zuge der normalen wissenschaftlichen Kritik zu Verbesserungen beitragen konnten.

Sicher hätte es auch gute Gründe dafür gegeben, angesichts der desolaten Überlieferung auf eine vergleichsweise anspruchsvolle - im Lichte der späteren Erkenntnisse vielleicht zu anspruchsvolle - Publikation überhaupt zu verzichten. Doch sind die getroffenen Entscheidungen ebenfalls sachlich begründbar gewesen und die Gerechtigkeit gebietet es, die damalige Perspektive zu würdigen, die da lautete: lieber eine unvollkommene Publikation als gar keine. Und wer hat zu Beginn der 1980er Jahre, als mit der Vorbereitung begonnen wurde, voraussehen können, daß von 1990 an die Archive der DDR und ab 1992 die russischen Archive zugänglich bzw. zugänglicher werden würden? Wenngleich Elke Fröhlich weiterhin intensive Textrecherchen betrieben und so im Laufe der folgenden Jahre die Textgrundlage für eine Fortführung erheblich erweitert hatte, war doch auch zu Anfang des Jahres 1992 keineswegs klar, ob und in welchem Umfang die Edition der ursprünglichen Planung gemäß fortgesetzt werden konnte. Erst die seit Frühjahr 1992 einsetzende Intensivierung der Recherchen und die damals erfolgte Entdeckung der zeitgenössischen, im Auftrag von Goebbels vom Original angefertigten Glasplattenüberlieferung des Gesamtbestandes durch Elke Fröhlich im ehemaligen Sonderarchiv in Moskau versprachen eine völlig neue Perspektive und eine sinnvolle Fortsetzung der Arbeit. In Verhandlungen, die ich gemeinsam mit dem Leiter des IfZ-Archivs, Werner Röder, in Moskau führte, konnte eine Vereinbarung mit dem damaligen Roskomarchiv erreicht werden, an deren Ende die vollständige Reproduktion des Glasplattenbestandes in Gegenwart zweier Mitarbeiter des IfZ, Elke Fröhlich und Hartmut Mehringer, im Juli 1992 stand. Dieser Bestand befindet sich nun komplett im IfZ und bildet gemeinsam mit anderen Überlieferungen die Textgrundlage. Im August 1992 erklärte sich François Genoud mit der wissenschaftlichen Edition sämtlicher Tagebuchtexte von Goebbels durch das Institut für Zeitgeschichte einverstanden. Die Erarbeitung neuer, ins Detail gehender Editionsrichtlinien sowie die Betrauung mehrerer Wissenschaftler mit der Bearbeitung einzelner Bände bietet die Gewähr für die ebenso sorgfältige wie zügige Edition des gesamten nun zur Verfügung stehenden Textes. Welch außerordentliche Erweiterung das bedeutet, zeigt allein die Tatsache, daß der nun vollständig und in unbezweifelbarer Textgrundlage vorliegende Teil 1923 bis 1941 um mehr als ein Drittel umfangreicher sein wird als die Ausgabe von 1987.

Das Institut für Zeitgeschichte beabsichtigt, zunächst den Text des maschinenschriftlichen Teils vom Juli 1941 bis April 1945, dann die Neuausgabe des handschriftlichen Teils, schließlich Anmerkungsbande und Gesamtindices zu veröffentlichen.

Sollten künftige Textfunde es ermöglichen, im maschinenschriftlichen Teil noch verbliebene Überlieferungslücken zu schließen, werden sie als Nachträge publiziert.

Mit dieser nun annähernd vollständigen, auf einer originalen bzw. zweifelsfrei original-äquivalenten Überlieferung beruhenden Edition der Goebbels-Tagebücher setzt das Institut für Zeitgeschichte zwar seine langjährigen Bemühungen fort, doch handelt es sich um eine völlig neue Ausgabe, für die bei der Materialbeschaffung die Unterstützung des Staatlichen Archivdienstes Rußlands (Rosarchiv) unentbehrlich war. Ich danke dem Vorsitzenden des Rosarchivs Rudolf G. Pichoj, seinem Stellvertreter Walerij I. Abramow, dem Leiter der Auslandsabteilung Wladimir P. Tarasow sowie dem Direktor des Zentrums für die Aufbe-

wahrung historisch-dokumentarischer Sammlungen (ehemals Sonderarchiv) Wiktor N. Bondarew.

Für mannigfache Unterstützung danke ich auch Lew Besymenskij. Ich danke dem Saur Verlag, insbesondere dem Verleger Klaus G. Saur, dessen großzügiges, nie erlahmendes Entgegenkommen ebenfalls zu den unentbehrlichen Voraussetzungen des Erscheinens zählt.

Der Verwaltungsleiter des IfZ, Georg Maisinger, bewies wie stets Umsicht und Tatkraft. Für das Schreiben des Manuskripts ist Jana Richter zu danken; das über jegliches normale Maß hinausgehende Engagement von Angela Stüber bei der Herstellung der reproduktionsfähigen Vorlage kam der Publikation außerordentlich zugute.

Ausschlaggebend für das Gelingen eines solchen Werkes ist selbstverständlich die editorische Arbeit; die wissenschaftlichen Bearbeiter haben deswegen den bedeutendsten Anteil an der Publikation der Goebbels-Tagebücher. Dies gilt in hervorragendem Maße für die Herausgeberin Elke Fröhlich, deren über viele Jahre bewährtem Spürsinn, Sachkunde und stetem Einsatz die Edition Entscheidendes verdankt.

München, im Juli 1993

Horst Möller
Direktor des
Instituts für Zeitgeschichte

Zur Einrichtung der Edition

Die Richtlinien zur Einrichtung der hier vorgelegten Edition sind das Ergebnis zahlreicher Beratungen im Kollegenkreis, anfänglich, in einem Vorstadium des Projekts, vor allem mit Professor Dr. Ludolf Herbst, Dr. Klaus-Dietmar Henke, Dr. Christoph Weisz, Dr. Norbert Frei, Dr. Lothar Gruchmann und Dr. Clemens Vollnhals, später auf der Grundlage neu hinzugekommener Bestände im engeren Kreis der Bearbeiter einzelner Vierteljahresbände, an denen neben der Herausgeberin regelmäßig Dr. Volker Dahm, Hermann Graml, Dr. Manfred Kittel, Dr. habil. Hartmut Mehringer und Dr. Dieter-Marc Schneider teilnahmen. Besonders wertvoll war die stets präsente Entscheidungskraft von Professor Dr. Horst Möller, Direktor des Instituts für Zeitgeschichte.

1. Gesamtedition und Chronologisierungsprinzip

Es werden sämtliche aufgefundenen, authentischen Tagebucheintragungen in voller Länge in der korrigierten Fassung letzter Hand veröffentlicht - inklusive des jeweils einem Eintrag vorangestellten militärischen Lageberichts. Der Charakter der dieser Edition zugrundeliegenden Quelle, ein Tagebuch mit nahezu täglichen Notaten, die anfänglich noch am Tag der Ereignisse, später am darauffolgenden Tag vorgenommen wurden, läßt eine chronologische, vom Überlieferungszusammenhang unabhängige Reihung der Eintragungen als selbstverständlich erscheinen. Maßgebend für die Anordnung ist das jeweilige Datum, mit dem ein Eintrag beginnt, ohne Rücksicht darauf, ob er an dem ausgewiesenen Tag auch tatsächlich von Joseph Goebbels geschrieben, diktiert oder von dessen Stenographen in Maschinschrift übertragen worden ist.

2. Überlieferung

Die Quelle liegt in verschiedenen fragmentierten Überlieferungen (Originale, Mikrofiches, Mikrofilme) vor, die, soweit sie zeitlich parallel vorhanden sind, bis auf eine weiter unten erörterte Ausnahme völlige Identität aufweisen. Die Grundlage der Edition bilden die Originale, die im Institut für Zeitgeschichte München (IfZ), in der Hoover Institution Stanford (HI), in den National Archives Washington (NA) und im ehemaligen Sonderarchiv, heute Zentrum für die Aufbewahrung historisch dokumentarischer Sammlungen Moskau (ZAS), archiviert sind, sowie die von den Originalen hergestellten zeitgenössischen Mikrofiches auf Glasplatten, die sich ebenfalls im letztgenannten Archiv befinden. Sie gelten angesichts der sehr gestörten Überlieferung der Papieroriginale als der geschlossenste Bestand. Diese originaläquivalente Kopie weist verhältnismäßig wenig Lücken auf und stellt oftmals die einzige Überlieferungsform dar. Nur wenn im maschinenschriftlichen Teil der Tagebücher keine dieser Originalüberlieferungen vorliegen, wird auf die Zweitschrift (Durchschlag) zurückgegriffen, die im Zuge der politischen Wende in der ehemaligen DDR vom Dokumentationszentrum an das Zentrale Staatsarchiv Potsdam, heute Bundesarchiv - Abteilung Potsdam (BA), gelangte. Die Zweitschrift ist nicht immer identisch mit der Erstschrift, da sie nicht alle Korrekturen des Stenographen aufweist. Sie kann somit im Gegensatz zu den ersterwähnten Überlieferungen nicht als Fassung letzter Hand gelten. Die ersten vier Überlieferungsstränge (IfZ-, HI-, NA-Originale und ZAS-

Mikrofiches) sind Fassung letzter Hand und somit gleichrangig. Von diesen wurde die jeweils vollständigere Überlieferung als Editionsgrundlage gewählt und mit den als gleichrangig geltenden Originalen kollationiert (d. h. IfZ/ZAS, HI/ZAS, NA/ZAS), um sicherzugehen, daß Glasplatten und Papieroriginale tatsächlich übereinstimmen. Sind für einen Tagebucheintrag oder einzelne Abschnitte daraus weder IfZ- noch HI- bzw. NA-Überlieferungen vorhanden, wurden zur Kollationierung der ZAS-Mikrofiches die BA-Originale (Durchschlag) herangezogen.

Tagebucheintragungen, die in keiner der genannten originalen bzw. originaläquivalenten Überlieferungen enthalten sind, aber auf einem vor zwei Jahrzehnten aufgrund des Glasplatten-Bestandes hergestellten Mikrofilm abgelichtet sind, werden ebenfalls in die Edition aufgenommen. Vergleiche zwischen den Originalen und dem Mastermikrofilm, der im Bundesarchiv, Abteilung Potsdam, aufbewahrt wird, ergaben vollkommene inhaltliche und formale Identität; dennoch werden Einträge bzw. Textpassagen, die ausschließlich den genannten Mikrofilm zur Grundlage haben, optisch deutlich als Sekundärüberlieferung durch KAPITÄLCHEN vom originalüberlieferten Text abgehoben.

Die zur Kollationierung herangezogenen Überlieferungsstränge werden nicht nur jeweils im Kopfregeß festgehalten, sondern auch im Anhang eines jeden Bandes tabellarisch aufgelistet. Bei schwer leserlichem oder zerstörtem Text, auch bei einzelnen Wörtern oder auch nur einem einzelnen Buchstaben wird - falls möglich - an der entsprechenden Stelle ein Wechsel auf eine in dieser Passage lesbare Überlieferung vorgenommen, der sowohl im Kopfregeß als auch im laufenden Dokumententext vermerkt wird. Fehlen längere Passagen aus der Erstüberlieferung, die in einer nächstrangigen Überlieferung vorhanden sind, wird letztere zur Editionsgrundlage bestimmt.

Fanden sich in der Erstüberlieferung gelegentlich zwei Varianten eines militärischen Lageberichts zu ein und demselben Datum, so wurde die Fassung mit der zeitgenössischen Korrektur ediert und im Kopfregeß auf die Existenz einer zweiten Fassung verwiesen.

3. Kopfregeßen

Jedem Eintrag ist ein Kopfregeß in *kursiver* Schrift vorangestellt, das zunächst das als Editionsgrundlage dienende Original beschreibt. Daran schließt sich eine kurze Beschreibung der Überlieferung an, die zur Kollationierung herangezogen wurde. Enthält die ausgewählte Vorlage verderbte Textpassagen (einzelne Buchstaben, Wörter oder Sätze), so findet ein Wechsel auf eine andere, an sich weniger gut erhaltene Überlieferung statt, falls dort der fragliche Text gut leserlich ist. Der Vorlagenwechsel wird im Kopfregeß beschrieben und an allen entsprechenden Textstellen kenntlich gemacht. Ein Kopfregeß enthält in der Regel folgende schematisierte Angaben:

- a) Fundort der als Grundlage verwendeten Überlieferung
- b) Foliiierung
- c) Gesamtumfang des Textes in Blattangaben
- d) Erhaltener Gesamtumfang
- e) Fehlende Blätter
- f) Schadensbeschreibung

- g) Bei Glasplattenüberlieferung zusätzlich eventuelle Fichierungsschäden
- h) Besonderheiten der Überlieferung bzw. des Textes
- i) Erschließungs- bzw. Rekonstruktionsarbeiten
- j) Beschreibung der zur Kollationierung verwendeten Originalüberlieferung
 - aa) Fundort
 - bb) Im Falle abweichender Foliiierung genaue Aufschlüsselung
 - cc) Keine nochmalige Nennung des Gesamtumfangs
 - dd) Erhaltener Gesamtumfang
 - ee) Fehlende Blätter
 - ff) Schadensbeschreibung
 - gg) Bei Glasplattenüberlieferung zusätzlich eventuelle Fichierungsschäden
 - hh) Abweichende Besonderheiten der Überlieferung bzw. des Textes
 - ii) Abweichende Erschließungs- bzw. Rekonstruktionsarbeiten
- k) Überlieferungswechsel

Drei Beispiele mögen das Schema veranschaulichen:

IfZ-Originale: Fol. 1-17; 17 Bl. Gesamtumfang, 17 Bl. erhalten.

ZAS-Mikrofiches (Glasplatten): 17 Bl. erhalten.

ZAS-Mikrofiches (Glasplatten): Fol. 1-25; 25 Bl. Gesamtumfang, 25 Bl. erhalten; Bl. 8 sehr starke Fichierungsschäden; Bl. 6 Ende der milit. Lage erschlossen.

BA-Originale: Fol. 1-5, 7-25; 24 Bl. erhalten; Bl. 6 fehlt, Bl. 17, 18, 21-30 sehr starke Schäden; Bl. 1-5 abweichende Fassung der milit. Lage vorhanden.

Überlieferungswechsel: [ZAS►] Bl. 1-7, [BA►] Bl. 8, [ZAS►] Bl. 9-25.

HI-Originale: Fol. 1, 8-24, 26-30; [31] Bl. Gesamtumfang, 23 Bl. erhalten; Bl. 2-7, [19a], 25 fehlt, Bl. 1, 19-23 leichte, Bl. 15-17 starke bis sehr starke Schäden; Bl. 1 milit. Lage für Bl. 1-7 angekündigt (Vermerk O.), milit. Lage nicht vorhanden, Bl. 19 "Bl. 19a einfügen" (Vermerk O.), Bl. 19a nicht vorhanden; Datum rekonstruiert.

ZAS-Mikrofiches (Glasplatten): Fol. 8-30; 23 Bl. erhalten; Bl. 1-7 fehlt, Bl. 12-17 leichte bis starke Schäden, Bl. 18-30 sehr starke Fichierungsschäden.

Überlieferungswechsel: [HI►] Bl. 1, 8-14, [ZAS►] Bl. 15-17, [HI►] Bl. 18-24, [ZAS►] Bl. 25, [HI►] Bl. 26-29, Zeile 4, [ZAS►] Bl. 29, Zeile 5, [HI►] Bl. 29, Zeile 6 - Bl. 30.

Erläuterungen:

Zu a) Fundort der als Grundlage verwendeten Überlieferung

Sofern mehrere vollständige Überlieferungen eines Eintrags vorhanden sind, werden die Überlieferungsstränge in den Kopfregeften nach folgender Reihung ausgewählt: *IfZ-Originale, HI-Originale, NA-Originale, ZAS-Mikrofiches (Glasplatten), BA-Originale.*

Zu b, c und d) Foliiierung, Gesamtumfang des Textes in Blattangaben, erhaltener Gesamtumfang

Bei der Aufzählung von Blättern (nicht Foliiierung) in den Kopfregeften werden zwei aufeinanderfolgende Blätter genannt und durch ein Komma voneinander getrennt (z. B. Bl. 8,

9, nicht 8-9 oder 8 f.), drei oder mehr aufeinanderfolgende Blätter durch einen Bindestrich zusammengezogen (z. B. Bl. 8-10, nicht 8 ff.).

Zur Beschreibung des Dokuments wird die Folierung des Stenographen verwendet. Über ihre Unregelmäßigkeiten und Unzulänglichkeiten wird im Kopfregeest Rechenschaft abgelegt, was sich in der Regel nur auf den ersten Überlieferungsstrang bezieht, es sei denn, die Folierung des zur Kollationierung herangezogenen zweiten Überlieferungsstranges weicht von der des ersten ab. In der Dokumentenbeschreibung folgt sodann der Gesamtumfang des jeweiligen Tagebucheintrags, der sich nach der abgezählten vorhandenen Blattzahl zusätzlich der aufgrund der Folierung als ursprünglich vorhanden anzusehenden Blätter richtet. Daran anschließend wird der tatsächlich erhaltene Gesamtumfang genannt. Ein einfaches Beispiel dazu:

ZAS-Mikrofiches (Glasplatten): Fol. 1-30; 30 Bl. Gesamtumfang, 30 Bl. erhalten.

Wurde aber eine Blattnummer zweimal vergeben, so bildet sich das wie folgt ab:

ZAS-Mikrofiches (Glasplatten): Fol. 1-19, 20, 20, 21-25; 26 Bl. Gesamtumfang, 26 Bl. erhalten; erstes Bl. 20 leichte Schäden, zweites Bl. 20 sehr starke Schäden.

Eingeschobene Blätter finden in folgender Weise Berücksichtigung:

ZAS-Mikrofiches (Glasplatten): Fol. 1-3, 4a-4c, 5-31; 33 Bl. Gesamtumfang, 33 Bl. erhalten.

Zusammengezogene Blätter:

ZAS-Mikrofiches (Glasplatten): Fol. 1-3, 4/8, 9-20, 21/22, 23-28; 22 Bl. Gesamtumfang, 22 Bl. erhalten.

Ein fehlendes Blatt bei unzusammenhängendem Text:

ZAS-Mikrofiches (Glasplatten): Fol. 1-8, 10-30; 30 Bl. Gesamtumfang, 29 Bl. erhalten; Bl. 9 fehlt.

Eine fehlende Blattnummer trotz fortlaufenden Textes:

ZAS-Mikrofiches (Glasplatten): Fol. 1-8, 10-30; 29 Bl. Gesamtumfang, 29 Bl. erhalten.

Bei einer gewissen Unsicherheit über den Gesamtumfang des Textes (z. B. Blattnumerierung nicht fortlaufend, Text scheinbar fortlaufend) wird die Blattanzahl des Gesamtumfangs in eckige Klammern gesetzt, z. B.:

HI-Originale: Fol. 1-25, 27, 27; [27] Bl. Gesamtumfang, 27 Bl. erhalten.

Unterlassene Folierung wird in eckiger Klammer nachgetragen, z. B.:

IfZ-Originale: Fol. 1-15, [16], 17-20; 20 Bl. Gesamtumfang, 20 Bl. erhalten.

Zu e) Fehlende Blätter

Ein angekündigtes Blatt, das in der Überlieferung nicht enthalten ist, wird wie folgt notiert:

HI-Originale: Fol. 1-39; [40] Bl. Gesamtumfang; 39 Bl. erhalten; Bl. [19a] fehlt, Bl. 3, 5, 15 leichte Schäden, Bl. 28 starke bis sehr starke Schäden; Bl. 19 "folgt Bl. 19a" (Vermerk O.), Bl. 19a nicht vorhanden.

Ebenso wird eine angekündigte militärische Lage, die nicht vorhanden ist, behandelt, z. B.:

HI-Originale: Fol. 1, 8-30; 30 Bl. Gesamtumfang, 24 Bl. erhalten; Bl. 2-7 fehlt, Bl. 1 milit. Lage für Bl. 1-7 angekündigt (Vermerk O.), milit. Lage nicht vorhanden.

Unvollständige Eintragungen werden nach folgenden Formel dargestellt.

Ein Beispiel für vermißten Text am Ende einer Eintragung:

ZAS-Mikrofiches (Glasplatten): Fol. 1-38; mehr als 38 Bl. Gesamtumfang, 38 Bl. erhalten; Bl. [39 f. o. ff.] fehlt.

Ein Beispiel für unvollständigen Text am Anfang einer Eintragung:

HI-Originale: Fol. 8-30; 30 Bl. Gesamtumfang, 23 Bl. erhalten; Bl. 1-7 fehlt.

Unvollständiger Text des zweiten Überlieferungsstranges wird ebenfalls notiert, z. B.:

IfZ-Originale: Fol. 1-17; 17 Bl. Gesamtumfang, 17 Bl. erhalten.

ZAS-Mikrofiches (Glasplatten): Fol. 1-7, 9-17; 16 Bl. erhalten; Bl. 8 fehlt.

Läßt sich ein Gesamtumfang nur aus zwei Überlieferungssträngen eruieren, so wird dies gleichfalls festgehalten:

IfZ-Originale: Fol. 7-25; 30 Bl. Gesamtumfang, 19 Bl. erhalten; Bl. 1-6, 26-30 fehlt.

ZAS-Mikrofiches (Glasplatten): Fol. 1-5, 21-30; 15 Bl. erhalten; Bl. 6-20 fehlt.

Weicht die Folierung zweier Überlieferungsstränge voneinander ab, was darauf zurückzuführen ist, daß der Stenograph Korrekturen in der Zweitschrift nicht mehr vorgenommen hatte, so wird dies wie folgt dokumentiert:

ZAS-Mikrofiches (Glasplatten): Fol. 1-6, 7a, 7b, 8-23; 24 Bl. Gesamtumfang, 24 Bl. erhalten; Bl. 3-20 starke Schäden.

BA-Originale: Fol. 1-5, 6, 6, 7-23; 24 Bl. erhalten.

Eine rekonstruierte Reihenfolge von Blättern wird explizit erwähnt, die entsprechenden Folios werden in eckige Klammern gesetzt, z. B.:

BA-Originale: Fol. 1-3, [4-6], 7, [8-10], 11-25; 25 Bl. Gesamtumfang, 25 Bl. erhalten; Reihenfolge Bl. 4-6, 8-10 rekonstruiert.

Fehlende Blätter werden grundsätzlich angeführt. Es heißt "Bl. (Blatt) 1-8 fehlt", nicht "Bl. (Blätter) 1-8 fehlen", z. B.:

BA-Originale: Fol. 1-4, 9-97; 97 Bl. Gesamtumfang, 93 Bl. erhalten; Bl. 5-8 fehlt.

Zu f) Schadensbeschreibung

Schäden im Text werden auch in den Kopfregeften vermerkt. Es wird unterteilt in leichte (bis 25 %), starke (bis 50 %) und sehr starke Schäden (über 50 %). Als Schaden gilt bereits die Zerstörung eines Buchstabens, z. B.:

HI-Originale: Fol. 1-30; 30 Bl. Gesamtumfang, 30 Bl. erhalten; Bl. 1, 3, 20-23 leichte, Bl. 8-19 starke bis sehr starke Schäden.

ZAS-Mikrofiches (Glasplatten): Fol. 1-19, 20, 20, 21-25; 26 Bl. Gesamtumfang, 26 Bl. erhalten; Bl. 17-19, erstes Bl. 20, Bl. 24, 25 leichte Schäden, zweites Bl. 20, Bl. 21-23 sehr starke Schäden.

Zu g) Bei Glasplattenüberlieferung zusätzlich eventuelle Fichierungsschäden

Schäden, die eindeutig beim Fotografieren auf die Glasplatte entstanden sind, werden als Fichierungsschäden vermerkt. Es wird ebenfalls unterteilt in leichte (bis 25 %), starke (bis

50 %) und sehr starke Fichierungsschäden (über 50 %). Als Schaden gilt wiederum bereits die Zerstörung eines Buchstabens, z. B.:

ZAS-Mikrofiches (Glasplatten): Fol. 1-21; 21 Bl. Gesamtumfang, 21 Bl. erhalten; Bl. 3, 14, 17-20 leichte Schäden, Bl. 21 sehr starke Fichierungsschäden.

Zweifel an der Art des Schadens bei Textverlusten (Schäden am Papieroriginal oder an der Glasplatte, also Fichierungsschäden) wurden durch Autopsie der in Moskau aufbewahrten Glasplatten geklärt.

Zu h) Besonderheiten der Überlieferung bzw. des Textes

Besonderheiten der Überlieferung und des Textes werden grundsätzlich in den Kopfregesten vermerkt.

Redaktionelle Vermerke des Stenographen Richard Otte werden festgehalten (Vermerk O.). Kündigt der Stenograph einen Einschub an, der jedoch fehlt, wird dies in den Kopfregesten erwähnt. Angekündigte, aber nicht vorhandene Blätter werden zum Gesamtumfang hinzugezählt, erscheinen jedoch selbstverständlich nicht in der Follierung. Kann nicht genau festgelegt werden, wieviele Blätter eingeschoben werden sollten, wird der Gesamtumfang in eckige Klammern gesetzt.

Beispiele für die Beschreibung von Einfügungen in den Kopfregesten:

BA-Originale: Fol. 1-26; 26 Bl. Gesamtumfang, 26 Bl. erhalten; Bl. 7 Bericht Ribbentrop angekündigt (Vermerk O.), Bericht nicht vorhanden.

IfZ-Originale: Fol. 1-25; 25 Bl. Gesamtumfang, 25 Bl. erhalten; Bl. 1 milit. Lage angekündigt (Vermerk O.), milit. Lage nicht vorhanden.

Beispiele für Einfügungsvermerke, die per Zitat aus dem Dokumententext in die Kopfregesten übernommen werden:

IfZ-Originale: Fol. 1-30; [31] Bl. Gesamtumfang, 30 Bl. erhalten; Bl. [19a] fehlt, Bl. 23 leichte Schäden; Bl. 19 "hier Bl. 19a" (Vermerk O.), Bl. 19a nicht vorhanden.

ZAS-Mikrofiches (Glasplatten) Fol. 1-4, 6-22; 22 Bl. Gesamtumfang, 21 Bl. erhalten; Bl. 5 fehlt; Bl. 4 Bericht "Angriff Essen!" angekündigt (Vermerk O.), Bericht nicht vorhanden; Bl. [5] Ende der milit. Lage erschlossen.

Fehlt die militärische Lage vollständig ohne irgendeinen Vermerk des Stenographen, so findet dies keinen Niederschlag in den Kopfregesten. Dort erscheint lediglich ein Hinweis auf die fehlenden Blätter.

Ist ein militärischer Lagebericht (oder ein Tagebucheintrag) mit einer anderen Schreibmaschinentype geschrieben worden oder trägt er ungewöhnliche Vermerke (Stempel "Geheim" o. ä.), so wird dies in den Kopfregesten festgehalten, z. B.:

IfZ-Originale: Fol. 1-28; 28 Bl. Gesamtumfang, 28 Bl. erhalten; Bl. 1-7 (milit. Lage) in abweichender Schrifttype, Bl. 1 mit Vermerk "Geheim".

Existieren zwei militärische Lagen zu ein und demselben Tagebucheintrag, so wird dies in den Kopfregesten ebenfalls als Besonderheit notiert:

ZAS-Mikrofiches (Glasplatten): Fol. 1-27; 27 Bl. Gesamtumfang, 27 Bl. erhalten; Bl. 1-6 abweichende Fassung der milit. Lage vorhanden.

Referiert Goebbels die militärische Lage im laufenden Text anstelle einer militärischen Lage zu Beginn des Tagebucheintrages, so wird dies in den Kopfregeften als Besonderheit festgehalten, z. B.:

HI-Originale: Fol. 1-25; 25 Bl. Gesamtumfang, 25 Bl. erhalten; Bl. 12-15 milit. Lage im Text referiert.

Findet sich ein redaktioneller Vermerk des Stenographen offensichtlich auf einer Rückseite (Lochung am rechten Rand), so wird auch dies in den Kopfregeften erwähnt:

IfZ-Originale: Fol. 1-20; 23 Bl. Gesamtumfang, 20 Bl. erhalten; Rückseite Bl. 5 "Bl. 5a-5c" angekündigt (Vermerk O.), Bl. 5a-5c nicht vorhanden.

Kann die Blattnumerierung bei Rückseiten nicht eindeutig angegeben werden (etwa bei der Glasplattenüberlieferung), dann steht sie in den Kopfregeften in eckigen Klammern, z. B.:

ZAS-Mikrofiches (Glasplatten): Fol. 9-19; 19 Bl. Gesamtumfang, 10 Bl. erhalten; [Rückseite Bl. 9] "Lagebericht" für Bl. 1-8 angekündigt (Vermerk O.), Lagebericht nicht vorhanden.

Zu i) Erschließungs- und Rekonstruktionsarbeiten

Erschließungs- und Rekonstruktionsarbeiten werden in den Kopfregeften gleichfalls festgehalten. Dies gilt nicht für Rekonstruktionen von Text, die lediglich durch eckige Klammern im Text gekennzeichnet werden.

Wenn eine militärische Lage an zwei Stellen beendet wird oder die Schlußzeichen des Stenographen am Ende fehlen, wird dies in den Kopfregeften vermerkt:

ZAS-Mikrofiches (Glasplatten): Fol. 1-30; 30 Bl. Gesamtumfang, 30 Bl. erhalten; Bl. 5 Ende der milit. Lage erschlossen.

Ist ein Text so zerstört, daß einzelne Fragmente nicht ediert werden können, so wird dies in den Kopfregeften als Rekonstruktion beschrieben, z. B.:

BA-Originale: Fol. 1-23; 23 Bl. Gesamtumfang, 23 Bl. erhalten; Bl. 3-15 sehr starke Schäden; drei/mehrere/zahlreiche nicht edierte Fragmente.

Hat der Bearbeiter Text aus Fragmenten zusammengesetzt, so wird dies in den Kopfregeften mitgeteilt, z. B.:

BA-Originale: Fol. 1-27; 27 Bl. Gesamtumfang, 27 Bl. erhalten; Bl. 11, 13-27 rekonstruiert.

Rekonstruierte bzw. erschlossene Daten und rekonstruierte Blattfolge werden als solche gekennzeichnet, z. B.:

IfZ-Originale: Fol. 1-28; 28 Bl. Gesamtumfang, 28 Bl. erhalten; Bl. 1 leichte Schäden; Datum rekonstruiert.

HI-Originale: Fol. 7-35; 35 Bl. Gesamtumfang, 28 Bl. erhalten; Bl. 1-6 fehlt; Datum erschlossen.

BA-Originale: Fol. 1-3, [4-6], 7, [8-10], 11-25; 25 Bl. Gesamtumfang, 25 Bl. erhalten; Reihenfolge Bl. 4-6, 8-10 rekonstruiert.

Zu k) Überlieferungswechsel

Bei einem Vorlagenwechsel werden die aus der jeweiligen Überlieferung verwendeten Blätter bzw. Zeilen angegeben, z. B.:

ZAS-Mikrofiches (Glasplatten): Fol. 1-25; 25 Bl. Gesamtumfang, 25 Bl. erhalten; Bl. 8 leichte Schäden.

BA-Originale: 25 Bl. erhalten; Bl. 1-7, 15-20 leichte, Bl. 10, 25 sehr starke Schäden.

Überlieferungswechsel: [ZAS►] Bl. 1-8, Zeile 4, [BA►] Bl. 8, Zeile 5-7, [ZAS►] Bl. 8, Zeile 8 - Bl. 25.

4. Textbearbeitung

Die Tagebucheintragungen werden unverkürzt ediert; die jeweiligen Überschriften, Untergliederungen und Absätze, auch Zahlen und Ziffern (bzw. deren Ausschreibung) u. a. entsprechen formal weitgehend der Vorlage. Vom Stenographen in der Vorlage hervorgehobene Stellen (etwa Unterstreichungen, Sperrungen) werden ebenfalls übernommen, aber einheitlich in *g e s p e r r t e m* Druck wiedergegeben. Auf die Abbildung der abschließenden drei Striche am Ende einer Eintragung wird jedoch verzichtet.

a) Behandlung der militärischen Lage

Die Autorschaft der militärischen Lage steht nicht in allen Fällen zweifelsfrei fest. In der Regel mag es sich um ein Diktat von Joseph Goebbels auf der Grundlage des militärischen Lageberichts gehandelt haben, mitunter aber auch einfach um die Mitschrift oder Abschrift des Lagevortrags, den der Verbindungsoffizier vom Oberkommando der Wehrmacht täglich dem Reichspropagandaminister zu erstatten hatte. Um den unterschiedlichen Charakter der Eintragsteile optisch genügend abzuheben, ist die militärische Lage nicht nur durch einen größeren Abstand von der eigentlichen Eintragung getrennt, sondern auch in kleinerem Druck wiedergegeben. Die Trennstriche zwischen Eintrag und dem jeweils vorangestellten militärischen Lagebericht werden nicht abgebildet. Paraphrasiert Joseph Goebbels im freien Diktat die militärische Lage, so wird diese durch je eine Leerzeile am Beginn und am Ende der Paraphrase abgesetzt.

b) Editorische Eingriffe

Alle weiteren editorischen Bearbeitungen sind, um ebenfalls optisch vom Dokumententext abgehoben zu sein, in *Kursivschrift* wiedergegeben (Kopfregesten und Anmerkungen). Im fortlaufenden Text der einzelnen Eintragungen sind die Bearbeitervermerke zusätzlich noch von eckigen Klammern eingeschlossen.

c) Korrekturen des Stenographen

Die maschinen- und handschriftlichen Korrekturen, die der Stenograph Richard Otte bzw. bei seiner Verhinderung dessen Stellvertretung im gesamten Text angebracht haben, werden ausnahmslos übernommen, auch wenn sie möglicherweise falsch oder mißverständlich sein könnten, was dann - wie üblich bei Textungereimtheiten - mit einem Ausrufezeichen in eckigen Klammern vermerkt ist. Ansonsten werden diese Korrekturen nicht gekennzeichnet, da sie ja nicht vom Autor stammen, sondern von demjenigen, der Fehler oder Unzulänglichkeiten der Übertragung des Stenogramms zu korrigieren hatte. Kamen dabei dem Stenographen Zweifel, gab er selbst dies durch ein Fragezeichen oder durch voneinander differierende Angaben (Orts-, Personennamen, Zahlen usw.) zu erkennen. Wo er diese Zweifel nicht mehr überprüft hatte, mußte der Bearbeiter die Angaben eruieren und

in einer Anmerkung richtigstellen bzw. bei ergebnisloser Recherche als "nicht ermittelt" kennzeichnen. Die vom Stenographen alternativ notierten Angaben bzw. die von ihm stammenden Fragezeichen werden in spitze Klammern gesetzt.

d) Redaktionelle Vermerke des Stenographen

Redaktionelle Vermerke Richard Ottes von inhaltlicher Bedeutung werden - wie oben erwähnt - sowohl im Kopfregeest unter Besonderheiten als auch an der entsprechenden Stelle im Dokumententext kurz und zum Teil mit Zitat notiert, wie zum Beispiel:

[hier angekündigtes Bl. 16a nicht vorhanden]

[hier angekündigter Brief Ribbentrop nicht vorhanden]

[hier angekündigter Bericht "Angriff Essen!" nicht vorhanden]

[hier angekündigte Statistik, Bl. 19a, nicht vorhanden]

[hier angekündigter Bericht, Bl. 16a-16c, nicht vorhanden]

Fehlt das Ende einer militärischen Lage, so wird dies im Text mit dem Zusatz "[Fortsetzung nicht vorhanden]" verdeutlicht. Dies gilt auch dann, wenn der Stenograph lediglich die ersten drei Worte ("Gestern: Militärische Lage:") geschrieben hatte. Findet sich nur ein redaktioneller Vermerk Ottes (z. B. "Bl. 1-7 milit. Lage nachtragen"), setzt der Text bei der eigentlichen Tagebucheintragung ein.

Freigelassene Stellen für beabsichtigte, aber nicht erfolgte Ergänzungen werden mit drei Strichen in eckiger Klammer [— — —] gekennzeichnet. Dies gilt für einzelne Wörter (zumeist Eigen- und Ortsnamen oder Zahlen) sowie für fehlende Einschübe (Berichte, Statistiken usw.), die nicht angekündigt sind.

Unbeschriebene oder zum Teil unbeschriebene Seiten, Lücken im laufenden Text u. ä., bei denen nichts darauf hinweist, daß noch Text eingefügt werden sollte, werden nicht mit einer editorischen Bemerkung versehen.

Tage ohne Eintrag werden editorisch ebenfalls nicht berücksichtigt, da nicht bewiesen werden kann, daß Joseph Goebbels an diesem Tag einen Eintrag diktiert hat und dieser dann verlorengegangen ist. Sämtliche vorhandenen originalüberlieferten Einträge sind der Bestandsübersicht im Anhang eines jeden Bandes zu entnehmen.

e) Schäden

Jeder Satz, jedes entzifferbare Wort, jeder noch lesbare Buchstabe, soweit er in einem erkennbaren Wortzusammenhang steht, wird dokumentiert. Die vor allem durch unsachgemäße Aufbewahrung entstandenen Schäden auf den Originalpapieren bzw. auf den Glasplatten werden an der jeweiligen Textstelle, auch wenn es sich nur um einen einzelnen Buchstaben handelt, durch drei in eckigen Klammern gesetzte Punkte [...] markiert; größere Schäden werden in Worten beschrieben. Wie Überlieferungsstörungen gekennzeichnet werden, soll an einigen Beispielen veranschaulicht werden:

Wortfragmente werden mit drei Punkten in eckigen Klammern an der verderbten Textstelle angedeutet, z. B.: Refe[...], [...]befehl.

Bei eindeutiger Evidenz wird der unleserliche oder fehlende Buchstabe in eckiger Klammer ergänzt, z. B.: Krieg[f]ührung. Auch ein ganzes Wort kann bei eindeutiger Evidenz eingefügt werden, z. B.: "wenn mit letzter Sicherheit klar ist, [daß] kein Fehler unterlaufen

ist". Sind andere Lesarten nicht völlig ausgeschlossen, so unterbleibt eine Ergänzung. Das fehlende Wort in einer Passage wie der folgenden: "Es möglich, daß" wird mit drei Punkten in eckiger Klammer markiert: "Es [...] möglich ist, daß", da es mehrere Alternativen gibt, z. B.: "Es ist/war/scheint/schien möglich, daß".

Unvollständige Sätze werden vermerkt: [*Satzanfang fehlt*], [*Satzende fehlt*]. Ist der letzte Satz des gesamten vorhandenen Eintrags nicht vollendet, erscheint ein Bearbeitervermerk [*Fortsetzung fehlt*], da nicht eruierbar ist, wieviel Text tatsächlich zu Verlust gegangen ist.

Zerstörte oder unlesbare Wörter bis zu einer Zeile werden durch drei Punkte in eckigen Klammern [...] kenntlich gemacht.

Ist mehr als eine Zeile Text zerstört, wird dies in der eckigen Klammer genauer angegeben: [*eineinhalb Zeilen unleserlich*], [*drei Zeilen zerstört*], [*zwei Blätter fehlen*]. Eine unleserliche oder zerstörte Zeile eines Absatzes wird hierbei nicht als ganze Zeile gewertet und infolgedessen nicht mitgezählt.

Fehlende Buchstaben am rechten Rand werden nur dann stillschweigend ergänzt, wenn eindeutig nachweisbar ist, daß der Stenograph über die rechte Randbegrenzung hinaus geschrieben hat, ohne zu merken, daß die Buchstaben nicht auf das Papier gedruckt wurden.

f) Erschließungs- und Rekonstruktionsarbeiten

Ein fehlendes Datum vor einem Tagebucheintrag ist erschlossen und in eckige Klammern gesetzt; bei Datumsfragmenten werden die entsprechenden rekonstruierten Teile (Buchstaben bzw. Ziffern) gleichfalls mit eckigen Klammern versehen, z. B. [3. August 1943 (Mittwoch)] bzw. [5. Aug]ust 1943 (Fre[it]ag).

Fehlt die Kennzeichnung des Endes einer militärischen Lage, so wird dieses inhaltlich erschlossen. Ebenso wie bei vorhandener Kennzeichnung wird der militärische Lagebericht durch größeren Abstand und Wechsel der Schriftgröße optisch vom darauffolgenden Text abgesetzt. Weist eine militärische Lage an zwei Textstellen die drei Endstriche auf, so werden die ersten drei durch einen größeren Absatz markiert, der Schriftgrößenwechsel erfolgt jedoch erst nach den zweiten Endstrichen. In jedem der Fälle ist die Erschließungsarbeit im Kopfrege festgehalten.

g) Interpunktion, Sprache und Orthographie

Die Interpunktion folgt weitestgehend der Vorlage. Es wird nur dort korrigierend eingegriffen, wo der Stenograph ein Komma offensichtlich übersehen hat (Aufzählung usw.), ein fehlendes oder falsch eingefügtes Satzzeichen den Sinn- und Lesezusammenhang stört oder einen Schreibfehler nach sich ziehen würde (z. B.: wenn statt eines Kommas fälschlicherweise ein Punkt gesetzt und der laufende Text mit einem kleingeschriebenen Wort fortgesetzt wurde).

Der in einigen Fällen das Kopfdatum abschließende Punkt bleibt unberücksichtigt.

Die in einer Vorlage enthaltenen Versehen, grammatikalische Fehler, etwa falsch angewandte Konjunktive oder verfehlte Verbkonjugationen und vor allem auch verfehlte Ausdrucksweisen, werden als Stileigenheiten des Autors ebenfalls übernommen, z. B. "Frick

ist im Moment noch nicht bereitzufinden, das Reichsprotektorat zu übernehmen." - "Jedenfalls benimmt er sich durchaus nicht als ein Neuling im Reichskabinett, sondern als ein richtiger Justizminister." - "Eine Menge von Bomben haben heute Berlin getroffen." "Gut-terer berichtet, alles stände für den Empfang bereit."

Lediglich falsche Satzkonstruktionen, die keinen Sinn ergeben (falsches Verb, fehlender Satzteil usw.), werden durch ein Ausrufezeichen in eckigen Klammern [!] markiert, z. B. "Der deutsche Soldat steht und wankt nicht [!]." - "Ich schaue mir wieder einmal das Kartenbild genau an. Danach ergibt sich, daß es zwar wieder sehr bunt geworden ist, aber in keiner Weise dem katastrophalen Bilde verglichen werden kann [!], das die Karte im vergangenen Winter bot." Da in letzterem Fall nicht eindeutig entschieden werden konnte, ob bei der Übertragung vom Stenogramm das "mit" vergessen worden ist, oder ob Goebbels den Satz während des Diktierens verändert hat, steht in diesem Fall das Ausrufezeichen [!] am Ende des strittigen Satzteiles. Die Alternative war entweder "... aber in keiner Weise [mit] dem katastrophalen Bilde verglichen werden kann, ..." oder "... aber in keiner Weise dem katastrophalen Bilde gleichgesetzt werden kann, ...".

Eine Liste der häufig vorkommenden Stileigenheiten wird zusammen mit den Gesamtregistern im Anmerkungsband veröffentlicht, für dessen leichtere Benutzung die Zeilennummerierung pro Tagebucheintrag in Fünferintervallen erfolgt ist.

Die Orthographie ist den Vorschriften des "Duden" (Ausgabe ²⁰1991) stillschweigend angeglichen. Auch unbedeutende Tippfehler werden stillschweigend verbessert. Gravierende Schreibversehen werden hingegen mit einem [!] markiert, z. B. kann in einem Satz wie dem folgenden nicht beurteilt werden, wie der offensichtliche Tippfehler eindeutig ("entschieden" oder "entscheidend") zu verbessern wäre: "Der Kampf um das Donez-Bekken wird als entscheiden [!] geschildert." Es lag im Ermessen des Bearbeiters, Stileigenheiten, die möglicherweise als übersehene Tippfehler interpretiert werden könnten, vorsorglich mit einem Ausrufezeichen zu versehen, z. B.: "Hier wurde eine gänzlich falsche Führerauslese getrieben [!]".

Falsch geschriebene Orts- und Eigennamen werden nur dann stillschweigend korrigiert, wenn sie im nächsten Textumfeld korrekt wiedergegeben sind und somit als Tippfehler interpretiert werden können. In allen anderen Fällen wird die falsche Schreibweise in einer Anmerkung richtiggestellt.

h) Richtigstellungen in Anmerkungen

Die Anmerkungen beschränken sich auf die Richtigstellung von falschen Datumsangaben, Personen- und Ortsnamen. Bei den mit Fragezeichen versehenen Personen- und Eigennamen, die zu ermitteln waren, erfolgt in der Anmerkung die Richtigstellung bzw. im negativen Fall die Notiz "nicht ermittelt". Sowjetische, arabische, chinesische Ortsnamen erhalten zusätzlich ein Sigel, ein Sternchen (*), da es sich bei der Übertragung aus dem Kyrillischen, Arabischen bzw. Chinesischen in das lateinische Alphabet nur um eine annähernd richtige deutsche, aber nicht weltweit verbindliche Schreibweise handeln kann. Falsch geschriebene Titel von Filmen, Zeitungen, Artikeln u. ä. bleiben vorerst ohne Richtigstellung; diese erfolgt im Sachkommentar, der - wie im Vorwort ausgeführt - im Anschluß an die Textbände erscheinen wird.

5. Register

Für die Verifizierung von Personennamen wurden Nachschlagewerke, Dienstalterslisten, Stammrollen, Ranglisten, Jahrbücher, Geschäftsverteilungspläne, Telefonlisten, Adressenwerke usw. benutzt, für die Überprüfung der Ortsnamen Kriegstagebücher, Tagesmeldungen, Wehrmachtsberichte, Ortsverzeichnisse, Atlanten, Heereskarten usw. herangezogen.

a) Personenregister

In das Personenverzeichnis werden alle namentlich aufgeführten Personen aufgenommen, nicht aber diejenigen, die nur mit ihrem Titel und/oder ihrer Amts- bzw. Dienstgradbezeichnung und/oder mit ihrer Funktion erwähnt worden sind. Weder der "Erzbischof von Canterbury", irgendein "Propagandaamtsleiter", der "bekannteste Maler des Reiches" noch der "italienische König" finden Aufnahme. Auch die "Kinder" von Joseph Goebbels bleiben im Register unberücksichtigt, wenn sie nicht namentlich genannt werden. Eine Ausnahme bilden die Personen Hitler, Mussolini, Göring, Ante Pavelic und Eugenio Pacelli, die auch dann aufgenommen werden, wenn sie als "Führer", "Duce", "Reichsmarschall", "Poglavnik" bzw. "Papst" titulierte worden sind. Das Register erstreckt sich auch auf längst verstorbene Personen. Fiktive Gestalten aus der Literatur werden hingegen nicht berücksichtigt. Aufnahme finden auch adjektivisch gebrauchte Personennamen (z. B. "bismarcksches Kabinettstückchen") und solche in Verbindung mit einem Substantiv (z. B. "Stalin-Befehl"), solange sie nicht als eindeutig sachbezogen gelten müssen, wie z. B. "Hitler-Stalin-Pakt"; "Göringstraße" oder "Kruppstadt" und infolgedessen in das Sachregister gehören.

Die Identifizierung der in den Tagebucheinträgen genannten Personen beschränkt sich auf den vollständigen Namen (gegebenenfalls auch Pseudonyme). Sämtliche Personennamen werden verifiziert, fehlende Vor- oder auch zusätzliche Familiennamen nach Möglichkeit ergänzt. Dies gilt auch für die Erfassung von Ehefrauen. Kann der Vorname einer Ehefrau nicht eruiert werden, findet sie Aufnahme unter dem Namen ihres Mannes ("Peret, Alfred und Frau"). Steht der Vorname nicht zweifelsfrei fest, wird dieser in eckige Klammern gesetzt. Bei nicht zu eruiierenden Vornamen, werden aus dem Text nähere Angaben übernommen: Dienstgrad, Amtsbereich, akademischer Grad, möglicherweise nur ein Ort. Personen, bei denen trotz aller Bemühungen nicht überprüft werden kann, ob ihr Name in den Tagebüchern korrekt wiedergegeben ist, werden im Register nicht festgehalten. Jeder Band enthält nur eine verschwindend geringe Anzahl solcher Fälle.

Die Schreibweise von ausländischen Eigennamen stützt sich im wesentlichen auf die Regeln, die in den ADAP-Serien angewandt wurden (Akten zur deutschen auswärtigen Politik 1918-1945, Serie E 1941-1945, Bd. 1-8, Göttingen 1969-1979 und aus Serie D vor allem das Personenverzeichnis zu Bd. 1-7, Göttingen 1991).

b) Geographisches Register

Im geographischen Register finden Aufnahme Orte und Stadtteile sowie Landschaftselemente, wie z. B. Inseln, Seen, Flüsse, Meere, Meeresbuchten, Meeresengen, Gebirge, Berge, Täler, Pässe, Sumpfgebiete, Tiefebene usw. Nicht ausgeworfen werden Großregionen wie Kontinente und Teilkontinente sowie Verwaltungsgebiete wie Staaten, Länder, Gaue,

Provinzen oder auch Straßen, Plätze, Gebäude, Parkanlagen usw., die allesamt Aufnahme im Sachregister finden werden.

Im Index finden sich auch Ortsnamen, die synonym für eine Regierung oder ein Regierungssystem verwandt wurden, z. B. "Vichy-Regierung", "Nanking-China", "London verbessert seine Beziehungen zu Stalin".

Analog zu dem Verfahren bei den Personennamen werden auch adjektivisch gebrauchte Ortsnamen und Ortsnamen in einer Wortkombination indiziert (z. B. "Wiener Opernwelt", "Casablanca-Konferenz").

Abgekürzt gebrauchte Ortsnamen sind, ohne in einer Anmerkung vervollständigt zu werden, im Register aufgenommen mit Verweis auf die amtliche Bezeichnung, z. B. "Spezia →La Spezia", "Godesberg →Bad Godesberg".

Keine Aufnahme finden reine Sachbegriffe, auch wenn in ihnen ein Ortsname enthalten ist, z. B. "Frankfurter Würstchen", "Berliner Tageblatt".

Gleichfalls unberücksichtigt bleiben synonym bezeichnete Orte, die erst hätten verifiziert werden müssen, z. B. "Hauptstadt der Bewegung", "Führerhauptquartier" u. a. Sie werden im Sachregister indiziert; eine Ausnahme bildet der Begriff "Reichshauptstadt", der unter "Berlin" registriert ist.

Zusammengesetzte erdkundliche Namen sind unter dem übergeordneten Ortsbegriff ausgeworfen, z. B. erscheint die "Quebecer Konferenz" unter dem Stichwort "Quebec", die "Mius-Front" unter "Mius" und die "Bucht von Messina" unter "Messina".

Eindeutig falsch geschriebene Ortsnamen werden - wie erwähnt - in einer Anmerkung richtiggestellt. Die Verifizierung bzw. Korrektur falsch geschriebener Ortsnamen wird anhand oben genannter Hilfsmittel vorgenommen. Im Falle der russischen Orts- und Eigennamen wird die Originalschreibweise anhand des "Russischen geographischen Namensbuch" (begründet von Max Vasmer, hrsg. von Herbert Bräuer, Bd. 1-10, Wiesbaden 1964-1981) ermittelt. Im Dokumententext bleibt die Schreibweise unkorrigiert erhalten, wenn sie nicht eindeutig falsch ist, im Register wird aber auf die Transkription verwiesen, die der "Duden" für die Wiedergabe russischer bzw. kyrillischer Eigen- und Ortsnamen vorschlägt. Um Verwechslungen zu vermeiden, wird die Duden-Transkription in zwei Punkten modifiziert: So erscheint das harte russische "i" als "y" und nicht als "i", das russische jotierte "i" als "j" und nicht, wie vom Duden vorgeschlagen als "i" bzw. überhaupt nicht. Von dieser Transkription wird auch dann abgewichen, wenn sich im deutschen Sprachgebrauch eine bestimmte Schreibweise fest eingebürgert hat, z. B. "Krim" statt "Krym", "Wlassow" statt "Wlasow".

Dokumente

1. Juli 1943

ZAS-Mikrofiches (Glasplatten): Fol. 1-21; 21 Bl. Gesamtumfang, 21 Bl. erhalten; Bl. 7 leichte Schäden.

1. Juli 1943 (Donnerstag)

Gestern:

Militärische Lage:

Der gestrige Tag verlief auf allen Kriegsschauplätzen ohne besondere Ereignisse.

5 Ein kleines örtliches eigenes Unternehmen im Kuban-Brückenkopf, die Aushebung eines feindlichen Stützpunktes im Lagunengebiet, wurde erfolgreich durchgeführt. Die Überläuferzahl betrug gestern 70.

Die Lufttätigkeit im Osten war gering. Eigene Jagdbomber und Jäger waren zur Bekämpfung von Eisenbahnzielen eingesetzt. 13 feindliche, 2 eigene Verluste.

10 Kein Einsatz der Luftwaffe gegen England.

Bei einem Angriff auf einen deutschen Flugplatz im besetzten Westgebiet, der bei Tage überraschend aus den Wolken erfolgte, wurden drei Focke-Wulf und eine Ju. 88 beim Schulen abgeschossen. Bei einem anderen Bomberangriff wurden neun Lokomotiven beschädigt. Ein Angriff auf Le Mans richtete Schäden in den Wohnvierteln an; industrielle 15 Ziele wurden nicht getroffen. Ein Aufklärer wurde abgeschossen.

Das Reichsgebiet blieb gestern feindfrei, mit Ausnahme von Borkum; dort führten zwei Mustang-Maschinen Angriffe mit Bordwaffen durch, ohne besondere Wirkung zu erzielen.

Zu dem Angriff auf Köln wird noch gemeldet, daß der Hauptbahnhof völlig zerstört ist. Auf dem Köln-Deutzer Bahnhof liegen mehrere Blindgänger; man hofft sie aber in kurzer 20 Zeit beseitigen und dann diesen Bahnhof wieder benutzen zu können.

105 schwere Kampfflugzeuge griffen den Hafen Bône an. - Nachträglich hat sich herausgestellt, daß die Schäden beim vorgestrigen Angriff des Feindes auf Livorno doch größer sind, als ursprünglich angenommen worden war. Die Eisenbahn ist unterbrochen, und außerdem sind Betriebsstofflager getroffen worden. Fünf Feindflugzeuge sind bei dem 25 Angriff abgeschossen worden. Bei den Angriffen auf Messina, Reggio und San Giovanni wurden drei Flugzeuge abgeschossen. Über die Schäden liegen noch keine Meldungen vor.

Im Schwarzen Meer wurde ein feindliches Kanonenboot von einem Fährprahm versenkt.

30 An der syrischen Küste des Mittelmeers hat ein U-Boot einen Dampfer von 1600 BRT versenkt.

Schwerste Artillerie an der Kanalküste bekämpfte englische Landbatterien bei Ramsgate, Folkestone und Dover.

In der vergangenen Nacht hat kein Angriff der englischen Luftwaffe auf eine deutsche Stadt stattgefunden. Anscheinend haben die letzten Verluste 35 den Engländern eine kleine Ruhepause aufgezwungen. Trotzdem ist der Luftkrieg natürlich weiterhin das große Thema. Aber daß die Verluste auf die Dauer für die Engländer außerordentlich empfindlich werden, kann man daraus ersehen, daß sie jetzt mit stärksten Tönen die deutsche Verteidigung rühmen. Sie werfen immer wieder in ihren Zeitungen die Frage auf, ob sie die 40 schweren Verluste auf die Dauer aushalten können oder nicht vielmehr durch die angewachsene deutsche Verteidigung der britischen Luftoffensive lang-

sam ein Ende gesetzt wird. Die Beschädigungen des Kölner Doms sind den Engländern außerordentlich peinlich, vor allem da das ganze neutrale Ausland in einen Wutschrei der Empörung ausbricht. Infolgedessen gibt man sich in
45 London vergebliche Mühe, zu bestreiten, daß der Dom bombardiert worden sei. Wir dagegen führen dafür den Beweis. Wir machen eine Art von Dom-propaganda, schon im Hinblick darauf, daß der Dom natürlich ein in der ganzen Welt bekanntes und berühmtes gotisches Kirchengebäude ist, das für alle Christen einen Begriff darstellt. Die Londoner Presse ist in diesem Punkte außerordentlich zurückhaltend und erklärt, die RAF habe sich alle Mühe gegeben, den Dom zu schonen. Aber da das Luftfahrtministerium selbst mitgeteilt hatte, daß die britischen Flieger ihre Bomben durch eine Nebeldecke hindurchwarfen, ist der klassische Beweis erbracht, daß die Beschädigungen am
50 Kölner Dom mindestens auf starke Fahrlässigkeit zurückzuführen sind. Die Engländer rechnen uns vor, wie viele Kirchen und Dome wir bei unseren Luftangriffen auf das britische Mutterland zerstört haben. Aber darauf hört die Welt im Augenblick nicht so sehr. Unsere Propaganda, die sich um den Kölner Dom rankt, macht auf die Welt einen außerordentlich tiefen Eindruck. Man kann geradezu von einem Abscheu sprechen, der gegen die von den
60 Engländern augenblicklich gepflegte Luftkriegsführung zum Ausdruck kommt. Besonders in der Schweiz und in Schweden ist man außerordentlich empört. Man soll nicht glauben, daß die Engländer solche Stimmen in den Wind schlagen können. Denn es gibt natürlich auch im englischen Volke beachtliche Kreise, die die gegenwärtige britische Luftkriegsführung für nicht
65 opportun halten, einerseits weil sie schwere Repress[a]lien fürchten, andererseits aber auch, weil sie sich dadurch in ihrem Gewissen belastet fühlen.

Die Engländer sprechen von den Angriffen auf das Ruhrgebiet als von einer Schlacht um den Westen im Sommer 1943. Ich vermeide diese geschwollenen Ausdrücke geflissentlich. Es liegt gar nicht im deutschen Interesse, der gegenwärtigen Luftoffensive der Engländer einen markanten Ausdruck zu verleihen. Abgesehen von der Dom-Propaganda ist die englische Presse weiterhin denkbar zynisch. Wir werden den Engländern demnächst in einem neu herauszugebenden Weißbuch entgegentreten, in dem die Schuld am Luftkrieg eindeutig festgelegt wird. Dies Weißbuch war eine Idee von mir;
70 leider konnte das Auswärtige Amt sich diese Idee infolge der Säumigkeit insbesondere unserer Auslandsabteilung aneignen, sie mit unserem Material ausarbeiten und dem Führer zur Genehmigung vorlegen. Ich nehme diese Gelegenheit wahr, um eine Reorganisation unserer Auslandsabteilung anzuordnen. Hunke kümmert sich viel zu wenig darum; er ist meistens im
80 Werberat der Deutschen Wirtschaft; dieser ist sein Steckenpferd. Er betrachtet

die Auslandsabteilung nur als einen Appendix des Werberates, während es umgekehrt sein müßte. Auch unsere Presseabteilung hat in der Durchführung meines Auftrags vollkommen versagt. Ich beauftrage Dr. Dietrich, auch in dieser Abteilung entsprechende Maßnahmen zu treffen, um die Arbeit etwas stärker zu intensivieren.

Der Luftkrieg schafft uns natürlich auch im Innern außerordentlich schwierige Probleme. Am schwierigsten gestaltet sich augenblicklich die Frage der Umquartierung. Allerdings sind die Menschen in den Luftkriegsgebieten jetzt williger, sich evakuieren zu lassen, da das Leben dort nahezu zur Hölle geworden ist. Im Augenblick können wir die Umquartierungswilligen in den zur Verfügung stehenden Mengen gar nicht wegtransportieren, weil dazu die Transportmittel nicht ausreichen. - Dem Wunsche Schießmanns¹, für den Bunkerbau aus der Bevölkerung selbst heraus Material zur Verfügung zu stellen, kann ich nur in beschränktem Umfange nachkommen, da solches Material natürlich sehr schwer zu beschaffen ist. Aber trotzdem glaube ich Schießmann¹ auf eine gewisse Weise helfen zu können.

Zu allem Überfluß kommt noch eine heiße Auseinandersetzung zwischen Professor Brandt und Dr. Conti. Professor Brandt versucht aufgrund des Führerauftrags, Conti einen großen Teil seiner Kompetenzen abspenstig zu machen, wogegen Dr. Frick sich zur Wehr setzt. Wenn Conti auch sehr unklug operiert und sich die meisten Schwierigkeiten selbst geschaffen hat, so kann ich doch meine Hand nicht dazu bieten, daß er von Professor Brandt, der ja doch nur einen Teilauftrag vom Führer empfangen hat, an die Wand gequetscht wird. Ich werde mich also in dieser Auseinandersetzung auf die Seite Contis stellen.

In London behauptet man, daß wir wiederum hohe U-Boot-Verluste erlitten hätten. Das entspricht Gott sei Dank nicht den Tatsachen. Trotzdem schweigen wir zu diesem Thema, weil wir auf diesem Felde augenblicklich nicht allzuviel zu bestellen haben.

In den Vereinigten Staaten ist ein solenner Krach zwischen dem Vizepräsidenten Wallace und dem Wirtschaftsminister Jones ausgebrochen. Dieser Krach ist über den Kopf Roosevelts hinweg gestiegen. Man kann mit einiger Genugtuung feststellen, daß die innere Krise in den Vereinigten Staaten von Woche zu Woche wächst. Sie hat zwar noch keine bedrohlichen Ausmaße angenommen, immerhin aber ist sie unbestreitbar vorhanden.

¹ Richtig: Schlessmann.

Smuts hält eine Rede, die außerordentlich ernst und zurückhaltend ist. Er erklärt, daß es den Alliierten bisher nur gelungen sei, die Niederlage zu vermeiden. Diese Version entspricht absolut den Tatsachen.

Demgegenüber hält Churchill bei der Verleihung der Londoner Ehrenbürgerwürde eine Rede im alten Jargon. Er fordert in pampigen und frechen Ausdrücken eine bedingungslose Kapitulation der Achsenmächte. Sie sollten sich, wie er sagt, auf Gnade oder Ungnade den Alliierten ergeben. Da wird er lange warten können. Die U-Boote sieht Churchill selbstverständlich als völlig erledigt an. Der Luftkrieg werde von Woche zu Woche verstärkt. Er schlägt, wie er sagt, die mysteriösen Racheandrohungen in den Wind. Eine Invasion sei, bis die Blätter im Herbst fallen, im Mittelmeerraum zu erwarten. England hege keinerlei Eifersucht gegen die Vereinigten Staaten, auch wenn sie sich in Afrika oder anderswo festsetzten. Sollte der Krieg in Europa erledigt sein, so werde England sich mit seiner ganzen Macht auf Japan werfen. Kurz und gut, Churchill tut so, als sei alles schon in bester Ordnung und Entwicklung. Er wird wahrscheinlich in nicht allzu vielen Monaten eine gewaltige Desillusionierung seiner Täuschungen erleben.

Eden läßt der Ruhm seines Meisters nicht ruhen. Er fordert in einer Rede die Bombardierung von Rom. Die Engländer glauben in der gegenwärtigen Lage überhaupt keine Rücksicht mehr auf die öffentliche Weltmeinung nehmen zu müssen. Sie werden sich wundern, wenn sie eines Tages die Früchte ihrer Saat ernten müssen.

Im Osten nichts Neues. Die Ausgrabungen in Katyn müssen vorläufig abgeschlossen werden, da die heiße Jahreszeit zu einer weiteren Ausgrabung nicht geeignet ist. Die bisher als absolut sicher festgestellten Tatsachen genügen auch, um dem objektiv Denkenden ein eindeutiges Bild der bolschewistischen Greuelthaten zu geben. Im Herbst will ich die Ausgrabungen fortsetzen lassen.

Himmler hat ein Chefamt für die Bandenbekämpfung eingesetzt. Die Führung hat Obergruppenführer von dem Bach erhalten. Es soll jetzt in der Bandenbekämpfung energischer, zielbewußter und vor allem zentraler vorgegangen werden, als es bisher der Fall war. Es ist auch höchste Zeit.

Bei der Unterredung zwischen Lammers und Bormann einerseits und Rosenberg andererseits über die Frage der Ostpropaganda hat Rosenberg sich selbstverständlich gegen meinen Vorschlag gewandt. Lammers muß jetzt den Führer um eine Entscheidung ersuchen. Ich bedaure sehr, daß ich durch die Streitigkeiten mit Rosenberg und Ribbentrop immer wieder gezwungen werde, Lammers als Schiedsrichter anzurufen. Dadurch bekommt Lammers mehr Ansehen und Macht, als ihm eigentlich gebührt. Ich lese in der "DAZ" einer

155 Artikel, in dem sein Kabinettsrat von Stutterheim ihn sozusagen als un-
ausgesprochenen Reichskanzler proklamiert. Gegen diesen Artikel werde ich
in einem Brief an Lammers sehr energisch protestieren. Lammers ist nicht der
Reichskanzler, sondern der Sekretär des Reichskanzlers. Ich werde vor allem
auch Speer und Göring veranlassen, gegen die in dem Stutterheimschen Arti-
160 kel vorgetragene These Sturm zu laufen. Lammers operiert sehr geschickt,
aber man darf ihn nicht über sich selbst hinauswachsen lassen. Vor allem ist
er am allerungeeignetsten, auch nur geringwertige Funktionen des Reichs-
kanzlers zu übernehmen. Denn er ist kein politischer Kopf, sondern ein gehö-
bener Bürokrat.

165 In einem neuen Erlass ordnet der Führer an, daß er in Zukunft nicht mehr
"Der Führer und Reichskanzler" genannt werden soll, sondern nur noch "Der
Führer". Die amtliche Bezeichnung des Reiches heißt nicht mehr "Das Deut-
sche Reich", sondern "Das Großdeutsche Reich". Damit entspricht die No-
menklatur den Tatsachen.

170 Der Reichsfinanzminister will wiederum das Projekt der neuen Kriegs-
steuern aufwerfen. Ich protestiere dagegen. Im Augenblick bürden wir dem
Volke so viel an Last auf, daß wir es wenigstens in den Dingen, die auf-
schiebbar sind, schonen sollten. Man kann auch den Bogen überspannen. Je-
denfalls ist jetzt der ungeeignetste Augenblick, zu all den anderen negativen
175 Faktoren des Krieges noch einen ohne zwingenden Grund hinzuzunehmen.

Frau Wessely macht mir einen Besuch, um mit mir neue Filmstoffe zu be-
sprechen. Ich sage ihr einige Freundlichkeiten über ihre damalige Ver-
körperung der "Heiligen Johanna" im Gegensatz zu der eben von mir gese-
henen durch Käte Gold im Staatstheater. Frau Wessely ist darüber sehr be-
180 glückt.

Mit Dr. Schlösser bespreche ich die Aufführung im Staatstheater. Auch er
ist absolut meiner Meinung und freut sich, daß die Theater des Reiches doch
mit Abstand dem Staatstheater überlegen sind. Es ist nur erstaunlich, wie
stark das Staatstheater auf das intellektuelle Berlin wirkt; ein Beweis dafür,
185 daß es nicht nur in der Politik, sondern auch in der Kunst seinen wachen In-
stinkt verloren hat.

Nachmittags fahre ich nach Lanke. Es herrscht schlechtes, regnerisches
Wetter; überhaupt schon in den letzten Tagen müssen wir uns darüber be-
klagen. Es müßte jetzt bald die Sonne scheinen, weil sonst unserer Ernte doch
190 schwer Abbruch getan wird.

Ich arbeite den ganzen Tag und den ganzen Abend an meiner Rede vor der
Heidelberger Professoren- und Studentenschaft. Ich glaube, sie wird sehr gut
werden. Ich will in ihr dem geistigen Deutschland ein Denkmal bauen. Ich

hoffe, daß es nach dieser Rede wieder den Platz im Reich einnimmt, der ihm
195 gebührt.

Ich kann sonst an diesem Tage draußen wenigstens körperlich etwas ausspannen. Man braucht sich nur etwas von der Arbeit in Berlin zu absentieren, und man sieht sie wieder in einem klareren Zusammenhang. Je näher man am Bild des Krieges steht, umso verwirrter erscheint es.

2. Juli 1943

ZAS-Mikrofiches (Glasplatten): Fol. 7-17; 17 Bl. Gesamtumfang, 11 Bl. erhalten; Bl. 1-6 fehlt, Bl. 8 leichte Schäden; [Rückseite Bl. 7] "Lagebericht" für Bl. 1-6 angekündigt, Lagebericht nicht vorhanden.

2. Juli 1943 (Freitag)

In der Nacht kein Angriff auf das Ruhrgebiet. Man fühlt sich direkt erleichtert, wenn man am frühen Morgen diese Nachricht vernimmt. Wir haben ja auch mit den Schäden der vorvergangenen Nächte noch so viel zu tun, daß
5 wir im Augenblick weitere Angriffe in keiner Weise gebrauchen können. Die Beschädigungen am Kölner Dom bilden immer noch eine große Weltsensation. Man kann wenigstens zur Ehre der Zivilisation feststellen, daß fast die ganze neutrale Welt auf unserer Seite steht und sich schärfstens gegen den englischen Terrorangriff wendet. Die Engländer selbst sind demgemäß auch
10 außerordentlich verlegen. Sie versuchen immer wieder darzulegen, daß die Beschädigungen am Dom nicht allzu schwer seien und daß die britischen Flieger sich alle Mühe gäben, Kulturdenkmäler, insbesondere Kirchen, zu schonen. Das ist natürlich in keiner Weise der Fall. Wir geben in der deutschen Presse und für die Auslandsdienste eine Zusammenstellung all der Kirchen
15 heraus, die bisher durch britische Bombenangriffe zerstört worden sind. Es handelt sich um eine ansehnliche Serie. Die Schweizer Presse wird gegen die Engländer außerordentlich massiv. Überall melden sich christliche und pietistische Vorbehalte. Selbst i[n] England wird man des Erfolges gegen die Stadt Köln nicht besonders froh. Es handelt sich ja auch bei der Bombardie-
20 rung des Kölner Doms um ein Attentat auf die Kulturmenschheit. Die Engländer sind jetzt auch dabei, die über dem Rhein- und Ruhrgebiet erlittenen Verluste etwas ernster zu nehmen. Ich glaube, daß es auf diese auch allein zu-

rückzuführen ist, daß in den letzten zwei Nächten keine Bombenangriffe stattgefunden haben. Der Feind leckt seine Wunden.

25 Ich ordne an, daß in der deutschen Presse nicht mehr so viel von Vergeltung geredet wird. Ich fürchte, daß, wenn dieses Schlagwort allzuoft gebraucht wird, es sich allmählich verschleißt, zumal da wir ja noch einige Monate warten müssen, bevor wir in größerem Stil auf die englischen Terrorangriffe antworten können.

30 Die diesmonatige U-Boot-Bilanz ist außerordentlich dünn. Wir haben im Juni insgesamt 149 000 BRT versenkt. Wir bringen diese Meldung im OKW-Bericht ohne jeden Kommentar. Es wird nur hinzugefügt, daß im Augenblick über die Gründe nicht gesprochen werden kann. Die Engländer sind natürlich auf hohem Roß und triumphieren über das Scheitern des U-Boot-Krieges.
35 Aber auch hier ist ja noch nicht aller Tage Abend.

Die Londoner Presse bemüht sich vergeblich, Churchills Rede als eine große Sensation herauszustellen. Das gelingt ihr aber nicht, denn Churchill hat ja nichts nennenswert Neues gesagt. Die Kommentare, die die britische Presse zu seiner Rede bringt, sind völlig belanglos und ergehen sich in all-
40 gemeinen Lobeshymnen. - Bei einer späteren Ansprache im Mansion House kündigt Churchill noch einen sehr langen, harten und ernsten Krieg an. Großes Rätselraten veranstaltet die englische Presse über das Churchillwort, daß, ehe das Herbstlaub fällt, im Mittelmeer große Aktionen zu erwarten seien. Offenbar ist diese Bemerkung ein Teil des Nervenkrieges, den Churchill gegen uns führen will. Aber wir lassen uns in keiner Weise darauf ein.
45 Jedenfalls sind die Achsenstreitkräfte gewappnet und gerüstet, den Feind an jeder Stelle Europas zu empfangen. Hier sind wir vielleicht etwas schwächer als dort, immerhin aber hoffen wir, unter Zuhilfenahme unserer operativen Reserven die Engländer und Amerikaner auf jeden Fall von den Teilen des
50 Kontinents wegzuhalten, die für uns von kriegsentscheidender Bedeutung sind.

Die Kongreßrevolte gegen Roosevelt geht weiter. Es scheint, daß das amerikanische Parlament Roosevelt unter allen Umständen und bei den lächerlichsten Kleinigkeiten Schwierigkeiten machen will. Offenbar befinden sich die
55 Vereinigten Staaten augenblicklich in einer starken innerpolitischen Krise.

Die USA machen einen Landungsversuch auf der von den Japanern besetzten Insel Rendova in der Salomonen-Gruppe. Sie erleiden dabei schwere Verluste an Flugzeugen, Kriegs- und Transportschiffen, können sich aber festsetzen. Die Japaner betonen mit Recht, daß diese kleine Insel kaum eine
60 Bedeutung für den weiteren Fortgang des Krieges habe.

Ich bleibe den Tag über in Lanke. Das Wetter ist grau und regnerisch, sehr gut geeignet, um meine Arbeit zu Ende zu führen.

Der Führer hat jetzt entschieden, daß die "Frankfurter Zeitung" aufgelöst werden soll. Ich treffe die entsprechenden Maßnahmen. Eigentlich ist es schade, daß uns dies Blatt verlorengeht; aber an einem Führerentscheid soll nicht gedeutelt werden.

Generaldirektor Roland¹ von den Vereinigten Stahlwerken in Düsseldorf reicht mir eine Denkschrift über Totalisierung des Krieges ein. Er weist mit Recht darauf hin, daß das deutsche Arbeitskräfteproblem nicht allein durch Zuführung ausländischer Arbeitskräfte gelöst werden könne. Die ausländischen Arbeitskräfte drücken zu sehr auf unsere Ernährungslage, sie sind im großen und ganzen nur für mechanische Arbeit zu gebrauchen, aus den Weststaaten bekommen wir nur wenig Zufuhr an ausländischen Arbeitskräften, und es besteht auch die Gefahr, daß durch Überfütterung des deutschen Arbeitsmarktes mit ausländischen Kräften allmählich das Gerippe an deutschen Arbeitskräften zu dünn wird. Roland¹ schlägt deshalb die Einführung einer Rüstungsdienstpflicht - entsprechend der Wehrdienstpflicht - vor. Jeder Mann bis zu 65 Jahren und jede Frau bis zu einem noch festzulegenden Alter sollen rüstungsdienstpflichtig sein, ohne Rücksicht auf Stand und Beruf. Freistellung von der Rüstungsdienstpflicht müßte dann genauso vor sich gehen wie die Uk.-Stellung von der Wehrdienstpflicht. Ich glaube, daß wir auf die Dauer an der Durchführung einer solchen Forderung nicht vorbeikommen. Das wäre der totale Krieg, wie ich ihn mir immer gedacht habe. Aber es wird sicherlich noch viel Wasser den Main herunterfließen, bis wir so weit sind. Ich werde versuchen, Speer als Bundesgenossen für diese Forderung zu gewinnen. Er hat ja das meiste Interesse daran, daß die Arbeitskräftelage aus dem inneren Markt heraus verstärkt wird. Aber sicherlich werden sich in dem Augenblick, in dem diese Forderung ernsthaft erhoben wird, so viele Gegner melden, daß zuerst wieder eine Krise kommen muß, bevor sie durchgedrückt werden kann.

Ich mache im Laufe des Tages meine Heidelberger Rede fertig. Sie wird etwas über eine Stunde dauern und, hoffe ich, alle die Probleme in psychologisch geschickter Weise besprechen, die augenblicklich im geistigen Deutschland diskutiert werden. Ich verspreche mir von ihr eine wesentliche Erleichterung in der Lage des geistigen Arbeiters und in seiner Stellung zum nationalsozialistischen Reich und zur Partei.

Das Wetter klärt sich im Laufe des Tages etwas auf. Aber ich habe nicht viel davon. Ich bin den ganzen Tag stark beschäftigt. Gott sei Dank aber brin-

¹ Richtig: Rohland.

ge ich die Hauptarbeiten zu Ende. Ich hoffe, daß ich für die letzten zwei Tage der Woche etwas mehr Ruhe finden werde.

3. Juli 1943

ZAS-Mikrofiches (Glasplatten): Fol. 1-22; 22 Bl. Gesamtumfang, 22 Bl. erhalten; Bl. 19 leichte Schäden; Bl. 4 Ende der milit. Lage erschlossen.

3. Juli 1943 (Samstag)

Gestern:

Militärische Lage:

Im Osten war gestern ein ruhiger Tag.

- 5 Zu den gestrigen und vorgestrigen stärkeren Angriffen der Sowjets bei Dorogobusch wird noch nachgemeldet, daß es sich um zwei Angriffe, und zwar südwestlich und nordwestlich von Dorogobusch - an der Autobahn - handelte, die in Regimentsstärke (1300 bis 1800 Mann) vorgetragen und öfter wiederholt wurden, jedoch schon vor der Hauptkampflinie vor dem Drahtverhau zum Erliegen kamen. Bei einem Angriff wurden 280 Tote des
10 Feindes gezählt; ferner wurden dabei 120 Gefangene eingebracht. Die eigenen Verluste in diesem Abschnitt betrugen in zwei Tagen nur neun Tote. Bei dem Angriff im Nordwesten von Dorogobusch verlor der Feind hundert Tote und neun Gefangene; hier hatten wir nur vier Tote. Die Stellungen dort sind ausgezeichnet.

- 15 An der Kurka-Front und bei Noworossiysk war der Feind etwas unruhiger. Diese Unruhe ist darauf zurückzuführen, daß der Gegner nicht recht weiß, ob nicht von unserer Seite aus irgend etwas geplant ist.

- Zur Säuberung des Bandengebiets bei Newel wird nachgemeldet, daß insgesamt 10 376 Banditen vernichtet wurden; erbeutet wurden 19 Geschütze, neun Paks, eine größere Anzahl Maschinengewehre und andere Waffen sowie umfangreiches Versorgungsmaterial.
20 50 Schleppseglar und ein Flugzeug wurden vernichtet.

Unsere Luftwaffe hat im Osten Eisenbahnziele mit Erfolg bombardiert. Sonst keine besonderen Ereignisse. Vier feindliche, zwei eigene Verluste.

- Etwas lebhaftere feindliche Flugtätigkeit über Holland und den besetzten Westgebieten. Bei Utrecht wurden vier Feindflugzeuge bei einem eigenen Verlust abgeschossen. - Kein
25 Einsatz gegen Großbritannien, keine Einflüge ins Reichsgebiet.

Auf ein deutsches Geleit, das in Hoek van Holland einlief, erfolgte ein Bombenangriff. Dabei wurde ein im Geleit mitfahrender schwedischer Dampfer getroffen; er konnte aber noch in den Hafen einlaufen und wurde dort auf Grund gesetzt. Verluste im Westen: 7 eigene, 8 feindliche Maschinen.

- 30 Die Lufttätigkeit im Mittelmeer war ganz gering. Von unserer Seite erfolgte kein Einsatz. Der Feind war lediglich mit einem einzelnen Flugzeug über Sizilien.

Im Atlantik wurde ein 7000-BRT-Dampfer versenkt.

In der Nacht hat wieder kein Angriff auf das Rhein- und Ruhrgebiet stattgefunden. Die Engländer scheinen in den letzten Wochen zu schwere Wunden

35 erhalten zu haben. Sie müssen sich wohl eine Ruhepause gönnen. Wir treiben
unterdes die moralische Kampagne gegen die britische Luftkriegführung
weiter. Besonders der Treffer auf den Kölner Dom macht den Engländern au-
ßerordentlich zu schaffen. Es gibt wohl keine anständige Zeitung in der gan-
zen Welt, die sich in diesem Falle nicht gegen die Royal Air Force wendet.
40 Plötzlich vertreten die Londoner Blätter die These, daß das Ruhrgebiet als
Rüstungszentrum praktisch erledigt sei; man müsse sich jetzt neue Ziele su-
chen. Man tippt hier auf Österreich. Offenbar haben die Engländer den Ein-
druck, daß die moralischen Wirkungen im Ruhrgebiet ausreichen, um uns dort
die größten Schwierigkeiten zu machen, und wollen sich jetzt auf Gebiete
45 stürzen, die anfälliger sind als das Ruhrgebiet. Man denkt hier deshalb zuerst
an Österreich, weil man glaubt, daß die ostmärkische Bevölkerung noch nicht
so fest in das Reich verschmolzen ist, daß sie so schweren moralischen und
tatsächlichen Proben gewachsen ist. Andererseits allerdings kann es sich bei
diesen Meldungen auch um ein Stück Nervenkrieg handeln. Jedenfalls aber
50 tun wir gut daran, uns auf alles mögliche vorzubereiten.

Im Pazifik finden augenblicklich schwere Kämpfe statt. Die Japaner leisten
den amerikanischen Landungstruppen auf Rendova außerordentlich harten
Widerstand. Die Amerikaner tun so, als hätten sie mit der Eroberung dieser
kleinen Insel schon ganz Japan niedergeworfen. Sie ergehen sich in den toll-
55 sten Angebereien, sprechen von einem Blitzkrieg und vergleichen ihre Hel-
dentaten mit den größten Siegen der deutschen Wehrmacht in diesem Kriege.
Die Amerikaner werden in ihrer Nachrichtenpolitik selbst von ihrem engli-
schen Bundesgenossen nicht ernst genommen. Man kann gerade an dieser
Nachrichtenpolitik feststellen, wie tief ein Volk geistig und moralisch sinkt,
60 wenn es sein öffentliches Leben durch Juden gestalten läßt.

Allerdings wird man in Tokio den amerikanischen Meldungen gegenüber
etwas kleinlaut. Offenbar hat auch die japanische öffentliche Meinung einen
gewissen Schock dadurch erhalten, daß seit langer Zeit keine nennenswerten
Siege mehr von der japanischen Wehrmacht errungen worden sind.

65 Im Osten nichts Neues. Allgemein erwartet man beim Gegner einen deut-
schen Angriff auf Leningrad. Im übrigen ergeht man sich in billigen Spottre-
den über das Ausbleiben der angekündigten deutschen Offensive. Diese
Spottreden werden nicht mehr lange andauern.

In Helsinki hat man sinnigerweise eine finnisch-amerikanische Gesellschaft
70 gegründet. Die Finnen scheinen sich also wieder etwas absetzen zu wollen.
Wir müssen ihnen wieder auf die Hühneraugen treten, damit sie wissen, was
die Stunde geschlagen hat. Finnland würde glatt verhungern, wenn das Reich
ihm seine Hilfe versagte. Aber demokratisch regierte Staaten leisten sich

leicht solche Seitensprünge; sie brauchen nicht allzu ernst genommen zu werden.

Ich bekomme einige Berichte aus Italien, die alles andere als erfreulich sind. Der Führer einer deutschen Truppenbetreuungs-Gruppe, Ebbecke, schreibt, daß die Verhältnisse in Italien wenig erfreulich seien. In den großen Städten merke man fast gar nichts vom Kriege. Es treibe sich dort ein Amüsierpöbel herum, der die Phrasen in der italienischen Presse vom totalen Krieg durch sein Benehmen und Auftreten Lügen strafe. Ich glaube allerdings, daß Ebbecke die Dinge mehr nach dem äußeren Schein beurteilt und nicht nach den tatsächlichen Verhältnissen. Ernster zu nehmen ist ein Bericht des Journalisten Heimann¹, der als einziger deutscher Schriftleiter in regelmäßigen Abständen Besuche beim Duce macht und über die Lage in Italien bestens informiert ist. Er spricht von zum Himmel schreienden Waffenschiedungen, die innerhalb der italienischen führenden Schicht stattgefunden haben und dauernd stattfinden. Überall bei solchen Korruptionsskandalen taucht der Name des Grafen Ciano auf. Er scheint in der Tat ein Korruptionsschwein erster Klasse zu sein. Der neue Parteisekretär Scorza gebe sich die größte Mühe, diesen Sumpf trockenzulegen, aber er könne sich gegen die allmächtige faschistische Geldhierarchie nicht durchsetzen. Italien besitze augenblicklich kaum noch eine nennenswerte Rüstungsproduktion. Es fehle an Rohstoffen, und was bisher noch vorhanden gewesen sei, wäre durch die englisch-amerikanischen Luftangriffe vernichtet worden. Auch die Verteidigung vor allem in Sizilien lasse so ziemlich alles zu wünschen übrig. Trotzdem könne nicht behauptet werden, daß Italien im Augenblick kriegsuntreu werden wolle. Vor allem der König und der Kronprinz ständen bei aller Reserve dem Krieg gegenüber doch noch loyal zur Politik des Duce. Von hier aus sei im Augenblick keine Krise zu erwarten.

Mihai Antonescu stattet der italienischen Regierung einen Besuch ab und macht bei dieser Gelegenheit auch dem Papst seine Aufwartung. Es hat im Vatikan eine außerordentlich lange Unterredung stattgefunden. Bei dieser Unterredung ist zweifellos sehr ausgiebig ein eventueller Kompromißfrieden sondiert worden. Mihai Antonescu gehört ja zu der verräterischen Clique innerhalb der rumänischen Regierung. Er hat ja auch schon verschiedentlich Fühler nach London ausgestreckt. Man kann sich denken, wie er mit dem Papst gesprochen hat.

¹ Richtig: Heymann.

Die Berichte aus den besetzten Gebieten legen die Lage als ziemlich ausgeglichen dar. Es seien keine nennenswerten Vorkommnisse zu verzeichnen. Die englandfreundliche Front erleide eine große Enttäuschung durch das Ausbleiben der Invasion. Teilweise sei diese Enttäuschung schon in Resignation umgeschlagen. Der Terror im Generalgouvernement nehme nicht ab, sondern zu. Allerdings wird das nicht mehr allzulange dauern, denn wir haben mit ausgesuchten Polizeiverbänden eine größere Säuberungsaktion vor; sie wird wahrscheinlich zu denselben Ergebnissen führen wie die in Montenegro.

Draußen in Lanke herrscht zum ersten Mal seit langer Zeit wieder schönes Wetter. Die Sonne scheint, ein wahres Labsal für unsere Felder und Wälder.

Ich beschäftige mich in der Hauptsache mit Luftkriegsfragen. Die "Westfälische Tageszeitung" hat einen sehr pampigen und naßforschenden Artikel gegen die Nichtluftkriegsgebiete veröffentlicht. Darin werden zum Teil Vorwürfe gegen das nichtluftkriegsbedrohte Deutschland erhoben, die unberechtigt sind und nur erklärt werden können aus der kolossalen nervlichen Belastung, der augenblicklich die Luftkriegsgebiete ausgesetzt sind. Trotzdem darf eine solche von höherem Standpunkt aus gesehen hysterische Berichterstattung nicht geduldet werden. Ich lasse deshalb der Zeitung eine Rüge erteilen. Das Problem der Evakuierung macht uns weiterhin die meisten Sorgen. Die Menschen gehen einfach nicht weg; selbst nach dem schwersten Luftangriff auf Köln stockt die Umquartierung in einem geradezu beängstigenden Umfang. Die Züge, die wir in Köln bereitstellen lassen, können nur zum Teil gefüllt werden; die letzten bleiben sogar leer stehen. Wir werden in der Frage der Umquartierung wahrscheinlich nicht weiterkommen, ohne Zwang anzuwenden. Ich will die Entwicklung noch einige Zeit beobachten, um dann dem Führer klare und präzise Vorschläge zu machen.

Die Gauleiter legen größten Wert darauf, möglichst umfangreiche Gebiete ihrer Gaue zu Luftkriegsgebieten zu erklären. Ich sträube mich noch gegen die Durchführung dieser Vorschläge. Die Erklärung zu Luftkriegsgebieten gibt natürlich dem Reichsverteidigungskommissar eine ganze Menge von Vollmachten, auf die der Gauleiter besonderen Wert legt. Es geht aber nicht an, Gaue zu Luftkriegsgebieten zu erklären, die bisher überhaupt noch keine Luftangriffe erlitten haben. Es kann deshalb keine Rede davon sein, ganze Gaue in diese Kategorie einzubeziehen; es kann nur von Stadt zu Stadt geschehen.

Der Bunkerbau begegnet großen Schwierigkeiten. Es fehlt uns an Material und an Arbeitskräften. Von seiten unseres Ministeriums wird ein Vorschlag dahingehend gemacht, die in den Luftkriegsgebieten liegenden Häuserruinen endgültig zu sprengen und die Keller darunter zu Bunkern auszubauen. Dieser

Vorschlag hat sehr viel für sich und wird von den Luftkriegsgebieten wärmstens begrüßt. Das dafür notwendige Material und die dafür benötigten Arbeitskräfte können wir leichter zur Verfügung stellen als für einen Bau neuer Bunker.

Ich lasse die freundlichen Durchsprachen gefangengenommener englischer Flieger über den deutschen Rundfunk nach England abstellen. Sie passen nicht mehr in die Landschaft. Der Luftkrieg hat mittlerweile eine derartige Verschärfung erfahren, daß das deutsche Volk nicht verstehen würde, wenn die Terrorflieger nach England hin ihre gute Behandlung loben können.

Der Luftkrieg selbst wirft jeden Tag neue Fragen auf. Ein großer Teil unserer Arbeitskraft und unseres Kriegspotentials wird für die Behebung der schwersten Schäden in Anspruch genommen. Die Engländer erreichen schon einiges mit ihren Terrorangriffen. Man soll nicht glauben, daß es sich lediglich um Schäden handelt, die der Zivilbevölkerung zugefügt werden. Die an sich schon sehr schmale Decke, mit der wir uns zudecken müssen, wird an allen Ecken und Enden zu eng und zu kurz.

Das OKH hat eine Reihe von Ritterkreuz-Offizieren zur Werbung für die Infanterie in die Heimat geschickt. Einige dieser Ritterkreuz-Offiziere haben sich ihrer Aufgabe in keiner Weise gewachsen gezeigt. U. a. hat in Luxemburg ein Freiherr von Werthern gesprochen, so reaktionär und aufreizend, daß ich dagegen einschreiten muß. Ich veranlasse, daß in Zukunft die in die Heimat geschickten Ritterkreuzträger nicht nur nach der militärischen, sondern auch nach der politischen Eignung hin überprüft werden.

Der Bericht der Reichspropagandaämter spricht von allerlei Kritik im deutschen Volke, insbesondere über die Luftkriegslage. Das ist natürlich und darf nicht allzu ernst genommen werden. Die ganze Nation wartet auf irgendeinen Sieg, den wir ihr gewissermaßen schuldig sind. Irgendwo muß nach Meinung des deutschen Volkes ein deutscher Schlag erfolgen. Die Frage nach der Vergeltung wird von Tag zu Tag dringender erhoben. Ich habe schon veranlaßt, daß sie nur in Ausnahmefällen noch in der deutschen Presse erörtert wird. Die Verhältnisse in den Luftkrieg[s]gebieten werden in den Berichten der Reichspropagandaämter außerordentlich traurig und tragisch geschildert. Vor allem ist die Bevölkerung sehr ungehalten darüber, daß wir nicht in der Lage sind, ausreichend Bunkeranlagen herzurichten. Aber ich hoffe, daß durch die Umwandlung von Häuserruinen in feste Bunker diesem Übel etwas abgeholfen werden kann.

185 Ich bin den ganzen Tag mit Korrekturen an meinen Artikeln und Reden beschäftigt. Aber bis zum Abend werde ich damit fertig. Ich glaube, eine gute Arbeit getan zu haben.

General Schmundt äußert sich auf das lobendste über meine letzte Rede vor den Divisionsadjutanten. Sie hat allem Anschein nach auf die von der Front kommenden Offiziere einen nachhaltigen Eindruck gemacht.

190 Wie ich von Naumann erfahre, wird Spieler wahrscheinlich für das Ritterkreuz eingereicht werden. Er hat sich in Tunis mit einer Bravour ohne- gleichen geschlagen. Ich bin stolz darauf, daß er zu meinen engeren Mitarbeitern gehört.

195 Bis zum Abend steigt die Totenzahl in Köln auf 2100. Damit hat der letzte britische Terrorangriff auf die rheinische Hansestadt mit die höchsten Totenzahlen hervorgerufen. Mir werden Bilder von einem zerstörten Kinderheim und Waisenhaus vorgelegt, die wahrhaft erschütternd sind. Auch daraus entnehme ich, daß wir unter allen Umständen dem Luftkrieg ein Paroli bieten müssen. Laufen lassen kann man die Sache unter keinen Umständen mehr.
200 Ich bin im Gegenteil der Überzeugung, daß augenblicklich die für den gegenwärtigen Zeitpunkt fällige Kriegsentscheidung im Westen des Reiches gefällt wird. Das dürfen wir niemals aus den Augen verlieren.

Wenn die Engländer auch in den letzten Nächten keine Angriffe durchgeführt haben, so darf uns diese Tatsache in keiner Weise beruhigen. Ich bin der
205 festen Überzeugung, daß die Luftangriffe in den kommenden Wochen noch weiter steigen werden. Es ist entsetzlich, wenn man sich vorstellt, daß wir noch mindestens zwei bis drei Monate warten müssen, um darauf antworten zu können.

4. Juli 1943

ZAS-Mikrofiches (Glasplatten): Fol. 1-20; 20 Bl. Gesamtumfang, 20 Bl. erhalten.

4. Juli 1943 (Sonntag)

Gestern:

Militärische Lage:

5 Der 2. Juli verlief an allen Fronten sehr ruhig. Außer lebhafterer Tätigkeit unserer schweren Artillerie vor Leningrad keine besonderen Ereignisse. Infolge des schlechten Wetters war der Einsatz der Luftwaffe nur gering. Drei feindliche, drei eigene Verluste.

In den besetzten Westgebieten erfolgten nur verschiedene Einsätze gegen Eisenbahnziele - Stellwerke, Züge usw. - , ohne daß größere Schäden entstanden.

Das Reichsgebiet blieb feindfrei mit Ausnahme von Störflügen durch zehn Moskitos in den Raum Köln - Bonn - Aachen. Es wurde nur eine einzige Bombe in Köln-Ehrenfeld abgeworfen, wodurch ein Haus getroffen wurde. Verluste: 24 feindliche, drei eigene.

Im Mittelmeer war der Einsatz der Luftwaffe ebenfalls gering. - Am 2. Juli griff der Feind mit 100 Flugzeugen Palermo an. Schäden werden nicht gemeldet; die meisten Bomben fielen ins Wasser. Bei verschiedenen Tages- und Nachtangriffen auf Italien wurden 12 Liberator- und acht weitere Feindmaschinen abgeschossen; die endgültige Abschußzahl liegt wahrscheinlich noch höher. Auch hier zeigen sich steigende Abwehrerfolge.

Die Marine meldet keine besonderen Ereignisse. Erwähnenswert ist ein englisches Piratenstück, das sich wie folgt abgespielt hat: Ein spanischer, in der Küstenschifffahrt eingesetzter Erzdampfer von 300 BRT, der von Bilbao für Deutschland bzw. Frankreich bestimmt ausgelaufen war, war seit dem 13. Juni überfällig. An Bord befanden sich acht Mann spanischer Besatzung. Jetzt wird gemeldet, daß der Dampfer in Gibraltar eingelaufen ist. Vier Engländer, die sich in Bilbao an Bord geschlichen und versteckt gehalten hatten, haben unterwegs die spanische Besatzung überfallen, gefesselt und gefangengesetzt und sind mit dem Dampfer nach Gibraltar eingefahren. Die Spanier wurden auf spanischem Gebiet abgesetzt.

Ich arbeite wieder in Berlin. Fast der ganze Tag ist ausgefüllt mit Tätigkeit für die Luftkriegsgebiete. Wir haben im Juni 614 englische und amerikanische Terrorflugzeuge über dem Reichsgebiet und den besetzten Gebieten abgeschossen. Das ist eine erkleckliche Ziffer, die sicherlich in London und in Washington schwer zu Buch schlägt. Aber sie reicht anscheinend noch nicht aus, um dem britisch-amerikanischen Bombenterror ein Ende zu setzen. Wir müssen uns also auf weitere schwere Schläge gefaßt machen, die sicherlich in der Hauptsache das Rhein- und Ruhrgebiet treffen werden. Die gegnerische Propaganda- und Nachrichtenpolitik ist ganz mit dem Thema des Luftkriegs ausgefüllt. Man wälzt jetzt in London Pläne, sowohl in Italien als auch in Japan die Vulkane zu bombardieren. Man verspricht sich von diesem phantastischen Projekt einen Erfolg. Ich glaube, daß dies Projekt in das Reich der Phantasie zu verweisen ist. Man sieht aber an der Tatsache, daß es ernsthaft erwogen wird, was die Engländer und Amerikaner eigentlich mit ihrem Luftkrieg bezwecken, was ja auch keines weiteren Beweises mehr bedarf. Einige englische Blätter machen sich Hoffnung, daß die deutsche Moral schon im Zusammenbrechen wäre. Allerdings werden sie von den offiziellen Stimmen scharf gerügt. Diese gehen dahin, daß die Moral des Reiches nicht einmal angeknackt sei und keinerlei Hoffnung bestehe, allein durch den Luftkrieg die Achsenmächte in die Knie zu zwingen.

Auch die italienische Presse zeigt sich augenblicklich von der besten Seite. Sie führt gegen die englisch-amerikanische Luftkriegsführung eine außerordentlich scharfe und aggressive Sprache und leistet sich nicht das leiseste Anzeichen von Schwäche. Man muß schon annehmen, daß die italienische Regierung und der Faschismus entschlossen sind, auch die augenblicklichen schweren Prüfungen standhaft zu überstehen. Im übrigen haben die Abschüsse bei Einflügen in das italienische Heimatgebiet in den letzten Wochen kolossal zugenommen. Man sieht, daß dort unsere deutschen Jäger in Tätigkeit getreten sind.

Der Luftkrieg stellt uns natürlich in der Heimat vor außerordentliche Probleme. Ich bin jetzt in der glücklichen Lage, den Gauleitern der Luftkriegsgebiete Polizeisender zur Verfügung zu stellen, mit denen sie bei Ausfall von Telefon und Fernschreiber wenigstens mit ihren Gauen in Verbindung bleiben können. Die Frage, ob man schwache Sender zur Besprechung für die angegriffenen Gebiete einsetzen kann, wird noch näher untersucht. Die Luftwaffe ist eigentlich dagegen, da sie fürchtet, daß die Durchsagen in London auch bei sehr schwachen Sendeenergien abgehört werden und drüben doch wesentliche Einblicke in die deutsche zivile Abwehr geben. Ich glaube nicht, daß diese Sorge berechtigt ist, mindestens aber, daß die Vorteile für uns wesentlich größer sind als die Nachteile. General Martini von der Luftwaffe ist ja in der Frage der Rundfunksender außerordentlich empfindlich. Ich glaube, er vertritt hier eine Art von vorsintflutlichem Standpunkt. Während die Amerikaner und Engländer schon viel weiter sind, als wir überhaupt ahnen, führt er noch Krieg nach den Methoden des Jahres 1940.

Ich bekomme einen zusammenfassenden Bericht über den Luftangriff auf Köln. Der ist ziemlich grauenerregend. Was dort an Kulturdenkmälern, öffentlichen Gebäuden und Wohnvierteln zerstört worden ist, macht einem fast das Blut gefrieren. Trotzdem müssen wir diese schweren Schläge aushalten. Es bleibt ja nichts anderes übrig, als auf eine kommende Vergeltung zu warten, bis zu der zwar noch einige Zeit vergehen wird. Ich bin froh, daß ich jetzt den Begriff der Vergeltung aus der deutschen Presse- und Nachrichtenpolitik wenigstens für den Inlandsbedarf herausbugsiiert habe. Es bestand die Gefahr, daß er durch übermäßigen Gebrauch allmählich abgenutzt wurde.

Ich stehe in ständiger Verbindung mit den Gauleitern der Luftkriegsgebiete. Sie zeigen sich außerordentlich tapfer und standhaft und bilden in der gegenwärtigen Zeit das Rückgrat der zivilen Verteidigung im Westen. Wenn wir dort keine Partei zur Verfügung hätten, so wäre das Chaos, das vielfach durch die britischen Nachtangriffe entsteht, unüberwindlich.

85 Die Übersicht über die neuen Briefeingänge bei mir beschäftigen sich fast nur mit dem Luftkrieg [!]. Es wird stürmisch nach Vergeltung geschrien. Das Volk kann nicht verstehen, warum wir unsere Prophezeiungen nicht wahr machen, aus dem einfachen Grunde, daß es über die Lage nicht hinreichend informiert ist und schlechterdings auch nicht informiert werden kann. Vielfach
90 wird der Genugtuung Ausdruck gegeben, daß ich wenigstens über die Fragen, die öffentlich besprochen werden können, auch öffentlich spreche. Meine Artikel sind in der gegenwärtigen Zeit für ungezählte Menschen ein Halt und eine moralische Stütze.

Die gegnerische Propaganda beschäftigt sich außerordentlich viel mit
95 Kombinationen um die Wendung in der letzten Churchill-Rede, daß, ehe die Blätter fallen, weiträumige englisch-amerikanische Aktionen im Mittelmeerraum zu erwarten seien. Man ist jetzt allgemein der Ansicht, daß diese Churchillsche Redewendung ein Stück Nervenkrieg darstellt. Sei dem nun wie ihm wolle, wir müssen jedenfalls unsere ganze Kriegführung dieses Sommers darauf einrichten, daß die Engländer und Amerikaner irgendwo eine Invasion
100 versuchen werden. Allerdings haben sie den psychologisch richtigen Augenblick bereits verpaßt.

Roosevelt beginnt unterdes mit dem Pazifik-Krieg. Er hat durch den Einfall in die Insel Rendova sich eine innerpolitische Propagandaparole geschaffen,
105 allem Anschein nach für den am 4. Juli stattfindenden amerikanischen Nationalfeiertag, für den er eine gute Nachricht nötig hatte. Allerdings betrachtet man die amerikanischen militärischen Aktionen im Pazifikraum in London außerordentlich viel nüchterner. In der Tat sind die Amerikaner ja auch nur bis an die Peripherie des von den Japanern beherrschten Pazifikraumes gedrungen; von einem nennenswerten Erfolg kann selbst bei einer restlosen Einnahme der Insel Rendova überhaupt nicht die Rede sein.

Im übrigen ist Roosevelt augenblicklich sehr stark mit innerpolitischen Sorgen beschäftigt. Er hat in einer der Fragen, in denen er jüngst vom Kongreß desavouiert wurde, eine sehr scharfe Erklärung herausgegeben; aufgrund
115 dieser Erklärung beugt sich das amerikanische Parlament noch einmal vor Roosevelt. Allerdings geschieht das mit einer so geringen Stimmenmehrheit, daß damit die Krise in keiner Weise als aufgehoben angesehen werden kann; sie ist lediglich aufgeschoben.

Aus dem Osten ist nichts Nennenswertes zu berichten. Der sogenannte polnische Ministerpräsident versucht, die Wiederherstellung eines erträglichen
120 Verhältnisses zwischen Moskau und den polnischen Emigranten anzubahnen. Seine in Kairo vorgetragenen Forderungen an Stalin sind außerordentlich

milde. Er will nicht mehr als nur Aufschluß über den Verbleib der in die Sowjetunion geflüchteten Polen haben. Es handelt sich um nahezu anderthalb
125 Millionen Männer, Frauen und Kinder, von denen man nicht weiß, ob sie noch leben, und wenn ja, wo sie sich gegenwärtig befinden.

Der jüdische Publizist Ilja Ehrenburg stimmt in der "Prawda" einen Haßgesang gegen die Achsenmächte, insbesondere gegen das nazistische Deutschland an. Sein Artikel wird von der TASS übernommen. Man sieht auch hier
130 wieder, daß Juden auf der Gegenseite sowohl bei den Plutokraten wie bei den Bolschewisten die eigentlichen Einheizer und Einpeitscher sind.

Mir wird das Protokoll des Besuches Hamsuns beim Führer vorgelegt. Es ist außerordentlich peinlich. Hamsun hat den Führer geradezu zu examinieren versucht. Es ist schade, daß er sich durch Einbläser zu einem so törichtem
135 Vorgehen hat bewegen lassen. Ich hatte mir diesen Besuch gänzlich anders gedacht. Aber wer konnte annehmen, daß Hamsun, der bei mir fast gar nicht über politische Fragen sprach, nun plötzlich das Problem des zukünftigen norwegischen Statuts anschnitt! Hamsun ist gegen Terboven außerordentlich massiv geworden. Sein Hauptvorwurf lautete, daß Terboven ein ungebildeter
140 Mensch sei. Damit hat er natürlich den Führer in Harnisch gebracht, vor allem wohl auch deshalb, weil der Führer den Hamsunschen Einwand nicht ganz von der Hand weisen konnte. Jedenfalls wird in absehbarer Zeit keine Möglichkeit mehr bestehen, dem Führer einen Dichter, oder, wie er selbst sagt, einen Lyriker oder Epiker zuzuführen.

Backe erstattet mir Bericht über die Uk.-Stellungen in der Landwirtschaft. Sie sind doch geringer, als ich angenommen hatte. Jedenfalls hat die Landwirtschaft außerordentlich viel mehr Männer für die Front freigemacht als die gewerbliche oder gar die Rüstungswirtschaft. Vorwürfe, daß auf dem Lande zu große Kontingente wehrfähiger Männer freigestellt werden, sind nicht
150 stichhaltig.

Ich bin mit der Frage beschäftigt, die Wochenschau personell umzustellen. Sie hat sich zu sehr im Schematischen festgefahren. Hier tut eine neue Blutzufuhr dringend not. Die Filmabteilung zusammen mit Roellenbleg macht mir einen dahingehenden Vorschlag. Ich hoffe, daß durch einige Umbesetzungen
155 die Wochenschau sehr bald ein neues Gesicht bekommt.

Bormann schreibt mir einen Brief über konfessionelle Propaganda. Er glaubt, in diesen Dingen maßgeblich beteiligt werden zu müssen. Ich bin der Meinung, daß Bormann sich besser aus der konfessionellen Propaganda heraushielte. Er hat hier in den ersten zwei Kriegsjahren so viel Porzellan zer-
160 schlagen, daß er uns nun in Ruhe wenigstens einige Scherben wieder zusammenkitten lassen sollte.

Einem Bericht von Schach entnehme ich, daß die Versorgungslage in Berlin sich wesentlich gebessert hat. Wir haben ausreichend Kartoffelzufuhren, und auch die Gemüsezufuhr nimmt von Tag zu Tag zu. Allerdings werden wir in diesem Jahr auf dem Obstmarkt sehr schlecht bestellt sein. Die beiden außerordentlich schweren Winter wirken sich noch aus. Aber Hauptsache ist, daß wir der Bevölkerung wenigstens den Magen füllen können. Ich hoffe, daß die Kartoffelkrise in zehn bis vierzehn Tagen gänzlich überwunden sein wird. Allerdings macht das Wetter mir einige Sorgen. Die Sonne will und will nicht scheinen; ununterbrochen herrscht kühles, manchmal nebliges und regnerisches Wetter, was natürlich für unseren Felderstand keineswegs dienlich ist. Wir müssen wohl auf Mondwechsel warten, bis hier Wandel eintritt.

Ich fahre mittags nach Schwanenwerder. Die Kinder erwarten mich schon mit großer Ungeduld, und ich habe auch nachmittags einige Zeit, mich ihnen zu widmen.

Abends wird die neue Wochenschau zusammengestellt. Wir bringen Bilder von den Zerstörungen im Kölner Dom, die außerordentlich überzeugend wirken. Darüber hinausgehende Bilder lasse ich nicht veröffentlichen; sie sind beim gegenwärtigen Stand der Dinge nicht dienlich.

Die Berlin-Film legt einen neuen Film "Die beiden Schwestern" vor, der durch eine hervorragende Darstellung des Malers Adolph Menzel durch Ponto hervorsteicht. Im übrigen ist dieser Film gute Unterhaltungsware.

Ich fürchte, daß in der Nacht wieder auf irgendeine große Stadt der westlichen Gebiete ein schwerer Luftangriff stattfinden wird. Die Ruhepause, die die Engländer sich gegönnt haben, ist allem Anschein nach zu Ende. Wir müssen also wieder einmal den Kopf ducken und einen schweren Schlag entgegennehmen.

5. Juli 1943

ZAS-Mikrofiches (Glasplatten): Fol. 1-12; 12 Bl. Gesamtumfang, 12 Bl. erhalten.

5. Juli 1943 (Montag)

Gestern:

Militärische Lage:

Im Kuban-Brückenkopf wurde ein eigenes Unternehmen zur Frontverbesserung erfolgreich durchgeführt. Auch ein Stoßtruppunternehmen östlich des Donez bei Lissit-

schansk¹ hatte Erfolg. Südwestlich von Welikije Luki Fortsetzung der schweren örtlichen Kämpfe bei wechselvollem Verlauf. Angriffe und Gegenangriffe wechseln miteinander ab. Eine wesentliche Veränderung der Lage ist dort nicht eingetreten.

10 Angriff eines starken Kampffliegerverbandes auf Bahnhöfe und Stadt Jelez. Keine Verluste.

Luftlage West: Einzelangriffe mit Bomben und Bordwaffen erfolgten auf Eisenbahnziele im besetzten Westgebiet. Kein besonders großer Schaden. Drei Feindflugzeuge wurden dabei abgeschossen.

15 Köln wurde in der vergangenen Nacht erneut von einem schweren Angriff betroffen. Etwa 600 Flugzeuge warfen rd. 1000 Minen- und Sprengbomben, 150 000 Stabbrandbomben und 1000 Phosphorbrandbomben ab. Die Personenschäden lassen sich noch nicht übersehen. Insbesondere wurden das rechtsrheinische Stadtgebiet und die südlichen linksrheinischen Vororte sowie die südlich und südwestlich der Stadt Köln gelegenen Landgemeinden in Mitleidenschaft gezogen. Es entstanden mehrere Groß- und Flächenbrände. 20 Die Häuserschäden sind noch nicht zu übersehen. Schwer beschädigt wurden die Humboldt-Deutz-Werke, die Chemische Fabrik Kalk, die Firma Leibold, die Firma Barnag und der "Westdeutsche Beobachter". Zerstört wurden u. a. die Gaufilmstelle und die Liebfrauenkirche in Mülheim. Großbrände in den Bahnhöfen Köln-Deutz und Köln-Mülheim. Die ersten Hilfsmaßnahmen sind im Gange. Bisher werden 37 Abschüsse gemeldet. - Im übrigen Reichsgebiet keine besonderen Ereignisse. 25

Luftlage Mittelmeer: Laufende Angriffe starker feindlicher Verbände gegen Flugplätze auf Sizilien und Sardinien. Der Schaden ist nur gering. 20 Feindflugzeuge wurden abgeschossen. Bombenabwürfe auf Ostia. Rom hatte Fliegeralarm.

Der Massen-Terrorangriff der Engländer auf Köln hatte verheerende Wirkungen. Er wurde mit rund 600 Maschinen geflogen. Die Abschüsse betragen bei weitem nicht zehn Prozent. London meldet sogar nur 32 Maschinen als verlustig. Die angerichteten Schäden stellen sich als enorm heraus. Vor allem fällt dabei ins Gewicht, daß eine Anzahl Industriewerke getroffen sind. Wie Grohé mir mitteilt, beträgt der Schaden an Wohnhäusern 50 % und der Schaden an Industriewerken auch 50 %. Damit also haben die Engländer ein wichtiges Ziel ihres Angriffs erreicht. Die Lage in Köln stellt sich als nicht so außerordentlich bedrohlich dar, wie ich zuerst angenommen hatte. Wie ich von der dortigen Gauleitung erfahre, sind im Gegensatz zum vorigen Angriff auf Köln, der 180 000 Obdachlose brachte, diesmal 50 000 Obdachlose zu verzeichnen. Es ist zwar mit einigen Schwierigkeiten verbunden, die halbwegs unterzubringen, aber trotzdem hätte der Schaden nach Lage der Dinge noch viel größer sein können, als er ohnehin schon geworden ist. Grohé meistert die Situation in einem großen Stil. Er gehört zu den Gauleitern erster Klasse. 35 40

Der Luftkrieg ist nach wie vor das große Thema der feindlichen Propaganda. Die Engländer sprechen jetzt in der zynischsten Weise über die Beschädigungen am Kölner Dom. Die "Times" erklärt sogar, daß dieses gotische Bauwerk ohne jeden künstlerischen oder architektonischen Wert sei. Der eng- 45

¹ * *Lisitschansk.*

lische Gesandte wird, wie man uns aus vertrauenswürdiger Quelle mitteilt, trotz seines Ersuchens vom Papst nicht empfangen. Der Papst soll über die
 50 Beschädigungen am Kölner Dom sehr ungehalten sein. Das Erzbischöfliche Palais ist auch beim vorvergangenen Angriff vollkommen niedergelegt worden; der Erzbischof selbst ist nur mit Mühe und Not dem Tode entgangen. Die Engländer machen jetzt ein großes Aufsehen von ihren sogenannten Geisterangriffen. Sie meinen damit Störflüge, die mit Moskitos in den vergange-
 55 nen Wochen unternommen wurden und durch die in der Tat bis zu 20 Millionen Menschen aus den Betten herausgeholt und in die Keller geschickt wurden. Es ist ganz klar, daß die Engländer neben der Schädigung unseres Rüstungspotentials die Absicht haben, unsere Nerven allmählich kaputtzumachen. Die "Daily Mail" macht jetzt bezeichnenderweise den Vor-
 60 schlag, die Propaganda zu den Achsenmächten umzustellen. Man solle jetzt auf eine etwas gemäßigtere Tour gehen, da die deutschen Nerven so angegriffen seien, daß ein Brechen über kurz oder lang zu erwarten wäre. Wir haben uns also unter Umständen auf eine etwas raffiniertere Propaganda der Engländer einzurichten. Sie scheinen nicht mehr so dumm und kurzsichtig in
 65 Haßorgien machen zu wollen, wie das im bisherigen Verlaufe des Krieges der Fall gewesen ist.

Um die Invasion ist es merkwürdig still geworden. Die englische Presse spricht kaum noch davon. Nur hört man von ernstzunehmenden Militärkritikern immer wieder und wieder gegen die Invasion den Einwand, daß die deut-
 70 sche Armee von beachtlicher Stärke sei und eine Invasionsstreitmacht auf dem europäischen Kontinent derartige Schwierigkeiten erwarteten, daß man sich davon nicht allzuviel versprechen könne.

In das Kapitel des Nervenkrieges gehört die von Reuter gebrachte Meldung, daß der Führer einen Nervenzusammenbruch erlitten habe und Göring
 75 schwer krank sei. Ich lasse diese Meldung kurz, knapp und kategorisch dementieren.

Ein grauer, trüber Sonntag. Die Sonne will und will nicht durch die Wolken hindurchkommen. Dazu bereitet uns natürlich der Luftangriff auf Köln schwere Sorgen. Ich bin den ganzen Tag über telefonisch damit beschäftigt, die
 80 nötigsten Maßnahmen zu treffen. Ich kann mit Freude feststellen, daß sich Berndt mit außerordentlicher Wendigkeit des Luftkriegsproblems annimmt. In solchen Dingen ist er glänzend zu gebrauchen. Auch hat er sich nach der letzten Gardinenpredigt, die ich ihm gehalten habe, sehr in seinem Temperament geändert. Wenn das anhielte, so wäre aus Berndt noch eine große Nummer zu machen.
 85

Mit Axmann und der Berliner HJ-Führung habe ich einen solennen Krach wegen einer Veranstaltung im Stadion. Es werden dort hunderttausend Kinder zusammengetrieben, die zum Teil bis zu zehn und zwölf Stunden unterwegs sind. Auch Helga nimmt zum ersten Mal an einer solchen Veranstaltung teil.

90 Die Veranstaltung selbst dauert zwei Stunden; für diese zwei Stunden ist Helga von morgens 10 bis abends 1/2 9 Uhr unterwegs. Ich mache der Jugendführung klar, daß ich im Kriege solche Veranstaltungen nicht für opportun halte. Die Kinder sind durch den Krieg schon so mitgenommen, daß man ihnen den Sonntag als Ruhetag gönnen müßte. Auch haben die Eltern, die
95 während des Krieges so hart in der Arbeit angespannt sind, am Sonntag ein Anrecht darauf, ihre Kinder um sich zu haben. Die HJ-Führung will das nicht einsehen; ich werde es ihr sehr drastisch klarmachen. Ich besuche nachmittags das Stadion. Die Veranstaltung selbst ist sehr schön und wirkungsvoll; aber man sieht natürlich bei einem Überblick über das Stadion nicht die Hinter-
100 gründe der Vorbereitungen. Diese Vorbereitungen schaffen mehr Unfrieden und Unwillen, als die Veranstaltung selbst an propagandistischem Erfolg bringt. Wir müssen uns mit solchen Riesenveranstaltungen bis nach dem Kriege gedulden.

Nachmittags spät ist Sigi von Laffert mit ihrem Mann, dem Grafen Welczek¹, dem Sohn unseres früheren Botschafters in Paris, zu Besuch. Graf
105 Welczek¹ macht einen tadellosen Eindruck. Er entspricht nicht dem schlechten Bild, das man mir von ihm entworfen hat. Sigi hat sich sehr gut gemacht. Sie ist eine richtige Nazi geworden bzw. geblieben.

Ich habe bis abends spät zu arbeiten und fahre dann nach Berlin zurück. Ich
110 hoffe, daß die Nacht ruhiger verläuft als die vergangenen. Die dauernden Bombenangriffe zehren allmählich doch die Nervenvorräte auf. Auch aus diesem Grunde schon wäre es gut, wenn wir eine gewisse Atempause bekämen. Aber daran ist vorläufig noch nicht zu denken.

¹ Richtig: *Welczeck*.

6. Juli 1943

ZAS-Mikrofiches (Glasplatten): Fol. 1-26; 26 Bl. Gesamtumfang, 26 Bl. erhalten; Bl. 21 leichte Schäden; Bl. 6 "Hier Inhalt des Ribbentrop-Briefes einfügen!" (Vermerk O.), Brief nicht vorhanden.

6. Juli 1943 (Dienstag)

Gestern:

Militärische Lage:

Bei schlechter Wetterlage war die Lufttätigkeit im Osten sehr gering.

5 Die Kämpfe im Lagunengebiet am Kuban sind abgeschlossen. Die Front ist dort in eine wesentlich bessere Linie vorverlegt worden. Insgesamt hat der Feind im Verlauf dieser Kämpfe 2000 Tote und Gefangene verloren; außerdem sind dabei 700 sowjetische Boote vernichtet worden.

10 Nördlich von Charkow ist ein eigenes, örtlich begrenztes Angriffsunternehmen reibungslos durchgeführt worden. Es führte zur Einnahme einer beherrschenden Höhe, von der aus bisher die Sowjets Einblick in unsere Stellungen hatten.

In das Reichsgebiet führten gestern nur fünf Einflüge. Dagegen hat der Feind mit sehr starken Kräften Angriffe gegen die besetzten Westgebiete durchgeführt. U. a. wurden angegriffen ein Motorenwerk in Le Mans, die Heinkel-Werke und die Hafenanlagen in La
15 Palisse¹. Jäger schossen 20 Feindbomber, davon 19 viermotorige, und vier feindliche Jäger ab, während die Flak zwei viermotorige Maschinen herunterholte. Auf unserer Seite gingen drei Jagdmaschinen verloren; drei Piloten konnten gerettet werden.

Im Mittelmeer setzte der Feind seine sehr starke Angriffstätigkeit gegen fast alle deutsch-italienischen Flugplätze fort. Ähnlich wie bei den Angriffen des vorgestrigen Tages, bei denen nur drei Flugzeuge beschädigt wurden, während der Feind 50 Maschinen
20 verlor, waren auch die Schäden der gestrigen Angriffe nur gering; insgesamt wurden wieder nur vier Flugzeuge beschädigt, dagegen wurden allein durch die deutsche Abwehr 28 Feindflugzeuge abgeschossen. Die italienischen Meldungen liegen noch nicht vor.

Bei einem erstmalig kombinierten Angriff englischer und russischer Maschinen gegen
25 ein starkes deutsches Geleit in der Gegend von Vardö in Nordnorwegen entstanden auf unserer Seite keine Verluste, während 20 feindliche Flugzeuge ohne jeden eigenen Verlust abgeschossen werden konnten.

In unserer Kanalschiffahrt haben die Engländer im Laufe des Monats Juni zwei Schiffe versenkt. Dieser Verlust muß als äußerst gering bezeichnet werden angesichts der Tatsache, daß im gleichen Zeitraum insgesamt 349 Schiffe mit zusammen über 700 000 BRT
30 durch den Kanalbereich hindurchgeführt worden sind.

U-Boote haben vorgestern zwei Schiffe mit zusammen 17 000 BRT versenkt, gestern einen Tanker von 7000 und einen Frachter von 8000 BRT.

Wie die Aufklärung ergeben hat, sind in Malta augenblicklich nur sehr wenige Landungs- und Transportfahrzeuge stationiert; dagegen ist eine stärkere Belegung in Port Said
35 festzustellen.

Die Engländer haben wieder insgesamt 85 Flugzeuge im Verlauf von 24 Stunden verloren. Ich glaube nicht, daß sie diese Aderlässe auf die Dauer aushalten können. Sie suchen jetzt allmählich auch vom Luftkriegsthema et-

¹ * *La Pallice*.

40 was abzukommen. Zwar machen sie den Angriff auf Köln noch als Riesensensation auf, andererseits aber sind doch in zunehmendem Umfang Stimmen in London zu verzeichnen, die größte Zurückhaltung anempfehlen.

Das Thema des Luftkriegs ist natürlich auch für unsere Nachrichtenpolitik äußerst schwierig. Ribbentrop übermittelt mir einen Brief, in dem er neue
45 Vorschläge über die Behandlung des Luftkriegs in der deutschen Presse und Propaganda macht. Der Brief vertritt folgenden Standpunkt: [*Hier angekündigter Ribbentrop-Brief nicht vorhanden.*]

Wenn die hier von Ribbentrop vertretene Auffassung auch im großen und ganzen meiner eigenen entspricht, so halte ich doch die Art des von
50 Ribbentrop eingeschlagenen Verfahrens für absolut unerträglich. Er mischt sich hier in innerpolitische Angelegenheiten ein, die ihn gar nichts angehen, und übt zudem eine Kritik an der Presseführung, die ihm nicht zusteht, vor allem nicht vor dem Personenkreis, vor dem er es tut. Hätte er Wünsche vorbringen wollen, so mußte er sich zuerst an mich wenden. Ich lasse ihm das
55 auch sehr deutlich klarmachen und verlange von ihm eine nähere Präzisierung seiner Richtlinien vor dem Kreis, vor dem er sie bekanntgegeben hat. Er wird bei meinem ersten Vorstoß schon sehr weich und verspricht vor allem in der Pressekonferenz, in der seine Richtlinien von seinem Mitarbeiter Schmidt verlesen worden sind, nähere Aufklärung zu geben. Jedenfalls kommt es nicht
60 in Frage, daß ich mich von Ribbentrop in einer Angelegenheit rügen lasse, die zum größten Teil von mir in vollster Übereinstimmung und sogar nach Anweisungen des Führers erledigt worden ist. Was die sachliche Seite der Angelegenheit anbelangt, so stimme ich, wie schon betont, im großen und ganzen mit Ribbentrop vollkommen überein. Man muß die Engländer so viel wie
65 möglich im unklaren über das Ausmaß der angerichteten Schäden halten. Wo wir uns auch nur den Anschein des Bettelns um Mitleid geben, werden sie nur umso energischer zuschlagen.

In Köln sind von 112 Kirchen 78 zerstört worden. Auch das kann ich nicht der Öffentlichkeit mitteilen, da die Engländer daraus auf das Ausmaß der in
70 Köln angerichteten Schäden ohne weiteres schließen könnten. Dasselbe haben wir ja im Herbst 1940, als wir London angriffen, gemacht. Klar, daß die Engländer über die letzten Angriffe auf Köln außerordentliche Prahlerien vom Stapel lassen. Sie sind ja auch in der Tat beträchtlich. Am schwersten ins Gewicht fallen natürlich die Schäden, die im Rüstungspotential angerichtet worden sind. Auch die können nicht ohne weiteres von der Hand gewiesen werden.
75 Man muß jetzt überhaupt feststellen, daß die englischen Luftangriffe uns in der Rüstungsproduktion außerordentliche Schwierigkeiten bereiten.

Die Luftabwehr ist von Tag zu Tag gestiegen. Jetzt sind vor allem auch außerordentlich hohe Abschußziffern aus Sizilien zu verzeichnen. Dort macht
 80 sich das Eingreifen unserer Jagdwaffe stärkstens bemerkbar. Auch unsere neue Munition wirkt hier Wunder. Ich glaube nicht, daß die Engländer und Amerikaner noch sehr lange am Luftkrieg reinen Gefallen finden werden.

Am Nachmittag gibt London ein Kommuniqué über ein sogenanntes Erkundungsunternehmen auf Kreta bekannt. Angeblich haben die Engländer
 85 dort Zerstörungen an Flugplätzen angerichtet und sind dann wieder abgehauen. Natürlich wird das wie eine Invasion gefeiert. Die englisch-amerikanische öffentliche Meinung ist ja in dieser Beziehung außerordentlich bescheiden. Es braucht nur auf irgendeinem peripherischen Kriegsschauplatz irgendein ganz untergeordnetes Unternehmen gestartet zu werden, und man tut
 90 in London und Washington so, als habe man die Welt erobert.

Was übrigens die Lage in England selbst anlangt, so gibt mir darüber der Bericht eines aus englischer ziviler Kriegsgefangenschaft zurückgekommenen zuverlässigen Gewährsmannes ziemlich ausführlich Auskunft. Die englische öffentliche Meinung ist von einer ziemlichen Ahnungslosigkeit dem Bol-
 95 schewismus gegenüber bestimmt. Man hält ihn nicht für eine Gefahr. Dagegen ist der Antisemitismus in der englischen öffentlichen Meinung stark im Wachsen begriffen. Leider gibt es in England keine nennenswerte politische Organisation, die diese Bewegung aufgreifen könnte. Die Faschisten sind von ganz untergeordneter Bedeutung. Sie spalten sich in drei Gruppen, und ihre
 100 Häupter sitzen meistens hinter schwedischen Gardinen. Von hier aus ist also keine ernste Schwierigkeit für die englische Regierung zu erwarten. Die Vereinigten Staaten bilden für den Mann von der Straße sozusagen das rote Tuch. Die Amerikaner haben alles, was sie in England an Sympathien genossen, verspielt. Die Ernährungslage wird als nicht kritisch, aber doch bedenklich
 105 geschildert. Die gegenwärtige Ernährung reiche zu 80 % für das englische Volk aus. Trotz der Erfolge in Nordafrika sei die englische Kriegsmoral ständig im Sinken begriffen. Man sehe keinen Ausweg aus dem Kriegsdilemma. Unsere gegenwärtige Passivität im Osten wird von der englischen öffentlichen Meinung als Schlag gegen die englisch-amerikanische Kriegsführung angesehen.
 110 Allerdings werden wir da ja sehr schnell abhelfen können.

Die Insel Martinique muß unter der englisch-amerikanischen Blockade kapitulieren. Sie ist tatsächlich bis auf die Knochen ausgehungert worden; ein Beitrag der Engländer und Amerikaner zu den vier Freiheiten Roosevelts.

Der polnische sogenannte Ministerpräsident Sikorski ist einem Flugzeug-
 115 absturz zum Opfer gefallen. Alle Insassen des Flugzeugs, das bei Gibraltar

ins Meer stürzte, sind tot; nur der Pilot hat sich gerettet. Einen drastischeren Beweis für die Vermutung, daß es sich hier um ein bolschewistisch-englisches Attentat handelt, braucht man nicht mehr zu suchen. In London vergießt man Krokodilstränen um den, wie man sagt, so schweren Verlust. In Wirklichkeit werden die Engländer und auch die Bolschewisten froh sein, Sikorski über Bord geworfen zu haben. Dieser Mortimer starb allen gelegen. Ich gebe der deutschen Presse und Propaganda Anweisung, diesen Mordfall, der in seinen Einzelheiten an die Beseitigung Darlans erinnert, groß als Attentat der GPU und des Secret Service aufzumachen. Zweifellos handelt es sich auch um ein solches.

Der Führer ist seit einigen Tagen wieder in der Wolfsschanze. Er hat dort Besprechungen mit den Generalfeldmarschällen von der Ostfront abgehalten. Unsere Aktivität im Osten soll an diesem Morgen wieder beginnen. Es handelt sich um eine Offensive im Raume Orel-Kursk-Bjelgorod. Am frühen Morgen treten die deutschen Truppen zum Angriff an. Wir erhoffen uns von diesem Vorstoß, der natürlich räumlich begrenzt ist, eine wesentliche Zerschlagung der dort stehenden bolschewistischen Truppenverbände. Darüber hinaus wird man auch feststellen können, wie es augenblicklich um die bolschewistische Widerstandskraft bestellt ist. Nähere Nachrichten sind noch nicht eingelaufen; wir müssen zuerst 24 Stunden abwarten, um über die ersten Ereignisse einen Überblick zu bekommen.

Laval hat sich in einer Rede an die Journalisten der französischen Provinzpresse gewandt. Der Inhalt dieser Rede besagt: Deutschland ist unsiegbar. Eine Invasion ist nötig, um die Achsenmächte in die Knie zu zwingen. Diese Invasion wird unter Umständen zur Kriegsentscheidung führen. Frankreich muß sich bei einer solchen Invasion zurückhalten, wenn es nicht schwersten Schaden nehmen soll. Er sei zwar in seiner Politik unpopulär, aber er wisse, daß diese Politik die richtige sei. - Laval's Rede kann von uns gut zur Propaganda im französischen Volke ausgenutzt werden.

Der Duce hat vor dem Faschistischen Parteiausschuß gesprochen. Er wendet sich in seiner Rede gegen eine Verbeamtung des Faschismus. Er betont die außerordentlich starke moralische Geschlossenheit des italienischen Volkes, das sich seiner Haut zu wehren wisse. Es könne nicht angehen, daß man für alle Schäden im öffentlichen Leben die Bürokratie verantwortlich mache. Die Maßnahmen gegen die Juden seien vollkommen unzureichend und müßten intensiviert werden. Mussolini gibt seinem unerschütterlichen Glauben an den Endsieg der Achsenmächte Ausdruck. Er stellt dem italienischen Volke vor Augen, was es alles bei einer Niederlage verlieren werde, daß es um sein Leben kämpfe, daß der Feind gezwungen sei, eine Invasion zu machen, daß

155 diese Invasion unter Umständen die Kriegsentscheidung herbeiführen werde. Italien werde sich nicht der Schande aussetzen, fünf Minuten vor zwölf den Atem zu verlieren, sondern werde bis 12 Uhr durchhalten. - Die Rede Mussolinis ist sehr stark und fest. Sie wird sicherlich auf die italienische öffentliche Meinung und auch auf die öffentliche Meinung des Feindes einen tiefen Eindruck machen.

160 Uns bereitet die augenblickliche Wetterlage große Sorge. Sie wird unter Umständen von einer sehr abträglichen Wirkung auf die Ernteaussichten sein. Das Getreide und die Kartoffeln stehen gut; ihnen hat der Regen und der Mangel an Sonne nicht viel ausgemacht. Dagegen steht es um die Aussichten für die Futtermittelernte sehr schlecht. Jetzt wären uns einige Wochen schönsten sommerlichen Sonnenscheins nötig. Ich hoffe, daß sie beim nächsten Mondwechsel einsetzen werden. Jedenfalls sind die Ernteaussichten nicht so, daß wir uns keine Sorgen zu machen brauchten.

170 In der Luftkriegslage ist die Frage der Evakuierung von besonderen Schwierigkeiten begleitet. Die einzelnen Gaue können sich nicht über ihre Ausweichgebiete einigen. Hamburg will nach Holstein, aber auch Kiel und die anderen Seestädte haben sich Schleswig-Holstein als Ausweichquartier ausersehen. Ich muß hier vermittelnd eingreifen. Im übrigen sind wir jetzt dabei, neue Umquartierungsregeln aufzustellen. Die Umquartierungsgrundsätze, 175 nach denen bisher verfahren wurde, stammen noch aus dem Jahre 1940 und können heute als vollkommen überholt angesehen werden.

Jodl ruft mich an in der Frage, ob man nicht den Westwall und die Maginot-Linie als großzügigste Bunkeranlage ausnutzen könne. Man müßte allerdings dann daneben in großem Stil Baracken bauen. Wenn wir augenblicklich 180 auch zu einer so weitgehenden Maßnahme noch nicht schreiten wollen, da die Ausweichgaue noch Unterkunftsmöglichkeiten genug bieten, so will ich doch diese Frage mit dem Inspekteur der Pioniertruppen einer näheren Untersuchung unterziehen. Unter Umständen kann der Luftkrieg Ausmaße annehmen, die uns zwingen, auf die Ausweichmöglichkeiten im Westwall und in der 185 Maginot-Linie zurückzugreifen.

Mit Schach habe ich eine ausführliche Aussprache über die Frage der Jugenderziehung. Die Veranstaltung im Berliner Stadion hat mich sehr in Harnisch gebracht. Die Jugenderziehung ist etwas zu doktrinär. Vor allem die Mädel werden von der Hitlerjugend für Dinge in Anspruch genommen, die 190 nicht zu ihnen passen. Unsere Mädel sollen nicht in der Hauptsache marschieren lernen; das soll die weibliche Jugend der männlichen überlassen. Viel wichtiger ist, daß die jungen Mädel in jahrelanger Ausrichtung zu handfesten Hausfrauen erzogen werden, und ich hielte auch Gymnastikunterricht

für viel wichtiger als Unterricht [im] Marschieren. Wenn die HJ-Führung auch
 195 im großen Stil nicht bereit ist, auf meine Vorschläge einzugehen, so werde ich
 sie doch in Berlin praktisch zur Durchführung bringen.

Die Frage der Briefe unserer in sowjetischer Gefangenschaft befindlichen
 Soldaten an ihre Angehörigen in der Heimat spielt augenblicklich eine große
 Rolle. Es liegen im ganzen 5000 solcher Briefe vor, die nicht ausgehändigt
 200 werden können. Der Führer beauftragt mich, ihm einen Vorschlag auszuar-
 beiten, wie diese Frage geregelt werden kann. Ich werde ihm eine Information
 zukommen lassen dahingehend, daß die Sowjets sich an internationale Ver-
 pflichtungen nicht gebunden fühlen und daß jede Nachricht aus der So-
 wjetunion mit größter Skepsis aufgenommen werden muß. Die von Moskau
 205 aus durchgegebenen Namen von in bolschewistischer Kriegsgefangenschaft
 befindlichen deutschen Soldaten wollen wir durch das OKW auffangen und
 den Angehörigen unter Vorbehalt mitteilen lassen. Das Abhören sowjetischer
 Sender soll aber weiterhin unter strenge Strafe gestellt bleiben.

Sauckel wird jetzt in der Frage der Arbeitspflicht für Frauen etwas ener-
 210 gischer. Nachdem das erste Auskämmen beendet ist, soll jetzt eine Überprü-
 fung stattfinden, ob die Frauen an die richtigen Arbeitsplätze gebracht worden
 sind und ob sie sich nicht in nennenswertem Umfange zu drücken versuchen.
 Diese Maßnahmen Sauckels sind auf meine sehr energische Initiative zurück-
 zuführen.

Nachmittags schreibe ich einen Artikel über das Thema: "Die Schlachten
 215 des Nervenkriegs". Ich behandle da vor allem Fragen der augenblicklichen
 politischen Kriegführung, die ja im gegenwärtigen Stadium von ausschlag-
 gebender Bedeutung sind.

Abends machen wir die Woche fertig. Roellenbleg führt mir einen Film
 220 über Zerstörungen an deutschen Kirchen und Domen durch den feindlichen
 Luftkrieg vor. Er soll im Ausland eingesetzt werden. Ich halte ihn aber aus
 den oben dargelegten Gründen nicht für besonders wirkungsvoll.

Der Filmregisseur Svend Noldan arbeitet augenblicklich an einem abend-
 füllenden Kulturfilm unter dem Thema: "Europa in Gefahr". Er führt mir aus
 225 seiner Arbeit Drehproben vor, die von einer unerhörten Schönheit sind. Ich
 verspreche mir von seinem Vorhaben außerordentlich viel.

Abends spät wird mir der erste unter Gerhard Menzels Regie entstandene
 Spielfilm "Am Vorabend" vorgeführt. Der Film ist außerordentlich delikats
 und von einer ausgesprochen dichterischen Atmosphäre. Leider hat Menzel
 230 die sich im Film abspielenden Vorgänge mit dem Ausbruch des Krieges in
 Verbindung gebracht, was für den Film nur abträglich wirkt. Ich werde ver-

suchen, diese Beziehung aus dem Film herauszuschneiden. Es wird dann ein besonders schöner und poetischer Spielfilm übrigbleiben.

235 Bis abends spät warte ich auf die ersten Nachrichten von unserer Offensive im Osten. Sie lauten vorläufig noch ausgezeichnet. Wenn sie auch noch keinen Überblick über die Ereignisse gestatten, so glaube ich doch, daß wir mit großen Hoffnungen den nächsten Tagen entgegenschauen dürfen.

7. Juli 1943

ZAS-Mikrofiches (Glasplatten): Fol. 1-24; 24 Bl. Gesamtumfang, 24 Bl. erhalten; Bl. 5 Ende der milit. Lage erschlossen.

7. Juli 1943 (Mittwoch)

Gestern:

Militärische Lage:

5 Unser Angriff im Osten wird zu schweren Kämpfen führen, da ausgeruhte und massierte Kräfte aufeinanderprallen. Er hat keineswegs überraschend auf die Russen gewirkt; aber ihre Gegenmaßnahmen sind uns auch wieder bekannt. Die Aktionen werden weitgehend geheimgehalten. Der OKW-Bericht wird voraussichtlich lediglich bekanntgeben, daß die Kampftätigkeit an der Ostfront etwas lebhafter geworden ist. Im übrigen steht zu erwarten, daß außer einem Aufleben der Kampftätigkeit von unserer Seite in gewissen Abschnitten die Bolschewisten aktiv werden. Dies ist in allen Einzelheiten einkalkuliert und bildet für die deutsche Führung keine Überraschung.

15 Über Fortschritte unseres Angriffs ist noch nichts bekannt; es wird bisher nur gemeldet, daß er "planmäßig läuft". Die Luftwaffe hatte sehr große Erfolge; sie erzielte bei etwa 20 eigenen Verlusten gegen 400 Abschüsse. - Es stehen diesmal auf unserer Seite ausreichende Reserven bereit, um allen Möglichkeiten entgegenzutreten.

Im Finnischen Meerbusen wurde ein sowjetisches U-Boot versenkt.

In den besetzten Westgebieten waren Störangriffe von etwa 30 Maschinen zu verzeichnen; sie dehnten sich bis nach Paris aus. Ein Abschuß. - Störflüge in das Reichsgebiet durch zwölf Moskitos, die auch Minen abwarfen.

20 Die eigene Luftwaffe führte einen für unsere Verhältnisse sehr konzentrierten Angriff, nämlich unter Einsatz von 122 Maschinen, gegen Biserta durch. - Der Feind griff wieder verteilt sizilianische Flugplätze an. Insgesamt waren dabei 200 Maschinen eingesetzt. Davon wurden deutscherseits 15 durch Jäger und sieben durch Flak abgeschossen.

25 Unsere U-Boote versenkten drei Dampfer von 7700, 4000 und 2600 BRT sowie einen Frachtensegler. - Im Kanal kam es zu einem Gefecht zwischen deutschen Minensuchbooten und feindlichen S-Booten, das ohne Ergebnis verlief. Die S-Boote wurden abgedrängt.

30 Die beiden bisher in Gibraltar noch liegenden britischen Schlachtschiffe sind jetzt ebenfalls, begleitet von vier Zerstörern, nach Osten ausgelaufen. Im westlichen Mittelmeer befinden sich nun die sechs Schlachtschiffe und zwei Träger der Engländer.

Von Kreta wird das Erscheinen einiger englischer "Kommandos" gemeldet. Näheres darüber ist noch nicht bekannt. Auffällig ist, daß die Engländer in allen ihren Meldungen

der griechischen Bevölkerung ausdrücklich bescheinigen, daß sie sich nicht dabei beteiligt hätte. - In Euböa sind erstmalig feindliche Banden aufgetreten.

35 Aus Ostasien wird berichtet, daß die Japaner keine weiteren Gebietsbesetzungen in China planen, sondern lediglich weitere Kämpfe gegen die Tschungkingarmee. Diese soll noch eine Stärke von 300 Divisionen haben, die aber größtenteils sehr schwach sind, vielfach nur tausend Mann zählen und denen es an allen schweren Waffen fehlt. Die Aufstellung der nationalchinesischen Armee geht gut voran; sie wird bald eine beachtliche Unterstützung für die Japaner sein. Die entsprechende Maßnahme in Burma ist bisher bis zur
40 Aufstellung einer Brigade gediehen. Es wird weiter berichtet, daß die Japaner an der sowjetischen Grenze eine Truppenzahl stehen haben, die gleichstark wie die sowjetische ist. Die Ausrüstung sei so, daß sie - rein technisch, nicht politisch gesehen - jederzeit in der Lage wären, zum Angriff anzutreten.

45 Unsere Offensive im Raume Bjelgorod-Orel-Kursk bildet für die Gegenseite die größte Überraschung. Man weiß sich vor Erstaunen nicht mehr zu lassen. Man hatte die deutsche Wehrmacht schon gänzlich in die Defensive zurückgedrängt gesehen und steht nun vor absolut neuen Tatsachen. In Moskau weiß man sich nicht anders zu helfen, als unsere Verluste geradezu
50 grotesk zu übertreiben. Man spricht von 586 zerstörten Panzern und 100 vernichteten Flugzeugen. Diese Angaben sind natürlich purer Quatsch und sollen nur dazu dienen, die vollkommene Überraschung des Feindes zu überbrücken. Man unterschreibt uns jetzt plötzlich Moskau als Endziel der Offensive, gibt aber in London den Bolschewisten günstige Chancen für den Widerstand. Im
55 übrigen kann man feststellen, daß die englischen und amerikanischen Korrespondenten in der Sowjetunion die Sache sehr viel hoffnungsvoller betrachten als die sowjetische Presse. Die sowjetische Presse hinwiederum erklärt, daß die Offensive genau an derselben Stelle erwartet worden sei, wo sie stattfand. Allerdings ist man in Moskau ziemlich kleinlaut. Daß unsere Verluste über-
60 trieben werden, entspricht der früheren Taktik des Feindes. Es ist das immer der beste Beweis dafür, daß unser Stoß schon gleich zu Anfang erkleckliche Erfolge erzielt hat. Vorläufig schweigen wir vollkommen zu den gegnerischen Nachrichten. Der OKW-Bericht bringt lediglich eine Meldung dahingehend, daß ein kleinerer Vorstoß von uns auf Widerstand gestoßen sei und sich dar-
65 aus größere Kämpfe entwickelt hätten. Wir wollen den Feind über unsere Absichten vollkommen im unklaren lassen, im übrigen aber auch uns selbst nicht allzusehr festlegen. Man muß zuerst einmal sehen, wie stark die Widerstandskraft der Bolschewisten noch ist und was sie, wie man so sagt, noch auf dem Kasten haben.

70 In den USA plädiert man im Hinblick auf unsere Offensive im Osten für die sofortige Errichtung einer zweiten Front im Westen. Das ist allerdings leichter gesagt als getan. Die Engländer sind in dieser Frage sehr viel zurückhaltender, weil sie ihre Haut zu Markte tragen müssen.

In London macht man demgegenüber das Erkundungsunternehmen gegen
 75 Kreta als große Sensation auf. Dieses verhält sich zu unserem Offensivstoß im
 Osten wie ein Floh zu einem Elefanten. Das ist aber auch überall klar. Nie-
 mand nimmt die englischen Meldungen über Kreta ernst.

Es ist interessant, daß im Zusammenhang mit unserer Offensive im Osten
 die Londoner Presse von einer ziemlich heftigen Depression befallen ist. Man
 80 bespricht das Thema, ob der Luftkrieg überhaupt in der Lage sei, eine nur
 halbwegige Entscheidung zu bringen, und verneint diese [!]. Auch das Kreta-
 Unternehmen wird von der seriösen englischen Presse mit Skepsis betrachtet.
 Bemerkenswert erscheint mir, daß die Engländer die Bewohner Kretas zur
 Ruhe aufgefordert haben. Offenbar wollten sie sich ein Alibi verschaffen und
 85 gleich bei Anfang dartun, daß das Unternehmen gegen Kreta nicht ernstge-
 meint sei.

Selbstverständlich wendet sich jetzt die Aufmerksamkeit der ganzen Welt
 wieder dem Osten zu. Selbst der Luftkrieg ist völlig in den Hintergrund ge-
 treten, zumal da zwei Nächte lang keine ernsthaften Angriffe auf das Reichs-
 90 gebiet stattgefunden haben. Offenbar sind den Engländern die außerordentli-
 chen Verluste doch allmählich zuviel geworden.

Das Thema Sikorski spielt noch eine gewisse Rolle. Die Engländer wehren
 sich verzweifelt gegen unsere Behauptung, daß sie zusammen mit der GPU
 Sikorski aus dem Wege geräumt haben. An dieser Behauptung selbst ist kaum
 95 noch zu zweifeln. Gerade daß die Engländer Krokodilstränen über den Tod
 Sikorskis vergießen, ist ein Beweis dafür, daß sie ihn gern los sein wollten
 und wahrscheinlich auch beseitigt haben. Im ganzen neutralen Ausland ist
 man fest davon überzeugt, daß die deutsche These vom Tode Sikorskis die
 richtige ist. Im Polentum selbst bahnt sich langsam eine Krise um den jäh-
 100 und wahrscheinlich gewaltsamen Tod Sikorskis an. In London ist man über
 diese Auswirkung sehr bestürzt. Churchill widmet Sikorski im Unterhaus
 einen längeren Nachruf, der nur so strotzt von heuchlerischen Beteuerungen.
 Das Reuterbüro wehrt sich mit Händen und Füßen gegen unsere Anklagen;
 aber das nutzt ihm nicht viel. Die Indizien, daß die Engländer in der Tat
 105 Sikorski ermordet haben, verstärken sich von Stunde zu Stunde. Der Pilot, der
 das Unglücksflugzeug gesteuert hatte, war ein Tscheche. Er hat sich, wahr-
 scheinlich mit einem guten Scheckbuch ausgestattet, als einziger aus dem
 stürzenden Flugzeug gerettet. Das Polentum in der ganzen Welt ist sehr in
 Unruhe geraten. Man war schon nach dem Fall Katyn mehr als ernüchtert.
 110 Jetzt sieht man sich auch noch des Führers in der Emigration beraubt.
 Roosevelt hatte sich vor einigen Tagen durch einen Brief an Sikorski ein Alibi
 verschafft. Wahrscheinlich war er in das Mordkomplott mit eingeweiht und

suchte rechtzeitig seine Hände in Unschuld zu waschen. Die ganze gegnerische Kriegsführung ist eine typische Gangsterbande. Sie geht mit zynischer Rücksichtslosigkeit in der Verfolgung ihrer Ziele vor. Wenn sie der deutschen Kriegsführung moralische Vorwürfe macht, so gleicht sie dem Pharisäer, der auf den Zöllner zeigt und dem Herrn dankt, daß er nicht so wie der da drüben ist. In dieser Beziehung können wir für die Führung unserer Politik vom Gegner noch viel lernen.

Der Caudillo enthebt fünf Nationalräte ihres Amtes wegen monarchistischer Gesinnung und Umtriebe. Es scheint also, daß Franco endlich ernst machen will in der Abwehr der monarchistischen Propaganda. Allerdings wird er darin nur so weit gehen dürfen, als die Kirche ihm das erlaubt.

Staatssekretär Frank aus Prag macht mir einen Besuch. Er möchte eine große Propagandakampagne gegen Benesch starten, da die Propaganda Benesch's sich im Protektorat ziemlich unangenehm bemerkbar macht. Ich glaube aber nicht, daß er das gewünschte Ziel durch besondere Bekämpfung Benesch's erreichen wird; im Gegenteil befürchte ich, daß Benesch, wenn man ihn stärker angreift, damit unter den Tschechen nur populär wird. Im Augenblick halte ich die Totschweigemethode für die beste Methode. Frank bequemt sich auch meinem Standpunkt an. - Ich kann ihm ein kleines Pflasterchen dadurch geben, daß ich ihm mitteile, daß ich für Prag eine Oper zur Verfügung stelle. Es handelt sich um die Oper in Duisburg, die dort nicht mehr spielen kann und jetzt auf Wunsch der Duisburger Stadtverwaltung als geschlossenes Ensemble evakuiert werden muß. Sie könnte für die Zeit des Überganges gut in Prag untergebracht werden.

Überhaupt sind wir in den Städten, in denen keine Theater und keine Säle mehr stehen, gezwungen, die Theater umzuquartieren. Aber die Städte legen aus verständlichen Gründen höchsten Wert darauf, ihre Ensembles zusammenzuhalten, also nicht durch Einzelengagements auseinanderreißen zu lassen. Im Zuge dieser Absichten liegt auch die Umquartierung der Duisburger Oper nach Prag.

Die Umquartierung der Bevölkerung macht ungeahnte Schwierigkeiten. Besonders sind die psychologischen Voraussetzungen für die Umquartierung in keiner Weise als gegeben anzusehen. Ich sehe mich gezwungen, für alle Probleme der Umquartierung einen Inspekteur einzusetzen. Ich bin mir nur noch nicht klar darüber, wer sich am besten für dies so außerordentlich wichtige Amt eignet.

Eine große Erleichterung verschafft uns die Möglichkeit, die Zivilbevölkerung bei Luftangriffen in die Schächte der Bergwerke zu bringen. Es handelt sich hier um außerordentlich hohe Zahlen von Menschen, die in Sicher-

heit gebracht werden können. Allerdings sind auch hierbei eine ganze Menge von Schwierigkeiten zu überwinden, die noch eine nähere Überprüfung erfahren werden.

155 Funk macht mir einen Besuch, um mit mir eine Reihe von wirtschaftlichen Fragen zu besprechen. Wir einigen uns darauf, daß Hunke die Gauwirtschaftskammer Berlin übernehmen soll. Er müßte dann allerdings aus dem Propagandaministerium und aus dem Werberat ausscheiden und in die praktische Wirtschaft übergehen. Funk denkt an einen Direktorialposten bei der Deutschen
160 Bank. Dafür wäre Hunke zweifellos geeignet, während er in der Abteilung Ausland doch nicht die Erwartungen erfüllt hat, die ich auf ihn gesetzt hatte. Ich bin mit diesem Revirement einverstanden. - Sonst hat Funk eine Unmenge von Sorgen, vor allem über die wirtschaftlichen Schwierigkeiten, die uns durch die englischen Luftangriffe bereitet werden. Im Ruhrgebiet ist doch der
165 Ausfall an Kohle schon sehr beträchtlich. Augenblicklich beträgt er über 12 %. Was aber noch gefährlicher ist, das ist der Ausfall an verkokbarer Kohle, die für unsere Stahlherstellung von ausschlaggebender Wichtigkeit ist. Es ist also nicht an dem, daß die englischen Luftangriffe uns in unserem Rüstungspotential keinen Schaden zufügten; ganz im Gegenteil, der Schaden ist
170 jetzt schon enorm und wird bei Anhalten der Luftangriffe noch von Woche zu Woche steigen. Unsere synthetische Kautschukproduktion ist durch die Lahmlegung des Werkes Hüls um ein Drittel gemindert worden. Dies Werk wird erst in drei Monaten wieder betriebsfertig sein. Man sieht also, daß die feindlichen Luftangriffe schon sehr schwer in unser Potential hineinschlagen, wenn-
175 gleich auch nicht übersehen werden darf, daß der Verlust des Werkes Hüls ein außerordentlich schwerer gewesen ist.

Mit Hilgenfeldt habe ich eine Reihe von Fragen des Winterhilfswerks zu besprechen. Sein Krach mit dem Reichsschatzmeister nimmt allmählich groteske Formen an. Ich werde noch einmal versuchen, hier Frieden zu stiften.
180 Der Reichsschatzmeister will unter allen Umständen die Finanzen des Winterhilfswerks unter seine Botmäßigkeit bekommen. Aber der Führer hat den dahingehenden Wunsch von Schwarz abgelehnt. Also muß man versuchen, zwischen Schwarz und Hilgenfeldt Frieden zu schaffen; denn schließlich darf das Winterhilfswerk nicht der Prügelknabe der unerfüllbaren Wünsche des
185 Reichsschatzmeisters werden.

Der Dichter Menzel hält mir Vortrag über die Ausführung des ihm von mir gegebenen Auftrags eines Familienfilms. Menzel wollte diesen Film etwas zu problematisch anlegen. Ich gebe ihm jedoch die Weisung, den Film in einem absolut sauberen Menschen- und Landschaftsmilieu spielen zu lassen. Keines-
190 falls darf der Film in Wien beheimatet werden. Ich denke mir als Stadt Han-

nover und als Milieu ein gehobenes bürgerliches. Menzel nimmt zwar etwas schwer von seinen ersten Plänen Abschied, aber er läßt sich doch von mir bekehren.

Der Reichsfinanzminister will unbedingt neue Steuern einführen. Die Parteikanzlei ist strikt dagegen, und ich würde natürlich auch, so lange es eben möglich ist, neue Steuern vermieden wünschen. Allerdings weist der Reichsfinanzminister darauf hin, daß dann eine stille Inflation unvermeidlich sei. Zu einem Drittel ist augenblicklich unser Geld nicht mehr richtig gedeckt. Die Kriegskosten sind enorm gestiegen, und wir verbrauchen jetzt in einem halben Jahr das, was wir vor einem Jahr in einem ganzen Jahr verbraucht haben. Allerdings würde man dieses Übels auch nicht durch eine Erhöhung der Steuern Herr. Wenn man jetzt an die kleinen Einkommen herangeht, so wird das zweifellos zu einer schweren psychologischen Belastung führen. Ich bin im Augenblick wenigstens der Meinung, daß man dem Volke zusätzliche Belastungen nicht auferlegen soll, wenn sie nicht kriegsentscheidend notwendig sind. Im übrigen wird Krosigk¹ seine Steuerpläne dem Führer vortragen. Ich mache den Vorschlag, daß der Führer dann noch mit Bormann, Ley und mir Rücksprache nimmt, bevor ein endgültiger Entschluß gefaßt wird.

In Lübeck sind eine Reihe von Todesurteilen gegen Geistliche ausgesprochen worden, die sich schwer gegen unsere Kriegsinteressen vergangen hatten. Ich dringe darauf, daß diese Todesurteile auch tatsächlich vollstreckt werden.

Im Zusammenhang mit der Abgabe Hunkes an das praktische Wirtschaftsleben möchte ich eine totale Reform unserer Auslands-Abteilung vornehmen. Sie ist mir zu inaktiv geworden und hat sich vom Auswärtigen Amt zu stark unterbuttern lassen. Das war nicht der Sinn des Friedens, den ich mit dem Auswärtigen Amt geschlossen hatte.

Die Entwicklung im Osten stellt sich am Abend als sehr befriedigend heraus. Wir haben im Süden die Stellungen des Feindes in einer Tiefe von 8 km durchbrochen. Im Norden sind die Fortschritte zwar geringer, aber doch sehr beachtlich. Es hat an der Ostfront der größte nur denkbare Luftwaffeneinsatz stattgefunden. Bisher haben unsere Flieger 430 feindliche Flugzeuge abgeschossen. - Unsere Nachrichtenpolitik spricht weiterhin nur von örtlichen Kämpfen. Es liegt durchaus in unserem Interesse, die Kämpfe auf das Offensivgebiet zu beschränken. Der Führer ist mit den ersten Erfolgen unserer Offensive sehr zufrieden.

¹ Richtig: Schwerin von Krosigk.

Aber auch dem Luftkrieg schenkt er weiterhin seine Beachtung. Er möchte, daß Göring und ich zusammen nach Köln fahren. Aber Göring hat keine rechte Lust dazu. Er will wohl eine Reise in die Luftkriegsgebiete machen, möchte aber nicht gerade die am schlimmsten beschädigte Stadt besuchen. Ich werde dann also wahrscheinlich im Zusammenhang mit meiner Reise nach Heidelberg der Stadt Köln einen Besuch abstatten.

Abends fahre ich noch nach Schwanenwerder hinaus. Ich kann mich eine Stunde mit den Kindern vergnügen. Das ist immer nach einer harten Tagesarbeit eine schöne Entspannung.

8. Juli 1943

ZAS-Mikrofiches (Glasplatten): Fol. 1-21; 21 Bl. Gesamtumfang, 21 Bl. erhalten.

8. Juli 1943 (Donnerstag)

Gestern:

Militärische Lage:

Am Kuban-Brückenkopf herrscht sehr schlechtes Wetter. Infolgedessen ist dort ziemliche Ruhe eingetreten. Der Kuban ist um 15 m gestiegen; dementsprechend steht auch das Lagunengebiet unter Wasser.

Die Kämpfe im Raume nördlich von Charkow und südlich von Orel gehen weiter. Im Verlauf unserer Vorstöße hat sich deutlich erwiesen, daß der Feind mitten in einer großangelegten Angriffsvorbereitung stand und sehr starke Reserven, vor allem an Panzern, an Ort und Stelle hat. Im Augenblick sind die Kämpfe mit diesen Panzerreserven im Gange. Darüber hinaus verfügen die Sowjets auch dahinter noch über weitere operative Reserven. Zur Zeit haben die von Süden und Norden her geführten deutschen Vorstöße das erste und zweite Stellungssystem des Feindes durchbrochen.

Die Kämpfe werden weitgehend durch die Luftwaffe unterstützt, die an einem Tag 1600 bis 1800 Einsätze flog. In erheblichen Luftkämpfen wurden in den ersten beiden Tagen bei 26 eigenen Verlusten über 400 Feindflugzeuge abgeschossen. Gestern wurden bei schlechterem Wetter wiederum 200 Feindmaschinen heruntergeholt, während auf unserer Seite 15 Flugzeuge verlorengingen.

Im Norden des Kampfabschnittes sind durch eigene Panzer und Panzervernichtungswaffen 150 Feindpanzer erledigt worden. Darunter befanden sich 12 amerikanische Panzer neuester Bauart. Auf sowjetischer Seite ist ein Sturmgeschütz neuester Bauart aufgetreten, das auf einem Chassis vom T 34 montiert ist. - Unsere Panzerverluste sind in keiner Weise übernormal.

Größere Angriffshandlungen des Feindes, die im Süden der Front, also am Donez, und nördlich von Orel erwartet wurden, sind bisher nicht angelaufen.

An der übrigen Ostfront herrscht Ruhe.

S-Boote versenkten im Schwarzen Meer einige kleinere sowjetische Schiffe von 800, 500 und 400 BRT.

Nachts einige Einflüge bis in den Raum Bocholt-Düsseldorf, wobei über Düsseldorf acht Sprengbomben abgeworfen wurden. - Zwei Tageseinflüge in das besetzte Gebiet in

Gruppen bis zu 22 Spitfires führten bis in die Gegend von Lille, ohne daß etwas Besonderes geschah. Nachts verminten etwa 100 Feindflugzeuge die französische Küste, vor allem an der Girondemündung.

35 Auf Norderney soll gestern abend eine Messerschmitt-Maschine abgeschossen worden sein, die englische Besatzung hatte. Die Meldung muß mit besonderer Vorsicht aufgenommen werden; ähnliche Meldungen haben sich bisher nachträglich immer als unwahr herausgestellt.

Bei dem bereits gestern berichteten Angriff auf Biserta sind 13 eigene Verluste entstanden. Die Wirkung des Angriffs war besonders groß. Der Feind griff wiederum mit 40 starken Kräften, wenn auch nicht ganz so stark wie an den Vortagen, Flugplätze auf Sizilien an. Dabei wurden durch die deutsche Abwehr acht Flugzeuge zum Absturz gebracht; die italienischen Abschußmeldungen liegen noch nicht vor. - Starke Einflüge erfolgten wieder in den griechischen Raum; Flugblattabwurf und Bandenversorgung.

Im Atlantik versenkten U-Boote einen Dampfer von 8000 BRT und einen weiteren unbekannten Tonnage. - Ein Motorboot der dänischen Kriegsmarine ist von drei dänischen 45 Seekadetten und einigen Matrosen gekapert und zur Flucht nach Schweden benutzt worden. Die Verfolgung blieb wegen der großen Schnelligkeit des Bootes ergebnislos.

Im Mittelmeer erzielte ein U-Boot einen Treffer auf einem Dampfer von 8000 BRT; später wurden Sinkgeräusche festgestellt.

50 Unsere Offensive im Osten ist das Gesprächs- und Diskussionsthema in der ganzen Welt. In London ist man durch die Wiederaufnahme unserer Aktivität sehr ernüchtert worden. Man hatte offenbar geglaubt, daß die deutsche Wehrmacht erledigt sei und nur noch für die Defensive in Frage komme. Unter keinen Umständen aber hatte man an eine offensive Aktivität geglaubt. 55 Man ist wie vor den Kopf geschlagen. Die Londoner Blätter überschlagen sich in Mutmaßungen und Hypothesen über den weiteren Verlauf unserer Offensivhandlungen. Die Kommuniqués, die aus Moskau kommen, sind sehr viel ernster gehalten als die Berichte, die die englischen Korrespondenten aus Moskau nach London kablenn. In Moskau gibt man zu, daß unsere Wehrmacht 60 noch außerordentlich mächtig sei und man über den weiteren Verlauf der Kampfhandlungen in dem fraglichen Offensivraum nichts aussagen könne. Der Nachrichtenpolitik beider Hauptstädte ist gemeinsam, daß unsere Verlustzahlen enorm übersteigert werden. Man spricht von Panzerverlusten in einer Höhe, wie wir Panzer überhaupt nicht in diesem Frontteil besitzen. Damit 65 werden unsere Erfolge indirekt zugegeben; denn erfahrungsgemäß übertreibt der Feind unsere Verluste immer dann, wenn er einige Zeit nachher damit begründen will, daß wir vorwärts gekommen sind.

London betont immer wieder, daß man in Moskau sehr zuversichtlich sei, während das aus den sowjetischen Presse- und Rundfunkäußerungen nicht 70 entnommen werden kann. Die englischen Korrespondenten werden wahrscheinlich augenblicklich den Sowjets sehr lästig fallen, denn sie machen in einem Optimismus, um nicht zu sagen Illusionismus, der der gegenwärtigen Lage gar nicht mehr angemessen ist.

Im Laufe des Tages entwickelt sich in London eine gewisse Bestürzung. Es
 75 werden nach und nach schon deutsche Erfolge zugegeben, und man phanta-
 siert bereits davon, daß das Ziel unserer Offensive Moskau sei. Jedenfalls
 kann der anfänglich gehegte Optimismus als wesentlich gedämpft angesehen
 werden.

Von Invasion spricht man in der englischen Presse jedenfalls mit keinem
 80 Wort mehr. Nur die Amerikaner prellen hier und da noch vor.

Der OKW-Bericht bringt zum ersten Mal eine nähere Andeutung über die
 Offensive. Wir berichten, daß 300 feindliche Panzer und 637 feindliche Flug-
 zeuge zerstört worden sind. Immerhin eine erkleckliche Zahl für zwei-
 85 einhalb Kampftage. Wenn man bedenkt, daß wir am Montagmorgen erst be-
 gonnen haben, so muß man wohl zugeben, daß wir in dieser kurzen Zeit den
 Sowjets einen empfindlichen Aderlaß beigebracht haben.

Am Abend ist die Ernüchterung auf der Feindseite eine allgemeine. Das
 sieht man schon daran, daß jetzt unsere Panzerverluste geradezu grotesk
 übertrieben werden. Aber gleich dahinter folgt das Moskauer Eingeständnis,
 90 daß man Stellungen habe aufgeben müssen. Die sind natürlich von keinerlei
 Bedeutung.

In London erklärt man sehr kühl und nüchtern, daß vorläufig von einer In-
 vasion keine Rede sein könne.

Man bemüht sich krampfhaft, unserer Offensive einen politischen Cha-
 95 rakter zu unterschieben, und tut so, als wären wir darauf aus inneren Gründen
 angewiesen gewesen.

Es verstärkt sich der Eindruck, daß die Situation in Moskau sehr viel
 nüchterner und realistischer angesehen wird als in London. Man muß in der
 englischen Nachrichtenpolitik allmählich von den hohen Rossen herunter, auf
 100 man sich in den letzten Wochen und Monaten gesetzt hatte [!].

Abends bekomme ich neue Nachrichten von der Front. Es haben sich im
 Laufe des Tages außerordentlich harte Panzerkämpfe entwickelt. An der Süd-
 front des Offensivstreifens hat die Leibstandarte eine tiefe Gasse durch die
 feindlichen Befestigungen gebrochen. Hier ist der härteste Widerstand festzu-
 105 stellen, und demgemäß sind auch die Erfolge, räumlich gesehen, noch nicht
 besonders groß.

Die Bolschewisten zeigen sich waffenmäßig außerordentlich stark. Aber
 ihre Infanterie ist nicht viel wert.

Unsere totalen Panzerverluste sind außerordentlich minimal. Allerdings
 110 sind sehr viele Panzer gebrauchsunfähig geworden, aber sie liegen in unserem
 Kampfraum und können in absehbarer Zeit wieder repariert werden. Aller-

dings wirkt sich ihr vorläufiger Verlust natürlich auf die Kampfhandlungen in gewisser Weise aus.

Besonders große Fortschritte sind an diesem Tage nicht zu verzeichnen.
115 Wir müssen damit rechnen, daß wir noch zwei bis drei Tage lang mit den bolschewistischen Panzern zu tun haben, ehe wir räumliche und Vernichtungsgewinne zu verzeichnen haben. Im Führerhauptquartier erwartet man solche Erfolge schon in den nächsten 24 Stunden; aber ich beurteile die Lage etwas skeptischer. Bezeichnend ist, daß die russische Infanterie kaum noch
120 als ernsthafter Kampfgegner angesehen werden kann.

Der Führer ist sehr optimistisch gestimmt. Er hat während des ganzen Tages eine Reihe von Besprechungen, u. a. mit Speer, Sauckel, Backe und Milch. In der Hauptsache handelt es sich um eine Intensivierung unserer Kohlenproduktion. Die Ausfälle im Ruhrgebiet schlagen doch sehr schwer zu
125 Buch. Man muß etwas Besonderes tun, um sie einzuholen. Der feindliche Luftkrieg macht uns doch auf diesem Gebiet enorme Schwierigkeiten. Backe soll unter Umständen für Bergleute in anderen Gebieten höhere Lebensmittelerationen bereitstellen, um sie zu größeren Arbeitsleistungen anzuspornen.

Der Fall Sikorski ist angesichts der Vorgänge an der Ostfront völlig in den
130 Hintergrund getreten. Die Engländer sind froh, von diesem peinlichen Thema herunterzukommen. Das Polentum in der ganzen Welt allerdings ist auf das tiefste bestürzt. Hier wird der Fall nach allen Seiten hin mit Leidenschaft und Zorn besprochen. Mit den Polen werden die Engländer im Augenblick nicht viel bestellen können.

135 Gott sei Dank hat die vergangene Nacht wieder keinen Luftangriff gebracht. Wir haben auch noch mit der Ausräumung der größten Schäden der vergangenen Luftangriffe außerordentlich viel zu tun.

Ich bekomme einen Bericht aus Köln, der einen direkt traurig stimmen kann. Dort haben die britischen Terrorflieger furchtbar gehaust. Die Stadt
140 steht zur Hälfte nicht mehr. Sie zählt, wie Grohé mir berichtet, augenblicklich noch rund 400 000 Einwohner; die anderen haben teils durch unsere Umquartierungsmaßnahmen, teils auf eigene Faust das Gebiet der Stadt verlassen.

Aus allen Luftkriegsgebieten kommt ein Schrei nach Filmversorgung. Sehr viele Filmtheater sind zerstört worden. Wir müssen uns jetzt mit einer Versorgung durch die Gaufilmstellen begnügen. Ich ordne an, daß Filmwagen aus
145 den Nichtluftkriegsgebieten in die Luftkriegsgebiete abgestellt werden. Die Gauleiter der Nichtluftkriegsgebiete werden sich zwar dagegen sträuben, aber das hilft nichts. Augenblicklich hat die Bevölkerung in den Luftkriegsgebieten den Vorzug.

150 Göring will im Laufe der nächsten Woche nach dem Westen fahren. Ich kann also meinen geplanten Besuch in Köln direkt durchführen. Ich habe die Absicht, ihn am morgigen Donnerstag zu machen und von da aus mit dem Flugzeug nach Heidelberg weiterzufliegen. Göring hat die Absicht, im Rheinland unter Umständen zu sprechen; aber er will seine Rede, was ich für
155 sehr richtig halte, vorher noch mit dem Führer abstimmen.

 Mir wird eine Denkschrift über die augenblickliche Lage des Weltchristentums, und zwar sowohl des Weltprotestantismus als auch des Weltkatholizismus, vorgelegt. Daraus ist zu ersehen, daß die Engländer und die Amerikaner sich besondere Mühe geben, uns auf diesem Gebiet das Wasser
160 abzugraben. Allerdings sind sie durch ihr Zusammengehen mit dem Bolschewismus zum großen Teil in diesem Bestreben gehandicapt. Der Papst hat sich verschiedentlich gegen die Engländer ausgesprochen, insbesondere gegen die rücksichtslose Bombardierung deutscher Städte, der eine ganze Reihe von Kirchen, Bischofssitzen und Pfarrhäusern zum Opfer gefallen sind.

165 In den USA ist man offenbar in weiten Kreisen der Öffentlichkeit mit der gegenwärtigen Form des Luftkriegs nicht einverstanden. Überhaupt ist der Luftkrieg auch für die Engländer ein außerordentlich heikles Thema. Man kann nicht sagen, daß die angelsächsische Öffentlichkeit über den bisherigen Luftkrieg einer Meinung sei.

170 In der Frage der Behandlung des Luftkriegs habe ich mit dem Auswärtigen Amt einen solennen Krach. Durch die Verlesung der Ribbentropschen Richtlinien vor der Pressekonferenz ist ein gespannter Zustand geschaffen, der unbedingt abgestellt werden muß. Ich fordere das Auswärtige Amt auf, eine Erklärung vor der Pressekonferenz abzugeben dahingehend, daß mit den
175 Ribbentropschen Richtlinien keine Kritik an der bisherigen Form der Luftkriegsdebatte im Reich verbunden sein solle. Das Auswärtige Amt sucht sich dieser Forderung zu entwinden. Ich lasse dann diese Erklärung meinerseits durch Ministerialrat Stephan abgeben. Ich werde jetzt in diesen Dingen etwas rigoroser vorgehen. Das Auswärtige Amt soll sich nicht einbilden, daß ich mir
180 von ihm kritische Maßnahmen, besonders vor einem Kreis, der gar nicht zu einem Urteil berufen ist, gefallen lasse.

 Winkler hält mir ausführlich Vortrag über die augenblickliche Filmlage. Es handelt sich in der Hauptsache um Personalfragen, über die wir uns schnell einigen können. Unser Filmgeschäft leidet natürlich auch durch den Luftkrieg.
185 Insbesondere ist der Ausfall von Theatern in den Westgebieten von erheblicher Bedeutung. Wir haben bis jetzt schon rund 25 Millionen Mark dadurch verloren. Aber dieser Verlust läßt sich noch am ehesten verschmerzen.

Viktor¹ de Kowa hält mir Vortrag über seine Spielpläne in den von ihm neu übernommenen Theatern am Kurfürstendamm. Er entwickelt sehr annehmbare und sympathische Projekte. Ich glaube, daß die Theater bei ihm in guten Händen sind.

Abends lasse ich mir den so viel besprochenen amerikanisch-englischen Film "Mrs. Miniver" vorführen. Er schildert ein Familienschicksal dieses Krieges mit einer unerhört raffinierten und wirkungsvollen propagandistischen Tendenz. Hier ist alles das in Vollendung zu sehen, was ich seit Monaten, ja seit Jahren von der deutschen Filmproduktion verlange und fordere. Die Amerikaner verstehen es meisterhaft, aus nebensächlichen Ereignissen künstlerische Vorgänge zu machen. Es wird hier ein englisches Familienleben geschildert, das nur sympathisch wirken kann. Gegen die Deutschen fällt kein böses Wort; trotzdem ist die antideutsche Tendenz als vollendet anzusprechen. Ich werde diesen Film den deutschen Produktionschefs vorführen, um ihnen zu zeigen, wie es gemacht werden muß.

Im übrigen bin ich mit Reisevorbereitungen beschäftigt. Morgen soll es nach Köln und Heidelberg gehen.

9. Juli 1943

ZAS-Mikrofiches (Glasplatten): Fol. 1-27; 27 Bl. Gesamtumfang, 27 Bl. erhalten; Bl. 25 leichte Schäden.

9. Juli 1943 (Freitag)

Gestern:

Militärische Lage:

Im Operationsgebiet im Osten gehen die Kampfhandlungen in sehr schwerer Form weiter. Sie nehmen den planmäßigen Verlauf. Veränderungen gegenüber der bisherigen Lage zeigen sich im Süden durch einen Raumgewinn von insgesamt etwa 40 km und Annäherung an einen ziemlich wichtigen Eisenbahnknotenpunkt, im Norden durch eine erhebliche Verbreiterung der bisherigen Einbruchsstelle auf etwa 60 km. Im Süden ist darüber hinaus in Richtung nach Osten hin eine sehr wichtige Höhenlinie erreicht worden, die für die späteren Kämpfe von besonderer Bedeutung sein wird. Keinesfalls kann damit gerechnet werden, daß nun von heute auf morgen überraschende Erfolge auftreten; wie erwartet, führt der Feind von allen Seiten her Reserven in den Kampf, und es wird sicherlich für eine ganze Reihe von Tagen ein hartes Ringen der beiderseitigen Panzerkräfte geben.

¹ Richtig: Victor.

Das Gelände ist infolge der von Osten nach Westen verlaufenden scharfen Einschnitte besonders schwierig, vor allem für die Panzer.

Die seit Wochen laufende große Propagandaaktion zeigt nun schon recht gut erkennbare Wirkungen, insbesondere bei der Infanterie. So ist in den ersten Tagen der Kampfhandlungen die Überläuferzahl auf 396 gestiegen.

Über die Panzerabschüsse liegen keine neuen Zahlen vor; lediglich die Luftwaffe meldet 210 beschädigte und zerstörte Panzer.

In Luftkämpfen wurden bei nur 13 eigenen Verlusten 194 sowjetische Maschinen abgeschossen.

Im Westen nur Störflüge ins Reichsgebiet und die besetzten Gebiete durch Moskitos mit einigen Bombenwürfen.

Im Mittelmeer war die eigene Luftwaffe nur sehr gering tätig; hauptsächlich waren unsere Kampfmaschinen im serbischen Raum zur Bandenbekämpfung eingesetzt. Der Feind setzt seine Angriffe auf sizilianische Flugplätze fort. Zwei dieser Plätze wurden von 80 bzw. 140 Bombern angegriffen, die erhebliche Schäden anrichteten. Bei fünf eigenen Verlusten wurden von deutschen Jägern fünf Feindmaschinen abgeschossen, weitere neun durch die Flak.

Ein U-Boot versenkte in amerikanischen Gewässern fünf Schiffe mit zusammen 25 000 BRT. An anderer Stelle wurde ein Dampfer von 4000 BRT versenkt. Wieder an anderer Stelle hat ein U-Boot durch Artilleriefeuer einen 4700-BRT-Dampfer versenkt.

Beim Ausgang aus dem Bosphorus ist der deutsche Tanker "Wilhelmsburg" (7000 BRT) trotz starker Sicherung durch Zerstörer, T-Boote und Jäger durch ein feindliches U-Boot torpediert und versenkt worden. Die Besatzung wurde gerettet.

Unsere Offensive im Osten bildet für die gesamte gegnerische Front ein großes Mysterium. Man hatte in keiner Weise erwartet, daß wir noch so viel Kampfkraft zur Verfügung hatten. Jetzt beginnt das Rätselraten über Sinn, Ziel und Zweck der Offensive. Man weiß nicht, wie groß sie gedacht ist und zu welchen Zielen sie im einzelnen führen soll. Zum Teil tippt man auf ganz groteske Ziele, zum Teil aber glaubt man erkennen zu können, daß sie nur begrenzte räumliche Gewinne im Sinn habe. Jedenfalls nennt man die jetzt im Kampfraum sich vollziehende Schlacht die größte Materialschlacht des ganzen Krieges. Zwar bemüht man sich noch krampfhaft, unsere Anfangserfolge zu bestreiten, aber durch die künstliche Aufbauschung unserer Panzerverluste wird doch schon ersichtlich, daß der Feind die Absicht hat, in kurzer Zeit unseren Raumgewinn zuzugeben.

In London hatte man am wenigsten gedacht, daß wir im Osten noch zu einer Offensive schreiten würden. Man ist sich auch jetzt noch nicht im klaren darüber, ob unsere bisherigen Kampfhandlungen die Einleitung der großen Sommeroffensive darstellen oder ein begrenztes, auf geringen Raum eingestelltes Unternehmen. Die Thesen über die Absichten unserer Ostoffensive wechseln fast von Stunde zu Stunde. Am Abend ergibt der gegnerische Nachrichtenspiegel ein buntes Bild von Vermutungen und Behauptungen. Aber überall wird unsere außerordentliche Kampfkraft anerkannt, die nirgendwo mehr in dieser Stärke vermutet worden war. Der englische Militärkritiker

Cyrrill¹ Falls führt das bisherige Versagen der Sowjets und das Ausbleiben einer bolschewistischen Sommer-Offensive auf drei Gründe zurück: das
 60 russische Transportwesen sei den außerordentlichen Belastungen nicht gewachsen, da das meiste an Kriegsmaterial und Lebensmitteln aus Sibirien transportiert werden müsse; es herrsche in der Sowjetunion durch den Verlust der Ukraine eine starke Ernährungs-
 65 krise, und insbesondere fehle es an Menschen, vornehmlich an Männern, die wehrfähig seien. Auch von anderen Seiten kommen immer wieder Meldungen, daß in der Sowjetunion eine außerordentlich gespannte Ernährungslage herrsche. Ich baue darauf nicht besondere Hoffnungen auf; es ist schon so oft berichtet worden, daß man zuerst einmal Tatsachen abwarten muß, um daraus Schlüsse zu ziehen.

In London und Washington spricht man jetzt wieder sehr bescheiden von
 70 der Invasion. Sollten unsere Erfolge im gegenwärtigen Kampfraum größere Ausmaße annehmen, so werden zweifellos die Sowjets wieder den alten Druck auf die Achsenmächte ausüben. Die Engländer schreien jetzt nach einem Vorstoß auf Sizilien, das, nachdem es, wie sie behaupten, durch die englisch-amerikanische Luftwaffe groggy geschlagen sei, reif zur Invasion wäre.
 75 Im übrigen aber tritt der Luftkrieg merkbar in den Hintergrund. Das ganze Interesse der Weltöffentlichkeit hat sich wieder auf die Ostfront gewandt.

Die Streiks in den USA haben die Produktion in den Vereinigten Staaten, wie auch von Regierungsseite zugegeben wird, merkbar zurückgehen lassen. Die von Roosevelt aufgestellten Solis sind, wie Donald Nelson mitteilt, bei
 80 weitem nicht erreicht worden.

Roosevelt beschäftigt sich sonst mit politischen Intrigen. Giraud ist in Washington angekommen und wird dort mit höchsten Ehren empfangen. Offenbar will Roosevelt ihn gegen den Schützling der Engländer, de Gaulle, ausspielen.

85 Ich habe, wenn auch in den letzten drei Tagen keine Luftangriffe stattgefunden haben, meine Hauptarbeit auf die Luftkriegsgebiete zu konzentrieren. Aus dem Ruhrgebiet kommt der Vorschlag, die rheinisch-westfälischen Gaue unter einem federführenden Reichsverteidigungskommissar zusammenzufassen. Dieser Vorschlag wird allgemein abgelehnt. Er stammt offenbar aus der
 90 Küche von Terboven, der es immer noch nicht verschmerzen kann, daß er im Westen auf seinen eigenen Gau beschränkt ist. Ich halte eine Zusammenfassung der Gaue unter einem Reichsverteidigungskommissar für gänzlich un-

¹ Richtig: Cyril.

durchführbar. Gott sei Dank besitzen wir im Westen energische Gauleiter als Reichsverteidigungskommissare, die ihren Ehrgeiz darein setzen, in ihrem
95 Gau mit dem Luftkrieg so gut wie möglich und nach Möglichkeit besser als der Nachbar fertig zu werden. Aus dieser Konkurrenz der jeweiligen Reichsverteidigungskommissare allein erwächst schon ein bedeutender Gewinn für unsere Maßnahmen im Westen.

Es stellt sich als notwendig heraus, in den Luftkriegsgebieten die Tabakra-
100 tionen zu erhöhen. Das ist aber sehr schwer, weil unsere Tabakkapazität gänzlich ausgeschöpft ist. Wir müssen also unter Umständen die Tabakrationen für die Wehrmacht, die nicht an der Front steht, herabsetzen, eventuell auch für die Gebiete, die heute noch erhöhte Tabakrationen erhalten. Die Wehrmacht hat drei- bis viermal so hohe Tabakrationen wie die zivile Bevölkerung. Es
105 würde also nicht allzu schwer ins Gewicht fallen, wenn man für die in den besetzten Gebieten stehenden Verbände die Tabakration um ein Drittel kürzte. Jedenfalls muß irgend etwas für die Bevölkerung im Westen getan werden.

Ich habe mittags vor meinem Abflug noch eine ausführliche Aussprache mit Florian. Er legt größten Wert darauf, daß meine Wuppertaler Rede in ei-
110 ner guten Aufmachung herauskommt; er will sie regelmäßig an die Angehörigen von Gefallenen verteilen. Im übrigen läßt er diese Rede durch einen guten Sprecher bei allen Trauerfeiern verlesen. Florian macht gar keinen Hehl daraus, daß augenblicklich in seinem Gau alles andere als eine gute Stimmung herrscht; in Düsseldorf könne sie sogar als ausgesprochen schlecht bezeichnet
115 werden. Man müsse deshalb die westlichen Gebiete mit größtem Takt und außerordentlicher Vorsicht behandeln, was wir ja auch ständig bemüht sind zu tun. Auch in der Wochenschau dürfen wir nicht Bilder bringen, die etwa aufgeräumte und heitere Menschen zeigen; das würde den Tatsachen zu sehr widersprechen. Wir sind hier gezwungen, sehr große Rücksicht auf die Heimat
120 zu nehmen, und es ist augenblicklich außerordentlich schwer, die Interessen der Innenpolitik mit denen der Außenpolitik in Übereinstimmung zu bringen. Die Engländer haben es da viel leichter. Churchill konnte nach dem Angriff auf Coventry erklären lassen, die Bevölkerung feiere fröhliche Feste und tanze auf den Trümmern. Das war zwar nicht wahr, aber es hat im Ausland
125 gut gewirkt. Wir dürften uns solche Eskapaden nicht leisten; sie würden in den betroffenen Gebieten mit einem Sturm der Entrüstung beantwortet werden. - Großen Schwierigkeiten begegnet auch die Frage, wie man die Toten beerdigen soll. Es fehlt an Särgen, ja es fehlt sogar an Menschen, die die Gräber ausheben; zum großen Teil muß das durch Gefangene oder ausländische
130 Arbeiter geschehen, was natürlich in der betroffenen Bevölkerung einen au-

Berordentlich schlechten Eindruck macht; aber ändern kann man das nicht. Die Totenzahlen sind in manchen Städten so hoch gestiegen, daß wir zu diesen Maßnahmen geradezu gezwungen sind.

Die Kampfhandlungen im Osten schaffen für die Stimmung auch in den
 135 Luftkriegsgebieten eine gewisse Erleichterung, obschon man den Ernst unserer dortigen Absichten bisher noch nicht erkannt hat und nicht zugeben will.

Außerordentliche Schwierigkeiten ergeben sich weiterhin in der Frage der Evakuierung. Kurz nach dem Luftangriff ist die Bevölkerung durchaus bereit, sich umquartieren zu lassen; kaum aber hat sich wieder ein primitives Leben
 140 in der angegriffenen Stadt herausgebildet, dann will sie wieder dableiben bzw. zurückkommen. Das liegt vielfach auch daran, daß die Aufnahmegemeinde noch nicht die richtige Bereitschaft zum Empfang der Umzuquartierenden hergestellt haben. Hier muß noch außerordentlich viel Propaganda betrieben werden.

145 Mittags fliege ich mit Grohé nach Köln. Grohé berichtet mir unterwegs bei einem stürmischen Flug von dem Zustand in Köln. Die Zerstörungen sind enorm. Man kann davon reden, daß ein Drittel aller Wohnhäuser nicht mehr bewohnbar ist. Die Bevölkerung in Köln ist von 800 000 auf rd. 300 000 gesunken; alles andere hat die Stadt verlassen, was ja für die dort zu treffenden
 150 Maßnahmen sehr gut ist. Die Industrie liegt zum großen Teil still; aber Grohé hofft sie in bedeutendem Umfange baldigst wieder in Gang setzen zu können. Die Verpflegung wird allgemein gelobt; das Ernährungsministerium läßt sich in der Versorgung der Luftkriegsgebiete, besonders der angegriffenen Städte, nicht lumpen. In Köln liegt das Problem der Evakuierung etwas besser als in
 155 Düsseldorf, weil hier die Angriffe so massiv gewesen sind. Auch die Haltung der Kölner Bevölkerung ist etwas positiver zu bewerten als die der Düsseldorfer. Das liegt wohl daran, daß die Düsseldorfer Bevölkerung mehr mit Intellektualismus durchsetzt ist als die Kölner, die Kölner dagegen mehr Humor und Lebensoptimismus mitbringt. Von rein defätistischen Erscheinungen hat
 160 Grohé trotz aller Nachforschungen noch nichts bemerken können; man hört zwar hier und da Worte des Unwillens, aber die sind angesichts der so sehr schwierigen Lage durchaus verständlich.

Sonst ist die Bevölkerung weiterhin von innerer Gläubigkeit erfüllt. Die Klerisei hält sich vollkommen zurück; man macht nicht einmal den Versuch
 165 der Hetze. Das kommt wohl auch daher, daß die katholische Kirche durch die Bombenangriffe furchtbar geschlagen worden ist. Der größte Teil der Kölner Kirchen ist in Trümmer gelegt worden.

Was die Stimmung und Haltung im allgemeinen anbetrifft, so ist nach Grohés Darstellung zu einer direkten Besorgnis keine Veranlassung. Schwierig-

170 rig jedoch ist die Frage des fehlenden Schlafes. Die Bevölkerung kommt einfach nicht mehr zu einer ruhigen Nacht. Jede Nacht ist Luftalarm, selbst wenn nur zwei oder drei Moskitos über dem Gebiet fliegen. Grohé plädiert noch einmal energisch dafür, zwei verschiedene Alarme einzuführen. Ich habe das bisher beim Führer nicht erreichen können, werde aber noch einmal einen dahingehenden Vorstoß machen.

175 Unser Flug nach Köln ist außerordentlich schwer; wir müssen durch Gewitter hindurch, und man kommt kaum dazu, einige Arbeiten zu erledigen.

Nachmittags um 3 Uhr treffen wir in Köln ein. Die Außenviertel der Stadt, wenigstens auf der linksrheinischen Seite, sind noch ziemlich unbeschädigt. 180 Dagegen bietet das Zentrum ein Bild allgemeiner Verwüstung. Man könnte weinen, wenn man diese Zerstörungen sieht. Der Dom ist härter mitgenommen, als ich geglaubt hatte. Im Innern sieht man nur Trümmer und Mauerreste. Auch das Rathaus hat sehr schwere Beschädigungen erlitten. Der Gürzenich ist bis auf seine Umfassungsmauern durch Brand zerstört worden. Das 185 Bahnhofsviertel sieht am traurigsten aus. Der Bahnhof selbst ist hart mitgenommen; die umliegenden Hotels erkennt man gar nicht mehr wieder. Schaurig ist das Bild, das die Vorstädte Deutz und Kalk bieten. Hier hat der Feind mit einer wilden Angriffswucht gewütet. Wir durchfahren Straße um Straße. Jetzt sind noch eine ganze Reihe von schwelenden Bränden festzustellen. Der 190 Rauch beizt einem die Augen, und bei manchen Straßendurchfahrten dringt einem ein pestilenzialischer Leichengeruch in die Nase. Es gibt wohl keine französische Stadt, die durch diesen Krieg so zerstört worden ist wie Köln. Und dabei haben wir solcher Städte im Westen über ein Dutzend.

Die Bevölkerung benimmt sich mir gegenüber über Erwarten positiv. Ich 195 höre nicht ein einziges unfreundliches Wort, dagegen aber sehr viele freundliche und positive Zurufe. Ich habe hier den besten Eindruck. Mehr kann man überhaupt nicht verlangen; im Gegenteil, ich könnte sogar verstehen, wenn die Menschen ruhig und ohne ein Zeichen der Teilnahme einen Besuch aus Berlin entgegnahmen.

200 Überall wird darüber geklagt, daß Göring sich bisher noch nicht hat sehen lassen. Er hat es, wie Grohé mir versichert, dutzende Male versprochen, aber niemals sein Versprechen eingehalten. Er hat im Westen so ziemlich alles an gutem Namen verloren, und das Furchtbare ist, daß ein Besuch in den Luftkriegsgebieten von Woche zu Woche für ihn schwerer werden wird. Hätte er 205 solche Besuche regelmäßig abgestattet, so würde niemand etwas dabei finden; jetzt wird der erste Besuch für ihn ein Canossagang werden.

Spät nachmittags sind wir bei Grohé zu Gast. Er wohnt draußen in einem linksrheinischen Vorort, der ziemlich unzerstört ist. Man hat nach der Be-

sichtigung der Schadensstellen direkt ein befreiendes Gefühl, wieder in einem richtigen Haus zu sitzen.

Wir besprechen noch eine ganze Menge von wichtigen Fragen. Ich setze für Köln eine Sonderration von 15 Zigaretten pro Nase aus. Das hat sich diese Bevölkerung redlich verdient.

Gegen Abend fliegen wir von Köln weiter. Wir machen noch eine Schleife über der Stadt. Von oben sieht man nur wenig an Zerstörungen; man braucht also, wie sich auch hier rein praktisch erweist, nur einigen Abstand von den Dingen zu nehmen, und sie erscheinen wieder in ihrer zeitlichen Begrenzung. Ich denke lange über die Probleme nach, wie diese Städte nach dem Kriege einmal wieder aufgebaut werden können. Wir werden sicherlich die wichtigsten Kulturdenkmäler neu aufrichten, sonst aber die Städte modern, weiträumig und hygienisch aufbauen. Hier haben unsere Architekten für das nächste Vierteljahrhundert die größten Aufgaben.

Auch auf dem Flug nach Mannheim kommen wir durch eine ganze Reihe von Gewittern und Regenböen hindurch. Das Wetter ist unausstehlich. Eine Stabilität haben wir mit Ausnahme des Beginns des Frühlings in diesem Jahre noch nicht erreichen können.

Ankunft in Mannheim. Scheel holt mich mit einem halben Dutzend Studenten als Ritterkreuzträger ab. Sie machen einen famosen Eindruck.

Scheel erzählt mir von kleinen Differenzen mit Rust. Rust hatte die Absicht, in Heidelberg auch eine große Rede zu halten. Das hätte er eher tun können oder auch später; aber es geht nicht an, daß jetzt, wo so lange keine studentische Kundgebung stattgefunden hat, plötzlich eine von vier Stunden abgehalten wird. Ich weise die Forderungen Rusts kategorisch zurück.

Den Abend verlebe ich in einem kleinen Kreis von Parteigenossen im "Europäischen Hof". Hier im Gau Baden herrscht noch ziemlicher Friedenszustand; die Probleme sind klein und unbedeutend denen gegenüber, die in den Luftkriegsgebieten zur Debatte stehen.

Abends erhalten wir noch Nachrichten aus dem Führerhauptquartier. Die Kämpfe im Angriffsraum im Osten sind außerordentlich schwer, führen aber doch nach und nach zu beachtlichen Erfolgen. Der Feind hat sehr starke Verluste, insbesondere an Flugzeugen und Panzern. Es ist uns gelungen, unseren Einbruch zu erweitern. Allerdings führt der Feind jetzt Panzerdivision auf Panzerdivision in den gefährdeten Raum hinein. Unsere Militärs stehen, meiner Ansicht nach mit Recht, auf dem Standpunkt, daß es nur gut ist, wenn die Bolschewisten hier möglichst viel an Ausrüstung und Truppen einsetzen und verlieren. Denn es geht ja in der Hauptsache um Schwächung der bolschewistischen Kampfkraft. Das, [was] uns im vorigen Sommer nicht gelungen ist,

wird uns vielleicht hier gelingen. Im vorigen Sommer errangen wir Raumgewinne und mußten sie im Winter wieder abgeben. In diesem Sommer wäre es
 250 schön, wenn wir dem Feind Personal- und Materialverluste beibrächten; die können von den Bolschewisten im Winter nicht wieder aufgeholt werden.

Abends spät mache ich noch einen kleinen Spaziergang durch das nächtliche Heidelberg. Die Stadt liegt wie im tiefsten Frieden. Nur die Verdunkelung erinnert an den Krieg. Durch die Hauptstraßen ziehen Studenten mit ihren
 255 Studentinnen und Liebchen. Vor der Universität herrscht mitternächtlicher Frieden. Der Mondschein liegt über dieser schönen Stadt, und man möchte fast annehmen, daß der Krieg sich auf einem anderen Kontinent abspielte. Trotzdem aber ist er nur zweihundert Kilometer von hier entfernt.

10. Juli 1943

ZAS-Mikrofiches (Glasplatten): Fol. 1-23; 23 Bl. Gesamtumfang, 23 Bl. erhalten; Bl. 11 leichte Schäden.

10. Juli 1943 (Samstag)

Gestern:

Militärische Lage:

Die Kämpfe im Operationsgebiet der Ostfront sind gestern in das erwartete Stadium
 5 eingetreten: durch eine außerordentlich starke Reaktion des Feindes ist ein sehr hartes Ringen entstanden. Geländefortschritte wurden gestern nicht erzielt; an einzelnen Stellen - sowohl im Norden als auch im Süden - mußten unsere vorgeschobenen Spitzen sogar wieder zurückgehen. Anscheinend ist der Gegner keineswegs gewillt, einen nur hinhaltenden Widerstand zu leisten bzw. die Verteidigung mit der linken Hand zu führen; vielmehr läßt
 10 sein gesamter Einsatz darauf schließen, daß er hier unter allen Umständen eine positive Entscheidung zu erzwingen und die in seinem Stellungssystem erlittenen Einbußen möglichst weit wieder auszugleichen beabsichtigt. Die vorgeschobenen Spitzen sowohl im Norden als auch im Süden wurden von beiden Seiten her ganz erheblich angegriffen. Die Schwere dieser sowjetischen Angriffe erhellt aus der vorliegenden dienstlichen Meldung,
 15 in der von einem unvorstellbaren artilleristischen Einsatz auf sowjetischer Seite im Norden des Einbruchs gesprochen wird. Es wird also noch einige Tage dauern, bis sich das Bild wieder ändert und die Bewegungen wieder zügig werden.

Die Zahl der Gefangenen ist inzwischen auf über 10 000 gestiegen. Die Panzerverluste des Feindes durch Kräfte unseres Heeres werden auf 522 beziffert, die der Geschütze auf
 20 238; 27 Salvengeschütze werden als erbeutet gemeldet, und 23 Flugzeuge wurden abgeschossen; alle diese Zahlen beziehen sich auf die Erfolge des Heeres.

In der vergangenen Nacht wurde Köln von etwa 250 Flugzeugen angegriffen. Die Abwehr war wegen des ungünstigen Wetters nicht sehr wirksam; bei niedriger Wolkendecke

25 kam die Flak kaum zu gezieltem Feuer, und auch die Nachtjäger waren behindert. Nach der bisher vorliegenden Meldung sind nur sechs Maschinen abgeschossen worden.

Verstärkte Aufklärungstätigkeit herrscht über dem norwegischen Gebiet.

30 Fortsetzung der starken feindlichen Lufttätigkeit im Mittelmeer gegen Sizilien und Süditalien, wobei gestern sehr erhebliche Kräfte eingesetzt waren. Leider zeigt die Abschußzahl eine allmählich abfallende Tendenz; die Ursache ist noch nicht bekannt. Nach bisher vorliegenden Meldungen sind gestern nur 12 Feindmaschinen abgeschossen worden.

In der Nacht hat wieder ein schwerer Luftangriff auf Köln stattgefunden. Es sind dabei insbesondere die Vororte getroffen worden, die von den bisherigen Angriffen verschont blieben, also in der Hauptsache die linksrheinischen. Der Angriff scheint nicht so umfangreich gewesen zu sein wie die vorhergehenden; er hat aber doch beträchtliche Schäden an industrieller Art hervorgerufen [!]. Man kann von Köln nun im großen und ganzen als einer zerstörten Stadt sprechen. Das Ausmaß der Schäden hat ungeheure Dimensionen angenommen. Ich lasse in großzügigster Weise der Stadt Köln Hilfe angedeihen. Der Dom ist wieder getroffen, aber nicht ernsthaft beschädigt worden. Trotzdem nehmen wir diese Nachricht in den OKW-Bericht hinein, weil sie, wie ich aus allen Meldungen entnehmen kann, den Engländern auch in ihrer eigenen öffentlichen Meinung sehr viel zu schaffen macht.

45 Aus einer Zusammenfassung ist zu entnehmen, daß wir für rd. 20 Milliarden Luftschäden zu verzeichnen haben. Das ist eine Summe, die sehr schwer zu Buch schlägt. Allerdings muß dem gegenübergehalten werden, daß wir für das Wohnungsbauprogramm vor dem Kriege etwa hundert Milliarden angesetzt hatten. Man kann daraus ersehen, daß die von den Engländern angerichteten Zerstörungen sich zwar nicht mehr in normalem, aber doch noch in halbwegs erträglichem Umfang halten.

50 Im übrigen tritt der Luftkrieg vollkommen hinter unserer Offensive im Osten zurück. Die gewaltige Massierung unseres Angriffs wird im gesamten Feindlager anerkannt. Man hätte uns offenbar so viel nicht mehr im geringsten zugetraut. Daß der Feind weiterhin unsere Verlustzahlen, insbesondere an Panzern und Flugzeugen, grotesk übertreibt, ist ein Beweis dafür, daß seine Hoffnungen auf einen Erfolg in dieser von uns durchgeführten Offensive sich nicht zu bewahrheiten scheinen. Er gibt jetzt selbst die Lage um Bjelgorod als gespannt an. Das ist bei den Bolschewisten immer das erste Zeichen eines beginnenden Rückzugs.

60 Sehr stark wird nun auch bei uns die Frage diskutiert, ob die Bolschewisten noch Reserven in dem Umfang zur Verfügung haben, um die Lage wieder zu bereinigen. Ich glaube, sie haben noch einiges auf dem Kasten, und sie werden uns noch manche harte Nuß zu knacken geben. Wenn wir auch schon

einen beachtlichen Geländegewinn zu verzeichnen haben, so steht der doch in keinem Verhältnis zu dem bei früheren Offensiven. Der südliche Keil ist er-
 65 weitert worden. Die Schlacht wird jetzt mit einer unvorstellbaren Erbitterung ausgetragen. Es handelt sich vor allem um eine harte Auseinandersetzung zwischen den Panzern.

In London bekrittelt man unsere Propaganda bezüglich dieser Offensive und hält sie für ein Zeichen der Schwäche, vor allem weil wir uns in keiner
 70 Weise festlegen wollen und unsere Offensive als Gegenschlag gegen die bolschewistische Offensive angeben. Allerdings ist man in London von den hohen Rossen heruntergestiegen. Man ist über die Vorgänge im Osten wesentlich ernüchtert und wird jetzt sicherlich dazu gezwungen sein, zur Beruhigung der öffentlichen Meinung einen Invasionsversuch zu unternehmen. Wann, das
 75 steht zwar noch nicht fest, aber er wird gewiß nicht mehr lange auf sich warten lassen. Wo, darüber müssen wir uns die Köpfe zerbrechen; d. h. wir sind schon mit ausreichenden operativen Reserven versehen, um ihn in absehbarer Zeit zurückzuschlagen.

Am Rande verzeichnet zu werden verdient noch, daß die Ermordung
 80 Sikorskis jetzt allgemein als Attentat des britischen Geheimdienstes und der GPU angesehen wird. Auch die Engländer geben sich nicht mehr viel Mühe, ihre Schuld zu bestreiten. Sie haben wohl eingesehen, daß ihre Gegenbeweise außerordentlich windig sind und auf keinerlei Glaubwürdigkeit rechnen können.

85 Ich bin den ganzen Tag über in Heidelberg mit Angelegenheiten der Kundgebung für die Wissenschaft beschäftigt. Es herrscht ein scheußliches Wetter, Regen über Regen, und keine Sonne will sich sehen lassen. Auf die Dauer wird dies Wetter für uns eine Art von kleiner Katastrophe. Wenn es sich nicht bessert, dann gehen wir einer unverhältnismäßig schlechten Ernte entgegen.

90 Vom Kriege merkt man in Heidelberg noch nicht viel. Schon am frühen Morgen zieht die Jugend auf. Die ganze Stadt prangt im Flaggenschmuck, gleich als läge sie auf einer einsamen, von den Kriegswirren verschonten Insel. Das ist aber auch wieder ein Zeichen für die außerordentlich konservative Gesinnung des Volkes, die sich durch die augenblicklichen Zeitläufte nur wenig erschüttern läßt.

95 Um die Mittagsstunde findet im neuen Universitätsgebäude ein Empfang durch den Heidelberger Senat zu Ehren von Rust und mir statt, an dem sämtliche deutschen Universitätsprofessoren und Direktoren der großen wissenschaftlichen Institute teilnehmen. Der Empfang soll hauptsächlich der Erneuerung meines Doktordiploms dienen. Er ist sehr feierlich gehalten und
 100 Professor Schmitthenner, der Rektor der Heidelberger Universität, hält dabei

eine ausgezeichnete Rede. Ich antworte mit kurzen Dankesworten, in d[ene]n ich auf meine frühere Heidelberger Zeit zu sprechen komme und auch der augenblicklichen Lage einige Ausführungen widme.

105 Ich fahre dann mit Scheel zum Langemarck-Haus des Studentenbundes. Es ist außerordentlich schön und zweckmäßig eingerichtet. Erst spreche ich vor den versammelten Studentenführern des ganzen Reiches. Ich beschäftige mich in dieser Ansprache vor allem mit den geistigen Schwierigkeiten, denen heute die deutsche Studentenschaft ausgesetzt ist.

110 Danach empfangen die Angehörigen des Langemarck-Studiums. Es handelt sich beim Langemarck-Werk um eine außerordentlich segensreiche Einrichtung von Scheel, die dazu dienen soll, auch den Söhnen der minderbemittelten Stände den Weg zum Hochschulstudium zu öffnen. Die jungen Leute stammen meistens aus einfachen Arbeiter- und Bauernkreisen und machen rassisch und auch nach dem Persönlichkeitswert hin einen besonders guten Eindruck. Hier wächst eine Elite heran, die für die Zukunft Außerordentliches verspricht. Das Langemarck-Werk muß nach dem Kriege intensiv weiter ausgebaut werden. - In diesem Kreise spreche ich über die Prinzipien der deutschen Führungsauslese, die ja durch den Nationalsozialismus eine wesentliche Wandlung erfahren haben.

120 Wir machen dann eine kurze Spazierfahrt rund um Heidelberg. Ich frische alte Erinnerungen auf. Die Stadt zeigt sich von der besten Seite. Sie bietet ja auch eine bauliche Silhouette, die kaum von der einer anderen Stadt übertroffen werden kann. Man kann hier wirklich sagen, daß Heidelberg eine "feine" Stadt ist. Das Leben in den Straßen wickelt sich in rein friedensmäßigen Formen ab. Wenn man die Gedanken an den Krieg zurückstellt, dann könnte man sich einbilden, weitab auf einem anderen Kontinent zu weilen.

125 Mittags sitzen wir mit den Studenten in der Mensa im Alten Marstall zusammen. Es gibt ein gutes Essen, und ich denke viel an die Zeit, da ich früher hier als Student gegessen habe. Sehr stark ist das weibliche Element unter den Heidelberger Studierenden vertreten und unter den Studentinnen wieder sehr stark die [!], die das Dolmetscherstudium ergriffen haben. Das Dolmetscherstudium ist überhaupt das augenblicklich modernste und gefragteste.

130 Nach einer kurzen Pause findet nachmittags die große Kundgebung in der Stadthalle statt. Vorher habe ich noch einen kleinen Krach mit Rust abzumachen, der in der Stadthalle vor meiner Ansprache unbedingt eine anderthalbstündige Rede über reine Fachfragen halten will. Das wäre natürlich sehr unzweckmäßig und würde die ganze Kundgebung verderben. Rust läßt sich mit Güte nicht überzeugen; ich muß deshalb etwas Druck anwenden. Ich kann ihm nicht helfen. Gutterer hat ihm zwar falsche Auskünfte über meine Ab-

sichten gegeben; trotzdem aber ist das kein ausreichender Grund, die Kundgebung ins Wasser fallen zu lassen.

Um 5 Uhr findet dann die Kundgebung statt. Sie ist besucht von der Heidelberger Studentenschaft, der gesamten Professorenschaft und einer ganzen Menge von Forschern und Gelehrten aus dem ganzen Reich. Meine Rede
 145 wird mit atemloser Spannung entgegengenommen. Ich glaube, daß sie wesentlich zur Klärung der Lage des geistigen Arbeiters beitragen wird. Am Schluß erfolgt stürmischer Beifall. Ich bin überzeugt, daß von hier ab eine neue Behandlung der Universitäten in der Öffentlichkeit einsetzen wird. Sie
 150 sind bisher nur schlecht weggekommen. Das liegt aber nicht an ihnen selbst, sondern an ihrer schlechten Führung. Rust hätte schon vor Jahren das machen müssen, was ich jetzt mache, und es wirkt etwas komisch, daß er ausgerechnet diese Gelegenheit benutzen will, um lang Versäumtes nachzuholen. Sei dem nun wie ihm wolle, die Kundgebung ist ein Markstein in der Entwicklung der deutschen Universitäten und insbesondere der Forschung im nationalsozialistischen Deutschland. - Göring hat ein sehr langes und außerordentlich warmes Telegramm zu dieser Kundgebung an Scheel gesandt.

Mit Gauleiter Wagner mache ich eine kurze Spazierfahrt am Neckar. Wir sehen von der anderen Seite des Neckars, wie die Menschen diskutierend aus
 160 der Stadthalle strömen. Wagner erzählt mir unterdes von seiner Arbeit im Elsaß, die ungeheuer schwer und diffizil ist; aber er wird sich schon durchsetzen. Allerdings hat er eine ganze Reihe von Todesurteilen vollstrecken müssen, sonst kann er dieses Gebiet nicht in Raison halten. Der Gau Baden beherbergt drei Universitäten. Straßburg ist die deutscheste, was außerordentlich
 165 bezeichnend ist. Am meisten Schwierigkeiten bereitet Wagner die Universität Freiburg. Sie ist ein Sammelpunkt aller intellektuellen und subversiven Elemente. Wagner kann sich gegen diese Elemente nur sehr schwer durchsetzen, weil man ihm immer von Berlin aus in den Arm fällt. Ich werde dafür sorgen, daß das in Zukunft nicht mehr der Fall sein wird.

Wir sitzen noch eine Stunde im Europäischen Hof zusammen. Die Wissenschaftler versammeln sich und haben nur Worte des Lobes für die Kundgebung am Nachmittag.

Gegen 8 Uhr abends fahre ich nach Berlin zurück. Es drängt mich, wieder an meine Arbeitsstätte zurückzukommen. Ich nehme an, daß es in Berlin einige Aufregung geben wird. Unterwegs habe ich noch eine Menge Arbeit zu erledigen. Gutterer hat mir eine Denkschrift über die Aktivierung der Parteiarbeit eingereicht. Manches an dieser Denkschrift ist gut und erfolgversprechend, manches absolut abwegig. Ich lasse die Denkschrift zuerst noch einmal von der Parteikanzlei durchprüfen.

180 Hadamovsky hat auf meine Anregung hin ein "ABC des Deutschen im
Kriege" ausgearbeitet, analog dem "Kleinen ABC des Nationalsozialisten",
das ich lange vor der Machtübernahme für unseren Kampf geschrieben hatte.
Das ABC, das Hadamovsky verfaßt hat, ist für unsere Zwecke völlig un-
brauchbar. Er macht sich die Sache zu einfach. Seine Fragen sind zwar mei-
185 stenteils präzise gestellt, aber seine Antworten sehr vage und in keiner Weise
beweiskräftig. Ich glaube, ich komme nicht daran vorbei, dies ABC selbst
auszuarbeiten.

Die neue Übersicht der Briefeingänge liegt vor. Sie handeln fast aus-
schließlich vom Luftkrieg. Immer stürmischer wird die Vergeltung gefordert;
190 aber es melden sich auch schon Stimmen, die darauf hinweisen, daß durch
eine Nichteinhaltung oder verspätete Einhaltung unseres Versprechens auf
Vergeltung dieser Begriff selbst allmählich abgenützt wird. Ich bin dem schon
dadurch begegnet, daß ich die weitere Verwendung des Begriffes in der deut-
schen Propaganda bis auf weiteres verboten habe. - Aus allen Briefen kann
195 man entnehmen, daß mein persönliches politisches Renommé in der Öffent-
lichkeit ständig im Steigen ist. Man sieht in mir einen der wenigen, die sich
mit den Problemen der Kriegführung auch öffentlich beschäftigen und für die
Nöte des Volkes ein stets waches Ohr besitzen. Das kann man leider von
vielen anderen Prominenten nicht sagen.

200 Mit Naumann bespreche ich ausführlich seine eigene Arbeitsweise. Er will
demnächst für einige Wochen in Urlaub fahren, was unbedingt notwendig ist,
da seine Gesundheit durch das Übermaß an Arbeit und Verantwortung stark
angegriffen wurde. Leider kann Gutterer mich nur sehr wenig entlasten. Er ist
zu unzuverlässig in der Arbeit. Zwar meint er es gut, aber er hat nicht die nö-
205 tige Biegsamkeit und Elastizität, um ihm gegebene Befehle sinngemäß durch-
zuführen. Er führt sie wörtlich aus und kommt dabei mit den meisten Stellen
in Konflikt. Jeder meiner Zornesausbrüche wird von ihm genau so wiederge-
geben, wie er sich vollzogen hat, was natürlich viel Ärger schafft. Auch den
Krach mit Rust hat er eigentlich auf dem Gewissen, denn er hat meine ihm
gegebenen Anweisungen in keiner Weise vollständig an Rust weitergegeben.
210 Aber ich muß ihn so verschleißen, wie er ist. Vor allem bietet er durch seine
integre Persönlichkeit doch für die Verwaltung des Hauses einen großen Halt.

Bis in die tiefe Nacht hinein habe ich noch eine Unmenge von Arbeit zu
erledigen. Insbesondere lese ich einen Artikel von Voigt im "Nineteenth
215 Century and After", in dem die gegenwärtige Kriegslage erörtert wird. Ich
komme bei dieser Darlegung außerordentlich gut weg. Die Analyse der ge-
genwärtigen Situation entspricht in vielem meinen eigenen Ansichten. Wir
werden uns sehr anstrengen müssen, wenn wir der wachsenden Schwierig-

220 keiten und Gefahren Herr werden wollen, und sicherlich erkennen wir sie noch nicht alle in vollem Umfange. Die nächsten Wochen und Monate werden uns deshalb vermutlich noch vor große Überraschungen stellen.

11. Juli 1943

ZAS-Mikrofiches (Glasplatten): Fol. 1-32; 32 Bl. Gesamtumfang, 32 Bl. erhalten.

11. Juli 1943 (Sonntag)

Gestern:

Militärische Lage:

Die Kämpfe im Osten entwickeln sich entsprechend der Wetterlage. Im Norden des Angriffsraums, also südlich von Orel, herrscht sehr schlechtes Wetter, so daß die Luftwaffe
5 dort nur in beschränktem Rahmen eingesetzt werden konnte. Der Angriff steht dort immer noch vor einer neuen, von den Bolschewisten anscheinend doch ziemlich planmäßig ausgebauten Linie, wo der Feind zahlreiche Panzer eingegraben und das Gelände sehr stark vermint hat. Gleichzeitig halten die sowjetischen Angriffe von Westen und Osten her
10 gegen unseren Angriffskeil an. Im Süden des Operationsgebietes hat sich bei etwas besserem Wetter - auch hier herrscht allerdings bei 30 Grad Wärme Gewitterneigung - die Lage wieder etwas gebessert. Nach dem gestrigen Ringen, das dort einen Halt verursachte, ist nunmehr wieder eine gewisse Lockerung eingetreten. Jedenfalls ist es gelungen, von Bjelgorod aus nach Osten hin Raum zu gewinnen und ein Waldgebiet, in dem die Bolschewisten steckten, zu säubern, wobei eine außerordentlich große Beute gemacht wurde. Auch in
15 Richtung nach Norden wurden Fortschritte erzielt. Den dort befindlichen SS-Verbänden ist es gelungen, einen sehr breiten und unangenehmen Panzergraben zu überwinden. Außerdem konnte nach Nordwesten hin weiter Raum gewonnen werden, und näher an den Ausgangspunkt, also nach Südwesten zu, konnten dort die Stellungen gegen starke feindliche
20 Angriffe, die auch hier von beiden Seiten gegen den Angriffskeil erfolgen, gehalten werden. Im ganzen bietet sich also ein etwas befriedigenderes Bild als gestern.

Der Feind führt weiter Reserven heran. Auch von der Mius-Front scheint er Truppen abzuziehen, um sie entweder in diesem Gebiet einzusetzen oder aber als neue Reserven bereitzustellen.

25 Über neue Panzerabschüsse liegen bis zum 10. Juli vormittags 10 Uhr keine Meldungen vor. Dagegen gibt die Luftwaffe 126 Abschüsse bei 20 eigenen Verlusten bekannt.

Zwischen 0.45 und 3.05 Uhr flogen 200 bis 300 Feindflugzeuge in das rheinisch-westfälische Industriegebiet ein. Bochum und 15 andere Orte wurden bombardiert. Wegen der ungünstigen Wetterlage sind die Abwehrerfolge sehr mäßig. Es waren nur 14 Nachtjäger
30 eingesetzt, die ein feindliches Flugzeug herunterholten, während die Flak vier Maschinen abschoß.

Acht deutsche Kampfflugzeuge unternahmen Störflüge gegen England. Vier Maschinen gelangten über London. Zwei von ihnen wurden abgeschossen.

35 U-Boote versenkten einen mit Baumwolle beladenen Dampfer von 7000 BRT, einen Passagierdampfer von 12 000 BRT, einen weiteren Dampfer von 6000 BRT und zwei Frachter unbekannter Größe. Diese Versenkungen erfolgten in verschiedenen Seegebieten.

Im Mittelmeerraum starke feindliche Flugtätigkeit bei Tage und eine zunehmende Flugtätigkeit bei Nacht. 13 feindliche Flugzeuge sind durch deutsche Jäger, fünf weitere durch die deutsche Flak abgeschossen worden; italienische Meldungen liegen noch nicht

40 vor.

Über die Invasion sind nur sehr unvollständige Meldungen vorhanden. Die Lage ist noch sehr unklar, wie man überhaupt bei solchen Ereignissen nicht sofort zu erkennen vermag, wo der Schwerpunkt liegt, was als Verschleierung und was als der wirkliche große Stoß angesehen werden muß. Jedenfalls sind sehr erhebliche Kräfte eingesetzt, die bereits am Nachmittag des 9.7. durch die deutsche Abwehr im Anmarsch erfaßt worden

45 sind. Am frühen Nachmittag wurden 150 bis 180 Kriegs- und Landungsfahrzeuge im Anmarsch auf Südsizilien gesichtet. Die Landung erfolgte an mehreren Punkten der Südküste, und zwar in verschiedenen Häfen. Weitere Landungen wurden an der Ostküste vorgenommen, diese wurde dabei außerordentlich schwer beschossen. Die Beschießung erfolgte,

50 teils gegen 1 Uhr nachts, an anderen Punkten gegen 3 Uhr beginnend, durch schwere Einheiten. Eine Einzelmeldung besagt, daß vor dem Hafen Licata an der Südküste acht feindliche Schiffe brennen. Im Innern Siziliens sind feindliche Luftlande- und Fallschirmtruppen bei den Flugplätzen Comiso und Ragusa gelandet. Zwei Schlachtschiffe und ein Träger stehen östlich von Sizilien, anscheinend um zu sichern.

Endlich ist die lang erwartete und oft besprochene Invasion gestiegen. Ich bekomme schon während der Fahrt im Zuge Nachricht von Wodarg, und um 6.30 Uhr laufen auch die ersten Meldungen von der Feindseite ein. Die Engländer, Amerikaner und Kanadier sind auf Sizilien eingefallen. Sie haben das Unternehmen mit der Flotte, mit Landungstransportern und mit Fallschirm-

60 truppen gestartet. Eine klare Übersicht über ihre Erfolge ist noch nicht zu gewinnen. Das ganze Unternehmen steht unter dem Kommando von Eisenhower.

Auch gegen Mittag ist es noch nicht möglich, etwas Näheres zu erfahren. Es ist klar, daß es eine gewisse Zeit dauern wird, bis man sich überhaupt ein

65 Bild von den Absichten, aber auch von den Möglichkeiten des Gegners machen kann. Nach Mitteilung vom OKW stehen im ganzen 14- bis 15 000 Mann deutsche Truppen auf Sizilien. Allerdings befindet sich darunter die Division Hermann Göring, die ja von einem außerordentlichen Kampfwert ist.

Der OKW- und der italienische Wehrmachtbericht halten sich natürlicherweise noch außerordentlich reserviert. Wir müssen zuerst das Unternehmen sich einmal entwickeln lassen, bis wir der Öffentlichkeit gegenüber einen festen Standpunkt einnehmen können.

70

Dasselbe tut aber auch die Feindseite. Sowohl in London wie in Washington ist man außerordentlich zurückhaltend und betont immer wieder, daß es sich bei dem Invasionsversuch auf Sizilien um das bisher härteste Unternehmen der Feindseite während des ganzen Krieges handelt. Es wird deshalb in den angelsächsischen Hauptstädten keinerlei Triumph zur Schau getragen; im Gegenteil, man ist peinlichst bemüht, die hochsteigenden Wellen des Optimismus und der Begeisterung sowohl in London wie in Washington nach Mög-

75

80 lichkeit wieder zu glätten. Die Feindseite schätzt die auf Sizilien stehenden Achsentruppen auf etwa 300 000. Allerdings wird das deutsche Kontingent etwas zu hoch einkalkuliert. Bemerkenswert ist, daß die Londoner und Washingtoner Nachrichtenbüros eindringliche Warnungen an die Bevölkerungen in den besetzten Gebieten richten, sich in keiner Weise durch das Unternehmen auf Sizilien dazu verleiten zu lassen, vorzeitige Aufstandsversuche zu
85 machen.

Das Kampfgebiet auf Sizilien ist bekanntlich außerordentlich schwierig. Das kommt in den ersten Kämpfen zweifellos uns zugute; sollten aber die Engländer und Amerikaner sich irgendwo festsetzen können, so kommt es
90 natürlich auch ihnen wieder zugute. Im übrigen sehen wir der weiteren Entwicklung mit starken Hoffnungen entgegen.

Auch am Abend ist noch nichts Genaueres aus den feindlichen Nachrichten zu entnehmen. Da auch wir schweigen, bewegt sich die ganze Nachrichtenpolitik etwas unsicher. Einer tastet den anderen ab.

95 In Rom macht man sich außerordentlich stark. Die italienische Presse geht auf Hochtouren. Besonders Gayda legt die Lage in einem längeren Artikel dar und vertritt einen Standpunkt, der außerordentlich erfreulich ist. Seine Darstellung endet mit den Worten, daß Italien bereitstehe.

Wir müssen also vorläufig abwarten, was unsere eigenen Nachrichtenquellen besagen. Jedenfalls ist der Krieg jetzt in ein entscheidendes Stadium
100 eingetreten. Sollte es unseren Truppen gelingen, die feindliche Invasionsstreitmacht von Sizilien herunterzuwerfen, so würde das nicht nur ein nicht wieder gutzumachender materieller, sondern ebenso ein nicht wiedergutzumachender psychologischer Schlag für die feindliche Kriegführung sein.

105 Unterdes wird auch der Luftkrieg gegen unsere Westgebiete intensiviert. Cripps erklärt das noch einmal ausdrücklich in einer Rede, die er vor Rüstungsarbeitern hält. Bedauerlich ist bei den letzten Angriffen, daß die Abschußziffern merkbar gesunken sind. Hoffentlich ist das nur auf das ungünstige Wetter zurückzuführen. Wenn wir hier ein Nachlassen aus anderen
110 Gründen zu verzeichnen hätten, so wäre das für unsere Luftverteidigung außerordentlich schlimm. Der letzte Nachtangriff war großräumig auf das ganze Ruhrgebiet angesetzt. Bochum ist dabei wieder hart mitgenommen worden.

Göring gibt einen Erlaß an die Militärbefehlshaber der besetzten Westgebiete heraus, in dem er auffordert, Lazarettraum für deutsche Verwundete
115 freizumachen; die im Reichsgebiet dadurch frei werdenden Lazaretträumlichkeiten werden nach meinem Vorschlag für Evakuierte aus den Westgebieten bereitgehalten.

In London entwickelt man ein Programm für den Wiederaufbau der englischen Hauptstadt. Es soll etwa fünfzig Jahre in Anspruch nehmen. Man sieht
 120 also, daß auch London bei unseren Luftangriffen sehr schwer mitgenommen worden ist. Ich nehme an, daß ein bedeutender Teil der nationalen Kraft sowohl in England wie in Deutschland nach dem Kriege für den Wiederaufbau der durch den Luftkrieg zerstörten Gebiete in Anspruch genommen werden muß.

125 Augenblicklich wird in London eine sehr lebhafte Debatte über die Frage abgehalten, ob durch den Luftkrieg allein der Sieg errungen werden könne. Die Meinungen gehen hin und her. Aber durch die Invasion auf Sizilien ist ja seitens der Churchill-Regierung schon eine verneinende Antwort auf die Frage gegeben worden.

130 Giraud ist in Washington. Er gibt der amerikanischen Regierung das Versprechen, daß er ein 300 000-Mann-Heer aufstellen will. Es soll durch die Amerikaner bewaffnet werden.

Churchill und Roosevelt geben eine Erklärung über den U-Boot-Krieg heraus, des Inhalts, daß man hier größere Vorsicht obwalten lassen müsse. Man
 135 wolle in Zukunft nur einmal im Monat eine amtliche Verlautbarung über die U-Boot-Kriegslage veröffentlichen. Im übrigen wird die englisch-amerikanische Presse eindringlich davor gewarnt, über den U-Boot-Krieg Spekulationen anzustellen. Die Lage sei so heikel, daß sie sich nicht zu öffentlichen Betrachtungen eigne. Im übrigen wird erklärt, daß der Juni der für die Feindseite
 140 erfolgreichste Monat gewesen sei, was ja auch den Tatsachen entspricht.

Bose stellt eine indische Freiheitsarmee auf. Diese wird von den Japanern ausgerüstet werden. Er organisiert seine Bewegung ganz nach nationalsozialistischem Muster und legt sich selbst den Titel "Führer" bei.

Von der Ostfront kommen erfreulichere Nachrichten. Der feindliche Heeresbericht ist mehr als bisher auf Ernst eingestellt. Sowohl die sowjetischen
 145 als die englischen Blätter geben zu, daß Kursk und Bjelgorod unmittelbar bedroht seien. Unsere Kampfkraft wird bestaunt und bewundert.

Es ist klar, daß in Moskau stärker denn je wieder der Schrei nach der zweiten Front ertönt. Aber dies Geschrei kommt ja wohl etwas verspätet, da
 150 die Engländer und Amerikaner ihm schon durch ihren Invasionsversuch auf Sizilien nachgegeben haben.

Mittlerweile ist ein zweiter Keil in die feindliche Verteidigungslinie im Osten hineingebrochen worden. Daß er erfolgreich ist, kann man daran sehen, daß unsere Verluste, insbesondere die an Panzern, wieder wahnsinnig über-
 155 trieben werden. Leider kommen wir bei unseren Vorstößen im Norden nicht so richtig voran. Das Wetter ist dort außerordentlich schlecht, und die Bol-

schewisten leisten eine infernalische Verteidigung. Dagegen sind unsere Erfolge im Süden bedeutend. Die Feindpresse warnt die Öffentlichkeit eindringlich vor Illusionen über den weiteren Verlauf der Kampfhandlungen. Das Bulls-Pressbüro gibt sogar zu, daß unsere Verluste von den Sowjets aus durchsichtigen Gründen übertrieben würden; in Wirklichkeit seien die deutschen Erfolge unverkennbar.

Unser Weißbuch über den Luftkrieg hat im Ausland außerordentlich gut gewirkt. Leider wird es von der spanischen Presse nur in verstümmelter Form wiedergegeben. Die Spanier treiben augenblicklich eine außerordentlich zurückhaltende und vorsichtige Nachrichtenpolitik. Offenbar wollen sie ihre Position nicht festlegen und den weiteren Gang der militärischen Operationen abwarten.

Die Polenkrise nimmt weiterhin zu. Im Weltpolentum ist die Ermordung Sikorskis durchaus noch nicht ad acta gelegt. Daß diese auf die GPU und auf den englischen Geheimdienst zurückgeführt werden muß, ist jetzt von allen Seiten anerkannt.

Ein Bericht aus den besetzten Gebieten bringt nichts Neues als nur die Tatsache, daß die Terrorwelle im Generalgouvernement unentwegt weitergeht und von Tag zu Tag zunimmt.

Meine Heidelberger Rede wird im Ausland außerordentlich stark beachtet, insbesondere in der Presse der verbündeten Staaten. Die italienische Presse gibt sie in großen Auszügen wieder. Auch die deutsche Presse hat sich der Heidelberger Kundgebung mit großer Wärme angenommen. Man sieht, daß sie einem dringenden Bedürfnis entsprach und daß das geistige Deutschland durch meine Ausführungen auf das stärkste angesprochen worden ist.

Man kann sich vorstellen, welch einen Berg von Arbeit, Sorge und unge lösten Problemen ich nach meiner Rückkehr in Berlin vorfinde. Gleich am Bahnhof werde ich schon mit den ersten Meldungen von dem englisch-amerikanischen Invasionsversuch überfallen. Ich hatte die ersten Nachrichten schon im Zuge erhalten. Aber leider gelingt es mir nach den verstümmelten Durchgaben im Laufe des ganzen Tages nicht, mir ein halbwegs erschöpfendes Bild zu machen.

Meine Mitarbeiter in Berlin sind etwas nervös geworden, insbesondere Gutterer. Ich empfehle dringend Ruhe, Ruhe. Es wird nichts so heiß gegessen, wie es gekocht wird. Wir müssen zuerst einmal versuchen, eine Übersicht zu gewinnen, ehe wir uns ein Urteil bilden, geschweige denn Sorgen machen.

Ich gehe unterdes an die Tagesarbeit. Vor allem beschäftigt mich das Luftkriegsproblem. Wir müssen jetzt daran gehen, auch für Berlin größere und umfangreichere Vorbereitungen zu treffen. Ich nehme an, daß wir mit begin-

nendem Herbst und Winter auch in der Reichshauptstadt schwere Luftangriffe zu erwarten haben. Ich lasse deshalb in größerem Umfang Splittergräben und Feuerlöschteiche bauen. Diese Anlagen sind zwar sehr kostspielig, aber sie müssen errichtet werden, da wir sonst unter Umständen sehr schwere Menschenverluste und durch Brände auch sehr schwere Häuserverluste zu verzeichnen haben.

Gott sei Dank ist augenblicklich die Lebensmittelversorgung in Berlin außerordentlich gut. Die Kartoffelversorgung ist übernormal; wir können jetzt sogar schon die Rationen für die nächste Woche ausgeben. Auch die Gemüseversorgung läßt nicht mehr viel zu wünschen übrig. Selbst bezüglich des Obstes stehen wir augenblicklich gut da. Die Kohlenversorgung der Reichshauptstadt kann als mittelmäßig und halb befriedigend angesprochen werden; aber ich hoffe, auch im kommenden Herbst und Winter des Kohlenproblems wenigstens in Berlin Herr zu werden.

Gauleiter Meyer schreibt mir einen Brief über zwei Predigten des Bischofs Galen von Münster. Die eine behandelte den Luftkrieg und die Bemühungen des Papstes, ihn zu zivilisieren; die andere behandelte den Krieg im allgemeinen. Diese Reden strotzten von landesverräterischen Äußerungen. Die Bevölkerung versteht es kaum noch, daß das nationalsozialistische Regime sich ein solches aufreizendes Treiben von seiten des Bischofs gefallen läßt. Man schließt daraus auf Schwäche des Regimes, was ja nicht ganz unrichtig ist. Wenn ich zu sagen hätte, würde ich Galen vor zwei Jahren zum Tode haben verurteilen und erschießen lassen; wir wären dann diesen Quälgeist los, und es würde vermutlich heute niemand mehr davon sprechen.

Der neue Bericht der Reichspropagandaämter behandelt in der Hauptsache den Luftkrieg. Es wird hier erklärt, daß der Haß gegen England insbesondere seit dem Angriff auf den Kölner Dom im ganzen deutschen Volke wesentlich gestiegen sei. Der Schrei nach Vergeltung habe jetzt einen etwas unangenehmen Beigeschmack. Der Vergeltungsbegriff habe sich durch allzu starke Herausstellung etwas abgenutzt. Ich hatte ja schon vor ein paar Tagen Anordnung gegeben, nur, wenn von offizieller Seite aus von Vergeltung gesprochen wird, davon auch in der Presse zu schreiben.

Es ist klar, und auch der Bericht der Reichspropagandaämter weist darauf hin, daß in der augenblicklichen kritischen Lage alle unangenehmen Dinge der Propaganda aufs Konto geschrieben werden. Da man die allgemeine Kriegführung nicht so leicht durchschaut wie die Propaganda, die sich täglich ans Volk wenden muß, ist dieser Vorgang ganz natürlich; aber er verursacht mir selbstverständlich sehr viel Sorgen.

Von der Front kommen Briefe, die sich über die außerordentlich mangelhafte Propaganda in der Wehrmacht beklagen. Es wird in diesen Briefen immer wieder gefordert, daß die Wehrmachtpropaganda insgesamt auf das Propagandaministerium übergehen möge. Die Wehrmacht selbst sei zu einer großzügigen und den Soldaten von der richtigen Seite anfassenden Propaganda nicht in der Lage. Ich werde noch einmal an den Führer herantreten mit der Bitte, die Abteilung WPr. aus dem OKW ins Propagandaministerium zu verlagern.

Es wird in den Briefen von der Front darauf hingewiesen, daß die Heimatstimmungsmäßig einen sehr ungünstigen Einfluß auf den Frontsoldaten ausübe. Die Briefe, die insbesondere aus den Luftkriegsgebieten nach vorn kämen, seien stark defaitistisch angehaucht. Infolgedessen mache sich ein gewisser Defaitismus auch in gewissen Truppenteilen schon bemerkbar. Allerdings sei diese Entwicklung in keiner Weise beängstigend; aber wir müßten doch Obacht geben, daß sie keinen größeren Umfang annähme.

Der Bericht der Reichspropagandaämter spricht davon, daß augenblicklich außerordentlich viel Kritik an Göring geübt wird. Er sei sehr in seinem Prestige gesunken, insbesondere weil er jetzt, nachdem seine großen Versprechungen sich nicht erfüllt hätten, sich nicht mehr um das Volk kümmere. Ich habe es ihm oft genug gesagt, aber er läßt sich leider durch meine und auch des Führers Ermahnungen nicht zu einer anderen Haltung bewegen.

Ich fahre, da die Lage noch gänzlich ungeklärt ist und im Augenblick nichts für mich daran zu tun ist, nach Lanke heraus, wo sich die ganze Familie versammelt hat. Die Kinder haben Ferien und wollen sich für ein paar Wochen hier draußen erholen. Helga und Helmut haben sich ihre Freunde und Freundinnen kommen lassen. Sie wohnen zusammen im Referentenhaus und bilden da einen kleinen Kinderhaushalt, was ihnen natürlich außerordentlichen Spaß macht. Magda will Mitte der kommenden Woche für einige Wochen nach Dresden zur Erholung fahren. Auch sie hat diese Erholung dringend nötig.

Bis zum Abend sind keine näheren Nachrichten von den Fronten zu erhalten. Überall stocken die Verbindungen. Das ist auch erklärlich, da sich natürlich die verantwortlichen Stäbe zuerst selbst ein Bild verschaffen müssen, ehe sie ins Hauptquartier oder nach Berlin melden. Insbesondere ist die Lage in Sizilien gänzlich unübersichtlich.

Ich mache abends die Woche fertig. Sie ist diesmal außerordentlich gut gelungen. Sie bringt schon einen großen Komplex der Kämpfe im östlichen Offensivgebiet. Es sind darunter Aufnahmen, die noch nicht dagewesen sind.

Zum Teil werden auch neue Waffen gezeigt; hoffentlich streicht die Zensur uns diese nicht wieder heraus.

275 Eine Reihe von Kulturfilmen werden mir vorgeführt, einer von seiten der SS, einer von seiten der HJ. Beide sind für Vorführungen im normalen Programmablauf nicht geeignet, da sie propagandistisch zu dick aufgetragen sind. Das ist überhaupt der Kardinalfehler fast aller seitens der Partei oder ihrer Gliederungen gemachten Filme. Sie glauben, Propaganda mit dem Holzhammer machen zu müssen. Diese ist aber bekanntlich immer unwirksam.

280 Die Bavaria führt einen neuen Film vor: "Man rede mir nicht von Liebe!", eine im Münchener Künstlermilieu spielende Handlung, die unter der Regie von Erich Engel außerordentlich gut gelungen ist.

Endlich, gegen Mitternacht, bekomme ich Nachrichten von den Fronten. Auf Sizilien wird augenblicklich an sieben Stellen gekämpft. Unsere Truppen
285 sind bisher noch nicht in den Kampf eingetreten. Aber die Italiener schlagen sich gut. Es wird versucht werden, die deutschen Verbände so schnell wie möglich an den Feind zu bringen. Die Engländer haben vier Schlachtschiffe zum Schutz der Invasionsoperationen eingesetzt. Die Invasionsstreitkräfte sind durch 150 Transporter an den Kampfplatz geführt worden. Es ist noch
290 nicht klar, ob das Unternehmen in Sizilien nur zu Tarnzwecken durchgeführt wird und die eigentliche Invasion an einer anderen Stelle stattfinden soll, oder ob es die richtige Invasion ist. Man neigt im Führerhauptquartier zu der letzteren Auffassung, denn die eingesetzten Truppenverbände sind in ihrer Zahl so groß, daß man kaum noch annehmen kann, man wolle uns damit täuschen.

295 Die zweite Welle ist eben im Anlaufen, und die dritte Welle steht bei Biserta bereit. Man sieht daran also, daß die Engländer und Amerikaner die Absicht haben, aufs Ganze zu gehen. Wir müssen uns also darauf gefaßt machen, daß uns sehr schwere Kämpfe bevorstehen. Trotzdem aber sind wir der Meinung, daß wir in ihnen obsiegen werden.

300 Aus dem Osten sind die Nachrichten wieder verhältnismäßig günstig. Wir haben jetzt im ganzen 1200 sowjetische Panzer abgeschossen, die im deutschen Kampfraum liegen. Unsere Truppen arbeiten sich zwar langsam, aber stetig vor. Die bolschewistische Kampfkraft ist noch nicht erschüttert; im Gegenteil, die Sowjets leisten erbitterten Widerstand. Wir müssen also, sowohl
305 was die Operationen auf Sizilien als auch was die im Osten anbelangt, noch ein paar Tage warten, bis wir uns ein Urteil bilden können. Jedenfalls kann man mit einer gewissen Genugtuung sagen, daß die Zeit der Stagnation vorbei ist. Es stehen wieder Entscheidungen vor der Tür. Wir werden alles daransetzen, sie für uns günstig zu gestalten. Der Krieg ist wieder flüssig geworden,
310 und damit sind uns neue Chancen gegeben.

12. Juli 1943

ZAS-Mikrofiches (Glasplatten): Fol. 1-20; 20 Bl. Gesamtumfang, 20 Bl. erhalten; Bl. 11 leichte Schäden.

12. Juli 1943 (Montag)

Gestern:

Militärische Lage:

Im Norden des östlichen Operationsgebietes, von Orel her, sind die deutschen Truppen, hauptsächlich am rechten Flügel, nun wieder zum Angriff angetreten. Es wurden auch Teilerfolge errungen, doch ist noch nicht zu übersehen, ob sich diese zu einem Durchbruch durch das dortige dritte Stellungssystem der Sowjets ausweiten lassen. Der vom Feind von Osten her gegen unseren Angriffskeil geführte Entlastungsangriff ist restlos abgewiesen worden. Die Luftwaffe konnte wegen der Wetterlage - Wolkendecke in geringer Höhe - nur stundenweise operieren.

Auch in diesem Abschnitt zeigt sich eine Wirkung unserer Flugblattpropaganda: genau den in den Flugblättern gegebenen Anweisungen entsprechend sind sowjetische Panzer vom Typ T 34 mit nach hinten gedrehtem Turm und mit von der Besatzung geschwenkten Flugblättern übergefahren und haben sich ergeben.

Im Süden ist der Angriff weitergegangen. Der Feind hat sich nicht an dem von uns erwarteten Abschnitt gestellt, sondern ist hinter diesen zurückgegangen. Anscheinend haben sich die sowjetischen Panzerverluste doch sehr fühlbar gemacht; 1200 sowjetische erledigte Panzer sind hinter unserer Front gezählt worden. Die Bolschewisten versuchen nun, hinter dem vorgenannten Abschnitt, der zwar sehr klein ist, aber eine wesentliche Rolle spielt, neu aufzubauen. Sie führen auch ihre Reserven dorthin, während auf deutscher Seite eigentlich erwartet worden war, daß der Feind unseren Angriff von Osten her in der Flanke packen würde. Überhaupt ist die ganze Kampftaktik jetzt etwas anders, als wir sie bisher gewöhnt waren. Wir stoßen nicht mehr grenzenlos in den Raum vor, sondern es werden immer wieder kleinere Flankenbewegungen durchgeführt, um Feindgruppen abzuschneiden und schnell zu vernichten. Es handelt sich jetzt - viel mehr, als das bisher der Fall war - um eine Materialschlacht und um ein Abringen.

Die Gefangenenzahl ist auf 20 000 gestiegen. Die Zahl der Überläufer beträgt täglich etwa 400, wobei zu berücksichtigen ist, daß die Truppe im Kampf dazu neigt, Überläufer nicht anzuerkennen und sie als Gefangene zu behandeln.

Im ganzen gesehen bietet sich also ein erfreuliches Bild.

Im Mius-Abschnitt versucht der Feind, durch Hin- und Herfahren seiner Kolonnen in verschiedensten Richtungen irgendwelche größeren Bewegungen vorzutäuschen. Dieser Trick ist aber erkannt worden.

Leichte deutsche Seestreitkräfte haben bei starkem feindlichen Abwehrfeuer einen sowjetischen Hafen in der Nähe von Gelendzhik am Schwarzen Meer durchgeführt [!]. Im Hafen und in dem Ort selbst entstanden fünf Großbrände. Stark mitgenommen wurden die dort liegenden zehn sowjetischen Landungsboote, von denen sechs versenkt wurden.

Etwa 240 viermotorige amerikanische Bomber unter starkem Jagdschutz versuchten am gestrigen Tage Angriffe gegen Flugplätze im besetzten Westgebiet. Aber nur zwei Verbände griffen tatsächlich an; die übrigen drehten, offenbar weil sie wegen des schlechten Wetters keine Sicht hatten, mit ihrer gesamten Bombenlast wieder ab. Die von den zwei angreifenden Verbänden abgeworfenen Bomben fielen in freies Feld oder richteten nur ganz unwesentliche Schäden an. Rollfelder wurden nicht in Mitleidenschaft gezogen. Sechs feindliche Maschinen wurden abgeschossen; zwei deutsche Jäger mußten notlanden.

45 Im Kanal kam es zu einem sehr heftigen Gefecht zwischen fünf deutschen Minensuchbooten und einer aus fünf Zerstörern und einem Kanonenboot bestehenden feindlichen Streitmacht. Später griffen in das Gefecht noch zwei deutsche Torpedoboote ein; bekanntlich aber sind auch diese in der Bewaffnung den Zerstörern unterlegen. Eines unserer Minensuchboote wurde schwer beschädigt und kenterte nach elf Stunden; der größte Teil
50 der Besatzung wurde gerettet. Auch die anderen Minensuchboote haben Beschädigungen davongetragen. Auf feindlicher Seite sind ein Zerstörer und ein Kanonenboot gesunken.

Die U-Boote haben wieder einige Erfolge erzielt: Sie versenkten einen Tanker von 10 000 BRT und einen Frachter von 6000 BRT und beschädigten einen Dampfer unbekannter Größe. Ein anderes U-Boot versenkte einen Frachtensegler und zwei Frachter von
55 6- und 7000 BRT.

Die Berechnungen über den feindlichen Transportraum und die Kräfte, die bisher gegen Sizilien eingesetzt sind, lassen erkennen, daß der Feind keineswegs seine ihm im Mittelmeer zur Verfügung stehenden drei Millionen BRT, sondern nur ein Viertel dieser Tonnage eingesetzt hat. Mit der ersten Welle sind etwa fünf Divisionen gelandet worden. Bei
60 den Panzerdivisionen handelt es sich um Vorausabteilungen. Von Osten her landen die Engländer, von Süden her die Amerikaner. Der Kampfverlauf ist immer noch nicht klar zu übersehen. Man kann zunächst Scheinunternehmen und geplante größere Unternehmungen schwer voneinander unterscheiden. Außerdem schwirren, verursacht durch die begreifliche Erregung der Italiener, eine Unzahl von Gerüchten umher. Fest steht, daß die Luftlandetruppen bzw. Fallschirmjäger, die an drei Stellen abgesetzt worden sind, anscheinend keine
65 große Gefahr mehr darstellen; sie sind zersprengt worden. Aber auch das kann man so oder so werten; man könnte auch sagen, daß seinerzeit unsere Fallschirmjäger auf Kreta zersprengt worden waren. Später findet sich vielleicht wieder etwas an und nimmt Verbindung miteinander auf. Eine akute Gefahr aber und Grund zu der Annahme, daß weite Gebiete und insbesondere Flugplätze besetzt werden, scheint nicht gegeben zu sein. Negativ ist das Bild nur bei Syrakus, das einwandfrei in feindlicher Hand ist. Im übrigen ist bei Gela und Licata eine Landung geglückt, wo der Feind kleinere Brückenköpfe gebildet hat, in denen aber noch gekämpft wird, während an einer anderen Stelle eine feindliche Landung
70 abgewiesen worden ist.

Die Luftwaffe hat die feindlichen Transportbewegungen angegriffen und dabei auch beachtliche Erfolge erzielt. So wurde ein Leichter Kreuzer durch zwei Treffer beschädigt, und auch zwei große Transporter erhielten Treffer. Außerdem wurden zwei Schiffe von 5000 und 7000 BRT zerstört. Ein Dampfer von 5000 BRT erhielt sechs Treffer.

U-Boote versenkten aus einem Geleit an der nordafrikanischen Küste einen Tanker von
80 10 000 BRT und einen Frachter von 8000 BRT.

Das Sizilien-Unternehmen ist immer noch nicht zu überschauen. Auch die Feindseite verhält sich in ihrer Nachrichtenpolitik darüber außerordentlich reserviert und vorsichtig. Man will sich in keiner Weise festlegen, wahrscheinlich weil man auch drüben noch nicht genau weiß, wie die Dinge sich
85 weiter entwickeln werden. Jedenfalls erwartet man schwerste, blutigste und verlustreichste Kämpfe und sitzt durchaus nicht auf hohem Roß. Allerdings meinen die Londoner Blätter, daß der Angriff auf Sizilien nur das Vorspiel neuer schwerer Schläge sein werde. Die Invasion laufe jetzt in großem Stil an, und man wolle versuchen, den Angriff auf die Festung Europa mit allen Mitteln zu intensivieren.
90

Roosevelt sendet an den Papst ein Telegramm, in dem er in heuchlerischer Weise erklärt, daß die englisch-amerikanischen Truppen kämen, um Italien

vom Faschismus zu befreien. Die Religionsausübung solle nicht gehindert werden. Vor allem wolle man die italienischen Kirchen schonen. Das hätte
 95 die englisch-amerikanische Luftwaffe in den vergangenen Wochen und Monaten schon längst tun können, wenn sie das ernsthaft gewollt hätte.

Bei einem Empfang für Giraud erklä[rt] Roosevelt, daß bei dieser Invasion auch Frankreich gemeint sei. Er wolle durchaus nicht etwa das französische Volk bei seinen Befreiungsversuchen vergessen. Allerdings wird er vorläufig
 100 noch genug mit dem italienischen zu tun haben.

Die Italiener selbst fühlen sich sehr stark. In Rom werden außerordentlich naßforsche und kesse Erklärungen, besonders für die Auslandswirkung, herausgegeben. Ich halte diesen übereilten Ton für etwas zu früh. Auch einige Stefani-Kommunikés bewegen sich in diesem Stil. Allerdings muß man den
 105 Italienern zugute halten, daß sie einerseits das eigene Volk in Ruhe und Disziplin halten müssen, andererseits auch bestrebt sind, der englisch-amerikanischen Propagandamache gegenüber eine gute Figur abzugeben. Jedenfalls erklärt die italienische Presse, daß das italienische Volk bis zum letzten Hauch kämpfen werde, und auch aus den Geheimanweisungen des Londoner Außenministeriums kann man entnehmen, daß die Gegenseite damit rechnet. Auch hier ist von harten und wahrscheinlich sehr langen Kämpfen die Rede, die nunmehr die Invasionsstreitkräfte erwarteten.

Nachmittags wird man in London und Washington erheblich frecher. Es scheint, daß die Anfangserfolge die gegnerische Kriegführung etwas leichtsinniger gemacht haben. Im übrigen ist man nur an den wenigsten Stellen mit den Achsentruppen, insbesondere mit unseren, in Berührung gekommen.
 115

Die Festigkeit der italienischen Presse hält an. Man muß, wie gesagt, die weitere Entwicklung abwarten. Eine Prognose für den Fortgang der Kämpfe zu stellen, wäre absolut verfrüht.

120 Erfreulich ist das langsame Anwachsen unserer U-Boot-Erfolge. Wir haben wiederum 50 000 BRT versenkt. Wir verzeichnen damit schon in der ersten Hälfte dieses Monats eine Versenkungsziffer, die weit über der des vergangenen Monats liegt.

Der Luftkrieg tritt naturgemäß hinter der Behandlung der Invasion und des Ostkriegs vollkommen zurück. In London vertritt man den Standpunkt, daß
 125 das Ruhrgebiet nun im wesentlichen erledigt sei und der englisch-amerikanischen Luftkriegsführung neue Ziele gestellt werden müßten.

Was die Ostlage anlangt, so sieht man die Situation in Moskau jetzt wesentlich ernster an, als in den letzten Tagen. Vom Kreml aus wird schon ein
 130 Aufruf an die kämpfende Truppe herausgegeben mit dem Motto: "Siegen oder sterben!" Das hat Stalin meistens immer erst dann getan, wenn die Sache sehr

kritisch stand. Der tiefe Einbruch unserer Panzer in die Südlinie wird von Moskau einwandfrei zugegeben. Unsere Militärs vertreten den Standpunkt, daß die Bolschewisten im Süden schon wesentlich geschwächt seien. Jedenfalls könne man schon ein beträchtliches Nachlassen ihrer Kampfkraft feststellen. Hoffentlich hält das an.

Der ehemalige amerikanische Botschafter in Moskau, Davies, plädiert in einem Artikel für die schwedische Presse für die bolschewistischen sogenannten Friedensziele. Was hier als berechtigte territoriale Wünsche der Sowjets angegeben wird, spottet jeder Beschreibung. Daß Davies diesen Artikel ausgerechnet in der schwedischen Presse erscheinen läßt, zeugt für seinen politischen Dilettantismus. Einige maßgebende schwedische Blätter wenden sich auch in ziemlicher Erregung gegen die Daviessche Auffassung.

Der Tag draußen in Lanke verläuft in großer Nervosität. Es kommen und kommen keine Nachrichten von den Fronten. Die Dinge sind noch völlig unübersichtlich. Gott sei Dank ist das Wetter etwas besser geworden und bietet die Familie einige Abwechslung. Im allgemeinen sind die spärlichen Nachrichten, die man erhält, erfreulich. Aber die Unklarheit, insbesondere über Sizilien, wirkt doch etwas bedrückend. Jedenfalls kann ich ein paar schöne Spaziergänge durch die Landschaft machen, was für mich eine große Erholung bedeutet.

Abends kann man dann schon einiges erfahren. Die Dinge in Sizilien entwickeln sich vorläufig noch ohne unsere aktive Teilnahme. Wo wirkliche Gefechtsberührung stattfindet, sind wir bisher immer im Vorteil gewesen. Soweit die englisch-amerikanischen Truppen vorrücken, geschieht das ohne ernsthaften Widerstand, weil in dem menschenleeren Gebiet, das sie sich für ihre Invasion ausgesucht haben, keine Truppen eingesetzt werden. Die feindliche Luftwaffe ist im Augenblick noch sehr überlegen; aber sie wird nur zögernd eingesetzt, woraus die deutsche Kriegführung schließt, daß die Engländer und Amerikaner auch an anderen Stellen noch Invasionsversuche machen werden. Im Augenblick aber kann das noch nicht übersehen werden. Auch hier müssen wir uns vorläufig auf Warten einstellen. Es ist schon möglich, daß Roosevelt und Churchill jetzt aufs Ganze gehen, wenngleich die neutrale Presse, insbesondere die in Ankara, den gegenteiligen Standpunkt vertritt. Aber es wäre auch denkbar, daß solche Auslassungen von den Engländern und Amerikanern inspiriert sind, um uns irrezuführen. Jedenfalls läßt der Feind bei seinen Landepunkten in Sizilien weiter aus. Es werden noch einige Tage vergehen müssen, bevor man sich ein klares Bild schaffen kann. Vor allem sind die Nachrichtenverbindungen mit Sizilien, ja sogar mit Rom, außerordentlich schwach.

Bezeichnend ist, daß der Feind selbst sich in seinen Verlautbarungen etwas sicherer fühlt als am Morgen. In London gibt man schon sehr stark an. Das englische Volk befindet sich, wie die neutralen Korrespondenten berichten, in einem Siegestaumel. Die Stimmung in England könne zusammengefaßt werden unter dem Stichwort: "Endlich!" Aber eine realistischere Betrachtungsweise wird sich sehr bald wieder herausbilden. Jedenfalls besteht im Augenblick noch keine Veranlassung zu ernsthafter Besorgnis.

Die Dinge im Osten verlaufen planmäßig. Die Bolschewisten führen Reserven heran, die sie von der Mius-Front abgezogen haben. Sie wollen allem Anschein nach an den Punkten um Charkow eine Entlastungsoffensive starten. Jedenfalls sind die Reserven vorläufig nicht in die kämpfende Front hineingeführt worden. Die Sprechweise in Moskau ist außerordentlich ernst. Man redet bereits von einer bedrohlichen Lage, und die Sowjets hätten dem wilden Ansturm von Menschen und Material seitens der deutschen Wehrmacht kaum noch etwas entgegenzustellen. Aber auch hier muß man sich vorläufig mit diesen spärlichen Nachrichten zufriedengeben. Die ganze Situation ist auf Abwarten eingerichtet. Morgen werden wir wohl klüger sein als heute.

13. Juli 1943

ZAS-Mikrofiches (Glasplatten): Fol. 1-23; 23 Bl. Gesamtumfang, 23 Bl. erhalten.

13. Juli 1943 (Dienstag)

Gestern:

Militärische Lage:

Die Kampflege im Osten hat sich weiterhin günstig entwickelt. Südlich Orel ist es gelungen, durch rasches Zugreifen einen wichtigen Ort in die Hand zu nehmen. Ein weiterer Vormarsch hat nicht stattgefunden. Überhaupt dürfen an die dortigen Kämpfe nicht die bisherigen Maßstäbe angelegt werden. Die Kämpfe werden mit Absicht so geführt, daß kleine Teile aus der feindlichen Front herausgebrochen und die darin befindlichen Truppen vernichtet werden. Im Süden ist das geschehen mit der Kampfgruppe, die die ganze Zeit über von Westen her den nach Norden vorgehenden Angriffskeil attackiert hat. Diese aus einer Gardeschützendivision, einer Gardepanzerbrigade und einer motorisierten Brigade bestehende Kampfgruppe ist durch sehr geschickt geführte Operationen von allen Seiten her gefaßt, zusammengedrückt und vernichtet worden, wobei bei außerordentlich hohen blutigen Verlusten des Feindes etwa 3000 Gefangene eingebracht und 168 Panzer erbeutet bzw. vernichtet wurden.

Im Norden des Operationsgebiets sind an einer Stelle dreißig deutsche Soldaten übergelaufen, die - ähnlich unseren russischen Hilswilligen - auf sowjetischer Seite in einem Baubataillon eingegliedert waren.

Nach den bisher vorliegenden Teilmeldungen hat die Luftwaffe 70 Abschüsse erzielt. Der Einsatz erfolgte, wie schon am Vortage, hauptsächlich im Süden des Kampfraums, weil dort besseres Wetter als im Oreler Raum herrscht.

Der Feind hat bei Woroschilowgrad an der Donezfront Bewegungen gezeigt. Ob es sich um eine Ablösung, eine Scheinbewegung oder eine Angriffsvorbereitung handelt, weiß man nicht. Man kann jedenfalls den Entwicklungen mit aller Ruhe entgegensehen, denn an anderen Stellen erfolgte sowjetische Angriffe haben gezeigt, daß wir nach unserer Auffüllung und bei dem bei unserer Truppe vorherrschenden Gefühl der Ruhe und Überlegenheit selbst bei starken feindlichen Angriffen nichts zu fürchten haben. Angegriffen hat der Feind in der Gegend von Msensk bei Orel in etwa Regimentsstärke und außerdem mit vier Divisionen auf breiter Front in der Gegend südlich von Suchinitschi, wo die Bolschewisten schon im vorigen Herbst besonders stark angegriffen haben. Auch dieser Angriff, der wuchtig vorgetragen wurde, konnte ohne besondere Schwierigkeiten restlos abgeschmiert werden.

Von der Luftwaffe ist nichts Besonderes zu melden. Kampfflugzeuge, die zur Bekämpfung eines Geleitzuges an der portugiesischen Küste angesetzt waren, erzielten mehrere Treffer auf einem Dampfer von 20 000 BRT, der schwer beschädigt wurde.

Über das feindliche Unternehmen gegen Sizilien liegen jetzt folgende Eindrücke und Nachrichten vor: Es sind beteiligt sieben Divisionen, und zwar vier englische und drei amerikanische. Nach den erbeuteten Befehlen ist das Ziel gewesen, den südöstlichen Teil der Halbinsel in der Linie Licata-Catania in Besitz zu nehmen. Diese Bewegung ist, wie man jetzt schon sagen kann, nicht geglückt bzw. geht sie sehr langwierig vonstatten. Bei Licata ist der Feind im Besitz eines Brückenkopfes von etwa 10 km Tiefe. Bei Gela hat der Feind einen Brückenkopf gleicher Tiefe gehabt, aus dem heraus er in Richtung Nordosten gegen das Gebirge vorgegangen war. Eine Landung an einer Flußmündung zwischen diesen beiden Orten wurde abgewiesen. Die Landung bei Gela ist inzwischen sehr gefährdet durch eine von Norden her kommende italienische Division, die die dort befindlichen Voraustruppen der Amerikaner angriff und zurückwarf und inzwischen den Nordrand von Gela wieder erreicht hat. Die beiderseits von Gela stehenden Amerikaner wurden ins Meer zurückgeworfen; nach einer noch unbestätigten Meldung soll Gela bereits wieder vollständig in italienischer Hand sein.

Stadt und Hafen Syracus wurden in der Form von den Engländern genommen, daß sie auf der südlich davon gelegenen Halbinsel Maddalena gelandet sind und von dort aus den Hafen in Besitz genommen haben. Sie haben ihren Brückenkopf um ein Geringes erweitert und sind dann auf die Italiener gestoßen, die inzwischen dorthin gekommen sind und eine feste Abwehrfront gebildet haben. Diese Front zieht sich nun längs der Küste weiter nach Süden bis nach Cap Passero an der Südostspitze, wo Kanadier gelandet sind. Auch hier ist eine Halbinsel im Besitz des Feindes, der aber auch hier nicht sehr wesentlich aus seiner Stellung heraus ins Innere vorstoßen konnte. Ein Landungsversuch bei Augusta, nördlich von Syrakus, ist unter schweren blutigen Verlusten des Feindes restlos gescheitert, ebenso ein weiterer Landeversuch an einer anderen Stelle bei Messina¹ <?>.

Die Führung rechnet durchaus mit der Möglichkeit, daß weitere Landungen an von den bisherigen Landeplätzen weit abgelegenen Stellen erfolgen, um eine Verzettelung der Abwehrkräfte zu erreichen.

Die Feindluftwaffe hat zwar ein wenig die Bahnverbindungen gestört; aber ein regelrechtes Zusammenwirken von Landetruppen und Luftwaffe besteht erstaunlicherweise nicht. Die deutsch-italienische Luftwaffe war dagegen außerordentlich aktiv und hat u. a. wiederum sehr nachhaltig die feindlichen Schiffsbewegungen angegriffen. Während vorgestern etwa 33 000 BRT feindlichen Schiffsraums versenkt oder beschädigt worden waren, wurden gestern drei Schiffe mit 15 000 BRT versenkt und zwanzig weitere mit zu-

¹ Richtig: Messina.

70 sammen 100 000 BRT schwer beschädigt. Ein Schlachtschiff erhielt nachts durch deutsche Kampfflugzeuge einen Treffer und zeigte starke Rauchentwicklung.

Von seinen gepanzerten Speziallandungsbooten hat der Feind etwa 72 % eingesetzt. Die deutschen S-Boote, die gegen den an der Ostküste Siziliens stehenden feindlichen Verband angesetzt waren, hatten keine Gefechtsberührung und kehrten in ihren Einsatzhafen zurück.

75 Der Feind fühlt sich bei seinen Operationen auf Sizilien außerordentlich sicher. Das sieht man schon daran, daß er jetzt mit der Erklärung herauskommt, daß die erste Runde bereits gewonnen sei. In der Hauptsache aber muß das darauf zurückgeführt werden, daß er mit unseren eigentlichen Kampfverbänden noch nicht in Berührung gekommen ist. Das weiß er auch selbst. Er be-
80 merkt in seinen Nachrichten, daß der Feind eben erst dabei sei, sich zu stellen. Das hindert ihn aber nicht, in das obligate Triumphgeschrei auszubrechen und das englische sowohl wie das amerikanische Volk in einen Rausch der Siegesfreude zu versetzen. Die neutralen Korrespondenten in London erklären, daß London noch niemals so in festlicher Stimmung war wie jetzt. Man er-
85 klärt, daß die Invasion auf Sizilien das größte militärische Unternehmen der Weltgeschichte sei, und nimmt auch im übrigen den Mund außerordentlich voll. Sehr unklar ist man sich darüber, was wir auf Sizilien stehen haben, und der Riesenerfolge, wie man sagt, die bisher von der Feindseite errungen worden sind, wird man nicht recht froh. Daß wir kaum Widerstand geleistet ha-
90 ben, gibt vor allem den Engländern außerordentlich viel zu denken. Wenn sie trotzdem ihre propagandistische Reserve verlassen und sich bezüglich ihrer Erfolge auf Sizilien außerordentlich festlegen, so ist das wohl mit der inneren Stimmung in England zu erklären. Angeblich haben bei dem Invasionsversuch 2000 Fahrzeuge mitgewirkt. Die Truppen befinden sich, wie die Londoner
95 Blätter mitteilen, in Festtagsstimmung, da sie bisher überhaupt noch keinen Widerstand gefunden haben. Jetzt soll es auf das italienische Festland übergehen, und dann komme der Balkan an die Reihe. Wie gesagt, mit dem Munde erobert man bereits halb Europa.

In Rom nimmt man eine außerordentlich feste und würdige Haltung ein.
100 Man lobt die Kampfkraft und die Regimetreue der sizilianischen Bevölkerung. Aber Pavolini warnt doch in einem eindringlichen Artikel vor voreiligem Optimismus.

Wie ich vom Luftwaffenführungsstab erfahre, sind die Engländer gerade dabei, die Westküste Siziliens und vor allem Trapani zu beschießen. Dort
105 wolle der Feind landen. Aber man weiß immer noch nicht, ob das die eigentliche große Landung ist. Wir müssen weiter zuwarten, um über die Absichten des Feindes Klarheit zu gewinnen.

Der Führer beurteilt die Situation im allgemeinen sehr positiv. Wir besitzen auf Sizilien zwei erstklassige Panzerdivisionen, die gerade eben in den Kampf
110 geführt worden sind. Sie haben schon einige Erfolge zu verzeichnen. Auch daß die Italiener sich großer Bravour schlagen [!], ist außerordentlich erfreulich. Zwischen unseren beiden Panzerdivisionen besteht noch ein gewisser Wertunterschied. Die 15. Panzerdivision ist außerordentlich gut ausgebildet, während die Division Hermann Göring erst neu zusammengestellt worden ist;
115 ob sie die Kampfkraft der alten bewährten Panzerdivisionen erreichen wird, bleibt abzuwarten.

Im Laufe des Nachmittags werden die Engländer noch frecher, als sie bisher gewesen sind. Reuter berichtet von stolzen Siegen, von der Einnahme von Syrakus, Licata, Avola und Pozzallo. Aber diese Nachrichten sind noch nicht
120 bestätigt. Auch daß die Engländer 2000 Gefangene gemacht haben, ist aus unserem Lagebericht nicht zu entnehmen; es könnte sich hier höchstens um Italiener handeln. Die großen Angebereien der Feindseite muß man jetzt mit Gelassenheit entgegennehmen.

Jedenfalls denken die Bolschewisten nicht daran, das Unternehmen auf Sizilien als zweite Front zu respektieren. Die angelsächsische Presse gibt sich
125 verzweifelte Mühe, von einem Wettlauf zwischen Kluge und Eisenhower zu sprechen; aber die Sowjets werden sicherlich solche Ruhmredigkeiten mit einem bitteren Lächeln zur Kenntnis nehmen.

Denn im Osten tobt wirklich der Krieg. Es hat sich hier eine Materialschlacht von unvorstellbaren Ausmaßen entwickelt. Die Bolschewisten sprechen von Materialanstürmen unserer Wehrmacht wie bei Stalingrad. Gott sei
130 Dank verlaufen die Aktionen im Osten durchaus planmäßig. Es wird hart und unerbittlich gekämpft, aber es ist bisher noch keine Krise ernsterer Art aufgetreten. Wir haben bis zu diesem Tage 28 000 Gefangene zu verzeichnen, 1640 Panzer der Sowjets wurden erledigt. Die Bolschewisten haben also einen
135 Aderlaß hinnehmen müssen, der ihnen sicherlich viel zu schaffen machen wird.

Die Verlustliste für den Monat Mai liegt vor. Es sind darin auch die Vermißtenzahlen des Heeres für die Heeresgruppe Afrika einbegriffen. Sie sind
140 im ganzen nicht so hoch, wie ich angenommen hatte. Überhaupt bietet diese Verlustliste ein verhältnismäßig erfreuliches Bild. Es stellt sich folgendermaßen [!]: Gefallene: Heer 8000, Kriegsmarine 60, Luftwaffe 900; außerdem starben im Mai: Heer 6000, Kriegsmarine 25, Luftwaffe 1000; Verwundete: Heer 36 000, Kriegsmarine 126, Luftwaffe 1000; Vermißte: Heer 97 000,
145 Kriegsmarine 342, Luftwaffe 837.

Aus Aussagen polnischer Flieger, die bei Bombenangriffen auf Westdeutschland abgeschossen und gefangenengenommen worden sind, ist zu entnehmen, daß zwischen den Engländern und den Polen augenblicklich ein starkes Mißtrauen besteht. Das ist auf die für die Polen unerträgliche Haltung der Engländer in der Katyn-Frage zurückzuführen. Die Engländer haben hier sehr opportunistisch gehandelt. Der Haß der Polen gegen die Sowjets ist unvorstellbar groß. Die Polen behaupten, daß auch die Engländer auf absolut antibolschewistisch, ja antirussisch seien. Wir leben schon in einer Welt, die auf den Kopf gestellt ist.

Mir wird von Weise ein Bericht über die filmpolitische Lage in Frankreich vorgelegt. Unser Produktionschef Greven hat tatsächlich das Wunder fertiggebracht, den französischen Film zu einigen, was den Franzosen niemals gelungen ist. Wir haben hier typisch deutsch gehandelt. Anstatt den französischen Film zu spalten und damit unfruchtbar zu machen, haben wir ihm wieder ein französisches Arbeitsethos gegeben. Ich werde die guten Talente des französischen Films nach Berlin zu holen versuchen, im übrigen aber Greven ablösen, da er mir einen zu guten französischen Film macht. Er wird wahrscheinlich die Produktionsleitung der Prag-Film übernehmen. Für die Talent-suche in ganz Europa setze ich den bekannten Feuilletonisten Utermann ein. Er hat die Aufgabe, die besten Filmkräfte aus allen europäischen Staaten möglichst bald nach Berlin zu ziehen. Wir müssen hier dieselbe Taktik anwenden, die früher die Amerikaner angewandt haben. Auch wenn wir diese Talente im deutschen Film nicht direkt oder in absehbarer Zeit einsetzen können, so kommt es uns billiger, sie für gutes Geld in Berlin auf Eis zu legen, als in ihrer Heimat wirken und uns Konkurrenz machen zu lassen.

Mittags versammle ich die Berliner Kreisleiter und Gauamtswalter um mich. Ich gebe ihnen einen Überblick über die gegenwärtige Lage.

Der Führer hat Speer große Vollmacht in der Umsiedlung der Rüstungs-industrie aus dem Ruhrgebiet nach dem Generalgouvernement und dem Protektorat anvertraut. Speer geht sehr konsequent und außerordentlich klug vor. Er gehört zu den besten Kräften der deutschen Kriegführung.

Die Maßnahmen zur Vervollständigung des totalen Krieges gehen in unserem Ministerium weiter. Wir erhalten immer noch eine Unmenge von Vorschlägen aus dem Publikum. Zum großen Teil aber sind sie völlig unbrauchbar. Was durchführbar ist, das ist meistens schon von uns gesehen und erkannt worden.

Mittags macht Schaub mir einen Besuch. Er kommt eben aus dem Hauptquartier und berichtet vom Führer. Gott sei Dank ist der Führer in einer guten

gesundheitlichen Verfassung. Er beurteilt die Lage außerordentlich fest und vertrauensvoll. Aber er ist sich auch klar darüber, daß uns noch sehr harte, langwierige und schwere Kämpfe bevorstehen. Nach wie vor vertritt der Führer den Standpunkt, daß die Invasion auf Sizilien nur das Vorspiel ist. Er hält deshalb unsere Streitkräfte auch etwas zurück. Er will zuerst einmal einen erschöpfenden Überblick über die Absichten des Gegners gewinnen.

Die Ausrichtung unserer Frontredner in Sonthofen beginnt sich auszuwirken. Diese Redner sprechen vor der Truppe mit besten Erfolgen. Das ist auch notwendig, denn von der Heimat geht augenblicklich ein gewisser Hang zu einer pessimistischeren Beurteilung des Krieges an die Front, als es durch die Tatsachen geboten ist. Es ist dringend notwendig, dagegen Gegenmittel anzuwenden.

Der Krach zwischen Furtwängler und Karajan geht unentwegt weiter. Diese überleitlen Dirigenten, die sich wie Primadonnen benehmen, fallen mir allmählich auf die Nerven. Man darf sie nicht vom politischen Standpunkt aus bewerten; sie sind wie die Kinder, und nur auf ihrem Gebiet, der Musik, leisten sie Außerordentliches.

Im Führerhauptquartier wird die militärische Lage am Abend verhältnismäßig positiv beurteilt. Ich halte es für richtig, daß der Führer unsere Kräfte vorläufig noch in Reserve hält. Wir werden wahrscheinlich in zwei, drei Tagen wesentlich mehr wissen als heute.

Die Engländer machen sich am Abend sehr stark. Die "Times" veröffentlicht einen Artikel, der zu denken geben muß. Denn wenn dieses als seriös angesehene Blatt sich so festlegt, dann müssen die Engländer sich außerordentlich sicher fühlen. In London und Washington herrscht einschränkungsloser Jubel. Aber vielleicht ist das doch eine zu frühe Festesfreude.

Abends wird mir der neue Film der Tobis: "Philharmoniker" vorgeführt. Er ist leider danebengelungen. Der Regisseur Verhoeven hat es nicht fertiggebracht, die private Handlung mit dem großen künstlerischen Ethos der Philharmoniker in Übereinstimmung zu bringen. Solche Filme liegen den Deutschen nicht. Wir gehen immer mit dem Holzhammer an die Probleme heran. Intimere Wirkungen bleiben uns meistens versagt. Ich werde jetzt in größerem Umfang vor allem französische Regisseure nach Berlin ziehen, damit sie der deutschen Filmregie neues Blut zuführen.

Aber das sind alles Sorgen am Rande. Wesentlich ist jetzt nur die militärische Entwicklung. Wenn es uns gelingt, im Osten und in Sizilien zu nennenswerten Erfolgen zu kommen, dann wird der Krieg plötzlich ein neues Gesicht annehmen.

14. Juli 1943

ZAS-Mikrofiches (Glasplatten): Fol. 1-13, 13a, 14-21; 22 Bl. Gesamtumfang, 22 Bl. erhalten.

14. Juli 1943 (Mittwoch)

Gestern:

Militärische Lage:

Im Operationsgebiet der Ostfront stand der gestrige Tag im Zeichen erheblicher, konzentriert und einheitlich geführter sowjetischer Gegenangriffe, deren Wucht jedoch nicht mehr so groß war wie an den Vortagen. Vorsichtig ausgedrückt, kann man von einem gewissen Nachlassen der gegnerischen Kampfkraft sprechen. Die Kämpfe spielten sich bei schlechtem Wetter ab; infolgedessen war auch der Luftwaffeneinsatz nicht so stark und wirkungsvoll wie bisher. Aufgetreten sind bei den Kämpfen neun Schützen- und zwei Panzerdivisionen. Zum Teil waren die Schützendivisionen frisch und bisher noch nicht in Erscheinung getreten. Es wurden erneut 180 Panzer abgeschossen; weitere 35 wurden durch die Luftwaffe erledigt. Im Verlauf der Kämpfe gelang es, verschiedene wichtige Brückenköpfe zu bilden und feindliche Widerstandsnester im Hintergelände auszuräumen. Im Norden, südlich von Orel, war es ziemlich ruhig. Östlich von Orel, bis nach Suchinitschi, fanden sehr starke sowjetische Entlastungsangriffe statt, die durchweg, und zwar ohne Schwierigkeiten, abgewiesen werden konnten.

Insgesamt wurden bei den Luftkämpfen im Osten 103 feindliche Maschinen bei 13 eigenen Verlusten abgeschossen.

In Sizilien hat sich das Bild der Lage, kartenmäßig gesehen, nicht vorteilhaft verändert. Die feindliche Landungstruppe ist auf etwa neun Divisionen angewachsen, die nun von ihrem Landungsstreifen aus zu operieren beginnen. Sie stoßen von Licata aus an der Küste entlang nach Nordwesten vor, außerdem auch direkt in nördlicher Richtung. Ebenfalls ist aus Syrakus heraus eine Bewegung erkennbar, die in Richtung auf das Innere führt. Ferner gelang es dem Feind, von Cap Passero aus nach Norden vorzustoßen. Das hat dazu geführt, daß nunmehr zwei sizilianische Flugplätze in feindlicher Hand sind und auch bereits vom Gegner benutzt werden. Außerdem mußten die Truppen, die den Feind auf Gela zurückgeworfen hatten, ihren Angriff einstellen; sie beabsichtigen, in das Gebirge zurückzugehen.

Besonders unerfreulich ist die Entwicklung in der Gegend von Augusta, wo bekanntlich eine deutsch-italienische Kampfgruppe die erste Landung des Feindes für diesen außerordentlich blutig abgewiesen hatte. Dort sind am gestrigen Nachmittag, ohne daß der Feind gelandet ist, die italienischen Besatzungstruppen dieser Halbinsel nach Sprengung der Geschütze zurückgegangen, zum großen Teil in Zivilkleidung und unter rechtzeitigem Weggehen ihrer Offiziere. Nördlich davon sind zur Bildung einer Abwehrflanke deutsche Fallschirmjäger in Regimentsstärke abgesprungen, ohne vom Feind behindert zu werden. Stärkere deutsche Kräfte sind bisher noch nicht in Erscheinung getreten und stehen noch bereit.

An einer anderen Stelle haben sich dagegen die italienischen Truppen, wie berichtet wird, außerordentlich hartnäckig geschlagen. Es zeigt sich also, wie so oft schon, ein sehr uneinheitliches Bild. Es wird natürlich auch vom Verlauf der Kämpfe abhängen, wie die Italiener sich weiterhin schlagen werden.

Catania wurde von See her beschossen. Die englische Flotte, in der besonders zahlreich die Kreuzer vertreten sind, fährt in ihrer bisherigen Stärke ungehindert an der dortigen Küste entlang. Die italienischen Einheiten sind bis jetzt noch nicht in Erscheinung getreten.

45 In vergrößertem Umfange haben die Engländer die deutsch-italienischen Flugplätze an-
gegriffen. Ein sehr starker Angriff erfolgte gegen Messina. Der Flugplatz San Giovanni,
der für den Nachschub nach Sizilien sehr wichtig ist, ist augenblicklich nicht benutzbar.

Hundert feindliche Flugzeuge aus England bombardierten in den frühen Morgenstunden
Turin. Der Abflug erfolgte über die Schweiz und das besetzte Gebiet. Über den Erfolg der
50 dort eingesetzten deutschen Nachtjäger liegt noch keine Meldung vor.

Bei bewaffneter Aufklärung über dem Atlantik wurden zwei feindliche Flugzeuge, dar-
unter eine Sunderland, abgeschossen.

Deutsche Kampfflugzeuge haben das in dem Geleit an der portugiesischen Küste fah-
rende Fahrgastschiff von 17 000 Tonnen, das bereits am Vortage in Brand geworfen wor-
den war, erneut angegriffen und versenkt; außerdem wurde ein weiteres Schiff von
55 13 000 BRT, das ebenfalls brannte, versenkt.

34 Kampfflugzeuge griffen in der Nacht Grimsby an, wobei eine Maschine verloren-
ging. Acht Jagdbomber waren über London; hierbei entstand kein Verlust.

Einflüge in das Reichsgebiet erfolgten nicht. Dagegen fanden die üblichen Einflüge in
das besetzte Gebiet mit Angriffen auf Bahnziele statt. Dabei wurden sieben Lokomotiven
60 beschädigt. Eine Anzahl Heizer und Lokomotivführer wurden getötet oder verwundet.

Nach den bisher vorliegenden Meldungen wurden insgesamt 19 feindliche Flugzeuge
(14 davon im Mittelmeer) abgeschossen, während auf unserer Seite drei Maschinen ver-
loren gingen.

65 An der brasilianischen Küste wurde ein schwedischer Dampfer von 2500 BRT, der
Bannware an Bord hatte, torpediert und versenkt. Die Besatzung konnte vorher aussteigen.

In der Nachrichtenpolitik über Sizilien lassen die Engländer und Ameri-
kaner jetzt größere Vorsicht obwalten. Sie scheinen sich ihrer Sache nicht
mehr so ganz sicher zu sein. Der Überoptimismus der vergangenen Tage ist
70 vollkommen ausgestanden. Es bahnt sich ihrer Meinung nach eine Schlacht in
der Ebene von Catania an, von deren Ausgang das Schicksal der englisch-
amerikanischen Invasion abhängig sei. Eisenhower hat sich selbst in die si-
zilianischen Brückenköpfe begeben. Sein Eindruck scheint nicht allzu über-
wältigend gewesen zu sein. Es kommt auch noch hinzu, daß die Sowjets die
75 sizilianische Invasion durchaus nicht als ausreichende zweite Front ansehen;
daraus machen die Moskauer Zeitungen nicht im geringsten einen Hehl. Die
Bolschewisten wollen sich mit einer zweiten Front überhaupt nur zufrieden-
geben, wenn sie mindestens 50 Divisionen von der Ostfront wegzieht. Davon
kann natürlich überhaupt keine Rede sein. So wie die Engländer und Ameri-
80 kaner jetzt ihr Unternehmen aufdrehen, brauchen wir nicht einen einzigen
Soldaten aus dem Osten wegzuholen.

Die englischen Divisionen in Sizilien werden von Montgomery befehligt.
Er scheint ein sehr solider und gründlicher General zu sein, der nichts au-
ßerhalb der Reihe tut.

85 Daß die Engländer und Amerikaner weitere Pläne gegen Italien vorhaben
und es durch Luftangriffe auf sein Festland mürbe schlagen wollen, geht ein-
deutig aus ihren Meldungen und Angebereien hervor. Aber sie werden vorerst
bei ihren Überfällen auf die italienische Moral kein Glück haben.

Die Italiener kämpfen zum Teil gut, zum Teil schlecht. Es kommt immer
90 darauf an, wer ihre jeweiligen Verbände führt.

Ragusa ist nach englischen Meldungen in den Besitz der Alliierten über-
gegangen.

Eisenhower gibt bei seinem Besuch in Sizilien furchtbar an. Es steht jetzt
wohl ziemlich fest, daß es sich bei dem englisch-amerikanischen Einfall auf
95 Sizilien um die echte Invasion handelt. Wir dürfen also nicht mehr allzulange
zuwarten, weil der Feind sich sonst zu fest setzt. Die Amerikaner lassen im
Gegensatz zu ihrer bisherigen Nachrichtenpolitik auch größere Zurückhaltung
obwalten. Sie betonen immer wieder, daß das Schwerste noch kommen
werde, und in London erinnert man sich mit einiger Besorgnis an Gallipoli,
100 wo man sich auch zuerst festsetzen konnte und zum Schluß dann doch das
Feld räumen mußte.

Abends kommt eine Reutermeldung, daß eine größere Landung südlich
Catania gelungen sei. Jetzt müssen wir mit unseren Gegenaktionen einsetzen.
Auch der Führer ist nunmehr dieser Meinung. Er hatte bisher immer noch an-
105 genommen, daß die bisherigen feindlichen Aktionen auf Sizilien ein Täu-
schungsunternehmen seien. Das braucht aber jetzt nicht mehr befürchtet zu
werden. Auch der Führer ist der Überzeugung, daß dies die echte Invasion ist,
und ist nunmehr entschlossen, die uns zur Verfügung stehenden Kräfte rück-
sichtslos einzusetzen. Von uns stehen auf Sizilien die 15. mot. Division (die
110 über Panzer verfügt), die außerordentlich gut im Stande ist, die Division Her-
mann Göring, die leider etwas verteilt ist und auch nicht den ausgesprochenen
Kampfwert wie die 15. Division besitzt, weil sie neu aufgestellt worden ist;
außerdem ist im Laufe des Tages eine Fallschirmdivision, wenigstens in
großen Teilen, zum Teil auch mit schweren Waffen, im sizilianischen Gebirge
115 gelandet. Eine Panzergrenadierdivision wird vom italienischen Festland aus
nach Sizilien in Marsch gesetzt und zum Teil schon über die Straße von
Messina transportiert. Bemerkenswert ist, daß die Engländer und Amerikaner
bisher ihre Luftwaffe zurückhalten. Offenbar wollen sie Übersetzversuche
über die Straße von Messina von unserer Seite aus verhindern. Sicherlich wird
120 sich in den nächsten drei bis vier Tagen das Kampfbild in Sizilien etwas än-
dern. Wenn die Italiener auch noch standhalten, dann brauchen wir nicht ohne
Hoffnung zu sein. Allerdings sind die bisher von den Engländern und Ameri-
kanern, insbesondere aber von den Kanadiern errichteten Brückenköpfe für
uns etwas gefährlich. Man traut vor allem den Kanadiern viel zu, während die
125 Kampfkraft der Amerikaner sehr niedrig eingeschätzt wird.

Die neue Entwicklung, die nun einsetzt, wird zwar eine gewisse Zeit auf
sich warten lassen; aber auch auf Gallipoli haben sich ja die Engländer im

Weltkrieg monatelang [ge]halten und mußten dann am Ende doch Fersengeld geben.

130 Aus den uns bisher vorliegenden Geheimmeldungen kann man entnehmen, daß die Invasion auf Sizilien etwas überstürzt vorgenommen worden ist. Stalin hatte mit aller Eindringlichkeit darauf bestanden; denn die Situation im Orel-Kampfgebiet ist für die Bolschewisten im Augenblick alles andere als angenehm.

135 Die Lage dort wird von uns ziemlich günstig beurteilt. Wenn der Feind auch die Kämpfe mit denen um Stalingrad vergleicht, so kann das uns in keiner Weise in unserem Glauben an eine endgültige Vernichtung der dort kämpfenden bolschewistischen Verbände beirren. Stalin befindet sich augenblicklich in einer ziemlich gefährlichen Notlage. Im nördlichen Kampfabschnitt sind wir zwar nicht beachtlich vorwärts gekommen, dafür aber stehen die
140 Dinge im Süden außerordentlich viel besser. Es hat sich aus unserem Angriff eine riesige Materialschlacht entwickelt, wie wir sie bisher in diesem Kriege überhaupt noch nicht kannten. Die Bolschewisten werfen in den Kampfabschnitt hinein, was sie überhaupt freimachen können. Sie verlieren dabei natürlich außerordentlich viel schweres Material. Unter Umständen schaffen wir
145 uns damit Luft im kommenden Winter. Die Entwicklung kann also von uns durchaus begrüßt werden. Die Verluste, die wir bisher erlitten haben, sind durchaus erträglich. Die totalen Panzerverluste betragen nicht einmal 10 %; die beschädigten Panzer befinden sich in der Hauptsache in unserem Kampf-
150 raum, können also repariert werden. Der Mannschaftersatz macht uns einige Sorgen. Wir haben zwar nicht viele Tote, aber doch sehr viele Verwundete zu verzeichnen. Es werden jetzt einige Infanterieverbände nachgeführt, um den aufgelichteten Kampfverbänden etwas aufzuhelfen. Unsere große Hoffnung geht dahin, daß es uns gelingen wird, den Sack zuzuschließen. Die Bolsche-
155 wisten treffen vorläufig noch keine Anstalten, aus ihm zu entweichen, ein Beweis dafür, daß sie die Absicht haben, sich auch weiterhin zum Kampf zu stellen. Wir setzen alles, was wir nur zur Verfügung haben, in diesem Kampf-
raum ein. Es wird noch ein paar Tage dauern, bis man eine endgültige Prognose stellen kann. Jedenfalls ist der Führer voll bester Zuversicht.

160 Die Japaner melden eine nächtliche Seeschlacht bei Kulambangra. Ihre Lage im Pazifik ist im Augenblick nicht allzu erfreulich. Nach dem Verlust von Rendova wird jetzt auch die Situation auf Munda für sie sehr ernst. Tokio gibt das unumwunden zu. Die Amerikaner suchen anscheinend Prestigeerfolge zu erringen. In dieser Linie liegen ihre Aktionen auf Sizilien wie auch ihre
165 Aktionen im Stillen Ozean.

Hinter den militärischen Vorgängen verblaßt natürlich die Arbeit in der Innenpolitik etwas. Ich stehe vor der Frage, ob ich dem Wunsche einer Reihe von Reichsministern nachkommen soll, für das Reichskabinett ein gedrucktes Informationsblatt zu schaffen. Ich hatte das zunächst vor, bei näherer Prüfung
 170 aber ergibt sich, daß das nicht durchführbar ist. Es handelt sich im wesentlichen um sehr delikate Fragen, die man schriftlich überhaupt nicht beantworten kann.

Von verschiedensten Seiten werde ich darum angegangen, Lebensmittelzulagen auch für schwerarbeitende Geistesarbeiter bereitstellen zu lassen. Ich
 175 halte das für unbedingt notwendig. Bei Handarbeitern werden schon bei der geringsten Mehr- oder bei schwererer Arbeit Zulagen bereitgestellt; unsere Konstrukteure, Erfinder und Wissenschaftler aber müssen mit den normalen Rationen auskommen, obschon sie manchmal viel schwerere Arbeit leisten als gewisse Kategorien der Handarbeiter. Es ist nur außerordentlich schwierig,
 180 hier eine Grenze zu ziehen. Ich lasse durch einige Mitarbeiter dies Problem näher prüfen.

Schach legt mir statistische Unterlagen über die Kriegsteilnahme der Partei in Berlin vor. Daraus ergibt sich, daß die Berliner Parteigenossen, insbesondere die Mitglieder der Kampfverbände, in einem viel höheren Prozentsatz
 185 an der Front stehen als die übrige Bevölkerung. Auch die Zahl der Toten ist bei uns außerordentlich viel höher als in der übrigen Bevölkerung.

Cerff hält mir Vortrag über die Kulturarbeit der Partei. Cerff macht seine Sache sehr gut. Er entwickelt einen außerordentlichen Geschmack und ein feines Fingerspitzengefühl für das, was jetzt im Kriege angängig ist. Ich bin
 190 mit seiner Arbeit sehr zufrieden.

Ich spreche mittags vor den Produktionsleitern und Regisseuren des deutschen Films. Ich entwickle die augenblicklich dem Film gegebenen Probleme und stelle als neues Ziel auf, im kommenden Produktionsjahr ungefähr dieselbe Anzahl Filme zu schaffen wie im abgelaufenen, dabei aber den Versuch
 195 zu machen, das künstlerische Niveau wesentlich zu heben.

Mittags ist Harald bei mir zum Essen. Er erzählt mir von seinen Kampfeinsätzen an der Ostfront und von seiner augenblicklichen Tätigkeit in Frankreich. Ich nehme an, daß sein Urlaub früher abgebrochen werden muß, denn unter Umständen wird seine Division in Sizilien eingesetzt.

200 Ich muß mir etwas Ruhe gönnen. Ich bin durch die Strapazen der letzten Wochen sehr abgespannt und überarbeitet.

Ich nehme diese Gelegenheit wahr, um das neu geschriebene Manuskript des "Kolberg"-Films von Harlan zu lesen. Es ist jetzt außerordentlich viel

205 besser als der erste Entwurf. Ich glaube, so kann mit der Arbeit an dem Film begonnen werden. Er wird sicherlich eine monumentale Leistung der deutschen Filmkunst werden.

210 Abends bin ich mit Magda und Harald für eine Stunde in der KddK. Es ist für mich ein ganz ungewohntes Gefühl, mich wieder einmal unter Menschen zu bewegen. Ich bin froh, als ich wieder nach Hause fahren kann. Die Arbeit und die Sorge sind augenblicklich doch so stark und belastend, daß man für die Alltäglichkeit des Lebens kein Interesse mehr aufbringen kann. Aber ich hoffe, daß ich alles das, was ich jetzt versäumen muß, nach dem Kriege nachholen kann.

15. Juli 1943

ZAS-Mikrofiches (Glasplatten): Fol. 1-20; 20 Bl. Gesamtumfang, 20 Bl. erhalten; Bl. 10 leichte Schäden.

15. Juli 1943 (Donnerstag)

Gestern:

Militärische Lage:

5 Im Operationsgebiet im Osten nahmen auch gestern die Kämpfe einen erfolgreichen Verlauf. Der Feind unternahm noch einmal den Versuch, mit allen ihm dort örtlich zur Verfügung stehenden Kräften unseren Angriffskeil zurückzudrücken, und zwar von Norden und neuerdings auch von Osten her, während er die Angriffe von Westen her eingestellt hat. Der Angriff ist restlos gescheitert. Die deutschen Verbände dagegen konnten ihre Stellungen verbessern, wichtige Ortschaften einnehmen und ihre Brückenköpfe erweitern.

10 Südlich von Orel kam es ebenfalls zu einigen Angriffen von deutscher Seite. Während die feindlichen Unternehmungen scheiterten, hatten unsere Angriffe Erfolg und drangen weiter nach Süden vor.

Die starken sowjetischen Entlastungsangriffe nördlich und nordöstlich von Orel sind gescheitert, nachdem sie zunächst zu einigen Einbrüchen geführt hatten, die aber abge-
15 riegelt und durch spätere Gegenangriffe wieder in Ordnung gebracht wurden.

Am Donez verfolgt der Gegner mit seinen Bewegungen offensichtlich nur Täuschungsabsichten.

Bei Kuybischewo¹ und Isjum scheinen die Bolschewisten örtliche Reserven zusammenzuziehen.

20 In Sizilien ist nunmehr die deutsche Truppe in den Kampf getreten. Nach Einnehmen einer Linie, die etwa den Gebirgsausgängen im Süden Siziliens folgt, ist es ihr gelungen, feindliche Angriffe abzuweisen. Es stehen uns im wesentlichen zwei Divisionen zur Ver-

¹ *Kujbyschewo.

fügung. Bei der 15. handelt es sich um eine motorisierte Division, die über Panzer verfügt. Ein Regiment Fallschirmjäger ist abgesprungen, ein zweites wird mit der Bahn zugeführt, ein drittes mit Lufttransporten herangebracht. Es wird erwogen, die 29. mot. Division herüberzubringen. Bedauerlicherweise gibt es auf Sizilien keinen deutschen Oberbefehlshaber; Weisungen des Commando Supremo werden über die deutsche Heeresgruppe weitergegeben.

Aachen wurde in der Nacht zwischen 1.05 und 2.30 Uhr von etwa 300 Flugzeugen angegriffen. 19 Abschüsse durch Nachtjäger, ein weiterer durch die Flak.

Bei den Angriffen, die von der Luftwaffe, im wesentlichen in der Nacht zum 13.7., gegen die Schiffseinheiten bei Syrakus geführt wurden, sind 7 Schiffe mit 30 000 BRT versenkt und 10 weitere mit 38 000 BRT schwer beschädigt worden. Weitere 22 Schiffe sowie ein Leichter Kreuzer erhielten Treffer.

Beim Rückflug feindlicher Maschinen von Turin wurden deren elf durch deutsche Jäger abgeschossen.

Ein deutsches U-Boot torpedierte im Mittelmeer einen Zerstörer, dessen Sinken wahrscheinlich ist. Ein italienisches U-Boot torpedierte zwei feindliche Zerstörer und versenkte einen Transporter von 15 000 BRT.

Im Atlantik wurde ein 8000-BRT-Dampfer durch ein deutsches U-Boot versenkt.

Die verteilten Nachtangriffe haben wieder angefangen. In der vergangenen Nacht war Aachen an der Reihe. Diese Stadt hat sehr schwere Verwüstungen hinnehmen müssen, insbesondere an Kulturdenkmälern. Gott sei Dank aber ist der Dom nicht allzu schwer betroffen worden. Der Kaisersaal im Rathaus hat schwere Beschädigungen erlitten. Durch das Übermaß solcher Terrorangriffe stumpft man allmählich gegen solche Verluste ab. Aber ich glaube, wenn wir den Krieg einmal überwunden haben und fünf Jahre älter sind, dann wird uns das, was wir heute erleben, wie eine furchtbare Traum Erinnerung zurückbleiben.

In Sizilien haben die Dinge sich für uns ungünstiger gestaltet. Der Feind erwartet die große Schlacht in der Ebene von Catania. Leider sind wir in keiner Weise in der Lage, uns ihm auf die Dauer zu stellen. Wenn man in London fürchtet, wir ließen den Feind nur herein, um ihn in eine Falle zu locken, so ist auch diese Furcht durch die Tatsachen unbegründet. Wir sind in Sizilien nicht in der Lage, dem Feind eine Vernichtungsschlacht zu liefern, da die Italiener nicht kämpfen und wir selbst nicht ausreichend Truppen zur Verfügung haben, um den Engländern und Amerikanern ein Debakel zu bereiten. Jedenfalls tun wir gut daran, uns über den weiteren Fortgang keine allzu großen Illusionen zu machen. Zwar meldet man aus dem alliierten Hauptquartier schwere Gegenangriffe der Achsenstreitmächte, aber das tut man nur, um den eigenen gloriosen Vormarsch noch mehr in den Scheinwerfer zu rücken. Mit den Amerikanern würden wir schon fertig, aber die Engländer und besonders die Kanadier sind harte Burschen, mit denen man nicht so leicht umspringen kann. Unsere Luftwaffe tritt Gott sei Dank jetzt etwas mehr in Erscheinung; aber die Versenkungen, die sie zuwege gebracht hat, reichen nicht

aus, um das Unternehmen für den Feind allzu verlustreich zu machen. Außerdem werden wieder neue Schiffsbewegungen aus Gibraltar gemeldet. Der Feind hat eben für diese eine kleine Front alles aufgespart und tritt uns mit einer haushohen Überlegenheit gegenüber.

70 Die italienische Presse benimmt sich noch sehr fest. Allerdings läuft hier und da ein Unterton der Besorgnis und auch der Reserve mit unter. Wenn die römischen Blätter erklären, es existiere ein fester Plan zur Verteidigung Siziliens, und es werde in keiner Weise eine Überstürzung zutage treten, so ist das auch besser gesagt als getan.

75 Man kann sich vorstellen, daß angesichts dieser Lage die Engländer und Amerikaner im Laufe des Tages wieder ganz hoch hinaus wollen. Sie reden von einer totalen Luftüberlegenheit und tun auch sonst so, als sei das Unternehmen auf Sizilien schon gewonnen. Sie stecken mit ihrem Überoptimismus die ganze neutrale öffentliche Meinung an, vor allem da wir uns sehr zurückhalten und mit unseren Nachrichten denkbar sparsam umgehen. Selbst in
80 Madrid ist jetzt ein gewisser Stimmungsumschwung für die Alliierten und gegen uns festzustellen.

Allgemein wird gegen die Achsenmächte der Vorwurf erhoben, sie handelten zu langsam und zu spät, was ja auch wohl in gewisser Weise stimmt.

85 Außerordentliche Schwierigkeiten bereitet das Fehlen eines einheitlichen Oberbefehls über die deutschen Truppen. Zum Teil werden sie von der Luftwaffe befehligt, zum Teil vom Heer. Die Tätigkeit Kesselrings wirkt sich hier nicht gerade positiv aus. Auch ist bei uns kein klares System vorhanden, wie wir Sizilien verteidigen wollen. Die auf Sizilien stehenden deutschen Ver-
90 bände sind in ihrer Kopffzahl zu hoch angegeben worden. Man hat das früher getan, um höhere Lebensmittelfzufuhren herauszuschinden. Jetzt rächt sich diese Täuschung auf das bitterste. Man hat überhaupt den Eindruck, daß einer den anderen zu täuschen versucht und daraus zum großen Teil die Kalamitäten entstehen.

95 Zum Teil kämpfen die Italiener gut, zum Teil kämpfen sie überhaupt nicht. Ihre Offiziere echappieren dann als erste zurück, ziehen Zivil an, setzen sich in die Cafés und schauen zu, wie die deutschen Verbände zu retten suchen, was zu retten ist.

Die Engländer fühlen sich ganz sicher. General Alexander ist nach Sizilien
100 übergesiedelt und hat do[r]t sein Feldquartier aufgeschlagen. Sie melden die Einnahme von [– – –] und knüpfen daran laute und überhebliche Prahlereien. Leider sind diese nicht ganz unsachgemäß. Unsere Sache steht in der Tat alles andere als gut. Der italienische Heeresbericht gibt bereits zu, daß es dem Feind gelungen ist, einen Küstenstreifen auf der Linie Licata-Augusta zu

105 überwinden. Das ist ein Eingeständnis, das dem Kenner genau sagt, wie die Dinge stehen.

Man gibt sich vielfach in führenden deutschen Militärkreisen immer noch einem meiner Ansicht nach unangebrachten Optimismus hin. Ich bin mir zwar klar darüber, daß ein Verlust Siziliens keine allzu schwere Wunde wäre, aber
110 immerhin wird er sich sicherlich psychologisch in der unangenehmsten Weise auswirken.

Auch im Osten geht es nicht recht vorwärts. Der Feind hat nicht ganz unrecht, wenn er sagt, daß die Kämpfe einen Stalingrad-Charakter angenommen haben. Zwar vernichten wir ungeheuer viel Material des Feindes, und er hat
115 auch beachtliche Menschenverluste zu verzeichnen; aber das reicht nicht aus, um unsere Offensive zu einem glücklichen Abschluß zu bringen.

Der U-Boot-Krieg ist Gott sei Dank wieder etwas angelaufen. Die gegnerischen Meldungen darüber sind etwas ernüchterter. Auch der amerikanische Marineminister Knox äußert sich alles andere als positiv über die weiteren
120 Aussichten der Alliierten.

Churchill wird im Unterhaus auf die Atlantik-Charta gestellt. Er gibt darüber eine ziemlich zynische Erklärung ab. Man sieht daraus, daß die Engländer diesen Propagandaschwindel nur zur Täuschung der Öffentlichkeit benutzen wollen.

125 Sauckel gibt mir einen Bericht über die Arbeitskräftelage. Danach sind die Reserven, die uns in Europa zur Verfügung stehen, ziemlich erschöpft. Es ist ihm im ersten Halbjahr dieses Jahres gelungen, noch einmal 3,2 Millionen neue Arbeitskräfte in den Arbeitsprozeß überzuführen. Das ist natürlich eine Zahl, die beachtlich zu Buch schlägt. Insgesamt verfügen wir jetzt über
130 28,75 Millionen Arbeitskräfte in der deutschen mittelbaren und unmittelbaren Rüstungsproduktion. Auf dem Gebiet dürften wir eigentlich schwerlich zu schlagen sein. Es kommt nur darauf an, ob unsere Produktion in allem richtig gelagert ist. Ich wäre mehr dafür, das Schwergewicht etwas stärker nach der Luftwaffenseite zu verlagern. Denn der Luftkrieg wird von Tag zu Tag
135 schmerzhafter.

Ich lasse für die Künste in den Luftkriegsgebieten besondere Maßnahmen treffen. Insbesondere müssen die Theater umgesiedelt werden, die Orchester sollen zusammen bleiben und in Nichtluftkriegsgebiete übergeführt werden. Auch muß man für die zahlreichen bildenden Künstler aus Düsseldorf Unterkünfte schaffen, damit sie weiterarbeiten können.
140

Die "Frankfurter Zeitung" wird zum 1. September aufgelassen. Ich werde eventuell in Berlin eine neue Tageszeitung gründen, die mir zur persönlichen Meinungsäußerung zur Verfügung steht. Diese Zeitung soll täglich in dem Stil

Publizistik betreiben, wie das "Reich" wöchentlich. Ich erhoffe mir von dieser
 145 Neugründung außerordentlich viel für die Belebung der öffentlichen Meinung.
 Insbesondere soll dies Blatt für den Auslandsvertrieb gedacht sein. Ich nehme
 einen Teil der Redaktion der "Frankfurter Zeitung" hinein; die unsicheren
 Elemente allerdings schalte ich dabei aus.

Ich habe eine ausführliche Besprechung mit den zuständigen Herren über
 150 den Film "Kolberg". Harlan kniet sich zu sehr in die Schreckensszenen hinein
 und vernachlässigt demgegenüber die intimeren Wirkungen. Er muß von sei-
 nen Monumentalplänen etwas herunter und den Film etwas mehr im Stil von
 "Miss Miniver" gestalten. Es wird schwer sein, ihm das klarzumachen; aber
 trotzdem bleibt nichts anderes übrig, als das Drehbuch noch einmal zu überar-
 155 beiten.

Naumann ist bei Staatssekretär Kritzinger gewesen und hat gegen den Ar-
 tikel "65 Jahre Reichskanzlei" Protest erhoben. Lammers hatte sich dabei ge-
 wissermaßen Rechte des Reichskanzlers angemäßt. Kritzinger schlägt bei der
 Demarche von Naumann die Hände über dem Kopf zusammen. Göring hat
 160 schon in der massivsten Weise gegen diesen Artikel protestiert. Ich nehme an,
 daß Lammers die Lust vergangen sein wird, sich weiterhin auf diesem Felde
 vorzuwagen.

Die Kompetenzverteilung in der Frage der Propaganda im Osten ist vom
 Führer noch nicht entschieden worden. Ich dränge deshalb mehr und mehr, da
 165 ich der Meinung bin, daß wir unser Schwergewicht im Osten stärker als bisher
 auf die Politik und nicht allein auf die Kriegführung verlagern müssen.

Am Abend werden aus Sizilien zwar Einzelerfolge gemeldet, aber die rei-
 chen nicht aus, die Lage im Grundsatz günstiger zu gestalten. Der Feind hat
 starke Verluste zu verzeichnen. Aber nach der Zahl der gelandeten Truppen
 170 und Waffen kann er diese aushalten.

Allmählich wird sich nun auch unsere führende Generalität darüber klar,
 daß die Sache in Sizilien alles andere als günstig steht. Der Führer ist ent-
 schlossen, Sizilien nicht zu einer Prestigefrage zu machen, was ich für sehr
 richtig halte. Aber irgendwo müssen wir uns ja nun zum Kampfe stellen.

Auch im Osten haben wir in den nächsten Tagen keine besonderen Erfolge
 175 zu erwarten. Die Gegenangriffe bei Orel haben uns viel zu schaffen gemacht.
 Keinesfalls dürfen wir uns so verbeißen, daß der Bolschewist die Möglichkeit
 hat, an einer anderen Stelle zum Erfolg zu kommen. Unsere Erfolge an der
 Südfront im östlichen Angriffsraum sind zwar immer noch beachtlich, trotz-
 180 dem aber hat man den Eindruck, daß die Sache langsam ins Stocken kommt.
 Sepp Dietrich ist beim Führer, um dort Vortrag über die unmittelbare Kampf-
 lage zu halten.

Unsere Dinge stehen im Augenblick nicht gut. Aber noch ist ja nicht aller Tage Abend. Wir müssen unsere Kräfte zusammenfassen und versuchen, wenigstens an einem entscheidenden Punkte zu einem ganzen Erfolge zu kommen. Ich werde allen meinen Einfluß geltend machen, um diesen Grundsatz der Kriegführung durchzusetzen. Die Schwerpunktbildung ist immer noch das A und O der ganzen Kriegführung.

Ich fahre abends nach Schwanenwerder und mache einen Besuch bei Mutter und Hilde. Hilde fühlt sich draußen sehr wohl. Sie ist die Hauptperson und freut sich, daß sie nicht mit den anderen in Lanke ist. Mit Mutter bespreche ich Familienangelegenheiten. Sie ist sehr besorgt um den Gesundheitszustand Marias, der vieles zu wünschen übrigläßt. Magda ist jetzt Gott sei Dank in Dresden angekommen. Sie soll sich dort für einige Wochen erholen. Auch meine Gesundheit ist augenblicklich nicht vom allerbesten. Aber eine Möglichkeit, etwas für meine Erholung zu tun, sehe ich im Augenblick weit und breit nicht.

16. Juli 1943

ZAS-Mikrofiches (Glasplatten): Fol. 1-22; 22 Bl. Gesamtumfang, 22 Bl. erhalten; Bl. 18 leichte Schäden.

16. Juli 1943 (Freitag)

Gestern:

Militärische Lage:

Die Kämpfe im Operationsgebiet der Ostfront standen auch gestern im Zeichen der Abwehr feindlicher Gegenangriffe, wobei erneut eine größere Zahl sowjetischer Panzer vernichtet wurden.

Die erheblichen Entlastungsangriffe an der Orel-Front, die von Osten anfangend sich bis nördlich Orel hinziehen, haben nun dazu geführt, daß an diesen Stellen deutsche Reserven in den Kampf eingreifen mußten.

Die Gefangenenzahl im Raume von Bjelgorod hat sich auf 35 000 erhöht. 2370 Panzer wurden vernichtet und 1985 Geschütze erbeutet. Der Panzerabschuß entspricht etwa einer sowjetischen Zweimonatsproduktion. Das ist natürlich beträchtlich; es ist jedoch nicht anzunehmen, daß wir damit eine gewisse Ruhe im nächsten Winter uns gesichert hätten. Immerhin wird aber damit wohl eine große Sommeroffensive der Sowjets verhindert. Wenn auch unsere Verluste sowohl an Menschen wie an Material in diesen Kämpfen verhältnismäßig gering sind, so muß man bei einer Beurteilung der Gesamtsituation doch berücksichtigen, daß die Sowjetunion jährlich eine Million Mann neu aufstellen kann, wir dagegen nur 400 000.

20 Unsere Luftwaffe war wieder in größerem Umfange eingesetzt; sie hat aber auch schon starke Kräfte aus unserem Angriffsraum zur Abwehr der feindlichen Angriffe bei Orel abgezogen.

25 Auf Sizilien hat sich die Lage kartenmäßig nicht wesentlich verändert. Die Engländer haben in ihren Operationen sichtlich einen Stop eintreten lassen; die Angriffe waren nur schwach. Grund dafür sind wahrscheinlich Versorgungsschwierigkeiten. Lediglich bei Catania unternahm der Feind den Versuch, Stadt und Flugplatz in seine Hand zu bekommen, und zwar durch Luftlandetruppen, zwei mit Lastenseglern dorthin transportierten Bataillonen. Die Flugplatzbesatzung und ein deutsches Fallschirmjägerbataillon vernichteten aber die feindlichen Truppen bzw. nahmen sie gefangen.

30 Die deutsche und die italienische Luftwaffe waren gegen die im Raum von Sizilien sich immer noch anbietenden Schiffsziele sehr tätig und haben eine ganze Reihe von Schiffsversenkungen durchgeführt. Viele der Schiffe - zumeist Munitionsdampfer von etwa 3000 BRT - sind nach Treffern explodiert. Die genauen Erfolgszahlen stehen noch nicht fest, da die Meldungen sich zum Teil überschneiden; jedenfalls aber sind, und zwar tags durch Jagdbomber und nachts durch Kampfflugzeuge, zahlreiche feindliche Schiffe ver-

35 senkt worden. Die Engländer griffen gestern Messina viermal mit erheblichen Kräften an.

Ein italienisches U-Boot hat im Mittelmeer einen weiteren Zerstörer versenkt. - Nach beim Führungsstab vorliegenden Meldungen sind die in Cypern liegenden englischen Verbände alarmbereit. Bei Sizilien befinden sich noch 15 % des Landungsschiffsraums und 40 35 % des Frachterraumes; die übrige Tonnage ist nach Biserta und Malta zurückgezogen worden. - Die Straße von Messina ist für uns praktisch gesperrt.

Die feindliche Luftwaffe führte eine ganze Reihe von Angriffen gegen Flugplätze in Frankreich und verursachte erhebliche Schäden. - Berlin wurde von 10 Feindmaschinen angefliegen; zwei Häuser wurden zerstört, eine Person getötet und eine verletzt.

45 Ein deutsches U-Boot versenkte im Atlantik einen 3000-BRT-Frachter.

Als Protest gegen den Einmarsch der Bulgaren in die Gegend von Saloniki sind in Athen die Beamten der Ministerien in den Streik getreten; außerdem sind 90 % der Läden geschlossen.

Der Feind feiert seine Siege in Sizilien mit pomphafter Überschwenglichkeit. Er kündigt uns baldige weitere Invasionsversuche an anderen Stellen Eu- 50 ropas an. Wir sind auf Sizilien leider nur in der Lage, vereinzelt Widerstand zu leisten. Unsere Kräfte sind zu verzettelt und wurden wohl auch zu spät angesetzt. Es ist direkt beschämend, dies Bild der Schwäche zu betrachten. Der Feind sucht durch Propaganda ein Übriges zu tun, um uns in den Augen der 55 Weltöffentlichkeit herabzusetzen. Er werde uns bald Tritte gegen den Bauch geben. Wenn es auch nicht so weit ist, so müssen wir doch mit Resignation feststellen, daß wir kaum in der Lage sind, nennenswerten Widerstand zu leisten. Die Engländer und Amerikaner sind in einer Tiefe bis zu 45 km eingedrungen. In Rom ist man demgemäß auch denkbar kleinlaut. Pavolini schreibt 60 einen Artikel nach dem anderen, und sie enthalten alle, zum Teil verklausuliert, zum Teil ganz offen, einen Alarmruf nach Unterstützung an uns. Man macht uns darauf aufmerksam, daß hier der eigentliche Brennpunkt des Kampfes liege, daß der Osten nicht so wichtig sei wie die Auseinandersetzung mit den angelsächsischen Mächten. Pavolinis Publizistik ist von einer verhaltenen Hintergründigkeit. Zum Teil wird er sogar öffentlich unverschämt ge- 65

gen uns. Aber das liegt in der Linie der Demarche, die auch der italienische Botschafter in Berlin, Alfieri, vor den italienischen Pressevertretern gemacht hat. Man sucht uns mit allen Mitteln unter Druck zu setzen und behauptet schon, daß die angebliche Nichtzuführung ausreichender Luftstreitkräfte nach
 70 Sizilien dem Vorgang zu vergleichen sei, bei dem England bei der französischen Katastrophe seine Luftstreitkräfte vom europäischen Kontinent zurückzog.

Der Feind meldet mittags, daß er 18 km vor Catania stehe, und behauptet, er lade nunmehr Tanks über Tanks aus. Allerdings ist dabei auch von erfolgreichen Gegenangriffen der Division Hermann Göring bei Augusta die
 75 Rede. Die Meldungen der Engländer und Amerikaner sind mittags nicht ganz so hoffnungsvoll wie am Morgen. Aber das Blatt wird sich zweifellos sehr schnell wieder wenden.

Wir haben zwar einige Erfolge durch U-Boote zu verzeichnen, aber die reichen nicht aus, die Lage grundlegend zu wandeln.
 80

Im englischen Unterhaus gibt die Regierung bekannt, daß England während dieses Krieges zweimal durch den U-Boot-Krieg am Rande des Abgrunds gestanden habe. Damals haben die Engländer natürlich sich nichts davon merken lassen. Heute geben sie ihre Schlappe offen zu. Sie werden sicherlich
 85 auch im gegenwärtigen Stadium der Entwicklung eine ganze Menge von Bruchstellen in ihrer Kriegführung aufzuweisen haben; aber leider kann man die aus der Entfernung von heute nicht feststellen.

Aus Aussagen gefangener englischer Piloten kann ich entnehmen, daß die Gegensätze zwischen den Engländern und Amerikanern sehr tief im Volke
 90 sitzen. Die englischen Piloten sprechen mit äußerstem Zynismus über ihre Bombardements auf deutsche Städte. Für das Leid, das sie damit der Zivilbevölkerung zufügen, haben sie überhaupt kein Organ. Die feindliche Luftwaffe kann sich ihrer Behauptung nach die Materialverluste bei ihren Luftangriffen leisten; allerdings würden die Menschenverluste ihr sehr schwer zu
 95 schaffen machen. Bei keinem Engländer ist eigentlich ein tiefsitzender politischer Haß gegen die Juden oder eine Furcht vor dem Bolschewismus zu entdecken. Die Engländer sind doch im großen und ganzen ein ziemlich intaktes politisches Volk. Ich glaube nicht, daß sie mit irgendeinem auf dem europäischen Kontinent lebenden verglichen werden können. Das ist auf ihre ganz
 100 andere geschichtliche Entwicklung und vor allem auf ihre insulare Lage zurückzuführen.

In der Ostlage hat sich nichts Wesentliches geändert. In Moskau behauptet man, neue deutsche Angriffe zu erwarten. Aber die Gegenangriffe, die die Sowjets durchführen, sind auch nicht zu verachten. Zum ersten Mal gibt man

105 in Moskau darüber ein Kommuniqué heraus, das abends zu einer Sondermel-
dung ausgeweitet wird. In dieser Sondermeldung wird behauptet, daß die So-
wjets nördlich Orel in einer Breite von 45 und einer Tiefe von 40 km, östlich
von Orel in einer Breite von 30 und einer Tiefe von 25 km durchgebrochen
110 wären. Das entspricht nicht den Tatsachen und bezieht sich nur auf die dort
tobenden schweren Angriffe der Bolschewisten, bei denen ihnen zwar der
eine oder der andere Einbruch, aber kein Durchbruch gelungen ist. Es ist un-
seren Truppen bisher immer noch gelungen, die Einbrüche abzuriegeln. Wir
brauchen uns wegen der bolschewistischen Offensive vorläufig keine Sorgen
zu machen. Aber unser Angriff ist dadurch schwer ins Stocken geraten. Er
115 muß unter Umständen überhaupt abgebrochen werden, da die dafür zur Ver-
fügung stehenden Reserven an anderen Stellen gebraucht werden. Jedenfalls
kann von einem bleibenden Erfolg in unserem Angriffsraum vorerst wohl
nicht gesprochen werden. Wichtig aber ist, daß wir den Bolschewisten in nen-
nenswertem Umfang Material zerschlagen und beachtliche Personalverluste
120 beigebracht haben. Aber das reicht nicht aus, sie zu besiegen. Wir müssen uns
langsam darüber klar werden, daß wir mehr und mehr in einen Zweifronten-
krieg hineingleiten, daß also das, was wir am Beginn dieses Krieges glücklich
vermieden hatten, nun langsam anfängt Tatsache zu werden.

Dazu kommt noch der Luftkrieg, der uns natürlich außerordentliche Sorgen
125 bereitet. Ich lasse jetzt die Frage prüfen, ob die Maginot- und Westwall-Linie
zur Unterbringung von Bombengeschädigten benutzt werden kann. Das ist nur
zum Teil der Fall. Die Sicherheit ist dort zwar fast unbedingt gewährleistet;
aber die Unterbringungsschwierigkeiten sind doch so groß, daß man von
Ausweichquartieren in nennenswertem Umfange kaum reden kann.

130 Ich habe eine Besprechung mit Speer, der gerade aus dem Westen zu-
rückkommt. Die feindlichen Luftangriffe haben natürlich schwer in unsere
Rüstungsproduktion hineingeschlagen. Speer gibt sich alle Mühe, diese Schä-
den zu überwinden; aber auch seine Kräfte sind natürlich begrenzt. Au-
ßerordentlich erleichternd wirkt sich die Überführung eines Baggerregiments
135 aus, das Speer nach dem Westen geschickt hat. Es kann natürlich vor allem
bei der Rettung Verschütteter wertvollste Dienste leisten. Es ist motorisiert
und schnell beweglich, so daß es also in den jeweilig angegriffenen Städten
ziemlich rechtzeitig eingesetzt werden kann.

Auch Speer ist der Meinung, daß man in nennenswertem Umfange Bun-
140 keranlagen unter den Häusertrümmern einrichten kann. Im wesentlichen sind
die Keller unbeschädigt; man braucht also durch die Trümmer hindurch nur
einen Eingang zu den Kellern zu schaffen. Das soll jetzt in großem Stil vor-
genommen werden.

Den Industrieausfall hofft Speer, wenigstens nach der jetzigen Lage, langsam aufholen zu können. Allerdings stimmt der Ausfall an Kohle auf die Dauer doch sehr bedenklich.

Ich habe eine Aussprache mit Jannings über einen neuen Filmstoff. Er hat eine Reihe von vollkommen abwegigen Plänen, die ich ihm ausreden kann. Er will sich jetzt auf meinen Vorschlag und Rat hin mit einem Familienstoff beschäftigen, den ich ihm in einem kurzen Exposé entwickle. Er fängt gleich Feuer und will sich sofort an die Arbeit machen. Würde er diesen Stoff meistern, so würde damit der deutschen Filmkunst ein wesentlicher Dienst getan.

Mit Milch mache ich einen Besuch auf dem Übungsflugplatz von Rechlin. Wir fliegen von Tempelhof ab. Unterwegs schildert er mir die augenblickliche Situation unter dem Blickwinkel unserer Luftwaffe. Er war gerade im Hauptquartier. Göring hat für einige Tage seinen Sitz ins Hauptquartier verlegt, um dort bei den Lagebesprechungen des Führers zugegen zu sein. Sein Aufenthalt im Führerhauptquartier ist nicht sehr angenehm. Der Führer kritisiert ihn und die Luftwaffe sehr scharf, zum Teil auch vor den Generälen des Heeres, was natürlich für das Prestige Görings alles andere als werbend ist. Die allgemeine Nervosität hat jetzt auch auf diese Besprechungen übergegriffen. Dabei kann man Göring zwar über das, was in der Vergangenheit liegt, schwere Vorwürfe machen; augenblicklich aber tut er alles, was er überhaupt nur tun kann. Die ganze Entwicklung der Luftwaffe hat durch die Tätigkeit Udet's schwere Rückschläge erlitten. Udet war der ungeeignetste Mann an seinem Platz. Als er durch Selbstmord abging, hinterließ er eigentlich ein Trümmerfeld. Göring's Fehler ist gewesen, ihn zu lange haben wirken zu lassen, obschon er sehr oft auf das Unheilvolle seiner Tätigkeit aufmerksam gemacht wurde. Die technische Entwicklung der Luftwaffe glich zum Schluß mehr einer Spielerei als einer sachlichen Arbeit. Auch jetzt macht die Luftwaffe sich, wie ich aus den Ausführungen Milchs entnehme, noch reichlich Illusionen. Milch glaubt beispielsweise, daß es möglich sei, durch Luftangriffe die englische Transportflotte so zu schlagen, daß die Engländer Sizilien wieder verlassen müßten. Ich halte diese Ansicht für geradezu kindlich. Wenn wir uns jetzt darüber beklagen, daß die Italiener feige retirieren und kaum Widerstand leisten, so ist auch diese Klage nicht mehr realistisch zu werten; denn die Kampfkraft der Italiener haben wir ja auf den verschiedensten Kriegsschauplätzen der Vergangenheit hi[nr]eichend kennen lernen können. Göring beurteilt die Sache in Sizilien etwas resigniert. Er ist durch die Schläge in den letzten Monaten ziemlich niedergeschlagen geworden.

Das, was wir in Rechlin zu sehen bekommen, ist zum Teil sehr positiv. Die ganze Entwicklungsanstalt in Rechlin macht den besten Eindruck. Die Offi-

ziere stellen hervorragendes Menschenmaterial dar. Die Anlagen sind sinn-
gemäß organisiert und konstruiert. Milch betätigt sich hier als ein überlegener
185 Organisator. Das Wetter ist außerordentlich schön, so daß wir also Gelegen-
heit haben, alles, was augenblicklich [*Satzende fehlt*].

Bei einer kleinen Kaffeetafel habe ich Gelegenheit, mich mit den Offizieren
von Rechlin zu unterhalten. Sie sehen die Kriegslage ganz realistisch. Über-
haupt sind alle Männer, die in der unmittelbaren Kriegsarbeit beschäftigt sind,
190 viel nüchterner als ein großer Teil der Politiker. Bei dieser Gelegenheit wird
auch die Frage des Ausbaues unserer Jagdwaffe besprochen. Milch verspricht
sich von einem Einsatz von normalen Tagjägern bei der Nacht außerordent-
lich viel. Ich halte auch diese Aussichten für ziemlich problematisch. Jeden-
falls bin ich im Gegensatz zu Milch der Meinung, daß Berlin im Herbst stär-
195 ker denn je gefährdet ist.

Wir fahren abends von Rechlin in ein Jagdhaus von Milch, das in der Nähe
des Stechlin-Sees liegt. Dort breitet sich eine balsamische Waldesruhe aus.
Man hat direkt das Gefühl, in den Frieden versetzt zu sein. Milch unterbreitet
mir die Zahlen seiner Flugzeugproduktion. Sie bewegen sich im Augenblick
200 über 2000 pro Monat; er hofft, Mitte nächsten Jahres auf etwa 3600 steigen zu
können. Die Steigerung, die er vorgenommen hat, ist sehr beachtlich. Immer-
hin produzieren wir jetzt dreimal soviel Flugzeuge als zu Udets Zeiten. Aber
mit der vereinten englisch-amerikanisch-sowjetischen Produktion können wir
natürlich nicht konkurrieren.

205 Ein junger Oberst Petersen, der Kommandeur von Rechlin, äußert sich über
die Führung der Luftwaffe sehr drastisch. Er hält die Luftwaffe heute für
einen Haufen überhaupt ohne Führung.

Wir besprechen noch eine Unmenge von politisch-militärischen Fragen,
soweit sie sich auf die Luftwaffe beziehen. Milch entwickelt dabei ein sehr
210 klares und nüchternes Urteil.

Bei Gesprächen mit Berlin stellen wir eine weitere Dramatisierung der
Frontlage fest. Die Engländer haben neue Erfolge auf Sizilien errungen, und
auch im Osten steht es nicht vom besten. Man kann sich vorstellen, daß uns
das augenblicklich die schwersten Sorgen bereitet.

215 Wenn man hier draußen im Walde sitzt und den aufgehenden Mond beob-
achtet, wird man von einer tiefen Friedenssehnsucht erfüllt. Aber wie soll man
anders zum Frieden kommen als durch Kampf und Arbeit? Allerdings wäre es
gut, wenn wir zu unseren militärischen auch noch politische Kampfmittel hin-
zunähmen, um zum Erfolge zu kommen.

220 Heimfahrt durch die schweigende Nacht. Ich habe über viele ungelöste
Probleme nachzudenken. Erst nach Mitternacht kommen wir in Berlin an. Ich

bin beladen mit Müdigkeit und Sorge. Dazu noch mitten in der Nacht ein Luftalarm in der Reichshauptstadt, Gott sei Dank ohne besondere Ereignisse.

17. Juli 1943

ZAS-Mikrofiches (Glasplatten): Fol. 1-9, 10/11, 12-31; 30 Bl. Gesamtumfang, 30 Bl. erhalten.

17. Juli 1943 (Samstag)

Gestern:

Militärische Lage:

An der Miusfront wurden feindliche Angriffsvorbereitungen erkannt. Der Angriff ist dort in der nächsten Zeit zu erwarten.

In unserem Angriffsgebiet im Raume von Kursk sind im Süden weitere Fortschritte gemacht worden. Durch Beseitigung von noch hinter unseren Linien befindlichen sowjetischen Verbänden und Widerstandsnestern ist ein verhältnismäßig großes Gebiet geräumt worden; unsere Hauptkampflinie wurde insbesondere in der Richtung nach Nordwesten vorverlegt. Die feindliche Tätigkeit in diesem Abschnitt ist geringer. Es kam nur wieder zu Angriffen gegen unsere äußerste Nordspitze, wobei 89 Feindpanzer abgeschossen wurden. Bei dem Angriffskeil südlich von Orel, der bekanntlich seit einigen Tagen verhält, ist wieder ein sehr massierter feindlicher Angriff erfolgt, der von allen Seiten her durchgeführt wurde. Bisher wurden - die Meldungen sind noch nicht endgültig - am letzten Tage 262 Feindpanzer abgeschossen. Unmittelbar ostwärts von Orel, wo die Bolschewisten angreifen, sind 81 sowjetische Panzer vernichtet worden. Hier und weiter nördlich nach Suchinitschi zu, wo die feindlichen Angriffe ja immer größere Ausmaße gewonnen haben, sind, wie gestern schon angedeutet, Einbrüche erfolgt, die jedoch - vor allem in der Tiefe - nicht die Ausdehnung haben, wie dies der sowjetische Heeresbericht gemeldet hat. Im übrigen sind dort überall Kämpfe im Gange, die günstig fortschreiten; lediglich südlich von Suchinitschi haben wir infolge der Regenfälle der letzten Tage und der dadurch entstandenen Versumpfung des Geländes einige Schwierigkeiten in unseren Gegenmaßnahmen. Irgendeine Gefahr besteht in dieser Gegend aber nicht.

Nach sehr starkem, mehrstündigem Trommelfeuer hat der Feind einen neuen Angriff an der Nawa unternommen.

Unsere Operationen im Angriffsraum gehen weiter. Manstein ist der Ansicht, daß er noch etwas schafft, während man im Norden des Angriffsraums Modl¹ die Reserven weggenommen hat, weil sie zur Abwehr der sowjetischen Angriffe benötigt wurden.

Flugzeugverluste im Osten: 49 feindliche, elf eigene.

Im Westen 20 Einflüge ins Reichsgebiet auf breiter Front bis in die Gegend östlich von München. Keine besonderen Ereignisse.

Etwa 200 Maschinen flogen nachts nach Frankreich ein. 100 davon griffen einige Orte in der Gegend Besançon-Belfort an. Es entstanden Sachschäden, und etwa hundert Personen wurden getötet. Die anderen hundert Maschinen sind nach Oberitalien weitergeflo-

¹ Richtig: Model.

35 gen, haben aber keine Angriffe durchgeführt, sondern Propagandamaterial abgeworfen und Fallschirmspringer abgesetzt. Genauer über den wirklichen Zweck dieses Fluges wird man noch abwarten müssen. - Verluste im Westen: 15 feindliche, 17 eigene. Dabei ist zu berücksichtigen, daß die Luftwaffe jetzt auch die auf unserer Seite am Boden zerstörten Flugzeuge mitzählt.

40 Im Atlantik hat ein U-Boot einen 3000-BRT-Dampfer versenkt.

Auf Sizilien sind die Kämpfe an der gesamten Front im wesentlichen nur von deutschen Kräften bestritten worden. Der Schwerpunkt der Kämpfe lag in der Ebene von Catania. An der gesamten Front der Amerikaner war gestern die Angriffstätigkeit gering; wo sie angriffen, wurden sie abgewiesen. Die Engländer zeigten sich hauptsächlich südlich von Catania, während sie ihre Angriffe in das Gebirge hinein stellten und von dort Truppen zurückzogen. In der Ebene von Catania kam es gegen unsere dort in sehr breiter Front stehenden Gefechtsvorposten zu erheblichen Angriffen, in deren Verlauf 53 englische Panzer bei sechs eigenen Panzerverlusten abgeschossen wurden. Der Feind massiert dort weiter, und es ist mit der Fortsetzung der Angriffe in großem Stil zu rechnen. Gegenmaßnahmen sind insofern gleich getroffen worden, als unsere Vorpostenstellung um etwa 2 km hinter einen Fluß zurückgenommen wurde, der noch Wasser führt und in gewissem Umfang als Panzerhindernis angesehen werden kann.

Der Schiffsverkehr über die Straße von Messina ist trotz erheblicher feindlicher Luftangriffe im Gange. Die Fähre ist seit gestern wieder in Betrieb genommen. Die feindlichen Luftangriffe sind dadurch besonders unangenehm, daß wir keine Spezial-Landungsfahrzeuge haben, infolgedessen nicht überall ausladen können. Es wird zur Zeit die 29. Division hinübergebracht. Ob man die 16. Panzerdivision noch hinüberbringt, ist noch nicht bekannt. Ein Fallschirmjägerregiment ist mit Bahntransporten unterwegs, ein drittes will man durch Absprung hinüberbringen.

60 Es liegen jetzt genauere Meldungen vor über die in der Nacht zum 15.7. durchgeführten Angriffe gegen die Schiffsansammlungen bei Syrakus. Eingesetzt waren dabei 129 Kampfflugzeuge, die 12 Schiffe mit 53 000 BRT versenkten und zwei weitere mit 5000 BRT schwer beschädigten. Weitere 14 Schiffe mit zusammen 37 000 BRT wurden verhältnismäßig stark mitgenommen, während elf kleinere Schiffe mit zusammen 13 000 BRT lediglich Treffer erhielten. Treffer wurden ferner erzielt auf zwei Kreuzern und zwei Zerstörern. Diese Ausfälle werden die weiteren Maßnahmen des Feindes doch irgendwie beeinflussen.

Die Nachrichten aus Ostasien geben jetzt auch die Namen der in dem letzten Gefecht zwischen den Japanern und Amerikanern versenkten Einheiten an. Nach Gefangenenausagen handelt es sich um den Kreuzer "Helena", den Kreuzer "Santa Fé" und den Zerstörer "Strong". - Auf der Insel Munda befinden sich 10 000 Japaner, und die Zahl der gelandeten Amerikaner beträgt 5000. Es muß aber berücksichtigt werden, daß die Japaner auf breiter Front verteilt sind und die Amerikaner ihre 5000 Mann bei der Landung an einer einzigen Stelle zusammengefaßt haben.

75 Im Feindlager herrscht jetzt über die allgemeine militärische Lage eine Art von Überoptimismus. Der Mann von der Straße in London glaubt sogar, daß der Krieg noch im Laufe dieses Jahres zu Ende gehe. Die Engländer sprechen von erschreckend guten Nachrichten, obschon sie im Augenblick keinerlei Veranlassung dazu besitzen. Sizilien wird natürlich in zwei Wochen ihnen zu Füßen liegen, und dann werden sie, wie sie behaupten, Europa bis Oktober in ihrer Hand haben. Es ist geradezu sträflich leichtsinnig, wie die Engländer ihre Nachrichtenpolitik handhaben. Allerdings können sie sich das ihrem politisch so vergeßlichen Volke gegenüber leisten. Wir dürften dem deutschen

Volke mit solchen Albernheiten nicht kommen; es würde uns eine solche
 85 Nachrichtenpolitik einfach nicht abkaufen.

Der Duce ist entschlossen, Sizilien weiter mit allen Kräften zu verteidigen. Auch die Nachrichten, daß jetzt wiederum große Geleitzüge über den Atlantik in Gibraltar angekommen seien, imponieren der Achsenkriegführung nicht im mindesten. Es steht zwar auf Sizilien nicht besonders gut, andererseits aber
 90 auch nicht besonders schlecht. Der faschistische Parteisekretär Scorza ist bei Mackensen gewesen und hat ihm erklärt, daß die faschistische Partei bis zum letzten Hauch kämpfen werde. Es scheint auch, daß der Duce die Absicht hat, gegen die defaitistischen Erscheinungen innerhalb der italienischen Wehrmacht vorzugehen. Er hat ein erstes Todesurteil gegen einen Offizier, der sich
 95 vor dem Feind feige benommen hat, aussprechen und auch gleich vollstrecken lassen. Hoffentlich dient das den sonstigen Offizieren der italienischen Wehrmacht als abschreckendes Beispiel. Sie benehmen sich geradezu schandbar. Zum großen Teil haben die italienischen Truppen die Küstenverteidigungsgeschütze verlassen, ohne auch nur einen einzigen Schuß abzugeben. Darauf ist
 100 es überhaupt nur zurückzuführen, daß augenblicklich unsere Sache so außerordentlich kritisch steht. Wenn die Italiener sich wie die deutschen Verbände verteidigt hätten, so wären die Engländer und Amerikaner kaum ins Land eingekommen, und wenn ja, wären sie kurz danach schon festgehalten worden.

Bedauerlich ist natürlich, daß unsere Luftwaffe zahlenmäßig so unterlegen ist. Das werfen uns die Italiener in der Hauptsache vor. Sie erklären, daß wir ihnen größere Luftverbände zur Verteidigung Siziliens zur Verfügung stellen könnten, es aber nicht täten, um unsere Luftwaffe zu schonen. Das entspricht nicht den Tatsachen. Trotz der zahlenmäßigen Unterlegenheit haben wir be-
 110 achtliche Erfolge an Versenkungen zu verzeichnen. Der OKW-Bericht beispielsweise berichtet, daß wir allein bei der sizilianischen Aktion des Feindes an 300 000 BRT durch die Luftwaffe vernichtet haben. Das ist natürlich ein Wort. Solche Verluste schlagen schwer zu Buch. Wenn sie sich in diesem Tempo wiederholen, oder vielleicht noch steigern lassen. Ich glaube aber
 115 nicht, daß Generalfeldmarschall Milch mit seiner Ansicht recht hat, daß die Engländer und Amerikaner daraufhin ihre Invasion in Sizilien abbrechen.

Exchange Telegraph spricht von außerordentlich harten Panzerkämpfen, die den Invasionstruppen, vor allem seitens der Hermann-Göring-Division geliefert werden. Diese Division schlägt sich mit größter Bravour; aber sie ist
 120 zahlenmäßig zu klein, um die Sache allein zu halten. In den weitaus meisten Kampfabschnitten in Sizilien stehen überhaupt nur noch deutsche Truppen im Gefecht. Sie benehmen sich fabelhaft und zeigen eine Haltung, die des besten

deutschen Soldatentums würdig ist. Verschiedentlich haben sie sogar die feindlichen Linien durchbrochen und die Engländer und insbesondere die Amerikaner in außerordentlich kritische Situationen gebracht.

Die Schlacht um Catania hat begonnen. Von ihr wird zum großen Teil das weitere Schicksal wenigstens Südsiziens abhängen.

Churchill und Roosevelt richten einen verlogenen Appell an das italienische Volk. Sie erklären, daß sie nur die Absicht hätten, den Faschismus zu stürzen, im übrigen aber dem italienischen Volke Frieden, Wohlfahrt und Freiheit bringen wollten. Dieser Gedanke ist sicherlich auf Churchills Beet gewachsen. Er entspricht durchaus der traditionellen englischen Politik. Die Engländer haben es seit jeher verstanden, den Krieg mehr mit der List als mit der Waffe zu führen. Die italienische Presse wehrt sich mit schwerem Kaliber gegen die englisch-amerikanischen Versuchungen. Allerdings ist fast in jedem italienischen Leitartikel ein versteckter Vorwurf gegen uns zu finden wegen angeblich mangelnder Unterstützung. So reitet beispielsweise der "Popolo di Roma" eine Attacke, die nicht zu verachten ist. Wir gehen natürlich auf diese Unterstellungen überhaupt nicht ein. Daß sie gemacht werden, ist nur insofern bedauerlich, weil der Feind allmählich anfängt, darauf zu reagieren.

Die von Moskau groß aufgemachte bolschewistische Offensive ist in der Tat nicht so beachtlich, wie die Sowjets das glauben machen wollen. Immerhin aber bereitet sie uns so viele Schwierigkeiten, daß wir eventuell gezwungen sind, unsere eigene Offensive abubrechen und gegen die bolschewistischen Einbrüche in unsere Linien anzutreten. Gott sei Dank haben wir uns in dem Orel-Unternehmen noch nicht so weit engagiert, daß das nicht mehr möglich wäre. Die Sowjets haben doch zu starke Befestigungen gebaut. Zum Teil erstrecken sie sich auf eine Tiefe von 20 Kilometern, und unsere Kräfte reichen nicht aus, diese zu durchbrechen. Die psychologischen Folgen eines Abbruchs unserer eigenen Offensive werden natürlich alles andere als erfreulich sein. Es taucht mehr und mehr die Frage auf, wie wir mit einem Zweifrontenkrieg, in den wir jetzt immer mehr und mehr hineinrutschen, überhaupt fertig werden sollen. Der Zweifrontenkrieg ist immer Deutschlands Unglück gewesen, heute wie früher. Es bleibt uns also nichts anderes übrig, als zu versuchen, mit politischen Mitteln wenigstens eine gewisse Erleichterung zu schaffen. Unsere Schwierigkeiten an der Ostfront sind natürlich bereits von Moskau und London erkannt worden, und Stalin wird sicherlich jetzt alle Mittel versuchen, um uns in ein Dilemma hineinzuführen. Wir hoffen und erwarten alle zuversichtlich, daß ihm das nicht gelingen wird. Wenn die Sowjets bereits von Verschiebungen deutscher Divisionen aus dem Westen nach dem Osten sprechen, so beruht diese Meldung nicht auf Tatsachen. Wir sind

im Augenblick noch bestens in der Lage, unsere Aktionen an der Ostfront mit dort stationierten Truppen und Reserven durchzuführen.

Unsere Enthüllungen über Winniza haben die Sowjets veranlaßt, einen
 165 Schauprozeß über sogenannte Greuelthaten in Krasnodar zu veranstalten. Dieser Schauprozeß wird mit großen propagandistischen Mitteln aufgezogen und zur Beeinflussung der Weltöffentlichkeit ausgenutzt. Wir antworten auf diesen Schauprozeß überhaupt nicht, sondern treiben die Propaganda über den Fall Winniza mit verstärkten Mitteln weiter.

170 Die Schwierigkeiten im Osten machen sich allmählich auch in der deutschen öffentlichen Meinung bemerkbar. Dazu kommen die erhöhten Schwierigkeiten durch den Luftkrieg. Im Westen machen sich jetzt allmählich sehr gefährliche Transportprobleme bemerkbar. In den bombardierten Städten existiert praktisch keine Straßenbahn mehr; auch Aushilfen durch Autobusse aus
 175 anderen Städten sind nur ein Tropfen auf einen heißen Stein. Wir sehen uns also gezwungen, in vergrößertem Umfange Straßenbahnen in den kleinen Städten des Reiches und vor allem in den besetzten Gebieten zu beschlagnahmen und sie in die Luftkriegsgebiete zu bringen. Das Neubauprogramm für unsere Straßenbahnen läuft in vollem Umfange erst ab Januar an.
 180 Dann werden wir auch auf diesem Sektor eine gewisse Erleichterung zu verspüren bekommen.

Es wird jetzt der Plan erwogen, für die wohnungslose Bevölkerung in den Luftkriegsgebieten, die dort aus Produktionsgründen bleiben muß, Lehmbaracken nach russischem Muster zu bauen. Das Projekt wird augenblicklich
 185 von den Fachleuten überprüft.

Ich halte es für unbedingt notwendig, daß wir auch in der Nacht zwei verschiedene Alarme einführen. In der vergangenen Nacht haben wieder zwei Flugzeuge rund 20 Millionen Menschen in die Luftschutzkeller getrieben. Das ist natürlich eine Absurdität. Aber der Führer hat sich bisher nicht bereitfinden
 190 lassen, etwas an dem Luftalarm zu ändern. Er fürchtet, daß dadurch die Disziplin beim Luftalarm lax würde und bei einem schweren Angriff dann ein unübersehbares Unglück entstehen könnte. Ich nehme das Gegenteil an. Die Luftmoral wird nicht dadurch lax, daß man zwei verschiedene Alarme für zwei verschiedene Angriffe einführt, sondern dadurch, daß man für zwei lächerliche Moskitoflugzeuge denselben Alarm gibt wie für den Einflug von
 195 drei- oder vierhundert Bombern. Der Schrei nach Differenzierung der Luftalarme dringt aus den ganzen Luftkriegsgebieten an uns. Auch in Berlin wird diese Frage jetzt akut. In den letzten Nächten ist die Berliner Bevölkerung regelmäßig ein bis zwei Stunden durch Luftalarme beunruhigt worden, ohne
 200 daß etwas Ernstes geschehen ist bzw. überhaupt geschehen konnte.

Eine unangenehme Nachricht bekomme ich vom SD. Man will die jüdischen Mischehen aus Köln, die dort nicht mehr verbleiben können, geschlossen nach Berlin überführen. Ich wehre mich mit Händen und Füßen dagegen. Es kommt gar nicht in Frage, daß das gemacht wird. Ich habe jetzt
205 glücklich Berlin halbwegs judenfrei gemacht und denke nicht daran, nun Judenfamilien geschlossen wieder nach Berlin hereinzunehmen. Sie sollen auf das ganze Reichsgebiet verteilt werden, und ich bin gern bereit, ein gewisses Kontingent auch für Berlin zu übernehmen.

Die neuen Briefeingänge sind positiver, als ich gedacht hatte. Es wird in
210 ihnen viel Dank für meine publizistische und rednerische Tätigkeit ausgesprochen. Insbesondere mein Artikel: "Weiß die Regierung das eigentlich?" hat außerordentlich in der Öffentlichkeit gefallen. Er gibt dem kleinen Mann in seinen täglichen Diskussionen gute Argumente an die Hand. Sonst behandeln die Briefe fast nur Probleme des Luftkriegs. Aber trotzdem sind sie
215 größtenteils positiv ausgerichtet. Der Schrei nach Vergeltung wird immer stürmischer. Fast alle Briefe sprechen von einer guten Haltung der Bevölkerung in den Luftkriegsgebieten. Selbst die anonymen Briefe enthalten sich jeder subversiven Kritik. Meine Heidelberger Rede findet vor allem in intellektuellenkreisen außerordentliche Aufmerksamkeit und Beachtung. Man
220 ist von meinen Darlegungen sehr befriedigt; sie kamen im richtigen Augenblick und werden als außerordentlich notwendig erachtet.

Ich fahre mittags zur Arbeit nach Lanke. Ich diktiere das Exposé zu einem Familienfilm, den ich für Jannings entwerfen will. Ich hoffe, daß, wenn Jannings sich an meine Richtlinien hält, daraus ein wunderbares Kunstwerk
225 entsteht.

Die Kinder freuen sich sehr, daß ich zu Besuch komme. Aber ich kann mich ihnen leider wenig widmen; dazu habe ich zuviel zu tun.

Naumann fährt am Sonabend für mehrere Wochen zu einem dringend notwendigen Urlaub. Das wird für mich natürlich einen neuen Anfall an Arbeit bedeuten.
230

Abends bekomme ich neue Nachrichten über die militärische Lage aus dem Hauptquartier. Der Gegner ist mit seinen Angriffen bei Augusta und Catania abgewiesen worden; aber er massiert sich aufs neue, und wir werden in den nächsten Tagen sicherlich auf eine außerordentlich schwere Probe gestellt
235 werden. Insbesondere laden die Engländer und Amerikaner in einem Umfang aus, der wirklich erstaunlich ist. Wenn es uns gelingen sollte, uns in Sizilien zu halten, so ist das nahezu als Wunder anzusehen. Trotzdem herrscht im Führerhauptquartier ein gewisser Optimismus. Wir sind schon durch so viele

240 schwierige Situationen hindurchgekommen, daß es uns vielleicht auch hier wieder gelingen wird.

Die Lage an der Ostfront muß auch als kritisch angesehen werden. Es ist den Bolschewisten gelungen, in ein Sumpfgebiet einzubrechen, aus dem sie nur sehr schwer wieder herausgeschlagen werden können. Aber jetzt sind unsere Verbände doch dabei, sie hier abzuriegeln. Nördlich von Orel unternehmen die Sowjets mit kolossalen Massen Angriffe gegen unsere eigene Of-

245 fensive.

Wir geben für die deutsche Presse neue Tagesparolen zur militärischen Lage aus. Sie beinhalten etwa folgendes:

Sizilien wird als Vorwerk Europas angesehen. Wir schlagen uns dort, so lange es überhaupt möglich ist. Es ist gut, daß der Feind hier seine Kräfte massiert, damit wir wenigstens wissen, wo er zu kämpfen beabsichtigt. Eine zweite Front wird für ihn genausoviel Schwierigkeiten mit sich bringen wie für uns; und im übrigen handelt es sich hier um eine militärische Aktion, die unvermeidlich geworden war. Im Osten ist die Tatsache ausschlaggebend, daß es uns gelingt, dem Bolschewismus sein Kriegsmaterial und seine Trup-

250 penverbände zu zerschlagen. Alles, was er in diesem Sommer ausgibt, wird ihm im Winter nicht mehr zur Verfügung stehen. Gewissermaßen muß also die Offensive dieses Sommers als Vorspiel für den kommenden Winter angesehen werden. Ich glaube, daß wir dem deutschen Volke mit diesen Ausführungen einen klareren Überblick über die gegenwärtige militärische Situation geben.

255

Mackensen ist augenblicklich auf der Reise ins Führerhauptquartier. Er will dem Führer über die gegenwärtige Lage in Italien, insbesondere über die Haltung der italienischen Regierung und des italienischen Volkes berichten.

265 Unsere U-Boote haben bis Mitte des Monats bereits 218 000 BRT versenkt. Sie sind also langsam wieder im Kommen. Die gegnerischen Nachrichten, daß der U-Boot-Krieg als erledigt angesehen werden könnte, entspricht [!] in keiner Weise den Tatsachen; und dabei muß beachtet werden, daß die gegenwärtigen U-Boot-Erfolge noch unter individueller Durchkreuzung der gegnerischen Abwehrmaßnahmen erreicht werden. Wenn unsere neuen Methoden

270 einmal eingeführt sind, wird sicherlich die Zahl noch viel höher steigen.

Ribbentrop hat die Absicht, in Schweden eine deutsche Zeitschrift in schwedischer Sprache herauszugeben, um dort unsere Propagandalage etwas zu verbessern. Diese Herausgabe geschieht in Zusammenarbeit mit dem Propagandaministerium. Sollte der Versuch in Schweden einschlagen, so wird ein solcher auch in den anderen neutralen Staaten unternommen.

275

Abends habe ich eine ganze Menge von Filmarbeiten zu erledigen, zu denen ich leider immer sehr viel Zeit verbrauchen muß.

Wenn ich die Situation insgesamt bewerte, so möchte ich sagen, daß wir
280 augenblicklich auf dem kritischen Höhepunkt dieses Sommers stehen. Es kann weder nach dieser noch nach jener Richtung hin ein endgültiges Urteil über die weitere Entwicklung abgegeben werden. Wir müssen uns also auch in den nächsten Tagen auf Abwarten einstellen.

18. Juli 1943

ZAS-Mikrofiches (Glasplatten): Fol. 1-20; 20 Bl. Gesamtumfang, 20 Bl. erhalten; Bl. 16 leichte Schäden.

18. Juli 1943 (Samstag¹)

Gestern:

Militärische Lage:

Im Osten ist der Feind auf großen Teilen der Front wieder aktiv geworden. Ein Angriff
5 auf den Kuban-Brückenkopf, der mit sehr starker Panzer- und Schlachtfliegerunterstützung geführt wurde, konnte abgeschlagen und zu einem vollen Abwehrerfolg ausgestaltet werden. An einer Einbruchsstelle, die später im Gegenangriff wieder in Ordnung gebracht wurde, hatte der Feind nach Meldung der Truppe sehr viele Tote. Auch am Mius-Abschnitt haben nunmehr die erwarteten Angriffe stattgefunden. Der Feind hat an zwei
10 Stellen, auch hier mit Unterstützung von Schlachtfliegern, angegriffen. Heute morgen um 8 Uhr waren die Angriffe an allen Stellen abgewiesen; sie sind aber noch weiter im Gange. Ein Angriff erfolgte auch bei Isjum an der Donez-Front. Dagegen ist es im Abschnitt von Bjelgorod infolge des sehr schlechten Wetters auf beiden Seiten ruhig. Wir gruppieren dort um. Angegriffen aber hat der Feind unseren von Orel nach Süden in die gegnerische Front
15 hineinragenden Angriffskeil. Die feindlichen Angriffe in diesem Raum ziehen sich um den ganzen Frontbogen von Orel herum bis hin in die Gegend von Suchinitschi. Sie sind sämtlich abgewiesen worden. Die einzelnen Meldungen der Korps lauten fast gleich; sie differieren nur hinsichtlich der Zahl der vernichteten Panzer und der Verluste des Feindes. Überall glückte dem Gegner zunächst ein kleiner Einbruch; dann aber wurde er im
20 Gegenstoß unter erheblichen Verlusten für ihn bis über die Ausgangsstellungen hinaus zurückgeworfen. Lediglich südlich von Suchinitschi ist noch ein tiefer feindlicher Einbruch vorhanden. Gegenmaßnahmen sind getroffen; die Truppen stehen bereit, konnten aber wegen des schlechten Wetters und der damit zusammenhängenden ungünstigen Gelände-verhältnisse noch nicht antreten. Die Situation ist dort etwas schwierig, wird sich
25 aber in der Tiefe nicht irgendwie auswirken können, da dort genügend eigene Kräfte

¹ Richtig: Sonntag.

vorhanden sind, um nach Besserung des Wetters die ganze Sache schleunigst wieder auszubügeln.

Weiter nördlich, sowohl bei Welikije Luki als auch an der Newa-Front, ist es ruhig geblieben.

30 Am Tage flogen Aufklärer in die Gegend Stuttgart, Heilbronn und Emden ein. Nachts Störflüge insbesondere nach Süddeutschland.

Die U-Boote versenkten in Einzelunternehmungen zwei Dampfer und einen Tanker mit zusammen 17 400 BRT, an anderen Stellen zwei Dampfer von 7000 und 4500 BRT.

35 Die Lage auf Sizilien hat sich nicht wesentlich verändert. Die Amerikaner haben an einer Stelle, und zwar mitten im Gebirge, etwa an der Trennungslinie zur englischen Armee, angegriffen; sie mußten sich aber wieder zurückziehen und erlitten dann beim Nachstoß unserer dortigen stützpunktartigen Abteilungen Verluste. Aus aufgefangenen Funkgesprächen, die zum Teil offen gegeben werden, geht hervor, daß der Gegner unter Versorgungsschwierigkeiten leidet, wie sie ja immer bei derartigen Unternehmungen aufzutreten pflegen. Irgendwie von Bedeutung sind diese Schwierigkeiten natürlich nicht.

40 Die Engländer in der Ebene von Catania haben nach wie vor angegriffen, sind aber überall abgeschlagen worden, wobei ihnen erneut erhebliche Panzerverluste zugefügt wurden. Seit Beginn der Kämpfe hat die Division Hermann Göring etwa 160 Feindpanzer erledigt, während die andere Division etwa 50 Panzer zur Strecke brachte. Der Feind gruppiert um und marschiert auf. Von unserer Seite aus wird natürlich auch alles nur mögliche getan, um dort den Kampf mit Nachdruck hinhaltend führen zu können.

45 Deutsche Schnellboote sind wieder durch die Straße von Messina durchgestoßen und haben versucht, etwas gegen die feindliche Schifffahrt zu unternehmen. Der Erfolg war diesmal gering. Sie kamen ins Gefecht mit feindlichen Kanonenbooten, von denen auch zwei versenkt wurden; zu der eigentlich geplanten Berührung mit der feindlichen Großtonnage ist es aber nicht gekommen.

Unsere Luftwaffe bombardierte mit Erfolg den Hafen von Syrakus, wo erhebliche Brände und Explosionen entstanden. Auch die feindliche Schifffahrt wurde angegriffen, wobei ein Dampfer von 1500 BRT versenkt und mehrere andere mit insgesamt 28 000 BRT beschädigt wurden. - Die feindliche Luftwaffe war gegen eigene und italienische Flugplätze auf Sizilien und in Süditalien angesetzt. - Eine ganze Anzahl unserer leichten Flugzeuge griff in die Kämpfe in der Ebene von Catania ein. - Etwa 20 bis 30 Maschinen, die aus England kamen, warfen in Norditalien zahlreiche Flugblätter ab. Andere Flugzeuge warfen Flugblätter über Rom ab.

60 Die Engländer und Amerikaner versprechen sich sehr viel von der Wirkung der Botschaft Churchills und Roosevelts an das italienische Volk. Diese Botschaft findet allerdings in Italien eine außerordentlich scharfe und aggressive Ablehnung. Diese Ablehnung wird in der Hauptsache amtlich vorgenommen, und zwar durch die Agentur Stefani. Der Duce läßt die englisch-amerikanische Botschaft an das italienische Volk in der gesamten italienischen Presse veröffentlichen. Überhaupt ist die italienische Presse im Augenblick sehr gut geführt. Aber immer wieder wiederholt sie ihre Klagen, daß den Italienern keine Waffen und keine Flugzeuge zur Verfügung stehen. Sie will damit das ziemliche Versagen der italienischen Verbände auf Sizilien begründen. Aber 65 die moralische Festigkeit der italienischen Presse und Regierung ist anerkennenswert. Wenn das Reuterbüro behauptet, das italienische Volk sei defaitistisch eingestellt, so entspricht das in keiner Weise den Tatsachen; im Gegenteil wird in Sizilien nicht nur seitens der deutschen Verbände ein aktiver 70

75 militärischer Widerstand geleistet, dieser Widerstand äußert sich augenblicklich auch in Guerillakämpfen von seiten des sizilianischen Volkes. Die Feindseite muß das Anwachsen vor allem des militärischen Widerstandes zähneknirschend zugeben. In London klagt man sehr darüber. Man hatte sich nach den Erfolgen der ersten Tage einen bequemen Spaziergang durch Sizilien vorgestellt. Daraus ist nun nichts geworden. Die führenden Militärs in
80 Eisenhowers Quartier bewundern ganz offen die Stärke des heroischen deutschen Widerstandes. Allerdings ist von einem militärischen Widerstand der Italiener nur wenig die Rede.

Die Alliierten setzen in Sizilien bereits eine Militärverwaltung ein. Deren erste Aufgabe ist es, die faschistische Partei zu beseitigen. Man will offenbar
85 jede Keimzelle eines nationalen Widerstandes auf Sizilien aus dem Wege schaffen. Aber es ist gut so, daß die Engländer und Amerikaner in dieser Weise verfahren. Damit wissen die Faschisten im übrigen Italien, was die Stunde geschlagen hat.

Bei uns wird von verschiedenen Seiten, insbesondere Jodl und dem
90 Reichspressechef, der Vorschlag gemacht, Sizilien langsam propagandistisch aufzugeben. Ich halte diesen Vorschlag für denkbar dumm und kurzsichtig. Man darf eine Position psychologisch und propagandistisch nicht aufgeben, solange darum noch militärisch gekämpft wird. Es ist glatter Wahnsinn, vom Soldaten zu verlangen, daß er für eine Sache sein Leben einsetzt und
95 eventuell hingibt, die offiziell von der Kriegführung schon für verloren erachtet wird. Ich lasse deshalb eine entsprechende Tagesparole nicht zu und verlange, daß der Kampf um Sizilien so lange in der deutschen Presse und im deutschen Rundfunk eine positive Würdigung findet, als noch gekämpft wird. Das ist meiner Ansicht nach die primitivste Dankesschuld, die man den in
100 Gefahr stehenden Soldaten abzustatten hat.

In England verspricht man sich sehr viel von Churchills und Roosevelts Aufruf. Die italienische Presse wendet sich mit aller Leidenschaftlichkeit gegen defaitistische Bestrebungen im italienischen Volke und auch gegen propagandistische Versuchungen seitens der Feindseite. Man plädiert jetzt für
105 einen Krieg bis aufs Messer. Einen wie schlechten Eindruck würde es machen, wenn wir Sizilien jetzt propagandistisch langsam abschrieben!

Sehr geschickt ist die italienische Argumentation, was aus Italien unmittelbar würde, wenn es kapitulierte. Es würde Kriegsschauplatz und noch schlimmere Verwüstungen erleben, als das bisher der Fall war. Im "Popolo
110 d'Italia" steht ein Artikel mit der Grundtendenz: Man ziehe die Uniform des Soldaten an, sonst müsse man sich in die Livree des Dieners kleiden. Offenbar stammt diese geschickte Formulierung aus der Feder des Duce selbst.

Am Abend ist sich die ganze Feindseite darüber im klaren, daß der Widerstand auf Sizilien vorläufig noch ungebrochen ist.

115 Auch bezüglich der Ostfront macht der Feind eine gar nicht den Tatsachen entsprechende Siegespropaganda. Stalin ist an die Orel-Front abgereist, um dort persönlich die Operationen zu leiten. Reuter bringt aus Moskau wahnsinnig übertriebene Siegesberichte und behauptet sogar, daß Orel bereits unmittelbar bedroht sei. Davon kann natürlich gar keine Rede sein. Allerdings sind
120 die Angriffe der Bolschewisten an der ganzen Front für uns nicht leicht zu bewältigen. Die Sowjets haben ja auch hier und da einige Offensiverfolge zu verzeichnen. Aber Gott sei Dank opfern sie dabei einen großen Teil ihres Materials, das uns dann im Winter nicht mehr lästig fallen kann. Wir haben überall riesige Abwehrerfolge zu verzeichnen. Aber man sieht an dem jetzigen Material- und Massenansturm der Sowjets, wie viel sie noch in Reserve
125 haben. Der Einbruch bei Suchinitschi ist zwar beachtlich in seinen Dimensionen, aber er kann uns nicht gefährlich werden, weil dort noch genügend Reserven zur Verfügung stehen.

Der Schauprozeß von Krasnodar geht mit Details weiter. Er ist nach typisch
130 bolschewistischem Verfahren aufgebaut. Wir halten den dortigen Ergebnissen die Gräberfunde von Winniza entgegen, von denen wir eine ganze Reihe von Einzelheiten wirksamster Art veröffentlichen können.

Aus Gefangenenaussagen entnehme ich, daß die Rote Armee in großem Umfang Frauenbataillone aufgestellt hat, ein Beweis dafür, wie schwer sich
135 auf der Feindseite schon der Menschenmangel bemerkbar macht. Allerdings wird einheitlich festgestellt, daß der Fraueneinsatz an der Front sich denkbar schlecht bewährt hat.

Mein letzter Artikel wird in der neutralen Presse sehr stark besprochen. Er findet in Schweden, in der Schweiz und auch in der Türkei eine übernormal
140 große Aufmachung.

Der Bericht aus den besetzten Gebieten bietet nichts Neues. Die Bevölkerung dort ist dem Kriege gegenüber in eine gewisse lethargische Stumpfheit verfallen. Es gibt kaum noch Nachrichten, die die Massen aus dieser Stumpfheit herausheben können. Nur die Kampfhandlungen an der Ostfront haben
145 die allgemeine Aufmerksamkeit wieder etwas wachgemacht. Sie bringen für uns eine gewisse psychologische Verbesserung, die aber nicht lange anhalten wird. Aus dem Generalgouvernement wird ein weiteres Ansteigen der Sabotage- und Terrorwelle gemeldet.

Ich arbeite draußen in Lanke. Naumann fährt für einige Wochen in Erholungsurlaub. Ich werde seine Arbeit zum großen Teil selbst mit übernehmen müssen.
150

Im Luftkrieg haben wir jetzt 35 000 Tote zu verzeichnen. Wir nähern uns mit Riesenschritten der Totenzahl, die die Engländer [d]urch die deutschen Luftangriffe erlitten haben. Man kann also wohl daraus schließen, daß auch
 155 die im Reichsgebiet angerichteten Verwüstungen bald etwa den in England angerichteten entsprechen werden.

In Berlin gibt es jetzt alles in allem noch rund 6800 Juden. Dazu leben noch rd. 2000 Juden illegal in Berlin. Das sind diejenigen, die sich damals unserem Zugriff haben entziehen können. Aber ich hoffe, daß wir ihrer bald habhaft
 160 werden können. Von den Juden gehen eigentlich die meisten subversiven Gerüchte aus. Diese wachsen so stark an, daß ich mich nunmehr gezwungen sehe, einen sogenannten Gerüchtespiegel für die Kreisleiter der Partei herauszugeben. In diesem Gerüchtespiegel wird alles das richtiggestellt, was gerüchtweise durch das Land geht. Es handelt sich um eine ganze Menge
 165 manchmal grotesker Behauptungen.

Die Reichspropagandaämter melden eine Besserung der Stimmung durch die Kampfhandlungen an der Ostfront. Sizilien werde im deutschen Volke nicht so dramatisch aufgefaßt und zum großen Teil schon aufgegeben. Allerdings schiebt man den Italienern die Schuld zu.

Für die Luftkriegsgebiete wird eine Art von Truppenbetreuung gefordert, da dort ein kulturelles Leben im Rahmen des bisher Üblichen nicht mehr möglich ist. Ich lasse diese Art von Betreuung der Bevölkerung in größtem
 170 Stil vorbereiten.

Wiederum melden die Berichte der Reichspropagandaämter ein Anwachsen der negativen Gerüchte über den Reichsmarschall. Es wäre dringend notwendig, daß er sich auf irgendeine Weise dem Volke einmal bemerkbar machte.

Der Führer hat einen Prozeß gegen den Erzbischof Galen aufgrund von Aussagen von Polizeibeamten abgelehnt. Meiner Ansicht nach vertritt der Führer mit Recht den Standpunkt, daß man einen so prominenten Kirchenfürsten nicht mit vagen Verdächtigungen anklagen kann. Da muß man schon
 180 amtliche Protokolle zur Hand haben, um ihm beizukommen. Diese sollen jetzt beschafft werden.

Bis zum Abend spät habe ich Arbeit über Arbeit zu erledigen. Am Abend selbst machen wir die neue Wochenschau fertig. Sie bringt wieder ausgezeichnete Kampfbilder von der Ostfront, leider noch keine Aufnahmen von Sizilien. Die Transportwege sind zu umständlich, als daß diese schon hier sein
 185 könnten.

Von den Fronten wird im Laufe des Abends nichts wesentlich Neues mehr gemeldet. Die Entwicklung ist in eine gewisse Stagnation hineingeraten.

19. Juli 1943

ZAS-Mikrofiches (Glasplatten): Fol. 1-18; 18 Bl. Gesamtumfang, 18 Bl. erhalten.

19. Juli 1943 (Montag)

Gestern:

Militärische Lage:

Die vorausgesehene Kraftanstrengung der Sowjets hat nunmehr in vollem Maße eingesetzt. Unter Umständen ist sogar noch mit einer weiteren Verstärkung und Ausdehnung dieser Anstrengungen zu rechnen.

Mit aller Kraft hat der Feind seine Angriffe gegen den Kuban-Brückenkopf - mit dem Schwerpunkt Krymskaja - fortgesetzt, hatte dort aber keinerlei Erfolg.

Auch an der Miusfront sind die Bolschewisten nach starker Artillerietätigkeit zum Angriff angetreten. Der Angriff erstreckt sich auf die gesamte Front, angefangen von der Taganrog-Bucht bis zu der Stelle, wo die Mius-Front in die Donez-Front übergeht. Nach den bisherigen Meldungen konnte der Angriff, im ganzen gesehen, abgewehrt werden. Lediglich an zwei Punkten gelang es dem Feinde, einen Einbruch zu erzielen, der jedoch abgeriegelt werden konnte. Der Angriff, besonders im Süden an dieser Einbruchsstelle, wird mit sehr starken Kräften geführt. Mit verstärkter Fortsetzung des Angriffs ist zu rechnen.

Der Angriff in der Gegend von Isjum ist ebenfalls fortgesetzt worden, hat aber auch dort keinen Erfolg gehabt.

Im Abschnitt von Bjelgorod herrschte Ruhe. Die Aufgabe der dortigen deutschen Angriffsspitze, dem Gegner bei seinem Angriff zuvorzukommen und möglichst viele Verbände des Feindes zu zerschlagen, kann im ganzen gesehen jetzt als gelöst betrachtet werden.

In der Gegend südlich von Orel ist man planmäßig auf eine etwas verkürzte Stellung zurückgegangen und hat damit einen Teil des seinerzeit bei dem Angriff gewonnenen Gebiets wieder aufgegeben. Der Feind griff in diesem Abschnitt sehr lebhaft an. Die Angriffe wurden abgewiesen, bzw. kamen unsere Ausweichbewegungen ihm zuvor. Im Bogen östlich von Orel sind die Feindangriffe abgewiesen worden. Man hält sie im übrigen dort für nicht weiter gefährlich.

Im Norden des Bogens, südlich von Suchinitschi, ist der gegnerische Angriff weiterhin sehr schwer und hat zu einem tiefen Einbruch geführt. Der Feind hat zwar noch keine direkte Einwirkung auf die Bahn Brjansk-Orel gewonnen; immerhin aber besitzen die sowjetischen und anderen ausländischen Meldungen, wonach die genannte Bahn bedroht ist, eine gewisse Unterlage. Unsere dort zur Verfügung stehenden Reserven sind gestern zum ersten Male zum Einsatz gekommen und haben auch sofort den Feind an der bisher von ihm erreichten Linie festgehalten.

Die Panzerabschüsse waren gestern wieder sehr hoch, insbesondere bei Suchinitschi, aber auch im Süden. Insgesamt sind gestern allein durch das Heer 456 Panzer abgeschossen worden.

Es wurden an der Ostfront 127 Feindflugzeuge bei 13 eigenen Verlusten abgeschossen.

Im Schwarzen Meer versenkte ein U-Boot einen Frachter von 2000 BRT.

Zwei große Verbände, bestehend aus 100 viermotorigen Kampfflugzeugen amerikanischer Bauart, flogen am Tage gestern in die Deutsche Bucht ein, offensichtlich mit der Absicht, irgendeine Hafenstadt anzugreifen. Wegen des schlechten Wetters kam der Angriff nicht zur Auswirkung, und die Maschinen drehten wieder ab. Abschüsse werden nicht gemeldet. Ein Aufklärer, der sich am Tage über dem Reichsgebiet befand, wurde abgeschossen. In der Gegend von Mannheim mußte eine zu Störzwecken eingeflogene Maschine notlanden. Die Besatzung hat das Flugzeug in Brand gesetzt und ist dann geflohen; sie

wurde noch nicht gefaßt. - 50 viermotorige Bomber griffen bei Tage Amsterdam an. Der Angriff galt offenbar einem größeren Flugzeugwerk. Die Bombentreffer lagen im Stadtteil Amsterdam-Nord; das Werk erhielt keinen Treffer.

50 Verluste im Westen und im Mittelmeer: 18 eigene, 15 feindliche Maschinen.

Die eigene Lufttätigkeit im Mittelmeerraum ist gekennzeichnet durch sehr starke Angriffe gegen den feindlichen Transport- und Kriegsschiffraum, die sehr erfolgreich verliefen. Nach den noch unvollständigen Meldungen wurden durch die deutsche Luftwaffe ein Zerstörer und zwei Frachter mit zusammen 11 000 BRT versenkt. 10 Frachter mit zusammen 49 000 BRT wurden schwer beschädigt; acht weitere Schiffe von zusammen 25 000 BRT erhielten Treffer.

Neapel wurde fünfmal sehr schwer aus der Luft angegriffen. In den Bahn- und Industrieanlagen entstand schwerer Schaden. Sieben Abschüsse.

Ein italienisches U-Boot erzielte zwei Treffer auf einem Zerstörer und torpedierte ein Schlachtschiff. Bei einer Gefechtsberührung zwischen einem italienischen Kreuzer und zwei englischen Kanonenbooten wurde ein Kanonenboot versenkt. - 12 große Transporter sind gestern mit Bedeckung aus Gibraltar nach dem Atlantik ausgelaufen.

In Sizilien ist der Feind in der Mitte der Front wieder zum Angriff angetreten, wurde aber abgewiesen, wobei an einer Stelle 15, an anderer Stelle vier Feindpanzer vernichtet wurden. In der Ebene von Catania hat der Gegner sehr erhebliche Kräfte zusammengerafft und an schmaler Stelle gedrückt, so daß es ihm gelungen ist, etwas voranzukommen und insbesondere auch die 10 km südlich von Catania befindliche Flußbrücke in Besitz zu nehmen.

Seelage West: Ein leer fahrendes Liberty-Schiff von 7000 BRT wurde versenkt.

70 Die harten Kämpfe in Sizilien finden ihre Widerspiegelung in der feindlichen Propaganda in einer sehr ansprechenden Form. Zwar wird in London weitgehender Optimismus zur Schau getragen. Trotzdem aber ist man sich klar darüber, daß es noch schwerer Opfer bedürfen wird, um sich ganz in den Besitz Siziliens zu setzen. Der Fall von Catania scheint wohl unvermeidlich geworden zu sein. Immerhin aber wehren sich unsere Streitkräfte mit Händen und Füßen, die Stadt zu übergeben. Die Alliierten in dem von ihnen besetzten Teil Siziliens eine Militärregierung eingesetzt [!]. Sie installieren damit ein sehr hartes Regime und kühlen vor allem ihr Mütchen an der faschistischen Partei. Wenn sie ein ähnliches Regime für ganz Italien vorgesehen haben, so weiß ja wohl die italienische Bevölkerung, daß das das Ende ihrer Freiheit bedeuten würde. Die großspurigen feindlichen Auslassungen werden sicherlich den Italienern direkt auf die Nerven fallen. Die italienische Presse antwortet deshalb auch auf die englisch-amerikanischen Propaganda-Artikel mit geradezu hohnvollen Repliken. Überhaupt kann man feststellen, daß der italienische Journalismus auf der Höhe der Situation steht. Die letzten Artikel von Gayda sind direkt klassische Zeitdokumente. Man wird doch gewahr, daß der italienische Journalismus eine gute Schule durchlaufen hat. Auch entnimmt man einzelnen Artikeln im "Popolo d'Italia", daß der Duce persönlich wieder mit der Feder in den Meinungskampf eingegriffen hat. Die amtlichen Auslassungen, die von Rom gegen die Botschaft Churchills und Roosevelts

herausgegeben werden, atmen geradezu revolutionären Geist. Es wird auch von der Feindseite berichtet, daß in Sizilien ein sehr beachtlicher Guerilla-Kampf ausgebrochen ist. Wenn die italienischen Soldaten so tapfer wären wie ihre Journalisten, dann stände es wahrscheinlich um Italien besser, als es augenblicklich darum steht. Man darf also die publizistischen Kraftäußerungen der italienischen Presse nicht allzu hoch veranschlagen; auf der anderen Seite aber ist es wenigstens vertrauenerweckend, daß der Faschismus nicht so ohne weiteres zu kapitulieren beabsichtigt.

Die britische Admiralität wendet sich an die englischen Werftarbeiter. In ihrem Aufruf nimmt sie scharf Stellung gegen eine ganze Reihe innerhalb der Werftarbeiterschaft ausgebrochener Streiks und erklärt dabei, daß, wenn England des Schiffsfahrtsproblems nicht Herr werde, es bestimmt den Krieg verlieren werde. Es scheint also, daß die Tonnagelage in England doch ernster ist, als man gemeinhin annimmt.

Alle Ereignisse in Sizilien und auf politischem Felde aber werden augenblicklich überschattet durch die ungeheuerlichen Offensivvorstöße der Bolschewisten. Die Erklärungen in Moskau haben jetzt gar keinen prahlerischen Charakter mehr. Es ist richtig, daß die Sowjets im Begriff sind, im deutschen Angriffsbogen ihre alten Stellungen wiederherzustellen. Wir haben doch die Kampfkraft und das Rüstungspotential der Sowjets auch jetzt wieder wesentlich unterschätzt. Wir müssen zum Teil unsere Stellungen zurücknehmen, weil wir an anderen Frontteilen direkt gefährdet sind. Vor allem die sowjetischen Angriffe an der Mius-Front sind außerordentlich stark. Sie werden mit größten Panzermassen vorgetragen und machen unseren Truppen außerordentlich viel zu schaffen. Wenn auch im Augenblick noch nicht von einer Krise an der Ostfront gesprochen werden kann, so nähert sich die Entwicklung doch bedenklich einem krisenhaften Charakter. Auch die Einbrüche im nördlichen Teil der Front sind beachtlich. Es wird uns nicht mehr möglich sein, in unserem Angriffsbogen den Sack zu schließen. Wir haben alle Hände voll zu tun, die sowjetischen Einbrüche zum Stehen zu bringen und sie halbwegs zu reparieren. Der Wehrmachtsführungsstab erwartet weitere sowjetische Angriffe größten Ausmaßes; und das wenig Erfreuliche dabei ist, daß durchaus keine Hoffnung besteht, daß die Sowjets dabei in diesem Sommer ihre Kampfkraft verschleifen; im Gegenteil sind alle Fachleute darüber einig, daß der Bolschewismus auch im kommenden Winter durchaus in der Lage ist, Angriffe größten Stils zu starten. Man schätzt zwar jetzt, daß die Sowjetunion nur noch 5000 Panzer zur Verfügung hat; allerdings könnte sie aufgrund ihres Rüstungspotentials im Winter bequem wieder mit 20 000 Panzern antreten. Die sowjetische Rüstungskapazität sei jetzt voll ausgeschöpft; sie könne zwar

130 auf dieser Höhe nicht allzulange gehalten werden, aber immerhin stoße sie im Augenblick ein Waffenarsenal aus, dem wir nur sehr schwer gewachsen seien.

Der Führer ist nach Italien geflogen. Es soll mit dem Duce die Lage insgesamt einer eingehenden Prüfung unterzogen werden. Es ist gut, daß der Führer sich mit dem Duce ausspricht; denn Mussolini ist ja doch das Herz des
135 italienischen Widerstandes, und man hat noch immer festgestellt, daß, wenn er mit dem Führer auch nur ein paar Stunden zusammen war, die italienische Politik und Kriegführung wieder eine wesentliche neue Blutzufuhr erhielt.

Aus alledem ist zu entnehmen, daß wir uns augenblicklich in einer ausgesprochen kritischen Lage befinden. Das waren wir früher für den Sommer
140 nicht gewohnt. Zum ersten Male seit Beginn des Krieges haben wir bei unserer Sommeroffensive nicht nur keine Erfolge zu verzeichnen, sondern müssen uns mit Händen und Füßen gegen die Erfolgsabsichten des Gegners zur Wehr setzen. Das wirkt sich natürlich auch auf die neutrale Weltmeinung aus. Es kommen immer mehr Nachrichten aus Stockholm, daß Schweden die Ab-
145 sicht hat, seine gesamte Außenpolitik zu ändern. Man wolle bei dieser Gelegenheit den deutschen Transitverkehr durch Schweden zum Abstoppen bringen. Es ist zwar im Augenblick noch nicht soweit, aber immerhin, wenn die Dinge sich weiter in so negativer Weise entwickeln, dann könnte es leicht so weit kommen.

150 Franco hat eine stark antibolschewistische Rede gehalten. Aber von den Redereien des spanischen Generalissimus haben wir bisher noch keinen Vorteil gehabt. Er sucht sich damit ins Gespräch zu bringen; praktisch ist der Kriegsnutzen, der daraus für uns entsteht, gleich Null.

Die böhmisch-mährischen Bischöfe geben eine außerordentlich scharfe Erklärung gegen den englischen Luftkrieg gegen deutsche Kulturdenkmäler,
155 insbesondere gegen Kirchen, heraus. Wir können diese Erklärung zwar für den Auslandsdienst gebrauchen, für den Inlandsdienst ist sie unbrauchbar.

Der Führer hat Besprechungen mit Funk, Dönitz und Speer gehabt. Es handelt sich in der Hauptsache um Fragen der Umsiedlung der deutschen Rüstungsindustrie aus dem Ruhrgebiet in weniger vom Luftkrieg bedrohte Teile
160 des Reiches.

Auch der Mondwechsel hat kein besseres Wetter gebracht. Es schwankt dauernd zwischen Regen und Sonnenschein. Wenn es so anhält, haben wir sehr ernste Folgen für unsere Ernte zu gewärtigen.

165 Der Sonntag in Lanke verläuft unter sehr starken nervösen Spannungen. Ich kann mich kaum um die Kinder kümmern, die das natürlich sehr bedauern. Ich bin froh, als ich abends meine Zelte abbrechen und nach Berlin zurückkehren kann.

20. Juli 1943

ZAS-Mikrofiches (Glasplatten): Fol. 1-24; 24 Bl. Gesamtumfang, 24 Bl. erhalten.

20. Juli 1943 (Dienstag)

Gestern:

Militärische Lage:

Im Osten haben gestern - im großen gesehen - die Kämpfe an Ausdehnung zu-, an Heftigkeit abgenommen.

Bis zum gestrigen Mittag hat der Feind seine Angriffe gegen den Kuban-Brückenkopf mit starken Kräften fortgesetzt und dabei insbesondere das Höhenmassiv bei Krymskaja berannt. Wegen seines sehr großen Einsatzes an Infanteriekräften erlitt er so schwere Verluste, daß er anschließend seine Angriffe einstellte.

An der Mius-Front erbrachte der gestrige Tag keine wesentlichen Veränderungen. An der südlichen, sehr schmalen Einbruchsstelle gelang dem Feind über die bereits erzielten 7 km hinaus noch eine Erweiterung um 3 km in der Tiefe; dem weiteren Vordringen wurde aber dann durch die inzwischen eingetroffenen deutschen Verbände Halt geboten. Der Gegenangriff in diesem Abschnitt dürfte heute (19.7.) früh angelaufen sein. An der nördlichen Einbruchsstelle der Mius-Front hatte der Feind keine weiteren Erfolge zu verzeichnen; dort wurde der Einbruch bereits durch örtliche Reserven abgeriegelt.

Auch bei Isjum und weiter nördlich davon am Donezbogen ist dem Feind ein weiteres Vordringen an keiner Stelle gelungen.

Sehr stark war ein sowjetischer Angriff an der äußersten Nordspitze unseres von Bjelgorod aus vorgegangenen Angriffskeils. Im Verlaufe dieser mehrmals am Tage wiederholten Vorstöße erlitt der Feind erhebliche Panzerverluste, ohne daß er an irgendeiner Stelle auch nur den geringsten Fortschritt erzielt hätte. Ebenso wurden die von Westen und Osten her mit schwächeren Kräften in Bataillons- bis zu Regimentsstärke geführten Angriffe mit dem Ziel, unseren Angriffskeil von der Flanke her zu fassen, abgewiesen.

Auch die südlich von Orel durchgeführten schwächeren Angriffe sowie die etwas stärkeren Angriffe ostwärts Orel wurden abgewiesen, ohne daß dem Feind ein Einbruch gelang.

Etwas kritisch ist die Lage dagegen immer noch an der Einbruchsstelle südlich von Suchinitschi. Der Einbruch wurde zwar nicht erweitert; andererseits aber haben auch unsere Gegenmaßnahmen sich noch nicht ausgewirkt. Ein weiteres Vordringen der Bolschewisten nach Süden ist jedenfalls verhindert worden. Auch die Bahn Brjansk-Orel liegt nicht in der Reichweite des Feindes.

Auch weiter nördlich ist die Front etwas lebhafter geworden, doch handelt es sich hier augenscheinlich um Fesselungsangriffe, die der Feind nach starker Artillerievorbereitung, aber nur mit verhältnismäßig schwachen Kräften in Kompanie- und Bataillonsstärke, zuweilen auch einmal in etwas größeren Verbänden unternimmt.

Der Schwerpunkt der sowjetischen Operationen liegt anscheinend in der Gegend nördlich von Orel, an der Einbruchsstelle südlich von Suchinitschi, wo Gardedivisionen festgestellt worden sind und wo auch die Moskauer Garde eingesetzt ist.

Die gestrigen Panzerverluste des Feindes betragen nach den bisherigen Meldungen 300; die Zahlen erhöhen sich ständig.

In Sizilien hat sich die Kampflage ebenfalls nicht wesentlich verändert, jedenfalls ist nirgendwo eine Krise oder sonstwie bedrohliche Lage eingetreten. Die Engländer haben versucht, über die von ihnen vorgestern genommene Brücke südlich von Catania hinüberzukommen. Ihr mit Panzern geführter Angriff wurde unter erheblichen Verlusten der Engländer zurückgeschlagen. Nur schwache Kräfte waren zunächst diesseits des Flusses geblieben, dieser feindliche Brückenkopf wurde aber wieder beseitigt und die Brücke ge-

sprengt. Auch an anderen Stellen wurden feindliche Panzerangriffe abgeschlagen. Im übrigen war die Aktivität auf der Gegenseite nicht übermäßig groß. Entweder ist das Methode und Vorsicht, oder es hat noch irgendwelche anderen Gründe.

Die Zahl der abgeschossenen Panzer hat sich auf 337 erhöht.

Der feindliche Schiffsverkehr in Suez und Alexandrien ist sehr stark. Es ist ein Fortziehen des Transportraumes, unbekannt wohin, festgestellt worden.

Im Westen nächtliche Störflüge ins Reichsgebiet ohne besonderen Schwerpunkt.

Bei einem Angriff auf ein deutsches Geleit an der holländischen Küste wurden vier feindliche Flugzeuge abgeschossen. Überhaupt versucht der Feind in der letzten Zeit ständig, unseren sehr starken Schiffsverkehr an der holländisch-belgischen Küste zu stören. Die Erfolge sind aber außerordentlich gering und müssen mit den Flugzeugverlusten teuer bezahlt werden.

Unsere U-Boote hatten gestern wieder einige Erfolge zu verzeichnen; zusammen mit den vorangegangenen Einzelmeldungen kann heute im Wehrmachtbericht die Versenkung von 62 000 BRT gemeldet werden.

Die Bolschewisten werden augenblicklich in London und Washington wieder sehr gefeiert. Man verläßt sich also bei der anglo-amerikanischen Führung jetzt wieder sehr stark auf den sowjetischen Beitrag zum angeblichen Sieg. Weitergekommen sind die Bolschewisten an der Ostfront nicht. Es ist uns im großen und ganzen gelungen, ihre Angriffe, so stark und massiv sie auch sein mochten, abzuwehren. Es ist gar nicht zu verachten, daß die Bolschewisten sich jetzt bei ihrem Angriff etwas verbluten; umso weniger werden sie im kommenden Herbst und Winter aufzuweisen haben. Ihre Engpässe sind Ernährung und Menschenmaterial. Sie haben schon so schwere Menschenverluste gehabt, daß sie kaum ersetzbar sind, auch nicht durch ein noch so fruchtbares und millionenstarkes Volk.

Die schwere Schlacht um Catania hat begonnen. Die Engländer und Amerikaner sind in der Nachrichtenführung außerordentlich reserviert. Sie rühmen die Härte und Stärke unseres Widerstandes, insbesondere den der Division Hermann Göring. Ob sie noch in der Lage sind, weitere Landungen in Europa durchzuführen, wird in London sehr bezweifelt. Die englisch-amerikanische Kriegführung muß jetzt einen sehr bedeutenden Teil ihrer Streitmacht in Sizilien engagieren. Beim ersten Ansturm gegen Catania sind sie, wie auch in London zugegeben wird, zurückgeschlagen worden.

Die Engländer behaupten, daß ihnen in einigen sizilianischen Städten ein jubelnder Empfang bereitet worden sei. Wenn das tatsächlich der Fall wäre, so braucht man nur auf das Beispiel von Paris zu verweisen. Auch dort sind unsere Truppen sehr warm und herzlich empfangen worden. Das geschah aber in der Psychose des Krieges. Zwei Monate später hatte sich das Blatt schon vollkommen gewendet. Die Liebe zu uns wird bei den Italienern sicherlich steigen, sobald sie unter die Botmäßigkeit der Engländer und Amerikaner geraten; denn sicherlich werden ihre Soldaten und Offiziere auf die Eigenheiten

90 des italienischen Volkes nicht so viel Rücksicht nehmen, wie die deutschen Soldaten und Offiziere das getan haben.

Am Nachmittag kommt die Meldung, daß Caltanissetta¹ in die Hand des Feindes gefallen sei. Die Härte der Kämpfe wird von allen Seiten offen zugegeben. Aber London behauptet, daß Catania unmittelbar vor dem Fall stehe.
 95 Man kämpfe schon in den Vororten. Allerdings würde ihnen dort sehr harter Widerstand der Straße entgegengesetzt. Auch die großen Verluste, die die Engländer und Amerikaner erleiden, machen ihnen schwere Sorgen.

Der faschistische Parteisekretär Scorza richtet einen flammenden Appell an die italienische Nation. Seine Ansprache ist außerordentlich stark und revolutionär. Die Sprache, die hier gesprochen wird, kann schon imponieren.
 100 Die Tendenz des Aufrufs ist: "Widerstand, Widerstand! Widerstand um jeden Preis!" Die Argumente, die Scorza für die Notwendigkeit des Widerstandes anführt, sind die in den letzten Tagen vielfach von der italienischen Presse wiedergegebenen.

105 Mittags kommt die Nachricht, daß die Engländer und Amerikaner mit riesigen Luftgeschwadern Rom angegriffen haben. Daraus erhellt, daß sie entschlossen sind, nun aufs Ganze zu gehen und keinerlei Rücksichten mehr auf die europäische Zivilisation und Kultur zu nehmen. Sie behaupten zwar, ihre Flieger wären besonders ausgesucht gewesen und hätten den ausdrücklichen
 110 Befehl erhalten, nur kriegswichtige Anlagen anzugreifen. Aber das kennt man ja. Die Folgen treten auch gleich ein: die altberühmte Basilika San Lorenzo ist total vernichtet worden. San Lorenzo enthält die Grabstätten vieler Päpste, und es erscheint deshalb fast zwangsläufig, daß der Papst selbst auch in Aktion tritt. Am Nachmittag verläßt er den Vatikan, um die zerstörten Kirchen
 115 und die mitgenommenen Stadtviertel Roms zu besichtigen. Schon das ist eine außerordentlich starke und sicherlich in der ganzen Welt nicht zu übersehende Demonstration. Die Engländer werden mit ihren faulen Ausreden jetzt nicht durchkommen, denn es steht ihnen nunmehr eine kirchlich-moralische Macht gegenüber, mit der sie rechnen müssen, auch in ihrem eigenen Lande. Ihre
 120 Entschuldigungen, daß die Kirche durch italienische Flakgranaten zerstört worden ist, ist natürlich zu albern, als daß man sich ernsthaft damit beschäftigen müßte. Die zynischen Erklärungen der englisch-amerikanischen Presse über den Luftangriff auf Rom klingen etwas lendenlahm. Man ist sich drüben seiner Sache durchaus nicht sicher. Ich nehme an, daß wir aus dem Luftan-
 125 griff auf Rom noch außerordentlich viel Kapital schlagen können und werden.

¹ Richtig: Caltanissetta.

Jedenfalls haben wir nicht die Absicht, die Sache sang- und klanglos über die Bühne gehen zu lassen.

Der Nervenkrieg, den die Engländer und Amerikaner gegen Italien betreiben, überschreitet jedes bisher gewohnte Maß. Auch der Luftangriff auf
 130 Rom liegt zweifellos in dieser Linie. Die amerikanischen Blätter berichten, daß Roosevelt sich augenblicklich mit dem Entwurf einer großen Propagandaerklärung gegen die Achsenmächte beschäftige. Sie soll etwa im Stil der 14 Wilsonschen Punkte gehalten sein. Das Ergebnis der 14 Wilsonschen Punkte wird sie zweifellos nicht haben; dafür werden wir schon sorgen.

135 Im übrigen hat auch der Feind seine Kümmernisse. Es liegt eine neue Übersicht über die Kriegsausgaben der Vereinigten Staaten vor. Ende des Kriegsjahres 1943 wird der Krieg Roosevelt rund 28 Milliarden Pfund gekostet haben. Das ist eine Summe, die weit auch die amerikanischen Möglichkeiten überschreitet. Ich nehme zwar nicht an, daß daran der Krieg scheitern wird;
 140 immerhin aber wird das für die merkantil denkenden Amerikaner ein Alarmzeichen sein.

Churchill läßt mitteilen, daß er ein Gegenstück zu unserem damaligen Luftwaffenfilm "Feuertaufe" drehen lassen wolle. Dieser Film soll gewissermaßen unter seiner persönlichen Leitung stehen. Ich nehme an, daß er sicher
 145 lich eine Reihe von Ungeschicklichkeiten enthalten wird, die wir ausnutzen können.

Mir liegen neue SD-Berichte über die Stimmung im Lande vor. Diese Berichte sind für die praktische Arbeit ganz unbrauchbar. Sie werden unkorrigiert vorgelegt und enthalten alles, was irgendein Anonymus in irgendeiner
 150 Stadt oder in irgendeinem Dorf an Meinung in irgendeinem unbewachten Augenblick von sich gegeben hat. Ich kann mir nicht vorstellen, daß aus der Kenntnis solcher Berichte irgendein Nutzen entspringen könnte, und lehne deshalb auch ab, sie in Zukunft ad notam zu nehmen.

Viel wichtiger sind die praktischen Fragen der Politik, beispielsweise wie
 155 wir augenblicklich, wenn ein Großangriff auf Berlin stattfände, das Regierungsviertel schützen könnten. Durch den Bau der beiden Großbunker ist das Grundwasser abgesunken. Wir sind also im Regierungsviertel augenblicklich ausschließlich auf die normale Wasserversorgung angewiesen. Wenn die ausfällt, müßten wir im Notfall die Wilhelmstraße wehrlos abbrennen lassen. Ich
 160 veranlasse, daß bis zur Fertigstellung der Bunker im Regierungsviertel einige Feuerlöschteiche angelegt werden, u. a. auch im Garten unseres Ministeriums.

Die Parteikanzlei hat eine Besprechung über Kirchenfragen in Dresden abgehalten. Diese Besprechung stellt reine Theorie dar. Augenblicklich haben wir andere Sorgen, als uns mit den Kirchen auseinanderzusetzen. Aber es gibt

165 immer noch Amokläufer unter uns, denen der Lasten und Belastungen nicht
genug sein können. Doch ich werde schon darauf achten, daß dieser Dilettan-
tismus sich nicht an die Öffentlichkeit wagen kann.

Ich habe eine ausführliche Besprechung mit Dr. Winkler und Frowein über
die Filmlage. In dieser Besprechung wird trotz der künstlerischen Einwände
170 von Frowein das Filmsoll für das neue Filmjahr auf hundert Filme festgelegt.
Sind wir in den deutschen Ateliers und mit deutschen Kräften nicht in der
Lage, hundert Filme zu schaffen, so sollen dafür Ausweich-Produktionsmög-
lichkeiten in Paris gesucht werden. Die Continental bleibt zwar unter der Füh-
rung von Greven, aber sie soll nun in der Hauptsache statt französischer deut-
175 sche Filme herstellen. Greven bekommt den Auftrag, etwa zehn bis fünfzehn
deutsche Filme zu produzieren und die französische Produktion mit der linken
Hand zu erledigen. Die wertvollen Kräfte des französischen Films will ich
nach Möglichkeit ins Reich ziehen. Greven wird sich zwar mit Händen und
Füßen sträuben, aber trotzdem muß das geschehen. Überhaupt ist die Aus-
180 weitung unserer Kräftekapazität das Wichtigste im Film. Ausweichmög-
lichkeiten in fremde Ateliers besitzen wir immer; aber die uns zur Verfügung
stehenden Autoren, Kameralleute, Regisseure und Schauspieler reichen nicht
aus.

Deshalb müssen wir in die Kontingente anderer Länder hineingreifen.
185 Dr. Winkler legt eine warme Lanze für Greven ein. Aber Greven hat offenbar
seine Aufgabe nicht richtig erkannt; sonst würde er heute nicht über eine blü-
hende französische, sondern über eine blühende deutsche Filmproduktion in
Paris verfügen. Rolf Hansen wird wahrscheinlich als Produktionschef nach
Prag geschickt werden. Auch dort liegt vieles im Argen, und eine starke füh-
190 rende Persönlichkeit ist dringend vonnöten.

Eine ausführliche Aussprache habe ich mit Dr. Ley. Dr. Ley sieht die au-
genblickliche Kriegslage etwas pessimistisch an. Er ist über den Rückschlag,
den wir an der Ostfront erlitten haben, tief deprimiert und glaubt, daß es nur
eine Rettung geben könne, sich nämlich im Osten auf die Defensive zu be-
195 schränken und sich hinter einem riesigen Wall von Zement zu verschanzen.
Ich weiß aber nicht, wie wir auf diese Weise des Bolschewismus Herr werden
können. Es ist leichter gesagt als getan. Jedenfalls zeigt der Bolschewismus
im Augenblick noch keinerlei ernstzunehmende Ermüdungserscheinungen.
Trotzdem müssen wir ihm Schlag auf Schlag versetzen, bis er eines Tages
200 doch zusammensinken wird. Die Situation ist die gleiche wie im Jahre 1932
im Kampfe um die Macht im Reich. Ich glaube auch, daß wir mit derselben
Methode zu demselben Ergebnis kommen werden.

Nachmittags fahre ich nach Wünsdorf, um dort vor über tausend jungen Panzeroffizieren zu sprechen. Ich entwickle vor dieser sehr aufmerksam und gespannt zuhörenden Versammlung grundlegende Fragen unserer Kriegführung und finde dabei sehr starken Beifall. Abends sitze ich noch lange mit den jungen Offizieren zusammen. Es ist erstaunlich, wie tief sie in die politischen Probleme des Krieges eingedrungen sind. Wir haben es hier tatsächlich mit einem Nachwuchs zu tun, der ganz aus der nationalsozialistischen Schule hervorgegangen ist. Diese jungen Männer werden das Reich, wenn es darauf ankommt, mit Zähnen und Klauen verteidigen.

Zu Hause mache ich noch nach Mitternacht die neue Wochenschau fertig.

Die Nachrichten von Rom sind für uns sehr erfreulich. Die psychologische Wirkung des englisch-amerikanischen Luftangriffs auf Rom ist ganz auf unserer Seite.

Die Besprechungen zwischen dem Führer und dem Duce haben begonnen. Sie spielen sich in einer sehr herzlichen, von Loyalität getragenen Atmosphäre ab. Der Führer wird dem Duce rückhaltlos seine Meinung sagen und ihm unsere Ansichten über das augenblickliche Kriegsbild entwickeln. Wir werden sicherlich stärker in die italienische Frage einsteigen müssen. Aber dafür gilt es zuerst noch einige Voraussetzungen zu klären. Das ist eigentlich der Hauptanlaß der gegenwärtig zwischen dem Führer und dem Duce stattfindenden Besprechungen.

21. Juli 1943

ZAS-Mikrofiches (Glasplatten): Fol. 1-5, 5a, 6-23; 24 Bl. Gesamtumfang, 24 Bl. erhalten.

21. Juli 1943 (Mittwoch)

Gestern:

Militärische Lage:

Die Situation an der Ostfront hat sich nicht verändert. Trotz weiterer stärkster Angriffe ist es dem Feind an keiner Stelle gelungen, unsere Verteidigung wesentlich zu beeinflussen.

Ein feindlicher Angriff an der Kuban-Front wurde abgewehrt. Auch an der Mius-Front wurden weitere Angriffe der Sowjets abgeschlagen. Gegenmaßnahmen sind im Gange, um die an den Vortagen von den Bolschewisten erzielten kleineren Einbrüche wieder in Ordnung zu bringen. Zum Teil ist das auch schon gelungen. Angriffe an der Donez-Front und weiter nördlich sind gleichfalls abgewiesen worden. Nördlich von Bjelgorod sind gestern die Bewegungen zur Zurücknahme des dort stehengebliebenen Angriffskeils angelaufen, ohne daß diese vom Feind belästigt wurden. Die Bolschewisten haben dort nur mit ganz geringen Kräften vorgefühlt.

15 Sehr starke Feindangriffe ostwärts Orel. Allein am gestrigen Tage sind dort 300 Sowjetpanzer abgeschossen worden. Auch von Norden her drückt der Feind in die Ausbuchtung der Front bei Orel hinein; einzelnen von Infanterie begleiteten Panzern gelang es auch, in dem unübersichtlichen Waldgelände nach Süden vorzustoßen und bis an die Bahn Brjansk-Orel heranzukommen. Allein an der Bahn wurden von den dort stehenden Panzerjägern 62 Feindpanzer abgeschossen.

20 Die Feindangriffe weiter nördlich sind ohne Bedeutung; augenscheinlich handelt es sich um Fesselungsangriffe.

Insgesamt verlor der Gegner gestern 562 Panzer. In der Zeit vom 5. bis 18. Juli verlor der Feind 44 000 Gefangene, 4160 Panzer durch das Heer und weitere 600 durch die Luftwaffe, 2195 Geschütze, 68 Salvengeschütze, 1060 Granatwerfer und über 3000 Maschinengewehre.

Der Kampf in Sizilien geht weiter. Wir gliedern uns allmählich in der vorgesehenen Richtung um, ohne daß es dem Feind gelungen wäre, diese Bewegungen irgendwie zu stören oder zu hindern. An einzelnen, noch feststehenden Teilen unserer Front unternahm der Gegner Angriffe, die aber abgewiesen wurden. Hauptsächlich erfolgten diese Angriffe an der Front der Amerikaner gegenüber einer deutschen Division. Außerdem unternahmen die Engländer an drei Stellen ihrer Front Angriffe in Richtung auf Catania. Diese Angriffe, die gleichweit voneinander entfernt lagen, waren anscheinend aufeinander abgestimmt und hatten offenbar zum Ziel, irgendeine weiche Frontstelle herauszufinden. Alle drei Angriffe scheiterten, an einer Stelle allerdings erst nach Gegenangriff.

35 Eine Anzahl von Kampfflugzeugen war zur Bekämpfung der Schiffsziele bei Augusta angesetzt. Ein Schiff von 15 000 BRT wurde zur Explosion gebracht, andere wurden schwer beschädigt.

An dem Angriff auf Rom waren 500 Maschinen beteiligt, von denen zwei durch deutsche und fünf durch italienische Flak abgeschossen wurden. An militärischen Zielen wurden getroffen: ein Munitionszug und drei Flugplätze in der Umgebung von Rom, die leichte Beschädigungen erlitten.

Der sehr geringe Einsatz feindlicher Luftstreitkräfte gegen das Reichsgebiet und gegen die besetzten Westgebiete ist auf das neblige Wetter in England zurückzuführen. - Verluste im Westen, einschließlich Mittelmeer: drei feindliche (sämtlich im Mittelmeer), 16 eigene (davon 12 im Mittelmeer).

An der amerikanischen Küste kam es zu einem Gefecht zwischen einem deutschen U-Boot und einem amerikanischen Marineluftschiff, das abgeschossen wurde.

50 Ergänzung zum Lagebericht: Es sind inzwischen ein weiteres, verstärktes Grenadier-Regiment der herankommenden 29. Division und drei schwere Flak-Batterien der Division Hermann Göring nach Sizilien übergesetzt worden. Durch die Zerstörungen, die an verschiedenen Bahnknotenpunkten durch Luftangriffe angerichtet worden sind, verzögern sich diese Bewegungen; so mußten das zweite jetzt herankommende Fallschirmjäger-Regiment und auch Teile der 29. Division in Fußmarsch gesetzt werden.

55 Zu dem Angriff auf Rom wird gemeldet, die 500 Feindflugzeuge hätten unter Jagdschutz angegriffen. Wenn das zutrifft, muß man wohl annehmen, daß diese Jäger von einem Träger aus gestartet sind.

Die Bombardierung Roms schlägt ungeheure Wellen. Offenbar hatten die Engländer und Amerikaner sich das vorher nicht hinreichend überlegt. Jedenfalls kann man feststellen, daß der militärische Wert dieses Bombardements wahrscheinlich haushoch durch den moralischen Verlust aufgehoben wird. Man sieht das auch daran, daß in England sehr starke Verlegenheit zur Schau getragen wird. Man ist beklommen und stottert seine peinlichen Entschuldigungen heraus. Einmal wird behauptet, die Achsenluftstreitkräfte hätten

65 ten selbst die Kirche San Lorenzo zerstört, das andere Mal wieder erklärt man, sie sei durch die nicht in der Luft krepierenden italienischen Flakgranaten beschädigt worden. Beide Behauptungen werden den Engländern natürlich nirgendwo abgekauft. Krampfhaft gibt man sich Mühe, über die Sache mit Zynismus hinwegzureden. Aber auch das gelingt nur sehr unvollkommen.

70 Der Papst ist gleich in Aktion getreten. Er hat die Schadensstellen besucht und, wie Stefani meldet, der knienden Menge seinen Segen erteilt. Es wird behauptet, daß er die Absicht habe, öffentlich zu protestieren. Das allerdings glaube ich nicht annehmen zu dürfen.

Wir steigen in unserer Propaganda ganz groß in die Kampagne ein. Jedenfalls schenken wir bei dieser Gelegenheit den Engländern und Amerikanern gar nichts. Sie werden als die kulturlosesten Barbaren angeprangert, die die moderne Geschichte kennt, was sie ja auch in der Tat sind.

Die Reaktion, die daraufhin aus London erfolgt, ist die, daß man pampig erklärt, Rom werde weiter bombardiert werden. Ich glaube allerdings, daß 80 man sich das noch zweimal überlegen wird.

Die italienische Presse schäumt vor Wut und Empörung. Es ist ihr nicht das geringste Zeichen von Schwäche anzumerken. Ich glaube ja auch, daß die Italiener im Falle Rom die ganze Kulturwelt auf ihrer Seite haben.

Die neutrale Presse ist auf das tiefste entsetzt. Man bemerkt jetzt plötzlich, 85 zu welchen Weiterungen dieser Krieg schon geführt hat und eventuell noch führen wird.

Daß der Papst sich so stark und demonstrativ gegen die englisch-amerikanische Luftkriegsführung erklärt, ist sicherlich für uns außerordentlich wertvoll. Ich gebe deshalb auch Anweisung, seine Handlungen und Äußerungen mit Maß in der deutschen Presse zu besprechen. Sicherlich werden sich auch 90 die renitenten Katholiken unter uns jetzt langsam eines Besseren besinnen.

Am selben Tage, an dem der Luftangriff auf Rom stattfand, fand die Besprechung zwischen dem Führer und dem Duce in der Nähe von Ravenna statt. Wie mir berichtet wird, erfreut der Duce sich augenblicklich bester Gesundheit. Er ist in seinem Auftreten, in seiner Sicherheit und seiner Initiative mit seinem letzten Besuch überhaupt nicht mehr zu vergleichen. In seiner Begleitung befanden sich nur Militärs, wie auch der Führer ausschließlich mit Militärs gekommen ist. Politische Berater waren nicht zugegen. Der Führer hat, bevor er stärker in das Südunternehmen einsteigt, Bindungen der italienischen Regierung über den Oberbefehl gefordert. Das ist ja eine *conditio sine qua non*; denn wenn feige italienische Generäle führen, kann es nicht verantwortet werden, tapfere deutsche Soldaten zum Einsatz zu bringen. Die Tragikomödie von Nordafrika darf sich in Sizilien und in Süditalien nicht wieder- 100

holen. Der deutsche Oberbefehl muß eindeutig gewahrt werden, wenigstens
 105 für die zum Einsatz kommenden deutschen Truppen. Der Duce ist sich auch
 vollkommen klar über diese Notwendigkeit. Er schimpft genauso wie der
 Führer über seine Militärs, die ihn ganz falsch unterrichtet haben und auch
 heute noch falsch unterrichten. Ich glaube, daß der Duce sich noch weniger
 auf seine militärischen Mitarbeiter verlassen kann als der Führer.

110 Mussolini trägt bei den Unterredungen eine starke Zuversicht und eine aus-
 geprägte Loyalität zur Schau. Solange dieser Mann das italienische Ruder in
 der Hand hat, glaube ich, brauchen wir über die politische Standfestigkeit Ita-
 liens keine Sorgen zu haben. Was die militärische Standfestigkeit anlangt, so
 kann der Duce allein auch nur zu einem Teil darüber befinden.

115 Zuerst besteht die Absicht, über die Unterredung kein Communiqué her-
 auszugeben. Da aber sowohl der Papst als auch die königliche Familie nach
 dem Luftangriff auf Rom die Bevölkerung besucht haben, während der Duce
 dabei fehlte, muß durch eine Verlautbarung der Öffentlichkeit mitgeteilt wer-
 den, daß der Duce bei Besprechungen mit dem Führer abgehalten war. Infol-
 120 gedessen geben wir am Abend ein aus einem Satz bestehendes Communiqué
 heraus, des Inhalts, daß der Führer und der Duce sich zu militärischen Be-
 sprechungen in Norditalien getroffen haben. Der Führer ist gleich wieder am
 Abend auf den Obersalzberg zurückgefliegen. Er verweilt dort einen Tag, um
 dann sofort wieder ins Hauptquartier nach Ostpreußen zurückzukehren.

125 Die Unterredungen zwischen dem Duce und dem Führer haben mehrere
 Stunden unter vier Augen stattgefunden. Der Führer ist davon auf das tiefste
 beeindruckt. An den militärischen Besprechungen haben außer Keitel und
 Jodl noch Kesselring und Richthofen teilgenommen. Besonders ist der Führer
 darüber erfreut, daß der Duce sich gesundheitlich wieder in bester Form be-
 130 findet. Er sei, wie der Führer mitteilt, gegen damals nicht mehr wiederzu-
 erkennen. Er biete einen ganz anderen Eindruck, sei frisch, entschlossen, in-
 itiativ und gänzlich gewillt, Widerstand bis zum letzten zu leisten. Ich glaube,
 daß die Unterredung zwischen Führer und Duce für die augenblickliche
 Kriegslage von unabsehbarem Wert ist.

135 Unterdes gehen die Operationen in Sizilien weiter. Die Engländer be-
 haupten, daß Catania vor dem Fall stünde und damit der Widerstand der Insel
 überhaupt gebrochen sei. Sie tragen jetzt wieder einen weitgehenden Opti-
 mismus zur Schau. Unser Lagebericht bestätigt das nicht. Bis jetzt ist es unse-
 ren Truppen immer noch gelungen, das Schlimmste abzuwehren.

140 Auch was die Ostlage anbetrifft, kann man das feststellen. Die Schlacht um
 Orel steht auf ihrem Höhepunkt. Die Bolschewisten greifen mit fanatischer
 Verbissenheit an, um Orel wieder in ihren Besitz zu bringen. Allerdings hat

sich auch unser Widerstand ungeheuerlich versteift, und es tobt hier eine Materialschlacht von unvorstellbaren Ausmaßen. Daß die Sowjets sich bezüglich der Wiedereroberung Orels so stark machen, gibt mir einiges zu denken. Sie scheinen also noch wesentliche Reserven in der Hinterhand zu haben. Aber sie geben selbst zu, daß ihre Verluste nicht leicht sind. Man kann sich also vorstellen, mit welchen Blutopfern sie Meter um Meter bezahlen müssen. Die Kämpfe, die jetzt an der Ostfront von Norden bis Süden toben, sind die härtesten, die wir bisher erlebten. Auch wir müssen uns jetzt die Frage vorlegen, ob wir Orel verlieren werden. Jedenfalls darf das nicht ein zweites Stalingrad werden. Allerdings ist zu dieser Besorgnis vorläufig noch keine Veranlassung gegeben.

Das Wetter ist endlich besser geworden. Es herrscht nun in Berlin richtiger Sommer, allerdings noch gelegentlich durch Regenschauer unterbrochen. Wenn das Wetter so anhält, können wir, was die Ernte anlangt, sehr zufrieden sein.

Das Ausbleiben englischer Luftangriffe in den letzten Nächten ist nach Ansicht des Wehrmachtsführungsstabes auf Nebelwetter in England zurückzuführen. Wir haben damit eine gewisse Ruhepause erlangt, die uns außerordentlich gut zustatten kommt.

Die Gauleiter in den Luftkriegsgebieten machen Bilanz. Meyer-Münster fordert etwa 15 000 Notgebiets-Anzüge für die Parteiangehörigen, da sie mit ihren Uniformen nicht mehr auskommen. Ich glaube, daß wir diese Bitte befriedigen können. Die Partei setzt sich in den Luftkriegsgebieten mit außerordentlicher Initiative ein. Dieser Einsatz wird allüberall lobend hervorgehoben und gerühmt.

Wir sind leider gezwungen, die Tabakrationen im ganzen Reich zugunsten der Luftkriegsgebiete herabzusetzen. Diese Herabsetzung wird sich in Berlin besonders stark auswirken, da wir hier von 5 ^{<?>}¹ auf drei Zigaretten pro Tag zurückgehen müssen. Das übrige Reich wird mehr und mehr Opfer für die Luftkriegsgebiete bringen müssen. Es ist das nicht zu vermeiden. Jedenfalls stehen diese Opfer in keinem Verhältnis zu denen, die die Bevölkerung in den Luftkriegsgebieten oft und oft bringen muß.

Ich beschäftige mich sehr mit dem Problem der zivilen Luftverteidigung in Berlin. Wir besitzen augenblicklich in Berlin etwa 76 schwere Batterien. 120 Batterien wären das Ideal. Wir haben diese Zahl auch einmal gehabt, aber nach den letzten Luftangriffen auf das Rhein- und Ruhrgebiet sind wieder

¹ Richtig: 5.

große Teile unserer schweren Berliner Batterien abgezogen worden. Dafür
 180 sind aber die Nachtjäger verstärkt worden. Jedenfalls kann man heute in
 Berlin nicht von einer schwachen Verteidigung reden. Wir sind auf jeden
 Luftangriff vorbereitet. - General Haubold, der Befehlshaber im Luftkreis III,
 wird am 1. August in Pension gehen. Er war zwar ein guter Charakter, aber
 doch den erhöhten Aufgaben der Luftverteidigung der Reichshauptstadt nicht
 185 gewachsen. Seinem Nachfolger, einem General Hoffmann, wird nur Rühmen-
 des vorausgesagt.

Ich habe eine Aussprache mit Kränzlein. Er schildert mir die Lage im Süd-
 osten als außerordentlich bedroht. Ich glaube, wenn die Engländer und Ame-
 rikaner auf dem Balkan, insbesondere auf dem Epirus, eine Invasion versu-
 190 chen, so werden wir dasselbe Dilemma erleben wie auf Sizilien. Unsere Si-
 cherungskräfte sind dort sehr schwach, und die eine eingleisige Eisenbahn,
 die durch den Südosten quer durch Griechenland führt, wird so oft von Parti-
 sanen gesprengt, daß sie als sicherer Verbindungsstrang eigentlich gar nicht
 mehr gerechnet werden kann. Das Bild, das Kränzlein vom Südosten entwirft,
 195 ist wenig erfreulich. Aber Kränzlein übertreibt ja auch nach der negativen
 Seite hin. Er ist ein typischer Literat. Ich habe ihm das Reichspropagandaamt
 in Bochum anvertraut. Dort soll er zuerst einmal in die praktische Politik ein-
 geführt werden. Er möchte zwar gern eine führende Stellung im Film haben,
 aber der scheint er mir im Augenblick noch nicht gewachsen zu sein; jeden-
 200 falls die Vorschläge, die er für die Reform des deutschen Films vorbringt,
 sind mehr als naiv.

Mittags esse ich mit Schaub zusammen, der in Berlin die Rückkehr des
 Führers ins Hauptquartier abwartet. Auch Schaub erzählt mir, daß der Führer
 über die Entwicklung im Osten sehr besorgt sei. Er hatte sich das ganz anders
 205 vorgestellt; jedenfalls hatte er die Widerstandskraft der Bolschewisten nicht
 so hoch eingeschätzt, wie sie sich heute tatsächlich zeigt. Der Führer hat im
 Augenblick niemanden, mit dem er sich einmal richtig aussprechen kann. Die
 Generäle flößen ihm kein Vertrauen ein. Es wäre nötig, daß der Führer wieder
 stärker seine politischen Mitarbeiter heranzöge, denn diese sind ja im großen
 210 und ganzen Fachleute für Krisen. Sie haben mit ihm deren schon so viele
 durchgestanden, daß sie darin eine große Erfahrung besitzen. Ich gebe Schaub
 den Auftrag, das dem Führer einmal eindringlich vor Augen zu führen, und
 entwickle im übrigen vor Schaub die augenblickliche Situation so, wie ich sie
 sehe. Wichtig erscheint mir vor allem, daß wir eine innere Führung schaffen,
 215 die heute völlig zu fehlen scheint. Das aber ist Sache einiger Personalent-
 scheidungen, die der Führer partout nicht fällen will. Er wird auf die Dauer
 nicht daran vorbeikommen.

Nachmittags schreibe ich einen Leitartikel: "Die Amokläufer", in dem ich mich mit den radikalisierten Kriegführungsmethoden des Gegners auseinandersetze. Es ist augenblicklich sehr schwer, Leitartikel zu schreiben. Die Entwicklung ist großen Schwankungen ausgesetzt, und da ich den Leitartikel meistens eine Woche vor Herauskommen abliefern muß, kann ich nur schwer über aktuelle Probleme schreiben. Über die aber möchte natürlich das Publikum etwas erfahren.

Abends macht Hilde mir einen Besuch. Sie ist augenblicklich bei Mutter zu Besuch und freut sich sehr, einmal selbständig leben zu können. Hilde ist schon eine richtige kleine Dame geworden.

Leider ist die Kur Magdas in Dresden bisher noch nicht erfolgreich gewesen. Ich werde vielleicht zum Wochenende einmal nach Dresden fahren, um dort einen Tag auszuspannen.

22. Juli 1943

ZAS-Mikrofiches (Glasplatten): Fol. 1-30; 30 Bl. Gesamtumfang, 30 Bl. erhalten; Bl. 4 leichte Schäden.

22. Juli 1943 (Donnerstag)

Gestern:

Militärische Lage:

Erneute Angriffe des Feindes bei Krymskaja wurden abgeschlagen.

Auch die Angriffe an der Mius-Front wurden abgewehrt. Besonders hart war der Kampf an der 12 km tiefen Einbruchsstelle, wo der Gegenangriff dort eingetroffener neuer deutscher Divisionen auf die Fortsetzung des sowjetischen Angriffs stieß. Der beiderseits verlustreiche Kampf unter Einsatz der letzten Reserven endete damit, daß weder wir noch die Sowjets vorwärts kamen. An einer anderen Stelle brachte eine deutsche Division im Gegenangriff einen sowjetischen Einbruch in Ordnung und erreichte die alte Hauptkampflinie wieder.

Neue und ebenfalls sehr schwere Kämpfe entwickelten sich beiderseits Isjum, wo der Feind mit sehr starken Kräften in Richtung auf Dnjepropetrowsk als Fernziel Erfolge zu erringen versucht und von rückwärts operative Reserven in den Kampfraum hineinführt. Auch deutsche Reserven sind - von Nordwesten her - in der Zuführung begriffen.

Unsere Nachhuten im Raum von Bjelgorod wurden gestern nicht angegriffen; der Feind fühlt nur mit Spähtruppen vor.

Im Kampfabschnitt südlich Orel sind aus den bisherigen Stellungen heraus die Versuche der Bolschewisten zur Fortsetzung der Angriffe abgewiesen worden. Im Raum östlich von Orel wird der heutige Tag (20.7.) darüber entscheiden, ob man die dortigen Linien auf eine ein wenig zurückliegende, bereits in Vorbereitung befindliche und auch durch deutsche Sicherungstruppen schon besetzte Sehnenstellung zurücknehmen wird. Auch die neue

Linie verläuft immer noch ostwärts von Orel. Im Norden von Orel sind die Kämpfe weiter in der Entwicklung; Endgültiges läßt sich darüber noch nicht sagen. Von beiden Seiten her greifen Reserven in den Kampf ein. Jedenfalls ist es dem Feind nicht gelungen, weiter in Richtung auf die Bahn Brjansk-Orel vorzudringen; das Erscheinen sowjetischer Panzer an der Bahn ist eine einmalige Episode geblieben.

Es sind gegen die sowjetischen Einbrüche zwar besonders gute Verbände eingesetzt, wie die Leibstandarte "Großdeutschland", die 7. Panzer usw.; es muß aber berücksichtigt werden, daß sie etwa 50 % ihrer Panzerstärke bei ihren Angriffen verloren haben. Bei den Divisionen, die von Norden nach Süden angegriffen haben, sind die Panzerbestände sogar noch stärker abgesunken. Die Bolschewisten haben in außerordentlichem Umfange Artillerie eingesetzt, auf einem bestimmten Frontteil z. B. drei Artillerie-Divisionen, die unsere Stellungen mit einem Feuer eindeckten, wie es nach Äußerungen sowohl von Weltkriegs-offizieren wie auch von jungen Offizieren, die in diesem Kriege bereits viel mitgemacht haben, noch [nic]ht dagewesen ist. Es muß auch eine gewisse Sicherheit hervorgehoben werden, mit der der Gegner geführt wird. Wir können jetzt auch nicht mehr die frühere Rechnung aufrechterhalten[:] eine deutsche Division = vier sowjetischen. Unsere Infanteriedivisionen sind nicht wie die Panzerdivisionen aufgefüllt; sie sind im allgemeinen noch zwei Regimenter stark und zahlenmäßig der sowjetischen Division unterlegen. Im Süden z. B. hat eine Division mit zwei Regimentern 35 km Front zu halten. Wenn da die Russen irgendwo mit hundert Panzern angreifen, müssen sie natürlich durchkommen.

Die Luftwaffe griff gestern mit sehr starken Kräften in erheblichem Umfange in die Abwehrschlacht ein. Bei zehn eigenen Verlusten wurden 98 feindliche Maschinen abgeschossen.

Auf Sizilien und im Mittelmeer war der Kampftag für uns recht erfolgreich. Es ist den Engländern, die mit etwa fünf Divisionen die Division "Hermann Göring" angriffen, nicht gelungen, irgendwelche Erfolge zu erringen. Auch die italienischen Verbände, die in Kompaniestärke an verschiedenen Stellen in der deutschen Front eingesetzt sind, haben sich gut geschlagen. Die im Anschluß an die Division "Hermann Göring" kämpfende 15. Panzer-Grenadier-Division ist befehlsgemäß ausgewichen und wird langsam im Bogen herum auf eine Art Sehnensstellung zurückgeführt. Sie wurde vom Feinde dabei nicht behelligt. Die Amerikaner, die dieser Division gegenüber kämpfen - die Engländer stehen der Division "Hermann Göring" gegenüber -, sind nur zögernd gefolgt; einzelne Spähtrupps, die herankamen, wurden abgeschossen, so daß zur Zeit vor der 15. Division keine Feindberührung besteht. Diese Kampfentwicklung ist nicht allein mit Vorsicht und Systematik auf seiten des Gegners zu erklären; man muß vielmehr annehmen, daß entweder durch die Versenkungen von Schiffsraum oder durch den bisherigen Kampfverlauf den Engländern und Amerikanern die Sache doch etwas schwierig erscheint. Jedenfalls ist ein Geleitzug ziemlich großen Ausmaßes im östlichen Mittelmeer in westlicher Richtung fahrend gesichtet worden. Wenn sich diese Nachricht bestätigt, kann man daraus schließen, daß der Feind sich gezwungen sieht, seine bisher noch in Reserve gehaltenen Kräfte mit in den Kampf um Sizilien zu werfen, womit die Möglichkeit einer zweiten Landung zum mindesten weiter in die Ferne gerückt ist.

Der Angriff auf Malta hatte einen ganz besonders durchschlagenden Erfolg. Zwei Schiffe mit 18 000 BRT sind im Hafen versenkt worden, zwei weitere brennen, eine ganze Anzahl weiterer Schiffe hat Treffer erhalten. Im Hafen sind sehr starke Explosionen entstanden.

Ganz besonderen Schneid haben die deutschen Schnellboote bewiesen: sie sind in den Hafen von Syrakus eingedrungen und haben dort zwei Zerstörer und einen 3000-BRT-Dampfer versenkt sowie einen 8000-BRT-Dampfer torpediert. Nur eines der Schnellboote ist bei diesem Unternehmen leicht beschädigt worden.

Im Atlantik torpedierte ein U-Boot zwei feindliche Dampfer.

Ein mysteriöses Landungsunternehmen wurde bei Vardö von den Marinebatterien bekämpft. Es sind dort etwa 40 bis 60 Boote in der Größe von Räum- bzw. Torpedoboote

zwar nicht gesehen, aber geortet worden, worauf das Feuer der Batterien gegen sie eröffnet wurde. Man hörte auch Explosionen. Irgendwelche Landungen erfolgten nicht.

Über die Zusammenkunft des Führers mit dem Duce in der Nähe von Ravenna wird auf der Feindseite ein außerordentliches Rätselraten veranstaltet. Zum Teil überschüttet man diese Besprechung mit Kübeln von Hohn und Galle; zum Teil aber auch ist man sich klar darüber, daß unter Umständen davon sehr wichtige militärische Entschlüsse abgeleitet werden. Der eigentliche Inhalt dieser Besprechungen ist der Feindseite natürlich gänzlich unbekannt. Wenn wir nicht aus Rücksicht auf den Duce selbst ein Kommuniqué herausgegeben hätten, wäre man in London und Washington wahrscheinlich vorerst gar nicht dahintergekommen, daß diese Besprechung überhaupt stattgefunden hat.

Den Luftangriff auf Rom versucht man in London zu bagatellisieren. Jedenfalls aber ist sich die ganze englische Presse in der Auffassung einig, daß er notwendig und zweckmäßig gewesen sei und moralische Bedenken dagegen keine Berechtigung haben. Es ist bezeichnend, daß die Nachricht von den Zerstörungen in Rom in der Madrider Presse ohne jeden Kommentar gebracht werden [!]. Franco scheint sich also eine etwas unabhängigere Stellung im ganzen Kriegsgeschehen sichern zu wollen. Er will es offenbar augenblicklich mit der Feindseite nicht besonders verderben.

Der Papst ist dagegen im Augenblick außerordentlich rührig. Er läßt durch vatikanische Quellen Nachricht über Nachricht hinausschleudern, alle von einer außerordentlich propagandistischen Geschicklichkeit. Man behauptet, daß der Papst die Absicht habe, beim nächsten Luftangriff auf Rom seinen Wohnsitz in die außerhalb des Lateran liegende Stadt zu verlegen. Er würde damit den Engländern und vor allem den Amerikanern, speziell Roosevelt für die nächste Wahl außerordentliche Schwierigkeiten bereiten.

Aus England vernimmt man einige Stimmen der Empörung. Aber die sind nicht ernst zu werten, da sie sicherlich von der Regierung abkommandiert sind, um das Pressekonzert zum Luftangriff auf Rom vollständig zu machen.

Ernster schon sind negative Stimmen, die aus den Vereinigten Staaten herüberdringen. Im übrigen schäumt die New Yorker Judenpresse vor Begeisterung. Offenbar verfolgen die Juden mit dem Angriff auf Rom mehr noch als militärische politische oder moralische Zwecke. Sie wollen natürlich auch der ältesten Kulturstadt Europas einen vernichtenden Schlag zufügen. Dementsprechend ist die ganze Tonart der New Yorker Judenpresse ausgesprochen zynisch. Man könnte rasen vor Wut, wenn man diese Kommentare liest.

Aus London und Washington kommt die Nachricht, daß der jüdische General Lewis den Angriff auf Rom geführt habe. Wenn dies zuträfe, so wäre

115 das gewissermaßen eine symbolische Krönung des Verbrechens an der Ewigen Stadt.

Wir lassen den Papst bei der ganzen Polemik über den Luftangriff auf Rom etwas in den Hintergrund treten. Es besteht für uns kein Interesse daran, ihn über Gebühr populär zu machen.

120 Was Sizilien anlangt, so behaupten die Engländer, daß wir nur noch Nachhutgefechte lieferten. Sie überstürzen sich in ihren Meldungen, daß die italienischen Soldaten meuterten, setzen dem gegenüber aber die Tatsache, daß die deutschen Divisionen den Invasionstruppen außerordentlich harte Kämpfe liefern und einen energischen Widerstand entgegensetzen. Das entspricht ja auch
125 den Tatsachen. Die Meldungen über die Haltung der Italiener sind geradezu beschämend. Man geniert sich, an der Seite solcher Bundesgenossen zu kämpfen.

Interessant ist ein Kommentar Liddel Harts zur Lage auf Sizilien. Er warnt die englische Öffentlichkeit vor Illusionen und erklärt, daß England noch am
130 allerersten Anfang des eigentlichen Kampfes gegen die Achsenmächte stehe.

In London wird wieder viel Aufhebens von der zunehmenden Kohlenkrise gemacht. Man kann sich vorstellen, daß die englische Regierung dieses Problems nur schwer Herr wird, wenn man sich vergegenwärtigt, welche außerordentlichen Schwierigkeiten auch wir in der Kohlenversorgung der Bevölkerung und vor allem der Rüstungsindustrie zu überwinden haben.
135

Es liegt eine neue Rede von Knox vor. Er spricht von den kriegerischen Ereignissen im Jahre 1949. Danach haben die Amerikaner also noch allerhand vor. Er wendet sich dabei gegen alberne optimistische Reden, die die Kriegslage verfälschen. Knox übt damit die schärfste Kritik an seinem eigenen Gebaren; denn er ist einer dieser albernen Redner, die Optimismus ohne jeden
140 Grund verbreiten. Bemerkenswert erscheint mir, daß Knox nur wenig an einen moralischen Zusammenbruch der Achsenmächte glaubt; er sei weit und breit in keiner Weise zu entdecken oder zu erwarten.

Was die Lage an der Ostfront anlangt, so behaupten unsere Feinde, daß
145 sich in Orel ein neues Stalingrad entwickle. Zur Belebung des Vertrauens der Öffentlichkeit zu unserer Kampfführung bringen wir die Verlustzahlen des Gegners aus den bisherigen Kämpfen im Osten. Sie geben nach dem OKW-Bericht folgendes Bild:

In der Zeit vom 5. bis 19. Juli wurden in den harten Angriffs- und Abwehrkämpfen an der Ostfront 45 172 Gefangene eingebracht, 4827 Panzer abgeschossen und mehrere hundert weitere Sowjetpanzer durch fliegende Verbände der Luftwaffe vernichtet. Außerdem wurden 2201 Geschütze sowie
150

1080 Granatwerfer erbeutet oder vernichtet. In der gleichen Zeit wurden 2344 Sowjetflugzeuge abgeschossen.

155 Trotzdem ist es uns nicht gelungen, irgendeinen nennenswerten räumlichen Gewinn davonzutragen. Es taucht jetzt in den maßgebenden Kreisen bei uns, vor allem in militärischen, die Frage auf, ob die Sowjetunion überhaupt noch militärisch zu schlagen sei. Im Augenblick scheint es nicht der Fall zu sein. Jedenfalls tun wir gut daran, uns nach politischen Hilfsmitteln dieses Kampfes
160 umzuschauen. Der Generalstab des Heeres beurteilt die weitere Entwicklung alles andere als erfreulich. Wir müssen eine ganze Reihe von zusätzlichen Maßnahmen treffen, um des Feindes im Osten Herr zu werden. Jedenfalls zeigt der Bolschewismus im Augenblick noch keinerlei Abnutzungs- oder Ermüdungserscheinungen; im Gegenteil, man vermutet sogar, daß er im Herbst
165 und Winter mit erneuten ungeheuren Panzermassen gegen uns antreten wird.

Interessant ist in diesem Zusammenhang ein Aufsatz von Dwinger in der Zeitschrift "Wille und Macht", die von Günther¹ Kaufmann herausgegeben wird. Dieser Aufsatz trägt den Titel: "Der russische Mensch" und versucht einen Einblick in die russische Mentalität zu geben. Er kommt zu dem Ergebnis, daß der Krieg im Osten nicht nur militärisch, sondern auch politisch geführt werden müsse, womit Dwinger zweifellos recht hat. Kaufmann hat diesen Artikel mit einem Begleitschreiben an Jodl geschickt. Jodl versieht dies
170 Begleitschreiben mit den lakonischen Worten: "Die günstige Gelegenheit dazu ist längst verpaßt". Man sieht also selbst in den nächsten Beraterkreisen des Führers in dieser Frage sich eine gewisse Resignation breitmachen. Ich halte in dieser Frage durchaus noch nicht alles für verloren; im Gegenteil, durch eine energische Aufnahme der politischen Führung im Osten würde man zweifellos noch sehr viel Boden gewinnen können, wenngleich ich mir darüber klar bin, daß natürlich der politische Krieg im Zusammenhang mit
180 dem militärischen Krieg steht. Propagandistisch kann man keine Dauererfolge erringen, wenn sie nicht durch militärische Erfolge untermauert oder beweiskräftig gemacht werden.

In Moskau hat man jetzt eine Bewegung "Freies Deutschland" gegründet. Unter den Unterschriften des Aufrufs zur Gründung dieser Bewegung entdeckt man eine ganze Reihe von bekannten Namen aus der alten KPD. Die
185 Bolschewisten haben also offenbar den Entschluß gefaßt, den Krieg gegen uns politisch zu führen. Wo aber bleiben wir?

Mir wird eine Sammlung von russischen Gefangenepapieren vorgelegt. Es handelt sich dabei um Briefe, die russische Soldaten vor ihrer Gefangennahme

¹ *Richtig: Günter*

190 aus der sowjetischen Heimat bekommen haben. Aus dieser Zusammen-
stellung ist zu entnehmen: Das russische Volk ist zu diesem Kampfe gehärtet
und entschlossen. Es zeigt keinerlei beachtliche defeatistische Erscheinungen.
Die Moral kann im allgemeinen als gut angesprochen werden. In allen Briefen
bricht eine tiefe Frömmigkeit durch, die neben dem aufflammenden Nationa-
195 lismus des russischen Volkes das charakteristischste Zeichen der augenblick-
lichen Stimmungslage in der Sowjetunion ist. Es kommt in diesen Briefen
eine rührende Familienliebe zum Ausdruck. Der Haß gegen die sogenannten
Invasoren ist erbittert und sehr tiefsitzend. Dwinger hat also auch nach diesen
Unterlagen recht, wenn er sagt, daß der russische Mensch durch die bolsche-
200 wistische Erziehung nicht hat getötet werden können.

Ich bespreche mit Graf Helldorff¹, Oberbürgermeister Steeg, Görlitzer und
Schach Berliner Luftschutzfragen. Wir erwarten für den Herbst größere Luft-
angriffe auf die Reichshauptstadt, und es ist nun die Frage, wie wir uns am
besten zivil dagegen zur Wehr setzen. Der Vorschlag Steegs, nach einem
205 großen und vernichtenden Angriff die Massen in großem Umfange auf den
freien Plätzen zu sammeln, wird von mir abgelehnt. Es ist nicht richtig, in so
kritischen Zeiten allzu große Menschenmassen zusammenkommen zu lassen;
im Gegenteil, man muß sie dezentralisieren, statt sie zu zentralisieren. Jedes
Massenaufgebot bietet ungeheure Schwierigkeiten und Gefahrenmöglichkei-
ten, deren man im entscheidenden Augenblick nur durch Polizeigewalt Herr
210 werden kann. Dazu aber fehlen uns die nötigen Polizeikräfte, und es ist auch
psychologisch nicht ratsam. Es ist für die Führung viel leichter, auf einer gan-
zen Reihe von Plätzen und Straßen Massen bis zu einer Anzahl von tausend
zu dirigieren, als einer Ansammlung von hunderttausend im Lustgarten Herr
215 zu werden. - Im übrigen legen wir in Berlin in großem Umfange Splitter- und
Laufgräben sowie Feuerlöschteiche an. Die Maßnahmen, die wir treffen, sind
auf ganz große Katastrophenfälle eingerichtet, wobei ich hoffe, daß diese nur
vereinzelt auftreten werden.

Gauleiter Hoffmann aus Westfalen-Süd macht mir einen Besuch. Mit ihm
220 bespreche ich den zivilen Luftkrieg im Rhein- und Ruhrgebiet. Man ist dort
der Meinung, daß das Ausbleiben der feindlichen Luftangriffe in den letzten
Nächten darauf zurückzuführen sei, daß ein Teil der englischen und ameri-
kanischen Luftwaffe nach Sizilien übergeführt worden sei. Ich glaube das
nicht. Ich kann einem solchen Optimismus nicht huldigen; im Gegenteil, ich
225 bin der Meinung, daß die Luftangriffe sehr bald wieder einsetzen werden.
Hoffmann berichtet mir von einer verhältnismäßig guten Stimmung in seinem

¹ Richtig: Helldorf.

Gau. Allerdings sei die Stimmung im Gau Florians alles andere als befriedigend. Die Evakuierten aus dem Gau Düsseldorf drückten sehr auf die Stimmung im Gau Westfalen-Süd. Florian ist offenbar der Sache nicht ganz
230 Herr geworden, wenngleich er sich besser gezeigt hat, als ich im Anfang von ihm gefürchtet hatte.

Seyß-Inquart teilt mir brieflich mit, daß er bereit ist, Evakuierte aus den Westgauen in großem Stil in den Niederlanden aufzunehmen. Es müssen dafür allerdings eine Reihe von Sicherungen getroffen werden, an denen ich augenblicklich mit den zuständigen Ministerien arbeite.
235

Von allen Seiten wendet man sich jetzt mit Recht gegen eine überstürzte Umquartierung, wie sie von Florian betrieben wird. Florian sucht die hart mitgenommenen Städte nach Möglichkeit zu entvölkern, ohne gebührende Rücksicht auf die Rüstungsindustrie zu nehmen. Das ist ja auch keine Lösung des Problems. Florian macht es sich etwas zu einfach. Je weniger Menschen er in
240 so desolaten Verhältnissen in seinem Gau beherbergt, umso bequemer ist natürlich seine Situation. Unter keinen Umständen dürfen Zwangsmaßnahmen in der Evakuierung angewendet werden, wie das vielfach im Gau Düsseldorf der Fall gewesen ist.

Mit Bormann mache ich aus, daß die Erklärung einzelner Gaue oder Städte zu Luftkriegsgebieten nicht durchgeführt wird. Es ist das ein sehr zweifelhaftes Verfahren. Die Gauleiter haben natürlich ein Interesse daran, Städte, Kreise oder gar ganze Gaue zu Luftkriegsgebieten zu erklären. Eine solche Erklärung gibt ihnen ungeheure Machtvollkommenheiten in die Hand, und sie
250 suchen sich diese bei Gelegenheit der Luftangriffe zu verschaffen, um sich in gewisser Weise von den Einsprüchen der Berliner Zentralbehörden unabhängig zu machen. Die Erklärung einer Stadt, eines Kreises oder eines Gaues zum Luftkriegsgebiet zieht natürlich ungeheure Weiterungen nach sich. Man weiß da zwar, wo man anfängt, aber nicht, wo man aufhört. Im übrigen muß
255 es ebenso schwer sein, ein Gebiet zum Luftkriegsgebiet zu erklären, als diese Erklärung wieder aufzuheben. Aber die Gauleiter werden sich, wie die Erfahrung beweist, mit Händen und Füßen dagegen sträuben, eine solche Aufhebung durchzuführen. Infolgedessen einigen wir uns darauf, nicht eine globale Erklärung der betreffenden Stadt, des Kreises oder des Gaues zum Luftkriegsgebiet durchzuführen, sondern die für den Notstand geschaffenen gesetzlichen Unterlagen Zug um Zug durchzuführen.
260

Dr. Ley hat im "Angriff" einen Artikel über den Luftkrieg geschrieben, der nur so strotzt von Übertreibungen und Illusionen. Ich lasse diesen Artikel bei ihm rügen und veranlasse, daß in Zukunft die Artikel von Dr. Ley durch die
265 Zensur unserer Presseabteilung gehen.

Die Eigenmächtigkeiten einer Reihe von Prominenten und insbesondere der Gauleiter in den Luftkriegsgebieten machen uns außerordentlich viel zu schaffen. Auch hier tut sich Florian wenig rühmlich hervor. Er glaubt sich in dem gegenwärtigen Notstand gänzlich unabhängig von Berlin machen zu können.

270 Er hat beispielsweise bei einer Besprechung im Innenministerium erklärt, daß gesetzliche Verordnungen für ihn keinen effektiven Wert besäßen; er täte das, was ihm der gesunde Menschenverstand eingäbe. Wenn der Menschenverstand bei Florian wirklich gesund wäre, so könnte daraus kein wesentlicher Schaden entstehen; aber er ist manchmal das glatte Gegenteil, und deshalb

275 muß Florian zur Ordnung gerufen werden.

Ich habe nachmittags eine Menge von Arbeit zu erledigen, die mich bis in den Abend beschäftigt.

Abends ist Frau Ello Quandt bei mir zu Besuch. Sie ist jetzt wieder ganz auf dem Wege der Besserung und nimmt wieder am äußeren Geschehen lebhaftesten Anteil.

280

Die Hitze ist in den letzten Tagen in Berlin sehr drückend geworden. Aber wir wollen über diese Plage nicht klagen. Das Sommerwetter, das wir so lange erwartet haben, scheint nun doch gekommen zu sein. Es ist ein Segen für unsere Felder.

23. Juli 1943

ZAS-Mikrofiches (Glasplatten): Fol. 1-8, 9/10, 11-21; 20 Bl. Gesamtumfang, 20 Bl. erhalten.

23. Juli 1943 (Freitag)

Gestern:

Militärische Lage:

Im Osten keine wesentlichen Veränderungen. Die an einzelnen Stellen vorhandenen

5 örtlichen Krisen haben sich nicht verschärft. Im großen und ganzen sind die Feindangriffe abgewiesen worden. Beim Kampf der Nachhuten nördlich von Bjelgorod wurden an einer Stelle 83 Sowjetpanzer abgeschossen. Es zeigt sich, daß sich die deutschen Panzerjägerkompanien ganz besonders bewähren; die vorliegenden Abschußzahlen sind erstaunlich hoch.

10 Die eine Zeitlang für die Bahn Brjansk-Orel bestehende Gefahr ist nun beseitigt; der Feind wurde an diesem Frontabschnitt eine ganze Anzahl von Kilometern zurückgedrückt. Dieser Abschnitt wird auch für die Zukunft sehr wichtig bleiben.

Das gemeldete Unternehmen bei Vardö ist durch die Bolschewisten durchgeführt worden.

15 In Sizilien sind lediglich die Engländer aktiv gewesen. Sie haben bei einer Furt über einen Fluß etwa in Regimentsstärke angegriffen und vorübergehend einen Brückenkopf auf dem anderen Ufer gehabt; sie sind aber im Gegenangriff wieder geworfen worden, wobei sie 200 gezählte Tote und 100 Gefangene verloren. Auch wurden 13 schwere "Churchill"-Panzer abgeschossen.

20 Die Amerikaner griffen gar nicht an, sondern beschäftigten sich mit dem Vormarsch nach Westsizilien, das ja völlig geräumt ist. Sie gehen dabei außerordentlich vorsichtig vor und haben in vier Tagen in einem völlig leeren Gebiet ohne irgendeinen Feind nur 100 km zurückgelegt.

25 Kampfflugzeuge griffen wiederum Schiffsziele im Mittelmeer an; nach den bisherigen Meldungen haben wir einen Tanker von 10 000 BRT und einen Frachter von 3000 BRT versenkt, außerdem drei Frachter von insgesamt 13 000 BRT beschädigt.

Ein U-Boot versenkte im Hafen von Syrakus einen Transporter von 12 000 BRT.

In Sizilien ist der Kampf um Catania entbrannt. Die Engländer und Amerikaner sehen darin eine Entscheidung im Krieg um Sizilien selbst. Die Kämpfe sind außerordentlich hart und verlustreich für beide Seiten. In London und Washington ist man bereits davon überzeugt, daß eine gänzliche Eroberung Siziliens nur noch eine Frage von Tagen sei.

30 Endlich ist es in der Frage des deutschen Oberbefehls zu einer Klärung gekommen. General Hube ist nach Sizilien geflogen. Er wird schon alles daran setzen, daß die Hoffnung unserer Feinde, das Ende der Achsentruppen auf dieser Insel sei schon gekommen, sich nicht erfüllt.

Die Amerikaner rühmen sich ihres Vormarsches auf Palermo. Es ist natürlich für sie sehr leicht, solche Siege zu erringen, da ihnen kein Widerstand entgegengesetzt wird. Die Engländer haben es viel schwerer. Sie werden über 40 das Siegesgeschrei der Amerikaner nicht besonders erbaut sein.

Die Frage der Bombardierung Roms ist immer noch eine hochpolitische. Der Papst hat in seiner Eigenschaft als Bischof von Rom einen Brief an seinen Generalvikar geschickt, der zwar in der Argumentation etwas weich ausgefallen ist; aber immerhin müssen wir froh sein, daß der Papst in dieser 45 Frage überhaupt Stellung nimmt. Der Brief wird sicherlich Churchill und besonders Roosevelt sehr viel Schaden zufügen. Aber die Gegenseite glaubt sich augenblicklich so fest in der Macht sitzend, daß sie darauf wohl wenig Rücksicht nehmen wird.

Die neutrale Presse ist weiterhin auf das tiefste entsetzt über den Luftangriff auf Rom. Ich glaube, daß die Engländer und Amerikaner vorläufig solche Exzesse nicht weiter fortsetzen werden. Der psychologische Schaden, der dadurch angerichtet wird, kann durch den materiellen Nutzen nicht aufgewogen werden.

Die seriöse USA-Presse sucht auf den Duce einen Druck auszuüben, Rom zur offenen Stadt zu erklären. Man will damit natürlich den ganzen militärischen Durchgangsverkehr durch Rom sperren und vor allem die Ministerien 55

aus der italienischen Hauptstadt herausbringen. Mussolini hat sich bisher standhaft geweigert, einem solchen Ansinnen nachzugeben.

Farinacci hält den Augenblick für gekommen, einen massiven Angriff gegen den Vatikan zu starten. Er betätigt sich manchmal wirklich wie ein Elefant im Porzellanladen. In kritischen Zeiten kann man solche sturen Kämpfer auf politischem Gebiet nicht gut gebrauchen; sie schaden dort mehr, als sie nützen können. Etwas Elastizität wäre hier sehr am Platze. Aber wir haben ja auch in der nationalsozialistischen Bewegung solche têtes carrées, die, wie ein Stier auf das rote Tuch, auf das Ziel losgehen, ohne sich darüber klar zu sein, daß sie es auf eine biegsamere Weise viel leichter erreichen können.

Die Frage des Ausbleibens der englischen Luftangriffe auf das Reichsgebiet wird jetzt in der Öffentlichkeit viel diskutiert. Man macht sich in London Gedanken darüber, ob die Luftangriffe auf das Reichsgebiet sich überhaupt lohnen. Von militärischer Seite werde ich darauf aufmerksam gemacht, daß das Ausbleiben von Luftangriffen lediglich auf die Wetterlage zurückzuführen ist. In England herrscht augenblicklich eine Hochnebellage, die weder ein Starten noch vor allem ein Landen der Bomberflotte gestattet.

Im Osten wogen die Kämpfe hin und her. In London behauptet man, daß uns in Orel ein neues Stalingrad bereitet werde. Man umgibt die Kämpfe um Orel mit einer direkten Panikmache. Vor allem geht diese Panikmache diesmal, im Gegensatz zu früher, von Moskau aus. Von seiten unseres Generalstabs wird mir immer wieder versichert, daß es nicht möglich sei, unsere Truppen bei Orel zu umklammern. Alle nötigen Sicherungen seien getroffen. Im übrigen ist es erfreulich, daß die Krisenpunkte von vorgestern an der Ostfront sich gestern etwas gelöst haben.

In den besetzten Gebieten hat sich die Lage nicht wesentlich verändert. Der Einfall der Feindmächte auf Sizilien hat der Bevölkerung der besetzten Gebiete einige Hoffnung gegeben, wenngleich die Resignation der früheren Wochen im großen und ganzen beibehalten worden ist. Die Kämpfe im Osten werden bezeichnenderweise in Westeuropa mit einem gänzlichen Desinteressement begleitet. Man muß sich manchmal wundern über die Lähmung der moralischen Widerstandskraft, die die Völker in den besetzten Gebieten der bolschewistischen Gefahr entgegensetzen. Es herrscht natürlich überall Nervosität. Aber die Engländer und Amerikaner können sich nicht schmeicheln, mit ihrem Einfall auf Sizilien die Hoffnungen der Bevölkerung in den besetzten Gebieten auf Siedehitze gebracht zu haben. Im allgemeinen allerdings ist man in den besetzten Gebieten davon überzeugt, daß wir den Krieg noch im Laufe dieses Jahres verlieren. Man sieht daran, wie illusionistisch vielfach die allgemeine Kriegslage noch beurteilt wird.

Wir sind jetzt endlich im Generalgouvernement zu einer Großaktion in der Bandenbekämpfung geschritten. Diese Aktion hat beachtliche Erfolge zu verzeichnen. Im Generalgouvernement ist überhaupt die Bevölkerung durch den Tod Sikorskis augenblicklich etwas niedergeschmettert. Man beginnt sich
 100 allmählich klarzumachen, daß dieser Krieg nach keiner Richtung hin für das polnische Volk ein Geschäft zu werden verspricht.

Etwas bedrohlicher ist der Bericht der Reichspropagandaämter. Er stimmt seitens aller Gaue darin überein, daß ein neuer Stimmungseinbruch in der deutschen Bevölkerung stattgefunden hat. Während diese zuerst die Invasion
 105 auf Sizilien mit sehr wenig Interesse verfolgte, hat sich dieses Interesse in der letzten Woche kolossal gesteigert. Man glaubt, daß wir nicht in der Lage seien, Sizilien zu halten, und beurteilt überhaupt die Frage der Invasion außerordentlich pessimistisch. Vielfach erklärt man, man sei durch die deutsche Propaganda, die die Achsenstreitkräfte gegen eine Invasion als außerordentlich stark geschildert habe, hinters Licht geführt worden. Die allgemeine
 110 Kriegslage ist für die breiten Massen völlig undurchsichtig. Man weiß im allgemeinen weder aus noch ein, und so ist es auch erklärlich, daß vielfach nicht nur an der Führung, sondern auch am Sieg gezweifelt wird. Es wäre notwendig, daß wir irgendwo einen sichtbaren Erfolg errängen. Leider ist das an der
 115 Ostfront im Gegensatz zu unseren Erwartungen nicht der Fall gewesen. Der OKW-Bericht wird jetzt jeden Tag mit äußerster Spannung erwartet. Immer wieder wird die Bitte an mich gerichtet, auf den Führer einzuwirken, er solle wieder einmal vor der Öffentlichkeit reden. Der Führer müßte sich etwas stärker um die Innenpolitik kümmern. Ganz mit der linken Hand kann man die
 120 innere Lage des Reiches nicht behandeln.

Auch der Luftkrieg stellt trotz der in den letzten Nächten in dieser Beziehung herrschenden Ruhe immer noch ein außerordentlich viel diskutiertes Thema in der deutschen Öffentlichkeit dar. An eine Vergeltung in absehbarer Zeit glaubt man nicht mehr.

125 Einigermmaßen sorgenerregend sind Berichte, die von der Front kommen. Bedeutende Teile unserer Truppen sind jetzt doch etwas kriegsmüde geworden und sehen auch, wie die Bevölkerung in der Heimat, kein Ende ab.

Die Gerüchte über Göring nehmen zu. Auch hier wäre es notwendig, daß sich der Reichsmarschall wieder einmal der Öffentlichkeit zeigte, daß er etwas sagte oder etwas täte, woraus man wenigstens schließen könnte, daß er
 130 bei guter Gesundheit ist und sich aktiv seinen Aufgaben widmet.

Die Frage der Umquartierung der Berliner Ministerien bei schweren Luftangriffen auf die Reichshauptstadt in die Mark Brandenburg hat auch sehr viel

Verwirrung ausgelöst. Man schließt daraus, daß das Regierungsviertel sich
135 rechtzeitig in Sicherheit bringen will.

Aus London kommen amtliche Nachrichten, aus denen zu entnehmen ist,
daß in England die durch die Luftangriffe an der Ruhrindustrie angerichteten
Schäden wahnsinnig überschätzt werden. Ich halte das für gar nicht so
schlecht und denke nicht daran, diese Nachrichten zu dementieren. Die Eng-
länder sollen ruhig glauben, daß sie durch ihren Luftkrieg schon das meiste,
140 was sie dadurch erreichen wollen, erreicht hätten.

Was den Luftkrieg selbst anlangt, so macht uns die Frage der Lebensmit-
telsätze für die in den Luftkriegsgebieten zurückgebliebene Bevölkerung ei-
nige Sorge. Es wäre natürlich wünschenswert, daß diese Lebensmittelsätze
145 möglichst hoch gesetzt würden. Leider ist es nicht möglich, Sätze bereitzu-
stellen, wie sie für die Front maßgebend sind; dazu reicht unsere Ernäh-
rungsbasis nicht aus. Wir einigen uns mit dem Ernährungsministerium auf ei-
ner mittleren Linie.

Sehr erfolgreich war eine Aktion, die Gauleiter Lauterbacher in seinem Gau
150 Hannover durchgeführt hat. Er hat einen Luftschutzappell angesetzt, in dem
alle Fragen der zivilen Luftverteidigung manövermäßig durchexerziert wur-
den. Damit ist die ganze zivile Luftverteidigung noch einmal überholt worden,
ohne daß in der Bevölkerung irgendeine Panik eingetreten wäre. Ich lasse eine
ähnliche Aktion im Laufe der nächsten oder übernächsten Woche auch in
155 Berlin durchführen.

Der Führer hat entschieden, daß im Falle Nöthling gegen die Prominenten
nichts unternommen werden soll. Ich bin mit diesem Entscheid nicht so ganz
einverstanden. Ich hätte es wenigstens für nötig gehalten, daß den Promi-
nenten ein moralischer Denkmittel gegeben würde. Dadurch, daß sie jetzt ins-
gesamt frei ausgehen, obschon sich alle von Nöthling erhobenen An-
160 schuldigungen im großen und ganzen als richtig herausgestellt haben, be-
kommen sie einen Freibrief für weitere Verletzungen der Kriegsgesetze.
Wenn das den breiten Massen des Volkes bekannt würde, so würde es die
größte Verstimung auslösen.

Ich sehe mich genötigt, in der Frage der Führung der Filmproduktion einige
Erleichterungen eintreten zu lassen. Der gegenwärtige Modus, nach dem
Stoffe sowohl im Entwurf als auch im Drehbuch eingereicht werden müssen,
wie auch, daß jede Besetzungsliste durch die Reichsfilmdramaturgie geneh-
migt werden muß, hat sich als nicht ganz brauchbar erwiesen. Liebeneiner hat
170 mir darüber einen ausführlichen Brief geschrieben. Dem entnehme ich, daß
durch die gegenwärtigen Spielregeln die Filmproduktion sehr stark in ihrer

Initiative und in ihrer Arbeitsfreudigkeit eingeschränkt wird. Ich ordne deshalb an, daß Filmstoffe in Zukunft nur noch in einer kurzen Inhaltsangabe eingereicht werden müssen, daß sie dann allgemein genehmigt werden und es dem Produktionschef vorbehalten bleibt, das Drehbuch richtig auszugestalten und den Film zu besetzen. Nur bei einzelnen wichtigen Vorhaben will ich persönlich mich auch um das Drehbuch und die Besetzung selbst kümmern. Das wird aber nur in Ausnahmefällen so sein.

Der Führer wünscht, daß auch die Gemeinden Kinos besitzen dürfen. Winkler hat sich mit Händen und Füßen dagegen gesträubt, aber ich kann ihm keine Unterstützung mehr leihen. Genauso wie Private Kinos besitzen dürfen, darf ja wohl auch die öffentliche Hand Eigentümerin von Kinos sein. Der Standpunkt Winklers ist in dieser Frage etwas zu eng. Der Führer hat ganz recht, wenn er erklärt, daß die Gemeinden aus dem Besitz von Kinos wesentliche Gelder ziehen und für andere kulturelle Zwecke verwenden können.

Über Berlin herrscht ein brütend heißes Wetter. Es wirkt direkt wie eine Erquickung, als abends Regen fällt und etwas Kühle eintritt. Die gegenwärtige Wetterlage kommt für unsere Ernte geradezu wie gerufen. Wenn das Wetter so, wie es jetzt ist, einige Wochen anhält, so sind wir, wenigstens was die künftige Ernte anlangt, aus dem Gröbsten heraus.

24. Juli 1943

ZAS-Mikrofiches (Glasplatten): Fol. 1-24; 24 Bl. Gesamtumfang, 24 Bl. erhalten.

24. Juli 1943 (Samstag)

Gestern:

Militärische Lage:

Keine wesentliche Veränderung im Osten. Fortsetzung der sowjetischen Angriffe und Ausdehnung in der Breite; andererseits - besonders im Süden der Front - ein gewisses Nachlassen des Angriffsschwungs.

Bei den wiederholten Angriffen im Kuban-Brückenkopf hat der Feind erstmalig Nebel verwandt und vor Beginn des Angriffs auf schmaler Front 20 000 Nebelgranaten verschossen. Der Angriff wurde restlos abgeschlagen.

An der Einbruchsstelle an der Mius-Front ist es den Sowjets gelungen, mit einem Panzerverband tief in unser Hinterland einzudringen; dort aber wurden sie durch eigene Kräfte vernichtet. Bisher sind 50 vernichtete Feindpanzer gemeldet; der Rest irrt noch in der Gegend umher und wird wohl heute erledigt werden. Die ganze Sache war ungefährlich, da die feindliche Infanterie dem Angriff nicht folgen konnte.

15 An anderen Frontstellen zeigt sich dasselbe Bild wie gestern: hin und her gehende Kämpfe und eigene Gegenmaßnahmen, die sich nun auszuwirken beginnen und den Feind zum Teil in die Ausgangsstellungen zurückwerfen.

Ein sehr starker Angriff südlich von Orel mit dem deutlichen Ziel, den Orel-Bogen in der tiefen Flanke abzuschneiden, führte zu einem breiten Einbruch von etwa 10 bis 15 km, 20 der aber im Laufe des gestrigen Spätnachmittags durch einen Gegenangriff restlos bereinigt wurde. An dieser Stelle sind 105 feindliche Panzer - alle vom Typ "T 34" - vernichtet worden.

Im Nordteil des Orel-Bogens gehen die Kämpfe weiter; hier ist nach wie vor die kritische Stelle. Die Kämpfe dort werden darüber entscheiden, wie sich die Frontlage im Orel-Bogen weiter gestalten wird. 25

Neu angegriffen hat der Feind nach zweitägiger Artillerievorbereitung an der Newa-Front. Durch das Artilleriefeuer wurden unsere Stellungen sehr mitgenommen, auch fielen eine ganze Anzahl von Waffen aus. Trotzdem wurde der Angriff abgewiesen.

Durch das Heer sind gestern 530 Panzer vernichtet worden. Die Luftwaffe meldet ebenfalls eine ziemlich große Anzahl Panzervernichtungen; da die Feststellungen aber hier 30 nicht so genau getroffen werden können, sind diese Zahlen mit einer gewissen Vorsicht aufzunehmen.

Es liegt ein Stalin-Befehl vor, wonach der Angriff überall, an der gesamten Front, ohne Rücksicht auf Verluste und mit größter Stärke zu führen ist, um irgendwo einen Durchbruch zu erzwingen. 35

44 feindliche Flugzeuge unternahmen einen Angriff auf ein deutsches Geleit in der Gegend von Vardö. Während der Geleitzug völlig unversehrt blieb, wurden 15 Feindflugzeuge abgeschossen.

Auf Sizilien keine besonderen Veränderungen. Der Vormarsch der Amerikaner in Westsizilien hat sich beschleunigt, nachdem sie nun anscheinend erkannt haben, daß dort 40 wirklich keine deutschen und italienischen Streitkräfte mehr stehen. Zu einem heftigen Kampf kam es in der Gegend von Leonforte in der Gegend von Enna. Dort haben die Engländer den ganzen Tag über eine unserer Vorpostenstellungen angegriffen und sind dann am Abend in den Ort eingedrungen. Die deutsche Hauptkampflinie, die nördlich von dem Ort verläuft, ist noch nicht angegriffen worden. - Bei Catania tastet der Feind weiter- 45 hin unsere Front ab; zu größeren Kampfhandlungen ist es dort nicht gekommen.

Die Luftwaffe war im Mittelmeerraum wieder erfolgreich gegen Schiffsziele eingesetzt.

Das U-Boot, das im Hafen von Syrakus das 12 000 BRT große Schiff torpediert und versenkt hatte, torpedierte auf dem Rückmarsch ein Schiff von 5000 BRT, das allerdings 50 nicht sank. - Ein Kreuzer der Dido-Klasse ist in Gibraltar eingetroffen und sofort ins Dock gegangen.

Im Atlantik hat ein U-Boot zwei Torpedotreffer auf einem Tanker von 10 000 BRT erzielt, der dann mit Schlagseite außer Sicht kam.

Auf dem Balkan hatte eine der SS-Division "Prinz Eugen" angehörende Panzerjäger- 55 abteilung Pech, indem sie in einen Hinterhalt geriet. Sie hatte 53 Tote.

Der Feind trägt bezüglich der weiteren Entwicklung in Sizilien eine Art von Überoptimismus zur Schau. Er spricht von einer Kollektion guter Nachrichten, die in London und Washington eingetroffen seien. Diese guten Nachrichten haben zum Inhalt, daß die Amerikaner in den Westteil Siziliens vorge- 60 stoßen sind, wo bekanntlich keine Achsentruppen mehr stehen. Dagegen sind die Kämpfe um Catania noch außerordentlich hart und auch für den Feind sehr verlustreich. Unsere Truppen, insbesondere die Division Göring leisten hier einen Widerstand, der aller Bewunderung wert ist. Am Nachmittag können die Amerikaner dann endlich die Einnahme von Palermo melden. Sie tun

65 so, als verbinde sich damit ein riesenhafter strategischer Erfolg und als hätten sie einen Sieg von Format errungen. In Wirklichkeit ist ihnen bekanntlich auf dem Wege nach Palermo überhaupt kein Widerstand entgegengesetzt worden. Man kann sich denken, wie ausgelassen die Feindnachrichten aufgrund dieser Meldung sind. Man spricht von einem Spaziergang quer durch Sizilien. Nur
70 Eisenhower dämpft den Überoptimismus in den Vereinigten Staaten und spricht von beginnenden außerordentlich schweren Kämpfen, bei denen sich die alliierten Truppen erst noch bewähren müßten.

Die Debatte um den Luftangriff auf Rom ist abgeklungen. Nur die Londoner Presse kann es dem Papst nicht verzeihen, daß er sich in dem Brief
75 an seinen Generalvikar so eindeutig auf die Seite der Achsenmächte gestellt hat. Man wirft ihm in England vor, daß er seine neutrale Haltung verletzt habe. Kurz und gut, man fühlt sich durchaus nicht wohl in seiner Haut angesichts des außerordentlich starken Protestes, der in der ganzen Welt gegen die Bombardierung Roms erhoben wird.

80 Die Engländer versuchen mit allen Mitteln eine Debatte über die Atlantik-Charta in Gang zu bringen. Lord Cranborne läßt sich auf bestellte Fragen im Unterhaus dahin aus, daß die Atlantik-Charta nur von einem relativen Wert sei und in jedem Staat der alliierten Mächte anders verstanden werde. Offenbar will man durch diese polemische Betrachtung der Atlantik-Charta uns
85 dazu verführen, in eine Debatte über dieses ominöse Dokument hineinzusteigen. Wir tun den Engländern diesen Gefallen nicht. Ich weiß sehr wohl, wie schweren Schaden uns während des Weltkriegs die Wilsonschen 14 Punkte zugefügt haben. Auch damals hat man in Deutschland ernsthaft über dieses heuchlerische Manifest debattiert und dabei nur erreicht, daß das deutsche Volk von Defaitismus angesteckt wurde.
90

Englische Bischöfe verfassen eine sogenannte Friedensproklamation, in der sie einen mittleren Weg des den Achsenmächten aufzuzwingenden Friedens suchen. Auch diese Friedensresolution ist natürlich von der Regierung vorher genehmigt worden und stellt einen Teil des gegen uns geführten Nervenkriegs
95 dar. Wir fallen aber nicht darauf herein. Im Augenblick muß das deutsche Volk hart und unerbittlich bleiben wie seine Führung; nur so können wir zum gewünschten Ziel kommen.

Auch was die Ostlage anlangt, ist der Feind überoptimistisch. Ich weiß nicht, welche Tatsachen ihm dazu Anlaß bieten; denn bisher haben die deut-
100 schen Truppen im großen und ganzen jeden nennenswerten Einbruch der Bolschewisten verhindern können. Vor allem setzt der Feind seine Hoffnung auf einen Vorstoß nach Orel. Er behauptet immer wieder, daß uns dort ein neues Stalingrad bereitet würde, obschon die wirkliche Frontlage dazu keinerlei

Unterlage bietet. Die Panikmache, die bezüglich der Lage um Orel in London
 105 vor allem veranstaltet wird, überschreitet alles bisherige Maß. Ich veranlasse
 deshalb, daß im OKW-Bericht ein paar Sätze über die Festigkeit der deut-
 schen Truppen niedergelegt werden. Der OKW-Bericht tut das in sehr würdi-
 gen Ausführungen. Ich hoffe, daß diese dazu ausreichen werden, die über-
 110 spannten Illusionen des Feindes wieder auf den Boden der Tatsachen zurück-
 zuführen.

Der "Pester Llyod" bringt einen Artikel unter dem Thema: "Ungarns Weg".
 In diesem Artikel versucht das amtliche ungarische Blatt mit verklausulierten
 Wendungen sich zwar auf die Seite der Achsenmächte zu stellen, andererseits
 aber auch sich ein Türchen zu den alliierten Mächten zu öffnen. Man bestrei-
 115 tet in diesem Artikel, daß Ungarn in irgendeiner Hauptstadt des Feindes Frie-
 densverhandlungen eingeleitet habe; aber die Wendungen, in denen das be-
 stritten wird, sind nicht allzu überzeugend.

Ich empfangen Staatsrat Plendl¹, der die Forschungen für das Funk-
 meßprogramm veranstaltet. Er gibt mir einen Bericht über die augenblickliche
 120 Lage auf diesem Gebiet. Wir sind hier den Engländern einmal um viele
 Schritte voraus gewesen, und zwar schon vor Beginn des Krieges. Leider ha-
 ben wir damals unsere Erfindungen allzulaut ausposaunt und sogar auf inter-
 nationalen Ausstellungen gezeigt. Die Engländer haben sich die Grundlagen
 unserer Forschung zu eigen gemacht und hier tatsächlich Außerordentliches
 125 geleistet. Als wir unsere Angriffe auf England flogen, waren wir dem Feind
 immer noch um einen großen Schritt voraus. Aber die Engländer haben es
 durch intensive Steigerung der Forschung fertiggebracht, uns nicht nur
 einzuholen, sondern zu überrunden. Die Folge davon ist, daß sie uns jetzt in
 bezug auf die Präzision der Luftangriffe weit überlegen sind. Die Überlegen-
 130 heit muß niedrigerungen werden. Staatsrat Plendl¹ ist mit seinen Leuten seit
 Monaten intensiv am Werke, um Deutschland auf diesem Gebiet wieder konk-
 urrenzfähig zu machen. Er hat Erstaunliches geleistet und hofft, bis Ende
 dieses Jahres wenn nicht die deutsche Überlegenheit, so doch die deutsche
 Gleichwertigkeit wiederherzustellen. Die Frage der Nachtjagdwaaffe ist sehr
 135 intensiv gefördert worden. Plendl¹ meint, daß wir bis Ende des Jahres in der
 Lage sein werden, bei Nacht auch das zu erreichen, was zum großen Teil bei
 Tage schon zu erreichen ist, daß wir nämlich dem Feind 10, 15 oder gar
 20 Prozent Verluste bei seinen Einflügen beibringen. Wenn das der Fall ist,
 dann, so meint Plendl¹, ist er nicht mehr in der Lage, in großem Stil den

¹ Richtig: Plendl.

140 Luftkrieg gegen das Reich zu führen. Es wäre erfreulich, wenn die Entwicklung so weiterginge. Allerdings darf man sich nicht allzu großen Hoffnungen hingeben, denn Plendel¹ bemerkt mit Recht, daß dies Gebiet eine terra incognita ist und daß man heute nicht sagen kann, was man morgen finden bzw. nicht finden wird. Von der freien Jagd bei Nacht ist Plendel¹ nicht sehr überzeugt; trotzdem ist sie jetzt eingeführt worden, weil jedes Mittel versucht
145 werden muß, um dem verheerenden Luftkrieg beizukommen. Plendel¹ macht einen sehr ruhigen, seriösen und vertrauenerweckenden Eindruck. Er hat einige Wünsche bezüglich der Besserstellung seiner Tag und Nacht arbeitenden Mitarbeiter in bezug auf Wohnung und Ernährung. Ich sage ihm die Erfüllung dieser Wünsche zu.
150

Mit Sauckel bespreche ich die augenblickliche Lage auf dem Arbeitsmarkt. Sauckel hat einen Erlaß herausgegeben, nach dem die Ostarbeiter besser als bisher behandelt werden sollen. Sie sollen nicht mehr unter einen unbegrenzten Vertrag gezwungen werden, sondern der Vertrag soll auf zwei Jahre laufen.
155 Sollte die Lage es nach zwei Jahren nicht gestatten, daß die Ostarbeiter in ihre Heimat entlassen werden, so bekommen sie Urlaub und eine ganze Reihe von wesentlichen Vergünstigungen. Ich glaube, daß wir damit die Arbeitsfreudigkeit der Ostarbeiter wesentlich steigern können. Sauckel meint, daß die europäischen Arbeitsreserven nach dem bisher angewandten Modus ziemlich erschöpft seien. Er vertritt mit Recht den Standpunkt, daß die Länder, die gegen uns Krieg geführt haben und jetzt einen verhältnismäßig beachtlichen Friedenszustand genießen, gezwungen werden müssen, so viel an Arbeitskräften an Deutschland abzuliefern, als sie, wenn sie Krieg führen würden, Männer unter den Waffen hätten. Das ist ein sehr gesunder und wohl auch
160 durchzuführender Standpunkt. Nach diesem Modus müßte Frankreich uns noch etwa 2 Millionen Arbeitskräfte zur Verfügung stellen. Darüber hinaus will Sauckel die gesamte Fertigung in den besetzten Gebieten viel stärker noch als bisher auf die Rüstung umlagern. Das wird zwar schwer durchzuführen sein, würde aber für uns eine kolossale Erleichterung auf dem Arbeitsmarkt schaffen. Über all diese Fragen will Sauckel grundlegende Richtlinien herausgeben, und er bittet mich dafür um meine Mitarbeit. Die stelle ich ihm sehr gern zur Verfügung; denn die Lösung des Arbeitskräfteproblems ist eine der wichtigsten Aufgaben, die uns bevorstehen.
170

Sauckel hat in den letzten Wochen so ungefähr ganz Europa bereist und ist
175 der Meinung, daß uns eine über Erwarten gute Ernte bevorsteht. Zum Teil soll

¹ Richtig: Plendl.

sie sogar die beste seit 30 Jahren sein. Gebe Gott, daß es so wäre. Sauckel meint, daß, wenn seine Hoffnungen sich erfüllten, wir in der Lage wären, die Brot- und wohl auch die Fettration zu erhöhen. Das wäre natürlich eine riesige Erleichterung und würde zweifellos bei beginnendem Winter die innere Spannung wesentlich lockern. Aber wir wollen vorläufig keine Luftschlösser bauen. Die Ernte steht noch auf dem Halm oder ist gerade geschnitten; wir müssen sie zuerst unter Dach und Fach haben, ehe wir ein endgültiges Urteil abgeben bzw. weitere Maßnahmen treffen können.

Die Produktion von Volksgasmasken wird auf meinen Antrag hin wesentlich gesteigert. Während wir bisher kaum eine Million Volksgasmasken im Monat produzierten, wollen wir in Zukunft etwas 3 1/2 Millionen produzieren. Damit würden wir auch der außerordentlichen Gefahr langsam entgegen, bei überraschend und plötzlich ausbrechendem Gaskrieg ziemlich wehrlos dazustehen.

Die Frage der Umquartierung macht uns weiterhin große Sorgen. In einzelnen Gauen, insbesondere in dem Florians, wird die Umquartierung in einem Tempo beschleunigt, das nicht durchzuhalten ist. Florian legt großen Wert darauf, die Bombengeschädigten so schnell wie möglich aus seinem Gau zu entfernen. Für ihn ist das natürlich das Einfachste, nicht allerdings für die allgemeine Kriegführung. Ich setze mich mit Bormann und Stuckart in Verbindung, um hier zu klaren Richtlinien zu kommen. So notwendig die Umquartierung ist, wenn es keine Unterkunftsmöglichkeiten in den bombardierten Städten mehr gibt, so schädlich erscheint sie mir, wenn sie als Mittel zum Zweck gebraucht wird. Einen großen Umfang von Unbequemlichkeiten muß schon die Bevölkerung in den Luftnotgebieten auf sich nehmen. Wir können nur einen kleinen Teil des ihr auferlegten Ungemachs beseitigen.

Meine Wuppertaler Rede wird nun doch nicht in größerem Stil für die Angehörigen der Gefallenen in den Luftnotgebieten Verwendung finden. Sie ist doch schon reichlich veraltet, und es wird bei einem nächsten schweren Luftangriff sicherlich Gelegenheit sein, eine Ansprache zu halten, die auch für den gegenwärtigen Zeitpunkt noch ausreicht.

Was den Luftkrieg überhaupt anlangt, so sind wir seit längerer Zeit von schwereren Angriffen verschont geblieben. Das OKW vertritt nach wie vor den Standpunkt, daß das auf die Wetterlage zurückzuführen sei. Ich kann das nicht so recht glauben. Allerdings möchte ich mich auch nicht der illusionistischen Hoffnung hingeben, daß der Luftkrieg seinen Höhepunkt überschritten hätte.

Sieben der bedeutendsten Maler aus der Münchener Kunstaussstellung sind vom Führer zu Professoren ernannt worden. Ich empfangen sie mittags kurz im

215 Ministerium, um ihnen ihre Urkunden zu überreichen, und lade sie für abends
zum Essen ein. Ich habe dabei Gelegenheit, mich mit ihnen sehr ausgiebig
über eine Reihe von künstlerischen Problemen, insbesondere über die Bezie-
hung der Malerei zum Farbfilm, zu unterhalten. Die hier vorgetragenen An-
sichten sind außerordentlich handfest und überzeugend. Insbesondere vertre-
220 ten Prof. ter Hell und Professor Sepp Hilz einen sehr gesunden Standpunkt.
Ich führe den Herren abends den neuen Harlan-Film "Opfergang" vor, der
farblich außerordentlich gut geraten ist. Leider ist er inhaltlich wieder, wie
"Immensee", etwas überspitzt. Harlan arbeitet zuviel mit mysteriösen Chören,
und auch sein Dialog ist etwas zu sentimental und äußerlich aufgebaut. Ich
225 muß gelegentlich Harlan einmal ins Gebet nehmen. Er bewegt sich augen-
blicklich auf einer Linie, die nicht besonders viel Erfolg verspricht. Er muß
wieder auf den Boden der Tatsachen zurückgeführt werden.

Auch in der letzten Nacht hat kein feindliches Flugzeug das Reichsgebiet
berührt. Welch eine Erleichterung, nicht nur für uns in Berlin, sondern vor
230 allem für die Bevölkerung in den Luftnotgebieten! Grohé ruft mich an und
meint, man werde in Köln allmählich wieder zum Menschen, nachdem man
sich endlich wieder einmal ausschlafen kann.

25. Juli 1943

*HI-Originale: Fol. 1-21; 21 Bl. Gesamtumfang, 21 Bl. erhalten.
ZAS-Mikrofiches (Glasplatten): 21 Bl. erhalten.*

25. Juli 1943 (Sonntag)

Gestern:

Militärische Lage:

5 Fortdauer der Kämpfe im Osten. Im Süden ist eine zunehmende Festigung der Lage,
d. h. ein Nachlassen der sowjetischen Angriffe zu verzeichnen. Es zeigt sich hier wieder
dasselbe Bild wie schon bei verschiedenen anderen größeren Angriffsunternehmungen,
nämlich ein Verzetteln der Angriffe, die im einzelnen zwar noch sehr heftig sind, aber
nicht mehr zusammenfassend und in großem Zuge geführt werden.

10 Am Kuban-Brückenkopf sowie an der Mius- und Donez-Front wurden die Feindan-
griffe abgewiesen. Im Gang befindliche Gegenangriffe, um die dort bestehenden feindli-
chen Brückenköpfe und Einbrüche zu beseitigen, hatten in den einzelnen Abschnitten teil-
weise Erfolg.

Hart und schwer ist nach wie vor der Kampf im Raume von Orel. Die Angriffsunter-
nehmungen des Feindes von Süden her haben sich nach der Breite hin ausgedehnt, wobei

15 es zu lebhaften Kämpfen kam. Im allgemeinen sind alle Angriffe abgewiesen worden. An kleineren Einbruchsstellen sind die Kämpfe noch im Gange. Das gleiche Bild zeigt sich bei den sowjetischen Angriffen von Osten und Norden her. Eine Veränderung der Gesamtlage ist noch nicht eingetreten.

Fortsetzung der feindlichen Angriffe auch an der Newa.

20 Allein durch das Heer wurden gestern insgesamt 358 Panzer abgeschossen.

Die Engländer vollziehen augenblicklich eine merkwürdige Bewegung vor der Front in der Ebene von Catania, indem sie sich dort aus der Flußniederung von der deutschen Front etwa 3 bis 4 km nach rückwärts absetzen. Gestern hatte man angenommen, daß diese Bewegung eine Freimachung der Front bezwecke, um der Luftwaffe eine ungehinderte Bombardierung unserer Stellungen zu ermöglichen. Diese Erklärung ist nun aber nicht mehr stichhaltig, weil der Raum inzwischen zu groß geworden ist; die Absicht des Feindes ist also immer noch unklar.

Die Kampfhandlungen waren gestern gering. Lediglich bei einer italienischen Division, die mit kleineren Teilen an der Front steht, sind etwas unklare Verhältnisse eingetreten. 30 Nach verschiedenen Funkmeldungen ist dort ein gewisses Durcheinander zu vermuten; es bleibt aber abzuwarten, ob sich diese Tatarennachrichten bestätigen.

Bei der Bekämpfung feindlicher Schiffsziele versenkte unsere Luftwaffe ein Schiff von 2000 BRT; weitere sechs Schiffe mit zusammen 14 000 BRT wurden schwer beschädigt.

Die feindliche Luftwaffe führte am gestrigen Tage einen sehr wirkungsvollen Angriff 35 gegen einen von uns besetzten Flugplatz in Süditalien, durch den unter den deutschen Flugzeugen erheblicher Schaden angerichtet wurde. Erstmals hat der Feind mit 70 bis 80 Flugzeugen Kreta angegriffen. Dort ist der Schaden ganz unbedeutend. Zehn Feindmaschinen wurden dabei abgeschossen.

Bei der Durchfahrt eines deutschen Geleitzuges durch den Kanal kam es wieder einmal 40 zu einem der üblichen Gefechte zwischen deutschen und feindlichen Schnellbooten; Einzelheiten liegen darüber noch nicht vor.

Wegen der weiteren Entwicklung auf Sizilien trägt der Feind einen sehr weitgehenden Optimismus zur Schau. Man glaubt, daß die Aktion im großen und ganzen schon als vollkommen erfolgreich abgeschlossen sei [!]. Nur 45 Eisenhower warnt erneut vor diesen reichlich illusionären Vorstellungen. Einige amerikanische und englische Blätter sind jetzt dahintergekommen, daß die Achsentruppen unter Umständen nur die Bildung eines Brückenkopfes auf Sizilien planen. Das wäre, wie sie mit Recht bemerken, für die feindliche Kriegführung außerordentlich erschwerend; denn man sei dann gezwungen, 50 nach Sizilien unentwegt nachzuschieben, was für die weitere Entwicklung des Zweite-Front-Planes bedeutende Schwierigkeiten schaffe.

In Italien scheint man jetzt etwas stärker aufs Ganze zu gehen. Die italienische Regierung zieht eine ganze Reihe von neuen Jahrgängen ein. Wir bekommen auch im Laufe des Tages vertrauliche Nachrichten darüber, daß in 55 der italienischen Innenpolitik ein gewisser Umschwung sich anbahnt. Unter der Führung Farinaccis haben die Altfaschisten den Duce ersucht, eine Sitzung des Großfaschistischen Rates einzuberufen. Auf dieser Sitzung soll, wie Mackensen mitteilt, der Duce gebeten werden, eine energischere Politik zu betreiben. Es solle auf ihn dahin eingewirkt werden, daß er sich von seiner 60 Überlastung durch die Ämter freimache, um wieder Initiative und Kraft für

die Führung der gesamtitalienischen Politik und Kriegführung zu bekommen. Farinacci scheint in diesem demonstrativen Auftreten der Altfaschisten die Führung übernommen zu haben. Unter Umständen wird er für die weitere Entwicklung in Italien noch von hervorragender Bedeutung sein. Wenn das
65 der Fall wäre, so könnten wir das nur begrüßen; denn Farinacci ist nicht nur ein energischer Mann, sondern auch ein ausgemachter Deutschenfreund. Auf ihn kann man sich blindlings verlassen. Er wird sicherlich in einer Krise, und würde sie noch so groß, die Nerven behalten. - Die Sitzung des Großrats soll am Samstagabend stattfinden. Sie steht gewissermaßen unter dem Motto: "So
70 kann es nicht weitergehen!"

Überhaupt kann man in der italienischen Politik eine zunehmende Radikalisierung feststellen. Wenigstens ist das den italienischen Pressestimmen zu entnehmen, die an Schärfe überhaupt nicht mehr überboten werden können.

Die Entwicklung in Sizilien gibt ja auch der italienischen Kriegführung alle
75 Veranlassung, etwas energischer als bisher vorzugehen. Bisher behaupten auf Sizilien nur die Deutschen das Feld; die Italiener haben noch jedesmal, wenn sie in eine ernsthafte Kampfhandlung verwickelt wurden, kapituliert, manchmal divisionsweise mit dem Divisionskommandeur an der Spitze. Auch der Luftkrieg auf Sizilien wird fast ausschließlich von den deutschen Kräften ge-
80 führt. Hier ist Oberst Peltz die Seele des Angriffs und des Widerstandes. Der Führer überreicht ihm persönlich die Schwerter zum Ritterkreuz. Er fliegt hauptsächlich mit seinen Bomberkräften die Angriffe auf die englisch-amerikanischen Schiffsziele und hat dabei außerordentlich beachtliche Erfolge zu verzeichnen. Leider werden damit unsere Vorbereitungen für eine Vergeltung
85 gegen England im kommenden Winter wieder einmal unterbrochen. Ich glaube nicht, daß wir in absehbarer Zeit überhaupt solche Vergeltungsangriffe durchführen können.

Der Brief des Papstes an den Generalvikar von Rom wird von der Londoner Presse außerordentlich stark kritisiert. Man wirft dem Papst vor allem vor,
90 daß er seine neutrale Haltung aufgegeben habe. Roosevelt dagegen äußert sich in einer Pressekonferenz sehr zurückhaltend über den Papstbrief. Er muß wahrscheinlich Rücksicht auf seine katholischen Wähler nehmen, die in den Vereinigten Staaten ein sehr beachtliches Kontingent darstellen.

Die Frage der Bombardierung Roms ist natürlich immer noch nicht zur
95 Ruhe gekommen. Im Vatikan laufen eine Unmenge von Beileids- und Protestschreiben ein. Der Papst hat den richtigen Augenblick erfaßt, um an die Weltöffentlichkeit zu appellieren. U. a. nimmt de Valera die Gelegenheit wahr, in einem sehr scharfen Telegramm an den Papst die Bombardierung Roms zu brandmarken.

100 Was die Ostlage anlangt, so ist der Feind hier in seiner Betrachtungsweise
außerordentlich viel vorsichtiger geworden. Man kann sogar von einer Art
von Rückzieher sprechen. Die gegnerischen Nachrichten stimmen in der Er-
kenntnis überein, daß bei Orel von einem neuen Stalingrad überhaupt keine
105 Rede sein könne; im Gegenteil, die deutschen Truppen leisteten härtesten Wi-
derstand, und man müsse ihnen Meter um Meter Boden mit einem hohen
Blutzoll abnehmen. Sowohl in Moskau wie auch in London ist eine allge-
meine Desillusionierung festzustellen. Diese bezieht sich sowohl auf die Ost-
front wie auch auf Sizilien. Die Sowjets bringen am späten Nachmittag die
Meldung, daß wir Orel räumten. Daran ist vorläufig kein wahres Wort.

110 Das Ausbleiben der feindlichen Luftangriffe auf deutsches Reichsgebiet
macht mir einige Sorgen. Ich befürchte, daß die Engländer bei nächster Ge-
legenheit mit einem sehr massiven Angriff auf eine deutsche Stadt den Luft-
krieg gegen uns erneut eröffnen werden.

115 Mein letzter Artikel im "Reich" findet in der Auslandspresse ein außeror-
dentlich starkes Echo. Er wird in einem Umfang wie bisher wohl kaum zitiert.
Das kommt daher, daß er die augenblickliche militärische Lage zum Gegen-
stand hat und in außerordentlich starker und uneingeschränkter Weise den
Standpunkt der Achsenmächte vertritt. Seine Wirkung in der neutralen Presse
ist über Erwarten groß.

120 In Budapest hat eine gewisse Regierungsumbildung stattgefunden. Kallay¹
hat das Außenministerium abgegeben, an seine Stelle tritt von Ghyczy. Er ist
lange bei der ungarischen Gesandtschaft in Berlin tätig gewesen; man sagt
ihm im allgemeinen Deutschfreundlichkeit nach. Was seine Betrauung mit
dem Außenministerium für einen tieferen Sinn hat, das werden wir erst in den
125 nächsten Tagen erfahren, wenn vertrauliche Berichte aus Budapest vorliegen.

Im Sobranje in Sofia hetzt der ehemalige Ministerpräsident Muschanoff in
ziemlich ausfälliger Weise gegen die Außenpolitik Bulgariens. Es wird dort
eine Sprache gesprochen, die zu einigen Bedenken Anlaß gibt. Aber ich
nehme an, daß König Boris schon Manns genug ist, mit diesen oppositionel-
130 len Elementen fertig zu werden.

Das Wetter ist wunderbar schön. Es kommt für die Ernte wie gerufen. Im
allgemeinen sind an diesem Tag die Nachrichten ziemlich erfreulich.

Bormann schickt mir einen Brief mit einem Vorschlag zur Aktivierung der
Partei. Dieser Vorschlag ist ziemlich undurchführbar. Bormann geht, wie alle,
135 die sich über die gegenwärtige Stimmungslage im Reich Gedanken machen,

¹ Richtig: Kállay de Nagykallo.

wie die Katze um den heißen Brei herum. Es müßten statt der vielen Propagandavorschläge einige neue Tatsachen geschaffen werden. Der Führer kommt an einer Reihe von Personalumbesetzungen nicht vorbei. Wenn diese nicht vorgenommen werden, so verspreche ich mir von einer Aktivierung unserer Innenpolitik nicht viel. Sie ist von so vielen Bremsklötzen umgeben, daß
140 sie sich kaum noch bewegen kann. Das Revirement in der deutschen Innenpolitik wäre umso notwendiger, als mit zunehmender Dauer des Krieges die Probleme natürlich ins Ungemessene wachsen.

Die Folgen der englischen Luftangriffe auf die Luftnotgebiete zeigen sich
145 jetzt allmählich. Unsere Textilversorgung ist dadurch erheblich in Verwirrung geraten. Wir sind nicht in der Lage, die Reichskleiderkarte voll zu erfüllen, d. h. die noch ausstehenden Punkte aufzurufen. Was wir an Reserven noch besitzen, muß ausschließlich in die Luftnotgebiete hineingepumpt werden.

Die Briefeingänge bei mir geben zu einigen Bedenken Anlaß. Sie enthalten
150 außerordentlich viel Kritik. Über die Hälfte aller eingelaufenen Briefe sind anonym. Trotzdem ist in diesen Briefen kein Defaitismus festzustellen; im Gegenteil, man versucht nur, mich auf eine ganze Reihe von Übelständen aufmerksam zu machen. Vor allem wird in diesen Briefen immer wieder die Frage erhoben, warum der Führer keinen Besuch in den Luftnotgebieten mache, warum Göring sich nicht sehen lasse, vor allem aber, warum der Führer
155 nicht einmal zum deutschen Volke spreche, um ihm Aufschluß über die gegenwärtige Lage zu geben. Ich hielte es für sehr notwendig, daß der Führer das täte, trotz seiner Belastung durch die Vorgänge auf dem militärischen Sektor. Man kann das Volk nicht allzulange vernachlässigen; schließlich und
160 endlich ist es ja doch der Kern unserer Kriegführung. Wenn das Volk einmal seine innere Widerstandskraft und seinen Glauben an die deutsche Führung verlöre, so wäre damit die ernsteste Führungskrise geschaffen, der wir überhaupt jemals gegenüberstanden.

In den Briefen ist außerordentlich viel Lob für meine Arbeit enthalten. Insbesondere wird meine publizistische und rednerische Tätigkeit rühmend hervorgehoben, vor allem im Vergleich zu der Tätigkeit einer Reihe anderer
165 Prominenter, die sich kaum noch vor der Öffentlichkeit verlautbaren.

Außerordentliche Schwierigkeiten bereitet uns das Problem der Rationserhöhung für eine gewisse Kategorie von Geistesarbeitern. Das Ernährungsministerium ist bereit, für 50 000 Einzelpersonen höhere Lebensmittelrationen
170 zuzugestehen; aber es ist sehr schwer, diese 50 000 aus dem Riesenkontingent unserer allgemeinen Geistesarbeiter herauszuschälen. Wir haben schon eine ganze Reihe von Möglichkeiten überprüft; sie lassen sich aber alle nicht durchführen. Ich gebe die Frage noch einmal an einen Ausschuß weiter, beste-

175 hend aus Vertretern des Munitionsministeriums, des Erziehungsministeriums und des Propagandaministeriums. Ich hoffe, daß dieser Ausschuß mir bald praktische Vorschläge machen kann.

Mittags fahre ich zu einem kurzen Besuch nach Dresden. Unterwegs habe ich noch eine ganze Menge von Arbeit zu erledigen. Es herrscht eine brütende
180 Hitze; endlich also das Wetter, nach dem wir uns so lange gesehnt haben. Am Bahnhof in Dresden holen Magda und Naumann mich ab. Magda hat sich bisher gut erholt; aber sie muß doch noch eine längere Zeit hierbleiben, um endgültig ihre Gesundheit zurückzugewinnen. Gott sei Dank ist auch Naumann auf dem Wege der Besserung.

185 Wir treffen auf dem Weißen Hirsch auch Schwarz van Berk, der sich durch eine intensive Kur bemüht, seine Amöbenruhranfälle loszubekommen.

Mit Naumann habe ich eine lange Aussprache über die gegenwärtige Lage. Er sieht sie ziemlich grau an. Die Bedenken, die ich schon seit Wochen habe, sind in ihm jetzt, nachdem er in Dresden etwas mehr Abstand von den Dingen
190 gewonnen hat, nur lebendiger geworden.

Abends fahren wir zeitig vom Weißen Hirsch wieder nach Dresden zurück. Ich komme endlich einmal zu etwas ausgiebigerer Nachtruhe, die ich nach den Strapazen der letzten Tage und Wochen sehr gut gebrauchen kann.

26. Juli 1943

HI-Originale: Fol. 1-24; 24 Bl. Gesamtumfang, 24 Bl. erhalten.

ZAS-Mikrofiches (Glasplatten): 24 Bl. erhalten; Bl. 1-7 abweichende Fassung der milit. Lage vorgehanden.

26. Juli 1943 (Montag)

Gestern:

Militärische Lage:

Im Süden des Operationsgebiets sind die Kämpfe etwas abgeflaut; die Angriffe der Bolschewisten wurden, wie schon am Vortage, etwas uneinheitlich und nicht mehr mit der
5 bisherigen Stärke geführt. Die Lage dort kann als einigermaßen befestigt angesehen werden.

Wie jetzt genauestens festgestellt werden konnte, haben die Bolschewisten in dem doch sehr schmalen und auch wenig tiefen Einbruch an der Mius-Front die fast unglaubliche
10 Zahl von zwei Panzerkorps und 16 Infanteriedivisionen eingesetzt; sie müssen also beinahe mit Fühlung hintereinander marschiert sein. So erklärt es sich auch, daß der Angriff unserer dort angesetzten Division nicht durchschlug. Die Lage in diesem Frontabschnitt ist

noch nicht bereinigt; andererseits konnte aber auch der Feind seinen Einbruchsraum nicht vertiefen.

15 Bei Orel haben die Bolschewisten weiter von allen Seiten her angegriffen. Man hat den Eindruck, daß sie an immer neuen Stellen dieses tiefen Sackes an der Bahn Brjansk-Orel eine weiche Stelle unserer Front herauszufinden versuchen. Im wesentlichen sind aber alle Angriffe abgewiesen worden. Die Kämpfe sind sehr hart, und die Bolschewisten führen ständig neue Kräfte in diesen Raum hinein. Mit einer Fortdauer der dortigen Kämpfe muß
20 also gerechnet werden. Eine Entlastung bzw. eine völlige Beseitigung der Krise ist nicht festzustellen; andererseits aber angenommen werden [!], daß Wesentliches nicht mehr passieren kann, da die durch Beendigung unseres Unternehmens bei Bjelgorod freigewordenen Reserven in den verschiedenen neuen Räumen eingetroffen sind.

An der Newa setzte der Feind seine Angriffe fort. Es geht den Bolschewisten darum, 25 den Eisenbahnknotenpunkt Mga in die Hand zu bekommen. Trotz stärkster Artillerievorbereitung und Einsatzes von Schlachtfliegern sind die Angriffe abgewiesen worden.

Insgesamt wurden gestern an der Ostfront 125 sowjetische Panzer abgeschossen.

Der italienische Wehrmachtbericht wird heute eine Fassung bringen, in der die Fortdauer der schweren Kämpfe auf der Insel betont wird. In Wirklichkeit ist es gestern an
30 keiner Stelle zu wesentlichen Kampfhandlungen gekommen. Die Absetzbewegung des Feindes in der Ebene von Catania hat nun auch auf die Mitte der Front übergegriffen. Im Norden der Front gestern nur zwei Spähtruppunternehmen des Feindes. Nachts war völlige Ruhe. Bei der Abfassung des italienischen Wehrmachtberichtes, der von schweren Abwehrkämpfen im Westen der Insel und im Norden der Front spricht, müssen also, da die
35 Angaben absolut auf Unwahrheit beruhen, irgendwelche politischen Gesichtspunkte maßgebend gewesen sein.

Die Absetzbewegung des Feindes ist, wie man jetzt annimmt, darauf zurückzuführen, daß er die Absicht, das Ätna-Massiv von Süden her zu zwingen, aufgegeben hat. Beigetragen hat dazu vielleicht auch die Tatsache, daß die Italiener hier einen ziemlich guten
40 Panzergraben angelegt haben. Der Gegner versucht jetzt offenbar, westlich am Ätna-Massiv vorbei in Richtung auf Messina vorzudringen. - Gewisse Angriffsvorbereitungen gehen weiter. Auch französische Truppen werden zusammengezogen, wofür entsprechende Transportmittel in Biserta bereitliegen, u. a. auch schwere Einheiten. Es ist also möglich, daß in dieser Gegend doch noch ein weiteres Landungsunternehmen erfolgt.

45 Die sehr heftige Tätigkeit der feindlichen Luftwaffe gegen unsere Flugplätze in Süditalien wird fortgesetzt und ist für uns sehr unangenehm. Achtzig Feindbomber, die einen mittleren Angriff auf Livorno durchführten, sind nachher über Westfrankreich wieder ausgeflogen. Zwei Maschinen wurden durch die italienische Flak abgeschossen.

50 51 deutsche Kampfflugzeuge waren über der Humber-Mündung und haben dort vermint; zwei Verluste.

Gestern zwischen 12 und 14 Uhr flogen hundert amerikanische Maschinen in Nordnorwegen ein; Angriff auf Drontheim und eine andere Stadt. 100 Tote. Zwei Abschüsse.

Bei dem gestrigen Nachtangriff auf Hamburg, bei dem u. a. das Funkhaus getroffen wurde, sind dreizehn feindliche Flugzeuge abgeschossen worden.

55 In der Nacht hat ein außerordentlich schwerer Angriff auf Hamburg stattgefunden. Er ist von den verheerendsten Folgen sowohl für die Zivilbevölkerung als auch für die Hamburger Rüstungsproduktion. Mit diesem Angriff werden die Illusionen, die sich viele bezüglich des weiteren Fortgangs der Luftoperationen des Feindes gemacht hatten, endgültig zerblasen. Leider haben wir nur außerordentlich wenig Abschüsse zu verzeichnen, im ganzen 12.
60 Das reicht natürlich bei einer Zahl von etwa 500 angreifenden Flugzeugen in keiner Weise aus. Unglücklicherweise hat Generaloberst Weise gerade zwei

Tage vorher die schwere Flak von Hamburg weggenommen, um sie nach Italien abzugeben. Das fehlte auch gerade noch. Man kann sich vorstellen, wie
 65 die feindlichen Flugzeuge über Hamburg gewütet haben. Vor allem ist der Ostteil Altonas betroffen. Hier ist eine wahre Katastrophe eingetreten. Die Zivilbevölkerung hat außerordentliche Schäden zu verzeichnen. Die Personenverluste sind vorläufig noch nicht zu übersehen. Man schätzt die Zahl der Umzuquartierenden auf etwa 150 000 bis 200 000. Ich weiß im Augenblick
 70 noch nicht, wie wir mit diesen Problemen fertig werden sollen.

In Sizilien sind die Kämpfe wieder außerordentlich viel schwerer geworden. Die Engländer und Amerikaner unterstreichen die hohen Verluste, die sie bei diesen Kämpfen erleiden. Unsere neuen Verstärkungen machen ihnen außerordentlich viel zu schaffen. Die feindliche Presse ist eifrigst bemüht, die
 75 italienische öffentliche Meinung gegen uns aufzuputschen. Ich fürchte, daß ihr das auf die Dauer gelingen wird.

Überhaupt bekomme ich Nachrichten, daß die Sitzung des Faschistischen Großrats nicht so reibungslos verlaufen ist, wie man zuerst gewünscht und gehofft hatte. Allerdings sind diese Nachrichten vorläufig noch auf Gerüchten
 80 aufgebaut. Immerhin aber scheint sich in Italien eine bedenkliche Krise zu entwickeln.

Das ist vielleicht auch der Grund, warum der Feind sich in Sizilien etwas abgesetzt hat. Er will wahrscheinlich die Entwicklung dieser Krise abwarten, um ohne hohe blutige Verluste zu seinem Ziel zu kommen. Der Papst soll
 85 auch bei der Entwicklung dieser Krise eine maßgebliche Rolle spielen. Interessant ist, daß der Vatikan in der Zeitung "L'Italia" einen sichtbaren Rückzieher dem kürzlich veröffentlichten Papstbrief gegenüber vollzieht. Man sucht sich also offenbar etwas mehr von den kriegführenden Parteien zu entfernen. Wenn der Papst hier noch einmal seine Neutralität betont, so ist das wohl ein
 90 Zeichen dafür, daß er eine unabhängige Stellung haben will, um für künftige Verhandlungen Italiens bereit zu sein. Von dort jedenfalls haben wir für die nähere und weitere Zukunft nicht viel zu erwarten. Wenn "L'Italia" schreibt, der Papstbrief sei nur ein betrübter Protest, aus dem Herzen kommend, so kann man damit überhaupt nichts anfangen.

In den USA ist man außerordentlich ungehalten über den in Moskau gegründeten Ausschuß "Freies Deutschland". Dieser Ausschuß stellt in der Feindpresse eine wahre Sensation dar. Man folgert daraus, daß die Sowjets entschlossen sind, wenn schon das autoritäre Europa, insbesondere Deutschland, beerbt werden soll, das ihrerseits zu besorgen.
 95

Die Rüstungsproduktionszahlen in den USA sind merkbar gesunken. Man
 100 sieht also, daß auch auf der Gegenseite nur mit Wasser gekocht wird.

Stalin hat einen Befehl an die Rote Armee erlassen, in dem er feststellt, daß die diesjährige Sommeroffensive der deutschen Wehrmacht gescheitert sei. Die deutsche Wehrmacht sei nicht in der Lage gewesen, einen nennenswerten Durchbruch zu erzielen. Im übrigen befänden sich die Sowjets jetzt wieder in den Stellungen, in denen sie von der deutschen Offensive überrascht worden seien. Die deutsche Wehrmacht besitze nicht mehr die Kraft, wie in den vergangenen Sommern den Sowjets nennenswerte Einbußen an Raum aufzuzwingen. Leider sind die Thesen, die Stalin in diesem Aufruf vertritt, zum großen Teil richtig. Auch seine Behauptung, daß wir bei Kursk eher Boden verloren statt gewonnen hätten, entspricht den Tatsachen. Man sieht also, daß wir an der Ostfront alle Kräfte aufwenden müssen, um uns halbwegs gegen den Ansturm des Sowjetismus zu behaupten. Von einer Veränderung der Situation durch militärische Offensivoperationen, wie das in den beiden vergangenen Sommern der Fall gewesen ist, kann wohl keine Rede sein. Allerdings ist der Widerstand, den unsere Wehrmacht leistet, enorm. Er wird auch von der Feindseite gerühmt. Ich glaube, daß es uns wohl gelingen wird, im großen und ganzen im Osten standzuhalten. Aber eine wesentliche Veränderung des Kriegsbilds können wir dort nicht erzielen. Die Krise militärischer Art dauert an. Man sieht, daß Stalin entschlossen ist, aufs Ganze zu gehen und alle seine Reserven einzusetzen, um an irgendeiner Stelle der Front einen regelrechten Durchbruch zu erzielen. Unsere Wehrmacht hält sich im großen und ganzen diesem verheerenden Ansturm gegenüber, und von einem nennenswerten Einbruch ist im Augenblick nicht die Rede. Wenn von Moskau aus behauptet wird, Orel sei eingeschlossen, so entspricht das in keiner Weise den Tatsachen. Die überschwenglichen Siegesnachrichten, die der Kreml verbreitet, haben also keine rechte Substanz.

Die Gründung des Ausschusses "Freies Deutschland" in Moskau, die, wie schon erwähnt, in den Vereinigten Staaten außerordentlich viel Kopfzerbrechen verursacht, ist eine typisch bolschewistische Erfindung. Man glaubt auf diese Weise den Engländern und Amerikanern das Wasser abgraben zu können. Man hat das in der angelsächsischen Öffentlichkeit auch mit Staunen und mit einigem Befremden festgestellt. Es wäre eventuell hier eine Möglichkeit gegeben, politisch in die weitere Entwicklung des Krieges einzugreifen. Diese Möglichkeit liegt aber noch in weiter Ferne.

Von Berlin bekomme ich Nachricht, daß zwischen dem Filmberichtermaterial der SS und des Heeres ein klaffender Gegensatz besteht. Die SS findet immer wieder Wege, ihr Berichtermaterial nach Berlin zu transportieren, während das Heer offenbar dazu nicht in der Lage ist. Infolgedessen kommt die SS bei der Wochenschau viel mehr zur Geltung als das Heer. Das Heer be-

schwert sich bei mir darüber, aber ich kann nichts daran ändern. Es muß sehen, daß es selbst mehr und besseres Material nach Berlin in Marsch setzt.

Ich bleibe den Tag über in Dresden. Das Wetter ist sommerlich schön, allerdings herrscht eine brütende Hitze. Ich fahre mittags mit Magda zu Weidner herauf. Wir können uns dort ein paar Stunden ausruhen und entspannen. Allerdings geben die Nachrichten, die aus dem Reichsgebiet und aus Italien einlaufen, uns nur wenig Ruhe dazu. Besonders die Katastrophe in Hamburg und Altona macht mir außerordentlich viel zu schaffen. Unsere Ministeriumsstellen sind eifrig an der Arbeit, den größten Schaden abwenden zu helfen.

Gauleiter Simon richtet an mich einen Brief, in dem er mich bittet, ihm meine Unterstützung zu leihen, daß die Behörden in den Luftnotgebieten nicht eher evakuieren, als bis tatsächlich ein Angriff stattgefunden hat. Neuerdings macht sich die Tendenz geltend, so schnell wie möglich aus den Luftnotgebieten zu evakuieren, und zwar auch aus den Städten, die noch völlig unverseht sind. Das führt natürlich zu einer Überfüllung der Aufnahmegäue. Sollten wir in den nächsten Tagen und Wochen gezwungen sein, Aufnahmequartiere in größerem Umfange in Anspruch zu nehmen, so sind diese dann nicht mehr vorhanden. Ich werde daher die besagte Tendenz abzustoppen versuchen.

Während des ganzen Nachmittags laufen neue Nachrichten in Dresden ein. Sie sind geeignet, uns sehr viel Sorgen und Kopfzerbrechen zu machen. Ich bin froh, als ich abends von Dresden nach Berlin zurückfahren kann. Die Stadt selbst liegt im tiefsten Frieden. Man hat den Eindruck, als wüßte man hier nichts vom Krieg. Aber die Ruhe, die von der Stadt ausgestrahlt wird, ist nur Schein; darunter gärt eine tiefe Unruhe und Beklommenheit. Die Menschen, die mich am Bahnhof verabschieden, zeigen alle sehr fragende und kritische Gesichter.

Unterwegs habe ich schon wieder sehr große Packen von Arbeit zu erledigen. Mit wahrer Ungeduld erwarte ich, daß wir in Berlin ankommen.

Gutterer erwartet mich am Bahnhof. Er erstattet mir ersten Bericht über Hamburg. Die Dinge dort haben sich sehr tragisch entwickelt. Der Luftkrieg ist unsere verwundbarste Stelle. Im Augenblick haben wir alle Hände voll zu tun, um den größten Schaden in Hamburg abzuwenden. Wir haben die Feuerwehren aus den umliegenden Großstädten nach Hamburg beordert, damit wir wenigstens bis zur Nacht der Großbrände Herr werden.

Als ich in der Wohnung ankomme, erhalte ich gleich einen Telefonanruf aus dem Führerhauptquartier. Die Nachrichten, die mir von dort herübergegeben werden, klingen geradezu unwahrscheinlich. Sie besagen, daß der Duce zurückgetreten sei; Badoglio habe an seiner Stelle die Führung in Italien über-

180 nommen. Die Lage sei im Augenblick noch gänzlich undurchsichtig. Die Nachrichten, die wir erhalten, kommen über den Rundfunk und werden durch Reuter verbreitet. Man ist sich im Hauptquartier über die stattgehabte Entwicklung durchaus im unklaren. Jedenfalls wünscht der Führer, daß ich sofort ins Hauptquartier abreise. Er will dort mit seinen nächsten Mitarbeitern eine
185 Überprüfung der Lage vornehmen. Jedenfalls müssen wir uns klar sein, daß die gegenwärtige Situation in Italien außerordentlich kritisch geworden ist; wenn man auch im Augenblick noch nicht übersehen kann, welche Konsequenzen daraus gezogen werden müssen, so erlaubt die Situation doch keinen Zweifel über ihren Ernst und ihre Tragweite. Da ich wahrscheinlich mehrere
190 Tage im Hauptquartier bleiben muß, zitiere ich schleunigst noch Naumann von Dresden nach Berlin. Er soll mit mir ins Hauptquartier fahren. Zu diesem Zweck muß er schon seinen Urlaub unterbrechen.

Im Laufe der Nacht treffen noch eine ganze Reihe von Nachrichten ein, die aber auch keinen erschöpfenden Aufschluß über die Lage geben. Badoglio
195 richtet einen Aufruf an die italienische Öffentlichkeit; der Kern dieses Aufrufs lautet, daß der Krieg weitergehe.

Wir erhalten Nachrichten, daß in der Sitzung des Großfaschistischen Rates sehr scharf gegen Mussolini und seine Politik und Kriegführung Sturm gelaufen worden ist. Die Hauptrufer im Streit waren Ciano und Grandi. Sie hätten
200 den Duce und seine Politik in einer außerordentlich scharfen Weise kritisiert. Leider sei auch Farinacci mit von der Partie gewesen, allerdings von der anderen Seite aus; er habe sich für die Kritik an Mussolini breitschlagen lassen und, obschon er eigentlich dem ganzen Sturm laufen eine faschistische Tendenz geben wollte, sich nicht durchgesetzt und damit der faschistischen Sache
205 einen ungeheuren Schaden zugefügt.

Auch der König wendet sich in einem Aufruf an die Öffentlichkeit. In diesem Aufruf ist bemerkenswert der Satz, daß Italien zu seiner Tradition und zu seinem Wort stehe. Damit kann man natürlich nur wenig machen. Die italienische Öffentlichkeit berichtet von Treuekundgebungen, die in Rom für die
210 neue Regierung stattgefunden hätten. - Ich glaube, daß wenigstens vorerst damit das Ende des Faschismus gekommen ist. Mussolini hat durch seine Säumigkeit und sein langes Zuwarten die Opposition anwachsen lassen; auch seine häufigen "Wachewechsel" haben ihm jede echte und bedingungslose Gefolgschaft geraubt.

215 Wie die Entwicklung weitergehen soll, das kann man am Abend noch nicht übersehen. Jedenfalls tun wir gut daran, uns auf alles gefaßt zu machen.

Ich versuche vor der Abreise wenigstens noch ein oder zwei Stunden Schlaf zu bekommen.

27. Juli 1943

HI-Originale: Fol. 1-6, 7/8, 9-57; 56 Bl. Gesamtumfang, 56 Bl. erhalten; Bl. 48 Darstellung des neuen italienischen Kabinetts angekündigt (Vermerk O.), Darstellung nicht vorhanden. ZAS-Mikrofiches (Glasplatten): 56 Bl. erhalten; Bl. 1-5 abweichende Fassung der milit. Lage vorhanden.

27. Juli 1943 (Dienstag)

Gestern:

Militärische Lage:

Das Wetter im Osten ist schlecht und für unsere Maßnahmen im Mittelabschnitt nicht
5 günstig. Es regnet, und Straßen und Wege sind aufgeweicht.

Im Süden der Front hat der Feind seine Angriffe fortgesetzt, jedoch uneinheitlich und wie schon an den Vortagen mit geringerer Stärke. Deshalb ist an keiner Stelle dieses Abschnitts eine Gefahr vorhanden.

Dagegen setzten die Bolschewisten insbesondere südlich von Orel ihre Angriffe im
10 stärksten Umfange fort. Hier ist der Feind gestern wieder in 25 km Breite zu einem sehr scharf geführten Angriff angetreten. Weitere Angriffe erfolgten im Osten der Orel-Front, während sich der Gegner im Norden ziemlich zurückhielt. Die Angriffe sind im allgemeinen abgewiesen worden. An den Stellen, an denen der Feind eingedrungen ist, sind die Kämpfe noch im Gange, so besonders im Süden von Orel und an zwei Stellen im Osten.
15 Im Norden der Orel-Front wird nun versucht, den bedrohlichen sowjetischen Angriffssack in Richtung auf die Bahn Brjansk-Orel zu beseitigen. Dort steht die Division "Großdeutschland" im Angriff. Allerdings macht dieser Angriff wegen der schlechten Wetter- und Wegeverhältnisse nur langsame Fortschritte.

Weiter nördlich Späh- und Stoßtrupptätigkeit bis zur Newa, wo die hartnäckigen so-
20 wjetischen Angriffe weitergeführt wurden, aber ohne Erfolg blieben.

Insgesamt wurden gestern im Osten 130 Feindpanzer abgeschossen.

In Sizilien hat der Engländer in der Ebene von Catania begonnen, die Linie vor den deutschen Truppen zu verminen und zu verdrahten. Er gruppiert sich, wie jetzt deutlich
25 sichtbar wird, nach der Mitte der Front um. Dort hat der Feind auch in Richtung auf Mistrata¹ und auf Agira angegriffen; an beiden Stellen wurde er abgewiesen. Die Front biegt jetzt nach Norden um und endet etwas ostwärts von Cefalu².

Zur Bekämpfung des feindlichen Schiffsraums im Mittelmeerraum waren 99 Kampf-
flugzeuge eingesetzt, von denen fünf verloren gingen. Versenkt wurden drei Schiffe von
30 5000, 7000 und 8000 BRT, schwer beschädigt eines von 5000 BRT; Treffer erhielten 13 weitere Schiffe mit insgesamt 76 000 BRT.

Aus einem Transportgeschwader heraus wurden zehn Ju. durch feindliche Jäger abgeschossen.

51 Kampfflugzeuge griffen in der Nacht Hull an; vier Verluste.

Im besetzten Westgebiet führten starke feindliche Jagdverbände Angriffe gegen Eisen-
35 bahnziele und fahrende Züge durch. - 80 bis 100 amerikanische Maschinen griffen gestern Nachmittag Flensburg und Kiel an, weitere 150 Hamburg. Hier sollen, nach den bisherigen Meldungen, die Schäden sehr bedeutend und die Personenverluste ziemlich hoch sein. Zur Abwehr waren 324 Jäger eingesetzt, die bei vier eigenen Verlusten 25 Feindmaschinen ab-

¹ Richtig: Mistrretta.

² Richtig: Cefalù.

schossen. Sechs weitere wurden durch die Flak heruntergeholt. Auf dem Rückflug bzw. in
 40 den Westgebieten wurden außerdem sieben Feindflugzeuge abgeschossen, so daß der Gegner insgesamt 38 Maschinen einbüßte.

Bei dem Nachtangriff auf Essen, an dem 300 bis 400 Maschinen beteiligt waren, sind insgesamt 21 Flugzeuge abgeschossen worden.

45 U-Boote haben einen Passagierfrachter von 7000 BRT sowie einen großen Tanker torpediert.

Morgens in aller Frühe aus dem Bett heraus. Es dämmt ein wunderschöner Sommertag herauf. Gott sei Dank erhalte ich die Nachricht, daß es Naumann noch gelungen ist, ein Auto aufzugreifen; er befindet sich auf dem Wege nach Berlin. Ich würde ihn bei meiner Arbeit im Hauptquartier nur
 50 schlecht entbehren können.

In aller Frühe treffe ich auf dem Tempelhofer Flugplatz ein. Dr. Dietrich fliegt mit mir ins Hauptquartier. Auch er ist über die Vorgänge in Italien außerordentlich bestürzt. Er entwickelt darüber eine Reihe von Theorien, die allerdings einen etwas krausen und undurchsichtigen Eindruck machen. Solange
 55 wir keine näheren Nachrichten als die bisher vorliegenden besitzen, kann man über das, was sich in Rom tatsächlich ereignet hat, kein Urteil abgeben; ja man weiß im Augenblick nicht einmal, worum es bei dem Umsturz überhaupt geht. Jedenfalls glaube ich aus meinem Instinkt und gesunden Menschenverstand annehmen zu dürfen, daß die römische Kamarilla die Absicht hat, sich
 60 auf irgendeine elegante Weise aus dem Krieg herauszuwinden.

Gegen 1/2 6 Uhr kommt Naumann in Tempelhof an. Wir starten dann gleich nach dem Hauptquartier. Naumann hat bis in die tiefe Nacht hinein mit Magda überlegt. Ich hatte sie abends spät noch angerufen und ihr in groben Umrissen die Entwicklung mitgeteilt. Sie war auf das äußerste bestürzt, und
 65 es ist mir nur mühsam gelungen, sie wieder zu beruhigen.

Unterwegs kann ich einige Arbeit erledigen. Wir geben über die Entwicklung in Italien drei Meldungen heraus, nämlich die vom Rücktritt Mussolinis, den wir auf Erkrankung zurückführen, dann den Aufruf des Königs und den Aufruf des Marschalls Badoglio. Im übrigen versuche ich unterwegs noch et-
 70 was Schlaf zu erhaschen. Ich nehme an, daß ich in den nächsten Tagen nur wenig Gelegenheit dazu haben werde.

Gegen 8 Uhr kommen wir auf dem Flugplatz Rastenburg an. So ein schöner Sommertag, und dabei überschattet von schwersten Sorgen. Ich erinnere mich an einen ähnlichen Sommertag bei der ersten Stennes-Krise. Auch damals kam ich morgens früh von Breslau nach Berlin zurück; die Sonne schien,
 75 und es war so, als gäbe es in der ganzen Welt kein Ungemach; trotzdem stand damals die Partei in einer lebensbedrohenden Gefahr. Aber auch damals ist es uns gelungen, diese Gefahr zu überwinden. Es wird uns das auch diesmal ge-

lingen; nur müssen wir hart und unerbittlich sein, und es kommt darauf an,
 80 daß wir in dieser entscheidenden Stunde auch weitgehende, wenn nötig radikale, und konsequente Entschlüsse fassen. Aber ich glaube, daß der Führer dazu schon die nötige Weitsicht und auch die nötige innere Härte aufbringen wird.

Ich habe im Hauptquartier, bevor ich mit dem Führer sprechen kann, eine
 85 erste Unterredung mit Himmler und Bormann. Sie glauben nicht daran, daß Mussolini freiwillig zurückgetreten sei, was ich auch für ziemlich ausgeschlossen halte. Ich bin der Überzeugung, daß die Krise sich so entwickelt hat: Zuerst wurden die radikalen Faschisten vom Schlage Farinacci vorgeschickt, um am Duce Kritik zu üben. Das hat die ganze Entwicklung überhaupt erst ins Rollen gebracht. Diese Gelegenheit haben dann die Badoglio
 90 und Genossen ausgenutzt, um dem Duce ein Bein zu stellen. Er wurde dann vermutlich in den Quirinal gerufen und ist dort stante pede verhaftet und zur Abdankung gezwungen worden. Es ist geradezu erschütternd, sich vorzustellen, daß auf eine solche Weise eine Revolution, die immerhin 21 Jahre an
 95 der Macht gewesen ist, liquidiert werden kann. Aber noch ist nicht aller Tage Abend. Ich denke, daß uns doch noch einige Möglichkeiten bleiben, die Dinge in ein anderes Fahrwasser hineinzulenken. Sowohl Himmler als auch Bormann vertreten die mannigfaltigsten Kombinationen; aber diese Kombinationen sind ohne echten Wert, da sie sich auf Vermutungen, nicht auf Tatsachen stützen. Ich sehe die Lage etwas realistischer. Nach den vorliegenden
 100 Meldungen glaube ich annehmen zu dürfen, daß der Duce in der Tat in der italienischen Öffentlichkeit den größten Teil seiner Autorität verloren hat. Im übrigen ist es ja immer so, daß, wenn ein Diktator zum Sturz kommt, sehr bald die Straße sich meldet, und wir werden vermutlich nicht lange zu warten
 105 brauchen, um solche und ähnliche Vorgänge auch in Italien festzustellen.

Um 10 Uhr habe ich zusammen mit Göring eine erste Unterredung mit dem Führer. Der Führer ist von einer ruhigen Sicherheit und einer souveränen Überlegenheit. Zwar haben die Vorgänge in Italien ihn tief beeindruckt, aber er läßt sich dadurch in keiner Weise aus seinem Gleichgewicht bringen. Im
 110 Gegenteil, arbeitet sein Gehirn schon fieberhaft an der Fassung und Vorbereitung neuer Entschlüsse. Bei dieser entscheidenden Unterredung tritt eine halbe Stunde später noch Ribbentrop hinzu, der mit dem Flugzeug von Fuschl gekommen ist. Er hat eben eine Lungenentzündung überwunden und befindet sich noch in einem sehr angegriffenen Gesundheitszustand. In dieser Unterre-
 115 dung legt der Führer uns zuerst seine Auffassung von der Lage dar. Er vertritt den Standpunkt, daß der Duce nicht freiwillig zurückgetreten ist. Er sei verhaftet worden. Ob er im Augenblick noch lebe, könne man nicht wissen. Al-

120 lerdings glaube ich nicht, daß die Badoglio und Genossen sich an seinem Leben vergriffen haben. Auch der Führer ist der Meinung, daß die ganze Krise durch die Sitzung des Großen Faschistischen Rates angelassen worden sei. Farinacci habe sich hier wie ein täppischer Bär benommen und vielleicht aus bestem Willen und edlen Absichten eine Rolle gespielt, die außerordentlich verhängnisvoll wurde. Als der Faschistische Großrat dem Duce seine Kritik entgegengeschleudert hatte, sei dann die Krone auf den Plan getreten. Sicherlich sei die ganze Aktion von langer Hand vorbereitet worden, und Farinacci habe in diesem hohen Spiel gewissermaßen nur eine Charginrolle gespielt. Sicherlich sei der Duce im Augenblick nicht mehr frei und könne keine Entschlüsse mehr fassen. Damit sei eine tödliche Gefahr für den Faschismus gegeben. Wenn uns eine Möglichkeit bleibe, diese Gefahr zu bannen, so müsse diese Möglichkeit ergriffen werden. Im Hintergrund der ganzen Entwicklung stehe die zwar aufgelöste, aber anonym noch vorhandene italienische Freimaurerei. Sie wolle sich jetzt an Mussolini rächen und weltpolitisch gesehen dem autoritären Staatsgedanken einen vernichtenden Stoß zufügen. Der italienische König sei zu dumm und kurzsichtig, um diese Entwicklung zu überschauen. Er befinde sich nicht physisch, aber geistig und seelisch vollkommen in den Händen Badoglios. Badoglio aber sei das Haupt der Kamarilla, die sich jetzt anschicke, den Faschismus und alles, was er an historischen Werten gezeitigt habe, zum Sturz zu bringen. Selbstverständlich sei diese Krise im tiefsten Grunde gegen Deutschland gerichtet. Man wolle Italien aus dem Kriege herausbrechen, um damit das Reich in eine außerordentlich gefährliche Situation hineinzuführen. Zweifellos stünden die Engländer und Amerikaner hinter der Krise. Der Führer ist fest davon überzeugt, daß Badoglio, bevor er seine entscheidenden Schritte unternahm, bereits mit dem Feind verhandelt habe. Wenn er in seinem Aufruf erkläre, daß der Krieg weitergehe, so besage das an sich gar nichts. Etwas anderes konnte er ja gar nicht sagen, denn die gegenteilige Erklärung hätte sofort die deutsche Wehrmacht auf den Plan gerufen, und Italien wäre dann doch, was es jetzt vermeiden wolle, zum Kriegsschauplatz geworden. Die Engländer würden sicherlich bei der günstigsten Gelegenheit und in der günstigsten Stunde zu landen versuchen, unter Umständen in Genua, um die in den südlicheren Teilen Italiens befindlichen deutschen Truppenverbände abzuschneiden. Hier gelte es ihnen zuvorzukommen.

155 Der Führer hat die Absicht, einen großen Coup zu landen, und zwar so, daß eine Fallschirm-Division, die jetzt in Südfrankreich steht, rund um Rom landet. Diese Fallschirm-Division soll Rom besetzen und den König samt seiner Familie sowie Badoglio und Genossen verhaften und mit Flugzeugen nach Deutschland bringen. Haben wir den König, Badoglio und die ganzen Hin-

termänner in der Hand, so gewinnt die Situation natürlich ein vollkommen anderes Bild.

Ich glaube nicht, daß der Führer recht hat, wenn er meint, daß der Duce unter Umständen bereits tot sei. Ich glaube vielmehr, daß die feindliche Kamarilla in Rom sich seiner versichert hat, um ihn nicht zu Wort kommen zu lassen. Jedenfalls glauben wir, daß wir nähere Nachrichten von Farinacci bekommen. Farinacci soll sich, nachdem er merkte, daß er verhaftet werden sollte - übrigens der Lohn für sein tölpelhaftes Benehmen - zur deutschen Botschaft begeben und ist dann Kesselring übergeben worden [!]. In aller Frühe des Montagmorgen ist er in einem deutschen Flugzeug von Rom nach München geflogen und befindet sich auf dem Wege ins Führerhauptquartier. Der Führer hat die Absicht, sich unter Umständen Farinaccis zu bedienen, um eine italienische Gegenregierung aufzumachen. Diese Gegenregierung soll so lange mit unserer Unterstützung die Macht ausüben, als wir uns nicht in den Besitz des Duce setzen können. Ob der Duce allerdings bereit wäre, eine Gegenregierung gegen den König zu bilden, möchte ich bezweifeln. Allerdings, befände sich der König in unserer Hand, so könnte auch diese Möglichkeit mit in Anspruch genommen werden. Um gleich eine Publikations- und Propagandamöglichkeit zu schaffen, mache ich im Auftrag des Führers eine Reihe von Sendern in Südfrankreich als Schwarzsender bereit. Es handelt sich um die Sender Toulouse, Bordeaux und Monte Carlo. In diesen Sendern könnte sich eventuell Farinacci, wenn er für unsere Zwecke zu gebrauchen wäre, an die italienische Öffentlichkeit wenden. Aber wir müssen zuerst abwarten, welchen Standpunkt Farinacci selbst vertritt.

Aus den uns zugehenden Meldungen kann man entnehmen, daß der Vatikan eine fieberhafte diplomatische Tätigkeit entfaltet. Sicherlich steht er mit seinem großen, weltumspannenden Apparat hinter der Aktion. Der Führer hatte zuerst die Absicht, bei der Inhaftnahme der verantwortlichen Männer in Rom auch den Vatikan mit in Anspruch zu nehmen; allerdings wenden sich Ribbentrop und ich stärkstens dagegen. Ich glaube nicht, daß es notwendig ist, in den Vatikan einzubrechen, halte aber andererseits eine solche Maßnahme für außerordentlich verhängnisvoll in bezug auf die Weltwirkung unserer Maßnahmen.

Trotz der sich überstürzenden und stündlich wechselnden Meldungen sieht man in der ganzen Krise vorläufig noch nicht durch.

Mittags kommen Nachrichten, daß der Pöbel anfängt, das Wort zu ergreifen. Das ist erklärlich und war von uns erwartet worden. Die Insignien des Faschismus werden aus der Öffentlichkeit entfernt, eine Mussolini-Straße wird in Matteotti-Straße umgetauft. Massen bewegen sich durch die italienische

Hauptstadt, bringen Hochrufe auf den König und Badoglio aus und verlangen stürmisch nach Frieden. Das ist eine Entwicklung, die für uns nur willkommen sein kann. Je mehr die Dinge in Italien drunter und drüber gehen, desto besser für die von uns geplanten Maßnahmen. Daß die Demonstrationen für
200 Badoglio verlaufen, ist ein Zeichen dafür, daß sie wahrscheinlich von ihm inszeniert worden sind. Allerdings muß er dafür sorgen, daß sie ihm nicht über den Kopf wachsen und sich an ihm nicht das Wort bewahrheitet, daß er die Geister, die er rief, am Ende nicht mehr los wird. Sicherlich ist das italienische Volk von einer tiefen Friedenssehnsucht erfüllt. Es kommt jetzt darauf
205 an, wie man es anspricht. Würde heute ein harter und männlicher Appell an die italienische Öffentlichkeit gerichtet, so würde dieser zweifellos denselben Widerhall finden wie ein Appell an den Defaitismus und die Nachgiebigkeit. Daß in der Öffentlichkeit jetzt die Liktorenbündel abgerissen werden, daß der Pöbel die faschistischen Parteistellen stürmt, ist ein Beweis dafür, daß Badoglio die Absicht hat, alles das, was mit der faschistischen Revolution zusammenhängt, zu liquidieren. Abgesehen von der Feindschaft gegen den Faschismus verfolgt er damit zweifellos auch das Ziel, sich beim Feind lieb
210 Kind zu machen, ein Beweis dafür, daß auf sein Wort: "Der Krieg geht weiter" nicht allzuviel zu geben ist. Es handelt sich bei dem ganzen Vorgang um die größte Treulosigkeit der modernen Geschichte. Aber der Führer ist fest
215 entschlossen, dafür zu sorgen, daß Italien nicht zum zweiten Male einen Verrat am Deutschen Reich begehen kann.

Mackensen hat morgens einen Besuch bei Badoglio gemacht. Badoglio hat noch einmal den Inhalt seines Aufrufs unterstrichen, ohne ihn allerdings noch
220 besonders zu bekräftigen oder zu betonen. Auch Mackensen gegenüber hat er erklärt, daß der Krieg weitergehe; wie und in welcher Form und vor allem in welcher Beziehungsetzung zum Reich und zur deutschen Wehrmacht, darüber hat er sich weiter nicht ausgelassen.

Am späten Nachmittag hat er Kesselring empfangen. Kesselring hat von
225 dieser Unterredung einen guten Eindruck. Er glaubt, daß Badoglio in der Tat die Absicht habe, den Krieg mit allen militärischen Mitteln, die Italien zur Verfügung stehen, weiter fortzusetzen. Aber offenbar ist Kesselring hier auf ein gut inszeniertes Spiel hereingefallen. Ein General ist ja auch meistens viel zu unpolitisch, um die Hintergründe einer solchen Szene zu durchschauen.
230 Jedenfalls ist Kesselring persönlich davon überzeugt, daß im Augenblick zu größeren Besorgnissen keine Veranlassung bestehe.

Immer wieder treffen Meldungen ein, daß der Papst fieberhaft an der ganzen Krise mitarbeitet.

Wir überprüfen zuerst einmal, welche Truppenverbände wir in Italien stehen haben. Es sind nicht allzu viele; aber wenn wir sie energisch verstärken, so können wir bei der Schwäche der italienischen Wehrmacht doch auf einige Erfolge hoffen. Verheerend wäre es nur, wenn die Italiener sich dazu entschlossen, ihre Stellungen am Brenner zu beziehen und zu verteidigen, Brücken, Straßen und Tunnels zu sperren und damit unsere Bewegungen unmöglich zu machen. Die Lage in Südtirol hat sich außerordentlich kritisch entwickelt. Gauleiter Hofer aus Innsbruck macht uns darüber einige Mitteilungen. Allerdings sind die nicht von absolutem Wirklichkeitswert; Hofer ist hier Partei; er schielt schon nach der Inbesitznahme Südtirols und färbt deshalb seine Darstellung sehr stark. Wir sind, während die Vorbereitungen für den genannten großen Coup getroffen werden, immer noch auf Abwarten eingestellt. Es darf jetzt nichts geschehen, was uns eine weitere elastische Behandlung des italienischen Problems unmöglich machte.

Dazwischen kommt noch zu allem Überfluß ein Tagesangriff von 200 feindlichen Flugzeugen auf Hannover, der sehr schwere Folgen nach sich zieht, und zwar in der Hauptsache deshalb, weil die Feuerwehren von Hannover nach Hamburg abgegeben worden sind und man in Hannover deshalb den ausbrechenden Großbränden ziemlich wehrlos gegenübersteht. Ich veranlasse, daß die nach Hamburg abgegebene Hannoversche Feuerwehr sofort zurückbeordert wird.

Es ist klar, daß sich im deutschen Volke eine außerordentlich tiefe Unruhe und Beklommenheit bemerkbar macht, vor allem deshalb, weil wir im Augenblick noch nicht in der Lage sind, dem Volk Aufklärung über die Hintergründe der italienischen Krise zu geben. Was sollen wir im Augenblick sagen? Was wir persönlich denken, kann nicht gesagt, viel weniger geschrieben werden. Was wir schreiben könnten, gibt dem Volke keinen Aufschluß über die italienische Krise. Wir müssen uns also vorläufig damit begnügen, die wichtigen Nachrichten zu bringen, ohne daß wir das Volk im Augenblick darüber aufklären, daß es sich in Rom nicht nur um einen Rücktritt Mussolinis, sondern um eine tiefgehende organisatorische und weltanschauliche Krise des Faschismus, unter Umständen sogar um seine Liquidierung handelt. Die Kenntnis von diesen Vorgängen könnte unter Umständen in Deutschland einige subversive Elemente auf den Plan rufen, die vielleicht glaubten, bei uns dasselbe fabrizieren zu können, was die Badoglio und Genossen in Rom fabriziert haben. Der Führer gibt Himmler Auftrag, dafür zu sorgen, daß solche eventuell auftauchenden Gefahren mit den schärfsten Mitteln polizeilicher Art beantwortet werden. Im übrigen glaubt er, daß hier nicht allzuviel zu erwarten

ist. Das deutsche Volk ist viel zu italienfeindlich, als daß es sich an der Krise in Rom ein Beispiel nehmen wollte. Im übrigen haben die breiten Massen die Vorgänge, die sich jetzt in Rom abspielen, längst vorausgesehen und erwartet.

275 Die große Frage bei unseren Beratungen im Führerhauptquartier ist die, ob wir die gegen die Badoglio-Clique und gegen den Verrat Italiens geplanten Maßnahmen reiflich vorbereiten sollen, dann dauern sie sicherlich acht Tage, oder ob es notwendig ist, schnell und improvisatorisch zu handeln. Der Führer möchte natürlich so schnell wie möglich Tatsachen schaffen, und das ist auch
280 richtig. Die Situation in Italien ist augenblicklich noch nicht so gefestigt, als daß man nicht durch einen improvisierten Coup die ganze Sache wieder umwerfen könnte. Rommel dagegen als versierter Soldat beurteilt diese Möglichkeiten etwas reservierter. Ihm wäre es lieber, es würde eine Aktion von langer Hand vorbereitet, die dann mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit auch
285 zum Ziele führte. Der Führer übergibt Rommel den Oberbefehl über die demnächst gegen Italien zu treffenden Maßnahmen des OKW. Vor allem Keitel und Jodl sträuben sich mit Händen und Füßen dagegen, daß Rommel zur gleichen Zeit auch den Oberbefehl über unsere Truppen in Sizilien bekommt. Man möchte Rommel nicht allzuviel Macht und Truppen in die Hand geben,
290 weil man eifersüchtig auf ihn ist. Das ist aber kein Grund, das Notwendige nicht zu tun, und der Führer entscheidet sich deshalb auch dafür, Rommel die ganze militärische Gewalt über unsere Truppen in Italien in die Hand zu geben.

295 Bis zum Mittag ist es noch nicht möglich, sich ein klares Bild von der Lage in Rom zu verschaffen. Die Meldungen, die bei uns einlaufen, widersprechen einander. Auch können wir von unserer diplomatischen Vertretung keinen erschöpfenden Aufschluß über die Entwicklung bekommen. Mackensen sind natürlich im Augenblick sehr viele ihm früher zur Verfügung stehende Nachrichtenquellen verstopft.

300 Ich bespreche nach der Unterredung beim Führer die Situation mit den verschiedensten Herren. Speer beurteilt die Entwicklung alles andere als salopp. Er freut sich zwar darüber, daß wir nun wahrscheinlich an Italien nicht mehr in so großem Umfange Kohle und Eisen liefern müssen; andererseits ist er natürlich sich klar darüber, welche ungeheuren psychologischen Auswirkungen
305 das Ausbrechen Italiens aus unserer Front nach sich ziehen wird.

Gott sei Dank ist, abgesehen vom Luftkrieg, etwas Ruhe an den Fronten eingetreten. Im Osten haben wir uns im ganzen behaupten können, auch die Angriffstätigkeit der Bolschewisten ist sehr zurückgegangen. Auch in Sizilien ist keine Panne eingetreten.

310 Mittags muß ich mich eine Stunde zurückziehen, um ein wenig auszuruhen. Ich habe in der Nacht fast gar keinen Schlaf gefunden. Ich denke, daß der Nachmittag und der Abend noch sehr heiß werden.

Zum Mittagessen sind wir alle um den Führer versammelt: außer mir Göring, Ribbentrop, Rommel, Dönitz, Speer, Keitel und Bormann. Bei dieser
315 Gelegenheit sprechen wir noch einmal im Kreise der ersten politischen und militärischen Führung des Reiches die ganze Lage durch. Diese Besprechung ergibt keine wesentlich neuen Momente. Im allgemeinen beurteilen die Herren die Lage so, wie der Führer sie dargelegt hat. Zwar werden hier und da einige Verschiedenheiten in der Auffassung bemerkbar, aber die sind von untergeordneter Bedeutung. Alle plädieren dafür, daß irgend etwas Grundlegendes
320 getan werden muß. Wenn es uns gelänge, durch einen großangelegten Coup die Sache zur Wende zu bringen, so würde das natürlich für uns einen Prestigeerfolg erster Klasse darstellen. Allerdings müssen wir uns auch darüber klar sein, daß die Maßnahmen, die der Führer geplant hat, von außerordentlichen Gefahren umgeben sind und ein ganz einzigartiges Risiko darstellen. Aber wir befinden uns in einer Situation, die nur durch riskante Entschlüsse gewendet werden kann.

Der Führer vertritt noch einmal seinen Standpunkt, daß der Duce zweifellos verhaftet worden ist. Ich glaube, daran kann auch kaum noch ein Zweifel bestehen. Allerdings erhebt sich jetzt die Frage, ob der Faschismus noch soviel
330 innere Lebenskraft besitzt, um durch große Maßnahmen seitens des Reiches seine Rettung zu erfahren. Nach den bisher vorliegenden Nachrichten scheint das nur in begrenztem Umfange der Fall zu sein. Jedenfalls sieht man an der Handlungsweise des italienischen Königshauses, was man von den Monarchen zu erwarten hat. Die Monarchen und die Aristokraten zeichnen sich
335 immer durch eine besonders aufreizende Undankbarkeit aus. Was hat der italienische König nicht alles dem Duce zu verdanken, und wie schickt er ihn nun in die Wüste!

Aus dem ganzen Lande kommen Nachrichten, die die Beklommenheit des deutschen Volkes über die Krise in Italien widerspiegeln. In manchen Volkskreisen herrscht geradezu Entsetzen. Das Land ruft nach Aufklärung und möchte am liebsten, daß der Führer das Wort ergriffe. Selbstverständlich kann er das im Augenblick überhaupt nicht. Genauso wie wir auf die weitere Entwicklung der Krise warten, genauso muß auch das Volk warten.

340 Über Göring sind die tollsten Gerüchte verbreitet. Man erklärt, er sei geflohen, er habe sich erschossen und ähnliches. Es wäre gut, wenn wenigstens Göring irgendeine Maßnahme träfe, die ihn für die Öffentlichkeit wieder sichtbar machte.

Ich bin keinen Augenblick im Zweifel darüber, daß es uns gelingen wird,
350 der Sache Herr zu werden. Allerdings wäre es erfreulich, wenn bei dieser Ge-
legenheit auch die schon lange fälligen innerpolitischen Entschlüsse gefaßt
würden. Davon ist aber vorläufig noch keine Rede; im Gegenteil, der Führer
verweist mehrmals darauf, daß der Sturz Mussolinis zum großen Teil durch
seine ewigen Wachewechsel begründet wird. Er habe eben keine Umgebung
355 gefunden, auf die er sich blind verlassen konnte.

Der Führer rühmt die Tapferkeit der deutschen Soldaten an allen Fronten.
Die politische Führung des Reiches müsse jetzt genau diese charakterliche
Tapferkeit aufweisen. So wie der Soldat an jedem Kampftage sein Herz in die
Hände nehmen müsse, genauso müsse das jetzt auch der Staatsmann tun.
360 Wenn wir eine solche Gesinnung von Soldaten verlangen, wie wollten wir es
begründen, wenn wir sie selbst nicht bezeugten! Der Führer hat mit dieser
Darlegung ganz recht. Wenn ein Regime vor die letzte Probe gestellt wird,
dann muß es alles das, was es als Grundsatz und als Anschauung vertreten
hat, auch bewähren.

365 Farinacci ist angekommen. Der Führer läßt ihn zuerst einmal von Ribben-
trop verarzten.

Prinz Philipp von Hessen, der sich im Hauptquartier befindet, soll nach
Möglichkeit mit diesen Vorgängen nicht in Berührung kommen. Deshalb gibt
der Führer mir den Auftrag, ihn persönlich etwas in meine Obhut zu nehmen.
370 Prinz Philipp von Hessen erzählt mir einige Intimitäten aus der italienischen
Gesellschaft. Ich kann daraus entnehmen, daß die römische Aristokratie ab-
solut gegen Mussolini steht. Der italienische Kronprinz habe sich noch fünf
Tage vor der Krise Prinz Philipp gegenüber geäußert, daß Mussolini geradezu
als Verbrecher bezeichnet werden müsse. Die ganze römische Aristokratie
375 schiebt die Krise auf die Untätigkeit Mussolinis. In der Tat scheint der Duce
eine ganze Reihe verhängnisvoller Fehler gemacht zu haben. Am meisten
wird ihm zum Vorwurf gemacht, daß er die Dinge hat laufen lassen, wie sie
liefen. Aber das ist kein Grund, eine 21jährige, auf einer Revolution beru-
hende geschichtliche Aufbauarbeit einfach in den Wind zu schlagen. Die rö-
380 mische Aristokratie hat zweifellos die günstige Gelegenheit ergriffen, zusam-
men mit der Freimaurerei sich des lästigen Diktators zu entledigen. Was Prinz
Philipp von Hessen mir an Einzelheiten über Mussolini erzählt, ist mehr Hof-
klatsch als ernst zu wertende politische Anklage. Man sieht aber an der Dar-
stellung des Prinzen Philipp, daß wir uns auch in Deutschland auf unsere
385 Fürstlichkeiten in keiner Weise verlassen können. Gott sei Dank vertritt der
Führer genau denselben, wenn nicht noch einen viel schrofferen Standpunkt.

Farinacci wird von Ribbentrop und dann vom Führer empfangen. Er bewegt sich in diesen Unterhaltungen außerordentlich unklug. Der Führer hatte von ihm erwartet, daß er seine tiefe Erschütterung über die Entwicklung zum
 390 Ausdruck brächte und sich wenigstens rückhaltlos auf die Seite des Duce stellte. Das ist aber nicht der Fall. Sein Vortrag beim Führer besteht in der Hauptsache in einer weitgehenden Kritik an der Person und den Maßnahmen des Duce. Er schildert die Entwicklung so, daß der Duce in der Sitzung des
 395 Faschistischen Großrats schärfstens von Ciano, Grandi und noch einigen anderen Defaitisten angegriffen wurde. Farinacci habe ihn, wie ich schon betonte, mehr von der faschistischen Seite aus angegriffen. Jedenfalls habe diese Kritik den Duce auf das tiefste erschüttert. Noch im Laufe des Sonntag habe Farinacci eine ausführliche Aussprache mit dem Duce zusammen mit Scorza gehabt. Der Duce sei dann in den Quirinal gerufen worden und von dort nicht
 400 mehr zurückgekehrt. Diese Darstellung Farinaccis ist ein Beweis dafür, daß unsere Auffassung richtig ist. Farinacci selbst ist zwar nach wie vor der Meinung, daß der König sich Mussolini gegenüber loyal verhalten habe und der Duce freiwillig zurückgetreten sei; aber wie sollte man sich dann erklären, daß er vor seiner Fahrt zum Quirinal von der ganzen Entwicklung nichts ge-
 405 wußt und nichts geahnt, ja nicht einmal im geringsten seinen Entschluß angedeutet habe und dann nicht zurückkehrte! Es scheint mir festzustehen, daß dieser Tölpel Farinacci sich für ein ganz abgefeimtes hohes Spiel der italienischen Aristokratie und Freimaurerei hat breitschlagen lassen und sich jetzt natürlich scheut, seine wenn auch unfreiwillige Schuld einzugestehen.

410 Aus der Unterredung, die der Führer mit Farinacci hat, kann entnommen werden, daß dieser Mann für uns in großem Stil kaum zu gebrauchen ist. Aber trotzdem wird man ihn sich sichern. Der Führer ergibt [!] ihn zur vorläufigen Betreuung an den Reichsführer SS Himmler.

Farinacci selbst ist ein völlig gebrochener Mann. Er wird sich jetzt langsam
 415 klar über das, was er angerichtet hat. Im übrigen sollte er gleich bei Ausbruch der Krise verhaftet werden. Er hat die Häscher schon vor seinem Hause stehen sehen, als er abends vom Baden von Ostia zurückkehrte. Darauf hat er sich in die Deutsche Botschaft begeben. Er kommt ohne Hut, im leichtesten Sommeranzug, und strahlt in seinem gebräunten Gesicht noch etwas von der
 420 Sonne Ostias wider. Aber die harmlose Lebensfreude, die diese führenden Faschisten bis zur letzten Stunde zur Schau getragen haben, ist doch jetzt gewichen. Er scheint sich über den Ernst der Situation vollkommen im klaren zu sein.

Seine letzte Unterredung mit dem Duce ist außerordentlich charakteristisch.
 425 Der Duce hatte nicht die geringsten Zeichen dafür gegeben, daß er die sich

anbahnende Entwicklung ahnte; sie ist offenbar also ganz geheim nach typischer freimaurerischer Art vorbereitet worden. Allerdings war der Duce sehr erschüttert über die Szenen, die sich im Faschistischen Großrat abgespielt haben.

430 Badoglio trifft unterdes außerordentlich scharfe Maßnahmen. Es herrscht in ganz Italien Ausnahmezustand. Mehr als drei Leute dürfen sich nicht in der Öffentlichkeit bewegen. Die Häuser müssen abends offen gehalten werden; ein Ausgehverbot ist von abends 8 bis morgens um 5 erlassen. Die Maßnahmen, die Badoglio trifft, sind typisch bürgerlichen Charakters. Man kann da-
435 mit zwar von einem Zustand in den anderen überführen, aber sie sind natürlich auf die Dauer nicht aufrechtzuerhalten. Ich denke mir, daß Badoglio ein Regime ähnlich dem Francos oder gar Primo de Riveras einrichten wird. Ob er damit der Gefahr seitens des italienischen Volkes Herr werden kann, das möchte ich doch sehr dahingestellt sein lassen.

440 Das neue Kabinett wird installiert. Es sieht folgendermaßen aus: [*Hier angekündigte Darstellung des neuen Kabinetts nicht vorhanden.*]

Vom ganzen Kabinett sind uns nur zwei Männer bekannt; als erster Gueriglia¹, der bisherige italienische Botschafter in Ankara. Es ist der Mann, der wahrscheinlich schon mit dem Feind verhandelt hat. Dann Rocco als Volks-
445 bildungsminister. Ich kenne ihn aus vielen Zusammenkünften mit dem jeweiligen italienischen Volksbildungsminister. Rocco galt dort immer als die "graue Eminenz"; ich habe ihm niemals über den Weg getraut. Sonst ist das ganze Kabinett nur aus Beamten und Militärs zusammengesetzt. Mit einem solchen Kabinett kann man natürlich etwas machen. Es wird sicherlich einem
450 ganz groß angelegten und verwegenen Coup nicht gewachsen sein. Wenn ich mir die Zusammensetzung des Kabinetts auf deutsche Verhältnisse übertragen vorstellen wollte, so würde ich etwa sagen, daß Ministerialdirektor Greiner zum Propagandaminister ernannt würde. Mit dem hätten wir natürlich als Opposition leichtes Spiel.

455 Entscheidend ist natürlich, ob der Faschismus bzw. der Duce überhaupt noch die Absicht haben, etwas gegen den eingerissenen Zustand zu unternehmen. Es wird uns von Mackensen ein Brief des Duce übermittelt, nach dem er Badoglio seinen Dank ausspricht für die seiner Person entgegengebrachte Fürsorge. Er stehe weiterhin dem Königshaus mit derselben Loyalität
460 gegenüber, mit der er ihm seit 21 Jahren gedient habe. Er freue sich über die Erklärung Badoglios, daß der Krieg an der Seite der Verbündeten weitergehe. Im übrigen wolle er nach Rocca della Camminata² übergeführt werden, um

¹ Richtig: Guariglia.

² Richtig: Rocca delle Caminate.

dort seiner Ruhe zu pflegen. Man weiß nicht, ist dieser Brief gefälscht oder
 echt. Jedenfalls würde er, wenn er echt wäre, ein beredtes Zeichen dafür
 465 darstellen, daß der Duce nicht mehr die Absicht hat, in den Gang der Ent-
 wicklung einzugreifen. Andererseits muß man sich natürlich klar darüber sein,
 daß man das gar nicht so bestimmt feststellen kann. Sollten durch eine deut-
 sche Aktion ganz neue Verhältnisse in Italien geschaffen werden, so würde
 sicherlich auch der Duce wieder für eine Aktivität bereitzufinden sein.

470 Ich habe eine lange Aussprache mit Guderian. Er schildert mir seine Sorgen
 über die gegenwärtige Kriegslage. Er plädiert für eine neue Schwerpunktbil-
 dung. Wir dürfen nicht an allen Fronten aktiv werden. Er beklagt sich über die
 Inaktivität des Oberkommandos der Wehrmacht. Dort sei kein einziger füh-
 render Kopf zu entdecken. Auch in der Innenpolitik hapere es an allen Ecken
 475 und Enden. Die Kritik, die Guderian ausübt, ist zum großen Teil berechtigt.
 Ich verspreche ihm, die von ihm vorgebrachten Sorgen fortlaufend dem Füh-
 rer vorzutragen. Guderian macht bei dieser Unterredung wieder den besten
 Eindruck. Jedenfalls ist er ein glühender und uneingeschränkter Anhänger des
 Führers.

480 Der Führer selbst hat den ganzen Abend über außerordentlich viel zu tun.
 Er empfängt einen von uns nach dem anderen. Er ist deshalb am Abend sehr
 ermüdet und ißt allein. Wir essen im großen Kreise, ohne ihn. An diesem
 Abendtisch werden über die Entwicklung in Italien die weitestgehenden
 Kombinationen, zum Teil auch Illusionen, vertreten. Ich glaube, daß die Her-
 485 ren sich über den Ernst der Situation noch nicht die richtige Vorstellung ma-
 chen.

Nach dem Abendessen habe ich wieder eine lange Unterredung mit Speer.
 Speer ist in der ganzen Runde einer der wenigen zwar sehr harten und küh-
 nen, aber auch sehr realistischen Männer.

490 Abends sitze ich noch lange mit Bormann, Schaub und Hewel zusammen.
 Wir besprechen die Entwicklung nach allen Seiten hin, kommen aber doch
 angesichts des vollkommenen Fehlens erschöpfender Nachrichten zu keinem
 klaren Entschluß.

Ich telefoniere mit Magda in Dresden. Sie macht sich natürlich die größten
 495 Sorgen. Sie berichtet mir über die Stimmung im Volk. Diese ist nicht ganz so
 schlecht, wie ich zuerst gefürchtet hatte. Der Stoß wird etwas durch die Tatsa-
 che abgefangen, daß das deutsche Volk von Italien nicht viel anderes erwartet
 hatte als das, was jetzt von ihm gezeigt wird.

Abends findet beim Führer eine lange Lagebesprechung statt. Hier ent-
 500 wickelt der Führer noch einmal seinen Standpunkt, daß gegen Italien bzw. ge-
 gen die frondierende Kamarilla so schnell wie möglich gehandelt werden

muß. Rommel vertritt den Standpunkt, daß die Aktion hinreichend und reiflich vorzubereiten sei. Die Debatte geht bis weit nach Mitternacht. Leider führt sie zu keinem endgültigen Ergebnis, da der Kreis der Teilnehmer zu
 505 groß ist; es handelt sich um rund 35 Personen. Ich stehe auf der Seite des Führers; ich bin auch der Meinung, daß man im Augenblick mit wenig Kräften viel mehr erreichen kann als etwa in einer Woche mit größeren Kräften und mit einer Vorbereitung von langer Hand. Der Führer hat recht, wenn er sagt, je schneller man handelt, desto eher kommt man zum Erfolg. Im
 510 übrigen scheinen mir die Maßnahmen, die von Seiten des Militärs vorgeschlagen werden, an dem Umstand zu krankem, daß sie nicht mit in Betracht ziehen, was der Feind tut. Zweifellos werden die Engländer nicht acht Tage warten, bis wir uns überlegt und vorbereitet haben, was wir zu tun gedenken.

Jedenfalls sind sich jetzt alle, auch der Führer, schon einig darüber, daß der
 515 Vatikan bei den von uns zu treffenden Maßnahmen ausgenommen werden muß. Ein Streich durch Luftlandetruppen würde sicherlich, wenn er in 24 Stunden vor sich ginge, zum Erfolge führen. Ich bezweifle allerdings, ob der Duce überhaupt bereit ist, sich für eine Politik in unserem Sinne zur Verfügung zu stellen. Aber darüber werden wir wohl durch Nachrichten in den
 520 nächsten Tagen näheren Aufschluß bekommen.

Die Beratungen dauern bis weit nach Mitternacht. Ich bin ganz erschöpft, als sie zu Ende sind. Todmüde falle ich ins Bett hinein und schlafe einen traumlosen Schlaf.

28. Juli 1943

*HI-Originale: Fol. 1, 2, 3/4, 5-34; 33 Bl. Gesamtumfang, 33 Bl. erhalten.
 ZAS-Mikrofiches (Glasplatten): 33 Bl. erhalten.*

28. Juli 1943 (Mittwoch)

Gestern:

Militärische Lage:

Im Osten sind die in den letzten Tagen etwas abgeflauten Kampfhandlungen der Sowjets im Süden der Front mit erneuter Heftigkeit entbrannt; sie führten zu sehr starken
 5 Angriffen des Feindes an der Mius-Front und zur Fortsetzung der Angriffe am Kuban-Brückenkopf. Kennzeichnend für die wiederaufgelebte Kampftätigkeit in diesen Abschnitten, aber auch weiter nördlich davon, ja sogar an der alten Stelle am Ladogasee, ist ein sehr störender Einsatz von starken Schlachtfliederverbänden auf seiten des Feindes, der
 10 in ganz kleinen Räumen etwa hundert Maschinen einsetzt. Die Angriffe der Sowjets wurden im allgemeinen abgewiesen, während im Kampfraum von Orel, wo die Kämpfe nach

wie vor sehr hart von beiden Seiten geführt werden, die Kampfführung beweglich ist. Allein bei den Kämpfen um Orel sind gestern 160 Sowjetpanzer abgeschossen worden.

Über Sizilien liegen keine neuen Nachrichten vor, da die Benutzung des Telefons und Fernschreibers verboten ist.

74 Kampfflugzeuge haben La Valetta angegriffen und auf drei Schiffen Treffer erzielt. 47 Kampfflugzeuge waren am Tage zur Bekämpfung von Schiffszielen angesetzt, wobei ein Schwerer Kreuzer zwei Treffer erhielt und zahlreiche Handelsschiffe getroffen wurden. Fünf Kampfflugzeuge griffen einen aus 55 Schiffen Geleitzug an [!], der in der Gegend von Portugal fuhr; sie versenkten ein Schiff von 8000 BRT und brachten auf einem anderen von 5000 BRT einen Treffer an, der eine Kesselexplosion hervorrief.

Zehn unserer Jagdbomber waren nachts gegen London eingesetzt.

Gestern am Tage herrschte rege Tätigkeit feindlicher Jagd- und Bomberverbände über dem französischen Gebiet, die anscheinend unsere Abwehr zersplittern und nervös machen sollte. Es wurden ein Bomber und drei Jäger abgeschossen.

180 bis 200 Maschinen flogen in drei Wellen ins Reichsgebiet ein; die erste ging nach Hannover, die zweite nach Wesermünde und die dritte wieder nach Hannover. Die eingesetzten 322 Jäger erzielten zwanzig, die Flak acht und die Marineflak zwei Abschüsse. - Kurz nach Mitternacht geringe Störflugtätigkeit über Nordwestdeutschland.

Über die Entwicklung in Italien ist nicht viel Neues zu erfahren. Es sind in Rom eine ganze Reihe von Verhaftungen vorgenommen worden. U. a. ist auch Scorza dingfest gemacht. Das ist sehr schade, denn mit ihm hatten wir in der vorläufigen Entwicklung noch gerechnet. In den amtlichen Verlautbarungen wird schon von der aufgelösten faschistischen Partei gesprochen, ein Beweis dafür, daß Badoglio und das Königshaus die Absicht haben, den Faschismus mit Stumpf und Stiel auszurotten. Im "Giornale d'Italia", das wie alle maßgebenden italienischen Zeitungen eine gänzlich neue Redaktion erhalten hat, wird ein Bericht über die letzte Sitzung des Großrats wiedergegeben. Nach diesem Bericht haben Grandi und Siano¹ außerordentlich heftige Kritik am Duce und seiner Politik und Kriegführung geübt. Bei einer darauf folgenden Abstimmung waren nur acht Stimmen für den Duce, zwei haben sich der Stimme enthalten und 18 gegen ihn gestimmt. Ich nehme an, daß dieser Bericht ungefähr den Tatsachen entspricht. Es wurde eine Resolution angenommen, die einen Appell an die Solidarität des italienischen Volkes und den Entschluß enthält, die Macht an die Krone zurückzugeben. Etwas Blödsinnigeres und Unrevolutionäreres kann man sich überhaupt nicht vorstellen. Es ist auch kaum anzunehmen, daß dieser Bericht in vollem Umfang den Tatsachen entspricht. Wahrscheinlich ist er von Badoglio und seinen Helfershelfern für den Hausgebrauch umgefälscht worden.

Das neue Kabinett beginnt mit der Arbeit. Es setzt sich, wie schon dargelegt, aus Beamten und Militärs zusammen. Von ihm haben wir also keine Widerstandsleistungen zu erwarten.

¹ Richtig: Ciano.

Die in vielen Teilen Italiens ausgebrochenen Unruhen werden vorläufig noch von der Regierung abgestoppt. Die Straße meldet sich im Augenblick in patriotischem Gewande und macht sich damit in gewisser Weise unangreifbar.

Der Fall Mussolinis und der Sturz des Faschismus erregt natürlich im feindlichen und auch im neutralen Ausland das allergrößte Aufsehen. Die römische Presse sucht die Sensation des Falles etwas abzubauen, was ihr aber nicht gelingt.

Morgens kommt die Nachricht, daß Churchill die Absicht hat, im Unterhaus das Wort zu ergreifen. Dieser alte Gauner wird sich natürlich hoch auf sein Triumphroß schwingen.

In Lissabon ist man entsetzt. Man glaubt, daß für das Regime Salazar bedenkliche Folgen eintreten werden. Auch aus Budapest kommen Nachrichten, daß dort eine Krise im Anzuge sei. Die Ungarn hätten die Absicht, sich unmittelbar mit den Feindmächten in Verbindung zu setzen. Ich glaube nicht, daß das vorläufig den Tatsachen entspricht. Sollte es doch der Fall sein, werden wir sie schon zur rechten Zeit zur Raison bringen.

In Moskau ist man augenblicklich in einem Rausch der Begeisterung. Das ist umso erklärlicher, als die Bolschewisten ja an der Front keine nennenswerten Erfolge haben.

Es ist besonders bedauerlich, daß mit dem Rücktritt Mussolinis der Weltfaschismus einen schweren Stoß erlitten hat. Schließlich hat seine Bewegung überhaupt der ganzen autoritären Staatsdoktrin den Namen gegeben. Man kann sich kaum vorstellen, daß der Faschismus damit aus dem Reich der Tatsachen ausscheidet.

Die italienischen Pressestimmen, die mittags vorliegen, sind geradezu niederträchtig. Sie sprechen von einer zwanzigjährigen Zeit der Knechtschaft, und die Journaille, die jetzt in den Redaktionsstuben Platz genommen hat, beeilt sich mitzuteilen, daß sie sich jetzt endlich wieder frei fühle. Diese Freiheit besteht darin, in absehbarer Zeit dem Feind die Kapitulation zu bieten.

Das Gebäude des "Popolo d'Italia" in Mailand ist gestürmt worden, die faschistischen Insignien werden im ganzen Land beseitigt. Nun werden die politischen Gefangenen befreit. Wie lange wird es dauern, dann erleben auch die kriminellen Gefangenen ihre Befreiung. Die Hintermänner des Umsturzes wissen zwar, wo sie angefangen haben; aber wo das enden wird, das mag der Himmel wissen.

Im übrigen fordert die englisch-amerikanische Presse bedingungslose Kapitulation. Man fügt hinzu, daß Italien sein Land als Kriegsschauplatz zur Verfügung stellen müsse. Der Faschismus habe sich aufzulösen. Das italie-

nische Volk habe strengste Bedingungen zu erwarten. Man sieht also, was aus den Versöhnungsphrasen wird, wenn die Stunde des Ernstes gekommen ist.

95 Franco gibt seiner Presse Anweisung, die Vorgänge in Italien ohne Kommentar zu verzeichnen und sich streng neutral zu verhalten. Dieser Gernegroß und aufgeblähte Pfau verdankt dem Duce überhaupt, daß er auf seinem angemessenen Thron sitzt.

100 Verschiedentlich wird auch die Version vertreten, daß der König die Absicht habe, abzutreten und dem Prinzen von Savoyen Platz zu machen. Allgemein ist man der Überzeugung, daß die Regierung Badoglio nur eine Interimslösung darstelle.

Mittags spricht Churchill im Unterhaus. Seine Rede atmet Triumph. Er verlangt von Italien bedingungslose Kapitulation, oder die Lawine von Stahl und Eisen werde ins Rollen kommen und England gegen Italien Riesen-Amphibienlandungsunternehmen durchführen. Auch er stellt die Forderung auf, 105 daß Italien sein Territorium als Aufmarschbasis, d. h. Kriegsschauplatz gegen das Reich zur Verfügung stelle. Diesen Herren werden wir einen Strich durch die Rechnung machen.

110 Die alten Parteien haben sich bereits in Rom wieder gemeldet, unter anderem auch die kommunistische Partei. Was will der harmlose, unpolitische Marschall Badoglio dagegen unternehmen, wenn es einmal ernst wird? Ich kann mir vorstellen, daß das italienische Volk in einer gewissen Stunde froh sein wird, wenn wir ihm zu Hilfe eilen.

115 Aus der japanischen Hauptstadt wird gemeldet, daß die maßgebenden Kreise in Tokio auf das äußerste schockiert seien. Man prüfe dort eingehend die Lage, ehe man weitergehende Entschlüsse fassen wolle. Jedenfalls glaube ich, daß, wenn es uns gelingt, was wir vorhaben, wir wieder auf der Höhe der Situation stehen.

120 Im übrigen haben unsere Truppen in Sizilien weiter härtesten Widerstand geleistet. Der Heldenmut und die Tapferkeit der Division Hermann Göring wird auch vom Gegner anerkannt.

Bei den gestrigen Tagesangriffen auf Deutschland haben wir 23 Abschüsse erzielt.

125 Auch an der Ostfront ist der Feind zu keinem nennenswerten Erfolg gekommen. Hier ist eine Entscheidung noch in weite Ferne gerückt. Jedenfalls können wir angesichts der kritischen Entwicklung bei unserem Achsenpartner glücklich darüber sein, daß uns die militärischen Ereignisse keinen Strich durch die Rechnung unserer politischen Entschlüsse machen.

130 Ich erhalte wieder Nachrichten aus sehr vertrauenswürdiger Quelle, die alle darin übereinstimmen, daß die Sowjetunion eine außerordentliche Ernäh-

rungskrise durchmache. Die gegenwärtige bolschewistische Offensive sei zum großen Teil auf den Hunger zurückzuführen.

Die Meldungen aus Berlin klingen etwas beruhigter als am Vortag. Man sieht auch die Dinge ganz anders, wenn man selbst einmal ausgeschlafen hat.

135 Gott sei Dank hat in der letzten Nacht kein schwerer Luftangriff stattgefunden. Aber wir haben ja noch mit den Sorgen des vorangegangenen zu tun, und zwar genug und übergenug. Der letzte Angriff auf Essen hat bei den Kruppwerken für vorläufig einen Produktionsausfall von 100 % mit sich gebracht. Speer wiegt darüber sehr bedenklich und sorgenvoll den Kopf.

140 Natürlich ist die Stimmung im Lande außerordentlich gedrückt. Das kommt vor allem daher, daß das Volk völlig im unklaren darüber ist, was in Italien geschehen ist, ganz zu schweigen davon, was daraus entsteht. Die Kritik an der Kriegführung auch bei uns ist bis in das Dorf hinein festzustellen. Trotzdem können wir noch auf eine vollkommen ausreichende Vertrauensbasis zurückgreifen. Es fehlt uns nur ein großer Erfolg. Ich hoffe zu Gott, daß wir diesen sehr bald an der italienischen Front erreichen werden.

145 Außerordentlich gefährlich sind natürlich die Vorstellungen bei den Feinden des Regimes, daß auf eine solche Weise überhaupt ein autoritärer Staat gestürzt werden kann. Diese kurzsichtigen Elemente halten sich ja nicht vor Augen, daß die Verhältnisse in Italien mit denen im Reich überhaupt nicht verglichen werden können.

Ich gebe gleich morgens Anweisungen nach Berlin, wie der Staatsstreich gegen den Faschismus in der Presse und sonst in der Öffentlichkeit zu behandeln ist. Wir müssen uns weiterhin auf Abwarten beschränken, wenngleich
155 das in keiner Weise die Stimmung aufbessern wird. Allerdings liegen eine ganze Reihe von Nachrichten vor, die wenigstens den Hunger nach Neuem im Volke befriedigen. Die Kommentare, die wir zu den Nachrichten geben, sind sehr dünn und farblos. Bevor neue Ereignisse, von unserer Seite angelassen, eintreten, ist es besser, wir schweigen, als daß uns eine falsche Darstellung
160 der Lage vorgeworfen werden kann.

Mit Naumann kann ich den Arbeitsanfall der letzten beiden Tage erledigen. Es handelt sich im großen und ganzen um tausenderlei Nebensachen, die kein gesteigertes Interesse beanspruchen.

165 Mit Speer habe ich eine lange Unterredung über die Folgen der italienischen Krise für unsere Rüstungsproduktion. Diese sind an sich nicht allzu hoch zu veranschlagen.

Ein neuer Bericht von Grohé über die Wirkung der letzten Luftangriffe auf Köln liegt vor. Grohé fordert hier größere Härte in unseren Maßnahmen. Wir dürfen nicht mehr evakuieren, um dem Druck der breiten Massen nachzuge-

ben. Auch ist er dagegen, daß ohne jede Einschränkung Schulen umquartiert werden. Man dürfe überhaupt in der ganzen Umquartierungsfrage kein Schema obwalten lassen, sondern müsse hier wie in allen anderen Problemen des Luftkriegs elastisch bleiben. Der Bericht ist außerordentlich nüchtern, aber sehr wirksam gehalten. Auch die Kölner Bevölkerung wolle eine größere Festigkeit in unserer Politik. Wenn auch die Stadt fast ganz zerstört sei, so habe trotzdem der Mann von der Straße das Bedürfnis, dort zu bleiben, und man dürfe diesem Bedürfnis nicht entgegenwirken. Denn schließlich und endlich verteidige er ja seine Heimat. Die durch nicht so stark betriebene Evakuierung eintretenden Personalverluste könnten den üblen Folgen einer übereilten Evakuierung gegenüber nicht allzu schwer ins Gewicht fallen. Wenn eine Bevölkerung eine Stadt nicht aufgeben wolle, dann dürfe die Regierung sie daran nicht hindern.

Mittags habe ich noch eine längere Besprechung mit dem Führer. Er ist fest entschlossen, zu handeln, koste es was es wolle, und zwar lieber durch eine großzügige Improvisation als durch eine allzu systematische Arbeit, die zu spät einsetzt und die Dinge in Italien allzusehr festigen läßt [!]. Über Farinacci ist er maßlos enttäuscht. Er hatte einen glühenden Duce-Anhänger erwartet und traf in Wirklichkeit einen gebrochenen Mann, der mit weinerlichen Kritiken den Duce zu verunglimpfen sucht. Damit kann man natürlich nicht viel anfangen. Aber ich glaube, der Führer hatte sich bezüglich Farinaccis weitgehende Illusionen gemacht und macht sie sich heute noch bezüglich des Duce und der Möglichkeiten, die dem Faschismus verblieben sind, Illusionen [!]. Hoffentlich werden diese Illusionen durch die militärischen Ereignisse einen Untergrund bekommen.

Den König sieht der Führer ganz richtig: Er ist ein Schwächling, senil und verseucht und kann deshalb für jede Gruppe in Anspruch genommen werden, die ihm einen Halt und eine Stütze bietet.

Unklar ist noch der Aufenthalt von Alfieri. Wahrscheinlich wird Alfieri auch gegen den Duce gestimmt haben. Das paßt durchaus zu seiner Charakteristik. Er war ja seit jeher klerikal und royalistisch eingestellt. Ich glaube nicht, daß er dem Duce die Treue gehalten hat.

Die italienische Journaille läuft jetzt über vor Schaum und Geifer. Was man dort zu lesen bekommt, treibt einem die Schamröte ins Gesicht. Es wird notwendig sein, daß wir hier zu gegebener Zeit aufräumen und ein Strafgericht vollziehen. Jedenfalls wissen wir jetzt, was wir im eigenen Lande zu tun haben, um solchen Möglichkeiten für alle Zukunft vorzubeugen.

Hoffentlich aber kommen die militärischen Operationen zum gewünschten Ziel. Rommel äußert sich darüber etwas skeptisch. Aber ich glaube, daß

Rommel in dem Augenblick, in dem die Aktion tatsächlich anluft, von unerhörter Härte und Erfindungsgabe sein wird.

Ich bitte den Führer, mich nach Berlin zu entlassen, da ich das Empfinden habe, daß dort ein maßgebender Mann in dieser kritischen Zeit sitzen muß. Der Führer ist damit einverstanden. Er wird mich über die weitere Entwicklung telefonisch auf dem laufenden halten und mich im übrigen bei gegebenem Anlaß wieder ins Hauptquartier rufen. Man kann ja in zweieinhalb Stunden mit dem Flugzeug da sein, so daß dadurch keine Verzögerung eintritt.

In Berlin laufen die tollsten Gerüchte um. Es wird behauptet, daß ich in Wien angekommen sei, um eine Revolution niederzuschlagen; Göring habe sich erschossen oder sei erschossen worden oder geflohen; kurz und gut, da wir in der Nachrichtenpolitik äußerst zurückhaltend sind, ist der Latrinenparolenbildung Tür und Tor geöffnet. Aber das wird ja in dem Augenblick zu Ende sein, in dem wir zur Aktion schreiten.

Immer stürmischer dringt ins Hauptquartier der Ruf, daß ein maßgebender Mann, am besten der Führer selbst, sprechen solle. Aber was soll man in der gegenwärtigen Situation sagen! Die italienischen Dinge sind ja noch in der Entwicklung begriffen, und wir können natürlich über unsere Maßnahmen nichts verlautbaren. Jedenfalls bin ich über die Festigkeit, mit der der Führer die Situation und die uns verbliebenen Möglichkeiten beurteilt, außerordentlich erfreut. Ich glaube, daß er die Lage meistern wird. Er ist beim Abschied zu mir außerordentlich nett und liebenswürdig. Ich glaube, daß ich ihm in dieser Zeit eine sehr starke Stütze sein kann.

Etwas verwirrend ist für mich das Resultat der Unterredungen. Wir treiben zuviel Kriegführung und zuwenig Politik. In der gegenwärtigen Situation, in der unsere Waffenerfolge nicht gerade übermäßig groß sind, wäre es gut, daß wir wieder mehr das politische Instrument zu handhaben verständen. Wir sind auf diesem Gebiet so groß und erfinderisch gewesen, als wir um die Macht kämpften; warum sollten wir es jetzt nicht wieder beherrschen lernen! Die Engländer haben den größten Teil ihrer Erfolge der virtuellen Handhabung der politischen Möglichkeiten zu verdanken. Ich bin überzeugt, daß wir ihnen auf diesem Felde gewachsen wären, wenn wir uns der uns zur Verfügung stehenden Kräfte nur bedienten.

Speer und Sauckel haben dem Führer Vortrag gehalten. Sauckel hat die Erlaubnis bekommen, aus dem deutschen zivilen Fertigungsverfahren noch einmal 500 000 Kräfte herauszunehmen. Damit wird die zivile Fertigung zwar eine weitere, sehr weitgehende Einschränkung erfahren; aber in der gegenwärtigen Zeit kommt alles auf die Rüstungsproduktion an, der zivile Sektor

muß natürlicherweise darunter leiden. Auch Speer will die Wirtschaft jetzt sehr weitgehend vereinfachen. Er hat die Absicht, die zivile Fertigung unter
 250 seine Fittiche zu nehmen. In Zusammenarbeit mit Funk und Göring will er hier eine sehr einfache und klare Organisation schaffen; ich glaube, daß es ihm gelingen wird, die Probleme zu lösen.

Himmler berichtet mir über eine etwas am Rande liegende Frage, die der
 Ernsten Bibelforscher. Die Ernsten Bibelforscher sind ein sehr merkwürdiges
 255 Gemisch von außerhalb der Zeit lebenden Zeitgenossen. Ihre Kriegsdienstverweigerung beruht meistens nicht auf Feigheit, sondern auf Prinzip. Deshalb vertritt auch Himmler mit Recht den Standpunkt: Kriegsdienstverweigerer, die über das entsprechende Alter hinaus sind, so daß sie für den Wehrdienst nicht mehr in Frage kommen, soll man hinter Schloß und Riegel
 260 setzen, damit sie keine Anhänger werben können; Kriegsdienstverweigerer jedoch im wehrpflichtigen Alter müssen wegen Feigheit und Fahnenflucht zum Tod verurteilt werden. Ein Teil von ihnen nimmt die Todesstrafe mit absoluter Gelassenheit auf sich. Die älteren Ernsten Bibelforscher bewähren sich in den Konzentrationslagern als außerordentlich wertvolle und zuverlässige
 265 Arbeiter; sie geben am wenigsten Anlaß zu Klagen.

Mit Himmler bespreche ich noch den Fall des Berliner Massenmörders Lütge. Interessant ist in diesem Zusammenhang, daß im Jahr eine Unzahl von
 Personen aus dem deutschen Reichsgebiet verschwinden, ohne daß die Polizei überhaupt eine Möglichkeit zur Aufklärung findet. Es ist also festzustellen,
 270 daß unter uns wahrscheinlich hunderte von Mördern herumlaufen, ohne daß wir überhaupt eine Ahnung davon haben. Das beste Beispiel bildet dafür der Massenmörder Lütge, der bis jetzt 33 Morde eingestanden hat und bis zu seiner Verhaftung als ehrsamer Bürger im Kreise seiner Bekannten und Verwandten lebte.

Nach Erledigung meiner Arbeiten fahre ich nach Rastenburg zum Flugplatz. Ein herrlicher Tag. Man kann nur den Kopf schütteln über die Torheit
 der Menschen, in dieser schönen Natur Krieg zu führen. Von Rastenburg in einem fast dreistündigen Flug nach Berlin zurück. Unterwegs einige Arbeit,
 die der Tag anlaufen läßt. Am Flugplatz Tempelhof erwarten mich Gutterer,
 280 Oberst Martin und Hadamovsky, Schach und andere aus dem Ministerium. Ich bin leider nicht in der Lage, ihnen über die vom Führer gefaßten Entschlüsse Auskunft zu geben, da die im Augenblick noch strengstes Staatsgeheimnis darstellen. Die Herren berichten mir über die Stimmung im deutschen Volke. Sie ist noch ungeklärt und kann nach dieser oder jener Seite ausschlagen.
 285 Zum Teil ist man mit der Entwicklung ganz einverstanden, zum Teil aber sieht man in ihr auch den Anfang vom Ende. Außerordentliche Schwierigkei-

ten bereitet uns das Verhältnis zwischen den deutschen und den italienischen Arbeitern. Die deutschen Arbeiter denken nicht daran, mit den italienischen zu solidarisieren [!]; im Gegenteil, es ist schon zu häufigen ausgedehnten Prü-
290 gelszenen gekommen. 1918 wäre das zweifellos anders geworden.

Martin berichtet mir, daß sich im Osten wieder eine neue kritische Entwicklung bemerkbar mache. Sie würde in den nächsten Tagen mit außerordentlichen schweren Kämpfen zu rechnen haben.

Aus dem vorliegenden Telegrammaterial ist zu entnehmen, daß in der
295 Schweiz ein jähes Erwachen eintritt. Man fürchtet dort einen Übergang Italiens aus dem gegenwärtigen autoritären Generalsregime in eine allmähliche Bolschewisierung. Die bürgerlichen kleinen Staaten sehen jetzt allmählich, was sie mit ihrem Kampf gegen den Faschismus angerichtet haben und weiterhin anrichten. Die Schweiz sieht sich zur Ergreifung militärischer Vor-
300 sichtsmaßnahmen gezwungen. Ich glaube, daß das etwas voreilig ist.

Das britische Kabinett tagt fast den ganzen Tag, um die Entwicklung in Italien zu studieren. Man ist sich auch in London noch nicht im klaren darüber, was in Rom eigentlich gespielt worden ist.

Ich spreche noch mit Magda in Dresden. Sie ist natürlich außerordentlich
305 gespannt; aber ich kann ihr am Telefon keine näheren Nachrichten geben. Naumann fährt nach den beiden harten Tagen im Führerhauptquartier wieder nach Dresden zurück; er wird ihr ja einiges sagen können.

Im übrigen bin ich der festen Hoffnung, daß es uns gelingen wird, dieser
Krise Herr zu werden; wie, das weiß ich im Augenblick noch nicht; jedenfalls
310 ist die ernste Absicht dazu vorhanden, und wo ein Wille ist, da tut sich auch meistens ein Weg auf.

29. Juli 1943

*HI-Originale: Fol. 1-31; 31 Bl. Gesamtumfang, 31 Bl. erhalten.
ZAS-Mikrofiches (Glasplatten): 31 Bl. erhalten; Bl. 1, 18 leichte Schäden.*

29. Juli 1943 (Donnerstag)

Gestern:

Militärische Lage:

Die Kampfplage im Osten hat sich gegenüber dem Vortag wenig verändert. Der Feind
5 greift besonders den Kuban-Brückenkopf nach wie vor hartnäckig an, während die An-

griffe am Mius nachgelassen haben und diejenigen am Donez im Augenblick ganz eingestellt worden sind. Der Feind führt jedoch in die Gegend von Slawjansk neue Verbände hinein, so daß dort mit einem Wiederaufleben der Kampfätigkeit in den nächsten Tagen zu rechnen ist.

10 Der Schwerpunkt der Kämpfe liegt nach wie vor im Raume von Orel, wo die Kampfführung von unserer Seite beweglich erfolgt. Bei dem Versuch, unsere nach Nordwesten verlaufenden Bewegungen zu stören, verlor der Gegner am gestrigen Tage sechzig Panzer. An der Front östlich von Orel keine Änderung; ein feindlicher Angriff wurde abge-
 15 schlagen. Im Norden des Bogens von Orel laufen immer noch eigene Gegenmaßnahmen, um die Bedrohung von Norden her weiter einzudämmen. Inzwischen sind die bei Bjelgorod herausgezogenen Verbände überall hinter der Front verteilt.

Der Kampf am Ladogasee dauert in der bisherigen Stärke an. Er wird nach wie vor auf seiten der Sowjets mit unglaublichem Artillerieeinsatz durchgeführt. Der Munitionseinsatz steht 1 : 10 zu unseren Ungunsten.

20 Auf Sizilien haben gestern die Angriffe, geführt von einer amerikanischen und einer kanadischen Division, im mittleren Teil des Abschnittes begonnen. Es kommt der feindlichen Führung darauf an, unsere Front in der Mitte zu durchstoßen, das Ätna-Massiv von Westen her zu umgehen und dann auf Messina vorzustößen. Über den Verlauf der Kämpfe ist noch nichts Näheres bekannt; als die Meldung gegeben wurde, waren die Kämpfe noch
 25 im Gange. Die Benachrichtigung über diese Kämpfe in Sizilien ist natürlich jetzt etwas schwieriger geworden. - Im Nordabschnitt, am Meer, erfolgten nur kleinere Vorstöße des Feindes, die ohne weiteres abgewiesen wurden.

Unsere Luftwaffe war Tag und Nacht zur Bekämpfung feindlichen Schiffsraumes angesetzt. 48 Kampfflugzeuge griffen einen Geleitzug und Schiffsansammlungen an; sie versenkten ein Geleitboot und einen Tanker von 7000 BRT und beschädigten fünf Schiffe mit
 30 zusammen 34 000 BRT. Sechs Flugzeuge gingen dabei verloren. Nachts waren 27 Jagdbomber gegen Schiffsziele tätig. Ohne Verluste wurde ein Schiff von 8000 BRT schwer beschädigt. Recht erfolgreich war der Einsatz von acht Kampfflugzeugen gegen den schon einmal angegriffenen Geleitzug in der Nähe von Portugal, aus dem zwei Dampfer von
 35 12 000 BRT versenkt wurden, während ein weiterer von 5000 BRT schwere Beschädigungen erlitt.

Außerordentlich starke Luftätigkeit des Feindes im Westen mit der Tendenz, unsere Jagdfliegerkräfte dort in Atem zu halten und zu beschäftigen. Es ist dabei zu berücksichtigen, daß, wenn die Jäger tagsüber zweimal gestartet sind, sie nachts der Überholung be-
 40 dürfen. - In Luftkämpfen wurden bei sieben eigenen Verlusten neun Feindmaschinen abgeschossen.

Nachts zunächst Störeinflüge im Westen. Dann begann um 23.45 Uhr eine Ansammlung feindlicher Luftstreitkräfte in der Lübecker Bucht, die dann geschlossen Hamburg an-
 45 flogen. Dieser Angriff auf Hamburg, der von 0.45 bis 2.25 Uhr erfolgte, soll der bisher stärkste auf das Reichsgebiet gewesen sein. Nach den bisherigen Meldungen wurden etwa 10 000 Sprengbomben geworfen. Die Stadt soll zu 75 Prozent zerstört sein. Bei wolkenlosem, aber ziemlich dunstigen Wetter wurden 27 feindliche Maschinen abgeschossen.

Heute (28.7.) morgen erfolgte ein Angriff auf Amsterdam, der wiederum eine Fesselung unserer Abwehr bezweckte. In den späteren Morgenstunden versammelten sich 150
 50 feindliche Maschinen in der Helgoländer Bucht; Ziel im Augenblick der Erstattung des Lageberichts noch unbekannt.

Ein U-Boot versenkte einen Dampfer von 6000 BRT.

In der Nacht hat der bisher schwerste Luftangriff auf Hamburg stattge-
 55 funden. Die Engländer sind mit achthundert bis tausend Bombenflugzeugen über der Stadt erschienen. Unserer Luftverteidigung gelangen nur wenige Abschüsse, so daß man hier von einer nennenswerten Einbuße des Angreifers

nicht sprechen kann. Kaufmann gibt mir einen ersten Bericht über die Wirkungen des britischen Luftangriffs. Er spricht von einer Katastrophe von vorläufig unvorstellbaren Ausmaßen. Wir haben hier die Zerstörung einer Millionenstadt festzustellen, die bisher in der Geschichte wohl kein Beispiel findet. Es tauchen damit Probleme auf, die fast nicht zu bewältigen sind. Man muß nun die Millionenbevölkerung dieser Stadt verpflegen, ihr eine Unterkunft verschaffen, sie nach Möglichkeit evakuieren, muß ihnen Kleider und Wäsche geben, kurz und gut, man hat hier Aufgaben zu bewältigen, von denen wir uns vor einigen Wochen noch gar keine Vorstellung machen konnten. Kaufmann vertritt den Standpunkt, daß die Stadt bis auf kleine Reste evakuiert werden muß. Er spricht von rund 800 000 Obdachlosen, die auf der Straße herumirren und nicht aus noch ein wissen. Ich glaube, daß Kaufmann angesichts der zweifellos außerordentlichen Lage etwas die Nerven verloren hat. Er ist wohl für eine so große Katastrophe ein wenig zu lyrisch und romantisch veranlagt. Trotzdem hoffe ich, daß wir ihn dahin kriegen, sich nun mit den Problemen mehr von der Verstandes- und von der Seite der Tatkraft aus als von der Seite des Gefühls her zu beschäftigen.

Ich lasse gleich Berndt zum Vortrag erscheinen. Er hat schon eine ganze Menge Maßnahmen getroffen, u. a. im Laufe des Morgens über 300 000 Brote nach Hamburg in Marsch gesetzt.

Ich telefoniere mittags noch einmal mit Kaufmann. Er berichtet mir über die angerichteten Schäden, die wahrhaft entsetzlich sind. Ich glaube, wir müssen den größten Teil der Stadt Hamburg abschreiben. Kaufmann spricht von 80 % der Wohnungen, die in der Stadt vollkommen zerstört sind.

Ich bleibe den ganzen Tag über mit Hamburg in Verbindung. Die dringenden Notmaßnahmen werden von uns aus getroffen; alle Reichsbehörden und Ministerien sind mit vollem Eifer dabei, die Katastrophe auf ein erträgliches Maß zurückzuschrauben und unter allen Umständen ein Chaos in Hamburg zu vermeiden.

Neben der außerordentlichen Sorge um diese Katastrophe laufen die zunehmenden Sorgen um die Entwicklung in Italien. Die maßgebenden Kreise in Rom geben jetzt eine Erklärung heraus, die einen starken Rückzieher darstellt, und zwar in positivem Sinne für uns. Man erklärt, daß die italienische Außenpolitik gänzlich unverändert bleiben werde; Italien stehe zu seinem gegebenen Wort. Der Rücktritt des Duce habe nur innerpolitische Bedeutung. Der Duce selbst behalte als Annunciaten-Ritter seine ihm zustehenden Rechte. Über das weitere Schicksal der faschistischen Partei sei noch kein Entschluß erfolgt. Vor allem bemüht man sich in Rom, die antifaschistischen und zum Teil kommunistischen Demonstrationen vor allem in Mailand als

bedeutungslos hinstellen. Besonders peinlich ist es den augenblicklich regierenden Kreisen, daß die Demonstrationen stark antiautoritären, zum Teil antiroyalistischen und pazifistischen Charakter gehabt haben. Jetzt stellt man mit einem Male die Richtigkeit des Wortes fest: "Die ich rief, die Geister, 100 werd' ich nun nicht los!" In beschwörendem Ton wird in der aus maßgebenden italienischen Kreisen kommenden Erklärung darauf verwiesen, daß das neue Regime keine Revanche üben wolle und daß keine neuen Zeitungen genehmigt würden. Ich glaube nicht, daß man mit solchen bürgerlich-militärischen Erklärungen der wachsenden Revolutionsstimmung in Italien Herr 105 werden wird. Dazu müßte man andere Maßnahmen ergreifen. Man hat die Barriere, die Italien vom Umsturz trennte, niedergerissen; nun sieht man, daß wie bei einem Dammbruch die Schmutzfluten sich in das freie Land hinein ergießen.

Die für die Presse herausgehenden Anweisungen sind außerordentlich charakteristisch. Man will keine Polemik über die Vergangenheit. Das Wort 110 "Vincere", das bisher häufiger in Stefani-Meldungen anstelle von Punkten oder sonstigen Satzzeichen zu sehen war, fällt mit einem Male weg. Ich weiß nicht, ob damit die Italiener die Absicht zu siegen endgültig aufgegeben haben.

115 Im "Corriere della Sera" erscheint ein ausführlicher Bericht über die Sitzung des Faschistischen Großrats, die den äußeren Anlaß zum Ausbruch der Krise bildete. In diesem Bericht ist zu lesen, daß während der Sitzung des Großen Rates Industrielle, Intellektuelle und hohe Würdenträger in einem bekannten Hotel auf den Ausgang dieser Sitzung warteten. Zur gleichen Zeit 120 seien schon Truppen in der italienischen Hauptstadt in Bewegung gesetzt worden. Grandi sei der Rufer im Streite in der Sitzung gewesen. Er habe die Erklärung gegen den Duce verfaßt und auch die Abstimmung erzwungen. Auf seine Seite hätten sich de Bono, de Vecchi, Bottai und Federzoni gestellt. Ich nehme an, daß auch Alfieri mit von der Partie der Ungetreuen gewesen ist; 125 das paßte zu seinem Charakter. Er hat wahrscheinlich bedauert, daß er nicht drei Abstimmungszettel abgeben konnte, einen mit "Ja", einen mit "Nein" und einen mit "Ich enthalte mich". Als bis zur letzten Stunde auf seiten des Duce stehend werden Scorza und Polverelli herausgestellt. Der Duce habe auf die Angriffe Grandis mit einem ausführlichen Dossier geantwortet, in dem die 130 korruptiven Angelegenheiten seiner Ankläger enthalten waren. Allerdings habe er sich mit diesem Dossier nicht mehr durchsetzen können. Grandi sei am Ende der Sieger geblieben. Die kurzsichtigen italienischen Faschisten aus dem Großen Faschistischen Rat haben wahrscheinlich gar nicht gewußt, wessen Werkzeuge sie waren, als sie den unmittelbaren Anlaß zum Sturz des

135 Duce gaben. Was aus dieser Aktion entspringt, kann man jetzt bei den antifaschistischen Kundgebungen in Mailand sehen. Sie haben einen außerordentlichen Umfang angenommen.

Allerdings, wenn das italienische Volk glaubt, damit die Alliierten ver-
söhnlich stimmen zu können, so irrt es sehr. In England wird bereits Badoglio
140 mit Kerenski verglichen, und man erklärt, daß er nur eine Übergangserscheinung darstelle.

Allerdings ist man über die Politik und Kriegführung, die Badoglio zu be-
treiben gedenkt, absolut im unklaren. Infolgedessen ist die englisch-ame-
rikanische Nachrichtenpolitik im Augenblick sehr unsicher. Man glaubt, daß
145 Badoglio nur Teile des Faschismus liquidieren werde, und davon allerdings hänge es ab, ob Rom den Frieden oder weiteren Krieg wolle. Badoglio halte sich, so erklärt man in London, augenblicklich sehr zurück, weil er militärische Maßnahmen des Reiches fürchte und dadurch in eine außerordentlich schwierige Situation hineingeraten könne.

150 Ein allgemeines Rätselraten wird veranstaltet, wo sich der Duce augenblicklich befinde. Klarheit besitzen wir darüber noch nicht.

Eisenhower hat umfassende Vollmachten bekommen, um mit den Italienern im Bedarfsfall über die Frage einer bedingungslosen Kapitulation zu verhandeln.

155 Es wird als vollkommen ausgeschlossen erklärt, daß Italien andere Bedingungen gestellt werden könnten.

Die Demonstrationen gegen den Faschismus nehmen im Laufe des Tages größere Ausmaße an.

Von Rom werden Bestrebungen gemeldet, die italienischen Arbeiter aus
160 dem Reichsgebiet zurückzuholen. Wir unterdrücken aufkeimende Unruhebestrebungen unter diesen Arbeitern mit entsprechenden Maßnahmen, was nicht allzu schwer fällt.

Unterdes stehen in Italien die alten Parteien wieder auf, u. a. auch die kommunistische Partei. In ihren Äußerungen wird Badoglio schon außeror-
165 dentlich scharf angegriffen. Badoglio tut das Falscheste, was er überhaupt machen kann: er gibt dem Druck der Masse nach und löst die faschistische Partei auf. Nachmittags kommt darüber eine Stefani-Meldung heraus.

In der italienischen Presse ist ein allgemeines Revirement eingetreten. Die faschistischen Journalisten sind abgesetzt worden, und an ihre Stelle treten
170 Halbjuden, Freimaurer, kurz und gut, das bekannte alte Gelichter, das wir aus der Kampfzeit noch bestens kennen. Es wird schon dafür sorgen, daß die italienische Entwicklung weiterhin zum Chaos treibt.

Globereuter bringt eine gänzlich unbestätigte Meldung, daß der Papst um Bekanntgabe der Waffenstillstandsbedingungen gebeten habe. Diese Meldung scheint nicht den Tatsachen zu entsprechen.

Aus Mailand werden Streiks gemeldet. Die große Unruhe, die durch den Sturz Mussolinis das ganze italienische Volk erfaßt hat, greift nun allmählich auch auf andere Staaten über. So werden z. B. Streiks aus Lissabon gemeldet, und es kommen bereits Nachrichten, daß England über kurz oder lang einen Umsturz in Spanien erwartet. Es scheint also, daß die Alliierten die Absicht haben, nun aufs Ganze zu gehen. Sie werden im entscheidenden Augenblick nur im Reich einen entsprechenden Widerstand finden.

Unterdes gehen die Kämpfe auf Sizilien mit unverminderter Wucht weiter. Sie haben bei Catania sehr schwere Formen angenommen. Die Engländer müssen zugeben, daß die deutschen Truppen mit einer unerhörten Erbitterung kämpfen und keineswegs gewillt sind, nachzugeben. Die Engländer gestehen ein, daß sie dabei außerordentliche Verluste erleiden. Liddell Hart, der bekannte englische Militärkritiker, erklärt, daß die eigentliche Kraftprobe auf Sizilien noch kommen werde.

Im übrigen machen die Engländer in ihrer Nachrichtenpolitik die Luftangriffe auf das Reichsgebiet besonders groß auf. Sie triumphieren über die schweren Verheerungen, die sie in Hamburg angerichtet haben, und kündigen uns neue umfangreiche Luftangriffe auf die Gebiete des ehemaligen Österreich an.

In der Ostlage ist eine gewisse Beruhigung eingetreten. Wir hoffen, daß wir dort die Dinge zum Stehen bringen.

Maisky ist zum stellvertretenden Außenkommissar ernannt worden. Es ist bei der Meldung nicht gesagt, ob er seinen Londoner Botschafterposten aufgeben wird.

Mir wird eine Denkschrift der japanischen militärischen Kreise aus Berlin über die augenblickliche militärische Lage vorgelegt. Die japanischen Militärs vertreten den Standpunkt, daß wir unter keinen Umständen Sizilien aufgeben dürfen. Ein Verlust Siziliens würde eine gänzlich veränderte militärische Lage schaffen. Die Japaner plädieren für außerordentliche Maßnahmen. Sie erklären, daß, wenn sie in einer ähnlichen Situation wären, mit Todestopedos und Todesfliegern gearbeitet werden würde, um der englischen Mittelmeerflotte einen vernichtenden Schlag zuzufügen. Ich glaube auch, daß es notwendig ist, etwas außerhalb der Reihe zu tun. Mit normalen Maßnahmen wird man der augenblicklichen Situation nicht mehr Herr.

Es ist geradezu entnervend, neben diesen schweren politischen Sorgen auch noch die Sorge um den Luftkrieg mitzuschleppen. Ich erwarte für die nächste

Zeit schwerere Luftangriffe auf Berlin. An diesem Tage hat Berlin mittags einen längeren Luftalarm. Allerdings sind die hundert Flugzeuge, die im Anflug gemeldet wurden, auf Kassel abgedreht. Für einen der nächsten Sonntage
 215 habe ich für Berlin einen großen Generalappell für die Luftschutzbereitschaft der reichshauptstädtischen Bevölkerung vorbereitet. Ich lasse dabei noch einmal alle zivilen Luftschutzmaßnahmen überprüfen. Ich glaube, nichts ist augenblicklich nötiger als das.

Schleißmann¹ gibt mir einen Bericht über die Verpflegungssätze in den
 220 Luftkriegsgebieten. Es ist hier allerhand Unsinn gemacht worden. So sehr man bestrebt sein muß, der Bevölkerung in den Luftkriegsgebieten durch einen erhöhten Verpflegungssatz zu helfen, so wenig darf man andererseits das ins Uferlose hineingleiten lassen. Irgendwie müssen wir ja unsere ganze Ernährungswirtschaft in Ordnung halten, weil sonst ein Chaos entsteht.

Die Behandlung der Frage des Ausweichens der Berliner Behörden hat in
 225 der Berliner Bevölkerung außerordentlich viel Unruhe geschaffen. Dadurch, daß man Tausende von Menschen mit diesem Problem befaßt hat, sind nicht nur die eigentlichen Pläne, sondern auch die Vorschläge bekannt geworden. Die Berliner glauben, daß, wenn schwerere Luftangriffe stattfinden, als erstes
 230 die Regierung auskratzen will. Davon kann natürlich gar keine Rede sein. Ich lasse den unangenehmen Gerüchten durch entsprechende Mundpropaganda entgegenwirken.

Es ist außerordentlich schwer, den Luftkriegsgebieten Funksprecheinrichtungen zur Verfügung zu stellen. Diese Funksprecheinrichtungen haben augenblicklich geradezu Seltenheitswert. Trotzdem bestehe ich darauf, daß den
 235 Luftkriegsgebieten wenigstens die Nachrichtenverbindungen zur Verfügung gestellt werden müssen, die an der Front eine Division besitzt.

Für außerordentlich notwendig halte ich eine Aktivierung der Partei. Es werden mir dafür eine Reihe von Vorschlägen gemacht, die zum großen Teil
 240 akzeptabel sind. Ich werde sie noch mit Bormann absprechen, um sie dann zu realisieren.

Die Stimmung im deutschen Volke ist nicht als gut anzusprechen, wenngleich die anfängliche Erregung über den italienischen Umsturz langsam im Abklingen ist. Das Volk denkt jetzt doch kühler über diesen Vorgang und
 245 sieht, daß sich an der eigentlichen Kriegslage dadurch kaum etwas geändert hat.

Im Osten stecken wir fest. In Sizilien kämpfen unsere Truppen. Wenn es uns gelänge, die Dinge in Italien wieder ins reine zu bringen, dann bliebe als

¹ Richtig: Schlessmann.

allerdings außerordentlich schwieriges Problem nur noch der Luftkrieg. Auch
250 damit werden und müssen wir fertig werden.

Die Frage unserer Kriegsgefangenen in der Sowjetunion bereitet uns erneute Sorgen. Es kommen immer wieder Briefe aus sowjetischen Kriegsgefangenenlagern in deutschen Familien an, die natürlich gar nicht durch die Post aufgehalten werden können. Gelangen sie an den Adressaten, so schaffen
255 sie Unruhe und Unsicherheit. Es ist unbedingt notwendig, daß wir über diese Frage eine erschöpfende Erklärung herausgeben. Ich habe einen entsprechenden Vorschlag beim Führer gemacht. Der ist allerdings noch nicht akzeptiert worden.

Ich bespreche mit Berndt hauptsächlich Luftkriegsfragen. Berndt gibt sich
260 die größte Mühe; allerdings arbeitet er bei Überbeanspruchung etwas nervös, was der Sache schädlich ist.

Hadamovsky trägt mir die Frage der Aktivierung der Partei vor. Ich denke, daß wir bis Mitte nächster Woche hier zu endgültigen Entschlüssen kommen werden.

Mit Frowein spreche ich die Frage einer freizügigeren Behandlung der Filmproduktion durch. Ich kann mich jetzt nicht mehr so viel um Einzelheiten in der Filmproduktion bekümmern. Den Produktionschefs müssen deshalb größere Verantwortlichkeiten, aber dafür auch größere Vollmachten anvertraut werden. Die Reichsfilmdramaturgie soll sich in der Hauptsache nur um
265 die staatspolitisch wichtigen Filmvorhaben kümmern.

Hunke ist bereit, als Direktor in die Deutsche Bank einzutreten und zur gleichen Zeit das Amt des Leiters der Gauwirtschaftskammer zu übernehmen. Hunke möchte dabei gern noch den Werberat beibehalten, aber das dulde ich nicht. Entweder muß er in die Privatwirtschaft hineingehen, dann hat er sich
275 seiner amtlichen Funktionen zu begeben, oder umgekehrt; beides zusammen geht nicht.

Gutterer trägt mir eine Unmenge von Personal- und Verwaltungsfragen vor, die mich nur am Rande interessieren.

Erfreulich sind die Erntevorschätzungen, die mir jetzt auch vom Ernährungsministerium bekanntgegeben werden. Sie sind viel besser als im vergangenen Jahr; wenn keine Wetterkatastrophe mehr eintritt - im Augenblick macht es nicht den Eindruck -, haben wir mit einer weit über dem Durchschnitt liegenden Ernte zu rechnen.

Über Berlin liegt ein heißer, schwüler Sommertag. Die Atmosphäre ist wie
285 mit Elektrizität geladen. Die Nachrichten überstürzen sich geradezu. Allerdings sind sie zum großen Teil unkontrollierbar und zum großen Teil auch notorisch unwahr. Unsere Feinde versuchen jetzt, die Nervenkampagne auf

den Höhepunkt zu treiben. Aber auch hier gibt es eine gewisse Grenze. Das Publikum wird an einem bestimmten Punkt überfüttert sein und selbst die
290 größten Sensationen nicht mehr entgegennehmen.

Man kann vor Hitze kaum atmen. Trotzdem nimmt die Arbeit von Tag zu Tag zu. Ich lasse mir abends für ein Stündchen Helga und Hilde nach Berlin kommen, die mich etwas zerstreuen und ablenken.

In der Nacht führe ich noch ein ausführliches Telefongespräch mit Kaufmann. Er macht hier einen ziemlich gebrochenen Eindruck. Er schätzt den
295 Umfang der Katastrophe zweifellos nicht richtig ein. Wenn er von wahrscheinlich 15 000 <50 000?>¹ Toten spricht, so ist das meiner Ansicht nach wahnsinnig übertrieben. Er hat sich von den Auswirkungen der Katastrophe etwas übermannen lassen.

Bis in die tiefe Nacht hinein kommen Meldungen über Meldungen. Sie enthalten Bekanntes in neuer Aufmachung. Eine Sensation ist entgegen meinen
300 eigentlichen Erwartungen nicht zu verzeichnen. Die Dinge in Italien sind offenbar noch nicht ausgereift. Ich konnte deshalb auch meinen Mitarbeitern in der Ministerkonferenz nur einen Bericht am Rande geben. Aber ich nehme an,
305 daß ich in wenigen Tagen in der Lage sein werde, ihnen und auch dem deutschen Volke vollen Aufschluß zu geben.

¹ Nach einem Bericht der Luftschutzleitung vom 10. September 1943: 26 409 Tote.

1. August 1943

ZAS-Mikrofiches (Glasplatten): Fol. 1-7, 4-7, 8-17; 21 Bl. Gesamtumfang, 21 Bl. erhalten.

1. August 1943 (Sonntag)

Gestern:

Militärische Lage:

Im Osten stehen die Kämpfe deutlich unter der Einwirkung des Wetters. So kann man im mittleren Abschnitt bei Orel von einer regelrechten Schlammperiode sprechen.

Die Angriffe des Feindes am Kuban wurden blutig abgewiesen. An der Mius-Front läuft zur Zeit ein eigener Angriff, um die dort vorhandene, verhältnismäßig tiefe Einbruchsstelle abzukneifen. Der Angriff von Süden her macht gute Fortschritte und hat erheblich an Raum gewonnen; der von Norden her ist nach anfänglichen Erfolgen stecken geblieben, weil der Feind dort sehr schnell eine starke Verminung durchgeführt und Verstärkungen herangebracht hat. Im rückwärtigen Gebiet zeigt sich die weitere Zuführung von Reserven in diesen Kampfraum hinein. Bei Orel haben die Kämpfe, bedingt durch die Wetterlage, erheblich nachgelassen; im Südabschnitt fanden auf breiter Front nur örtliche Angriffe statt. An der Nordfront von Orel erfolgten wieder die üblichen sowjetischen Panzerangriffe auf Bolchow. In diesem Gelände, das für die Panzer besonders gut geeignet ist, sind inzwischen wieder neue feindliche Panzerverbände aufgetreten, die zur Auffüllung der bisher dort stehenden Verbände bestimmt sind. Gestern wurden in diesem Kampfraum erneut 60 Sowjetpanzer abgeschossen. Die Bewegungen der Sowjets hinter der Front im mittleren Abschnitt, bei Jelnja usw., halten an. Ebenso lassen gewisse Vorbereitungen darauf schließen, daß bei Staraja Russa etwas bevorsteht. Am Ladogasee wurde ein auf breiterer Front als bisher geführter feindlicher Angriff blutig abgewiesen, wobei sich die bereits im OKW-Bericht genannte 1. Ostpreußische Division und die 11. Ostpreußische Division besonders ausgezeichnet haben.

Auf Sizilien führten die Engländer, besonders mit ihrer kanadischen Division, und die Amerikaner mit zwei Divisionen weiterhin sehr starke Angriffe, wobei sich der Angriffsraum verbreitert hat. Eine neue amerikanische Division ist dort in der Frontlinie aufgetaucht und im Abschnitt der Kanadier eingesetzt worden. Der Angriff ist durchweg vor der Hauptkampflinie zusammengebrochen, ohne daß dem Feind auch nur an einer einzigen Stelle ein Einbruch geglückt ist. Es wird gemeldet, daß die blutigen Verluste des Gegners ganz außergewöhnlich schwer sind, was darauf zurückzuführen sein dürfte, daß amerikanische Verbände eingesetzt waren, die ja bekanntlich bei ihren Angriffen noch sehr in den Vorstellungen der Kampfführung von 1914 befangen sind.

Die übliche feindliche Lufttätigkeit im besetzten Gebiet, wobei sehr starke Jagdverbände auftauchten, die zur Aufnahme der amerikanischen Angriffsverbände bestimmt waren. Sieben Abschüsse durch deutsche Jäger. In der Zeit zwischen 7.55 und 11.05 Uhr flogen 200 amerikanische Maschinen in das Reichsgebiet ein; bis zur holländischen Grenze wurden sie von Jägern begleitet. Zwei kleinere Verbände dieser 200 Maschinen führten Ablenkungsflüge durch, um unsere Abwehr zu zersplittern. Die Einflüge fanden in einer Höhe von 9000 m statt. Der Angriff richtete sich in der Hauptsache gegen Kassel. Insgesamt waren 374 deutsche Jäger zur Abwehr eingesetzt, die 30 Abschüsse erzielten. Nachts zwischen 0.20 und 2.00 Uhr wurde Remscheid angegriffen. Wie gemeldet wird, ist der Stadtkern sehr stark beschädigt worden. Über die industriellen Schäden liegen noch keine näheren Angaben vor. Es wird über Wassermangel und eine Unterbrechung der Elektrizitätsversorgung berichtet. Die reguläre Nachtjagd war stark gestört. 20 Maschinen wurden durch Jäger abgeschossen, vier weitere auf dem Abflug.

Die Versuche, die Wirkung der vom Feind zur Störung der Abwehrgeräte abgeworfenen Papierplättchen aufzuheben, gehen ununterbrochen auch hier in Berlin fort. Sie sind auch schon so weit erfolgreich gewesen, als man die Flugzeuge, wenn auch noch etwas verschwommen, im Gerät erkennt.

50 Im Mittelmeer versenkten deutsche Kampfflugzeuge einen Dampfer von 8000 BRT. Außerdem wurden mehrere Treibstofflager und Landepunkte vernichtet.

U-Boote versenkten einen Tanker von 6000 BRT und zwei Dampfer von 6- und 5000 BRT. Ein Flugzeugträger vom Typ "Illustrious" ist beschädigt in Gibraltar eingelaufen und dort eingedockt worden. Anscheinend ist die Beschädigung durch eine 55 Bombe hervorgerufen worden. Man nimmt an, daß es sich bei dem seinerzeit als bombardiert gemeldeten Schlachtschiff um diesen Flugzeugträger gehandelt hat.

In London und Washington ist man sehr ungehalten darüber, daß Badoglio die italienische Frage immer noch hinzieht. Man hatte geglaubt, daß er in kürzester Frist um Waffenstillstand bitten bzw. die bedingungslose Kapitulation 60 annehmen würde. Man steht also in den Feindstaaten vor einem außerordentlichen Dilemma, insofern, als man nicht weiß, was unterdes das Reich militärisch in Angriff nimmt. Man legt sich auf der Feindseite die Frage vor, ob wir die Halbinsel verteidigen werden oder nicht; wenn ja, wo wir unsere Verteidigungslinie beziehen wollen. Daß Badoglio noch nicht Laut gegeben 65 hat, führt nun zu der vor allem englischen Forderung, nunmehr unverblümt mit ihm zu sprechen, d. h. ihm den Daumen aufs Auge zu setzen. Sowohl die Engländer als auch die Amerikaner sehen in Italien eine Operationsbasis gegen das Reich, auf die sie gar nicht glauben verzichten zu können. Badoglio wird scharf angegriffen, weil er dem Feind diese Operationsbasis nicht zur 70 Verfügung stellen will.

Stefani gibt jetzt eine amtliche Erklärung gegen die Forderung der bedingungslosen Kapitulation heraus. Unterdes haben die Engländer sich schon des linken Flügels in Italien bemächtigt und agitieren mit diesem Instrument sehr gegen die augenblicklich in Rom betriebene Politik. Überhaupt ist der Nervenkrieg, der von den Engländern und Amerikanern gegen Italien betrieben 75 wird, zur Zeit auf dem Höhepunkt. Es ist notwendig, in all dem Wirrwarr sich einander widersprechender Nachrichten eine klare Linie zu halten; sonst würde man das Opfer dieser englisch-amerikanischen Versuchungen werden.

Der Druck auf Badoglio verstärkt sich von Stunde zu Stunde. Ich kann 80 nicht annehmen, daß die gegenwärtige italienische Regierung sich mit einer bedingungslosen Kapitulation einverstanden erklären könnte. Die Engländer treiben ein außerordentlich frevelhaftes Spiel mit ihren Hoffnungen auf die italienische Straße. Es kann keinem Zweifel begegnen, daß, wenn Badoglio ins Rutschen käme, der Bolschewismus Tür und Tor offen fände.

85 Wir stehen dieser Entwicklung gegenüber vorläufig noch Gewehr bei Fuß. Die scharfen Angriffe gegen Badoglio, die nicht nur von der Feindseite, son-

dern auch von der italienischen Presse geführt werden, werden von uns selbstverständlich nicht zur Kenntnis genommen.

90 In den neutralen Staaten macht sich bereits eine ziemliche Ernüchterung breit. Man ist auch sehr unwillig darüber, daß die Feindmächte die neutralen Staaten gewarnt haben, Achsenflüchtlinge aufzunehmen. Vorläufig hat noch keiner auch nur den Versuch gemacht, die neutralen Staaten um eine solche Möglichkeit zu bemühen.

95 Interessant ist, daß Stefani im Laufe des Nachmittags die Meldung herausgibt, daß Ciano vom Posten eines Botschafters beim Vatikan zurückgetreten sei.

100 Von Italien wird am Abend der Vorschlag gemacht, man solle das italienische Hoheitsgebiet neutralisieren und weder den Achsenmächten noch den Feindmächten als Kampfplatz zur Verfügung stellen. Die Aufsicht über die Neutralität des italienischen Raumes soll von neutralen Beobachtern geführt werden. Die Engländer und Amerikaner werden nicht daran denken, darauf einzugehen.

105 Eisenhower hat sich dazu bequemt, das italienische Problem jetzt politisch anzufassen. Aus seinem Hauptquartier kommen Nachrichten, daß er eventuell bereit sei, auch über Bedingungen mit den Italienern zu verhandeln. Das Dümme, was uns jetzt passieren könnte, wäre, daß die Amerikaner, die in diesen Dingen anscheinend etwas freizügiger sind als die Engländer, den Italienern durchaus annehmbare Bedingungen anbieten würden.

110 Die Nachrichten, die aus Mailand kommen, sind ziemlich unklar. Von Rom aus wird berichtet, daß dort vollkommene Ruhe herrsche; die Schweizer Agenturen dagegen berichten, daß in Mailand bereits Arbeiter- und Soldatenräte gebildet worden sind.

115 Unterdes wird von unseren Truppen in Sizilien ein außerordentlich harter und erfolgreicher Widerstand geleistet. Hier machen sich in keiner Weise defaitistische Strömungen bemerkbar; ganz im Gegenteil, man kann sich nur in Achtung verneigen vor dem stoischen Gleichmut, mit dem deutsche Soldaten auf weit vorgeschobenem Posten kämpfen mit einem so unsicheren Volk im Rücken. - Allerdings machen die Engländer sich bezüglich des Fortgangs der Operationen in Sizilien außerordentlich stark. Sie sagen, das Überrennen unserer Stellungen sei nur noch eine Frage von Tagen; doch das kann auch eine Kampagne aus dem Nervenkrieg sein.

120 Daß der Luftkrieg von der Feindseite ganz groß aufgemacht wird, versteht sich am Rande. Sie hat auch allen Grund dazu.

125 Die "Times" faßt in einem Artikel außerordentlich hart die Türkei an. Sie solle jetzt endlich ihre neue Position wählen und auf die Seite der Feind-

mächte treten. Dieser "Times"-Artikel findet in der türkischen Presse eine kurze, aber frostige Absage.

Von der Ostfront ist nichts wesentlich Neues zu berichten. Im allgemeinen ist es uns dort gelungen, die Stellungen zu halten.

130 Ich bin den ganzen Tag über mit dem Luftkrieg beschäftigt. Er ist das Problem der Probleme, sozusagen die blutende Wunde des Reiches. In der Nacht hat wieder ein schwerer Angriff auf Remscheid stattgefunden. Jeder dieser Angriffe vernichtet den Kern einer Großstadt. Wie stark muß doch die gegnerische Luftwaffe sein, daß sie zu einer so großangelegten Offensive, die kaum
135 noch Unterbrechungen erfährt, fähig ist. Die Abschüsse, die wir erzielen, sind als in keiner Weise ausreichend anzusprechen. Das wirkt natürlich am verheerendsten auf die innere Stimmung. Auch sind die Industrieschäden jetzt so stark, daß sie fast schon entscheidend ins Gewicht fallen. Krupp ist bereits hundertprozentig ausgefallen, und in Hamburg kann außerhalb der Werften
140 von einer Rüstungsproduktion nicht mehr die Rede sein.

Ich bekomme einen ausführlichen Bericht von Kaufmann über die bis jetzt in Hamburg angerichteten Schäden. Danach sind ca. 20 000 gezählte Tote zu verzeichnen, ungefähr 40-60 000 Vermißte.

Ich bespreche ausführlich mit Berndt und Schach die Fragen der Berliner
145 zivilen Luftverteidigung. Aufgrund der Hamburger Erfahrungen müssen natürlich in Berlin eine ganze Reihe von entscheidenden Maßnahmen getroffen werden. Der Reichsluftschutzbund ist dazu in keiner Weise in der Lage. Ich lasse deshalb diese Maßnahmen seitens der Partei treffen. Die Bevölkerung wird aufgerufen, Schutz- und Splittergräben zu bauen, neue Verordnungen
150 bezüglich des zivilen Luftschutzes werden in der Presse veröffentlicht, die Evakuierung wird bereits in Gang gesetzt. Es ist klar, daß durch diese Maßnahmen eine riesige Nervosität in der hauptstädtischen Bevölkerung hervorgerufen wird. Aber das nutzt alles nichts. Wir müssen jetzt die Maßnahmen treffen, die notwendig sind, ohne Rücksicht auf die allgemeine Stimmung zu
155 nehmen. Würden wir solche Maßnahmen aus Rücksicht auf die allgemeine Stimmung unterlassen, so würde bei einem schweren Luftangriff auf Berlin die Katastrophe noch um so größer sein.

Leider versagt der Propagandachef des Reichsluftschutzbundes, Leskow, bei einem Vortrag vor der Pressekonferenz gänzlich, ich ordne deshalb an,
160 daß an seiner Stelle am Montag Schach noch einmal zu den Fragen des Luftkriegs sprechen soll. Ich gebe ihm dazu ganz klare und bestimmte Anweisungen.

Ganzenmüller erstattet mir Bericht über die Evakuierungsmaßnahmen in Hamburg. Es ist ihm gelungen, pro Tag 180 Züge abzulassen, was natürlich

165 eine enorme Leistung darstellt. Ganzenmüller ist über das Unglück, das in
Hamburg angerichtet worden ist, einigermaßen entsetzt. Auch sagt er mir, daß
die Haltung der Bevölkerung in Hamburg nicht so einwandfrei sei wie die
etwa in Köln, Essen und in den anderen Städten des Westens. Die Hamburger
sind zu plötzlich in dieses grausige Unglück hineingestürzt worden, und vor
170 allem wirkt natürlich deprimierend auf sie, daß ihre Millionenstadt im Laufe
von vier Angriffen so ungefähr hingemacht worden ist.

Bei einem Telefonat mit Kaufmann lasse ich mir noch einmal ausführlich
Bericht erstatten. Kaufmann ist immer noch sehr niedergeschmettert; aber er
führt seine Aufgaben mit großer Umsicht und Tatkraft durch.

175 Magda ist von Dresden nach Berlin zurückgekommen. Wir müssen jetzt
auch unsere Häuser in der Göring-Straße und in Schwanenwerder räumen, da
sie für die Familie und das Mobiliar keinen ausreichenden Schutz bieten. Die
Familie wird nach Lanke übersiedeln. Einen großen Teil des Mobiliars aus
Berlin werde ich nach Lanke abtransportieren lassen.

180 Die ganze Reichshauptstadt ist fieberhaft an der Arbeit, um Luftschutz-
gräben zu bauen. Auch werden die Luftschutzkeller erneut abgestützt. Was
also menschenmöglich ist, wird auf diesem Gebiet getan. Allerdings kann es
natürlich einer Katastrophe gegenüber durchaus nicht als ausreichend ange-
sehen werden.

185 Abends mache ich im Fluge die Wochenschau fertig. Sie ist etwas starr und
schematisch ausgefallen. Ich versuche sie durch Auflockerung des Textes und
der Bilder noch etwas lebendiger zu gestalten.

Bis in die tiefe Nacht hinein bin ich mit den Problemen des Luftkriegs be-
schäftigt. Sie nehmen und nehmen kein Ende.

2. August 1943

*ZAS-Mikrofiches (Glasplatten): Fol. 1, 5-27; 27 Bl. Gesamtumfang, 24 Bl. erhalten; Bl. 2-4 fehlt;
Bl. 1 milit. Lage für Bl. 1-4 angekündigt (Vermerk O.), milit. Lage nicht vorhanden; Wochentag
erschlossen.*

2. August 1943 [(Montag)]

Endlich einmal eine Nacht ohne Luftangriff. Man steht direkt mit einem
viel frischeren und gehobeneren Gefühl auf. Aber ich gebe mich keinen Täu-
schungen hin. Das ist eine Ruhepause, die sicherlich nur von sehr kurzer
5 Dauer sein wird.

Der OKW-Bericht bringt die Meldung über die Ergebnisse des U-Boot-Kriegs im Monat Juli. Sie sind immerhin erfreulicher als im Juni und stellen wiederum eine beachtliche Leistung dar. Der U-Boot-Krieg allein hat [– – –] BRT erbracht; dazu kommen [– – –] BRT seitens der Luftwaffe. Im-
10 merhin können die Engländer und Amerikaner nicht mit einer Handbewegung über diese Tatsache hinweggehen.

An der Ostfront haben wir jetzt seit Beginn der Offensive 7100 feindliche Panzer unschädlich gemacht. Es ist wohl in der Hauptsache darauf zurück-
15 zuführen, daß die bolschewistische Angriffstätigkeit wesentlich nachgelassen hat.

Italien bildet für den Feind immer noch das Hauptthema seiner ganzen Poli-
tik und Publizistik. Der Feind wartet ungeduldig auf ein Zeichen des Zusam-
menbruchs im italienischen Volk oder in der italienischen Regierung. Eisen-
hower kündigt für sehr bald das Wiederaufleben der Luftoffensive gegen Itali-
20 en an, wenn Badoglio die bedingungslose Kapitulation nicht annehme. Was die Engländer und Amerikaner eigentlich von Italien fordern, ist nicht klar er-
sichtlich. Festzustehen scheint, daß sie Italiens Heimatgebiet als Kampfraum
wünschen, zudem die Auslieferung der italienischen Flotte und Luftwaffe.
Das wäre natürlich für Italien gänzlich unannehmbar und würde uns auch au-
25 genblicklich auf den Plan rufen. Allerdings muß man sich vergegenwärtigen,
daß ein Wiederaufflammen der Luftoffensive gegen Italien die defaitistischen
Strömungen im italienischen Volk wesentlich verschärfen und verstärken
wird. Das italienische Volk ist nicht mehr als kriegstüchtig anzusprechen.
Aber Gott sei Dank sind wir selbst im italienischen Raum ziemlich festge-
30 setzt. Das haben die Engländer und Amerikaner auch längst bemerkt, und sie
rechnen wohl auch damit, daß wir im Falle des beabsichtigten Ausscheidens
Italiens unter solchen Umständen sofort zu Aktionen schreiten würden. Vor-
läufig ist die Ankündigung einer erneuten Luftoffensive gegen Italien wohl
nur als Nervenkampagne zu werten. Man versichert dem italienischen Volke,
35 daß eine solche Luftoffensive noch schlimmer werden würde als die gegen
Hamburg. Die in Hamburg angerichteten Schäden und unsere hohen Men-
schenverluste sind dem Feind absolut bekannt. Vor allem hat er diese Tatsa-
chen über die skandinavischen Staaten erfahren. Eine ganze Reihe von
Schweden haben die Angriffe auf Hamburg mitgemacht und beeilen sich na-
40 türlich, nach ihrer Rückkehr nach Stockholm den Engländern die ihnen dort
vor Augen gekommenen Tatsachen mitzuteilen.

Immer wieder behaupten einzelne englische Blätter, daß Badoglio bereits mit London Fühlung aufgenommen habe. Daß das den Tatsachen entspricht, glaube ich gern. Ich kann aber kaum annehmen, daß er bei dieser Fühlung-

45 nahm bereits zu einem greifbaren Erfolg gekommen ist. Wenn englische und amerikanische Blätter behaupten, daß ein Waffenstillstand unmittelbar in Sicht sei, so eilt diese Meldung wahrscheinlich den Tatsachen weit voraus.

Es ist nicht einmal bekannt, wo sich augenblicklich der Duce aufhält. Überhaupt ist die italienische Regierung gegenwärtig eifrigst bemüht, die Tarenmeldungen über Vorgänge in Italien zurückzuweisen. So wird durch ein
50 Stefani-Dementi sehr heftig gegen englische Meldungen über Unruhen in Norditalien polemisiert. Trotzdem haben nach unseren Meldungen diese Unruhen stattgefunden.

Jetzt ist auch ein erstes japanisches Echo auf die Vorgänge in Italien festzustellen. In Tokio spricht man über die italienische Krise sehr offen und freimütig. Man ist sich klar darüber, daß das Kriegsbild in Europa dadurch eine ziemliche Veränderung erfahren kann.
55

Am Abend kommen Meldungen, daß die Amerikaner darauf drängen, die bedingungslose Kapitulation, die man Italien aufzwingen will, etwas abzumildern. Man sieht wohl, daß man mit der bisherigen Prozedur nicht zum Ergebnis kommt. Immerhin bleibt man darauf bestehen, daß das italienische Hoheitsgebiet Kampfraum wird und die Italiener ihre Flotte ausliefern müssen.
60

Einige Meldungen aus Italien sind unkontrollierbar, so die, daß Ciano und einige andere faschistische Würdenträger verhaftet worden seien.
65

Aus Tokio kommt die Meldung, daß Burma unabhängig gemacht worden ist. Burma erklärt daraufhin der Feindseite den Krieg. Leider wird daraus für uns kein allzusehr ins Gewicht fallender Nutzen entstehen.

In Lissabon ist wieder Ruhe eingetreten. Die revolutionären Umtriebe waren wahrscheinlich von den Engländern angefacht und stellen einen Sturm im Wasserglas dar. Immerhin glaube ich, daß durch den Sturz Mussolinis die autoritären Regime in Europa, die nicht auf einer sehr starken Volksbewegung beruhen, bedenklich in Mißkredit gekommen sind.
70

Im Osten hat sich die Lage für uns etwas günstiger gestaltet. Unser Widerstand bei Orel macht dem Feind außerordentlich viel zu schaffen. United Press bringt sogar eine ausführliche Meldung, daß die Orel-Offensive von den Bolschewisten abgebrochen werden müsse. Sie habe zu keinen nennenswerten Erfolgen geführt. Die deutschen Truppen seien zu stark, als daß die sche-
75 wisten augenblicklich einen Durchbruch erreichen könnten.

Der sogenannte Freideutsche Ausschuß in Moskau macht vor allem den Amerikanern viel zu schaffen. Auch die Engländer alterieren sich jetzt sehr stark darüber. Reuter gibt eine Meldung, daß die Bolschewisten seinem Vertreter eine Unterhaltung mit dem sogenannten Freideutschen Ausschuß ver-
80

wehrt haben. Die Engländer und Amerikaner sind den Bolschewisten gegenüber in der Frage der Gestaltung des kommenden Europa außerordentlich argwöhnisch. Hier wäre für uns eine Gelegenheit zum Einhaken gegeben. Ich werde bezüglich dieser Frage einen sehr kühnen Plan ausarbeiten und ihn beim nächsten Mal dem Führer vorlegen.

Wie sicher die Bolschewisten sich augenblicklich fühlen, kann man daraus ersehen, daß sie jetzt die seinerzeit bei der Bedrohung Moskaus nach Kujbyschew¹ verschickten Diplomaten wieder nach Moskau zurücknehmen.

Im Innern ist das Thema des Luftkriegs vorherrschend. Unsere Maßnahmen in Berlin haben in der Bevölkerung der Reichshauptstadt doch eine ziemlich große Unruhe und Erregung hervorgerufen. Ein paar Schlaumeier sind beim Führer vorstellig geworden, den Schlußtermin der Berliner Ferien zu verschieben. Der Führer war auch schon gerade im Begriff, das zu tun; ich habe es gerade noch mit Mühe und Not verhindern können. Wenn die Ferien verschoben werden, wird damit unser ganzes Evakuierungsprogramm über den Haufen geworfen. Ich lasse durch einen Erlaß die Berliner Lazarette und Krankenhäuser räumen für den Fall, daß ein schwerer Luftangriff auf Berlin stattfände und wir den Lazarett- und Krankenhausraum für Verwundete in Anspruch nehmen müßten. Die ganzen Evakuierungsmaßnahmen laufen in großem Stil an. Die Flugblätter sind bereits verteilt. In den Arbeitervororten sind sie mit Ruhe und Gelassenheit entgegengenommen worden, in den bürgerlichen Vororten haben sie sehr große Unruhe und Besorgnis ausgelöst. Das nutzt aber alles nichts; es ist besser, wir treffen die notwendigen Maßnahmen rechtzeitig und vorsorglich, als wir lassen uns durch katastrophische Ereignisse überraschen.

Damit die Evakuierungsmaßnahmen nicht allzu stark gestört werden, trete ich mit der Luftwaffe in Verbindung, die Verteidigung der Reichshauptstadt wesentlich zu verstärken. Generaloberst Weise sagt mir zu, daß er noch etwa dreißig Nachtjäger nach Berlin schicken will. Auch hofft er die Anzahl der schweren Flakbatterien verstärken zu können. Allerdings ist er hier etwas gehandicapt, da sehr viele Batterien nach dem Südosten des Reiches abgezogen werden müssen. Hier ist ja durch das italienische Dilemma auch einige Gefahr gegeben.

Gott sei Dank erläßt der Führer eine Verordnung, daß der Sitz der Reichsregierung nach wie vor Berlin bleibe. Es ist damit dem überstürzten Abzug von Behörden aus der Reichshauptstadt ein Riegel vorgeschoben. Nur die Be-

¹ * Kujbyschew.

120 hören, die gänzlich unersetzliche und für die Kriegführung unbedingt notwendige Unterlagen und Karteien verwalten, sollen langsam und unauffällig von Berlin abgezogen werden. Es kommen dafür auch wenige Abteilungen meines Ministeriums in Frage.

Leider kann das abendliche Abschalten der Sender nicht verhindert werden.
125 General Martini von der Luftwaffe hat wieder eine Reihe von Gründen gegen eine andere Regelung ausfindig gemacht. Er ist ein kindlicher Pedant, mit dem man kaum arbeiten kann. So sind aber die meisten Führungsgeneräle von der Luftwaffe. Für eine praktische und mit gesundem Menschenverstand durchgeführte Führung der Luftwaffe haben sie nur sehr wenig Talent.

130 Ich lese den Bericht eines japanischen Diplomaten über die Luftangriffe auf Hamburg, die er selbst mitgemacht hat. Dieser Bericht ist ziemlich pessimistisch gehalten. Auch die Folgerungen, die dieser japanische Diplomat daraus zieht, sind gänzlich indiskutabel. Man sieht an diesem Bericht, daß nicht alle Japaner vom Samuraigeist erfüllt sind. Vor allem unter der Di-
135 plomatie gibt es zahlreiche, die sehr westlerisch und sehr charakterlos veranlagt sind.

Die Luftwaffe gibt mir Unterlagen für die Absichten des Feindes im Bakterienkrieg. Die Engländer haben unter Umständen den Bakterienkrieg gegen Vieh vor. Gegen Menschen lehnen sie ihn vorläufig noch ab. Aber das wird ja
140 wohl noch kommen. Uns stehen sicherlich für die weitere Fortsetzung des Krieges noch allerhand Überraschungen bevor.

Ich spreche telefonisch ausführlich mit Bormann und Himmler über die gegenwärtige Lage in Berlin. Beide machen sich sehr große Sorgen über den Luftkrieg, die natürlich von mir geteilt werden. Ihre Vorschläge, daß man
145 über den Luftkrieg mehr in der Presse sprechen solle, kommen verspätet; sie haben die Sonntagsblätter noch nicht gesehen, die alles enthalten, was sie wünschen. Bormann wird von mir eindringlichst gebeten, dem Führer vorzuschlagen, möglichst unverzüglich über den Rundfunk, meinetwegen vom Hauptquartier aus, zum deutschen Volke zu sprechen. Eine viertelstündige
150 Rede würde vollauf genügen. Ich stelle mir diese Ansprache so vor, daß der Führer über die wichtigsten Probleme einige Sätze sagt und im übrigen dem deutschen Volke wieder einmal den Mut stärkt. Borman trägt meine Bitte sofort dem Führer vor, und der Führer ist damit einverstanden. Er wird wahrscheinlich noch im Laufe dieser Woche sprechen. Er möchte, daß ich vorher
155 ins Hauptquartier komme, um mit mir die Rede abzustimmen. Allerdings will er zuvor noch einen gewissen Abschluß der italienischen Krise abwarten. Ich verspreche mir von einer Ansprache des Führers an das deutsche Volk außerordentlich viel. Der Führer hat seit dem Heldengedenktag nicht mehr zur Öff-

fentlichkeit gesprochen. Er ist etwas in den Wolken verschwunden. Das tut
160 nicht gut für die praktische Kriegführung. Wenn der Führer in guten Zeiten
unentwegt vor dem deutschen Volke das Wort ergriff, wieviel mehr ist das
jetzt in schlechten Zeiten notwendig! Ich stelle mir die einzelnen Punkte für
eine Führerrede zusammen. Ich glaube, wenn der Führer auf meine Wünsche
eingeht, könnte damit das tiefste Tief der inneren Depression leicht überwun-
165 den werden.

In der Nacht ist eine alarmierende Nachricht seitens unserer Abwehr ge-
kommen, daß die sowjetischen Gefangenen große Ausbruchsversuche aus un-
seren Gefangenenlagern unternehmen würden. Die Bewachung dieser Lager
wird deshalb wesentlich verstärkt. Es zeigt sich aber im Laufe des Tages, daß
170 nirgendwo solche Versuche unternommen worden sind. Offenbar ist unsere
Abwehr einer Tatarenmeldung aufgesessen.

Nachmittags fahre ich mit Magda nach Schwanenwerder heraus. Wir räu-
men die beiden Häuser von Kunstgegenständen und wertvollen Möbeln. Alles
soll nach Lanke transportiert werden. Helga und Hilde, die draußen sind, wer-
175 den nun auch nach Lanke übersiedeln. Wir nehmen gewissermaßen Abschied
von unserem schönen Hause in Schwanenwerder. Wer weiß, ob wir es noch
einmal in heilem Zustand wiedersehen! Aber man soll den Mut nicht sinken
lassen. Unter Umständen sieht man die Dinge auch etwas düsterer, als sie sich
in Wirklichkeit entwickeln werden. Jedenfalls aber tut man gut daran, sich auf
180 alle Möglichkeiten vorzubereiten.

In Berlin herrscht eine geradezu barbarische Hitze. Auf meiner Hin- und
Rückfahrt nach und von Schwanenwerder ziehen wahre Riesenprozessionen
von Menschen durch die Straßen zum und vom Strandbad. Man hat nicht den
Eindruck, daß die Reichshauptstadt irgendwie nervös wäre. Die Menschen
185 gehen ihrer Erholung nach. In großer Anzahl aber sind die Männer damit be-
schäftigt, Splittergräben auszuheben. Das Ausheben von Splittergräben ist zu
einer Art von Volkssport geworden. Ungezählte Männer beteiligen sich daran.
Dazu habe ich noch 6000 Mann von der Wehrmacht hinzuziehen lassen sowie
große Kontingente des Arbeitsdienstes, der OT und der Parteioorganisationen.
190 In Berlin werden augenblicklich pro Tag 20 km Splittergräben ausgehoben.
Das ergibt bis nächsten Sonntag etwa 150 km. Damit läßt sich schon einiges
machen. Dadurch, daß wir die Bevölkerung für die Arbeit anstellen, behebt
sich etwas die Unruhe. Man muß den Menschen etwas zu tun geben, damit sie
aus den fruchtlosen Diskussionen herauskommen. So war es bei der ersten
195 Winterkrise, als man dem Volke durch die Wollsammlung Verantwortungen
gab; so wird es jetzt zweifellos in Berlin der Fall sein, wenn das Volk durch
Intensivierung des Selbstschutzes an der Verantwortung beteiligt wird.

Spät nachmittags fährt Magda wieder nach Dresden zurück. Wir haben jetzt unsere Familienangelegenheiten in Ordnung gebracht. Die Kinder und Mutter
 200 kommen nach Lanke; Magda soll, wenn sie ihre Kur beendet hat, zu mir nach Berlin übersiedeln. Ich selbst werde vorläufig in der Berliner Wohnung bleiben. Jedenfalls brauche ich mir jetzt um die Familie selbst keine dringlichen Sorgen mehr zu machen; ich kann mich jetzt ganz den öffentlichen Angelegenheiten widmen.

205 Abends erfahre ich von Schach, daß sich die Frage der Evakuierung in der Berliner Bevölkerung doch besser angelassen hat, als ich zuerst vermutete. Die Bevölkerung sieht im großen und ganzen ein, daß diese Maßnahme eine Sache der Zweckmäßigkeit ist und nicht viel dagegen eingewendet werden kann. Im übrigen sind die Menschen nach dem Hamburger Beispiel froh,
 210 wenn sie ihre Kinder in Sicherheit bringen können. Für mich persönlich ist es natürlich ein großer Vorteil, wenn ich den Ballast von Frauen und Kindern in die Provinz abgestoßen habe. Ich kann die Reichshauptstadt dann besser und großzügiger führen. Die Menschen, die jetzt noch in Berlin zurückbleiben, sind auch für die zivile Luftverteidigung der Reichshauptstadt gut zu gebrauchen. Auch das Bauen von Splittergräben hat sich nach den Mitteilungen
 215 Schachs auf das beste angelassen. Vor allem in den Arbeitervororten ist man mit Fleiß und Umsicht an der Arbeit. Es wird jetzt Holz in die Reichshauptstadt nachgeschoben, damit die OT und die anderen Fachkräfte die aufgeworfenen Splittergräben abstützen können. Ich hoffe, daß die Splittergräben uns
 220 eine wertvolle Hilfe wenigstens im Schutz des Lebens unserer Mitbürger bieten werden. Im übrigen warten wir alle mit Mut und Gelassenheit der Dinge, die da kommen sollen.

3. August 1943

ZAS-Mikrofiches (Glasplatten): Fol. 1, 2/4, 5-26; 24 Bl. Gesamtumfang, 24 Bl. erhalten; Bl. 13 leichte Schäden; Bl. 1, 2/4 (milit. Lage) in abweichender Schrifttype, Bl. 1 mit Vermerk "Geheim".

3. August 1943 (Dienstag)

Gestern:

Militärische Lage:

1. Ostfront:

- 5 Bei den Kämpfen zur Verengung des Einbruchsraumes an der Mius-Front ist die Zahl der Gefangenen auf 12 000 angestiegen. Sonst herrscht am Donez und am Mius Ruhe.

Weiterführung der sowjetischen Angriffe im Raum von Orel, wo von Süden her an der Straße nach Orel entlang auf schmaler Front ein besonders heftiger Angriff des Feindes geführt wurde. Von den dabei eingesetzten 100 Sowjetpanzern wurden 77 abgeschossen. Der Angriff wurde abgewiesen. Auch von Norden her erfolgte ein Angriff, bei dem 34 Feindpanzer vernichtet wurden.

Bei der Fortführung der sowjetischen Angriffe am Ladogasee wurden 27 feindliche Panzer zerstört.

Das schlechte Wetter hält immer noch an.

2. Sizilien:

Der Feind hat seine Angriffe fortgesetzt und seine Front nach Osten hin verbreitert, so daß auch in der Ebene von Catania Angriffshandlungen stattfinden. Alle Angriffe sind abgewiesen worden.

Erhebliche Luftangriffe richteten sich gegen Messina, Reggio und Neapel, bei denen einige feindliche Maschinen abgeschossen wurden. Unsere Luftwaffe hat im Mittelmeerraum feindliche Schiffsziele angegriffen. Sie versenkte einen mit Munition beladenen Dampfer von 5000 BRT, beschädigte drei Dampfer mit zusammen 17 000 BRT und erzielte Treffer auf fünf Dampfer mit insgesamt 16 000 BRT.

150 viermotorige amerikanische Bomber, die von Bengasi aus über Korfu anfliegen, versuchten einen heftigen Angriff auf Ploesti, der jedoch keine besonders große Wirkung hatte. Nach den bisher vorliegenden Meldungen sind die Beschädigungen geringer, als man gestern noch angenommen hatte. 36 feindliche Flugzeuge wurden gemeinsam von der deutschen und rumänischen Flak sowie von deutschen, bulgarischen und rumänischen Jägern vernichtet.

Bezeichnend für die bolschewistischen Methoden ist folgender Vorfall: Bei einem abgeschossenen sowjetischen Jagdflugzeug entdeckte man einen an den Rumpf der Maschine gefesselten toten deutschen Soldaten. Wie einwandfrei durch ärztliche Untersuchung festgestellt worden ist, hatte der Soldat während des Fluges noch gelebt.

Wir haben in der Nacht keinen Luftangriff zu verzeichnen. Das ist an sich ein böses Omen. Ich nehme an, daß die Engländer ihre Mahalla wieder sammeln und neu aufbauen, um dann einen Terrorangriff im Stil Hamburg eventuell auf die Reichshauptstadt zu fliegen. Es werden auch schon Angriffe mit 2000 t Bomben auf Berlin angekündigt. Allerdings kann das auch eine Kampagne aus dem Nervenkrieg sein. Jedenfalls tue ich alles, um die Reichshauptstadt so weit wie möglich in Verteidigungszustand zu setzen. Die Haltung der Hamburger Bevölkerung wird von der ganzen neutralen Presse nur bewundert. In der Tat scheinen die Hamburger hier eine Musterleistung an innerer Festigkeit fertiggebracht zu haben.

In Italien ist immer noch keine Lösung eingetreten. Sie wird wohl auch so lange auf sich warten lassen, bis wir in den Gang der Ereignisse eingreifen. Die italienische Presse hält sich im Augenblick wieder etwas stärker. Aber ich nehme an, daß sie das nur tut, um den Engländern und Amerikanern eine bessere Position zu verschaffen. An eine geregelte Fortsetzung des Krieges denkt wahrscheinlich die neue Regierung gar nicht. Der Nervendruck auf das italienische Volk wird von seiten Londons und Washingtons in einer unerhörten Form weiter fortgesetzt. Man besteht in der englischen und amerikanischen

Regierung darauf, daß Italien bedingungslos kapitulieren müsse. Die Mittel, die die Engländer und Amerikaner in diesem Nervenkrieg anwenden, sind niederträchtig und gemein. Aber so ist nun einmal der Krieg und die Politik.

55 Man darf sich hier keinen Illusionen hingeben. Wer mit kleinstädtischen Grundsätzen an Politik und Kriegführung herantritt, müßte in kurzer Zeit wahnsinnig werden. Der Druck gegen Italien wird im Laufe des ganzen Tages verstärkt. Die Engländer vor allem scheinen den Wunsch zu hegen, Italien auf solche Weise kleinzumachen, ohne daß sie die Waffen selbst zu Wort kommen zu lassen brauchen.

60 Aber die Italiener merken jetzt auch, was mit ihnen gespielt wird. Es ist außerordentlich charakteristisch, daß der USA-Botschafter in Ankara, Steinhardt, ganz zynisch in vertrautem Kreise erklärt, daß England und Amerika geradezu die Anarchie, womöglich sogar den Bolschewismus in Italien wünschten. Man sieht, mit welcher Vermessenheit diese

65 Gangster mit dem Feuer spielen. Sie können sich einfach nicht vorstellen, welche Flamme einmal daraus entstehen könnte. Man glaubt, daß wir Deutschen entschlossen seien, unsere Verteidigungslinie am Po aufzubauen. Man erklärt uns mit aller Umständlichkeit, daß diese Verteidigungslinie nicht sehr geeignet sei und daß wir uns besser auf den Brenner zurückzögen. Die

70 Freundlichkeit, mit der uns diese Weisungen erteilt werden, stimmt außerordentlich verdächtig.

Im übrigen kämpfen unsere Truppen in Sizilien wahrhaft heldenhaft. Sie sind die einzigen, die überhaupt noch gegen den eingedrungenen Feind die Waffen gebrauchen. Die Italiener werden lediglich zu Schanzarbeiten angesetzt.

75 Selbst Montgomery fühlt sich bemüßigt, die außerordentliche Festigkeit und Härte der deutschen Soldaten zu rühmen. Man sieht an alledem sowohl in Sizilien als auch an der Ostfront, daß der deutsche Soldat eigentlich der beste der Welt ist. Wenn wir nicht die große Plage des Luftkriegs hätten, dann könnten wir sehr vertrauensvoll in die Zukunft schauen.

80 Auch beim Feind wird mit Wasser gekocht. Amerikanische Berichterstat-ter melden, daß die Londoner Bevölkerung beispielsweise außerordentlich kriegsmüde sei. Sie verlange große Siege, um möglichst bald zum Schluß zu kommen. Diese großen Siege werden sicherlich für die Engländer noch lange auf sich warten lassen.

85 Der Angriff der amerikanischen Bombenflugzeuge auf Ploesti hat Gott sei Dank nicht den Schaden hervorgerufen, den sich die Amerikaner offenbar davon versprochen haben. Dafür aber haben die Amerikaner auf dem weiten Anflug Verluste erlitten, die sie sich ein zweites Mal schwerlich leisten werden. Ich glaube nicht, daß die Ölgebiete weiterhin das Ziel der amerikanischen

90 Luftangriffe sein werden.

Die Katastrophe von Hamburg wird jetzt in großem Stil in der neutralen und auch in der englischen Presse dargestellt. Man ist entsetzt über die Verwüstungen, die dort hervorgerufen worden sind, insbesondere aber auch über die außerordentlich hohen Menschenverluste, die dem Feind natürlich nicht
95 unbekannt geblieben sind. In London triumphiert man darüber. Aber der Triumph ist nicht uneingeschränkt. Man hat doch ein etwas schlechtes Gewissen. Die Amerikaner dagegen machen ihren Angriff auf Ploesti als die größte Sensation des Jahrhunderts auf. Sie sind in ihrer Nachrichtenpolitik manchmal reichlich kindlich, um nicht zu sagen kindisch und naiv.

100 Maisky hat jetzt doch seinen Botschafterposten in London aufgegeben. An seine Stelle tritt der bisherige sowjetrussische Gesandte in Kanada, Feodor Gussow¹. Näheres ist über diesen Herrn noch nicht bekannt. Maisky übernimmt jetzt das stellvertretende Außenkommissariat in Moskau. Er soll sicherlich dazu angestellt werden, das englisch-sowjetrussische Verhältnis
105 weiter zu intensivieren.

In den USA ist man sehr entsetzt über die Wirksamkeit des Freideutschen Ausschusses in Moskau. Auch die kommunistischen Regungen in der italienischen Öffentlichkeit machen den Amerikanern einiges Kopfzerbrechen. Man fürchtet, daß die kommunistische Welle von Italien auf das übrige Europa überspringen könnte. Hier wäre eigentlich für uns eine Gelegenheit zum
110 Einhaken gegeben. Aber im Augenblick sind wir ja nicht so sehr mit Politik als mit Kriegführung beschäftigt. Ich glaube, daß der Krieg sehr bald eine andere Wendung nehmen würde, wenn wir neben dem Schwert auch die Feder gebrauchen würden.

115 Leider entwickeln sich die Dinge an der Ostfront so, daß wir a[u]s Zweckmäßigkeitsgründen wahrscheinlich Orel räumen werden. Die Räumung Orels von Truppen ist zwar noch nicht eingeleitet, aber das schwere Material ist schon zurückgebracht. Der Führer will die Räumung nach Möglichkeit so lange hinausschieben, bis wir in Italien zu einem Abschluß gekommen sind,
120 damit man einen Mißerfolg gegen einen Erfolg aufwiegen kann.

In Italien selbst laufen die Dinge zur Entscheidung hin. Ich glaube nicht, daß der Führer noch lange wird warten können. Wir haben uns bisher damit begnügt, leichte Proteste gegen dieses und jenes zu erheben, sonst aber die Entwicklung sich selbst überlassen. Jetzt aber drängt alles zur Entscheidung.

125 Ich bekomme einen Bericht über die Ernteaussichten in der Ukraine. Sie sind verhältnismäßig gut, wenngleich ein ganzes Gebiet wegen der Partisa-

¹ * *Fjodor Gusew.*

nengefahr überhaupt nicht abgeerntet werden kann. Aber ich glaube, wegen der Ernte brauchen wir uns keine allzu große Sorge zu machen; sie steht großartig und wird gerade jetzt in die Scheuern gebracht.

130 Ich rede mittags im Auftrag des Führers vor den Reichsministern. Ich gebe ihnen einen großzügigen Überblick über die Gesamtsituation und merke doch, wie stark schon die Nervosität auf die Berliner Führungskreise übergegriffen hat. Das meiste von dem, was ich den Herren sage, ist ihnen völlig unbekannt. Über die italienische Krise hatten sie nur ganz vage und auf Vermutungen
135 aufgebaute Vorstellungen. Sie sind sehr dankbar dafür, daß ich ihnen einen Überblick über die Situation gebe. Am Ende spricht Frick kurz. Er bittet dringend darum, daß der Führer zum deutschen Volk sprechen möge. Er schildert die deutsche Stimmung etwas nervös. - Aber Frick ist ja nie ein Held gewesen. Auch in der Krise vom Dezember 1932 hat er sich denkbar schlecht
140 benommen. Ich kann nicht annehmen, daß er sich seitdem mit zunehmendem Alter zu seinem Besseren geändert hätte. Jeder Schwächling wird ein Schwächling bleiben. Stark tut er nur, wenn keine Gefahr ist. Kommt die Gefahr, dann wird er in sich zusammenknicken. Eine solche Figur ist Frick. Und diesem Mann hat der Führer, sehr gegen meinen ständigen Protest, die deutsche Innenpolitik anvertraut. Allerdings hat er auf diesem Gebiet nur noch
145 herzlich wenig zu sagen.

Ich bespreche mit Milch und Speer die Frage des Luftkriegs. Sowohl Milch wie Speer beurteilen dies Problem außerordentlich ernst. Speer führt Klage darüber, daß ihm ein Teil des Rüstungspotentials nach dem anderen zerschlagen
150 wird, und leider hat der Führer für den Luftkrieg noch nicht die nötige Aufgeschlossenheit. Milch bemerkt mit Recht, daß, wenn die Engländer nur einen kleinen Streifen an der Atlantikküste eroberten, alles dorthin geworfen würde; wenn sie aber ganze Städte niedermachen, so ist das ein Ereignis, das nur die Zivilbevölkerung angeht und ertragen werden muß. Eine solche Auf-
155 fassung vom Luftkrieg ist absolut irrig und führt auf die Dauer zu einem ganz schweren Verhängnis. Milch geht Gott sei Dank schon so weit, daß er die neugebauten Jäger fast ausschließlich für die Luftverteidigung im Reich bereitstellt. Wir müssen und müssen in verhältnismäßig kurzer Zeit auf hohe Abschußziffern kommen, weil sonst der Luftkrieg uns einfach übermannt.
160 Milch sieht das Problem sehr klar und sehr einleuchtend. Gott sei Dank! Auch hat er die nötigen Möglichkeiten, um sich in der Luftverteidigung durchzusetzen.

Der Reichsmarschall hat nun die Absicht, Berlin, eventuell auch Hamburg zu besuchen. Er ist sich noch nicht ganz schlüssig darüber, aber ich glaube,
165 daß wir ihn dazu bringen. Über ihn sind die tollsten Gerüchte in der deutschen

Öffentlichkeit verbreitet. Es wäre dringend an der Zeit, daß er sich einmal öffentlich sehen ließe.

In Berlin ist die Bevölkerung zwar sehr unruhig, im Grunde genommen aber doch willig und gefaßt. Man hört nur wenig negative Stimmen. Sie können nicht ganz vermieden werden. Es ist klar, daß, wenn wir aus Berlin nahezu eine Million Menschen evakuieren, das mit großen Schwierigkeiten verbunden ist. Der Andrang zu den Bahnhöfen ist enorm, hat aber nirgends, wie vielfach behauptet wird und wie auch die Auslandspresse schreibt, panikartige Formen angenommen. Ich glaube, daß wir des Problems der Evakuierung aus Berlin mit einiger Mühe Herr werden. Die Auslandspresse hat sich natürlich des Problems der Evakuierung von Berlin in großem Umfange angenommen. Mich interessiert das nicht so sehr; Hauptsache ist, daß ich die schwächlichen und anfälligen Menschen, insbesondere die Kinder, von Berlin herausbekomme. Dann können wir die zivile Luftverteidigung der Reichshauptstadt viel besser und solider aufbauen, als das bisher der Fall gewesen ist.

Zwischendurch berichtet mir Schach, daß das Berliner Schulwesen nun seiner Reform entgegengeht. Die Schulaufsichtsbehörde beim Stadtkommissariat wird aufgehoben, es bleibt nur noch eine kommunale Schulaufsichtsbehörde.

Tießler führt bei mir Beschwerde gegen seine angebliche Degradierung zum Reichspropagandaamtsleiter. Aber ich fahre ihn ziemlich scharf an. Ausgerechnet in dieser Zeit muß man mir mit solchen Bagatellen kommen!

Thierack hat für einige Probegebiete Schöffengerichte aus Laienrichtern zusammengestellt. Ich verspreche mir von dieser Maßnahme sehr viel. - Sie muß sich zuerst nun einmal in der Praxis bewähren.

Schmundt schreibt mir einen Brief über den Offizernachwuchs aus der HJ. Er hat sich als ganz besonders hervorragend bewährt. Man kann fast sagen, daß die HJ augenblicklich die besten Offiziere aus dem Nachwuchs überhaupt stellt.

Sonst bin ich den ganzen Tag mit Berliner Luftschutzfragen beschäftigt. Sie nehmen meine Zeit und Arbeitskraft gänzlich in Anspruch.

Mit Hilfe von Milch und Generaloberst Weise veranlasse ich, daß die Luftverteidigung von Berlin wesentlich noch im Laufe des Nachmittags verstärkt wird. Ich könnte mir vorstellen, daß die Engländer einen Großangriff in unsere Evakuierungsmaßnahmen hinein flögen. Das wäre natürlich außerordentlich peinlich. Andererseits allerdings ist es auch möglich, daß sie annehmen, wir schützen unsere Evakuierungsmaßnahmen durch eine besonders starke Verteidigung, was ja auch in der Tat der Fall ist.

Das "Unternehmen Hermann", d. h. die Jägerei ohne die Maßnahmen der Nachtjagd, die ja durch die abgeworfenen Metallplättchen ziemlich hinfällig

205 gemacht worden ist, läßt sich gut an. Milch verspricht sich davon außerordentlich viel. Die auf dem Anflugweg nach Berlin stationierten Jäger werden für den Abend und die Nacht in höchster Alarmbereitschaft gehalten.

Schach kann mir mehrmals im Laufe des Tages mitteilen, daß in Berlin zwar Unruhe, aber keinerlei Panik herrscht.

210 Ich Sorge dafür, daß Mutter und die Kinder schon am späten Nachmittag nach Lanke übersiedeln. Dann bin ich wenigstens diese Sorge los.

Abends mache ich flüchtig die neue Wochenschau fertig und beschäftige mich etwas am Rande mit Filmarbeit. Aber ich bringe dazu nicht die nötige Ruhe und Geduld auf.

215 Ganz Berlin erwartet für die Nacht den Terrorangriff. Vielleicht kommt er, vielleicht kommt er auch nicht; man kann das nicht wissen.

Spät abends ruft mich noch der Reichsmarschall an und erkundigt sich nach den Berliner Evakuierungsmaßnahmen. Ich gebe ihm einen großen Überblick darüber. Er ist sich jetzt auch klar darüber, daß er irgend etwas tun muß, um sein stark gesunkenes Prestige wiederherzustellen. Er will deshalb am Mittwoch nach Hamburg fahren, von Hamburg wieder nach Berlin kommen, in Berlin einmal kreuz und quer durch die Stadt fahren und dann eine Besprechung mit mir über die Frage der Luftverteidigung abhalten. Über diese Besprechung soll ein Kommuniqué herausgegeben werden. Ich verspreche mir 220 von diesen Maßnahmen sehr viel. Ich glaube, daß wir damit wenigstens der furchtbaren Gerüchtewelle gegen Göring ein Paroli bieten können.

Nach Mitternacht noch spreche ich mit Schach. In Berlin ist alles ruhig. Ich denke, daß wir jetzt aus dem Größten heraus sind.

230 Da man noch vielfach glaubt, daß ich persönlich nicht mehr in Berlin wäre, schreibe ich noch in der Nacht einen Artikel über Luftkriegsfragen, in dem ich der Berliner Bevölkerung all das klarmache, was im Augenblick klargemacht werden muß. Ich fasse den Stil dieses Artikels sehr herzlich und persönlich; ich glaube, er wird seine Wirkung nicht verfehlen.

235 Nachts um drei Uhr kann ich feststellen, daß wiederum ein Terrorangriff auf Hamburg geflogen wird. Ein Angriff auf die Reichshauptstadt ist also offenbar nicht geplant. Wir haben somit noch, wie ich wohl glaube, eine neue Galgenfrist erhalten.

4. August 1943

ZAS-Mikrofiches (Glasplatten): Fol. 1-21; 21 Bl. Gesamtumfang, 21 Bl. erhalten.

4. August 1943 (Mittwoch)

Gestern:

Militärische Lage:

Im Osten dauern die sowjetischen Angriffe fort und haben sich auf weitere Frontstellen ausgedehnt. So griff der Feind am Kuban-Brückenkopf an verschiedenen Stellen an, und zwar nicht nur wie bisher bei Krymskaja, sondern weit darüber hinaus nach Norden bis in das Lagunengebiet hinein und nach Süden bis Noworossijsk. Die Angriffe wurden noch uneinheitlich geführt, wie die Bolschewisten ja immer vor Eröffnung größerer Kampfhandlungen die Front in Bataillons- und Kompaniestärke abzutasten pflegen.

Unser Unternehmen zur Bereinigung der Einbruchsstelle am Mius ist beendet. Die beherrschende Höhe ist in unserer Hand. Insgesamt sind bei diesem Unternehmen 13 000 Gefangene und erhebliche Beute in unsere Hand gefallen.

Der Feind bereitet ein großes Unternehmen vor, um von Norden und Süden her den vorspringenden Frontbogen bei Charkow abzukneifen. Sowohl im Norden als auch im Süden haben die Sowjets zwei mechanisierte Korps und drei Schützendivisionen eingesetzt. Die Angriffe haben bereits begonnen, und zwar auch hier in der üblichen Form durch Einleitung von zunächst lokalen Operationen an schmalen Fronten.

Sehr schwer waren die Kämpfe wieder an der Straße, die von Süden nach Orel führt. Hier griffen erneut 150 Feindpanzer an, von denen 60 abgeschossen wurden. Der Angriff wurde zum Stehen gebracht. Der kommandierende General ist gefallen.

Im Orel-Bogen dauerten die Angriffe an, brachten aber auch keine Ergebnisse für den Feind. Der erwartete Angriff im Raum von Jelnja, der auf breiter Front vorbereitet wird, ist in einzelnen Unternehmungen angelaufen.

Am Ladogasee hat der Gegner erneut, diesmal auf ganz schmaler Front, angegriffen. Der Angriff, der von Schlachtfliegern und 200 Salvengeschützen unterstützt wird, wurde mit fünf Schützendivisionen und zwei Panzerbrigaden durchgeführt, ist aber trotzdem vor der Hauptkampflinie zusammengebrochen.

Starke Abwehrtätigkeit unserer Luftwaffe im Osten; gestern und vorgestern wurden 227 Sowjetmaschinen abgeschossen.

Auf Sizilien geht der Kampf weiter. Bis auf einen ungefährlichen Einbruch in der Mitte wurden die Angriffe der Engländer und Amerikaner im wesentlichen abgewiesen. Einen Angriff größten Stils hat der Feind allerdings noch nicht gestartet, vielmehr hat er beachtliche Kräfte - fünf Schützendivisionen und zwei Panzerbrigaden - in Reserve.

Die Zahl der abgeschossenen Maschinen bei dem amerikanischen Angriff auf Ploesti haben sich noch wesentlich erhöht. Acht oder neun Maschinen sollen außerdem auf türkischem Gebiet notgelandet sein.

Wiederum erhebliche feindliche Lufttätigkeit über dem besetzten Westgebiet; insbesondere Angriffe auf Flugplätze. Ein Abschluß. - Nachts flogen sechzig Maschinen - offenbar zu Ablenkungszwecken - in den Raum von Hannover ein. Dann unternahmen 400 Maschinen einen Angriff auf Hamburg, der sich auf den Gesamttraum Kiel-Wilhelmshaven-Harburg ausdehnte. Sechs Feindmaschinen wurden abgeschossen; auf unserer Seite gingen zwei Jäger verloren.

Bei einem Luftangriff auf ein deutsches Geleit vor der französischen Küste wurde ein Dampfer von 2700 BRT versenkt, während wir zehn feindliche Flugzeuge abschossen.

45 Wieder ein schwerer Luftangriff auf Hamburg-Harburg, allerdings nicht so schwer wie die vorhergegangenen. Gott sei Dank haben wir diesmal 32 Abschüsse zu verzeichnen. Die erste Meldung lautete auf 9 und sank dann noch auf 6 herab. Das wäre natürlich geradezu niederschmetternd gewesen. Aber die Engländer geben selbst 32 Abschüsse zu, so daß daran nicht mehr gezweifelt werden kann.

50 Die Dinge in Italien sind immer noch in der Schwebe. Die Engländer teilen den Italienern mit, daß nunmehr die ihnen gewährte Atempause zu Ende gegangen sei. Vor allem wollen sie jetzt erneut die Städte in Süditalien angreifen, ein Beweis dafür, daß die Engländer und Amerikaner den Luftkrieg in der Hauptsache nur als Nervenkrieg auffassen. Neapel ist denn auch unterdes
55 erneut angegriffen worden, was sicherlich nicht zur Hebung der Kriegsfreudigkeit der neapolitanischen Bevölkerung beitragen wird.

Unterdes geht die Liquidierung des Faschismus weiter. Badoglio hat einen Erlaß herausgegeben, nach dem der römische Gruß innerhalb der Wehrmacht
60 verboten ist. Die Miliz ist in die Wehrmacht eingegliedert worden. Vom Faschismus ist also, wie man sieht, nicht viel mehr übriggeblieben. Ich nehme an, daß, wenn wir in einer ähnlichen Situation ständen, die Liquidierung des Nationalsozialismus nicht so leicht sein würde. Jedenfalls würden wir bis zum letzten Hauch für unsere Anschauung, Lehre und Partei kämpfen.

65 Die Engländer wollen nun in Sizilien tabula rasa machen. Sie sprechen von einem endgültigen Vorstoß, der nun gewagt werden müsse, und erklären, daß sie sicherlich bald am Ziel stehen würden. Allerdings treffen sie, wie sie selbst zugeben, auf einen außerordentlich hartnäckigen Widerstand. Unsere Soldaten kämpfen dort wie die Löwen. Montgomery ist etwas voreilig, wenn
70 er prahlt, die Deutschen würden sehr bald aus Italien verjagt sein. Vorläufig macht es noch nicht den Anschein.

Auch Churchill legt sich sehr fest. Er spricht über den Wiederbeginn der englisch-amerikanischen Offensive auf Sizilien seit vorigem Sonntag. Wenn Churchill eine solche Redewendung im Unterhaus macht, so ist das sicherlich
75 darauf zurückzuführen, daß die englische Öffentlichkeit über den Fortgang der militärischen und politischen Ereignisse in und bezüglich Italien außerordentlich unzufrieden ist.

Eisenhower ist etwas zurückhaltender als die englischen Sprecher. Er spricht von außerordentlich schweren Verlusten, die den Alliierten sehr viel
80 zu schaffen machten. Auch hat unsere Luftwaffe in der englisch-amerikanischen Tonnage ziemlich aufgeräumt. Churchill erklärt im Unterhaus, daß England von den USA 200 Schiffe bis Ende des Jahres zur Verfügung gestellt bekomme. So weit also hat dieser Premierminister England schon gebracht,

85 daß es bei den Amerikanern auf seinem eigentlichen Stärkegebiet, dem der Seeschifffahrt, betteln gehen muß.

Sehr viel beschäftigen sich die englischen Blätter mit den letzten Luftangriffen. Sie sind sich völlig im klaren darüber, welche großen Verluste sie uns am Rüstungspotential beibringen. Allerdings stimmen sie in der Auffassung überein, daß die deutsche Moral gänzlich unerschüttert sei.

90 Etwas verfrüht ist ein Aufruf von Elmer Davis an das deutsche Volk. Er spricht hier eine Sprache, die bei uns gänzlich unverständlich bleiben wird. Dabei wird so getan, als stände das Reich am Rande des Abgrunds. Wenngleich wir uns natürlich alle im klaren darüber sind, daß wir augenblicklich eine schwere moralische Belastung durchmachen, so ist von einer Nachgiebigkeit doch nirgendwo die Rede.

95 Auch Eden hat das Wort ergriffen. Er ergeht sich in dummen, kindischen Prahlereien, wie man das bei ihm gar nicht anders erwarten kann.

Die ausländischen Blätter scheinen auf ein Stichwort von oben in der Ansicht übereinzustimmen, daß in Berlin so etwas wie eine Panik herrsche. Die 100 in Berlin tätigen neutralen Korrespondenten haben uns sehr viel Schaden zugefügt. Ich verhängte deshalb über alle Meldungen bezüglich unserer Luftkriegsvorbereitungen, die aus Berlin herausgehen, die Vorzensur. Wir können es uns nicht leisten, daß diese voreiligen Journalisten uns dauernd ins Handwerk pfuschen. Ich lasse u. a. einen schwedischen Pressevertreter verhaften, 105 um einmal ein Exempel zu statuieren.

Mit dem Angriff auf Ploesti haben die Amerikaner kein Glück gehabt. Sie sind, wie der Lagebericht ausweist, so stark gerupft worden, daß sie sich einen neuen Anflug über eine so weite Strecke wahrscheinlich in Zukunft dreimal überlegen werden.

110 In der Ostlage hat sich nichts Grundlegendes geändert. Aber ich glaube, wir stehen hier noch vor sehr schweren Stürmen. In Moskau ist man etwas niedergedrückt. Man hat ungeheure Verluste an Menschen und Material erlitten und ist doch nicht zur Erreichung auch nur eines Bruchteils des gesteckten Ziels gekommen. Eigentlich wollten die Sowjets in dieser Sommeroffensive 115 die Ukraine zurückerobern. Sie sind von diesem Ziel heute weiter denn je entfernt.

Die englischen Korrespondenten berichten aus Moskau, daß die sowjetischen Militärs ihnen gesagt hätten, sie kämen nicht durch. Das ist auf die unerhörte Tapferkeit der deutschen Truppen und auf die Güte unseres Materials 120 zurückzuführen. Wenn der Luftkrieg nicht wäre, so ständen wir militärisch heute großartig. Aber der Luftkrieg ist unsere offene Wunde, durch die wir mehr und mehr an Blut verlieren.

Aus Gefangenenaussagen entnehme ich, daß auch in der Sowjetunion eine weit verbreitete Kriegsmüdigkeit festzustellen ist. Der Judenhaß wachse im
125 Volke. Dagegen habe der Haß gegen die Deutschen etwas nachgelassen.

Von Kriegsmüdigkeit wurde auch in den letzten Tagen vielfach aus London berichtet. Man sieht also, daß auch beim Feind mit Wasser gekocht wird.

Ich persönlich beschäftige mich in diesen Tagen fast ausschließlich mit dem Luftkrieg. Ich bespreche mit Stürtz die Fragen der Evakuierung der
130 Berliner in die Mark Brandenburg, insbesondere der Berliner Behörden. An Stürtz werden jetzt die unsinnigsten Forderungen gestellt. Ich unterstütze ihn bei der Ablehnung dieser Forderungen. Die Berliner Behörden sind mehr noch als die Berliner Bevölkerung von Unruhe und Nervosität erfaßt. Aber das wird sich sehr bald wieder legen. Wenn das Auswärtige Amt beispielsweise in Wriezen 2000 Zimmer für sich beschlagnahmt, so ist das glatter
135 Wahnsinn. Ich schreite sofort gegen diese Abnormität ein. Stürtz bewährt sich in den Evakuierungsmaßnahmen sehr gut. Er kommt mir weitgehend entgegen und zeigt keinerlei Gaueitelkeit. Ich glaube, wenn einmal - was wir nicht hoffen wollen! - in Berlin eine Katastrophe einträte, könnte ich mich auf ihn verlassen.
140

General Hoffmann, der neue Luftverteidigungskommandeur von Berlin, stellt sich bei mir vor. Mit ihm bespreche ich die Frage der militärischen Luftverteidigung der Reichshauptstadt. Wir haben jetzt nach Berlin und in die Umgebung hineingekarrt, was überhaupt hineinzukarren ist. Im Bedarfsfall
145 werden über eine Berlin angreifende feindliche Bomberformation bis zu 100 deutsche Jäger herfallen. Dazu kommen noch die Flak und einige andere Verteidigungsmittel. Leicht also wird es dem Feind nicht gemacht werden, Berlin k. o. zu schlagen. Wenn nicht ungünstiges Wetter, vor allem Nebel, dem Feind zu Hilfe kommt, dann, glaube ich, werden wir ihm sehr beachtliche Verluste beibringen. Die Berliner Verhältnisse können nicht mit den
150 Hamburger Verhältnissen verglichen werden, und auch in Hamburg sind ja, wie die letzten Zahlen beweisen, die Abschüsse erheblich gestiegen. General Hoffmann macht einen sehr ruhigen und sachlichen Eindruck. Er wird mir sicherlich in den nächsten Wochen eine wertvolle Hilfe sein.

Die Berliner Bevölkerung ist natürlich durch meine Aufrufe sehr beunruhigt. Insbesondere wollen alle ihre Wäsche und ihre wichtigsten Hausgegenstände als Gepäck aufgeben. Dadurch stauen sich die Massen an den Gepäckschaltern der Bahn und der Post, so daß dadurch eine Art von Volksaufläufen entsteht. Ich setze HJ und Parteigenossen in großem Umfange ein,
160 um dieses Ansturms Herr zu werden. Schach bewährt sich bei diesen Maßnahmen außerordentlich. Er ist ruhig, gänzlich unnervös und läßt sich durch

die immer wieder eintreffenden Meldungen der Unruhe und der Hysterie keineswegs aus der Fassung bringen. Durch den Einsatz von Parteigenossen und HJ gelingt es uns, im Laufe des Tages den Ansturm etwas zu dämmen. Am
 165 Abend haben wir an den Bahnhöfen zwar keineswegs normale Verhältnisse, aber sie werden doch langsam wieder ausgeglichen. Jedenfalls hat der Ansturm nicht zu-, sondern eher eine Kleinigkeit abgenommen.

General Haase¹ hat sich sinnigerweise bei Schach über meine Maßnahmen beschwert. Es wäre besser, wenn unsere Militärs sich um ihre militärischen
 170 Angelegenheiten kümmern, anstatt sich in die zivilen einzumischen. Wenn unsere Militärs in den vergangenen vier Kriegsjahren nicht so versagt hätten, so brauchten die zivilen Stellen nicht so außerordentliche Maßnahmen zu treffen. Ich bin der Überzeugung, daß wir des Ansturms Herr werden. Immerhin ist es keine Kleinigkeit, eine Million Menschen zu evakuieren. Auch erwarte
 175 ich mir von meinem Artikel, der am Mittwoch früh in allen Berliner Zeitungen als Leitartikel veröffentlicht wird, sehr viel. Er wird wesentlich zur Beruhigung beitragen, zumal da ich ihn durch Wiederholung und Kommentierung meiner Anweisungen in Flugblättern noch einmal ergänzen und unterstreichen lasse.

180 Ich habe eine kurze Unterredung mit dem neuen Sängerbundesführer Oberbürgermeister [– –] aus Würzburg. Er verspricht mir, die Arbeit des Sängerbundes nun enger an meine Dienststellen anzugliedern, als das unter dem verstorbenen Sängerbundesführer Meister der Fall gewesen ist. Ich glaube, der Sängerbund wird davon nur Vorteile haben.

185 In Berlin herrscht eine wahre Tropenhitze, die das Arbeiten zu einer Qual macht. Das drückt sich natürlich auch in der Stimmung der Bevölkerung aus. Wenn die Menschen jetzt vier, fünf oder sechs Stunden an den Schaltern der Eisenbahn oder der Post stehen müssen, so werden sie sicherlich nicht freundlicher und gefälliger dadurch werden.

190 Harald verabschiedet sich von mir. Er muß nach Dessau zurück, um von dort aus den Weg zu seiner Division zu suchen. Seine Division scheint vor dem Marsch nach Sizilien zu stehen. Ich bin sehr stolz darauf, daß der Junge jetzt wieder in den Kampf hineinkommt. Er ist sehr glücklich darüber. Jedenfalls haben wir in dieser Beziehung bei ihm nur Freude zu erleben.

195 Ich bekomme infolge einer Spritzenkur durch Professor Morell wieder einmal einen kleinen Schüttelfrost- und Fieberanfall, der mich für den Nachmittag ins Bett zwingt. Allerdings dauert das erfahrungsgemäß nur ein paar Stun-

¹ Richtig: Hase.

den. Am Abend ist das Fieber, das bis auf 39,5 gestiegen war, wieder heruntergegangen, so daß ich vom Bett aus meine Arbeit fortsetzen kann.

200 Ein schwüler, fast unerträglich heißer Abend. Alle Welt erwartet einen Luftangriff auf die Reichshauptstadt; aber Gott sei Dank bleibt er wieder einmal aus.

5. August 1943

ZAS-Mikrofiches (Glasplatten): Fol. 1-23; 23 Bl. Gesamtumfang, 23 Bl. erhalten; Bl. 20, 21 leichte Schäden; Bl. 4 Ende der milit. Lage erschlossen.

5. August 1943 (Donnerstag)

Gestern:

Militärische Lage:

Die Kämpfe an der Ostfront gehen mit unverminderter Stärke weiter. Erneute Angriffe
5 auf den Kuban-Brückenkopf konnten abgewiesen werden. Die Intensität der dortigen Angriffe hat zugenommen.

Nördlich von Kuibischewo¹ am Mius-Abschnitt dauern die Kämpfe an. Der Feind versucht, die ihm entrissene wichtige Höhenstellung wieder in seine Hand zu bringen. Die
10 Gefangenenzahl ist bereits auf 18 000 gestiegen; außerdem sind über 700 Geschütze erbeutet und über 700 Panzer vernichtet worden. Dieser Erfolg wurde auf nur kleinem Raum erzielt.

Ein neuer Angriff des Feindes bei Isjum führte zu einem tiefen Einbruch.

Auch bei Bjelgorod hat der erwartete sowjetische Angriff nun eingesetzt und zu einem
15 6 km tiefen und 12 km breiten Einbruch geführt. Der Feind hatte an dieser Stelle 200 Panzer eingesetzt.

Die Angriffe von Süden her auf Orel dauern fort; die Front ist dort 40 km breit. Neu sind Angriffe von Osten auf Orel. Im Norden finden im bisherigen Angriffsraum Verschiebungen und Teilangriffe statt.

Eine neuartige Erscheinung ist die Tatsache, daß hinter der Front bei Jelnja, also in der
20 Smolensker Gegend, wo in den nächsten Tagen ein größerer Angriff erwartet wird, nunmehr schlagartig eine große Sabotageaktion gegen die Verkehrsverbindungen im Raum von Mogilew² und Umgegend eingesetzt hat.

Unsere Luftwaffe war gestern sehr stark eingesetzt und erzielte bei 20 eigenen Verlusten 118 Abschüsse.

25 Auf Sizilien konnten die feindlichen Angriffe abgewiesen werden. Vom 10. bis 31. Juli sind von den deutschen Truppen 293 schwere Panzer und 26 Panzerspähwagen abgeschossen worden, außerdem durch Truppen des Heeres 35 Flugzeuge. - Zum Vergleich sei darauf hingewiesen, daß eine amerikanische Panzerdivision 380 Panzerwagen hat, im Gegensatz zu den englischen und deutschen, die nur über 180 Panzerwagen verfügen. - Neuer-

¹ * Kujbyschewo.

² * Mogiljow.

30 dings ist eine weitere feindliche Division in Sizilien aufgetaucht. Bei Palermo steht eine starke Landungsflotte, bestehend aus Booten aller Art, bereit.

Bei einem Gefecht im Kanal zwischen deutschen und englischen Schnellbooten hatten die deutschen Boote einen außerordentlichen Erfolg. In zweimaliger Gefechtsberührung haben sie drei englische S-Boote versenkt, eines wahrscheinlich versenkt und weitere beschädigt. - Die U-Boote versenkten einen Dampfer von 10 000 BRT und schossen einen
35 weiteren von ebenfalls 10 000 BRT in Brand.

In der Nacht keine feindlichen Einflüge. Offenbar hat die britische Luftwaffe zu große Verluste erlitten. Aber es ist auch möglich, daß sie sich wieder zu einem großen Schlag sammelt. Exchange Telegraph kündigt den ersten
40 großen Terrorangriff auf Berlin in etwa 14 Tagen an. Zeit- und wettermäßig wäre dieser Termin auch das beste Datum.

Der Luftkrieg wird natürlich in England ganz groß und sensationell herausgestellt. Die Berliner Evakuierungsmaßnahmen finden eine zwiespältige Beurteilung. Einerseits wertete man sie als Zeichen der Panik, andererseits
45 aber betont man auch in London, daß auch die englische Bevölkerung im Herbst 1940 aus der britischen Hauptstadt evakuiert worden sei, ohne daß das ein Zeichen von Schwäche gewesen wäre. Die größte Hoffnung setzen die Engländer auf die Eroberung der norditalienischen Flugplätze, weil sie von dort aus, wie sie erklären, die süddeutschen Städte mit ihrer Luftwaffe
50 bedrohen können. Der Luftkrieg ist das Damoklesschwert, das über unseren Häuptern hängt.

Demgegenüber tritt natürlich die italienische Frage mehr und mehr in den Hintergrund. Es ereignet sich in ihr für den Außenstehenden sichtbar kaum etwas von Belang. Badoglio hat die italienische Politik etwas in den Hintergrund zurückgenommen und versucht jetzt durch Verhandlungen für Italien
55 möglichst viel herauszuholen. Die Engländer beklagen sehr, daß die politische Kriegführung in London offenbar versage. Man hatte sich eine bedingungslose Kapitulation Italiens nach 48 Stunden vorgestellt. Davon ist vorläufig keine Rede mehr; im Gegenteil, die Italiener wissen jetzt, was ihnen droht, wenn sie die Waffen niederlegen, und deshalb suchen sie nach allen Seiten
60 hin ihre Positionen zuerst einmal abzustecken.

Außerordentlich erschwerend für die weitere Entwicklung wirkt für die Feindseite auch die Forderung der Sowjets, bei allen Verhandlungen über die zukünftige Stellung Italiens ausschlaggebend mitreden zu dürfen. Hier meldet
65 sich zum ersten Male ein bolschewistischer Anspruch, der unseren plutokratischen Feinden in Zukunft sicherlich noch sehr viel zu schaffen machen wird. Wenn man in London auch über das Zögern der britischen Regierung außerordentlich unzufrieden ist, so ist doch die Krise, die durch den sowjetischen Anspruch entstanden ist, viel größer. Besonders die Amerikaner sind über die

70 Ansprüche Moskaus außerordentlich ungehalten. Es wäre hier eine Gelegenheit für uns zum Einhaken gegeben. Aber wir treiben ja keine Politik, sondern nur Kriegführung.

In Italien wächst das Mißtrauen gegen die feindlichen Absichten. Aber ebenso ist man in den Vereinigten Staaten Italien gegenüber außerordentlich
75 mißtrauisch. Wenn doch nur Moskau seine Forderungen an die anglo-amerikanischen Mächte verschärfen wollte! Umso mehr wäre es uns möglich, daraus Kapital zu schlagen.

Unterdes stehen unsere Truppen in Sizilien unerschüttert. Selbst Eisenhower muß in einem Interview zugeben, daß sie härtesten Widerstand leisten
80 und jeder Zoll Boden mit Strömen von Blut bezahlt werden muß. Es sei kaum noch ein Vorwärtsschritt zu verzeichnen. Eisenhower widerlegt damit auf das drastischste die pompösen Ankündigungen Churchills im Unterhaus über den Beginn einer neuen Offensive. In der Tat hat sich ja unser Widerstand weiter verschärft, wenngleich wir in Sizilien eine elastische Kriegführung be-
85 treiben. Insbesondere unsere Fallschirmjäger finden die uneingeschränkte Bewunderung des Feindes. Die Engländer sagen, daß es sich hier um zähste Burschen handelt, die genauso tapfer kämpfen, wie sie auf Kreta gekämpft haben. Auch unser Lagebericht weist aus, daß unsere Abwehrerfolge auf Sizilien außerordentlich gut sind. Wir gehen zwar auf eine Linie etwa in Höhe
90 des Ätna zurück, aber das ist ja nicht ausschlaggebend. Hauptsache ist, daß wir unsere Truppen behalten und daß wir den Engländern und Amerikanern so schwere Verluste wie irgend möglich beibringen.

Ribbentrop trifft sich mit den maßgebenden Italienern, insbesondere Bado-
glio, an der Grenze zwischen dem Reich und Italien. Es sollen hier in einge-
95 henden Besprechungen die Standpunkte wenigstens einmal geklärt werden. Nach außen hin tragen die Italiener eine große Bereitschaft zur Fortsetzung des Krieges zur Schau. Aber die braucht durchaus nicht echt zu sein. Offenbar haben die Italiener die Absicht, sich so teuer wie möglich an diese oder jene Seite zu verkaufen.

100 Ein außerordentlicher Druck wird von den Engländern auf die Schweiz ausgeübt, im Notfall keine deutschen Truppentransporte durchzulassen. Die Schweiz denkt in der Tat natürlich gar nicht an eine solche Handlung.

Was die Frage der Truppentransporte anlangt, so sind die Schweden jetzt im Begriff, unseren Urlauberverkehr durch schwedisches Hoheitsgebiet zu
105 sperren. Überhaupt kann man feststellen, daß sich jetzt alle kleinen Kläffer melden, um uns Schwierigkeiten zu machen. Man braucht nur auf dieser oder jener Linie rückläufig zu werden, so hat man sich über Mangel an Sorgen und

Belastungen nicht zu beklagen. Aber das Blatt wird sich ja sicherlich wieder einmal wenden.

110 In den neutralen Staaten legt man sich jetzt ernsthaft die Frage vor, wie lange das Reich den gegenwärtigen Belastungen nervenmäßig noch gewachsen sein werde. Ich glaube, daß wir noch eine gute Portion von Stößen vertragen können, ehe unsere Kapazität auf diesem Gebiet erschöpft ist.

115 Allerdings, auch in den besetzten Gebieten machen sich bedrohliche Erscheinungen bemerkbar. Ein SD-Bericht spricht sogar von der Vorbereitung eines Aufstands in Frankreich. Allerdings glaube ich, daß hier die Angst der Ratgeber bei der Beobachtung gewesen ist. Sicherlich werden die Franzosen nichts unternehmen, solange mit dieser Unternehmung noch irgendein Risiko verbunden ist.

120 Die Bolschewisten haben neue, ganz großzügige Offensivmaßnahmen aufgenommen. Wir sind eben dabei, Orel zu räumen, um dort unsere Linien wesentlich zu verkürzen. Natürlich wird auch die Meldung, daß wir Orel geräumt haben, im Feindlager erneut große Begeisterung auslösen. Trotzdem aber sind die Bolschewisten bei ihrer Offensive zu keinem irgendwie schwer
125 ins Gewicht fallenden Erfolg gekommen. Das wird auch von der neutralen Presse festgestellt. Reuter bemüht sich natürlich, der Öffentlichkeit klarzumachen, daß es sich bei Orel um einen überstürzten Rückzug handelt. Das ist aber in der Tat nicht der Fall.

Major Balzer kommt von der Ostfront zurück und berichtet mir über die
130 dortige Stimmung. Diese ist alles andere als rosig. Die Truppen haben verschiedentlich das Empfinden, daß sie dem Bolschewismus auf die Dauer nicht gewachsen seien. Vor allem können sie sich keine Vorstellung davon machen, wie dieser Krieg einmal zu Ende gehe. Erschwerend wirkt psychologisch noch die Tatsache, daß der Führer bei Beginn der Orel-Offensive einen Befehl
135 an die Kommandeure herausgegeben hat, demzufolge er sich von dieser Offensive sehr viel versprach und in dem er allen Kommandeuren eindringlich ans Herz legte, diese Offensive zum Siege zu führen, da wir sie sowohl militär- als auch außenpolitisch unbedingt nötig hätten. Es ist klar, daß das Nichterreichen der gesteckten Ziele auf die Truppen ziemlich deprimierend wirkt.
140 Allerdings halte ich die Darstellung, die Major Balzer mir von der Ostfront gibt, für leicht übertrieben. Unsere Militärs neigen ja sehr oft dazu, Stimmungsmomente, die kommen und vergehen, stärker einzuschätzen, als sie das wirklich verdienen. Trotzdem bin ich der Überzeugung, daß die heutige Stimmung an der Ostfront mit der von vor zwei Monaten nicht mehr verglichen
145 werden kann: damals ein Gefühl absoluter Überlegenheit bei unseren Trup-

pen, insbesondere bei unserer Infanterie, ein ungeheurer Stolz auf die deutschen Waffen; heute dagegen eine leichte Depression, die zu überwinden wir alle Anstrengungen machen müssen.

Was den Luftkrieg anlangt, so werden die Engländer nicht müde, uns den K.-o.-Schlag durch den Nachtterror anzukündigen.

In Berlin sind wir nun aus dem Größten heraus. Mein Artikel, der in der gesamten Berliner Presse als Leitartikel veröffentlicht wird, hat auf die Berliner Öffentlichkeit sehr beruhigend gewirkt. Vor allem der so außerordentlich menschliche und warmherzige Ton, der hier angeschlagen wird, tut den Berlinern sehr wohl. Die etwas panikartigen Erscheinungen an den Bahnhöfen rühren ausschließlich von Elementen her, die außerhalb der Reihe und außerhalb der Regel verreisen. Es ist nämlich bezeichnend, daß diese Erscheinungen am stärksten am Anhalter Bahnhof zu verzeichnen sind, von dem bekanntlich nicht ein einziger Zug in die für Berlin bestimmten Aufnahmegänge hinausgeht. Die Züge vom Anhalter Bahnhof fahren meistens nach Süddeutschland; nach Süddeutschland aber dürfen die Berliner eigentlich überhaupt nicht verreisen. Trotzdem unternehme ich dagegen nichts, sondern suche mit den Schwierigkeiten an den Bahn- und Gepäckschaltern nach Möglichkeit fertig zu werden. Ich habe zur Entlastung des amtlichen Personals Mitglieder der HJ und der Parteiorganisation eingesetzt; auf diese Weise gelingt es mir, langsam die üblen Massenerscheinungen, sogar am Anhalter Bahnhof, auf ein vernünftiges Maß zurückzuführen.

Der Führer hat das von mir vorgeschlagene Hilfswerk für den Luftkrieg genehmigt. Allerdings ist Bormann noch sehr stark dagegen. Ich werde für das Hilfswerk die Unterlagen zusammenstellen lassen, insbesondere was gesammelt wird und wo es gesammelt wird; über den Termin werde ich mich dann noch mit dem Führer verständigen.

Die Auslandspresse werde ich, wenn in Berlin der Ernstfall eintritt, nach dem Julianenhof in Massenquartieren unterbringen, damit sie mir nicht auseinanderläuft.

Die Lazarette in Berlin sind zum größten Teil schon geräumt. Es ist mir gelungen, 18 000 Verwundete aus den Berliner Militärlazaretten in die Provinz überführen zu lassen. Auch die Krankenhäuser sind bis auf einen geringen Rest freigemacht, so daß wir also auch in dieser Beziehung für schwere Angriffe gerüstet sind.

Der Telegramm- und Telefonverkehr in Berlin ist augenblicklich außerordentlichen Belastungen unterworfen. Auch hier müssen wir durch Ersatzpersonal der Schwierigkeiten Herr zu werden versuchen. Ich leihe mir beim Heer

und bei der Luftwaffe Nachrichtenhelferinnen aus. Man kann meistens schon
185 einige Stunden nach dem Platzgreifen solcher Maßnahmen Erleichterungen in
den besagten Übelständen feststellen.

Hadamovsky stellt bei mir den Antrag, Techniker aus dem Reichsautozug
und aus den anderen mir unterstehenden Organisationen für General Martini
zur Verfügung zu stellen. General Martini hat jetzt einen Apparat konstruieren
190 lassen, der es den Nachtjägern ermöglicht, sich von den durch die Engländer
abgeworfenen Metallplättchen unabhängig zu machen. Ich stelle die ge-
wünschten Techni[k]er in größtem Umfang zur Verfügung. Alles muß jetzt
darauf konzentriert werden, die Abwehr gegen den feindlichen Luftterror so
wirksam wie eben möglich zu machen.

195 Schach kann mir am späten Nachmittag mitteilen, daß die Zustände an den
Bahnhöfen wieder als halbwegs normal anzusprechen sind. Es herrscht dort
jetzt etwa ein Verkehr wie bei Ferienbeginn. Jedenfalls kann von Panik gar
keine Rede mehr sein.

Ich bespreche zwischendurch mit dem Filmregisseur Weidemann die Pro-
200 duktion von neuen Jugendfilmen. Sie dürfen mir nicht so absichtsvoll ge-
macht werden, wie das bisher der Fall war. Je weniger Absicht wir bei Filmen
zur Schau tragen, umso wirksamer sind sie.

Mit Utermann bespreche ich die Organisation z[u]r Anwerbung von aus-
ländischen Filmschaffenden für Berlin. Allerdings ist das im Augenblick noch
205 Theorie, denn ich nehme an, daß ein ausländischer Filmschaffender im Au-
genblick keine besondere Lust hat, nach Berlin überzusiedeln. Aber für die
Zukunft kann das noch von einer großen Bedeutung werden.

Ich schreibe einen Leitartikel über den Luftkrieg unter dem Titel: "Die Mo-
ral als kriegsentscheidender Faktor". In diesem Artikel lege ich noch einmal
210 unsere Stellungnahme zum Luftkrieg im allgemeinen dar; ich erhoffe mir
auch von diesem Artikel eine gewisse Beruhigung. Er ist für das ganze Reich
gedacht und soll im "VB" erscheinen, da "Das Reich" schon ausgedruckt ist.
Gott sei Dank komme ich dann auch wieder am Freitagabend bei der Verle-
sung eines Artikels im Rundfunk zu Wort. Das Fehlen meines Artikels am vo-
215 rigen Freitag hat in der deutschen Öffentlichkeit einigermaßen sensationell
gewirkt.

Abends bekomme ich noch einmal Bericht von Schach. Er meldet mir eine
weitere Beruhigung in der Berliner Öffentlichkeit und vor allem eine bessere
Abwicklung der Evakuierungsmaßnahmen an den Kartenstellen und auf den
220 Bahnhöfen.

Über Berlin liegt ein schwüler, gewitterschwerer Abend, und es folgt eine
glühend heiße Nacht. Leider bleibt das so ersehnte Gewitter aus.

6. August 1943

ZAS-Mikrofiches (Glasplatten): Fol. 1-22; 22 Bl. Gesamtumfang, 22 Bl. erhalten; Bl. 6 Ende der milit. Lage erschlossen.

6. August 1943 (Freitag)

Gestern:

Militärische Lage:

Die sowjetischen Angriffe auf den Kuban-Brückenkopf wurden fortgesetzt, hatten aber
 5 keinen Erfolg. Der Feind rannte erneut gegen die in dem vor einigen Tagen erfolgten Gegenangriff nördlich Kuibyschewo¹ gewonnene Höhenstellung an, wurde aber im Nahkampf abgewiesen. Der Einbruch bei Isjum, über den gestern berichtet wurde, ist durch Gegenangriff bereinigt worden; die alte Hauptkampflinie ist wieder in unserem Besitz. Im Frontbogen von Charkow stellt sich der Feind im Süden weiterhin mit starken Kräften bereit; er hat auch schon Übersetzmaterial herbeigeschafft. Der baldige Angriffsbeginn ist zu
 10 erwarten. Im Nordteil des Bogens wurden die sowjetischen Angriffe fortgesetzt. Die Bolschewisten konnten ihren Einbruch nach der Breite hin erweitern und auch in der Tiefe an Boden gewinnen; der Panzerkeil in der Mitte ist etwa 18 km vorgedrungen. Gegenangriffe sind im Gange.

15 Im Frontbogen von Orel wird weiter sehr hartnäckig gekämpft. Der Feind ist bemüht, in unsere Ausweichbewegungen hineinzustoßen und sie zu stören. Die Bolschewisten stießen bei der Räumung Orels auch sehr schnell in den östlichen Teil der Stadt hinein. Dort standen aber noch Sicherungen, die von den 50 eindringenden Sowjetpanzern dreißig vernichteten.

20 Die Bereitstellungen im Abschnitt von Smolensk halten an. Bis Staraja Russa und am Ladogasee fanden nur begrenzte Angriffe statt.

Im rückwärtigen Gebiet Fortdauer der großen und sichtlich einheitlich gelenkten Sabotageaktionen. Gestern wurden in diesem Gebiet 2000 Sabotageakte gemeldet.

Im Kampfraum von Sizilien wird im mittleren Abschnitt schwer gekämpft. Dort sind
 25 nach sehr starker Artillerievorbereitung und von sehr erheblichen Jagdbomberverbänden unterstützt zwei amerikanische Panzerdivisionen zum Angriff angetreten, der unter blutigen Verlusten für den Feind abgewiesen wurde. Catania ist planmäßig geräumt worden; die Stellung wurde ohne feindlichen Druck auf die Höhen am Ätna zurückgenommen.

Die feindliche Luftwaffe entfaltete gestern im Mittelmeerraum eine sehr rege Tätigkeit
 30 und griff überall in die Erdkämpfe ein. Ferner griff sie im rückwärtigen Gebiet hinter unserer Front und außerdem die Verbindungen nach Messina und Reggio an. Weitere Angriffe richteten sich gegen Flugplätze und sonstige wichtige Punkte in Kalabrien. Besonders stark wurde Neapel angegriffen.

125 deutsche Jagdbomber führten einen erfolgreichen Nachtangriff auf Palermo durch,
 35 wobei zwei Schiffe mit 13 000 BRT und ein Zerstörer versenkt wurden. Sie beschädigten außerdem drei Zerstörer, einen Leichten Kreuzer und acht Schiffe mit zusammen 30 000 BRT.

Die Amerikaner haben eine kleine Insel nördlich Sizilien besetzt.

Die Schiffsansammlungen in Palermo halten an; sie sind jetzt als besonders stark zu be-
 40 zeichnen. Ebenso machen sich Schiffszusammenziehungen in Biserta bemerkbar, von wo 400 000 BRT gemeldet werden.

¹ * Kuibyschewo.

Im besetzten Westgebiet herrschte gestern nur geringe feindliche Lufttätigkeit. In das Reichsgebiet erfolgten nachts zehn Einflüge mit einzelnen Bombenwürfen.

45 Generalfeldmarschall Kluge ist abgeschossen, glücklicherweise aber nur verletzt worden. Er hat weiterhin das Kommando in der Hand.

Ich habe ein unheimliches Gefühl, da wieder einige Nächte keine Luftangriffe auf das Reichsgebiet stattgefunden haben. Anscheinend pausieren die Engländer wieder, um uns mit einem Tausend-Bomber-Angriff zu überraschen. Ich fürchte, daß unter Umständen Berlin daran sein wird. Die englischen und USA-Blätter erklären, daß die Reichshauptstadt noch drei Wochen zu leben habe. So toll wird es schon nicht sein; immerhin aber schweben wir in einer ständigen Gefahr. Wir müssen also auf alles gefaßt sein. Ich würde es begrüßen, wenn der Feind mir wenigstens noch so viel Zeit ließe, um die Evakuierungsmaßnahmen in der Reichshauptstadt geregelt durchzuführen. 50 Jetzt fürchtet auch schon die Schweizer Presse ein Bombardement der Schweizer Industrie. Mir scheint, daß ein guter Teil des ganzen Kontinents von einer direkt panikartigen Furcht vor der englischen Luftwaffe ergriffen ist. Das rührt von den Angriffen auf Hamburg her, die ja durchaus nicht symptomatisch zu sein brauchen. Ich glaube, daß die Verhältnisse in Hamburg besonders unglücklich lagen und darauf die nicht wiederzugebende Katastrophe zurückgeführt werden muß. Daß Berlin ein ähnliches Schicksal ereilen wird, halte ich vorläufig noch für nicht wahrscheinlich. 60

Die Krise in Italien entwickelt sich weiter. - Die italienische Presse versucht mit allen nur möglichen Argumenten dem italienischen Volke seine Sehnsucht nach Frieden auszureden. Allerdings gelingt ihr das nur in sehr unvollkommener Weise. Das Regime Badoglio hat eine Prüfungskommission zur Untersuchung der Vermögen faschistischer Würdenträger eingesetzt. Das ist sicherlich eine Maßnahme, die im italienischen Volke sehr warm begrüßt wird. Ich glaube, daß sich hier ein Korruptionsstall auf tun wird, der alles bisher Dagewesene weit in den Schatten stellt. 70

Die Verhandlungen zwischen dem Regime Badoglio einerseits und Ribbentrop und Keitel andererseits sollen nun endgültig am Freitag an der deutsch-italienischen Grenze stattfinden. Ich nehme an, daß man am Freitag nicht fertig werden wird, so daß wir erst am Sonnabend ein klareres Bild erhalten werden. Jedenfalls ist bezeichnend, daß die italienischen Zeitungen jetzt eine etwas festere Stellung einnehmen. Von Frieden ist kaum noch die Rede. Man spricht von der weiteren resoluten Fortsetzung des Krieges. 75

Auch in Rom ist man etwas sicherer geworden. Allerdings scheint das nur Opportunismus zu sein. Man will sicherlich auf diese oder jene Weise so bald wie möglich den Krieg für Italien beenden. 80

Wie sehr das Regime Badoglio politisch danebengreift, sieht man daran, daß an die Stelle faschistischer Gewerkschaftssekretäre nun ehemalige Sozialdemokraten treten. Damit macht man den Bock zum Gärtner. Badoglio ist eine Art von Kerenski, und was hinter ihm folgen wird, wenn er einmal zum
 85 Sturz kommt, das kann sich auch der politische Laie ausrechnen.

In Sizilien finden immer noch härteste Kämpfe statt. Sie sind für den Feind sowohl wie für uns sehr verlustreich. Es stimmt nicht, wenn die Engländer berichten, daß ihre Fortschritte nach Zoll zu messen seien; denn wir sehen uns gezwungen, Catania zu räumen. In London bricht man darüber natürlich in
 90 einen Riesenjubel aus. Man sieht darin eine entscheidende Wendung des europäischen Krieges, und man erklärt, daß man unsere Wehrmacht noch im Laufe dieses Jahres fertigmachen wolle.

Leider sind wir auch an der Ostfront zu einigen sehr erheblichen Frontverkürzungen gezwungen, die zwar ordnungsgemäß vor sich gehen, aber doch
 95 für uns einen großen Prestigeschwund darstellen. Das trifft vor allem für Orel zu. Orel ist in der Tat planmäßig geräumt worden. Die Räumung geht schon seit längerer Zeit vor sich, aber jetzt erst können wir das der Öffentlichkeit mitteilen. Man kann sich vorstellen, wie die Bolschewisten auf hohen Rossen sitzen. Allerdings ist man in London etwas reserviert. Die Machtverhältnisse
 100 an der Ostfront brauchen sich nur etwas zugunsten der Bolschewisten zu verschieben, so haben die Plutokraten in England und in den Vereinigten Staaten gleich schon wieder mehr als Angst.

In Moskau feiert man die Einnahme von Orel als größten Sieg des gesamten Ostfeldzugs. Es beginne jetzt, so erklärt man, die Schlacht um
 105 Brjansk. Wir hoffen immer noch, daß es uns gelingen wird, der steigenden Welle des sowjetischen Ansturms Herr zu werden. Allerdings sind unsere Soldaten natürlich etwas deprimiert; denn sie hatten sich die Kampfhandlungen an der Ostfront in diesem Sommer ganz anders vorgestellt, als sie in Tatsache verlaufen. Wir müßten jetzt anfangen, mit der Politik zu arbeiten; denn
 110 die Gegensätze zwischen dem plutokratischen Westen und dem bolschewistischen Osten sind ganz offenbar. Sie treten in dem Augenblick in Erscheinung, in dem an der Ostfront die Bolschewisten die Oberhand zu gewinnen anfangen. Diese Gegensätze müssen von uns politisch ausgenutzt werden. Allerdings kann im Augenblick aus den bekannten Gründen davon noch keine
 115 Rede sein.

Unsere Mißerfolge an den Fronten wirken sich natürlich in geradezu beängstigender Weise in den besetzten Gebieten aus. Überall Krisenerscheinungen über Krisenerscheinungen. Selbst und gerade die Elemente, die bisher mit uns zusammengearbeitet haben, sind von Mutlosigkeit erfüllt, und auch

120 die Deutschen in den besetzten Gebieten tragen erklärlicherweise eine weit-
gehende Depression zur Schau. Man glaubt nicht mehr an unseren Sieg und
sieht die deutschen Chancen mehr und mehr dahinschwinden. Allerdings sind
Sabotage- oder Aufstandsversuche in größerem Umfang noch nicht festzustel-
len. Die Bevölkerung in den besetzten Gebieten wartet weiter ab. Allerdings
125 wird die italienische Krise als Beispiel für eine kommende Krise des Reiches
angesehen. Man glaubt, daß der Rücktritt des Duce der Anfang vom Ende sei.
Die stille Sabotage allerdings geht unentwegt weiter. Bedenklich dabei ist,
daß in den deutschfreundlichen Kreisen in den besetzten Gebieten eine merk-
bare Reserve eintritt. Es will sich niemand mehr exponieren.

130 Der Bericht der Reichspropagandaämter über die Stimmung im Reich ist
auch alles andere als erfreulich. Die Erregung über den Rücktritt des Duce ist
etwas abgeflaut. Im Vordergrund der Betrachtungen steht nur der Luftkrieg.
Allerdings steigert sich hier die Stimmung fast bis zum offenen Unmut. Zum
Teil ist das Volk dem Luftkrieg gegenüber von einer Art von Fatalismus er-
füllt. Man hat das Empfinden, daß wir dem britisch-amerikanischen Terror
135 wehrlos ausgeliefert sind. Die Totenzahl in Hamburg wird bereits auf 300 000
geschätzt. Wir können die richtigen Zahlen nicht angeben, weil die natürlich
dem Feind eine wertvolle Handhabe bieten würden. Wenn die deutsche Öff-
fentlichkeit glaubt, daß wir an der Ostfront verhältnismäßig in Sicherheit wä-
ren, so ist ja auch diese Annahme nicht ganz berechtigt. Die militärische Ent-
wicklung in Sizilien wird scharf beobachtet. Man hofft, daß es unseren Trup-
pen gelingen wird, sich dort wenigstens halbwegs zu halten. Die Reichsprop-
agandaämter berichten, daß der bedingungslose Glaube an den Sieg nur noch
vereinzelt zu finden sei. Allerdings wirke sich das nicht in den Handlungen
140 der Menschen aus. Alle schuften bis zur Bewußtlosigkeit für den Sieg; aber
kaum einer hält ihn noch für sicher. Der Pessimismus hat vor allem unser Er-
satzheer in der Heimat ergriffen. Man darf ja nicht vergessen, daß die
Männer, die jetzt zur Wehrmacht einberufen werden, gerade nicht aus bestem
Holz geschnitten sind.

150 Der Bischof von Hildesheim hat eine sehr scharfe Kampfreden gegen uns
gehalten. Überhaupt melden sich jetzt überall die staatsfeindlichen Elemente,
weil sie Morgenluft wittern. Die Rede des Bischofs von Hildesheim war ganz
meiner Sportpalastrede über den totalen Krieg nachgeahmt, mit Frage- und
Antwortspiel. Die Fragen kann man sich vorstellen, und die diversen Ant-
worten sind natürlich auch nicht ausgeblieben.

Gott sei Dank gelingt es uns allmählich, die Dinge in Berlin wieder in ein
normales Fahrwasser zu lenken. Die Verhältnisse an den Bahnhöfen haben

sich wieder eingeglichen [!]. Allmählich macht sich überall eine psychologische und eine materielle Entlastung bemerkbar. Die Nervositätserscheinungen
 160 flauen mehr und mehr ab. Allerdings wollen jetzt vor allem in den westlichen Vororten die Eltern ihre Kinder nicht mit in die Verschickung hineingeben. Ich ordne deshalb an, daß in Berlin kein Schulunterricht mehr stattfinden soll, um damit auf die Eltern einen gewissen Druck auszuüben. Einen direkten Zwang will ich nicht anwenden.

165 Mir werden Bilder von den Beschädigungen in Hamburg vorgelegt, die geradezu schaudererregend sind. Das Schicksal bewahre uns davor, etwas Ähnliches in Berlin zu erleben. Aber wenn es kommen sollte, müssen wir damit fertig zu werden versuchen.

Die Versorgung der Reichshauptstadt mit Lebensmitteln klappt Gott sei
 170 Dank noch ausgezeichnet. Der Reichspreiskommissar Fischböck hat durch eine starre Preisfestsetzung für Gemüse sehr viel Unheil angerichtet. Ich treffe Maßnahmen, um diesen starren Dogmatismus abzuschaffen. Überhaupt ist Fischböck ein Dogmatiker erster Klasse. Seine Behörde arbeitet ohne jede Elastizität. Wenn sie etwas eleganter zu Werke ginge, so würden wir vielleicht für die eine oder andere Gemüsesorte ein paar Pfennige mehr bezahlen
 175 müssen, aber wir würden sie wenigstens bekommen.

Ich telefoniere mittags mit Speer, der sich im Hauptquartier befindet. Verschiedene Ratgeber des Führers suchen ihn dahin zu beeinflussen, die italienische Entwicklung vorläufig sich selbst zu überlassen. Aber der Führer steht
 180 nach wie vor auf dem Standpunkt, den er mir bei meinem letzten Besuch im Hauptquartier darlegte. Wenn die besagten Ratgeber glauben, daß Italien sich auch unter dem Regime Badoglio energisch weiter am Kriege beteiligen wolle, so ist das natürlich ein katastrophaler Irrtum. Badoglio sucht nur einen günstigen Zeitpunkt, um abzuspringen.

185 Im übrigen mache ich im Hauptquartier noch einmal in aller Eindringlichkeit klar, daß der Führer jetzt, koste es was es wolle, reden muß. Es ist verständlich, daß der Führer im Augenblick die Situation für eine Rede für denkbar ungeeignet ansieht. Aber das Volk will ja gar nicht, daß er ihm Erfolge aufischt, sondern daß er überhaupt ein Wort der Ermunterung spricht, und
 190 das kann er zu jedem Zeitpunkt tun. Jedenfalls ist die Unruhe in den breiten Massen so gestiegen, daß nur ein Wort des Führers selbst wieder Klarheit schaffen kann. Ich vermag nicht zu verstehen, warum man so lange damit wartet.

Dieser Tag läßt sich wieder sehr schwer und sorgenvoll an. Die schlechten
 195 Nachrichten prasseln nur so in unser Amt hinein. Man muß sich schon mit ei-

ner ehernen Widerstandskraft wappnen, um damit fertig zu werden. Gottlob ist das Wetter etwas kühler geworden, so daß man wenigstens nicht mehr unter der Belastung der nicht mehr auszuhaltenden Schwüle steht.

Die Zeit, die wir jetzt durchleben, ist außerordentlich schwer. Wir befinden
200 uns mitten in der großen Krise des Krieges. Wir werden, glaube und erwarte ich, damit fertig werden. Aber wir müssen zu ihrer Bewältigung alle Kräfte des Geistes und der Seele anspannen.

7. August 1943

ZAS-Mikrofiches (Glasplatten): Fol. 1-23; 23 Bl. Gesamtumfang, 23 Bl. erhalten.

7. August 1943 (Samstag)

Gestern:

Militärische Lage:

Der Kuban-Brückenkopf wurde gestern erneut angegriffen. Obwohl unsere dort kämp-
5 fenden Truppenteile seit Monaten nicht abgelöst worden sind, der Feind aber ständig umgruppiert und neue Divisionen herangeführt hat, ist den Bolschewisten auch gestern nicht der geringste Einbruch in die deutsche HKL gelungen.

Die Kämpfe an den übrigen Fronten erbrachten im wesentlichen einen Abwehrerfolg, besonders im Gebiet von Orel, während im Raum von Bjelgorod die Kämpfe wechselvoll
10 verlaufen und die Auswirkung unserer Gegenmaßnahmen abgewartet werden muß.

Der Feind hatte noch vor acht oder vierzehn Tagen behauptet, seine angebliche Zangenbewegung würde bald zur völligen Einschließung der deutschen Armeen führen und das Ergebnis mindestens so groß wie das von Stalingrad sein. In Wirklichkeit ist nun das
15 Ergebnis gleich Null. Orel ist zwar von uns aufgegeben und geräumt worden, doch ist keinerlei Absprengung oder Einschließung irgendeines Truppenteils erfolgt; vielmehr kann festgestellt werden, daß die ganzen Operationen außerordentlich wendig geleitet und auch entsprechend durchgeführt wurden. Wo gehalten werden mußte, ist gehalten worden; wo zurückgegangen werden mußte, wurde rechtzeitig zurückgegangen. Dagegen hat der ge-
stern erfolgte Angriff nördlich von Orel 10 km an Boden gewonnen. Im großen gesehen
20 kann man mit dem Ergebnis zufrieden sein. Andererseits hat natürlich Orel auch für uns eine gewisse Bedeutung gehabt.

Die Angriffe bei Welikije Luki sind nicht fortgesetzt worden. Die Kämpfe am Ladogasee dauern an; ein Einbruch ist dem Feind nicht geglückt.

In Sizilien setzen die Amerikaner ihre Anstrengungen im mittleren Frontabschnitt fort;
25 alle Angriffe sind aber gescheitert. Neuerdings meldet der Feind Catania als besetzt. Es wurde vor drei Tagen von uns geräumt. Gestern noch wurde gemeldet, daß die Engländer es noch nicht besetzt hätten. Es ist zweifelhaft, ob die Engländer sich schon in der Stadt befinden oder ob sie die Einnahme Catantias nur gemeldet haben, weil wir die Räumung der Stadt in unseren Auslandsdiensten bekanntgaben. Jedenfalls ist die Räumung Catantias
30 ohne Gefechtsberührung erfolgt.

Die Luftwaffe erzielte gute Abschlußzahlen im Osten. Im Westen geringe feindliche Lufttätigkeit in den besetzten Westgebieten. Nachts vier Störflüge nach Westfalen.

Es hat in der vergangenen Nacht wieder kein Luftangriff auf das Reichsgebiet stattgefunden. Die Sache fängt mir allmählich an zu stinken. Ich
 35 glaube, wir müssen uns auf eine sehr üble Überraschung gefaßt machen. Ein Kommentator der Royal Air Force annouciert uns liebenswürdigerweise die vollkommene Ausradierung der Reichshauptstadt. Allerdings werden wir dabei auch noch ein Wort mitzureden haben.

Im Augenblick sind die Nachrichten, die bei uns einlaufen, fast ausschließlich negativ. Die Räumung Catantias ist neben der von Orel die große
 40 Sensation des Feindlagers. Man glaubt, daß das Zurückgehen bei Catania überhaupt mit einer Aufgabe von Sizilien verbunden sei, und sieht darin den Wendepunkt in den Operationen im Süden. Die Engländer meinen, schon in drei Tagen ganz Sizilien in ihrer Hand zu haben. Davon kann natürlich überhaupt
 45 keine Rede sein. Leider benimmt sich die sizilianische Bevölkerung alles andere als positiv. Beim Einmarsch der Engländer in Catania bricht sie, wie die Engländer berichten, in einen Freudentaumel aus. Ich nehme an, daß die Berichte der Engländer zwar etwas übertrieben sind, aber den Südtal-
 50 ienern traue ich alles zu.

Die Engländer und Amerikaner wollen jetzt Rom erneut bombardieren und erklären, daß nur das schlechte Wetter sie bis zur Stunde davon abgehalten habe. Jedenfalls haben sie einen außerordentlich schweren Luftangriff auf
 55 Neapel geflogen. Die Regierung Badoglio bemüht sich verzweifelt, dem italienischen Volk, das nach Frieden schreit, die Notwendigkeit des weiteren Durchhaltens im Kriege klarzumachen. Über den letzten Luftangriff auf
 60 Neapel ist die italienische Presse sehr betroffen. Überhaupt erwacht die italienische Öffentlichkeit jetzt allmählich aus ihrer Narkose und sieht die Dinge wesentlich nüchterner, als das in den ersten Tagen nach dem Sturz Mussolinis der Fall war. Verschiedentlich wird vor allem von der Feindpresse die Mei-
 65 nung vertreten, daß Badoglios Regime in unmittelbarer Gefahr sei. Was sollte denn nach Badoglio folgen? Am zweckmäßigsten wäre es, wenn die Italiener wieder den Duce an die Macht brächten; denn hinter Badoglio steht der Liberalismus, und der Liberalismus hätte nur eine Kerenski-Aufgabe durchzuführen, um Italien in die bolschewistische Anarchie hineinzugeleiten. Wenn die
 70 italienische Presse angesichts all dieser Schwierigkeiten immer wieder betont, Italien wolle ehrenvolle Bedingungen haben, so mutet das geradezu grotesk an. Ein gut Teil der ehrenvollen Bedingungen hat Italien sich durch seine außerordentliche politische Torheit verschert. Wenn die Italiener nicht von allen guten Geistern verlassen gewesen wären, so hätten sie sich die Blöße vom 25. Juli nicht gegeben.

Badoglio weigert sich vorläufig, die Antijudengesetze des faschistischen Regimes aufzuheben. Offenbar will er sich weder nach dieser noch nach jener Seite festlegen. Im übrigen würden die Juden bei Aufhebung der Antijudengesetze gleich die Gelegenheit wahrnehmen und ihren Reibach machen.

75 Von London kommen Nachrichten, daß Churchill die Absicht habe, sich mit Roosevelt zu treffen. Es wird sogar gemunkelt, daß auch Stalin mit von der Partie sein soll. Verdächtig ist, daß Stalin angeblich eine sechswöchige Frontreise angetreten habe. Ich kann mir nicht vorstellen, was er jetzt sechs Wochen an der Front tun soll.

80 Die Gegensätze zwischen Moskau und den Westmächten sind weiter im Wachsen. Sie betreffen vor allem die Behandlung der Achsenmächte nach einem angeblichen Sieg. Die Bolschewisten steuern natürlich auf eine Bolschewisierung Europas los, was die Plutokratien mit allen Kräften zu verhindern suchen werden. Hier ist, wie ich schon häufiger betonte, für uns eine bedeutende Chance gegeben. Wenn Moskau vorläufig von national-bolschewistischen Regimen in Europa spricht, so kennt man das ja. Man weiß, wo man anfängt, und in diesem Falle auch ziemlich genau, wo man aufhört. Jedenfalls sind die Westmächte Moskau gegenüber außerordentlich argwöhnisch. Sie wachen darüber, daß die bolschewistischen Erfolge nicht allzu groß werden und Stalin in Europa unter keinen Umständen das den Engländern so verhaßte Übergewicht gewinnt. Man spricht in der amerikanischen Presse schon frank und frei davon, daß der nächste Krieg der Plutokratien gegen die Sowjetunion gehen werde. Die Menschheit kann sich also noch auf allerhand gefaßt machen, bis die plutokratischen Gangster einmal zur Strecke gebracht sind.

95 Thomas Mann meldet sich und gibt eine Sympathieerklärung für das Freideutsche Komitee in Moskau ab. Solche Symptome sind für uns außerordentlich günstig. Sie dienen nur dazu, die Betroffenheit im plutokratischen Lager zu vermehren.

100 Es ist klar, daß die Räumung Orels und das Eindringen der Bolschewisten in Bjelgorod die sowjetische Öffentlichkeit in eine Art von Freudentaumel versetzt. Stalin richtet einen Aufruf an die in diesem Frontabschnitt kämpfenden Truppen, der von sehr kraftvollen Worten getragen ist. Er läßt für die Sieger um Mitternacht 120 Salutschüsse in Moskau abgeben. Offenbar ist das sowjetische Regime eifrig an der Arbeit, dem gegenwärtigen Krieg weiterhin einen vaterländischen Charakter zu verleihen. Bedeutsam in dem Stalinschen Aufruf ist die Feststellung, daß die Deutschen nicht nur im Winter, sondern auch im Sommer zu schlagen seien, wie das Beispiel Orel beweise.

105 In meine These von der allgemeinen Lage paßt es durchaus hinein, daß man in London und Washington über den sowjetischen Sieg nicht allzu er-

freut ist. Im Gegenteil, er hat einen gewissen Schock hervorgerufen. Ich lege meinen Mitarbeitern in der Ministerkonferenz meine Auffassung von der allgemeinen Lage dar. Wenn wir jetzt klug operieren, so ist für uns im Augenblick sehr viel zu gewinnen. Es stimmt gar nicht, wenn das Reuterbüro erklärt, daß Deutschlands Lage jetzt sehr schlimm sei; im Gegenteil, sind uns in der Krise Chancen gegeben, die uns in normalen Zeiten verständlicherweise völlig versagt bleiben.

Die Sowjets kündigen natürlich eine weitere Großoffensive im Raume von Orel an. Sie machen dazu auch alle Anstalten. Wir werden sicherlich in den nächsten Tagen und Wochen im Osten an bestimmten Frontabschnitten noch auf eine sehr harte Nervenprobe gestellt werden.

Dazu kommen die ungeheuren Belastungen des Luftkriegs im Innern. Staatssekretär Arend¹ aus Hamburg berichtet mir über die gegenwärtige Lage in der Stadt. Man versucht mit allen Kräften, die durchaus nicht ganz zerstörte Rüstungsindustrie wieder in Gang zu setzen. Das hängt von der Wiedereingangssetzung der Wasser- und der Elektrizitätsversorgung ab. In Hamburg befinden sich augenblicklich noch rund 500 000 Menschen. Die müssen natürlich versorgt und gepflegt werden. Von den aus Hamburg Geflohenen kehren jetzt immer mehr zurück. Es ist geradezu ergreifend, mit welcher Beständigkeit sich die deutsche Bevölkerung an ihre Heimat klammert. Die Menschen richten sich in den Kellerlöchern ein und fragen wieder nach Arbeit. Die Beispiele, die Arend¹ mir für die Haltung der Bevölkerung anführt, sind direkt erschütternd. Ich glaube nicht, daß es dem Feind gelingen wird, durch den Luftkrieg die deutsche Moral niederzuschlagen. Allerdings sind die Schäden, die uns auf materiellem und Produktionsgebiet durch den Luftkrieg zugefügt werden, enorm. Bei Blohm & Voß ist man augenblicklich mit Aufräumarbeiten beschäftigt. Die dort auf Stapel liegenden neuen U-Boote sind wie durch ein Wunder unbeschädigt geblieben.

Aus der ganzen Anlage der britischen Terrorangriffe kann man ersehen, daß sie ausschließlich gegen die Zivilbevölkerung gerichtet waren. Arend¹ weist mir das im einzelnen an Kartenunterlagen nach. Die katastrophenartigen Zahlen an Menschenverlusten sind auf die Flächenbrände zurückzuführen, aus denen es für die Eingeschlossenen kein Entrinnen mehr gab. Hätten hier ein paar beherzte Männer im richtigen Augenblick das Signal zum Verlassen des vom Brande umgebenen Flächenraums gegeben, so wären sicherlich Tausende noch gerettet worden.

¹ Richtig: Ahrens.

Das wird auch für uns in Berlin ein schwieriges Problem werden. General von Kortzfleisch, der auch in Hamburg gewesen ist, erstattet mir über seine Eindrücke Bericht. Wir ziehen daraus eine ganze Reihe von Konsequenzen für die Maßnahmen in Berlin. Ich Sorge dafür, daß die Entwarnung, auch
150 wenn die Elektrizitätsversorgung nicht mehr klappt, durchgeführt wird, und zwar durch Polizei-Entwarnungswagen, deren wir einige zwanzig besitzen. Die Ortsgruppenleiter werden noch für denselben Tag zusammenberufen, und es wird ihnen eindringlich auf die Seele gebunden, daß sie für das rechtzeitige Verlassen etwaiger Flächenbrandgebiete verantwortlich sind. Im übrigen fin-
155 det am Sonnabend und Sonntag ein Luftschutzappell in der Reichshauptstadt statt, auf dem alles noch einmal durchexerziert werden soll. Was also menschenmöglich ist, das scheint mir hier getan zu sein. Ich hoffe, daß wir auf katastrophische Vorgänge besser vorbereitet sind, als das in Hamburg der Fall gewesen ist. Allerdings fußen wir auch vielfach auf Hamburger Erfahrungen.
160 Am gefährdetsten erscheinen mir die dichtbesiedelten Arbeiterviertel. Hier also muß man besonders vorsichtig sein und dafür sorgen, daß die notwendigen Entschlüsse rechtzeitig gefaßt werden.

In Hamburg selbst lebt die Führung wie in Wallensteins Lager. Fast alle öffentlichen Gebäude sind zerstört; nur das Hotel Atlantic und das Rathaus stehen noch. Trotzdem hat man in Hamburg nicht den Mut verloren. Der alte
165 Hanseatengeist regt sich wieder. Kaufmann legt besonderen Wert darauf, daß die Stadt in Betrieb bleibt und daß an Rüstungsproduktionsstätten soviel wie möglich und so schnell wie möglich wiederhergestellt wird.

Die Hamburger Vorgänge haben sich natürlich blitzschnell im Reich herumgesprochen. Ich sehe das schon an den Briefeingängen bei mir. Aus vielen spricht eine Art von Weltuntergangsstimmung. Zweifel, Skepsis, ja Ver-
170 zweiflung sind überall zu finden. Die Maßnahmen der Luftwaffe werden stärkstens kritisiert. Insbesondere ist man über den Reichsmarschall sehr un- gehalten. Aber auch am Führer wird hier und da schon ziemlich ausgiebig
175 Kritik geübt. Wir durchschreiten augenblicklich ein tiefes Tief unserer all- gemeinen Stimmungslage. Das aber darf uns in der weiteren Führung des Krieges in keiner Weise beirren.

Das Volk interessiert sich fast nur noch für den Luftkrieg. Die Frage Italien ist vollkommen in den Hintergrund getreten. Man versteht die dortigen Vor-
180 gänge nicht, hat dafür aber auch nicht die nötige Ruhe und Aufmerksamkeit, um sie tiefer zu analysieren. Ich glaube deshalb auch nicht, daß eine Wendung in Italien auch eine dauernde Wendung der deutschen Stimmung mit sich bringen würde. Ausschlaggebend ist, daß jetzt möglichst bald der Führer spricht. Göring ist in Berlin und in Hamburg gewesen. Wir geben darüber ein

185 Kommuniqué heraus, das ihn wenigstens wieder einmal der Öffentlichkeit vorstellt. In Berlin hat er die Markthalle besucht und ist dort mit einigem Erstaunen empfangen worden. Die Presse bringt Bilder vom Führer und von Göring, die natürlich einige Beruhigung verschaffen.

Ich telefoniere mit Esser. Pavolini wird in München von ihm betreut. Er ist
190 natürlich sehr niedergeschmettert. Vorläufig kann man mit ihm nichts anfangen.

Esser will den gesamten Fremdenverkehr stillegen. So in Bausch und Bogen, wie er das vorschlägt, kann man es allerdings nicht machen. Es müssen hier noch einige Ausnahmen gestattet werden, weil wir sonst das ganze Fremdenverkehrsgebäude zum Einsturz bringen.
195

Die Lage an den Berliner Bahnhöfen ist halbwegs wieder normal geworden. Es ist uns also unter Anspannung aller Kräfte gelungen, hier eine Panik zu vermeiden. Man sieht also, daß, wenn man resolut und mit aller Energie sich eines Problems annimmt, es auch bei denkbar größten Schwierigkeiten gemeistert werden kann.
200

Sehr ungeschickt benehmen sich bei den Elternversammlungen vielfach die Lehrer und Rektoren, die selbst keine große Lust haben, Berlin zu verlassen, und deshalb den Eltern nicht streng genug ins Gewissen reden. Ich Sorge dafür, daß die nächsten Elternversammlungen in der Hauptsache von den Ortsgruppenleitern durchgeführt werden. Sie werden dabei sicherlich eine etwas härtere Sprache sprechen. Überhaupt habe ich die deutsche Presse und die deutsche Propaganda mehr auf Bestimmtheit als auf allgemeines Klagen eingestellt. Jetzt kann dem Volke nur eine feste und selbstsichere Führung frommen.
205

Die Wochenschau ist leider nicht in der Lage, Bilder über den Luftkrieg zu bringen, was ich an sich gern tun möchte. Allerdings hat sie sich in den Kriegsaufnahmen eine Kleinigkeit aufgelockert. Das Publikum beurteilt diese Wendung sehr positiv.
210

Man kann sich vorstellen, wie ich den ganzen Tag über mit Arbeit überlastet bin. Der Luftkrieg nimmt fast meine ganze Tätigkeit in Anspruch.
215

Ich werde nun wahrscheinlich am Montag ins Führerhauptquartier fliegen, um dem Führer Vortrag über die innere Lage zu halten. Ich hoffe, daß es mir gelingen wird, ihn dazu zu bringen, möglichst sofort zum deutschen Volke zu sprechen. Davon erwarte ich mir in der gegenwärtigen Situation am allermeisten.
220

8. August 1943

ZAS-Mikrofiches (Glasplatten): Fol. 1-20; 20 Bl. Gesamtumfang, 20 Bl. erhalten; Bl. 3, 16 leichte Schäden.

8. August 1943 (Sonntag)

Gestern:

Militärische Lage:

Am Kuban-Brückenkopf war es ruhiger. Der Feind ist dort im Begriff, sich umzuorganisieren; jedenfalls lassen Bewegungen im Hinterland darauf schließen, daß Divisionen
5 abgezogen und durch neue ersetzt werden. Auch am Mius und Donez war es ruhig. Die Kämpfe bei Bjelgorod haben sich insofern weiterentwickelt, als der Feind an der dortigen Nordfront von Charkow sehr starke Kräfte eingesetzt hat und auch von unserer Seite aus allmählich entsprechende Kräfte herangekommen sind, so daß mit einer Fortdauer der heftigen Kämpfe zu rechnen sein wird.

Der Bogen bei Orel besteht immer noch, weil unsere Absetzbewegungen noch nicht beendet sind und die Truppen die endgültige Linie noch nicht erreicht haben. An zwei Stellen kam es zu harten Kämpfen, einmal bei dem vom Feind als erobert gemeldeten Ort Gromy¹ - die Hauptkampflinie liegt hinter Gromy¹, das seit zwei Tagen geräumt ist -, und
15 außerdem an der genau entgegengesetzten Stelle der Nordfront. In beiden Fällen wurden die sowjetischen Angriffe abgewiesen.

Im mittleren Frontabschnitt hat der Feind mit schwächeren Kräften, jeweils etwa in Bataillonsstärke, angegriffen, wie es ja überhaupt die Gepflogenheit der Bolschewisten ist, zunächst einmal abzutasten und dabei zu erkunden, ob bzw. wo ein größerer Einsatz erfolgen kann.

Die Angriffe am Ladogasee hielten an, wurden aber abgewiesen.

Auf Sizilien w[a]r es ziemlich ruhig. Nur an zwei Stellen griff der Feind auf schmaler Front an, wurde aber blutig abgewiesen.

Bemerkenswert ist die Nachricht, daß im Nordabschnitt der Front die Reste zweier italienischer Divisionen in vorderster Linie eingesetzt worden sind und sich gut geschlagen haben sollen.

Im gesamten Raum fand gestern eine Absetzbewegung um wenige Kilometer statt. Die neuen Stellungen sind von den Italienern geschanzt und vorbereitet worden und günstiger als die bisherigen. Durch diese Maßnahme wurde außerdem der feindliche Artillerieeinsatz
30 ausgeschaltet und der Feind gezwungen, sich völlig umzugruppieren.

Die Lufttätigkeit war gestern wieder sehr gering. Nachts nur Störflüge ins Reichsgebiet; am Tage wurden über westfranzösischem Gebiet zwei Feindflugzeuge abgeschossen.

Es hat wieder in der Nacht kein Luftangriff auf deutsches Reichsgebiet stattgefunden. Ich habe Argwohn, daß der Feind einen großen Schlag vorbereitet. Dafür müssen wir uns wappnen. Die Stadt Berlin ist im Fieber der
35 Verteidigung. Es wird hier alles getan, was überhaupt nur getan werden kann.

Das Wiederauftauchen Görings in der Öffentlichkeit hat einige Beruhigung verschafft. Allerdings machen die Zeitungen einen etwas verkrampften Ein-

¹ * Kromy.

druck, weil nun mit einem Male die Bilder aus dem Führerhauptquartier in
 40 Haufen erscheinen. Wir Deutschen sind kein Volk der Zwischentöne. Einmal
 schweigen wir fünf oder sechs Monate, ohne auch nur ein Wort von uns zu
 geben, dann wieder brechen wir das Schweigen mit einer Flut von Beredsam-
 keit. Einmal tun wir zu viel, einmal zu wenig; in der goldenen Mitte ist für
 uns kein Aufenthalt. So ist es auch jetzt wieder. Anstatt in unverfänglicher
 45 und unaufdringlicher Form von dem Vorhandensein Görings zu sprechen,
 macht man jetzt plötzlich eine Haupt- und Staatsaktion daraus und wirkt da-
 durch erst auffällig. Gott sei Dank aber hat das Auftreten Görings in der
 Markthalle in Berlin sehr positiv gewirkt. Er hat doch noch eine ganze Menge
 von Sympathien in der breiten Öffentlichkeit; er braucht sie nur - was ich im-
 50 mer behauptet habe - zu wahren und anzusprechen.

Berlin allerdings ist jetzt von schwerer Sorge wegen der kommenden Luft-
 angriffe erfüllt. Die Engländer erklären, daß sie uns mit einer Abwurfmenge
 von 15 000 t Sprengstoff k. o. schlagen wollen. Wir werden dabei noch ein
 Wort mitzureden haben.

55 Das Internationale Rote Kreuz protestiert gegen die unhumane Kriegsfüh-
 rung, allerdings mit so verschwommenen Ausdrücken, daß wir kaum etwas
 daraus machen können.

Die furchtbaren Wirkungen der britischen Luftangriffe insbesondere auf
 Hamburg haben im neutralen Ausland geradezu einen Schock hervorgerufen.
 60 Ich mache gar keine Anstalten mehr, Bilder mit grauenhaften Szenen zu ver-
 heimlichen. Sie werden auf Umwegen ins neutrale Ausland geschickt und
 wirken dort dementsprechend für uns und gegen die Engländer. Überhaupt
 können wir jetzt Propaganda nur auf die umgekehrte Weise machen. Während
 wir bisher durch unsere Siege wirkten, müssen wir jetzt versuchen, durch un-
 65 sere Niederlagen zu wirken.

Die Verhandlungen zwischen Ribbentrop und Guariglia sind im ganzen po-
 sitiv verlaufen. Ich glaube, sie entheben uns der harten Notwendigkeit, im
 Augenblick wenigstens, mit Italien Fraktur zu reden. Die Italiener wollen ein
 noch viel weitergehendes Kommuniqué veröffentlichen als wir; ja sie legten
 70 sogar Wert auf den Ausdruck "Achsenmacht", während wir von einer Allianz
 sprechen wollten. Jedenfalls sind die Dinge so, daß im Augenblick von einer
 Gewalthandlung gegen Italien nicht die Rede zu sein braucht. Allerdings ist es
 sehr schwer, all diese Dinge über Telefon mitzuteilen. Ich werde aber Näheres
 vom Führer am Montag im Hauptquartier erfahren.

75 Die Amerikaner und Engländer haben die Insel Ustica in der Nähe von
 Palermo besetzt; ein sehr billiger, nicht ins Gewicht fallender Erfolg.

Die wichtigste Frage ist jetzt, ob Churchill und Roosevelt zusammentreffen und ob evtl. auch Stalin mit von der Partie sein wird. Im Feindlager sind sehr starke politische Differenzen ausgebrochen. Ich bin etwas argwöhnisch, daß die Frontreise Stalins ein Vorwand ist, um ihm eine Zusammenkunft mit Churchill und Roosevelt ohne Aufsehen möglich zu machen. Sollte er an dieser Zusammenkunft nicht teilnehmen, so glaube ich, daß das ein Beweis dafür wäre, daß die politischen Mißhelligkeiten auf der Feindseite sehr stark zum Ausbruch gekommen sind. Man spricht in der neutralen Presse geradezu von einer Krise im Feindlager. Ich glaube zwar, daß es noch nicht so weit ist, halte es aber immerhin für möglich, daß die abnormen Forderungen, die die Sowjetunion mehr und mehr bezüglich der Neuordnung Europas zu stellen beginnt, den angelsächsischen Mächten auf die Nerven fallen. Hier ist, wie ich schon öfters betonte, für uns die Gelegenheit zum Einhaken gegeben.

In der Moskauer Presse wird heftigst darüber geklagt, daß die Engländer und Amerikaner immer noch keine nennenswerte zweite Front aufgerichtet hätten. Sizilien wird überhaupt nicht ernst genommen, und vom Luftkrieg spricht in der Sowjetunion kein Mensch.

Auch die neutralen Staaten sind jetzt langsam mobil geworden. In der Schweiz ist man besonders argwöhnisch über den Machtzuwachs, den der Bolschewismus in den letzten Wochen zu verzeichnen hatte. Wie im vergangenen Winter, so stellen wir auch jetzt wieder fest, daß die Liebe zum Bolschewismus und der Haß gegen uns mit der Nähe des Bolschewismus abnimmt. Man legt sich jetzt im neutralen Ausland ernsthaft die Frage vor, ob das Reich sich in der entscheidenden Stunde Stalin in die Arme werfen werde. Einige Berichte aus Stockholm und aus Bern bestätigen mir, daß diese Angst auch in England weit verbreitet ist. Damit erfährt meine seit langem vertretene Theorie eine unerwartete Rechtfertigung. Das sieht man auch daraus, daß man in London eifrigst bemüht ist, die sowjetischen Erfolge an der Front zu bagatellisieren; wenigstens ist nirgendwo in den Londoner Zeitungen etwas von Triumphgeschrei zu vernehmen. Man sieht doch, daß die Frage Europas durchaus nicht so einfach gelagert ist, wie man sich das bei Ausbalancierung der Kräfteverhältnisse an der Ostfront ausgerechnet hatte.

Die Bolschewisten sind natürlich auf hohen Rossen. Die Einnahme Orels wird als ein triumphaler Sieg gefeiert. Da sie auch Kromy genommen haben, befinden sie sich schon 35 Meilen südlich von Orel. In Moskau glaubt man bereits den ganzen Feldzug gewonnen zu haben und ergeht sich in Zahlenorgien über getötete und verwundete deutsche Soldaten wie über zerstörtes deutsches Material. Daß man in den sowjetischen Zeitungen betont, damit sei die Voraussetzung für alliierte Operationen in Europa geschaffen, ist ein

Hinweis darauf, daß Stalin mit der militärischen Prozedur der Engländer und Amerikaner höchst unzufrieden ist. Sicherlich will er sich damit ein Alibi für kommende exorbitante Forderungen schaffen.

In der deutschen Öffentlichkeit verschwinden diese hochwichtigen politischen und militärischen Fragen vollkommen hinter der Sorge um den Luftkrieg. Die Lage in Berlin hat sich wesentlich konsolidiert. Man ist eifrig an der Arbeit, Splittergräben auszuheben, und auch die Evakuierung verläuft jetzt ganz planmäßig. Die Amerikaner machen intern den Vorschlag, wie ich aus dem Bericht eines amerikanischen Militärattachés entnehme, jetzt auch unsere Aufnahmegau zu bombardieren. Allerdings ist das nicht so einfach, weil sie dünn besiedelt sind.

Gauleiter Wegener schreibt mir einen Brief mit der Bitte, den Begriff "Vergeltung" vorläufig wenigstens aus der deutschen Propaganda verschwinden zu lassen. Er hat damit absolut recht. Man darf diesen Begriff nicht abnutzen. Ich hatte ja diesen Standpunkt schon früher vertreten und ihn seit einigen Wochen in der Presse schon zur Geltung gebracht.

Alle Gauleiter der Aufnahmegau sind jetzt eifrigst bemüht, möglichst wenig mit den Sorgen der Aufnahme behelligt zu werden. Allerdings ist auf der anderen Seite auch eine rührende Bereitschaft festzustellen, den bombardierten Gauen so weit wie irgend möglich zu helfen.

Ich muß auch für Berlin eine Reihe von Maßnahmen treffen, um unsere Arbeit halbwegs fortsetzen zu können, wenn Berlin einmal schwer bombardiert wird. Ich verlege Teile der Wochenschau nach Prag, weil die Maschinen und Apparate der Wochenschau für uns im Augenblick gänzlich unersetzlich sind.

Sehr schlecht zieht bei den allgemeinen Maßnahmen in Berlin die Reichspost mit. Dieses Gebilde könnte auch einen Staatssekretär nach dem Format von Ganzenmüller vertragen. Sonst klappt in Berlin im großen und ganzen alles recht gut. An den Bahnhöfen ergibt sich zwar noch immer ein sehr turbulent Bild; aber wir werden doch der großen Schwierigkeiten langsam Herr.

Major Bärenfänger vom Kubanbrückenkopf macht mir einen Besuch und berichtet mir von dort. Er bezeichnet die Haltung unserer Truppen als geradezu vorbildlich. Überhaupt ist unsere Wehrmacht augenblicklich unsere große Hoffnung. Was Bärenfänger mir von der Widerstandskraft unserer Grenadiere berichtet, ist geradezu bewundernswert. Allerdings klagt auch er, daß die üblen Erscheinungen in der Heimat sich langsam an der Front auszuwirken beginnen. Aber von Defaitismus sei weit und breit noch [ni]chts zu entdecken.

155 Ich fahre nachmittags kurz nach Lanke, um dort einige Papiere zu ordnen. Die Kinder erfreuen sich dort einer großen Ungebundenheit und gedeihen körperlich sehr gut. Ich bin froh, sie dort halbwegs in Sicherheit zu wissen.

Das Wetter ist etwas umgeschlagen; es regnet und gewittert.

160 In Lanke fällt einem die Ruhe und Abgeschlossenheit geradezu auf die Nerven. Es ist ein schauderhafter Nachmittag, den ich dort verlebe. Man kann jetzt nur in der Turbulenz der Reichshauptstadt gedeihen. Alle Abgeschlossenheit vor den Problemen und Schwierigkeiten der gegenwärtigen Lage wirkt nur aufregend und macht nervös.

165 Ich telefoniere kurz mit Schaub. Im Führerhauptquartier herrscht natürlich auch keine rosige Stimmung. Aber ich werde am kommenden Montag dafür sorgen, daß einige neue Gedanken in die allgemeine Diskussion hineingeworfen werden.

170 Hilgenfeldt hat die Gelegenheit benutzt, bei der Parteikanzlei meine Maßnahmen in Berlin sehr scharf zu kritisieren. Ich habe mit ihm darüber ein außerordentlich erregtes Telefongespräch, und er gibt natürlich sofort klein bei. Hilgenfeldt ist kein loyaler Mitspieler. Ich werde ihn in Zukunft etwas kürzer an die Leine nehmen.

175 Abends machen wir die Wochenschau fertig. Es ist natürlich jetzt sehr schwer, die geeigneten Bilder zu bekommen. Die meisten Heimatsujets passen nicht in die Landschaft, und die, die hineinpassen, können wir nicht bringen, zumal solche vom Luftkrieg.

180 Roellenbleg führt mir Aufnahmen vom Umsturz in Italien vor. Sie sind geradezu deprimierend. Daß der Faschismus so unter dem Beifall des ganzen Volkes abtreten mußte, ist trotz aller Skepsis ihm gegenüber kaum verständlich. Wir werden schon dafür sorgen, daß sich Ähnliches in Deutschland niemals ereignen kann.

185 Wir warten wieder bis in die tiefe Nacht hinein auf den großen Luftangriff auf Berlin; aber er kommt nicht. Die ganze Reichshauptstadt steht in dieser Erwartung. Sie stellt eine harte Nervenprobe dar. Aber diese Nervenprobe müssen wir bestehen. Ich glaube, das Warten wird auch nicht allzulange mehr dauern; denn die Engländer werden mit Hereinbrechen der längeren Nächte nicht zögern, Berlin ein wenig erfreuliches Schicksal zu bereiten.

9. August 1943

ZAS-Mikrofiches (Glasplatten): Fol. 1-21; 21 Bl. Gesamtumfang, 21 Bl. erhalten; Bl. 8 leichte Schäden; Datum erschlossen.

9. August 194[3] (Montag)

Gestern:

Militärische Lage:

Die Feindangriffe hielten auch gestern an den verschiedenen Brennpunkten an. Ein neuer Angriff erfolgte im Raum von Krymskaja, wo der Gegner in Divisionsstärke einen Durchbruch zu erzielen versuchte. Gleichzeitig erfolgten im ganzen Kuban-Brückenkopf mit starker Schlachtfliiegerunterstützung geführte örtliche Entlastungsangriffe. Alle Versuche sind restlos abgeschlagen worden; kleinere Einbrüche wurden abgeriegelt. Auch in der Gegend zwischen Isjum und Slawjansk, wo der Feind in Regimentsstärke angegriffen hat, sind alle Angriffe abgewiesen worden.

Der Schwerpunkt der Kämpfe lag im Raum von Bjelgorod, wo die Lage immer noch ungeklärt ist. Südwestlich Bjelgorod haben einige bolschewistische Panzerkeile tiefere Einbrüche erzielt. Die zum Zweck einer Zangenbildung nordöstlich Bjelgorod unternommenen Angriffe wurden abgewiesen. Im allgemeinen kann die dortige Lage wohl zuversichtlich beurteilt werden, da größere Reserven bereits herangeführt bzw. in der Heranführung begriffen sind. Man hält es sogar für möglich, daß uns eine Kesselbildung gelingen könnte. Südöstlich von Charkow finden seit mehreren Tagen feindliche Truppenansammlungen statt, offenbar um auch südostwärts Charkow anzugreifen und eine Zange zu bilden.

Die Absetzbewegungen bei Orel verlaufen planmäßig. Sie gehen langsam vonstatten; die vorgesehene Linie ist noch nicht erreicht. Störversuche des Feindes an den Flanken der Bewegung wurden abgewiesen; der Druck auf die Flanken hält aber an.

Ein neuer größerer Angriff auf 12 km breiter Front erfolgte bei Spass Demensk¹. Kleinere Einbrüche von etwa 2 km Tiefe, die der Feind dabei erzielte, konnten bis jetzt alle abgeriegelt werden. Weitere Bereitstellungen wurden bei Bjelyi beobachtet.

Artillerieduelle am Ladogasee.

An der Ostfront wurden gestern bei 26 eigenen Verlusten 92 Feindflugzeuge abgeschossen.

Auf Sizilien Nachhutkämpfe. Die Engländer und Amerikaner tasten sich vorsichtig an die von uns neu bezogenen Stellungen heran.

Im Seegebiet von Sizilien hat die Luftwaffe zwei Kreuzer und einen Transporter von 10 000 BRT schwer beschädigt und einen Dampfer von 8000 BRT getroffen. Die Schiffsansammlungen in Biserta wurden von 120 Flugzeugen angegriffen, von denen eines nicht zurückkehrte. Es wurden ein Kreuzer und ein kleineres Kriegsschiff schwer beschädigt und Treffer auf 15 Einheiten mit insgesamt 55 000 BRT beobachtet.

Der Feind griff mit 25 Maschinen Sardinien an. Einzelheiten sind noch nicht bekannt; die Schäden sind aber anscheinend nicht groß. 40 Flugzeuge, die von England kommend über Frankreich nach Italien einflogen, griffen Turin, Genua und Mailand an. In Mailand wurde u. a. der Bahnhof getroffen, außerdem eine Reifenfabrik. Nach dem Angriff flogen die Maschinen nach England zurück.

¹ * Spas Demensk.

Ein Aufklärer flog am Tage nach Nordwestdeutschland ein, acht Moskitos nachts in 7000 bis 9000 m Höhe in das rheinisch-westfälische Industriegebiet. Vier Bomben wurden auf eine Ortschaft südlich von Köln geworfen; geringe Schäden.

Wieder in der Nacht kein Luftangriff auf das Reichsgebiet. Unsere Wehr-
 45 machtführung sieht den Grund in dem ungünstigen Wetter in England. Mag
 sein, daß das stimmt, mag auch sein, daß die Engländer eine größere Terror-
 aktion vorhaben; jedenfalls scheint mir die Sache weiterhin zu stinken. Die
 englischen Blätter sind voll von sensationellen Meldungen über einen ge-
 planten Riesenangriff auf die Reichshauptstadt. Es wird uns der vollkommene
 50 Ruin dieser Viereinhalbmillionenstadt angesagt. Man findet dafür eine zyni-
 sche Begründung insofern, als man erklärt, daß ich sowieso die Frauen und
 Kinder aus der Reichshauptstadt herausgebracht habe. Meine Propaganda be-
 züglich des Luftkriegs wird von den Engländern in ziemlichem Umfang ironi-
 siert; aber sie scheinen sich doch in dieser Rolle nicht sehr wohl zu fühlen.
 55 Jedenfalls hat das Thema Luftkrieg sowohl im neutralen als auch im feindli-
 chen Ausland eine gewisse Stagnation erfahren. Man sucht nach neuen Dar-
 stellungsformen, ohne sie im Augenblick gefunden zu haben.

Was die Ostlage anlangt, so ist trotz der unbezweifelbaren Erfolge der So-
 wjets in London nur ein gedämpfter Jubel vernehmbar. In Moskau allerdings
 60 ist man sehr ausgelassen und sieht den Feldzug schon gewonnen. Die Englä-
 der und die Amerikaner zeigen sich außerordentlich reserviert, um nicht zu
 sagen verschnupft. Ihnen kommen die bolschewistischen Erfolge gar nicht
 recht; ja sie bemühen sich zum Teil sogar, sie künstlich zu verkleinern. Das
 paßt alles in die These hinein, die ich bezüglich der weiteren Entwicklung mir
 65 selbst zurechtgelegt und die ich vor meinen Mitarbeitern verschiedentlich
 schon entwickelt habe. Die Sowjets speien Geifer und Galle gegen uns, wahr-
 scheinlich weil sie sich von den Engländern und Amerikanern etwas im Stich
 gelassen fühlen.

In den neutralen Staaten sagt man uns düstere Aussichten für die weitere
 70 Fortsetzung des Ostfeldzugs voraus. In der Tat sind wir ja im Kampfraum
 Bjelgorod [in] eine ziemlich schwierige Lage geraten. Es wird die bange
 Frage aufgeworfen, ob wir hier wiederum wie im vergangenen Winter in eine
 äußerst bedrohliche Lage hineingeraten. Ein zweites Stalingrad könnten wir
 uns hier schwerlich leisten. Allerdings haben wir noch einige Reserven zur
 75 Verfügung, denen gegenüber jedoch die Bolschewisten mit außerordentlich
 starken Kräften aufgetreten sind.

Daß man sowohl in London wie in Washington unsere Mißerfolge an der
 Ostfront künstlich herabdämpft, ist ein beredtes Zeichen dafür, daß augen-
 blicklich mehr durch die Politik als durch die Kriegführung zu erreichen wäre.

80 In London steht man nach wie vor auf dem Standpunkt, daß die deutsche Wehrmacht noch außerordentlich stark sei und nicht geschlagen werden könnte: Solche Töne haben wir seit langem in der englischen Hauptstadt nicht mehr vernommen.

85 Der Führer setzt den Südosten in Verteidigungszustand. Der ganze Südosten wird zum Operationsgebiet erklärt und alle zivilen Stellen den Militärbefehlshabern unterstellt. Die Wehrmachtführungsstellen scheinen jetzt endlich zu merken, in ein wie bedrohliches Stadium der Krieg eingetreten ist. Jetzt mit einem Male geben sie Verordnungen über die Mitarbeit in den Wehrmachtdienststellen heraus. Das hätte eigentlich schon vor zwei Jahren
90 geschehen müssen.

Was die italienische Krise anlangt, so sind im großen und ganzen die Verhandlungen zwischen Ribbentrop und Guariglia reibungslos vor sich gegangen. Allerdings dürfen wir uns hier keinen übertriebenen Illusionen hingeben. Die Italiener sind nun doch dafür, daß kein Kommuniqué über diese Verhandlungen herausgegeben werden [!], weil sie befürchten, daß in Verfolg eines solchen Kommuniqués Rom von der englisch-amerikanischen Luftwaffe angegriffen würde. Jedenfalls wollen die Italiener sich im Augenblick nicht
95 allzu stark exponieren, wenngleich sie auch noch nicht aus der gemeinsamen Kampffront ausbrechen wollen. Wenn die Engländer und Amerikaner ihnen günstigere Bedingungen anböten, so würden wir unsere Bundesgenossen wahrscheinlich sehr bald von hinten besehen können.
100

Die Unterredung zwischen Ribbentrop und Guariglia ist natürlich den Engländern schon längst bekannt und bildet in der britischen Presse Gegenstand heftigster Diskussionen. Sonst ist die gesamte politische Debatte auf das
105 Thema der Zusammenkunft Churchills mit Roosevelt eingestellt. Man legt sich immer wieder die Frage vor, ob Stalin an dieser Unterredung teilnehmen wird. Es ist unseren Nachrichtendiensten und der Abwehr bisher nicht gelungen, darüber irgendeinen Aufschluß zu gewinnen. Jedenfalls wird Churchill jetzt in der englischen Presse, vor allem in der Zeitschriftenpresse, der Vorwurf gemacht, daß er, wenn er den Krieg schon gewönne, er unter Umständen
110 den Frieden verlieren würde. Es scheint das auch das Thema der Zusammenkunft zwischen Churchill und Roosevelt zu sein. Man wird sich im englisch-amerikanischen Lager jetzt allmählich darüber klar, daß eine Niederwerfung der Achsenmächte auch große Nachteile für die feindliche Kriegführung mit sich bringen würde. Die Sowjetunion fängt allmählich an, den Engländern und
115 Amerikanern fürchterlich zu werden.

Neue Schweizer Berichte liegen über dies Thema vor. Ihre Tendenz entspricht durchaus meiner Auffassung von der Lage. Die Angelsachsen zeigen

sich in Bern zwar außerordentlich siegessicher, aber sie haben doch jetzt mehr
 120 als bisher Angst vor dem Bolschewismus. Sie fürchten, daß, wenn Deutschland zusammenbräche, Mitteleuropa in den Strudel der Anarchie hineingerissen und damit eine willkommene Vorarbeit für die Absichten Moskaus geleistet würde.

Eine ähnliche Tendenz weist ein Lissaboner Bericht auf. Auch hier ist da-
 125 von die Rede, daß Churchill ein Chaos in Europa fürchte, daß die bolschewistischen Anzeichen bei dem Umsturz in Italien ihm sehr viel zu denken gegeben hätten. Roosevelt sei zwar nicht besonders stark gegen eine solche Entwicklung eingestellt. Aber Churchill denke hier, weil er näher an der Gefahr sitze, realistischer als die Amerikaner. Jedenfalls habe Roosevelt die Ab-
 130 sicht, in Europa so schnell wie möglich zu irgendeinem Abschluß zu kommen. Er merke, daß durch die Forderung einer bedingungslosen Kapitulation selbst bei Italien, geschweige denn beim Reich, nichts zu erreichen sei, und man habe die Absicht, irgendwie von dieser schroffen Forderung abzukommen.

135 Bemerkenswert ist auch, daß die englische Presse immer wieder die außerordentliche Härte der Kämpfe in Sizilien zur Darstellung bringt. Unsere Soldaten kämpfen ja dort auch einen Kampf, der aller Bewunderung wert ist.

Die Haltung der neutralen Staaten entspricht durchaus den von mir aufge-
 140 zeigten Tendenzen. In Schweden ist der bolschewistische Film "Stalingrad" gelaufen. Er hat einen tiefen Eindruck gemacht, und zwar nicht im deutschfeindlichen, sondern im absolut deutschfreundlichen Sinne. Auch der englische Bombenterror gegen die deutschen Städte, insbesondere die furchtbaren Angriffe auf Hamburg, haben die Sympathien für das Reich eher gestärkt als vermindert.

145 Ich bin den ganzen Tag über stark beschäftigt. Am frühen Morgen schon fahre ich nach Berlin. Die Nacht war ziemlich unruhig. Ich hatte geglaubt, daß ein Luftangriff auf Berlin stattfinden würde, und bin jedenfalls nicht zur Ruhe gegangen, bis die Luftlage ziemlich klar war. Auf dem Rückweg nach Berlin sehe ich, wie an allen Ecken und Enden der Reichshauptstadt Splittergräben
 150 gebaut werden. Die Berliner Bevölkerung setzt sich in Verteidigungszustand. Draußen in den Vororten werden Koffer von Straße zu Straße geschleppt. Der Berliner sucht nach Möglichkeit sein Hab und Gut auf verschiedene Stellen zu verteilen, um bei einer Ausbombardierung nicht gleich alles zu verlieren.

Mit Schach und Jetter bespreche ich den Verpflegungsplan für die Reichs-
 155 hauptstadt im Katastrophenfall. Wir haben hier eine ziemlich umfassende Vorsorge getroffen. Ich glaube, daß wir einer Katastrophe, wenn auch mit einigem Hängen und Würgen, Herr werden.

Professor Brandt hat bezüglich der Evakuierung der Krankenhäuser und Lazarette gut gearbeitet. Die Wehrmachtdienststellen haben hier wieder auf
 160 der ganzen Linie versagt.

Der Führer hat Ley den Auftrag gegeben, im Verlauf eines Jahres eine Million Notwohnungen zu bauen. Diese Notwohnungen sollen auf die primitivste Weise hergestellt werden; sie werden in Massenfabrikation errichtet, ohne jeden Luxus, ohne elektrisches Licht und ohne Wasserleitung, weil dazu
 165 die Materialien fehlen. Sie sollen mit Karbid beleuchtet werden, und die Wasserversorgung geschieht durch Ziehbrunnen. Es ist zwar sehr die Frage, ob wir zur Durchführung dieses Riesenprogramms das nötige Material zur Verfügung haben; jedenfalls wird hier ein Anfang gemacht.

Ley liegt mir sehr auf dem Magen dadurch, daß er seinen früheren Mitarbeiter Kiehl in den Rundfunk hineindrücken will. Kiehl ist eine sehr windige Persönlichkeit, die ich ihm nur außerordentlich ungern abnehme. Ich werde versuchen, mich an der Übernahme Kiehls vorbeizudrücken.
 170

Den ganzen Tag über bin ich mit Arbeit beschäftigt. Es regnet in Strömen; ein willkommener Regen, der den Feldern gut tut. Die Lage auf den Kartoffelfeldern macht den Regen dringend erforderlich.
 175

Ich habe ein paar Stunden Zeit, mich etwas der Lektüre von neuen Büchern und von aufgestapelten Denkschriften zu widmen. Aber sie sind meistens schon durch die Entwicklung überholt.

Magda ruft mich etwas deprimiert von draußen an. Ihre Schmerzen haben
 180 durchaus nicht nachgelassen, und die allgemeine Lage macht sie natürlich nur nervöser. - Auch der Gesundheitszustand Naumanns läßt sehr viel zu wünschen übrig.

Den ganzen Tag über laufen Meldungen über die Krise zwischen den Anglo-Amerikanern und den Sowjets ein. Wenn wir hier nicht politisch einhaken, dann müssen wir uns unser Lehrgeld zurückgeben lassen. Allerdings verstehe ich unter Einhaken nicht, daß wir jetzt eine große, für die ganze Welt sichtbare antibolschewistische Kampagne starten; im Gegenteil, jetzt müssen wir im Gegensatz zum vergangenen Winter hinter den Kulissen arbeiten. Die Spannung, die das ganze politische und militärische Leben erfüllt, ist fast unerträglich geworden. Aber wir müssen die gegenwärtige Krise durchstehen.
 185 Ich habe ein dunkles Gefühl, als wenn es nicht eine Krankheits-, sondern eine Gesundheitskrise wäre.

Unterdes rauscht der Regen den ganzen Abend in Strömen hernieder. - Wieder bleibe ich bis in die tiefe Nacht auf, um festzustellen, was die englische Luftwaffe plant, und wiederum finden keine Einflüge in das Reichsgebiet statt.
 195

10. August 1943

ZAS-Mikrofiches (Glasplatten): Fol. 1-6, 6a, 7-96; 97 Bl. Gesamtumfang, 97 Bl. erhalten; Bl. 23 leichte Schäden.

10. August 1943 (Dienstag)

Gestern:

Militärische Lage:

Am Kuban-Brückenkopf setzten die Bolschewisten bei außerordentlich beachtlicher
5 Luftüberlegenheit ihre Angriffe fort. So wurden allein im Bereich eines Regimentsabschnitts am Tage über 600 sowjetische Schlachtflyer gezählt.

Am Mius und am Donez herrscht Ruhe.

Im Raum von Charkow dauern die heftigen Kämpfe an. Deutsche Gegenmaßnahmen sind im Gange.

10 Im Kampfraum von Orel gehen unsere Absetzbewegungen weiter. Der Feinddruck ist dort nicht allzu stark; nur an einer Stelle haben die Bolschewisten mit zusammengefaßten Infanterie- und Panzerverbänden einen Angriff unternommen, der aber im wesentlichen abgeschlagen wurde.

15 Der inzwischen angelaufene sowjetische Angriff an der Front von Smolensk ist ebenfalls im wesentlichen abgeschlagen worden; nur an zwei Stellen erfolgten kleinere Einbrüche, die vielleicht noch zu beseitigen sind.

In Sizilien sind die Amerikaner einige Kilometer hinter unserer Nordfront mit einem aus vierhundert bis 500 Mann bestehenden Kommando gelandet und in das Innere vorgestoßen. Über Gegenmaßnahmen war bisher nichts zu erfahren. An den übrigen Fronten herrscht Ruhe. Die vom Feind eingenommenen Orte liegen sämtlich im Tal vor unserer
20 Kampflinie, die auf den Höhen entlangführt.

Meldungen über die Lufttätigkeit liegen heute nicht vor.

In der Nacht wieder keine Luftangriffe auf das Reichsgebiet. Aber die Londoner Zeitungen bedrohen uns außerordentlich. Sie führen das Ausbleiben der
25 feindlichen Lufttätigkeit lediglich auf das Wetter zurück. Es scheint, daß sie mit ihrer Propaganda Berlin unter einen schweren Nervendruck setzen wollen. Ich lasse mich dadurch aber durchaus nicht beirren. Man kann ja sowieso im Augenblick an den englischen Absichten nichts ändern; also muß man sie so gut wie möglich verteidigungsmäßig darauf einrichten [!]. Zum Teil allerdings
30 auch berichten neutrale Zeitungen, daß die Engländer in absehbarer Zeit keine größeren Angriffe auf Berlin planen; es wäre ihnen schon genug, daß wir durch ihre Propaganda gezwungen worden seien, einen Teil der Berliner Bevölkerung zu evakuieren. Sei dem nun wie ihm wolle, jedenfalls machen die Engländer auf mich mit ihrem Nervenkrieg in der Frage Berlin keinen besonderen Eindruck. Ich tue das, was notwendig getan werden muß; alles, was
35 darüber hinausgeht, ist Schicksal und kann nicht abgewendet werden. Jedenfalls ist die Frage einer eventuellen Bombardierung der Reichshauptstadt die große Sensation in der englischen Presse.

Was die Ostlage anlangt, so treten die Engländer bezeichnenderweise außerordentlich kurz. Sie glauben zwar, daß es den Bolschewisten gelingen werde, sich in den Besitz von Charkow zu setzen, was jedoch noch sehr die Frage ist, jedenfalls haben wir dabei noch ein maßgebliches Wort mitzusprechen. Aber in London erklärt man, selbst der Fall von Charkow sei mehr eine Frage der Moral als des praktischen Kriegsnutzens. Offenbar haben die Engländer keine Lust, den Bolschewisten Vorschußlorbeeren zu geben oder das englische Publikum durch Siegesnachrichten der Bolschewisten kopfscheu und nervös zu machen. Alles paßt in die von mir verschiedentlich gezeichnete allgemeine weltpolitische Linie hinein.

Die Sowjets dagegen drücken mächtig auf die Tube. Sie kommen sich augenblicklich sehr groß vor, obschon sie ja noch keinen nennenswerten Erfolg erreicht haben. Denn auch die Engländer müssen zugeben, daß die deutsche soldatische Moral in keiner Weise zerbrochen sei. Hier muß man jedoch auch mit in Betracht ziehen, daß die Engländer im Augenblick keinerlei Neigung verspüren, die deutsche Wehrmacht als im mindesten angeschlagen zu bezeichnen.

Die Amerikaner eröffnen wieder ein mächtiges Nervenfeuer auf Helsinki. Sie behaupten, daß die Finnen im Begriff seien, aus unserer Front auszuspringen. Davon kann natürlich vor allem im Hinblick auf die augenblickliche militärische Lage im Osten überhaupt keine Rede sein.

Die Krise zwischen den Anglo-Amerikanern und den Sowjets ist ständig im Wachsen begriffen. Die ganzen feindlichen Nachrichtendienste sind voll davon. Man kann in England seine Wut über Stalin und die von ihm eingeschlagene Prozedur kaum noch verhehlen. Vor allem die englischen Zeitschriften behandeln das Verhältnis zwischen den Sowjets und den Anglo-Amerikanern sehr ausgiebig. Meistens sind ja diese Zeitschriften, die von der maßgebenden politischen Schicht geschrieben und gelesen werden, die Vorläufer der allgemeinen Presse. Was hier gesagt wird, wird in acht bis vierzehn Tagen das allgemeine öffentliche Thema bilden. Jedenfalls sind die in den englischen Zeitschriften niedergelegten Gedankengänge eine verblüffende Bestätigung für meine These und allgemeine Kriegsauffassung.

Die Gründung des Freideutschen Ausschusses in Moskau hat den Amerikanern geradezu die Puste genommen. Er wird nicht nur in London kritisiert; in den USA bildet er, wie wir aus vertraulichen Berichten entnehmen können, die größte politische Sensation. Stalin läßt sich allerdings durch diese Pressekampagne auf der Gegenseite in keiner Weise stören. Man kann sich vorstellen, wie die Amerikaner mehr und mehr von einer heimlichen Angst vor dem Anwachsen des Bolschewismus erfüllt werden. Denn wenn die Sowjets an die

Stelle der Deutschen träten, und die Rote Armee die deutsche Wehrmacht ablöste, so hätte damit überhaupt der anglo-amerikanische Krieg seinen Sinn verloren.

Auch was die Lage in Sizilien anlangt, befließen sich die Engländer und Amerikaner, die deutsche Kampfkraft lobend hervorzuheben. Sie sprechen von unseren dort stehenden Truppen als den zähesten Kämpfern, denen sie bisher begegnet seien.

Mir wird ein Bericht über die Lage in Kroatien vorgelegt. Aus dem ist zu entnehmen, daß auch dort der Kommunismus einen bedenklichen Umfang angenommen hat. Er wächst von Woche zu Woche. Die Italienfeindschaft ist in Kroatien weit verbreitet. Man hofft, daß durch den Rücktritt des Duce das Reich die Hand an den Hebelarm gelegt habe. Überhaupt bin ich der Meinung, daß unsere Sympathien im Südosten durch das allmähliche Abgleiten der Italiener nur wachsen können. Allerdings ist die Partisanenbewegung vor allem in Kroatien schon so weit angewachsen, daß im Augenblick nicht viel mit Sympathien anzufangen ist. Wir werden militärische Kräfte einsetzen müssen, um die gegenwärtige kroatische Regierung mit der zu einem durchgreifenden Handeln nötigen Autorität zu versehen.

In Berlin regnet es in Strömen.

Ich habe noch bis gegen 11 Uhr eine ganze Menge Arbeit zu erledigen. Ich entwerfe die organisatorischen Unterlagen des von mir geplanten Luftkriegshilfswerks, das ich dem Führer vortragen will.

Ich erhalte einen ziemlich defaitistischen Bericht über die Stimmung in der Mark Brandenburg. Die von Berlin echappierenden Gesellschaftselemente, die gleich bei meinem ersten Aufruf zur Evakuierung das Hasenpanier ergriffen, drücken die Stimmung in den umliegenden Gauen etwas herunter. Aber ich hoffe, daß ich in Kürze dieser Kalamität Herr werde.

Mit Schach bespreche ich ein Befehls- und Meldesystem für den Gau Berlin im Katastrophenfall. Denn wir müssen ja immerhin damit rechnen, daß bei einem sehr ernsten Luftbombardement die telefonischen Verbindungen ausfallen. Ich ziehe Schach für einen schweren Luftangriff näher an mich heran. Görlitzer fällt wegen Krankheit überhaupt aus; ich muß ihn so gut wie möglich zu ersetzen versuchen. Allerdings wäre er mir sowieso nur eine sehr zweifelhafte Hilfe gewesen.

Auch für die übrigen Luftgaue richte ich durch FT-Anlagen ein Meldesystem ein, das unter allen Umständen auch im Katastrophenfalle funktioniert.

Die Evakuierung in Berlin ist jetzt in normale Bahnen hineingegangen. Allerdings nehmen die Meldungen für die Evakuierung seitens der Eltern be-

denklich ab. Das ist darauf zurückzuführen, daß keine Luftangriffe stattfinden. Zum Teil sogar kommen schon Evakuierte wieder nach Berlin zurück. Das Evakuierungsproblem ist ohne Zwang überhaupt nie in allseitig befriedigender Weise zu lösen. Es wird mir sicherlich noch eine ganze Reihe von Schwierigkeiten machen.

120

Ich bekomme einen Brief über die Frage der deutschen Soldaten, die sich in sowjetischer Gefangenschaft befinden. Es laufen jetzt doch pro Woche einige hundert Briefe von ihnen ein, die wir auf die Dauer nicht gut zurückhalten können. Allerdings ist es sehr die Frage, ob die Briefschreiber, wenn die Briefe in Deutschland eintreffen, überhaupt noch leben. Man muß hier sehr vorsichtig zu Werke gehen. Ich vermute, daß die Sowjets mit solchen Briefschreibereien nur eine Propaganda in das deutsche Volk hineintreiben wollen. Das muß unter allen Umständen verhindert werden.

125

Gegen Mittag fliegen wir von Tempelhof ab. Wir haben gleich beim Abflug eine kleine Panne, die uns für eine Stunde auf dem Flughafen Tempelhof festhält. Dann kommen wir in zwei Stunden in einem tollen Flug durch furchtbare Böen und Gewitter in Rastenburg an. Es ist kaum möglich, unterwegs zu arbeiten, weil das Schaukeln jede Denktätigkeit verhindert. Ein Blitz zerschlägt uns auch die Antenne. Wir kommen körperlich völlig geschlagen in Rastenburg an.

135

Auch in Ostpreußen regnet es in Strömen. Ich bin froh, daß wir an Ort und Stelle angekommen sind. Ich fahre gleich ins Führerhauptquartier.

Bei der Ankunft dort habe ich eine kurze Unterredung mit Göring. Er beurteilt den Luftkrieg etwas positiver als in den letzten Wochen. Er verspricht sich sehr viel von den nun eingeleiteten Verteidigungsmaßnahmen, insbesondere von der schwereren Bewaffnung unserer Jäger. Allerdings ist die noch nicht allgemein durchgeführt. Es wird noch einige Wochen dauern, bis wir hier ein befriedigendes Ergebnis erzielt haben.

140

Ich entwickle gleich Göring stehenden Fußes meine These über die allgemeine politische Lage, die von ihm völlig geteilt wird. Er hat sich zwar darüber noch keine Gedanken gemacht, aber meine Argumente wirken auf ihn absolut überzeugend. Sein Besuch in Hamburg und Berlin hat ihm wieder etwas innere Kraft vermittelt. Er weiß, daß er sich jetzt mehr dem Volke widmen muß, und das Erfreuliche dabei ist, daß er auch jene innere Scheu verloren hat, die ihn in den letzten Monaten etwas vom Volk abgeschlossen hatte. Auch er ist der Meinung, daß der Führer möglichst bald zum deutschen Volk und zur Weltöffentlichkeit reden muß. Allerdings soll vorher die italienische Frage geklärt werden.

150

Der Führer erwartet mich schon vor seinem Bunker. Er ist sehr froh, daß
155 ich ins Hauptquartier gekommen bin. Er will die Gelegenheit benutzen, um
mit mir einmal die ganze Situation in- und auswendig durchzusprechen.

Wir fangen gleich mit Italien an. Die Besprechungen zwischen Ribbentrop
und Gueriglia¹ sind in einer frostig-freundlichen Atmosphäre verlaufen. Der
Führer ist weiterhin fest davon überzeugt, daß die Italiener, wenn sie halb-
160 wegs normale Bedingungen bekommen können, uns verraten werden. Aber er
hat vorgesorgt, daß dieser Verrat nicht effektiv werden kann. Ich glaube nicht,
daß die Meinung des Führers richtig ist, daß die Italiener schon vor dem Sturz
des Duce eine Absprache mit dem Feind getätigt hatten. Sonst würden die
Engländer und Amerikaner wahrscheinlich ihre Städte nicht so massiv angrei-
165 fen. Ich nehme an, daß die gegenwärtig in Italien am Ruder befindliche
Schicht tatsächlich so naiv gewesen ist zu glauben, daß durch den Sturz des
Duce und die Beseitigung des Faschismus Italien aus dem Kriege ausge-
schaltet werden könne.

Wir sind in den Besitz eines Telefonats zwischen Churchill und Roosevelt
170 gekommen. Der Inhalt dieses Telefonats ist, daß Churchill sehr starke Be-
denken über die zunehmende Bolschewisierung des italienischen Volkes hegt.
Er glaubt, daß man Italien nicht mit der bedingungslosen Kapitulation, wenig-
stens im Augenblick, beikommen könne, und rät an, ihm ein paar Bissen hin-
zuwerfen, damit es aus der Achsenfront ausspringe. Diese plutokratischen
175 Oberhäuptlinge stellen sich die Sache Italien viel einfacher vor, als sie in
Wirklichkeit ist. Jedenfalls hat der Führer sich nach allen Regeln der Kunst
vorgesehen. In ununterbrochener Folge strömen jetzt deutsche Truppen nach
Italien. Die Leibstandarte steht schon in Mantua, Genua ist abgesichert. Je-
denfalls kann ein großes Unglück jetzt nicht mehr passieren. Der Führer ist
180 fest entschlossen, Italien unter keinen Umständen als Kampfraum preiszuge-
ben. Er denkt nicht daran, die Engländer und Amerikaner nach Norditalien
vorrücken zu lassen. Der wertvollere Teil Italiens jedenfalls wird in unserer
Hand bleiben. Ob wir uns auf Sizilien halten können, steht noch nicht fest. Je-
denfalls wird der Führer alles versuchen, um dort unsere Linien so lange zu
185 verteidigen, als das eben möglich ist. Aber ein Verlust Siziliens würde gegen-
über einem Ausscheiden Italiens aus der Kampffront nur von sehr untergeord-
neter Bedeutung sein. Vorläufig allerdings kann der Führer in Italien noch
nicht tabula rasa machen, weil das gegenwärtige Regime peinlichst bemüht
ist, alles das zu tun, was wir von ihm verlangen. Sollte es allerdings die ge-

¹ Richtig: *Guariglia*.

ringsten Anstalten machen, an uns einen Verrat auszuüben, so wird der Führer augenblicklich, und zwar sehr hart, zuschlagen.

Der Führer hält Badoglio für einen ausgemachten Verräter. Er ist eigentlich zusammen mit Grandi das Herz der antifaschistischen Verschwörung. Mackensen und Kesselring haben sich durch Badoglio vollkommen betrunken reden lassen. Sie nehmen tatsächlich die italienische These für wahr, daß der Duce um seinen Rücktritt gebeten habe und Badoglio sozusagen als Deus ex machina in die Bresche gesprungen sei. Der Führer verweist mit Recht darauf, wie schwer es für ihn ist, einen leerstehenden Gauleiterposten zu besetzen. In Italien ist die Ersetzung Mussolinis nach der Theorie von Mackensen und Kesselring bzw. nach der Badoglio-Theorie eine Sache von zwei Minuten. Es ist gut, wenn wir uns in der italienischen Frage mit möglichst viel Skepsis laden. Je argwöhnischer man hier ist, desto besser fährt man. Leider wissen wir immer noch nicht, wo sich augenblicklich der Duce aufhält. Aber der Führer glaubt doch Unterlagen dafür zu besitzen, daß er wenigstens noch am Leben ist. Keinesfalls will der Führer auf den Duce verzichten.

Alfieri hat sich bei der Abstimmung im Großen Faschistischen Rat denkbar feige benommen. Allerdings sieht er jetzt seinen schweren moralischen Fehler ein. Er hat zu Mackensen gesagt, er schäme sich auf das tiefste, eine solche Intrige mitgemacht zu haben. Das hätte er sich eigentlich früher überlegen müssen. Jedenfalls kommt er als Botschafter für Berlin nicht mehr in Frage. Die Italiener haben uns eine Reihe von neuen Botschaftern vorgeschlagen, die uns im einzelnen nicht besonders bekannt sind. Der Führer ist dafür, daß wir den windigsten und charakterlosesten nehmen, damit wir, wenn es einmal zum Zuschlagen kommt, ihm gegenüber keine persönlichen Verpflichtungen besitzen.

Grandi hat beim Sturz des Duce eine außerordentlich ordinäre Rolle gespielt. Er ist seit jeher anglophil gewesen und hat sicherlich mit Badoglio und dem König im Bunde gestanden. Die Badoglio-Clique hat ihn als juristischen Sachwalter vorgeschickt. Er mußte den Großfaschistischen Rat breitschlagen, damit er die verfassungsmäßigen Voraussetzungen für den Sturz des Duce schuf.

Ciano ist ein bestochenes Schwein. Er hat seinen Schwiegervater auf das schimpflichste verraten und wahrscheinlich auch für diesen Verrat seine Frau Edda Mussolini mißbraucht. Jetzt hat er die Quittung dadurch bekommen, daß er sich nicht mehr an die Öffentli[c]hkeit wagen kann. Er sitzt zitternd und klappernd in seiner Privatwohnung. Wenn das italienische Volk in einem Punkte einig ist, dann im Haß und in der Verachtung gegen ihn.

Der Führer hält vom Duce noch außerordentlich viel. Er preist ihn als den
 230 einzigen Römer in dieser Zeit, der leider kein seiner würdiges Volk gefunden
 habe. Der Führer ist fest entschlossen, ihn wieder an die Macht zu bringen,
 wenn er seiner lebend habhaft wird.

Farinacci hat eine treulose Rolle dem Duce gegenüber gespielt. Er hat jetzt
 auch ein sehr schlechtes Gewissen. Im übrigen beschäftigt er sich in der Emi-
 235 gration nur mit Kleider- und Ernährungsfragen. Diesen Mann haben wir ein-
 mal für eine starke Figur gehalten. Von ihm ist für die Zukunft gar nichts zu
 erwarten. Der Führer spricht über ihn nur mit der tiefsten Verachtung.

Die aufrechtste Figur im Faschismus ist Scorza. Scorza hat dem Führer
 eine Meldung zukommen lassen des Inhalts, daß die Faschisten, wenn man
 ihnen irgendwie wieder zu einer Chance verhülfe, vor nichts zurückschrecken
 240 würden. Der König müsse dann unter Umständen seinen Verrat mit dem Le-
 ben bezahlen. Solche Faschisten können wir allerdings für unsere Pläne ge-
 brauchen.

Ich lege dem Führer noch einmal die von mir zurechtgemachte Genesis der
 italienischen Krise dar. Der Führer billigt sie hundertprozentig. Er ist wie ich
 245 der Meinung, daß es so, wie hier dargestellt, gekommen sein muß.

Der Führer hat natürlich das italienische Problem nach allen Richtungen
 hin überlegt. Er hält nichts von der Mackensenschen These, daß der König
 nolens volens in diese Entwicklung hineingezogen worden sei. Der König ist,
 wie alle Monarchen, ein Verräter. Er hat Mussolini, als ihm der Augenblick
 250 günstig erschien, einen Fußtritt gegeben und ihn auf das schimpflichste von
 der Macht entfernt. Aber mit uns kann dieser kleine König diesen Verrat nicht
 exerzieren; beim Führer wird er einer anderen Figur gegenüberstehen, und vor
 allem hat er keine verfassungsmäßigen Hilfsmittel, um mit uns ähnlich zu
 spielen. Wenn er einen Streich mit dem Reich vorhat, so wird ihm die deut-
 255 sche Waffenkraft entgegentreten.

Der Führer ist fest entschlossen, die italienische Krise zur günstigen Ge-
 legenheit zu nehmen, Südtirol zum Reich zurückzubringen. Südtirol haben die
 Italiener durch ihre Treulosigkeit dem Faschismus und dem Duce gegenüber
 verloren. Zwar soll die Annexion im Augenblick noch nicht geschehen, aber
 260 es sollen dafür nach Möglichkeit alle Voraussetzungen geschaffen werden.
 Der günstige Augenblick wird nur abgewartet. In Österreich und vor allem in
 unserem Tirol wartet man natürlich mit brennender Ungeduld darauf. Sollte es
 uns gelingen, Südtirol wieder zum Reich zurückzubringen, so würde das
 österreichische Volk dem Führer vor Dankbarkeit die Hände küssen. Man
 265 sieht also auch hieran, daß man gar nicht weiß, wozu die italienische Krise

gut gewesen ist. Bisher hat sich noch alles, was am Anfang gegen den Führer gewandt zu sein schien, zu unseren Gunsten umgedreht. Es wird auch hier der Fall sein. Wir müssen jetzt nur die Nerven behalten und dürfen uns nicht durch die feindliche Panikmache aus der Ruhe bringen lassen. Es wird auch in
 270 London und Washington nichts so heiß gegessen, wie es gekocht wird. Allerdings kann es noch einige Zeit dauern, bis die italienische Krise zur Auslösung kommt. Die Italiener wollen sich nach keiner Seite festlegen und warten auf bessere Bedingungen. Das ist auch wohl der einzige Grund, warum sie über die Zusammenkunft zwischen Ribbentrop und Gueriglia¹ kein Kommuniqué herausgeben wollten. Aber uns kommt das auch ganz gelegen. Auch
 275 wir wollen uns den Italienern gegenüber nicht fest binden. Hauptsache ist, daß die Dinge sich in ihrem augenblicklichen Zustand nicht so festfressen, daß die Faschisten nicht mehr aktionsfähig sind. Der Duce muß unter allen Umständen herausgeholt werden, und die Faschisten dürfen in ihrem Warten nicht abgeschreckt werden. Auch insofern ist es gut, daß über die Zusammenkunft zwischen Ribbentrop und Gueriglia¹ kein Kommuniqué herausgekommen ist. Dies Kommuniqué, das sicherlich von einer militärischen und politischen Zusammenarbeit zwischen dem Reich und Italien hätte sprechen müssen, wäre für die Faschisten natürlich ein vernichtender Schlag gewesen.

285 Selbstverständlich sind wir uns alle klar darüber, daß der Duce außerordentlich viel versäumt hat. Er hätte den König in einem günstigen Augenblick in die Ecke stellen müssen, entweder bei der ersten militärischen Krise dieses Krieges in Albanien oder früher schon nach dem Abessinienfeldzug. Damals hatte er die Macht dazu. Jetzt hat der König das getan, was der Duce im günstigen Augenblick aus Loyalität versäumt hat.
 290

Auch hat sich der Wachwechsel in der italienischen Führungsschicht nicht gut ausgewirkt. Der Duce hat keine zuverlässigen Freunde mehr gehabt. Der einzige wirklich treue Freund, den er besaß, war der Führer. Er hat das dem Führer auch häufiger bei den vergangenen Zusammenkünften gesagt. Aber
 295 andererseits ist der Führer auch der Meinung, daß der Faschismus außer Balbo keine Persönlichkeit hervorgebracht hat, die dem Duce kongenial gewesen wäre oder ihn überhaupt verstanden hätte. Auch daraus ist es zu erklären, daß der Duce in den letzten Jahren mehr und mehr vereinsamte.

Allerdings will der Führer in seinen politischen und militärischen Plänen
 300 auf den Faschismus keine besondere Rücksicht nehmen. Sollten wir Sizilien einmal aufgeben müssen, so will er sich im Apennin unter allen Umständen verteidigen. Die Engländer und Amerikaner hätten dann den Teil von Italien,

¹ Richtig: Guariglia.

der gar nichts wert ist und nur Zuschüsse erfordert; der Teil, der etwas wert ist, der vor allem lebensmittelmäßig etwas einbringt, bliebe uns erhalten. So
 305 etwas könnten wir uns schon gefallen lassen.

Ich verstehe, daß der Führer in der gegenwärtigen Situation noch nicht zur Öffentlichkeit sprechen kann. Eine Rede des Führers unter Umgehung des italienischen Themas würde von der ganzen Welt als Schwäche ausgelegt werden. Andererseits kann der Führer das Italien-Thema weder im pro-
 310 faschistischen noch im pro-badoglioschen Sinne behandeln, da es noch nicht gelöst ist. Infolgedessen müssen wir noch kurze Zeit zuwarten, ehe der Führer vor die Öffentlichkeit tritt. Aber daß er zum Reden gebracht werden muß, das ist ihm selbst auch klar. Ich werde von dieser Forderung unter keinen Umständen abgehen. Das deutsche Volk hat ein Recht darauf, jetzt vom Führer zu
 315 vernehmen, wie die Dinge stehen.

Unter dem Siegel der tiefsten Verschwiegenheit sagt der Führer mir unter vier Augen, was er eigentlich mit Italien im Ernstfall vorhat. Er will den König verhaften, Badoglio und seine ganze Bagage in Gewahrsam nehmen, den Duce befreien und ihm und dem Faschismus die Möglichkeit geben, aufs neue
 320 sich in den Sattel zu setzen und ein festes Regime zu bilden. Der Duce und der Faschismus werden dann schon mit den antifaschistischen Elementen aufräumen, die sich ja jetzt auch vorzeitig decouvriert haben. Im Augenblick will der Führer soweit wie möglich im Süden Italiens das Reich verteidigen.

Daß die Italiener Südtirol nicht zurückbekommen werden, ist eine feststehende Tatsache. Hier denkt der Führer ohne jedes Ressentiment. Ich glaube,
 325 daß auch seine Verehrung für den Duce ihn hier nicht davon abhalten wird, das politisch und geschichtlich Notwendige zu tun.

Der Führer hofft, daß er bald die Möglichkeit zum großen Schlag gewinnen wird. Allerdings scheint das Regime Badoglio ihm im Augenblick noch keine
 330 Gelegenheit dazu geben zu wollen.

Grundprinzip unserer Kriegführung ist, den Krieg so weit wie möglich von den Heimatgrenzen entfernt zu halten. Das ist auch ein absolut richtiges Prinzip. Wenn es uns dazu noch gelingt, des Luftkriegs Herr zu werden, so kann das deutsche Volk eigentlich auf eine beliebig lange Zeit den Krieg durchhalten. Unsere Ernte scheint sehr gut zu geraten. Der Führer glaubt sogar, daß
 335 wir im September oder Oktober bereits in der Lage sein werden, die Brot- und Fett ration zu erhöhen. Das wäre natürlich ein ungeheurer moralischer und auch faktischer Erfolg.

Um noch einmal auf die italienische Frage zurückzukommen, so hat der
 340 Führer eine grenzenlose Wut gegen die italienische Aristokratie. Er ist entschlossen, daraus auch für uns die Konsequenzen zu ziehen und rücksichtslos

alle höheren Aristokraten, insbesondere die Prinzen, aus dem öffentlichen Leben und aus der Partei zu entfernen. Prinz Wilhelm <?>¹ von Hessen befindet sich im Führerhauptquartier, und der Führer gibt sich die redlichste Mühe, ihn mit bestimmten Gedankengängen aufzupumpen. Im Innersten verachtet er ihn auf das tiefste.

Ich lege dem Führer die Frage vor, ob der Duce auch bei einer antiroyalistischen Aktion mitmachen wird. Der Führer glaubt das unter allen Umständen annehmen zu können. Ich hege gewisse Zweifel daran. Der Duce ist ein Mann mit 60 Jahren, der sehr krank ist. Allerdings steht im Scorza zur Seite. Scorza ist, wie ich schon betonte, fest entschlossen, wenn er wieder an die Macht kommt, auch alle Machtmittel rücksichtslos zu gebrauchen.

In großem Umfange melden sich jetzt schon Faschisten bei den deutschen Wehrmachtdienststellen. Sie warten auf ihre Stunde.

Der Führer ist fest davon überzeugt, daß Prinz Philipp von Hessen über die geplanten Maßnahmen des Königs genau im Bilde gewesen ist. Er ist ein treuloser Verräter. Ehedem konnte er den Duce nicht genug in den Himmel heben; jetzt kann er ihn nicht tief genug in die Hölle verdammen. Er würde mit uns dasselbe machen, wenn er eine Möglichkeit und eine Gelegenheit dazu hätte.

Übrigens hat der Führer bei einer Nachforschung feststellen lassen, daß am 5. Juni 1933 <?>² mit einem Schlage 107 deutsche Prinzen in die Partei eingetreten sind. Das kann nur auf interne Weisung hin geschehen sein. Der Führer ist mit Recht der Meinung, daß sie auch insgesamt an einem bestimmten Datum wieder aus der Partei herausgeworfen werden müssen.

Zweites Thema: der Luftkrieg. Ich halte dem Führer Vortrag über die Tragödie in Hamburg. Der Führer ist schon genau über alle Einzelheiten unterrichtet. Dann entwickle ich ihm die für die Reichhauptstadt geplanten Maßnahmen, die den Führer in allen Details auf das lebhafteste interessieren. Er gibt mir eine Reihe von guten und brauchbaren Ratschlägen; im großen und ganzen aber ist er mit dem, was ich vorbereitet habe, vollauf einverstanden, und er äußert darüber seine größte Zufriedenheit. Allerdings hofft er, daß Berlin vorerst nicht angegriffen werden wird; denn erstens machten die Engländer zu viel Lärm darum, als ob sie nicht die Absicht dazu hätten, und zweitens fürchteten sie unsere für London in einigen Monaten geplanten Maßnahmen, denen sie zu entgehen hofften. Ich glaube, daß diese Meinung des Führers allzu optimistisch ist. Ich habe nicht den Eindruck, daß die Eng-

¹ Richtig: Prinz Philipp.

² Nicht ermittelt.

länder unsere Maßnahmen zum Anlaß nehmen, ihre Maßnahmen zu ändern. Wenn sie Berlin nicht angriffen, so nur deshalb, weil sie zu hohe Verluste fürchteten. Die Verteidigung Berlins ist wesentlich verstärkt worden. Auch unsere zivilen Maßnahmen haben uns nach menschlichem Ermessen eine gewisse Sicherheit gegen Riesenkatastrophen gegeben. Ich erkläre die Maßnahmen im einzelnen; der Führer glaubt, daß sie ausreichen, um eine Wiederholung des Hamburger Beispiels zu verhindern. Die Hamburger Katastrophe hat nach Meinung des Führers so viele Todesopfer gefordert, weil die Hamburger Häuser keine Keller besitzen. Außerdem haben die Hamburger zu spät die Gebiete der ausgebrochenen Flächenbrände geräumt.

Was Berlin anlangt, so ist der Führer der Meinung, daß wir die Behörden, die für die Weiterführung unserer Politik und Kriegführung unerläßlich sind und die unentbehrliche Unterlagen dafür in Besitz haben, aus Berlin evakuieren müssen. Ich werde diese Maßnahmen so schnell wie möglich einleiten. Die übrige Reichsregierung hat in der Reichshauptstadt zu bleiben.

Ich erzähle dem Führer von den Panikmachern in den Ministerien und Wehrmachtdienststellen. Der Führer hat dafür nur Verachtung übrig. Aber er ist glücklich darüber, daß ich in Berlin sitze und über die Haltung der Stadt wache. Das gibt ihm, wie er mir erklärt, eine große Beruhigung. Er glaubt sich deshalb über Berlin im Augenblick keine Sorgen machen zu müssen.

Was die ausbombardierten Wohnungen anlangt, so erhofft der Führer sich von der Erstellung von einer Million Neubauwohnungen, wenn auch der primitivsten Art, sehr viel. Ley hat ihm dies Programm ausführlich vorgetragen; es ist vom Führer gebilligt worden. Ley wird jetzt gleich an die Arbeit gehen. Das werden zwar keine Luxuswohnungen werden; aber immerhin haben die Menschen ein Dach über dem Kopf, und vor allem sehen sie, daß für sie etwas getan wird und wir nicht die Hände in den Schoß legen.

Was nun unsere Gegenmaßnahmen gegen England anlangt, so glaubt der Führer, daß sie im Januar-Februar spätestens in größtem Stil anlaufen werden. Er will dann London mit einer nie dagewesenen Wucht angreifen. Er erhofft sich von unseren Raketengeschützen sehr viel. Sie sind vollkommen ausprobiert; nur müssen wir jetzt noch die Munition in genügender Menge herstellen. Es heißt also im Augenblick Geduld haben. Außerdem wird selbstverständlich auch unsere Angriffs-Bomberwaffe aufgebaut. Es werden für die Angriffe auf England hauptsächlich sehr schnelle und viel Lasten tragende Zerstörer genommen. Die Engländer werden sich schwer tun in der Abwehr unserer schnellen Flugzeuge. Der Führer hat den Neuaufbau der deutschen Luftwaffe jetzt zum größten Teil selbst in die Hand genommen. Er hetzt direkt mit der Peitsche dahinter. Während man noch vor einem Jahr sagen

konnte, daß hier das meiste versäumt wurde, wird heute wirklich alles getan, was überhaupt getan werden kann. Wir dürfen deshalb auch der Luftwaffe keine Vorwürfe mehr machen. Sie sucht die Schlappe, die sie erlitten hat, wieder auszugleichen, und das ist ja auch des Lobes wert. Was sie allerdings geschichtlich gesehen für einen Fehler gemacht hat, darüber werden die späteren Historiker zu befinden haben. Ausschlaggebend für unsere Verteidigung ist, daß unsere Jäger stärkere Waffen bekommen. Sie haben bisher die feindlichen Bomber immer nur angeschossen, aber nicht abgeschossen. Ihre neue Bestückung ist so stark, daß jeder Treffer in der Regel ein abgeschossenes Flugzeug zur Folge hat.

Das "Unternehmen Hermann" ("Wilde Sau") wird vom Führer mit größten Hoffnungen begleitet. Er verspricht sich sehr viel davon, vor allem weil nicht Jagdoffiziere, sondern Bomberoffiziere diese Flugzeuge steuern. Wenn man noch unsere neuen Raketenbomben hinzunimmt, die von Flugzeugen auf die feindlichen Flugzeuge geschossen werden, und unsere Nebelwerfer, die bei massierten Angriffen aus einem bestimmten Quadrat heraus die feindlichen Pulks bewerfen - das soll zum ersten Mal jetzt bei Essen ausprobiert werden -, dann kann man mit einigen berechtigten Hoffnungen der weiteren Entwicklung entgegenschauen. Selbstverständlich ist das alles im Werden, und wir müssen deshalb Geduld haben und die gegenwärtige Nervenprobe durchstehen.

. Erfreulich ist, daß Speer jetzt die Bewaffnung unserer Jäger in die Hand genommen hat. Man hat dann wenigstens die Garantie, daß die Sache mit der nötigen Energie vorwärtsgetrieben wird. Unsere Erfinder sind jetzt fieberhaft an der Arbeit. Der Führer ist sehr traurig darüber, daß unsere Luftwaffe in der Vergangenheit von ihnen mehr verlangt hat, als sie überhaupt leisten konnten, und sie deshalb nur sehr wenig geleistet haben. Jetzt sind die Aufträge, die sie bekommen, präzise und festumrissen, und nach menschlichem Ermessen auch erfüllbar.

Der Führer vergleicht Milch in seinem ganzen Charakter mit Amann. Beide sind großartige Organisatoren und verstehen es wunderbar, eine Sache auf solide Grundlagen zu stellen; aber sie haben für die geistige Arbeit, der eine des Erfinders, der andere des Journalisten, nicht das nötige Verständnis und ärgern sich direkt, daß sie dafür Geld ausgeben müssen. So kommt man natürlich nicht weiter. Es müssen deshalb andere Leute diese Aufgabe durchführen. Trotzdem sieht der Führer natürlich die ungeheuren Verdienste Milchs sehr klar und läßt ihm auch weiterhin seine großen Vollmachten. Ich lege ein gutes Wort für Milch ein. Milch ist in der Luftwaffe einer unserer fähigsten Männer, und er darf unter keinen Umständen beim Führer in Mißkredit kommen.

Der Führer erwartet sich nun für die nächsten Wochen und Monate steigende Erfolge in der Abwehr und eine systematische Vorbereitung unseres Angriffs. Selbstverständlich werden wir in Berlin alles nur menschenmögliche tun, um die Stadt weiterhin in den größtmöglichen Verteidigungszustand zu setzen. Ich will mich in keiner Weise in Illusionen wiegen oder unvorbereitet von scheußlichen Ereignissen überraschen lassen. Ich teile vorläufig, vorsichtshalber, weil ich ja der unmittelbar Leidtragende sein würde, den Optimismus des Führers bezüglich der Reichshauptstadt in keiner Weise und richte mich auf den schlimmsten Fall ein; tritt er dann nicht ein, umso besser. Jedenfalls will ich lieber etwas zu viel als zu wenig tun.

Ich stelle dem Führer auch in dieser Frage vor, wie berechtigt die Forderung des deutschen Volkes ist, ihn einmal reden zu hören. Der Führer entwickelt mir, was er in seiner Rede über den Luftkrieg sagen will. Das ist geradezu hinreißend. Ich glaube, das deutsche Volk würde, wenn es das vernähme, sich sofort wieder in Reih und Glied stellen. U. a. will der Führer sagen, daß er noch niemals in seinem Leben einen Schlag, den er hinnehmen mußte, auf die Dauer unbeantwortet gelassen habe. Er sei noch keinem Feind etwas schuldig geblieben, und das würde auch hier nicht der Fall sein. Aber trotzdem müssen wir natürlich in der Frage der Vergeltung vorläufig etwas vorsichtig operieren. Die Sache hat noch gute Weile; deshalb darf das Volk nicht in voreilige Hoffnungen hineingetrieben werden.

Ich gebe dem Führer einen ungeschminkten Bericht über die gegenwärtige Stimmungslage im deutschen Volk. Der Führer hört sich alles mit größtem Interesse und ohne jede Unterbrechung an. Er weiß, daß es im Augenblick im deutschen Volke nicht zum besten steht; aber er hofft, daß, wenn unsere Pechsträhne einmal zu Ende geht und wir wieder aktiv werden, auch das schnell vorbei ist. Wir müssen gegenwärtig das vor uns liegende Tal durchschreiten, koste es was es wolle. Die Hauptsache ist, daß wir im Spiel bleiben, und zwar was Italien wie was den Luftkrieg anlangt, insbesondere aber in bezug auf die Ostfront, auf die ich noch im einzelnen zu sprechen komme.

Der Führer ist sehr ungehalten darüber, daß Göring sich in der Vergangenheit immer nur von seinen Fachleuten beraten ließ. Der Führer hat die augenblickliche Entwicklung der Luftwaffe seit Jahren vorausgesagt, aber die Mölders und Udet haben immer gegen ihn Stellung genommen. Sie haben auch für ihre Person recht gehabt mit der Behauptung, daß ein Jäger nur leicht bestückt sein müsse, weil sie selbst wahre Meisterschützen waren; aber man darf nicht eine ganze Waffe auf Meisterschützen aufbauen, sondern muß mit dem Durchschnitt rechnen. Der gute Durchschnitt aber bedarf einer schweren Bewaffnung, um sich durchzusetzen.

495 Überhaupt sieht der Führer den grundlegenden Unterschied zwischen den
 Jägern und Bombern sehr klar. Die Jäger sind ein etwas kesses, naßforschendes
 und saloppes Völkchen; die Bomber sind ernst und gewissenhaft. Sie haben
 einen viel schwereren Waffendienst als die Jäger, die immer nur für kurze
 500 Zeit aufsteigen, dabei entweder abgeschossen werden oder meistens zum Er-
 folge kommen. Sie nehmen das Leben nicht allzu schwer und sind deshalb
 auch leicht geneigt, die Dinge einfacher zu nehmen, als sie in Wirklichkeit
 sind. Sei dem nun wie ihm wolle: die begangenen Fehler werden jetzt aus-
 radiert. Wir müssen bis zur Effektuierung der vorbereiteten Maßnahmen hal-
 ten [!], koste es was es wolle.

505 Ich gebe dem Führer auch absolute Sicherheit dafür, daß das in der Reichs-
 hauptstadt im schwersten Falle der Fall sein wird. Allerdings stelle ich ihm
 vor, daß ich das nicht mit Görlitzer kann, der leider kränklich und starken
 Belastungen nicht mehr gewachsen ist. Der Führer rät mir, ihn auf einen län-
 geren Erholungsurlaub zu schicken und mich statt seiner ausschließlich
 510 Schachs zu bedienen. Schach hat Nerven wie Glockenstränge und wird si-
 cherlich jeder Belastung gewachsen sein.

Mit der Einrichtung eines Luftkriegshilfswerks, so wie ich es plane, ist der
 Führer einverstanden. Ich muß ihm nun noch die organisatorischen Un-
 terlagen dafür ausarbeiten.

515 Der Führer freut sich sehr darüber, daß ich mit Professor Brandt gute Er-
 fahrungen gemacht habe. Brandt hat sich in seine Aufgabe als Generalin-
 spekteur für das Sanitätswesen außerordentlich gut eingearbeitet. Jedenfalls
 ist er eine andere Nummer als Conti. Auch der Führer teilt mein Urteil über
 Conti. Conti ist ein hochgekommener Landarzt, mehr nicht. Wir werden uns
 520 von ihm nicht viel erwarten können. Allerdings nimmt Bormann mächtig für
 ihn Partei. Trotzdem kann ich aus meiner Meinung keinen Hehl machen.
 Brandt ist eine Klasse besser.

Drittes Thema: Ostfront. Hier müssen wir das halten, was wir haben. Wir
 sind zwar in die Defensive zurückgeworfen, aber wir besitzen immerhin noch
 525 so viel, daß uns ein voller Sieg sicher ist, wenn wir uns nicht zurückwerfen
 lassen. Der Führer erhält während unserer Unterredung die Nachricht, daß die
 Front wieder geschlossen ist. Diese Nachricht ist sehr erfreulich und gibt ihm
 einen sichtbaren Auftrieb. Die Sowjets sind augenblicklich noch sehr stark,
 und vor allem greifen sie mit massiven Panzerkräften an; und wenn auch
 530 schon die Panzer nicht mehr so gut sind wie noch vor einem Jahr, so kommen
 sie doch immerhin in einer großen Überzahl. Aber sie müssen auch über un-
 sere Stellungen hin und erleiden dabei schwere Verluste. Irgendwo werden
 ihre Massen auch einmal zu Ende gehen. Dadurch, daß wir in größerem Stil

jetzt Flugzeuge auf die feindlichen Panzer ansetzen, haben wir unsere Erfolge
535 kolossal gesteigert. Der Führer hält das für die hoffnungsvollste Methode im
kommenden Winter, wo wir ja rein bewegungsmäßig den Russen erfahrungs-
gemäß sehr unterlegen sind. Sicherlich werden die Russen im Winter wieder
gegen unsere Stellungen anrennen; aber das, was sie in diesem Sommer ver-
lieren, werden sie im Winter nicht besitzen. Sie sind nur langsam zu schlagen,
540 und auch hier muß man Geduld haben. Jedenfalls sitzen wir am längeren He-
belarm. Nicht die Bolschewisten stehen im Reich, sondern wir stehen weit vor
unseren Reichsgrenzen und halten die Wacht. Stalin fühlt sich im Augenblick
sehr stark. Allerdings ist es nicht klar, ob dieser Anschein zu Recht besteht.

Der Führer ist sich durchaus nicht klar darüber, warum Stalin die beiden
545 Juden Maisky und Litwinow aus den anglo-amerikanischen Hauptstädten zu-
rückgerufen hat. Irgend etwas wird er damit verfolgen. Jedenfalls übt er im
Augenblick an den Anglo-Amerikanern eine großangelegte Erpressung. Er
will sie zur zweiten Front zwingen.

Die Frage des Verhältnisses der Anglo-Amerikaner zu den Sowjets sieht
550 der Führer genauso wie ich. Ich entwickle ihm im einzelnen meine Gedan-
kengänge, die für ihn nichts frappierend Neues enthalten, die er aber in die-
sem konkreten Zusammenhang noch nicht vorgetragen bekommen hat. Auch
der Führer sieht hier beachtliche Möglichkeiten, die allerdings im Augenblick
noch nicht auszuschöpfen sind, weil sie noch zu jungen Datums sind. Wir
555 müssen sie ausreifen lassen. Unsere Äpfel werden allmählich schon rote Bak-
ken bekommen. Es wäre geradezu ein Witz der Weltgeschichte, wenn wir
einmal in einer absurden Situation von beiden Seiten, von den Sowjets sowohl
wie von den Anglo-Amerikanern, umworben würden. Eine solche Aussicht
gehört durchaus nicht in das Reich der Unmöglichkeiten. Sie klingt zwar im
560 Augenblick etwas absurd, aber immerhin ist sie vorstellbar. Jedenfalls müssen
wir uns alle Mühe geben, die gegenwärtige Entwicklung zwischen den So-
wjets und den Anglo-Amerikanern weiterzutreiben. Wenn wir an der Ostfront
keine große Pleite erleben, so ist ja da auch unsere Position absolut gesichert.
Der Führer glaubt nicht, daß Charkow gefährdet sei; jedenfalls kann im Au-
565 genblick keine Rede davon sein. Wir kämpfen an allen Fronten, im Süden wie
im Osten, möglichst weit vom heimatlichen Boden entfernt, um den Krieg
vom Reichsgebiet fernzuhalten. Auch hier taucht als einziges Problem, wie in
der italienischen Frage, der Luftkrieg auf. Ich wiederhole noch einmal: wenn
es uns gelingt, seiner Herr zu werden, sind wir aus dem Schlimmsten heraus.
570 Er ist das Problem der Probleme, und er muß deshalb gemeistert werden. Es
gibt ihm gegenüber, wie der Führer immer wieder betont, keine Resignation.

Was Menschen aufbauen, kann durch Menschen auch immer wieder vernichtet werden. Das ist eine Frage der Intelligenz und des Unternehmungsgeistes.

Auch die Ostfront muß halten. Unter allen Umständen müssen wir politisch
 575 und militärisch im Spiel bleiben. Wenn das gelingt, so liegen alle Chancen offen vor uns. Der Führer beurteilt diese Möglichkeiten sehr optimistisch, vielleicht etwas allzu optimistisch. Aber es ist erfreulich, daß er in so guter Form ist. Jedenfalls werden wir um unsere Sache bis zum letzten Hauch kämpfen. Es ist immer so in den großen Krisen gewesen, die wir mit dem Führer zusammen
 580 erlebt und durchgestanden haben. Er erzählt mir, daß, sobald unsere Sache anfängt, gefährlich zu werden, alle seine Kränklichkeiten wie Zunder von ihm abfallen und er sich gesund fühlt wie nie zuvor. Das ist auch jetzt der Fall. Ich habe den Führer lange nicht so frisch und auf der Höhe gesehen wie an diesem Tage. Wankelmütigkeit ist ihm ein vollkommen fremder Begriff.
 585 Menschen und Organisationen, die keine Beständigkeit besitzen, können sich nur seiner Verachtung erfreuen.

Der Führer hat für Stalin einen Riesenrespekt. Er sieht in ihm ein wahres Genie des Asiatentums. Er wird uns noch einige Nüsse zu knacken geben. Ein
 590 Frieden mit Stalin gehört vorläufig wenigstens in das Reich der Unmöglichkeit. Was wir haben wollen, hat Stalin nötig, und was Stalin nicht abgeben will, dessen bedürfen wir, und zwar der Ukraine, um unsere Ernährung sicherzustellen, und des Donezbeckens, um unsere Kohle- und Eisen- und damit unsere Stahlversorgung sicherzustellen. Wir können darauf gar nicht verzichten. Würden wir das tun, so wäre für uns dadurch der Krieg verloren.

Der Führer hat immer bedauert, daß Mussolini für diese Fragestellung kein
 595 richtiges Verständnis hatte. Dafür war er doch zu sehr Südländer und Römer. Aber wir müssen dies Verständnis aufbringen und müssen es zur Richtschnur unseres ganzen politischen und militärischen Handelns machen. Asien wird, wie der Führer betont, einmal plötzlich zusammenstürzen: Das ist in früheren
 600 Jahrhunderten so gewesen, das war im Weltkrieg so; er hofft, daß es auch diesmal so sein wird, wenngleich es unter der Führung Stalins außerordentlich viel größere Schwierigkeiten machen wird als je zuvor. Wir müssen Geduld haben und dürfen nichts aufgeben.

Im übrigen hat der Führer den Bau eines Krisenwalles größten Formats an
 605 der Dnjepr-Linie angeordnet. Auf diesen Krisenwall können wir uns im Bedarfsfall immer zurückziehen. Aber vorläufig ist davon keine Rede. Wir kämpfen um jeden Meter Boden, und wie man sieht, auch mit beachtlichen Erfolgen.

Was wir also jetzt an der Ostfront erleben, ist eine Art von Nervenkrieg.
 610 Die Ostfront selbst muß unter allen Umständen wieder in Ordnung gebracht

werden, koste es was es wolle. Der Führer sieht dafür auch annehmbare Aus-
sichten. Mehr und mehr wachsen die jungen Offiziere an die Führung der
Truppe heran. Wir haben nur sehr wenige deutsche Soldaten als Überläufer zu
verzeichnen. Sie stammen bezeichnenderweise fast ausschließlich aus dem
615 Protektorat, aus dem Elsaß, aus Wien und aus dem Ruhrgebiet, also überall
da, wo wir tschechischen bzw. polnischen Einschlag haben. Der deutsche
Soldat steht und wankt nicht [!]; er verrichtet Heldentaten, die später einmal
den Ruhm unserer Generation durch die Jahrhunderte tragen werden.

Ich berichte dem Führer noch von der Frage der Post unserer Stalingrad-
620 Gefangenen. Der Führer glaubt nicht, daß die Russen nennenswerte Kontin-
gente deutscher Gefangener leben lassen; im Gegenteil, sie werden sie er-
pressen und dann töten. Er hält es deshalb nicht für opportun, Post aus rus-
sischer Gefangenschaft an die Verwandten weiterzugeben. Wir [...] seitens
der Post und der Wehrmacht geeignete Maßnahmen treffen, damit diese Post
625 nicht in die Hände der Anverwandten kommt. Sie machen sich sowieso dann
nur vage und unberechtigte Hoffnungen.

Viertes Thema: der U-Boot-Krieg. - Bei der Unterredung darüber sind
Dönitz und Ribbentrop dabei. Dönitz ist des neuen englischen Ortungsgeräts
immer noch nicht Herr geworden. Massen von Erfindern sind am Werk. Er
630 glaubte es bewältigen zu können, aber seine bisher aufgestellte Apparatur ist
durchgeschmort; er muß wieder von vorn anfangen. Wir haben augenblicklich
mehr Verluste als Neubauten, was natürlich auf die Dauer sehr bedrohlich ist.
Aber trotzdem muß er seine Boote fahren lassen, weil sonst die auf dem
Atlantik tätige Luftwaffe zu Angriffen auf das deutsche Reichsgebiet frei
635 würde. Das können wir uns im gegenwärtigen Augenblick nicht leisten.
Dönitz will keinen Termin für die Überwindung der neuen englischen Tech-
niken angeben; trotzdem ist er hoffnungsvoll gestimmt. Er glaubt, in zwei
Monaten so weit zu sein. Das neugebaute Gerät läßt er gleich in Serien an-
fertigen, damit, wenn eines wirklich durchschlagend ist, es sofort in allen
640 Booten eingebaut werden kann. Jedenfalls will er unter allen Umständen so
bald wie möglich wieder aktiv werden. Die neuen Torpedos funktionieren
großartig. Damit will Dönitz die feindlichen Zerstörer anpacken, was ihm
auch zum Teil schon gelungen ist. Auch hier sind wir also, und das ist das
Nervenzerreißende, auf Abwarten eingestellt. Wir hoffen auch hier in einigen
645 Monaten über den Berg zu sein.

Dönitz beklagt sich bei mir über die saumäßige Haltung der Berliner Füh-
rungsstellen in Wehrmacht und Staat. Ich kann diese Klage nur bestätigen.
Der Führer nimmt das nicht allzu tragisch. Berlin ist eine Anhäufung von In-
tellektuellen. Sie werden immer ihr Fähnchen nach dem Winde drehen; sobald

650 wir wieder Erfolge haben, sind sie spielend leicht wieder auf unsere Seite zu bringen. Das Volk aber ist au fond anständig. Es leidet jetzt viel, sieht keinen Abschluß dieses Leidens und ist deshalb unruhig und bedrückt. Aber sind wir selbst das nicht auch? Müssen wir nicht auch versuchen, mit den rasenden Schwierigkeiten fertig zu werden? Trotzdem aber gibt es keinen anderen Weg
655 als den von uns beschrittenen. Wir müssen durch diese Misere hindurch, und gegen die augenblicklichen Anfälligkeiten hilft nur innere Standhaftigkeit. Es gibt kein anderes Mittel dagegen. Also bleibt uns nichts anderes übrig, als die schweren Schläge, die uns augenblicklich erteilt werden, hinzunehmen und uns damit zu trösten, daß wir sie eines Tages zurückgeben werden.

660 Jedenfalls ist der Führer fest dazu entschlossen. Er befindet sich in bester Verfassung; was seine Nervenkraft anlangt, braucht man sich keine Sorgen zu machen.

Das ist das erste Kapitel der Unterredung. Der Führer legt danach eine längere Pause ein, um sich etwas auszuruhen. Er hat die ganze vergangene Nacht
665 gearbeitet und ist morgens wieder früh auf den Beinen gewesen.

Ich habe eine längere Unterredung mit Schaub. Schaub berichtet mir über Göring. Er ist Göring gegenüber etwas voreingenommen und kann deshalb nur als Partei angesprochen werden. Allerdings begeht Göring auch einige unerfreuliche Ungeschicklichkeiten, auch dem Führer gegenüber, was den
670 Führer innerlich sehr ärgert. Trotzdem aber ist das nicht Grund genug, Göring auf die Dauer böse zu sein. Er tut jetzt, was er kann. Sein böser Geist ist Bodenschatz. Bodenschatz ist von einem nicht mehr überbietbaren Zynismus. Ich werde das nächste Mal beim Führer gegen ihn vorprellen und auch Göring die Augen öffnen; aber es wird schwer sein, Göring von Bodenschatz zu trennen.
675 Göring hängt an seinen alten Weltkriegskameraden, die ihm schon soviel Unheil eingetragen haben. Gebe Gott, daß Bodenschatz ihm nicht auf die Dauer so viel Schaden zufügt wie Udet ihm dadurch, daß er so lange gehalten wurde, zugefügt hat.

Ich habe im Bunker eine Menge Arbeit zu erledigen; bis zum Abend stark
680 beschäftigt.

Zum Abendessen bin ich mit dem Führer, Ribbentrop und Großadmiral Dönitz zusammen. Wir können dabei allgemeine politische Fragen besprechen. Der Führer entwickelt uns gegenüber die Unterschiede zwischen dem Faschismus und dem Nationalsozialismus. Der Faschismus ist im wesentlichen doch kein staatliches Gebilde gewesen; er hat keine richtige Führungsauslese betrieben und ist daran am Ende gescheitert. Mussolini kam zu früh
685 an die Macht, und er konnte deshalb aus den breiten Massen keine Minderheit herauslesen, die sich mit ihm auf Gedeih und Verderb verschwor. Auch hat er

die Judenfrage viel zu spät angefaßt, was natürlich den Faschismus sehr korrumpiert hat. Das, was uns früher als schwerste Last erschien, nämlich daß wir so spät an die Macht kamen, ist später dem Faschismus gegenüber unser großer Vorteil geworden. Dessenungeachtet aber ist der Duce natürlich eine gewaltige Persönlichkeit. Der Führer spricht von ihm nur in den höchsten Lobestönen. Aber er hat sich doch am Ende nicht gegen die italienische Aristokratie durchgesetzt. Hauptschuldiger daran ist Ciano. Der Duce hätte niemals seine Tochter einem italienischen Aristokraten und dazu noch so einem miesen geben dürfen. Damit hat das Verhängnis überhaupt erst angefangen. Der Duce ist natürlich seinem Wesen nach eine ganz andere Persönlichkeit als der Führer. Er kommt von der literarisch-journalistischen Seite. Er ist durch die Sozialdemokratie hindurchgegangen, und sein ganzes staatliches Denken ist doch stark von halb marxistischen und syndikalistischen Ideen durchsetzt. Sein ganzes korporatives Staatssystem ist natürlich mit unserem nationalsozialistischen Staatsdenken nicht zu vergleichen.

Der Führer dagegen ist einen anderen Weg gegangen. Er hat nie etwas mit dem Marxismus zu tun gehabt und konnte deshalb von ihm auch nie angekränkt werden. Er hat sich ein Weltanschauungsgebäude ausgedacht, das gänzlich ohne Lücke und ohne Bruch ist, was vom Faschismus nicht gesagt werden kann.

Der Faschismus hat einen Knick in seiner Weltanschauung. Deshalb konnte er sich auch in wirklichen Krisen nicht entscheidend durchsetzen. Die Führungsauslese, die heute bei uns betrieben wird, ist natürlich ein großer Vorteil für uns. Es kann sich im Volke keine nennenswerte Intelligenz bilden, die wir nicht entweder in unsere Reihen hineinschmelzen oder, wenn sie partout in der Opposition stehen bleiben will, vernichten. Infolgedessen ist eine Revolution gegen den Nationalsozialismus ein glattes Ding der Unmöglichkeit. Dazu kommt natürlich auch noch das klarere staats- und volkspolitische Denken des Nationalsozialismus. Der Faschismus hat sich alle Mühe gegeben, bei der Berührung mit uns unseren Vorsprung einzuholen; aber dafür ist es zu spät gewesen. Der Krieg ist dazwischen getreten, und außerdem war der Duce durch eine ganze Reihe von Hemmungen gehandicapt. Das ist der Grund seines Falls.

Ich komme in diesem Zusammenhang auf den Papst zu sprechen. Der Papst ist zweifellos, was auch der Führer zugegeben hat, ein Römer und ein Italiener. Sein Bestreben läuft darauf hinaus, unter allen Umständen in Europa den Bolschewismus zurückzuhalten. Auch kann er sicherlich als Freund der Deutschen angesprochen werden, denn er hat ja schließlich vierzehn Jahre in Deutschland verbracht. Selbstverständlich ist er kein Freund des Nationalso-

zialismus; aber immerhin ist ihm der lieber als der Bolschewismus. Jedenfalls hat er in der ganzen Krise Italiens kein böses Wort gegen den Faschismus oder gegen Mussolini verlautbart. Der italienische Klerus ist zum großen Teil profaschistisch eingestellt. Allerdings ist der Papst von einer breiten antinationalsozialistischen Umgebung beraten. Insbesondere sein Staatssekretär Maglioni¹ ist absolut deutsch- und nationalsozialistenfeindlich. Ich glaube aber doch, daß mit dem Papst einiges zu machen wäre, was auch Ribbentrop zugibt. Der Führer will ihn sich für eine günstige Gelegenheit aufsparen. Jedenfalls haben wir auch hier noch eine Figur auf dem Schachbrett stehen; wann wir sie einmal bewegen werden, das mag dahingestellt bleiben.

Der Führer hat nach dem Abendessen eine ausführliche Lagebesprechung, die ich mir schenke, weil die ganzen dort zu besprechenden Einzelheiten mir doch nicht so geläufig sind, daß ich etwas davon profitieren könnte.

Um Mitternacht habe ich dann noch bis vier Uhr morgens eine letzte Aussprache unter vier Augen mit dem Führer über intimere Einzelfragen. Der Führer zeigt sich in dieser Aussprache von der herzlichsten und loyalsten Seite. Er bringt alles das vor, was er in einem anderen Kreise und einem anderen Menschen niemals sagen würde. Diese Unterredung verläuft zum Teil sehr dramatisch, weil der Führer auf die Nachrichten aus dem Luftkrieg wartet, die nicht eintreffen wollen und wollen. Er erzählt mir, daß er jede Nacht bis drei oder vier Uhr aufbleibt, bis die Luftlage absolut klar ist.

Ich kann bei dieser Unterredung feststellen, daß der Führer sich noch stärker als früher an seine alten Intimen anschließt.

Sehr zufrieden ist er mit Dönitz. Zufrieden ist er auch wieder mit Göring und außerordentlich zufrieden mit Zeitzler. Es ist also außerordentlich erfreulich, daß jetzt wenigstens die Führungsstellen richtig besetzt sind. Mit diesen Leuten kann der Führer arbeiten. Welch ein Unterschied zu der Zeit unter Brauchitsch und Halder!

Ich komme dann auf die Personalien der deutschen Innenpolitik zu sprechen. Ich mache mit kategorischen Vorstellungen folgende Vorschläge:

Frick ist zu alt und zu verbraucht. Er fängt auch an defaitistisch zu denken. Er eignet sich für den Schicksalskampf des deutschen Volkes nicht. Er muß weg. Das Innenministerium selbst wird zweckmäßigerweise in zwei Teile geteilt, ein Verwaltungsministerium, für das ich Stuckart, und ein Polizeiministerium, für das ich Himmler vorschlage. Aus dem Innenministerium muß der Arbeitsdienst herausgenommen werden. Ich schlage vor, ein Reichsministeri-

¹ Richtig: Maglione.

um für den Arbeitsdienst zu bilden und Hierl zum Reichsminister zu ernennen.

Rust muß abberufen werden. Den Nachfolger kann ich nicht vorschlagen.

Seldte ist ein alter Faulenzer. Er muß durch Ley ersetzt werden.

Der Führer ist zwar zuerst von meinen kategorischen Vorschlägen etwas verblüfft, nimmt sie dann aber im großen und ganzen an. Vor allem ist für ihn der Gedanke der Trennung des Innenministeriums bestechend. Frick beurteilt er ganz negativ, Stuckart positiv, Himmler sehr positiv; er hält ihn für eine ganz überragende Persönlichkeit unseres Regimes. Hierl ist einer seiner Lieblinge. Von Rust hält der Führer überhaupt nichts. Ley erfreut sich großer Hochschätzung des Führers. Wenn Ley einmal etwas passieren sollte, würde Sauckel sein Nachfolger werden. Der Führer macht sich jetzt überhaupt Gedanken darüber, wer wen ersetzen könnte, wenn einmal einer ausfiele. Entbehren können wir selbstverständlich heute überhaupt niemanden.

Ich möchte bei dieser Gelegenheit wissen, wen der Führer einmal, wenn ich ausfiele, an meine Stelle setzen würde. Der Führer gibt mir darauf nur zur Antwort, daß ich eine einmalige Erscheinung des Nationalsozialismus wäre, die gänzlich unersetzlich wäre. Er wüßte niemanden, der nur einen Bruchteil der Verantwortung übernehmen könnte, die ich heute zu tragen habe. Ich bin natürlich über dies Urteil sehr stolz, andererseits aber bedrückt es mich etwas. Ich möchte doch sehr gern, daß auch über mein Wirken hinaus die Konstruktion, in der ich arbeite, erhalten bleibt. Auch der Führer ist der Meinung, daß das der Fall sein muß. Aber erfahrungsgemäß fallen ja Konstruktionen auseinander, wenn keiner mehr da ist, der sie führt.

Giesler muß unter allen Umständen in München bleiben. Der Führer will ihn als starke Persönlichkeit für eine eventuelle Krise dort haben. Wagner kommt vorerst nicht mehr in Frage. Der Führer hätte ihn gern als Reichsstatthalter, aber auch dazu reicht sein Gesundheitszustand nicht aus. Epp ist alt und hinfällig geworden; auf ihn kann man sich nicht verlassen.

Sehr leidet der Führer darunter, daß er Streicher noch nicht wieder in Funktion gebracht hat. Er kann ihn nicht als Gauleiter nach Nürnberg setzen, weil Holz sich dort außerordentlich gut gemacht hat und eine erstklassige Persönlichkeit darstellt. Auch wird Streicher nicht der Mann sein, die dort mit viel Arbeit und Verantwortung verbundene Aufgabe eines Reichsverteidigungskommissars auf sich zunehmen. Infolgedessen will der Führer versuchen, Streicher etwa in den Zweckverband Nürnberg einzubauen. Jedenfalls will er ihn wieder an verantwortlicher Stelle sehen. Es ist direkt rührend, wie der Führer darunter leidet, einen seiner alten Kameraden untätig zu wissen. Die Vorwürfe, die man damals Streicher gemacht hat, sind längst hinfällig. Leider

hat Streicher selbst damals ein Parteigerichtsverfahren gegen sich beantragt, bei dem er nur schlecht bestehen konnte; aber darüber ist ja mittlerweile Gras gewachsen.

805 Ganz unzufrieden ist der Führer mit Schirach. Er will ihn ablösen und ist der festen Überzeugung, daß er einer Krise in Wien nicht gewachsen wäre. Er ist zu weichlich, zu verliterarisiert, er hat sich von dem Wiener Milieu anstecken lassen, genau wie seine Frau. Sie sprechen beide heute nur im Hugo-von-Hofmannsthal-Stil. Auch pflegen sie in Wien eine Gesellschaft und eine Geselligkeit, die alles andere als nationalsozialistisch ist. Man sieht doch, daß Schirach ganz harten Belastungsproben nicht die nötige Widerstandskraft entgegensetzt. Der Führer will ihn evtl. an die Diplomatie abgeben. Jedenfalls sucht er für Wien eine starke, umsichtige Persönlichkeit. Auch daß Schirach immer noch General Streccius aus gesellschaftlichen Gründen in Wien hält, obschon er für die Wahrung der militärischen Belange denkbar ungeeignet ist, hat den Führer sehr in Harnisch gebracht. Der Führer berichtet mir mit Empörung von seinem Eindruck über das damalige Benehmen von Frau Schirach auf dem Obersalzberg. Das hat er ihr nicht vergessen. Frau von Schirach pflegt augenblicklich einen etwas kindisch-albernen, geistreichelnden Stil, der den Führer geradezu in Wut versetzt.

825 Der Führer hebt demgegenüber auf das lobendste die ruhige, kluge und sachliche Art von Eva Braun hervor. Ich habe diese auch bei ihrem Urteil über die Aufführung der "Heiligen Johanna" im Berliner Staatstheater kennengelernt. Eva Braun ist ein kluges Mädchen, das für den Führer sehr viel bedeutet. - Jedenfalls hat Schirach beim Führer augenblicklich gar nichts zu bestellen. Er ist unten durch, und zwar menschlich und politisch.

Liebel soll evtl. Stabschef der SA werden. Das wäre eine gute Wahl.

830 Über Speer hat der Führer nur Lobsprüche. Er ist ja auch wirklich eine geniale Erscheinung unseres Systems.

Dorpmüller soll nicht abgelöst werden, auch wenn er alt und gebrechlich geworden ist. Er hat doch riesige Verdienste. Ganzenmüller hat ja praktisch die ganze Macht und Verantwortung.

835 Mit Bormann arbeitet der Führer vorzüglich. Er ist mit ihm sehr zufrieden. Auch Lammers wird sehr gelobt. Wenn Lammers einmal ausscheiden sollte, so käme als sein Nachfolger Stuckart in Frage.

Krosigk¹ ist zwar vor Beginn der Krise etwas klapprig, aber in der Krise bewährt er sich, wie der Führer mit Recht sagt, als guter alter preußischer Beamter.

¹ Richtig: Schwerin von Krosigk.

840 Schacht versucht hier und da zu intrigieren; aber der Führer läßt ihn nicht zum Schuß kommen. Im übrigen erklärt er, daß er Stänkereien in normalen Zeiten nicht übelnehme, aber in kritischen Zeiten würde er schon die entsprechende und unter Umständen sehr brutale Antwort darauf finden.

Popitz ist nur in normalen Zeiten als Gesetzesverbesserer zu gebrauchen, in 845 Krisen ist er nicht zu brauchen.

Sehr zufrieden ist der Führer mit den ostmärkischen Gauleitern, die alle erstklassige Nummern sind. Insbesondere hat Eigruber sich sehr gut gemacht. Sie stellen in dieser kritischen Zeit ein verlässliches Menschenmaterial dar, das eine absolute Stabilität gewährleistet. Überhaupt schlage ich dem Führer 850 vor, harte Männer ans Ruder zu bringen. Wenn er das Reichskabinett so umbildet, wie ich vorgeschlagen habe, so hat er wirklich wieder eine Garde von Persönlichkeiten um sich, was jetzt durchaus nicht gesagt werden kann. Ich dränge auf möglichst baldige Lösung dieser Personalfragen. Der Führer ist auch ernsthaft dazu gewillt. Er will die Einzelheiten bei seiner nächsten Unterredung mit Lammers klarmachen. Ich bin sehr glücklich darüber, daß mir 855 das gelungen ist, und ich hoffe, daß ich auf diese Weise ein richtiges Kriegskabinett zustandegebracht habe. Jedenfalls bestände beim gegenwärtigen Kriegskabinett die Gefahr, daß es allmählich durch Mangel an Verbindung mit dem Führer stillgelegt wird. Wenn diese Gefahr vermieden werden soll, 860 muß der Führer Maßnahmen treffen, und das kann nur durch Personalveränderungen geschehen.

Im übrigen entwerfen wir in dieser langen Unterredung eine Unmenge von Zukunftsplänen. Aber was bedeuten die jetzt mitten im Kriege! Aber der Führer verweist mit Recht darauf, daß der Krieg unter Umständen ebenso plötzlich 865 zu Ende gehen kann, wie er angefangen hat. Man weiß gar nicht, was das Schicksal für uns in seiner Toga verborgen hält.

Erste Aufgabe nach dem Kriege ist der Neubau der Städte. Dann werden wir uns in größtem Stil der Kulturaufgaben annehmen. Das Sozialproblem muß in umfassendster Weise aufgeworfen und gelöst werden. Ich bespreche 870 mit dem Führer in diesem Zusammenhang Pläne für Film und Theater, für die er größtes Interesse hat, trotz der riesigen Anstrengungen, unter denen er jetzt leidet. Er sagt mir etwas wehmütig, es würde ihn schwer treffen, wenn bei einem Angriff auf Berlin das Metropoltheater vernichtet würde. Das Deutsche Theater und das Schillertheater genießen sein großes Vertrauen. Dort hat er 875 die besten Aufführungen gesehen. Dagegen will er mit Gründgens und seinem Stall im Staatstheater überhaupt nichts zu schaffen haben. Er hält das Staatstheater für absolut intellektualistisch und gänzlich unkünstlerisch. Bei dem Neubau des großen Filmtheaters am Runden Platz will er in einer Galerie die

Köpfe der Bahnbrecher des deutschen Films aufstellen. Dazu gehören Henny
 880 Porten, Jannings, Fern Andra usw. Der Führer bedauert sehr, daß Henny
 Porten durch ihre Ehe mit einem Juden außerhalb unserer Reihen steht. Er
 verehrt sie sehr. Insbesondere hat sie ihn einmal als Soldat tief beeindruckt,
 als er in Lille bei einem kurzen Urlaub von der Front sie zum ersten Mal sah.
 Solche Eindrücke vergißt der Führer überhaupt nicht.

885 Wir sprechen in diesem Zusammenhang noch eine ganze Reihe von Film-
 und Theaterfragen durch. Der Führer stimmt fast in allen meinem Urteil bei
 und ist sehr zufrieden mit der auf diesem Gebiet entwickelten Tätigkeit. Un-
 sere Erfolge werden von ihm einschränkungslos zugegeben. Er hält vor allem
 Liebeneiner für eine ganz hervorragende kommende Größe.

890 Ich kann die vielen Kulturfragen nicht aufzählen, die in diesem Zusam-
 menhang angeschnitten werden. Auch das Sozialproblem erfährt eine ausge-
 dehnte Betrachtung. Insbesondere sprechen wir den neuen Wohnungsbau
 durch, der ja jetzt von Ley in größtem Umfange angekurbelt wird. Unsere
 Aufgaben nach dem Kriege werden wahrscheinlich die menschliche Fähigkeit
 895 zur Arbeit überschreiten. Aber trotzdem wird das ein Leben werden, das si-
 cherlich mehr Genugtuung bereiten wird als das heutige des Krieges und der
 Zerstörung. Jetzt aber, wie gesagt, müssen wir standhalten.

Der Führer erwartet auch Luftangriffe auf das österreichische Gebiet. Er hat
 daher in größtem Stil Flak eingesetzt. Der Arbeitsdienst ist insgesamt zum
 900 Flakdienst eingezogen worden; er wird sicherlich seine Sache gut machen.

Während wir sprechen, kommen Meldungen von einem schweren Luftan-
 griff auf Mannheim. Genauere Unterlagen dazu sind nicht zu bekommen; die
 Meldungen sind sehr unklar. Der Führer wartet ab, bis Näheres kommt; aber
 selbst um 4 Uhr ist es uns noch nicht möglich, uns ein erschöpfendes Bild zu
 905 verschaffen.

Wir reden des langen und breiten über die Fragen hin und her. Ich plädiere
 immer wieder für eine Rede des Führers, und er ist jetzt auch entschlossen, zu
 sprechen, sobald die italienische Frage klar ist. Er will unter Umständen dazu
 den Reichstag einberufen, und zwar auf meinen Vorschlag entweder nach
 910 Königsberg oder nach Breslau. Beide Städte böten dafür das nötige histori-
 sche Milieu. Er gibt mir den Auftrag, entsprechende Räumlichkeiten ausfindig
 zu machen.

Pläne über Pläne und Gedanken über Gedanken werden bis in die tiefe
 Nacht hinein erwogen. Es ist schon ganz hell, als ich mit dem Führer vor den
 915 Bunker hintrete; mittlerweile ist es fast fünf Uhr geworden.

Ich nehme vom Führer einen sehr herzlichen und gerührten Abschied. Ich
 wünsche ihm alles Gute für die nächsten schweren Tage und Wochen. Er ist

selbst auch sehr gerührt und gibt mir alle guten Wünsche für mich und für meine Frau und meine Kinder mit. Er ist sehr besorgt um meine Gesundheit, vor allem darum, daß mir bei einem eventuellen Luftangriff auf Berlin nichts Ernstliches passiert. Kurz und gut, der Führer ist so, wie ich ihn selten gesehen habe: verinnerlicht, menschlich, von einer rührenden Anhänglichkeit. Ich bin sehr glücklich, bei ihm gewesen zu sein. Alle Akkumulatoren sind nun wieder aufgeladen.

Ein kurzer Schlaf von wenigen Stunden. Jetzt fliegen wir wieder nach Berlin zurück.

11. August 1943

ZAS-Mikrofiches (Glasplatten): Fol. 1, 6-17; 17 Bl. Gesamtumfang, 13 Bl. erhalten; Bl. 2-5 fehlt; Bl. 1 Fortsetzung der milit. Lage für Bl. 1-5 angekündigt (Vermerk O.), Fortsetzung nicht vorhanden.

11. August 1943 (Mittwoch)

Gestern:

Mil. Lage: *[hier angekündigte Fortsetzung der milit. Lage nicht vorhanden]*.

Der Luftangriff auf [– – –] war Gott sei Dank nicht so schwer, wie wir anfangs angenommen hatten. Aber uns genügt es schon. Leider ist die Abschußziffer erschreckend niedrig. Die Engländer haben durch das Abwerfen ihrer Metallplättchen einen großen Teil unserer Abwehrmaßnahmen inaktiviert. Allerdings sind wir mächtig am Werke, um gegen diese neue Methode des Feindes entsprechende Gegenmaßnahmen zu treffen.

Es herrscht im Hauptquartier Sturm und Regen. Es ist zuerst sehr die Frage, ob wir überhaupt nach Berlin zurückfliegen können. Schließlich ergibt sich doch eine Möglichkeit, von Gerdauen aus zu starten. Kurzer Abschied im Hauptquartier. Fahrt durch das sturmgepeitschte ostpreußische Land. Dann steigen wir wieder hoch. Unterwegs eine Unmenge von Arbeit, insbesondere Diktate am Tagebuch.

Nachmittags gegen 1/2 vier Uhr sind wir wieder in Berlin. Am Flugplatz stehen Gutterer, Schach und eine Reihe von anderen Mitarbeitern. Alle wollen natürlich möglichst viel von meinen Besprechungen mit dem Führer erfahren. Ich richte sie etwas auf in ihrer Sorge, was mir auch sehr schnell gelingt. Meine Mitarbeiter sind im großen und ganzen außerordentlich willig und ge-

folgstreu. Ich brauche mir mit ihnen keine besonders große Mühe zu geben, um sie bei der Stange zu halten.

Zu Hause finde ich einen ganzen Berg Arbeit vor. Eine Reihe von Gauleitern wollen nun auch ihrerseits Umquartierungen von Schulen vornehmen.
 25 Die meisten von ihnen sind in der Lage, diese in ihren eigenen Gau hineinzuleiten, was ja sehr erfreulich ist. Ich habe deshalb auch im großen und ganzen gegen diese Umquartierungen nichts einzuwenden. Soweit man Menschen-, insbesondere Kinderleben schonen kann, soll man das nach besten Möglichkeiten tun.

30 Leider bekomme ich von Dresden etwas schlechte Nachrichten. Magda ist doch sehr krank. Sie liegt jetzt mit Fieber zu Bett, und die Schmerzen haben nicht nur nicht ab-, sondern zugenommen. Ich telefoniere mit Dr. Schuchardt. Er will jetzt nach Dresden fahren und die Schadensstelle noch einmal untersuchen. Eventuell wird er sich dazu entschließen müssen, den überanstrengten
 35 und schmerzenden Nerv durch eine Alkoholeinspritzung stillzulegen.

Sorgen über Sorgen, die mich in vielem an die Sorgen der letzten Monate des Jahres 1932 erinnern.

Es scheint jetzt festzustehen, daß Churchill und Roosevelt auf dem amerikanischen Kontinent eine Zusammenkunft haben werden. In den USA-Blättern redet man nur noch von der bevorstehenden Europa-Invasion. Um nach
 40 außen hin das Gesicht zu wahren, geht Roosevelt nach Kanada zum Angeln. Er spielt uns gegenüber eine Scheinruhe, die sicherlich im Feindlager nicht vorhanden ist.

Stalin hat durch die sowjetische Presse in aller Form die Eröffnung der zweiten Front auf dem unmittelbaren europäischen Kontinent, d. h. im Westen, gefordert. Er läßt durch seine Blätter erklären, daß es auf diese Weise
 45 vielleicht möglich sei, das Reich in diesem Jahr noch aus dem Kampf herauszuschlagen, was natürlich absoluter Quatsch und Blödsinn ist.

Demgegenüber erklären die anglo-amerikanischen Blätter, daß, wenn eine Churchill-Roosevelt-Konferenz stattfinden werde, auf ihr nur militärische Fragen zur Debatte stehen würden.
 50

Ein Riesentheater machen die englisch-amerikanischen Blätter von angeblichen geheimnisvollen Besprechungen im Führerhauptquartier. Diese Gerüchte sind auf die Veröffentlichung einiger Photos zurückzuführen, die wir
 55 gebracht haben, um Göring wieder einmal der Öffentlichkeit zu zeigen. Damit das nicht allzu auffällig wirkte, haben wir auch andere führende Persönlichkeiten im Hauptquartier mitveröffentlicht. Daraus schließt man nun in London und Washington, daß beim Führer besonders weitreichende Gespräche stattfinden. Es werde ein zäher Kampf um die Macht zwischen der Wehrmacht

60 und der Partei ausgefochten. Die Wehrmacht sei eben im Begriff, die Partei zu schlucken. Wie naiv und kindlich sich doch der Feind die deutschen Machtverhältnisse vorstellt! Allerdings muß man ihm zugestehen, daß die Vorgänge in Italien ihm zu solchen Mutmaßungen einige Berechtigung geben. Aber Italien ist nicht Deutschland, und was dort möglich ist, gehört bei uns in
65 das Reich der Unmöglichkeit.

Der Luftkrieg spielt natürlich auch in der englischen Propaganda eine außerordentliche Rolle. Der englische Innenminister Morrison warnt die englische Öffentlichkeit vor kommenden deutschen Vergeltungsflügen. Wir lassen diese Warnungen gänzlich unwidersprochen.

70 Im übrigen ist man aber allseitig im Feindlager davon überzeugt, daß die Luftwaffe allein den Krieg gegen Deutschland nicht gewinnen kann. Man ist jetzt der Meinung, daß nur eine Invasion im Westen Europas eine Entscheidung zu bringen vermag.

Die politische Krise auf der Feindseite hat weiterhin zugenommen. Sie verläuft ganz genau in den Tendenzen, die ich kürzlich umschrieben habe. In
75 London herrscht deshalb größte Unruhe. Sollte eine Zusammenkunft Churchill-Roosevelt stattfinden, so wird sie zweifellos fast ausschließlich dieser Frage gewidmet sein. Wir tun in dieser Angelegenheit gar nichts. Vorläufig ist es das Beste, man läßt das Kuckucksei einmal ausbrüten.

80 Aus Rom werden jetzt sehr scharfe Stimmen gegen die bedingungslose Kapitulation vernehmbar. Obwohl die Engländer schwerste Luftangriffe auf Turin und Genua durchgeführt haben, behauptet man in Rom, nicht daran zu denken, auf die Forderung der bedingungslosen Kapitulation einzugehen.

Die Amerikaner stellen stark ihre angeblichen Erfolge in Sizilien heraus.
85 Allerdings sind die amerikanischen Kampfgruppen, die in unserem Rücken gelandet sind, fast restlos vernichtet worden.

Die Sowjets geben große Siegeskommuniqués aus. Sie prahlen mit den Dörfern und Städten, die sie erobert haben. Reuter ist demgegenüber eifrigst bemüht, die bolschewistischen militärischen Erfolge zu bagatellisieren. Die
90 englische Regierung hat im Augenblick kein Interesse daran, das britische Volk durch bolschewistische Erfolge alarmieren zu lassen. Bezeichnend ist, daß die Engländer jetzt unsere Fürsprecher in der Frage der Ostfront sind. Sie erklären, daß wir dem Feind nur auswichen, um unsere Kräfte zu schonen, und daß von einem strategischen Erfolg der Sowjets gar keine Rede sein
95 könne.

Auf eine Rundfrage in den neutralen Staaten, wann der Krieg zu Ende sein werde, erklären viele maßgebende Männer, wahrscheinlich im Verlauf des

Jahres 1944. Jedenfalls werden wir alle Kräfte daransetzen, daß wir dabei das entscheidende Wort mitzusprechen haben.

100 Exchange Telegraph tanzt etwas aus der englischen Tendenz heraus und sieht Charkow als unmittelbar gefährdet an. Im Augenblick ist eine solche [...] nicht gegeben; aber sie kann jeden Tag kommen.

Schaurige Berichte gelangen zu unseren Ohren über eine Hungersnot in Tschungking-China. Dort stehen Millionen Menschen vor dem Verhungern.
105 Was dieser Krieg doch für Unglück über die Menschheit gebracht hat! Es ist geradezu aufreizend, sich vorzustellen, daß ein Mann wie Chamberlain, der ihn eigentlich angelassen hat, längst im Grabe liegt, die Völker aber die Last des Verbrechens zu tragen haben, das er an ihnen beging.

Aus der Türkei werden etwas windige Stimmen vernehmbar. Man plädiert
110 in maßgebenden Istanbuler Blättern dafür, daß die Türkei an der Seite Englands in den Krieg eintreten soll. Ich glaube nicht, daß diese Stimmen im Augenblick von Wert sind. Die Türkei wird zweifellos die weitere Entwicklung abwarten; vor allem aber hat sie sicherlich keine Lust, angesichts der kritischen Lage an der Ostfront ihre Position zu ändern.

115 In der Nacht findet wieder ein feindlicher Luftangriff statt, und zwar diesmal auf Nürnberg. Die Engländer picken sich in der Tat die Städte heraus, die uns besonders am Herzen liegen. Sie wollen also offenbar den Bombenkrieg als Nervenkrieg unentwegt weiter fortsetzen. Wir müssen uns also auf harte Schläge in den nächsten Wochen gefaßt machen.

12. August 1943

ZAS-Mikrofiches (Glasplatten): Fol. 1-23; 23 Bl. Gesamtumfang, 23 Bl. erhalten.

12. August 1943 (Donnerstag)

Gestern:

Militärische Lage:

Der Feind unternimmt weiterhin alle Anstrengungen, um aus der Kampfform der Material- und Abnutzungsschlacht herauszukommen und endlich zu einer wirklichen Operation zu schreiten. Diese Bemühungen sind bisher mißglückt. An keiner Stelle der Front ist es den Bolschewisten gelungen, auch nur ein Regiment einzuschließen bzw. zu vernichten oder gefangenzunehmen; vielmehr sind zwei kritische Lagen, die inzwischen eingetreten waren, durch Gegenangriffe oder durch leichte Zurücknahme bereinigt worden, wobei dem
10 Feind hohe Verluste beigebracht wurden. Die Zahl der an der gesamten Front vernichteten Feindpanzer war gestern außergewöhnlich hoch; allein das Heer hat 348 Feindpanzer abgeschossen.

Am Kuban-Brückenkopf hat der Feind nach den schweren Verlusten der drei vorangegangenen Tage seine Angriffe eingestellt. Diese Gelegenheit wurde sofort wahrgenommen und im Gegenangriff das in den letzten drei Tagen verlorene Gelände zurückerobert, so daß nunmehr die alte Hauptkampflinie wieder in unserem Besitz ist.

Am Mius und Donez war es ruhig. Der Feind rührt sich nicht, und es sind auch keine Anzeichen dafür vorhanden, daß irgend etwas geplant wäre. Lediglich in der Gegend nördlich Isjum ist eine kleinere Ansammlung erkannt worden.

Der Schwerpunkt der Kämpfe liegt zur Zeit im Raum von Charkow, wo der Feind mit allem ihm zur Verfügung stehenden technischen Material erhebliche Angriffe durchführte. In diesem Frontabschnitt verloren die Bolschewisten gestern besonders viele Panzer. Bemerkenswert ist, daß bei einem Angriff eines sowjetischen Panzerkorps, eines mechanisierten Korps und einer Schützendivision nördlich von Charkow 84 Feindpanzer ohne einen eigenen Panzerverlust abgeschossen worden sind. Die Panzerverluste sind im übrigen nicht allein unter dem Gesichtspunkt des Materialverlustes auf seiten des Feindes zu bewerten; sehr wesentlich ist auch der Ausfall der Spezialmannschaften, wenn auch ein Teil der Mannschaften oft noch aussteigen kann.

Sehr schwer angegriffen hat der Gegner auch an einer Stelle im Orel-Bogen. Der Angriff konnte aber abgeschlagen werden, wobei an einer Stelle 71 und an einer anderen 40 Feindpanzer vernichtet wurden. Auch hier sind unsere Truppen an keiner Stelle zurückgedrückt worden; sie stehen immer noch vor der Linie, die im Laufe der nächsten Zeit im Zuge der Rückwärtsbewegung eingenommen werden soll.

Die Kämpfe im mittleren Frontabschnitt - in der Gegend von Wjasma und Smolensk - dauern an. Auch hier greift der Feind mit allen vorhandenen technischen Mitteln wie Panzern, Schlachtfliegern, Artillerie, Flammenwerfern, Salvengeschützen usw. an, ohne an irgendeiner Stelle einen Erfolg verbuchen zu können. Im Gegensatz zu anderen Frontabschnitten war der Einsatz speziell an Panzern hier etwas geringer.

Am Ladogasee haben die Bolschewisten ihre Angriffe eingestellt. Man kann also davon sprechen, daß die dritte Schlacht am Ladogasee mit einem vollen Abwehrerfolg geendet hat.

Von Sizilien wird gemeldet, daß der Feind - insbesondere im nördlichen Abschnitt - unseren Absetzbewegungen scharf nachdrängt.

Ein Verband von Messerschmitt 410, die in der Konstruktion und Wirksamkeit etwa den Moskito-Maschinen entsprechen, hat einen landenden Verband in der Gegend von Cambridge mit großem Erfolg angegriffen.

Zwischen 23.40 und 4.10 Uhr unternahm der Feind mit 200 bis 300 Flugzeugen einen Angriff auf Nürnberg, und zwar in 2000 bis 7000 m Höhe unter Einsatz von Pfadfinderflugzeugen. Die Industrieschäden sind gering. Bei einem eigenen Verlust wurden nach den bisherigen Meldungen 11 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Im Mittelmeerraum hat die Luftwaffe gestern besonders erfolgreich Schiffsansammlungen bei Syrakus und Augusta angegriffen. Vier Schiffe mit 21 000 BRT wurden so schwer beschädigt, daß mit ihrem Verlust gerechnet werden kann. Außerdem wurden fünf weitere Schiffe mit zusammen 26 000 BRT und ein Kreuzer beschädigt. Die eigenen Verluste sind nur gering. Bei einem Tagesangriff auf Schiffsziele bei Agata sind drei Schiffe mit zusammen 17 000 BRT getroffen worden.

In der Nacht ist Nürnberg angegriffen worden. Der Angriff war mittelschwer; immerhin aber ist das Wasser ausgefallen, so daß unter widrigeren Umständen beträchtlicher Schaden hätte entstehen können. Die Abschüsse stellen sich auf 16, immerhin etwas besser als in der Nacht vorher.

Churchill ist in Kanada angekommen. Er gibt ein Kommuniqué heraus, daß er sich mit Roosevelt treffen wolle, um die politische und militärische Lage zu

besprechen. Allerdings legen die Engländer Wert darauf, zu betonen, daß in der Hauptsache militärische Probleme zur Debatte ständen. Aber gerade das wirkt verdächtig. Es ist nicht zu bezweifeln, daß auf dieser Zusammenkunft der englisch-amerikanischen Staatsmänner in der Hauptsache das Verhältnis zur Sowjetunion debattiert bzw. geklärt werden soll. Wenn das Reuterbüro erklärt, man wolle jetzt Italien aus dem Kriege herausboxen, so mag das am Rande stimmen; viel wichtiger aber ist augenblicklich das Problem der Beziehungen zum Bolschewismus, die zweifellos in den letzten Tagen eine sehr starke Trübung erfahren haben. Selbstverständlich werden die Engländer und Amerikaner alles daran setzen, die Öffentlichkeit über diese Krise hinwegzutäuschen. Man tut in Washington zuerst sogar so, als wenn Stalin an der Konferenz zwischen Churchill und Roosevelt teilnähme. Ich halte das für völlig ausgeschlossen. Das Entsetzen über das Fernbleiben Stalins ist in der angelsächsischen Presse außerordentlich groß. Man geht sogar so weit, zu erklären, daß sich unter Umständen in Europa ein sensationeller Wechsel in der allgemeinen Frontstellung ergeben könnte. Man sieht also auch hier, daß die von mir gegebene Prognose der vor uns liegenden Entwicklung eine volle Bestätigung erfährt. In London und Washington ist man natürlich darüber sehr erregt. Man sieht mit einem Male für uns die Möglichkeit, politisch das aufzuholen, was wir militärisch in letzter Zeit verloren haben; ja man befürchtet sogar bei den Anglo-Amerikanern, daß Stalin, wie man sagt, mit Hitler Kippe machen werden.

Roosevelt selbst gibt auf einer Pressekonferenz die Erklärung ab, daß nur englisch-amerikanische Besprechungen stattfänden. Auf die Frage, ob Stalin nicht dazu geladen sei, antwortet er, daß Stalin immer als Gast herzlich willkommen wäre. Aber Stalin wird sich schwer hüten, sich von den Engländern und Amerikanern als geduldeter Gast mißbrauchen zu lassen. Die anglo-amerikanische Presse bedauert sehr, daß man mit dem Bolschewismus nicht ins reine kommen könne. Man hätte natürlich gern gesehen, daß Stalin auch in Kanada erschiene, um vor Roosevelt Kotau zu machen. Er denkt vermutlich gar nicht daran. Da das Fernbleiben der Sowjets von den englisch-amerikanischen Besprechungen nun offenbar ist, fürchtet man im westlichen Feindlager eine diplomatische Offensive des Reiches. Im Augenblick sind wir dazu nicht geneigt. Wir wollen, wie ich schon häufiger betonte, zuerst die Früchte, die für uns bestimmt sind, einmal reifen lassen.

Die Engländer erklären ganz pampig, es würden zwischen Churchill und Roosevelt Maßnahmen gegen Italien und gegen den Balkan besprochen werden. Aber der westliche Feind hat ja schon in Casablanca so große Töne ge-

spuckt und es ist so wenig dabei herausgekommen, daß wir davor vorerst keine Furcht zu haben brauchen.

In maßgebenden italienischen Kreisen wird eine sehr scharfe Erklärung gegen eine bedingungslose Kapitulation abgegeben. Diese Erklärung ist sehr
 105 fest. Sie richtet sich zwar scharf gegen das abgelöste faschistische Regime und betont, daß man geglaubt habe, man könne durch die Beseitigung des Faschismus und des Duce zu annehmbaren Friedensbedingungen mit den Westmächten kommen. Im übrigen aber wird in dieser italienischen Erklärung Wert darauf gelegt, daß Italien weiterkämpfen wolle, daß, wenn die West-
 110 mächte Italien weiter in die Zange nähmen, für das italienische Volk die Gefahr einer Bolschewisierung bestände, und daß man sich dagegen seitens der Regierung Badoglio wappne, Italien also somit denselben Kampf führe wie Deutschland an der Ostfront. Das ist immerhin etwas. Wir nehmen einen Teil dieser italienischen Erklärung auch in die deutsche Presse auf, allerdings unter
 115 Weglassung der antifaschistischen Stellen.

In London beginnt man nun allmählich einzusehen, daß die Achse noch nicht daran denkt, auseinanderzubrechen. Das italienische Abenteuer haben wir bisher gut und ungefährdet überstanden.

Einer meiner Mitarbeiter hatte in München eine Unterredung mit Pavolini. Pavolini war in dieser Besprechung sehr erschüttert. Er hat von der Vorbereitung der ganzen Vorgänge nicht das mindeste gewußt und ist dadurch genauso
 120 überrascht worden wie wir. Das ist zweifellos ein Beweis dafür, daß die Grandi und Ciano heimtückisch zu Werke gegangen sind und dabei Zutreiberdienste für die Krone und für das Regime Badoglio geleistet haben. Sie haben ja dafür auch den entsprechenden Lohn bekommen. Im übrigen geht aus der besagten Unterredung hervor, daß Pavolini ein treuer und überzeugter Faschist ist. Er steht heute auch noch unentwegt zum Duce und ist bereit, eventuell in der faschistischen Geheimsenderpropaganda, die wir von Südfrankreich aus nach Italien betreiben, tätig zu sein.

In der Ostlage sieht es etwas bedrohlich aus. Die Moskauer Nachrichtenbüros triumphieren. Demgegenüber ist man in London ziemlich reserviert. Mit frostigem Lächeln werden hier und da sowjetische Erfolge zugegeben, aber in keiner Weise die Jubelhymnen, die in Moskau angestimmt werden, aufgenommen. Das neutrale Ausland ist sich mit den Engländern darüber klar,
 130 daß der Feind an der Ostfront nirgendwo entscheidende Erfolge errungen hat und daß die geringen Fortschritte in keiner Weise die schweren Verluste aufwiegen.

Ich bekomme eine ganze Reihe von Vernehmungsprotokollen sowjetischer Gefangener. Daraus ist zu ersehen, daß die Lebensmittellage in der Sowjet-

140 union außerordentlich katastrophal ist. Hier ist wohl auch der Grund zu suchen, warum Stalin mit einer so verbissenen Wut gegen die deutsche Front anrennt. Er will sich zweifellos wieder in den Besitz der Ukraine setzen, was für uns natürlich genauso ein Verlust sein, wie es für Stalin einen Gewinn darstellen würde. Wir werden uns also mit allen uns zur Verfügung stehenden
145 Kräften gegen eine solche Entwicklung zur Wehr setzen, und ich hoffe sehr, daß sie nicht Platz greifen wird.

Am Rande verdient bemerkt zu werden, daß Pétain in einer Rede erklärt, er werde, komme was kommen mag, auf seinem Posten bleiben. Aber Reden Pétains werden heute in der Öffentlichkeit kaum noch beachtet.

150 Ich habe eine lange Aussprache mit Karl Kaufmann aus Hamburg. Er gibt mir noch einmal einen Bericht über die Katastrophe; aber das Wesentliche aus diesem Bericht wußte ich schon vorher. Wunderdinge weiß Kaufmann von der Haltung der Hamburger Bevölkerung zu erzählen. Die Hamburger haben den furchtbaren Schlag, den sie erlitten haben, mit einem stoischen Gleichmut
155 hingenommen. Auf den Trümmern ihrer Reedereien hißten die Großkaufleute wieder ihre Firmenflaggen. 50 % der Hamburger Industrie ist wieder in Ordnung gebracht worden; sie wird in den nächsten Tagen erneut anlaufen. Die Wasser- und Elektrizitätsversorgung wird auch in Kürze wieder, wenigstens für die noch in Hamburg verbliebene Bevölkerung, in Gang gesetzt werden.
160 Hamburg selbst beherbergt heute etwa 600 000 Menschen, ein Drittel von dem, was es einmal an Bevölkerung zählte. Unterdes aber strömen die Menschen wieder in die alte Hansestadt zurück. Sie wollen, wie wir das auch anderswo vielfach festgestellt haben, lieber in Hamburg in den Trümmern und Kellerwohnungen hausen, als sich in den Aufnahmegauen als Gäste zu fühlen.
165 Der Hamburger ist von einer ausgesprochenen Heimatliebe. Seine anglophile Einstellung ist natürlich durch die furchtbaren Luftangriffe wie weggeblasen worden. Kaufmann berichtet mir, daß in Hamburg heute ein Englandhaß festzustellen sei, der alle Vorstellungen weit überschreite. Ich verspreche Kaufmann, daß ich im Laufe der nächsten Woche nach Hamburg komme, um der
170 schwergeprüften Stadt einen Besuch abzustatten.

Der Besuch Görings in Hamburg ist vollkommen reibungslos verlaufen. Die Hamburger haben sich dem Reichsmarschall gegenüber in der tadellosesten Weise benommen; auch wieder ein Zeichen für ihre Großzügigkeit und ihre hochgemute Gesinnung.

175 Eine ganze Reihe von Gauen wollen nun aus vermutlich für englische Luftangriffe vorgesehenen Städten die Schulen evakuieren. Ich will diesen Bestrebungen schon deshalb keinen Widerstand entgegensetzen, weil diese Evakuierungen meistens in die Gaue selbst erfolgen und zusätzlicher Transportraum

180 dafür nicht beansprucht wird. Jedenfalls könnte ich es nicht verantworten, eine gefährdete Stadt voll von Kindern und Frauen zu lassen, von der der verantwortliche Reichsverteidigungskommissar annimmt, daß sie demnächst das Ziel schwerer englischer Terrorangriffe sein wird.

185 Unsere Europasender evakuieren wir jetzt nach Breslau und in den Warthegau. Dort sind sie sicherer und können vor allem ungehindert weiterarbeiten. Es wäre für uns ein sehr schwerer Prestigeverlust, wenn wir nach einem schweren Luftangriff auf die Reichshauptstadt nicht mehr in der Lage wären, unser Europaprogramm im Rundfunk durchzuführen.

190 Die Berliner Evakuierung geht jetzt in geregelten Bahnen vor sich. Sie läuft sozusagen programmgemäß ab. Besonders große Schwierigkeiten sind nirgendwo mehr festzustellen. Es ist mir also auch hier gelungen, Ordnung in das Tohuwabohu zu bringen.

195 Mit Lammers bespreche ich die Frage der Evakuierung der Berliner Reichsbehörden. Wir wollen von Berlin alles das vorzeitig evakuieren, was zur Weiterführung der Reichsgeschäfte unbedingt erhalten werden muß, ohne Rücksicht auf die dem entgegenstehende Volksstimmung. Ich werde diese Maßnahmen in der Presse näher darzulegen versuchen. Die eigentliche Reichsregierung bleibt selbstverständlich in Berlin; aber jedes Reichsressort ist gehalten, sich in der näheren und weiteren Umgebung der Reichshauptstadt Ausweichquartiere zu besorgen. Ich selbst werde unter allen Umständen in
200 Berlin bleiben, da ich ja hier neben meinen Reichsverpflichtungen auch noch das Amt des Berliner Gauleiters zu verwalten habe.

205 Ich schreibe nachmittags einen Leitartikel über das Thema: "Wo stehen wir?" In diesem Leitartikel gebe ich eine Bilanz der augenblicklichen Lage und betone dabei vor allem, daß unsere Situation durchaus nicht so ist, daß das deutsche Volk etwa am Siege zweifeln dürfte. Wenn der Gegner in der Position stünde, in der wir stehen, so würde er einen Zweifel an seinem Sieg in keiner Weise erlauben.

210 Schlösser gibt mir einen Bericht über die Salzburger Festspiele. Sie sind unter der etwas eigenwilligen Führung von Clemens Krauß¹ sehr danebengeraten. Krauß verliert sich etwas in literarische und musikalische Experimente, was der Sache keineswegs zum Vorteil gereicht. Ich werde mich in die Vorarbeiten für Salzburg demnächst etwas stärker einschalten.

Den ganzen Tag viel Arbeit. In der Nacht warte ich bis um 3 Uhr auf Einflüge in das Reichsgebiet. Sie finden nur in sehr geringem Umfange statt.

¹ Richtig: Krauss.

- 215 Wieder also einmal eine kurze Ruhepause. Aber sie wird vermutlich nicht lange andauern.

13. August 1943

ZAS-Mikrofiches (Glasplatten): Fol. 1-20; 20 Bl. Gesamtumfang, 20 Bl. erhalten; Bl. 3, 16 leichte Schäden.

13. August 1943 (Freitag)

Gestern:

Militärische Lage:

- Im Kuban-Brückenkopf, am Mius und am Donez weiterhin Nachlassen der Kampftätigkeit. Es herrscht dort fast völlige Ruhe. Dagegen ist die Heftigkeit der Kämpfe bei Charkow eher noch gesteigert worden dadurch, daß der Feind nun auch von Süden her angegriffen hat. Im Raume von Orel haben die Bolschewisten zwar auf breiter Front, jedoch nur unzusammenhängende Angriffe durchgeführt, die nicht als Großangriff angesprochen werden können. Bei dem Angriff auf Charkow von Süden her erzielte der Gegner einen Durchbruch in ziemlicher Breite, der zu einer Zurücknahme unserer Front führte. Eine Gruppe von Panzern ist durchgebrochen und befindet sich augenblicklich im Traktorenwerk am Südwestausgang Charkows.

- Die Angriffe im mittleren Frontabschnitt haben an Ausdehnung zugenommen; sie erstrecken sich auf den Raum von Kirow bis Jarzewo. Der Feind wendet hier eine neue Taktik an, indem er zwar alle nur erdenklichen technischen Hilfsmittel, jedoch nur in geringem Umfange Infanterie einsetzt, die bisher nur in Regimentsstärke angegriffen hat. Mit Hilfe ihrer Panzer und anderer technischer Waffen versuchen die Bolschewisten, die deutschen Stellungen zu zermürben bzw. weiche Frontstellen herauszufinden. Erhebliche Infanterieverbände werden für weitere Stöße im rückwärtigen Gebiet bereitgehalten. Alle Angriffe konnten abgewiesen werden; nur an ein[z]elnen Stellen kam es zu kleinen Einbrüchen, die aber sofort im Gegenangriff bereinigt werden konnten.

- Im Nordabschnitt von Sizilien haben die Amerikaner erneut einen Landungsversuch unternommen, zu dem ein Verband in Stärke eines Regiments, unterstützt von einer Panzerkompanie, angesetzt war. Es gelang jedoch nur einem Teil der Kräfte - etwa einem Bataillon entsprechend - und drei Panzern, ans Ufer zu kommen. Sie wurden dann aber ebenfalls abgedrängt bzw. stehen vor ihrer Vernichtung. Gleichzeitig unternahmen die Amerikaner im Norden der Front einen scharfen Angriff, der zur Wegnahme des Ortes Naso führte.

- Im übrigen verläuft die Bewegung im Brückenkopf auf Sizilien planmäßig. Die Straße von Messina allerdings ist nach wie vor außerordentlich gefährdet und kaum zu passieren, weil die feindliche Luftwaffe ständig darüber ist. - Neue Zufuhren nach Sizilien erfolgen anscheinend nicht mehr.

- 45 deutsche Kampfflugzeuge griffen gestern (11.8.) Plymouth an. Bemerkenswert ist die kurze Dauer des Angriffs - nur 11 Minuten -; trotzdem war er recht wirkungsvoll. Nach einer Pause von etwa 20 Minuten wurde die Stadt dann nochmals von einigen Kampfflugzeugen und Jagdbombern angegriffen.

Die feindliche Lufttätigkeit stand deutlich im Zeichen der Störungsabsicht. Es fanden ständig Einflüge statt, hauptsächlich von Moskito-Maschinen, die in jeweils geringer Zahl alle möglichen Gebiete berührten. Zwischen 23.05 und 1.00 Uhr wurde auch die Gegend von Rastenburg überflogen; nach der Meldung des Luftwaffenführungsstabes steht allerdings nicht fest, ob es sich hier nicht um verirrte deutsche Flugzeuge gehandelt hat.

Heute (12.8.) morgen sind 400 feindliche Bomber in das rheinisch-westfälische Industriegebiet eingeflogen und haben nach den bisher vorliegenden Meldungen (Stand von 11.00 Uhr vormittags) hauptsächlich Bonn und Düsseldorf angegriffen.

Ein deutsches U-Boot hat nach 15stündiger Verfolgung den Dampfer "Mac Arthur" (10 500 BRT) versenkt. Ein weiteres U-Boot hat einen viermotorigen Bomber abgeschossen, als dieser im Begriff war, ein anderes U-Boot anzugreifen. Wieder ein anderes U-Boot hat im Mittelmeer zwei Treffer auf einen amerikanischen Kreuzer erzielt und anschließend Sinkgeräusche festgestellt.

Der Tagesangriff der Amerikaner auf das Rhein- und Ruhrgebiet ist sie teuer zu stehen gekommen. Bis jetzt haben wir 37 Abschüsse zu verzeichnen. Wenn man dabei in Betracht zieht, daß es sich meistens um viermotorige "Fliegende Festungen" handelt, so ist dieser Aderlaß sehr beachtlich.

Sonst ist aus dem Gebiet des Luftkriegs nichts Nennenswertes zu verzeichnen. Er wird auch vollkommen in den Hintergrund gedrängt durch die Verhandlungen zwischen Churchill und Roosevelt. Man ist im ganzen englisch-amerikanischen Lager auf das tiefste enttäuscht über das Fernbleiben Stalins. Churchill und Roosevelt wirken fast wie bestellt und nicht abgeholt. Die Sorge, daß sich aus der Abwesenheit Stalins eine schwere und ernste politische Krise entwickeln könnte, ist in London und Washington allgemein und wird ganz offen zum Ausdruck gebracht. Infolgedessen ist der Optimismus, den man sonst an Zusammenkünfte zwischen den anglo-amerikanischen Führern zu knüpfen pflegte, diesmal ziemlich gedämpft.

Man nimmt auch uns gegenüber eine wesentlich nüchternere Stellung ein. Man erklärt immer wieder in der englischen Presse, daß die deutsche Wehrmacht noch außerordentlich stark sei; man solle sich über sie keine Illusionen machen. Die Deutschen seien keine Italiener, und vor allem sei der Nationalsozialismus kein Faschismus. Auch hätte die deutsche Bevölkerung bisher den Bombenkrieg mit einer großen Bravour ertragen und auf sich genommen. Kurz und gut, die englische und amerikanische Führung ist augenblicklich eifrigst bestrebt, ihre Völker vor der Täuschung zu bewahren, daß der Krieg für sie schon gewonnen sei.

In den neutralen Staaten ist man natürlich über die Krise zwischen den anglo-amerikanischen Staaten und der Sowjetunion außerordentlich besorgt. Die Engländer haben vor allem bezeichnenderweise in ihrer konservativen Presse eine Reihe von sehr unglücklichen Auslassungen von sich gegeben, dahingehend, vielleicht könne man gegen Deutschland überhaupt nur dadurch zum Siege kommen, daß man in ganz Europa die Revolution schüre. Neutrale

80 Zeitungen geben den Engländern darauf die Antwort, daß eine solche Revolution sicherlich nicht zugunsten der Engländer, sondern höchstens zugunsten der Sowjetunion auslaufen würde.

Den Nervenkrieg führen die Engländer weiter durch Ankündigung einer nahe bevorstehenden Invasion im Westen. Ich glaube an einen solchen Streich nicht. Jedenfalls müssen die Engländer wenigstens in ihren Ankündigungen
85 so etwas tun; denn Stalin besteht darauf, daß die zweite Front nicht im Süden, sondern im Westen errichtet wird.

Als Trostpille wird von London die Meldung gegeben, daß Eden im Begriff sei, nach Moskau zu reisen. Nach unseren Informationen entspricht das nicht den Tatsachen.

90 Churchill tritt natürlich in Kanada, wie das Reuterbüro pflichtgemäß berichtet, mit einem Siegeslächeln auf. Ich glaube, daß dieses sehr verkrampft sein wird. Bezeichnenderweise geben die Engländer die Nachricht heraus, daß Stalin den britischen und den USA-Botschafter empfangen habe. Diese Nachricht kommt uns im Augenblick wie gerufen; denn wir nehmen natürlich von
95 der Krise im feindlichen Lager überhaupt keine Notiz, sondern halten weiter die These aufrecht, daß die Engländer und die Amerikaner Stalin Europa zur Bolschewisierung ausgeliefert haben.

In London und Washington gibt man den Konflikt mit Stalin ganz offen zu. Er steht augenblicklich fast ausschließlich in der angelsächsischen Presse zur
100 Debatte. Man spricht bereits von einer ernsten Krise, die jetzt ihre Schatten vorauswerfe.

Umso notwendiger erscheint es mir, daß wir davon offiziell überhaupt keine Kenntnis nehmen. Selbstverständlich stehen wir voll Spannung abwartend im Hintergrund, aber die deutsche Presse und der deutsche Rundfunk
105 verharren, wie gesagt, bei unserer alten These. Wir stellen uns der Krise gegenüber völlig taub; umso besser können wir ihren Verlauf beobachten, und umso weniger laufen wir Gefahr, ihn durch unzeitgemäßes Dazwischenreden zu stören.

In England nennt man auch schon unsere Nachfolger: Brauchitsch, Blomberg, Schacht, Meißner und Krosigk¹. Man kann sich vorstellen, was aus dem
110 Reich würde, wenn diese Nichtskönner und schlappen Männer auch nur ein Quentchen der Macht in die Hand nähmen. Diese Prognosen sind übrigens sehr beruhigend. Sie liefern uns den klassischen Beweis dafür, wie völlig verständnislos man in London und Washington den europäischen und insbesondere den deutschen Verhältnissen gegenübersteht.
115

¹ Richtig: Schwerin von Krosigk.

In Rom erwartet man sich von der Zusammenkunft zwischen Churchill und Roosevelt sehr viel. Die Betrachtungen darüber stehen im Vordergrund der italienischen Presse.

Unsere OKW-Berichte werden demgegenüber nur noch ganz klein auf der
120 dritten oder vierten Seite gebracht. Man sieht daran schon, daß die Italiener zwar im Augenblick noch das Gesicht wahren, aber sicherlich auf eine günstige Situation warten, um abzuspringen.

Die "Gazzetta del Popolo" macht als erstes norditalienisches Blatt einen Rückzieher in der Judenfrage. Der fällt so gemein und charakterlos aus, daß
125 man vor Ekel nur davor ausspucken kann.

Im übrigen hat Badoglio einen Ausschuß zur Prüfung der italienischen Außenpolitik in den letzten zwanzig Jahren eingesetzt. Bezeichnenderweise spielt in diesem Ausschuß der ehemalige Berliner Botschafter Cerutti¹ eine ausschlaggebende Rolle. Man braucht sich deshalb über die charakterliche
130 Eignung dieses Ausschusses keinerlei Täuschungen hinzugeben.

Unterdes aber kämpfen unsere Soldaten auf Sizilien, wie selbst die Engländer zugeben müssen, wie die Tiger. Man kann sich vor ihnen nur in Bewunderung verneigen. Was der deutsche Soldat in diesen Wochen leistet, übersteigt jedes menschenmögliche. Wer angesichts solcher Heldentaten nicht
135 an den deutschen Sieg glaubt, verdient nicht, von solchen Soldaten beschützt zu werden.

Die Ostlage wird in London sehr reserviert betrachtet. Das paßt durchaus in die politische Krise hinein. Die Sowjets natürlich geben sich alle Mühe, von phantastischen Siegen zu sprechen, und in der Tat haben sie uns ja auch an
140 einigen Stellen in eine sehr kritische Situation gebracht.

Der neue Bericht der Reichspropagandaämter ist natürlich alles andere als erfreulich. Wir durchschreiten immer noch ein Tief der inneren Stimmungslage, wenn auch festgestellt werden muß, daß die Haltung des deutschen Volkes der italienischen Frage gegenüber sich wesentlich beruhigt hat.

145 Nach unserem Absetzen hinter Orel bereitet die Ostfront jetzt wieder dem Volke erhebliche Sorgen. Aber trotzdem steht der Luftkrieg weiterhin ganz im Vordergrund der inneren Betrachtungen. Der Begriff der Vergeltung hat sich etwas abgenützt, und er kann deshalb im Augenblick nicht mehr so recht in Gebrauch genommen werden. Ich halte es auch für gut, daß wir darin eine
150 Pause eintreten lassen; denn immerhin wird ja diese Vergeltung noch einige Zeit auf sich warten lassen.

¹ Richtig: Cerruti.

Die Evakuierung Berlins von Kindern und nicht berufstätigen Frauen hat natürlich im Reich einige Unruh[e] verursacht. Aber diese beginnt sich langsam zu legen.

155 Die Berichte der Reichspropagandaämter stimmen darin überein, daß augenblicklich sehr viele Deutsche am Siege zweifeln. Trotzdem erfüllt jeder seine Pflicht und wartet auf ein Wunder. Allerdings brauchen wir nach Lage der Dinge nicht auf dieses Wunder zu warten; die Lage selbst bietet uns noch eine Unmenge von Chancen, und im übrigen stehen unsere Soldaten an allen
160 Fronten über tausend Kilometer von der Reichsgrenze entfernt. Das sind sichere Faustpfänder des Sieges in unserer Hand.

Bezeichnend ist, daß Göring allein durch sein Auftreten wieder ein gewisses Comeback erlebt hat; ein Beweis dafür, daß das deutsche Volk sehr großzügig denkt und sich in seinem Autoritätsglauben nur schwer erschüttern läßt.

165 Ich gebe Schach den Auftrag, den Plan auszuarbeiten, das Berliner Zentrum mehr als bisher zu evakuieren. Ich will aus dem Zentrum auch die erwerbstätigen Frauen mit ihren Kindern herausbringen, allerdings nicht in fremde Gaue, sondern in die Berliner Vororte. Es soll also gewissermaßen eine zweite Welle der Evakuierung innerhalb der Stadtgrenzen von Berlin selbst
170 stattfinden. Das Berliner Zentrum erscheint mir bei einem schweren Luftangriff am meisten gefährdet. Hier gilt es also, rechtzeitig vorzusorgen.

Thierack schreibt mir einen Brief betr. Übertretung von Kriegsgesetzen durch Prominente. Es ist hier allerhand sehr unerfreuliches Material zusammengestellt worden. Wenn ich der Führer wäre, würde ich rücksichtslos hier
175 durchgreifen. Wir könnten uns durch eine solche innere Reinigung nur Sympathien in der Volksmeinung erwerben.

Gott sei Dank höre ich am Nachmittag von Dr. Schuchardt, der eigens dafür nach Dresden gefahren ist, daß es Magda etwas besser geht. Er glaubt doch an einer Stillegung des Nerven [!] vorbeikommen zu können, was natürlich für den Gesundheitszustand Magdas sehr erfreulich wäre.
180

Auch den Kindern geht es, wie ich durch ein Telefongespräch mit Helga und Hilde feststelle, in Lanke ganz gut. Sie haben sich in die neuen Schulverhältnisse in Wandlitz annehmbar eingelebt. Allerdings finden sie es sehr traurig, daß sie nicht mehr in Schwanenwerder wohnen können. Wenn das
185 aber die schlimmste Sorge wäre, die wir augenblicklich zu ertragen haben, dann wollten wir schon zufrieden sein.

Ich bin sehr glücklich, daß ich persönlich die gegenwärtige Krisenzeit gesundheitlich gut überstehe. Ich habe doch verhältnismäßig einen gesunden Fond, mit dem man schon einiges ertragen kann. Allerdings, das Warten auf
190 die Luftangriffe auf die Reichshauptstadt zehrt etwas an den Nerven.

Um Mitternacht haben wir wieder einen Luftalarm in Berlin. Allerdings handelt es sich wieder einmal nur um einige Störflugzeuge, die an der Warschauer Brücke drei Bomben werfen, ohne damit ernsthaften Schaden einzurichten [!]. Der große Luftangriff bleibt auch diesmal aus. Aber wir legen uns
 195 immer wieder die Frage vor, wie lange noch.

14. August 1943

ZAS-Mikrofiches (Glasplatten): Fol. 1-5, 5a, 6, 7, 8/9, 10-23; 23 Bl. Gesamtumfang, 23 Bl. erhalten; Bl. 8/9, 10, 21 leichte Schäden; Bl. 7 Ende der milit. Lage erschlossen.

14. August 1943 (Samstag)

Gestern:

Militärische Lage:

Am Kuban-Brückenkopf und am Mius lebt die Kampftätigkeit wieder auf, jedoch unter
 5 größter Schonung der Infanteriekräfte von seiten der Sowjets, die dafür aber in größtem Umfange ihren technischen Apparat einsetzen.

Im Kampfraum von Bjelgorod-Charkow hat sich die Lage etwas beruhigt. Östlich von Charkow erfolgte eine kleine Zurücknahme unserer Front. Aus verschiedenen Einbruchsräumen ist der Gegner durch Gegenangriffe wieder herausgeworfen worden. Die in das
 10 Traktorenwerk von Charkow eingedrungene sowjetische Panzergruppe befindet sich noch dort. Es ist hier aber kein Grund zu besonderer Besorgnis vorhanden. Die Gruppe ist vermutlich von jedem Nachschub abgeschnitten und kann wegen des kleinen Raums, auf dem sie sich befindet, auch keinen Betriebsstoff durch die Luftwaffe erhalten. - Neuerdings ist eine sowjetische Panzergruppe bis Kotelwa vorgedrungen, sie konnte noch nicht beseitigt
 15 werden. - Die Bedrohung der Eisenbahn westlich Charkow ist behoben.

Im Kampfraum von Orel ist der Gegner nur sehr zögernd gefolgt. Es kam dort an keiner Stelle zu einem stärkeren sowjetischen Angriff.

Im Raume von Wjasma dauert der Kampf in derselben Form wie bisher an: Kein Angriff über Regimentsstärke, dagegen nach wie vor Verwendung starker technischer Mittel,
 20 u. a. auch von neuen Wurfgeräten; es handelt sich hier um eine andere Waffe als die "Stalin-Orgel".

Nachdem der OKW-Bericht gerade die Beendigung der Kämpfe am Ladogasee gemeldet hat, leben sie jetzt wieder auf. Auch hier ist größte Schonung der Infanterie festzustellen. Anscheinend hat der Gegner also genügend Material, aber wenig Menschen.

Im ganzen bietet sich also heute ein etwas günstigeres Bild. Allerdings ist die Front nordwestlich von Charkow etwas dünn. Dort steht "Großdeutschland". "Reich" und "Totenkopf" haben nach Norden hin angegriffen, sind aber nicht durchgekommen, wenn auch ein Brückenkopf zurückgenommen wurde.

Es scheint, daß der Gegner seine hauptsächlichlichen Panzer- und motorisierten Kräfte im
 30 Raume von Charkow einsetzt mit dem Ziel, hier eine Entscheidung zu erzwingen und die Ukraine wiederzugewinnen. Die Angriffe weiter nördlich sind vermutlich nur eine Fesselungsaktion.

In Sizilien hauptsächlich Späh- und Stoßtruppenkämpfe. Die Kampfhandlungen spielen sich vor unserer Hauptkampflinie ab. Unsere Gefechtsvorposten stehen sehr weit vor die-

35 ser Linie; sie kämpfen beweglich und verwehren dem Feind vorläufig die Einsichtnahme in unsere neue Hauptkampflinie.

Der in der Gegend von Stefano torpedierte Kreuzer ist inzwischen gesunken.

Eine geringe Anzahl deutscher Kampfflugzeuge griff eine englische Stadt an.

40 Gestern (12.8.) früh zwischen 8.30 und 9.45 Uhr flogen 300 amerikanische Kampf-
flugzeuge in breiter Front in das westliche Reichsgebiet ein, bis zur Reichsgrenze begleitet
und wieder abgeholt von 150 Jägern. Schwerpunkte des Angriffs lagen auf Bonn und
Bochum. In Bonn wurden von etwa 40 Maschinen 300 Spreng- und 10 000 Brandbomben
abgeworfen. 25 Brände, darunter 3 Großbrände. 30 Häuser zerstört, 350 schwer oder
mittel beschädigt. Etwa 2000 Obdachlose. Sechs Krankenhäuser wurden schwer beschä-
45 digt. Betroffen wurden hauptsächlich die Altstadt und der Stadtteil Beuel. 100 Gefallene,
312 Verletzte. - In Bochum sind 18 Gefallene und 29 Verwundete zu beklagen, vierzehn
Personen werden als verschüttet gemeldet. Vierzig Bombentreffer in den Anlagen des
Bochumer Vereins. Die Post wurde schwer getroffen. Außerdem Schäden in der Zeche
Karolinenglück, ferner Brand einer Ferngasleitung. In Duisburg wurden die Gas- und
50 Wasserwerke getroffen; kein Produktionsausfall, jedoch erheblicher Sachschaden. Bei
Dortmund wurde die Autobahn-Brücke über den Dortmund-Ems-Kanal zerstört. - Bei
zwei eigenen Flugzeugverlusten wurden 37 feindliche Maschinen abgeschossen.

Nachts flogen 200 feindliche Maschinen über die Schweiz nach Turin und Mailand; die
beiden Städte wurden von je hundert Flugzeugen angegriffen.

55 Acht Moskitos flogen nachts in breiter Front nach Norddeutschland ein; vier davon wa-
ren über Berlin; sie warfen drei Bomben in der Gegend der Warschauer Brücke und drei in
eine Flakstellung bei Berlin. - Zwischen 23.40 und 2.05 Uhr flogen zwei sehr langsam
fliegende Kampfmaschinen in den Raum von Stuttgart ein, fünf weitere zwischen 0.50 und
2.10 Uhr in den Raum von Kolmar, wo sie eine ganze Zeit langsam kreisten, ohne Bomben
60 zu werfen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß sie Sabotagetrupps abgesetzt haben.

Ziemlich starker Einsatz von Jagdverbänden gegen unsere Flugplätze in den besetzten
Westgebieten. Die Schäden waren gering.

Im Osten war unser Luftwaffeneinsatz sehr erheblich: im Südabschnitt wurden 1300, in
der Mitte 900 Einsätze geflogen. 91 Feindmaschinen wurden abgeschossen.

65 Die Engländer haben gestern zum ersten Mal Wien und Umgebung gezeigt,
was ein Luftangriff ist. Die Wiener haben bei dieser Gelegenheit eine ziem-
lich schlechte Disziplin bewiesen. Aber das hat wohl daran gelegen, daß sie
auf diesem Gebiet keine Erfahrung besitzen. Sie werden jedenfalls noch viel
lernen müssen. Schirach will zu ihnen über den Rundfunk sprechen, um sie
70 über das Wichtigste aufzuklären. Leider sind bei dieser Gelegenheit die Ab-
schußziffern sehr niedrig gewesen. Wir hatten uns offenbar in der Verteidi-
gung der Wiener Umgebung noch nicht so richtig eingerichtet.

Weiterhin haben die Engländer und Amerikaner erneut Rom bombardiert.
Aber das Bombardement der italienischen Hauptstadt erregt nicht mehr das-
75 selbe Aufsehen wie beim ersten Mal. Die Menschen gewöhnen sich in diesem
Kriege an alles; die größten Scheußlichkeiten werden am Ende zu einer All-
tagserscheinung. Der Papst besucht wieder die bombardierten Stadtviertel;
aber auch davo[n n]immt man kaum noch Notiz. Die Welt hat eben auch die
schaurige Tatsache des Bombardements der [ä]ltesten Kulturstadt des Konti-
80 nents zur Kenntnis genommen.

Unterdes verhandelt Churchill mit Roosevelt. Die Konferenz in Kanada wird durch das Fernbleiben Stalins gekennzeichnet. Stalin gibt durch die TASS ein außerordentlich frostiges Dementi heraus, des Inhalts, daß er nicht nur nicht an dieser Konferenz teilnehmen werde, sondern daß er nicht einmal
85 dazu eingeladen sei. Auch würden, im Gegensatz zu englisch-amerikanischen Pressemeldungen, keine sowjetischen Militärs zugegen sein. Mit anderen Worten: Stalin klatscht den Churchill und Roosevelt (!) ihre voreiligen Hoffnungen, er ließe sich durch sie besänftigen, links und rechts um die Ohren.

In London ist man natürlich schon aufgrund dieses Dementis außerordentlich argwöhnisch geworden. Die Erregung in den neutralen Staaten nimmt
90 von Tag zu Tag zu. Man sieht, daß hier mit einem Male der politische Angelpunkt des ganzen Krieges bloßgelegt ist. Wir betonen demgegenüber die Einigkeit im gegnerischen Lager und tun so, als ginge uns der ganze Konflikt nichts an bzw. bemerkten wir ihn nicht.

Sehr stark besorgt ist man über die weitere Entwicklung in der Türkei und
95 ebenso auch in Schweden und in der Schweiz. Die neutralen Staaten merken nun endlich, was sie an Deutschland haben und was mit ihnen passieren würde, wenn die deutsche Wehrmacht von der Bildfläche verschwände.

Daß das Anwachsen der Krise auch in England keine angenehmen Gefühle
100 auslöst, versteht sich am Rande. Die linksradikale Zeitschrift "Tribune" reitet eine außerordentlich scharfe Attacke gegen Churchill und wirft ihm ein vollkommenes Schleifenlassen der politischen Zügel vor. In dem Aufsatz der "Tribune" wird die ganze anglo-amerikanisch-sowjetische Krise bloßgelegt. Überhaupt sind die englischen Zeitschriften augenblicklich viel interessanter
105 als die Tageszeitungen. Letztere kauen immer noch die alten Phrasen wieder, während die Zeitschriften schon längst über das aktuelle Geschwätz hinweggegangen sind und nun dem Kernpunkt der politischen Debatte auf den Leib rücken.

Roosevelt hat den Philippinen eine neue Befreiung angesagt. Die Philippi-
110 nen wissen sich vor lauter Befreiern wahrscheinlich gar nicht zu retten. Er will ihnen nun die Freiheit, wie er sagt, "so wahr Gott im Himmel lebt", nach dem amerikanischen Siege zuerteilen. Wenn man zynisch sein wollte, würde man sagen können, daß dieser Schwur Roosevelts keine absolute Beweiskraft besitzt.

Die Engländer rühmen sich, daß wir jetzt dabei seien, Sizilien zu räumen.
115 Auf der anderen Seite allerdings bedenken sie den Kämpfermut unserer dort stehenden Soldaten mit allen Lobsprüchen. Die Londoner Zeitungen bemühen sich, dem Mann von der Straße klarzumachen, daß der englische Soldat noch außerordentlich weit von der deutschen Grenze entfernt sei und ihm auf dem

120 Wege bis an das Reich noch die härtesten und verlustreichsten Kämpfe bevor-
ständen. Die Engländer möchten natürlich alles daransetzen, diese Kämpfe zu
vermeiden, aber sie werden schon in den sauren Apfel beißen müssen. Jeden-
falls sind sie sich jetzt klar darüber, daß es sich im Krieg gegen das Reich
nicht um einen Spaziergang nach Berlin handelt; davon kann überhaupt keine
125 Rede sein.

Die Offensive der Sowjets wird durch unsere kritische Lage bei Charkow
gekennzeichnet. Auch bei Brjansk steht die Sache nicht zum besten. Jeden-
falls müssen wir uns jetzt sehr anstrengen, damit die Bolschewisten uns nicht
eine erhebliche Schlappe beibringen.

130 Die Berichte aus den besetzten Gebieten sind natürlich im Augenblick sehr
deprimierend. Wir haben gegenwärtig von dort nicht viel zu erwarten. Unsere
Siegeschancen werden gleich Null eingeschätzt. Niemand ist mehr davon
überzeugt, daß es dem Reich gelingen werde, aus der gegenwärtigen Krise
herauszukommen. Aber solche Situationen haben wir im Kampf um das Reich
135 selbst ja, ich weiß nicht wie oft, erlebt, und trotzdem ist es uns immer wieder
gelungen, uns aus den Schwierigkeiten herauszuwinden. Überall wird uns in
den besetzten Gebieten eine stille Sabotage entgegengestellt. Sie wird zwar
sehr raffiniert betrieben, aber sie fügt uns doch einigen Schaden zu.

Die Briefe, die bei mir in der Woche eingelaufen sind, spiegeln absolut klar
140 die Stimmung im deutschen Volke wieder. Sie behandeln fast nur den Luft-
krieg. Die anonymen Schreiben sind außerordentlich angeschwollen; sie ma-
chen jetzt fast 80 bis 90 % aller Briefeingänge aus. Aber es ist durchaus nicht
so, daß die anonymen Briefe negativ wären. Im Gegenteil, die weitaus über-
wiegende Mehrzahl hält sich durchaus positiv; aber es wird eben an diesem
145 oder an jenem, vor allem an unserer Behandlung des Luftkriegs, eine sehr
herbe und meistens auch sehr zutreffende Kritik geübt. Der Ruf nach Vergel-
tung ist ziemlich verstummt; das Volk ist dessen müde geworden. Es glaubt
nicht mehr daran, daß wir in der Lage wären, den Engländern zu antworten.
Statt dessen ertönt jetzt der Schrei nach einer Führerrede. Fast in allen Briefen
150 kehrt die dringende Forderung wieder, der Führer möge sich an das deutsche
Volk wenden, um ihm einen Überblick über die gegenwärtige Lage und un-
sere Kriegsaussichten zu vermitteln.

Ich sehe mich nun auch gezwungen, eine Reihe von Maßnahmen zur Eva-
kuierung meiner eigenen Dienststellen zu treffen. Der Rundfunk und der
155 Luftkriegsschädenausschuß beziehen langsam Dienstsitze in der Peripherie
von Berlin. Der Rundfunk wird zudem noch Ausweichquartiere in Leipzig
und in Breslau sicherstellen. Jedenfalls darf es unter keinen Umständen vor-
kommen, daß nach einem schweren Luftangriff auf die Reichshauptstadt die

deutschen Sender zum Aussetzen gezwungen sind. Unsere Vorbereitungen in
 160 dieser Beziehung sind so umfassend, daß ich glaube, daß ein Ausfall der
 Berliner Rundfunkanlagen im Reich und vor allem im Ausland kaum bemerkt
 werden würde.

Mit Schweitzer habe ich eine längere Aussprache. Er ist immer noch der
 alte Kämpfer von 1926 und 1927. Er sieht die gegenwärtige Situation sehr re-
 165 alistisch und klar, aber mit nationalsozialistischer Gläubigkeit.

Hadamovsky berichtet mir von den umfassenden technischen Arbeiten, die
 augenblicklich zur Paralisierung der Wirkung der von den englischen Flug-
 zeugen abgeworfenen Metallstreifen durchgeführt werden. Der Luftwaffen-
 führungsstab hofft der aus diesem englischen Verfahren entstandenen Kala-
 170 mität für die deutsche Abwehr in rund zwei Monaten Herr zu werden. Aber
 immerhin geht damit wieder kostbare Zeit verloren. Wir müssen geradezu
 dem Himmel danken, daß augenblicklich die britische Lufttätigkeit gegen das
 Reich nicht allzu stark ist. Aber ich fürchte, wir werden zu dieser Dankbarkeit
 nicht mehr lange Veranlassung haben.

Mit Frowein und Demandowski bespreche ich einige Fragen der Tobis. Im
 175 Film- und Theatersektor stellt man einige unsichere Kantonisten fest, die im
 Augenblick etwas frech werden, weil sie glauben, Morgenluft zu wittern. Ich
 bin eifrig bestrebt, einen exemplarischen Fall herauszufinden, um dann ein
 Strafgericht vorzunehmen. Je härter und selbstbewußter wir im Augenblick
 180 auftreten, umso mehr dienen wir unserer Sache. Jede auch nur scheinbare
 Schwäche kann der Sicherheit unserer Position im Innern wie nach außen nur
 Schaden zufügen.

Auch Hinkel berichtet mir solche Fälle, die alles andere als erfreulich sind.
 Das heißt, innerlich werde ich dadurch nicht im geringsten erschüttert. Ich bin
 185 mir seit je darüber klar gewesen, daß wir im deutschen Kunstleben nicht auf
 fanatische Anhänger rechnen dürfen. Die Künstler sind eben unpolitisch; sie
 treten weder für noch gegen den Staat ein; am liebsten möchten sie vom Staat
 in Ruhe gelassen werden und nur seine Gelder und seine großen Aufträge ein-
 streichen.

Längere Aussprache mit Dr. Ley. Ich erzähle ihm von meinem Besuch
 beim Führer und von den vielen Fragen, die ich mit dem Führer besprochen
 habe. Ley ist sehr beglückt, als ich ihm mitteile, daß der Führer unter Um-
 ständen gewillt ist, ihm das Arbeitsministerium zu übertragen. Im übrigen
 nimmt Dr. Ley den gegenwärtigen Krisenmomenten des Krieges gegenüber
 195 eine sehr feste und sichere Haltung ein. Er ist einer der treuesten Anhänger
 d[es] Führers. Auf ihn kann man sich absolut verlassen.

Ich schreibe einen Leitartikel unter dem Thema: "Die Realitäten des Krieges". Ich suche dabei meine Gedankengänge aus dem letzten Leitartikel, der im "Völkischen Beobachter" erscheint, noch weiter zu untermauern. Ich will
 200 diesmal wieder meinen Leitartikel dem "Reich" zur Verfügung stellen.

Abends sind Demandowski, d'Alquen und de Kowa bei mir zu Besuch. Ich nehme die Gelegenheit wahr, eine ganze Reihe von Kriegsfragen zu besprechen und mich über wichtige Angelegenheiten des Berliner Theaters und des Berliner Films orientieren zu lassen. Man erfährt bei einer solchen mehr-
 205 stündigen Unterhaltung sehr viel. Man ist ja heute sonst so stark vom tätigen Leben draußen abgeschlossen, daß man es direkt als eine Erholung empfindet, überhaupt wieder einmal mit Menschen zusammenzukommen, die nicht nur von Politik und Kriegführung reden.

Gott sei Dank bleibt die Nacht von Feindeinflügen frei. Wieder ein Gewinn
 210 für uns. Aber wie lange wird er noch andauern?

15. August 1943

ZAS-Mikrofiches (Glasplatten): Fol. 1-20; 20 Bl. Gesamtumfang, 20 Bl. erhalten; Bl. 14 leichte Schäden.

15. August 1943 (Sonntag)

Gestern:

Militärische Lage:

Am Kuban-Brückenkopf war es ruhig.

5 Die Front bei Charkow ist so weit zurückgenommen worden, daß sie etwa 5 km östlich vom Stadtmittelpunkt verläuft, so daß die Vorstädte berührt werden. Wahrscheinlich liegt Charkow selbst bereits unter Artilleriefeuer. Südlich und westlich von Charkow ist die Lage ungeklärt; dort besteht zum Teil eine offene Flanke. Kotelwa ist noch in russischer Hand. Von Poltawa aus ist eine deutsche Division nach Norden in Richtung Kotelwa in
 10 Zuführung begriffen. Außerdem sind zwei Divisionen aus den Kämpfen von Orel herausgelöst worden, um bei Charkow eingesetzt zu werden, jedoch erst in Brjansk in der Versammlung begriffen. Die Bolschewisten operieren sehr vorsichtig. Wenn der Gegner die Lage erkennt, wird er unter Umständen seinen Stoß nach Süden verlegen und zwischen Poltawa und Charkow durchzustößen versuchen.

15 Im Orel-Abschnitt erfolgte ein starker Angriff bei Kratschew¹, der aber im wesentlichen abgewiesen wurde. Man beabsichtigt, hier die Stellung noch eine Zeitlang zu halten und dann auf eine Stellung vor Brjansk zurückzugehen, die allerdings nicht ausgebaut ist.

¹ * Karatschew.

Bei Kirow und weiter nach Norden zu sind Einbrüche doch so unangenehm geworden, daß man die Front zurücknehmen mußte. Spass Demensk¹ ist dabei aufgegeben worden.
20 Es wird gemeldet, daß im Bogen von Kirow bei den ersten Einbrüchen eine Division unbegründet zurückgegangen sei. Unter der ungeheuerlichen Belastung durch die eingesetzten technischen Mittel des Gegners haben die Truppen wohl vorübergehend die Nerven verloren. Es wird berichtet, daß der Feind auf 1 km Frontbreite 190 Geschütze eingesetzt hatte, daß Schlachtfieger immer wieder in Massen auftraten, nachts ständig feindliche
25 Flugzeuge, wenn auch planlos, Bomben und Phosphor warfen, so daß Wagen, Zeltbahnen usw. zu brennen begannen. Es sind von dieser Division, die bereits wegen einer hervorragenden Leistung in den Kämpfen am Mius im Wehrmachtbericht genannt worden ist und von dem hervorragenden Eichenlaubträger Graf Schwerin geführt wird, einzelne Bataillone einfach aus der Stellung herausgegangen, so daß sie von den Offizieren mit der Pistole wieder zurückgebracht werden mußten.
30

Es ist zweifellos bei Charkow eine kritische Lage. Offenbar will der Gegner unbedingt die Ukraine zurückerobern.

In Sizilien verlaufen unsere Absetzbewegungen planmäßig. Randazzo ist vom Feind genommen; er beherrscht damit eine wichtige Straße. Der Gegner ist anscheinend enttäuscht,
35 daß wir uns dort nicht stellen.

Eine große Gruppe deutscher Torpedoflugzeuge hat einen sehr erfolgreichen Angriff auf ein Geleit durchgeführt, nachdem dieses die Straße von Gibraltar passiert hatte. Es sind dabei zwei Zerstörer versenkt und zehn Schiffe - alle in der Größe von etwa 8000 BRT - schwer beschädigt worden. Beim Abflug wurden drei bis vier Schiffe in sinkendem Zustand beobachtet. Eine Reihe weiterer Schiffe erhielt schwere Treffer.
40

50 amerikanische Maschinen - von Bengasi aus über Korfu anfliegend - führten gestern (13.8.) nachmittag einen Angriff auf Wiener Neustadt durch. Die Flugentfernung beträgt 2300 km. Die größte Reichweite der amerikanischen Bomber beträgt 5000 km. Die angerichteten Schäden sind unerheblich.

45 100 Bomber griffen gestern mittag Rom an. Der Angriff richtete sich, wie auch die Italiener zugeben, vorwiegend gegen Eisenbahnziele. Die Engländer melden, daß sie mit 500 Flugzeugen angegriffen hätten, die Italiener berichten von 100 Maschinen. Ein Abschluß. - Bei dem Angriff auf Mailand und Turin wurden zwei Abschüsse erzielt.

Der Angriff auf Wiener Neustadt ist für uns sehr kümmerlich ausgefallen:
50 es ist unserer Abwehr nicht gelungen, auch nur einen einzigen Abschluß zu erzielen; ein sehr schlechtes Omen für weitere Angriffe auf Süd- und Ostdeutschland.

Die Konferenz in Quebec geht unter großer Geheimnistuerei vor sich. Man kann nur aus der englischen bzw. USA-Presse auf ihren inneren Gehalt
55 schließen. Die USA-Blätter polemisieren jetzt in voller Offenheit gegen die Sowjets und den Bolschewismus. Sie nehmen dabei gar kein Blatt mehr vor den Mund. Auch die neutrale Presse bringt einige Nachrichten, die wichtige Aufschlüsse geben. Aus Schweden beispielsweise wird berichtet, daß Stalin dem Reich ein annehmbareres Proposé machen wolle als die plutokratischen
60 Staaten und deshalb Churchill und Roosevelt sehr ungehalten wären. Aber das

¹ * *Spas Demensk*.

sind alles nur Vermutungen, auf die man nichts geben kann. Jedenfalls ist aus Quebec selbst nichts Neues zu erfahren.

Die britische Regierung gibt gegen die so außerordentlich frostige TASS-Erklärung bezüglich der Nichtteilnahme Stalins an der Quebecer Konferenz
 65 eine sehr gewundene Gegenerklärung heraus, in der dargelegt wird, daß das Mißverständnis in der Hauptsache auf die Presse, aber nicht auf die jeweiligen Regierungen zurückzuführen sei. Das glaubt den Engländern natürlich kein Mensch.

Die Schweizer Presse bringt eine neue Nuance insofern, als sie erklärt, daß
 70 das Reich ein neues 1762 erwarte, wo ja bekanntlich auch Friedrichs sehr kritische Lage durch das Ausscheiden Rußlands aus dem Kriege gerettet wurde. Man behauptet in der Schweiz, daß wir nach dieser These gingen, was natürlich in keiner Weise der Fall ist. Die Geschichte wiederholt sich im allgemeinen nicht, sie weist nur hier und da gewisse Analogien auf.

Sehr groß stellen die Engländer die Einnahme von Randazzo heraus. Be-
 75 züglich der weiteren Kämpfe in Sizilien gibt man uns keine besonderen Chancen mehr. Trotzdem bemüht sich die englische und auch die USA-Presse, uns noch eine besonders starke Kampfkraft nachzurühmen, wogegen die Italiener bereits vollkommen abgeschrieben sind. Unsere Feinde erwarten, daß sie über
 80 kurz oder lang ihre bedingungslose Kapitulation anmelden. Sie haben dafür schon ein bestimmtes Verfahren ausgerechnet: Zuerst solle Badoglio zurücktreten, dann werde der König gestürzt, dann solle Italien zur Republik ausgerufen werden, dann würden Scorza und die anderen antifaschistischen Führer, die bereits in London eingetroffen seien, nach Italien übersiedeln, und dann
 85 stände der Niederschlagung der Halbinsel kein Hindernis mehr entgegen.

Unsere Räumung Siziliens geht planmäßig vor sich. Wir kommen im großen und ganzen ungefährdet über die Straße von Messina.

Die Engländer haben wieder Mailand und Turin außerordentlich schwer angegriffen. Die Italiener reagieren darauf, indem sie ohne jede Bezugnahme
 90 auf Abmachungen mit dem Feind Rom zur offenen Stadt erklären, und zwar bedingungslos. Ich glaube nicht, daß die Engländer und die Amerikaner auf diese einseitige Erklärung eingehen werden. Sie haben mit der Möglichkeit, Rom zu bombardieren, eine sehr scharfe Waffe gegen Italien in der Hand und werden sie sicherlich rücksichtslos gebrauchen.

Der neue italienische Volkskulturminister Rocco ist durch Botschafter Galli
 95 ersetzt worden. Wir erhalten Meldungen, daß auch Alfieri verhaftet worden sei. Damit hätte er den Lohn für seine beispiellose Treulosigkeit erhalten.

Roosevelt gibt eine Erklärung über die Atlantik-Charta heraus. Sie stellt nur ein allgemeines und verpflichtungsloses Gerede dar, ohne eigentliche Sub-

100 stanz. Roosevelt erwartet einen totalen Sieg für die Feindseite, aber er spricht nicht mehr so sicher, wie er und Churchill nach der Casablanca-Konferenz gesprochen haben.

Was die Ostlage anlangt, so hat der Feind sich nun bis in die Vorstädte Charkows hineingewürgt. Die Engländer haben recht, wenn sie uns den guten
 105 Rat geben, irgend etwas Durchgreifendes zu tun. Es bereitet sich sonst, wenn die Dinge so weiterlaufen, im Osten eine ausgewachsene, große und ernste Krise vor. Die können wir in diesem Augenblick am allerschlechtesten gebrauchen. Unsere Militärs sprechen schon von der Möglichkeit, daß uns ein neues Stalingrad bevorstehe. Diese Möglichkeit halte ich in keiner Weise für
 110 gegeben. Immerhin bereitet die Ostlage uns im Augenblick einige Herzbeklemmung. Die Abendberichte aus Moskau sind übermütig und triumphierend. Man scheint sich bei den Sowjets außerordentlich sicher zu fühlen. Es wäre furchtbar, wenn wir jetzt Gefahr liefen, die Ukraine zu verlieren; denn sie ist das Trumpf-As in unserem Spiel. Würde Stalin sich wieder in den Besitz dieses Ernährungsgebietes setzen, so würde er damit der Hungersnot in
 115 seinem Lande wieder Herr, was natürlich für die Kampfkraft der Sowjets von ausschlaggebender Bedeutung wäre. Unsere Soldaten werden wissen, was bei der Verteidigung der Ukraine auf dem Spiel steht.

Es herrscht in Berlin eine geradezu trostlose Stimmung. Der Regen fällt in
 120 Strömen von einem grauverhangenen Himmel herunter. Dieser Regen ist zwar für unsere Felder wunderbar, besonders die Kartoffeln können ihn gut gebrauchen; aber für die Stimmung ist er geradezu niederdrückend.

Wir haben nun glücklich 600 000 Menschen aus Berlin herausgebracht. Die Teilevakuierung verläuft jetzt in normalen Bahnen und bietet keine übermäßigen bz[w]. nicht zu überwindenden Schwierigkeiten mehr. Es ist uns gelungen, durch großzügige organisatorische Maßnahmen dieses schwierigsten Problems Herr zu werden.

Jetzt wollen nach dem ersten Luftangriff auf Wiener Neustadt nun auch die Wiener ihre Kinder evakuieren. Schirach ist sehr nervös und beweist damit
 130 nur, daß er zur Führung einer großen Millionenstadt denkbar ungeeignet ist.

In Hamburg hat sich allmählich das Leben wieder etwas eingeglichen [!]. Es spielen dort schon wieder 44 Kinos, ein Zeichen, daß die Stadt in ihrem Lebensmut gänzlich ungebrochen ist, zumal da die Kinos jeden Tag überfüllt sind. Auch die Industrie fängt langsam wieder an zu arbeiten. Die Rüstungsproduktion ist durchaus nicht zerschmettert; im Gegenteil, schon über
 135 die Hälfte ist wieder in Gang gesetzt worden.

Ich habe eine lange Aussprache mit Görlitzer. Er ist in einem sehr schlechten Gesundheitszustand. Er muß unbedingt zur Erholung verschickt werden.

Er geht zwar sehr ungern; trotzdem gebe ich ihm den Befehl, sich nach Karlsbad zu begeben. Ich fürchte sonst, daß er einer schweren Belastung nervlich nicht gewachsen ist. Görlitzer ist ein Außenseiter geworden. Für die Fragen der praktischen Tagespolitik hat er nicht mehr das nötige Verständnis und die nötige Spannkraft. Infolgedessen ist er für die Führung des Gaues, wenigstens in der jetzigen Krisenzeit, sehr schlecht zu gebrauchen.

Ich lasse mir nachmittags Helga und Hilde nach Berlin kommen, damit ich wenigstens ein paar Kinder um mich habe. Beide sind sehr nett. Sie haben sich in die neuen Schulverhältnisse in Wandlitz gut eingelebt. Auch sonst erzählen sie von Lanke nur das Allerbeste. Alle Kinder sind Gott sei Dank gesund.

Ich telefoniere lange mit Mutter. Sie möchte gern Maria und Axel auch nach Lanke herübernehmen. Ich bin damit einverstanden. Jetzt müssen wir eben an den sicheren Plätzen etwas mehr zusammenrücken.

Abends mache ich die neue Wochenschau fertig. Durch eine Umstellung des Personals ist es nun gelungen, sie wesentlich aufzulockern.

Teile eines neuen Films der Tobis: "Der tolle Professor" mit Balser gefallen mir sehr gut. Hier scheint Demandowski wieder eine Meisterleistung gelungen zu sein.

Ich bekomme abends von Giesler-München die Nachricht, daß Professor Ziegler, der Präsident der Reichskammer der bildenden Künste, zusammen mit Staatssekretär Esser, General von Epp und Präsident Pietzsch nach Frieden suchen gehe. Dazu haben sie bezeichnenderweise die Verbindung mit Arnold Rechberg aufgenommen. Eine größere politische Torheit kann man sich in diesem Augenblick kaum denken. Der Führer ist über diese Sache unterrichtet worden und hat sofort eine Untersuchung durch einen Vertreter des Parteigerichts, des Justizministeriums und der Parteikanzlei angeordnet. Wahrscheinlich wird es dabei hageln. Sich ausgerechnet Arnold Rechberg auszusuchen, diesen politischen Gschäftlhuber und Hansdampf in allen Gassen, um Möglichkeiten einer Beendigung des Konflikts zu überprüfen - eine größere Torheit ist überhaupt nicht vorzustellen [!]. Es ist nicht gesagt, daß alle Genannten an diesen Bestrebungen direkt beteiligt sind; zum Teil haben sie sich nur bereit erklärt, bestimmte Vorschläge an den Führer heranzutragen. Aber auch das ist schon eine Unverschämtheit und muß entsprechend bestraft werden. Daß Professor Ziegler an dieser Sache beteiligt ist, zeigt klar, wie wenig davon zu halten ist; er gehört zu den Dümmden der Dummten.

Ich werde in den nächsten Tagen mehr über die ganze Angelegenheit erfahren. Sie erscheint mir im Augenblick noch reichlich dunkel und mysteriös.

Giesler kann sich auch am Telefon nicht so klar ausdrücken, wie er das eigentlich möchte.

Wir haben in der Nacht in Berlin wieder einen einstündigen Luftalarm.
180 Aber es handelt sich wieder um Störflugzeuge, und Bomben werden nicht
geworfen. Man fragt sich bei solchen ereignislosen Luftalarmen immer: Wie
lange noch?

16. August 1943

ZAS-Mikrofiches (Glasplatten): Fol. 1-23; 23 Bl. Gesamtumfang, 23 Bl. erhalten.

16. August 1943 (Montag)

Gestern:

Militärische Lage:

Am Mius, Kuban und Donez war die Kampftätigkeit gestern bedeutend geringer.

5 Im Raume von Charkow wehrten unsere Truppen heftige feindliche Angriffe ab und
vernichteten einzelne weiter vorgestoßene Feindteile. Andererseits wurde Oposchnja -
westlich von Charkow - vom Feind genommen. Hier stehen vorläufig keine erheblichen
deutschen Kräfte. Eine hier befindliche deutsche Division kommt aus den Kämpfen im
Kuban-Brückenkopf und ist infolgedessen nicht mehr von voller Kampfkraft; eine zweite,
10 die hier gegen den feindlichen Einbruch angesetzt werden soll, ist noch nicht einmal mit
den Anfängen da.

Der Angriff im Raume von Orel wurde mit dem Schwerpunkt entlang der Straße nach
Karatschew weitergeführt. Der Feind hatte jedoch keinerlei Erfolge und verlor zahlreiche
Panzer.

15 In der Gegend südlich von Bjelyj <?> <Belew?>¹ wurden starke feindliche Infanterie-
und Panzerangriffe unter Abschluß zahlreicher Feindpanzer zum Stehen gebracht. Wie zäh
und hartnäckig der Gegner versucht, Erfolge zu erreichen, und wie hoch seine Verluste
sein müssen, geht aus der Tatsache hervor, daß in der Gegend von Kirow im Abschnitt ei-
nes Korps die Bolschewisten an einem einzigen Tage 55 Angriffe durchgeführt haben.

20 Insgesamt wurden gestern an der Ostfront 211 Sowjetpanzer abgeschossen. Die Flug-
zeugabschüsse betragen 91 bei fünf eigenen Verlusten.

Aus Sizilien liegen keine neuen Nachrichten vor; an verschiedenen Stellen der Front
besteht keine Gefechtsberührung.

25 Der Einsatz unserer Torpedoflugzeuge gegen den feindlichen Geleitzug war ein gro-
ßer Erfolg. Von den 70 Einheiten des Geleits wurden 25 mit einer Gesamttonnage von
176 000 BRT getroffen. Vier Schiffe und zwei Zerstörer sind bestimmt versenkt, acht Ein-
heiten brennen. Mit einer Versenkung von insgesamt 100 000 BRT kann bestimmt gerech-
net werden. Nur fünf eigene Flugzeuge gingen verloren, elf weitere sind notgewässert, ihre
Besatzungen wurden geborgen.

¹ * Bjelyj.

30 150 feindliche Maschinen griffen nachts erneut Mailand an. Über Schäden und Abwehrerfolge liegen noch keine Meldungen vor. Die forcierte feindliche Lufttätigkeit über der Straße von Messina hält an. Acht Feindflugzeuge waren nachts zur Bandenversorgung über dem griechischen Raum.

Eine italienische Korvette wurde im Mittelmeer durch ein englisches U-Boot versenkt, die Besatzung gefangengenommen.

35 Feindliche Jäger unternahmen im besetzten Westgebiet die übliche Jagd auf Lokomotiven.

Vier Flugzeuge unternahmen Störflüge in das Reichsgebiet; eines berührte Wittenberge und löste damit den Alarm in Berlin aus.

40 Zwanzig Flugzeuge flogen bis in den Raum von Paris, anscheinend zum Abwurf von Propagandamaterial.

Unsere Torpedoflugzeuge haben einen beachtlichen Erfolg errungen. Bei dem Angriff auf einen Geleitzug, der gerade durch die Straße von Gibraltar in das Mittelmeer fuhr, haben sie insgesamt 170 000 BRT entweder versenkt
45 oder so schwer beschädigt, daß sie als vernichtet angesehen werden können. Endlich einmal ein Erfolg, der sich sehen lassen kann. Wir bringen diese Nachricht in einer etwas abgemilderten Sondermeldung. Fanfaren und ähnliches fällt weg; wir würden durch das reguläre Rundfunkzeremoniell nur die Bevölkerung in eine unnötige Aufregung versetzen.

50 Um die Konferenz in Kanada herrscht eine große Geheimnistuerei. Es ist im Augenblick gänzlich unmöglich, etwas Näheres darüber zu erfahren. Nur wird von London berichtet, daß Eden auch noch hinzugerufen werde und die Absicht bestände, ihn von da nach Moskau zu schicken, damit er die etwas gerissenen Fäden mit Stalin wieder anknüpfen solle. Die Engländer scheinen
55 den Sowjets wenigstens propagandistisch etwas entgegenkommen zu wollen. So geben sie über das Reuterbüro einen Bericht heraus, daß sie die Absicht hätten, noch vor Jahresende die zweite Front im Westen zu errichten. Denn nur eine solche zweite Front wird offenbar von Stalin als voll angesehen. Einige Londoner Blätter legen den Termin noch näher und erklären, diese große
60 Aktion sei für die nächsten drei Monate geplant. Ich glaube, daß die Engländer sich eine solche zweite Front zuerst dreimal überlegen werden. Denn sie gehen damit ein Risiko ein, das sie aus ihrer bisher verhältnismäßig sicheren Position blitzartig herausschleudern könnte. Allerdings drängt die politische Krise zu irgendeiner militärischen Aktion seitens der Anglo-Amerikaner. Das
65 neutrale Ausland ist über die Erfolge der Sowjets an der Ostfront außerordentlich entsetzt. In der Türkei ist man geradezu alarmiert. Man hätte sich eine solche Entwicklung kaum vorzustellen gewagt und sieht jetzt plötzlich, daß die Politik in furchtbaren Konturen wieder hinter der Kriegführung zu erscheinen beginnt.

70 Die englische Sonntagspresse wagt sich wieder etwas weiter vor und bedauert in bewegten Ausführungen das Fernbleiben Stalins von der Konferenz

zwischen Churchill und Roosevelt. Die sowjetische Presse dagegen hält sich in dieser Frage außerordentlich zurück, ja sie erwähnt sie nicht einmal. Es scheint den Engländern aber schwer im Magen zu liegen, daß die Sowjets sich
75 jetzt bemühen, die bisher in London domizilierenden Emigrantenregierungen nach Moskau zu rufen. So spricht man beispielsweise davon, daß Benesch seinen Wohnsitz in die sowjetische Hauptstadt verlegen wolle. Damit würden die Engländer um einen guten Teil ihres bisherigen Erfolges gebracht. Sicherlich ist Stalin nicht der Mann, sein Volk für die westlichen Plutokratien auf
80 die Schlachtbank zu führen.

Churchill und Roosevelt geben eine Erklärung über den Stand des U-Boot-Krieges heraus. Diese Erklärung ist naturgemäß im Augenblick sehr günstig. Aber das Blatt wird sich vermutlich in einigen Monaten wesentlich wenden.

Das Problem, ob Rom als offene Stadt anerkannt werden solle, wird bei den
85 Feindmächten sehr ausgiebig behandelt. Die Engländer beantworten die dahingehende italienische Erklärung mit einer Serie von Ausbrüchen des Hohnes und der Ironie. Sie fordern, daß Rom gänzlich freigemacht wird von Rüstungsindustrie und daß in der italienischen Hauptstadt eine alliierte Kontrollkommission ihren Sitz nehme, um die Durchführung der Bedingungen einer
90 Erklärung Roms zur offenen Stadt zu überwachen. Es ist klar, daß die Engländer sich von den Italienern nicht übers Ohr hauen lassen wollen. Außerdem wollen sie auch noch eine italienische Erklärung, was das Reich in einem Falle, daß Rom zur offenen Stadt erklärt würde, tun würde. Die Italiener sind ebenso wenig in der Lage, auf diese Frage eine Antwort zu geben, wie die
95 Engländer. Denn wir haben uns selbstverständlich für jede Eventualität alle Möglichkeiten offengehalten.

Italien wird augenblicklich unter das Kreuzfeuer des englisch-amerikanischen Nervenkrieges genommen. Man trommelt geradezu auf die Geistesverfassung des italienischen Volkes und der italienischen Regierung. Man
100 droht der Halbinsel eine neue, schwere Invasion an und hält es für fast selbstverständlich, daß die italienische Regierung in einem solchen Falle den ganzen Süden aufgeben wolle.

Die Engländer haben anscheinend immer noch die Hoffnung, daß es ihnen durch den Luftkrieg gelingen werde, in Deutschland eine Revolution wie im
105 November 1918 anzuzetteln. Allerdings werden sie in diesen Hoffnungen sehr enttäuscht werden. Wir sind nach jeder Richtung hin entschlossen, eine solche Entwicklung unter allen Umständen zu verhindern.

In Rom hat der Papst etwas Oberwasser gewonnen. Die römische Bevölkerung schreibt es hauptsächlich ihm zu, daß Rom zur offenen Stadt erklärt

110 worden ist. Auf dem Petersplatz finden große Demonstrationen zu Ehren des Papstes statt. Der Papst erscheint am Fenster und segnet die Menge. Es ist gut, daß wir den Papst nicht in irgendeiner deutschen Stadt sitzen haben.

In den anderen italienischen Städten, die schwer von der englischen Luft-
 115 waffe angegriffen werden, herrscht natürlich außerordentliche Empörung darüber, daß Rom, das die wenigsten Luftangriffe erlebt und erlitten hat, zuerst zur offenen Stadt erklärt wird. In Mailand und Turin rotten sich große Menschenmassen zusammen und veranstalten Demonstrationen gegen die Regierung Badoglio. Diese Demonstrationen gehen zum Teil unter kommunistischen Vorzeichen vor sich. Auch wird der Schrei nach Amnestie in der italienischen Presse immer vernehmbarer. Hier und da sind sogar Rufe "Nieder mit
 120 dem König!" zu hören. Die italienische Entwicklung ist durchaus noch nicht zum Abschluß gekommen. Wenn die gegenwärtige Generals- und Beamtenregierung glaubt, daß sie mit kleinen Tricks der wachsenden Unruhe Herr werden könne, so irrt sie offenbar sehr.

125 Unsere Bewegungen auf Sizilien vollziehen sich in voller Ordnung. Wir brauchen hier im Augenblick keine übertriebene Sorge zu haben.

Dagegen steht es an der Ostfront alles andere als gut. Wir haben wiederum ein Loch in der Front von etwa achtzig Kilometer Breite zu verzeichnen, gegen das zwar eine ganze Menge von Aufstellungen im Gange sind, die aber
 130 im Augenblick noch nicht in Funktion treten können. Allerdings sehe ich die Lage nicht so dramatisch, wie sie beim OKW angesehen wird. Überhaupt nimmt das OKW in der gegenwärtigen Phase des Ostkrieges eine ziemlich negative, um nicht zu sagen defaitistische Stellung ein. Der Vortrag Martins wird an jedem Tag düsterer. Vor allem sind die internen Darlegungen des
 135 OKW ohne Hervorhebung der positiven Merkmale unserer Frontlage. Ich gebe auch der Darstellung Martins gegenüber offen meinen Bedenken Ausdruck und beauftrage Gutterer, ihn im Laufe des Nachmittags einmal moralisch zu bestandpunkten. Gutterer tut das und erreicht dabei, daß Martin wieder etwas mehr Haltung einnimmt. Jedenfalls werde ich mir eine Berichterstattung, die weit über die realistische Betrachtungsweise hinaus einen defaitistischen Charakter annimmt, nicht gefallen lassen. Es ist richtig, daß die maßgebenden Männer der Führung des Reiches heute über alles genauestens informiert werden müssen; aber unter Informierung verstehe ich nicht eine systematische Miesmacherei, die jedesmal, wenn irgendwo eine Krise auftaucht,
 140 geneigt ist, die Flinte ins Korn zu werfen. So werden wir des Krieges ja auch nicht Herr. Gewiß durchschreiten wir augenblicklich ein Tief unserer allgemeinen Kriegführung und damit auch ein Stimmungstief im deutschen Volke.

Aber das darf uns nicht beirren; im Gegenteil, gerade hier müssen wir ansetzen, und hier müssen die besten nationalen Energien aufgerufen werden, um
150 Widerstand zu leisten und auf Abhilfe zu sinnen. Allerdings ist das in den meisten Fällen von einem Bürooffizier zuviel verlangt. Diese Bürooffiziere zeigen nur wenig Frontgeist. Vor allem aber ist es etwas absurd, der politischen Führung Vorwürfe zu machen über Fehler, die doch offenbar seitens der Wehrmacht begangen werden. Denn von allen Seiten höre ich, daß in den
155 rückwärtigen Gebieten im Osten Personal der Wehrmacht in rauen Mengen zu finden ist. Das wird allerdings, statt zum Kampfe angesetzt zu werden, zu Büroarbeiten verbraucht. Es wäre dringend nötig, daß der Führer die Regelung der Etappenverhältnisse im Osten einmal einer starken Hand anvertraute. Dasselbe Drama, das sich im vorigen und vorvorigen Winter im Osten abge-
160 spielt hat, scheint sich jetzt wiederholen zu wollen. Man könnte geradezu die Wut bekommen, wenn man sich vorstellt, was hier an materieller Kraft, aber auch an Vertrauen unserer Soldaten und an Vertrauen unseres Volkes, das alles dies natürlich durch Urlauber erfährt, verbraucht wird.

Dieser Sonntag bringt fast nur unangenehme Nachrichten. Dazu kommt die
165 Wetterlage, die schon mehr und mehr auf den Herbst zudrängt. Wir werden sicherlich vor einem schweren und sorgenreichen Winter stehen.

Ich bekomme Meldungen über die Haltung der Berliner Studentenschaft, die wenig erfreulich sind. Überhaupt nimmt die Studentenschaft in diesem Kriege eine Stellung ein, die alles andere als studentisch ist. Ich beauftrage
170 Schach, mir einige Unterlagen für die defeatistische Haltung der Berliner Studentenschaft zu verschaffen; ich werde dann einmal mit einem frischen Besen auskehren.

Haegert reicht mir eine Denkschrift über die Aktivierung der Partei, besonders in Berlin, ein. Ich nehme eine Reihe von seinen Vorschlägen an. U. a.
175 habe ich die Absicht, eine kleine Organisation von Aktivisten aufzuziehen, die gegen Defaitisten im öffentlichen Leben mit Brachialgewalt vorgehen sollen. Diese Organisation soll zwar zahlenmäßig nicht allzu umfangreich werden, aber sie soll sich aktivistisch bedingungslos für den Führer und für den Krieg einsetzen. Ich verspreche mir von der Aufziehung einer solchen
180 Organisation sehr viel. Die Partei ist durch das ewige Geschwätz der Kritiker etwas in die Defensive hineingedrängt worden. Dabei hat sie doch heute sehr viel mehr Macht und Einfluß als etwa in den Jahren 1931 und 1932, wo wir uns niemals Dinge hätten gefallen lassen, wie wir sie uns heute hundertfach gefallen lassen. Es hat auch gar keinen Zweck, gegen das "laissez faire, laissez passer" in der Partei theoretische Erörterungen anzustellen, sondern man
185 muß versuchen, ihm mit einer praktisch handelnden und einsetzbaren Organi-

sation beizukommen. Ich habe die Absicht, diese Organisation zuerst einmal in Berlin auf die Beine zu stellen; würde sie hier zu sichtbaren Erfolgen führen, so könnte man sie auch im ganzen Reichsgebiet einführen.

190 Außerordentlich raffinierte Flugblätter werden von einer kommunistischen Geheimzentrale in Berlin ausgegeben. Sie sind psychologisch sehr geschickt aufgebaut und machen uns deshalb einiges zu schaffen. Gott sei Dank werden sie nur in geringem Umfang verbreitet. Überhaupt haben vor allem die Evakuierungsmaßnahmen in Berlin eine sehr labile Stimmung geschaffen. Auch
195 die evakuierten Personen benehmen sich in den Aufnahmegauen nicht immer so, wie das eigentlich wünschenswert wäre. Greiser berichtet mir telefonisch über einige Fälle von Berlinern, die sich im Warthegau den primitiven Volksdeutschen gegenüber sehr mausig machen. Ich gebe Greiser sehr gern die Erlaubnis, gegen solche Elemente mit der gebotenen Strenge vorzugehen.

200 Ich habe nachmittags die beiden Mädels noch auf ein Stündchen bei mir. Wir trinken zusammen Kaffee und machen etwas in Familienklatsch. Sie dürfen auch mit Magda in Dresden telefonieren, der es Gott sei Dank wieder wesentlich besser geht.

Sonst beschäftige ich mich den ganzen Sonntag über mit Schreib- und Lesearbeiten. Eine ganze Menge Denkschriften müssen noch durchstudiert werden,
205 die aber nichts wesentlich Neues oder mir Unbekanntes bringen.

Gegen Mitternacht haben wir in Berlin wieder einen einstündigen Luftalarm mit wahnsinnigem Flakschießen. Allerdings handelt es sich dabei im wesentlichen nur um ein Funktionsschießen der Berliner Flak; es kreuzen lediglich ein paar Moskitos über der Reichshauptstadt, ohne daß Bomben abgeworfen werden. Aber ich traue dem Feind nicht; ich nehme an, daß diese Moskitos eine Art von Quartiermacher sind. Sie sollen offenbar die Berliner Luftverteidigung abtasten für den uns unter Umständen nahe bevorstehenden schweren Terrorangriff der Engländer. Jedenfalls müssen wir auf alles vorbereitet sein. Ich kann mit ruhigem Gewissen sagen, daß ich alles nur Erdenkbare getan habe, um einen ganz schweren Luftangriff auf die Reichshauptstadt nicht zu einer Katastrophe auswachsen zu lassen. Ich bin gerade noch damit beschäftigt, einen Plan auszuarbeiten, um das Berliner Zentrum nach Möglichkeit zu entvölkern. Wenn schon die Engländer die Reichshauptstadt angreifen,
210 so wünsche ich nur, daß sie noch warten, bis dieser Plan durchgeführt ist. Ich glaube, dadurch würden wir die Menschenverluste wesentlich herunterdrücken. Aber was nützen Wünsche, was nützen Gedanken! Wir müssen uns auf das Schwerste gefaßt machen. Aber auch damit werden wir zweifellos fertig werden.
220

17. August 1943

ZAS-Mikrofiches (Glasplatten): Fol. 1-20; 20 Bl. Gesamtumfang, 20 Bl. erhalten.

17. August 1943 (Dienstag)

Gestern :

Militärische Lage:

Im Kuban-Brückenkopf fanden nur Kampfhandlungen örtlicher Bedeutung statt. Die in
5 Bataillonstärke durchgeführten Angriffsversuche der Bolschewisten wurden im Gegen-
angriff abgewiesen. An der übrigen Front blieb es ruhig.

Auch an der Mius-Front herrschte gestern Ruhe. An der Donez-Front unternahm der
Feind im Raume von Isjum starke Erkundungsvorstöße, die sämtlich abgewiesen wurden.
Eine Gefahr besteht hier trotz der starken sowjetischen Massierung nicht mehr, da im
10 rückwärtigen Gebiet eine Panzerdivision bereitsteht.

Im Raume von Charkow dauern die scharfen Kampfhandlungen auf beiden Seiten an.
Mit erheblicher Unterstützung der Luftwaffe ist es gelungen, den weiteren Vormarsch des
Feindes sowohl von Osten als auch von Norden her in Richtung auf die Stadt zu un-
terbinden; ebenso sind die Bewegungen der Bolschewisten in den Räumen um Charkow
15 herum erheblich behindert worden. Die Bewegung nach Süden in die Lücke hinein ist
durch einen deutschen Gegenstoß aufgehalten worden. Meldungen der Sowjets über Stra-
ßenkämpfe in Charkow stimmen nicht; es ist allerdings denkbar, daß vielleicht einmal in
einer weit nach außen führenden Straße ein paar Schüsse fallen.

Im Gebiet von Orel kam es nur zu verzettelten Angriffen der Sowjets. Auch hier keine
20 wesentliche Veränderung der Lage.

Dagegen hat der Feind in dem Gebiet von Kirow und Jarzewo, also südwestlich von
Bjelyi, seine mit technischen Mitteln geführten Angriffe, unterstützt von Infanterie bis zu
Regimentsstärke, in großem Umfange wiederholt, ohne daß ihm an irgendeiner Stelle ein
Erfolg gelungen wäre.

25 Im Norden war es ruhiger als an den Tagen vorher. Karatschew wurde von uns aufge-
geben.

Was die Zuführung neuer Kräfte in den Raum von Charkow betrifft, so ist eine Divi-
sion in Poltawa ausgeladen worden und im Vorgehen. Eine unmittelbare Bedrohung
Poltawas von Norden her ist also ausgeschaltet.

30 Im Süden der Front von Sizilien ist ein erhebliches Nachlassen der Kämpfe festzu-
stellen, während im Norden der Front, also an der Küste entlang, die Kämpfe weiterhin
sehr heftig sind.

Die Lufttätigkeit in den besetzten Westgebieten ist gestern sehr rege gewesen. Haupt-
sächlich richteten sich die Angriffe gegen Flugplätze in Frankreich, Holland und Belgien.
35 Zwischen 20.10 und 20.45 Uhr flog eine größere Anzahl amerikanischer Bomber - die
Zahl wird mit 550 angegeben - in den Raum Holland-Belgien ein und bombardierte Flug-
plätze und Bahnziele, hauptsächlich in der Gegend von Vlissingen.

Zwischen 23.10 und 1.50 Uhr flogen zwölf Moskitos in das Reichsgebiet ein, von
denen sechs bis in den Raum von Berlin vordrangen. Die Maschinen flogen in 7- bis
40 9000 m Höhe. Außerdem einige Störflüge in das Rheinland. Eine geringe Anzahl von
Flugzeugen verminten die Deutsche Bucht. -

Sieben Feindmaschinen wurden bei den Einflügen in das besetzte Gebiet abgeschossen.

Die deutsche Luftwaffe führte eine verhältnismäßig starke Aufklärung über England
und den Meeren durch. Dabei wurden über der Biscaya fünf Feindflugzeuge abgeschossen.
45 Nachts war ein Verband deutscher Kampfflugzeuge über dem Hafen von Portsmouth; der
Angriff wird von den Engländern selbst als ziemlich heftig bezeichnet. Anschließend wa-

ren nochmals Jagdbomber über Portsmouth und warfen weitere Bomben; das Geschwader hatte keine Verluste.

50 Es erfolgte ein Störflug auf Rom und ein Angriff auf Ostia. Nachts flogen 80 Maschinen über Westfrankreich nach Mailand. Der Rückflug erfolgte auf dem gleichen Wege. Meldungen über den Angriff liegen noch nicht vor.

Churchill war einige Tage im Weißen Haus. Über seine dortigen Besprechungen mit Roosevelt wird allerlei Gemunkel angestellt; aber es ist nichts Genaues dabei herauszubekommen. Es wird davon geredet, daß England und
55 die USA Eden und Welles nach Moskau schicken wollen, um Stalin über die demnächstigen militärischen Pläne der Anglo-Amerikaner zu unterrichten. Es ist sehr die Frage, ob Stalin sich dadurch imponieren läßt. Jedenfalls scheint er auf seiner Forderung einer zweiten Front im Westen bestehen zu bleiben. Infolgedessen reden die anglo-amerikanischen Blätter jetzt mehr von einer In-
60 vasion in Frankreich und in den Niederlanden; ja sie wird geradezu sensationell angekündigt. Aber meistens ist es ja so, daß, wenn allzu laut von militärischen Absichten gesprochen wird, diese sich nicht verwirklichen. Ich glaube nicht, daß die Engländer und Amerikaner im Augenblick Lust haben, in den Westen vorzustoßen.

65 Auch die Angaben unserer Abwehr, daß sich dort größere Transportgeschwader sammelten, halte ich für den gegenwärtigen Zeitpunkt nicht für ernst. Die Anglo-Amerikaner haben vorläufig noch genug im Süden zu tun. Allerdings haben sie ausreichende Divisionen bereitstehen, um eine Invasion im Westen zu versuchen. Aber sie fürchten zu starke Menschenverluste, die
70 die innere Stimmung niederdrücken würden.

Eine Kommission des USA-Senats macht einen geradezu bizarren Vorschlag, indem sie rät, Moskau die Benutzung des Mittelmeers und des Atlantiks zuzubilligen. Dafür soll Stalin dann territoriale Zugeständnisse in Europa machen. Dieser Vorschlag ist zu naiv, als daß er ernsthaft diskutiert werden
75 könnte. Aber man sieht daran, daß die Sowjetunion für England und Amerika heute ein einziges großes Problem und ein einziges undurchsichtiges Rätsel darstellt. Stalin sitzt augenblicklich am längeren Hebelarm, vor allem auch, weil die Engländer sich mehr und mehr darüber klar werden, daß sie durch den Luftkrieg keine Entscheidung herbeizwingen können. Sie geben das auch
80 offen zu. Dazu kommt die Angst vor dem Werden unserer Vergeltungswaffe. Auch haben sie sicherlich schon von unserer neuen Geheimwaffe erfahren, die ihnen einiges Alpdrücken verursachen wird. Die Amerikaner sind da etwas naßforscher und kesser, denn sie sind weiter vom Schuß entfernt. Die Engländer aber liegen uns bekanntlich direkt vor der Nase. Schwere Land-
85 kämpfe, das betonen die Engländer selbst, können sie sich im Augenblick nicht leisten. Aber Stalin fordert sie unerbittlich.

Die Frage, warum wir augenblicklich von Luftangriffen verschont bleiben, läßt sich vielleicht dadurch beantworten, daß die englische Luftwaffe in der Hauptsache gegen italienische Städte angesetzt ist und daneben in großem
90 Umfang unsere Flugplätze im Westen bombardieren [!]. Das allerdings könnte darauf hinweisen, daß die Engländer und Amerikaner in Frankreich etwas vorhaben. Die italienischen Städte haben heute ein wahres Martyrium durchzumachen. In London ärgert man sich sehr über die Erklärung Roms zur offenen Stadt. Wenn diese Erklärung auch eine einseitige ist, so ist ein Luftangriff
95 auf Rom heute doch psychologisch für die Engländer sehr belastend.

Es ist übrigens interessant, daß, wie aus schwedischen Pressestimmen zu entnehmen ist, das neutrale Ausland genauestens über die Unterredung zwischen Ribbentrop und Gueriglia¹ im Bilde ist. Wahrscheinlich haben die Italiener wieder alles verraten.

100 Sizilien evakuieren wir, und zwar in großem Stil. Es gelingt uns, unsere Truppen und unser Material, einschließlich des schweren, über die Meerenge von Messina herüberzubringen. Die Engländer veröffentlichen über die Kämpfe in Sizilien pompöse Siegesberichte. Aber die brauchen uns im Augenblick nicht zu interessieren.

105 Die Ostlage hat sich eine Kleinigkeit verbessert. Zwar haben wir Kat-schew <?>² verloren, aber das war ja zu erwarten. Über diesen Erfolg ist man in Moskau sehr aufgeplustert. Aber es ist nicht an dem, daß die Krise im Wachsen begriffen sei. Im Gegenteil, man kann ein leichtes Abflauen feststellen. Man soll zwar den Tag nicht vor dem Abend loben, aber immerhin
110 haben wir im Augenblick ein bißchen Luft bekommen. Ob das anhält, mag dahingestellt bleiben. Wenn es uns nur gelänge, die Front im Osten im großen und ganzen zu halten, dann werden die Sowjets trotz der riesigen Abnutzung an Menschen und Material ihr Ziel, nämlich die Ukraine zurückzuerobern, in keiner Weise erreicht haben.

115 Es hat sich als notwendig erwiesen, gleichwie die niederländischen, so jetzt auch die norwegischen Offiziere wieder in die Kriegsgefangenschaft zurückzuführen. Falkenhorst veröffentlicht darüber eine sehr geschickte Publikation. In Norwegen ist man natürlich sehr verbittert über diese Maßnahme; aber sie war wegen der politischen Umtriebe in norwegischen Offizierskreisen unvermeidlich geworden.
120

Ich spreche vor den Berliner Kreisleitern und gebe ihnen einen Überblick über die militärische und politische Lage. Ich behandle darin in der Haupt-

¹ Richtig: *Guariglia*.

² * *Karatschew*.

sache Berliner Luftschutzfragen. Die Kreisleiter stellen ein ausgesuchtes Führermaterial dar. Ich glaube, daß ich mich auch in der ernstesten Krise auf sie verlassen kann.

In großem Stil wird nun die kulturelle Betreuung der aus den Luftkriegsgebieten evakuierten Menschen organisiert. Hier arbeiten Partei, Ministerium und Kulturkammer einträchtig Hand in Hand. Allerdings fehlt es uns in vieler Beziehung an dem zur kulturellen Betreuung notwendigen Material; insbesondere die Filmapparaturen sind außerordentlich knapp. Wir haben auch bei den Luftangriffen viele stehende Apparaturen verloren. Die beweglichen Filmwagen reichen nicht aus. Immerhin tun wir damit, was man überhaupt tun kann, um die Großstädter, die nun in den ländlichen Provinzen sitzen, irgendwie zu zerstreuen.

Backe hat große Schwierigkeiten in der Organisation der Ernährungswirtschaft, die ständig durch die riesigen Umquartierungen wieder in Unordnung gebracht wird. Das Zahlenmaterial, das er sich mühsam erarbeitet hat, ist jetzt nicht mehr stichhaltig. Wenn beispielsweise aus Hamburg rund eine Million Menschen herausgeführt worden sind, so wird damit schon ein bedeutsamer Teil unserer Ernährungswirtschaft auf den Kopf gestellt. Aber Backe muß versuchen, mit diesen Schwierigkeiten selbst fertig zu werden.

Ich bekomme von Milch einen Bericht über die in Hamburg gesammelten Erfahrungen. Er bringt nichts wesentlich Neues; was dabei beachtenswert ist, wird bei meinen Vorbereitungen in Berlin für kommende Luftangriffe mit ausgewertet.

Geheimrat Pinder war bei Wölfflin in Zürich und hat ihm Vortrag über den Luftkrieg gehalten. Wölfflin war auf das tiefste erschüttert über die Zerstörungen so vieler Kunst- und Kulturdenkmäler und hat die Absicht, sich trotz seines hohen Alters protestierend an die Weltöffentlichkeit zu wenden. Ein solcher Protest wäre für uns gut zu gebrauchen. Ich werde Geheimrat Pinder in den nächsten Tagen empfangen, um mir Bericht erstatten zu lassen. Wölfflin hat ihm beim Abschied gesagt, er stehe mit seiner ganzen Person und seinem ganzen Herzen auf unserer Seite.

Es ist immer noch die große Frage, ob Berlin angegriffen wird. Wir erwarten den Angriff für die Nacht. Ich spreche mit Generalfeldmarschall Milch. Auch er betrachtet das Schicksal der Reichshauptstadt im Augenblick sehr skeptisch. Allerdings haben sich unsere Verteidigungskräfte in den letzten vierzehn Tagen wesentlich verstärkt. Wir lassen sie während der Moskito-Einflüge im Skat liegen. Die Engländer sollen nicht wissen, was ihrer wartet, wenn sie wirklich kommen. Auch die Umquartierung aus dem Berliner Zentrum wird jetzt in größerem Stil durchgeführt. Der mir dafür vorgelegte Orga-

- nisationsplan wird von mir nicht als ausreichend erkannt. Es soll in der Hauptsache ein zwischen den Ortsgruppen der Vororte und des Zentrums von Fall zu Fall ausgemachter Plan werden, bei dem es im wesentlichen auf die
- 165 Improvisation ankommt. Die Menschen aus dem Zentrum sollen nicht mit Kind und Kegel evakuiert werden, sondern nur draußen in den Vororten ihre Schlafstelle erhalten. Hier können keine allzu großen Flächenbrände entstehen, und wir haben deshalb auch nicht mit so enormen Menschenverlusten zu rechnen, wie sie aller Wahrscheinlichkeit nach im Zentrum auftreten würden.
- 170 Berndt baut die Ministeriumskompanie sehr energisch auf. Sie umfaßt etwa 125 gediente Offiziere und Soldaten, die nun am schweren Maschinengewehr ausgebildet werden. Jedenfalls kann uns in unserem Ministerium nichts passieren. Wir sind nicht auf staatlichen Schutz angewiesen, wir beschützen uns selbst.
- 175 Ich schreibe einen neuen Artikel für das "Reich" über das Thema: "Von der Unersetzlichkeit der Freiheit". In diesem Artikel behandle ich die Grundprobleme der Kriegführung von einer höheren Warte aus. Ich glaube, es ist notwendig, den Blick des Volkes von den Tagesschwierigkeiten auf die Ursachen und Aussichten des Krieges zu lenken.
- 180 Abends wird die Wochenschau fertiggemacht. Dann warte ich wieder bis nachts um drei auf Luftalarm und Luftangriff. Aber nichts von beidem passiert. Das gesamte Reichsgebiet bleibt in der Nacht feindfrei.

18. August 1943

ZAS-Mikrofiches (Glasplatten): Fol. 1, 6-28; 28 Bl. Gesamtumfang, 24 Bl. erhalten; Bl. 2-5 fehlt, Bl. 24 leichte Schäden; Bl. 1 milit. Lage für Bl. 1-5 angekündigt (Vermerk O.), milit. Lage nicht vorhanden.

18. August 1943 (Mittwoch)

- Die Verhandlungen zwischen Churchill und Roosevelt scheinen unter Umständen zu dem Beschluß einer Invasion im Westen zu führen. Uns könnte das sehr willkommen sein; denn unter Umständen erleben die Amerikaner da-
- 5 bei eine Niederlage, die dem Krieg leicht eine grundlegende Wendung geben könnte. Jedenfalls stehen wir uns im Kampf auf dem Lande besser als im Kampf in der Luft. Der Feind sagt uns einen außerordentlich schweren Luftkriegswinter voraus. Ich glaube, daß es ganz so toll nicht werden wird; denn

bis zum Winter wird natürlich auch unsere Abwehr außerordentlich in ihrer
 10 Wirkungskraft gestiegen sein. Es ist übrigens bezeichnend, daß Churchill ein
 formelles Dementi herausgibt, daß er erklärt habe, Weihnachten sei Frieden.
 Er wünscht diesem Dementi weiteste Verbreitung. Ihm scheint also langsam
 der in England und in den Vereinigten Staaten grassierende Optimismus, um
 nicht zu sagen Illusionismus, über den Kopf zu wachsen.

15 Auch Roosevelt läßt der Presse mitteilen, daß viel schwerere Schlachten
 noch bevorstehen, als die, die unsere Gegner hinter sich gebracht haben. Zu
 dieser Erklärung hat er auch alle Veranlassung.

Die Spekulationen über die zweite Front in der Feindpresse gehen mit ge-
 dämpfem Trommelklang vor sich. Teils erklärt die englische Presse, man
 20 müsse militärische Aktionen im Westen auf das nächste Frühjahr vertagen,
 teils erklärt sie, und zwar soweit sie unter jüdischer Führung steht, daß jetzt
 unverzüglich gehandelt werden müsse. Die Juden sind wahre Hysteriker der
 Aktion, vor allem, weil sie sich selbst nicht daran beteiligen und keine Ver-
 antwortung dafür tragen.

25 Sonst ist die Konferenz von Quebec von großen Geheimnissen umgeben.
 Zum Teil werden sogar Gerüchte ausgestreut, daß die Italiener kämen. Das
 halte ich für ziemlich ausgeschlossen. Aber man weiß bei den Italienern ja
 nicht, wie man daran ist. Jodl jedenfalls ist jetzt in Italien gewesen und hat
 dort eine etwas gedämpfte Stimmung gefunden. Teils ist man ihm positiv,
 30 teils ist man ihm negativ entgegengetreten. Die Italiener tun augenblicklich
 das Dümme, was sie nur tun können, nämlich sie nehmen keine Stellung
 ein. Sie gleiten damit allmählich in ein neutrales Fahrwasser hinein, und der
 Übergang von der Neutralität in die Geschichtslosigkeit ist bekanntlich nicht
 allzu schwer.

35 Die Schweizer Presse berichtet, daß der Telefonverkehr mit Italien radikal
 unterbrochen sei. Diese Berichte entsprechen aber nicht den Tatsachen. Nur
 haben die letzten Luftangriffe auf Mailand der Stadt schweren Schaden zuge-
 fügt. Man kann sich vorstellen, daß die Bevölkerung dort alles andere als
 badogliofreundlich ist. Sie will nicht nur nicht den Faschismus, sondern auch
 40 nicht Badoglio. Sie will offenbar den Frieden. Die Italiener sind nur durch
 Mussolini noch einmal in die Höhe gehoben worden. Man kann über
 Mussolini in einigen Jahren wahrscheinlich ein Buch schreiben mit dem Titel:
 "Der letzte Römer".

Im übrigen ist nun unsere Räumung Siziliens perfekt. Die Engländer re-
 45 nommieren noch damit, daß sie 15 km vor Messina ständen; offenbar sind sie
 sich über den Umfang unserer Räumungsmaßnahmen ganz im unklaren
 geblieben. Es ist uns gelungen, unsere sämtlichen Truppen zuzüglich der ita-

lienischen mit ihrem gesamten Kriegsmaterial über die Straße von Messina zu bringen. Wir geben davon der Öffentlichkeit in einem Bericht des OKW
50 Kenntnis, der sicherlich im ganzen Volke eine tiefe Erleichterung hervorrufen wird. Denn nicht, daß wir Sizilien aufgeben, ist ausschlaggebend, sondern daß wir unsere Truppen und unsere Waffen behalten. Die Räumung Siziliens ist eine Glanzleistung deutscher militärischer Organisation.

Die Engländer und Amerikaner werden auf Sizilien einen Vorgeschmack
55 dessen bekommen haben, was ihrer wartet, wenn sie uns auf dem europäischen Festland entgegentreten und wir in einem Kampfraum kämpfen, der uns feste Verbindungslinien mit der Heimat garantiert. Es ist auch nicht an dem, daß die Engländer und Amerikaner jetzt etwa Triumph zur Schau tragen. Ganz im Gegenteil, sie sind sich der außerordentlich prekären Situation, in der
60 sie sich militärisch befinden, vollauf bewußt.

Der reibungslose Übergang über die Straße von Messina ist in der Hauptsache der Kriegsmarine und Luftwaffe zu verdanken. Die Luftwaffe hat über Messina einen Flakzauber entstehen lassen, den die englischen Kriegskorrespondenten als wahre Hölle bezeichnen. Im ganzen gesehen kann also das sizilianische Unternehmen für uns als ein gewisser Erfolg gebucht werden.
65

Die Frage, ob Rom als offene Stadt anerkannt wird, findet in der feindlichen Presse noch eine weitgehende Beachtung. Die Regierung Badoglio gibt darüber eine formelle Erklärung heraus, aus der zu entnehmen ist, daß die Bezeichnung Roms als offene Stadt eine von der italienischen Seite aus ganz
70 einseitige ist. Die Italiener geben zu, daß der Papst bei dieser Erklärung mitgeholfen hat. Allerdings, der Feind ist bisher auf diese Erklärung in positivem Sinne in keiner Weise eingegangen. Man ist also offenbar in London sowohl wie in Washington noch unschlüssig, ob man sich angesichts der italienischen Stellungnahme zu Rom weiterhin Luftangriffe auf die Ewige Stadt leisten
75 kann.

Der Luftkrieg ist wieder ein beim Feind außerordentlich beliebtes Thema. Besonders die Reichshauptstadt wird in das Kreuzfeuer der gegnerischen Nervenkampagne gestellt. Man will sie ausradieren bis auf den letzten Stein. Allerdings werden wir dabei noch sehr wesentlich mitzusprechen haben. In
80 London verhöhnt man die deutsche Luftwaffe wegen ihrer Ohnmacht. Dieser Hohn wird nicht allzulange mehr eine Berechtigung haben. Im übrigen bereitet England sich auf schwere Vergeltungsschläge gegen das britische Mutterland vor. Es hat auch nach unseren Vorbereitungen in nicht allzu ferner Zeit alle Veranlassung dazu.

85 Die Lage an der Ostfront hat sich etwas konsolidiert. Bei Charkow ist der feindliche Vormarsch zum Stillstand gekommen. Jetzt wendet sich das Inter-

esse der Schlacht um Briansk zu. Unsere Soldaten werden den Bolschewisten hier noch eine sehr harte Nuß zu knacken geben. Sie gestehen jetzt offen ein, daß die Offensive dieses Sommers sie außerordentlich schwere Verluste gekostet hat. Das ist wahrscheinlich auch der tiefere Grund des Zerwürfnisses mit den Anglo-Amerikanern. Stalin will nicht für die Niederwerfung Deutschlands Hekatomben von Menschen opfern, ohne daß ihm dafür ein realer Preis in die Hand gegeben wird. Wir werden alles daransetzen, daß ihm dieser Preis von uns und nicht von den Engländern und Amerikanern vorenthalten wird. Wenn sich die Festigung der Lage an der Ostfront weiter fortsetzt, so können wir die vergangenen Wochen als vollen Erfolg für uns buchen. Allerdings darf man den Tag nicht vor dem Abend loben. Noch klafft in der Front eine breite Lücke von 40 km, und es ist als wahres Glück zu bezeichnen, daß die Bolschewisten in dieses Lock [!] vorläufig noch nicht mit massierten Truppen vorstoßen.

Die neutralen Staaten ironisieren meine Propaganda für den Sieg. Besonders der türkische Journalist Sadak schreibt gegen mich einen sehr ironischen Artikel im "Aksşam". Allerdings kann mich das nicht beirren. Feindliche und auch neutrale Blätter haben im November und Dezember 1932 so viel Unsinn gegen mich und meine Propaganda geschrieben, und sie sind dann doch einige Monate später von den Ereignissen glänzend widerlegt worden.

König Boris war im Hauptquartier. Die Unterredung ist sehr herzlich und befriedigend verlaufen. Es [...] darüber kein Kommuniqué herausgeben.

Ich bekomme von der Front einige Berichte, die mir Aufklärung über den politischen Zustand unserer Truppen geben. Unser heutiges Offizierskorps ist für die politische Ausrichtung der Soldaten in keiner Weise geeignet. Uns fehlen mit einem Wort gesagt die Politruks. Die Partei hat sich in den guten Zeiten der Wehrmacht allzustark an die Wand drücken lassen, und jetzt ist es natürlich sehr schwer, das lang Versäumte nachzuholen. Trotzdem werde ich den Versuch machen, durch eine stärkere politische Beeinflussung der Truppe auf ihre Haltung einzuwirken. Der Soldat ist an sich sehr willig; aber wie kann seine Willigkeit von entweder unpolitischen oder gar reaktionären Offizieren aktiv gemacht werden! Dazu müßte die Partei eingesetzt werden. Ich halte für notwendig, daß wir in größerem Umfange alte aktivistische Parteigenossen aus der Wehrmacht herausziehen und sie dann als Abgesandte der Partei wieder zur politischen Erziehung in die Wehrmacht hineinsenden.

Ich spreche morgens früh schon vor den Reichspropagandaämtern und gebe meinen engeren Mitarbeitern einen Überblick über die Lage. Es gelingt mir, durch eine Unmenge sehr gut ausgewählter Argumente die Siegeszuversicht erneut zu heben und zu stärken.

Die Evakuierung Berlins verläuft planmäßig. Wir haben jetzt schon nahezu 650 000 Menschen aus der Reichshauptstadt herausgebracht. Es ist übrigens bezeichnend, daß die meisten Abmeldungen aus den westlichen Vororten der Reichshauptstadt zu verzeichnen sind. Dort ist also die Angst am verbreitetsten deshalb, weil das Leben am verfeinertsten ist. In den Proletariervierteln steht man dem Leben und seinen Werten wesentlich gesünder und realistischer gegenüber als in den bürgerlichen.

130 Speer wendet sich mit einiger Sorge gegen die Tatsache, daß nach schweren Luftangriffen in großem Umfange auch Rüstungsarbeiter abwandern. Das muß natürlich unter allen Umständen verhindert werden, denn sie sind ja nötig, um die wichtigsten Aufräumarbeiten durchzuführen und die Rüstungsproduktion, soweit sie zerschlagen ist, wieder aufzubauen. Es darf deshalb, wie Speer mit Recht betont, nicht allein dem Betriebsführer überlassen bleiben, ob er die Arbeiter zurückholen kann oder nicht; hier muß sich die
140 Partei weitgehend einschalten.

Am frühen Mittag fliege ich nach Hamburg. Das Wetter ist ausnehmend schön, und ich kann unterwegs etwas arbeiten. Wir machen, als Hamburg in Sicht kommt, einen Flug über die Stadt. Wenn man von fern vor der Stadt steht, entdeckt man gar nichts von den angerichteten Schäden; wenn man allerdings über das Zentrum fliegt, bietet sich ein Bild grauenvollster Verwüstung. So wie diese ist noch keine deutsche Stadt durch feindliche Luftangriffe zerstört worden. Man kann in der Tat sagen, daß die größten Teile des Zentrums einfach nicht mehr existieren. Es ist grauenvoll, sich vorzustellen, daß in drei oder vier Nächten ein so großer Teil einer Millionenstadt ausgeschaltet werden kann. Kaufmann erwartet mich am Flugplatz. Er gibt mir Bericht über die Lage, und er hat auch noch die Gauleiter Stürtz, Jordan, Telschow und Hildebrandt eingeladen, und ich habe Gelegenheit, mich mit ihnen ausführlich über die gegenwärtige Situation auszusprechen. Sie sind mit den Schwierigkeiten, die die Hamburger Katastrophe mit sich gebracht hat, fertig geworden, wenn auch unter höchsten Anstrengungen. Sie beklagen sich allerdings allgemein über das Verhalten der Wehrmacht, vor allem in den kleinen Städten, das zu stärkster Kritik Anlaß gibt. Hier und da haben sich auch in die Evakuiertenzüge lichtscheue Elemente hineingemischt, die versucht haben, die gedrückte Stimmung der Bombengeschädigten für staatsfeindliche Agitation auszunutzen. Die Versuche sind allerdings überall mißlungen. Ich ziehe daraus jedoch die Konsequenz, daß der stärkere Einsatz der Partei auch mit den Mitteln der Brachialgewalt nicht nur in Berlin, sondern auch in den anderen Gauen sehr forciert werden muß. Im übrigen stelle ich
160

hier wieder fest, daß unsere Gauleiter ein ausgezeichnetes politisches Führerkorps darstellen.

Wir machen am Nachmittag in einem Omnibus eine Fahrt durch die zerstörten Viertel Hamburgs. Es ist einfach grauenvoll, was man hier zu sehen bekommt. Ich hatte schon gedacht, Köln oder Essen seien die am schlimmsten zerstörten Städte; aber sie wirken fast wie ein Paradies Hamburg gegenüber.

Die Bevölkerung verhält sich dem großen Unglück gegenüber außerordentlich würdig. Man kann sogar feststellen, daß die besseren Kreise der Hamburger Bevölkerung, die sonst leicht anglophil angehaucht waren, durch das Unglück eines Besseren belehrt worden sind. Der Englandhaß ist nie so stark in Erscheinung getreten wie jetzt in Hamburg.

Der Polizeipräsident von Hamburg, Kehrl, hält einen Vortrag über die Sturm- und Brandnächte, über die angerichteten Schäden und die aus den Hamburger Vorgängen zu ziehenden Folgerungen. Im allgemeinen werden durch seine Ausführungen meine in Berlin getroffenen Maßnahmen vollauf bestätigt. Nur die eine oder andere Kleinigkeit lerne ich noch hinzu.

Frick ist auch nach Hamburg gekommen. Allerdings benimmt er sich, als ginge ihn dieser Luftangriff kaum etwas an. Als wir die Rundfahrt durch die Stadt antreten, verabschiedet er sich und erklärt dabei, er müsse jetzt wegfahren, damit er noch vor Einbruch der Dunkelheit in Berlin anlange. Das ist auch, angesichts eines solchen Stadtunglücks, ei[n] Grund für den deutschen Reichsinnenminister während des größten Schicksalskampfes unseres Volkes.

Ich spreche in einem kleinen Saal der Gauleitung vor etwa 150 Hamburger Amtswaltern und Volksgenossen, die sich in den Bombennächten besonders ausgezeichnet haben und dafür zum größten Teil das Eiserne Kreuz oder das Kriegsverdienstkreuz Erster Klasse erhalten haben. Es ist eine ausgewählte Zuhörerschaft von Kämpfern und Aktivisten. Ich spreche deshalb auch sehr zu den Herzen der Männer und Frauen. Ich versuche den Luftkrieg in die große Gesamtproblematik des Krieges einzufügen, und ich glaube, es gelingt mir, den Menschen etwas Halt und Stütze zu geben. Im übrigen ist die Kriegsmoral der Hamburger über jeden Zweifel erhaben. Die Engländer irren, wenn sie glauben, daß sie durch den Luftkrieg die deutsche Kriegsmoral zerbrechen könnten.

Nach meiner Rede vor den ausgezeichneten Hamburger Volksgenossen spreche ich mich noch lange mit den Hamburger Kreisleitern aus. Sie machen den denkbar besten Eindruck. Sie haben sich in den Brandnächten hervorragend bewährt. Ohne sie existierte von der Stadt überhaupt nichts mehr und hätten wir sicherlich mehrere hunderttausend Tote zu verzeichnen.

Ich bleibe bis zum Abend mit den Hamburgern zusammen. Sie sind alle sehr nett zu mir, und ich freue mich, in diesem Kreis von alten Parteiaktivisten so wohlwollend aufgenommen zu werden.

205 Als ich am Abend zurückfliege, sende ich noch einen Blick auf die Stadt. Wer weiß, wie lange es noch dauert, dann wird auch unserem Berlin vielleicht ein ähnliches Schicksal bereitet. Ein solcher Gedanke schneidet einem direkt ins Herz, vor allem als ich abends gegen 8 Uhr in der Ferne die Reichshauptstadt erscheinen sehe, gänzlich unzerstört, in der scheidenden Abendsonne
210 liegend. Jedenfalls werde ich alles tun, um das Unglück, wenn es schon über Berlin hereinbricht, nach Möglichkeit zu mildern und auf ein erträgliches Maß zu begrenzen.

Im Laufe des Tages haben amerikanische Fliegende Festungen Schweinfurt und Regensburg angegriffen. Es sind beträchtliche Schäden in den Rüstungswerken hervorgerufen worden, insbesondere in Schweinfurt an einem Kugellagerwerk und in Regensburg an Flugzeugfabriken. Allerdings haben wir auch
215 mindestens 35 Abschüsse zu verzeichnen. Das ist schon etwas.

In Berlin erwartet mich noch eine ganze Menge Arbeit. Und dann ist um 12 Uhr nachts schon wieder Luftalarm. Berlin wird von zehn feindlichen
220 Flugzeugen überflogen. Allerdings sind die Bombenwürfe nur gering. Bis zwei Uhr nachts dröhnen über Berlin die Flakbatterien und hört man das Motorengeräusch von rd. 200 deutschen Jägern, die sich zum Schutz der Reichshauptstadt bereithalten. Sonst passiert nichts Nennenswertes. Wir müssen also die Geduldsprobe weiter bestehen. Wann die große Prüfung für die Stadt
225 kommen wird, das kann man von unserer Seite aus nicht vorausberechnen. Aber daß sie einmal kommen wird, das glaube ich fast für gewiß halten zu können.

19. August 1943

ZAS-Mikrofiches (Glasplatten): Fol. 1, 6-19; 19 Bl. Gesamtumfang, 15 Bl. erhalten; Bl. 2-5 fehlt, Bl. 9, 13 leichte Schäden; Bl. 1 Fortsetzung der milit. Lage für Bl. 1-5 angekündigt (Vermerk O.), Fortsetzung nicht vorhanden.

19. August 1943 (Donnerstag)

Gestern:

Milit Lage: *[hier angekündigte Fortsetzung der milit. Lage nicht vorhanden]*.

Die hohen Abschußziffern, die wir bei den letzten Tages- und Nachteinflügen erzielt haben, geben zu einigen Hoffnungen Anlaß. Jedenfalls werden sie von der Luftwaffenführung, insbesondere von Milch, als der Anfang einer neuen Erfolgsserie angesehen. Die Engländer und Amerikaner sind über diese Verluste sehr ungehalten. Ich glaube, wenn sie in diesem Stile aufrechterhalten oder sogar noch gesteigert werden könnten, so würde der Luftkrieg langsam eine völlige Wendung nehmen. Allerdings haben wir auch bei diesen Angriffen Haare lassen müssen. Sowohl in Regensburg wie in Schweinfurt und insbesondere in Usedom ^{<?>¹} haben wir beträchtliche industrielle Schäden erlitten. Die Schäden in Usedom sind am empfindlichsten, weil sie unsere große Kriegshoffnung betreffen. Dort ist die Raketenversuchsanstalt sehr schwer getroffen worden. Allerdings meint Speer, mit dem ich mich darüber telefonisch unterhalte, daß es ihm gelingen werde, dieser Schäden in absehbarer Zeit Herr zu werden. Im übrigen habe er die Produktion auch schon rechtzeitig so verlagert, daß kein allzu großer Ausfall eintreten werde. Immerhin aber muß das Datum unserer großzügigen Vergeltung gegen London wieder um eine kurze Zeit hinausgeschoben werden.

Die Engländer machen sich erneut stark, Berlin zu pulverisieren. Sie sagen, die Reichshauptstadt habe nur noch ein oder zwei Wochen zu leben. Allerdings haben sie das schon so oft behauptet, daß ich glaube, es wird hier gegen uns in dieser Frage ein Nervenkrieg geführt. Jedenfalls gebe ich Anweisung, daß mir solche Nachrichten nicht mehr vorgelegt werden. Ich habe keine Lust, mir von englischen Journalisten auf den Nerven herumtrampeln zu lassen.

Die Aktion in Sizilien ist planmäßig verlaufen und kann als ein großartiges organisatorisches Meisterwerk betrachtet werden. General Hube hat sich dort unsterblichen Ruhm verdient. Die ganze Welt ist voll von Bewunderung für

¹ Richtig: Usedom.

30 diese Leistung. Daß wir Sizilien mit allen Truppen und allem Material verlassen konnten, ist ja in der Tat für die englischen und amerikanischen Streitkräfte eine Blamage erster Klasse.

Auch die Lage in Norditalien hat sich in der Zeit, die uns zur Verfügung stand, wesentlich stabilisiert. Unsere Truppen haben dort ihre Bereitstellungen
 35 eingenommen. In Südtirol sind sie mit unbeschreiblichem Enthusiasmus empfangen worden. Insbesondere die Deutschmeister-Division hat hier Ovationen empfangen, wie wohl selten in der ruhmreichen Geschichte des Wiener Deutschmeister-Regiments. Auch haben eine Reihe von frechen Italienern Ohrfeigen dabei bezogen. Aber die Italiener hüten sich, darüber uns gegenüber etwas verlauten zu lassen.

Im übrigen steht die Evakuierung Sizil[ie]n[s] natürlich im Vordergrund der ganzen gegnerischen Kriegsbetrachtungen. Man trägt in London eine weitgehende Skepsis zur Schau. Man hatte sich das sizilianische Unternehmen anscheinend viel einfacher, viel verlustloser und viel erfolgreicher vorgestellt,
 45 als es tatsächlich verlaufen ist. Man konstatiert nun in London mit einer gewissen Resignation, daß die Deutschen noch zu stark seien und daß kein Grund zu Optimismus gegeben sei. Man erwartet bei einem Eintritt auf das europäische Festland außerordentlich schwere und verlustreiche Kämpfe. Insbesondere aber ist die Londoner Presse sehr ungehalten und ärgerlich über unseren gelungenen Rückzug. Der bekannte englische Militärkritiker Liddel
 50 Hart warnt das englische Volk vor den weitverbreiteten Illusionen bezüglich des weiteren Fortgangs des Krieges. Insbesondere bringt er auch zum Ausdruck, daß die Sowjets an der Ostfront bisher keinen nennenswerten Erfolg zu verzeichnen haben.

Im großen und ganzen kann man feststellen, daß die englische Presse in diesen Tagen im wesentlichen unseren Standpunkt über die augenblickliche Lage vertritt. Man kann zwar annehmen, daß das eine Art von Zweckpessimismus ist; andererseits aber haben wir im Augenblick ein Interesse daran, in Deutschland den Optimismus über den Kriegsverlauf wieder anzufachen. Ich
 60 gebe deshalb Anweisung, die weitgehende Ernüchterung in der englischen Öffentlichkeit dem deutschen Publikum durch Presse und Rundfunk bekanntzumachen. Insbesondere wird unser Manöver der Evakuierung Siziliens in den lautesten Tönen gelobt und mit umfangreichen Kommentaren versehen. Hier hat die Wehrmacht wieder einmal eine Gelegenheit, sich von der besten
 65 Seite zu zeigen.

Die Italiener werden natürlich von den Engländern nach Strich und Faden verhöhnt. Die Nervenkampagne gegen das italienische Volk geht unentwegt weiter. Italien hat ja auch in diesen Tagen und Wochen Luftangriffe zu er-

tragen, die mit denen, die deutsche Städte ertragen müssen, fast verglichen werden können.

Die Lage an der Ostfront hat sich eine Kleinigkeit gefestigt; allerdings noch nicht so weit, daß man irgendwelche Sicherheiten hätte. Aber auch Moskau erklärt, daß die Offensivhandlungen gegen Charkow sich etwas festgefahren hätten. Hoffentlich hält diese Entwicklung an; wir könnten es in diesem Stadium des Krieges gut gebrauchen.

Über die Quebecker Konferenz ist nichts Neues zu erfahren. Aber die ganze Weltöffentlichkeit ist voll von Argwohn gegen die Sowjets. Mittlerweile ist Roosevelt in Quebec eingetroffen. Die Besprechungen zwischen ihm und Churchill werden von einem geheimnisvollen Dunkel umgeben. Aber wir werden schon sehr bald durch die Geschwätzigkeit der Londoner und Washingtoner Blätter nähere Berichte erhalten.

In Budapest meldet sich das sozialdemokratische Arbeiterblatt. Es bricht eine Lanze für den italienischen Regierungswechsel und weist die ungarische Regierung in sehr frechen und provozierenden Ausführungen auf ähnliche Möglichkeiten in Ungarn hin. Wir haben uns schon Bundesgenossen ausgesucht! Es ist kaum einer dabei, außer Japan, der auch nur einen Schuß Pulver wert ist. Der deutsche Soldat muß wieder, wie so oft in unserer Geschichte, an allen Fronten das halten, was unsere Bundesgenossen zu feige und wohl auch zu verräterisch sind zu verteidigen. Die deutsche Geschichte ist in vieler Beziehung ein Ergebnis unserer großen Vertrauensseligkeit. Wir werden es wohl niemals lernen, ganz nach unseren eigenen Interessen zu verfahren und persönliche Antipathie und Sympathie gänzlich aus unseren politischen und militärischen Berechnungen auszuschalten.

Ich beschäftige mich in der Hauptsache mit den Luftkriegsproblemen. Gauleiter Meyer aus Münster trägt in einem längeren Schreiben seine Sorgen bezüglich der Evakuierung vor. Das Unterkommen bei Bekannten wächst sich allmählich zu einer Gefahr aus. Die vermögenden Leute schaffen sich irgendeinen reichen Bauern an, dingten ihn mit einigen Hundertmarkscheinen zum Bekannten und haben so die Möglichkeit, in Gaue zu echappieren, die nicht für die Aufnahme der in Frage kommenden luftbedrohten oder luftgeschädigten Städte bestimmt sind. Das schafft ein großes Durcheinander in der Organisation und insbesondere in der Ernährungswirtschaft. Wir werden dazu übergehen müssen, das Nachschicken von Lebensmittelkarten oder Lebensmitteln aus den luftbedrohten Städten selbst zu unterbinden und jedes Verlassen dieser Städte mit einer polizeilichen Meldepflicht am neuen Aufenthaltsort binnen drei Tagen zu verbinden. Ich glaube damit wenigstens eine gewisse Ordnung in diese Entwicklung hineinzubringen.

Wächter¹ hat die hamburgischen Umquartierten im Gau Bayerische Ostmark besucht. Sein Eindruck ist im großen und ganzen gut. Er sagt, in 90 %
 110 klappe die Sache gut, 10 % blieben allerdings ungelöst übrig. Er hat persönlich weitgehend eingegriffen und da, wo ihm Übelstände zu Gesicht kamen, diese beseitigt. Ich ordne an, daß aus unserem Reichsrednerkorps zwölf Männer für Inspektionsreisen in die Aufnahmegau freigestellt werden. Durch persönliches Eingreifen läßt sich hier sehr viel Unheil verhüten.

115 Der Plan der Evakuierung des Berliner Zentrums wird weiter verfolgt. Ich hoffe, daß ich hier in verhältnismäßig kurzer Frist zu einem befriedigenden Ergebnis kommen werde, und bin glücklich darüber, daß die englische Luftwaffe mir vorläufig noch Zeit dazu läßt.

120 Schepmann ist kommissarisch mit der Führung der Geschäfte des Stabschefs der SA betraut worden. Damit wird ein Mann Nachfolger Lutzes, der sich für diese Aufgabe bestens qualifiziert [!]. Ich bin auch sehr erfreut darüber, daß einer aus unserer alten Ruhr-Garde zu diesem Posten berufen wird. Mit Schepmann werde ich zweifellos gut arbeiten können.

125 Der Führer gibt einen Erlaß heraus, nach dem niemand mit internationalen verwandtschaftlichen oder wirtschaftlichen Verbindungen zur Führung in Partei, Staat oder Wehrmacht berufen werden darf. Dieser Erlaß richtet sich vor allem gegen die Mitglieder ehemaliger Fürstenhäuser. Er muß streng durchgeführt werden; denn das italienische Beispiel zeigt, wie vorsichtig man hier sein muß.

130 Übrigens hat sich eine gewisse defaitistische Stimmung in unserer Auslandspresseabteilung herausgestellt. Major Sommerfeld hat hier durch besonders düstere Schilderung der Frontlage verheerend gewirkt, und Brauweiler ist den daraus entstehenden Stimmungen nicht mit der nötigen inneren Stärke entgegengetreten. Ich glaube, daß wir hier gewisse Personalveränderungen vornehmen müssen. Ich lasse Dr. Dietrich aus dem Hauptquartier nach
 135 Berlin kommen, um diese mit ihm zu besprechen. Im übrigen werden die gegen Brauweiler und seine Herren vorgebrachten Beschuldigungen durch die Personalabteilung eingehend geprüft.

140 Am Abend warten wir wieder auf einen englischen Luftangriff. Aber diesmal läßt er auf sich warten, und Berlin bleibt sogar von Luftalarm verschont. Nicht einmal Störflugzeuge erscheinen über dem Reichsgebiet. Anscheinend hat die englische und amerikanische Luftwaffe bei den letzten Einflügen zu schwere Verluste erlitten. Das wäre ein wahres Glück für die ganze Nation,

¹ Richtig: Wächtler.

145 wenn es unserer Abwehr gelänge, auf diese Weise den feindlichen Luftterror langsam abzuwürgen.

20. August 1943

ZAS-Mikrofiches (Glasplatten): Fol. 1, 7-29; 29 Bl. Gesamtumfang, 24 Bl. erhalten; Bl. 2-6 fehlt, Bl. 8, 28 leichte Schäden; Bl. 1 milit. Lage für Bl. 1-6 angekündigt (Vermerk O.), milit. Lage nicht vorhanden.

20. August 1943 (Freitag)

Wir geben einen Abschlußbericht über Sizilien. Er ist in seinem Zahlenmaterial außerordentlich überzeugend. In der Tat ist hier militärisch-organisatorisch eine Leistung erster Klasse durchgeführt worden. Selbst das feindliche Ausland gibt das zu.

10 In Rom ist natürlich das Thema der Evakuierung Siziliens im Vordergrund stehend. Badoglio wendet sich in einem Aufruf an die Sizilianer, der außerordentlich schlapp und unzulänglich ist. Von der energischen weiteren Fortsetzung des Krieges sagt er kein Wort. Er warnt die Sizilianer nur vor separatistischen Bewegungen, das übrige hüllt er in Schweigen. Wir können diesen Aufruf nicht im mindesten gebrauchen; er wird deshalb auch in der deutschen Press[e] mit einer dreizeiligen Meldung abgemacht. Seine Argumente sind geradezu kindlich. Man kann daraus ersehen, wohin die Politik gerät, wenn man sie in die Hände eines unpolitischen und dazu noch verräterischen Generals

15 legt.

Der neue italienische Propagandaminister wendet sich an die Auslands-
presse. Auch seine Rede ist außerordentlich dünn und unzureichend. Bemerkenswert ist dabei nur, daß er sehr scharfe Ausführungen gegen den Bolschewismus [mac]ht.

20 In Mailand herrscht vollkommene Ruhe. Die Stadt ist von den letzten Luftangriffen so stark mitgenommen worden, daß die Bevölkerung allmählich anfängt zu resignieren. Ich glaube nicht, daß hier eine kommunistische Gefahr besteht. Die Stadt hat furchtbare Zerstörungen aufzuweisen. Wie durch ein Wunder ist das Abendmahl von Leonardo da Vinci gerettet worden. Man
25 kann an diesem Beispiel sehen, wohin die abendländische Menschheit geraten ist. Die Rettung des Abendmahls wird in der ganzen Presse mit einigen Zeilen abgemacht. Wie wird die Nachwelt einmal über unsere Gegenwart urteilen!

Von Quebec aus werden Gerüchte ausgestreut. Man spricht von einer baldigen Invasion, einmal im Westen, einmal in Süditalien. Man scheint sich bei
30 der Churchill-Roosevelt-Konferenz in der Hauptsache auf den Nervenkrieg geeinigt zu haben. Auch behauptet man, daß von Deutschland aus Friedensfühler ausgestreckt worden seien. Leider hat eine Dienststelle des Auswärtigen Amtes in unseren Amerikasendungen Wendungen durchgehen lassen, die daraufhin gedeutet werden könnten. Ich werde gegen diese knochenerweichende
35 Politik mit allen mir zur Verfügung stehenden Mitteln angehen. Natürlich ist das Gerede von deutschen Friedensführern absoluter Unsinn. Wir denken überhaupt nicht daran, irgend etwas in dieser Richtung zu unternehmen.

Der Feind zerbricht sich den Kopf darüber, ob wir Süditalien verteidigen werden. Er wird, wenn er dort eine Invasion versucht, schon früh genug merken, wo unsere Linie verläuft, über die wir ihn nicht hinauskommen lassen
40 wollen. Im übrigen kann uns die Invasion Italiens jetzt nicht mehr so sehr interessieren wie vor dem Sturz des Faschismus. Damals war das eine nationale Frage, die auch uns anging; heute ist das für uns nur eine Frage der militärischen Zweckmäßigkeit.

45 Aus Italien werden neue Friedensgerüchte gemeldet. Anscheinend hat die Regierung Badoglio nach allen Seiten ihre Fühler ausgestreckt. Auch der Vatikan scheint sich dabei sehr eifrig zu betätigen. Vor allem schließen die englischen Zeitungen auf eine erhöhte Friedensbereitschaft Italiens, weil Badoglios Rede, wie ich schon erwähnte, außerordentlich schlapp ausgefallen ist.
50 Badoglio weinte nur über den Verlust Siziliens, ohne aus diesem Verlust die nötigen militärischen und politischen Konsequenzen zu ziehen.

Der "Popolo di Roma", eine seit jeher sehr windige Zeitung, bringt einen Artikel, der an Schamlosigkeit kaum noch überboten werden kann. Er verwahrt sich dagegen, daß das italienische Volk jetzt in Schönheit sterben solle.
55 Es habe jetzt die Pflicht, Frieden zu machen und zu versuchen, aus dem gegenwärtigen Zustand noch irgend etwas herauszuholen. So tief also ist die öffentliche Moral in Italien gesunken, daß so etwas widerspruchlos geschrieben werden kann.

Die Ostlage ist demgegenüber etwas in der öffentlichen Betrachtung in den
60 Hintergrund getreten. Man versucht der Weltöffentlichkeit einzureden, bei Charkow werde uns ein neues Stalingrad bereitet. Davon kann nach der Frontlage selbst zu urteilen überhaupt keine Rede sein.

Mir werden eine Reihe von Aussagen sowjetischer Gefangener vorgelegt. Daraus ist zu entnehmen, daß den Bolschewisten unsere Wlassow-Propaganda außerordentliche Schwierigkeiten bereitet. Auch in ernstzunehmenden
65 sowjetischen Kreisen wird auf diese Gefahr immer wieder hingewiesen. Un-

sere Propaganda liegt den Bolschewisten sehr im Magen. Allerdings wird diese Propaganda durch das törichte Vorgehen einiger Dienststellen der Wehrmacht und der Behörden wieder neutralisiert. Insbesondere scheint die
 70 Praxis von Koch uns da sehr zu schaden. Ich werde bei allen Aussagen der sowjetischen Gefangenen als der findigste Kopf der deutschen Politik angepriesen.

Ich habe eine lange Unterredung mit Dr. Conti und kurz vorher mit Dr. Brandt. Beide streiten sich wie die Kampfahne um ihre Kompetenzen.
 75 Zweifellos ist Dr. Brandt in diesem Streit der Überlegene, weil er sich des uneingeschränkten Vertrauens des Führers erfreut und wohl auch die größere Persönlichkeit ist. Dr. Conti ist seiner Sache nicht gewachsen und ergeht sich nun in einem fruchtlosen Papierkrieg. Ich mache ihn auf die außerordentlichen Gefahren, die für seine Stellung damit verbunden sind, aufmerksam; aber er
 80 scheint mich gar nicht zu verstehen oder nicht verstehen zu wollen. Immer wieder kommt er auf kleinliche Stänkereien zurück, die der Gefährdung seiner Stellung gegenüber von sehr untergeordneter Bedeutung sind. Ich glaube, er wird seine Position verlieren, wenn er so weiter fortfährt. Brandt dagegen ist eine überlegene Persönlichkeit. Er weiß genau, was er will, er steuert geradeswegs auf sein Ziel los, und die organisatorischen Torheiten Dr. Contis erleichtern ihm nur, sein Ziel zu erreichen. Dr. Brandt macht dabei menschlich einen außerordentlich sympathischen Eindruck, was man von Conti nicht behaupten kann. Dieser hat sich so ungefähr zwischen alle Stühle gesetzt.

Mit Dr. Dietrich bespreche ich die Frage der Auslandspresseabteilung.
 90 Auch er ist mit mir der Meinung, daß man auf die Dauer Brauweiler ablösen muß. Allerdings wollen wir das jetzt nicht unter dem Druck des Vorwurfs des Defaitismus. Ich zeige mich damit einverstanden, noch ein oder zwei Monate zu warten; dann aber muß die Leitung der Auslandspresseabteilung in feste und sichere Hände kommen. Dr. Bause wird fristlos entlassen wegen der
 95 Vertretung einer Politik, die nicht mit der des Führers übereinstimmt. Der Verdacht hat sich nicht bestätigt, daß in der Auslandspresseabteilung Defaitismus verbreitet war. Die Herren der Abteilung sind führerlos und deshalb manchmal etwas gegen die Auslandsmeldungen anfällig. Schuld daran trägt in der Hauptsache Dr. Brauweiler selbst. Er muß also über kurz oder lang beseitigt werden.
 100

Gutterer hat mich in dieser Angelegenheit etwas zu voreilig informiert. Überhaupt ist Gutterer in seinen Informationen nicht ganz zuverlässig. Er kann das Wasser nicht halten und meint, wenn er irgend etwas aus ordinären Quellen erfährt, daß er das sofort vortragen müßte. Ich mache ihm deshalb
 105 sehr ernste Vorwürfe. Bei Naumann wäre so etwas niemals passiert.

Seyß-Inquart erklärt sich bereit, in großem Umfang Umquartierte aus dem Rhein- und Ruhrgebiet in den Niederlanden unterzubringen. Wir entwerfen dafür einen großzügigen Organisationsplan, der jetzt Zug um Zug verwirklicht werden soll. Wir haben im gesamten Luftkrieg einschließlich der in Hamburg gezählten Toten nun 63 000 Gefallene zu verzeichnen. Damit ist die Zahl, die England damals zu verzeichnen hatte, schon weit überschritten. Ich glaube, wenn die Toten in Hamburg genau nachgezählt sind, werden wir rund an die hunderttausend kommen. Das ist natürlich eine Zahl, die schon zu Buch schlägt, und wer weiß, was uns bezüglich der Gefallenen im Luftkrieg noch bevorsteht.

Die jüdischen Mischlinge, die bisher vom Wehr- und vom Arbeitsdienst freigestellt worden waren, werden nun in Arbeitsbataillonen zur Aufräumarbeit in den Luftkriegsgebieten angesetzt. Diese Maßnahme geht auf einen Vorschlag und auf einen Plan von mir zurück. Speer will diesen Plan in die Wirklichkeit übertragen. Ich glaube, daß wir damit einem Übelstand abhelfen, der bisher schon zu sehr scharfen Klagen Anlaß gegeben hat.

Mir wird eine Aussage des englischen Luftmarschalls Harris zugänglich gemacht. Harris betont dabei, daß das deutsche moralische Geschrei bezüglich des Luftkriegs die Engländer nur in ihrem bisher eingeschlagenen Verfahren bestärken könne. Seine Ausführungen sind außerordentlich zynisch und provokatorisch. Es steigt einem die Zornesröte ins Gesicht, wenn man sie aufmerksam durchliest. Er glaubt, daß der englische Luftkrieg im bisherigen Stil noch ein halbes Jahr fortgesetzt werden kann. Dann allerdings würden die englischen Luftangriffe in diesem Stil unmöglich sein, weil bis dahin die deutsche Verteidigung so weit aufgeholt habe, um den Engländern zu schwere Verluste beizubringen, da auch heute schon nach einem jeden Angriff nur noch 35 % der angreifenden Flugzeuge einsatzfähig seien. Es muß also unser Ziel sein, diesen Prozentsatz auf 10 oder 5 % herunterzudrücken; dann ist der englische Luftkrieg im wesentlichen neutralisiert. Die bisher immer zwischen den einzelnen Luftangriffen eintretenden Kampfpausen sind auf diese Tatsache zurückzuführen. Immerhin aber glaubt Harris, daß es der englischen Luftwaffe gelingen werde, in dem, wie er meint, ihr noch zur Verfügung stehenden halben Jahr die deutsche Moral so zu zermürben, daß das Reich zusammenbreche. Es wird unsere Aufgabe sein, das unter allen Umständen zu verhindern.

Göring teilt mir mit, daß Generaloberst Jeschonnek plötzlich an einer Magenblutung verstorben sei. Diese Magenblutung entspricht natürlich nicht den Tatsachen. Jeschonnek hat sich erschossen, genau wie Udet. Seine sinnlose Tat ist auf ein tiefes Zerwürfnis mit Göring zurückzuführen. Jeschonnek er-

145 freute sich nicht mehr seines Vertrauens und hatte das wohl auch verdient. Jeschonnek war ein typischer Bürooffizier. Ein großer Teil des Versagens unserer Luftwaffe ist auf ihn zurückzuführen. Jeschonnek und Udet sind die Hauptschuldigen für die außerordentliche Unterlegenheit des Reiches im Luftkrieg.

150 Im übrigen wird unsere Luftverteidigung energisch weiter ausgebaut. Die Engländer sind allmählich hinter unser neues System gekommen und schreiben darüber sehr viele und ausgiebige Artikel. Aus diesen ist zu entnehmen, daß sie genauestens orientiert sind. Aber das neue Luftverteidigungssystem im Reich bereitet ihnen außerordentlich viel Kopfschmerzen. Ich telefoniere
155 ausführlich mit Milch, der der Zukunft mit einigen Hoffnungen entgegensieht. Es werden ihm zwar seitens der Bürostellen der Luftwaffe sehr viel Schwierigkeiten gemacht; immerhin aber glaube ich, daß er sich mit seiner Energie durchsetzen wird.

Wir müssen uns jetzt allmählich mit dem Thema des Gaskriegs beschäftigen. Der Gaskrieg wird unter Umständen einsetzen, wenn wir unsere Vergeltungsmaßnahmen durch die Raketenwaffe gegen England wirksam werden lassen. Für diesen Fall müssen wir gewappnet sein. Ich veranlasse, daß in großem Umfange Gasmasken produziert werden. Unsere Gasmaskenproduktion ist noch sehr zurück. Wenn heute der Gaskrieg ausbräche, so wären
160 wir in keiner Weise darauf vorbereitet.

Abends macht Schirach mir einen Besuch. Wir essen zusammen und sprechen dabei die uns bewegenden Fragen durch. Schirach möchte als Chef der Kinderlandverschickung in den Luftkriegsschädenausschuß aufgenommen werden, was ich ihm sofort zusage. Im übrigen hat er die Absicht, sich jetzt
170 mehr dieser Frage zu widmen, weil ihm in Wien ja kein besonderes Feld der Betätigung mehr übrigbleibt. Nach den letzten Darlegungen des Führers auf dem Obersalzberg weiß er, daß er in seiner Wiener Gauleitung nicht mehr viel zu erben hat. Im übrigen vertritt Schirach in manchen Fragen einen sehr klugen und überlegenen Standpunkt, insbesondere in der Frage der Behandlung
175 der Kirche. Er meint, daß wir mit dem gegenwärtigen Papst ein besseres Verhältnis herstellen könnten, was zweifellos auch richtig ist. Aber man kann doch aus Schirachs Ausführungen entnehmen, daß er in manchen Problemen einen nicht ganz nationalsozialistischen Standpunkt vertritt. Offenbar ist er durch dieses oder jenes Risiko, das wir heute auf uns nehmen müssen, etwas
180 weich in den Knien geworden.

Wir fahren danach gleich vom Schlesischen Bahnhof aus nach Ostpreußen. Im Zuge habe ich eine ganze Menge von Arbeit zu erledigen. Die Schäden, die in Peenemünde angerichtet worden sind, sind größer, als wir zuerst ange-

nommen hatten. Allerdings glauben die zuständigen Stellen, daß sie nicht
185 mehr als den Verlust einer Monatsproduktion auf sich nehmen müßten.

Ich bespreche diese Frage auch ausführlich mit Funk, der mit mir zusammen fährt und mit dem ich mich bis tief in die Nacht hinein unterhalte. Funk hat eine ganze Menge von Neuigkeiten mitzuteilen; insbesondere bespricht er mit mir einige Personalien. Es scheint jetzt doch, daß der Führer in den Fragen
190 Reichsinnenministerium Ernst machen will. Frick ist in das Hauptquartier bestellt. Man munkelt, daß er zum Reichsprotektor in Böhmen und Mähren ernannt werden solle. Wenn er auch für diesen Posten denkbar ungeeignet ist, so würde er hier wenigstens nicht so viel Schaden stiften können wie auf dem Posten des Reichsinnenministers. Es wäre also mit einem solchen Personalwechsel zweifellos ein Vorteil verbunden.
195

Sonst erzählt Funk mir ausführlich von den Vorbereitungen auf dem Gebiet unseres Raketenkrieges. Diese Vorbereitungen sind sehr großzügig geplant. Funk meint, daß wir im Januar-Februar des kommenden Jahres einsetzen können. Hoffentlich ist uns bis dahin nicht ein großer Teil unserer Produktion,
200 insbesondere auch auf dem Gebiet der Raketenwaffe, durch die englische Luftwaffe zerschlagen.

Funk vertritt sonst einen sehr optimistischen Standpunkt. Er ist ja seit jeher in kritischen Zeiten ein sehr starker Charakter gewesen.

Hamel trägt mir Schwierigkeiten im Gau Danzig-Westpreußen in der Frage
205 der Einquartierung der Hamburger vor. Im großen und ganzen aber kann man trotz dieser Schwierigkeiten feststellen, daß diese Riesenaktion ziemlich glücklich verläuft. Jedenfalls geben die Gauleiter sich alle Mühe, den ihnen zusätzlich aufgebürdeten Sorgen und Problemen gerecht zu werden.

Es ist interessant, nach einer längeren Zeit wieder einmal mit einem Manne wie mi[t] Funk zu sprechen. Er hat ein sehr klares, eindringliches Urteil und läßt sich durch gelegentliche Krisen in keiner Weise verblüffen. Er erzählt mir auch von den Torheiten, die Prof. Ziegler und Präsident Patzsch¹ in München begangen haben. Man kann hier nur von einem Dilettantismus erster Klasse sprechen. Wer hätte je etwas anderes von Professor Ziegler erwartet! Er ist
215 nicht nur politisch, sondern auch künstlerisch gesehen ein absoluter Dummkopf. Wenn er sich von Rechberg auf eine schiefe Ebene hat drängen lassen, so nimmt mich das in keiner Weise wunder. Er ist ein ebenso schlechter Politiker, wie er ein schlechter Maler ist.

Sonst hat Funk noch eine ganze Menge von Personal- und Sachklatsch zum
220 besten zu geben. Aber er tut das in einer sehr witzigen und überlegenen Form.

¹ Richtig: Pietzsch.

Ich komme infolge seiner langatmigen Erzählungen erst sehr spät ins Bett. Ich kann im Zuge nur schlecht schlafen und habe deshalb nur ein paar Stunden Ruhe.

21. August 1943

ZAS-Mikrofiches (Glasplatten): Fol. 1, 6-71; 71 Bl. Gesamtumfang, 67 Bl. erhalten; Bl. 2-5 fehlt, Bl. 6, 15, 57 leichte Schäden; Bl. 1 milit. Lage für Bl. 1-5 angekündigt (Vermerk O.), milit. Lage nicht vorhanden.

21. August 1943 (Samstag)

Morgens früh im Zuge erhalte ich die ersten Nachricht[en] aus Berlin. Gott sei Dank hat in der Nacht nur ein leichter Störangriff auf die Reichshauptstadt stattgefunden, der ohne jede Bedeutung ist. Ich bin froh, daß nichts Ernstes passiert ist. Es wäre für mich entsetzlich, wenn in Berlin ein schwerer Terrorangriff stattfände und ich wäre nicht an Ort und Stelle.

Ich kann gleich im Zuge noch eine Menge Arbeit erledigen.

Die Konferenz in Quebec geht weiterhin unter großer Geheimnistuerei vor sich. Man behauptet, daß für Italien eine Reihe von Kapitulationspunkten aufgestellt worden seien, die gänzlich unannehmbar wären. In London wird Badoglio jetzt sehr massiv angegriffen. Er hat die Hoffnungen, die die plutokratischen Staaten auf ihn gesetzt hatten, bisher nicht erfüllt. Aber was nicht ist, kann ja noch werden.

Als einzige italienische Zeitung wendet sich die "Tribuna" in schärfsten Ausführungen gegen die Defaitisten und Friedensmacher. Sie plädiert für eine radikale Weiterführung des Krieges. Wenn Italien jetzt aufgäbe, so verliere es seinen politischen Ruf und sein geschichtliches Dasein, mit welcher Behauptung die "Tribuna" ja zweifellos recht hat. Im übrigen drohen die Engländer und Amerikaner Italien erneut eine Invasion im Süden und in der Mitte an.

Aus Quebec wird weiter berichtet, daß Churchill und Roosevelt die Absicht haben, sich in einer Erklärung an das deutsche Volk zu wenden. Es solle sich Hitlers und der nationalsozialistischen Bewegung entledigen; widrigenfalls würden seine Städte eine nach der anderen zerstört und das ganze Reichsgebiet besetzt. Ich werde aufpassen und auf diese Erklärung die gebührende Antwort geben. Ich glaube nicht, daß diese uns politisch oder psychologisch

besonders schweren Schaden zufügen kann. Die Erinnerung an 1918 steckt dem deutschen Volke noch zu tief in den Knochen, als daß es sie schon vergessen haben könnte.

30 Leider stimmt die Behauptung der amerikanischen Nachrichtenagenturen, daß eine Stelle des deutschen Rundfunks Friedensfühler nach Quebec ausgestreckt hat. Unser Amerikazonenleiter hat einen Amerikasprecher, der etwas weich in den Knien geworden war, Ausführungen machen lassen, die gänzlich unerträglich sind. Ich lasse den Zonenleiter fristlos entlassen und verhaften, den amerikanischen Sprecher lasse ich ebenfalls dingfest machen. Im übrigen
35 wird diese Panne durch eine besonders schroffe Haltung, die wir jetzt in den Amerika-Sendungen einnehmen, etwas wettgemacht.

Der Luftkrieg wird jetzt auch wieder von unserem Standpunkt aus betrachtet. Die neutralen Zeitungen diskutieren eifrig die Frage, ob das Reich in der Lage ist, eine Vergeltungswaffe aufzubauen, ob diese schon im Bau be-
40 griffen ist und welche Aussichten sie haben wird. Auf die eigentlichen Hintergründe unserer Absichten zur Vergeltung kommen sie im Augenblick noch nicht, und das ist auch ganz gut so. Im Augenblick bin ich der Meinung, daß man in England und in den USA vollkommen im unklaren darüber ist, was wir eigentlich planen.

45 Der ungarische Ministerpräsident Kállay¹ hat eine Rede gehalten, die sich durch seltene Blödsinnigkeit auszeichnet. Er hat festgestellt, daß es rings um Ungarn brenne, daß Ungarn das Feuer nicht angezündet habe, es aber auch nicht löschen könne. Im übrigen ergeht er sich in stupiden Gemeinplätzen, die keinerlei Beachtung verdienen. So etwas regiert heute in einem Staate, der mit
50 uns verbündet ist.

Da lobe ich mir Terboven, der zusammen jetzt mit Quisling die norwegische Polizei auf Draht gebracht hat. Die norwegischen Polizisten wollten im Zeichen der allgemeinen Krise, die das Reich heute durchlebt, Rebellion machen bzw. stille Sabotage betreiben. Quisling hat gegen einen die Durch-
55 führung eines Befehls verweigernden Polizeioffizier die Todesstrafe verhängen und auch vollstrecken lassen. Daraufhin hat Terboven einen Appell einberufen und durch jeden Polizeibeamten einen Revers unterschreiben lassen. Vierzehn Beamte, die sich weigerten, werden nach Deutschland in ein Konzentrationslager gebracht.

60 In den besetzten Gebieten ist der Schock, der durch den Luftkrieg und durch den Rücktritt des Duce entstanden war, etwas aufgefangen worden. Die

¹ Richtig: Kállay de Nagykallo.

allgemeine Stimmung ist uns gegenüber wieder etwas besser; vor allem wagen sich jetzt erneut die kollaborationistischen Elemente hervor. Allerdings dürfen wir nicht übersehen, daß wir immer noch dabei sind, das Tief zu
 65 durchschreiten. Von einer generellen Lösung der augenblicklichen Krise kann selbstverständlich noch nicht die Rede sein. Immerhin aber ist es ja schon erfreulich, wenn überhaupt der deutschen Lage wieder einige Chancen gegeben werden. Ich hoffe, daß wir sehr bald noch günstigere Aspekte erleben. Jedenfalls bin ich der Überzeugung, daß wir das tiefste Tief dieses Sommers langsam
 70 überwinden haben.

Auch der Bericht der Reichspropagandaämter meldet, daß sich im Volke wieder eine beruhigtere Haltung geltend macht. Die Entwicklung der Ostlage werde mit großer Spannung verfolgt. Man sei sich darüber klar, daß wir dort um unser Leben kämpfen, hoffe aber, daß es unseren Truppen gelingen
 75 werde, die Gefahr zu überwinden.

Von der Front kommen sehr positive Berichte. Unsere Soldaten schreiben von dort vielfach, daß Stalin seine letzten Menschenhekatomben herauführe und daß unter Umständen im Herbst ein militärischer Zusammenbruch der Sowjetunion zu erwarten sei. Dies Wort in Gottes Ohr! Es ist zu schön, um wahr
 80 zu sein. Aber es ist ja gut, daß das deutsche Volk sich an solche Hoffnungen anklammert. Ich nehme an, daß wir im Herbst wieder eine Reihe von anderen positiven Argumenten haben, die wir mangels eines militärischen Zusammenbruchs der Sowjetunion anführen können.

Der Luftkrieg wird weiterhin außerordentlich ernst betrachtet. Allerdings
 85 wird jetzt das Problem der Vergeltung etwas seriöser aufgefaßt, als das bisher der Fall war. Man weiß, daß wir fieberhaft an der Arbeit sind, um gegen den Feind Vergeltungsschläge zu führen, und gerüchtweise wird auch verbreitet, wie diese Vergeltung vor sich gehen soll. Hier haben wir also auch wieder ein positives Merkmal der inneren Entwicklung.

Die italienische Frage ist mehr in den Hintergrund getreten. Man hofft zuversichtlich, daß es dem Führer gelingen wird, dieses Problems Herr zu werden, und vor allem, daß er schon die nötigen Sicherheiten fixiert hat, um bei einem Abspringen Italiens das italienische Volk an die Kandare zu nehmen.

Die Briefeingä[n]ge sind augenblicklich noch etwas negativer. Die anonymen
 95 Zuschriften überwiegen weit die mit Namen gezeichneten. Es wird über tausenderlei Klage geführt, insbesondere aber über die Tatsache des Luftkriegs und über die, daß der Führer sich immer noch nicht an das deutsche Volk gewandt habe. Eine Führerrede ist heute fälliger denn je.

Große Schwierigkeiten macht uns das Problem der Winterfestmachung der
 100 Quartiere der Evakuierten. Jetzt im Sommer können wir die Umquartierten

verhältnismäßig einfach unterbringen; aber was soll im Winter geschehen, wenn wir keine Koch- und keine Heizgelegenheiten haben! Ich lasse die Herde- und Öfenproduktion auf Hochtouren laufen und sehe, daß wir in den kommenden Monaten noch möglichst viel an Heiz- und Kochgelegenheiten
105 produzieren. Aber ganz werden wir natürlich dieses Mangels nicht Herr. Wenn jetzt die Zahl der Umquartierten im Laufe der nächsten Monate noch um Hunderttausende und Millionen zunimmt, dann sehe ich in dieser Frage etwas schwarz.

Wir kommen gegen 11 Uhr im Feldquartier von Lammers und Himmler an.
110 Ich habe gleich zu Beginn eine lange Aussprache mit Lammers. Dieser hat schon mit Frick verhandelt. Frick ist zwar bereit, den Posten des Innenministers abzugeben, aber er ist im Augenblick noch nicht bereitzufinden, das Reichsprotectorat in Böhmen und Mähren zu übernehmen. Der Führer wird ihn sicherlich dahin bringen; denn Frick ziert sich im Augenblick etwas, weil
115 er sich über seine eigene Situation noch nicht im klaren ist. Diese aber wird der Führer ihm zweifellos sehr drastisch vor Augen führen.

Himmler wird jetzt das Reichsinnenministerium übernehmen. Eine Trennung will der Führer während des Krieges nicht durchführen. Sie schafft zu große organisatorische Schwierigkeiten; sie soll erst nach dem Kriege in Angriff genommen werden. Himmler ist zweifellos für die Führung der deut-
120 schen Innenpolitik der geeignete Mann. Jedenfalls wird er die innere Sicherheit unter allen Umständen gewährleisten.

Lammers berichtet mir, daß der Führer jetzt auch eine Entscheidung in der Frage der Ostpropaganda gefällt hat. Er hat sich in dieser Entscheidung ganz
125 auf meinen Standpunkt gestellt, mit einigen kleinen Abstrichen, denen zufolge Rosenberg hier und da in die Regelung mit einbezogen werden soll, während im übrigen aber die Ostpropaganda eindeutig meiner Führung untergeordnet worden ist. Damit ist dieser Fall auch klargestellt. Ich freue mich, daß der Führer jetzt in einigen Sach- und auch Personalfragen eindeutige Entschei-
130 dungen gefällt hat und weiterhin fällen wird. Damit schaffen wir uns endlich in der deutschen Politik Luft.

Stuckart ist durch die Entwicklung im Reichsinnenministerium etwas bedrückt. Ich kann das verstehen; er hätte es ja eigentlich verdient, die Verwaltung zu übernehmen. Aber was nicht ist, kann ja noch werden.

135 Mit Speer bespreche ich die Frage der Schäden in Peenemünde. Sie sind nicht ganz so schlimm, wie ich anfangs befürchtet hatte. Im wesentlichen sind die Konstruktionsbüros getroffen; diese aber sind ja mit der Forschung im großen und ganzen zu Rande gekommen. Die Fabrikationsarbeiten sind nur unwesentlich betroffen. Im übrigen will Speer sich jetzt mit der Produktion

140 unserer Raketenwaffe in unterirdische Fabrikanlagen verkriechen. Er hat auch die Fabrikation schon so weit verlagert, daß sie uns endgültig gar nicht zerschlagen werden kann.

Die Schäden in Regensburg und Schweinfurt sind etwas ernster, aber nicht so, daß sie unser Programm über den Haufen werfen könnten.

145 Speer ist auch der Meinung, daß wir mit der Umquartierung jetzt nicht in beliebigem Umfange fortfahren können. Das wirft unsere ganze Rüstungsproduktion über den Haufen und bringt in das Reich eine Menschenfluktuation hinein, die wir auf die Dauer nicht verkraften können. Wir müssen uns also jetzt darauf beschränken, die wirklich riesigen Menschenzentren etwas
150 auseinanderzuziehen und im übrigen den Kampf mit der feindlichen Luftwaffe auch auf diesem Gebiet aufzunehmen.

Die Rüstungslage wird von Speer durchaus nicht pessimistisch beurteilt. Er glaubt, daß er, wenn der Luftkrieg im bisherigen Umfange anhält, der Schwierigkeiten Herr wird. Allerdings sind die enorm [a]ngestiegen, und es müssen
155 ungeheure Kräfte angesetzt werden, um die Schwierigkeiten zur Not zu beheben.

Es findet sodann eine Besprechung bei Lammers über die Ersatzlage an der Ostfront statt. Sie beginnt mit ausführlichen Darlegungen Keitels etwa folgenden Inhalts:

160 Das ganze Ostheer wird durch die gegenwärtigen Operationen außerordentlich in Anspruch genommen, und zwar bis zum Zerreißen. Im Juli sind insgesamt 250 000 Mann ausgefallen. Die können natürlich nur sehr schwer ersetzt werden. Der Schwund der Kampfkraft der Divisionen ist enorm. Wenn wir nicht etwas Außerordentliches tun, kommen wir hier in eine bedrohliche Krise
165 hinein. Voriges Jahr konnten wir die Ausfälle an der Ostfront noch durch Abzug von Westdivisionen decken. Das ist in diesem Jahre nicht möglich; aus dem Westen darf nichts abgezogen werden. Die Wehrmacht hat im Verlauf eines jeden Jahres ungefähr 1,3 Millionen Menschenzusatz nötig. Dieser Satz hält sich in jedem Halbjahr seit Beginn des Rußlandfeldzuges in den gleichen
170 Grenzen. Zudem müssen das U-Boot-Programm und das Flugzeugprogramm rüstungsmäßig bestritten werden. Sie sind außerordentlich ausgeweitet worden. Über die Notwendigkeit dieser Ausweitung kann kein Zweifel bestehen. Infolgedessen müssen wir in der Aufhebung von Uk.-Stellungen und Einziehung neuer Jahrgänge uns zuerst an die Behörden und an die freien Berufe
175 halten; die Rüstung darf nur in einem beschränkten Umfange in Anspruch genommen werden, weil sonst das Rüstungsprogramm allzu starke Einbußen erleiden würde, vor allem wenn man die Schwierigkeiten berücksichtigt, in die die Rüstung natürlich durch die feindlichen Luftangriffe gerät. Vom Jahr-

gang 1925 sind bisher 50 000 Mann im Kampf eingesetzt. Der Führer hatte ja eigentlich die Absicht, ihn bis Ende des nächsten Winters gänzlich aufzusparen; aber durch die kritische Lage an der Ostfront hat sich das als nicht möglich herausgestellt.

Wie wir aus Gefangenenaussagen entnehmen, haben die Bolschewisten im Verlaufe der bisherigen Sommeroperationen rund eineinhalb Millionen Totausfälle zu verzeichnen. Das ist natürlich auch für russische Verhältnisse enorm. Aber trotzdem können die Sowjets immer noch sehr viel in den Kampf hineinwerfen, und wir dürfen unsere Frontlinie nicht so dünn werden lassen, daß sie für die Abwehr der bolschewistischen Stürme nicht mehr ausreicht.

Das Ostheer braucht nach den Keitelschen Berechnungen monatlich etwas 170 000 bis 180 000 Mann Neuzugänge. Davon sind aber im Augenblick nur 90 000 zur Verfügung. Infolgedessen leidet das Ostheer an einem chronischen Menschenschwund, der unter allen Umständen behoben werden muß. Selbstverständlich haben die Sowjets auch außerordentlich Schwierigkeiten. Sie stehen, wie wir aus vertraulichen Mitteilungen erfahren, in ihrem Gebiet vor einer völligen Mißernte infolge der Trockenheit, während bei uns die Ernte verhältnismäßig gut ausfallen wird. Der Feind hat also riesige Schwierigkeiten zu überwinden. Aber auch die Schwierigkeiten auf unserer Seite sind nicht von der Hand zu weisen. Wir müssen uns also die größte Mühe geben, über das bisher Geleistete hinaus, Menschen mobil zu machen, die wir der Front zur Verfügung stellen.

Speer antwortet Keitel in sehr dezidierten Ausführungen. Er legt dar, daß er aus dem Rüstungssektor unter keinen Umständen mehr herausgeben kann, als die Rüstungslage gestattet. Er macht den Vorschlag, daß General von Unruh damit beauftragt wird, die Rüstungsproduktion noch einmal auf das Prinzip der Menschensparsamkeit hin zu überprüfen. Dieser Vorschlag wird allseits gebilligt.

In diesem Zusammenhang mache ich einen außerordentlich scharfen Angriff gegen die Wehrmacht. Ich kritisiere die verheerenden und zum Teil himmelschreienden Zustände in den rückwärtigen Frontgebieten und vor allem im Ersatzheer in der Heimat. Hier wird eine Menschenverschwendung betrieben, die geradezu skandalös ist. Wenn die Wehrmacht über 10 Millionen Menschen unter ihrer Führung hat, so, glaube ich, ist hier die stärkste Menschenansammlung zu verzeichnen, die wir überhaupt im Reich haben. Infolgedessen muß jetzt ernsthaft der Versuch unternommen werden, aus diesem Bestand starke Menschenkontingente für die Front freizumachen. Ich spicke meine Ausführungen mit ironischen Seitenhieben und handfesten Beweisen, was selbst den ruhigen Generalfeldmarschall Keitel in Harnisch

bringt. Er wehrt sich mit etwas plumpen und aggressiven Ausführungen, die ich mit Leichtigkeit zurückweisen kann. Jedenfalls stelle ich den Antrag, daß
 220 genauso, wie die zivilen Stellen durch Militärs, nämlich die Kommission des Generals von Unruh, überprüft worden sind, nunmehr die militärischen Stellen von einem Zivilisten überprüft werden müßten. Keitel wehrt sich mit Händen und Füßen gegen diesen Vorschlag. Aber er wird im Ausschuß allseits gebilligt. Ich plädiere weiter dafür, daß dieser Vorschlag nun ernsthaft
 225 beim Führer gemacht wird und der Führer nun daraus die nötigen Konsequenzen ziehen kann. Keitels Antwort ist aus dem schlechten Gewissen heraus geboren. Ich begrüße sehr, daß Bormann mir in meinen Ausführungen assistiert, vor allem in der Frage, daß die Beschwerdeführer aus der Wehrmacht ernsthaft meinen, sich mit ihren Namen nicht hervorwagen zu können, weil sie
 230 sonst von den Wehrmachtdienststellen fertiggemacht werden. Keitel bestreitet das; ich führe ihm eine Reihe von Beweisen an, und die ganze Debatte droht in einen solennen Krach auszugehen. Jedenfalls aber lasse ich mich durch das Keitelsche Pathos in keiner Weise beirren, und ich habe auch alle zivilen Stellen, die bei dieser Beratung zugegen sind, auf meiner Seite.

235 Unruh ist durch meine Feststellungen außerordentlich betroffen. Er hält sich für objektiv genug, um auch die Wehrmacht zu überprüfen, was ich stark bezweifle. Er kommt mir vor wie eine aufgeblasene Schweinsblase; wenn ihm ein Generalfeldmarschall entgegentritt, so macht es mir den Eindruck, als stäche er mit seinem Marschallstab gleichwie mit einer Nadel in diese Schweinsblase hinein, und sie ließe die Luft ab. Jedenfalls ist Unruh nur durch seinen
 240 Beruf, aber nicht durch sein Handeln populär geworden. Ich habe ihm gegenüber nur sehr wenig Respekt, und ich beharre bei meinem Vorschlag, der nunmehr dem Führer vorgetragen werden soll.

Nach den Beratungen versuchen Unruh und Keitel bei mir gut Wetter zu
 245 machen; aber ich lasse mich auf nichts ein. Ich halte diese Frage für eine Kardinalfrage unserer Kriegführung. Die Wehrmacht muß nun endlich sich auf den totalen Krieg, auch in ihrem eigenen Menschenverbrauch, einstellen. Es ist eine bekannte Tatsache, daß, wenn man eine bestimmte Arbeit der Wehrmacht anvertraut, sie dafür mindestens drei-, vier- und manchmal fünffach so
 250 viel Menschen braucht wie eine zivile Stelle. Die Herren von Speer unterstützen mich in meiner Kritik sehr stark. Auch Speer ist mir dabei eine große Stütze. Jedenfalls gibt es ein Riesenpalaver, das ich ja auch beabsichtigt und bezweckt hatte. Wenn dabei herausspringt, daß nunmehr die Reorganisation und Auskämmung der Wehrmacht beim Führer ernsthaft zum Vortrag gebracht wird, dann haben meine Ausführungen ihren Zweck erreicht.

Ich fahre nach dem Mittagessen mit Bormann zusammen ins Hauptquartier. Er berichtet mir von ernsthaften Schwierigkeiten in der Militärjustiz. Die Urteile, die gegen Defaitisten von den Wehrmachtgerichten ausgesprochen werden, sind außerordentlich milde. Der Führer hat sich darüber sehr erost und
260 Thierack ins Hauptquartier bestellt, um zu veranlassen, daß nunmehr politische Vergehen und Verbrechen von Wehrmachtangehörigen nicht mehr von den Militärs, sondern von zivilen Gerichten abgeurteilt werden. Die Wehrmachtangehörigen werden in solchen Fällen zuvor aus der Wehrmacht entlassen.

265 Der Fall Jeschonnek ist natürlich sehr tragisch. Jeschonnek hatte schon seit längerem sehr ernste Differenzen mit Göring, deren er nicht Herr geworden ist. Er glaubte keinen anderen Ausweg als den des Freitods zu besitzen. Göring wird natürlich dadurch seiner Umgebung gegenüber sehr stark belastet. Der Nachfolger Jeschonneks ist General Korten. Ich kenne ihn selbst
270 nicht. Er hat zuletzt ein Kommando an der Nordfront im Osten innegehabt. Korten wird mir als ein außerordentlich rühriger, tatkräftiger und phantasiebegabter Offizier geschildert. Die Luftwaffe könne es vertragen, daß sie nunmehr einen überragenden Generalstabschef bekäme.

Göring hat seit einigen Monaten eine ausgesprochene Pechsträhne. Das
275 Bedauerliche dabei ist, daß diese Pechsträhne zur gleichen Zeit auch, was ja in der Natur der Sache liegt, eine Pechsträhne des deutschen Volkes ist. Wir wollen ihm alle nach besten Kräften helfen, diese Pechsträhne zu überwinden.

Das Leysche Wohnungsprogramm wird von Bormann sehr stark kritisiert. Ley geht mit großem Enthusiasmus ans Werk, aber er hat doch nicht die realistische Einstellung zu den Dingen, die einem so gigantischen Programm ge-
280 bührt. Er tritt an diese Aufgabe mit vielfach noch romantischen Vorstellungen heran. In Wirklichkeit aber handelt es sich um eine außerordentlich reale und nüchterne Aufgabe, die nur durch soliden Fleiß und große Sachkenntnis gelöst werden kann.

285 Wir sitzen im Führerhauptquartier noch ein Stündchen zusammen. Frick, der zum Führer bestellt ist, weiß, daß nun sein letztes Stündchen als Reichsinnenminister geschlagen hat, und er ist außerordentlich bedrückt. Er sucht diese Bedrücktheit durch Zurschautragen eines etwas halbstarke Wesens zu überbrücken; aber das gelingt ihm nur sehr schlecht.

290 Während Frick beim Führer ist, habe ich eine lange Aussprache mit Thierack. Thierack erzählt mir wieder einige Korruptionsfälle aus Prominentenkreisen, die alles andere als schön sind. Der damalige Fall Nöthling hat ihm große Schwierigkeiten bereitet; aber er hat sich doch durchgesetzt. Im großen und ganzen haben sich die Angaben Nöthlings bestätigt. Sehr vornehm hat

295 sich dabei Hierl benommen. Er hat alles, was ihm vorgeworfen wurde, zuge-
 geben und, obschon seine Frau sich dieser Vergehen schuldig gemacht hat,
 alles auf sich genommen. Sehr schlecht hat sich in dieser Affäre Ribbentrop
 benommen, der die gekränkte Unschuld spielte, und etwas unterwürfig und
 devot Darré. Jedenfalls sind alle Herren ernsthaft vermahnt worden; im Auf-
 300 trag des Führers hat Thierack ihnen mitgeteilt, daß der Führer noch einmal
 Gnade vor Recht ergehen lassen wolle, im Wiederholungsfalle aber scharf
 durchgreifen und ähnliche Fälle nicht mehr dulden wolle. Thierack zeigt über-
 haupt solchen Erscheinungen gegenüber die starke Hand, und das ist ganz gut
 so. Jedenfalls benimmt er sich durchaus nicht als ein Neuling im Reichs-
 305 kabinett, sondern als ein richtiger Justizminister, der für die Justiz sorgt.

Frick kommt von der Unterredung beim Führer zurück. Er hat nun doch auf
 Zureden des Führers den Posten des Reichsprotectors in Böhmen und Mähren
 angenommen. Das ist das beste, was er tun konnte. Der Führer hat ihm das
 schmackhaft gemacht, indem er ihm zugestanden hat, er brauche jeden Monat
 310 nur eine Woche in Prag zu sein, im übrigen könne er am Starnberger See sit-
 zen. Frick ist wohl, wie ich den Eindruck habe, etwas alt und müde und froh,
 daß er auf eine saubere Weise aus der ganzen praktischen Politik heraus-
 kommt. Das ist für ihn wie für uns das allerbeste. Er trägt eine etwas ge-
 krampfte Freude zur Schau. Er erklärt mir, daß ich ihm gratulieren könne, was
 315 ich auch sehr gern tue. Ich hätte es doch bedauert, wenn er über seine Unfä-
 higkeit zu Fall gekommen wäre. Daß er noch weiterhin Reichsminister im
 Kabinett bleibt, kann man nur begrüßen. Ich hätte ihm nichts Böses ge-
 wünscht. Seine Haltung ist den Ereignissen gegenüber etwas armselig. Aber
 er ist ja ein alter Mann, der sich nicht mehr richtig unter uns jungen Leuten
 320 bewegen kann.

Ich habe dann, während Thierack noch mit dem Führer spricht, eine lange
 Unterredung mit Gruppenführer Bormann und Oberstleutnant Engel. Er gibt
 mir den Lagebericht des Tages. An der Miusfront ist wieder eine kritische
 Lage entstanden. Ebenso steht es rund um Charkow alles andere als gut. Im
 325 übrigen aber scheinen sich die Dinge an der Ostfront wieder etwas stabilisiert
 zu haben.

Dann mache ich mit dem Führer einen anderthalbstündigen Spaziergang
 durch die Anlagen des Hauptquartiers. Der Führer sieht gesundheitlich blen-
 dend aus. Ich habe ihn seit langem nicht so frisch und aufgeweckt gesehen.
 330 Als ich ihm auf seine Frage, wie es mir ginge, zur Antwort gebe: "Persönlich
 gut, sachlich schlecht", lacht er und erklärt, daß es ihm genauso gehe. Aber
 trotzdem sei er guten Mutes und fest überzeugt, daß wir der Krise auf allen

Gebieten in absehbarer Zeit Herr werden und dann wieder den Weg nach oben frei vor uns sähen.

335 Wir fangen gleich mit dem Luftkrieg an. Ich erzähle dem Führer, daß ich keine Nacht vor drei oder vier Uhr ins Bett gehen kann, weil ich nicht die Ruhe dazu finde. Solange ich nicht weiß, daß das Reichsgebiet feindfrei ist, fürchte ich immer einen Luftangriff auf Berlin. Der Führer sagt mir, daß es ihm genauso gehe. Wenn er auch an im Gange befindlichen Luftangriffen
340 nichts ändern könne, so sei es ihm doch unmöglich, schlafen zu gehen, wenn er wisse, daß das Reich in irgendeiner großen Stadt oder einer Provinz ernsthaft gefährdet sei. Er verspricht sich von der Anwendung unserer neuen Munition durch unsere Jäger außerordentlich viel. Sie ist zum ersten Mal bei den letzten Abwehrkämpfen angewandt worden und hat enorme Erfolge gezeitigt.
345 Überhaupt meint der Führer, daß es uns in absehbarer Zeit gelingen werde, rein verteidigungsmäßig des Luftkriegs Herr zu werden. Er sieht im Luftkrieg das Kardinalproblem der gegenwärtigen Kriegslage, womit er vollkommen recht hat. Seine Meinung, daß Berlin nicht angegriffen würde, hat sich etwas geändert. Er glaubt, daß, wenn die Engländer zu der Überzeugung kämen, daß
350 sie uns die Produktion unserer Raketenwaffe k. o. geschlagen hätten, sie dann auch auf Berlin losgehen würden. Sie würden Berlin nur so lange schonen, als sie eine Vergeltung an London durch die Raketenwaffe fürchteten. Ich teile auch diesen gedämpften Optimismus des Führers nicht; ich bin der Überzeugung, daß die Engländer auf Berlin losgehen werden, sobald ihnen die Gelegenheit dafür günstig erscheint.
355

Der Führer meint auch, daß demnächst das Hauptquartier angegriffen werden würde, und hat dafür die entsprechenden Vorbereitungen treffen lassen.

Ich erzähle ihm, wie es gewirkt habe, daß bei dem letzten kleinen Angriff sich so große Jägergeschwader über Berlin gezeigt haben. Zweifellos hat das
360 der Berliner Bevölkerung außerordentlich gefallen. Sie fühlt sich jetzt nicht mehr so schutzlos wie noch vor zwei bis drei Wochen. Der Führer hat die Absicht, gleich nach einem ersten großen Luftangriff auf Berlin einen massiven Angriff auf London starten zu lassen. Er will versuchen, ihn so groß vorzubereiten, daß 2000 t Spreng- und Brandbomben auf die englische Hauptstadt abgeworfen werden können, damit die Engländer wieder einmal sehen, was der
365 Luftkrieg überhaupt bedeutet. Allerdings würde ein solcher Angriff einige Vorbereitungen nötig machen, so daß wir nach dem ersten Schlag auf Berlin etwa acht Tage zu warten hätten. Aber immerhin ist ein solcher Vergeltungsschlag nach acht Tagen besser als gar kein Vergeltungsschlag. Ein solcher massiver Schlag könnte natürlich nicht beliebig oft wiederholt werden; er
370 müßte wenigstens vorläufig eine Ausnahmeerscheinung darstellen.

Im übrigen konzentrieren wir jetzt unsere Hauptkraft auf die Verteidigung; der Führer will die Flak in enormem Umfang weiter ausbauen, und auch unsere Jägergeschwader wachsen von Woche zu Woche, ja man kann sagen von
375 Tag zu Tag. Wenn sie insgesamt mit der neuen Bewaffnung und Munition ausgestattet sind, glaube ich auch, daß wir uns sehr viel von ihnen versprechen können.

Die Rüstung soll mehr und mehr, soweit das überhaupt möglich ist, verlagert werden. Insbesondere die kriegswichtigste Produktion soll nach Möglichkeit in die Berge hineinkriechen, wo sie für die englische Luftwaffe gänzlich unangreifbar ist.
380

Die Vergeltung selbst wird, wenn sie einmal akut ist, mehr durch die Raketen- als durch die Luftwaffe durchgeführt werden. Die Raketenwaffe zerfällt in zwei Sektoren, eine Raketenwaffe der Luftwaffe und eine Raketenwaffe des Heeres. Die des Heeres ist enorm. Die schwersten Raketen sind
385 jetzt 4 1/2 bis 5 t schwer. Es wird dafür der modernste und verheerendste Sprengstoff verwandt. Wenn also die Raketen zum ersten Mal auf London herniederbrausen, wird es eine Panik geben. Der Führer glaubt nicht, daß die Engländer gegen diese Waffe ein Gegenmittel hätten. Er meint sogar, daß es
390 Gegenmittel dagegen gar nicht gebe. Man muß sich die Wirkung der Raketenwaffe vorstellen, die ja umso verheerender sein wird, als die Rakete sich nicht vorher ankündigt. Augenblicklich steigen die Raketen bis zu 85 km in die Stratosphäre hinein. Sie sausen mit einer ungeheuren Geschwindigkeit auf das ausgemachte Ziel, wohin sie nach einem elektrischen Strahl gelenkt werden.
395 Aber das sind vorläufig noch Zukunftshoffnungen. Es wird noch drei bis vier Monate dauern, bis wir mit der Raketenwaffe überhaupt in Aktion treten können. Die Waffe ist erfindungs- und konstruktionsmäßig durchaus durchgeprüft und erprobt. Es handelt sich jetzt nur darum, die nötige Menge an Munition herzustellen. Denn wenn wir einmal damit anfangen, muß das Bombardement ununterbrochen sein. Ein Wohnen in London würde beispielsweise
400 nach Anwendung der Raketenwaffe praktisch kaum noch möglich sein. Die Raketen der Luftwaffe haben heute ein Reichweite von etwa 150 km, die des Heeres von 300 km. In jedem Fall also können wir London erreichen. Die Raketen des Heeres sollen über Tag auf London herniederbrausen, die der Luftwaffe während der Nacht. Wie gesagt, glaubt der Führer, daß dagegen kein
405 Kraut gewachsen sei. Insbesondere die Schwere der Raketen und die außerordentlich verheerende Wirkung des verwendeten Sprengstoffs verspricht einen enormen Erfolg. Der Führer ist der Überzeugung, daß die Engländer genau wissen, was ihnen droht, und daß sie deshalb jetzt unsere Produktionswerke für diese Waffe zu zerschlagen versuchen. Aber die Produktion ist so weit
410

auseinandergezogen, daß uns, wie der Führer meint, ein wirklich ernster Schaden hier kaum zugefügt werden kann.

Ich berichte dem Führer von meinem Besuch in Hamburg, schildere ihm die dortigen Verhältnisse, berichte ihm von meiner Sorge, daß ein ähnliches
 415 Schicksal Berlin bereitet werden könnte, und von meinen Maßnahmen, die das zu verhindern geeignet sind. Insbesondere lege ich das ganze Problem der Umquartierung dar. Meine diesbezüglichen Maßnahmen finden die absolute Billigung des Führers.

Die Raketenwaffe allerdings ist nicht nur unser einziges Vergeltungsmittel.
 420 Auch unsere Luftwaffe wird für den Angriff neu aufgebaut. Der Führer stellt sich vor, daß die Hauptlast dieses Kampfes auf Jagdbomber verlagert wird. Diese Jagdbomber können bis zu 8- und 10 000 m hoch steigen und sind für die feindliche Flak gänzlich unerreichbar. Auch die feindlichen Jäger können dagegen nicht viel machen.

Jedenfalls kann man aus alledem entnehmen, daß wir auf dem Gebiet der
 425 Luftrüstung jetzt nicht mehr schlafen. Alles, was überhaupt getan werden kann, wird getan. Bis zur Infunktionsetzung dieser Maßnahmen müssen wir unsere zivilen Maßnahmen intensivieren. Der Führer billigt meine teilweise Räumung des Berliner Zentrums in die Außenviertel hinein. Er hält das für
 430 die beste Methode gegen enorme Personenverluste durch Flächenbrände, wie wir sie leider in Hamburg zu verzeichnen hatten.

Jedenfalls ist der Führer fest entschlossen, das Luftkriegsproblem so schnell und gründlich wie überhaupt nur möglich zu lösen. Ich sehe nach den
 435 Ausführungen des Führers der weiteren Entwicklung mit einigen Hoffnungen entgegen. Während wir früher dem feindlichen Luftterror rettungslos ausgeliefert waren, kann davon in zwei, drei Monaten nicht mehr die Rede sein. Es fragt sich nur, was die Engländer uns bis dahin zerschlagen haben. Jedenfalls haben sie die besten Absichten dazu, uns den schwersten Schaden zuzufügen. Es hängt vielfach von unserer Abwehrbereitschaft ab, ob ihnen das gelingt.

Was den U-Boot-Krieg anlangt, ist der Führer außerordentlich optimistisch
 440 gestimmt. Wie er mir mitteilt, haben wir endlich das Mittel gegen das feindliche Ortungsgerät erfunden. Es ist außerordentlich primitiv und einfach, aber sehr wirksam. Unsere U-Boote sind schon zum größten Teil damit ausgestattet und stechen jetzt wieder in See. Wenn die Hoffnungen des Führers sich erfüllen, kann man erwarten, daß der U-Boot-Krieg in Kürze wieder in größtem
 445 Stil seine Fortsetzung nimmt. Die Engländer haben auf eine sehr primitive Weise unsere U-Boote geortet, und wir schlagen ihre Ortungsmethode auf eine sehr primitive Weise wieder nieder. Ein großes Verdienst an der Erfindung des neuen Mittels ist Großadmiral Dönitz zuzuschreiben. Er sieht der

450 weiteren Entwicklung sehr hoffnungsvoll entgegen und meint, daß wir sehr bald schon wieder aktiv werden können. Jedenfalls haben wir in den letzten Tagen keine Verluste mehr erlitten. Wenn das so weitergeht, ist das ein Anlaß zu außerordentlicher Befriedigung. Dazu kommen enorme Neubauten mit technischen Verbesserungen ungeahnten Umfangs. Jedenfalls stehen wir auch
455 auf dem Gebiet des U-Boot-Krieges augenblicklich viel besser da als noch vor 3 oder 4 Wochen.

Was die Ostfront anlangt, so glaubt der Führer der Krise mit enormen Anstrengungen Herr zu werden. Im Norden habe sich die Sache schon wesentlich beruhigt. In der Mitte haben wir noch schwere Kämpfe zu bestehen;
460 aber es wird uns gelingen, sie zu meistern. Im Süden ist augenblicklich wieder eine Krise, vor allem an der Mius-Front, entstanden; aber auch die werde durch neu herangeführte Reserven behoben werden. - Manstein selbst ist der Überzeugung, daß es ihm gelingen werde, die an der Miusfront durchgebrochenen Panzer abzuschneiden. Wenn das den Tatsachen entspricht, so würde
465 aus der augenblicklichen Krise unter Umständen noch ein Erfolg werden.

Der Führer ist sich auch nicht restlos klar über das den Bolschewisten noch zur Verfügung stehende Potential. Wenn sie auch in der Lage sind, enorme Materialmengen auszuspucken, so haben sie doch die Engpässe des Menschenmangels und des Nahrungsmittelmangels zu durchschreiten. Der Nahrungsmittelmangel ist in der Sowjetunion außerordentlich stark. In einzelnen
470 Teilen kann man sogar von einer Hungersnot sprechen. Aber der Führer glaubt nicht, daß die Bolschewisten jetzt ihre letzten Reserven in den Kampf werfen; im Gegenteil fürchtet er, daß sie im kommenden Winter erneut mit riesigen Panzermassen auftreten werden.

475 Aber trotz alledem ist er guten Mutes. Er sagt mir, wenn er als unbekannter Gefreiter das Reich erobern konnte, so werde er sicherlich mit den ihm heute zur Verfügung stehenden Machtmitteln Europa in seine Botmäßigkeit bringen. Niemals habe er am Siege gezweifelt, und heute tue er das weniger denn je.

480 Die Ersatzlage, die ich ihm nach den Keitelschen Ausführungen noch einmal vor Augen stelle, macht ihm natürlich auch große Sorgen. Aber er hofft zuversichtlich, daß wir diese Sorgen beheben werden.

Sehr abfällig äußert sich der Führer wieder über die Unfähigkeit seiner Generale. Je mehr die Wehrmacht bei ihm im Kredit sinkt, desto mehr steigt die Partei. Der Führer sagt beispielsweise, daß er für das ganze Zeremoniell der Wehrmacht, für Marschallstäbe und ähnliches Brimborium überhaupt kein Verständnis habe. Er könne dem nur mit einem Lächeln begegnen. Ich erzähle

ihm meine Erfahrungen mit Unruh; er amüsiert sich sehr darüber. Auch er hält Unruh für einen verhinderten Hauptmann von Köpenick.

490 Das Problem Italien wird vom Führer mit höchster Aufmerksamkeit weiter verfolgt. Er ist fest davon überzeugt, daß die Italiener früher oder später an uns einen Verrat versuchen werden. Dieser Verrat wird ihnen nicht gelingen, weil der Führer dagegen schon die nötigen Sicherungen geschaffen hat.

Badoglio hätte sich die Entwicklung so vorgestellt, daß er von England und
495 Amerika einen billigen Frieden angeboten bekäme, und er ist jetzt entsetzt, daß das nicht der Fall ist. Augenblicklich rollen unsere Divisionen kreuz und quer durch Italien. Die Brenner-Befestigungen haben wir bereits besetzt. Ganz Norditalien befindet sich in unserer Hand. Ein großer Teil von Mittelitalien wird gerade von uns besetzt. Kurz und gut, in Italien kann eine größere Panne
500 nicht mehr passieren. Das italienische Volk ist zwar gegen die weitere Fortsetzung des Krieges, und der Führer meint, daß, wenn wir nicht einschritten, Italien früher oder später in den Bolschewismus hineinrutschen werde. Aber Gott sei Dank sind wir ja da und werden rechtzeitig eingreifen. Italien wird auf jeden Fall den Krieg verlieren, ob wir ihn gewinnen oder die Feindseite.
505 Selbst wenn der Faschismus wieder von uns installiert würde, müßte Italien Südtirol an uns abtreten. Das ist der feste Entschluß des Führ[e]rs. Wenn Italien Land mit fremdem Volkstum besitzen will, so muß es dieses Land Frankreich abnehmen; niemals aber würde ihm Land mit deutschem Volkstum noch vom Reich überlassen werden.

510 Der Führer fürchtet, daß Italien in diesem Kriege nicht nur sein ganzes Kolonialreich, sondern auch Sizilien und, was selbstverständlich ist, auch Südtirol verlieren wird. Italien wird als amputierter Staat aus diesem Welt-
ringen hervorgehen. Auch wenn der Duce wieder in Amt und Würden zurückkehren würde, was natürlich nur mit unserer Unterstützung möglich wäre,
515 so müßte er auf Südtirol verzichten. Die Italiener haben vorzeitig Frieden machen wollen; sie werden das mit wichtigsten Bestandteilen ihres Imperiums und ihres Heimatlandes bezahlen müssen.

Ich rede dem Führer zu, nach Möglichkeit bald seine Rede vor dem deutschen Volke zu halten. Ich halte seinen Einwänden entgegen, daß er nicht auf
520 die Beendigung der italienischen Krise warten kann; das könne unter Umständen noch wochenlang dauern. Der Führer meint zwar, daß das nicht wahrscheinlich sei. Trotzdem aber kann er sich meinen Argumenten nicht verschließen. Ich mache ihm den Vorschlag, zur Eröffnung des Winterhilfswerks, das am 1. September wieder anfangen soll, über den Rundfunk vom
525 Hauptquartier aus zum deutschen Volke zu sprechen. Wenn er zum Winterhilfswerk spricht, kann er sich natürlich die Themen, zu denen er in diesem

Zusammenhang das Wort ergreifen will, auswählen und Italien bequem dabei weglassen. Der Führer findet diesen Vorschlag überzeugend und erklärt sich bereit, Ende August aus dem Hauptquartier zum Winterhilfswerk und damit
 530 zu einer ganzen Reihe von Fragen, insbesondere zum Problem Ostfront, zum Problem Invasion und zum Problem Luftkrieg zu sprechen. Das wäre für meine Arbeit die größte Erleichterung. Jedenfalls verspreche ich mir von einer Rede des Führers auch mit so begrenztem Inhalt die Behebung der innerdeutschen Kritik auf der ganzen Linie.

535 Noch eine Frage am Rande: Ich habe bisher Dotationen an verdiente Künstler ausgegeben, die steuerfrei waren. Der Führer ist vom Reichsfinanzminister daraufhin angesprochen worden und macht mir den Vorschlag, daß er in Zukunft selbst diese Dotationen auf meinen Vorschlag vergeben wolle, damit die Steuerfreiheit weiterhin gewahrt werden kann. Denn kommen diese Dotatio-
 540 nen unter die Steuergesetze, so werden die Empfänger nur wenig davon haben.

Unsere Ernährungslage steht Gott sei Dank sehr gut. Wir werden bei der nächsten Zuteilungsperiode in der Lage sein, unsere Fett- und Brotration zu erhöhen. Auch das wird wesentlich zur Erleichterung der inneren Lage bei-
 545 tragen.

Ich spreche dann mit dem Führer noch Personalien durch. Der Führer ist froh, daß die Sache Frick sich so reibungslos hat erledigen lassen. Frick hat zwar nicht Reichsprotektor in Böhmen und Mähren werden wollen, sich aber zum Schluß den Argumenten des Führers nicht mehr entziehen wollen. Der
 550 Führer ist glücklich, einen alten Mitkämpfer nicht vor den Kopf stoßen zu müssen. Ich meinerseits bin glücklich, daß wir jetzt endlich eine richtige Innenpolitik bekommen werden. Himmler ist zweifellos dazu der geeignete Mann. Aber an die Ersetzung Seldtes durch Ley will der Führer noch nicht richtig heran. Er hält Ley zwar für einen Steher und großen Idealisten, aber er
 555 meint, daß er, wenn er eine Aufgabe angefangen habe, sie nicht immer mit der nötigen Energie und Festigkeit durchführe. Ich rede zwar dagegen, aber es gelingt mir im Augenblick noch nicht, den Führer von meiner Ansicht zu überzeugen. Ich werde das nächste Mal erneut davon anfangen.

Von Thierack hat der Führer eine hohe Meinung. Er setzt sich im deutschen
 560 Justizwesen absolut durch und hat der deutschen Gerichtsbarkeit schon in den wenigen Wochen seiner Amtstätigkeit ein gänzlich neues Gesicht gegeben.

Sehr zufrieden war der Führer mit der Unterredung mit Schepmann. Schepmann hat sich bei dieser Besprechung von der besten Seite gezeigt. Jedenfalls wird er das Verhältnis zwischen SA und SS befrieden. Im übrigen hat

565 er von sich aus schon dem Führer gesagt, daß nunmehr in der SA mit der Weibervirtschaft ein Ende gemacht wird.

Sehr abfällig äußert sich der Führer über Paula Lutze und ihre Familie. Paula Lutze hat sich bei ihrem letzten Besuch in Norwegen sehr übel aufgeführt. Sie ist eine Art von "lustiger Witwe" geworden. Der Führer hat nie besonders viel von ihr gehalten; jetzt aber ist sie bei ihm ziemlich in Mißkredit geraten. Auch der Sohn, der das Unglücksauto gesteuert hat, hat sich von einer sehr schlechten Seite gezeigt. Viktor Lutze hat offenbar seine Kinder vollkommen daneben erzogen, und jetzt, wo der Vater nicht mehr da ist, geraten sie auf die schiefe Bahn. Aus vielen Anzeichen glaubt der Führer schließen zu müssen, daß Lutze auch zu Hause eine sehr defaitistische Stellung eingenommen hat. Ich wußte das ja schon aus vielen Unterredungen mit Lutze. Aber ich bedauere doch, daß das nun auch dem Führer zu Ohren gekommen ist.

Der nächste Mitarbeiter Lutzes, Jüttner, hat auch dem Führer einiges aus seiner Zusammenarbeit mit Lutze erzählt, was sehr gegen ihn gesprochen hat. 580 Jedenfalls hat Paula Lutze sich durch ihr Benehmen alle Sympathien beim Führer verscherzt.

Von Schirach will der Führer gar nichts mehr wissen. Schirach ist ein Schwächling, ein Schwätzer und in tieferen politischen Fragen ein Dummkopf. Er würde ihn lieber heute als morgen von Wien abberufen, wenn er nur einen Nachfolger hätte. Ich schlage ihm Liebel vor, aber Liebel kann der Führer, wie er selbst erklärt, in Nürnberg nicht entbehren. Wenn er nach dem letzten Luftangriff Nürnberg verlassen würde, sähe das wie Fahnenflucht aus. Ich verstehe dies Argument und komme nicht weiter auf diese Kandidatur zurück.

590 Außerordentlich gut macht sich in Nürnberg Holz. Er hat mehr gehalten, als man sich von ihm versprach.

Des Lobes voll ist der Führer über Karl Kaufmann. Er hat sich bei der Hamburger Katastrophe von der glänzendsten Seite gezeigt. Ich freue mich für Karl Kaufmann, daß er durch seine mannhafte Haltung sich so viele Sympathien und das Ansehen des Führers erworben hat.

595 Der Führer erzählt mir vom Fall Ziegler. Ziegler ist nicht nur ein schlechter Maler, sondern auch ein schlechter Politiker. Natürlich durfte bei seinen Verhandlungen mit Rechberg General von Epp nicht fehlen. Wo überhaupt ein politischer Blödsinn fabriziert wird, muß ein General, wenn es gar nicht anders geht, ein nationalsozialistischer dabei sein. Ziegler hat sich durch seine blödsinnigen Redereien vollkommen die Sympathie des Führers verscherzt. Der Führer hat ihn verhaften lassen. Er will ihn zwar nicht vor ein Volksgericht stellen, aber ihm doch einen Denkartel geben, vor allem auch im Hin-

blick auf die Intelligenz, die vielfach glaubt, sich in der augenblicklichen
 605 Krise leisten zu können, was sie will. Ich erbitte mir vom Führer die Erlaubnis, Ziegler als Präsident der Reichskammer der bildenden Künste abzu berufen. Der Führer ist damit vollauf einverstanden. Ich schlage ihm Professor Breker als Nachfolger vor; auch dieser Vorschlag findet die uneingeschränkte Zustimmung des Führers. Ich bin froh, auf diese Weise einen so unfähigen
 610 Tropf und feigen Wicht wie Ziegler loszuwerden.

Wir spazieren während der ganzen Unterredung in den Waldanlagen des Hauptquartiers herum. Der Führer zeigt sich mir gegenüber von der besten, liebenswürdigsten Seite. Er betont mir gegenüber noch einmal seinen bedingungslosen Glauben an den Sieg, der auch gänzlich unerschütterlich ist. Er
 615 zeigt eine Festigkeit, die er in allen großen Krisen bewiesen hat und die ich immer wieder aufs neue an ihm nur bewundern kann. Für meine Arbeit hat er wohlthuende Worte des Lobes. Er hält mich für eine der stärksten Stützen des nationalsozialistischen Staates und vor allem der gesamten Kriegspolitik. Ich bin glücklich, das aus dem Munde des Führers vernehmen zu können. Insbesondere gefällt ihm an meiner Arbeit die großzügige Improvisation, die über-
 620 all da, wo es notwendig ist, geleistet wird. Nur mit solchen Männern glaubt der Führer zum Siege kommen zu können. Ich sage ihm, daß wir in diesem harten Kampf zwar langsam grau werden, was er mir lächelnd bestätigt, daß ich aber wie er selbst der Überzeugung bin, aller Schwierigkeiten Herr zu
 625 werden.

Er trägt mir beim Abschied noch herzliche Grüße an meine Frau und meine Kinder auf, an deren Schicksal er außerordentlich interessiert ist. Auch er hat Sorge, daß über Berlin ein furchtbares Unglück hereinbricht; aber er vertraut mir, daß ich die nötige Tatkraft aufbringen werde, um dies Unglück nach
 630 Möglichkeit zu lindern.

Als ich mich von ihm verabschiede, ist er und bin ich tief ergriffen. Ich werde jetzt häufiger ins Hauptquartier fahren, einerseits, um dem Führer eine Auffrischung zu geben, andererseits aber auch, um mich selbst von ihm aufladen zu lassen. Es ist das notwendig, zumal in diesen schweren Zeiten.

635 Wir fahren an einem strahlend schönen Sommerabend nach Rastenburg. Die Stadt liegt im tiefsten Frieden. Junge stramme Soldaten promenieren mit ihren Mädchen durch die Straßen. Sie grüßen mit einer Exaktheit, als ständen wir in den ersten zwei Kriegsmonaten und nicht am Beginn des fünften Kriegsjahres. Die Moral unserer Truppen und unseres Volkes ist im Grunde
 640 genommen völlig unangetastet. Wenn der Führer dem Volke jetzt in einer Rede klarmacht, worum es geht und was es zu tun hat, so wird jeder, ob hoch oder niedrig, ob arm oder reich, wieder in Reih und Glied stehen. Das konser-

vative Land stemmt sich mit seiner vollen Kraft der etwas nervösen Millionenstadt entgegen. Aber auch die nervöse Millionenstadt hat so viel Haltung,
645 um mit Krisenerscheinungen fertig zu werden. Ich sehe der weiteren Entwicklung mit vollstem Vertrauen entgegen.

Abends gegen 1/2 8 Uhr fahren wir von Rastenburg ab. Ich habe im Zuge noch viel zu arbeiten, und dann folgt ein gesegneter Schlaf. Ich hoffe, daß,
650 wenn ich morgen früh in Berlin ankomme, die Stadt durch die feindliche Luftwaffe keinen ernsten Schaden erlitten hat.

22. August 1943

ZAS-Mikrofiches (Glasplatten): Fol. 1-20; 20 Bl. Gesamtumfang, 20 Bl. erhalten; Bl. 14, 20 leichte Schäden; Bl. 8 Ende der milit. Lage erschlossen.

22. August 1943 (Sonntag)

Gestern:

Militärische Lage:

Die Ruhe am Kuban-Brückenkopf hat auch gestern angehalten.

5 In der Gegend von Kuybischewo¹ an der Mius-Front gehen die sehr schweren Kämpfe weiter. Der Feind greift dort nach wie vor mit starken Kräften an, um endlich einmal an irgendeiner Stelle einen Durchbruch zu erzielen. Nach der Kräfteverteilung ist anzunehmen, daß dort auch in den nächsten Tagen sehr viel los sein wird.

10 Dagegen ist bei Isjum, wo an den vorangegangenen Tagen eine gewisse Spannung herrschte, nunmehr eine Bereinigung erzielt worden, indem die Bolschewisten ihre Durchbruchversuche eingestellt haben bzw. diese Versuche vereitelt wurden, die gerade an dieser Stelle für uns sehr unangenehm hätten werden können.

15 Die Kämpfe im Raum von Bjelgorod sind weiterhin sowohl in der Verteidigung als auch im Angriff außerordentlich hart und werden auch in den nächsten Tagen ebenso belastend für beide Seiten bleiben. Der OKW-Bericht wird von der sich dort anbahnenden günstigen Entwicklung, die durch die Verbindung zweier deutscher Kampfgruppen theoretisch bereits zur Einschließung eines größeren Teils der Sowjetarmee geführt hat, vermutlich noch nichts bringen.

20 Im Kampfraum von Orel tastet der Feind weiterhin unsere jetzt in gerader Linie verlaufende Front ab und zieht in der Mitte Reserven zusammen, ohne daß er bisher in größerer Breite und mit etwas mehr Nachdruck angegriffen hat. Soweit Angriffe erfolgten, wurden sie restlos abgewiesen.

¹ * Kujbyschewo.

In den sehr schweren Kämpfen im Raum zwischen Kirow und Jarzewo, die unsere Truppen auf eine außerordentliche Belastungsprobe gestellt haben, ist jetzt eine Entlastung eingetreten. 25 Anscheinend ist dem Feind nach seiner intensiven Angriffstätigkeit jetzt der Atem ausgegangen. Jedenfalls sind an dem ganzen Frontabschnitt von Jarzewo, wo bisher der Schwerpunkt lag, die Kämpfe eingestellt worden, und die Truppe hat nun die erwünschte Ruhe.

Dagegen dauerten die Feindangriffe im Kampfraum von Spass Demensk¹ an. Nach einigen 30 Meldungen sieht es so aus, als ob der Feind seine bei Jarzewo noch vorhandenen Reserven nach Spass Demensk¹ gezogen hat und ihm nun nicht mehr die Kräfte zur Verfügung stehen, um auf der ganzen Front aktiv zu werden. Irgendeine Veränderung ist an diesem Frontabschnitt nicht eingetreten.

Bei Staraja Russa Fortdauer der Kämpfe, ohne daß der Feind an irgendeiner Stelle etwas 35 erreicht hätte. Auch am Ladogasee setzt der Feind seine übliche Zermürbungstaktik - hauptsächlich unter Einsatz von Schlachtfliegern - in der bisherigen Weise fort.

Nach den bisherigen Meldungen wurden gestern im Osten insgesamt 154 Sowjetpanzer abgeschossen. Die Mehrzahl der Abschüsse wurde im Raum von Bjelgorod erzielt, wo sich 40 die SS-Panzerdivision "Totenkopf" und die 10. Panzergrenadier-Division im beiderseitigen Angriff die Hand gereicht haben.

Gestern wurden im Osten 88 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Im Westen war die beiderseitige Lufttätigkeit nur gering. Der Feind unternahm lediglich einen Angriff auf die Schelde-Werft und am Tage einige Aufklärungsflüge in das Reichsgebiet, die in die Ostsee, nach Paderborn, Eisenach, Emden und Kassel führten.

45 In Italien verlaufen die Bewegungen der deutschen Truppen absolut planmäßig, der Einsatz der feindlichen Luftwaffe konnte sie nicht behindern. Der Feind setzte seine Versuche aber fort, und so kam es zu Luftkämpfen, in deren Verlauf gestern über italienischem Boden 18 feindliche Maschinen abgeschossen wurden.

Über die Evakuierung Siziliens liegen noch folgende Einzelheiten vor, die die großartige 50 organisatorische Leistung der dortigen Führung unterstreichen. So sind beispielsweise 910 To. Betriebsstoff zurückgeführt worden, und außer Munition und Kraftfahrzeugen noch 15 380 To. Gerät. Die Übersetzmittel waren in keiner Weise etwa besonders zahlreich, sondern können schon eher als geradezu kümmerlich bezeichnet werden. Bewältigt wurde der riesige Übersetzverkehr nur dadurch, daß die geringen Übersetzmittel Tag und 55 Nacht in Betrieb waren.

Das Fehlen der Luftangriffe in den letzten Nächten macht mir einige Sorgen. Ich kann mir nicht erklären, worauf das zurückzuführen ist. Wettergründe können dabei nicht maßgebend sein, denn es herrscht sowohl über England wie über dem Reichsgebiet das beste Wetter. In London konstatiert 60 man, daß die deutsche Luftabwehr sich bedeutend verstärkt habe. Aber das kann doch wohl auch nicht der Grund sein. Andererseits behauptet man, daß die englische Luftwaffe für eine kommende Invasion im Westen in Reserve gehalten werde. Es wäre vielleicht ganz gut, wenn die Engländer und Amerikaner eine solche versuchen wollten. Sie würden dann wahrscheinlich eine 65 schwere militärische Niederlage bei ihren Landoperationen erleben, und der Krieg würde damit eine entscheidende Wendung nehmen. Immerhin kann man aus der englischen Presse und auch aus Vertrauensmännerberichten

¹ * Spas Demensk.

entnehmen, daß man in London sehr viel Angst vor unserer neuen Geheim-
waffe hat. Man weiß zwar nicht genau, wie diese beschaffen ist, immerhin hat
70 man aber - und das ist ja auch ganz verständlich - schon sehr viel davon
erzählen und munkeln hören. Ich glaube, daß die Engländer besser im Bilde
sind, als wir ahnen.

Franco hat eine sensationelle Unterredung mit dem englischen Botschafter
Hoare gehabt. Die neutrale Presse macht daraus außerordentlich viel Aufhe-
75 bens. Man glaubt daraus schließen zu können, daß die spanische Außenpolitik
sich zum alliierten Lager umorientieren wolle. Ich halte das nicht für wahr-
scheinlich. Franco ist zwar nicht sehr klug, aber immerhin so klug, daß er
weiß, daß ihm auf der Gegenseite politisch der Hals abgeschnitten wird.
Vielleicht versucht Franco sich wieder in Friedensmacherei. Er hat ja schon
80 verschiedentlich törichte Schritte unternommen, die uns im ganzen gesehen
mehr geschadet als genützt haben. Denn wenn Franco in Richtung Frieden
eine Unternehmung startet, wird man ohne weiteres auf der Gegenseite an-
nehmen, daß diese von uns inspiriert sei. Die spanische Außenpolitik legt sich
augenblicklich starke Reserve auf. Offenbar will Franco zuerst einmal das
85 Gelände abtasten und sehen, welche Seite zum Siege kommt. Er handelt dabei
denkbar töricht; denn er müßte wissen, daß, wenn wir nicht siegen, es auch
um seine politische Existenz getan ist.

Aus Quebec hört man vorläufig nichts Neues; nur, daß Churchill und
Roosevelt zum Abschluß der Konferenz reden wollen. Die USA-Blätter sind
90 etwas ungehalten darüber, daß sowohl Churchill als auch Roosevelt starr auf
dem Standpunkt der bedingungslosen Kapitulation verharren. Dadurch sei
man bereits des Trumpfes Italien verlustig gegangen, und man könne auch
dem Reich gegenüber keine klare und dem Kriege dienliche Politik betreiben.
Die USA-Blätter plädieren dafür, das Prinzip der bedingungslosen Kapitulation
95 etwas zu erleichtern, offenbar aber nur, um damit uns gegenüber bessere
Propaganda machen zu können. Auch hat der Aufruf des sogenannten Freien
Deutschland-Komitees in Moskau den Amerikanern sehr viel zu denken ge-
geben, denn Stalin ist klüger als die Roosevelt und Churchill [!] und hat in
den Aufruf des Freien Deutschland-Komitees einige propagandistische Parolen,
100 len, die auf uns gemünzt waren, mit unterlaufen lassen.

Im übrigen wird in Moskau jetzt wieder stärker die Invasion im Westen
verlangt. Die sowjetischen Blätter erklären, daß von einer zweiten Front so
lange keine Rede sein könne, als die Engländer und Amerikaner nicht durch
ihre militärischen Operationen mindestens 60 Divisionen von der Ostfront ab-
105 zögen. Aber ich bin der festen Überzeugung, daß eine solche Maßnahme gar
nicht im Interesse der Engländer oder Amerikaner läge. Sie wollen nicht, daß

die Russen nach Berlin marschieren, sondern sie wollen selbst nach Berlin marschieren. Wir werden schon dafür sorgen, daß beider Wünsche nicht in Erfüllung gehen.

110 Aus Sizilien wird Nachlese gehalten, sowohl von unserer als auch von der Feindseite. In London ist man sich jetzt darüber einig, daß die verlustlose Evakuierung der Insel durch uns eine außerordentliche militärische Leistung darstellt.

Roosevelt gibt ein pompöses Kommuniqué heraus, daß die Amerikaner 115 Kiska in den Aleuten zurückgenommen haben. Allerdings ist das keine besondere Heldenleistung; denn die Japaner hatten Kiska vorher schon aus Gründen der Menschenersparnis und der Frontverkürzung geräumt.

Was die Ostlage anlangt, so ist hier an der Mius-Front wieder eine etwas kritische Situation entsta[n]den. Aber wir hoffen, ihrer in einigen Tagen wieder 120 der Herr zu werden. Wir tragen über die Ostlage einen gedämpften Optimismus zur Schau, den ich der Presse auch bezüglich des Luftkriegs und der allgemeinen Lage anempfehle. Es ist jetzt notwendig, daß wir dem deutschen Volke wieder ein paar Korsettstangen einziehen.

In London ist man auch über die Ostlage ziemlich betroffen. Man hatte 125 geglaubt, daß es den Sowjets gelinge würde, einen Durchbruch zu erzielen; der läßt bis heute auf sich warten. So wie man in Berlin einen gedämpften Optimismus zur Schau trägt, so trägt man in London einen gedämpften Pessimismus zur Schau. Jedenfalls stimmt das ganze Feindlager ein Loblied über die deutsche Militärmaschine an; sie sei in keiner Weise erschüttert; im Gegenteil, die deutschen Soldaten kämpften an allen Fronten, wie wir uns das 130 nur wünschen könnten.

Ich komme morgens früh wieder in Berlin an. Gott sei Dank hat kein Luftangriff auf die Reichshauptstadt stattgefunden, was mich sehr beruhigt. Es ist für mich ein scheußlicher Gedanke, daß einmal ein Luftangriff auf Berlin 135 stattfände und ich nicht zugegen wäre. Über der Reichshauptstadt liegt ein wunderbarer Sommertag. Das Wetter hat sich wieder einmal sommerlich gewandelt. Für die Einbringung des Restes unserer Ernte kommt das geradezu wie gerufen.

Ich finde im Büro eine Menge von Arbeit vor. Ein Bericht gibt mir Auskunft über die augenblickliche politische Haltung unserer Berliner Studenten. 140 Die läßt einiges zu wünschen übrig. Die jungen Intellektuellen sind augenblicklich etwas ohne Führung und taumeln deshalb in den Kriegsproblemen hin und her. Ich werde mich um die Berliner Studenten selbst etwas mehr kümmern müssen.

145 Bormann teilt den Reichs- und Gauleitern mit, daß Frick zum Reichspro-
tektor in Böhmen und Mähren und Himmler zum Reichsinnenminister ernannt
worden ist. Frank ist zum Staatsminister des Reiches in Böhmen und Mähren
ernannt worden, und Pfundtner hat seinen Rücktritt genommen. Damit wären
150 also die Personalien im Bereich des Reichsinnenministeriums zu aller Zufrie-
denheit gelöst.

Esser gibt mir einen Bericht über unerfreuliche Zustände in dem Bad Fel-
den¹ am Wörther See. Er hat selbst schon aufgeräumt und für Ordnung ge-
sorgt. Ich werde die Luxusbäder auch meinerseits noch einmal überholen las-
sen. Es haben sich dort teilweise Zustände herausgebildet, die nicht mit den
155 Kriegserfordernissen in Übereinstimmung stehen.

Graf Helldorff² hat etwas in der Versorgung der Berliner Großbunker mit
Sanitätsmaterial versagt. Ich lasse ihm eine ernste Rüge erteilen und sehe, daß
die Versäumnisse schleunigst nachgeholt werden. Überhaupt gebe ich die
grundsätzliche Weisung heraus, daß jedes Versäumnis in den Vorbereitungen
160 des Luftkriegs vor das Volksgericht gebracht wird. Ich habe keine Lust, Un-
achtsamkeit oder Mangel an Interesse mit dem Tod vieler Berliner Bürger be-
zahlen zu lassen.

In Hamburg konsolidieren sich die Zustände. Allmählich allerdings bereitet
es uns einige Sorgen, daß die Stadt Hamburg augenblicklich noch gänzlich
165 ohne Lebensmittelkarten operiert; infolgedessen verbraucht sie natürlich eine
Riesenmenge an Lebensmitteln, was die deutsche Ernährungswirtschaft auf
die Dauer nicht durchhalten kann. Ich gebe deshalb Anweisung, daß von Mit-
te nächster Woche ab in Hamburg wieder die Lebensmittelversorgung nach
der Lebensmittelkarte und nach den normalen Rationen vor sich zu gehen
170 habe.

Mittags fahre ich nach Lanke heraus. Die Kinder freuen sich sehr, mich
wiederzusehen. Das herrliche Wetter und die im schönsten Glanze liegende
Landschaft wirken sehr beruhigend. Ich höre auch aus Dresden, daß es Magda
sehr viel besser geht. Sie hat sich in den letzten Tagen großartig erholt und
175 hofft Ende nächster Woche zurückkehren zu können. Ich siede mich im
Walde in meinem alten Blockhaus an. Ich kann mich dort etwas der Ruhe und
der Lektüre widmen. Die Kinder planschen den ganzen Nachmittag im See
herum. Ein schöner Abend liegt über dem Walde. Ich lasse Helga, Hilde und
Helmut ins Blockhaus zum Essen kommen, und wir freuen uns sehr, uns wie-
180 der einmal richtig aussprechen zu können.

¹ Richtig: Bad Velden.

² Richtig: Helldorf.

Gott sei Dank bleibt auch dieser Abend [i]n Berlin frei von Luftangriffen, ja sogar von Luftalarm. Wir genießen augenblicklich eine Art wohltuender Ruhepause im Luftkrieg. Aber wer weiß, wie lange das noch andauert.

23. August 1943

ZAS-Mikrofiches (Glasplatten): Fol. 1-14; 14 Bl. Gesamtumfang, 14 Bl. erhalten; Bl. 11 leichte Schäden.

23. August 1943 (Montag)

Gestern:

Militärische Lage:

Am Kuban-Brückenkopf ist es weiterhin ruhig geblieben. An der Mius-Front sind die
5 Angriffe des Feindes in verstärktem Umfange und mit erhöhter Intensität fortgesetzt worden. Im Verlaufe der sich dort entwickelnden schweren Kämpfe wurden bei dem Vorstoß einer Kampfgruppe aus dem Einbruchsraum nach Süden 21 feindliche Panzer abgeschossen.

Die sowjetischen Angriffe bei Isjum sind erneut wiederaufgenommen worden.

10 Im Kampfraum Bjelgorod-Charkow wird weiterhin außerordentlich heftig gekämpft. Es ist möglich, daß der OKW-Bericht heute die Einschließung der sowjetischen Kräftegruppe erwähnt, nachdem nun die Verbindung zwischen den beiden deutschen Angriffsspitzen stärker und breiter gestaltet worden ist und auch Ausbruchversuche, die durch Gegenangriff von außen her unterstützt wurden, abgewiesen worden sind.

15 Auch nördlich von diesem Abschnitt sind schwere Kämpfe im Gange, die sich bis in den Raum von Orel ausdehnen. Hier hat der Feind seine Versuche, die Front abzutasten, fortgesetzt, besonders in der Gegend von Karatschew und nördlich davon bei Shisdra, wo die Bolschewisten einen größeren Angriff unternahmen, der aber restlos abgewiesen werden konnte.

20 Die Angriffe bei Spass Demensk¹ sind zwar wieder aufgenommen worden, jedoch ist gestern auch die eigene Initiative in Erscheinung getreten, indem es einer deutschen Kampfgruppe gelang, im Angriff eine vor einiger Zeit geräumte Stellung wieder zurückzuerobern.

25 Nach längerer Zeit ist der Feind nun erstmals auch bei Welikije Luki wieder zum Angriff übergegangen. Alle Angriffe sind abgewiesen worden.

Die feindliche Angriffstätigkeit bei Staraja Russa und am Ladogasee ist ohne Erfolg fortgesetzt worden.

Insgesamt sind gestern an der Ostfront 266 Sowjetpanzer abgeschossen worden.

30 Bei einem Angriff 70 amerikanischer Bomber auf Neapel wurden elf feindliche Maschinen abgeschossen.

Im Mittelmeer hat ein italienisches U-Boot einen feindlichen Zerstörer versenkt.

Es ist mir bisher noch kein plausibler Grund angegeben worden, warum die
Engländer plötzlich ihren Luftkrieg gegen uns unterbrochen haben. Ich kann
mir deshalb auch kein Bild davon machen, ob diese Unterbrechung nur zeit-
35 weilig ist oder länger andauern soll. In der Feindpresse selbst wird erklärt, der Luftkrieg sei stagniert wegen einer bevorstehenden Invasion im Westen. Aber ich nehme an, daß der hier angegebene Grund nicht den Tatsachen entspricht.

¹ * *Spas Demensk.*

Denn die Engländer würden ihn sicherlich nicht vortragen, wenn er richtig wäre. Das beste ist, wir bereiten uns auf weitere Luftangriffe in nächster Zeit vor. Es ist nicht gut, wenn man sich allzufrüh in Hoffnungen, d. h. Wunschträumen und Illusionen, wiegt.

Die Quebec-Konferenz läßt immer noch nichts von sich verlauten. Auch das Rätselraten um die dort geführten Beratungen ist etwas abgeflaut. Die Konferenz geht unter ziemlicher Lustlosigkeit vor sich. Das kommt wohl daher, daß die Sowjetunion nicht anwesend ist und der erste Stuhl der Besprechungen unbesetzt bleibt.

Eine Riesensensation für die ganze Weltpolitik ist die plötzliche Abberufung Litwinows als USA-Botschafter. Er wird durch einen gänzlich unbekannten jungen Mann namens Gromyko ersetzt. Es scheint, als wolle Stalin damit die Vereinigten Staaten und Roosevelt geradezu provozieren. Dasselbe hat er ja durch die Abberufung Maiskys getan. Ob Stalin damit die Alliierten nur erschrecken will, ob er mehr im Schilde führt, ob er die Absicht hat, die Juden aus der Schußlinie herauszuholen - es handelt sich ja bei beiden Botschaftern um Juden -, das alles ist im Augenblick noch ziemlich unübersichtlich. Jedenfalls sagt man wohl nicht zuviel, wenn man behauptet, daß der Riß zwischen den Plutokratien und dem Bolschewismus sehr tief geht. Die von mir schon häufiger gezeichnete politische Linie dieses Krieges wird also auch durch diese Vorgänge noch einmal unterstrichen. Es wirkt geradezu ulkig, wenn sowohl die englischen wie die amerikanischen Blätter wie auf Kommando zur Rückberufung Litwinows ein ganz verlegenes Gestammel von sich geben, etwa des Inhalts, es handele sich hier um ein diplomatisches Revirement, das turnusmäßig vor sich gehe, oder, Litwinow sei ja schon seit längerem kränklich gewesen, und ähnliches. Alles das ist natürlich purer Unsinn. Aber die Engländer und Amerikaner bemühen sich krampfhaft, der Sowjetunion und vor allem uns gegenüber das Gesicht zu wahren.

Die englische Öffentlichkeit spricht jetzt sehr viel von unserer neuen Geheimwaffe. Es scheint, daß die britische Regierung darüber ziemlich genau im Bilde ist. Das kann ja auch nicht verwundern, da so viele Arbeiter damit beschäftigt werden und früher sogar auch ausländische Arbeiter damit beschäftigt waren.

Sonst bringen die amerikanischen Blätter großartige Kommentare zur Einnahme von Kiska. Aber hier handelt es sich ja nicht um eine militärische Heldentat; die Besetzung der Insel ist gänzlich kampfflos vor sich gegangen.

Das italienische Thema ist etwas abgeklungen. Erfreulich ist, daß es in Italien wenigstens eine Zeitung, nämlich die "Tribuna", gibt, die einen sehr harten und erfreulichen Standpunkt einnimmt. Das wirkt direkt sympathisch in

den sonstigen Salbadereien der italienischen Presse, deren äußeres und inneres Gesicht gänzlich unter den Nullpunkt gesunken ist.

80 Toscanini wird in der "Tribuna" eine sehr energische Abfuhr zuteil. Toscanini ist ein großer Musiker, aber ein schlechter Politiker. Er hat in Amerika zugunsten eines Komitees der feindlichen Kriegführung dirigiert. Diese Künstler sind alle politisch wie die Kinder. Man darf sie nicht ernst nehmen.

85 Was Italien selbst anlangt, so sind unsere militärischen Sicherungen nun soweit gediehen, daß hier keine akute Gefahr mehr entstehen kann. Ich glaube, daß die Wartefrist, die uns durch die Ereignisse geboten worden ist, uns sehr zustatten kommt. Jedenfalls stehen wir militärisch heute in Italien besser da als zu dem Zeitpunkt, als der Duce abgehalftert wurde.

90 Beim Überfliegen von Rom durch feindliche Flugzeuge betätigt sich die sogenannte Heilige Stadt zum ersten Male als offene Stadt. Die italienische Presse rühmt sich, daß nicht einmal Scheinwerferbatterien aufgeblitzt seien. Die Italiener betreiben heute eine Politik, die ihnen sicherlich in zehn Jahren bitter leid tun wird. Sie verlieren den letzten Rest ihres politischen Renommées, nachdem sie ihr militärisches Renommée auf den Schlachtfeldern gänzlich aufgegeben haben.

95 Die Engländer bemühen sich, unsere Lage an der Ostfront besser darzustellen, als sie tatsächlich ist. Sie erklären, daß die Deutschen hervorragend kämpften und daß die Sowjets bisher ohne Erfolge geblieben seien. Das entspricht nicht den Tatsachen. Wenn auch die von Moskau herausgegebenen deutschen Verlustzahlen wahnsinnig übertrieben sind, so sind wir uns doch 100 alle klar darüber, daß unsere Reserven durch die Abnutzungsschmach der Erschöpfung nahe sind. Wenn sich die Lage weiter im bisherigen Stil verkompliziert, so gehen wir langsam wieder einer Krise entgegen. Besonders an der Mius- und an der Südfront ist die Kampfkraft unserer Divisionen außerordentlich geschwächt. Man kann hier eigentlich nicht mehr von Divisionen im 105 echten Sinne sprechen; sie umfassen vielfach nur noch 500 Gewehrträger. Im Gegensatz zum vergangenen Winter können wir jetzt keine Divisionen vom Westen wegziehen. Sie werden dort heute dringender denn je gebraucht.

Einige finnische Politiker haben sich an den Staatspräsidenten mit einer Erklärung gewandt, die im Finnischen Telegramm-Büro veröffentlicht wird. 110 Diese Erklärung ist ein glatter Verrat und eine Dummheit obendrein. Sie spricht zur gleichen Zeit von der finnischen Selbständigkeit, von der finnischen Freiheit und vom Frieden, den man so schnell wie möglich herbeiführen müsse. Es handelt sich bei den Verfassern um sozialdemokratische Politiker, die ja in Kriegsfragen nicht ernst genommen zu werden verdienen. Jedenfalls 115 treiben gewisse finnische Kreise eine Kriegspolitik, die uns mancher innerer

Verpflichtungen enthebt. Sollte Finnland einmal abspringen, so blieben wir ihm gegenüber keinerlei Dank schuldig.

Die militärische Lage im Osten zwingt uns, unter Umständen den Kuban-Brückenkopf und, wenn es sehr schlimm wird, auch Charkow zu räumen. Im Augenblick zwar sind noch Reserven auf Charkow zu in Marsch; aber der Druck der Sowjets hält mit unverminderter Stärke an. Stalin will unter allen Umständen einen Erfolg erzielen, und zweifellos opfert er dabei mehr, als er eigentlich verantworten kann.

Der Sonntag läßt sich draußen sehr schön an. Es herrscht ein außerordentlich heißes Sommerwetter. Ich bleibe den Tag über im Walde in dem kleinen Blockhaus. Dort ist es etwas kühler. Daß kein Luftangriff in der Nacht stattgefunden hat, wirkt auch sehr beruhigend; ich kann mich also hier draußen etwas solchen Arbeiten widmen, die längere Zeit und mehr Überlegungen erfordern.

Die Kinder besuchen mich mittags und nachmittags und unterhalten mich etwas.

Abends kann ich mich noch etwas der Familie widmen, und dann kehre ich nach Berlin zurück. Die Reichshauptstadt kommt einem mit einer wahren Backofenhitze entgegen. Aber wir wollen nicht über das Wetter klagen. Es kommt für unsere Ernte wie gerufen. Jedenfalls haben wir in diesem Sommer über den Wettergott nicht zu klagen. Er beschert uns wahrscheinlich an Lebensmitteln mehr, als wir erwartet hatten.

24. August 1943

ZAS-Mikrofiches (Glasplatten): Fol. 1-29; 29 Bl. Gesamtumfang, 29 Bl. erhalten; Bl. 3 leichte Schäden.

24. August 1943 (Dienstag)

Gestern:

Militärische Lage:

Die Bolschewisten setzen ihre Anstrengungen fort, möglichst bald die Ukraine zurückzuerobern.

Am Kuban-Brückenkopf ist ein in Bataillonsstärke geführter Feindangriff glatt abgewiesen worden. - Ob der Kuban-Brückenkopf geräumt werden wird, steht noch nicht fest.

Die Versuche des Feindes, seine im Mius-Abschnitt erzielten Anfangserfolge auszubauen, sind gescheitert. An keiner Stelle sind die Bolschewisten weiter vorgedrungen, so daß die deutschen Gegenmaßnahmen dort in aller Ordnung vorbereitet werden konnten.

Bei Isjum, wo der Feind mit größter Erbitterung seine Durchbruchversuche fortsetzt, konnte er auch nicht den geringsten Geländegewinn erzielen. Bei dem Versuch, mit Panzermassen durchzubrechen, wurden allein im Abschnitt eines Korps 130 Sowjetpanzer abgeschossen.

15 In den Kämpfen in der Gegend Bjelgorod-Charkow wird von beiden Seiten eine sehr lebhaft Initiative entwickelt. Während wir auf der einen Seite in der Verteidigung stehen und Charkow räumen, haben wir andererseits westlich von Charkow einen größeren sowjetischen Verband einschließen können. Alle seine Ausbruchversuche in den letzten beiden Tagen sind gescheitert, so daß nunmehr mit der Ausräumung dieses Kessels begonnen werden kann. Die eingeschlossenen Feindkräfte haben sich als stärker herausgestellt, als man ursprünglich angenommen hatte. Nach den jetzigen Meldungen handelt es sich um 20 zwei Schützendivisionen, zwei Panzerbrigaden und ein Panzerregiment.

Westlich von Orel hat der Feind immer noch nicht angegriffen, sondern sich weiter auf Abtastversuche und [...]punternahmen, besonders in der Gegend von Karatschew, beschränkt. 25

Die Kampftätigkeit bei Spass Demensk¹ hält an, während sie weiter nördlich weiterhin abgeflaut ist.

Bei Staraja Russa wurde der Feind wiederum unter Abschluß von Panzern zurückgewiesen.

30 Die sowjetischen Angriffsversuche am Ladogasee waren schwächlich und konnten leicht abgewiesen werden.

Nach den bisherigen Meldungen sind gestern an der Ostfront insgesamt über 400 Sowjetpanzer vernichtet worden.

Die feindliche Luftwaffe war gestern - ganz offenkundig mit der Absicht, abzulenken - mit Jagdverbänden im besetzten Westgebiet tätig, während Bomberverbände bis nachmittags nicht nachfolgten. Erst am Spätnachmittag griffen 40 Bomber einen Flugplatz in Frankreich an, ohne daß sie eine Wirkung erzielt hätten. Insgesamt wurden bei diesem Angriff nach den uns vorliegenden Meldungen sieben Feindmaschinen, davon sechs durch Jäger, abgeschossen; die Engländer melden neun Verluste. 35

40 Zwischen 23.00 und 23.40 Uhr flog eine Anzahl feindlicher Maschinen mit der Absicht der Verminderung in die Deutsche Bucht ein. Zwischen 0.05 und 3.40 Uhr flogen mindestens 300 Feindflugzeuge ein mit der deutlichen Absicht, nach Süddeutschland vorzustößen und dort irgendein Angriffsziel aufzusuchen. In der Gegend von Wiesbaden gerieten sie in ein Gewitter und drehten dann ab, um in breiter Front das rheinisch-westfälische Industriegebiet anzugreifen. Insgesamt wurden bei diesem sehr verzettelten Angriff 33 Orte betroffen. 45 Wegen der ungünstigen Wetterlage war die Nachtjagd sehr behindert. Nach den bisherigen Meldungen wurden nur fünf Abschüsse durch Jäger erzielt; Meldungen von der Flak liegen noch nicht vor.

Bei dem vor einigen Tagen erfolgten Angriff auf Regensburg und Schweinfurt hat sich nach den letzten Feststellungen die Zahl der Abschüsse auf 101 erhöht. 50

Unsere Luftwaffe war am Tage und in der Nacht zur Aufklärung und zu Störzwecken über England tätig. Bei der bewaffneten Aufklärung am Tage wurden zwei Feindmaschinen abgeschossen. Bei dem nächtlichen Angriff auf den Flugplatz von Cambridge verloren wir zwei Flugzeuge, richteten aber auf dem Flugplatz erhebliche Zerstörungen an.

55 Mittelstarke feindliche Luftstreitkräfte führten einen Angriff auf Salerno durch. Die deutsche Luftabwehr schoß dabei elf Bomber und zwei Jäger ab.

Im Mittelmeer hat ein deutsches U-Boot beim Abschluß mehrerer Torpedos einen Kreuzer der "Aurora"-Klasse getroffen. Wegen des starken Wasserbombenwurfes mußte das Boot dann wegtuchen; es konnte aber zwei Minuten nach dem Treffer noch eine schwere Detonation festgestellt werden. 60

¹ * *Spas Demensk.*

Die Engländer haben, wie ich erwartet hatte, ihre Lufttätigkeit gegen das Reich wieder aufgenommen. Bei einem verzettelten Angriff auf das Rhein- und Ruhrgebiet haben sie einigen Schaden angerichtet. Leider beträgt die Abschußziffer nur neun; das Wetter war für den Einsatz des "Unternehmens Hermann" nicht gut geeignet. Es wäre zu wünschen, daß das beim nächsten größeren Angriff der Fall wäre. Denn das "Unternehmen Hermann" muß sich unbedingt schnellstens die ersten Sporen verdienen.

In der Ostlage ist eine weitere leichte Verschärfung eingetreten. Es ist zwar im Augenblick keine bedrohliche Gefahr gegeben; immerhin aber haben wir in der Nacht Charkow räumen müssen. Der Entschluß ist am Abend vom Führer auf Vortrag von Zeitzler gefaßt worden. Selbstverständlich ist dem Führer diese Entscheidung sehr schwer gefallen, vor allem im Hinblick auf die schweren Blutopfer, die die SS-Waffenverbände im vorigen März für die Wiedereroberung Charkows gebracht haben. Aber die Räumung ließ sich nicht mehr umgehen; der Feinddruck wurde von Tag zu Tag stärker, und es bestand die Gefahr, daß unsere Truppen in Charkow eingeschlossen wurden. Wir haben bei unserem Rückzug nicht allzuviel verloren; besonders das schwere Material ist mitgegangen.

Man verzeichnet die Räumung Charkows in London mit gedämpftem Optimismus. Man ist durchaus nicht so siegesfroh, wie man das eigentlich annehmen müßte. Die Engländer schauen mit scheelen und neidischen Augen auf die Erfolge der Sowjets im Osten. Sie möchten natürlich lieber, daß wir uns an ihnen und sie sich an uns verbluten. Diese Tendenz kommt auch in den Nachrichtendiensten zum Vorschein. Sie betonen immer wieder, daß die Bolschewisten einen mühsamen und harten Vormarsch angetreten haben und von einem strategischen Erfolg bisher nicht geredet werden könne. Im übrigen setzen die Engländer bezeichnenderweise ebensoviel Hoffnungen wie wir auf die in sechs bis sieben Wochen aller Berechnung nach eintretende Regenzeit.

Die neutralen und feindlichen Blätter berichten jetzt schon von dem Plan unseres Ostwalls. Man ist also über die deutschen Absichten eher informiert, als wir das überhaupt für möglich halten.

Ich bekomme wieder neue Meldungen über die Lebensmittellage in der Sowjetunion, die sich mehr und mehr zuspitzt. Hier ist für Stalin ein außerordentlich schwieriger Engpaß gegeben. Wenn er zusammenbricht, dann an der Lebensmittelfrage und an der Frage des militärischen Ersatzes.

Einige finnische Sozialdemokraten sind in Stockholm aufgetaucht, um sich dort als Friedensmacher zu betätigen. Sie haben, wie intim verlautet, ein Friedensprogramm mitgebracht, das überhaupt nicht diskutabel ist. Man verwundert sich, mit welcher Naivität ausgerechnet die Finnen, die ja mit dem Bol-

100 schewismus die meisten Erfahrungen gemacht haben, heute über die Frage einer Vereinbarung mit Moskau reden und entsprechend handeln. Im übrigen brauchen wir uns über die Möglichkeit eines finnischen Verrats keine grauen Haare wachsen zu lassen. Wir haben Mittel genug, die Finnen, wenn es hart auf hart geht, bei der Stange zu halten.

105 Das Ostproblem tritt politisch mehr und mehr in Erscheinung. Litwinows Abberufung hat in Quebec geradezu wie ein Schock gewirkt. Man spricht jetzt schon in anglo-amerikanischen Kreisen davon, daß aufgrund der Tatsache, daß ein tiefer Riß durch das Lager der Alliierten geht, eine neue Konferenz geplant und eingeleitet werden müsse. In keiner Weise versuchen die
110 westlichen Plutokraten mehr, die tiefe Verstimmung zwischen ihnen und den Sowjets zu verschleiern. Aus Stockholm kommen Nachrichten, daß Litwinow abberufen worden sei, weil er zu stark mit den amerikanischen Kapitalisten und Juden geliebäugelt habe. Das ist natürlich nicht der Grund; das würde Stalin nicht so sehr stören wie die mangelnde Aktivität, die Litwinow den
115 Amerikanern gegenüber in der Verfechtung der bolschewistischen Wünsche auf Europa gezeigt hat.

In London versuchen einige Blätter die Rückberufung Litwinows zu bagatellisieren. Aber das gelingt ihnen nur sehr schlecht. Die englische Öffentlichkeit ist genauso wie die der USA weitgehend alarmiert. Es ist natürlich auch keine Rede davon, daß Litwinow krank und müde sei. Im Gegenteil,
120 die englischen Zeitschriften weisen darauf hin, daß sein Rücktritt die Folge eines Krachs um die zweite Front sei. Stalin habe sie gefordert, Churchill und Roosevelt wollten sie wenigstens im Westen nicht zugestehen.

Man legt sich jetzt in englisch-amerikanischen Kreisen bereits die Frage
125 vor, ob Stalin mit seinem politischen Revirement überhaupt eine Schwenkung seiner Außenpolitik vornehmen wolle. Ich glaube nicht, daß es soweit ist. Stalin will nur Schreckschüsse abgeben. Es kann also keine Rede davon sein, daß die allgemeine Lage vor einem, wie neutrale Blätter behaupten, weltgeschichtlichen Umschwung stehe. So reif ist die Krise noch nicht.

130 Der englische Militärkritiker Liddell Hart allerdings warnt die anglo-amerikanische Führung eindringlich vor den Seitensprüngen der Sowjets. Man müsse jetzt eine Westinvasion auf jeden Fall versuchen, weil sonst die Koalition auseinanderbrechen könne.

Es ist natürlich für die Amerikaner ein billiger Trost, wenn sie heute
135 erklären, sie seien über die Abberufung Litwinows vorher unterrichtet worden. Das fehlte auch noch, daß Stalin seinen Botschafter in Washington zurückberiefe, ohne die amerikanische Regierung anders als durch ein TASS-Kommuniqué darüber zu orientieren. Jedenfalls stellt das gesamte neutrale

Lager fest, daß die politische Lage für die Alliierten sehr düster geworden sei, im Gegensatz zur militärischen Lage.

Aus London kommen Meldungen, daß das englische Volk mit sehr gemischten Gefühlen dem fünften Kriegswinter entgegenschau. Man sieht also, daß auch auf der Feindseite mit Wasser gekocht wird. Die alten Deutschenhetzer vom Schlage der Vansittart wiederholen wiederum ihre Rachepläne, die auf die Vernichtung des Reiches hinauslaufen. Aber sie sind doch etwas milder geworden, als sie noch vor einigen Monaten waren. Die englische Publizistik scheint sich darüber klar zu werden, daß ihr sturer Standpunkt politisch keinerlei Erfolg verspricht.

Der schwedische Außenminister hält eine Rede halb und halb. Er spricht von der bewaffneten Neutralität, die Schweden weiterhin aufrechterhalten müsse; im übrigen ergeht er sich in allgemeinen Redensarten, die keinen wesentlichen Beitrag zur Lage zusteuern.

Admiral Canaris berichtet mir über die englisch-amerikanischen Vorbereitungen. Seine Unterlagen weisen darauf hin, daß die Engländer und Amerikaner unter Umständen noch versuchen werden, Sardinien und Korsika in ihre Hand zu bringen und dann auf eine Invasion auf dem Balkan loszusteuern. Eine Invasion im Westen sei, wenigstens nach den bisherigen Unterlagen, vorläufig nicht geplant. Ich glaube, daß die Auffassung Canaris' ungefähr den Tatsachen entspricht.

Canaris hat Material über die innere Lage in der Sowjetunion in der Hand. Stalin verfügt danach zwar noch über beachtliche militärische Reserven, die ihm nur wenige zugetraut hätten. Allerdings wird auch hier betont, daß die Lebensmittellage in der Sowjetunion katastrophal sei. Schade, daß die Sowjetunion nicht von einem westeuropäischen Volk bewohnt wird; es würde leichter unter einer solchen Kalamität zusammenbrechen als das russische. Beim Bolschewismus ist eine solche Gefahr wenigstens vorerst nicht gegeben.

Canaris berichtet mir über die Zustände in Italien. Er glaubt ernsthaft, daß Badoglio den Krieg weiter fortsetzen wolle, was ich sehr stark bezweifeln möchte. Allerdings hat er recht, wenn er sagt, daß Badoglio im Augenblick keine andere Möglichkeit zur Verfügung stehe. Aber würden die Engländer und Amerikaner ihm ein Türchen öffnen, durch das Italien entschlüpfen könnte, so würde er zweifellos die Gelegenheit dazu sofort wahrnehmen. Bei einem Besuch in Italien hat Canaris seiner Person gegenüber nur Freundlichkeiten feststellen können. Aber das besagt gar nichts.

Canaris weist mir kartenmäßig die augenblicklich den Engländern und Amerikanern zur Verfügung stehenden Divisionen nach. Sie stellen einen beachtlichen Haufen dar. Damit kann man schon eine Invasion an den ver-

schiedensten Stellen in Europa riskieren. Es fragt sich nur, ob Churchill und Roosevelt ein so gefährliches Risiko eingehen wollen.

180 Geheimrat Pinder war in meinem Auftrag in der Schweiz, um mit Wölfflin und anderen Kunstgelehrten zwecks eines Aufrufs gegen den britischen Bombenterror gegen deutsche Kulturdenkmäler zu reden. Wölfflin hat sich bei dieser Unterredung hundertprozentig zum Reich bekannt. Er hat Pinder gegenüber geäußert, er gehöre nach drüben, mit einem Fingerzeig zu uns hin. Im
185 übrigen aber sei Wölfflin alt und lebe ein olympisches Leben jenseits von Gut und Böse. Aber eine Reihe anderer maßgebender Schweizer hätten sich aktiv für die von Pinder vorgebrachte Forderung eingesetzt. Ich mache den Vorschlag, daß wir eine nicht allzu scharf gehaltene Resolution aufsetzen und dafür vorläufig einmal Unterschriften wie die von Knut Hamsun, Sven Hedin,
190 John Knittel und evtl. Wölfflin zu gewinnen versuchen. Es müßten dann noch einige bedeutende deutsche Namen unterschreiben, und wir würden damit zweifellos auch nicht so abgeschriebene Deutschenfreunde im neutralen Ausland für uns gewinnen können. Pinder will diesen Versuch unternehmen; ich verspreche mir davon zwar keinen politischen oder gar militärischen Erfolg;
195 die Engländer werden mit dem Bombenkrieg erst aufhören, wenn sie durch unsere Verteidigungs- und Angriffswaffen dazu gezwungen werden; aber psychologisch könnte eine solche Aktion nichts schaden.

General Kreipe, der die Erziehung des Nachwuchses in der Luftwaffe unter sich hat, macht mir einen Besuch. Er berichtet mir über die intensive Ausbildungsarbeit, die jetzt in der Luftwaffe geleistet wird. Hier hat man jetzt endlich gemerkt, was die Glocke geschlagen hat. Während vor einem Jahr die jungen Luftwaffenadepten noch untätig auf den Flugplätzen herumlagen, weil ihnen das zum Übungsfliegen nötige Benzin fehlte, ist das jetzt ganz anders geworden. Jedenfalls ist General Kreipe in der Lage, den Fliegernachwuchs
205 schon bis zum April des nächsten Jahres aus den heutigen Beständen zu decken.

Der Führer hat seine Einwilligung dazu gegeben, daß ich jetzt in regelmäßigen Abständen vor dem Reichskabinett über die politische Lage referiere. Die Kabinettsitzungen sollen in der Reichskanzlei stattfinden. Der Führer will mir von Fall zu Fall zu meinen Ausführungen Anregungen und Richtlinien geben. Damit habe ich ein wichtiges internes Führungsmittel in meine Hand genommen. Ich glaube, daß aus diesen Sitzungen auf die Dauer etwas Brauchbares sich gestalten läßt.

210 Ich schreibe einen Artikel über das Thema: "Die nationalen Pflichten im Kriege". Hier entwickle ich eine Reihe von grundsätzlichen Thesen der in-

neren Haltung und wende mich in, glaube ich, sehr überzeugenden Ausführungen gegen die Absichten des feindlichen Nervenkriegs.

Abends führt Roellenbleg mir die neue Wochenschau vor. Sie ist sehr bunt und vielgestaltig ausgefallen.

220 Und dann warten wir wieder auf den Luftangriff. Aber diesmal läßt er uns nicht umsonst warten. Um 1/2 12 Uhr ertönen die Alarmsirenen, und bald wird es uns klar, daß die Engländer einen Großangriff auf die Reichshauptstadt durchführen wollen. Die um Berlin stationierten Jäger haben ihren großen Tag bzw. ihre große Nacht. Das Wetter ist für ihren Einsatz denkbar
225 günstig: eine klare, mondüberstrahlte Nacht. Man hört in der Luft das Gekrumm der englischen Bomber und dazwischen den Ton von deutschen Jaggermotoren. Das Zusammenarbeiten zwischen der Flak, den Scheinwerferbatterien und den Nachtjägern ist vorbildlich. Ich kann selbst von meinem Hause aus beobachten, wie fünf feindliche Bomber in die Scheinwerferkegel
230 hineingeraten und in zwei bis drei Minuten erledigt werden. Man kann wieder das Gefühl haben, wenigstens beschützt zu sein. Die Engländer greifen in vier bis fünf Wellen an und richten in der Stadt doch beträchtliche Schäden an. Zuerst kann man den Umfang der Verwüstungen nicht erkennen; aber im Laufe des Angriffs und kurz nachher wird er uns dann doch klar. Es handelt
235 sich um einen schweren Angriff, etwa im Stil des vom 1. März, wenngleich er natürlich nicht mit den Terrorangriffen auf Hamburg verglichen werden kann.

Ich telefoniere in der Nacht mit dem Führer, der der Überzeugung ist, daß es unseren Jägern gelungen ist, die schwerste Wucht des Angriffs vor der Reichshauptstadt zu zerschlagen. Das ist auch zweifellos der Fall. Der Führer
240 ist sehr glücklich darüber, daß es der deutschen Jagdwaffe gelingt, der Stadt Berlin wenigstens einen erträglichen Schutz zur Verfügung zu stellen. Ich kann dem Führer schon weit vor Ende des Luftalarms mitteilen, daß über Berlin bereits an die zwanzig Abschüsse zu verzeichnen sind. Ich telefoniere kurz danach auch mit Göring, der über den Erfolg seiner Jäger sehr beglückt
245 ist. Er versichert mir in wärmsten Worten, daß es jetzt sein heißestes Bestreben sein werde, der Reichshauptstadt einen Schutz angedeihen zu lassen, wie er keiner anderen deutschen Stadt zur Verfügung steht. Ich freue mich sehr, daß Göring in dieser Abwehrschlacht einen Erfolg zu verzeichnen hat. Er war für sein Prestige dringend notwendig.

250 Am Ende des Luftalarms fahre ich in die Stadt hinein. Die Eindrücke, die ich empfangen, sind nicht sehr erfreulich. Der ganze Bahnhof Charlottenburg brennt, auf dem Kurfürstendamm, in der Leibnitzstraße, in Charlottenburg und Steglitz sind eine Unmenge von Dachstuhlbränden zu verzeichnen, und da es vielfach an Wasser mangelt, wirken sie sich zu großen Häuserbränden

255 aus. Ich greife verschiedentlich selbst ein, feuere die Feuerwehr an, ihre Arbeiten zu beschleunigen und umsichtiger zu Werke zu gehen. Es scheint mir, daß die Bevölkerung im Westen sich zu viel auf die Hilfe der Feuerwehr verlassen und ihre eigene Mithilfe zu sehr vernachlässigt hat. Ich werde in der Propaganda über den Luftkrieg auch auf dieses Thema noch einmal ausführlich zu sprechen kommen.

260 Als ich morgens um 1/2 6 Uhr wieder in meine Wohnung zurückkehre, teilt Schach mir mit, daß an verschiedenen Stellen die Gefahr von Flächenbränden heraufziehe. Die Berliner Feuerwehr gebe sich die größte Mühe, wenigstens das Aufkommen von Flächenbränden zu verhindern. Ich hoffe, daß ihr das
265 gelingen wird. Jedenfalls aber müssen wir uns darüber klar sein, daß der Angriff auf Berlin nicht so kleinen Umfangs ist, wie wir zuerst angenommen hatten. Es handelt sich schon um eine ganz beachtliche Leistung der feindlichen Luftwaffe. Allerdings scheint sie auch sehr gerupft worden zu sein. Man spricht bereits von fünfzig Abschüssen über Berlin.

270 Ich lege mich für eine Stunde zum Schlafen hin und hoffe, daß, wenn ich die Augen wieder aufmache, die Lage sich geklärt hat. Im Augenblick kann ich nichts Nennenswertes mehr zu ihrer Klärung beitragen.

25. August 1943

ZAS-Mikrofiches (Glasplatten): Fol. 1-29; 29 Bl. Gesamtumfang, 29 Bl. erhalten; Bl. 9 leichte Schäden.

25. August 1943 (Mittwoch)

Gestern:

Militärische Lage:

5 Im Mius-Abschnitt setzte der Feind seine Angriffe fort und versuchte, seinen Durchbruch auszuweiten. Er kam jedoch an keiner Stelle zu einem Erfolg, weil unsere Gegenmaßnahmen sich mittlerweile auszuwirken begannen.

10 Im Raum von Isjum haben die Bolschewisten ihre wütenden Angriffe fortgesetzt und mit allen ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln einen Durchbruch zu erzwingen versucht. Auch hier hatten sie keinen Erfolg. In dem Abschnitt des Korps, das bereits am Vortage 130 Panzerabschüsse gemeldet hatte, sind erneut 133 Sowjetpanzer vernichtet worden.

Nach der inzwischen erfolgten Zurücknahme unserer Front bei Charkow, die jetzt unmittelbar am Südrand der Stadt entlang verläuft, versuchten die Bolschewisten abermals, in unsere Bewegung hineinzustoßen und die zwei Kräftegruppen, die sich geteilt um die Stadt herum absetzten, auseinanderzusprengen. Dieser Versuch mißlang; die Front wurde

15 südlich der Stadt vereinigt und stabilisiert. Die Angriffe gegen die neue Front, die an zwei Punkten besonders schwer waren, sind unter hohen sowjetischen Panzerverlusten abgewiesen worden.

In dem Raum, in dem wir vor einigen Tagen die Bolschewisten gestellt haben, gehen die Kämpfe weiter. Nach den jetzt vorliegenden ersten Meldungen wurden bisher 1700
20 Gefangene gemacht, 230 Panzer, 248 Geschütze und zahlreiches weitere Material, Flugzeuge usw. erbeutet. Die blutigen Verluste des Gegners in diesen Kämpfen - es handelt sich nicht um einen regelrechten geschlossenen Kessel - sind unzweifelhaft sehr viel höher, als die Gefangenenzahl vermuten läßt.

Der Angriff des Feindes an der Orelfront ist gestern angelaufen, und zwar auf einer
25 Breite von 30 km, jedoch nicht zusammengefaßt, sondern in Regimentsgruppen. Die Kämpfe sind außerordentlich heftig. Alle Angriffe wurden abgewehrt; zu einem Einbruch ist es nirgends gekommen.

Anhaltende Kampf Tätigkeit, doch ohne Veränderung der Lage, an der Front Kirow-Spass Demensk¹-Jarzewo.

30 Bei Staraja Russa scheint Ruhe eingetreten zu sein; dagegen flammen die Kämpfe am Ladogasee wieder auf.

Insgesamt sind nach den bisherigen Meldungen gestern an der Ostfront 198 Sowjetpanzer vernichtet und 85 Feindflugzeuge abgeschossen worden.

300 bis 400 Flugzeuge griffen in der vergangenen Nacht die Reichshauptstadt an. Abgeworfen wurden mehrere hundert Minen- und Sprengbomben, 120 000 bis 150 000 Stabbrandbomben und 7000 bis 10 000 Phosphorbrandbomben. Betroffen wurden in erster Linie
35 Wilmersdorf, Schöneberg, Charlottenburg, Steglitz, Tempelhof und Spandau. Nach den bisherigen Meldungen wurden 88 Personen getötet. Bis jetzt sind 50 Abschnüsse über und um Berlin festgestellt. - Sonst im Reichsgebiet keine besonderen Ereignisse.

40 Im besetzten Gebiet führte die feindliche Luftwaffe am Tage die üblichen Angriffe gegen Flugplätze durch. Deutsche Jagdmaschinen schossen bei freier Jagd über England einen Bomber und einen großen Transporter ab. Nachts wurden Störangriffe durchgeführt, wobei ein Flugplatz bei Cambridge mit guter Wirkung angegriffen wurde. Es kam dabei zu einem Luftkampf, in dessen Verlauf ein viermotoriges Feindflugzeug abgeschossen
45 wurde.

Ein starker feindlicher Verband versuchte Neapel anzugreifen, wurde aber durch die Luftabwehr abgedrängt, so daß eine Auswirkung des Angriffs nicht eintrat. Ein Feindflugzeug wurde abgeschossen.

Bei einem Angriff eines starken Verbandes deutscher Kampfflugzeuge auf den Hafen von Palermo wurden erhebliche Zerstörungen und Brände hervorgerufen. Außerdem wurden zwei Schiffe mit zusammen 9000 BRT sowie zwei Zerstörer versenkt und fünf Schiffe von insgesamt 22 000 BRT schwer beschädigt; weitere Schiffe und ein Kreuzer erhielten Treffer, doch war hier eine weitere Wirkungsbeobachtung nicht möglich. 80 von 95 gestarteten Flugzeugen waren über dem Ziel; zehn Maschinen gingen verloren.

55 Der feindliche Luftangriff auf Berlin ist entgegen unserer ersten Annahme außerordentlich schwer gewesen. Es sind in den westlichen Vororten, vor allem Steglitz, Südende, Friedenau, Charlottenburg, Wilmersdorf, Schöneberg und Tempelhof sehr beträchtliche Schäden angerichtet worden. Es ist zwar Gott sei Dank nicht zu Flächenbränden nach Essener oder Hamburger Beispiel gekommen; immerhin aber haben die Brandstellen zeitweilig ein ähnli-
60

¹ * *Spas Demensk.*

ches Bild geboten. Die Stimmung in diesen Vororten ist natürlich dementsprechend. Erschwerend kommt hinzu, daß die Bevölkerung dieser Vororte im wesentlichen aus bürgerlichen Elementen zusammengesetzt ist und diese naturgemäß solchen Katastrophen gegenüber viel anfälliger sind als Elemente aus der Arbeiterbevölkerung.

Unsere Abschußziffern haben sich auf 60 erhöht. Ich nehme an, daß damit den Engländern ein Aderlaß beigebracht worden ist, der auch ihnen zu denken geben und zu schaffen machen wird. Man sieht das auch aus den englischen Stimmen über den Luftangriff auf die Reichshauptstadt. Überhaupt sind die Engländer in der Behandlung des Luftkriegsthemas augenblicklich etwas zurückhaltender. Eine Abstimmung des Gallup-Instituts ergibt, daß die Meinung, man könne durch den Luftkrieg den Krieg überhaupt gewinnen, in England in den letzten Monaten trotz der unbezweifelbaren Erfolge des englischen Luftkriegs sehr gesunken ist. Man glaubt nicht mehr an einen vollen Erfolg des Luftkrieges und sieht ihn nur noch als zusätzliches Mittel der allgemeinen Kriegführung an.

Auch die Berichte über Berlin sind vorerst etwas kleinlaut. Die Engländer machen gar keinen Hehl aus ihren schweren Verlusten; im Gegenteil, sie werden kräftig hera[u]sgestellt und heftig b[e]klagt. Vor allem tut man das wohl im Hinblick auf den grollenden Diktator im Kreml, der Taten statt Quebecer Resolutionen sehen will. Die Piloten, die die Reichshauptstadt angegriffen haben, erklären in Interviews, daß Berlin augenblicklich die bestverteidigte Stadt der Welt sei. Vor allem unsere neue Jägertaktik hat den englischen Piloten gar nicht gefallen, weil sie in keiner Weise darauf vorbereitet waren. Die Engländer geben 59 Abschüsse, und zwar von 58 Bombern und einem Jagdflugzeug, zu. Ich nehme an, daß damit die Flugzeuge, die von dem Angriff nicht mehr einsatzfähig zurückgekommen sind, die Zahl hundert beträchtlich überschreiten.

Infolge der hohen Abschüsse fangen die Engländer im Laufe des Nachmittags an, die Ergebnisse des Terrorangriffs auf die Reichshauptstadt wesentlich zu übertreiben. Zwar sind diese außerordentlich schwer und, wie ich schon betonte, für uns sehr schmerzhaft; aber die Engländer machen doch wesentlich mehr daraus, als daran ist.

Die Folgen des Angriffs sind für die Berliner Bevölkerung außerordentlich schwer. Es ist schon gut, daß wir so hohe Abschußziffern erreicht haben, damit man wenigstens in der Lage ist, ein kleines Pflaster auf die brennende Wunde zu legen. Unsere Jäger werden nicht nur in der englischen Presse, sondern auch in der Berliner Bevölkerung sehr gerühmt. Sie haben ja auch eine phantastische Arbeit geleistet.

100 Trotz der Verluste kündigen uns die Engländer weitere Fortsetzung der schweren Angriffe auf die Reichshauptstadt an. Ich glaube auch, daß sie diese Ankündigung wahr machen werden, wenngleich ich im Laufe des ganzen Tages entgegen vielen anderen Meinungen die Ansicht vertrete, daß sie am Abend wahrscheinlich nicht wiederkommen werden. Sie haben doch dafür zu
105 schwere Verluste erlitten.

Ich bin natürlich den ganzen Tag über fast ausschließlich mit den organisatorischen Arbeiten, die den Luftangriff auf die Reichshauptstadt betreffen, beschäftigt. Die Stimmung hat einen kleinen Einbruch erlitten, vor allem in den Randgebieten, die betroffen sind. Zum Teil hat in den angegriffenen
110 Stadtteilen das Wasser gefehlt, so daß nicht gelöscht werden konnte. Ein einziger Flächenbrand ist entstanden; aber wir sind seiner am Ende doch Herr geworden. Aber größtenteils brennen die Schadensstellen immer noch, und es kann keine Rede davon sein, daß die Brände insgesamt keine Gefahr mehr darstellten. Die Stadt Berlin ist natürlich etwas im Fieber. Sie muß sich all-
115 mählich an die schweren Luftangriffe gewöhnen. Aber ich zweifle keinen Augenblick daran, daß die Berliner genauso wie die Kölner oder die Hamburger auch Katastrophen, wenn es darauf ankommt, gewachsen sein werden.

Am Morgen bietet die Reichshauptstadt ein scheußliches Bild. Es liegt ein dicker Rauchschwaden über der Stadt; die Sonne kann kaum durch die Rauch- und Nebelwolken hindurchdringen, und im ganzen Stadtgebiet riecht es nach
120 Brand und Verwüstung.

Ich mache am Nachmittag einen Besuch in den Bombengebieten. Ich kann mich von dem außerordentlichen Umfang der angerichteten Schäden überzeugen. Die Eindrücke, die ich von den Maßnahmen empfangen, die die Partei getroffen hat, sind nicht allzu gut. Offenbar haben die Steglitzer Dienststellen, und zwar Treff als Bürgermeister und der stellvertretende Kreisleiter, etwas
125 versagt. Ich rüffele Treff deshalb sehr stark; aber er entschuldigt sich mit einer Herzattacke. Das habe ich ja gern. In dieser Zeit können wir so schwächliche Menschen nicht gebrauchen. Ich bekümmere mich in Steglitz und in Südende
130 sehr um die Bevölkerung, die zum Teil apathisch vor ihren brennenden Häusern sitzt. Selbstverständlich gibt es dabei auch ein paar hysterische Szenen; aber die nehme ich nicht allzu ernst. Mit ein paar geschickten Handgriffen wird man solcher Erscheinungen leicht Herr. Die Bevölkerung ist im großen und ganzen willig, und wenn man sich etwas um sie bekümmert, ist sie auch
135 leicht zufriedenzustellen. Es ist für mich sehr bedrückend, daß die Parteidienststellen in dieser schweren Belastung etwas versagt haben. Ich schreite denn auch mit großer Energie ein. Ich schicke im Laufe des Nachmittags eine Reihe von Erkundern aus dem Ministerium in die betroffenen Stadtteile; sie

teilen mir dieselben Eindrücke mit, die ich bereits empfangen habe. Infolgedessen schreite ich nun zu umfassenden Maßnahmen. Schach und Jetter werden beauftragt, in größtem Stil Verpflegung in die Schadensgebiete zu schaffen. Die Verpflegungswagen sind zum Teil in den vollkommen mit Trümmern bedeckten Straßen steckengeblieben. Durch Ansatz vereinter Kräfte der Stadt, der Partei und der Wehrmacht gelingt es uns, wenigstens bis zum Abend die Bevölkerung mit Essen zu versorgen, die Möbel, die auf den Straßen herumliegen, zum großen Teil abzutransportieren und jedem ein Dach über dem Kopfe zu beschaffen.

Am Abend fahre ich noch einmal durch die Trümmerfelder, die in der Dämmerung einen grausigen Anblick bieten. Es brennt noch an allen Ecken und Enden; aber die Feuerwehr ist fieberhaft an der Arbeit, mit den Brandstellen fertig zu werden.

Am Abend habe ich eine längere Besprechung im Steglitzer Rathaus, das auch zum größten Teil zerstört ist, mit den dortigen Dienststellen. Ich setze den Kreisleiter Skoda über die örtlichen Partei- und Stadtstellen in Steglitz und gebe ihm umfassende Vollmachten zur Regelung der ganzen Katastrophe. Skoda bietet mir die Gewähr dafür, daß die Sache schnellstens in Ordnung gebracht wird. Steeg bekommt den Auftrag, Lebensmittel in größtem Umfang in die Schadensgebiete zu transportieren. Schach wird sich selbst darum bekümmern, daß dieser Transport reibungslos vor sich geht. Am Abend sehe ich auch, daß die betroffene Bevölkerung schon in riesigen Autobuskarawanen in die Randgebiete hinein transportiert wird, und Helldorff¹ bekommt besondere Anweisungen, die Löscharbeiten während des Abends und der Nacht bis aufs letzte zu intensivieren. Wenn wir keinen schweren Luftangriff bekommen, dann, glaube ich, werden wir mit der Sache schon fertig werden.

Abends gehe ich auf den Flakturm, um zu warten, wie die Dinge sich weiterentwickeln. Es werden gegen 11 Uhr schon Einflüge gemeldet. Wir rechnen wieder mit einem schweren Angriff. Aber die Engländer scheinen doch nicht so viel auf dem Kasten zu haben; sie kommen nur mit zehn Moskitos und werfen auf einige Vororte ein paar Bomben ab, die aber keinen beträchtlichen Schaden anrichten. Während dieser ganzen Operation lasse ich mir auf dem Flakturm die Mechanik unserer Luftabwehr erklären. Sie ist äußerst kompliziert, aber sehr wirksam. Am besten haben sich bei dem schweren Angriff auf die Reichshauptstadt die Jäger vom "Unternehmen Hermann" gezeigt. Sie haben sich mit wahrer Tollkühnheit auf die feindlichen Bomber gestürzt. Ihnen sind auch in der Hauptsache die hohen Abschußziffern zu ver-

¹ Richtig: Helldorf.

danken. - Der neue Luftalarm bringt die Berliner Bevölkerung natürlich sehr in Unruhe; aber von panikartigen Erscheinungen ist nichts zu bemerken. Gott sei Dank ist der Luftangriff an diesem Abend nur kurz, so daß wir um 1/2 1 Uhr die Reichshauptstadt zur Ruhe bringen können.

180 Jetzt erst kann ich mich um die Fragen der allgemeinen Politik bekümmern. Ich komme abends um 1 Uhr todmüde nach Hause und begeben mich dann an die Arbeit.

Die Lage im Osten hat sich eine Kleinigkeit stabilisiert. Natürlich wird die Einnahme Charkows von Moskau als große Sensation ausgestellt. Stalin gibt
185 dazu einen Befehl heraus, der ein besonderes Selbstbewußtsein zur Schau trägt. In London ist man demgegenüber etwas bedrückt. Den Engländern gefallen die sowjetischen Erfolge an der Ostfront durchaus nicht.

"News Chronicle" schreibt einen Artikel über die Ostfront, in dem ganz unverblümt erklärt wird, daß Rußland sich bei der gegenwärtigen Offensive
190 allmählich verblute. "News Chronicle" schließt daraus, daß die zweite Front jetzt oder nie errichtet werden müsse und daß bei ihrer Nichterrichtung für England und die Vereinigten Staaten die Gefahr bestehe, daß die Sowjetunion abspringe. Das ist wohl auch das Hauptthema der Quebecer Konferenz. Das Geraune um den Hintergrund der Besprechungen wird fortgesetzt. Man glaubt
195 jetzt eindeutig festgestellt zu haben, daß es sich dabei in der Hauptsache um Besprechungen bezüglich der zweiten Front handelt. Die englischen Blätter erklären, die westlichen Alliierten seien wohl in der Lage, etwa 2 Millionen auf den westlichen Teil des europäischen Kontinents zu werfen; aber ich glaube, das sind mehr Großsprechereien. Jedenfalls besteht kein Zweifel daran,
200 daß die Krise zwischen den Alliierten von Tag zu Tag wächst.

In London werden jetzt sogar schon Stimmen laut, daß man eine Bolschewisierung des europäischen Kontinents befürchte, wenn keine zweite Front errichtet würde. Andererseits aber hat man auch eine gewisse Angst, daß Moskau mit dem Reich einen Sonderfrieden abschliesse. Man geht sogar so
205 weit, zu erklären, daß das unter Umständen binnen drei Monaten der Fall sein könnte, daß Stalin die Absicht habe, unter Umständen eine vollkommene Schwenkung seiner Außen- und Kriegspolitik vorzunehmen. Wie tief diese Sorge schon in den Vereinigten Staaten Platz gegriffen hat, sieht man daran, daß einige USA-Blätter mit Entrüstung vermerken, daß Moskaus Forderungen
210 bezüglich der Besetzung eines großen Teils Europas eine Unverschämtheit den Alliierten gegenüber darstellten und daß Stalin zweifellos den Plan verfolge, aus diesem Kriege als die stärkste Militärmacht der Welt hervorzugehen.

Wie man sieht, setzt sich die politische Krise neben den großen militärischen Ereignissen unentwegt fort. Wir behalten sie natürlich weiter scharf im Auge. Es ist nur sehr bedauerlich, daß uns in unseren Maßnahmen und Plänen immer wieder der Luftkrieg in die Quere kommt. Entscheidend ist, daß wir jetzt alles daransetzen, auf jeden Fall mit voller Kraft im Spiel zu bleiben. Die Entwicklungen, die sich für die Zukunft aufmachen, sind im Augenblick noch gänzlich unübersehbar.

Rom ist jetzt endgültig als offene Stadt erklärt worden. Die italienische Regierung hat sich sogar bereit erklärt, die Ministerien und die Fabriken aus der italienischen Hauptstadt herauszunehmen. Das Kommuniqué, das Stefani darüber herausgibt, ist geradezu demütigend. Da habe ich schon lieber Luftangriffe auf Berlin.

Der Sekretär des früheren italienischen Senatspräsidenten, Cassinelli, gibt einen vertraulichen Bericht über den Sturz des Duce. Aus diesem Bericht ist zu entnehmen, daß meine Darstellung der Vorgänge, die im wesentlichen auf instinktiven Berechnungen beruhte, im großen und ganzen richtig ist. Der Duce hat seinen faschistischen Mitarbeitern, aber auch dem König, zu viel Vertrauen und Loyalität entgegengebracht. Sie haben ihm das sehr schlecht gedankt. Ciano, Grandi und Bottai hatten eigentlich auf der Tagung des Faschistischen Großrats die Absicht, anstelle des Duce ein aus ihnen dreien bestehendes Triumvirat in die Macht zu setzen. Sie werden wohl höchst erstaunte Gesichter gemacht haben, als eine ganz gegenteilige Entwicklung Platz griff. An der italienischen Krise ist Dummheit, Kurzsichtigkeit, Untreue und Verrat maßgeblich beteiligt.

Bei uns wird so etwas niemals möglich sein. Ich freue mich sehr, daß jetzt durch die Übernahme des Innenministeriums durch Himmler wieder eine klare Linie in die deutsche Innenpolitik hineinkommt. Wir geben jetzt endlich über die Neuernennungen im Reichskabinett ein Kommuniqué heraus. Hierl wird mit dem Arbeitsdienst aus dem Innenministerium herausgelöst und stellt nunmehr eine Oberste Reichsbehörde dar. Hierl selbst wird dabei zum Reichsminister ernannt. Dem alten Herrn und treuen Parteigenossen ist diese sichtbare Ehrung zu gönnen.

Mit Seyß-Inquart mache ich eine großzügige Evakuierung unserer Bombengeschädigten nach den Niederlanden aus. Seyß-Inquart zeigt sich meinen Plänen gegenüber außerordentlich entgegenkommend. Er betreibt in den Niederlanden eine Politik, die sich sehen lassen kann. Wenn wir in allen besetzten Gebieten so operierten, wie er dort operiert, so würden wir sicherlich besser stehen, als wir vielfach stehen.

Mit Breker bespreche ich zwischendurch die Übernahme der Präsidentschaft der Reichskammer der bildenden Künste. Breker erklärt sich zu dieser Übernahme bereit. Er entwickelt mir sein Programm, das mir sehr annehmbar
 255 erscheint. Vor allem hat er die Absicht, mit dem Münchener Cliquengeist aufzuräumen. Er will zwar einerseits unter allen Umständen dafür sorgen, daß zersetzende Erscheinungen im Kunstleben auch weiterhin ausbleiben, andererseits aber möchte er der stürmischen Jugend eine breitere Plattform geben, als das bisher der Fall gewesen ist. Die süßliche Postkartenmalerei, wie sie
 260 vielfach von München aus gefördert wird, ist ja auch nicht der Weisheit letzter Schluß. Vor allem die kunstpolitischen Überheblichkeiten von Professor Heinrich Hoffmann und dem Leiter des Hauses der Deutschen Kunst, Direktor Kolbe, müssen in die gebührenden Schranken zurückgewiesen werden.

Ich spreche vor den Produktionschefs der deutschen Filmfirmen. Ich lege
 265 ihnen meine neuen Maßnahmen auf Lockerung unserer Filmführung dar. Darüber hinaus aber mache ich einige Ausführungen zur politischen und militärischen Lage und mache die Produktionschefs für die politische Haltung der deutschen Filmschaffenden verantwortlich.

Ein weiser Mann in der Parteikanzlei hat herausgefunden, daß im jetzigen
 270 Augenblick alle Ehen geschieden werden müssen, die kinderlos geblieben sind. Das fehlte uns noch. Ich werde gleich dagegen vorstellig. Wir können uns im Kriege, abgesehen von der Torheit, die in einem solchen Erlaß läge, gesetzgeberische Seitensprünge nicht leisten. Wir müssen alles, was wir tun, auf die Erringung des Sieges ausrichten. Ich nehme an, daß der Krieg nicht so
 275 lange dauern wird, daß die aus neugegründeten Ehen hervorgehenden Kinder für den Einsatz an der Front oder im Berufsleben in Frage kommen.

Das aber sind alles Sorgen am Rande. Am meisten beschäftigen mich die in Berlin angerichteten Schäden. Sie stellen sich von Stunde zu Stunde als beträchtlicher heraus. Wir werden sehr große Mühe haben, damit in einer absehbaren
 280 Zeit fertig zu werden.

Als ich mich nachts um drei Uhr zur Ruhe legen kann, bin ich so todmüde, daß ich in einer Minute einschlafe.

26. August 1943

ZAS-Mikrofiches (Glasplatten): Fol. 1-24; 24 Bl. Gesamtumfang, 24 Bl. erhalten.

26. August 1943 (Donnerstag)

Gestern:

Im Mius-Abschnitt konnte die Ausweitung des sowjetischen Einbruchsraumes verhindert werden.

5 Die Angriffstätigkeit des Feindes bei Isjum hat sich auf eine breitere Front ausgedehnt. Die Bolschewisten griffen hier an derselben Stelle mit etwa den gleichen Panzermengen wie schon an den beiden Vortagen an, wobei das deutsche Korps, das schon an den beiden vorangegangenen Tagen jeweils an die hundert Sowjetpanzer abgeschossen hatte, erneut 116 Feindpanzer vernichtete.

10 Im Raume von Charkow kam es zu erheblichen Angriffen der Bolschewisten, die unsere neue Front südlich der Stadt zu durchbrechen suchten. Die Angriffe wurden sämtlich abgewiesen; die Stellung blieb ohne jeden Einbruch in deutscher Hand.

Verzettelte Feindangriffe im Gebiet von Orel; die Lage kann als etwas ruhiger angesehen werden.

15 Im Kampfraum von Spass Demensk¹ zeigt sich das Bild unverändert; auch hier war ein ruhigerer Tag, desgleichen bei Staraja Russa und am Ladogasee.

Insgesamt wurden gestern im Osten 263 feindliche Panzer und 95 Flugzeuge des Gegners vernichtet.

20 In den gestrigen späten Nachmittagsstunden griffen 200 amerikanische Flugzeuge einen Flugplatz bei Paris und zwei weitere Flugplätze an. Der Angriff war recht stark und beschränkte sich auf militärische Ziele. Die Schäden sind nicht unbedeutend.

Nachts flogen zehn Moskitos in das Reichsgebiet ein; sie warfen in der Gegend von Pankow einige Bomben. Zehn weitere Feindmaschinen flogen zur Verminung in die Nordsee ein.

25 Sehr starker deutscher Jagdeinsatz am Tage über dem Kanalgebiet; nachts Störflüge über England.

Die Konferenz von Quebec ist zu Ende gegangen. Churchill und Roosevelt geben darüber ein Kommuniqué heraus, das allerdings nur allgemeine Phrasen enthält. Auf den Kern der Sache kommt man nicht zu sprechen. Man erklärt,
30 daß neue Konferenzen notwendig seien und sich in der nächsten Zeit ergeben würden. Vor allem ist bemerkenswert, daß wahrscheinlich auf Drängen von Roosevelt der Krieg gegen Japan neu eingeleitet werden soll. Man verspricht eine vage Hilfe für Tschungking-China, das bei der Konferenz ständig in den Vorzimmern gesessen hat. Im übrigen enthält die Erklärung einige Anschmei-
35 ßereien an Stalin, der sicherlich solche Auslassungen kühl bis ans Herz hinan entgegennehmen wird.

¹ * *Spas Demensk.*

Es ist wohl viel zu weit gegriffen, wenn die englische und amerikanische Presse erklärt, man stehe jetzt unmittelbar vor einer Dreierkonferenz, an der auch Stalin teilnehmen werde. Ich glaube nicht, daß Stalin sich auf vage Versprechungen hin zu einem so weitgehenden Schritt entschließen wird. Die dunklen Andeutungen in der Quebecer Erklärung sind meiner Ansicht nach nur Verlegenheitsgerede. Man ist sicherlich über das Kernproblem der gegenwärtigen Lage, nämlich das Verhältnis zwischen den Anglo-Amerikanern und der Sowjetunion, nicht ins reine gekommen. Churchill soll die Aufgabe übernommen haben, Stalin zu bearbeiten und kirre zu machen. Aber die Sowjetunion wird so hohe Verluste auch in diesem Sommer wieder eingesteckt haben, daß sie sich auf die plumpen Anbiederungsversuche des britischen Premierministers sehr schwer einlassen kann.

Im übrigen ist in allen Auslassungen, in den Vereinigten Staaten sowohl wie in England, eine zunehmende Angst vor der roten Gefahr zu bemerken. Man ist durchaus nicht zufrieden damit, daß die Sowjets an der Ostfront Erfolge erringen; im Gegenteil, man befürchtet, daß, wenn man keine zweite Front aufrichte, die Sowjets unter Umständen die deutsche Wehrmacht überrennen und Europa auf eigene Faust neu ordnen. Auch spricht man im Feindlager wieder von den Möglichkeiten eines Sonderfriedens zwischen Berlin und Moskau, die allerdings in vorläufig unerreichbarer Ferne liegen. Im übrigen prahlen Churchill und Roosevelt mit neuen militärischen Aktionen, ohne sich im einzelnen auf Ort und Zeit festzulegen. Offenbar ist man in Quebec mit in der Ferne liegenden Plänen beschäftigt gewesen, schon um wenigstens der Konferenz einen Sinn zu geben. Das politische Thema ist sicherlich dabei sehr zu kurz gekommen.

Sonst beschäftigen sich die Engländer und Amerikaner mit weitgehenden Prahlereien bezüglich des Luftangriffs auf Berlin. Man behauptet jetzt, daß 700 Bomber daran beteiligt gewesen seien, und gibt eine Darstellung der angerichteten Schäden, die Gott sei Dank weit über das tatsächliche Maß hinausgreift. Unsere Feinde scheuen sich jetzt gar nicht mehr, die ausgesprochenen Terrorabsichten bei ihren Bombenangriffen offen zuzugeben. UP beispielsweise veröffentlicht eine Erklärung, in der dargelegt wird, daß der britisch-amerikanische Luftkrieg sich in der Hauptsache gegen Arbeiter und ihre Wohnungen richte. Sie müßten k. o. geschlagen werden, um damit das deutsche Kriegspotential zu erledigen. Im übrigen geht der Nervenkrieg gegen die Berliner Bevölkerung in einer Schaurigkeit weiter, die alles bisher Dagewesene in den Schatten stellt. Man tut so, als sei Berlin schon dem Erdboden gleichgemacht oder sei der Stadt dieses Schicksal für die nächsten Tage bestimmt. In den englischen Blättern wird erklärt, daß die Reichshauptstadt in

zehn Angriffen wie dem letzten schweren ausradiert werden könne. Jedenfalls werden wir uns dagegen mit allen uns zur Verfügung stehenden Kräften zur Wehr setzen.

Ich nehme mich selbst der Notstände in Berlin mit höchster Tatkraft an. Es
80 ist mir durch die Einsetzung von Skoda gelungen, die Lebensmittelversorgung in den zerstörten Gebieten halbwegs in Ordnung zu bringen. Steglitz hat jetzt wenigstens zu essen. In Lankwitz gibt es noch einige leere Stellen. Aber das ist in der Hauptsache auf die großen Zerstörungen zurückzuführen, die eine Anfuhr von Lebensmitteln vorläufig nicht gestatten. Aber es ist erstaunlich,
85 wie schnell Skoda in Steglitz der Situation Herr geworden ist. Ich bin sehr glücklich, diesen wirklichen Mann aus dem Volke mit der vollen Verantwortung für die Notstandsgebiete betraut zu haben. Er geht mit Energie, Umsicht und gesundem Menschenverstand an seine Aufgaben heran. Die Partei tut, was sie überhaupt nur tun kann. Allerdings haben die Stadtbehörden etwas
90 versagt. Ich nehme deshalb auch Steeg sehr scharf an und mache ihn darauf aufmerksam, daß, wenn seine Arbeit sich nicht wesentlich bessert, ich unter Umständen auch vor seiner Abberufung nicht zurückschrecken werde.

Ich schicke im Laufe des Mittags und Nachmittags eine ganze Reihe von Rechercheuren aus dem Ministerium durch die zerstörten Stadtteile. Die Be-
95 richte, die sie mir über die dortige Lage bringen, sind im allgemeinen zufriedenstellend. Selbstverständlich gibt es noch an allen Ecken und Enden unliebsame Erscheinungen, aber die flauen allmählich doch ab. Ein großes Problem besteht in der Frage, wie wir die Möbel abtransportieren. Die Bombengeschädigten bleiben im allgemeinen bei ihren vor den brennenden Häusern
100 stehenden Möbeln, so lange, bis diese Möbel in Sicherheit gebracht sind. Man kann das verstehen; aber auf der anderen Seite ist es uns natürlich gänzlich unmöglich, die Verpflegungsrationen an die einzelnen Häuser heranzubringen. Dadurch ist es zu erklären, daß hier und da einzelne Gruppen schon seit 24 Stunden und mehr nichts zu essen bekommen haben.

105 Auf der anderen Seite aber sind auch eine ganze Reihe von guten Leistungen zu verzeichnen. Beispielsweise ist der Verkehr auf der U- und S-Bahn, der sehr stark gestört war, in großem Umfange wieder in Gang gekommen, wenn er auch hier und da noch einige Ausfallserscheinungen zu verzeichnen hat.

110 Schach bekümmert sich mit höchster Energie um all diese Fragen. Er nimmt sich am Nachmittag die Ortsgruppenleiter von Steglitz vor und gibt ihnen noch einmal genauestens meine Anweisungen zur Behebung der Notstände bekannt. Auch erhalte ich im Laufe des späten Nachmittags Nachricht, daß die Brände im großen und ganzen als abgelöscht angesehen werden kön-

115 nen. Allerdings, der verfluchte Phosphor fängt immer wieder an zu zünden, sobald die Löscharbeiten eingestellt werden und die Feuchtigkeit durch Wind und Sonne eintrocknet. Wir werden mit solchen Mängeln noch einige Tage zu rechnen haben.

Am Abend kümmerge ich mich noch einmal sehr energisch um die weitere
120 Fortsetzung der Aufräumungs-, Abtransport- und Verpflegungsarbeiten. Da die Stadt der Aufgabe offenbar nicht vollauf gewachsen ist und die Instanzen etwas durcheinandergeraten, statte ich Jetter mit diktatorischen Vollmachten zur Regelung der Verpflegungsfrage in den beschädigten Gebieten aus. Er hat in dieser Eigenschaft Anweisungsbefugnis sowohl über die entsprechenden
125 Organisationen der Partei, der NSV wie auch der Kommunalbehörden.

Ich ernenne zwölf Reichsredner der Partei zu Inspektoren, die die Aufgabe haben, in den Aufnahmegauen die Umquartierung zu überprüfen. Ich gebe ihnen für diese Arbeit eingehende Richtlinien. Ich verspreche mir von ihrer Wirksamkeit sehr viel. Reichsredner sind im allgemeinen kluge Psychologen,
130 und sie werden mit ihrem Einfühlungsvermögen sowohl wie auch mit ihrer Tatkraft sicherlich sehr viel Leid lindern und sehr viel Übelstände abstellen können. Sie stellen sich für den von mir ihnen übertragenen Auftrag mit größter Bereitwilligkeit zur Verfügung. Überhaupt mache ich, wo ich es nur kann, allen Menschen klar, daß das Luftkriegsproblem das Problem der Probleme ist. Wir müssen seiner Herr werden, wenn wir nicht in die größte Krise
135 dieses Krieges hineingeraten wollen. Dabei bin ich mir vollkommen im klaren darüber, daß wir in Berlin erst am Anfang aller Schwierigkeiten stehen. Ich bin direkt glücklich darüber, daß wir in den Luftangriffen eine kleine Pause zu verzeichnen haben. Ich schließe daraus, daß die Engländer doch nicht so viel auf dem Kasten haben, wie wir zuerst befürchteten; denn sonst hätten sie die
140 Angriffe unentwegt fortgesetzt. Auch haben ihnen sicher die Verluste einen kleinen Strich durch die Rechnung gemacht.

Göring gibt mir einen Erlaß an die Militärbefehlshaber und Kommissare in den besetzten Westgebieten bekannt. Danach sollen diese Gebiete in viel größerem Umfang als bisher für die Hilfe für Bombengeschädigte in Anspruch
145 genommen werden. Man kann mit einem gewissen Grimm feststellen, daß die Holländer, Belgier und Franzosen schadenfroh das Schauspiel der Vernichtung unserer großen Städte und Industriezentren betrachten. Frankreich, Belgien und Holland haben den Krieg mit verschuldet; sie sollen jetzt auch dafür
150 wenigstens in dem ihnen zumutbaren Rahmen mit verantwortlich gemacht werden. Die Befehlshaber und Kommissare in den besetzten Gebieten werden demnach von Göring angewiesen, rücksichtslos Haushaltsgegenstände, Wäsche, Möbel usw. in den besetzten Gebieten zu beschlagnahmen, soweit die

155 Not unserer Bombengeschädigten das erforderlich macht. Die zu beschlag-
nehmenden Gegenstände sind von mir als Vorsitzendem des interministeriel-
len Ausschusses bei Göring anzufordern; Göring gibt dann im einzelnen An-
weisung, wie diese Gegenstände zu beschlagnahmen sind. Wir werden zwar
infolge dieser Maßnahmen gewisse psychologische Nachteile in Kauf nehmen
160 müssen; aber die wiegen nicht schwer angesichts der großen Vorteile, die wir
dadurch gewinnen. Im übrigen glaube ich, daß wir psychologisch in den be-
setzten Gebieten im Augenblick nicht allzuviel zu verlieren haben.

Der Erlaß des Führers bezüglich der Ostpropaganda ist nun in meine Hände
gekommen. Er enthält alles das, was ich gewünscht habe. Ich habe danach die
Möglichkeit, die Propaganda in den besetzten Ostgebieten entsprechend den
165 Richtlinien für unsere Ostpolitik nach eigenen Ideen und Plänen durchzuführen.
Ich bin personell an das Ostministerium nur sehr locker gebunden; ich
habe das Recht, bei den Generalkommissaren eigene Propagandaabteilungen
aufzubauen, die nach meinen fachlichen Weisungen zu arbeiten haben, und
dem Ostministerium wird verboten, einen eigenen Propagandaapparat aufzu-
170 richten. Damit habe ich eigentlich all das erreicht, was ich erreichen wollte,
und Rosenberg hat auf der ganzen Linie eine Niederlage erlitten. Ich lasse
nunmehr von Taubert einen Aktionsplan ausarbeiten. Ich stelle mir die Sache
so vor, daß ich unsere Ostabteilung von Grund auf überhole, daß ich bei den
einzelnen Generalkommissaren erstklassige Propagandaleiter als Chefs der
175 dort zu errichtenden Propagandaabteilungen einsetze und daß ich sie, bevor
sie an ihre Arbeit gehen, in Berlin ganz klar auf ihre Propagandaarbeit im
Osten ausrichte. Damit hoffe ich endlich unserer gesamten Ostpropaganda ein
klares Gesicht zu geben. Bisher ist ja viel darüber geklagt worden, daß in je-
dem Generalkommissariat eine andere Politik betrieben würde. Wenn ich für
180 die Politik auch nicht selbst verantwortlich bin, so glaube ich doch durch die
klare Ausrichtung der Propaganda darauf einen sehr bestimmenden Einfluß
ausüben zu können.

Ich bin mir darüber klar, daß der neue Erlaß des Führers mir ein Unmaß
von zusätzlicher Arbeit verschaffen wird; aber diese Arbeit übernehme ich
185 sehr gern. Ich glaube, daß sie unter Umständen von einer kriegsentschei-
denden Bedeutung sein kann.

Die feindliche Presse veranstaltet eine tolle Hetze gegen Himmler als
Reichsinnenminister. Sie knüpft daran sehr weitgehende Wünsche und Hoff-
nungen. Sie glaubt aus der Ernennung Himmlers schließen zu können, daß die
190 Lage im Reich sehr kritisch geworden sei und Himmler nun den Auftrag er-
halten habe, mit diktatorischer Gewalt die Opposition im Reich niederzu-
schlagen. Davon kann natürlich in Wahrheit gar keine Rede sein. - In diesem

Zusammenhang werde ich auch nach Strich und Faden angepöbelt. Die Ernennung Himmlers ist für die Auslandspresse eine Riesensensation. Man schließt daraus, daß Deutschland nicht daran denke, zu kapitulieren, und daß für die Feindseite noch ein sehr schwerer Krieg zu erwarten stehe. Himmler hat im großen und ganzen eine sensationelle Presse. Er wird sich sehr anstrengen müssen, um die in ihn gesetzten Hoffnungen und Erwartungen zu erfüllen.

Was die Ostlage anlangt, so betrachtet man sie in London mit zunehmender Kritik und Skepsis. Man macht kein Hehl mehr daraus, daß es den Sowjets nicht gelungen sei, das eigentliche Ziel ihrer großen Offensive zu erreichen. Unsere Position wird von der englischen Presse vorteilhafter dargestellt, als sie in Tatsache ist. Ich wünschte mir, daß wir so gut ständen, wie die Engländer uns das augenblicklich bescheinigen.

Der neue Stabschef der SA, Schepman, macht mir einen Antrittsbesuch. Ich unterhalte mich ausführlich mit ihm über die neuen Aufgaben der SA. Das Programm, das Schepmann entwickelt, ist sehr klar und eindeutig. Er will der SA wieder eine Aufgabe geben und vor allem sie näher an die Partei heranzuführen. Wenn ihm das gelingt, wird er sich zweifellos um die SA, die ja doch in größtem Umfang noch die alten Idealisten der Partei in ihren Kreisen hat, ein sehr großes Verdienst erwerben. Schepmann macht bei der Unterredung einen außerordentlich sympathischen, ruhigen und klaren Eindruck. Auch hat er die Absicht, das übertriebene gesellschaftliche Auftreten, das von Lutze und insbesondere von seiner Frau gepflegt wurde, sehr bald abzubauen. Es stellt sich jetzt doch immer mehr heraus, daß Viktor Lutze seinem Posten nur bedingt gewachsen war. Er hat doch in der SA sehr viel verschludern lassen. Seine Frau hat zu viel in die Angelegenheiten der SA und der Politik überhaupt hineingeredet. Schepmann wird seine erste Aufgabe darin sehen, alles das schnellstens zu beseitigen und der SA das alte Gesicht zurückzugeben. Jedenfalls kann er bei diesem Bestreben meiner stärksten Unterstützung sicher sein.

Bis in die Nacht hinein arbeite ich an den Luftkriegsfragen. Sie beschäftigen mich jetzt fast ununterbrochen vom frühen Morgen bis in den späten Abend.

Am Abend erwarten wir den zweiten schweren Angriff auf Berlin. Aber er kommt wider unser Erwarten nicht. Es kreuzen nur von 1/2 12 bis 1/2 1 Uhr einige Moskito-Flugzeuge über Berlin, ohne Bomben abzuwerfen. Wahrscheinlich handelt es sich wieder um Quartiermacher für den nächsten schweren Angriff. Wir werden uns auf ihn wahrscheinlich in kurzer Zeit gefaßt machen müssen. Ich habe die Reichshauptstadt, soweit das überhaupt men-

schenmöglich ist, darauf vorbereitet. Wir werden uns wehren, soviel in unserer Kraft liegt. Ich glaube auch, daß unsere militärischen Verteidigungsmittel jetzt halbwegs ausreichen. Jedenfalls ist es unser heißes Bestreben, den Engländern, wenn sie wieder angreifen, erneut einen schweren Aderlaß zuzufügen. Das ist meiner Ansicht nach im Augenblick die einzige Möglichkeit, sie davon abzuhalten, Berlin gänzlich zu zerstören.

27. August 1943

ZAS-Mikrofiches (Glasplatten): Fol. 1-23; 23 Bl. Gesamtumfang, 23 Bl. erhalten.

27. August 1943 (Freitag)

Gestern:

Militärische Lage:

Am Kuban-Brückenkopf wieder ziemliche Ruhe.

Im Mius-Abschnitt erfolgte ein stärkerer deutscher Angriff gegen die dort durch feindlichen Angriff entstandene Einbuchtung. Er drang gut vorwärts; feindliche Gegenangriffe in die Flanke sind abgewiesen worden. Die Kämpfe sind noch im Gange.

Weitere Angriffe des Feindes bei Isjum. Hier ist die Angriffsfront gegenüber den Vortagen schmaler geworden, und der Feind hat erstmals neben seinen Panzerverbänden größere Infanteriekräfte eingesetzt. Der Angriff wurde im Nahkampf aufgefangen und im Gegenstoß zurückgeworfen.

Die heftigen Kämpfe im Raum von Charkow dauern an. Die Sowjets melden die Eroberung von Achtyrka. Der Ort ist von uns geräumt worden, weil wir auf eine sehr viel bessere Stellung zurückgehen konnten. Das geschah ohne Feindangriff; die Sowjets haben später die dortigen Stellungen mit Artilleriefeuer belegt, ohne zu merken, daß wir längst aus den Stellungen heraus waren. Es ist jetzt nordwestlich von Charkow eine Art von Korridor entstanden, in den der Gegner mit ziemlich starken Verbänden hineingeht. Deutsche Kräfte werden herangezogen; man wird wohl von Norden und Süden her vorstoßen und den sowjetischen Keil abzukneifen suchen.

In der Gegend von Orel hat der Feind wieder nur in Erkundungsvorstößen angegriffen. Sie wurden zwar teilweise in Regimentsstärke geführt, zu einem einheitlich geführten Angriff ist es aber nicht gekommen. Es wurde aber einwandfrei festgestellt, daß der Feind von dieser Front keine Kräfte abzieht, sondern sich sogar noch verstärkt, so daß damit gerechnet werden kann, daß er weiterhin gegen unsere dortigen Linien anrennt.

Nördlich davon haben die Kämpfe gestern merklich nachgelassen, und zwar an der gesamten feindlichen Angriffsfront bei Spass Demensk¹ und Jarzewo, bei Welikije Luki und bei Staraja Russa und am Ladogasee.

Die Zahl der Panzerabschüsse betrug gestern 253.

Mittelstarke feindliche Bomberkräfte, begleitet von ziemlich starken Jägerformationen, flogen gestern in das besetzte Westgebiet ein und griffen Rouen sowie verschiedene Flug-

¹ * *Spas Demensk.*

plätze an. Zwei Maschinen wurden dabei abgeschossen, ebenso eine weitere Maschine, die in der Nacht den Angriff wiederholen wollte. Zahlreiche Verminer waren in den Gewässern um Frankreich, besonders in der Gegend von St. Nazaire, tätig.

Zehn schnelle Flugzeuge waren nachts über Berlin; ein Bombenabwurf.

35 Unsere Luftwaffe war zur bewaffneten Aufklärung über England und dem Atlantik angesetzt. Dabei wurden vier zweimotorige Feindflugzeuge abgeschossen und ein Zerstörer versenkt.

Die feindliche Luftwaffe führte mit 60 Bombern einen mittelstarken Angriff auf Foggia durch. Sechs Bomber wurden abgeschossen.

40 Gesamtverluste im Westen und im Mittelmeer: 17 feindliche, 38 eigene Maschinen. Darunter befinden sich 31, die bei dem Angriff auf Foggia am Boden zerstört wurden.

Zwischen 23.10 und 0.20 Uhr flogen einige Maschinen von Osten her in das Reichsgebiet ein. Zwei Einflüge führten in die Gegend von Warschau, vermutlich zur Agentenversorgung.

45 Roosevelt hat vor dem kanadischen Parlament eine Rede gehalten. Sie ergeht sich in öden, dummen Schimpfereien und entbehrt jeder politischen Substanz. Es lohnt sich nicht, darauf überhaupt einzugehen. Man kann an dieser Rede und an dem Beifall, den sie bei den kanadischen Parlamentariern gefunden hat, feststellen, wie geistig bescheiden doch dies Publikum ist. Roosevelt
50 droht wieder mit militärischen Aktionen; aber er verkneift es sich, auf Einzelheiten einzugehen, was er vermutlich auch gar nicht kann. Er schließt mit einem heuchlerischen Christuswort, das durchaus zu seinem bizarren und bigotten Charakter paßt.

Im übrigen ist die Frage Moskau in Quebec durchaus nicht gelöst worden.
55 Ich nehme auch nicht an, daß Churchill, der am Samstag über den Rundfunk das Wort ergreift, dazu etwas Beachtliches zu sagen hat.

Die kommunistische Partei organisiert in England einen Sturm auf Churchill zur Errichtung der zweiten Front. Der "Daily Worker", das kommunistische Organ, veröffentlicht jeden Tag Telegrammtexte, die an Churchill
60 gesandt werden mit der kategorischen Forderung, unverzüglich die Invasion durchzuführen. Man sucht den Eindruck zu erwecken, als schreie ganz England nach einer solchen militärischen Initiative.

Ich glaube nicht, daß das tatsächlich der Fall ist. In England wird man sich vielmehr im Hintergrund zu halten versuchen und den Sowjets die schweren
65 Blutopfer dieses Krieges zuschanzen. Daß die kommunistische Internationale noch besteht, sieht man an dieser Politik des "Daily Worker"; denn dieses kommunistische Organ schreibt und agitiert auf solche Weise sicherlich auf direkten Befehl Stalins.

Im übrigen bringen die Sowjets in Washington einen Artikel heraus, der
70 sich in sehr scharfer Form gegen die Politik der Vereinigten Staaten richtet. Er wird von Reuter in einer etwas milderer Form für den Weltdienst freigegeben; aber United Press bringt ihn in seinem ganzen krassen Zynismus. Stalin

scheint so in Wut zu sein, daß er auf diplomatische Überlegungen keinerlei Rücksicht mehr nimmt.

75 Doch das scheint mir nur am Rande zu geschehen. Wir sind augenblicklich auf das stärkste mit dem Luftkrieg beschäftigt. Die Engländer entfachen einen tollen Nervenkrieg gegen die Bevölkerung der Reichshauptstadt. Man will unter allen Umständen unsere politische Moral brechen. Die reichshauptstädtische Bevölkerung nimmt bis jetzt die englischen Drohungen mit Gelassenheit zur Kenntnis. Direkt aufreizend wirkt es, daß die Engländer die von ihnen angegebenen hohen Verluste unter der Berliner Bevölkerung heuchlerisch beklagen. Sie sagen, daß wir 12 000 Tote zu verzeichnen hätten. In Wirklichkeit liegt die Totenzahl etwas über 300, wozu noch 300 Vermißte bis zu einem gewissen Grade hinzugezählt werden müssen. Ich glaube, daß die Totenzahl 80 diesmal nicht über 600 liegen wird. Ich führe diese verhältnismäßig niedrige Zahl auf unsere Evakuierungsmaßnahmen sowie auf die sehr gestiegene Luftschutzbereitschaft der Berliner Bevölkerung zurück, die ja durch unsere letzte Propagandawelle wesentlich gehoben ist.

Gegen Himmler als Reichsinnenminister wird vom feindlichen Ausland aus die Hetze fortgesetzt. Himmler ist danach so ungefähr der verhaßteste Mann, 90 über den wir verfügen. Aber man schließt doch aus seiner Ernennung, daß der Nationalsozialismus entschlossen ist, den Krieg, wie man sagt, bis zum bitteren Ende fortzusetzen.

An der Ostlage hat sich nichts Wesentliches verändert. Die Londoner Zeitungen geben jetzt der Öffentlichkeit Aufschluß über die, wie sie sagen, gigantischen Verluste, die die Sowjets auch in diesem Sommer wieder erlitten haben. Man trägt eine gewisse Angst zur Schau, daß Moskau bei einer guten Gelegenheit abspringen könnte, vor allem wenn die Engländer nicht baldigst die zweite Front durchführen. Es ist jetzt schon in Londoner Blättern zu lesen, 100 daß die Geduld Stalins nahezu erschöpft sei.

Wir selbst stellen eine gewisse Stabilisierung an der Ostfront fest. Es kann natürlich noch nicht von einer Beruhigung der Lage gesprochen werden; immerhin aber stehen wir besser als vor etwa acht Tagen.

Eine unangenehme Nachricht: der König von Bulgarien ist ernsthaft erkrankt. Er leidet an einer Angina pectoris, liegt in hohem Fieber und phantasiert. Aus dem Führerhauptquartier sind eine Reihe von Ärzten mit Spezialapparaten nach Sofia abgeflogen. Man wird alles daransetzen, den König am Leben zu erhalten. Sein Tod würde für uns einen sehr schweren Verlust bedeuten.

110 Ich sehe mich gezwungen, unsere militärische Propagandaabteilung in Belgien neu aufzubauen. Die jetzige Propagandaabteilung unter dem Militärbe-

fehlshaber von Falkenhausen ist ihrer Aufgabe in keiner Weise gerecht geworden. Überhaupt halte ich eine politische Propaganda unter militärischer Aufsicht für so ungefähr das Verfehlteste, was man sich auf dem Propagandagebiet überhaupt vorstellen kann.

Ich halte eine ausführliche Lagebesprechung über die Maßnahmen in Berlin ab. Zu dieser Lagebesprechung ziehe ich auch die Vertreter der Wehrmacht hinzu, den Berliner Flakkommandeur General Hoffmann, den Chef des Stellvertretenden Generalkommandos, General von Kortzfleisch, und seinen nächsten Mitarbeiter General von Rost. Das wichtigste Problem ist immer noch das der Verpflegung. Hier hat es bis zur Stunde noch gehapert. Jetzt aber bin ich entschlossen, durchgreifend zu handeln und in die Schadensgebiete so viel Verpflegung hineinzuschicken, daß unter allen Umständen jeder wenigstens satt werden kann. Ich hoffe, daß diese Aktion bis zum Abend eine fühlbare Erleichterung mit sich bringen wird.

Auch der Abtransport der Möbel begegnet natürlich außerordentlichen Schwierigkeiten. Obschon Karawanen von Lastautos in Gang gesetzt worden sind, stehen immer noch haufenweise Möbel auf den Straßen herum, die nicht abtransportiert werden können. Aber ich hoffe doch, bis Ende der Woche auch dieses Problems Herr zu werden.

Der Verkehr ist im allgemeinen wieder in Gang gekommen. Die Straßen-, U- und S-Bahnen fahren wieder, so daß wenigstens das Berufsleben in den großen unbeschädigten Teilen der Stadt seinen geregelten Fortgang nehmen kann.

Gutterer hat in meinem Auftrag eine ausführliche Aussprache mit Generalfeldmarschall Milch gehabt. Ich war Milch gegangen wegen des Vorschlags einer neuen Flugzeugkonstruktion, die mir durch den Diplomingenieur Rohrbach dargelegt wurde. Milch erklärt in dieser Unterredung, daß er sich jetzt auf neue Modelle, die erst in längerer Zeit eingesetzt werden können, nicht einlassen dürfe. Das Entscheidende ist jetzt die Produktion von Jägern. Die Engländer sind in den letzten Tagen nicht gekommen, weil sie über Berlin so schwere Verluste erlitten haben. Sie knobeln sich wahrscheinlich jetzt eine neue Angriffstaktik aus. Wir haben bei den Angriffen des Feindes, bei denen wir so viele feindliche Flugzeuge abgeschossen haben, auch bedeutende Jägerverluste zu verzeichnen. Dabei darf man auch nicht übersehen, daß die feindlichen Luftangriffe natürlich einen wesentlichen Teil unserer Produktion zerschlagen. Es ist das entscheidende Problem des Luftkriegs, ob es uns gelingt, diese Ausfälle wettzumachen. Wir liegen im Monat August wahrscheinlich um 250 Jäger unter dem Produktionssoll, das wir uns für diesen Monat vorgenommen hatten. Hier erwächst uns ein wahrhaft entscheidender

des Problem. Milch ist der Überzeugung, daß die Abschüsse noch wesentlich gesteigert werden müssen, wenn sie wirklich durchschlagend sein sollen. Material- und personalmäßig können wir dem Feind den Luftkrieg nicht endgültig verleiden, wir müßten ihm also unsere bessere Fliegermoral entgegen-

155 setzen, d. h. andererseits die Moral seiner eigenen Flieger langsam zermürben. Milch ist der Überzeugung, die ich durchaus teile, daß es fünf Minuten vor zwölf ist. Wenn es dem Feind gelänge, unsere Produktion weiterhin in dem Stil wie bisher zu zerschlagen, so würden wir damit Ausfälle erleiden, die wir nicht mehr ersetzen könnten.

160 Es taucht natürlich immer wieder die Frage auf, warum der Feind die Großangriffe auf Berlin nicht fortsetzt. Die Wetterlage ist bis zu diesem Tage glänzend. Entweder also muß er nach den schweren Verlusten über Berlin seine Mannschaften und seine Maschinen neu auffrischen, oder aber die Moral seiner Flieger ist angeschlagen. Jedenfalls kann ich es nur begrüßen, daß die

165 Luftangriffe auf Berlin wenigstens ein paar Tage aussetzen. So können wir die angerichteten Schäden zur Not beheben und uns auf weitere Schäden vorbereiten.

Die Berliner Instanzen der Partei haben im allgemeinen gut funktioniert. Aber die Instanzen der Stadt haben sehr stark versagt. Ich lasse Steeg durch

170 Gutterer mitteilen, daß, wenn diese Versager nicht aufhören, er damit rechnen muß, von seinem Posten abberufen zu werden.

Die Lage in den Schadensgebieten ist bis zur Mittagsstunde immer noch kritisch. Es gibt hier immer noch Stellen, an die keine Lebensmittel herangebracht werden. Der Abtransport der Möbel klappt im Laufe des Tages etwas besser. Die Straßen werden auch gesäubert, die Brände abgelöscht. Aber

175 es bleibt natürlich noch ungeheuer viel zu tun, was bisher überhaupt noch nicht in Angriff genommen worden ist.

Die industriellen Schäden stellen sich auch als wesentlich stärker heraus, als wir zunächst angenommen hatten. Vor allem sind Schlüsselproduktionen

180 getroffen. Das Schlimmste ist, daß wesentliche Teile unserer Raketenproduktion zerschlagen worden sind. Aber Speer erklärt mir, daß er die Raketenproduktion schon vorher auseinandergezogen hätte, so daß an unserem eigentlichen Programm keine nennenswerten Abstriche vorgenommen werden müßten.

185 Abends halte ich eine Kreis- und Ortsgruppenleitertagung im Rathaus in Steglitz ab. Bei der Fahrt durch die Schadensgebiete stelle ich durch eigenen Augenschein fest, daß sich vieles wesentlich gebessert hat. Die Straßen sind freigelegt, man hat wieder freie Durchfahrt, man sieht nur noch ganz selten schwelende Häuserreste; sonst sind die Brände abgelöscht. Die Verpflegung

190 hat im Laufe des Tages eine wesentliche Besserung erfahren. Man kann jetzt wohl davon sprechen, daß die Menschen überall hinreichend ernährt worden sind. Ich spreche meinen Mitarbeitern in der Besprechung im Steglitzer Rathaus meinen besonderen Dank und meine Anerkennung aus. Skoda hat eine Meisterleistung an Organisation vollbracht. Es ist ihm gelungen, des Chaos
 195 Herr zu werden, was die Stadt mit ihren kommunalen Behörden niemals fertiggebracht hätte. Ich lege meinen Parteigenossen ihre Pflichten und Aufgaben für die nächsten Tage dar. Es ist ergreifend, Männer darunter sitzen zu sehen, die ihr gesamtes Hab und Gut verloren haben. Ein Ortsgruppenleiter beteiligt sich mit aller Hingabe an den in Steglitz abgehaltenen Besprechungen, ob-
 200 schon er eine Stunde vorher erst seine Frau tot aus einem Trümmerhaufen ausgegraben hat. Was die Partei in diesen Tagen in den Schadensgebieten leistet, ist über jedes Lob erhaben. Man kann nur glücklich sein, solche Männer zur Verfügung zu haben und sie nicht nur in guten, sondern auch in schlechten Zeiten führen zu können.

205 Ich hatte im Laufe des Nachmittags eine ausführliche Aussprache mit Amann. Amann wollte sich bei mir einmal über die Lage orientieren. Er ist ein sehr klarer und energischer Kopf und in keiner Weise mutlos geworden. Er rühmt meine publizistische Arbeit über den grünen Klee. Er sagt mir, daß meine Artikel für die breiteste Öffentlichkeit fast die einzige politische Aus-
 210 richtung während der Woche seien. Er hält die Artikel für Meisterleistungen der Publizistik und spricht ihnen eine kriegsentscheidende Bedeutung zu.

Als ich von Steglitz zurückkomme, mache ich noch einen Sprung auf den Flakturm, um mich über die Luftlage zu orientieren. Gott sei Dank erfahre ich dort vom Berliner Flakkommandeur, daß die Wetterlage für einen feindlichen
 215 Angriff sehr ungünstig sei. Es liegt über dem Reich eine dicke Wolken- schicht, und es besteht von einer gewissen Höhe ab Vereisungsgefahr. Man glaubt allgemein, daß die Engländer es nicht wagen werden, bei dieser Wetterlage einen größeren Angriff durchzuführen. Bis um 1 Uhr warten wir auf weitere Nachrichten; aber es ergibt sich nichts. Ich kann den vor dem Flak-
 220 turm wartenden Menschen, die dort einen Schutz suchen wollen, zu ihrer Freude mitteilen, daß ein Luftangriff für die Nacht nicht zu erwarten sei. Das ist für die ganze Stadt und für uns alle eine große Wohltat. Endlich wieder einmal kann man sich beruhigt zu Bett legen.

28. August 1943

ZAS-Mikrofiches (Glasplatten): Fol. 1-28; 28 Bl. Gesamtumfang, 28 Bl. erhalten.

28. August 1943 (Samstag)

Gestern:

Militärische Lage:

Die Kämpfe an der Ostfront haben gestern im großen und ganzen etwas nachgelassen.
5 Auch an den Schwerpunkten ist der Feind nicht mehr mit derart massierten Kräften wie an den Vortagen in Erscheinung getreten.

Am Mius gelang es den Bolschewisten bei ihren uneinheitlich geführten Angriffen nicht, irgendwelche Erfolge zu erringen.

10 Bei Isjum gerieten die Bolschewisten beim Vorstoß in den Angriff der 13. Panzerdivision hinein, der sie flankierend faßte und die alten Stellungen wiederherstellte.

Im Raume von Charkow griff der Feind mit sehr starken Kräften an; er konnte aber aufgehalten werden und verlor bei diesen Angriffen 45 Panzer. Nordwestlich von Charkow fand ebenfalls ein starker sowjetischer Angriff statt, in dessen Verlauf etwa 40 Sowjetpanzer zur Strecke gebracht wurden. Auch hier blieben die Versuche des Feindes, in unsere
15 Bewegungen hineinzustoßen, vergeblich.

Der Angriff im Raume von Orel hat nun begonnen. Er wurde südlich von Karatschew auf verhältnismäßig breiter Front geführt, doch kam es nicht zu einem einheitlichen Großangriff. Hier verloren die Bolschewisten 83 Panzer; die Stellungen wurden gehalten.

Im gesamten Raum weiter nördlich herrscht Ruhe.

20 Die Front bei Senkow ist jetzt geschlossen, während zwischen Senkow und Gadjatsch noch eine Lücke klafft, in die der Gegner jedoch nicht nachgestoßen ist.

An der Finnland-Front kam unsere Luftwaffe zu einem schönen Erfolg. Die Sowjets griffen dort mit starken Kräften ein deutsches Geleit an. Bei der Abwehr dieses Angriffs wurden 26 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

25 Geringere Tätigkeit der feindlichen Luftwaffe im besetzten Gebiet am Tage. Abends griffen einzelne Verbände unter Jagdschutz Flugplätze an; keine besonderen Schäden. - Das Reichsgebiet war am Tage und in der Nacht feindfrei.

Im Mittelmeerraum waren einzelne Jagdbomber gegen Schiffsziele angesetzt; dabei wurde ein 3000-Tonner getroffen. Bei Einzeljagd über Sizilien beschädigten die Jäger ein
30 Kriegsfahrzeug.

Der Feind war sehr tätig über Ostia, führte einen Nachtangriff auf Tarent und mit einem mittelstarken Verband an zwei Stellen Angriffe auf Flugplätze durch. Dabei wurden 14 Feindflugzeuge abgeschossen.

35 Im Schwarzen Meer hat ein italienisches Kleinst-U-Boot ein sowjetisches U-Boot von 800 BRT versenkt. Starke Tätigkeit feindlicher U-Boote vor dem Bosporus; dort wurde ein türkischer Motorsegler versenkt.

Fünfzehn Holländer versuchten mit einem Motorkutter von der holländischen Küste aus nach England zu entkommen. Sie wurden bei Scheveningen von einem deutschen Minenräumboot gefaßt und eingebracht.

40 Ein deutsches U-Boot hat vor Bône vier Dampfer angeschossen; drei davon sind gesunken, der vierte geriet in Brand und wurde von der Besatzung verlassen.

Aus Dänemark werden verschiedene Unruhen und Sabotageakte gemeldet.

Die Quebecer Konferenz wird jetzt in London und Washington von der Presse sehr scharf kritisiert. Sie scheint, nach allen vorliegenden Stimmen zu

45 urteilen, in keiner Weise die auf sie gesetzten Erwartungen erfüllt zu haben. Im großen und ganzen ist wohl nicht viel dabei herausgekommen.

Interessant ist, daß die amerikanische Judenpresse darüber klagt, daß in Quebec während der Konferenz starke antisemitische Demonstrationen stattgefunden haben. Wahrscheinlich sind Churchill und Roosevelt mit einem derartigen Troß von jüdischen Journalisten und Mitarbeitern erschienen, daß es 50 den Quebecern zuviel wurde. Man kann sich denken, welch ein Heer von Juden über Europa hereinfluten würde, wenn wir dem Feind ein Tor öffneten.

Der Nervenkrieg gegen Berlin ist das Hauptthema der Luftkriegsdebatte. Die Engländer geben offen zu, daß das fast allabendliche Überfliegen der Reichshauptstadt durch Moskitos dazu angelegt ist, unsere Nerven zu ruinieren. In der Tat werden ja auch die Berliner dadurch langsam etwas unruhig. Ich hielte es doch für dringendst geboten, daß der Führer seine Einwilligung zu zwei verschiedenen Arten von Luftalarm gäbe.

Die Engländer ergehen sich in sinnlosen Übertreibungen der in Berlin angerichteten Schäden. Ich dementiere kein Wort davon. Die englische Öffentlichkeit soll ruhig glauben, daß die britischen Terrorflugzeuge so viel Böses angerichtet haben; umso weniger wird die Londoner Straße nach Erneuerung der Angriffe schreien.

Die Gerüchte um unsere Geheimwaffe nehmen zu. Sie durchheilen jetzt die ganze Welpresse. Aus geheimen Informationen kann man entnehmen, daß 65 der Feind sich über sehr vieles, was wir vorbereiten, leider durchaus im klaren ist.

Dr. Heylandt, der Hauptfinder der Rakete als Fortbewegungsmittel, vor allem der Anwendung von flüssigem Sauerstoff dabei, macht mir bei einem Besuch Darlegungen über die Raketenwaffe. Heylandt arbeitet schon über 70 fünfzehn Jahre an diesen Versuchen und hat dabei schon ein ganze Reihe von Assistenten durch Tod verloren. Leider sind seine Forschungen früher in aller Naivität den Engländern mitgeteilt worden; sie sind sich also über einige Grundprinzipien unserer Raketenwaffe durchaus im klaren. Heylandt glaubt, 75 daß die Raketenwaffe Ende Dezember bzw. Anfang Januar eingesetzt werden könne, wenn keine außerordentlichen Unglücksfälle bzw. schwere Schäden an der Produktion durch die feindliche Luftwaffe eintreten. Die Raketenaaale werden in eine Höhe von rund 85 km hinaufgeschleudert und bewegen sich mit dreifacher Schallgeschwindigkeit. Ihre Wirkung auch ohne Sprengstoff ist geradezu kolossal. Wenn jetzt noch eine Tonne Sprengstoff hinzukommt, 80 kann man sich vorstellen, was das Niedersausen von solchen Raketen etwa auf London bedeuten wird. Ein Abschluß nach New York liegt vorläufig noch im Bereich der Unmöglichkeit; aber Heylandt glaubt, in ein oder zwei Jahren

so weit zu sein. Die Produktion sollte zuerst auf 1800 Raketen pro Monat
85 festgelegt werden. Diese Zahl läßt sich aber nicht halten, da uns dazu das
notwendige Kupfer fehlt, und ohne Kupfer ist die Sache nicht zu machen.
Heylandt glaubt, daß wir uns mit einer Produktion von 900 pro Monat begnü-
gen müssen. Aber auch diese Produktion reicht schon aus, um eine verhee-
rende Vergeltung gegen England zu starten. Gebe Gott, daß an diesem Pro-
90 gramm keine wesentliche Verzögerung eintritt.

Die Engländer scheinen auch zu wissen, was ihnen in dieser Beziehung
droht. Die englischen Luftschutzvorbereitungen sind merkwürdigerweise in
den letzten Tagen sehr verstärkt worden. Man hat also ein schlechtes Ge-
wissen und sucht sich auf Gegenschläge so weit wie möglich vorzubereiten.
95 Die neutrale Presse mutmaßt über unsere Vergeltung hin und her; aber ein
ganz klares Bild ist daraus noch nicht zu gewinnen.

Lord Alexander dementiert die von uns herausgegebenen Zahlen bezüglich
der englischen Schiffsverluste vor Sizilien. Trotzdem ist die Schiffsverlust-
Debatte sowohl in England wie auch in Amerika wieder erheblich in Gang
100 gekommen. Es scheint, daß die feindlichen Tonnageverluste doch wieder an-
fangen, zu Buch zu schlagen. Von unseren U-Booten hört man vorläufig noch
nichts; es scheint also, daß sie im Augenblick noch nicht wieder voll in Ak-
tion treten können.

Das französische Nationalkomitee wird von England und Amerika mit tau-
105 send Vorbehalten anerkannt. Allerdings nur für den französischen Kolo-
nialbesitz und ohne jede Vorwegnahme einer kommenden Regelung für
Frankreich. Die de Gaulle und Giraud [!] spielen eine wahrhaft erbärmliche
Rolle in der feindlichen Kriegführung.

Die Debatte über die Ostlage ist etwas abgeflaut. Sie tritt mehr und mehr in
110 den Hintergrund. Man will offenbar Stalin nicht mehr allzu stark das Wort
erteilen. Jedenfalls ist sich der Feind in jeder Beziehung darüber im klaren,
daß wir im Osten zähesten Widerstand leisten und eine Position nur aufgeben,
wenn sie mit menschlichen Kräften nicht mehr gehalten werden kann.

Wir haben einen kleinen Krach mit Schweden, weil einige schwedische Fi-
115 scherboote von einem deutschen Minenräumboot beschossen worden sind.
Die Schweden plustern sich auf wie aufgeregte Truthähne. Die Zornesröte
steigt einem ins Gesicht, daß man sich das gefallen lassen muß. Aber es wird
ja auch wieder einmal eine andere Situation kommen.

Zwischen Pétain, Rundstedt und Laval hat eine verhältnismäßig herzliche
120 Aussprache über die augenblickliche Lage Frankreichs stattgefunden. Bei die-
ser Aussprache ist den Franzosen wieder einmal ihre Position klargemacht
worden.

Die Besprechungen Francos mit dem britischen Botschafter Hoare spielen in der spanischen Presse eine große Rolle. Es scheint, daß Franco die Absicht hat, sich nach allen Seiten zu decken. Er ist feige und unzuverlässig. Von Treue seinen Freunden gegenüber, die ihn überhaupt erst auf den Thron gesetzt haben, kann bei ihm keine Rede sein. Aber er irrt sehr, wenn er annimmt, daß er bei einer deutschen Niederlage seine Macht halten könnte. Die Engländer würden ihn mit Schimpf und Schande aus seinem Regierungspalast vertreiben.

Der italienische Volkskulturminister Botschafter Galli hat eine Rede gehalten, die an ungebildeter Ignoranz alles Dagewesene in den Schatten stellt. Man kann schon feststellen, daß die gegenwärtig in Italien das große Wort führenden Staatsmänner Dilettanten erster Klasse sind. Galli hat sich in seiner Rede gegen die Sperrung italienischer Korrespondentenberichte aus Berlin nach Rom und die Nichtveröffentlichung deutscher Korrespondentenberichte aus Rom nach Berlin gewandt. Aber an dem gegenwärtigen Zustand ist, weil man es in Italien für gut befindet, den Faschismus in Bausch und Bogen zu verdammen, wenig zu ändern.

Der Bericht aus den besetzten Gebieten ist nicht übermäßig alarmierend. Es kriselt zwar überall. Überall glaubt man, daß die Stunde des deutschen Niederbruchs gekommen sei. Die Engländer setzen auch hier ihren Nervenkrieg an und erringen damit auch einige Erfolge. Aber von einer wesentlichen Veränderung der machtpolitischen Lage kann augenblicklich nicht gesprochen werden. Ein Grund zu tiefer Besorgnis ist also nicht zu ersehen.

Der Bericht der Reichspropagandaämter spricht davon, daß in der deutschen Öffentlichkeit eine sehr große Unsicherheit über die gegenwärtige politisch-militärische Lage herrscht. Das einzige, was dem Volke als Material zur Beurteilung dient, sind meine Leitartikel. Diese werden denn auch wieder über den grünen Klee gelobt. Man ist, wie die Reichspropagandaämter berichten, sehr froh darüber, daß ich meine publizistische Arbeit wieder im "Reich" aufgenommen habe. Sie stellt doch ein gewisses traditionelles Merkmal meiner öffentlichen Verlautbarungen dar und soll deshalb auch nach Möglichkeit eingehalten werden.

Die Räumung Siziliens hat in der deutschen Öffentlichkeit keinerlei Schock hervorgerufen. Man war darauf vorbereitet und hat sie hingenommen. Erfreulich war für das ganze deutsche Volk, daß wir unsere Truppen und unser Material gerettet haben.

Dagegen bereitet die Ostfront der breitesten Öffentlichkeit große Sorge. Man hofft aber dennoch, daß es der deutschen Führung und den deutschen Truppen gelingen werde, im großen und ganzen unsere Linien zu halten.

Die Möglichkeit der Vergeltung gegen England wird in weiten Kreisen stark bezweifelt. Sie läßt ja auch über Gebühr lange auf sich warten, und ich habe aus diesem Grunde schon verschiedentlich angeordnet, daß davon nur in
165 dringendsten Notfällen öffentlich gesprochen werden soll. Der Luftkrieg ist, wie man sich denken kann, überhaupt das Generalthema der inneren Debatte. Da wir darüber sowohl wie über die italienische Frage aus außenpolitischen Rücksichten nur wenig verlauten lassen können, werden, wie der Bericht der Reichspropagandaämter meldet, wieder in vermehrtem Umfange Feindsender
170 abgehört. Die von den Feindsendern ausgestreuten Nachrichten werden von übelwollenden und defaitistischen Elementen gerüchtweise verbreitet. Ich habe die Absicht, den Kampf gegen die Gerüchte in größerem Stil aufzunehmen. Gerüchtemacher werden jetzt von den Gerichten, auch wenn kein direkter Beweis vorliegt, als Abhörer feindlicher Rundfunksendungen angesehen,
175 sofern die verbreiteten Gerüchte in den Auslandssendern erschienen sind und der Gerüchteverbreiter nicht sagen kann, wie er in ihren Besitz gekommen ist.

In den Briefeingängen sind sehr viel anonyme Schreiben zu finden. Im großen und ganzen aber sind diese durchaus nicht staatsfeindlich eingestellt. Der Briefschreiber geniert sich nur meistens, seinen Namen hinzuzufügen.
180 Auch die Briefeingänge beschäftigen sich fast ausschließlich mit dem Luftkrieg. Die Frage der Evakuierung spielt dabei eine große Rolle. Es werden Gründe dafür und dagegen beigebracht. Ich glaube aber, daß diese Frage von zweitrangiger Bedeutung ist, nachdem vor allem in Berlin die Richtigkeit der Evakuierung ja durch den letzten Luftangriff bewiesen worden ist.

Ein sehr ernstes Problem entsteht aus der Tatsache, daß die Hunderttausende, die aus den Millionenstädten auf das platte Land strömen, dort mit ihrer Nervosität etwas die Stimmung verderben. Natürlich wird der Stadtmensch zu den politischen und militärischen Fragen anders eingestellt sein als der Landmensch. Der Landmensch ist viel konservativer, der Stadtmensch labiler.
190 Daraus entstehen gewisse Mißhelligkeiten, die sich aber auf die Dauer wieder ausgleichen werden. Ich nehme an, daß die konservative Haltung des Landes die auf das Land strömenden Stadtmenschen sehr bald in ihren Bann ziehen wird.

Aus Wien kommen einige defaitistische Schreiben. Sie sind in ihrer Gesinnung etwas erschreckend. Wien hat augenblicklich wohl die schlechteste Stimmung im ganzen Reich. Das ist aber nicht nur auf die miserable völkische Zusammensetzung der dortigen Stadt zurückzuführen, sondern auch auf die schlechte politische Führung. Sehr viel Schuld daran trägt Schirach mit seinem Opportunismus und seiner weichlichen Haltung. Es wäre dringend ge-

200 boten, daß der Führer seine Absicht wahr machte und ihn so schnell wie möglich ablöste.

Das Luftkriegshilfswerk ist trotz meines Drängens immer noch nicht unter Dach und Fach gekommen. Ley wehrt sich etwas dagegen, weil er fürchtet, daß das von ihm geplante Wohnungsbauwerk etwas in den Hintergrund gedrängt würde. Davon ist natürlich in Wirklichkeit gar keine Rede.

205 Ich habe mittags Speer, Ley und Funk bei mir zu Besuch. Wir sprechen uns ausführlich über die Gesamtlage aus. Speer ist sehr besorgt über die durch die feindlichen Luftangriffe angerichteten Schäden in der deutschen Rüstungsproduktion. Die Produktion selbst wird natürlicherweise von Woche zu Woche mehr absinken. Trotz aller Anstrengungen, die Speer mit Großzügigkeit unternimmt, ist es nicht möglich, den Produktionsstand zu halten, wenn die feindlichen Luftangriffe im selben Stil wie bisher fortgesetzt werden. Allerdings ist eine wirklich kritische Situation bis zur Stunde noch nicht entstanden.

215 Ley berichtet von einigen Personalien. Auch er hat üble Erfahrungen mit Paula Lutze gemacht. Die Lage in Wien beurteilt er auch etwas kritisch. Dagegen gehen seine Eindrücke dahin, daß Kaufmann der Situation in Hamburg tadellos Herr geworden ist. Sowohl Speer wie auch Ley und Funk stimmen darin überein, daß die Berliner Bevölkerung den letzten Luftangriff haltungsmäßig am besten überstanden hat. Keine andere Stadt könne sich mit Berlin in irgendeiner Weise auf diesem Gebiet messen.

225 Das kann ich dann auch abends bei einer Fahrt durch die Schadensgebiete feststellen. Ich fahre durch Berlin-Schöneberg, Friedenau, Steglitz, Südende und Lankwitz, bleibe an vielen Stellen stehen, unterhalte mich mit der Bevölkerung, verweile über eine Stunde bei einer Verpflegungsstelle und habe hier nur die allerbesten Eindrücke. Die Berliner treten mir mit einer Liebe und Anhänglichkeit entgegen wie kaum in den besten Zeiten. Überall ist man entschlossen, die feindlichen Schläge mit aufrechter Haltung entgegenzunehmen; nirgendwo zeigt sich auch nur das geringste Zeichen von Defaitismus. Die Verpflegung wird gelobt; man ist begeistert über die großzügigen Hilfsmaßnahmen, die seitens der Partei, der Stadt und der Wehrmacht auf meine Anordnung durchgeführt werden. Zum größten Teil sind die Möbel schon von den Straßen abtransportiert. Riesige Karawanen von Lastautos ziehen mit Möbeln aus den Schadensgebieten in die verschont gebliebenen Gebiete. Das Bild der Schadensgebiete ist überhaupt nicht mehr wiederzuerkennen. Die Straßen sind in großem Umfange wieder freigemacht. Man kann fast überall durchfahren. Von Bränden ist weit und breit nichts mehr zu entdecken. Allerdings ist das Ruinenbild, das man zu Gesicht bekommt, wahrhaft erschreck-

240 kend. Die angerichteten Schäden sind doch viel größer, als wir uns das zuerst haben vorstellen können.

Es ist erstaunlich, wie aufrecht demgegenüber noch die Haltung der Berliner Bevölkerung ist. Sie verdient deshalb die größte Bewunderung. Die Stimmung hat sich im allgemeinen wieder beruhigt. Man wünscht zwar, daß nun die feindlichen Luftangriffe ausbleiben; aber ob dieser Wunsch sich erfüllt, das vermag kein Mensch zu sagen.

245 Wesentlich ist natürlich, daß nun das Essen herantransportiert worden ist. Ein Mensch, der keinen Hunger hat, wird den Schwierigkeiten des Lebens immer anders entgegentreten als ein Hungernder. Auch ist die Bevölkerung natürlich glücklich darüber, daß wenigstens jetzt der letzte Rest ihres Hab und
250 Gutes in Sicherheit gebracht ist.

Was übrigens die Stimmung anlangt, so kann man darüber sehr beruhigt sein. Die "Organisation B" (Brachialgewalt) ist am Abend vorher in Dreiergruppen in den Arbeitervierteln tätig geworden. Sie hat 35 Lokale unauffällig überprüft, mit dem Entschluß, überall handgreiflich zu werden, wo etwas gegen den Führer oder gegen die allgemeine Kriegführung gesagt wurde.
255 Es ist bezeichnend, daß die Organisation B bei diesem ersten "Raid" nicht ein einziges Mal einzugreifen brauchte. Obschon überall über Krieg und Politik gesprochen wurde, ist nirgendwo auch nur ein einziges Wort über den Führer oder die Kriegführung gesagt worden, das zu einem Einschreiten Anlaß gegeben hätte.
260

Ich komme abends erst sehr spät nach Hause zurück. Aber ich bin durch die Eindrücke, die ich empfangen habe, sehr beglückt. Wenn die Berliner Bevölkerung sich auch in Zukunft so hält, wie sie das jetzt bewiesen hat, so kann man mit voller Zuversicht der weiteren Entwicklung, wenigstens was die
265 Haltung anlangt, entgegenschauen.

Den ganzen Abend warten wir wieder auf einen schweren Luftangriff auf Berlin. Die Wetterlage ist geradezu einladend dazu. Bis nachts um 2 Uhr stehe ich auf der Lauer. Aber Berlin bleibt in dieser Nacht feind- und alarmfrei. Sehr zu begrüßen für die Berliner Bevölkerung, daß sie sich wieder ein-
270 mal ausschlafen kann.

29. August 1943

ZAS-Mikrofiches (Glasplatten): Fol. 1-21; 21 Bl. Gesamtumfang, 21 Bl. erhalten; Bl. 4 leichte Schäden.

29. August 1943 (Sonntag)

Gestern:

Militärische Lage:

Während im Süden der Ostfront, am Miusabschnitt, durch einen neuerlichen sowjetischen Angriff und Einbruch eine etwas gespanntere Lage eingetreten ist, sind die feindlichen Angriffe bei Isjum weiter zum Stillstand gekommen. Die Front von Taganrog mußte etwas zurückgenommen werden und verläuft nun unmittelbar bei Taganrog. Eine größere Zusammenziehung sowjetischer Landungsboote läßt darauf schließen, daß eine Aktion gegen die Küste geplant ist.

Im Raume von Charkow dauern die heftigen Kämpfe weiter an. Der Feind bemüht sich wiederum, mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln von Norden her unsere Abwehrfront zu durchstoßen. Kotelwa ging verloren. Im übrigen konnten die Angriffe abgewiesen werden. Bei einem Gegenangriff kam es zur Einschließung einer Feindgruppe von mindestens Regimentsstärke.

Im Kampfraum zwischen Rylsk und Sjewsk, wo der Feind seit vorgestern heftiger angegriffen hat - der Schwerpunkt lag zunächst bei Rylsk -, wurden bei Rylsk alle Feindangriffe abgewiesen, während es bei Sjewsk zu einem kleinen Einbruch kam, der erst später im Gegenstoß wieder ausgeglichen werden konnte. In diesem Abschnitt wurden 154 Feindpanzer abgeschossen.

Weiter nördlich ist die Angriffstätigkeit des Feindes gering. An den früheren Schwerpunkten bei Staraja Russa und am Ladogasee herrscht Ruhe.

Die Gesamtzahl der gestrigen Panzerabschüsse liegt noch nicht vor.

Welche deutschen Gegenmaßnahmen an den kritischen Punkten ergriffen werden und welche deutschen Kräfte dafür zur Verfügung stehen, ist im Augenblick hier nicht bekannt; eine eindeutige Beurteilung der Lage ist deshalb nicht möglich.

Eine Anzahl Kampfflugzeuge war zur Bekämpfung von Schiffszielen im Atlantik eingesetzt. Sie versenkten einen Zerstörer und erzielten einen Treffer auf einem Kreuzer, der dann gestoppt liegen blieb.

Im besetzten Gebiet griff die feindliche Luftwaffe mit kleineren und mittelstarken Verbänden unsere Flugplätze an. Spät nachmittags erfolgte ein Angriff mit 300 Maschinen gegen ein Werk der OT bei St. Omer. Der Feind gibt 15 Verluste zu, während wir erst vi[er] Feindflugzeuge als abgeschossen festgestellt haben.

Das Reichsgebiet war tagsüber feindfrei. Nach Störangriffen (zehn Einflüge) zwischen 23.20 und 23.45 Uhr im westlichen Gebiet führten 300 bis 400 zwei- und viermotorige Maschinen in 3- bis 7000 m Höhe einen stärkeren Angriff auf Nürnberg durch, der unter Einsatz von Pfadfinderflugzeugen geflogen wurde. Die Nachtjäger, die sehr stark eingesetzt waren, melden 59 Abschüsse; die Meldung ist aber noch nicht nachgeprüft. Wenn sie sich als richtig erweisen sollte, dann hat der Feind gestern im Reichsgebiet sowie in den besetzten Gebieten und im Mittelmeerraum insgesamt 73 Flugzeuge verloren.

Ein starker Verband deutscher Kampfflugzeuge hat Algier angegriffen. Die Erfolgsfeststellung war durch künstliche Vernebelung des Hafengebiets sehr erschwert. Es ist lediglich festgestellt worden, daß Treffer auf einem Kriegsschiff und auf sieben anderen Schiffen mit insgesamt 15 000 BRT erzielt worden sind.

Der Feind setzte in starkem Umfange die Bekämpfung der italienischen Flugplätze fort. Dabei wurden acht Abschüsse erzielt.

Der in der letzten Nacht durchgeführte Angriff auf Nürnberg ist noch verhältnismäßig glimpflich verlaufen, wenngleich auch einige schwere Schäden in der Altstadt angerichtet worden sind. Die industriellen Schäden sind erträglich. Ich halte es für ein gutes Vorzeichen, daß die Engländer es im Augenblick nicht wagen, die Reichshauptstadt anzugreifen. Offenbar sind die Verluste, die sie dort erlitten haben, für sie zu schwer. Aber auch über Nürnberg haben sie 60 Bomber verloren. Wenn sie durch Reuter mitteilen lassen, ihre Verlustzahl belaufe sich nur auf 33, so ist das offenbar dem englischen Publikum zuliebe gemacht worden. Vor einigen Wochen noch haben die Engländer mit ihren Verlusten im Luftkrieg den Sowjets gegenüber geprahlt; augenblicklich müssen sie die Verluste propagandistisch etwas herunterdrücken, damit das englische Volk nicht beunruhigt wird. Denn die Chancen im Luftkrieg gehen von Woche zu Woche für die Engländer mehr herunter. Die Verluste, die die Engländer über Berlin erlitten haben, werden jetzt auch in der englischen Presse in beweglichen [!] Tönen beklagt. Man stellt sich nunmehr schon halberlei auf den Standpunkt, daß Verluste in dieser Höhe auf die Dauer nicht zu ertragen wären. In dieser Atmosphäre wirkt es etwas merkwürdig, daß die "Daily Mail" die Frage aufwirft, warum Berlin nicht unentwegt weiter bombardiert wird. Ich nehme an, daß die Engländer dazu nicht den nötigen Atem besitzen. Aber man soll den Tag nicht vor dem Abend loben. Es wäre trotzdem möglich, daß wir bei nächstbesten Gelegenheit wieder eine entsprechende Bombenlast auf die Nase geworfen bekämen.

Auch abgesehen vom Luftkrieg ist in London eine weitgehende Ernüchterung festzustellen. Einige Blätter bringen Artikel gegen die Zahlenbluffs der Regierung, vor allem auf dem Gebiet der Rüstungsproduktion und auf dem Gebiet des Luftkriegs. Es sind auch eine ganze Reihe von Stimmen gegen Vansittart zu vernehmen. Man merkt allmählich im englischen Publikum, daß die Forderung der bedingungslosen Kapitulation die Möglichkeiten eines Friedens *ad calendas graecas* vertagt. Der englische Informationsminister Brendan Bracken prahlt uns gegenüber noch in einer außerordentlich zynischen Weise. Er erklärt, daß der einzige Lehrmeister für das deutsche Volk der Luftmarschall Harris sei. Hoffentlich werden wir diesem Herrn in einigen Monaten eine entsprechende Antwort geben können. Aber sonst ist, wie gesagt, die Ernüchterung über die politische und militärische Lage in England eine weitgehende. Man hält nicht mehr allzuviel von der von Churchill betriebenen Kriegspolitik. Churchill ist ein Amokläufer. Er fühlt sich jetzt auf der Höhe des Erfolges und des Triumphes. Wenn es gelingt, ihm ein paar Querschüsse zu versetzen, wird sicherlich die Haltung des englischen Volkes ihm gegenüber eine wesentlich andere sein.

85 Die Italiener wenden sich mit Händen und Füßen gegen die Separierungs-
bestrebungen, die die Engländer und Amerikaner in Sizilien durchführen. Vor
allem die Engländer möchten natürlich Sizilien gern endgültig in die Hand
nehmen, um damit die Herrschaft über das Mittelmeer für alle Zeiten zu sta-
bilisieren. Jetzt erst merken die Italiener, was sie mit ihrem Wahnsinn des
90 Sturzes des Duce angerichtet haben. Die Italiener haben damit überhaupt ihr
politisches Gesicht verloren. Niemals wieder wird sich eine Großmacht von
Rang mit Italien verbünden ohne entsprechende Vorsichtsmaßnahmen.

Was doch ein Volk in einer einzigen Nacht alles verlieren kann!

Man ist sich im ganzen Feindlager darüber einig, daß unsere Truppen im
95 Osten einen unerhört zähen und opfervollen Widerstand leisten. Allerdings,
die angestellten Vermutungen dahingehend, daß wir einen neuen großen
Schlag vorbereiten, sind leider über das Ziel gegriffen. Unsere Reserven sind
nahezu erschöpft. Stalin macht die Einnahme von Ssewsk¹ außerordentlich
pompös auf. Auch er muß natürlich sein eigenes Volk stimmungsmäßig auf-
100 frischen. Die Haltung und Stimmung in der Sowjetunion soll alles andere als
kriegsfreudig sein.

Die englischen Blätter erklären, daß wir durch die den Sowjets beige-
brachten Verluste der Roten Armee den Rahm abschöpfen. Auch die Le-
bensmittelkrise in der Sowjetunion ist Gegenstand heftiger Debatten in der
105 englisch-amerikanischen Presse. Es ist schade, daß gerade zu diesem Zeit-
punkt für uns wieder ein Krise an der Ostfront eintritt. Wir erwarten zwar, daß
wir sie überwinden werden. Immerhin aber ist unsere Lage an der Mius- und
an der Charkow-Front etwas stark gespannt geworden. Auch sind die Einbrü-
che, die die Sowjets im Laufe der ganzen Offensive haben durchführen kön-
110 nen, jetzt auch auf dem Kartenbild immerhin schon sehr beachtlich. Am Mius
herrscht augenblicklich eine richtiggehende Schweinerei. Unsere Truppen
werden einen unerhörten Heldensinn beweisen müssen, wenn sie dieser, um
in der Soldatensprache zu sprechen, "wilden Sau" Herr werden wollen.

Nachdem am Morgen noch ein Kommuniké herausgekommen ist, daß
115 König Boris' Zustand sich gebessert hat, verschlechtert sich der Zustand im
Laufe des Tages, und am Spätnachmittag kommt dann die erschütternde Mel-
dung, daß der König gestorben ist. Das stellt für uns eine sehr ernste Nach-
richt dar. König Boris war einer der zuverlässigsten Freunde des Reiches, die
wir im Ausland besaßen. Auf ihn war immer Verlaß. Er war ein kluger und
120 weitsichtiger König und hat den deutschen Standpunkt, wo auch immer er

¹ * Ssewsk.

konnte, tapfer und standhaft vertreten. Wir verlieren in ihm einen der stärksten Faktoren auf dem Balkan. - Es entsteht nun die Frage, wie die Dinge in Bulgarien neu geregelt werden sollen. Der junge Thronfolger ist erst sechs Jahre alt; man muß ihn bis zu seiner Volljährigkeit durch einen Regentschaftsrat betreuen. Wie dieser Regentschaftsrat zusammengesetzt wird, darauf
125 kommt es jetzt an. Es ist so, als würden wir in dieser Zeit geradezu von Pech verfolgt. Ein widerwärtiges Unglück folgt dem anderen, und bei vielen dieser Unglücksfälle sind wir persönlich gänzlich schuldlos. Wer hätte annehmen können, daß ausgerechnet jetzt König Boris sterben muß! Sein Heimgang
130 wird uns sicherlich einige politische und unter Umständen auch militärische Sorgen bereiten.

Die Lage in Berlin hat sich wesentlich gebessert. Es ist uns nun gelungen, der größten Schwierigkeiten Herr zu werden. Wir haben die Ernährungs- und die Möbeltransportfrage im großen und ganzen gelöst. Die Straßen sind wie-
135 der freigelegt. Es ist also soweit, daß ich mich in einem öffentlichen Dank an alle Berliner wenden kann. Ich übermittle ihnen dabei Worte der Aufmunterung und der Anerkennung, was sicherlich allen Berlinern sehr gut tun wird.

Am Mittag mache ich wieder eine Fahrt durch die Schadensgebiete. Ich besuche eine Verpflegungsstelle im Stadtpark von Steglitz. Tausende von Men-
140 schen werden hier verpflegt. Ich stelle mich ihnen für ihre persönlichen kleinen Sorgen zur Verfügung. Es ist rührend, mit welcher Zutraulichkeit hier das Publikum an mich herantritt. Ich verlebe ein paar Stunden ungetrübter innerer Befriedigung und Beruhigung. An der Haltung des Volkes könnten wir den Krieg niemals verlieren. Ich stelle in Steglitz auch mit Befriedigung fest,
145 daß die ganzen Fürsorgemaßnahmen nun mit großem Schwung vor sich gehen und die Organisation tadellos klappt. Die Straßen bieten allerdings manchmal ein grauenhaftes Bild. Wenn man durch die leeren Häuserruinen fährt, kann man einigermaßen das Grauen bekommen. Ich hoffe nur, daß Berlin jetzt für einige Zeit von Luftangriffen verschont bleibt, damit die Bevölkerung sich
150 wieder etwas erholen kann. Die politischen Standpunkte, die bei den vielen Unterredungen, die ich mit einfachen Leuten habe, vertreten werden, sind ganz klar und eindeutig. Das deutsche Volk ist entschlossen, jede Last und jedes Verhängnis auf sich zu nehmen, um den Krieg zu einem siegreichen Ende zu bringen.

155 Leider habe ich gerade an diesem Tage eine leidige eitrige Zahngeschichte, die mir sehr viel Schmerzen bereitet und viel zu schaffen macht. Ich muß versuchen, sie möglichst schnell hinter mich zu bringen.

Nachmittags kommt Magda endgültig von Dresden zurück. Ich freue mich sehr, sie wieder bei mir zu haben. Sie ist mir doch in dieser schweren Zeit

160 eine wertvolle Stütze. Wir können uns nachmittags über viele Dinge persönlicher und sachlicher Art einmal aussprechen, was mir sehr wohltut.

Es werden mir noch einige Berichte vorgelegt. Die Kartoffelernte wird in diesem Jahre leider nicht so gut werden wie im vorigen. Während wir im vorigen Jahr 66 Millionen t ernteten, haben wir in diesem Jahr nur 51 Millionen zu erwarten. Das ist nicht nur für die Ernährungslage sehr bedauerlich. Die Kartoffel ist ja auch Rohstoff für eine ganze Reihe von anderen Lebensmitteln, und auch für die Rüstungswirtschaft ist die Kartoffel ungeheuer wichtig. Wir werden uns also in dieser Beziehung etwas einschränken müssen. Trotzdem glaube ich, daß wir im kommenden Winter keine Kartoffelkrise erleben werden.

170 Gast macht mir einen Vorschlag, unsere im Aufbau befindliche Raketenwaffe nach außen hin mehr zu tarnen. Er plädiert dafür, daß wir die Debatte auf andere Gebiete lenken, um damit den Feind zu verwirren. Ich greife diesen Plan auf. Allerdings verspreche ich mir nicht allzuviel davon, denn ich nehme an, daß die Engländer ziemlich genau wissen, was wir vorhaben. Das sieht man daran, wohin sie ihre Luftangriffe richten. Auch der Angriff auf das OT-Werk bei St. Omer liegt in dieser Linie.

Abends Wochenschau. Sie ist etwas dünn ausgefallen; vor allem die Kampfbilder fehlen. Die PKs im Osten werden wieder einmal umorganisiert. Die Abteilung WPr. im OKW ist von einem seltenen Ungeschick in ihren organisatorischen Maßnahmen. Es wird jetzt die höchste Zeit, daß ich den Führer bitte, mir diese Abteilung persönlich zu unterstellen.

185 Die Wien-Film führt einen neuen Film vor: "Der weiße Traum", der vor allem für Exportzwecke gedreht worden ist. Er ist sehr pompös in der Ausstattung und wird sicherlich im Ausland Aufsehen erregen, vor allem in Anbetracht dessen, daß wir am Anfang des 5. Kriegsjahres noch in der Lage sind, solche Filme herauszubringen.

Wir warten wieder auf einen Luftangriff auf Berlin, aber wir warten vergebens. Die Engländer fliegen in dieser Nacht überhaupt nicht in das Reichsgebiet ein. Die Wetterlage ist nicht besonders gut. Im übrigen scheint der Aderlaß von Nürnberg ihnen doch einiges zu schaffen zu machen. Man soll zwar vorsichtig in seinen Prognosen sein; aber trotzdem hoffe ich insgeheim, daß der Luftkrieg unter Umständen für uns etwas milder werden wird. Allerdings hängt das noch von einer ganzen Reihe von Faktoren ab, die vorläufig unberechenbar sind.

30. August 1943

ZAS-Mikrofiches (Glasplatten): Fol. 1-21; 21 Bl. Gesamtumfang, 21 Bl. erhalten; Bl. 11, 14 leichte Schäden.

30. August 1943 (Montag)

Gestern:

Militärische Lage:

5 An der Ostfront hielten die schweren Kämpfe an. Im Südteil der Front versuchte der Feind, durch Massierung seiner Kräfte zu einem Durchbruch und zum Abschneiden der Südfront zu kommen. Diese Gefahr ist nun dadurch behoben worden, daß die Front vom Mius selbst etwas zurückgenommen wurde.

In der Gegend von Isjum sind die Kämpfe zwar noch im Gange, jedoch ohne größere Schwerpunktbildung. Daher konnte hier die Stellung gehalten werden.

10 Im Raum von Charkow dauert die Kampf Tätigkeit bei weiterer Zuführung feindlicher Verstärkungen an; jedoch wurde an keiner Stelle unsere Front durchbrochen oder auch nur beschädigt.

Eigene Angriffsunternehmungen zur Vernichtung vorgepreschter Feindteile sind weiter im Gange und haben auch wieder Erfolg gehabt.

15 Andauern der schweren sowjetischen Angriffe zwischen Rylsk und Ssewsk¹, die im allgemeinen vor der Hauptkampflinie zusammenbrachen. Nur an einer Stelle wurden sie erst nach Eindringen in die Hauptkampflinie zum Stehen gebracht.

Bei Spass Demensk² Wiederaufnahme der feindlichen Angriffstätigkeit, die stark von der Luftwaffe unterstützt wird. Bemerkenswert ist, daß die Sowjets den Schwerpunkt ihres
20 Luftwaffeneinsatzes an eine andere Stelle verlegen als wir, da sie aufgrund ihrer bisherigen schlechten Erfahrungen Luftkämpfen offenbar aus dem Wege gehen wollen. Andererseits bereitet der starke Einsatz von Schlachtfliegerkräften in dem betreffenden Raum unseren Truppen natürlich Schwierigkeiten. Die Bolschewisten haben auf 30 km Frontbreite fast soviel Einsätze geflogen wie wir auf der gesamten Ostfront, nämlich 1750, während bei
25 uns an der gesamten Mittelfront 717 und an der Südfront 1500 Einsätze erfolgten.

Im Norden der Front herrscht Ruhe.

Die Zahl der Panzerabschüsse war gestern nicht besonders hoch.

Bei Vardö kam es zu einem Kampf zwischen Sicherungstreitkräften und feindlichen Flugzeugen, die ein Geleit angreifen wollten. Dabei wurden fünf der zehn angreifenden
30 Feindmaschinen abgeschossen.

Bei bewaffneter Aufklärung im Seegebiet um Großbritannien wurde ein viermotoriges Flugzeug abgeschossen. Das Reichsgebiet blieb am Tage und in der Nacht feindfrei. - Die Auswirkung des vorgestrigen Angriffs auf Nürnberg ist geringer, als ursprünglich angenommen worden war.

35 Im Mittelmeer führte ein deutscher Jagdbomberverband einen mittelschweren Angriff auf Schiffsziele bei Augusta mit Erfolg durch.

In Gruppen von meistens je hundert Maschinen bombardierte die feindliche Luftwaffe erneut ihr wichtig erscheinende Bahnziele und Flugplätze, wobei elf feindliche Flugzeuge abgeschossen wurden.

40 Die U-Boote beginnen sich wieder mit Erfolgsansagen zu melden.

¹ * Ssewsk.

² * Spass Demensk.

In England ist die Debatte über den Luftkrieg in ein neues Stadium eingetreten. Man fängt jetzt allmählich an, sich schwere Gedanken und Sorgen über die Bomberverluste zu machen. Die sind ja auch in den letzten vierzehn Tagen erschreckend hoch gewesen. Man hatte geglaubt, daß die Abwehr nur
 45 über Berlin so stark sei, und deshalb, wie man ganz offen und naiv zugibt, den Angriff nach Nürnberg getragen. Daß auch dort eine so starke Jägerabwehr in Aktion treten würde, konnte man in London nicht vermuten. Die Piloten, die über Nürnberg waren, geben Interviews des Inhalts, daß die Abwehr geradezu schrecklich gewesen sei. Einige englische Zeitungen fangen jetzt an, den
 50 Luftkrieg überhaupt in seiner Wirksamkeit in Frage zu stellen. Mag sein, daß solche Überlegungen in gewissen Kreisen in England im Gange sind, die ausschlaggebende Kriegführung wird, glaube ich, im Augenblick noch nicht so weit denken.

Die Kritik am englisch-amerikanischen Feldzug in Sizilien ist jetzt auch in
 55 die seriösen Londoner Blätter übergegangen. In der "Times" steht ein Artikel zu lesen mit Argumenten, wie sie auch in der "DAZ" nicht wirksamer für unseren Standpunkt vorgetragen werden könnten.

Infolge des faktischen Mißerfolgs der Engländer und Amerikaner auf Sizilien ist natürlich das Thema Invasion in London außerordentlich prekär
 60 geworden. Man behandelt es wie ein glühendes Eisen. Wenn von Invasion gesprochen wird, so nur von einem Versuch dazu in Mittelitalien oder in Südosteuropa. Die Engländer müssen ja auch das Thema Invasion auf irgendeine Weise behandeln. Die Bolschewisten drängen von Tag zu Tag mehr darauf, und die englischen Blätter sind sich im klaren darüber, daß, wenn eine Inva-
 65 sion in diesem Herbst nicht mehr stattfindet, die Vertrauenskrise zwischen Moskau einerseits und London und Washington andererseits fast unbehebbar werden würde.

Aus diplomatischen Berichten entnehme ich, daß in allen Hauptstädten des Kontinents Gerüchte über Sonderfriedensabsichten umlaufen. Einmal gehen
 70 diese Gerüchte dahin, daß das Reich mit den Sowjets Verhandlungen angeknüpft habe, das andere Mal dahin, daß Churchill und Roosevelt mit uns in Verhandlungen treten würden. Diese Gerüchte sind ein Zeichen für die außerordentliche Nervosität in der gegenwärtigen politischen Entwicklung. Es ist auf diese Gerüchte nicht viel zu geben. Diplomaten schwätzen viel, und wenn
 75 alles das wahr wäre, was sie sagten, dann würde die Welt schon längst nicht mehr stehen.

Unsere Situation kompliziert sich etwas dadurch, daß an der Ostfront wieder eine außerordentlich kritische Lage entstanden ist. Unsere Schwierigkeiten werden von London gar nicht ernstgenommen. Man will offenbar das eng-

80 lische Publikum nicht in Unruhe stürzen. Wir allerdings wissen ganz genau, daß wir uns im Osten außerordentlicher Maßnahmen bedienen müssen, wenn wir dieser Schwierigkeiten Herr werden wollen.

Allerdings ist Stalin auch nicht auf Rosen gebettet. Ich bekomme Berichte von Vertrauensmännern, die gerade aus der Sowjetunion zurückkehren. Auch
85 diese stimmen darin überein, daß im Hinterland der Sowjets eine Ernährungssituation entstanden sei, die für uns zu einigen Hoffnungen Anlaß biete. Das Volk sei denkbar kriegsmüde. Die Kriegsmüdigkeit habe nicht nur die Arbeitermassen, sondern auch große Teile der Roten Armee erfaßt. Man sehne sich nach dem Ende des Krieges, ja der Wunsch nach dem Schlußma-
90 chen werde auf den Straßen offen zum Ausdruck gebracht. Die überaus schweren Verluste, die die Rote Armee in diesem Sommer erlitten habe, drückten sehr auf die Stimmung des Volkes. - Allerdings darf man solche Berichte auch nicht überschätzen. Ein so diktatorisches Regime wie das der Sowjets kann durch eine innere Revolution kaum gestürzt werden. Es liegt also
95 an Stalin und seiner Clique, welche Konsequenzen er aus dem gegenwärtigen Notstand zu ziehen beabsichtigt.

Der Tod des Königs Boris hat in der ganzen europäischen Öffentlichkeit allgemeine Anteilnahme erweckt. In Bulgarien herrscht tiefe Trauer. Das bulgarische Volk scheint instinktiv zu fühlen, was es an Boris verloren hat. Der
100 Führer sendet herzlichste Beileidstelegramme, und die deutsche Presse widmet Boris wärmste Nachrufe. Wir haben ja in der Tat in König Boris einen unserer treuesten und zuverlässigsten Freunde verloren. Die Frage des Regentschaftsrats wird nun allgemein diskutiert. Der Feind hofft, daß der Tod des Königs Boris ihm einige Möglichkeiten biete. Es ist bezeichnend, daß die
105 Engländer den heimgegangenen König mit übelsten Schmähn[a]chrufen überhäufen. Von den Tugenden eines Gentleman ist augenblicklich in diesem Punkte in der englischen Presse nur wenig zu finden.

Daneben ist die Krise in Dänemark Hauptthema der feindlichen Diskussion. Durch die Hetze englischer Agenten ist in Dänemark eine gewisse
110 Spannung entstanden. Die Gewerkschaften haben sich für die englischen Zwecke breitschlagen lassen und entfachen im ganzen Lande Teilstreiks. Der deutsche Militär- und Politische Bevollmächtigte haben die dänische Regierung aufgefordert, mit härteren Maßnahmen dagegen vorzugehen und evtl. die Todesstrafe verhängen zu lassen. Die dänische Regierung hat geglaubt, durch
115 Zuwarten der Spannung Herr zu werden; aber die Spannung ist dadurch nur gewachsen. Infolgedessen ergab sich die Notwendigkeit, den Ausnahmezustand zu proklamieren. Es ist zum ersten Mal in der Geschichte Dänemarks, daß der Ausnahmezustand Platz greift. Eine Panzerdivision ist von Oslo nach

Kopenhagen im Anrollen. Ich nehme an, daß es durch das feste militärische Auftreten des Reiches gelingen wird, die Spannungselemente sehr schnell zu neutralisieren. Wir haben ja hier so viele Atouts im Spiel, daß die Dänen bald klein begeben werden. Der Vorgang wird sich ungefähr so abspielen, wie er sich vor einigen Monaten in den Niederlanden abgespielt hat. Es zeigt sich also hier wieder, daß die milde Tour, wie Best sie eingeschlagen hat, doch auf die Dauer nicht zum Erfolge führt. Eine harte Hand ist im richtigen Augenblick das Gegebene. Andererseits sind wir uns natürlich klar darüber, daß die Dänen aufgrund ihres allgemeinen Volkscharakters uns keine besonders großen Schwierigkeiten machen werden. Ein paar entscheidende und energische Maßnahmen, und der Spuk ist zu Ende.

Die Schweden haben sich natürlich dieses Themas wieder in der beleidigendsten Form bemächtigt. Die schwedische Pres[s]e bedient sich uns gegenüber augenblicklich e[i]ner Tonart, die zu stärksten Bedenken Anlaß gib[t]. Die Schweden fühlen sich augenblicklich sehr s[t]ark, und die jüdischen Zeitungen dieses Zwergstaates überbieten sich gegenseitig in Schmähungen gegen das Reich und seine nordische Politik. Wir sehen uns gezwungen, in der deutschen Presse energisch dagegen Front zu machen.

Die Schweden benutzen neben der dänischen Krise auch noch die Beschießung einiger frecher und provozierender Fischereifahrzeuge, um uns etwas am Zeuge zu flicken. Sie haben im Auswärtigen Amt Protest dagegen eingelegt. Dieser Protest wird sehr kühl und sehr von oben herab zurückgewiesen und durch einen Protest unsererseits beantwortet. Die Sprache, die die Schweden führen, erscheint mir symptomatisch. Man nimmt wahrscheinlich in Stockholm an, daß wir so schwach auf der Brust seien, daß wir gegen eine solche Tonart nichts mehr unternehmen könnten. In diesem Punkte wird man sich in Schweden sehr irren.

Mir wird ein anonymes Rundschreiben zugänglich gemacht, das in Italien kursiert und allem Anschein nach von einem führenden Faschisten geschrieben ist. In diesem Rundschreiben werden Badoglio die Leviten gelesen. Es könnte, wenn wir es verfaßt hätten, nicht besser aufgesetzt sein. Badoglio wird ein Sündenregister vorgehalten, das sich sehen lassen kann. Was man an Intimitäten aus der gegenwärtigen italienischen Führung in diesem Flugblatt erfährt, überbietet alle Vorstellungen. Italien hat sich mit der Beseitigung des Duce auf eine glitschige Bahn begeben. Wenn wir nicht wären, so bestände die Gefahr, daß es über kurz oder lang in die Anarchie und in den Bolschewismus hineinrutsche. Interessant an diesem Rundschreiben ist, daß der König in keiner Weise geschont wird. Der Schreiber nennt ihn einen Operetten-Machiavelli. Alfieri wird darin als der Mannequin der italienischen Diploma-

tie bezeichnet, eine zwar sehr scharfe, aber doch richtige Charakterisierung dieses eitlen Narren.

160 Die Regierung Badoglio hat die beiden Schwestern, von denen die eine die frühere Freundin des Duce war, verhaften lassen. Sie gibt darüber eine Stefani-Verlautbarung heraus, die von Beleidigungen und versteckten Infamien strotzt. So tief also ist das italienische Regime gesunken.

Es ist uns bisher nicht gelungen, festzustellen, wo sich augenblicklich der
165 Duce befindet.

In Berlin herrscht den Sonntag abwechselnd Regen und Sonnenschein. Die Hauptstadt bietet ein ziemlich graues, schon fast herbstliches Bild. In großen Massen ziehen die Berliner in die angegriffenen Gebiete, um sich die ange-
170 richteten Schäden anzuschauen. Aber sie sind etwas enttäuscht darüber, daß sie, wo sie sich in Reihen anstellen, gleich zur Arbeit angesetzt werden. Die Berliner Organisation gegen die Schäden klappt außerordentlich gut. Die Möbel sind gänzlich von den Straßen verschwunden und abtransportiert worden. Auf dem Verpflegungssektor haben wir kaum mehr Schwierigkeiten zu ver-
175 zeichnen. Im großen und ganzen kann man sagen, daß wir mit dem Größten fertig sind. Die außerordentlichen Maßnahmen, die wir getroffen haben, finden beim Berliner Publikum ungeteilten Beifall.

Die politische Haltung der Berliner ist sehr gut. Sie wird von der ganzen neutralen Presse nur gerühmt.

Wir werden auf mein ständiges Drängen hin ein Gefangenenerlager, und
180 zwar von englischen Offizieren, nach Berlin bekommen. Ich werde dafür sorgen, daß es an der richtigen Stelle untergebracht wird. Wenn die Engländer schon die Hauptstadt angreifen, so sollen englische Gefangene nicht besser als deutsche Bürger behandelt werden.

General Zeitler hat sich in einem Fernschreiben an mich in schärfster
185 Weise gegen einen gewissen Dankwert gewandt, der während der Berliner Evakuierungsmaßnahmen Mittel der Wehrmacht mißbraucht hat, um sich selbst mit seiner Wohnung in Sicherheit zu bringen. Er ist augenblicklich aus den Diensten der Wehrmacht entlassen worden. Wenn Zeitler irgendwo Korruption entdeckt, dann geht er sofort schärfstens dagegen vor.

190 Den Nachmittag kann ich an diesem stillen Sonntag mit Aufräumarbeiten verbringen.

Magda hat sich eine Aufgabe daraus gemacht, meine etwas desolat ausse-
henden Zimmer in der Göringstraße ein bißchen aufzufrischen. Mit ein paar Handgriffen schafft sie hier Ordnung, Sauberkeit und auch, soweit das im
195 Hinblick auf kommende Luftangriffe möglich ist, Bequemlichkeit. Man fühlt sich doch wohler in einer Wohnung, die ein bißchen hergemacht ist, und der

Krieg darf für uns kein Grund sein, unser eigenes Leben langsam verschlamm-
pen zu lassen. Soweit es eben möglich ist, soll man sich das Leben auch nach
der angenehmen Seite etwas verschönen. Das dient nur zur Hebung der seeli-
schen und körperlichen Gesundheit.

Wir warten abends wieder vergebens auf einen englischen Luftangriff. Das
Wetter ist denkbar schlecht. In diesem Falle kann es einmal ausnahmsweise
als unser Bundesgenosse angesprochen werden.

31. August 1943

ZAS-Mikrofiches (Glasplatten): Fol. 1-19; 19 Bl. Gesamtumfang, 19 Bl. erhalten.

31. August 1943 (Dienstag)

Gestern:

Militärische Lage:

Besonders im Süden der Ostfront dauern die sehr heftigen und spannungsreichen Ab-
wehrrkämpfe an.

Bei Isjum war auch gestern die Front ruhig.

Dagegen war der Feind bei Charkow weiter bemüht, irgendeinen Erfolg zu erringen;
doch sind alle seine Versuche gescheitert. Westlich von Charkow ist die Front bei Weprik
(in der Nähe von Gadjatsch) jetzt durch einen Angriff der Division Großdeutschland ge-
schlossen worden. Nördlich von Charkow unternahm der Feind mit neu aufgetretenen Pan-
zermassen wiederum einen sehr heftigen Angriff, der an einer Stelle zu einem Einbruch
führte. Hierbei wurden 112 Sowjetpanzer abgeschossen.

Erneute Feindangriffe bei Spass Demensk¹, Jarzewo und weiter nördlich bis in die Ge-
gend von Jelnja, wobei die Bolschewisten wiederum ihre alte Taktik anwandten und er-
hebliche Schlachtfliederverbände, massierte Artillerie und auch Panzer, jedoch nur geringe
Infanteriekräfte einsetzten. Bei Spass Demensk¹ wurden sechs Feindpanzer, bei Jarzewo
und an einer Stelle etwas weiter nördlich 34 Panzer abgeschossen. Die Gesamtabschußzahl
von der Ostfront liegt noch nicht vor.

Nördlich vom letztgenannten Abschnitt Ruhe wie an den Vortagen.

Gestern vormittag flog eine Moskito-Maschine in das westliche Industriegebiet ein und
warf drei Sprengbomben. Nachts flogen sechs Moskitos bis in die Gegend von Köln ein;
eine wurde abgeschossen.

Einige deutsche Kampfflugzeuge unternahmen einen Angriff auf Augusta, der im Ver-
gleich zu der geringen Zahl der eingesetzten Maschinen sehr erfolgreich verlief. Es wurden
vier Schiffe mit zusammen 21 000 BRT getroffen; ein Tanker von 8000 BRT erhielt einen
Treffer und explodierte, während ein zweiter ungefähr gleicher Größe in Brand geriet.

Einige wenige Kampfflugzeuge, die von einer anderen Stelle aus gestartet waren, grif-
fen im westlichen Mittelmeer einen feindlichen Kriegsschiffsverband an. Ein Schlacht-
schiff und ein Kreuzer erhielten Volltreffer mit panzerbrechenden Bomben.

Der Feind griff nachts Tarent an.

¹ * Spas Demensk.

Bei einem Kommandounternehmen an der Südspitze Kalabriens hat der Feind etwa 200 Mann gelandet. Sie wurden aber sofort gefaßt und stehen vor ihrer Vernichtung.

Die Besetzung der dänischen Kriegsschiffe ist im allgemeinen planmäßig vonstattengegangen; zu einer geringen Gegenwehr kam es nur im Hafen von Kopenhagen. Einige kleinere Schiffe haben sich versenkt, jedoch an so flachen Stellen, daß man sie sehr schnell wieder heben kann. Einem Torpedoboot gelang es, sich zu entfernen; es versuchte einen Durchbruch, anscheinend nach Schweden, wurde aber, wie es in dem Bericht heißt, "festgenommen".

Toulon, das bisher von italienischen Truppen besetzt war, wurde gestern von deutschen Truppen besetzt.

Die englische und USA-Öffentlichkeit ist voll von Wünschen und Hoffnungen auf eine Dreimächtekonferenz, die nach den bisherigen Angaben in London stattfinden und sich aus Churchill, Molotow und Hull zusammensetzen soll. Man hofft dabei die bisherigen Differenzen zwischen dem anglo-amerikanischen und dem sowjetischen Lager überbrücken zu können. Die Bolschewisten haben sich zu dieser Frage überhaupt noch nicht geäußert. Wahrscheinlich ist bei den Engländern und Amerikanern mehr der Wunsch der Vater des Gedankens. Stalin ist augenblicklich nur mit militärischen Aktionen beschäftigt. Er hofft sicherlich, auf diese Weise zu einem für ihn greifbaren Ergebnis des Krieges zu kommen. Wenn man in London heute schon erklärt, man wolle durch die Dreierkonferenz einen Sonderfrieden zwischen Berlin und Moskau verhindern, so läßt das sehr tief blicken. Offenbar bekommt man es auf der Gegenseite allmählich mit der Angst zu tun.

Infolgedessen kann man es verstehen, daß Churchill und Roosevelt darauf drängen, die Dreierkonferenz so bald wie möglich stattfinden zu lassen. Ich weiß nicht, ob Stalin dabei mitmachen wird. Wenn er irgendeine Hoffnung hat, auf andere Weise zu seinem Ziel zu kommen, dann wird er sicherlich den Engländern und Amerikanern die kalte Schulter zeigen.

Die "Times" bringt einen ziemlich hochfahrenden Artikel über die Nachkriegsordnung in Europa. In diesem Artikel werden die Sowjets in typisch englischer Arroganz zurechtgewiesen und abgekanzelt. Sicherlich wird das auf den Kreml keinerlei Eindruck machen. Die Engländer sprechen vielfach noch eine Sprache, die in das 19. Jahrhundert paßte; am Ende der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts zieht diese Sprache nicht mehr.

Der amerikanische Marineminister Knox sagt eine Invasion, aber auch schwerste Kämpfe für die Engländer und Amerikaner voraus. Aber Knox ist nicht ernst zu nehmen. Er hat während des Krieges schon so viel herumgeredet, daß man seinen Worten keinen besonderen Wert beizumessen braucht.

Die Lage an der Ostfront hat sich leider weiter kompliziert. Jetzt müssen auch die Engländer von den Fortschritten der Bolschewisten Notiz nehmen, so schwer ihnen das gegenüber ihrer eigenen öffentlichen Meinung auch fallen

mag. Die vor allem im Süden entstandene Krise wächst von Stunde zu Stunde. Wir sind hier in eine außerordentlich peinliche Situation hineingeraten, und das Schlimme daran ist, daß uns kaum noch Reserven zur Verfügung stehen, um die feindlichen Einbrüche abzuriegeln. Wir müssen uns hier in der Tat der Strategie als eines Systems von ständigen Aushilfen bedienen. Unser Generalstab steht auf dem Standpunkt, daß Stalin augenblicklich alles auf eine Karte setzt. Ich glaube das nicht einmal; ich bin vielmehr der Überzeugung, daß er durch eine totale Erfassung des russischen Volkes seine Effektivbestände kolossal aufgefüllt hat. Er hat eben nicht nur vom totalen Krieg geredet, sondern er führt ihn praktisch. Wir haben zu spät damit angefangen und tun zu wenig auf diesem Gebiet. Daraus ist in der Hauptsache die ernste Lage zu erklären, in der wir uns augenblicklich befinden.

Wie ich schon häufiger betonte, bereiten die sowjetischen Erfolge den Engländern kein reines Vergnügen. Sie klammern sich vielmehr an andere Ereignisse, auf die sie ihre Hoffnungen setzen, z. B. an den Tod des Königs Boris, von dem sie erwarten, daß er Bulgarien in schwere innere Wirren stürzen wird. Sie geben ganz offen zu, daß sie diese inneren Wirren für ihre politischen und militärischen Zwecke ausnützen würden, und sprechen schon von einer nahe bevorstehenden Invasion im Südosten.

Die Krise in Dänemark gibt den Engländern auch Oberwasser. Aber unser Militärbefehlshaber ist ihren Hoffnungen zuvorgekommen. Er hat den Ausnahmezustand proklamiert, und die Dänen machen keinerlei Anstalten ihr Leben gegen deutsche Panzer zu riskieren. Die Schweden geben zwar pompöse Berichte heraus, daß die dänische Flotte zum Teil in schwedische Häfen eingelaufen sei, zum Teil sich selbst versenkt habe. Das entspricht aber nicht den Tatsachen. Sie ist fast ausnahmslos in unsere Hände gefallen. Die dänische Öffentlichkeit verhält sich ganz ruhig. Es wird die Frage sein, ob es uns gelingen wird, eine neue dänische Regierung zu installieren; sonst müssen unser Militär- und Zivilbefehlshaber versuchen, die Dinge ins reine zu bringen. Wie ich erwartet hatte, sind aus der Proklamation des Ausnahmezustandes keinerlei innere Schwierigkeiten erwachsen. Nur die Schweden regen sich außerordentlich auf. Sie tun so, als wären sie die Kapitolswächter des europäischen Nordens. Die schwedischen Zeitungen überbieten sich jetzt gegenseitig geradezu in Anpöbelungen des Reiches und sogar der deutschen Wehrmacht. Ich lasse deshalb die schwedische Presse in der deutschen Presse kurz, aber sehr scharf rügen. Ich hoffe, daß das genügen wird, um die übereifrigen Stockholmer Journalisten wieder auf den Boden der Tatsachen zu setzen. Jedenfalls aber sind die Ereignisse in Dänemark, unsere Auseinandersetzung mit den Schweden über die lächerlichen Fischerfahrzeuge, die von unseren Kriegs-

fahrzeugen beschossen worden sind, sowie der Tod des Königs von Bulgarien für die Engländer Hauptschlager in der allgemeinen Propaganda. Daß die Schweden so ausfällig werden, liegt an unseren gegenwärtigen Schwierigkeiten. Sobald wir wieder etwas freie Luft haben, werden die Schweden wieder
 115 sehr anständig und unterwürfig werden. Der schwedische Premierminister Hansson hat sich auch aus seinem Mauselloch hervorgewagt und eine sehr freche Rede gehalten. Darauf reagieren wir überhaupt nicht.

Es geht uns ja in der Tat augenblicklich etwas schlecht. Der Luftkrieg bereitet uns Sorgen über Sorgen, an der Ostfront ist eine Krise entstanden, die
 120 Frage Italien ist immer noch nicht klar - kurz und gut, unsere Pechsträhne kann keinesfalls als beendet angesehen werden.

In Italien ist die politische Entwicklung in eine gewisse Stagnation hineingeraten. Wie Stefani meldet, hat Graf Ciano mit seiner Familie in einer Verkleidung die Flucht ergriffen. Die Presseverhältnisse in Italien sind ziemlich
 125 bemitleidenswert. Die alten antifaschistischen Journalisten haben wieder die Redaktionsstuben besetzt; der Kurs der italienischen Presse ist liberal, die ältesten Faktoten der demokratischen Weltanschauung führen wieder das große Wort. Allerdings hat Badoglio keine marxistischen Blätter erlaubt, und die Zensur wird scharf gehandhabt. Von einer Pressefreiheit, wie sie sich die liberalen Journalisten nach dem Sturz Mussolinis erträumt hatten, kann vorläufig
 130 überhaupt nicht gesprochen werden.

Aus London kommen Meldungen, daß Rudolf Heß sich mit dem Schreiben von Novellen und Sonetten beschäftigt. Wie tief ist doch dieser politische Dilettant gesunken!

In Berlin herrscht Regen und Nebel. Das schafft uns natürlich besondere Schwierigkeiten in den Häusern und Wohnungen, die keine Dächer bzw.
 135 keine Fenster mehr besitzen. Es besteht die Gefahr, daß hier durch den Regen größere Zerstörungen angerichtet werden als durch den Luftkrieg direkt. Ich lasse deshalb die Wiederaufbauarbeiten gerade an Wohnungen, die nur wenig
 140 beschädigt sind, wesentlich beschleunigen. Im übrigen kann die Lage in Berlin als gänzlich konsolidiert angesprochen werden.

Ich beauftrage Schach, über die Einzelheiten des auf die Reichshauptstadt erfolgten Luftangriffs vor der ausländischen Presse zu referieren. Schach unterzieht sich dieser Aufgabe mit großer Geschicklichkeit und steht auch den
 145 Auslandsjournalisten auf ihre Fragen Rede und Antwort.

Schach hat mit dem Berliner katholischen Bischof Preysing verhandelt über Überlassung der Kirchen als Aufbewahrungsorte für Möbel von Bombengeschädigten. Graf Preysing hat sich unseren Wünschen bereitwilligst zur Verfügung gestellt; es blieb ihm ja wohl auch nichts anderes übrig.

150 Mit Gutterer und Taubert bespreche ich die Frage unserer Ostpropaganda.
 Das von Taubert vorgelegte Exposé entsprach nicht meinen Wünschen.
 Taubert plante, die Berliner Zentralpropagandastelle auf Kosten der örtlichen
 Propagandastellen im Osten übermäßig groß aufzuziehen. Ich halte das Um-
 155 gekehrte für richtig. In Berlin dürfen wir nur einen kleinen Führungsstab auf-
 bauen; die großen Stäbe müssen an Ort und Stelle sitzen, weil dort am mei-
 sten zu tun ist und vielfach alle technischen Behelfsmittel fehlen. Auch halte
 ich es für gänzlich falsch, unsere Stellen im Osten mit Leuten dritter oder
 vierter Garnitur zu besetzen, die wir in Berlin nicht mehr gebrauchen können.
 In den Osten gehören unsere besten Kräfte. Hier müssen gewissermaßen
 160 Konquistadorennaturen angesetzt werden, die Intelligenz und Abenteurersinn
 besitzen. Die von Taubert vorgeschlagenen Personalien werden deshalb in
 Bausch und Bogen von mir abgelehnt. Die Richtlinien unserer Ostpropaganda
 sollen nach dem Führererlaß von Rosenberg erstellt werden. Ich werde darauf
 drängen, daß diese bald in meine Hände gelangen, und dafür sorgen, daß sie
 165 so ausfallen, daß ich etwas damit machen kann.

Am 3. September befinden wir uns schon vier Jahre im Krieg. Ich schreibe
 über dieses Thema einen Artikel, in dem ich unsere gegenwärtige Position
 umreiße. Es ist augenblicklich schwer, dem Volke greif- und brauchbare Ar-
 170 gumente zur positiven Beurteilung der gegenwärtigen Lage in die Hand zu
 geben.

Sonst Arbeit an der Wochenschau, an einigen Kulturfilmen und viel Lek-
 ture von Denkschriften, Akten usw.

Wir bleiben am Abend wieder von Luftalarm und Luftangriff in Berlin ver-
 schont. Das Wetter ist zu schlecht, als daß die Engländer mit großen Bom-
 175 bengeschwadern bis zur Reichshauptstadt durchbrechen könnten.

1. September 1943

ZAS-Mikrofiches (Glasplatten): Fol. 1-32; 32 Bl. Gesamtumfang, 32 Bl. erhalten; Bl. 4, 16, 17 leichte Schäden.

1. September 1943 (Mittwoch)

Gestern:

Militärische Lage:

Die schweren Kämpfe an der Ostfront gehen weiter.

5 Am Kuban-Brückenkopf war es ruhig.

Im Mius-Abschnitt kam es zu sehr spannenden Kampfmomenten, indem dort die Gefahr bestand, daß unsere vom Mius aus zurückgehenden Truppen durch Umfassung in eine schwierige Lage gebracht wurden. In den heutigen Morgenstunden ist die Meldung eingetroffen, daß es dem dort kämpfenden Korps glücklich gelungen ist, sich bis Mariupol
10 durchzuschlagen. Augenblicklich läuft von einer deutschen Kampfgruppe, bestehend aus einem Drittel einer Gebirgsdivision und einem Drittel einer Panzerdivision, ein Angriff nach Süden in die Flanke der über den Mius hinaus vorgegangenen sowjetischen Kräfte. Dieser Angriff, der 20 km Raum gewann, hat nur ein beschränktes Ziel, nämlich Kräfte auf sich zu ziehen und dadurch den Rückmarsch des Korps vom Mius zu ermöglichen.

15 Bei Isjum ist es weiter ruhig.

Ein neuer starker Angriff des Feindes südlich Charkow führte nur zu geringen kleineren Einbrüchen. Im Abschnitt südwestlich von Charkow wurden alle Angriffe abgewiesen. Nördlich davon ist es im Verlaufe der beiden letzten Tage zu schweren Kämpfen gekommen. Der Angriff der Sowjets ist über Gluchnow¹ hinaus vorgedrungen. Das wird aber als
20 nicht so besonders tragisch angesehen, da dort überall Wälder und Sümpfe sind und der Angriff sich totlaufen muß. Anscheinend hat der Gegner die Absicht, mit kleinen Verbänden nach Norden einzudrehen. Eine wirkliche Bedrohung irgendeiner Frontstelle scheint damit nicht gegeben zu sein. An Reserven steht dort zwar nur eine ungarische Division, die man vor den Bolschewisten wegnimmt und keineswegs in den Kampf wirft. Sie sicher-
25 te bisher in diesem Partisanengebiet Zufahrtsstraßen.

Weiter nördlich hat der Feind im Kampfabschnitt bei Spass Demensk² auf schmaler Front ganz überraschend angegriffen, und zwar mit starker Kräftermassierung. Es ist ihm gelungen, die Front zu durchstoßen und Jelnja zu nehmen. Er ist im Vorgehen auf Smolensk. Die Abwehrmaßnahmen sind im Gange.

30 An der Verteidigungsstellung im Osten wird schon gebaut, und zwar von Pionieren und mit landeseigenen Kräften. Es steht noch nicht fest, wo dieser "Ostwall" im Südabschnitt verlaufen wird. Geländemäßig wäre es zweckmäßig, ihn von Melitopol nach Norden hin verlaufen zu lassen. Damit würde uns aber e[i]ne w[i]ichtige Bahn verlorengehen, und es wird gegenwärtig überlegt, ob man die Stellung nicht weiter nach Südosten hin verlaufen
35 lassen kann.

An vollkommen freistehenden Reserven ist außer einer SS-Brigade, die von Norden jetzt nach Süden transportiert wird, nichts vorhanden, so daß man wahrscheinlich doch überlegen wird, wieder Kräfte aus Italien zurückzunehmen. Der Zustand der Truppe an den Brennpunkten der Kämpfe wird als zwar willig, aber in höchstem Maße abgespannt
40 und infolgedessen apathisch bezeichnet. Das gilt im wesentlichen für die Infanteriedivisio-

¹ * Gluchow.

² * Spas Demensk.

nen, die sehr lange nicht mehr zur Auffrischung aus der Front herausgezogen werden konnten; der Zustand der Panzerdivisionen und der SS-Verbände ist wesentlich besser.

Gestern vormittag waren deutsche Kriegsschiffe im Hafen von Taganrog; sie stellten fest, daß er von den Bolschewisten noch nicht besetzt war. Es fanden sich zahlreiche Zivilisten ein, die unbedingt mit den Schiffen mitgenommen werden wollten. Tatsächlich sind auch zahlreiche Russen mitgenommen worden.

In der Bucht von Taganrog und im Asowschen Meer kam es zu Kämpfen mit sowjetischen Seestreitkräften, wobei zwei sowjetische Motor-Kanonenboote versenkt und auch ein feindliches U-Boot vernichtet wurde [!].

80 zweimotorige Bomber flogen gestern nachmittag in Frankreich ein und griffen Industriewerke an, jedoch mit geringem Erfolg.

Mindestens 300 Maschinen unternahmen nachts einen Angriff auf München-Gladbach und Rheydt. Es war ein ausgesprochener Terrorangriff, der zu Flächenbränden in der Stadt führte. Die Wetterlage (starke Bedeckung von 8/10, starke Höhenwinde) behinderte die Nachtjagd erheblich. Trotzdem sind durch Nachtjäger und Flak 25 feindliche Flugzeuge abgeschossen worden.

Bei bewaffneter Aufklärung über England wurde eine Sunderland abgeschossen.

Deutsche Kampfflugzeuge griffen mit Erfolg Augusta an.

Die feindliche Luftwaffe unternahm einen Angriff auf den Flugplatz von Viterbo. Ein Abschluß. Bei Angriffen auf andere Städte, besonders gegen Eisenbahnziele, kam es zu Luftkämpfen, in deren Verlauf deutsche Jäger 26 Feindflugzeuge abschossen.

In Augusta ist ein Abnehmen des feindlichen Schiffsraums festzustellen, während in Biserta nach wie vor zahlreiche Landungsfahrzeuge liegen.

Ein deutsches U-Boot versenkte im Mittelmeer einen Dampfer von 8000 BRT und erzielte zwei Treffer auf einem Tanker unbekannter Größe, mit dessen Sinken gerechnet werden kann.

Das feindliche Landungsunternehmen auf dem Süzipfel von Kalabrien hat sich als größer herausgestellt, als ursprünglich angenommen worden war. Es handelte sich um 400 Mann, die den Auftrag hatten, dort eine Art Brückenkopfstellung vorzubereiten. Sofortige deutsche Gegenmaßnahmen haben dazu geführt, daß die feindliche Gruppe bis auf geringe Reste von dreißig oder vierzig Mann, die sich jetzt im Gebirge herumtreiben und gejagt werden, vernichtet wurde.

Die Aktion in Dänemark ist als abgeschlossen zu bezeichnen. Es sind tatsächlich, wie es in den schwedischen Meldungen schon hieß, fünf Fahrzeuge nach Schweden entkommen. Es handelt sich aber nur um kleine bzw. Kleinstfahrzeuge, wie überhaupt die ganze dänische Marine nicht interessant ist. Die bisherigen deutschen Verluste bei dem dänischen Unternehmen betragen 15 Tote und 48 Verwundete.

Der Luftangriff in der vorvergangenen Nacht auf München-Gladbach und Rheydt ist außerordentlich schwer gewesen. Es ist zwar mit Schwierigkeiten verbunden, ausführliche Nachrichten zu bekommen, aber aus den fragmentarischen Berichten kann ich entnehmen, daß der Angriff in der Hauptsache auf Rheydt gegangen ist und das Zentrum dieser Stadt vernichtet wurde. Eine ganze Reihe von öffentlichen Gebäuden sind entweder stark beschädigt oder ausradiert, u. a. das Rathaus, mein altes Gymnasium und mehrere andere Schulen. Die Abschlußziffer beträgt 28; immerhin etwas. Aber die Schäden werden dadurch natürlich in keiner Weise aufgehoben. München-Gladbach hat etwas weniger gelitten. Die Zahl der Evakuierten soll in beiden Städten

25 000 betragen. Wie mir von Düsseldorf aus berichtet wird, ist die Haltung der Bevölkerung mustergültig gewesen. Wie durch ein Wunder wurde mein
90 Elternhaus gerettet. Während ringsum alles dem Brand anheimfiel, steht es fast gänzlich unversehrt. Ich bin darüber sehr glücklich. Es hätte mir doch sehr weh getan, wenn dies Haus, an das mich so viele Jugenderinnerungen knüpfen, ein Raub der Flammen geworden wäre.

Luftkrieg, Luftkrieg, das ist das entscheidende Thema. Auch in einem Be-
95 richt des Sicherheitsdienstes wird es immer wieder angesprochen. Dem britischen Luftterror ist es in der Hauptsache zuzuschreiben, daß in weiten Kreisen des deutschen Volkes jetzt am Sieg gezweifelt wird. Der breiten Massen hat sich eine gewisse Skepsis, um nicht zu sagen Hoffnungslosigkeit bemächtigt. Vor allem beklagt man, daß besonders bezüglich des Luftkriegs von sei-
100 ten des Führers kein erklärendes Wort gesprochen wird. Die in den deutschen Städten angerichteten Verwüstungen bereiten besonders der Bevölkerung in den nicht luftbedrohten Gebieten die allergrößte Sorge. Die Bevölkerung in den zerstörten Städten trägt eine geradezu phantastische Haltung zur Schau. Aber immerhin glaubt man in breiten Kreisen des deutschen Volkes, daß wir
105 dem britischen Luftkrieg material- und menschenmäßig auf die Dauer nicht gewachsen seien, und daß sich das auch auf die anderen Fronten auswirke. Besonders die Angst um die Ostfront ist jetzt sehr stark geworden. Es besteht dazu ja auch eine gewisse Veranlassung. An die Vergeltung glaubt man fast nirgendwo mehr. Wir haben sie zu lange vorausgesagt. Sie müßte eigentlich
110 heute schon im Gang sein und wird trotzdem noch einige Monate auf sich warten lassen.

Infolge der etwas ungeklärten, unsicheren, um nicht zu sagen kritischen Lage ist eine sehr starke Gereiztheit gegen unsere Propaganda- und Nachrichtenpolitik festzustellen. Das war ja bisher immer der Fall. Die Volksseele
115 ist augenblicklich voll von Unruhe; es wird schwer fallen, sie wieder zu beruhigen. Es gibt dagegen nur ein Allheilmittel; das ist eine Rede des Führers. Ich spreche mit Bormann, daß er sich noch einmal mit den von mir vorgebrachten Argumenten an den Führer wenden soll. Ich halte es für dringend geboten, daß der Führer sich jetzt dem Volke stellt. Eine Ansprache mit eini-
120 gen guten Argumenten würde wie ein warmer Regen nach einer Dürre wirken. Das Volk hat ja auch in der Tat sehr viel Schweres zu ertragen. Das belastet vor allem jetzt die Nerven, wo das Wetter nicht mehr so schön ist und Regen über Regen vom Himmel fällt. Das dient nur dazu, die etwas graue Stimmung im Volke zu verstärken.

125 Auch die Ostlage bietet zu keinen besonderen Hoffnungen und Erwartungen Anlaß. Stalin steht jetzt auf der Höhe der Situation. Er richtet erneut einen

pompösen Aufruf an die Eroberer von Taganrog. Überhaupt scheint er im Augenblick großen Wert darauf zu legen, seine Erfolge propagandistisch besonders stark herauszustreichen.

130 Die Engländer gehen auf diese Tour nicht ein; im Gegenteil, sie erklären, daß unsere Räumung von Taganrog als ein erstklassiger Sieg anzusehen sei. Die Ostfront wird jetzt auch bei den Anglo-Amerikanern wieder außerordentlich stark besprochen. Aber man tut es mit gemischten Gefühlen.

Für uns ist die Ostfront natürlich ein Gegenstan[d] täglicher schwerster
135 Sorgen. Daß wir nicht einmal im Sommer in der Lage sind, die Bolschewisten wenigstens aufzuhalten, von offensiven Erfolgen ganz zu schweigen, ist etwas niederdrückend. Was nützt es uns schon, wenn die englische Presse unsere überlegene Rückzugsstrategie über den grünen Kle[e] lo[bt]! Sie tut das nicht uns zuliebe, sondern um das britische Publikum nicht durch die sowjetischen
140 Siege in Unruhe versetzen zu lassen. Die Engländer nehmen uns damit sehr viel Arbeit ab. Sie nennen unsere rückläufig durchgeführten Bewegungen militärische Glanzleistungen erster Klasse und betonen immer wieder, daß die Sowjets in der Offensive dieses Sommers schwere und schwerste Verluste erlitten hätten. Aber ich weiß trotzdem nicht, ob sie dadurch unfähig gemacht
145 werden, im kommenden Winter uns außerordentlich viel Schwierigkeiten zu bereiten. Jedenfalls müssen wir uns darauf gefaßt machen und dürfen in keiner Weise glauben, daß wir infolge der harten Kämpfe des Sommers im Winter Ruhe hätten.

Die englische Presse streut erneut Gerüchte aus, daß die Italiener die Absicht hätten, zu kapitulieren. Daran ist im Augenblick kein wahres Wort,
150 wenngleich man der Regierung Badoglio nicht über den Weg trauen darf.

Den ganzen Tag über wird von der britischen Presse eine Churchill-Rede angesagt, und man versucht den Anschein zu erwecken, als wenn sie eine Reihe von Sensationen bringen werde. Am Abend hält Churchill auch diese
155 angesagte Rede von Kanada aus. Sie hält nicht das, was sie versprochen hatte. Ihr Inhalt ist kurz gesagt folgender: Churchill und Roosevelt werden alles daran setzen, mit Stalin zu einer Dreierkonferenz zu kommen. Diese soll durch eine Dreierkonferenz der Männer zweiter Garnitur etwas vorweggenommen werden. Was die Westinvasion anlangt, so vertritt Churchill den
160 Standpunkt, daß sie bald kommen werde, aber er wolle keine militärische Aktion im Westen unternehmen, die ein absolutes Risiko darstelle. Unentwegt halte er an dem Gedanken fest, Frankreich zu befreien. Aber, wie gesagt, die darauf hinzielenden militärischen Aktionen sollen nur bei voller Garantie unternommen werden. Diese Ausführungen werden sicher Poesie für die Ohren
165 Stalins sein. Umso aufreizender ist es, daß Churchill den Kämpfen im Osten

ein heuchlerisches Lob zollt. Er bestätigt sogar Stalin, daß er recht mit seinem Tadel gegen England und die Vereinigten Staaten habe und die Hauptlast des Kampfes zweifellos auf den Schultern der Bolschewisten liege. Die Sowjets mußten ja eigentlich beim Lesen dieser Rede aus der Haut platzen. Ich glaube
 170 deshalb, daß die Hoffnung Churchills auf eine Dreimächtekonferenz vorläufig noch verfrüht ist. Sonst badet sich Churchill im eigenen Ruhm. Er streicht das englisch-amerikanische Unternehmen in Nordafrika und Sizilien heraus, er verspricht dem Balkan, insbesondere Griechenland und Jugoslawien, baldige Freiheit, heuchelt Mitleid mit Bulgarien; im übrigen aber warnt er die engli-
 175 sche und amerikanische Öffentlichkeit vor Optimismus. - Eine typische Churchill-Rede, ein buntes Gemisch von Phrasen, Großsprechereien und Rückziehen. Die von der Churchill-Rede erwarteten großen Sensationen sind völlig ausgeblieben.

Der englische Ernährungsminister Woolton begleitet Churchills Rede mit
 180 sehr skeptischen Ausführungen über die englische Ernährungslage. Er sei in keiner Weise in der Lage, die Rationen zu erhöhen. Er begründet dies damit, daß England Reserven anhäufen müsse.

Auch Hopkins, der nächste Vertraute Roosevelts, erklärt, daß der Krieg sicherlich noch mehrere Jahre dauern werde und daß Deutschland militärisch
 185 kaum zu schlagen sei. Das gerade wollten wir hören.

Die Hetze der englisch-amerikanischen Blätter gegen die Achsenmächte geht unvermindert weiter. Augenblicklich haben sie Bulgarien auf dem Kieker. Es wird uns vorgeworfen, daß wir den Tod des Königs Boris verschuldet hätten, und leider gibt es in Bulgarien, vor allem in der Intelligenz, gewisse
 190 Schichten, die das für wahr halten. Allerdings haben auf unsere Veranlassung schon die maßgebenden bulgarischen Blätter energisch und mit Entrüstung gegen diese Unterstellung protestiert. Im übrigen sind die Verhältnisse in Bulgarien vollkommen konsolidiert. Es ist nirgendwo zu Ansammlungen oder Ausschreitungen gekommen. Ich glaube, das beste wäre, wenn man Prinz
 195 Cyrill zum Regenten für Bulgarien machte. Er war der nächste Vertraute des Königs Boris und würde sicherlich die von ihm eingeschlagene Politik weiter fortsetzen.

Der Papst will sich zu Wort melden. Zum fünften Jahrestag des Kriegsausbruchs will er eine Friedensrede halten. Sie wird sicherlich keinerlei neue
 200 Entwicklung nach sich ziehen. Augenblicklich sind die Gegensätze so scharf kontrastiert, daß von einer Aussöhnung überhaupt nicht gesprochen werden kann.

Die Schweden hetzen in der unverschämtesten Form weiter. Sie tun so, als wenn das Reich militärisch schon am Boden läge. [W]ir h[a]ben ihnen durch

205 die deutsche Presse ein paar passende Worte erwidern lassen und strafen sie jetzt wieder mit schweigender Verachtung.

Die Dinge in Dänemark haben sich absolut beruhigt. Die Proklamation des Ausnahmezustands hat wie ein kalter Wasserstrahl gewirkt. Die wohlgenährten Dänen, die Opposition in den Salons und in den Kontoren machen, werden sich schwer hüten, ihr Leben für englische Propaganda aufs Spiel zu setzen.

Die Engländer geben sich den Anschein, als bewunderten sie die schwedische und dänische Haltung. Sie haben auch einigen Grund dazu; denn sowohl die Schweden wie die Dänen segeln augenblicklich absolut im britischen Fahrwasser. Sie sind so frech, daß sie sich das englische Lob verdient haben.

215 Ich bin weiterhin mit Luftschutzfragen beschäftigt. Wir bereiten uns auf den Gaskrieg vor. Leider ist die Produktion der Gasmasken sehr zurückgegangen, vor allem durch die Luftangriffe der letzten Wochen. Wir werden uns anstrengen müssen, um hier zu greifbaren Ergebnissen zu kommen. Aber trotzdem müssen wir für den Gaskrieg gewappnet sein. Ich traue den Engländern zu, daß sie im Notfall jedes Mittel anwenden, um uns in die Knie zu zwingen. Aber wir werden uns dadurch nicht beirren lassen. Gegen jedes Mittel gibt es ein Gegenmittel, und im übrigen werden wir gegen England genau dasselbe unternehmen, was die Engländer gegen uns unternehmen.

225 Über Berlin liegt ein grauer, nebliger Herbsttag. Man hat fast den Eindruck, als lebten wir im Oktober.

Im Laufe des Nachmittags bekomme ich nähere Nachrichten aus Rheydt. Sie sind mehr als schaurig. Man hat diese arme kleine Stadt zum großen Teil durch einen einzigen Luftangriff fertiggemacht. Ich Sorge dafür, daß die Hilfsmaßnahmen für Rheydt in größtem Umfang angesetzt werden. Auch Florian verspricht mir, für die Stadt soweit wie möglich zu sorgen. Immer wieder wird in den Berichten betont, daß die Rheydter sich ihrem großen Stadtunglück gegenüber tadellos benehmen.

235 Ich schreibe einen Leitartikel unter dem Thema: "Die Sprache, die jetzt gesprochen werden muß". In diesem Artikel führe ich eine Reihe von sehr starken und festen Argumenten für unseren gegenwärtigen Standpunkt an. Man muß jetzt etwas mehr aus der Reserve heraustreten. Mit Zurückhaltung ist jetzt nicht viel zu machen. Das Volk muß das Gefühl haben, daß es von starken Händen gehalten und geführt wird.

240 Abends haben wir schon sehr früh Luftalarm. Die ersten Nachrichten, die einlaufen, sind etwas beängstigend. In großen Schwärmen fliegen die britischen Flugzeuge aus dem Westen nach dem Osten ein mit Kurs auf Berlin. Gegen 12 Uhr beginnt dann der Luftangriff. Er ist nicht so schwer, wie wir

anfangs gedacht hatten. Zwar versuchen die britischen Terrorflieger, uns be-
245 trächtlichen Schaden zuzufügen, aber unsere Luftabwehr arbeitet glänzend.
Gott sei Dank ist das Wetter so, daß auch das "Unternehmen Hermann" in
Aktion treten kann. Schon nach einer halben Stunde haben wir zehn Ab-
schüsse zu verzeichnen. Die Zahl der abgeworfenen Spreng- und Brandbom-
ben ist nicht besonders hoch. Zwar kommen zuerst aus allen Stadtteilen
250 Alarmnachrichten; aber man kennt das ja. Die Dinge werden am Anfang über-
schätzt und stellen sich am Ende meistens als nicht so schlimm heraus. Ich
telefoniere während des Luftangriffs ausführlich mit Göring. Er ist mit seiner
Abwehr sehr zufrieden. Er hofft, daß sie auch diesmal wieder zu vollem Er-
folg kommen wird, und will sie für die Zukunft, vor allem was Berlin anbe-
255 trifft, weiter verstärken. Seine Unterlagen sagen ihm, daß die Engländer über
die Verluste, die sie bei dem letzten Angriff auf Berlin erlitten haben, sehr be-
nommen sind. Im ganzen haben sie etwa hundert Flugzeuge verloren, was bei
einer nun feststehenden Anzahl von etwa 350 Einflügen natürlich enorm ist.
Die Royal Air Force ist sehr dagegen, daß die Luftangriffe auf die Reichs-
260 hauptstadt fortgesetzt werden, weil sie zu teuer kommen; aber die politische
Kriegführung in England hält diese Angriffe aus propagandistischen und psy-
chologischen Gründen für notwendig. Es gelingt uns, bei dem Luftangriff die-
ser Nacht den Engländern wieder eine harte Schlappe beizubringen. Bis am
Ende [!] des Luftangriffs zählen wir bereits vierzig Abschüsse, deren Zahl
265 sich unter Umständen noch erhöhen wird. Die Spreng- und Brandbomben
fallen in der Hauptsache in die Gebiete, die auch beim letzten Mal angegriffen
wurden. Allerdings sind die angerichteten Schäden trotz der ersten Alarm-
nachrichten nicht allzu beträchtlich. Ich kann das bei einer Rundfahrt durch
die Schadensgebiete am Ende des Luftangriffs durch eigenen Augenschein
270 feststellen. In Zehlendorf brennen eine Reihe von Industriewerken, so die
Görz- und die Telefunken-Werke. Bei den Görz-Werken ist der Schaden be-
trächtlich, bei den Telefunken-Werken sind die Brände, als ich ankomme,
schon erstickt. Auch in den Schadensgebieten des vorletzten Luftangriffs
kann ich nur wenige beachtliche Brände feststellen. Im übrigen ist Berlin
275 nachts zwischen drei und vier Uhr bereits zur Ruhe gegangen, ein Beweis
dafür, daß die Reichshauptstadt den Angriff mit stoischem Gleichmut
aufgenommen hat.

Nachts um 5 Uhr kann ich mit Freude feststellen, daß der Luftangriff das
ihm sicherlich gesteckte Ziel nicht erreicht hat. Die Schäden sind zwar groß,
280 aber mit denen des vorletzten Luftangriffs überhaupt nicht zu vergleichen. Ich
kann diese Nachricht gleich dem Führer durchgeben, der darüber sehr erfreut
ist. Wir sind noch einmal mit einem blauen Auge davon gekommen. Wenn es

uns gelingt, durch die Verstärkung unserer Berliner Luftabwehr die Stadt zu retten, so erwirbt sich die Luftwaffe damit ein unsterbliches Verdienst. Keiner
 285 würde darüber glücklicher sein als ich. Denn um diese Stadt habe ich so lange gekämpft, daß ich natürlich mehr als ein Interesse daran habe, sie zu retten. Wir werden alles daransetzen, daß uns das gelingt. Jedenfalls werden wir es den Engländern nicht leicht machen, der Reichshauptstadt ein gleiches oder auch nur ähnliches Schicksal wie Hamburg zu bereiten.

2. September 1943

ZAS-Mikrofiches (Glasplatten): Fol. 1-11, 11a, 12-30; 31 Bl. Gesamtumfang, 31 Bl. erhalten; Bl. 15, 23 leichte Schäden.

2. September 1943 (Donnerstag)

Gestern:

Militärische Lage:

Der Feind unternahm gestern einen Angriff am Kuban-Brückenkopf. Er suchte sich
 5 dazu die Stelle aus, die von den rumänischen Truppen besetzt ist. Der Angriff wurde vor der Hauptkampflinie bzw. schon in der Bereitstellung zerschlagen und abgewiesen.

Im Mius-Kampfgebiet zeigte der gestrige Tag ein militärisch außerordentlich interessantes Schauspiel. Es ist dort ein so geschicktes Zusammenwirken von eigenen Angriffen und andererseits wieder ausweichender eigener Bewegung demonstriert worden, daß man
 10 die Vorgänge nur mit Bewunderung verfolgen kann. Unsere Maßnahmen waren auch von einem absoluten Erfolg begleitet insofern, als es dem Feind wiederum nicht gelungen ist, aus seinen taktischen Erfolgen eine Operation zu entwickeln.

Die Feindangriffe bei Isjum wurden abgewiesen.

Bei Charkow Fortdauer der Angriffe in verschiedenen Richtungen. Nur an einer Stelle,
 15 bei Weprik, erzielte der Feind auf schmaler Front einen Einbruch. Über die Stärke der dort eingedrungenen sowjetischen Verbände ist noch nichts bekannt, die Bedeutung des Einbruchs daher zur Zeit noch nicht zu übersehen. Wie bereits erwähnt, handelt es sich dort um Sumpfgebiet. Rylsk ist in feindlicher Hand.

Ein heftiger Angriff im Gebiet von Orel wurde abgewiesen.

Die Angriffe in der Gegend von Jelnja in Richtung auf Smolensk sind kurz vor Jelnja
 20 zum Stehen gebracht worden. Es sind dort inzwischen eigene Sicherungen aufgebaut und die Gegenmaßnahmen eingeleitet, so daß eine Gefahr nicht mehr besteht.

Weiter nördlich bei Dorogobush und Jarzewo Fortsetzung der zum Teil sehr starken feindlichen Angriffe. Bei Jarzewo beispielsweise griffen vier sowjetische Divisionen an.
 25 Alle Angriffe konnten aber abgewiesen werden; kleinere Einbrüche, die der Feind am vorgestrigen Tage bei Jarzewo erzielt hatte, sind im Gegenangriff wieder bereinigt worden.

Der gestrige Luftangriff auf die Reichshauptstadt kann als ein völliger Fehlschlag für die Engländer bezeichnet werden. Zweifellos war wieder ein schwerer Terrorangriff auf
 30 Berlin geplant, der aber infolge unserer außerordentlich starken Abwehr nicht zur vollen Auswirkung gelangte. So sind nur 150 bis 200 Maschinen über Berlin gelangt, während

die übrigen Maschinen sich total verzettelten. Nach den bisherigen Meldungen sind vierzig Feindflugzeuge abgeschossen worden. Während der Feind somit einen Ausfall von rund 400 Mann ausgebildeten Personals erlitten hat, sind unter der Bevölkerung nur wenig Tote zu verzeichnen, da ein großer Teil der Abwürfe in den alten Schadensgebieten niederging.

35 Abgesehen von einigen nicht allzu belangreichen industriellen Schäden sind auch die in den Wohnvierteln angerichteten Zerstörungen nicht übermäßig erheblich.

Im besetzten Westgebiet herrschte gestern eine sehr rege feindliche Lufttätigkeit. Ein stärkerer Angriff erfolgte in der Gegend von Lille. Der Schwerpunkt der feindlichen Tätigkeit liegt nach wie vor auf den Flugplätzen. Sie kann evtl. als vorbereitender Schritt zu

40 einem Invasionsversuch gewertet werden; es ist kaum anzunehmen, daß man ein bloßes Täuschungsmanöver in so großem Stil durchführen würde.

Regel Einsatz der feindlichen Luftwaffe gegen Bahnhöfe in Italien. Starke Angriffe erfolgten auf Livorno und Pisa.

Die Versenkungszahl für den Monat August beträgt etwa 400 000 BRT. Davon entfallen

45 142 000 BRT auf die U-Boote.

Ein günstiges Bild zeigt der Schiffsverkehr im Polargebiet: Im August wurden dort geleitet bzw. waren unterwegs 38 Kriegs- und 253 Handelsschiffe mit einer Gesamttonnage von 613 000 BRT. Auf diese Geleite erfolgten neun feindliche Luftangriffe mit insgesamt 145 Maschinen, außerdem sieben U-Bootangriffe. Wir verloren dabei ein Minensuchboot,

50 ein Vorpostenboot und ein Handelsschiff von 3000 BRT, ein Vorpostenboot wurde beschädigt. Wir schossen ein feindliches U-Boot und zehn Flugzeuge ab.

Nach den neuesten Nachrichten aus Dänemark ist es dort ruhiger als bisher. Auf den Werften wird gearbeitet. In den letzten zwei Tagen ereignete sich nur ein Sabotagefall.

Oberst Martin trägt in der Konferenz folgende allgemeine Betrachtung über die Lage

55 im Osten vor: Wir müssen uns immer wieder klarmachen, daß es sich bei den Operationen der Sowjets nicht um eine Aktion mit beschränktem Ziel handelt, um uns aus irgendeiner Stellung hinauszuschlagen oder hinauszumanövrieren. Ohne Zweifel liegt der Offensive der Sowjets eine kriegsentscheidende Absicht zugrunde. Diese Entscheidung ist bisher keineswegs zugunsten der Sowjets gefallen. Sie haben hier und da Gelände erobert, müs-

60 sen sich aber dasselbe sagen, was wir uns seinerzeit sagen mußten, als wir tief im Kaukasus standen und zum Teil Stalingrad erobert hatten, nämlich: "Ein sehr schöner Geländegewinn, aber eine Entscheidung ist keineswegs gefallen; die feindliche Widerstandskraft ist nicht gebrochen, denn der Feind verteidigt sich überall hartnäckig, und zu einem regelrechten Marschieren sind wir an keiner Stelle gekommen." Die Orte, die in den Be-

65 richten genannt werden, mögen für die Sowjets von einer gewissen Bedeutung sein; ob sie für uns von derselben Bedeutung sind, ist noch sehr zweifelhaft. Im übrigen muß einmal an die Kritik der Frontsoldaten im Weltkrieg erinnert werden, die sich damals oft bitter darüber beklagt haben, daß die damalige Führung so oft darauf bestand, daß dieses oder jenes Grabenstück eisern gehalten werden müsse, unbeschadet der Menschenverluste. Es

70 sollte also dankbar begrüßt werden, daß die heutige Führung auf einem anderen Standpunkt steht.

Trotz der Erfolge der Sowjets an der Ostfront verharren die Engländer weiter in ihrer reservierten Skepsis. Immer wieder wird dadurch erwiesen, daß sie kein Interesse daran haben, daß die Sowjets zu einem beachtlichen oder

75 gar kriegsentscheidenden Sieg kommen. Stalin hat sich jetzt mit einem pomposen Aufruf an die Jelnjaer Regimenter gewandt. Er scheint alles darauf anzulegen, auch um der inneren Stimmung und Haltung willen die jüngsten Erfolge der Roten Armee propagandistisch besonders stark hervorzuheben und herauszuputzen. Wenn allerdings in den bolschewistischen Verlautbarungen

80 gesagt wird, Smolensk sei unmittelbar gefährdet, so entspricht das nicht den

Tatsachen. Wir haben bereits entsprechende Sicherungen zum Schutze von Smolensk aufgebaut. Im übrigen darf man die Lage an der Ostfront nicht von kleinlichen Gesichtspunkten aus betrachten; es kommt im wesentlichen darauf an, daß wir irgendwo wieder unsere Front zum Stehen bringen. Ob wir hier
85 Raum aufgeben, ist nicht ausschlaggebend, denn wir besitzen im Osten so viel feindlichen Raum, daß wir uns eine bewegliche Kampfführung bequem leisten können, ohne dadurch eine Einbuße an unseren Siegeschancen zu erleiden. Das wird auch in London offen zugegeben. Ich weiß nicht, ob die Raumgewinne, die Stalin bisher zu verzeichnen hatte, die ungeheuren Opfer lohnen,
90 die er dafür hat bringen müssen. Allerdings, wenn es ihm gelingen würde, die Getreidegebiete der Ukraine zu gewinnen, so wäre das für ihn ein außerordentlich kriegswichtiger Erfolg. Er würde zwar nicht die Entscheidung bedeuten, aber immerhin eine gewisse Entscheidung beinhalten.

Die Lage an der Ostfront ist auch Gegenstand von Besprechungen, die in
95 den nächsten Tagen zwischen dem Führer und Antonescu stattfinden. Aber bei Antonescu besteht nicht die Gefahr, daß er abspringt. Er weiß genau, was Rumänien drohte, wenn es jetzt oder irgendwann der Sowjetunion gegenüber die Flinte ins Korn würfe. Antonescu gehört als Staatsmann zu unseren nobelsten und zuverlässigsten Bundesgenossen.

100 Die Churchill-Rede ist im Original-Wortlaut noch blasser, als das aus der kurzen Inhaltsangabe zu ersehen war. Er hat sanfter gesprochen, als man vorher annehmen konnte. Besonders was das Thema der zweiten Front anbelangt, ist er sehr zurückhaltend gewesen. Er hat sich mit ein paar unverbindlichen Redensarten begnügt, ohne irgendwie das Thema präzise anzufassen. Die un-
105 verschämten Redensarten sind sicherlich nur zur Täuschung der Sowjetunion berechnet gewesen. Aber ich glaube nicht, daß Stalin sich damit irgendwie abspeisen läßt. Stalins Klage, daß die Sowjets die Hauptlast des Kampfes zu tragen hätten, wird von Churchill als berechtigt anerkannt. Auch gibt Churchill zu, daß die Sowjets einen Anspruch auf die zweite Front im Westen haben.
110 Aber trotzdem läßt er sich zu einem präzisen Versprechen nicht verleiten. Er will, wie er erklärt, nur gesunde Operationen durchführen, die den Erfolg versprechen. Wenn man sich vorstellt, welche Verluste die Sowjets allein in diesem Sommer haben auf sich nehmen müssen, so weiß man, mit welchem Zorn und welcher Bitterkeit sie solche Rodomontaden des britischen Premierministers zu Gehör nehmen. Churchill redet immer von vernünftiger
115 Kriegführung; die Sowjets aber wissen ganz genau, daß man nur durch eine ganz große riskante Leistung die Kriegslage wesentlich ändern kann.

Infolgedessen wird natürlich auch die Bettelei Churchills an Stalin um eine Dreierkonferenz im Kreml tauben Ohren begegnen. Die englische und ameri-

kanische Presse behandelt dies Thema denn auch wie ein heißes Eisen. Man scheint sich seiner Sache durchaus nicht sicher zu sein. Es kommen sogar aus Washington schon Stimmen, die erklären, daß eine Dreierkonferenz außerordentlich fraglich geworden sei. Es scheint also auch hier, daß Churchill wieder etwas aus der Reihe getanzt ist und einen Erfolg vorweggenommen hat, der durchaus noch nicht feststeht.

Die Labour Party wendet sich in einem Aufruf im Stile des ersten Weltkriegs an das italienische Volk. Dieser Aufruf versucht die italienischen Arbeiter zu einer bedingungslosen Kapitulation zu überreden. Badoglio hat durch seine törichte Handlungsweise gewissermaßen den Engländern eine Berechtigung zu einem so beleidigenden Anspruch gegeben.

Der Papst wendet sich in einer Rede an die Weltöffentlichkeit, die einen Friedensappell beinhaltet. Allerdi[n]gs ist dieser Friedensappell ganz unsubstantiiert und bewegt sich nur in beweglichen Klagen über d[i]e augenblicklich angewandten Kriegsmethoden. Ich glaube nicht, daß eine der kriegführenden Mächte die Absicht hat, auf diesen Appell des Papstes überhaupt einzugehen. Man wird ihn stillschweigend zu den Akten legen.

Es ist geradezu beschämend, daß Badoglio sich jetzt sogar dazu hinreißen läßt, eine persönliche Hetze gegen den Duce in der Presse zu veranlassen. Die Geschwister, von denen eine ja die Freundin Mussolinis gewesen ist, sind augenblicklich Gegenstand einer infamen Pressekampagne, die an Schmutzigkeit und Bosheit nicht mehr zu überbieten ist. Man kann auch an dieser Handlungsweise Badoglios erkennen, wes Geistes Kind er ist.

Wir bekommen Nachrichten von Bulgarien. Die Lage dort ist absolut ruhig. Die Armee steht hundertprozentig auf unserer Seite und will die in diesem Kriege eroberten Gebiete halten und verteidigen. Es sei keine Rede davon, daß Bulgarien irgendwann die Absicht habe, von unserer Seite abzuspringen. Armeekeise verfolgen den Plan, den Prinzen Cyrill zum Regenten einzusetzen. Dagegenstehende verfassungsmäßige Bedenken sollen von der Armee aus dem Wege geräumt werden. Es ist nicht an dem, als wären die führenden Kreise von der englischen Verleumdung, wir hätten den Tod des Königs Boris verschuldet, irgendwie beeindruckt; im Gegenteil, diese schmähhlichen Vorwürfe der Engländer haben den Haß gegen die Londoner Propaganda nur verstärkt.

In Schweden schlägt man weiterhin einen außerordentlich frechen Ton an. Allerdings ist aus den Verlautbarungen der Presse zu entnehmen, daß man seiner Sache nicht mehr so ganz sicher ist. Die Zurückweisung der schwedischen Unverschämtheiten durch die deutsche Presse hat doch etwas ernüchternd gewirkt.

Wir sind natürlich in Berlin hauptsächlich mit dem letzten Luftangriff beschäftigt. Am Morgen ist eine kurze Luftwarnung; englische Aufklärer erscheinen in der Nähe der Reichshauptstadt, wahrscheinlich um die angerichteten Schäden festzustellen. Der Angriff auf Berlin in der letzten Nacht ist mit dem vorletzten Angriff überhaupt nicht zu vergleichen. Es sind in der Hauptsache Schäden an Industriewerken angerichtet worden. Diese sind aber für die Kriegsproduktion nicht von ausschlaggebender Bedeutung. Die Schäden an den Wohnvierteln sind sehr gering. Wir haben im ganzen bisher fünf Tote und einige Vermißte zu beklagen. Auch das zeigt, daß der englische Luftangriff ins Leere gestoßen ist. Demgegenüber geben die Engländer offen den Verlust von 48 Bombern zu; wiederum ein Aderlaß, der sicherlich der britischen Kriegführung zu denken geben wird. Wenn Churchill nicht aus politischen Gründen Wert auf weitere Bombardierungen Berlins legen würde, so wären wir wahrscheinlich für die nächste Zukunft gesichert; aber man muß immer mit dem bizarren Temperament Churchills rechnen, das ihm sicherlich eine Zurücknahme seiner Drohungen gegen Berlin nicht gestatten wird. Die hohe Abschlußziffer wirkt natürlich sehr erfreulich auch für die deutsche Öffentlichkeit. Das Volk hat den Eindruck, als seien wir in der Luftverteidigung wieder im Kommen. In London ist man über diese hohe Abschlußziffer außerordentlich benommen und äußert sich darüber sehr kleinlaut. Man macht nicht einmal den Versuch, die angerichteten Schäden in Vergleich zu den Abschüssen zu setzen.

Gutterer verhandelt in meinem Auftrag mit Milch. Milch gibt mir Mitteilung davon, daß ungefähr die doppelte Anzahl von Abschüssen, die wir festgestellt haben, bei den Engländern zu verzeichnen sind, da auch auf dem Heimweg und bei der Landung außerordentlich viel Bruch gemacht werden wird. Er schätzt die Verluste der Engländer im ganzen auf ungefähr achtzig. Dabei muß mit in Betracht gezogen werden, daß die Engländer bei dem letzten Anflug auf Berlin ihre Fliegerelite eingesetzt haben. Wie wir aus überhörten Funkmeldungen entnehmen, sollten die beweisen, daß ein Angriff auf die Reichshauptstadt praktisch durchzuführen wäre [!]. Von den über dem Reichsgebiet abgeschossenen britischen Piloten können 90 % als tot gerechnet werden; es sind immer nur wenige, die sich durch Fallschirmabsprung retten. Bei Gefangenenernehmungen stellt sich heraus, daß die Piloten nur sehr ungern und mit starkem Widerwillen vor allem nach Berlin fliegen. Sie rechnen jedesmal mit einem wahrscheinlichen Abschluß. Es ist uns trotz der schweren Bombardierungen unserer Flugzeugwerke gelungen, im August 960 Jäger zu produzieren. Das sind zwar 30 weniger, als in unserem Programm vorgesehen war, aber immerhin, 960 ist ja auch ein Wort. An Zerstörern

haben wir 17 mehr produziert, als das Programm vorgesehen hatte. Auch die Produktion von Bombern ist wesentlich gestiegen. Im August haben wir im ganzen 2213 Flugzeuge herausgebracht. Wir hatten noch niemals in einem Monat vorher eine so hohe Ziffer zu verzeichnen.

Der neue Generalstabschef der Luftwaffe, General Korten, macht mir einen Besuch. Ich empfangen von ihm den besten Eindruck. Er ist eine ruhige, sachliche und sehr energische Persönlichkeit. Jedenfalls glaube ich, daß wir mit ihm Jeschonnek gegenüber keinen schlechten Tausch gemacht haben. Ich bespreche mit Korten die gesamte Luftkriegslage. Er sieht die Probleme außerordentlich klar und eindeutig, so wie ich sie schon seit Monaten sehe. Seine Ausführungen sind für mich außerordentlich beruhigend. Er teilt mir mit, daß die Abschüsse über Berlin in der Hauptsache von der sogenannten "Wilden S[au]" erzielt worden sind. Daneben gibt es eine sogenannte "Zahme Sau", deren Aufgabe es ist, die Engländer, wenn sie sich in den Bereitstellungsräumen versammeln, anzugreifen, und zwar ungefähr nach denselben Methoden, nach denen die "Wilde Sau" arbeitet. Allerdings haben die Jäger der "Zahmen Sau" in der Maschine selbst Apparaturen, die es ihnen gestatten, den feindlichen Bomber auf der Platte zu sehen, was bei den Jägern der "Wilden Sau" nicht der Fall ist; letztere operieren ohne jedes technische Behelfsmittel im Luftraum. Es ist interessant, daß von der von der Erde aus gelenkten Nachtjägerei über Berlin überhaupt nur vier Abschüsse erzielt worden sind. Man sieht also, daß das hauptsächlich von Milch propagierte Verfahren der "Wilden Sau" zu den außerordentlichen Erfolgen bei den letzten Angriffen auf Berlin geführt hat. General Korten setzt alles daran, die Heimatjägerei zu verstärken. Er hat dafür sogar wesentliche Teile unserer Jägerei von der Front weggenommen. Die Front muß jetzt etwas hungern, damit die Heimat geschützt werden kann; denn verlören wir die Heimat produktionsell oder moralisch, so wäre es sowieso mit der Front sehr bald aus. Ich erfahre zu meiner Freude, daß die Front für dies Verfahren das größte Verständnis aufbringt. Jedenfalls können wir davon überzeugt sein, daß General Korten die Sache von der richtigen Seite aus anfaßt. Dafür ist auch bezeichnend, daß er dafür plädiert, abends die Sender ruhig durchlaufen zu lassen, ohne sie auf Gleichwelle zu schalten. General Martini wird entsetzt sein, wenn das in den nächsten Tagen durchgeführt wird. Auch will mir General Korten sechs kleinere Sender zur Verfügung stellen, die es mir gestatten, in den Luftkriegsgebieten in einem Umkreis von etwa 300 km die Bevölkerung über die jeweilige Luftlage aufzuklären. Das würde für die Bevölkerung eine kolossale Erleichterung sein. Das bisherige ähnliche Verfahren über Drahtfunk hat sich als nicht zugkräftig erwiesen. Wir besitzen doch zu wenig Drahtfunkteilnehmer.

Ich verteile an 60 verdiente Berliner und Berlinerinnen Kriegsverdienstkreuze Erster Klasse mit Schwertern. Ich wende mich mit warmen Worten an diese verdienten Männer und Frauen, denen es in der Hauptsache zu verdanken ist, daß der vorletzte Luftangriff auf Berlin immerhin nicht zu einer Katastrophe geführt hat. Diese Männer und Frauen haben sich die hohe Auszeichnung redlich verdient.

Ich habe einen kleinen Krach mit Himmler. Himmler protestiert gegen den Einsatz unserer Organisation B, die ich für den Abend zu einer Aktion in den Lokalen des Berliner Westens angesetzt habe. Offenbar ist Himmler von seinen SD-Leuten über die Aufgaben dieser Organisation falsch orientiert worden. Ich will ihn darüber durch Gutterer ins Bild setzen lassen. Im übrigen läuft die Aktion wie vorgesehen; ich lasse mich durch Einsprüche Himmlers nicht davon abhalten, das für die politische Haltung der Reichshauptstadt Maßgebliche und Notwendige zu tun.

Ich kann nachmittags etwas nach Lanke hinausfahren. Ich muß wenigstens einen Tag ausspannen, um meine Zahngeschichte in Ordnung zu bringen. Die ganze Familie freut sich natürlich sehr, daß ich wieder einmal unter ihr bin. Helga feiert ihren elften Geburtstag. Sie ist sehr glücklich über die wenigen Geschenke, die sie von der ganzen Familie erhält. Alle Kinder sind gesund und in bester Verfassung. Sie leben draußen in Lanke fast wie im Frieden. Das ist ihnen zu gönnen. Die Sorgen des Lebens werden schon früh genug an sie herantreten. Auch Mutter und Maria sind draußen, so daß hier ein richtiger Familienclan herrscht. Ich empfinde die Ruhe hier draußen wie Balsam auf eine Wunde. Die Sonne scheint. Es herrscht hier eine idyllische Ruhe. Diese wird nur gestört durch einige Meldungen, die ich aus Rheydt bekomme. Leider ist die Stadt als ziemlich vernichtet anzusehen. Mein altes Gymnasium steht nicht mehr, meine alte Volksschule ist vernichtet, die Straße mit meinem Elternhaus ist fast gänzlich dem Erdboden gleichgemacht, mein Elternhaus selbst ist wie durch ein Wunder gerettet worden und hat nur leichte Dach- und Glasschäden erlitten. Das Familiengrab auf dem Friedhof ist ziemlich zerstört; wenn auch die Gräber selbst unverletzt geblieben sind, so sind doch die Grabanlagen niedergeworfen worden. Die Hauptstraße steht nicht mehr; überhaupt hat das ganze Zentrum die schwersten Verwüstungen erlitten. Ich telefoniere am späten Nachmittag noch mit Oberbürgermeister Doemens, der mir einen Überblick über das Ausmaß der Katastrophe gibt. Die Stadt Rheydt hat wenigstens in ihrem Kern damit praktisch aufgehört zu existieren. Aber ich gebe Doemens die tröstliche Versicherung, daß, wenn der Krieg zu Ende ist, es eine meiner ersten Aufgaben sein wird, den Wiederaufbau der Stadt in die Wege zu leiten. Dazu bin ich auch fest entschlossen.

Abends besichtigen wir die neue Wochenschau, die etwas fade und nichtsagend ausgefallen ist. Es fehlen die Frontaufnahmen; trotz aller Ermahnungen können wir sie von den Propagandakompanien nicht bekommen.

Ein neuer Film der Terra: "Zirkus Renz" ist gut ausgefallen. Er wird für uns
280 sicherlich einen großen Auslandserfolg darstellen.

Wir warten diesmal nicht auf den Luftalarm. Ich nehme an, daß die Engländer keine Lust haben, sich eine neue Niederlage zu holen. Wie ich vermutet hatte, so tritt es ein; der Feind bleibt zu Hause und leckt seine Wunden.

3. September 1943

ZAS-Mikrofiches (Glasplatten): Fol. 1-24; 24 Bl. Gesamtumfang, 24 Bl. erhalten; Bl. 16 leichte Schäden.

3. September 1943 (Freitag)

Gestern:

Militärische Lage:

Die schweren Kämpfe an der Ostfront dauern an.

5 Am Kuban-Brückenkopf unternahm der Feind nur Fesselungsangriffe in Bataillons- und Regimentsstärke. Am Mius-Abschnitt ist es infolge unserer sehr glücklichen Operationen wider Erwarten gelungen, die Front wieder vorzuverlegen, so daß eine Zurücknahme bis Mariupol zunächst nicht in Frage kommt. Die Front verläuft etwa halbwegs zwischen Taganrog und Mariupol an einem Fluß entlang nach Norden.

10 Im Zusammenhang mit dieser Bewegung sind nun einige Abmarschbewegungen aus der eigentlichen Donezfront erfolgt, die das Donezufer in großer Ausdehnung - fast bis nach Isjum hin - freigeben. Zunächst ist eine Absetzung von etwa 10 bis 20 km erfolgt; durch die Begradigung der bisher an den vielen Windungen des Donez entlang verlaufenden Front ist eine erhebliche Verkürzung der Frontlinie herbeigeführt worden. Diese Absetzbewegung wird noch eine Weile anhalten, so daß anzunehmen ist, daß der Feind nunmehr
15 mit einer Wiedereroberung eines Teiles des Donezgebietes polemisieren wird. Selbstverständlich wird in diesen Gebieten alles zerstört. Die Absetzbewegungen erfolgen im übrigen ohne jeden Feinddruck und auch ohne Nachfolgen des Feindes. Die Bolschewisten, die unseren dortigen Linien gegenüber liegen, sind genauso schwach wie wir selbst, die Operation spielt sich also ohne jeden Kampf ab. Die Zurücknahme erfolgt lediglich aus Gründen der höheren Taktik.

Sowjetische Angriffe beiderseits Isjum sind abgewiesen worden.

Im Raume von Charkow führte der Feind an zwei Stellen schwere Angriffe, die abgewiesen werden konnten. Der gestern gemeldete sowjetische Einbruch an der Charkowfront
25 (ein Einbruch auf schmaler Front) ist nunmehr bereinigt worden. Die Division "Großdeutschland" ist zum Angriff gegen den feindlichen Verband angetreten und hat diesen bis über die Hauptkampflinie zurückgeworfen.

Dagegen ist die Lage bei Gluchow wieder etwas schlechter geworden; der Feind hat mehr nachgeworfen und ist von Gluchow aus einige Kilometer nach Westen vorgestoßen. Es ist dort eine etwas unangenehme Lage entstanden, die lediglich deshalb als nicht kritisch bezeichnet werden kann, weil die Gegend nördlich und südlich davon sehr sumpfig ist und für große Bewegungen nicht geeignet erscheint. Der feindliche Vorstoß konnte bei dem Ort Krolewez aufgehalten werden. Die Bolschewisten setzen ihre erheblichen Angriffe in Richtung nach Norden in den Raum von Sjewsk und nördlich davon fort; sie konnten aber überall abgeschlagen werden.

Im Raum nördlich von Brjansk - südlich von Spass Demensk¹ und weiter nördlich bis Jelnja und Jarzewo - ist ein neuer, sehr schwerer Angriff im Gange, der aber überall abgewehrt werden konnte. Er hat aber doch dazu geführt, daß auch hier an einigen Abschnitten eine Rückwärtsbewegung eingesetzt hat, in deren Verlauf Dorogobusch freigegeben wurde.

Im Norden der Front herrscht Ruhe.

Zu dem letzten Luftangriff auf Berlin wird nachgemeldet, daß der auf Berlin angesetzte Verband, der auf etwa 300 Maschinen geschätzt wird, recht frühzeitig durch die Abwehr erfaßt wurde. Er hatte auch noch insofern Pech, als er westlich von Berlin in ein Tief geriet, das allerdings auch unsere Nachtjagd in diesem Gebiet behinderte. Somit gelangte nur ein Teil der ursprünglich für den Angriff vorgesehenen Maschinen über die Reichshauptstadt, wo dann in vollem Maße die Abwehr in Erscheinung trat. Die Abschüsse sind fast sämtlich im Raume von Berlin erfolgt, und man kann darüber hinaus beinahe sagen, daß sämtliche Flugzeuge, die über Berlin erschienen sind, auch abgeschossen wurden. - Der Angriff verzettelte sich dann. Die Bombenabwürfe erfolgten über insgesamt 56 Orten sowie außerdem über freiem Gelände.

Weitere Verluste erlitt die feindliche Luftwaffe bei den Angriffen unserer Fernnachtjäger auf englische Flugplätze, die gutliegende Treffer unter den landenden Feindflugzeugen erzielten.

Es kann hiernach von einer völligen Niederlage der Engländer bei dieser Schlacht um Berlin gesprochen werden. Ein besseres Beispiel für ein völliges Schiefgehen eines solchen Unternehmens gibt es bisher eigentlich nicht.

Am Tage waren fünf feindliche Aufklärer über dem Reichsgebiet; Eindringtiefe bis Potsdam. Einige Beobachter flogen nach Süddeutschland bis Würzburg ein.

Im Mittelmeer nur schwache feindliche, keine eigene Lufttätigkeit.

In Augusta hat die Zahl der Landungsfahrzeuge sich auf 29 erhöht. Es handelt sich dabei nicht um eigentliche Landungsboote, sondern um Spezialfahrzeuge, die selbständig operieren können. Außerdem befinden sich dort die Schlachtschiffe "Nelson" und "Rodney".

Auf Bornholm erfolgte ein Angriff von Dänen auf ein Waffenlager. Der Angriff wurde abgeschlagen; die Ruhe ist wiederhergestellt.

Stalin prahlt mit seinen Fronterfolgen. Er hat leider einigen Grund dazu. Wir sind in diesem Sommer an der Ostfront von ausgesuchtem Pech verfolgt. Wenn es auch noch nirgendwo zu einer wesentlichen Einkesselung unserer Truppen gekommen ist und wir unsere Bestände im großen und ganzen retten konnten, so haben wir jetzt doch schon bedenklich viel an Raum aufgegeben. Am späten Nachmittag beispielsweise können die Bolschewisten die Einnahme von Sumy melden. Auch das ist alles andere als erfreulich.

¹ * *Spas Demensk.*

Man kann sich vorstellen, daß man in Anbetracht der immerhin beachtlichen Erfolge in Moskau über die Rede Churchills sehr ungehalten ist. Man äußert auch seine Unzufriedenheit ohne jeden Vorbehalt. Man hatte von dieser Rede mehr erwartet und erklärt, daß man sich ohne Errichtung der zweiten Front keinesfalls zufriedengeben könne, und zwar müsse die zweite Front im Westen, nicht an der Peripherie errichtet werden. Sollte England nicht dazu in der Lage sein oder es nicht wollen, so erhebe die Sowjetunion Anspruch auf die Führung der Neuordnung Europas.

Der Schwerpunkt der Kämpfe im Osten hat sich jetzt von Süden nach der Mitte verschoben. Der Führer selbst hat einen kurzen Besuch im Süden bei Manstein gemacht. Er hat dort im allgemeinen gute Eindrücke empfangen, wenngleich die Lage natürlich außerordentlich kritisch und gespannt ist. Wir müssen aber unter allen Umständen versuchen, die Dinge im Osten zum Stehen zu bringen. Wir können es uns nicht leisten, dort gerade in der gegenwärtigen Zeit eine übermäßig große Belastung zu erleben.

Die Debatte um die Sowjetunion wird in London fleißig weitergeführt. Jetzt greift die "Times" darin ein. Sie stellt sich auf den Standpunkt, daß, wenn Rußland den Krieg gewinne, das eine gute Sache sei und dagegen nichts eingewendet werden könne, daß, wenn Rußland seinen Anspruch auf den Kriegsgewinn erhebe, auch das in jeder Weise erträglich erscheine, daß aber eine Bolschewisierung Europas durch die Sowjets nicht in Frage kommen könne und England sich mit allen Kräften dagegen zur Wehr setzen müsse. Wenn die "Times" so dezidierte Ausführungen macht, so steht zweifellos dahinter ein beträchtlicher Teil der maßgebenden englischen öffentlichen Meinung.

Aus den Vereinigten Staaten kommen Meldungen, daß der bevorstehende Rücktritt von Welles auch mit der Krise im alliierten Lager zusammenhänge. Welles werde sozusagen als letzter Freund der Sowjets angesehen und müsse deshalb verschwinden. Hull vertrete ihm gegenüber den Standpunkt, daß die Bolschewisten zwar gut genug wären, sich an der Ostfront für die plutokratischen Interessen zu verbluten, daß aber keine Rede davon sein könne, daß sie bei der Neuordnung Europas ein maßgebendes Wort mitsprechen dürften, diese im Gegenteil ausschließlich Angelegenheit der Engländer und der Amerikaner sei. Man sieht daran, daß die Krise im alliierten Lager durch die Ausführungen Churchills in seiner letzten Rede durchaus nicht etwa behoben, sondern nur weiter angefeuert worden ist.

Die Betrachtungen in London und Washington über den Beginn des 5. Kriegsjahres sind etwas auf Wehmut abgestimmt. Man ist durchaus nicht so pampig, wie wir das hätten vermuten können. In London gibt man sich die

größte Mühe, uns die Kriegsschuld zuzuschieben. Das kommt schon dadurch zum Ausdruck, daß man in London den 1. September als Kriegsbeginn be-
115 geht, während wir den 3. September rechnen. Man will also unter allen Um-
ständen unseren Rückschlag gegen Polen als Beginn des zweiten Weltkriegs ansehen.

Außerordentlich interessant ist die vollkommene Wandlung der Debatte in der Frage des Luftkriegs. Zuerst ist man über den Angriff auf Berlin in
120 London noch sehr kleinlaut. Die Skepsis, die sich an das Mißlingen dieses Angriffs anknüpft, ist zu offenbar, als daß man sie übersehen könnte. Vor allem die Piloten, die über Berlin waren, geben sehr drastische Interviews über unsere Abwehr. Sie rühmen die dabei angewandte neue Taktik unserer Nachtjäger, die ihnen außerordentlich viel zu schaffen mache. Das Reuterbüro
125 sucht ein gewisses Äquivalent gegen das Mißlingen des Angriffs dadurch zu schaffen, daß es abnorme Bombenmengen angibt, die angeblich auf Berlin abgeworfen worden sind. Wir suchen vergebens im Bereich der Reichshauptstadt, wo diese Bomben niedergefallen sein könnten.

Am Abend hat sich dann die englische Nachrichtenpolitik wieder etwas ge-
130 faßt und ergeht sich in maßlosen Übertreibungen über angebliche Zerstörungen, die in der Reichshauptstadt angerichtet worden seien. Davon ist in Wirklichkeit keine Rede. Ich spreche abends mit Schach, der mir ein Bild von der Lage in Berlin gibt. Daraus ist zu entnehmen, daß die Schäden als äußerst gering anzusehen sind. Die englischen Piloten sind nicht zum Abwurf von
135 Brandbomben, sondern nur zum Abwurf von Sprengbomben gekommen. Diese haben natürlich nicht allzu beträchtlichen Schaden anrichten können.

Es ist die Frage, ob durch die Mißerfolge d[er] englischen Angriffe auf Berlin, Nürnberg, Schweinfurt und Regensburg der Luftkrieg eine Milderung erfährt. Ich glaube das vorläufig nicht; denn zweifellos wird die politische
140 Kriegführung in England Wert darauf legen, die Bomberoffensive gegen das Reich fortzusetzen, selbst wenn England dabei seine Bomberwaffe verliert. Wir werden uns also vermutlich in den nächsten Wochen noch auf einige harte Schläge gefaßt machen müssen. Daß unsere Hiebe gegessen haben, sieht man daran, daß an zwei Abenden keine Luftangriffe auf das Reichsgebiet
145 stattfinden.

Selbstverständlich ist der Luftkrieg immer noch das Hauptthema der öffentlichen Meinung im deutschen Volke. Er wirkt sich sehr nachteilig auf die Stimmung der Front aus. Die Urlauber kommen im großen und ganzen sehr
150 positiv eingestellt in die Heimat, sehen dann die hier angerichteten Zerstörungen und werden vielfach durch die Wankelmütigkeit der Stimmung im Innern etwas angesteckt. Allerdings wird in allen Berichten, die an mich gelangen,

betont, daß nirgendwo im deutschen Volke ein Ruf nach Frieden zu vernehmen sei. Wie immer, wird auch bei diesem Notstand die Nachrichtenpolitik vornehmlich für die Krise verantwortlich gemacht. Angeblich sagen wir der Öffentlichkeit zuwenig, und darüber ist sie ungehalten. In Wirklichkeit liegen
 155 die Dinge natürlich so, daß man den Luftkrieg mit Schrecken betrachtet und dafür einen Sündenbock sucht.

Die Ernennung Himmlers hat in der deutschen Öffentlichkeit zwiespältig gewirkt. Die staatstreuen Elemente stellen sich sehr positiv dazu ein; sie nehmen an, daß damit eine straffere innere Führung eingeleitet wird. Im kleinen
 160 Lager der Defaitisten hat die Ernennung Himmlers einigen Schrecken verursacht. Aber alle Berichte legen dar, daß von einer direkten Staatsfeindschaft nirgendwo etwas zu bemerken wäre.

Das Leysche Wohnungsbau-Notprogramm fängt jetzt an, festere Umriss anzunehmen. Ley geht mit großer Energie ans Werk, und es ist ihm zuzutrauen, daß er einiges zuwege bringt.

Erfreulich ist, daß wir im September die Brot- und Anfang Oktober die Fett ration etwas heraufsetzen können. Das wird sicherlich als Lichtzeichen begrüßt werden. Ich glaube, daß das Hin- und Herschwanken in der Ernährungslage vom Volke absolut positiv gewertet wird. Das Volk sieht daran, daß
 170 unsere Ernährungslage in jeder Beziehung von der jeweiligen Ernte abhängig ist, und gewinnt damit auch Interesse an der Ernte. Jedenfalls ist aus der Erhöhung der Lebensmittelrationen zu entnehmen, daß wir im 5. Kriegsjahr ernährungsmäßig noch auf sehr festen Füßen stehen.

Aus London kommen Meldungen, daß Heß in ein Irrenhaus übergeführt worden sei. Er spinne. Ich kann mir das gut vorstellen. Heß wird durch die lange Gefangenschaft schwermütig geworden sein. Er hat durch seinen Flug nach England den größten politischen Fehler dieses Krieges gemacht.

Es kommen unkontrollierbare Meldungen des Inhalts, daß Grandi eine Reise nach Washington angetreten habe. Diese Meldungen werden zwar von Rom aus dementiert, aber wir können diesem Dementi keinen absoluten Glauben entgegenbringen.

Die Italiener haben General Pariani zum Botschafter in Berlin ernannt. Pariani ist kein Faschist, aber auch nicht als Gegner des Faschismus bekannt. Man sucht mit Pariani eine möglichst neutrale Persönlichkeit nach Berlin zu schicken.

Die Nachrichten aus den besetzten Gebieten sprechen von einem Rutsch in der öffentlichen Meinung. Der Glaube an den deutschen Sieg sei allgemein geschwunden; selbst frühere Freunde des Reiches schwenkten jetzt auf die Gegenseite ab. Überall sei eine stille Sabotage zu entdecken, die uns außeror-
 190

dentliche Schwierigkeiten bereite. Auch die Terrorakte hätten sowohl in den westlichen wie in den nördlichen wie in den östlichen besetzten Gebieten sehr zugenommen. Die Unruhe, die durch die englischen Meldungen verursacht werde, nehme immer mehr zu. Wie stark sie schon gesteigert worden sei, könne man daraus entnehmen, daß aus Kreisen um Quisling ernsthaft der Vorschlag gemacht werde, Nasjonal Samling aufzulösen, weil diese Bewegung offenbar ihre Aufgabe nicht erfüllt habe oder nicht erfüllen könne. Der Terrorismus im Generalgouvernement ist weiterhin von bedenklichen Ausmaßen. Allerdings wirkten sich günstig für uns die Erfolge der Bolschewisten an der Ostfront aus. Je mehr dort unsere Front Belastungen ausgesetzt ist, desto größer die Angst jener mutigen Neutralen und Halbneutralen, die, wenn wir uns an der Ostfront behaupten, vor lauter Kraft nicht laufen können.

Ich bleibe den Tag über in Lanke, um dort meine Arbeiten zu erledigen. Das Wetter ist wunderschön; aber ich habe nur wenig davon. Nur mittags kann ich mit Hedda einen kleinen Spaziergang durch den Wald machen. Hedda erzählt mir die süßesten Kindergeschichten. Sie wird allmählich ein ganz vernünftiges Mädel.

Abends fahre ich nach Berlin zurück, um mir endlich meine leidige Zahngeschichte in Ordnung bringen zu lassen. Sie hat mir Schmerzen und Unbequemlichkeiten genug bereitet.

Der Führer hat Kapitän Putkamer² zum Admiral und Oberst Scherff zum General befördert. Beide haben es sich durch unermüdliche Arbeit im Führerhauptquartier verdient.

Ich habe ein eigentümliches Gefühl der allgemeinen Luftlage gegenüber. Es ist nicht mehr so, daß man abends auf den Luftalarm oder auf den Luftangriff wartet. Ich kann mich täuschen; aber hin und wieder kommt mir der Gedanke, als wenn die Engländer keine allzu große Lust mehr hätten, nach Berlin einzufliegen. Man soll den Tag nicht vor dem Abend loben und sich nicht eines Erfolges freuen, den man noch nicht fest in der Hand hat. Immerhin aber gibt die letzte Niederlage, die die englische Luftwaffe über der Reichshauptstadt erlitten hat, uns zu einigen Hoffnungen Anlaß.

² Richtig: Puttkamer.

4. September 1943

ZAS-Mikrofiches (Glasplatten): Fol. 1-33; 33 Bl. Gesamtumfang, 33 Bl. erhalten.

4. September 1943 (Samstag)

Gestern:

Militärische Lage:

Der gestrige Tag brachte an der Ostfront eine gewisse Entspannung. Man darf die Lage zwar keineswegs zu optimistisch ansehen; aber dieser Tag ist doch freundlicher ausgegangen, als man nach den gestrigen Meldungen erwarten mußte.

Am Kuban-Brückenkopf Fortsetzung der sowjetischen Fesselungsangriffe.

Im Mius-Abschnitt bildet sich östlich von Stalino ein Schwerpunkt der Kämpfe heraus. Der Feind versucht dort nach Norden hin anzugreifen und die aus dem vorspringenden Donez-Knie ohne Feinddruck langsam zurückgehenden deutschen Verbände von Süden her in der Flanke zu fassen. Wie bereits berichtet, ist von Norden her mit beschränktem Angriffsziel von einer deutschen Kampfgruppe offensiv gegen diese Feindkräfte operiert worden.

An der übrigen Donez-Front bis nach Charkow blieb es ruhiger.

Im Raume von Charkow, besonders an der sich weit nach Westen erstreckenden Front südwestlich dieser Stadt, dauerten die Feindangriffe an. Zu besonders heftigen Kämpfen kam es im Raum von Kotelwa, wo die Bolschewisten versuchten, in Richtung auf Poltawa durchzubrechen. Die Angriffe wurden abgeschlagen; eine durchgebrochene sowjetische Panzergruppe wurde unter Abschluß von 66 Panzern völlig aufgerieben.

Weiter nordwestlich trat eine eigene Stoßgruppe zum Angriff mit beschränktem Ziel an. Dabei hatte die aus dem Panzerregiment der Division "Großdeutschland" bestehende Gruppe einen besonders großen Erfolg. Sie überrollte die feindliche Hauptkampflinie, drang bis in die Artilleriestellungen ein, vernichtete oder erbeutete dort 28 Geschütze und richtete ziemlich starke Verwirrung hinter der sowjetischen Front an. Bei Gluchow ist der Gegner, der vorgestern bis Krolewez vorgestoßen war, gestern nicht weiter vorgegangen. Auch hier ist allmählich eine Front aufgebaut worden, und zwar in vorbereiteten Stellungen, die seinerzeit gegen Partisanen gebaut worden waren.

Im Raume Sjewsk-Karatschew setzten die Bolschewisten ihre Angriffe sehr stark fort. Es kam an einer Stelle zu einem kleineren Einbruch; sonst wurden alle Angriffe abgewiesen.

Östlich von Smolensk ist durch Räumung des vorspringenden Bogens bei Dorogobusch eine Festigung der Front erreicht worden. Der Gegner erreichte nirgends einen Erfolg, auch an der alten Schwerpunktstelle bei Jelnja nicht. Die Sowjets stellen in diesem Abschnitt starke Kräfte bereit; man rechnet für die nächste Zeit mit dem Beginn einer größeren sowjetischen Offensive.

Weiter nördlich blieb es wie an den Vortagen völlig ruhig.

Zur allgemeinen Lage an der Ostfront ist zu sagen, daß der Russe auch nicht überall über beliebig viel Kräfte verfügt; er zieht für seine Offensivhandlungen Kräfte aus bestimmten anderen Abschnitten heraus. Das zeigt auch die absolute Ruhe am Mius, wo der Gegner nicht in der Lage ist, unseren langsam zurückgehenden Kräften nachzudrängen.

Bei bewaffneter Aufklärung über Großbritannien wurden zwei viermotorige Feindflugzeuge über dem Meer abgeschossen.

Am Tage waren vier Aufklärer über dem Reichsgebiet. Nachts zwischen 23.50 und 0.50 Uhr erfolgten zehn Störflüge in das Reich. Geringe feindliche Tätigkeit über dem besetzten Westgebiet; zwei Abschüsse.

Deutsche Jagdbomber griffen den Hafen von Augusta an. Sie stießen auf sehr starke Abwehr; eine genaue Wirkungsbeobachtung war nicht möglich. Einige Kampfflugzeuge griffen einen Geleitzug an und erzielten Treffer auf vier Schiffen. - Der Feind war wieder über dem italienischen Festland tätig. Einige Maschinen bombardierten Verkehrsknotenpunkte auch in Norditalien. Hervorzuheben ist ein Angriff von 60 amerikanischen viermotorigen Bombern auf Bozen, wobei die dortige Eisenbahnbrücke beschädigt wurde. Insgesamt wurden bei diesen Angriffen neunzehn Feindflugzeuge abgeschossen.

Bei dem vor einigen Tagen erfolgten Kommandounternehmen im südlichsten Teil Italiens handelte es sich um eine Art von Nachrichtentrupps, die nicht den Auftrag hatten, Brückenköpfe zu bilden oder zu kämpfen, sondern sich im Lande zu verteilen, offensichtlich zu dem Zweck, für die in der vergangenen Nacht erfolgte größere Landung gewisse Vorbereitungen zu treffen. Die italienischen Posten haben die Engländer herankommen lassen und mit ihnen gesprochen. Die Engländer erklärten, daß sie lediglich erkunden wollten, wo die Deutschen ständen. Die Italiener haben das den Engländern auch mitgeteilt und sie passieren lassen; die Engländer haben die italienischen Posten ungeschoren gelassen und nicht entwaftet. Die Italiener sind dann von deutschen Soldaten erschossen worden. Inzwischen hatten sich aber die Engländer sehr weit in das Gebirge hinein verteilt und hielten sich teilweise auch bei italienischen Familien versteckt. Es gelang, von der etwa 400 Mann starken englischen Gruppe etwas über hundert Mann zu fassen und zu erledigen; nach den übrigen wird noch gefahndet.

Die gestrige Landung ist, jedenfalls vorläufig, nicht als Kommandounternehmen oder als eine Scheinlandung aufzufassen. Es handelt sich bestimmt um Kräfte in Divisionsstärke, die südlich Reggio gelandet sind und im Laufe des Vormittags Zuführungen erhalten haben. Die Verkehrsverbindungen in Kalabrien sind für einen starken Einsatz von uns nicht sehr geeignet; man muß auch immer damit rechnen, daß, wenn wir stärkere Kräfte gegen die Landung einsetzen würden, diese durch weiter nördlich erfolgende Landungen abgeschnitten werden könnten. Es steht im südlichsten Teil Italiens unsere 71. Division. Die Italiener, auf deren Haltung das Verfahren ihrer Posten gegenüber den Engländern ein bezeichnendes Licht wirft, haben dagegen so etwas wie Sicherungen aufgebaut, die aber beim Antreten unserer Vorhuten wieder zurückgingen. Es sind jetzt Vereinbarungen mit den örtlichen italienischen Befehlshabern im Gange, wonach sie ihre Sicherungen einziehen und eine gewisse Beruhigung eingetreten ist. Die Italiener verstärken dauernd in Richtung Brenner. Die kürzliche Information, wonach wesentliche Werke des Brennergebietes in unserer Hand seien, scheint nicht ohne weiteres zu stimmen. Es ist festgestellt worden, daß auch in den letzten Tagen wieder Truppen und Material, und zwar 106 Wagons, nach Norden gegangen sind, während keine Transporte von Norden nach Süden seitens der Italiener gelaufen sind.

Das Übersetzen der 8. Armee nach Kalabrien ist die große Sensation, mit der die Engländer am Morgen aufwarten. Sie haben die Straße von Messina überquert und sind auf dem italienischen Festland gelandet. Sie begleiten ihren Vormarsch mit einem gedämpften Optimismus, ohne sich im geringsten nach dieser oder jener Seite festzulegen. Zweifellos ist die Invasion in Süditalien ein Ersatz für die von Stalin geforderte zweite Front in Westeuropa. Die Engländer erwarten sehr harte Kämpfe und machen sich auf alles gefaßt. Sie nehmen schon vorweg, daß sie glänzenden deutschen Truppen gegenüberständen, mit denen anzubandeln kein Vergnügen bereite. Sie betonen deshalb immer wieder in ihren Nachrichten und Kommentaren, daß kein Grund zu einem voreiligen Optimismus gegeben sei. Immerhin aber erklären sie jetzt

95 schon, daß in sechs Wochen eine völlige Wendung der Kriegslage eingetreten sein werde. Geradeso, als wären wir nicht mehr vorhanden, gehen sie über die deutsche Wehrmacht zur Tagesordnung über. Die Festung Europa sei jetzt in ihrem eigentlichen Kern angegriffen. Das entspricht ja nicht den Tatsachen; denn es liegt in unserem Belieben, irgendwo in Italien eine Verteidigungslinie aufzubauen, an der wir uns behaupten wollen. Aber die Engländer und Ame-
 100 rikaner können sich darauf verlassen, daß sie hier nicht weiter vorrücken werden, als das in unserem militärischen Interesse liegt. Im übrigen werden sie jetzt die Nachschubprobleme zu meistern bekommen, an denen wir in Nordafrika zum großen Teil gescheitert sind.

Eisenhower wendet sich wieder mit einem Aufruf an das italienische Volk.
 105 Die Engländer und Amerikaner haben immer noch nicht die Hoffnung aufgegeben, durch Nervenkrieg den Waffenkrieg ersetzen zu können.

Abends stellen die Londoner Nachrichtendienste fest, daß wir eine außerordentlich starke Verteidigungslinie aufgebaut hätten, was in Wirklichkeit nicht zutrifft. Offenbar will man Siege auf dem Papier erringen, um die Weltöffent-
 110 lichkeit irrezuführen.

Der Nervendruck auf Italien wird von Stunde zu Stunde verstärkt. Überhaupt bemühen die Engländer sich im Augenblick, die Weltöffentlichkeit durch vage und mysteriöse Andeutungen zu beeindrucken. So stellen sie z. B. zum Jahrestag des Kriegsbeginns eine Rundfrage an bekannte Männer, wann
 115 der Krieg zu Ende sei. Der ehemalige englische Botschafter in Berlin Phipps antwortet: "Noch dieses Jahr." Aber Phipps ist ja ein Dummkopf; er hat sich schon in seiner Berliner Tätigkeit durch eine seltene Ignoranz ausgezeichnet. Wenn sein jetziges Urteil seinen damaligen Urteilen entspricht, dann ist unsere Sache niemals so sicher gewesen wie heute.

120 Sehr argwöhnisch sind die Engländer dem Luftkrieg gegenüber geworden. Der bekannte Militärkritiker Oliver Stewart gibt sogar der Meinung Ausdruck, daß die englische Luftüberlegenheit, die sich jetzt in einem blindwütigen Luftterror gegen das Reichsgebiet austobt, Ende dieses Jahres unter Umständen zu Ende gehen würde. Die Verteidigung des deutschen Heimatgebiets
 125 wird als außerordentlich stark und großzügig gepriesen. Sie gehe mit großer Intelligenz zu Werke und mache den britisch-amerikanischen Piloten außerordentlich viel zu schaffen. Immerhin aber sind die Engländer entschlossen, jetzt noch einmal alles daranzusetzen, um, solange unsere Luftverteidigung noch nicht ganz in Gang gebracht ist, möglichst viel an deutschem Potential
 130 und an deutscher Moral zu zerschlagen. Wir bekommen ja abends bei dem Luftangriff auf die Reichshauptstadt einen Vorgeschmack dieser Absichten zu verspüren.

Die Engländer ergehen sich in tollen Siegesphantasien. Sie erklären, daß unsere sämtlichen Grenzprovinzen von Deutschen zwangsweise geräumt werden müßten, was die Sowjets wieder zu der Forderung veranlaßt, fünf Millionen deutsche Arbeiter zur Zwangsarbeit in die jetzigen Kriegsgebiete des Ostens zu verschicken. Ich lasse alle diese Überspanntheiten in der deutschen Presse veröffentlichen; sie werden sicherlich dem deutschen Volke noch einmal klar vor Augen führen, was es zu tun hat, um dieses nicht auszudenkende nationale Unglück mit allen Kräften zu verhindern.

Roosevelt läßt seine neue Wahlkampagne starten. Er wird von einzelnen Organisationen der demokratischen Partei erneut als Kandidat aufgestellt, und zwar unter der Parole: "Bis Kriegsende". Roosevelt sucht sich also möglichst lange in Amt und Würden zu halten. Wer hätte ein größeres Interesse an der weiteren Fortsetzung des Krieges als er, wenn er bis zum Ende Präsident bleiben kann!

Die Ostlage hat sich eine Kleinigkeit stabilisiert. Trotzdem geben die Sowjets pompöse Siegesbulletins heraus.

In London beklagt man sehr die militärische Geheimniskrämerei, die im Kreml betrieben wird. Offenbar wissen die Engländer über die sowjetischen militärischen Möglichkeiten nicht viel mehr als auch wir.

Im übrigen macht sich immer mehr das englische Bestreben geltend, die sowjetischen Siege an der Ostfront entweder zu bagatellisieren oder überhaupt zu bezweifeln. Sie passen den Engländern gar nicht in den Kram. Insgeheim wird im alliierten Lager die Parole verbreitet, der werde den Krieg gewinnen, der zuerst in Berlin sei. Vorläufig aber sind wir ja noch in Berlin, und wir werden uns unter keinen Umständen daraus vertreiben lassen.

Das Forschungsamt legt mir eine Reihe von Geheimberichten vor, die von neutralen Diplomaten in allen Hauptstädten Europas nach Hause gegeben worden sind. Darin taucht immer wieder die Version auf, daß das Reich mit der Sowjetunion in Friedensverhandlungen stehe. Offenbar verbreiten die Bolschewisten selbst solche Meldungen, um damit einen Druck auf die Engländer und Amerikaner auszuüben. Sie gehen sehr geschickt zu Werke. Überhaupt kann man bei der Stalinschen Außenpolitik feststellen, daß sie auf weite Sicht arbeitet und durch keinerlei ideologische Verranntheiten vorbelastet ist.

Staatsminister Frank erhält für Böhmen und Mähren ein neues Arbeitsstatut. Danach ist er für die Führung der deutschen Reichspolitik in Böhmen und Mähren verantwortlich. Frick ist als Reichsprotektor Vertreter des Führers in seiner Eigenschaft als Staatsoberhaupt und hat demgemäß im wesentlichen nur repräsentative Pflichten zu erfüllen.

Bohle gibt mir einen Geheimbericht seiner Vertrauensleute über die Lage in Dänemark. Daraus ist zu entnehmen, daß die schlappe Tour Bests zum Teil mit zu der Krise beigetragen hat. Best ist den Dänen etwas zu weit entgegengekommen, und das lohnt sich meistens nicht. Im übrigen ist in Dänemark
 175 jetzt wieder völlige Ruhe eingetreten. Die dänischen Speckverzehrer haben von ihren revolutionären Betrieben abgesehen in dem Augenblick, in dem sie deutsche Bajonette erblickten.

Hilgenfeldt hält mir Vortrag über das vergangene Winterhilfswerk. Es hat fast 1600 Millionen erbracht. Ein stolzes Zeugnis der materiellen Opferwillig-
 180 keit des deutschen Volkes! Man kann vor allem am Ergebnis der Straßensammlungen feststellen, daß im deutschen Volke zwar viel über den Krieg gemeckert und wohl auch geschimpft wird, daß die Haltung des deutschen Volkes aber, wenn es zu Leistungen aufgerufen wird, durchaus einwandfrei ist.

Das kann ich auch an einer Reihe von anderen Anzeichen feststellen. So ist
 185 z. B. die letzte Sammlung für das Kriegswinterhilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz mit einem Rekordergebnis abgeschlossen worden. Noch niemals wurde so viel zusammengebracht wie bei dieser Gelegenheit.

Auch die Briefeingänge bei mir sind wesentlich positiver geworden als in den letzten Wochen. Der Hamburger Schock ist überwunden. Die Luftangriffe
 190 auf die Hansestadt hatten in der deutschen Öffentlichkeit sehr verwirrend gewirkt und eine Art von Panik erzeugt. Diese aber ist jetzt langsam unter dem Eindruck der wachsenden deutschen Luftverteidigung geschwunden. Die Vergeltung ist immer noch das beliebteste Thema in den an mich gerichteten Briefen. Meine Artikel werden nach wie vor außerordentlich gelobt; sie sind
 195 gegenwärtig das einzige aus amtlichem Munde Kommende, woran das Volk sich halten kann. Wie gut es in Berlin um die politische Haltung bestellt ist, sieht man daran, daß bei einer Recherchen-Aktion der Organisation B, die ich mit 700 Mann in Berlin W angesetzt habe, nicht ein einziger Zwischenfall entstanden ist. Es gab keine Gelegenheit, in der die alten Parteigenossen einschreiten mußten. Ich hatte geglaubt, daß das nur in den Arbeitervierteln so
 200 wäre; nun zeigt sich, daß die Dinge in den bürgerlichen Vierteln ähnlich oder genauso liegen. Ich bin sehr erfreut darüber. Hin und wieder wird man durch übertriebene Nachrichten von Vertrauensmännern etwas irregemacht; aber das Volk ist im allgemeinen doch anständiger, als man vielfach denkt.

205 Aus Berlin haben wir jetzt 800 000 Menschen evakuiert. 10 % davon sind wieder zurückgekommen, zum Teil aus verständlichen, zum Teil aus nichtigen Gründen. Vor allem gibt es viele Rückkehrer aus Ostpreußen. Dort sind die Verhältnisse auch denkbar primitiv, und die Umquartierung ist vom Gau

Ostpreußen nicht so gut vorbereitet worden wie von den anderen Gauen.
 210 Trotzdem treffe ich entsprechende Maßnahmen, um das Rückfluten der Um-
 quartierten auf ein Minimum zu begrenzen. Diejenigen, die ohne triftigen
 Grund kommen, erhalten in Berlin keine Lebensmittelkarten mehr und werden
 abgeschoben. Ein anderes Mittel steht mir leider nicht zur Verfügung. Über-
 haupt bin ich der Meinung, daß wir jetzt im Luftkrieg eine etwas härtere Tour
 215 gehen müssen. Ich ordne beispielsweise auch an, daß Schaulustige in den
 Schadensgebieten nicht mehr geduldet werden. Wo sie sich ansammeln, wer-
 den sie zur Mitarbeit herangezogen.

Im allgemeinen kann man feststellen, daß die größten Auswirkungen der
 letzten Luftangriffe auf die Reichshauptstadt langsam überwunden sind.

220 Ich richte an den Führer die Bitte, zu genehmigen, daß abends die deut-
 schen Sender auf ihren normalen Wellen weiterlaufen. Milch ist auch der
 Meinung, daß die englischen Piloten sich nicht auf unsere Sender einpeilen.
 Zwar erhebt General Martini Einspruch gegen meine Führerinformation und
 stellt die groteske Behauptung auf, daß die hohe Abschußziffer beim letzten
 225 Angriff auf Berlin in der Hauptsache auf die Gleichwellenschaltung der Sen-
 der zurückzuführen sei; aber diese Behauptung verdient keine Beachtung.

Abends bekomme ich über die allgemeine Lage nähere Nachrichten aus
 dem Führerhauptquartier. Über die Kämpfe in Kalabrien ist noch kein Über-
 blick zu gewinnen. Vorläufig sind nur unsere Sicherungen in Aktion getreten.
 230 Wir haben in Kalabrien nicht allzuviel stehen, so daß die Engländer und Ame-
 rikaner im Augenblick einige Erfolge erringen können. Wir wollen uns allzu-
 weit südlich nicht festbinden, da vermutet wird, daß der Feind noch an ande-
 ren Stellen des italienischen Festlandes Landungen versuchen wird, um evtl.
 von uns eingesetzte Truppen abzuschneiden.

235 Im Osten sind die Kämpfe weiterhin außerordentlich schwer. Vor allem bei
 Isjum hat sich ein neuer Krisenherd gebildet. Aber wir hoffen seiner Herr zu
 werden.

Die Besprechungen des Führers mit Antonescu sind gut und reibungslos
 verlaufen. Antonescu ist, wie ich schon öfter betonte, einer unserer zuverläs-
 240 sigsten Bundesgenossen. Über die Besprechungen wird aus naheliegenden
 Gründen kein Kommuniqué herausgegeben.

Raeder, Keitel und Steengracht fahren zum Begräbnis des Königs Boris
 nach Sofia.

Der italienische Erzverräter Grandi befindet sich in Lissabon. Er wird von
 245 uns scharf unter Beobachtung gehalten. Offenbar hat Badoglio ihn vorge-
 schickt, um mit dem Feind zu verhandeln. Aber uns kann er das Konzept da-
 mit nicht mehr verderben.

Die Ungarn haben in Stockholm Ullein-Reviczky zum Gesandten ernannt. Das paßt uns durchaus nicht in den Kram. Dies Subjekt ist anglophil, mit einer englischen Frau verheiratet; also haben wahrscheinlich die Ungarn irgendeine Verrätereie vor. Aber auch sie können uns damit nicht beirren.

Ich hatte erwartet, daß die Reichshauptstadt im Augenblick keinen feindlichen Luftangriff mehr zu gewärtigen habe. Am Abend um 11 Uhr bekomme ich Mitteilung, daß wider alle Voraussicht die Engländer in großen Massen auf die Reichshauptstadt einfliegen. Wir haben also wiederum mit einem massierten Angriff der feindlichen Luftwaffe zu rechnen. Er beginnt um 1/2 zwölf und dauert bis 2 Uhr. Er ist ziemlich heftig und erstreckt sich auf fast alle Stadtteile. Im Gegensatz zu den bisherigen Angriffen, die in der Hauptsache den Westen und Südwesten trafen, trifft dieser die ganze Stadt mit Ausnahme des Zentrums und einiger Vororte. Die Schäden, die angerichtet werden, sind sehr beträchtlich, vor allem an industriellen Werken. Die Abschußziffer ist, wenigstens was wir in der Nacht feststellen können, nicht allzu hoch. Unsere Jäger sind zu spät in Aktion getreten, und sehr bald nach ihrem Eingreifen war Berlin schon von einer so dichten Brandwolke überlagert, daß sie den Feind nicht mehr richtig ausmachen konnten. Der Führer ruft verschiedentlich während des Luftangriffs bei mir an, um sich über die Lage orientieren zu lassen. Er ist über das Schicksal der Reichshauptstadt sehr besorgt. Im Laufe des Angriffs bekomme ich Meldung, daß das Deutsche Opernhaus und das Schiller-Theater in Brand geworfen worden sind. Ich dirigiere an diese beiden Stellen starke Löschkräfte, um zu versuchen, die beiden Häuser zu retten.

Nach Ende des Luftalarms mache ich eine Rundfahrt durch die Schadensgebiete. Am Lehrter Bahnhof, in Moabit, am Beußelkietz, in Charlottenburg, auf der Bismarckstraße, am Adolf-Hitler-Platz, am Charlottenburger Schloß, am Charlottenburger Rathaus und in der Berliner Straße sieht es sehr wüst aus. Aber Brandherde in der Nacht wirken ja immer viel grausiger, als sie in Wirklichkeit sind. Ich lasse mich deshalb durch das etwas gespenstische Bild, das die Reichshauptstadt in der Nacht bietet, nicht beirren. Ich veranlasse einen systematischen Einsatz der Berliner Feuerlöschkräfte, die ich durch wesentliche Zuzüge aus den nächstgelegenen Großstädten beachtlich verstärken kann. Jedenfalls hat sich die Berliner Organisation nach den beiden letzten Luftangriffen eingelaufen, und ich habe zu Beanstandungen im Augenblick keine Veranlassung.

Morgens um 1/2 6 Uhr komme ich nach Hause zurück. Ich gebe dem Führer noch kurz Nachricht über das Ergebnis meiner Rundfahrt. Er hat voll sorgenvoller Spannung bis zum frühen Morgen darauf gewartet. Nach dem ersten Eindruck zu urteilen, war dieser Angriff der schwerste, den wir bisher auf

Berlin erlebten. Allerdings kann das Bild sich bis zum nächsten Tage noch wesentlich ändern. Es ist eine undankbare Sache, Bericht über einen Luftangriff kurz nach seinem Stattfinden zu machen. Meistens entspricht ein solcher
290 Bericht nur teilweise den Tatsachen. Man muß einige Stunden abwarten, um sich ein halbwegs substantiiertes Bild zu verschaffen. - Ich genehmige mir zunächst ein, zwei Stunden Schlaf. Am nächsten Morgen muß ich wieder für die Regelung der Schäden voll zur Verfügung stehen.

Die Engländer haben also offenbar die Absicht, Berlin, mehr aus politischen als aus militärischen Gründen, weiter anzugreifen. Ich hoffe sehr, daß
295 die Abschlußzahl, die in der Nacht mit nur zwölf bei etwa 400 angeflogenen Maschinen angegeben wird, sich noch wesentlich erhöhen wird. Wenn es uns gelänge, den Engländern jedesmal eine schwere Abfuhr zu erteilen, dann würden sicherlich auf die Dauer diese Angriffe eingestellt werden. Aber der
300 Luftkrieg ist von so vielen unberechenbaren Faktoren abhängig, daß das nicht nur eine Sache der Vorbereitung und der Tapferkeit, sondern auch eine Sache des Glücks ist.

5. September 1943

ZAS-Mikrofiches (Glasplatten): Fol. 1-28; 28 Bl. Gesamtumfang, 28 Bl. erhalten; Bl. 23, 25 leichte Schäden.

BA-Originale: Fol. [17], 18-26, 28; 11 Bl. erhalten; Bl. 1-16, 27 fehlt; Bl. 18-26, 28 leichte, Bl. [17] starke Schäden.

5. September 1943 (Sonntag)

Gestern:

Militärische Lage:

Der gestrige Tag erbrachte an der Ostfront besondere Abwehrerfolge, obgleich das ungünstige Wetter - insbesondere im gesamten Gebiet der Heeresgruppe Süd - den Einsatz
5 der Luftwaffe stark behinderte. Die Schlechtwetterzone dehnt sich bis in den Bereich der Heeresgruppe Mitte aus; es wird von zum Teil wolkenbruchartigen Regenfällen berichtet.

Fortsetzung der sowjetischen Ablenkungsangriffe am Kuban-Brückenkopf, die abgewiesen wurden.

10 An der Mius-Front hat sich die Lage weiter verbessert. Dort konnten die eigenen Angriffe südöstlich von Stalino in Richtung nach Süden fortgeführt werden, wodurch die Verfolgungsbewegungen der sowjetischen Kräftegruppe behindert und die eigenen Absetzungsbewegungen aus dem Donez-Knie weiterhin planmäßig in Gang gebracht werden konnten, ohne daß der Feind auch nur an einer einzigen Stelle unsere Bewegungen zu behindern vermochte.
15

An der übrigen Donez-Front bis nach Isjum herrscht Ruhe. Bei Isjum selbst lebte die Kampfätigkeit auf und führte zu einem Angriff beiderseits der Stadt, bei dem 31 sowjetische Panzer vernichtet wurden.

Im Kampfraum südlich und südwestlich von Charkow konnten alle Feindangriffe diesmal schon vor der Hauptkampflinie abgeschlagen werden.

An der gesamten Front im Raum Karatschew-Kirow, wo bisher täglich gekämpft wurde, war es gestern ruhig.

Der Schwerpunkt der Kämpfe lag im Gebiet von Gluchow, wo die Sowjets in Richtung nach Norden vorstießen. Sie hatten dabei auch Erfolg und nahmen einige Eisenbahnpunkte in Besitz. Im übrigen liegt die dort aufgebaute Abwehrfront hinter der jetzt von den Bolschewisten erreichten Linie.

Weiter nördlich, von Jelnja bis Smolensk, konnte der Feind an keiner Stelle auch nur den geringsten Erfolg verbuchen. An einer Stelle erlitt er trotz massierten Einsatzes von Artillerie und Schlachtfliegern ganz besonders hohe blutige Verluste.

Im Norden herrscht Ruhe bis auf die eigene Tätigkeit bei Leningrad, das von unseren Batterien stark beschossen wurde, worauf die Feindseite sofort in üblicher Form reagierte.

Vorgestern haben die Engländer einen Angriff zur Zerstörung einer für unsere Marine wichtigen Schleuse in Holland unternommen. Der Feind spricht von einem erfolgreich durchgeführten Angriff; in Wirklichkeit aber ist die Schleuse nur ganz leicht beschädigt worden und kann weiter in Betrieb gehalten werden, so daß ein Nachteil für unsere Kriegsmarine nicht eingetreten ist. Der Feind hat bei diesem Unternehmen, das im Tiefflug durchgeführt wurde, eine neue Bombenart verwandt. Unter den abgeworfenen 20 Bomben befanden sich vier Blindgänger; zwei davon sind völlig heil geblieben, so daß sie untersucht werden können. Sieben der angreifenden Flugzeuge konnten durch die Flak abgeschossen werden. - Bei den Angriffen in der Gegend von St. Omer wurden bei fünf eigenen Verlusten nach unseren Feststellungen sieben Feindmaschinen abgeschossen, während die Engländer sogar zwölf Verluste zugeben.

In der vergangenen Nacht flogen etwa 400 Maschinen in das Reichsgebiet ein, die in mehreren Wellen Berlin angriffen. Der Einflug erfolgte mit Ostkurs über Holland. Die Maschinen haben sich dann zwischen Frankfurt und Magdeburg versammelt; daraus erklärt sich auch die Zeitspanne zwischen dem Einflug und dem Angriff auf Berlin, der erst gegen 24 Uhr begann. Der Angriff erfolgte unter Einsatz von Pfadfinderflugzeugen. Der Luftwaffenführungsstab berichtet, daß die Nachtjagd wegen des ungünstigen Wetters auf dem gesamten Anfluggebiet gänzlich ausfiel, nur über Berlin selbst möglich war und entsprechend geringe Ergebnisse hatte.

Abgeworfen wurden über Berlin etwa 60 Minenbomben, 900 Sprengbomben, 200 000 Stabbrandbomben sowie 8500 Phosphor- und 220 Leuchtbomben. Bis zu den Vormittagsstunden waren 70 Gefallene, 355 Verwundete und 80 Vermißte gemeldet; 20 000 Personen wurden obdachlos. Der Schwerpunkt des Angriffs lag auf den Stadtvierteln Charlottenburg, Tiergarten, Linden, Spandau und Wilmersdorf. An besonderen Schäden sind zu erwähnen ein Brand im Deutschen Opernhaus, in der Messehalle I, im Schiller-Theater und im Virchow-Krankenhaus. Eine Anzahl Industriewerke wurden betroffen. In verschiedenen Stadtbezirken wurden Flugblätter abgeworfen.

In Italien war unsere Luftwaffe mit starken Jagdbomberverbänden über den landenden Abteilungen tätig. Sie hat dort - nach den Beobachtungen der Kriegsmarine - sehr gute Erfolge erzielt und dem Feind schwere Verluste beigebracht. Die Lageorientierung über Italien leidet natürlich sehr unter den unterbrochenen Leitungen. Eine klare Übersicht läßt sich im Augenblick nicht gewinnen; doch kann man aus den vorliegenden Meldungen gewisse Rückschlüsse ziehen, wie im großen das Bild der Lage gesehen werden muß.

Die ersten Landungen erfolgten nördlich von Reggio; sie dehnten sich dann um die ganze "Stiefelspitze" bis zu deren südöstlichem Punkt aus. Einzelheiten über die Kämpfe, z. B. ob der Feind Reggio genommen hat oder nicht, sind noch nicht klar. Jedenfalls konnten die nördlich von Reggio stehenden deutschen Verbände die Landung restlos vereiteln und den Feind unter schweren Verlusten für ihn abweisen, wobei auch eine Anzahl

70 Landungsfahrzeuge verloren gingen. Die deutschen Truppen, die dort im Kampf stehen, sind nur sehr sparsam eingesetzt.

60 Prozent des dem Feind im Mittelmeer zur Verfügung stehenden Landungsraumes sind bisher noch nicht eingesetzt worden. Man steht also auf dem Standpunkt, daß das kalabrische Unternehmen eine großangelegte Täuschungsaktion ist, und erwartet Landungen
75 an anderen Stellen.

Am Morgen liegt Berlin im Rauch. Ein brenzliger Geruch verbreitet sich durch die ganze Stadt. Aber Gott sei Dank erfahre ich gleich, daß die schlimmsten Schadenfeuer abgelöscht oder wenigstens "schwarzgemacht" sind. Die allgemeine Lage bietet sich etwas günstiger dar, als ich in der Nacht
80 gefürchtet hatte. Wir haben zwar nicht allzu hohe Abschlußziffern erreicht, im ganzen 27. Das ist darauf zurückzuführen, daß die Jäger zu spät eingesetzt wurden und daß sie, nachdem die erste feindliche Welle über Berlin gerutscht war, sehr durch den Brandrauch in ihrer Tätigkeit behindert wurden. Überhaupt ist natürlich das "Unternehmen Hermann" sehr vom Wetter abhängig,
85 und man kann von Glück reden, wenn die wettermäßigen Voraussetzungen dafür günstig sind. Gott sei Dank aber sind wir wenigstens auf 27 gestiegen; zuerst machte es den Anschein, als würden wir so zwischen zwölf und fünfzehn liegen.

Ich spreche mit General Schmidt¹, der neuerdings die Jägerverteidigung des ganzen Reichsgebietes führt. General Schmidt¹ vertritt durchaus meinen
90 Standpunkt in der Frage der Verteidigung des Reichs gegen die feindlichen Luftangriffe. Er wird seinen Dienstsitz wahrscheinlich in Braunschweig aufschlagen. Er wird eine direkte Telefonleitung zu mir legen lassen, damit ich mich dauernd mit ihm in Verbindung setzen kann. Er erbittet sich meine Unterstützung vor allem in der Frage der Bereitstellung der neu produzierten
95 Jagdflugzeuge in der Hauptsache für die Heimatverteidigung. Es melden sich immer wieder Kräfte, die diese Jäger an die Front abziehen wollen, was ich für ein großes Unglück halten würde; denn wenn wir die Heimat nicht mehr halten, dann wird es sehr bald auch nicht mehr möglich sein, die Front zu
100 halten. General Schmidt¹ macht einen außerordentlich energischen und zielbewußten Eindruck. Er war ja früher im unmittelbaren Stabe von Göring tätig und hat sich hier als echte Kämpfernote erwiesen. Auch ist er ein überzeugter Nationalsozialist, was man nicht von allen Generälen der Luftwaffe behaupten kann.

105 Die in Berlin angerichteten Industrieschäden sind stärker als beim letzten Angriff; immerhin aber haben sie sich nicht als so verheerend herausgestellt, wie wir zuerst gefürchtet hatten. Das ist ja meistens bei Industrieschäden der

¹ Richtig: Schmid.

Fall. Wenn Industrierwerke einmal brennen, glaubt man, man hätte einen hundertprozentigen Produktionsausfall zu gewärtigen; am anderen Tage sieht sich
 110 die Sache dann doch wesentlich anders an. Schlimm sind die Schäden bei AEG und Siemens. Die Schäden an den Berliner Verkehrsanlagen sind nicht allzu erheblich; auch damit werden wir in zwei bis drei Tagen fertig werden. An Theatern sind das Deutsche Opernhaus, das Schillertheater und die "Komödie" am Kurfürstendamm hart mitgenommen worden. Die Komödie hoffe
 115 ich in vierzehn Tagen wieder spielfertig zu machen, das Deutsche Opernhaus in acht Tagen, während wir beim Schiller-Theater, da das Bühnenhaus zum großen Teil abgedeckt ist, länger zu warten haben. Gott sei Dank haben sich nicht, wie ich in der Nacht befürchtet hatte, Flächenbrände entwickelt. Es ist das Verdienst der Berliner Feuerwehr, das verhindert zu haben. Sie hat sich
 120 mit einem Mut ohnegleichen auf die riesigen Feuer geworfen, und es ist ihr durch eine verzweifelte Arbeit gelungen, ihrer Herr zu werden.

Die Haltung der Berliner Bevölkerung gibt zu keinerlei Beanstandungen Anlaß. Sie zeigt sich von der besten Seite. Überhaupt habe ich die Überzeugung, daß die Berliner, wenn sie einmal an die Luftangriffe gewöhnt sind, mit
 125 ihnen wahrscheinlich besser fertig werden als manche andere Stadt; jedenfalls werden sie ihnen mehr gewachsen sein als die Wiener. Ich Sorge dafür, daß die Verpflegung großzügig organisiert und bereitgestellt wird. Man hört auch diesmal keine Klagen darüber wie nach dem vorvorletzten Luftangriff, wo in Steglitz und Lankwitz starke Ausfallserscheinungen festzustellen waren. Partei und Wehrmacht arbeiten sehr gut zusammen. Die Wehrmachtdienststellen
 130 in Berlin haben sich für die Durchführung meiner Maßnahmen in vollstem Umfange zur Verfügung gestellt.

Ich halte mittags eine Dienstbesprechung mit den Kreisleitern und den sonstigen Parteivertretern sowie mit den Vertretern der Wehrmacht und der
 135 Stadtbehörden ab. In dieser Dienstbesprechung werden kurze Lageberichte gegeben und dann die sich aus der Lage ergebenden Maßnahmen besprochen und getroffen. Ich bin sehr glücklich darüber, über ein so ausgewähltes Mitarbeiterkorps zu verfügen. Es ist, hoffe ich, jeder Anforderung gewachsen.

In London triumphiert man natürlich über den Luftangriff auf Berlin. Vor
 140 allem stellt man sehr stark die verhältnismäßig geringe Abschußzahl heraus und glaubt, daß jetzt bereits unsere Verteidigung niedergewalzt sei. Davon kann natürlich keine Rede sein. Ich glaube vielmehr, daß die niedrige Abschußziffer mehr auf ein taktisches und technisches als auf ein grundsätzliches Versagen zurückzuführen ist.

145 Ich treffe großzügige Hilfsmaßnahmen für ausgebombte Kultureinrichtungen und ausgebombte Künstler. Diese Maßnahmen sind schon seit längerem

im Gange und werden jetzt auch in Berlin eingeleitet. In den westdeutschen Städten haben wir es doch immerhin fertiggebracht, daß jeder Maler und jeder Bildhauer, der ausgebombt wurde, sehr schnell wieder an einen würdigen Arbeitsplatz gestellt werden konnte.

Immer wieder werde ich mit der Bitte angegangen, in den neutralen Staaten stärker gegen die feindliche Luftkriegsführung Stellung nehmen zu lassen. Ich halte das für falsch. Je weniger wir heute über den Luftkrieg sagen, umso weniger werden selbstverständlich die Engländer davon erfahren. Sie sind sich im großen und ganzen durchaus nicht klar darüber, was sie uns an Schaden zufügen. Wenn man mir entgegenhält, daß wir damit die Basis für kommende Vergeltungsangriffe verlören, so kann ich darauf nur erwidern, daß es mir ein Leichtes sein wird, diese Basis wieder zu schaffen, wenn die Vergeltungsangriffe in absehbarer Zeit möglich sind. Ich weiß auch, daß der feindliche Kampf mit Phosphor eine Bestialität ohnegleichen ist. Zivile Menschen zu verbrennen, ist viel schlimmer und gemeiner, als sie mit Gas zu ersticken. Aber diese Frage kann und will ich heute nicht in großem Stil aufwerfen; das wird erst der Fall sein, wenn wir auf die feindlichen Luftkriegsmethoden entsprechend reagieren können.

Ich stehe deshalb auch einem Aufruf der europäischen Geistigkeit gegen die Zerstörung von Kulturdenkmälern etwas skeptisch gegenüber. Ich glaube nicht, daß die Engländer sich dadurch irgendwie in der Fortsetzung ihrer gegenwärtigen Luftkriegsführung beirren lassen. Sie werden ihre gegenwärtige Chance rücksichtslos ausnutzen, bis zu dem Zeitpunkt, da unsere Verteidigung entsprechend aufgebaut ist oder wir durch Gegenangriffe darauf reagieren können.

Die Engländer und Amerikaner fühlen sich augenblicklich überhaupt sehr stark. Sie binden sich bezüglich ihrer militärischen Aktionen gegen Kalabrien außerordentlich fest. Sie erklären, daß wir bereits auf dem Rückzug wären und keinerlei Anstalten machten, Italien zu verteidigen. Wir hätten, so wird in englischen Zeitungen behauptet, nur Interesse an Norditalien; Süd- und Mittelitalien wollten wir den Alliierten kampfflos überlassen.

Sehr viel Aufhebens machen die feindlichen Blätter davon, daß die Engländer und Amerikaner jetzt zum ersten Male wieder auf europäischem Boden Fuß gefaßt hätten. Allerdings warnen die militärischen Stellen die zivilen immer wieder vor einem übereilten Optimismus, der sich gar nicht zu rechtfertigen brauche.

Churchill ist natürlich für die englische Presse der große Mann.

Auch in den neutralen Staaten kommen jetzt die ängstlichen Journalisten aus ihren Mauselöchern heraus und stimmen einen Triumphgesang für Eng-

land an. Die Festung Europa werde nun endlich angegriffen, der Tag der Freiheit nahe.

Smuts unterstützt diese Äußerungen mit einer ganz frechen und unverschämten Rede. Er hoffe auf einen Zusammenbruch des Reiches noch im Verlaufe dieses Jahres. Ein Aufruhr werde in Deutschland ausbrechen und damit die nationalsozialis[tis]che Clique gestürzt werden. Darauf wird er vermutlich sehr lange warten müssen.

Montgomery warnt die anderen militärischen Stellen davor, die Dinge zu leicht zu nehmen. Die Nachschubprobleme würden für die Engländer und Amerikaner immer komplizierter, und das Schwierigste liege nicht hinter ihnen, sondern vor ihnen.

Hull erklärt, daß Italien auf keinerlei gütliche Vereinbarung mit den Feinden rechnen könne; es müsse auf dem Schlachtfeld seine Übergabe anmelden.

Unterdes verhaftet man in Rom lustig die führenden Faschisten weiter. Einer nach dem anderen kommt an die Reihe. Eine gewisse Genugtuung bereitet es nur, daß auch Strolche wie Bottai und ähnliche dabei sind. Die Schmutzkampagne gegen den Duce geht in der italienischen Presse munter weiter, ein Beweis dafür, von wie schlechtem moralischen Charakter ein Mann wie Badoglio ist.

In der Ostlage ist eine ganz leichte Befestigung zu verzeichnen. Hoffentlich hält das Matsch- und Regenwetter an, damit wir uns wieder etwas sammeln können und die Bolschewisten nicht in der Lage sind, ihren Vormarsch fortzusetzen.

Im Finnischen Reichstag ist eine Regierungserklärung angenommen worden. Sie ist zwar nicht besonders stark, betont aber doch die weitere Fortsetzung des Krieges bis zur Sicherung der Freiheit des finnischen Volkes.

Himmler schickt den Entwurf eines Gesetzes gegen Gemeinschaftsfremde. Danach werden Gemeinschaftsfremde, d. h. Menschen, die sich nicht in die Gemeinschaft einord[n]en können und wollen, der Behandlung durch die Gerichte bzw. durch die Polizei überantwortet. Ich halte dies Gesetz für ausgezeichnet und hatte schon vor einigen Jahren dafür plädiert, ohne mich bei Frick damit durchsetzen zu können. Himmler greift jetzt diesen Vorschlag in erfreulicher Weise auf.

Am Nachmittag ist die Lage in Berlin im wesentlichen wieder konsolidiert. Alle Kreise der Partei sind intensiv an der Arbeit, um die Schäden so schnell wie möglich zu beseitigen. Wir werden der Sache in relativ kurzer Zeit Herr werden. Das geht umso besser, als die Berliner Bevölkerung uns dabei eine erfreuliche Hilfe zuteil werden läßt. Nirgendwo brennt es mehr. Die Industrieschäden stellen sich als nicht ganz so schwer heraus. Die zivilen Schäden sind

225 durch Hilfsmaßnahmen etwas neutralisiert worden. Das Leben wird im Laufe
des Nachmittags in Berlin wieder halbwegs normal.

Abends kommen neue Meldungen von den Fronten. Im Süden ist die Lage
noch durchaus unklar. Wir sind noch im Zweifel darüber, ob die kalabrische
Aktion der Engländer und Amerikaner die große Invasion darstellt oder ob sie
230 nur ein Täuschungsmanöver ist. Darum behandeln wir auch die militärische
Lage im Süden mit äußerster Vorsicht und machen uns durchaus nicht stark
für diese oder jene Möglichkeit.

Die Lage im Osten hat sich weiter konsolidiert. Wir hoffen, daß wir nun
der latenten Krise Herr werden.

235 Ich mache zwischendurch die neue Wochenschau fertig. Sie ist diesmal
wieder sehr gut gelungen und ergibt ein außerordentlich buntes und vielfälti-
ges Bild des augenblicklichen Standes der Dinge in der Heimat und an der
Front.

Dann wieder Warten auf den nächsten Luftangriff. Allmählich wird dies
240 Warten zu einem ständigen Verzehr von Nervensubstanz. Man kann sich auch
gar nicht davon ausschalten, weil ja immerhin jeden Abend für Berlin eine au-
ßerordentliche Gefahr gegeben ist. Aber wie ich erwartete, kommen die Eng-
länder diesmal nicht wieder. Ihre Luftstreitkräfte scheinen doch nicht dazu
auszureichen, einen ununterbrochenen, jeden Abend sich wiederholenden An-
245 griff auf die Reichshauptstadt zu unternehmen. Auch beim Feind wird, wie
man sieht, mit Wasser gekocht.

6. September 1943

ZAS-Mikrofiches (Glasplatten): Fol. 1-24; 24 Bl. Gesamtumfang, 24 Bl. erhalten.

6. September 1943 (Montag)

Gestern:

Militärische Lage:

5 Die Kämpfe im Osten erbrachten gestern wiederum an allen Fronten erhebliche
Abwehrerfolge.

Im Mius-Abschnitt wurden unsere Bewegungen planmäßig und teilweise ohne Feindbe-
rührung durchgeführt.

Im Raume von Charkow gab es nur an einer Stelle einen sehr heftigen Angriff der Bol-
schewisten, der aber abgewiesen werden konnte.

10 Das am Donez aufgegebenes Gebiet war schon durch die Winterschlacht weitgehend zerstört. Was an wertvollen Erzen usw. noch vorhanden war, konnte noch abgefahren werden. Die Hauptgebiete, die noch verwendbar sind, liegen um Stalino, Krassnoarmeskoje¹ und Konstantinowka.

15 Im Raum von Charkow gab es nur an einer Stelle einen sehr heftigen sowjetischen Angriff; es wurde ein Einbruch erzielt, und unter Umständen wird an dieser Stelle die Front in eine Sehnensstellung zurückgenommen werden.

Im Raume von Gluchow ist die Lage immer noch etwas gespannt. Man weiß noch nicht genau, was der Gegner vorhat. Seine Absichten, nach Norden einzudrehen und gegen die Desna vorzustößen, sind gescheitert; die Angriffe wurden abgewiesen. Inzwischen haben 20 sich die Kämpfe weiter nach Norden ausgedehnt; aber auch hier wurden alle Angriffe abgeschlagen. Dagegen marschiert er nun mit Infanterie von Gluchow aus in südwestlicher Richtung; wohin er da kommt, weiß man nicht. Er kann eines Tages plötzlich in Neschin auftauchen, das nicht allzuweit von Kiew entfernt liegt. Es handelt sich hier um ein Gebiet, über das wir überhaupt nicht herrschen, das vielmehr vollkommen Bandengebiet ist. Es gehen 25 hier nicht einmal Geleitzüge von uns hindurch, es sei denn auf einer Bahnstrecke.

Sehr starke bolschewistische Angriffe erfolgten im gesamten Abschnitt von Kirow bis Jarzewo auf einer Front von über 150 km Breite. Zu dem erwarteten Großangriff kam es aber nicht; vielmehr hat der Feind wiederum eine neue Taktik eingeschlagen: er hat zwar an der gesamten Front, jedoch völlig uneinheitlich und jeweils nur in Bataillonsstärke an- 30 gegriffen, wobei überall die Angriffe nach etwa einstündiger, sehr heftiger Artillerievorbereitung mit Panzer- und Schlachtfliegerunterstützung erfolgten. Ganz offensichtlich verfolgt der Feind, der den ganzen Tag über - durchschnittlich zehn- bis fünfzehnmal - angreift, den Plan, die deutsche Front zu zermürben. Ob ihm dies gelingen wird, bleibt abzuwarten. Zunächst hat sich jedenfalls ergeben, daß die Sowjets mit dieser Taktik keinerlei 35 Erfolg hatten. Sie verloren im Laufe der Kämpfe 349 Panzer, ohne irgendeinen Geländegewinn zu erzielen.

Das Reichsgebiet blieb gestern feindfrei. Nachts flogen einige Moskitos zu Störzwecken in das rheinisch-westfälische Gebiet ein. Außerdem erfolgten Vermünungen in der Deutschen Bucht.

40 Sehr rege war dagegen die Tätigkeit der feindlichen Luftwaffe über dem französischen Gebiet, insbesondere in Nordfrankreich. Die systematische Bombardierung der Flugplätze gilt anscheinend als abgeschlossen; inzwischen ist man dazu übergegangen, systematisch Bahnziele anzugreifen, eine Verfahrensweise, die auf besondere Vorhaben schließen läßt. Im Verlauf der gestrigen Angriffe wurden bei vier eigenen Verlusten vier Feindflugzeuge 45 abgeschossen.

Deutsche Aufklärer waren an der Ostküste Islands tätig und haben dort militärische Ziele bombardiert.

An der Atlantikküste und im Kanal kam es zu Gefechten zwischen eigenen Vorpostenbooten und feindlichen Schnellbooten, die in diesen Gewässern zur Zeit eine rege Tätigkeit 50 entfalten. Während bei den Kämpfen auf eigener Seite Personalverluste entstanden, gelang es uns, vier feindliche Schnellboote zu versenken und ein weiteres in Brand zu schießen.

Im Kampfgebiet des Landungsraumes auf Kalabrien, wo nur schwache deutsche Abteilungen stehen, versuchte der Feind den Brückenkopf auszuweiten. Das Vorhaben miß- 55 lang jedoch, da gerade an den Schwerpunkten deutsche Truppen standen, die alle Angriffe des Feindes zurückweisen konnten. Da der Gegner im Gebirge nur sehr schwer vorwärtskommt, ist er gezwungen, der Küstenstraße zu folgen. Er geht dabei ebenso wie schon in Sizilien vor, indem er immer wieder mit kleineren Abteilungen im Rücken unserer Sicherungen zu landen versucht. Zur Zeit kämpfen in diesem Gebiet auch noch eine italienische

¹ * *Krasnoarmeskoje*.

60 Sicherungsdivision, deren Kampfwert sehr unterschiedlich ist, sowie ein italienisches Fallschirm-Regiment, das sich bisher ganz gut geschlagen hat.

Im übrigen operiert der Feind nur sehr zögernd. Bereits bei der Landung stellte sich heraus, daß die Unternehmung keinerlei Schwung hatte und die Truppen nur außerordentlich zaghaft herankamen. Bisher wurden auf feindlicher Seite eine Panzerdivision und Teile von drei Divisionen festgestellt. Es kann sein, daß der Rest dieser Divisionen noch 65 nachfolgt; es ist aber auch möglich, daß man nur diese Teile herüberbringen und den Anschein erwecken wollte, als ob die gelandeten Kräfte stärker seien, als sie in Wirklichkeit sind. Es dürfte feststehen, daß es sich in Kalabrien um ein Täuschungs- und Ablenkungsmanöver handelt. Darauf deuten ja auch die Bombardierungen von Flugplätzen und Verkehrsanlagen in Frankreich hin.

70 Jagdbomberverbände bekämpften im Mittelmeer feindliche Schiffsziele. Im übrigen war die Tätigkeit unserer Luftwaffe im Mittelmeerraum vorläufig noch gering.

Die Engländer und Amerikaner betreiben bezüglich Kalabriens immer noch eine sehr vorsichtige und zurückhaltende Nachrichtenpolitik. Entweder wollen sie uns in Unkenntnis über ihre Pläne lassen oder mit Kalabrien ein 75 größeres Unternehmen im Westen tarnen. Sie wundern sich sehr darüber, daß sie noch nicht auf deutsche Truppen gestoßen sind, und dieses Wundern ist mehr eine Enttäuschung als eine Täuschung. Wenn sie diese Frage aufwerfen, ob Europa überhaupt noch eine Festung wäre, so ist diese natürlich scheinheilig; denn sie wissen ganz genau, daß sie an einer bestimmten Stelle 80 auf einen unüberwindlichen deutschen Widerstand stoßen werden. Der italienische Widerstand ist sehr schwach. Die Engländer machen sich lustig darüber und sprechen davon, daß er nur einen symbolischen Charakter habe. Trotzdem ruft die italienische Presse zur Einigkeit des Volkes auf. Aber was will die italienische Regierung schon mit einem Volke machen, das sie 85 augenblicklich mit Skandalgeschichten über den Faschismus füttert, um es den Krieg vergessen zu lassen!

Ciano ist mittlerweile in einer südamerikanischen Botschaft verhaftet worden.

Ich bekomme über das Auswärtige Amt die Denkschrift eines italienischen Vertrauensmanns über die Krise des Faschismus und das Werden des 90 Badoglio-Regimes. Hier werden im großen und ganzen die Tendenzen klargelegt, die ich schon seit längerem kannte. Der Faschismus stellte keine Revolution, sondern nur eine Außenflächenerscheinung dar. Infolgedessen konnte er auch keine grundlegende Reform des öffentlichen Lebens in Italien durchführen. Mussolini war, ohne daß er wollte, in den Händen der 95 Großindustrie, der Freimaurerei, des Klerus und der Aristokratie, die sich zwar in Zeiten, in denen ihnen Gefahr drohte, schutz- und hilfesuchend bei ihm anschlossen, in dem Augenblick aber, in dem er ins Stolpern kam, ihm noch einen Fußtritt obendrein versetzten. Der Verfasser der Denkschrift 100 vertritt den Standpunkt, daß es für Italien nur eine Rettung über das Reich

gäbe. Dann sei der Faschismus in der Lage, eine wirkliche Revolution zu machen und die Fehler zu reparieren, die ihm bisher aus dem Zwang der Verhältnisse heraus unterlaufen seien. Ich halte es für fraglich, ob so etwas möglich ist. Wenn ja, dann muß das Badoglio-Regime sich noch weiter
 105 kompromittieren, als es bisher der Fall gewesen ist. Badoglio hat ja keine der auf ihn gesetzten Hoffnungen und Erwartungen des italienischen Volkes erfüllen können. Das Volk hatte sich eigentlich vorgestellt, daß, wenn der Duce gestürzt werde, gleich der Krieg, die Luftangriffe und die Lebensmittelrationierung zu Ende seien. In einigen Landstrichen hat die naive Bevöl-
 110 kerung sogar bei der Nachricht vom Rücktritt des Duce die Lebensmittelkarten zerrissen. Man kann sich vorstellen, wie sehr diese Bevölkerung nun durch den Gang der Dinge enttäuscht ist. Wenn sich diese Enttäuschung weiter auswirkt, wäre eventuell für den Faschismus noch eine Chance gegeben; aber diese Chance könnte er nur unter deutscher Unterstützung
 115 wahrnehmen. Jedenfalls stehen wir auf der Lauer, um die günstige Situation abzufassen und auszunutzen.

Unterdes marschieren die Engländer und Amerikaner in Kalabrien weiter. Reuter erklärt höhnisch, es handele sich gewissermaßen um einen Spaziergang in Süditalien. Die Italiener ergäben sich zu Hunderten, ja zu Tausenden,
 120 ohne einen Schuß abzufeuern, und die Engländer seien mit großer Begeisterung in Reggio empfangen worden. Ich glaube, daß diese Meldungen nicht absolut falsch sind. Das italienische Volk ist von einer nationalen Würdelosigkeit ohnegleichen, und ich kann mir sehr gut vorstellen, daß es den Engländern als Landesfeinden herzlicher zujubelt als den Deutschen, die sein
 125 Land verteidigen wollen.

Die Probleme des Luftkriegs werden unentwegt weiter außerordentlich stark öffentlich behandelt. Augenblicklich steht im Vordergrund die Frage der deutschen Luftverteidigung. Die Engländer machen sich darüber Gedanken, wie diese neu organisiert sei und was sie dagegen unternehmen könnten. In
 130 London ist man sich klar darüber, daß, wenn es uns gelingt, des Luftkriegs Herr zu werden, sich damit das ganze Kriegsbild wesentlich verändern wird. Man stellt sich deshalb die bange Frage, ob wir das schaffen können. Hier liegt ein Stück ernstester und weitestreichender Kriegsentscheidung. Auch ich bin der Überzeugung, daß der Luftkrieg neben der Ostfront überhaupt das Alpha und das Omega der ganzen Kriegsproblematik ist.

Die Berliner haben zum Luftkrieg einen wertvollen Beitrag geleistet. Die ganze neutrale Presse ist sich einig darüber, daß die reichshauptstädtische Bevölkerung den englischen Terrorangriffen gegenüber eine Haltung gezeigt hat, die als geradezu beispielhaft angesehen werden muß.

140 Ich überzeuge mich davon auch auf einer Rundfahrt durch Berlin. Die beim letzten Terrorangriff in den einzelnen Stadtteilen angerichteten Schäden sind enorm. Wenn die Brände auch überall abgelöscht sind, so ragen doch straßenweise die Ruinen in den nebligen Sonntagshimmel hinein; ein schauriges Bild, das nur Entsetzen erregen kann. Die Bevölkerung ist überall eifrig am
145 Werk, die größten Schäden auszuräumen. Am besten zeigt sich wieder der Arbeiter. Auf dem Wedding werde ich von einer großen Menschenmasse angehalten, die mich auf das herzlichste aufnimmt und bewirtet, mich über tausenderlei Dinge ausfragt und dabei eine Gesinnung an den Tag legt, die geradezu erschütternd ist. Ich muß in die Wohnung der Arbeiter hinaufsteigen,
150 muß mir die Einzelheiten anschauen, kann hier und da mit Rat und Tat helfen, kleine Unebenheiten beseitigen. Ich schicke den Leuten nachmittags Zigaretten und einige andere Genußmittel. Jetter übernimmt diese Aufgabe und berichtet mir am Abend, daß diese Sendungen auf dem Wedding die hellste Begeisterung hervorgerufen hätten. Ich kann mir nicht vorstellen, daß wir in diesem Kriege an der Haltung des Volkes scheitern könnten. Der Feind hat sich
155 also darüber klar zu sein, daß er eine Entscheidung nur auf dem Schlachtfeld finden kann. Wenn Berlin solche Schläge hinnimmt, ohne mit der Wimper zu zucken, so wird selbstverständlich auch die Provinz das hinnehmen können.

Am Abend kann Schach mir berichten, daß die Lage in Berlin sich absolut
160 wieder befestigt hat. Wir sind mit der Verpflegung fertig geworden, die Möbel sind zum größten Teil schon in die Unterkunftsräume transportiert, die Evakuierten in anderen Wohnungen untergebracht; es gibt nur noch einige Schwierigkeiten zu überwinden, aber die sind nicht so erheblich.

Wir warten abends selbstverständlich wieder auf einen Luftangriff auf die
165 Reichshauptstadt. Aber die Engländer lassen sich nicht sehen. Sie kreuzen im Südwesten des Reiches herum.

Im übrigen sind die Engländer über unser "Unternehmen Hermann" schon vollkommen im Bilde. Sie berichten darüber in ihrer Presse und machen sich Gedanken darüber, wie sie dieser neuen deutschen Verteidigungstaktik Herr
170 werden könnten.

Die Schäden aus den letzten Luftangriffen auf Berlin werden von der englischen Presse wahnsinnig übertrieben. Ich weiß nicht, ob das Taktik ist oder ob die Engländer tatsächlich daran glauben, daß ihr Luftangriff so verheerend gewirkt habe. Er hat uns zwar empfindliche Wunden beigebracht, aber von
175 einer Erschütterung der Reichshauptstadt kann vorläufig überhaupt keine Rede sein. Wenn die Engländer davon faseln, daß das Volk Aufstandsversuche gemacht habe, so gehören diese Geschichten in das Reich der Phantasie.

Wir haben bisher in Berlin vom letzten Terrorangriff etwas 150 Gefallene zu verzeichnen.

180 Die Verpflegung klappt ausgezeichnet. Hin und wieder flackern die Feuer noch etwas auf, aber wir werden der Gefahr doch mühelos Herr. Der Verkehr ist wieder vollkommen in Ordnung; die Straßen-, S- und U-Bahn verkehren fast regelmäßig. Auch eine ganze Menge von Bekannten von mir sind ausge-
 185 bombt worden, u. a. Hommels, die wir für einige Tage in unserer Wohnung in der Hermann-Göring-Straße aufgenommen haben. Hommel erzählt mir von den großen Schwierigkeiten, die sich in Oberbayern zwischen der einheimischen Bevölkerung und den aus dem Ruhrgebiet Umquartierten ergeben. Diese Schwierigkeiten sind kaum zu beheben. Sie resultieren aus den Gegen-
 190 sätzen zwischen Stadt und Land, zwischen West- und Süddeutschland, vielfach zwischen Katholizismus und Protestantismus und was weiß ich noch aus welchen anderen Gründen. Immerhin sind sie da, und wir müssen damit rechnen. Die kolossale Fluktuation der deutschen Bevölkerung infolge des Bom-
 benkrieges wird uns auch in Zukunft noch außerordentlich viel zu schaffen machen.

195 Abends laufen neue Nachrichten aus aller Welt ein. Hopkins, einer der nächsten Mitarbeiter Roosevelts, hat in einem Artikel die allgemeine Kriegslage behandelt. Er äußert sich über die Aussichten der Alliierten bemerkenswerterweise skeptisch. Er will es unter keinen Umständen wahrhaben, daß die englisch-amerikanischen Pressenachrichten, daß der Krieg vor seiner Ent-
 200 scheidung stehe, den Tatsachen entsprächen; im Gegenteil spricht er mit äußerster Reserve von der Lage und erklärt, daß sie todernst werde, wenn die Sowjetunion aus dem Kriege ausscheide. Dieser Artikel wirkt in der englischen und amerikanischen Öffentlichkeit geradezu wie eine Sensation, vor allem, daß Hopkins öffentlich zum ersten Male überhaupt die Frage des
 205 eventuellen Ausscheidens der Sowjetunion aus dem Kriege behandelt.

Die Ostlage wird in England und in Amerika sehr reserviert betrachtet. Sie hat sich ja auch in der Tat eine Kleinigkeit zu unseren Gunsten stabilisiert. Wie lange diese Stabilisierung anhält, ist allerdings noch die Frage. Augenblicklich kommt uns Regenwetter zugute. Es regnet an großen Teilen der Ost-
 210 front in ununterbrochenen Strömen. Das Wetter wird dem bolschewistischen Vormarsch einen gewissen Riegel vorschieben.

Stalin gibt den Metropolen von Moskau, Leningrad und Kiew die Erlaubnis, eine neue Heilige Synode zu errichten. Ich weiß nicht, ob Stalin einige Mitglieder der GPU zu Metropolen ernannt hat und mit ihnen dies Affen-
 215 theater zur Täuschung der Weltöffentlichkeit aufführt. Aber ich erwarte, daß

die Engländer wenigstens zum Schein eine solche Taktik gutheißen werden. Die englische Judenpresse vor allem ist ja eifrigst bemüht, das englische Publikum von dem Argwohn dem Bolschewismus gegenüber langsam zu befreien und es mit den Thesen des Bolschewismus allmählich auszusöhnen bzw. es zu narkotisieren.

Spät in der Nacht erhalte ich die Nachricht, daß die Engländer Mannheim und vor allem Ludwigshafen mit einem sehr starken Luftangriff bedecken. Einzelheiten sind noch nicht zu erfahren. Wir werden also für morgen wieder ziemlich böse Nachrichten zu erwarten haben.

7. September 1943

ZAS-Mikrofiches (Glasplatten): Fol. 1-22; 22 Bl. Gesamtumfang, 22 Bl. erhalten.

BA-Originale: Fol. 1-3; 3 Bl. erhalten; Bl. 4-22 fehlt, Bl. 1, 2 leichte, Bl. 3 starke Schäden.

7. September 1943 (Dienstag)

Gestern:

Militärische Lage:

Die Versuche des Feindes, gegen die südliche Donez-Front vorzugehen, wurden überall mit Leichtigkeit abgewiesen. Bei Stalino zeichnet sich ein neuer Schwerpunkt ab. Bei Slawjansk ist unsere Front zurückgenommen worden; der Kampf um die Stadt wird wohl demnächst beginnen.

Im Raume von Charkow unternahm der Feind an den verschiedensten Stellen sehr heftige Angriffe, die allerdings nicht im Zusammenhang erfolgten. Im Verlauf dieser Kämpfe wurden zahlreiche Feindpanzer abgeschossen.

An der Desna mußte man doch dazu übergehen, die Ungarn, die schon nach Gomel abtransportiert wurden, wieder in Marsch zu setzen, was an sich nicht den vorgesehenen Abmachungen entspricht.

Aus Gluchow bzw. Krolewez ist überraschend eine sowjetische Panzerkolonne vorgestoßen und hat den Nordrand von Konotop erreicht. Die Lage wird als kritisch angesehen. Der Feind manövriert um die Sümpfe herum. Die weitere Entwicklung der Lage im Raume von Gluchow ist noch nicht abzusehen. Der sowjetische Angriff von Gluchow aus nach Norden gegen die Desna-Stellung ist unter schweren Verlusten des Angreifers gescheitert.

Fortsetzung der bolschewistischen Angriffe auf breiter Front zwischen Kirow und Jarzewo. Die Angriffe waren aber schwächer als am Vortage und wurden sämtlich abgewiesen.

Die Temperaturen betragen im Süden 19 Grad, im Mittelabschnitt 18 Grad und sind im Norden, an der finnischen Front, zum ersten Mal unter null Grad gesunken.

Insgesamt wurden gestern im Osten 235 Sowjetpanzer abgeschossen.

Unsere Luftwaffe war in der üblichen Weise zu Sicherungs- und Aufklärungsflügen gegen England eingesetzt.

Zwischen 22.30 und 23.05 Uhr flogen einige Moskitos in die Gegend von Bochum ein. Etwa 150 Maschinen unternahmen zwischen 23.05 und 1.15 Uhr einen Angriff auf
 30 Mannheim und Ludwigshafen, während fünfzig weitere Flugzeuge bis in die Gegend von München vordrangen, ohne daß Bombenabwürfe erfolgten. Die Schäden in Mannheim scheinen sehr groß zu sein, da der herrschende Sturm zu einer Ausdehnung der Brände führte. Zwischen 3.40 und 6.10 Uhr flogen wiederum einige Aufklärer in das Reichsgebiet ein. Nach den bisherigen Feststellungen sind 37 Feindflugzeuge abgeschossen worden.

35 Stuttgart meldete seit heute 10.30 Uhr Großangriff mit ca. 300 Maschinen; weitere Einflüge folgten. Um 12.10 Uhr wurde Entwarnung gegeben. Abwurf zahlreicher Sprengbomben; fünf Großbrände. Ein großer Teil der angreifenden Maschinen konnte ins Rens-Tal¹ abgedrängt werden, in dem sich keine Industrie befindet. - Zwischen 10.30 Uhr und 11.00 Uhr wurde Straßburg von etwa hundert Maschinen angegriffen. U. a. wurden die
 40 Junkers-Werke getroffen.

In Italien war der Einsatz der deutschen und auch der feindlichen Luftwaffe nur gering. Angriffe erfolgten auf Neapel und auf zwei Flugplätze.

In Kalabrien ist inzwischen die Absetzung der deutsch-italienischen Kräfte ungestört vom Feind gelungen. Die von den Nachhutten besetzte Linie ist bisher von den Engländern
 45 nicht angegriffen worden. Fühlung mit dem Feind besteht nicht. Nach wie vor ist ein außerordentlich laues und langsames Vorgehen auf der Gegenseite festzustellen. Es ist erwiesen, daß es sich bei der ganzen Operation um ein Täuschungsmanöver handelt, da der Landungsschiffsraum bereits wieder abgezogen ist und nur ein Nachschub von Material, aber keine Verstärkung der Kräfte erfolgt. In Palermo sind Einschiffungen im Gange.

50 In der Nacht hat ein schwerer Angriff auf Ludwigshafen und Mannheim stattgefunden. Es sind dort beträchtliche Schäden angerichtet worden. Besonders bedauerlich ist, daß erhebliche Flächenbrände entstanden sind, die einen großen Teil vor allem der Stadt Ludwigshafen vernichtet haben. Die Lage sowohl in Ludwigshafen als auch in Mannheim ist ziemlich kritisch. Die örtlichen
 55 Parteien- und Wehrmachtdienststellen haben alle Hände voll zu tun, mit den Schwierigkeiten fertig zu werden. Die Abschlußziffer ist Gott sei Dank höher, als wir zuerst befürchtet hatten; sie beträgt insgesamt 37.

Der Feind scheint jetzt seine Angriffstätigkeit mehr auf Südwest- und Süddeutschland verlegen zu wollen. Er fliegt mit 300 Flugzeugen am Tage
 60 nach Stuttgart und Straßburg ein. Aber unsere Abwehr verhindert, daß die Städte selbst allzu große Schäden davontragen. Die Abschlußziffer ist auch hier sehr erfreulich. Es sind bei den Nacht- und Tagesangriffen insgesamt über 50 Maschinen heruntergeholt worden. Aber noch entscheidender erscheint mir die Tatsache, daß unsere Abwehr einen regelrechten Angriff auf
 65 beide Städte verhindern kann. Das ist ja schließlich das Entscheidende; denn wir können uns ja nicht viel dafür kaufen, wenn unsere Jäger die feindlichen Flugzeuge abschießen, nachdem sie ihre Bombenlast über den zum Opfer ausersehenen Städten abgeworfen haben.

¹ Richtig: Remstal.

Im übrigen geben die englischen Piloten eine ganze Reihe von Erklärungen für die Londoner Presse ab, in denen sie das Anwachsen der deutschen Verteidigung beklagen. Insbesondere wird in diesen Erklärungen die Berliner Verteidigungstaktik gerühmt, die sehr geschickt sei und den einfliegenden feindlichen Terrorfliegern außerordentliche Schwierigkeiten bereite.

Die Lage in Berlin hat sich jetzt wieder ganz konsolidiert. Ich bin sehr glücklich darüber, daß unter den rund 400 Toten des letzten feindlichen Terrorangriffs nur ein Kind ist. Man sieht doch, daß meine Umquartierungsmaßnahmen und die Auflockerung bestimmter gefährdeter Gebiete sich sehr zum Wohl der Berliner Bevölkerung auswirken. Was damals Gegenstand weitgehender Kritik war, wird heute von allen Kreisen einhellig gebilligt und gutgeheißen. Es ist als Erfolg unserer Maßnahmen anzusprechen, daß wir jetzt rund 850 000 Menschen, und zwar in der Hauptsache Kinder, Frauen, Alte und Sieche, aus der Reichshauptstadt in die Umquartierungsgaue übergeführt haben. Damit ist der Verteidigungszustand der Reichshauptstadt nicht etwa geschwächt, sondern außerordentlich gestärkt worden. Ich lasse jetzt auch Schiffe für die Gemeinschaftsverpflegung nach Katastrophenfällen einrichten. Diese Schiffe werden denkbar einfach, aber auch zweckmäßig hergerichtet und sind in der Nähe der bedrohten Städte stationiert. Wir können sie dann im Bedarfsfall jederzeit heranziehen. Der Vorteil dabei ist, daß für den Transport der Küchenanlagen überhaupt kein Brennstoff gebraucht wird, an dem es ja am meisten fehlt.

Die Lage in Süditalien gibt den Engländern und Amerikanern manche Rätsel auf. Sie wundern sich darüber, daß die Italiener nur Scheinwiderstand leisten und ernsthaft noch nicht zur Waffe gegriffen haben. Darüber ist man in London sehr enttäuscht.

Ich glaube, diese Enttäuschung könnte als Zeichen dafür gewertet werden, daß die Engländer und Amerikaner eigentlich einen anderen Plan verfolgen, nämlich an einer zweiten, uns bisher noch nicht bekannten Stelle zu landen, vorher aber unsere Kräfte in der Stiefelspitze der italienischen Halbinsel zu binden. Auf diesen Trick sind wir Gott sei Dank nicht hereingefallen.

Die Engländer versuchen jetzt mit allen Mitteln, uns nach anderen Seiten hin zu engagieren. So reden sie plötzlich von einer nahe bevorstehenden Invasion in Norwegen oder im Westen. Aber alles das kann nach Lage der Dinge mit gutem Grund als Täuschungsmanöver angesehen werden. Ich glaube immer noch nicht, daß der Feind im Augenblick den Mut hat, in den Westen vorzustößen. Das wäre zu schön, um wahr zu sein.

Immerhin ist es beachtlich, daß Churchill weiterhin in den USA bleibt, und es gibt auch einige vertrauliche Berichte, die darauf hinweisen, daß er seinen

Aufenthalt dort solange verlängern wolle, bis sensationelle Ereignisse eingetreten seien. Wir ständen am Vorabend solcher dramatischer Zuspitzungen, und man könne jeden Tag erwarten, daß das Kriegsbild sich von Grund auf verändere. Nun weiß man bei dem Temperament Churchills, das leicht zu solchen theatralischen Übertreibungen neigt, was man von solchen Prophezeiungen zu halten hat. Man sieht das auch wieder an der Redewendung in seiner letzten Rede, daß eine Dreimächtekonferenz geplant wäre, von der man bisher nichts weiteres mehr gehört hat. Wahrscheinlich ist sie längst schon im Orkus verschwunden.

Immerhin bequemt sich die englische Presse jetzt, unsere Militärmaschine auf allen Kriegsschauplätzen als gänzlich ungebrochen anzusehen. Wenn die Italiener in Kalabrien keinen Widerstand leisteten, so könne man doch nicht annehmen, daß auch die Deutschen sich die italienische Halbinsel widerstandslos wegnehmen ließen.

In Rom gibt man übrigens einen zusammenfassenden Bericht über die Kämpfe auf Sizilien heraus. Dieser Bericht soll offenbar das italienische Volk mit neuem Mut und neuer Entschlossenheit erfüllen. Aber ich glaube nicht, daß das noch möglich ist. Die Italiener sind offenbar des Krieges müde. Die Engländer haben ganz recht, wenn sie sich über den vollkommenen Mangel an Widerstandswillen der italienischen Kräfte in Kalabrien nach Strich und Faden amüsieren. Auch die italienische Presse äußert sich über die militärischen Möglichkeiten, die Italien noch verbleiben, sehr pessimistisch.

Die Mailänder Presse glaubt ihre einzige Hoffnung auf eine Vereinbarung zwischen Berlin und Moskau setzen zu können. Übrigens spukt dieses Thema in allen vertraulichen Berichten herum. Mir werden vom Forschungsamt solche Berichte und Gerüchte vorgelegt. Sie stammen in der Hauptsache von Diplomaten, die entweder in Moskau tätig sind oder Berichte aus Moskau empfangen, und gehen dahin, daß eine weitere Abkühlung zwischen der Sowjetunion und den Engländern und Amerikanern stattgefunden habe, daß sowohl die Engländer als auch die Amerikaner einen Sonderfrieden zwischen Moskau und Berlin befürchten, daß Japan die Absicht habe, diesen Sonderfrieden zu vermitteln, daß Stalin sich geweigert habe, Eden in Moskau zu empfangen, bevor nicht die zweite Front im Westen errichtet sei, daß Churchill und Roosevelt in Quebec den Entschluß gefaßt hätten, eventuell eine selbständige Europapolitik zu betreiben, wenn Stalin sich weiter halsstarrig erweise [!], daß Roosevelt über die Gebietsansprüche Stalins in Europa entsetzt und außer sich sei, daß Stalin sich einer Aktion der Engländer und Amerikaner auf dem Balkan mit Händen und Füßen widersetze, weil er den Balkan zu seinem eigenen Jagdgebiet ausersehen habe - kurz und gut, daß die

Krise zwischen den Sowjets und den Anglo-Amerikanern von Tag zu Tag wächst. Es mag schon stimmen, daß die Sowjets sich auf dem Balkan festsetzen wollen. Es ist in diesem Zusammenhang bemerkenswert, daß der frühere bulgarische Premierminister Muschanoff eine mehrstündige Besprechung mit dem Sowjetgesandten hatte. Wir müssen die Entwicklung in Sofia sehr scharf unter Beobachtung halten. Es ist jetzt von ausschlaggebender Bedeutung, aus welchen Personen der neue Regentschaftsrat gebildet wird, der den noch minderjährigen König vertreten soll.

Mackensen ist jetzt auch von Rom zurückgezogen worden. An seine Stelle tritt vorläufig Rahn als Geschäftsträger. Der Botschafterposten selbst soll im Augenblick unbesetzt bleiben.

Die Ostlage hat sich nicht übermäßig dramatisiert. Über die Mitte braucht man sich keine großen Sorgen zu machen. Hier hat sich der Schwerpunkt nach Konotop verlagert, das von uns geräumt werden muß. Wir schreiten auch zu umfassenden Räumungsmaßnahmen im Donez-Gebiet. Während die Absetzbewegung bisher ohne Feinddruck vor sich ging, geschieht sie jetzt unter starkem Druck des Feindes. Ich teile die Hoffnungen verschiedener hoher Militärs nicht, daß die Bolschewisten augenblicklich aus dem letzten Loch pfeifen und daß ihre Offensive in zwei, drei Wochen mangels Menschen und Waffen zu Ende ginge. Ich habe Anzeichen für die Berechtigung einer so optimistischen Auffassung der Entwicklung bisher noch nicht entdecken können.

Übrigens wird Stalin von der englischen Presse begeistert als neuer Kirchenfreund gefeiert, weil er die Errichtung einer neuen Heiligen Synode erlaubt hat. Die Engländer suchen krampfhaft Argumente, um ihr Zusammengehen mit den Bolschewisten vor dem englischen Publikum zu rechtfertigen.

Naumann ist von seiner Erholung zurückgekehrt. Ich habe eine mehrstündige Besprechung mit ihm, um ihn wieder in den ganzen Problemkreis, der mich augenblicklich beschäftigt, einzuweihen. Er wird sich vermutlich schnell wieder einarbeiten, und ich bin glücklich, ihn wieder an meiner Seite zu haben.

Am meisten beschäftigen mich natürlich immer wieder die Probleme des Luftkriegs. Sie werden uns auch im kommenden Winter sicherlich schwer in Atem halten. Wenn ich auch die Dinge nicht zu pessimistisch betrachte, so bin ich mir doch klar darüber, daß der Luftkrieg nicht nur unsere offene, sondern auch unsere eiternde Wunde ist. Wir dürfen kein Mittel unversucht lassen, ihm beizukommen. Wenn die Zerstörungen am deutschen Rüstungspotential so weitergehen, wie sie sich bisher anlassen, so würden wir damit in die ernsteste Bedrängnis kommen.

Ich schreibe einen neuen Leitartikel unter dem Thema: "Kriegsartikel des deutschen Volkes". In diesem Artikel versuche ich die Grundpflichten des Deutschen in diesem Kriege zu fixieren. Ich will diesen Artikel als Flugschrift im ganzen deutschen Volke und vor allem auch an der Front herausgeben lassen und verspreche mir von ihm eine beachtliche Wirkung.

Über Berlin herrscht wieder ein heißer Sommer. Es ist eine Art von Parteitagswetter. Nur mit Wehmut denkt man an die erste Septemberwoche im Frieden, in der wir uns alle in Nürnberg versammelten, um den Parteitag zu begehen. Wie fern liegt diese Zeit, wie fern!

Abends wird die Wochenschau fertiggemacht, und dann führt man mir Filmstreifen aus meiner zerstörten Heimatstadt Rheydt vor. Sie wirken auf mich tief erschütternd. Von dem Kern der Stadt ist sozusagen nichts mehr übriggeblieben. Es ist wahrhaft deprimierend, sich vorzustellen, daß drei- bis vierhundert Feindflugzeuge in der Lage sind, eine Stadt von 50 000 Einwohnern und daneben noch eine andere von etwa 160 000 bis 170 000 Einwohnern glatt wegzuradiieren.

Wir warten abends auf einen neuen Angriff auf Berlin. Aber wie der Luftmeldedienst mir mitteilt, ist diesen Abend München an der Reihe. Es ist nicht möglich, im Verlaufe des Angriffs und kurz nach ihm mit München eine Verbindung aufzunehmen. Wir werden also bis morgen warten müssen, um festzustellen, was der Feind dort angerichtet hat.

8. September 1943

*HI-Originale: Fol. 1-28; 28 Bl. Gesamtumfang, 28 Bl. erhalten.
ZAS-Mikrofiches (Glasplatten): 28 Bl. erhalten.*

8. September 1943 (Dienstag)

Gestern:

Militärische Lage:

Das Wetter im Osten ist trocken und heiter; die Temperaturen sind auf +4 Grad bzw. 0 Grad in der Nacht gesunken.

Bei den Kämpfen am Kuban-Brückenkopf handelte es sich, wie schon an den Vortagen, nur um Fesselungsangriffe; größere Angriffsstöße unternahm der Feind nicht.

Im Donez-Gebiet sind die Kämpfe wieder aufgelebt; an diesem Frontabschnitt ist ein neuer Schwerpunkt zu erwarten. Während im südlichen Teil alle Angriffe mit starken

10 Verlusten für den Feind abgewiesen werden konnten, sind die Kämpfe im nördlichen Sektor - bis nach Slawjansk und bis an den Donez heran - noch im Gange.

An der Front südlich von Charkow griff der Feind an den bekannten Schwerpunkten erneut mit starken Kräften an, wurde aber überall abgewiesen. In den vorliegenden Meldungen wird die gute Haltung unserer Truppen besonders unterstrichen.

15 Im Kampfgebiet von Gluchow hat der Feind keine weiteren Fortschritte erzielt. Die Sowjets melden die Einnahme von Konotop; in Wirklichkeit hat der Feind sich vorgestern zwar in den nördlichen Vorstädten festgesetzt, ist seitdem aber nicht weiter vorge-
drungen.

20 Eine starke Kräftegruppe sammelt der Gegner offenbar gegen Poltawa, wo seine bisherigen Kräfte nicht ausreichen.

Die sowjetischen Angriffe an der alten Zermüblingsfront im Raum Kirow-Jarzewo haben gegenüber den Vortagen weiter nachgelassen.

Insgesamt wurden gestern an der Ostfront 155 Sowjetpanzer abgeschossen.

25 Über dem Reichsgebiet herrschte gestern eine sehr umfangreiche feindliche Lufttätigkeit. Zwischen 8.50 und 14.00 Uhr flog ein starker Verband von etwa zwei- bis dreihundert amerikanischen Bombern, der bis Laon durch Jäger geleitet wurde, in 6- bis 8000 m Höhe in das Reichsgebiet ein. Durch starken eigenen Jagdeinsatz, durch Verneblung des Zieles (Stuttgart) und durch die Wetterbedingungen wurde eine konzentrierte Durchführung des Angriffs verhindert, so daß der Feind gezwungen war, die Bomben über den
30 verschiedensten Orten abzuwerfen. Insgesamt wurden 31 Orte betroffen. Weitere Abwürfe erfolgten beim Rückflug auf Verkehrspunkte und Flugplätze im besetzten Gebiet.

Nachts zwischen 23.00 und 2.25 Uhr flogen zwei- bis dreihundert Maschinen in den Raum von München ein; zehn davon flogen in die Schweiz weiter. Der Angriff auf
35 München wird als mittelschwer bezeichnet. Abgeworfen wurden nach den bisherigen Meldungen 20 Minen-, 100 Spreng- und etwa 50 000 Stabbrandbomben, ferner 350 Phosphorbrandbomben. Betroffen wurden die südwestlichen, südlichen und südöstlichen Stadtteile. 48 Gebäude sind total zerstört, weitere 488 wurden mittelschwer beschädigt. Führer- und Parteibauten wurden mit Ausnahme der Gaufilmstelle nicht betroffen. Die
40 Industrieschäden werden bisher als gering gemeldet. Die Personenschäden betragen: 25 Gefallene, 42 Verwundete, 65 Verschüttete. Nach den bis jetzt vorliegenden Meldungen wurden 15 Feindflugzeuge abgeschossen. Auf dem Rückflug wurden die feindlichen Maschinen über ihren Flugplätzen von starken deutschen Kampfverbänden angegriffen, die unter den landenden Flugzeugen eine gute Wirkung erzielten.

45 Heute vormittag findet ein bemerkenswert starker Einflug nach West- und Nordfrankreich statt mit den üblichen Angriffen gegen Verkehrsverbindungen.

Im Mittelmeerraum keine eigene Lufttätigkeit. Der Feind war mit etwa 600 Einsätzen im Raume von Neapel tätig und bombardierte dort Flugplätze und Verkehrsanlagen, wobei sieben feindliche Flugzeuge abgeschossen wurden.

50 Ein feindlicher Angriff gegen ein bei Gioia stehendes deutsches Bataillon wurde blutig abgewiesen. Die Engländer haben sich daraufhin nach Süden abgesetzt.

Die Luftangriffe auf Stuttgart und Straßburg waren nicht allzu schlimm. Im übrigen sind die Abschüsse so hoch gewesen, daß die Amerikaner sich wahrscheinlich vorläufig wieder einmal ihre Wunden lecken werden. Auch der Nachtangriff auf München kann nur als mittelschwer angesehen werden.
55 Die Schäden, die angerichtet wurden, betreffen vor allem die Vorstädte. Von Kulturbauten ist nicht viel vernichtet worden. Bei den Tag- und Nachtangriffen hat der Feind insgesamt 53 Maschinen - nach den bisherigen Feststellungen bestätigte Abschüsse - verloren. Ein Aderlaß, der beachtlich ist.

Aber man soll den Tag nicht vor dem Abend loben. Ich fürchte, daß die
 60 Engländer und Amerikaner uns in den nächsten Tagen durch den Luftkrieg
 noch sehr viele Sorgen bereiten werden.

In Berlin hat sich die Lage völlig konsolidiert. Der Verkehr läuft, die in
 den Industriewerken angerichteten Schäden sind zwar schwer, werden aber
 langsam doch behoben werden können. Es sind zwar in einzelnen Werken
 65 noch 50 % und auch bis zu 80 % Produktionsausfall zu verzeichnen; aber
 Petzke hofft, diesen Produktionsausfall in verhältnismäßig kurzer Zeit wie-
 der beheben zu können.

Die Schäden in den Berliner Theatern sind stärker, als man zuerst ange-
 nommen hatte. Das Deutsche Opernhaus muß auf mindestens zwei Wochen
 70 schließen, das Schillertheater, auch wenn es behelfsmäßig fortgeführt wird,
 unter Umständen auf mehrere Monate, und auch in der Komödie, de Kowas
 Lieblingskind, ist das Dach so stark beschädigt, daß wir wahrscheinlich die
 Komödie vorläufig nicht mehr gebrauchen können.

Die Lage in Rheydt ist ziemlich trostlos. Ich telefoniere mit Doemens. Er
 75 berichtet mir, daß die Textilindustrie in Rheydt fast gänzlich ausgefallen ist.
 Das Stadtzentrum ist zu 80 % vernichtet worden. Die Schäden in München-
 Gladbach sind nur ein Drittel so stark wie die in Rheydt. Doemens erklärt
 mir, daß die Haltung der Bevölkerung vorbildlich sei. Ich hatte das auch
 nicht anders erwartet. Ich ordne an, daß der Stadt vorzüglich Unterstützung
 80 zuteil wird. Insbesondere Sorge ich dafür, daß die Lebensmittelversorgung,
 die bisher noch etwas zu wünschen übrigließ, verstärkt wird.

Grohé macht mir einen Besuch und berichtet mir über die Lage in den
 Aufnahmegauen. Er hat gerade eine Reise durch Schlesien gemacht und dort
 die besten Eindrücke empfangen. Die Gaue Schlesien, Pommern, Mecklen-
 85 burg und Warthegau sind vorbildlich in der Betreuung der Umquartierten.
 Dagegen läßt diese Betreuung in Ostpreußen und vor allem in den süddeut-
 schen Gauen noch sehr viel zu wünschen übrig. Überall da, wo die Gau-
 und Kreisleiter sich vornehmlich um diese Frage kümmern, klappt alles
 vorzüglich; überall da, wo die Gauleiter nur wenig Interesse dafür aufbrin-
 90 gen, werden auch eine ganze Menge von Klagen laut.

Grohé berichtet mir, daß das Leben in Köln auch unter den Trümmern
 wieder halbwegs normal geworden sei. Die Bevölkerung sei froh, hin und
 wieder einmal ausschlafen zu können, da ja jetzt die Luftangriffe sich im
 wesentlichen auf andere Reichsgebiete erstrecken. Von der Haltung der Be-
 95 völkerung kann auch Grohé nur Gutes berichten. Allerdings hängt die Hal-
 tung natürlich vielfach von der Aufeinanderfolge der Luftangriffe ab. Wenn
 eine Stadt Nacht für Nacht in die Luftschutzkeller hineingetrieben wird,

dann versagen auch nach einer gewissen Zeit die Nerven. Grohé plädiert bei mir wiederum für zwei verschiedene Arten von Luftalarm während der Nacht; aber ich kann das beim Führer nicht durchsetzen. Ich hoffe aber, daß es mir mit der Unterstützung von General Korten, dem neuen Generalstabschef der Luftwaffe, gelingen wird, den Luftkriegsgauen Sender mit etwa 300 km Reichweite zur Verfügung zu stellen, über die man die Bevölkerung über die jeweilige Luftlage aufklären kann. Das wäre natürlich für die Städte, die fast jede Nacht in die Luftschutzkeller gerufen werden, eine nicht zu unterschätzende Erleichterung. Der Mangel an Schlaf ist manchmal schwerer zu ertragen als die Schäden, die der Feind anrichtet. Vor allem drückt die Müdigkeit auf die Produktionsfreudigkeit, was auch für Speer alles andere als angenehm ist. Eine große Genugtuung bereitet mir die Tatsache, daß unter den Gefallenen in Berlin jetzt kaum noch Kinder zu verzeichnen sind. Unter den Gefallenen beim Angriff vom 1. März - also vor der Evakuierung - befanden sich 49 Kinder, unter den 765 Gefallenen am 23. August - also während der Durchführung der Evakuierung - nur noch 27 Kinder, während sich bei dem Angriff am 1. September unter 13 Gefallenen kein einziges Kind und bei dem Angriff in der Nacht zum 4. September unter 346 Gefallenen ein Kind befand. Diese Zahlen beweisen, daß meine Evakuierungsmaßnahmen, die damals soviel unliebsames Aufsehen erregt hatten, absolut richtig waren, was übrigens jetzt auch jeder Kritiker von damals einsieht.

Churchill wird an der Harvard-Universität in den USA zum Ehrendoktor ernannt. Er dankt dafür in einer Rede, die nur aus Phrasen besteht. Er redet ein ziemliches Gezeug [!] daher, von der Freiheit, für die England und Amerika kämpfe; er bezeichnet die englische Sprache als die internationale Weltsprache, die in der Zukunft von allen Völkern gesprochen werden müsse, und plädiert für ein Kondominium zwischen England und den Vereinigten Staaten. Überhaupt scheint der Plan eines Kondominiums in Churchills Gehirn einen besonderen Platz einzunehmen. Er hat ja auch ein solches Kondominium damals in der kritischen Stunde mit Frankreich vorgeschlagen. In Fragen der zukünftigen Ordnung und des zukünftigen Zusammenlebens der Völker ist Churchill nur als Wirrkopf anzusehen. Aber auf der anderen Seite ist er für die praktische Kriegführung zweifellos in England der geeignete Mann.

In London wundert man sich darüber, daß die Italiener in Kalabrien fast gar keinen Widerstand leisten. Sie bezeichnen diesen als lediglich symbolisch. Ich argwöhne, daß die Italiener sich auf getarnte Weise aus dem Krieg herausschleichen wollen.

Der Führer ist immer noch davon überzeugt, daß die Engländer und Amerikaner in Kalabrien nur ein Täuschungsmanöver durchführen. Er glaubt, daß sie in Kürze eine Invasion im Westen versuchen werden. Darauf deutet die Massierung ihrer Luftangriffe im Westen hin, und auch gewisse
 140 Ansammlungen von Schiffseinheiten in den Häfen des Mutterlandes. Ich bin mir im Augenblick noch nicht im klaren darüber, ob diese These stimmt. Jedenfalls hat sie vieles für sich, und es wäre verhängnisvoll, wenn wir eine solche Möglichkeit nicht in Betracht zögen. Aber der Führer steht auf der
 145 Lauer; er will sich unter keinen Umständen von Churchill und Roosevelt überraschen lassen.

Daß Rahn an die Stelle Mackensens nach Rom gegangen ist, wird nicht nur in Rom selbst, sondern vor allem auch in der neutralen und feindlichen Presse sehr ausgiebig diskutiert. Mackensen ist nicht zurückberufen worden,
 150 immerhin aber nimmt er den Dienstsitz in Rom nicht wieder auf. Es ist ganz richtig, daß man die Italiener jetzt am kurzen Zügel führt.

Im übrigen spricht die italienische Presse, was selbst in den kleinen neutralen Staaten mit Empörung vermerkt wird, kaum noch vom Kriege. Sie beschäftigt sich mit ihrem Kampf gegen den Faschismus. Ein entwürdigendes Schauspiel können die Italiener der Welt kaum bieten. Sie geben eine
 155 Erklärung über Rom als offene Stadt ab; darin müssen sie eingestehen, daß der Feind bisher sein Einverständnis zu dieser Erklärung noch gar nicht erteilt hat. Die Italiener sind auch in dieser Frage alles andere als ehrliebend.

Aber all diese kleineren Sorgen verschwinden fast vor der großen Sorge der Ostfront. Die Sowjets berichten von enormen Erfolgen durch die
 160 Einnahme von Makejewka, Konstantinowka, Kramatorskaja, Slawjansk und Konotop. Die Meldungen stimmen zwar nicht ganz, aber an allen ist sehr viel Wahres dran. Jedenfalls verfolgt Stalin nach wie vor die Absicht, in diesem Sommer wenigstens im Süden und in der Mitte der Ostfront auf
 165 Ganze zu gehen.

Die bolschewistischen Zeitungen sind mit der englisch-amerikanischen Aktion in Kalabrien in keiner Weise zufrieden. Die Engländer suchen sich wieder etwas in die Gunst der Sowjets einzuschleichen dadurch, daß sie nun den sowjetischen Erfolgen laute und überschwengliche Lobsprüche erteilen.
 170 Aber auch das tun die Engländer mit einem weinenden und einem lachenden Auge. Denn je mehr Erfolge der Sowjets dem englischen Publikum mitgeteilt werden, umso argwöhnischer wird es natürlich der weiteren Entwicklung gegenüber.

Man erklärt in London, daß die gegenwärtigen militärischen Aktionen der
 175 Sowjets ein Wettlauf mit dem Regen seien. Wenn jetzt die erwartete

Schlechtwetterperiode einsetze, so würde damit Stalins Offensive ein jähes Ende bereitet werden. Wir hoffen natürlich auch selbst auf diese Schlechtwetterperiode, die an einzelnen Teilen der Ostfront schon eingesetzt hat, im großen und ganzen aber leider noch auf sich warten läßt.

180 Der Fall von Konotop ist für uns sehr schwer zu ertragen. Wir müssen unter Umständen, vor allem im Donezbogen, größere Rückzugsbewegungen antreten, als sie anfangs geplant waren. Die Lage ist dort so kritisch geworden, daß der Führer unter Umständen selbst hinfliegen wird, um nach dem Rechten zu sehen. Jedenfalls können wir im Osten jetzt wiederum von einer
185 ausgewachsenen Krise sprechen. Ich bin zwar der festen Überzeugung, daß es dem Führer gelingen wird, ihrer Herr zu werden; aber die Anstrengungen, die dafür gemacht werden müssen, sind enorm.

Herr von Gregory wird anstelle von Weysenhoff¹ jetzt nach Bukarest, Sofia und Athen gehen. Ich gebe ihm für seine dortige Arbeit Richtlinien mit
190 auf den Weg. Vor allem soll er zuerst einmal die Lage studieren, um mir dann präzise Vorschläge für die Steigerung unserer Propagandatätigkeit im Südosten zu machen.

Gernant² berichtet mir über die Lage in Dänemark. Aus einem Vortrag, den er mir im Auftrag von Best erstattet, ist zu entnehmen, daß durch die
195 etwas laxen und schwächlichen Behandlungsweise der Dänen durch den Reichsbevollmächtigten Dr. Best eine Lage entstanden war, die als kritisch bezeichnet werden mußte. Die Dänen haben die gute Behandlung, die wir ihnen zuteil werden ließen, falsch verstanden. Es haben sich vor allem in Kopenhagen Vorgänge abgespielt, die mehr als empörend sind. Deutsche
200 Soldaten durften sich kaum noch auf der Straße sehen lassen, deutsche Mädchen bekamen ein Hakenkreuz auf den Leib gebrannt, die Sabotagehandlungen gegen Wehrmachtunterkünfte und Verkehrseinrichtungen nahmen von Tag zu Tag zu, und die Regierung war nicht willens und nicht in der Lage, etwas dagegen zu unternehmen. Best ist dann ins Führerhauptquartier be-
205 stellt worden und hat dort eine sehr energische Zurechtweisung erfahren. Daraufhin mußte er seine Befugnisse an den Militärbefehlshaber abgeben. Die Dänen haben sich zwar erst mit einigen dummen Scherzen gegen den Ausnahmezustand zur Wehr setzen wollen, aber beim Erscheinen deutscher Panzer sind sie dann in einigen Minuten sehr kleinlaut geworden. Seitdem
210 geht alles wieder seinen normalen Gang. Der Militärbefehlshaber hebt die allzu scharfen Bestimmungen des Ausnahmezustandes nach und nach wieder

¹ Richtig: Weyssenhoff.

² Richtig: Gernand.

auf; aber er geht, was ja auch richtig ist, in diesem Verfahren nur schrittweise vor, damit der Übermut der Dänen nicht wieder überhand nimmt. Im übrigen glaube ich, daß es eine Kleinigkeit ist, mit den Dänen fertig zu werden, wie ja auch die Tatsachen beweisen. Das Beispiel Best hat sich als nicht erfolgreich erwiesen. Terboven ist in Norwegen zu hart und zu ungelenk, Best ist in Dänemark zu weich und zu unnachgiebig verfahren. Ich habe den Eindruck, daß die Behandlung der Bevölkerung eines besetzten Gebietes verhältnismäßig am besten in den Niederlanden gehandhabt wird. Seyß-Inquart versteht es meisterhaft, mit Zuckerbrot und Peitsche abzuwechseln und harte Maßnahmen mit einer großen Elastizität durchzuführen. Man merkt ihm doch die gute Habsburger Schule an. Die Österreicher haben jahrhundertlang einen Vielvölkerstaat zusammenhalten müssen. Dabei haben sie sich eine große Übung in der Behandlung von Völkern auch in kritischen Situationen erworben. Ich traue Best nicht allzuviel mehr zu. Er ist durch das Scheitern seiner Mission ziemlich gebrochen und wird wohl zu einer weitsichtigen Politik in Dänemark nicht mehr die nötige Qualifikation mitbringen.

Im Innern ist zu bemerken, daß Speer und Funk eine Neuordnung der deutschen Rüstungswirtschaft vorgenommen haben. Speer hat danach die gesamte Produktion, soweit sie für Kriegszwecke in Frage kommt, unter seine Fittiche genommen. Funk beschränkt sich im wesentlichen darauf, die Richtlinien für die Produktion zu geben. Die Fertigung für die zivile Bevölkerung ressortiert weiter beim Reichswirtschaftsministerium. Der Vierjahresplan ist bei diesen Maßnahmen ziemlich ausgeschaltet worden. - Außerdem nimmt Speer im Auftrag des Führers augenblicklich eine rigorose Konzentration der Energiewirtschaft vor. Er hat die Befugnis, in die Energiewirtschaft unmittelbar einzugreifen, was ja auch notwendig ist, wenn wir unsere Rüstungsproduktion weiter auf dem gegenwärtigen Stand halten und eventuell noch erhöhen wollen.

Ich habe Sorge über Sorge wegen des Luftkriegs. Fast meine ganze Arbeitskraft wird dadurch in Anspruch genommen.

Abends kommen kritische Meldungen von der Ostfront, die alles andere als erfreulich sind. Man wird in der gegenwärtigen Entwicklung von einer Beängstigung in die andere geworfen. Wir leben in einer Kriegsphase, in der, um das Schlieffensche Wort zu wiederholen, die Strategie nur noch ein System von Aushilfen ist. Man muß sich jeden Tag gegen wechselnde Bedrohungen zur Wehr setzen. Aber trotzdem bin ich der festen Überzeugung, daß es uns gelingen wird, mit allen Krisen und allen Anfälligkeiten fertig zu werden.

Am meisten Besorgnis erregen der Luftkrieg und die Ostfront. Hier muß also unsere ganze Kraft konzentriert werden. Aber ich hoffe, daß der Luftkrieg durch die für den Oktober zu erwartenden Nebel in England einen gewissen Stop erfahren wird, und im Osten sehe ich mit Spannung und hoffnungsvoller Erwartung der kommenden Schlechtwetterperiode entgegen. Wir erhalten dann wenigstens eine Atempause, um unser Kräftepotential wieder zu sammeln. Jedenfalls muß die gegenwärtige Krisenzeit, koste es was es wolle, durchgestanden werden. Dazu sind Volk und Führung fest entschlossen.

9. September 1943

*HI-Originale: Fol. 1-25; 25 Bl. Gesamtumfang, 25 Bl. erhalten.
ZAS-Mikrofiches (Glasplatten): 25 Bl. erhalten.*

9. September 1943 (Donnerstag)

Gestern:

Militärische Lage:

Am Kuban-Brückenkopf lebte die feindliche Angriffstätigkeit auf. Die Angriffe beiderseits Krymskaja und über den Kuban-Fluß wurden, insbesondere am Kuban, schon vor der Hauptkampflinie unter hohen Verlusten für den Feind abgewiesen.

Während im südlichen Teil der Donezfront die sowjetischen Angriffe vor der Hauptkampflinie abgewehrt werden konnten, ging der Kampf, auf beiden Seiten sehr beweglich und scharf geführt, im nördlichen Frontteil weiter. Der Ausgang der Kämpfe ist noch ungewiß, und man wird noch einige Tage abwarten müssen, um zu sehen, ob die sehr konzentrierten Versuche zur Durchbrechung unserer Front Erfolg haben werden oder rechtzeitig abgewehrt werden können.

Slawjansk, Kramatorskaja und Konstantinowka sind in feindlicher Hand. Auch in den Nordteil von Stalino ist der Gegner eingedrungen. Er führt unter Entblößung anderer Frontstellen Verstärkungen zu.

Sehr hohe Verluste erlitt der Feind bei seinen wiederum sehr starken Angriffen südlich von Charkow, ohne daß es ihm dabei gelang, an irgendeiner Stelle in unsere Linien einzubrechen.

Auch die sowjetischen Angriffe nördlich von Poltawa, wo der Gegner schon in den letzten Tagen mit immer steigendem Einsatz einen Erfolg zu erringen versuchte, wurden bereits überall vor der Hauptkampflinie zum Scheitern gebracht.

Die Kampflage im Raume von Gluchow hat sich etwas verbessert, da es gelungen ist, unsere Linien so rechtzeitig in Ordnung zu bringen, daß dem Feind die Umfassung irgendeines Flügels noch nicht gelang. Im Süden dieses Abschnittes wurde Konotop von uns freigegeben und eine neue Stellung bezogen, die südlich von Konotop nach Osten verläuft.

Im Norden der sehr guten Desna-Stellung unternahm er einen sehr starken Angriff, der aber abgewiesen wurde.

Im Raume von Orel, bei Karatschew usw. herrscht wie an den Vortagen Ruhe.

30 Fortsetzung der sehr scharfen Feindangriffe im Gebiet von Kirow-Jarzewo, wo die Bolschewisten zwar nur an einzelnen Stellen, dort aber sehr heftig angriffen. Alle Angriffe konnten abgeschlagen werden bis auf einen Punkt südlich von Jelnja, wo den Sowjets ein Durchbruch auf schmalster Front gelang. Die eingebrochene Kräftegruppe ist jedoch bereits umfaßt und wird heute vernichtet, so daß die Front auch an dieser Stelle wieder geschlossen ist.

35 Im Norden der Front ist es wie bisher ruhig.

Insgesamt wurden gestern an der Ostfront bei sieben eigenen Verlusten 75 Feindflugzeuge abgeschossen.

40 In Italien versuchte der Feind mit kleineren Landungsunternehmungen die Stellungen unserer Gefechtsvorposten zu umgehen und diese abzuschneiden; unsere Truppen konnten aber rechtzeitig nach Norden ausweichen. Nach einer noch unbestätigten italienischen Meldung ist der Feind südlich von Gallipoli - an dem "Absatz" des italienischen "Stiefels" - gelandet. Eine anscheinend sehr starke Gruppe ist im Golf von Eufemia in der Landung begriffen. Nach Meldungen der Italiener und bestätigt durch die Feststellungen unserer Aufklärung findet im südlichen Teil des Golfes von Salerno eine starke Massierung feindlicher Schiffe statt.

45 Am Tage führte der Feind nur zwei Aufklärungsflüge in das Reichsgebiet durch. Nachts wurden zwei Moskito-Maschinen bei Einflugsversuchen abgeschossen. Sehr tätig war dagegen die feindliche Luftwaffe gestern über dem besetzten Gebiet. Etwa 450 viermotorige Bomber unter dem Schutz von etwa 500 Jagdmaschinen griffen den Raum von Brüssel sowie Flugplätze und Verkehrsverbindungen um Brüssel an. Weiter wurden mit 300 bis 50 400 Maschinen, und zwar zweimotorigen Bombern, Verkehrsverbindungen in Nordfrankreich angegriffen, außerdem wieder das OT-Werk Watten. Bei dem gesamten Unternehmen ist nur ein Flugzeug durch unsere Flak abgeschossen worden; die Engländer melden, daß von einer Jagdabwehr nichts zu sehen gewesen wäre.

55 Ein deutsches Wetterflugzeug schoß über dem Atlantik einen viermotorigen Bomber ab.

60 Im Mittelmeerraum griff der Feind Flugplätze in Italien an; ein Abschub. Ein eigener ziemlich starker Verband von Torpedoflugzeugen führte Angriffe gegen Biserta und Bône durch. Bei Biserta wurden vier Schiffe mit 20 000 BRT getroffen, in Bône einige Schiffe mit zusammen 8000 BRT. Weitere Wirkungsbeobachtungen waren wegen Vernebelung der Häfen unseren Aufklärern nicht möglich. - In der Nähe von Portugal wurde bei bewaffneter Aufklärung eine Moskito abgeschossen.

65 Eine sensationelle Entwicklung hat sich im Laufe des Tages in Italien herausgestellt. Schon am Morgen wissen die englischen und amerikanischen Blätter von dieser Möglichkeit zu berichten, ein Beweis dafür, daß die Italiener uns nach Strich und Faden betrogen haben. Die anglo-amerikanische Presse erklärt, daß Churchill noch immer in den USA weile, weil er diese Entwicklung abwarten wolle. Sie spricht davon, daß Italien die Absicht habe, bedingungslos zu kapitulieren.

70 Im Laufe des Nachmittags erhalten wir dann nähere Nachrichten, bis sich um 18 Uhr, zuerst über den Sender London, der wahre Tatbestand herausstellt. Badoglio hat, ohne uns vorher ein Wort davon zu sagen, die bedingungslose Kapitulation angeboten und mit den Feindmächten einen Waffen-

75 stillstand abgeschlossen. Dieser tritt sofort in Kraft. Die Italiener werden von Eisenhower, der mit ihnen diesen Waffenstillstand abschließt, aufgefordert, die deutschen Truppen aus dem Lande zu vertreiben.

Abends gegen 7 Uhr ruft der Führer mich an und bittet mich, noch in der Nacht in das Hauptquartier zu kommen. Er ist über die Entwicklung sehr empört. Badoglio hat noch ein paar Stunden vor seinem beispiellosen Verrat unserem Gesandtschaftsrat Rahn mitgeteilt, daß er nicht daran denke, aus der kämpfenden Achsenfront auszuscheiden, und daß wir noch einmal erleben würden, wie ein italienischer General sein Wort hält. Das haben wir ja nun auch in der Tat erlebt. Gott sei Dank kann der Führer mit Recht sagen, daß er an Badoglio keine menschliche Enttäuschung erlebt. Die Entwicklung haben 80 wir seit dem Abgang Badoglios¹ kommen sehen und erwartet. Wir brauchen also in unseren Maßnahmen nicht wesentlich umzustellen. Das, was der Führer eigentlich gleich nach der Abdankung Mussolinis tun wollte, kann jetzt in Gang gesetzt werden.

Die Italiener verlassen uns in der kritischsten Stunde. Aber sie werden sich 90 wohl auch klar darüber sein, daß sie damit das schimpflichste politische Los erwählen, das es überhaupt in der Geschichte gibt. Sie haben ihr Gesicht verloren. Zweimal im Verlaufe eines Vierteljahrhunderts kann man schließlich nicht sein Wort brechen, ohne für alle Zukunft in seiner politischen Ehre mit Schmach und Schande bedeckt zu sein.

95 Badoglio richtet im Laufe des Abends einen Rundfunkaufruf an das italienische Volk. Er teilt den Abschluß des Waffenstillstandes mit, erklärt, daß die Waffen gegen Engländer und Amerikaner zu ruhen hätten - das hatten sie ja sowieso seit jeher getan -, daß aber, wenn von einer Macht Italien angegriffen würde - damit sind zweifellos wir gemeint -, die Waffen das Wort zu ergreifen 100 hätten. Davor braucht uns nicht bange zu sein. Ich nehme an, wenn die Italiener auf allen Kriegsschauplätzen, sobald ihnen Waffengewalt entgegentrat, die Hände hochhoben, so werden sie das sicherlich auch vor den deutschen Soldaten tun.

Schon am Morgen hatte Rom über den Rundfunk einige außerordentlich 105 verdächtig wirkende Fragen an die englische Regierung gerichtet. Ich war mir da schon klar darüber, daß man mit einer solchen Entwicklung zu rechnen hatte. Die ersten Nachrichten, die vom italienischen Verrat bekannt werden, kommen aus Eisenhowers Quartier über den Sender Algier. Daß Italien auf eine so schimpfliche Weise und in so verräterischer Form uns gegenüber aus

¹ Richtig: Mussolini.

dem Kriege ausscheidet, ist ja auch eine Sache für sich. Badoglio kann das natürlich nicht damit erklären, daß er sagt, er wiche der Übermacht der Waffen und Streitkräfte des Feindes. Die Art und Weise, wie er uns verrät, zeugt für eine typisch freimaurerisch-jüdische Arbeit. Badoglio ist ja bekanntlich ein alter Freimaurer und mit einer Jüdin in Rom liiert.

Jetzt weiß man auch, was Churchill eigentlich in den Vereinigten Staaten zu suchen hat. Zweifellos werden die Engländer jetzt nach allen Regeln der Kunst auf die Tube drücken. Eventuell mögen sie eine Invasion in Mittelitalien versuchen, eventuell auch eine solche in Westeuropa. Jedenfalls sind wir auf alle diese Möglichkeiten vorbereitet. Es wird harte Entscheidungen geben.

Aber immerhin eilt der Krieg seinem Kulminationspunkt zu.

Vor dieser Frage treten natürlich alle anderen ziemlich zurück. Roosevelt erklärt auf einer Pressekonferenz, daß eine Dreierkonferenz zwischen ihm, Churchill und Stalin in unmittelbarer Aussicht stände. Aber in Moskau äußert man sich dazu noch nicht. Jedenfalls ist bemerkenswert, daß die Kapitulation der Italiener sowohl von den Engländern und Amerikanern als auch den Bolschewisten angenommen worden ist.

Die Engländer haben jetzt große Sorgen um die weitere Fortsetzung des Bombenkriegs. Sie sind sich klar darüber, daß wir im Aufbau unserer Verteidigungswaffen nicht müßig geblieben sind, daß der Bombenkrieg gegen uns über kurz oder lang seinen Höhepunkt überschritten haben wird. Die uns zur Verfügung stehenden Bomberkräfte unterschätzt der Feind, die Jägerkräfte dagegen nimmt er augenblicklich sehr ernst.

Die Engländer wollen die ihnen noch verbleibende Zeit für die freie Durchführung des Bombenkriegs weidlich ausnutzen. Sie geben darüber ziemlich naßforsche und zynische Erklärungen ab. In London wird eine Ausstellung über den Bombenkrieg gemacht, in dem der Massenmörder Harris sich vor bengalisch beleuchteten brennenden deutschen Städten fotografieren läßt. Die Presse kündigt Filme über die in Mannheim und Ludwigshafen angerichteten Zerstörungen an. Man sieht, daß der Feind seinen Zynismus auf die Spitze treibt. Aber die Angst, daß unsere Verteidigung von Tag zu Tag wächst, ist doch sehr groß. Die englischen Piloten haben diese Verteidigung wieder einmal in München kennengelernt und geben zu, daß sie zu einem konzentrierten Angriff auf die Hauptstadt der Bewegung nicht fähig gewesen sind. Der Tenor der ganzen Luftkriegsdebatte läuft auf die Feststellung hinaus: Die Deutschen werden früher oder später eine Antwort auf den feindlichen Luftkrieg finden; also ist Eile geboten. "Bombardiert das Reich!" schreien die englischen Blätter. Wir müssen daraus leider schließen, daß uns noch einige grausige Wochen bevorstehen.

Auch an der Ostfront steht es weiterhin sehr kritisch. Sie bringt uns militä-
150 risch augenblicklich die größte Sorge. Wir stehen dort mitten in einer außeror-
dentlich gefährlichen Entwicklung. In Moskau wird ein Bericht über die bis-
her von uns erlittenen Verluste publiziert, der wahnsinnig übertrieben ist. Im-
merhin aber stimmt die dort getroffene Feststellung, daß unsere Truppen und
unsere Materialbestände stark erschöpft sind. Unsere Soldaten sind abge-
155 kämpft, unsere Divisionen ausgeblutet. Es wäre als wahrer Segen zu betrach-
ten, wenn die Schlechtwetterperiode einbräche.

Auch die Engländer zollen jetzt den Bolschewisten größere Lobsprüche.
Sie erklären, daß in der Ukraine nicht mehr von einem deutschen Rückzug die
Rede sein könne; das müsse man eine Flucht nennen. Auch würden von uns
160 keine Frontverkürzungen mehr vorgenommen; unsere Front seit [!] jetzt
160 km länger als bei Beginn der Offensive. Ganz unrecht haben die Engländer
damit nicht.

Der OKW-Bericht muß leider die Aufgabe von Stalino bekanntgeben. Da-
bei sind gerade ein paar Tage vorher in Stalino neue Massengräber der GPU
165 aufgedeckt worden. Zweifellos werden die Bolschewisten dies uns in die
Schuhe zu schieben versuchen.

Ob Stalin wirklich bereit ist, mit Churchill und Roosevelt zu verhandeln?
Die Amerikaner sind in ihren diesbezüglichen Meldungen außerordentlich fest
und sicher. Ich kann es mir kaum vorstellen. Es müßte sich eine sehr große
170 Wandlung in Moskau ergeben haben, wenn das der Fall wäre. Bisher hatte
man solche Anzeichen nirgendwo entdecken können.

Der Landesgruppenleiter der AO Tessmann erstattet mir Bericht über die
Lage in Spanien. Dieser Bericht kommt mir nicht unerwartet. Die spanische
Regierung sucht ihre Außenpolitik stark zu revidieren. Franco und auch das
175 spanische Volk glauben nicht mehr an den deutschen Sieg und orientieren
sich deshalb mehr nach der angelsächsischen Seite. Die These, die jetzt von
offiziellen spanischen Kreisen vertreten wird, ist geradezu ulkig: man glaubt
im Ernst, daß, wenn das Reich nicht mehr als Gegenspieler gegen den Bol-
schewismus in Europa in Frage komme, diese Rolle von den Engländern aus-
180 gerechnet Spanien zugespielt würde. Aus dieser These heraus meint Franco,
seine Stellung den europäischen Mächten gegenüber sei ziemlich sicher. Es
gibt keine Ausrede, die zu dumm ist, um einen feigen Menschen seine Feig-
heit begründen zu lassen. Franco würde sich wundern, was aus ihm würde,
wenn eine solche Entwicklung tatsächlich Platz griffe. In Spanien jedenfalls
185 haben wir augenblicklich nicht viel zu bestellen. Die spanische Regierung hat
in einer Zwölfpunkteerklärung eine neue Pressepolitik eingeleitet, die mehr
nach der englischen als nach der deutschen Seite hin tendiert. Das Gemeine

dabei ist, daß die Regierung Francos es nicht einmal für nötig gehalten hat, das uns gegenüber näher zu begründen. Man sieht auch hier wieder, daß es in der Politik nichts Schlimmeres gibt als Schwäche.

Bohle berichtet mir im Anschluß an die Unterredung mit Tessmann über sein Verhältnis zum Auswärtigen Amt, das sich in letzter Zeit wesentlich gebessert hat. Ribbentrop nimmt jetzt die Arbeit der Auslandsorganisation stärker in Anspruch, als das früher der Fall war. Früher stand einer Zusammenarbeit zwischen AA und Auslandsorganisation immer Unterstaatssekretär Luther im Wege, der ja Gott sei Dank jetzt aus dem Wege geräumt worden ist.

Die Italiener haben den früheren französischen Präsidenten Lebrun und François-Poncet, die sich in ihren Händen befanden, an uns ausliefern müssen. Vor allem Lebrun ist für uns natürlich sehr wichtig, da er ja offiziell verfassungsmäßig noch französischer Staatspräsident ist.

Aus einer schweizerischen Denkschrift bekomme ich noch einige Einzelheiten über den Sturz des Duce. Man kann daraus ersehen, daß die faschistischen Unterführer eigentlich die Katastrophe des Faschismus selbst herbeigeführt haben. Auf sie paßt das Wort, daß Untreue den eigenen Herrn schlägt. Ciano ist der Haupttreiber gegen seinen eigenen Schwiegervater gewesen, ein Lump und niederträchtiger Verräter, einzigartig und beispiellos dastehend in der Geschichte. Der König hat sich als nicht viel besser erwiesen. Aber was kann man von einem König anderes verlangen! Dem Duce darf höchstens seine Ahnungslosigkeit seiner Umgebung gegenüber zum Vorwurf gemacht werden. Gott sei Dank sind alle menschlichen und sachlichen Voraussetzungen gegeben, daß ähnliches bei uns nicht passieren kann.

Einige Probleme noch am Rande:

Aus einer Zusammenstellung entnehme ich, daß Berlin durch alle bisherigen Luftangriffe doch nicht so stark zerstört worden ist, daß das ernsthaft ins Gewicht fiele. Wir haben in Berlin 1,5 Millionen Wohnungen, von denen 15 000 als restlos vernichtet angesehen werden müssen. Dieser Prozentsatz ist zwar hoch, aber nicht unerträglich.

Mein Leitaufsatz: "Kriegsartikel für das deutsche Volk" ist noch einmal umgearbeitet worden und soll jetzt als Flugschrift für die ganze Nation herausgegeben werden. Ich denke mir eine Auflage von etwa 20 Millionen Stück. Die 30 Artikel in dieser Ausarbeitung enthalten alles das, was sozusagen als Grundlage unserer Krieg- und Volksführung angesehen werden muß. Ich verspreche mir von seiner massenweisen Verbreitung eine gute Wirkung.

Dieser Tag wird mir unvergeßlich bleiben. Den ganzen Nachmittag regnet es in Strömen. Es herrscht ein scheußliches Wetter. Mein Arbeitstisch ist bis oben herauf mit Arbeit bedeckt, und trotzdem bin ich von einer seltenen Un-

ruhe und Unrast erfüllt, die sich ja dann auch schließlich am Abend, als die Meldungen aus Italien kommen, vollauf bestätigte.

Ich freue mich, bei dem Telefongespräch mit dem Führer festzustellen, daß
230 er in einer sehr aggressiven Verfassung ist. Er ist beglückt darüber, jetzt endlich einmal über Italien das erlösende Wort sprechen zu können. Das wird nun auch in vollem Umfange geschehen. - Ich treffe kurz meine Abreisevorbereitungen. Abends um 9.20 Uhr fahre ich dann ins Hauptquartier ab. Naumann fährt mit mir. Wir besprechen die Lage. Ich glaube, sie darf nicht als so überdramatisch angesehen werden, wie das zuerst den Anschein macht. An
235 Trümpfen ist uns auch durch den Abfall Italiens keiner aus der Hand geschlagen worden. Wir müssen jetzt nur die Karten, die wir bisher in der Reserve gehalten haben, ausspielen. Daß das geschehen wird, darauf werde ich morgen in meinen Besprechungen mit dem Führer mit aller Kraft dringen. Aber
240 ich glaube, das ist kaum noch nötig. Der Führer wird, wie immer in solchen Notlagen, so auch jetzt genau wissen, was zu tun ist.

10. September 1943

*HI-Originale: Fol. 1-32, 32a, 33-94; 95 Bl. Gesamtumfang, 95 Bl. erhalten.
ZAS-Mikrofiches (Glasplatten): 95 Bl. erhalten; Bl. 36, 67 leichte Schäden.*

10. September 1943 (Freitag)

Gestern:

Militärische Lage:

Die Angriffe am Kuban-Brückenkopf haben nachgelassen. Ein größerer feindlicher
5 Landungsversuch an der Mius-Front bei Mariupol ist mit hohen Verlusten für den Gegner schon auf See abgewiesen worden. An der vor Mariupol nach Norden verlaufenden Front haben die Bolschewisten erneut angegriffen; an einzelnen Stellen erzielten sie einen Durchbruch, wurden aber sofort hinter der Front vernichtet. Die Hauptkampflinie ist voll
in unserer Hand.

10 Im Raume nördlich von Stalino bis Konstantinowka ist die Lage immer noch undurchsichtig. Einzelne feindliche Panzerspitzen sind tief in das Hinterland vorgestoßen. 44 Sowjetpanzer wurden dabei abgeschossen.

An der alten Donez-Front bis nach Isjum herrscht Ruhe.

15 Fortsetzung der Angriffe bei Charkow, die unter Abschluß von 47 Feindpanzern sämtlich abgewiesen werden konnten.

An der Front von Gluchow bis nach Konotop ist es ruhig geblieben. Beiderseits von Konotop unternahm der Feind mit stärkeren Kräften einen Angriff in Richtung nach Süden, der abgeschlagen wurde.

20 Weiter nördlich, an der alten Orel-Front, war es ruhig, ebenso an der Desna-Front. Nur bei Kirow fand ein sehr starker sowjetischer Angriff statt, der unsere dortigen Postierungen um etwa 5 km zurückdrückte. Im Gegenangriff konnte die Angelegenheit wieder bereinigt werden.

Die bei Jelnja durchgebrochene sowjetische Kräftegruppe, über deren Einschließung bereits gestern berichtet wurde, ist nunmehr vernichtet worden.

25 Die Nachrichten aus Italien sind uneinheitlich und auch unvollständig.

Die bei Eufenia¹ gelandeten Kräfte sind durch den deutschen Angriff, der gestern schon im OKW-Bericht angekündigt war, festgehalten, auf den Strand zurückgeworfen und eingeschlossen worden. Sie stehen vor ihrer Vernichtung. Die Landung im Golf von Salerno ist südlich des Ortes Salerno erfolgt. Was sich dort abgespielt hat, ist noch nicht bekannt; 30 jedenfalls stehen dort deutsche Verbände, so daß der Feind nicht ohne weiteres in die Gegend vorstoßen kann. Die Meldung der Amerikaner über eine Landung in Genua ist unwahrscheinlich; in Genua steht eine deutsche Division und hat die Stadt fest in der Hand. Deutsche Verbände stehen auch in Bologna und in Reggio (Oberitalien). In der Nähe von Bologna ist es zu italienischem Widerstand gekommen, der zur Zeit noch gebrochen wird. 35 In Parma hat die Offiziersschule starken Widerstand geleistet; die Kämpfe sind dort noch im Gange. Bozen ist nach Kampf genommen, ebenso Meran. Die italienischen Verluste waren dabei sehr hoch. Der Widerstand in Laibach wurde durch energisches Zupacken der deutschen Verbände gebrochen. Verona wurde nach Kampf besetzt. Die Übergänge bei Klagenfurt und Villach sind fest in unserer Hand. - In Toulon wurden die Italiener ohne 40 Gegenwehr entwaffnet, ebenso in Grenoble.

Auf dem Balkan ist zwischen der italienischen 11. Armee und dem deutschen Befehlshaber eine Art Gentleman's Agreement abgeschlossen worden, wonach die Italiener sofort ihre schweren Waffen abliefern mußten, was sie auch getan haben, und nur die leichten Waffen behalten durften. Sie bekamen den Befehl, sich mit diesen leichten Waffen durch 45 die Banden bis zur Küste durchzuschlagen, wo sie weitere Befehle erhalten werden.

Deutsche Jagdbomber und Kampfflugzeuge bekämpften mit Erfolg die feindlichen Landungen bei Eufenia¹. Die feindliche Luftwaffe unternahm einen starken Angriff auf das Hauptquartier von Kesselring.

Bei freier Jagd über dem Atlantik wurde eine Liberator-Maschine abgeschossen. Nachts 50 führte unsere Luftwaffe Angriffe auf Flugplätze bei Cambridge. Der Einsatz der feindlichen Luftwaffe gegen Flugplätze und Verkehrsverbindungen in Frankreich war wiederum sehr stark. Mehrere hundert Flugzeuge griffen am Tag Boulogne an. 260 amerikanische Maschinen flogen heute morgen in den Raum Paris-Compiègne ein; außerdem erfolgte wieder ein starker Angriff auf Boulogne.

55 Gestern flog ein feindlicher Aufklärer in die Gegend von Nürnberg ein.

Vermehrte nächtliche Aufklärungstätigkeit kleiner Schiffe an der Atlantikküste. Die Anzeichen, daß gegen Frankreich etwas vorbereitet wird, mehren sich also.

Ein grauer Tag dämmert herauf. Es regnet in Strömen. Das rechte Wetter für die Stimmung dieses kritischen Entscheidungstages. Man hat den Eindruck, als läge über dem ganzen Lande eine tiefe Resignation. Gott sei Dank 60 haben in der letzten Nacht (10.9.43) keine Luftangriffe auf das Reich stattgefunden. Ich hatte schon etwas Angst um Berlin.

Ich habe noch Gelegenheit, im Zuge eine kurze Rücksprache mit Professor Hofer zu nehmen, der Magda behandeln soll. Er gibt mir einige Hoffnungen; 65 er glaubt, daß es ihm gelingen werde, den schmerzhaften Fall in Kürze zu be-

¹ Richtig: Eufemia.

seitigen. Das wäre für mich und für die ganze Familie eine große Erlösung. Hoffentlich gelingt es ihm. Professor Hofer macht einen menschlich und sachlich guten Eindruck. Er läßt durchblicken, daß die Operation an Magda durch Dr. Schuchardt ziemlich versaut worden ist. Ich bin ja auch von jeher dagegen
70 gewesen, daß Dr. Schuchardt zu dieser Operation berufen wurde; nun ist das Unglück eingetreten. Ich hoffe aber sehr, daß es Professor Hofer gelingen wird, bei seinem Eingriff die Schmerzen wenigstens zu beseitigen.

Als wir in Rastenburg ankommen, ist das Wetter geradezu novemberhaft geworden. Wir fahren gleich ins Hauptquartier. Unterwegs kann ich noch ei-
75 nige Kleinigkeiten mit Dr. Naumann besprechen. Im Hauptquartier herrscht noch kein besonders großes Leben. Man ist dort in der Nacht bis um 5 Uhr aufgeblieben. Auch der Führer ruht noch, da die Anstrengungen des letzten Tages und der letzten Nacht natürlich enorm gewesen sind.

Ich spreche zuerst die militärische Lage mit General Schmudt durch. Er ist
80 ein bißchen deprimiert. Man kann sich das auch vorstellen. Im Osten steht es nicht vom besten. Der italienische Verrat wirft viele unserer Pläne über den Haufen. Außenpolitisch werden wir auch außerordentlich viel zu tun haben, um unsere Bundesgenossen bei der Stange zu halten und die Neutralen zu beruhigen. Das bestätigt mir ausdrücklich Hewel vom Auswärtigen Amt, der
85 eine ganze Menge von Telegrammen vorlegen kann, die einen nicht gerade günstigen Eindruck von der Stimmung des neutralen und auch des befreundeten Auslands zu unserer Sache darlegen.

Jetzt taucht natürlich allmählich die Frage auf, wohin wir uns zuerst wenden sollen, nach der Moskauer oder nach der anglo-amerikanischen Seite. Ir-
90 gendwie müssen wir uns wohl darüber klar werden, daß es sehr schwer sein wird, mit beiden Seiten fertig zu werden. Wir werden selbstverständlich zuerst unsere Fronten in Ordnung bringen müssen. Aber irgendwie müssen wir nun auch dem Problem nähertreten, unsere Fronten im Gesamten zu verkürzen. Überall, wo wir stehen, sind wir nur mit schwachen Verbänden vertreten, und
95 es ist geradezu aufreizend, wenn man sich vorstellt, daß die Engländer mit relativ geringen Kräften uns an ihnen beliebiger Stelle angreifen. Aber all diese Probleme können erst in Angriff genommen werden, wenn es uns gelungen ist, wenigstens im Osten die Front zu stabilisieren, in Italien die Dinge wieder in Ordnung zu bringen und den Luftkrieg in die Hand zu bekommen.
100 Das wird noch eine geraume Zeit dauern. Man kann sich deshalb vorstellen, daß die Militärs in einer ziemlich tristen Stimmung sind.

Die Lage in Oberitalien ist noch gänzlich unübersichtlich. Zum Teil ist es unseren Truppen gelungen, die Dinge in ihre Hand zu bekommen, zum Teil wird noch gekämpft. Der Führer hat den italienischen Verrat absolut sicher

105 erwartet. Er ist sozusagen der einzige gewesen, der fest damit gerechnet hatte. Aber als er dann eintrat, war er doch ziemlich erschüttert. Er hatte es nicht für möglich gehalten, daß dieser Verrat in so unehrenhafter Form vor sich gehen würde. Bormann hat in der Nacht noch im Auftrag des Führers die Gauleiter orientiert, damit sie wenigstens etwas Material zur Bearbeitung der Öffentlichkeit und vor allem der Partei in der Hand haben. Auch ist am Abend spät
110 noch ein Kommuniqué von uns herausgegangen, in dem die bedingungslose Kapitulation der Italiener als Verrat Badoglio dem deutschen Volke mitgeteilt wurde. Ein Kommentar wurde dazu noch nicht gegeben; der Führer hat sich die Kommentierung dieser Meldung bis zu meiner Ankunft vorbehalten.
115 Eigentlich wollte der Führer mich noch in der Nacht mit dem Flugzeug ins Hauptquartier holen; das war aber wegen Nebels in Berlin und in Rastenburg nicht möglich; es hätte bestimmt eine Bruchlandung gegeben.

Kaum ist der Führer aufgestanden, ruft er mich zur ersten Unterredung. Sein Aussehen ist wider Erwarten außerordentlich gut. Man kann immer wieder
120 feststellen, daß der Führer in Krisen physisch, seelisch und geistig über sich selbst hinauswächst. Er hat kaum zwei Stunden Schlaf gehabt und sieht aus, als käme er gerade aus den Ferien. Er betrachtet die italienische Sache als eine riesengroße Schweinerei und ist sich klar darüber, daß wir jetzt alle Kräfte anstrengen müssen, um ihrer Herr zu werden. Aber auch hier vertritt er
125 wieder den Standpunkt, man wisse gar nicht, wozu das auf weite Sicht gesehen gut sei. Was heute als ein großes Unglück angesehen werden müsse, könnte unter Umständen in der Zukunft ein großes Glück werden. Immer noch hat es sich im Kampfe unserer Bewegung und unseres Staates herausgestellt, daß Krisen und Schadensfälle geschichtlich gesehen doch immer wieder
130 zu unserem Besten gewendet worden sind.

Der Führer ist am Tag vorher noch in Saporoshje gewesen, um im Osten an der Südfront etwas Ordnung zu schaffen. Er hat dort einen verhältnismäßig guten Eindruck gewonnen, wenn auch die Lage dort außerordentlich kritisch ist und unsere Truppen enorm schwer zu kämpfen hatten. Aber schon im
135 Laufe des Tages war der Führer von einer seltsamen Unruhe ergriffen, die ihn augenblicklich wieder in sein Hauptquartier zurücktrieb. Kaum war er dort angekommen und hatte sich etwas zur Ruhe begeben, als auch schon die ersten Hiobsbotschaften aus Italien einliefen. Und dann hat er sich sofort an die Arbeit begeben.

140 Wir fangen nun an, die Lage einer eingehenden Prüfung zu unterziehen. Im Vordergrund steht natürlich das italienische Problem. Unser Botschaftsrat Rahn hat noch ein paar Stunden vor dem italienischen Verrat eine Unterredung mit dem italienischen König bei Gelegenheit seiner Vorstellung gehabt.

Bei dieser Unterredung hat er den König auf eine ganze Reihe von kritischen
145 Fragen angesprochen, auf die der König ihm entweder ausweichend oder mit
absoluter Sicherheit geantwortet hat. Der Tenor dieser Unterredung war, daß
Italien treu zur Achse stehen würde und keinesfalls aus unserer Reihe aus-
springen wolle. Das hat zwei Tage vorher Badoglio auch noch ausdrücklich
Rahn bei einer diesbezüglichen Unterredung bestätigt. Badoglio hat sogar
150 Rahn darauf sein Offiziers- und Generalsehrenwort gegeben. Man weiß also
jetzt, was man von einem italienischen Offiziers- und Generalsehrenwort zu
halten hat.

Die Meldung von dem italienischen Verrat ist uns erst über den Londoner
Sender zugespielt worden; ein in der Geschichte wohl einzigartiger und nie
155 dagewesener Vorgang. Die Kapitulationsverhandlungen liefen, wie wir ver-
mutet und gegewöhnt hatten, bereits lange und sind schon am 3. September
unterzeichnet worden. Die Engländer hatten darauf gedrungen, die Veröffent-
lichung hinauszuschieben und sie erst dann vorzunehmen, wenn sie publi-
zistisch und politisch die meiste Wirkung verspreche. So ist es auch zu erklären,
160 daß die italienischen Truppen in Kalabrien fast gar keinen Widerstand geleis-
tet haben.

Der eigentliche Verräter in der feindlichen Clique in Italien ist Badoglio. Er
hat sowohl den Sturz des Duce als auch die ganzen Kapitulationsverhandlun-
gen auf lange Sicht vorbereitet, mit der offenbaren Absicht, uns hinters Licht
165 zu führen und zu betrügen. Der König ist sein gefügiges Werkzeug; selbst
charakter- und willenlos und für die ehrgeizigen Pläne Badoglios aufs beste
zu gebrauchen. Der Führer hat der königlichen Familie gegenüber gleich die
Konsequenzen gezogen und Prinz Philipp von Hessen noch in der Nacht im
Hauptquartier verhaften lassen. Er ist zur Gestapo nach Königsberg überge-
170 führt worden. Er war sehr verwundert, als er in Gewahrsam genommen
wurde; so etwas hätte er nicht für möglich gehalten. Jedenfalls muß er schon
aus staatspolitischen Gründen in Sicherheit gehalten werden; denn er hat in
den Wochen, die er im Hauptquartier weilt, so viel erfahren, daß er für uns au-
ßerordentlich gefährlich werden könnte.

Der Aufenthalt des Duce ist bis zur Stunde noch gänzlich unbekannt [!].
Der Führer fürchtet, daß die Italiener ihn den Engländern und Amerikanern in
die Hände spielen wollen. Pavolini, Ricci und der Sohn des Duce befinden
sich im Hauptquartier und arbeiten einen Aufruf an das italienische Volk und
die italienische Wehrmacht aus. Sie sind dazu ausersehen, eine neofaschisti-
180 sche Regierung zu bilden und im Namen des Duce zu handeln. Sie sollen
nach Norditalien übersiedeln, sobald dort konsolidierte Verhältnisse geschaf-
fen sind. Sie arbeiten sehr fleißig, und die Aufrufe, die sie verfaßt haben, sind

auch propagandistisch wirksam aufgesetzt; sie haben Hand und Fuß. Farinacci wird noch im Laufe des Nachmittags eintreffen, um die Arbeit dieses Dreierkollegiums zu ergänzen.

Die Erklärung, die wir für die Presse herausgegeben haben, ist vom Führer persönlich verfaßt. Sie ist außerordentlich scharf gehalten und gibt dem deutschen Volke über die Hintergründe des italienischen Verrats volle Aufklärung.

Der Führer gibt dann mit mir zusammen eine Anweisung an die deutsche Presse, die Dr. Dietrich und Lorenz weitergeben. Diese Anweisung geht dahin, dem deutschen Volke eine zusammenhängende Darstellung des Sturzes des Duce und des italienischen Verrats zu geben und einen entsprechenden Kommentar anzuhängen. Sie kommt Gott sei Dank noch rechtzeitig für die Nachmittagspresse. Das deutsche Volk fiebert natürlich nach Einzelheiten über die Hintergründe der ganzen Aktion; denn bisher mußten wir ja aus Gründen des guten Gesichts über alles das, was wir jetzt offen aussprechen können, schweigen. Vorläufig wollen wir nichts gegen das italienische Volk sagen, da wir es unter Umständen vor allem für den Zubringer- und Transportverkehr nötig haben. Auch die Armee soll, so sehr es uns in den Fingern juckt, nicht diffamiert werden; denn wir müssen sie wenigstens dahin bringen, daß sie keinen Widerstand leistet und unseren Truppen die Waffen abliefert.

Der Poglavnik hat eine sehr scharfe Erklärung gegen Italien ausgegeben. Endlich habe er die Möglichkeit, einen freien kroatischen Staat mit Dalmatien zu bilden; der Führer habe ihm das schon versprochen. Er schüttele nun endgültig die italienische Oberhoheit ab. Schade, daß in den größeren europäischen Staaten nicht solch eine Gesinnung und ein so schnelles Arbeiten festzustellen ist!

Die Lage in Norditalien ist natürlich im Augenblick noch unübersichtlich; aber ungünstige Nachrichten sind bis zur Stunde noch nicht eingelaufen. Unsere Truppen setzen sich langsam, aber sicher durch. Hier und da wird einiger Widerstand geleistet; aber der ist unbeachtlich.

Gauleiter Hofer schickt aus Innsbruck Telegramm über Telegramm mit näheren Nachrichten. Diese Nachrichten sind im einzelnen interessant, geben aber noch kein zusammenhängendes Bild.

Der Widerstand, der von italienischen Truppen geleistet wird, ist zum größten Teil nur symbolisch. Die Italiener wollen eben nicht kämpfen und sind froh, wenn sie ihre Waffen abliefern, noch besser, wenn sie sie verkaufen können. Vor allem ist es unseren Truppen gelungen, die Kraftwerke am Gardasee in ihre Hand zu bekommen. Das ist wichtig für den ganzen Eisenbahnverkehr in Norditalien, der aus diesen Kraftwerken gespeist wird.

Der Führer ordnet an, daß die italienischen Eisenbahner, die sich uns zur Verfügung stellen, eine bessere Verpflegung bekommen. Wir hoffen, dadurch eine ganze Reihe von Eisenbahnern in unsere Dienste stellen zu können.

225 Wir besitzen in Norditalien etwa acht und auch in Süditalien etwa acht, im ganzen also sechzehn Divisionen, und zwar bestes Menschenmaterial und glänzend ausgestattet. Der Führer ist der festen Überzeugung, daß es uns gelingen wird, mit diesen sechzehn Divisionen die Sache in Italien zu schmeißen. Vor allem sind dabei eine ganze Reihe von Panzerdivisionen, denen die
230 Italiener natürlich nichts entgegenzustellen haben. Leider stehen von uns noch etwa 50 000 Mann auf Sardinien und 4000 auf Korsika. Der Führer will versuchen, wenigstens die Truppen noch nach Norditalien herüberzubringen; das Material muß als verloren angesehen werden. Immerhin wäre es schon ein großes Glück, wenn wir wenigstens die Leute zurückbekämen. Wir haben im
235 letzten Jahr so viel an Mannschaften durch die italienische Feigheit und den italienischen Verrat verloren, daß ein weiterer so schwerer Verlust nur schwer zu verschmerzen wäre.

Die italienische Flotte ist zum Teil ausgelaufen. Der Führer befürchtet, daß sie sich in die Hände der Engländer begeben wird. Leider sind unsere U-Boote
240 im Hafen von Spezia zu spät gekommen. Sie hatten die Aufgabe, einen Teil der Flotte zu torpedieren. Aber nun ist die Luftwaffe darauf angesetzt worden, die sicherlich noch das eine oder das andere zusammenschmeißen wird.

Der Führer ist fest entschlossen, in Italien tabula rasa zu machen.

Die Hintergründe des Verrats liegen nun offenbar. Der Führer hat mit seinem Argwohn, den er von Anfang an nach dem Sturz des Duce hegte, recht
245 behalten. Sowohl unsere Militärs als auch unsere Diplomaten in Italien haben sich durch Badoglio täuschen lassen, an der Spitze Kesselring, Mackensen und Rintelen. Sie haben in der Tat geglaubt, daß Badoglio ehrliche Absichten mit uns hätte und daß mit seinem Regime militärisch und politisch besser zu arbeiten sei als mit dem Faschismus, der mit der Hypothek der Freundschaft
250 zu uns zu sehr belastet wäre. Nun haben sie die Quittung bekommen. Sie sind mit einer geradezu bodenlosen Naivität an das italienische Problem herangegangen, haben demgemäß auch nicht die Vorbereitungen für den Augenblick des Verrats getroffen, die eigentlich hätten getroffen werden müssen, weil sie
255 nicht daran glauben wollten.

Aber trotzdem glaubt der Führer, der Sache, wenn auch mit einiger Mühe, Herr zu werden. Wir werden selbstverständlich Süditalien nicht halten können. Auch über Rom hinaus müssen wir uns zurückziehen. Die alte Verteidigungslinie, die dem Führer immer vorgeschwebt hat, wird jetzt eingenommen,
260 nämlich die Linie des Apennin. Bis dahin werden wir uns, hofft der Führer,

zurückziehen und da eine erste Verteidigungslinie aufbauen zu können [!]. Es wäre natürlich schön, wenn wir uns in Rom halten könnten. Aber von Rom aus haben wir zu lange und angreifbare Flanken. Wir würden dort immer gefährdet sein. Allerdings, wenn wir die Engländer und Amerikaner bis zum
 265 Apennin in Italien hineinlassen, ist eine ständige Gefahr für den Balkan gegeben; denn Italien ist dem Südosten gegenüber das beste Absprungbrett.

Der Lage in Kroatien werden wir, wenn die Engländer und Amerikaner nicht unmittelbar eingreifen, mühelos Herr werden. Dafür sorgt schon der Poglavnik, der natürlich durch die Selbständigkeitserklärung des kroatischen
 270 Staates sehr Oberwasser bekommen hat.

Im Augenblick will der Führer Albanien noch nicht seine staatspolitische Freiheit zurückgeben; diese muß die albanische Regierung sich selbst nehmen, und der Führer könnte sie nur bestätigen.

Ziel unserer militärischen Aktionen in Italien muß sein, einige Divisionen
 275 für den Balkan freizubekommen. Denn dorthin wird sich zweifellos die englisch-amerikanische Invasionsspitze für die nächste Zeit richten. Allerdings ist das Freimachen einiger Divisionen für den Südosten solange außerordentlich schwierig, als nicht in Norditalien klare Verhältnisse geschaffen sind. Die Säuberung des norditalienischen Festlandes ist unsere erste und wichtigste
 280 Aufgabe.

Hofer ist mit großer Umsicht am Werk. Er beweist, daß er doch ein Mann von Format ist.

Sepp Dietrich hat jetzt natürlich eine Aufgabe, die sich sehen lassen kann. Er geht mit Tapferkeit und Umsicht an sie heran. Er wird sich sicherlich von
 285 den Italienern nichts vormachen lassen. Alle Nachrichten, die im Hauptquartier einlaufen, berichten von verhältnismäßig wenig Widerstand, den die Italiener uns entgegensetzen. Das wäre ja auch noch schöner, daß sie vor allen anderen die Hände hochgehoben hätten und mit uns kämpfen wollten.

Der Südosten verhält sich im Augenblick noch ziemlich ruhig. Aber wir
 290 sind uns alle darüber klar, daß er schwer gefährdet ist.

Überhaupt müssen wir alles versuchen, das Gebiet, das wir nun in Besitz nehmen, zu pazifizieren. Denn wir haben natürlich nicht genügend Polizei, um dort ein Gewaltregime aufzurichten. Darum muß auch vorläufig noch mit staatspolitischen Neuerungen im italienischen Raum gewartet werden. Wir
 295 können beispielsweise jetzt Südtirol nicht in unsere Hand nehmen, weil das das italienische Volk absolut vor den Kopf stoßen und jede neufaschistische Regierung zur politischen Inaktivität verurteilen würde. Deshalb kann auch Hofer nicht als Zivilgouverneur nach Südtirol geschickt werden. Er würde dort wie ein rotes Tuch wirken. Die anderen österreichischen Gauleiter mel-

300 den sich gleich zu Wort. Eigruher hat bereits die italienischen Arbeiter in Linz, die dort in großer Zahl vorhanden sind, zur Raison gebracht. Sie wollten kleine Mosereien machen, die aber schnell unterdrückt wurden. Im übrigen gebe ich einen Erlaß heraus, demzufolge die italienischen Arbeiter, die im Reiche tätig sind, keinen Insulten ausgesetzt werden sollen, wozu natürlich in
305 den Fabriken eine große Lust besteht.

Auch Gauleiter Rainer meldet sich zu Wort. Unsere österreichischen Gauleiter haben schon Karten bei der Hand, um ihre Gebietsansprüche anzumelden. Aber davon kann natürlich im Augenblick noch keine Rede sein. Man kann verstehen, daß die österreichischen Gauleiter sich jetzt auf die
310 Hinterbeine setzen. Der Appetit kommt bei ihnen, wie überall, beim Essen.

Im übrigen ist natürlich im ehemaligen Österreich ein Alpdruck von der Bevölkerung genommen. Unser Zusammengehen mit Italien war ja dort immer denkbar unpopulär. Das war die einzige Seite unserer Außenpolitik, die in Österreich nicht gefiel. Jetzt ist wenigstens Klarheit geschaffen worden. Es
315 ist immer besser, eine ernste Klarheit, als eine rosige Unklarheit zu besitzen.

Auf dem Balkan gärt es natürlich sehr stark. Die Ungarn wissen so recht nicht, was sie tun sollen. Die Rumänen stehen zwar fest zur Achsenpolitik und -kriegführung; aber dort ist Mihai Antonescu ein unsicherer Kantonist. In Bulgarien stehen die Dinge absolut unsicher. Der Führer erzählt mir, daß es
320 jetzt als feststehend erachtet werden müsse, daß König Boris vergiftet worden sei. Die deutschen Ärzte haben das festgestellt. Man hat ihn mit Schlangengift vom Leben zum Tode befördert. Wer der Giftmischer gewesen ist, ist noch nicht heraus. Die deutschen Ärzte wollen eine Obduktion des toten Königs vornehmen; die bulgarische Regierung war damit einverstanden, aber die Königsfamilie hat das abgelehnt. Es wäre gar nicht ausgeschlossen, daß das
325 Giftattentat von italienischer Seite aus unternommen worden ist. Nach dem jüngsten Verrat traue ich dem Regime Badoglio und überhaupt den Italienern alles zu. Ich glaube, niemals hat ein Volk sich in der Geschichte so selbst gedemütigt und in seiner Ehre verunglimpft wie jetzt die Italiener. Sie sind zwar
330 im Augenblick bei den Engländern lieb Kind; aber innerlich werden die Engländer sie verachten. Was die Italiener sich hier angerichtet haben, werden sie erst nach einigen Monaten oder einigen Jahren am eigenen Leibe zu verspüren bekommen. Der Führer hat einige Sorge, daß die Engländer jetzt auch im Westen eine Invasion versuchen. Wir verfügen dort zwar über sehr starke
335 Befestigungslinien, aber dahinter ist nur ein Schleier als Reserve. Es muß also unser Bestreben sein, bei einem Invasionsversuch die Engländer und Amerikaner gleich im ersten Anhieb zurückzuschlagen. Sie dürfen unter keinen Umständen hereinkommen. Der Führer sieht einer solchen Unternehmung ziem-

lich hoffnungsvoll entgegen, wenn sie ihm natürlich auch einige Sorgen be-
 340 reitet. Es ist nicht zu bestreiten, daß wir überall etwas schwach auf der Brust
 sind. Aber auf der anderen Seite kann der Feind natürlich auch nicht, wie er
 will. Im Augenblick ist es unsere erste Aufgabe, innerlich stark zu bleiben
 und unsere Kräfte zu sammeln und zu konzentrieren.

Am ehesten erwartet der Führer den englisch-amerikanischen Invasionsver-
 345 such in den Niederlanden. Dort sind wir am schwächsten, und auch die Bevöl-
 kerung würde am ehesten einem solchen Invasionsversuch die nötige Rük-
 kendeckung geben. Die Niederländer sind bekanntlich im ganzen Westen das
 frechste und aufsässigste Volk. Verdächtig sind die außerordentlich schweren
 Bombenangriffe, die die Engländer jetzt seit Tagen auf die westlichen Ver-
 350 kehrslinien loslassen. Sollte das die Einleitung zu einem Invasionsversuch
 sein? Auch die Flotte ist verschiedentlich bis an die europäische Westküste
 herangekommen, hat dort einigen Feuerzauber veranstaltet, ist aber regelmä-
 ßig wieder abgedampft. Die Jahreszeit ist im Augenblick für einen westlichen
 Invasionsversuch denkbar gut geeignet. Aber noch kurze Zeit, dann wird das
 355 Wetter für einen solchen Versuch wieder schlechter werden.

Wir müssen also der Dinge harren, die da kommen sollen. Immerhin zehrt
 das an den Nerven, vor allem wenn man sich vorstellt, daß wir einer solchen
 Sache nicht absolut sicher und gewappnet entgegentreten können.

Zudem ist die Lage im Osten weiterhin außerordentlich kritisch. Trotzdem
 360 ist der Führer der Meinung, daß es ihm gelingen wird, sie zu meistern. Aller-
 dings müssen wir uns auf eine weit zurückliegende Linie, und zwar auf die
 Dnjepr-Linie zurückziehen. Das soll in durchaus geordneter Weise vor sich
 gehen. Aber überall da, wo ein Loch entsteht, müssen wir natürlich sehen, daß
 wir zurückkommen. Nehmen wir einmal die Dnjepr-Linie ein, so wird unsere
 365 Front dadurch um 200 km verkürzt. Der Führer will damit einige Divisionen
 von der Ostfront als operative Reserven freibekommen. Allerdings möchte ich
 bezweifeln, ob ihm das gelingen wird. Die Linie, die wir jetzt einnehmen, ist
 die eigentliche Linie unseres Krisenwalls. Der Krisenwall ist natürlich noch
 nicht aufgebaut. Einige lose Befestigungslinien sind hier errichtet. Überhaupt
 370 kann die richtige schwere Befestigungslinie erst im kommenden Frühjahr
 durch die Organisation Todt angefangen werden. Wir werden also zweifellos
 wieder einem schweren Winter entgegengehen. Unsere Truppen sind schon in
 diesem Sommer unerhörten Strapazen und Belastungen ausgesetzt. Vor allem
 ist es etwas deprimierend, daß man keine Ahnung hat, was eigentlich Stalin
 375 noch an Reserven zur Verfügung steht. Ob wir unter diesen Umständen in der
 Lage sein werden, aus dem Osten Divisionen für die anderen europäischen
 Kriegsschauplätze freizumachen, möchte ich, wie gesagt, sehr stark bezwei-

380 feln. Man kann aber hieran sehen, welch einen beispiellosen Verrat die Italiener an unserer Sache begangen haben. Wären die Divisionen, die wir nach dem Sturz des Duce nach Italien dirigieren mußten, an der Ostfront einsetzbar gewesen, so wäre die gegenwärtige Krise niemals entstanden. Denn das Übergewicht der Bolschewisten über uns ist nur ein sehr leichtes. Man sieht es ja daran, wie außerordentlich schwer ihnen ihr Vormarsch gemacht wird. Überhaupt ist über den Verrat der Italiener gar nicht zu diskutieren. Er wird in 385 der ganzen Welt als einzig dastehend anerkannt.

Ich frage den Führer, ob über kurz oder lang etwas mit Stalin zu machen ist. Im Augenblick verneint er diese Frage. Das ist auch richtig im Hinblick auf die kritische Lage im Osten. Überhaupt ist der Führer der Meinung, daß man eher etwas mit den Engländern als mit den Sowjets machen könnte. Die 390 Engländer würden, wie der Führer meint, zu einem gewissen Zeitpunkt zur Vernunft kommen. Aber auch das kann ich im Augenblick noch nicht erkennen. Es stimmt, daß Churchill ein absoluter Antibolschewist ist. Churchill verfolgt natürlich auch in diesem Kriege imperialistische englische Ziele. Daß er Sizilien in Besitz genommen hat, ist für ihn ein großer Vorteil. Die Italiener 395 werden Sizilien nie mehr zurückbekommen; denn mit Sizilien und Kalabrien etwa dazu würden die englische Mittelmeerherrschaft absolut stabilisieren und für alle Zeiten sichern [!]. Sicherlich werden die Engländer sich noch Sardinien und auch Korsikas bemächtigen. Wenn sie mit dieser Beute aus dem Krieg herausgehen, haben sie ja einiges dazugewonnen. Der Führer glaubt, 400 daß sie dann eventuell für ein Arrangement zugänglicher sein würden. Ich neige mehr dazu, Stalin für zugänglicher zu halten, denn Stalin ist mehr Realpolitiker als Churchill. Churchill ist ein romantischer Phantast, mit dem man nicht vernünftig sprechen kann. Die Kontroverse zwischen den Sowjets und den Anglo-Amerikanern ist sehr ernst. Unsere Informationen aus Quebec 405 zeigen das ganz klar auf. Der Führer hält allerdings die Krise im Feindlager noch nicht für reif genug, als daß wir sie im Augenblick ausnützen könnten. Wir müssen also weiterhin zuwarten, und entscheidend dabei ist, daß es uns gelingt, unsere Fronten wieder in Ordnung zu bringen. Das ist eine *conditio sine qua non*, daß wir fest auf unseren Füßen stehen. Eine wankende Militärmacht 410 kann nicht Umschau nach einem Arrangement halten.

Auch der Führer ist sich nicht im klaren darüber, wie viel die Sowjets eigentlich noch auf dem Kasten haben. Hätten wir 15, 20 intakte, erstklassige Divisionen im Osten hineinzuwurfen [!], so würde es uns zweifellos gelingen, sie zurückzuschlagen. Aber diese 15, 20 Divisionen müssen wir leider heute 415 auf dem italienischen Kriegsschauplatz einsetzen. Es ist also ein frommer Wunsch, sich eine solche Möglichkeit vorzustellen. Wir müssen mit den uns

zur Verfügung stehenden Kräften haushalten. Aber trotzdem sind wir alle der Meinung, daß uns das, wenn auch mit einiger Mühe, gelingen wird.

420 Den Luftkrieg sieht der Führer etwas hoffnungsvoller an. Er glaubt, daß es uns gelingen wird, ihn in zwei, drei Monaten zu meistern. Die militärische Erfahrung scheint ihm dabei Recht zu geben; denn noch niemals hat es in irgendeinem Kriege eine Waffe gegeben, die auf die lange Dauer nicht eine Verteidigungswaffe hervorgerufen hätte.

425 Unsere Verteidigungskraft ist in den letzten Wochen außerordentlich gestiegen. Dazu kommt nun noch die weiter fortschreitende Vorbereitung der deutschen Vergeltung. Die Vergeltung ist leider durch die englischen Luftangriffe auf Peenemünde und auf unser OT-Werk im Westen um vier, zum Teil sogar acht Wochen zurückgeworfen worden, so daß wir wahrscheinlich erst für Ende Januar mit der Durchführung der Vergeltung rechnen können. Der
430 Führer verspricht sich von der Raketenwaffe außerordentlich viel. Er glaubt unter Umständen damit eine Wendung des Kriegsbildes England gegenüber hervorrufen zu können. Die britischen Luftangriffe schaden natürlich unserem Rüstungspotential enorm. Wenn man sich vorstellt, daß die Engländer in der Lage sind, durch ihre Luftangriffe die Vorbereitungen für die Vergeltung doch
435 immer und immer wieder um Wochen hinauszuschieben, so hat man ein Bild davon, was heute ihre Luftwaffe vermag. Aber trotzdem geht die Arbeit an unserer Vergeltungswaffe rüstig weiter. Die Raketenwaffe, die die Luftwaffe entwickelt, ist bereits zum Einsatz fertig; aber davon verspricht der Führer sich nicht allzuviel. Sie haut nicht hin; und wenn wir schon anfangen mit der
440 Vergeltung, so muß diese auch wirklich vernichtend sein.

Ich schildere dem Führer meine Erfahrungen in der Wirkung des Luftkriegs auf die Zivilbevölkerung. Ich kann mit Fug und Recht sagen, daß das deutsche Volk den Luftkrieg in seiner gegenwärtigen Form aushalten kann. Der Führer ist von meiner Schilderung über die Luftangriffe auf Berlin tief erschüttert. Man muß einmal einen solchen Luftangriff in seinem Ablauf selbst
445 gesehen haben, um sich ein Bild davon machen zu können. Die politische Lage in Berlin kann ich Gott sei Dank als absolut konsolidiert darstellen. Ich nenne ihm die Zahlen über die Verluste an Kindern, die wir in Berlin erlitten haben. Der Führer ist sehr glücklich darüber, daß er rechtzeitig die Evakuierung von Frauen und Kindern angeordnet hatte; denn darauf ist es in der
450 Hauptsache zurückzuführen, daß wir so wenig Kinder als Gefallene zu verzeichnen haben.

Der Führer ist von meinen Maßnahmen gegen den Luftkrieg sehr angetan. Er glaubt, daß es mir gelingen wird, die größten Schäden des Luftkriegs auf zivilem Gebiet auf ein halbwegs erträgliches Maß zurückzuführen.
455

Große Hoffnung setzt der Führer auf den baldigen Anbruch der Nebelwochen in England. Dann können die Engländer nicht mehr in den Massen starten, wie das bisher der Fall war. Aber dann werden sie wahrscheinlich von den italienischen Lufthäfen starten, um Südwestdeutschland anzugreifen. Ich
460 glaube, daß die Münchner und Wiener in den nächsten Wochen nicht allzuviel zu lachen haben werden.

Der U-Boot-Krieg läßt sich etwas günstiger an. Die neue Apparatur zur Ausschaltung des englischen Ortungsgeräts hat sich bewährt. Es sind seit ihrer Einführung keine Verluste von U-Booten mehr zu verzeichnen. Die
465 U-Boote sind eben wieder im Begriff, in Rudeln auszulaufen, um Geleitzüge anzugreifen. Die Gegenortungsapparate sind noch nicht in genügender Anzahl da, so daß die zurückkehrenden U-Boote sie zurückgeben müssen, damit sie in die auslaufenden U-Boote eingebaut werden können. Jedenfalls scheint das neue Verfahren sich zu bewähren. Die Engländer sind nicht mehr in der Lage,
470 unsere U-Boote zu orten. Man kann das auch aus den aufgefangenen Funkgesprächen entnehmen, in denen sehr oft zu lesen steht, daß sie ein U-Boot gefunden haben, dann aber wieder den Kontakt damit verlieren. Der Führer erwartet sehr bald wieder größere U-Boot-Erfolge. Es wäre erfreulich, wenn wir wenigstens auf diesem Gebiet etwas aktiv werden könnten. Überhaupt ist der
475 Führer in mancher Beziehung außerordentlich optimistisch, mir scheint es sogar etwas zu optimistisch. Er muß aber die Lage in einem positiven Sinne sehen. Wenn er sich von den vielen schlechten Nachrichten umwerfen ließe, so würde das für uns ein großes nationales Unglück sein. Jedenfalls verbreitet der Führer einen sehr starken Optimismus um sich. Das wirkt auf jeden seiner
480 Mitarbeiter kolossal anfeuernd. Aber in diesem Falle ist auch Dönitz hoffnungsvoll; und Dönitz ist ja ein sehr kühler und realistischer Rechner. Es wäre ein Segen, wenn der U-Boot-Krieg bald wieder zu Erfolgen führen würde.

Ich spreche mit dem Führer dann noch die politische Lage durch. Wir sind
485 uns natürlich nicht im klaren darüber, wie es augenblicklich in England und in den Vereinigten Staaten steht. Immerhin muß man in Betracht ziehen, daß auch England im fünften Kriegsjahr lebt, auch dort der Krieg also als nicht mehr so rosig angesehen wird wie im September 1939. Das wichtigste Problem für die Kriegführung ist die Frage, ob die Bolschewisten noch nennenswerte Reserven zur Verfügung haben. Ich möchte diese Frage bejahen. Wenn
490 ein Regime entschlossen ist, den totalen Krieg wirklich total zu führen, so sind seine Reserven außerordentlich stark, jedenfalls mit den Reserven eines Landes, das keinen totalen Krieg führt, überhaupt nicht zu vergleichen. Wir werden über kurz oder lang vor der Frage stehen, nach der einen oder anderen

495 Seite zu tendieren. Deutschland ist noch niemals an einem Zweifrontenkrieg glücklich geworden; es wird ihn auch in diesem Falle auf die Dauer nicht verkraften können. Ich trage dem Führer vor, daß wir auch 1933 nicht mit absoluten Forderungen an die Macht gekommen sind. Absolute Forderungen stellten wir am 13. August 1932 und wurden damit zum Scheitern gebracht.

500 Erst mußten wir dann eine Kette von Niederlagen auf uns nehmen, um dann am 30. Januar 1933 mit geringeren Forderungen an die Macht zu kommen und dann doch sehr bald die ganzen Forderungen durchzusetzen. So ist es wahrscheinlich auch heute. Man kann bei einer revolutionären oder militärischen Entwicklung nicht mathematisch genau vorausberechnen, wie sie verlaufen wird. Es spielen dabei zu viele Imponderabilien mit. Jedenfalls scheint

505 mir festzustehen, daß die Engländer unter keinen Umständen ein bolschewistisches Europa wollen und daß, wenn sie die Wahl zwischen einem nationalsozialistisch ausgerichteten und einem bolschewistischen hätten, sie bestimmt das nationalsozialistisch ausgerichtete wählen würden. Augenblicklich hegen

510 sie immer noch die Hoffnung, daß es ihnen gelingen würde, nach Ausblutung sowohl des nationalsozialistischen Reiches als auch der bolschewistischen Sowjetunion selbst die europäischen Dinge an sich zu reißen. Wenn ihnen einmal klar wird, daß das ausgeschlossen ist, daß sie nur noch die Wahl haben zwischen dem Bolschewismus oder einer Nachgiebigkeit dem Nationalsozialismus gegenüber, so werden sie zweifellos diese Nachgiebigkeit uns gegenüber bezeigen. Ich weiß nicht einmal, ob es heute günstig wäre, wenn Churchill in England zum Scheitern gebracht würde. Zweifellos würde Eden sein Nachfolger sein. Eden ist aber mehr von bolschewistischen Gedankengängen infiziert als Churchill. Churchill selbst ist ein alter Antibolschewist,

520 und sein Zusammengehen mit Moskau beruht heute nur auf Zweckmäßigkeitsrücksichten.

Wir haben Meldungen in der Hand, nach denen Roosevelt ernstlich erkrankt sein soll. Aber diese Meldungen sind zu unsubstantiiert, als daß man darauf Hoffnungen aufbauen könnte.

525 Was das anglo-amerikanische Lager anlangt, so spielen dort natürlich die Juden eine sehr große Rolle. Aber der Führer stimmt mir zu, als ich erkläre, daß die Juden von den konservativen Kräften an die Wand gequetscht werden, wenn es hart auf hart geht. Auch können die Juden sich heute in England eine antikonservative Politik nicht leisten, weil sie damit den Volkszorn herausfordern würden, was sie im Augenblick sicherlich nicht wagen können.

Wie die Dinge sich nun im einzelnen entwickeln, vermag man noch nicht zu sagen. Jedenfalls scheint als einziges im Kriege festzustehen, daß Italien ihn verlieren wird. Es hat durch seinen feigen Verrat an seinem Führer einen

feigen Verrat an seinem Bundesgenossen eingeleitet. Der Duce wird als der
535 letzte Römer in die Geschichte eingehen; aber hinter seiner massigen Gestalt
hat sich doch nur ein Volk von Zigeunern verdorben [!]. Eigentlich hätten wir
das eher erkennen müssen. Aus ideologischen Erwägungen heraus sind wir
den Italienern zu weit entgegengekommen. Wiederum hat sich an uns das alte
deutsche Erbübel der Sentimentalität in der Politik gezeigt. Dazu kommt eine
540 gänzlich unfähige deutsche Diplomatie, die nicht genug Auge gehabt hat, um
die Entwicklung in Italien, wie sie heute eingetreten ist, richtig zu erkennen.
Für uns muß das eine tiefe Lehre sein. Der Nationalsozialismus muß eine Er-
neuerung durchmachen. Noch sozialistischer als früher haben wir uns an das
Volk anzuschließen. Das Volk muß auch immer wissen, daß wir seine ge-
545 rechten und großzügigen Sachwalter sind. Keinerlei Bindungen dürfen die
nationalsozialistische Führung mit der Aristokratie oder mit der sogenannten
Gesellschaft verknüpfen. Der Nationalsozialismus ist ein eigenes Gewächs,
das nur auf dem Boden des Volkes gedeihen kann. Die Kreise, die nicht zu
uns gehören, müssen vom Nationalsozialismus abgestoßen werden. Je klarer
550 der Nationalsozialismus sich zum Volke bekennt, umso weniger wird er je-
mals Gefahr laufen, irgendwann und irgendwo einmal zu scheitern.

Was die Lage im Reich selbst anlangt, so plädiere ich beim Führer ener-
gisch dafür, daß er nun endlich zum deutschen Volke spricht. Ich führe alle
mir dafür zur Verfügung stehenden Argumente an, und es gelingt mir, den
555 Führer von meiner Forderung zu überzeugen. Eigentlich will er noch nicht
recht, da er, wie er sagt, die Entwicklung in Italien noch nicht richtig über-
schaut. Aber darauf kann jetzt nicht mehr gewartet werden. Das Volk hat ein
Anrecht darauf, daß der Führer ihm in dieser schweren Krise ein Wort der
Aufmunterung und des Trostes sagt. Das Volk selbst hat den italienischen
560 Verrat, wie ich aus allen Gesprächen mit Berlin entnehmen kann, gelassen
hingenommen. Aber man kann ja immer bei solchen Gelegenheiten feststel-
len, daß der Schmerz sich immer erst eine gewisse Zeit nach dem Schlag ein-
stellt. Genau wie man bei einer Verwundung im ersten Augenblick nicht
merkt, wie schwer sie ist, und erst nach einer gewissen Zeit den Schmerz ver-
565 spürt, so ist das auch bei einer Verwundung im militärischen oder politischen
Leben.

Was Italien anlangt, so ist das Volk hier zweifellos klüger gewesen als
seine Regierung. Niemals hat das deutsche Volk das Bündnis mit Italien aus
dem Herzen mitgemacht. Es stand ihm immer mit stärkster Reserve, einer un-
570 ausgesprochenen Skepsis und einem verhaltenen Argwohn gegenüber. Dieser
Argwohn hat sich jetzt bestätigt. Infolgedessen hat der italienische Verrat im
deutschen Volk keine Überraschung, aber doch einen gewissen Schock her-

vorgerufen. Die Schockwirkung werden wir zweifellos in den nächsten Tagen zu verspüren bekommen.

575 Meine Anordnung, daß die italienischen Arbeiter in den Fabriken nicht insultiert werden dürfen, ist überall prompt durchgeführt worden. Die deutschen Arbeiter sind politisch zu gereift, als daß sie in einer so wichtigen Frage nach ihrem Gefühl handelten. Die in Deutschland lebenden Faschisten wollen sich neu organisieren; wir geben dazu die Erlaubnis. Sie lauschen gespannt auf die
580 Erklärungen der neofaschistischen Regierung, die sich im Hauptquartier gebildet hat. Aber es wäre gut, wenn wir endlich einmal mit Namen herausrückten; denn solange diese Regierung keine Namen bekanntgibt, ist sie natürlich von keinerlei Wert.

Unsere für den Nachmittag angesetzte Kampagne in der deutschen Presse
585 läuft sehr gut an. Schach berichtet mir, daß sie in der Berliner Bevölkerung außerordentlich ansprechend gewirkt habe. Schach schildert mir die Lage sehr nüchtern und realistisch; zu Besorgnissen bietet sie keinen Anlaß. Auch am Abend kann er mir Gott sei Dank Mitteilung davon machen, daß die Berliner Bevölkerung sich absolut normal verhält. Es gibt nur wenige Stimmen, die defaitistisch klingen; im großen und ganzen ist nicht nur das Berliner, sondern
590 das ganze deutsche Volk gefaßt und ruhig. Alle warten natürlich auf das erlösende Wort aus dem Munde des Führers. Je eher es kommt, desto besser. Der Führer ist dem Volke jetzt schuldig, daß er ihm etwas sagt. Aber das Volk selbst wartet geduldig. Es beweist auch in dieser Krise eine so tadellose Haltung, daß man immer und immer wieder feststellen kann, daß es unmöglich
595 ist, daß wir am Volke den Krieg verlieren. Das Volk wird diesen Krieg bis zum letzten Atemzug durchhalten.

Nach einer kurzen Lagebesprechung essen wir in einem kleinen Kreise beim Führer. An diesem Essen nehmen Ribbentrop, Himmler, Lammers und
600 Bormann teil. Hier wird die Lage im allgemeinen besprochen. Ribbentrop ist durch die Entwicklung etwas benommen; denn seine Diplomaten haben sich ja gänzlich von den Badoglios hinters Licht führen lassen. Man kann hier in der Tat von einer blamierten deutschen Diplomatie sprechen.

Es läuft eine Sturzflut neuer Nachrichten ein. Aber sie bringen immer noch
605 keine volle Klarheit. Man kann aus ihnen entnehmen, daß es unseren Truppen gelingt, in Norditalien langsam Ordnung zu schaffen. Der Brenner und die Brenner-Bahn befinden sich in unserem Besitz, Verona ebenfalls, vor Bologna stehen unsere Truppen; kurz und gut, man darf der Hoffnung sein, daß wir in einigen Tagen wenigstens Oberitalien in unserer Hand haben werden.

610 Beim Mittagessen wird Lob und Tadel in bunter Reihenfolge für den oder jenen aus dem italienischen Lager ausgeteilt. Ich weiß nicht wie viele Flüche

gegen das italienische Volk im Laufe dieses Tages aus deutschem Munde ausgesprochen werden.

Was die Interna in Italien anlangt, so sind wir im Augenblick gänzlich auf Vermutungen angewiesen.

Die Urteile der um den Führer versammelten Herren über die Ostfront sind natürlich alles andere als erfreulich. Aber auch hier kann man wieder feststellen, daß ein Unglück selten allein kommt. Nirgendwo allerdings in der nächsten Umgebung des Führers merkt man etwas von Pessimismus. Alle haben sich einen Ruck gegeben. Sie tragen den Kopf hoch, und in dieser Gesinnung ist der Führer selbst ihnen das leuchtendste Beispiel.

Himmler legt natürlich großen Wert darauf, daß wir in Norditalien eine halbwegs aktionsfähige faschistische Regierung haben. Er besitzt nicht so viele Polizeiverbände, um dort mit der Gewalt zu regieren.

Ribbentrop bringt einen ganzen Stoß von neuen Telegrammen mit. Aber sie sagen nichts Wesentliches über die augenblickliche Lage aus.

Wir halten stundenlange Aussprache über eine Unmenge von Problemen. Wesentlich Neues ergibt sich daraus nicht.

Im Laufe des Nachmittags bekomme ich Telegramme von unseren Nachrichtenbüros. Exchange Telegraph kündigt englisch-amerikanische Landungen gleich an drei Stellen an. Aber ich halte diese Ansagen für eine Seite aus dem Buch des Nervenkriegs.

Es wird berichtet, daß die italienische Flotte schon zum Teil übergelaufen ist. Die Engländer und Amerikaner wollen nach ihren eigenen Meldungen in Mittelitalien und auf dem Balkan, und zwar vornehmlich in Albanien und in Griechenland, landen. Sie machen viel Aufhebens davon, daß sie nunmehr 5000 Bomber zur Bearbeitung des Reichsgebiets freimachten. Insbesondere wollen sie sich damit gegen die süddeutschen Städte wenden. Es ist klar, daß man im Augenblick in London in ein lautes Triumphlied anstimmt [!]. Die Engländer haben nicht ganz unrecht, wenn sie sagen, daß seit Alexander nicht mehr mit so wenig Kräften so große Erfolge errungen worden sind. Allerdings sind diese Erfolge nicht auf die englische Tapferkeit, sondern auf die italienische Feigheit zurückzuführen. Ob die europäische Festung jetzt vor den Engländern und Amerikanern offenliege, das wird sich erst noch erweisen müssen. Jedenfalls werden sie jetzt erst auf deutsche Truppen stoßen, und daß die ihnen nicht die weiße Fahne entgegenhalten, das haben sie ja bereits in Nordafrika feststellen können.

Es klingt etwas verdächtig, daß die Engländer so offen ankündigen, sie wollten in Mittelitalien landen, um unsere süditalienischen Streitkräfte abzu-

650 schneiden. Vom Westen wird augenblicklich überhaupt nicht gesprochen. Einzelne Meldungen besagen, daß die Engländer bei Neapel gelandet seien. Aber wir können das nicht feststellen, da uns natürlich die italienischen Nachrichtenmittel fehlen. Die einzigen Feststellungsmöglichkeiten besitzt heute die Luftwaffe.

655 Ganz einwandfrei stellt sich jetzt heraus, daß die Kapitulationsverhandlungen zwischen dem Feind und Badoglio seit langem betrieben worden sind. Die Italiener haben demzufolge auch bereits seit langem mit dem Feind zusammengearbeitet. Seit Sonntag wurde sogar bereits in Rom verhandelt. Unbestätigt bleibt die Meldung, daß der König die Absicht habe, jetzt auch
660 Badoglio zu entlassen. Ich hielte das aber für durchaus möglich. Nachdem Badoglio sich mit diesem schimpflichen Verrat belastet hat, wäre der König natürlich froh, ihn quitt zu sein.

Reibungslos ist die Entwaffnung der Italiener in Agram vor sich gegangen.

Die finnische, die rumänische und die ungarische Presse verzeichnen den
665 italienischen Verrat ziemlich ohne Kommentar. Offenbar wollen Finnland, Rumänien und Ungarn erst einmal abwarten, wie die Dinge sich weiter entwickeln. Sehr scharf wendet sich gegen den italienischen Verrat eine amtliche japanische Erklärung. Die Japaner bringen darin zum Ausdruck, daß es sich um einen glatten Verrat handle, daß die Italiener ihre militärische Ehre verloren hätten, daß sie nicht kämpfen wollten, daß aber der Kampf Deutschlands
670 und Japans mit unverminderter Kraft weitergehen werde. Die Japaner sind wirklich als Bundesgenossen ganz hoch einzuschätzen. Auch die Tokioter Presse spricht eine Sprache, die man bisher an ihr nicht gewohnt war. Italien wird zweifellos heute in Japan nur noch ein Gegenstand der Verachtung sein.

675 Die italienische Presse ist über die Entwicklung etwas benommen. Man hört nichts von lauten Jubeltönen. In Rom herrscht, wie neutrale Korrespondenten berichten, ein Gefühl tiefer Resignation.

Badoglio hat einen Brief an den Führer geschrieben, in dem er scheinheilige und heuchlerische Argumente für seinen Abfall vorbringt. Der Brief ist
680 zwar in höflicher Form gehalten, stellt aber in der Sache das schamloseste und verräterischste Dokument dar, das jemals aus der Feder eines Staatsmannes geflossen ist. Man könnte ausspeien, so übel wird einem bei der Lektüre dieser Zeilen.

In den neutralen Staaten ist man natürlich obenauf. Man schreibt die Achsenmächte bereits ab. Aber der Fußtritt für Italien bleibt natürlich nicht aus.
685 Selbst Zeitungen wie die der Schweiz oder Schwedens können es sich nicht verkneifen, den Italienern Worte ins Stammbuch zu schreiben, die sie sich nicht hinter den Spiegel stecken werden.

Immer noch offen bleibt die Frage, wo der Duce ist. Kein Mensch kann
 690 diese beantworten. Ich halte es für wahrscheinlich, daß die italienische Regierung ihn den Engländern oder Amerikanern in die Hände spielen wird. Die Engländer scheinen das in ihren Waffenstillstandsbedingungen gefordert zu haben.

Am Rande verdient bemerkt zu werden, daß Moskau berichtet, daß
 695 Bachmatsch in sowjetische Hände gefallen sei.

Ich kann ein paar Stunden arbeiten. Abends habe ich eine Aussprache mit Generaloberst Dietl, der sich für einen Tag im Hauptquartier befindet. Er kommt eben aus dem Urlaub zurück und bedauert, daß er nicht gegen die Italiener eingesetzt werden kann. Das wäre für ihn als Steiermärker natürlich etwas besonders Wünschenswertes. Er geht deshalb sehr ungern an die finnische Front zurück.

In Finnland ist im Augenblick nach seiner Darstellung nichts zu befürchten. Die Finnen kämpfen zwar nicht viel, aber gut; sie tun, was sie können. Sie möchten sich allerdings in diesem Krieg nicht mehr allzu stark engagieren.
 705 Hauptsache aber ist, daß sie nicht abspringen. Sie wissen ganz genau, daß unsere 15 Divisionen ihren einzigen militärischen Halt darstellen. Die Amerikaner denken nicht daran, ihnen die helfende Hand zu reichen, da Stalin das nicht dulden würde und die USA zweifellos sich wegen Finnland nicht mit der Sowjetunion anlegen wollen. Infolgedessen sind die Finnen gänzlich auf unsere militärische Hilfe angewiesen. Sie nutzen sie aus, wie alle unsere Bundesgenossen, aber von einem Verlassen der kämpfenden Front im Osten kann bei ihnen wenigstens vorläufig keine Rede sein. Unsere Truppen befinden sich trotz der außerordentlichen, vor allem klimatischen Schwierigkeiten des Kampfes an der finnischen Front in bester Haltung und Verfassung. Dietl hat
 715 sie großartig politisch geschult und ausgerichtet. Er kann ihnen auch regelmäßigen Urlaub geben. Jeder Soldat bekommt pro Jahr etwa drei bis vier Wochen Heimaturlaub, ohne daß die Reisetage mitgezählt würden; immerhin eine Erleichterung für die dortige Front, die zu Buche schlägt. Von einer Krise kann an der Nordfront überhaupt nicht gesprochen werden. Der Kampf ist
 720 sehr hart und grausam, aber er spielt sich in erträglicher Form ab; die Verluste sind nicht allzu hoch. Dietl beklagt sich sehr darüber, daß die Schweden im persönlichen Verkehr und auch in ihrer Presse außerordentlich frech sind. Die schwedische Presse ist in der Hauptsache von englisch-plutokratischen und jüdischen Kreisen gegängelt. Der Abbruch des Transitverkehrs durch Schweden hat zwar Dietl keine allzu großen Schwierigkeiten gemacht; aber diese
 725 Schwierigkeiten sind vor allem für Falkenhorst eingetreten. Was die Persönlichkeiten in Finnland selbst anlangt, so hält Dietl von Mannerheim nicht all-

zuviel. Mannerheim ist innerlich anglophil und würde natürlich lieber heute als morgen aus dem Kriege aussteigen. Überhaupt zeigt sich in diesem Kriege wieder, daß die Militärs im allgemeinen feiger sind als die Politiker. Auch in Finnland ist der Staatspräsident Ryti der starke Mann und nicht der Generalissimus Mannerheim. Übrigens haben die Finnen zum Fall Italien eine außerordentlich feste und haltungsmäßig gute Erklärung abgegeben. Ich hätte nicht gedacht, daß sie sich so weit vorwagen würden.

Wir essen abends wieder im kleinen Kreise beim Führer; zu dem Kreise vom Mittag kommen noch Göring und Dietl hinzu.

Göring ist natürlich über den Verrat Italiens außerordentlich empört. Aber auch er hat ihn kommen sehen. Es gibt niemanden unter uns, der ihn jetzt nicht will kommen sehen haben [!]. Nur hat sich niemand darauf so vorbereitet, wie das eigentlich notwendig gewesen wäre! Göring gibt der Überzeugung Ausdruck, daß die tiefste Schuld am italienischen Verrat der König selbst trage. Die königliche Familie verläßt jetzt am Abend Rom, wahrscheinlich aus Angst, daß sie von den deutschen Truppen gekascht werden könnte.

Unsere Fortschritte in Italien entwickeln sich außerordentlich schnell und gut.

Die von den Engländern und Amerikanern gegen uns inszenierte Nervenkampagne macht natürlich hier im Hauptquartier überhaupt keinen Eindruck. Aber auch Göring spricht beim Führer energisch dafür, daß er nun das Wort ergreift. Nicht nur aus der Heimat wird geradezu danach geschrien, vor allem auch die Ostfront erhebt einen einzigen Schrei nach einer Führerrede. Göring ist von seinen Luftkommandanten im Osten daraufhin angerufen worden; sie erklären, daß eine Führerrede augenblicklich zehn Divisionen wert ist. Der Führer hat unterdes auch schon seine Rede ausgearbeitet. Er muß sie noch korrigieren. Ich hoffe, daß ich ihn vor meiner Abreise dazu bringe, sie auch tatsächlich zu halten.

Göring berichtet vom Wiederaufbau seiner Jägerwaffe. Sie ist ja jetzt sehr stark disloziert und wird außerordentlich umfassend eingesetzt. Göring sieht den Luftkrieg etwas positiver als zuletzt, meiner Ansicht nach sogar etwas zu positiv. Aber es ist immer gut, wenn der Verantwortliche seine Sache optimistisch betrachtet. Mit Pessimismus kann man eines so schwierigen Problems wie des Luftkriegs nicht Herr werden.

Eine große Debatte entsteht um die Frage, welches Regime wir in den besetzten Teilen Italiens einrichten sollen. Der Führer hat recht mit seiner Meinung, daß wir es uns nicht leisten können, gleich das Regime zu installieren, das wir eigentlich haben möchten. Jedenfalls kann im Augenblick Hofer noch nicht zum Zuge kommen; wir würden damit das italienische Volk und vor al-

lem die Faschisten, die wir jetzt nötig haben, um das innere Leben aufrechtzuerhalten, verprellen. Auch ist es im Augenblick noch nicht richtig, den König persönlich anzugreifen; denn der König ist immerhin für alle Italiener eine Respektperson. Auch die Faschisten könnten, wenn sie sich installieren wollen, eine solche gegen den König gerichtete Politik nicht mitmachen. Die im Hauptquartier angesetzten Faschisten arbeiten außerordentlich fleißig.

Einmütig ist bei uns das Bedauern für den Duce festzustellen. Wir fürchten, daß er bereits an die Engländer ausgeliefert ist und sich auf einem englischen Kriegsschiff befindet. Die Engländer erklären in ihrer Presse, daß sie ihn, wenn er in ihre Gewalt käme, vor ein internationales Gericht stellen wollten. Aber bis dahin wird es ja noch weit sein.

Aus Rom selbst sind kaum Nachrichten zu erhalten. Unsere Botschaft dort ist lahmgelegt, und das einzige, was wir von dort erfahren, das erfahren wir durch Weizsäcker, unseren Botschafter am Vatikan.

Göring vertritt die Ansicht, daß die italienische Flotte wahrscheinlich in spanische Häfen einlaufen wird. Aber ich bin mit dem Führer der Meinung, daß sie sich in die Gewalt des Feindes begeben wird.

Aus Norditalien wird berichtet, daß an einigen Stellen härterer Widerstand zu verzeichnen ist. Aber der wird überall von unseren Truppen gebrochen. Im übrigen ist die Entwicklung in Norditalien noch vollkommen im Fluß. Ein abschließendes Urteil ist zur Stunde nicht möglich.

Abends nach 12 Uhr machen wir noch in einem kleinen Kreise eine Unterhaltungsstunde mit dem Führer. Es sind eine ganze Menge von neuen Nachrichten aus Norditalien eingelaufen, die aber nichts wesentlich Neues besagen. Die eine oder die andere Stadt bzw. der eine oder der andere Landstrich ist genommen, hier und da finden Kämpfe statt, ohne daß diese ernsten Charakter annähmen. Im übrigen aber ist die Lage noch zu unklar, als daß man ein endgültiges Urteil abgeben könnte. Klar ist nur, daß die Regierung Badoglio mit uns einen grandiosen Verrat versucht hat und daß der Führer einer der wenigen ist, die diesen Verrat von Anfang an argwöhnten, und sich deshalb auch wenigstens, soweit es in seinen Kräften lag, darauf vorbereitet hat. Unsere Generalität und Diplomatie in Italien hat sich durch die Hinterhältigkeiten Badoglios irre- und hinters Licht führen lassen. Aber das ist natürlich dem Führer gegenüber in keiner Weise gelungen.

Die militärischen Maßnahmen, die in den letzten sechs Wochen getroffen worden sind, bieten eine gewisse Garantie dafür, daß der italienische Verrat für uns kein nationales Unglück wird. Die politischen und militärischen Aktionen sind im Laufen. Die sogenannte provisorische faschistische Regierung im Führerhauptquartier ist fleißig an der Arbeit, wenn auch der eine oder der

andere etwas kalte Füße bekommt, weil er mit den allgemeinen politischen Tendenzen, die von uns vertreten werden, nicht einverstanden ist. Aber was bleibt den Herren anders übrig, als für uns zu arbeiten! Sie haben nun einmal die Dinge so weit kommen lassen, wie sie heute stehen, ergo müssen sie daraus auch für sich persönlich die nötigen Konsequenzen ziehen. Immer noch besser für sie, im Führerhauptquartier für ein neues, wenn auch verkleinertes faschistisches Italien zu arbeiten, als in Italien selbst ins Gefängnis zu wandern oder gar erschossen zu werden.

Sehr beruhigend sind am Abend Meldungen über die Luftlage. Es kreisen über dem Reichsgebiet nur einige Störflyzeuge. Ein großer Angriff scheint nicht geplant zu sein. Offenbar ist das Wetter dazu nicht geeignet, oder die Engländer haben ihre Luftwaffe für andere, im Augenblick wichtigere Zwecke benötigt.

Die Nervenkampagne, die sie augenblicklich gegen uns betreiben, übersteigt alles Maß. Nachdem die Italiener dadurch k. o. geschlagen worden sind, möchten die Engländer dasselbe bei uns versuchen. Allerdings sind wir dazu ein gänzlich ungeeignetes Objekt.

Gott sei Dank hat der Führer jetzt seine Rede ausgearbeitet. Sie umfaßt etwa 20 Schreibmaschinenseiten und soll auf meinen Vorschlag Freitag nachmittag um 5 Uhr aus dem Führerhauptquartier über den Rundfunk übertragen werden. Ich werde sie dann noch verschiedentlich wiederholen lassen, damit sie von jedem an der Front und in der Heimat abgehört werden kann.

In Zusammenhang mit den jüngsten politischen Erfolgen Englands kommen wir auf die englische Verfassung zu sprechen, die ja sozusagen ein Musterbeispiel einer guten Demokratie ist. Die Engländer tarnen sich nur als Demokraten; in Wirklichkeit regieren in England einige hundert Familien, die eine ganz fest abgeschlossene Oligarchie bilden. Diese Oligarchie beruht auf der Tradition, die in England eine außerordentlich große Rolle in der Politik spielt. Es ist nicht zu bestreiten, daß das englische Volk mit einem solchen politischen System außerordentliche Erfolge erreicht hat. Zu vergleichen ist die englische Verfassung nur mit der ungarischen, in der auch unter dem Deckmantel der Demokratie eine Reihe von Familien regieren, von denen jede jede kennt, oder etwa mit der Dogenverfassung in Venedig, die ja auch ähnlich geartet war. Auch das alte Rom hat eine solche Verfassung besessen und damit außerordentlich reüssiert.

Der Führer sieht die Grundursache der englischen Erfolge in der durch die Jahrhunderte ausgebildeten politischen Erziehung. Die eigentlichen englischen Führer werden ja im großen und ganzen immer in derselben Schule ausgebildet und erzogen. Wir müssen versuchen, in unseren eigenen politi-

845 schen Schulen, den Nationalpolitischen Erziehungsanstalten, den Adolf-Hit-
ler-Schulen usw., ein ähnliches System herauszubilden. Das wird Jahrzehnte
dauern, aber es wird doch erst dem Staate das richtige geistige und politische
Fundament geben. Zwar haben auch die Engländer einen Leistungsadel; der
ist aber zu ihrem Vorteil nur an die Person gebunden und nicht erblich. Sie
850 führen damit der Oligarchie immer entsprechendes neues Blut zu, ohne daß
die Oligarchie an sich gebrochen wird. Die Oligarchie selbst beruht auf dem
Landbesitz. Der Landbesitz wird von den Linksparteien außerordentlich an-
geknackt, und es ist jetzt die Frage, ob die englische Oligarchie in der Lage
ist, gegen diesen Zermürbungsversuch gegen den Großbesitz sich erfolgreich
855 zur Wehr zu setzen. Ich betone dem Führer gegenüber, daß ich eine bolsche-
wistische Gefahr für England nicht gegeben sehe, was er auch zugibt. Aller-
dings glaubt er, daß eine Radikalisierung der Labour-Partei zu verzeichnen
sei, was ja tatsächlich der Fall ist; aber niemals werden die Engländer sich
etwa unter die geistige Botmäßigkeit der Bolschewisten oder Moskaus stellen.
860 Dazu ist der englische Volkscharakter denkbar ungeeignet.

Unsere Art zu regieren ist natürlich wesentlich anders. Aber sie entspricht
dem deutschen Volkscharakter. Die Engländer sind sowohl in ihren militäri-
schen wie ihren politischen Maßnahmen denkbar penibel und übergründlich.
Das haben wir auch in diesem Kriege wieder bemerkt. Sie führen auch den
865 Luftkrieg nicht nach wechselnden, sondern nach ständig gleichbleibenden
Methoden. Hier ist eine große Chance für unsere Abwehr und unsere Vergel-
tung gegeben. Von einer großen Elastizität ist hier nur wenig zu bemerken.
Wenn wir also einmal das englische System durch unsere Verteidigungsme-
thoden überrundet haben, werden wir zweifellos für eine längere Zeit Ruhe
870 bekommen; denn es wird sicherlich einige Monate dauern, bis die englischen
Piloten auf eine neue Methode umgeschult sind. Aus Vernehmungen gefange-
ner Flieger kann man feststellen, daß sie gegenwärtig in der pedantischsten
Weise auf die augenblickliche Methode geschult werden. Diese Methode ist
ein durchgebildetes System des Angriffs, das uns außerordentlich viel zu
875 schaffen gemacht hat. Aber wir hoffen doch, seiner jetzt durch unsere neue
Verteidigungsmethode Herr zu werden.

Wir kommen dann auch auf Orden und Ehrenzeichen zu sprechen. Der
Führer hält es für sehr schwer, wenn nicht ausgeschlossen, Orden und Ehren-
zeichen gerecht zu verteilen. Selbst beim Ritterkreuz ist das manchmal außer-
880 ordentlich schwierig. Die Luftwaffe ist hier gegenüber dem Heer im Vorteil,
weil man die Erfolge zahlenmäßig belegen kann, was beim Heer nicht der Fall
ist. Generaloberst Dietl, der an den Besprechungen teilnimmt, legt eine warme
Lanze für die Infanterie ein. Auch der Führer möchte die Infanterie mehr mit

dem Ritterkreuz bedenken; aber wie gesagt, es ist sehr schwer, die Tapferkeit
 885 der Infanterie zahlenmäßig zu erfassen. Eigentlich müßte jeder brave Infanterist, der vier Jahre vor dem Feind liegt, das Ritterkreuz bekommen. Seine Tapferkeit beweist sich zwar nicht immer in hervorstechendsten Leistungen; aber schon daß er aushält und Mannesmut beweist, das ist des Ritterkreuzes wert. Der Führer meint, daß das einzige Ehrenzeichen, das wirklich gerecht
 890 verteilt wird, wenigstens mit einer scharf abgezeichneten Grenze nach unten, wenn auch nicht nach oben, das Mutterkreuz sei. Hier gibt es keinen Pfusch und keine Bevorzugung.

Wir erzählen bis morgens um vier Uhr. Der Führer hat seine große Freude an seinem Hund Blondi, der ihm direkt ein treuer Wegbegleiter geworden ist.
 895 Es ist erstaunlich, wie das Tier sich auf ihn eingestellt hat. Aber es ist gut, daß der Führer wenigstens ein lebendes Wesen hat, das ständig um ihn ist.

Spät in der Nacht trennen wir uns. Generaloberst Dietl fährt wieder an die Nordfront zurück. Ich hoffe, daß ich am Freitag noch die Führerrede unter Dach und Fach bringen werde. Dann habe ich die Absicht, wieder nach Berlin
 900 zurückzufahren. Dort wartet auf mich sehr viel Arbeit; und im übrigen wollen meine Mitarbeiter von mir eine neue Ausrichtung erhalten. Sie sind deren dringend bedürftig.

11. September 1943

HI-Originale: Fol. 1-43; 43 Bl. Gesamtumfang, 43 Bl. erhalten.

11. September 1943 (Samstag)

Gestern:

Militärische Lage:

Im Osten dauern die schweren Abwehrkämpfe mit unverminderter Heftigkeit an.

5 Neue Angriffe am Kuban-Brückenkopf sind abgewiesen worden.

Dagegen hält der Feinddruck an der Mius- und Donez-Front in so starker Form an, daß an der gesamten Front bis nach Isjum eigene rückläufige Bewegungen angelaufen sind. Mit der Aufgabe von Mariupol ist in der allernächsten Zeit zu rechnen.

Einigen feindlichen mechanisierten Abteilungen ist es gelungen, ziemlich weit in das
 10 Hinterland in Richtung auf Saporoshje durchzustoßen. Gegenmaßnahmen zum Abstoppen dieser Bewegung sind - besonders von Norden her - im Gange.

Auch an der Front südlich von Charkow griff der Feind weiterhin mit unverminderter Stärke an, ohne aber zu einem Erfolg zu gelangen. In diesem Raum sind wieder zahlreiche Sowjetpanzer abgeschossen worden.

15 Sehr heftig gekämpft wird auch südöstlich und südwestlich von Konotop, wo der Feind nach Süden drückt und weitere Verbände von der Mitte herauszieht und in diesen Raum hineinführt.

An der Front im Raume Kirow-Jarzewo war nur ein sehr starker Angriff bei Kirow zu verzeichnen. Hier wurden unsere Gefechtsvorposten ein wenig zurückgedrückt. An den
20 übrigen Frontabschnitten ließ die Angriffstätigkeit des Feindes etwas nach. Ein Angriff entlang der Autobahn direkt auf Jarzewo wurde bereits in der Entwicklung gefaßt und ist gescheitert.

Im Norden der Ostfront war es wie bisher ruhig.

Bemerkenswert stark war gestern der Einsatz unserer Luftwaffe, die gute Erfolge erzielte.
25

Die Tätigkeit der feindlichen Luftwaffe in den besetzten Westgebieten war gestern so umfangreich, daß sie nunmehr mit Sicherheit als die Vorbereitung zu einer Invasion bzw. zu einem großen Landungsunternehmen gewertet werden muß. Insgesamt waren 3500 Maschinen, darunter 2000 Bomber, eingesetzt. Bemerkenswert gering war der militärische Schaden, der überhaupt kaum ins Gewicht fällt. Dagegen wurde die Zivilbevölkerung sehr
30 erheblich betroffen. Allein Boulogne wurde mit 800 Bombern angegriffen, die erhebliche Beschädigungen in der Stadt anrichteten. 200 Tote unter der Zivilbevölkerung. Militärischer Sachschaden entstand bei diesem Angriff überhaupt nicht. Bei zwei eigenen Verlusten wurden zehn Feindmaschinen abgeschossen. - Die Kampftätigkeit der feindlichen
35 Luftwaffe, die in der Nacht begonnen hatte, erfuhr im weiteren Verlauf eine fortwährende Steigerung, bis dann mittags eine plötzlich einsetzende sehr starke Wetterverschlechterung den Angriffen praktisch ein Ende bereitete, da es den Engländern weder nachmittags noch in der Nacht möglich war, von ihren Flugplätzen zu starten.

In der Nacht zum 9. September haben sich deutsche Truppen, die man "Kommando-
40 Truppen" bezeichnen könnte, auf größeren Einheiten der Kriegsmarine eingeschifft und sind auf Spitzbergen gelandet. Sie haben dort die englischen und amerikanischen Wetterstationen und die Funkstation zerstört sowie außerdem die gesamten, für ein Jahr reichen Munitions-, Verpflegungs- und Kohlenvorräte vernichtet. Es wurden 60 Gefangene
45 eingebracht und zehn zum Teil schwere Geschütze erbeutet und mitgenommen. Der Feind erlitt außerordentlich schwere Verluste, während auf unserer Seite nur zehn Tote und vierzig Verwundete zu verzeichnen waren. Einer unserer Zerstörer wurde beschädigt. Im übrigen sind die Einheiten unbeschädigt wieder in die deutschen Häfen eingelaufen.

Südlich der Linie Salerno-Foggia ist die Entwaffnung der italienischen Truppen reibungslos verlaufen. Dagegen ist die Lage direkt bei Salerno insofern schwierig, als dort
50 Badoglio besonders ergebene Truppen stehen, die zusammen mit Engländern und Amerikanern kämpfen und deshalb nicht so leicht entwaffnet werden können.

Die Landungsoperation bei Salerno nahm für den Feind keinen besonders erfreulichen Verlauf. Einige der einzelnen Landungsunternehmen konnten wieder ins Meer zurückgedrückt werden. Teilweise sind die Kämpfe noch im Gange. Außerdem wurden gestern 160
55 Kampfflugzeuge gegen die dort in der Ansammlung begriffenen zahlreichen Schiffe eingesetzt. 38 Transporter erhielten dabei Treffer; ein Schiff von 9000 BRT wurde versenkt, außerdem sechs Landungsboote. Ebenso ist ein Schwerer Kreuzer, der einen Bombentreffer mittschiffs erhielt, später gesunken. Der Einsatz wird am heutigen Tage fortgesetzt.

In Rom sind die wichtigsten militärischen Punkte von deutschen Truppen besetzt; auch
60 die Tiber-Brücke ist in unserer Hand. Die Regierung ist geflohen. Der Kommandant wurde zur Übergabe aufgefordert. Der italienische Generalstab wird durch die 1. Fallschirmjägerdivision gejagt.

Die Küste von Spezia bis zur französischen Grenze ist in deutscher Hand. In Norditalien ist alles planmäßig verlaufen; nur in Cremona wird noch gekämpft. Bisher wurden
65 75 000 Gefangene gemacht.

Die italienische Flotte ist ausgelaufen und hat unseren Schiffsverkehr bei Korsika lahmgelegt. Dagegen wurden 28 Kampfflugzeuge eingesetzt, die ein Schlachtschiff, einen

Kreuzer und einen Zerstörer versenkten. Die U-Boote sind weiterhin gegen die italienischen Schiffe angesetzt.

70 Auch die in Patras liegenden Teile der italienischen Flotte haben den Hafen verlassen, um sich nach englischen Häfen zu begeben. Daraufhin wurden zehn Kampfflugzeuge und 48 Stukas eingesetzt, deren Bomben in der Nähe der italienischen Einheiten niedergingen, die daraufhin in den Hafen zurückkehrten.

75 Die aus beschlagnahmten französischen Schiffen bestehenden, ziemlich umfangreichen Teile der italienischen Flotte in Toulon sind zu 90 % in deutscher Hand. Der sich dort aufhaltende italienische U-Boot-Kommandant und Ritterkreuzträger Grossi hat sich uns zur Verfügung gestellt und die Garantie dafür übernommen, daß dort nichts passiert.

80 Die Entwaffnung der italienischen Truppen in Frankreich ist reibungslos verlaufen bis auf einen Vorfall bei Nizza, wo der deutsche Offizier bei der Aufforderung zur Übergabe durch eine Handgranate getötet wurde. Als Vergeltungsmaßnahme wurde daraufhin die italienische Bahnhofswache niedergemacht.

85 Alles dreht sich natürlich im Augenblick um Italien. Rom steht im Mittelpunkt des gesamten Weltinteresses. Der Feind schleudert die tollsten Meldungen über beabsichtigte oder schon durchgeführte Invasionen auf dem italienischen Festland, aber auch auf dem Balkan heraus, von denen sich im Augenblick wenigstens keine als wahr herausstellt; sie gehören ausnahmslos in das Kapitel des Nervenkriegs. Auch die Absichten des Feindes, die deutschen Truppen im Süden Italiens abzuschneiden, ist mehr ein frommer Wunsch als eine realisierbare Tatsache [!]. Man ist in London und Washington etwas
90 kleinlauter als am Tage vorher. Der Rausch ist verschwunden, und es stellt sich ein gewisser Katzenjammer ein. Wenn all die Punkte, an denen die Engländer und Amerikaner landen wollen, tatsächlich mit Landungen bedacht werden sollten, so müßten die Engländer und Amerikaner eine Armee von mehreren Millionen in den nächsten Tagen in Bewegung setzen.

95 Über die tatsächliche Lage in Nord- und Mittelitalien hat man beim Feind nicht die blasseste Ahnung. Man phantasiert immer noch davon, daß wir unsere Divisionen über den Brenner nach dem Reichsgebiet zurücktransportieren. Jetzt mit einem Male ist ein kolossaler Angriff auf Berlin geplant, den man von italienischen Flugplätzen aus starten will. Aber hier und da meldet
100 sich doch eine heimliche Furcht vor einem wachsenden deutschen Widerstand nicht nur in Italien, sondern auch in der Luftverteidigung. Es ist noch nicht festzustellen, ob ein Teil der italienischen Flotte nach Gibraltar ausgelaufen ist. Man könnte das allerdings absolut für möglich halten.

105 Der Triumph in London ist nicht mehr so stark wie am Tage vorher. Die italienische Presse stimmt ein scheinheiliges Gestammel an und sucht das ehr- und würdelose Vorgehen der Regierung Badoglio zu rechtfertigen, was ihr allerdings in keiner Weise gelingt.

Interessant ist aber, daß beim Feind einmütig festgestellt wird, daß nirgendwo ein Zeichen von Schwäche oder von Zusammenbruch in der ganzen

110 deutschen Kriegsfront zu entdecken ist. Man rühmt sich ganz offen des Ver-
rats der Italiener am deutschen Achsenpartner, und deshalb führt die italieni-
sche Presse eine etwas stärkere Sprache. Hier und da tauchen auch Meldun-
gen auf, daß der Duce an die Engländer oder an die Amerikaner ausgeliefert
115 worden sei. Ich kann mir vorstellen, daß die Italiener ihn in die Hände des
Feindes geraten lassen; aber daß sie ihn offiziell ausliefern, das wäre ja doch
das Bodenloseste, was es jemals in der Kriegführung eines Landes gegeben
hat. Die Meldungen besagen, daß er bereits nach Nordafrika gebracht worden
sei und in Kürze vor ein internationales Kriegsgericht gestellt werde. Naiv ist
120 es natürlich, wenn Londoner Blätter erklären, daß Badoglio die Absicht habe,
dem Reich den Krieg zu erklären. In Wirklichkeit ist Badoglio von Rom aus-
gekniffen und hat einem kleinen General die Sicherheit der italienischen
Hauptstadt anvertraut.

Nicht bestätigen wollen sich die Meldungen, daß der König zugunsten des
Prinzen von Piemont abgedankt habe. Diese Nachricht wird von Stefani auf
125 das schärfste dementiert. Die Prinzessin von Piemont ist unterdes in der
Schweiz eingetroffen.

Es ist klar, daß an einem so aufgeregten Tag die Meldungen sich einander
überschlagen. Sie verdienen nur am Rande bemerkt zu werden, so z. B. daß
General Caballero¹ erschossen und Marschall Graziani verhaftet worden sei.
130 Auf diese Meldungen braucht man vorläufig noch nichts zu geben.

Die Ungarn dementieren auf das schärfste, daß sie die Absicht zur Kapitu-
lation hätten. Sie haben auch allen Grund dazu. Wahrscheinlich wird ihnen
die Lust zu einer Kapitulation vollkommen vergehen, wenn sie die ersten
Nachrichten von unseren Erfolgen in Nord- und Mittelitalien zu Gesicht be-
135 kommen.

Das neutrale Ausland scheint zuerst zu bemerken, daß die Chancen für uns
viel günstiger stehen, als man anfangs angenommen hatte. Die militärische
Entwicklung verläuft für uns durchaus positiv. Allmählich beginnt sich das
Durcheinander in Nord- und Mittelitalien etwas zu entwirren.

140 Ich bekomme eine Denkschrift von Schwarz van Berk über Vertrauensmän-
nerberichte aus England. Daraus müßte entnommen werden, daß die Englän-
der im Augenblick eine Invasion im Westen planen. Sie wollten diese Invasi-
on durchführen, um die Grundlagen unserer Vergeltungswaffe zu zerschlagen.
Ich kann nicht glauben, daß diese Meldungen den Tatsachen entsprechen. Ich

¹ Richtig: Cavallero.

145 vermute vielmehr, daß die Engländer mit ihren Invasionsversuchen auf dem italienischen Festland vorläufig vollauf genug zu tun haben.

Ein Artikel im "Economist" verdient Beachtung, des Inhalts, daß die Angriffe auf Berlin die Alliierten teuer zu stehen kämen. Sie hätten bisher so hohe Verluste gehabt, daß sie sie sich auf die Dauer nicht leisten könnten.
 150 Wollte Gott, daß dem so wäre! Das würde für mich eine kolossale Erleichterung bedeuten, wenn ich wenigstens von der Last der Luftangriffe auf die Reichshauptstadt etwas entbunden werden könnte.

Aus dem Osten ist nichts Besonderes zu vermerken. Die Entwicklung hält in der bisherigen Tendenz an. Wir befinden uns auf dem Rückzug auf eine
 155 neue Linie. Unsere Truppen warten bebend auf Regen.

In Sofia ist der neue Regentschaftsrat gebildet worden. Er setzt sich aus dem Prinzen Cyrill, dem Ministerpräsidenten Filoff und dem Kriegsminister Michoff zusammen. Dieser Regentschaftsrat ist für uns durchaus positiv; mit ihm kann man etwas machen. - Der Führer hat die Absicht, dem Prinzen
 160 Cyrill das Urteil der deutschen Ärzte über die Vergiftung des Zaren Boris zukommen zu lassen. Der Führer ist der Meinung, daß diese Vergiftung wahrscheinlich vom italienischen Hof aus inspiriert worden ist. Verdächtig ist nämlich, daß die Prinzessin Mafalda, das größte Rabenaas des italienischen Königshauses, sich schon wochenlang vor dem Tode des Königs Boris in
 165 Sofia aufgehalten hat. Sie ist bekanntlich eine Schwester der bulgarischen Königin.

Ich bekomme einige Berichte aus den besetzten Gebieten. Unsere Rückzugsbewegungen im Osten haben vor allem in den Westgebieten einige Verwirrung geschaffen. Man hat jetzt wieder mehr Angst vor dem Bolschewismus, als das der Fall war, solange wir uns im Osten halbwegs hielten. Immerhin aber wird diese Angst etwas aufgewogen durch die Hoffnung auf eine Invasion, die vor allem in den Niederlanden sehr stark verbreitet ist. Die Stimmungsentwicklung aufgrund der italienischen Kapitulation wird in diesem Bericht aus den besetzten Gebieten noch nicht mit verwertet. Demnach ist die
 175 Situation in diesen Gebieten im wesentlichen unverändert.

Ich bin sehr früh schon auf den Beinen und mache mich an die Arbeit. Das Wetter ist sehr gut geworden. Die Nachrichten aus Berlin sind sehr positiv. Ich höre von allen Seiten, daß die Meldung von der italienischen Kapitulation vom deutschen Volke mit Ruhe und Besonnenheit aufgenommen worden ist.
 180 Alles wartet jetzt auf der erlösende Wort aus dem Munde des Führers [!]. Von einer Krise in der deutschen Öffentlichkeit kann überhaupt keine Rede sein. Das deutsche Volk ist zu politisch, um aus den italienischen Vorgängen nicht die nötigen Konsequenzen zu ziehen. Man wünscht sehr, daß die neugebildete

faschistische Regierung, die vorläufig im Führerhauptquartier im Zimmer von
185 Botschafter Hewel auf der Erde schläft, endlich mit Namen genannt wird. Wir
können diese Namen allerdings nicht nennen, da sie zu unbedeutend sind.

Ich habe vor meinen Besprechungen mit dem Führer eine ausgedehnte
Aussprache mit Dr. Dietrich über unsere Propaganda- und Presseabteilungen
in den besetzten Gebieten. Er erklärt sich damit einverstanden, daß die Pres-
190 sechefs diesen Propagandaabteilungen eingegliedert werden. Würde er für die
Pressechefs eine neue Organisation aufbauen, so hätten wir in den besetzten
Gebieten zwei Apparate nebeneinander bestehen, was für die Sache nur ab-
träglich sein könnte. Im übrigen arbeite ich im Augenblick mit Dr. Dietrich
ausgezeichnet zusammen. Er merkt wohl, daß er mit Streitigkeiten mit mir
195 nicht viel Lorbeer ernten kann.

Ich habe eine Unmenge von Arbeit zu erledigen. Ein Bericht liegt vor über
die Wirkung der Wochenschau. Sie findet in der Öffentlichkeit augenblicklich
kein besonderes Interesse, weil die Bildsujets sich zu oft wiederholen. Wir
müssen hier für mehr Abwechslung sorgen, nicht immer die gleichen Kampf-
200 bilder, sondern vor allem auch Sujets aus der Heimat bringen.

Ich lege dem Führer eine ausführliche Denkschrift über die Frage der Über-
führung von WPr. aus dem OKW und der Propagandaabteilungen in den be-
setzten Gebieten in die Hoheit des Propagandaministeriums vor. Bormann
verspricht mir, in diesem Punkt sehr energisch für meinen Standpunkt zu plä-
205 dieren.

Im übrigen gibt es eine Unmenge von Einzelfragen zu erledigen, die natür-
lich keinen Tag ruhen; aber sie verblassen alle vor der Größe der politischen
und militärischen Ereignisse.

Der Bericht der Reichspropagandaämter ist ziemlich ernst gehalten. Im all-
gemeinen ist zwar keine Veränderung festzustellen. Aber das deutsche Volk
wartet, wie ich schon häufiger betonte, auf eine Führerrede, die ja nun unter
allen Umständen fällig geworden ist. Jedermann in deutschen Volke erkennt
eine totale Entscheidung als unbedingt notwendig. Es befindet sich niemand
mehr im Zweifel darüber, daß wir in diesem Kriege um Sein oder Nichtsein
215 kämpfen. Die Ostfront bereitet dem deutschen Volke erheblich mehr Sorgen
als in den vergangenen Wochen. Die Depression über den Luftkrieg hat sich
durch die letzten schweren Angriffe noch gesteigert. Es gibt nicht viele mehr,
die daran glauben, daß eine Vergeltung durchgeführt wird.

Naumann hat eine ausführliche Aussprache mit Himmler gehabt. In dieser
220 Aussprache sind die zwischen Himmler und mir entstandenen Differenzen
geklärt worden. Himmler legt den größten Wert darauf, mit mir einträchtig
zusammenzuarbeiten, was ich ja auch will. Jedenfalls wird er sich in Zukunft

hüten, mir so unverschämte Fernschreiben zu schicken, wie er das das letzte Mal getan hat.

225 Mittags bin ich dann mit dem Führer zusammen. Wir essen in einem kleinen Kreise, noch mit Dönitz, Ribbentrop und Keitel. Der Führer gibt uns die neuesten Nachrichten bekannt. Die Sache in Nord- und Mittelitalien hat sich außerordentlich günstig angelassen, und wir können hoffen, daß sie bis zum
230 Abend eine vollkommene Klärung finden wird. Aber gerade im Hinblick auf diese Entwicklung ist der Führer geneigt, seine Ansprache an das deutsche Volk wiederum zu verschieben. Allerdings lasse ich mich jetzt nicht mehr abdrängen. Ich dringe darauf, daß sie unbedingt am Abend noch gehalten wird. Wir dürfen jetzt den psychologisch richtigen Augenblick nicht verpassen; er ist schon so oft verpaßt worden, daß es jetzt wirklich geboten erscheint, ihn
235 wahrzunehmen.

Was die neuen Nachrichten anlangt, so ist der Führer auch der Meinung, daß der Duce von der italienischen Regierung an den Feind ausgeliefert worden ist. Ich bezweifle das. Wahrscheinlich wird man ihn auf irgendeine Weise in die Hand des Feindes spielen, aber man wird ihn kaum direkt ausliefern.

240 Der Vatikan hat bei unserem Botschafter anfragen lassen, ob im Falle, daß wir Rom besetzen, seine Rechte gewahrt werden. Der Führer läßt diese Anfrage bejahen.

Badoglio hat unterdessen die italienische Hauptstadt verlassen. Auch die königliche Familie ist ausgekratzt; ein Beweis dafür, daß man für das Schick-
245 sal Roms in den Kreisen, die den Verrat vorbereitet und durchgeführt haben, nicht mehr viel gibt. Der italienische Kronprinz hat sich auf eine Insel begeben. Wir kommen in den Besitz eines Telefongesprächs zwischen Churchill und Eden, in dem Eden lebhaft klagt, daß der Kronprinz den Engländern Schwierigkeiten macht. Jedenfalls wolle er sich einen englischen Offizier als
250 Adjutanten nicht gefallen lassen. So tief also ist die italienische Monarchie schon gefallen, daß sie sich jetzt vollkommen in der Hand des Feindes befindet.

In Italien selbst herrschen die tollsten Zustände. Das italienische Volk durchlebt heute dasselbe, was wir in den Novembertagen 1918 durchlebt haben. Es wird für den Verrat seiner Regierung so schnell und so furchtbar be-
255 straft, wie wir das selbst nicht hatten erwarten und glauben können.

Mitten während des Essens kommt Jodl mit den neuesten Nachrichten. Die Garnison von Rom hat mit den besten Garderegimentern vor Kesselring kapituliert. Die deutschen Truppen sind eben auf dem Einmarsch in Rom begrif-
260 fen. Der größte Teil der norditalienischen Städte befindet sich in unserem Besitz, und vor allem die Verbindung mit unseren im Süden stehenden Truppen

ist wiederhergestellt und gesichert. Damit sind eigentlich die Grundprobleme der Sicherung unserer Position in Italien gelöst. Der Führer ist auf meinen Vorschlag damit einverstanden, daß wir aus den von Jodl überbrachten Nachrichten eine Sondermeldung zusammenstellen. Jodl formuliert diese Sondermeldung in der Eile und bringt sie in eine stilistisch und propagandistisch außerordentlich wirkungsvolle Form. Sie wird sicherlich am Abend nicht nur im deutschen Volke, sondern in der ganzen Welt größtes Aufsehen erregen.

Das ist für mich ein Grund mehr, nun wieder den Führer wegen des Haltens seiner Ansprache am selben Abend noch anzugehen. Der Führer zeigt sich jetzt nicht mehr ganz so abgeneigt wie noch im Laufe des frühen Mittags. Die Rede muß ich noch vor meiner Abreise unter Dach und Fach bringen. Der Führer sähe es lieber, wenn er noch die weitere Entwicklung abwarten könnte. Aber ich halte ihm mit Recht entgegen, daß die Entwicklung ja nicht an einem bestimmten Punkte zu Stillstand [!] kommen, sondern weitergehen wird, daß man zweifellos den jetzigen Zeitpunkt als den geeignetsten ansehen muß. Der Führer will sich das noch bis zum späteren Nachmittag überlegen.

An diese Frage knüpft sich wieder eine lange Aussprache und immer bildet Italien das Hauptthema der Unterhaltung. Der Führer legt den anwesenden Herren noch einmal dar, wie oft er den Duce vor der Monarchie und Aristokratie gewarnt hat; aber der Duce war zu vertrauensselig. Er muß diese Vertrauensseligkeit jetzt außerordentlich teuer bezahlen: Die Monarchie hat ihm in einer Art und Weise ihren Dank abgestattet, wie er sich das sicherlich nicht erwartet hatte.

Auch der König kann jetzt in unserer Propaganda nicht mehr geschont werden. Der Führer gibt noch einmal seiner Überzeugung Ausdruck, daß die Prinzessin Mafalda das geriebenste Aas aus dem italienischen Königshaus ist. Er traut ihr zu, daß sie ihren Schwager Boris vom Leben zum Tode befördert hat. Es wäre auch möglich, daß die italienische Plutokratenclique Mussolini mit Gift traktiert hat; denn die Krankheit Mussolinis war schon seit längerer Zeit einigermaßen mysteriös. Jedes Wort erübrigt sich über die verräterischen italienischen Generäle. Sie haben die italienischen Waffen- und Soldatenehre so mit Schmutz befleckt, daß sie in absehbarer Zeit nicht mehr eingewaschen werden kann. Das Komplott, das sich in Rom gegen uns gebildet hatte, bestand aus Monarchie, Aristokratie, Gesellschaft, höheren Offizieren, Freimauern, Juden und Industriellen und Klerikalen. Diesem Komplott ist der Duce zum Opfer gefallen. Aber wir haben nicht die Absicht, denselben Weg wie er zu gehen. Wir werden uns unter Inanspruchnahme aller uns zur Verfügung stehenden Machtmittel durchsetzen.

300 Der Führer trifft auch bei uns die letzten Maßnahmen, um ähnliche Entwicklungen für alle Zukunft auszuschließen. Alle deutschen Prinzen werden jetzt aus der deutschen Wehrmacht ausgeschaltet. Ich schlage dem Führer vor, so schnell wie möglich den Großgrundbesitz der ehemals regierenden Familien zu beschlagnahmen. Grundbesitz ist die Grundlage von wirtschaftlicher
 305 Unabhängigkeit, und wirtschaftliche Unabhängigkeit ist immer eine gewisse Grundlage zu politischem Einfluß. Der Führer teilt in diesem Punkte durchaus meinen Standpunkt.

Was nun den Duce selbst anlangt, so bin ich der Meinung, daß es gefühlsmäßig gesehen natürlich außerordentlich bedauerlich ist, wenn wir ihn nicht
 310 zurückholen können. Politisch gesehen bedaure ich das nicht so sehr. Wir müssen alle diese Fragen aus kühlen Zweckmäßigkeitsrücksichten beurteilen. Würde der Duce ein neues faschistisches Italien führen, so wären wir ihm gegenüber zweifellos in vielen Dingen gebunden, was wir dem augenblicklichen Italien gegenüber nicht sind. Ich glaube nicht, daß der Führer - wenn er das
 315 auch heute bestreitet - den Mut aufbringen würde, einem vom Duce geführten faschistischen Italien, das sich für die weitere Dauer des Krieges anständig benehmen würde, sagen wir, Südtirol wegzunehmen. Wir müssen aber nicht nur Südtirol wieder in unsere Hand bekommen, sondern ich denke mir die Linie südlich von Venetien gezogen. Alles, was jemals in österreichischem Besitz war, muß wieder in unsere Hand zurückgelangen. Die Italiener haben
 320 durch ihre Treulosigkeit und ihren Verrat jedes Anrecht auf einen Nationalstaat moderner Prägung verloren. Sie müssen, wie das das Gesetz der Geschichte verlangt, dafür auf das härteste bestraft werden.

Großadmiral Dönitz ist über die Nachrichten, die aus Italien gekommen
 325 sind, vollkommen sprachlos. Er kann sich in seinem geraden Soldatensinn nicht vorstellen, daß Menschen so gemein handeln und ihr gemeines Handeln so gemein begründen können.

Ich spreche übrigens mit Dönitz noch einmal die neuen Chancen des U-Boot-Krieges durch. Er ist der festen Überzeugung, daß unsere neue Appa-
 330 ratur das englische Ortungsgerät überholen wird und der U-Boot-Krieg in Kürze wieder zu vollen Touren anlaufen wird.

Wir lassen dann dem Führer etwas Zeit zum Korrigieren seiner Rede, und er geht dann auch tatsächlich daran. Es gelingt meinem ewigen Drängen und Bitten, ihn doch dazu zu bewegen, die Rede für den Abend ansetzen zu las-
 335 sen.

Ich halte unterdes noch eine Besprechung mit Dr. Dietrich ab, mit dem ich Einzelheiten der Organisation unseres Ministeriums bespreche.

Ferner unterhalte ich mich mit General Schmudt über die Frage der Verwendung der Prinzen in der deutschen Wehrmacht. Ihre Ausschaltung ist mit
 340 einigen Schwierigkeiten verbunden, weil einige Prinzen sich im Frontkampf außerordentlich gut bewährt haben und man es ihnen nicht ohne grobe Taktlosigkeiten antun kann, sie aus der Wehrmacht zu entfernen. Trotzdem muß das geschehen. Auch in diesem Falle steht die Staatsraison über allen anderen Überlegungen.

Der Führer macht mit mir noch einen Spaziergang durch die um das Hauptquartier liegenden Waldungen. Ich plädiere noch einmal energisch dafür, daß die Rede am Abend gehalten werden soll. Wir lesen sie gemeinsam noch einmal in einer letzten Korrektur. Sie umfaßt etwa zwanzig Schreibmaschinenseiten und ist ausgezeichnet gelungen. Der Führer legt den italienischen
 350 Verrat im einzelnen dar. Er bekennt sich in sehr eindringlichen Worten zu seiner Freundschaft zum Duce, auch über den Tag hinaus. Er sei nicht wandelbar in diesen Dingen. Der Duce sei der größte Sohn Italiens nach dem Zusammenbruch der Antike. Die Clique, die ihn gestürzt hat, wird vom Führer sehr eindeutig charakterisiert. Dann schildert der Führer die Maßnahmen, die er zur Sicherung unserer Position in Italien getroffen hat. Zusammen mit der
 355 Sondermeldung über unsere Erfolge in Nord- und Mittelitalien wird dieser Teil der Rede sicherlich in der ganzen Welt den tiefsten Eindruck hervorrufen. Einige Worte spricht der Führer über den Luftkrieg und über die Ostfront. Die ganze Rede ist erfüllt von clausewitzischem Geist. Eine Mahnung an die
 360 Partei schließt sich an, eine Versicherung, daß das italienische Beispiel in Deutschland niemals wiederholt werden kann und wiederholt werden wird, und daß Deutschland am Ende trotz aller Belastungen den Sieg davontragen muß. Die Rede wird im ganzen deutschen Volke wie eine Fanfare wirken.

Ich bringe den Führer dann vor das Mikrophon und lasse die Rede, die vom
 365 Führer in außerordentlich wirkungsvoller Weise vorgelesen wird, zuerst über die Leitung nach Berlin auf Magnetofonband sprechen. Ich bin richtig glücklich, als ich dann von Berlin aus höre, daß die Rede gut gekommen ist. Damit hätte ich also den Führer endlich wieder seit dem Heldengedenktage im März vor das Mikrophon gebracht. Jetzt kann ich beruhigt wieder nach Berlin zurückfahren. Der Hauptzweck meiner Reise ins Hauptquartier ist erfüllt. Ich
 370 glaube, daß Göring recht hat, wenn er mir sagt, daß damit eine Schlacht gewonnen ist. Diese Rede wird uns einige Divisionen an der Ostfront und in Italien ersetzen.

Ich halte mit dem Führer dann noch ein kleines Geplauder ab. Auch der
 375 Führer scheint mir sehr glücklich zu sein, daß er nun endlich die Rede abgestoßen hat. Er wünscht mir für meine Gesundheit und meine Arbeit alles

Gute. Insbesondere trägt er mir die besten Grüße und Wünsche für die Gesundheit Magdas auf, deren Gesundheitszustand ihm einige Sorge bereitet. Wir nehmen sehr herzlich Abschied voneinander. Diese zwei Tage im Hauptquartier haben mir wieder sehr gut getan. Vor allem aber bin ich glücklich, daß es mir gelungen ist, endlich wieder einmal eine Führerrede unter Dach und Fach zu bringen.

Der Führer verspricht mir, demnächst zur Eröffnung des Winterhilfswerks wieder einmal im Sportpalast zu sprechen. Da werde ich dafür sorgen, daß er wieder Geschmack daran bekommt, unmittelbar mit dem Volke Kontakt zu suchen.

Unser Abschied ist sehr herzlich. Ich wünsche dem Führer alles Gute.

Kurze Fahrt nach Rastenburg. Unterwegs habe ich noch eine Aussprache mit Dr. Dietrich, Schaub und Professor Hoffmann, die mit mir zusammen nach Berlin zurückfahren. Abends um 8 Uhr hören wir über den Rundfunk die Sondermeldung über unsere Erfolge in Italien, die außerordentlich gut wirkt. Dann schließt sich die Rede des Führers an, die Gott sei Dank ohne jede technische Störung über die Sender läuft. Nicht einmal die Bolschewisten rafften sich zu Einsprüchen auf unseren Wellen auf. Damit hätten wir diesen Erfolg glücklich in unsere Scheuern gebracht.

Noch etwas Arbeit, noch etwas Palaver; dann sinke ich todmüde ins Bett. In Berlin wird mich wieder ein ganzer Berg von Arbeiten erwarten.

12. September 1943

*HI-Originale: Fol. 1-32; 32 Bl. Gesamtumfang, 32 Bl. erhalten.
ZAS-Mikrofiches (Glasplatten): 32 Bl. erhalten.*

12. September 1943 (Sonntag)

Gestern:

Militärische Lage:

Die schweren Abwehrkämpfe an der Ostfront dauern an.

Am Kuban-Brückenkopf hat der Feind bei Noworossijek¹ auf breiter Front einen Landungsversuch unternommen. Die Mehrzahl der einzelnen Landungsversuche wurden abgewiesen; nur an einer Stelle gelang es dem Feind, Truppen an Land zu bringen. Dort sind

¹ * Noworossijsk.

die Kämpfe noch im Gange. Zwei Kanonenboote und 11 Landungsboote sind versenkt worden.

10 Im Kampfraum des Donez-Gebietes ist die Lage immer noch gespannt. Der Feind hat dort auf schmaler Front einen Einbruch erzielt, der sich zu einem nach Westen ragenden "Schlauch" ausgeweitet hat. Von Norden und Süden her sind Gegenmaßnahmen angelau-
fen. Während von dem Gegenangriff von Süden her noch keine Meldungen vorliegen, wird berichtet, daß die Nordgruppe eine sowjetische Division eingeschlossen und den Di-
15 visionsstab bereits vernichtet hat. Mariupol ist im Rahmen dieser Bewegungen geräumt worden.

An der alten Donez-Front bis nach Isjum ist die Front auf eine gerade Linie zurückge-
nommen worden, die zwar noch weit nach Osten hin vorspringt, aber doch erhebliche
Kräfte einspart, weil sie nicht mehr den vielen Windungen des Donez folgt.

20 Die schweren sowjetischen Angriffe südlich von Charkow blieben ohne Erfolg und wurden überall abgewiesen.

Im Kampfraum von Konotop war es gestern nicht so lebhaft wie an den Vortagen. Es ist allerdings eine starke feindliche Kampfgruppe neu aufgetreten; in welcher Richtung sie operieren wird, ist noch nicht klar, jedenfalls muß mit einer Intensivierung der Kämpfe in
25 den nächsten Tagen gerechnet werden. An der Front zwischen Kirow und Jarzewo die üb-
lichen Angriffe. Während bei Jarzewo alle Angriffe abgewiesen wurden, gelang dem Geg-
ner bei Kirow ein tiefer Einbruch, der die Bahn Brjansk-Roslawl unterbrochen hat und sehr unangenehm ist. Gegenmaßnahmen werden wahrscheinlich heute anlaufen.

Das Wetter scheint gut zu sein, da der Luftwaffeneinsatz, besonders im Süden, sehr
30 stark war.

In Italien herrscht immer noch ein ziemliches Durcheinander, wobei man feststellen
muß, daß die Italiener gegen eine ganze Reihe von Gegnern zu kämpfen haben. Bei Saler-
no hat der Feind bisher vier Infanterie- und zwei Panzerdivisionen an Land gebracht, ohne
einen Erfolg zu erringen, der diesem Kräfteinsatz entspricht. Nur bei Eboli konnte er sei-
35 nen Brückenkopf etwas ausweiten. Dagegen ist indes jetzt eine deutsche Kampfgruppe an-
getreten. Von einem "siegreichen Vordringen", wie der Feind sich das vorgestellt haben
mag, kann bei ihm gar keine Rede sein. - Von Rom liegt nur eine Meldung vor, daß das
Elektrizitätswerk von den Italienern gesprengt worden ist. - In Oberitalien ist ein breiter
Teil fest in unserer Hand. An anderen Stellen wird dagegen noch gekämpft, so in Florenz,
40 wo plötzlich italienische Panzerverbände aufgetaucht sind, die sich der Entwaffnung wi-
dersetzt haben und noch bekämpft werden. Pisa ist glatt in unsere Hand gekommen. In
Mailand und Turin finden erhebliche kommunistische Zusammenrottungen statt, die von
italienischen Verbänden bekämpft werden; deren Entwaffnung wird bis zur Beendigung
ihres Kampfes mit den Kommunisten ausgesetzt. - In Korsika, besonders im Norden,
45 kämpfen die Italiener mit den Gaullisten, die sich erhoben haben. - An Flugzeugen wurden
bisher 200 Maschinen sichergestellt, wobei nur die noch brauchbaren gezählt worden sind.
Viel mehr dürften die Italiener auch nicht gehabt haben. Unsere Luftwaffe war stark gegen
die Schiffsansammlungen bei Salerno eingesetzt. Sie hat zwei Schiffe versenkt und 19 be-
schädigt. - In Sardinien ist es ruhig. - Ein deutsches U-Boot, das in Portoferrajo¹ auf Elba
50 einlaufen wollte, mußte wegen ziemlich schweren Feuers umkehren. Unsere dortige Funk-
stelle meldet sich nicht mehr.

Der Mehrheit der italienischen Flotte ist es doch wohl gelungen, aus ihren Häfen zu
entkommen; den größten Teil wird man auch wohl nachträglich nicht mehr erwischen. Die
Schlachtschiffe sind auf dem Marsch nach Süden. Sie werden von der Luftwaffe verfolgt;
55 auch die U-Boote sind gegen sie angesetzt. Das Schlachtschiff "Emilio Cesare" wurde be-
reits mehrfach angegriffen, jedoch ohne durchschlagenden Erfolg. Die gestern gemeldete
Versenkung des Linienschiffs wird bestätigt. Zahlreiche kleine italienische Verbände,

¹ Richtig: Portoferráio.

U-Boote usw. laufen durch die Straße von Otranto. Dabei kam es zwischen italienischen Kreuzern und deutschen Minenräumbooten zu Gefechten. Unklar ist die Lage auch in den
 60 italienischen Adria Häfen, besonders in Pola¹, wo die Italiener zunächst uns die Ausfahrt aus dem Hafen sperren, worauf unsere U-Boote und Minenräumboote kehrum machen und nun ihrerseits wieder die Italiener einsperren. Natürlich ist es den wenigen Leuten auf unseren U- und Minenräumbooten nicht möglich, die insgesamt 14 000 Mann starke italienische Besatzung zu entwerfen. Es wird dort also auch in den nächsten Tagen noch
 65 etwas los sein. - Spezia ist in unserer Hand.

In Rhodos haben die Italiener der Entwaffnung sehr starken Widerstand entgegengesetzt, ebenso auf Korfu. Die Engländer melden heute, daß sie auf beiden Inseln gelandet seien. Die schwachen deutschen Besatzungen sind anscheinend v. d. Italienern überwältigt worden.

70 Nach Meldungen der Engländer ist Tarent in ihrem Besitz; nach Hörmeldungen unserer Flotte ist dort tatsächlich eine englische Luftlandedivision gelandet, die auch ein Kriegsschiff in Besitz genommen hat.

Luftlage West: Das Wetter in England (10/10 bedeckt) machte einen größeren Luftwaffeneinsatz gegen die besetzten Gebiete und das Reichsgebiet unmöglich.

75 Als ich nach Berlin zurückkehre, herrscht hier eine Bombenstimmung, und zwar so, wie wir sie seit langem nicht mehr feststellen durften. Es hat Gott sei Dank in der vergangenen Nacht weder auf die Reichshauptstadt noch auf andere Teile des Reiches ein englischer Luftangriff stattgefunden. Das ist zwar auf die Wetterlage in England zurückzuführen; immerhin aber wirkt es außerordentlich stimmungsaufbessernd. Die Nachrichten von den schweren Schlägen gegen Italien, insbesondere von der Einnahme Roms, wie die Führerrede
 80 haben auf das deutsche Volk außerordentlich aufpulvernd gewirkt. Es ist fast so, als befänden wir uns in den Jahren 1939 und 1940 auf einem großartigen und erfolgreichen Vormarsch. Insbesondere die Einnahme Roms hat dem deutschen Volk eine große Genugtuung bereitet; denn die Wut gegen die Italiener ist unbeschreiblich groß. Ich bin sehr glücklich darüber, daß dieser grundlegende Stimmungswandel sich so schnell und so radikal vollzogen hat. Von Pessimismus und Defaitismus ist fast gar nichts mehr zu verspüren. Im Gegenteil, das Volk rückt jetzt enger zusammen, weil es die Gefahr näher-
 85 kommen sieht. Man war sich über die Haltung Italiens zum Kriege seit dem Sturz des Duce nicht mehr im unklaren. Deshalb kam auch der Verrat nicht unerwartet. Aber die Formen, unter denen er sich vollzog, wirken auf das Volk geradezu aufreizend.

Aber nicht nur in Deutschland, sondern in der ganzen Welt ist man sich bezüglich des Urteils über die italienische Handlungsweise vollkommen einig.
 95

Was die Lage in Berlin selbst anlangt, über die mir Schach und Gutterer gleich bei Ankunft am Schlesischen Bahnhof berichten, so ist dafür bezeich-

¹ Richtig: Pola.

nend, daß die Organisation B am Donnerstagabend, also vor der Führerrede und vor der Einnahme Roms, in Tätigkeit getreten ist und nur in einem einzigen Falle handgreiflich werden mußte. Nur in diesem Fall war festzustellen, daß einer öffentlich gegen die Führung oder gegen den Krieg zu meckern wagte. Der Delinquent ist denn auch gleich entsprechend behandelt und der Polizei übergeben worden. Sonst kann man in Berlin von einer sehr aufrechten und festen Haltung sprechen, die sich natürlich seit den günstigen Nachrichten aus Italien und seit der Führerrede noch bedeutend verstärkt hat. Wir sind insbesondere seit der furchtbaren Hamburger Katastrophe durch ein Stimmungstief hindurchgegangen, über das wir uns ja auch alle vollkommen klar gewesen sind. Dies Stimmungstief ist heute vollkommen überwunden. Insbesondere sorgen jetzt die Frauen für eine wesentliche Stimmungsaufbesserung, und das ist wohl in der Hauptsache darauf zurückzuführen, daß die in der Rede des Führers gebrauchten Argumente insbesondere das weibliche Gemüt ansprechen. Der Haß gegen Italien ist unbeschreiblich, und zwar nicht nur gegen das Badoglio-Regime, sondern überhaupt gegen das italienische Volk. Einhellig wünscht man im deutschen Volke, daß es nun gelingen möge, den Duce zu befreien; ein Beweis dafür, daß wir Politik immer noch viel zu sehr mit dem Gefühl und viel zu wenig mit dem Verstand betreiben. Sollte der König in unsere Hände fallen, so würde es schwer sein, ihn nicht erschießen zu lassen. Denn das deutsche Volk würde einen solchen Wunsch mit aller Drastik vortragen.

Hier und da haben sich in den Tagen des italienischen Verrats in Berlin einige Staatsfeinde in Büros und sogar in der Partei zu Wort gemeldet. Es handelt sich um ganz vereinzelte Fälle, gegen die ich aber mit rücksichtsloser Entschlossenheit vorgehe. Ich werde jetzt jeden, der etwas gegen den Krieg oder gegen den Führer öffentlich verlauten läßt, entweder verprügeln, vom Gericht aburteilen oder in ein Konzentrationslager sperren lassen.

Eine unangenehme Folgerung müssen wir aus dem Rückzug im Osten ziehen. Wir werden wahrscheinlich die Brot- und Fettration nicht erhöhen können, da die Verluste im Donez-Gebiet zu stark zu Buch schlagen. Gott sei Dank, daß wir die Rationserhöhung nicht vorzeitig veröffentlicht haben. Es wäre schön gewesen, jetzt die Lebensmittelrationen zu erhöhen. Aber vielleicht ist es doch noch möglich. Das Ernährungsministerium ist gerade damit beschäftigt, eine Bilanz aufzumachen, von der die zu'treffenden Entscheidungen abhängig gemacht werden müssen.

Was den Luftkrieg anlangt, so ist man natürlich allüberall sehr glücklich, daß die britischen Angriffe seit einiger Zeit aufgehört haben. Aber ich halte es für nötig, das Volk darauf aufmerksam zu machen, daß das lediglich auf die

Wetterlage zurückzuführen ist, damit es sich keinen Illusionen hingibt.- Ich habe jetzt mit dem Luftfahrtministerium ausgemacht, daß wir in den großen Städten Richtungspfeile anbringen, nach denen sich die Bevölkerung bei Feuerstürmen einen Weg ins Freie bahnen kann. Der Transport der Möbel ist in Berlin jetzt beendet. Wir geben einen Erlaß heraus, demzufolge man aus den bombengefährdeten Gebieten Möbel, die ein Zimmer umfassen, abtransportieren kann; ein darüber hinausgehender Transport kann nicht erlaubt werden, weil das unsere allgemeine Transportlage nicht gestattet.

Die Schäden in den Berliner Industriewerken sind doch schwerer zu beheben, als ich anfangs geglaubt hatte. Es ist hier doch sehr viel zerstört worden, und es wird noch einige Monate dauern, bis wir wieder auf vollen Touren laufen.

Das Schillertheater will demnächst wieder seine Pforten öffnen. George hat den Entschluß gefaßt, vor dem Vorhang nach den Gesetzen der alten Stilbühne spielen zu lassen. Was früher ein literarisches Experiment war, ist jetzt aus der Not geborene Zweckmäßigkeit.

Was die allgemeine Lage anlangt, so steht natürlich die italienische Frage überhaupt im Mittelpunkt der ganzen allgemeinen Betrachtung. Wie ich schon betonte ist das Urteil über Italien selbst durchaus einheitlich, und zwar nicht nur über das Regime, sondern über das italienische Volk. Die Italiener werden von der ganzen Welt mit Hohn und Verachtung übergossen. Die Engländer teilen ihnen schon höflichst mit, daß sie ihnen für den Volksgebrauch keine Kohle liefern können; Kohle könne nur für die für die Alliierten arbeitenden Rüstungsbetriebe bereitgestellt werden. Die englische Presse fügt hinzu, das italienische Volk solle im kommenden Winter ruhig frieren; es habe sich das durch seine Kriegsteilnahme verdient. So wird man behandelt, wenn man seine Waffen niederlegt. Für das prompte deutsche Reagieren auf den italienischen Verrat hat das Ausland einschließlich des feindlichen nur Bewunderung übrig. Auch die deutsche moralische Haltung gegenüber dem italienischen Verrat findet höchste Achtung in der Welt. Die neutralen Korrespondenten sind sich einig darüber, daß im deutschen Volke nicht ein Zeichen von Defaitismus bemerkbar sei.

Erfreulich ist die außerordentlich feste Haltung Tokios. Die von der japanischen Regierung herausgegebenen Verlautbarungen atmen etwas von Buschido-Geist.

Das Alliierte Hauptquartier gibt eine Meldung heraus, daß der Duce sich noch in den Händen der Regierung Badoglio befindet. Allerdings seien alle technischen Maßnahmen getroffen, um ihn an die Alliierten auszuliefern. Ich gebe diese Meldung für die deutsche Presse frei. Sie ist nur dazu geeignet,

den Haß gegen das italienische Regime noch weiter zu steigern. Wenn die Badoglio-Regierung verlautbart, daß sie sich mit der Absicht trage, uns den Krieg zu erklären, so kann man darüber nur lächeln. Womit denn? Die italienische Regierung besitzt weder Soldaten noch Waffen.

180 In London wundert man sich über die außerordentliche Stärke der deutschen Truppen, die in Italien ins Feld geschickt werden können.

Einige englische Nachrichtenbüros bringen vage und illusionistische Siegesberichte, an denen kein Wort wahr ist. Sonst ist man in England wesentlich ernüchterter als am Tage vorher. Man zeigt eine große Bestürzung über die
185 Entwicklung in Nord- und Mittelitalien, die man sich natürlich ganz anders vorgestellt hatte. Daß es uns gelungen ist, uns am ersten Tage schon in den Besitz von Rom zu setzen, wirkt auf die Londoner amtlichen Stellen wie ein kalter Wasserstrahl.

Noch nicht ganz klar ist, wohin sich die italienische Flotte gewandt hat.
190 Einzelne Schiffe scheinen nach Malta, andere in spanische Häfen gelaufen zu sein.

Roosevelt gibt eine sehr windige Erklärung ab. Aus der ist eigentlich nichts zu entnehmen. Er erklärt, daß er infolge der Undurchsichtigkeit der Lage nichts erklären könne.

195 Die sogenannte provisorische faschistische Regierung erweckt im gegnerischen Lager außerordentliches Unbehagen. Man glaubt, daß es ihr gelingen werde, sehr viele, und zwar die besten Elemente in Italien für sich zu gewinnen.

Alles das trägt dazu bei, die am Tage vorher in London hochgegangenen
200 Wogen der Begeisterung nun allmählich wieder zu glätten. Nichts ist charakteristischer als die Tatsache, daß man sogar in Ankara den Alliierten in Italien kaum noch Chancen gibt. Man stellt sogar in der "Times" fest, daß das Reich sich in Italien Sicherungen geschaffen hat, von denen man bisher im alliierten Lager keine Ahnung hatte. Infolgedessen werden auch in diesem englischen
205 Blatt die Zukunftsaussichten der Alliierten sehr skeptisch beurteilt.

Die Führerrede tut noch ein übriges hinzu. Man muß selbst in England zugeben, daß sie eine der stärksten ist, die der Führer während des ganzen Krieges gehalten hat. Man übt daran eine kleinliche Kritik; sonst aber ist man über ihre Wirkung sehr beklommen. Man weiß, daß sie dem deutschen Volke
210 einen wesentlichen moralischen Auftrieb geben wird und bereits gegeben hat. Es ist klar, daß man nun in England an dieser Rede herumdeutelt und nicht das behandelt, was der Führer gesagt, sondern was er nicht gesagt hat. Die Stimmungsverbesserung im Reich selbst und im neutralen Ausland als Folge dieser Rede wird in London klar erkannt. Die Rede kam für uns im richtigen

215 und für unsere Feinde im unrichtigen Augenblick. Ich bin sehr glücklich darüber, daß ich sie beim Führer durchgesetzt habe. Ich glaube, sie ist einer gewonnenen Schlacht gleichzusetzen. Die Wirkung auf das deutsche Volk kann gar nicht überschätzt werden. Die Berichte, die darüber schon in den frühen Morgenstunden vorliegen, sind außerordentlich positiv. Aber darüber hinaus
 220 ist natürlich die Wirkung auch bei unseren Verbündeten sehr stark. In Tokio wird die Rede ganz- und erstseitig in der Presse aufgemacht. Die neutrale Presse stellt sie in den Mittelpunkt ihrer Betrachtungen.

Nachmittags kommen Nachrichten, daß die ganze Lombardei einschließlich Mailand in unserem Besitz ist. Das wirkt natürlich auf Freund und Feind außerordentlich sensationell. In London ist man wie konsterniert.
 225

Roosevelt und Churchill erlassen einen Aufruf an das italienische Volk, indem sie es zu hartem Zuschlagen auffordern. Aber womit sollen die Italiener zuschlagen? Sie besitzen keine Waffen mehr; aber was noch wichtiger ist, auch keine Gesinnung mehr, mit der man die Waffen trägt und führt. Es wirkt
 230 geradezu beschämend für die Italiener, daß Roosevelt und Churchill sie als Freunde ansprechen.

Am Rande zu vermerken ist, daß Gerüchte verbreitet werden, ein Sicherheitspakt zwischen den Vereinigten Staaten und den Sowjets sei in Vorbereitung. Ich halte das für eine Zeitungssente.

235 Das einzig Unangenehme, was jetzt in der allgemeinen Lage festzustellen ist, muß in der Entwicklung an der Ostfront gesehen werden. Wir gehen dort zurück und zurück. Die Aufgabe von Mariupol, die auch in unserem Wehrmachtbericht gemeldet wird, erweckt vor allem bei den Bolschewisten außerordentlichen Jubel.

240 Die Lage ist so, daß ich es mir erlauben kann, nachmittags nach Lanke zu fahren. Dort werde ich von der ganzen Familie, von Magda und den Kindern mit großer Freude und Begeisterung erwartet und empfangen. Ich bin glücklich, wieder einmal im Kreise der Familie zu weilen. Wenn ich auch sehr viel zu arbeiten habe, so tut mir doch die Ruhe hier draußen sehr wohl.

245 Eine ganze Menge von Fragen bleiben zu behandeln, so z. B. die, wie wir es verhindern können, daß die Engländer und Amerikaner die italienischen Kunstschatze ausplündern. Sie werden sicherlich die Absicht dazu haben und die Italiener nicht die Kraft, das zu verhindern.

Abends bekomme ich Nachrichten aus dem Führerhauptquartier. Der Führer befindet sich in einer zuversichtlichen Stimmung wie seit langem nicht mehr. Er hatte sich die Wirkung seiner Rede so stark, wie sie nun eingetreten ist, nicht vorgestellt. Er ist demzufolge sehr glücklich, sie gehalten zu haben.
 250 Das Echo im In- und Ausland ist enorm. Ich gebe ihm noch Einzelheiten über

die Wirkung im deutschen Volke, die gar nicht mehr überboten werden kann.
255 Die Rede hat wie ein erfrischendes Gewitter gewirkt. Die Spannung hat sich entladen. Wir stehen vor einer neuen Stabilität der inneren Haltung des deutschen Volkes.

General Stachel¹ ist zum Kommandanten von Rom ernannt worden. Es handelt sich um einen sehr energischen General, der seinen Namen Stachel
260 mit Recht trägt.

Bei Salerno stehen wir auf den Höhen östlich der Stadt. Unsere Lage dort ist durchaus nicht aussichtslos. Der Führer schickt Verstärkungen über Verstärkungen nach Süditalien. Wenn es uns möglich wäre, die Amerikaner aus ihren dortigen Landungsräumen herauszuwerfen, so wäre das ein Erfolg, der
265 sich sehen lassen könnte. Eine solche Entwicklung hätten sich natürlich die Engländer und Amerikaner nicht träumen lassen. Wenn die Amerikaner heute auch in Salerno selbst sitzen, so besagt das an sich gar nichts. Sie werden dort sehr schwere Kämpfe mit unseren Truppen zu bestehen haben.

Die Engländer sind nördlich von Salerno auf einer kleinen Insel gelandet.
270 Aber das bildet für uns keine Gefahr, weil diese Insel außerordentlich gebirgig ist und keinen Ausgangspunkt für weitere Aktionen darstellt.

Im Osten gehen wir, wie schon betont, weiter zurück. Es ist aber gar keine Rede davon, daß sich dieser Rückzug in ungeordneten Formen vollzöge. Er ist durchaus geordnet und zeigt keine Anzeichen von Flucht. Trotzdem aber
275 müssen wir uns natürlich darüber klar sein, daß das Gebiet, das wir aufgeben, von einem hohen und kriegswichtigen Wert ist.

Ich freue mich, daß der Führer durch die ganze Entwicklung sich innerlich so gestärkt fühlt. Dasselbe ist bei uns allen der Fall. Ich glaube, das deutsche Volk macht durch diese italienische Krise eine innere Gesundungskur durch.
280 Das Unglück fängt langsam an, sich zum Glück zu wenden.

Auch unsere anderen Bundesgenossen haben aus dem italienischen Beispiel eine große Lehre gezogen. Niemals hat beispielsweise die ungarische Presse uns gegenüber so positiv geschrieben wie im Augenblick. Man schreckt geradezu vor den Folgen eines möglichen Verrats zurück. Was Ita-
285 lien sich durch den Verrat an geschichtlicher Last aufgebürdet hat, ist kaum zu beschreiben. Vielleicht wird es später einmal feststellen müssen, daß es Badoglio zu verdanken hat, wenn es wieder in ein geschichtsloses Dasein zurücksinkt.

Die am Abend bei mir vorgeführte Wochenschau bringt schon Aufnahmen
290 aus Italien. Besonders ergreifend sind die von der Aufnahme unserer Truppen

¹ Richtig: Stahel.

in Südtirol. Sie treffen dort auf einen Enthusiasmus, den wir seit den ersten Tagen des Krieges kaum mehr erlebt haben.

Wiederum bleibt das Reich in der Nacht von Luftangriffen frei. Aber ich fürchte, das ist die Ruhe vor dem Sturm. Wenn das Wetter Luftangriffe wieder zuläßt, werden wir einiges zu erwarten haben. Aber die kommenden Monate sind ja wettermäßig für englische Angriffe außerordentlich ungünstig. Es steht also zu hoffen, daß wir eine Ruhepause gewinnen. Im Augenblick jedenfalls wollen wir uns dieser Ruhepause mit vollem Genuß hingeben. So wie man das Unglück der einzelnen Tage voll auskosten muß, so soll man auch das Glück voll auskosten. Jedenfalls, die gegenwärtige Lage gibt uns alle Veranlassung, den Horizont des Krieges mit wesentlich glücklicheren Augen zu betrachten.

13. September 1943

HI-Originale: Fol. 1-28; 28 Bl. Gesamtumfang, 28 Bl. erhalten.

13. September 1943 (Montag)

Gestern:

Militärische Lage:

Die Situation an der Ostfront hat sich gegenüber gestern etwas entspannt.

Am Kuban-Brückenkopf dauern die erbitterten Kämpfe an der Landungsstelle bei Noworossijsk an. Die Landung im Westteil des Hafens konnte bereits beseitigt werden, während im Ostteil noch gekämpft wird.

Die Operation zur Abschneidung des in Richtung auf Saporoshje vordringenden sowjetischen Angriffskeils macht gute Fortschritte. Die deutschen Angriffsspitzen von Norden und Süden her haben sich bis auf 6 Kilometer einander genähert, so daß damit gerechnet werden kann, daß der in Richtung nach Westen verlaufende Schlauch im Laufe des heutigen Tages (12.9.) abgeschnitten wird.

Die feindliche Landungsgruppe bei Mariupol ist vernichtet worden.

Westlich von Charkow und nördlich von Poltawa ist dem Feind ein Einbruch gelungen; die Lage wird jedoch nicht als besonders ernst beurteilt.

Die sowjetischen Angriffe bei Konotop blieben auch gestern ohne Erfolg und wurden sämtlich abgeschlagen.

Auch bei Kirow, wo der Feind nach Süden hin durchgebrochen war, hat sich die Lage gegenüber gestern wieder etwas entspannt; es ist gelungen, die Front hinter den eingebrochenen Feindteilen zu schließen und die daraufhin erfolgenden sowjetischen Entlastungsangriffe erfolgreich abzuwehren. Mit weiteren Versuchen des Gegners, seine hier eingeschlossenen Truppen in Stärke etwa eines Kavalleriekorps zu befreien, muß allerdings gerechnet werden; es stehen auch schon ziemlich starke feindliche Kräfte zu diesem Zweck bereit.

25 In Italien hat sich die Lage weitgehend beruhigt. Die von Kalabrien aus operierenden Feindtruppen gehen - obgleich sie durch keinen Widerstand behindert werden - mit erstaunlicher Langsamkeit vor; so gelingt es unseren Truppen, sich in größter Ruhe nach Norden abzusetzen.

Ebenso ist die mit Schiffen in Tarent gelandete englische Division bisher nicht unangenehm geworden; auch sie marschiert in geradezu sträflicher Langsamkeit nach Norden.

30 Bei Salerno hat der Feind keinerlei besondere Ergebnisse erzielt; er ist im Gegenteil an der Küste westlich von Salerno wieder ins Meer zurückgeworfen worden. Lediglich bei Salerno selbst gelang es ihm, seinen Brückenkopf an der Innenseite des Golfes von Salerno in Richtung auf Eboli etwas auszuweiten und nach Osten vorzustoßen. Gegenmaßnahmen sind im Gange. Gestern hat dort das Flakregiment 57 einen Kreuzer, einen Zerstörer, einen 35 Transporter sowie fünf große und drei kleine Landungsboote versenkt und außerdem einen Transporter in Brand geschossen. Landungsboote und Transporter - erstere sind zum Teil bis zu 2000 Tonnen groß - waren voll beladen; die Menschenverluste des Feindes werden also sehr groß gewesen sein. Gleichzeitig eingesetzte Jagdbomber erzielten Treffer zwischen den Ausladungen; außerdem hat nachts eine starke Gruppe von Kampfflugzeugen 40 schwere Treffer auf einem Kreuzer und zwei Transportern angebracht und einen Kreuzer und 18 Transporter beschädigt. Es kam dabei auch zu Luftkämpfen mit italienischen Flugzeugen, in deren Verlauf drei italienische Maschinen abgeschossen wurden.

In Gaeta und Genua wurden zahlreiche Schiffe und Boote planmäßig übernommen. In 45 Maddalena herrscht Waffenruhe; die Verhandlungen laufen. Auf Korsika und Elba ist die Lage geklärt. Die Nachricht von einer englischen Landung auf Rhodos hat sich nicht bestätigt; der Kommandant beurteilt die Lage positiv. Die Italiener haben, nachdem ihnen mit einigen Stukas gewinkt wurde, kapituliert. Auf Korfu ist es anscheinend ebenfalls ruhig. Die Engländer scheinen dort nicht gelandet zu sein.

50 Teilweise unklar ist die Lage im Balkanraum bei Pola¹, Fiume usw. Zum Teil haben die Italiener ihre Waffen weggeworfen, zum Teil sind sie auch mit dem Bandenführer Tito ein Sonderabkommen eingegangen. Andererseits wird immer wieder berichtet, daß faschistische Verbände sich uns zur Verfügung gestellt haben und daß auch aus den Divisionen in zunehmendem Maße sich Leute melden, um auf unserer Seite zu kämpfen.

55 In Frankreich sind bisher 40 000 Italiener entwaffnet worden. Die Aktionen verlaufen dort durchaus planmäßig. Die Grenzübergänge und Pässe sind besetzt worden; die Verbindung mit den deutschen Truppen in Italien über die Pässe hinüber ist sichergestellt.

Ein deutsches U-Boot hat am 10. September östlich von Gibraltar zwei englische Zerstörer versenkt.

60 Geringe Einflüge nach Frankreich mit Bordwaffenangriffen. Einflüge in das Reichsgebiet fanden nicht statt.

Im Verlauf eines kleinen Seegefechts im Westen wurde ein feindliches Schnellboot versenkt.

Die Engländer geben die 13 Punkte der Kapitulationsorder, die sie mit dem 65 Badoglio-Regime abgemacht haben, bekannt. Ein schamloseres Dokument wurde von einem verräterischen Generalsklüngel noch niemals unterschrieben. Die Waffenstillstandsbedingungen sind ehrlos und demütigend. Die Italiener werden danach gehalten, alle deutschen Einrichtungen zu vernichten, Flotte und Luftwaffe auszuliefern, die Handelsschiffahrt für englisch-amerikanische Kriegszwecke bereitzustellen, Korsika und alle anderen Inseln zu 70 räumen, das italienische Festland den Engländern und Amerikanern zu öffnen,

¹ Richtig: Pola.

die Flugplätze für die Kriegführung gegen das Reich zur Verfügung zu stellen, alle besetzten Gebiete freizugeben. Die politischen, wirtschaftlichen und finanziellen Bedingungen werden überhaupt noch nicht bekanntgegeben, sondern sollen zu einem späteren Zeitpunkt folgen. Eisenhower behält sich vor, die Veröffentlichung dieser Waffenstillstandsbedingungen zu einem ihm günstigen Zeitpunkt vorzunehmen. Sie sind am 3. September unterschrieben worden und wurden bekanntlich am 8. September perfektuiert. Alles das ist ein Beweis dafür, wie ehrlos das Badoglio-Regime gehandelt und wie schamlos es den Verbündeten Italiens die Treue gebrochen hat. Wenn dieses Dokument Wirklichkeit wird, so bringt es ewige Schande über Italien.

Es ist geradezu aufreizend, wenn sich im Hinblick auf diese Tatsache der König und Badoglio an das italienische Volk wenden, den Widerstand gegen die Deutschen proklamieren, scheinheilige Erklärungen dafür daherstottern, daß sie von Rom ausgerissen sind. Der König selbst schwätzt von männlichen Entschlüssen, die jetzt notwendig seien. Er sei bereit, seine Pflicht als König bis zum letzten zu erfüllen; und im übrigen möge Gott helfen. Man kann sich über italienische Ehrlosigkeiten nicht mehr alterieren; sie entbehren nachgerade kaum noch des Beigeschmacks des Komischen und Lächerlichen. Es wird stark penetrant, wenn man sich an die großen Sprüche erinnert, die der Faschismus über die Wiedergeburt Italiens von sich gegeben hat. Alles das hat sich jetzt als hohles Wortgeklingel herausgestellt.

Von ganz anderem Format sind natürlich unsere japanischen Bundesgenossen. Die japanische Presse und die japanische Regierung nehmen zum italienischen Problem eine Haltung ein, die von männlichem Stolz und tiefem Ehrgefühl zeugen. Aber auch unsere versteckten Freunde, die Neutralen und selbst unsere Feinde sind sich in der Beurteilung Italiens einig. Spanien findet sehr scharfe Worte gegen Badoglio. In Bukarest und Budapest geht man wieder auf volle Touren. Das italienische Beispiel hat dort sehr abschreckend gewirkt. Die Engländer erklären, sie wollten die Italiener ohne jedes Mitleid behandeln. Kurz und gut, wenn seit Kriegsbeginn überhaupt eine einzige Frage alle Völker geeinigt hat, dann ist es die des moralischen Urteils über Badoglio und seine Verfahrensweise.

In den Vereinigten Staaten wundert man sich sehr über die Schnelligkeit, mit der wir die Dinge in Italien wieder bereinigt haben. Man erkennt daran unsere alte Kraft und Geschmeidigkeit, fast wie im Jahre 1940.

Am Abend bringt Reuter eine längere Meldung unter dem Motto: "Wie es zum Waffenstillstand kam." Diese Meldung ist die Geschichte eines einzigen zusammenhängenden, planmäßig vorbereiteten Verrats. Das Badoglio-Regime hat vom ersten Tage seines Bestandes an dem Reich die Treue gebro-

chen. Der einzige Mann in Deutschland, der sich durch keine Phrase des römischen Aristokraten- und Freimaurerklüngels in seiner klaren Erkenntnis hat täuschen und beirren lassen, ist der Führer gewesen. Wenn er nicht so klar gesehen und aus seiner Erkenntnis nicht so eindeutige Konsequenzen gezogen hätte, dann stände das Reich heute vor der schwersten Krise dieses Krieges.

In London ist man natürlich sehr ungehalten darüber, daß die von Badoglio angenommenen Waffenstillstandsbedingungen gar nicht perfektuiert werden können. Die Enttäuschung in englischen Kreisen wird gar nicht mehr verhehlt. Zum Ausgleich dafür ergeht sich die britische Presse in wilden Drohungen über Intensivierung des Luftkriegs. Man müsse das Reich jetzt unmittelbar bombardieren, denn es bleibe nicht mehr viel Zeit dazu, da die deutsche Verteidigung von Tag zu Tag wachse. Gott sei Dank ist im Augenblick die Wetterlage zu einer Fortsetzung des Luftkriegs gegen das Reichsgebiet denkbar ungeeignet. In England herrscht Bodennebel; Bombenflugzeuge können in größerer Anzahl weder starten noch viel weniger landen.

Im Osten ist ein leichtes Abflauen der Krise zu verzeichnen. Wir dürfen daran zwar keine voreiligen Hoffnungen knüpfen; aber wie der Lagebericht ausweist, hat sich die Spannung an verschiedenen Teilen der Front etwas gemildert.

Aus Helsinki kommt eine Verlautbarung über nordische Zusammenarbeit. Eine Reihe von maßgebenden finnischen Politikern haben sich dazu ausgerechnet amerikanischen Journalisten gegenüber geäußert. In dieser Verlautbarung sind einige Seitenhiebe gegen uns enthalten, im übrigen aber wird darin mit aller Deutlichkeit erklärt, daß Finnland niemals eine bedingungslose Kapitulation annehmen werde. Daß die Finnen ihrer Friedenssehnsucht offen Ausdruck geben, wollen wir ihnen nicht allzu übelnehmen. Auch legen sie großen Wert auf den Umstand, daß sie nur gegen die Sowjets, aber nicht gegen die Anglo-Amerikaner kämpften. Aber das verdient nur am Rande bemerkt zu werden. Die Finnen sind von uns sowohl in der Kriegführung als auch in der Ernährung so abhängig, daß keine Gefahr eines Abspringens gegeben ist.

Was übrigens die Ernährung anlangt, so wird sie in den kommenden Monaten in allen Teilen der Welt sehr kritisch werden. Es wird von einer furchtbaren Hungersnot in Tschungking-China berichtet; ebenso herrscht in den weitesten Teilen Indiens der Hunger in der krassesten Form. Die Ernte ist nur in gewissen Teilen der Welt gut ausgefallen; in anderen Teilen hat die Dürre die Erntelage sehr verschlechtert. Es ist also anzunehmen, daß ungezählte Millionen in aller Welt im kommenden Winter den Riemen enger schnallen müssen.

150 Die Schweden sind wieder etwas frech in ihrer Presse geworden. Aber sie äußern sich doch nicht mehr mit der Arroganz wie noch vor vierzehn Tagen. Offenbar hat das Beispiel Italien auch auf die schwedische Mentalität etwas ernüchternd gewirkt.

155 Außerordentlich unangenehm empfinden wir natürlich das Ausbleiben der feindlichen Luftangriffe [!]. Man kann jetzt wenigstens wieder einmal zu Atem kommen. Allerdings lasse ich der deutschen Öffentlichkeit mitteilen, daß die Luftangriffe aus Wettergründen ausbleiben; sonst knüpft man vielleicht im deutschen Volke daran übertriebene Hoffnungen, um nicht zu sagen Illusionen.

160 Ich kann, da keine unmittelbare Gefahr droht, den Tag in Lanke verbringen. Es herrscht ein wunderbares Frühherbstwetter. Die Sonne liegt über dem sich langsam färbenden Wald. Ich kann mit den Kindern einen schönen Spaziergang machen. Draußen im Referentenhaus wohnen Mutter, Maria und Axel, denen wir einen Besuch abstatten. Die ganze Familie ist wieder in Eintracht
165 versammelt. Axel arbeitet an neuen Filmmanuskripten. Maria fühlt sich gesundheitlich wieder etwas besser. Dazu kommen die guten Nachrichten von der Ostfront wie auch aus Italien, die die Stimmung wesentlich heben. Seit langer Zeit endlich wieder einmal ein etwas ruhigerer und schönerer Sonntag.

Die Wirkung der Führerrede auf die deutsche Öffentlichkeit ist enorm gewesen. Sie hat der Stimmung einen starken neuen Impuls gegeben. Die Autorität des Führers ist jetzt in allen Kreisen des Volkes wieder gänzlich unumstritten. Ich bin sehr glücklich darüber, daß ich den Führer dazu gebracht habe, zu sprechen. Jetzt war die Situation so zum Reißen gespannt, daß unbedingt das erlösende Wort fallen mußte. Vor allem die Sätze, die der Führer
175 über das Treueprinzip im Staatsleben gebraucht hat, haben das deutsche Volk tief beeindruckt. Insbesondere haben diese Argumente auf die Gemüter der Frauen gewirkt. Aber auch die Intellektuellen sind jetzt mehr wieder [!] zur Besinnung gekommen. Italien ist im ganzen deutschen Volke nur noch ein Gegenstand der Verachtung; und zwar erstreckt sich diese Verachtung nicht
180 allein auf das Badoglio-Regime, sondern umfaßt das ganze italienische Volk. Mit Italien wird man in Deutschland keine Lorbeeren mehr ernten können. Die Stimmung Italien gegenüber reicht nicht einmal mehr zum Haß. Allerdings möchte man, daß jetzt an diesem verräterischen Bundesgenossen ein ausgewachsenes Strafgericht vollzogen würde. Insbesondere in den Donau- und
185 Alpengauen ist die Stimmung gegen Italien auf den Siedepunkt gestiegen. Der Schrei nach Südtirol wird in aller Offenheit erhoben.

Auch in der Haltung dem Luftkrieg gegenüber ist eine leichte Besserung eingetreten. Das ist auf das Ausbleiben der Luftangriffe in den letzten Tagen

zurückzuführen, aber auch auf die sehr klare Erklärung des Führers über
 190 die kommende Vergeltung. Während man schon vielfach alle Hoffnung auf-
 gegeben hatte, daß sie irgendwann einmal eintreten würde, klammert man
 sich jetzt doch mit allen Fasern an die Prophezeiung des Führers.

Alles in allem ist festzustellen, daß die Stimmung im deutschen Volke seit
 langem nicht mehr so gut gewesen ist wie augenblicklich.

195 Ich schreibe nachmittags einen Artikel unter dem Thema: "Das Schulbei-
 spiel". In diesem Artikel lege ich den italienischen Verrat dar und ziehe dar-
 aus für das deutsche Volk eine Reihe von Lehren, die sicherlich niemand
 übersehen kann. Denn das italienische Beispiel ist ja sozusagen ein Schulfall.
 Man kann daraus lernen, wie es nicht gemacht werden darf.

200 Am frühen Abend kommt die beglückende Meldung, daß es durch einen
 Handstreich gelungen ist, den Duce zu befreien. Das ist eine Heldentat des
 SD, der Fallschirmtruppen von Student und der Waffen-SS. Beim Duce be-
 fand sich Caballero¹, der also nicht erschossen worden ist. Der Duce befindet
 sich bereits auf dem Wege nach Wien. Seine Familie ist augenblicklich in
 205 München. Auch der ehemalige italienische Landwirtschaftsminister Tassinari,
 der ein gewisses Format besitzt, befindet sich unter unserem Schutz.

Dazu kommt noch die Nachricht, daß die Situation bei Salerno verhältnis-
 mäßig gut steht. Wir schieben Verstärkungen über Verstärkungen heran, al-
 lerdings auch die Engländer und die Amerikaner. Es entwickelt sich hier ein
 210 Wettrennen darum, wer zuerst mit seinen Verstärkungen da ist und damit Herr
 der Situation wird.

Wir sind natürlich menschlich alle tief berührt, daß es gelungen ist, den
 Duce zu befreien. Was das politisch für Folgen nach sich ziehen wird, kann
 im Augenblick noch nicht übersehen werden. Jedenfalls fahre ich abends nach
 215 Berlin zurück.

Gegen Mitternacht ruft mich der Führer noch an. Er ist natürlich über die
 Befreiung des Duce außerordentlich glücklich. Der Duce selbst war auf einem
 der höchsten Gipfel des Apennin in einem kleinen Berggasthaus gefangenge-
 halten. Zuerst hatte das Badoglio-Regime ihn auf der Insel Maddalena inter-
 220 niert; aber dort schien sein Aufenthalt zu unsicher zu werden. Der SD war
 ihm auf der Spur gewesen und hatte bereits einen Befreiungsversuch geplant,
 der aber wegen der Wegverlegung des Duce nicht durchgeführt werden konn-
 te. Der Befreiungsversuch auf dem Apennin wurde mit Segelflugzeugen un-
 ternommen. Eines dieser Segelflugzeuge landete 15 m vor dem Gasthaus, in

¹ Richtig: Cavallero.

225 dem der Duce sich befand. In wenigen Minuten war er in Freiheit. Er war natürlich auf das tiefste berührt, von deutschen Soldaten aus der Gefangenschaft erlöst zu werden. Unsere Soldaten sind mit ziemlicher Brutalität vorgegangen und haben dadurch die italienische Carabinieriwache in Schach gehalten. Wenige Stunden später befand sich der Duce in Wien. Der Führer
 230 hatte gerade, bevor er mich anrief, ein Telefongespräch mit ihm. Er sagte mir, daß der Duce auf das tiefste durch den Verlauf der Dinge berührt war. Er erklärte dem Führer, daß er müde und krank sei und zuerst sich einmal ausschlafen wolle. Am Montag will er seine Familie in München besuchen. Ob er zu einer großen politischen Aktion noch fähig ist, wird sich bald
 235 erweisen müssen. Der Führer glaubt ja. Jedenfalls wird er am Dienstag mit ihm im Hauptquartier eine Zusammenkunft haben.

So sehr ich von der Befreiung des Duce menschlich berührt bin, so skeptisch beurteile ich die Frage politisch. Solange der Duce nicht da war, war für uns die Chance gegeben, in Italien tabula rasa zu machen. Wir konnten ohne
 240 jede Rücksicht und fußend auf dem grandiosen Verrat des Badoglio-Regimes die Fragen zur Lösung bringen, die bezüglich Italiens anstehen. Ich hatte mir gedacht, daß, ganz abgesehen von Südtirol, unsere Grenze eventuell noch bis Venetien vorverlegt würde. Das wird, wenn der Duce wieder eine politische Funktion übernimmt, kaum möglich sein. Wir werden schon die größten
 245 Schwierigkeiten haben, überhaupt Anspruch auf Südtirol zu erheben. Italien wird unter der Führung des Duce, wenn er wieder in Aktion tritt, ein nationales Rumpfleben wiederaufzumachen versuchen, dem gegenüber wir in vielerlei Beziehung verpflichtet sind. Das Badoglio-Regime konnte von den Engländern und von uns verhackstückt werden; ein Regime unter der Führung des
 250 Duce tritt vermutlich in all die Rechte und Pflichten wieder ein, die aufgrund des Dreierpakts gegeben sind. Eine etwas unangenehme Aussicht! Aber das sind unsere curae posteriores. Im Augenblick wollen wir uns aus vollem Herzen darüber freuen, daß der Duce der Freiheit zurückgegeben ist. Die Nachricht von seiner Befreiung wird die größte Weltsensation darstellen, und das
 255 deutsche Volk ist auch so mit dem Herzen auf seiner Seite, daß es sich sicherlich darüber sehr freuen wird. Jedenfalls hat man das leise Empfinden, als begänne jetzt langsam wieder unsere Glückssträhne. Aber man wagt es kaum offen auszusprechen. Jedenfalls haben wir in den letzten Tagen eine Reihe von sehr günstigen Nachrichten verbuchen können. Wenn es so weitergeht,
 260 darf man vielleicht den Eindruck haben, daß wir am Ende unseres Tales angelangt sind und es jetzt langsam wieder bergauf geht.

14. September 1943

HI-Originale: Fol. 1-25; 25 Bl. Gesamtumfang, 25 Bl. erhalten.

ZAS-Mikrofiches (Glasplatten): 25 Bl. erhalten.

14. September 1943 (Dienstag)

Gestern:

Militärische Lage:

Im Kuban-Brückenkopf sind die Kämpfe bei Noworossiysk ziemlich abgeschlossen.
5 Eine kleine sowjetische Abteilung hält sich noch auf einer Mole, ihre Vernichtung steht aber bevor. Im Verlauf der bisherigen Kämpfe wurden 40 Gefangene gemacht und 800 bolschewistische Tote gezählt; außerdem sind zahlreiche Bolschewisten ertrunken. Auf unserer Seite waren 147 Gefallene und 700 Verwundete sowie 7 Vermißte zu verzeichnen. Auch unsere Verluste sind also nicht leicht; sie entsprechen - bei der gegenwärtigen Gefechtsstärke der dortigen Verbände - dem Ausfall eines Regiments.

10 An der Donez-Front kam es gestern endlich zu der erhofften Vereinigung der von Norden und Süden vorgehenden deutschen Angriffsspitzen, die dazu geführt hat, daß die nach Westen auf Pawlograd - nach einer unbestätigten Meldung bis Pawlograd - vorgestoßenen sowjetischen Kräfte abgefangen wurden; sie befinden sich bereits im Rückmarsch nach Osten. Somit konnte die Bedrohung der Dnjepr-Übergänge bei Dnjepropetrowsk vermieden werden.

Bei Charkow ist die Lage unverändert: starke sowjetische Angriffe und absolut erfolgreiche Abwehr durch uns, bis auf einen Einbruch westlich von Charkow, der zur Wegnahme von Oposchnja führte.

20 Ein sehr starker Angriff der Sowjets ist südlich von Romny erfolgt; er konnte erst weit in unserem Hinterland aufgehalten werden.

Bedrohlich ist, daß es nicht gelungen ist, dem Gegner die Brückenköpfe über die Desna wegzunehmen; er konnte zum Teil sogar weitere bilden.

Im Abschnitt von Kirow, wo es am Vortage gelungen war, ein feindliches Kavalleriekorps von seinen rückwärtigen Verbindungen abzuschneiden, ist es den bereits gestern erwähnten stärkeren sowjetischen Einsatzkräften gelungen, das eingeschlossene Korps wieder freizukämpfen. Die Lage an diesem Frontabschnitt ist als gespannt anzusehen; es ist eine erhebliche Gefahr für Brjansk entstanden.

Im Norden der Ostfront weiter Ruhe.

30 Die Luftwaffe konnte im Osten nicht sehr stark eingesetzt werden; ob das mit Regen oder Nebel zusammenhing, ist bisher nicht gemeldet worden.

Die Lage in Italien entwickelt sich weiter günstig. Von Tarent aus marschieren die Engländer sehr zögernd und langsam nach Bari und Brindisi. Sie werden dabei nur durch ganz geringfügige deutsche Nachhuten beobachtet, doch nötigen diese den Feind, sein Vormarschtempo sehr langsam zu halten.

35 In der Bucht von Salerno ist es dem Gegner immer noch nicht gelungen, seinen Brückenkopf auszuweiten. Der Ort Eboli konnte gestern sogar von uns zurückgenommen und damit der feindliche Brückenkopf erheblich verkleinert werden. Der vom Feind besetzte Gebietsstreifen ist nun wieder so schmal wie am ersten Tag; die Engländer verfügen lediglich über den Streifen am Meer, den sie mit ihrer schwersten Schiffsartillerie beherrschen.

40 Unsere Luftwaffe war wiederum gegen die im Golf von Salerno versammelten Kräfte eingesetzt. Sie versenkte einen Zerstörer und erzielte zwei Treffer auf einem Leichten Kreuzer. In der darauffolgenden Nacht haben Kampfflugzeuge zwei große Handelsschiffe und ein Torpedoboot versenkt sowie einen Transporter getroffen.

45 Soweit bekannt, hat sich im übrigen die Lage in Italien weiter beruhigt. Weitere Städte wurden besetzt. Unruhig ist es noch in Mailand, ferner im Gebiet von Görz, wo sich Banden gebildet haben.

In Rhodos scheint alles in Ordnung zu sein. Die Engländer haben zwar mit vielen Flugzeugen die Insel angegriffen; wohl ein Zeichen dafür, daß wir noch etwas dort haben müssen; diese Luftangriffe haben aber keinen Schaden verursacht.

50 Die Meldung, daß die italienische Kriegsflotte in Malta und Gibraltar eingelaufen sei, hat sich bestätigt. In Malta liegen drei Schlachtschiffe und eine Anzahl Kreuzer und Zerstörer. Bemerkenswert ist, daß vor der Kapitulation von den Italienern versichert worden war, daß ein Auslaufen der italienischen Flotte wegen "Betriebsstoffmangels" nicht möglich sei. Die "Roma", das größte und modernste italienische Schlachtschiff, ist versenkt worden.

55 Die feindliche Luftwaffe machte gestern nur einige Küstenanflüge im besetzten Westgebiet. Das Reichsgebiet blieb feindfrei. Grund dafür ist die Wetterlage.

Die Befreiung des Duce ist die große Sensation im In- und Ausland. Die
60 Wirkung des sensationellen Befreiungsaktes auch beim Feinde ist enorm. Wenn ich auch schon damit beschäftigt bin, die politischen Vor- und Nachteile des Wiederauftretens Mussolinis abzuwägen, so ist andererseits das deutsche Volk in seiner Gesamtheit von einem tiefen Glücksgefühl erfüllt. Die Engländer stellen resigniert fest, daß ihnen der Duce entschlüpft sei. Man ist
65 darüber in London sehr enttäuscht. Man hatte sich schon darauf gefreut, ihn in einem großen Schauprozeß vor aller Welt demütigen und verurteilen zu können. Daraus wird nun nichts. Daß der Führer sich so eindeutig auch durch die Tat für seinen Freund Mussolini eingesetzt hat, hat ihm und der deutschen Wehrmacht sehr viele Sympathien erneuert und zurückgewonnen. Bei Freund
70 und Feind wird der Befreiungsakt geradezu bewundert. Auch die Amerikaner machen daraus eine sensationelle Story. Es wird jetzt in einer Mitteilung des Reuterbüros zugegeben, daß Badoglio sich verpflichtet hatte, den Duce an die Engländer und Amerikaner auszuliefern. Wahrscheinlich war der Termin noch etwas hinausgeschoben worden, da man die weitere Entwicklung abwarten wollte. Man kann sich vorstellen, wie sehr man jetzt im Feindlager enttäuscht ist.

Vor allem in Japan bewundert man den deutschen Heldenmut, der in dieser Befreiungstat zum Ausdruck kommt.

Eisenhower äußert sich etwas resigniert über die Folgen der italienischen
80 Kapitulation. Auch die hatte man sich im alliierten Lager sehr viel anders vorgestellt, als sie nun tatsächlich eingetreten sind. Wenn Eisenhower erklärt, die Deutschen hätten zu schnell gehandelt, und ein großer Teil der durch die Kapitulation errungenen Vorteile sei bereits verlorengegangen, so trifft er damit den Nagel auf den Kopf.

85 Vom italienischen König und von Badoglio hört man gar nichts mehr. Aus feindlichen Nachrichten ist zu entnehmen, daß sie ihren Regierungssitz in

Palermo aufgeschlagen haben. Es wird auch schon behauptet, daß Badoglio vor dem Sturz stände. Der König habe die Absicht, einen Sozialdemokraten mit der Führung der Regierungsgeschäfte zu betrauen. Das wäre so ungefähr das Letzte an Dummheit, was dieser unter Umständen letzte savoyische König sich leisten könnte.

Es ist interessant, daß man in Vichy bemüht ist, die italienische Kapitulation der französischen gegenüberzustellen und daraus moralisches Kapital zu schlagen. Franzosen und Italiener raufen sich um die Frage, wer sich am feigsten und entwürdigendsten benommen hat. Zweifellos werden in diesem Streit die Italiener den Vogel abschießen.

Aus Rom hört man über die Sender zum ersten Male wieder die Giovinezza. Nach Berichten, die ich von dort erhalte, herrscht wieder absolute Ordnung. Die deutschen Truppen haben das normale Leben wiederhergestellt, und die Faschisten können sich wieder an die Öffentlichkeit wagen.

Die Verräterei Badoglios trifft in der ganzen Welt nur auf ein Gefühl der Verachtung. Selbst im Feindlager ist man sich über die moralische Beurteilung des feigen und treulosen Marschalls vollkommen einig. Man konstatiert deshalb auch in London, daß Italien für seine Kapitulation keinerlei Gnade zu erwarten habe.

Wie schäbig sich Badoglio in seinen Flennereien um Waffenstillstand benommen hat, kann man einem Reuter-Bericht entnehmen, der aus Lissabon kommt. Die Vertrauensleute Badoglios sind in Lissabon in zerschissenen Anzügen mit dem Zuge angekommen, um kein Aufsehen zu erregen. Kurz und gut, Badoglio hat eine richtige Räuberpistole inszeniert, um uns hinters Licht zu führen, was ihm, wie die Tatsachen beweisen, in keiner Weise gelungen ist.

In Norditalien lebt der Faschismus wieder stärker auf. In Mailand haben die deutschen Truppen zusammen mit den Faschisten Ordnung geschaffen. Jetzt tauchen wieder die faschistischen Parteiabzeichen auf der Straße auf. Die Antifaschisten sind zum großen Teil geflüchtet, zum großen Teil haben die Faschisten sie hinter Schloß und Riegel gesetzt. Schweizerische Vertrauensleute berichten, daß in den norditalienischen Städten große faschistische Freudenkundgebungen stattfänden. Aber zu diesen Freudenkundgebungen ist vorläufig keine innere Veranlassung gegeben. Die italienische Armee macht den Eindruck eines vollkommenen inneren Zerfalls. Schneller ist wohl ein großes Heer niemals entwapfnet worden wie gegenwärtig das italienische.

Die Faschisten setzen ihre ganze Hoffnung auf den Duce. Aber ich weiß nicht, ob diese Hoffnung sich erfüllen wird. Der Duce ist krank und hinfällig;

125 ob er noch in der Lage sein wird, eine große politische Rolle zu spielen, das wird sich jetzt bei der Unterredung mit dem Führer im Hauptquartier am kommenden Dienstag herausstellen.

Der König ist vorläufig unsichtbar. Man weiß nicht genau, wo er sich aufhält, und es verlautet auch nichts, aus dem das italienische Volk etwas entnehmen könnte.

Großen Eindruck haben im neutralen Ausland unsere Maßnahmen gegen Italien gemacht. Man schließt daraus, daß die deutsche Militärmaschine noch vollkommen intakt ist und daß von einem Spaziergang durch Italien von seiten der Engländer und Amerikaner vorläufig gar keine Rede sein könne.

135 Die Freude in London, Washington und auch in Moskau ist sehr gedämpft worden. Man kann aus alledem entnehmen, daß man sich die Entwicklung in Italien zu leicht vorgestellt hatte.

Auch der deutsche Widerstand bei Salerno wird außerordentlich gerühmt. Er hat ja auch zu beachtlichen Erfolgen geführt, so daß das alliierte Hauptquartier sich bemüßt sieht, vor einem zur Zeit gänzlich unberechtigten Optimismus zu warnen. Man will die Luftangriffe auf Italien und auf das Reichsgebiet verstärken, was im Augenblick auch nicht möglich ist, da die Wetterlage das nicht erlaubt. Die deutsche Verteidigung bei Salerno ist in den letzten 24 Stunden sehr gewachsen. Sogar das Exchange-Telegraph-Büro ist 145 außerordentlich klein geworden und redet sich darauf heraus, daß wir unsere kämpferische Elite in die Schlacht werfen, um einen Prestigeerfolg zu erringen.

Im Osten ist die Krise weiter gewachsen. Wir stehen dort vor außerordentlichen Schwierigkeiten, die zu meistern unsere ganze Kraft in Anspruch nehmen wird. Das Kartenbild sieht sehr bunt aus. Es macht ungefähr den Eindruck wie im Krisenwinter 1941/42. Aber ich hoffe doch, daß es den Maßnahmen des Führers gelingt, der Dinge halbwegs Herr zu werden.

Stalin hat in Moskau einen neuen Patriarchen inthronisieren lassen. Er macht Politik auf eigene Faust und hat offenbar weiterhin das Bestreben, sich bei der westeuropäischen Öffentlichkeit in ein gutes Licht zu stellen.

Der neue polnische Außenminister Thaddeus Romer hat eine Erklärung bezüglich des Verhältnisses der polnischen Emigrantenregierung zum Kreml herausgegeben. Diese Erklärung stellt eine einzige Anwanzerei an den Bolschewismus dar. Aber auch auf diese Liebesbeteuerungen hin stellt sich Stalin 160 schwerhörig. Man hält es in Moskau nicht einmal für nötig, auf die polnische Erklärung überhaupt zu reagieren.

Mir wird ein längerer Bericht über die Lage in Norwegen <England?>¹ vorgelegt. Diese bietet uns augenblicklich außerordentliche Schwierigkeiten. Aber aus diesem Bericht ist auch zu entnehmen, daß das Publikum in Norwegen sehr kriegsmüde geworden ist. Im fünften Jahr des Krieges kann natürlich keine Rede mehr davon sein, daß der Krieg irgendwo noch mit Begeisterung geführt würde. Alle wären froh, wenn sie aus ihm herauskämen; man sucht jetzt nur nach dem geeignetsten Weg, um ihm ein Ende zu bereiten.

Die Stimmung im Reich ist als außerordentlich gut anzusprechen. Die Flugblätter, die von feindlichen Terrormaschinen über dem Reichsgebiet abgeworfen werden, haben absolut ihre Wirkung verfehlt. Die Entwicklung in Italien hat der deutschen Kriegshaltung einen kolossalen Auftrieb gegeben. Die Freude über die Befreiung des Duce ist allgemein. Das deutsche Volk feiert diesen Montag fast wie einen Festtag. Die Meldungen über die Befreiung des Duce wirken im deutschen Publikum wie eine Riesensensation. Aber auch in der Welt haben sie dieselbe Wirkung hervorgerufen. Am Dienstag soll im Hauptquartier die erste Zusammenkunft des Führers mit dem Duce stattfinden. Der Führer freut sich sehr darauf, dem Duce zum ersten Mal wieder gegenüberzutreten zu können. Allerdings hat der Führer nach einer Unterredung mit den Gauleitern und Rainer erklärt, daß unsere Politik gegenüber Italien keine Veränderung erfahren soll. Das begrüße ich sehr. Ich hatte schon Angst, daß durch das Wiederauftauchen des Duce unsere Linie verfälscht werden könnte. Aber der Führer scheint hart bleiben zu wollen. Allerdings muß man zuerst noch seine Zusammenkunft mit dem Duce abwarten.

Am Abend kommt die Nachricht, daß unsere Truppen Salerno; wieder eingenommen haben. Das ist natürlich ein außerordentlicher militärischer und prestigemäßiger Erfolg. General Hube, der dort unten kommandiert, verdient unser ganzes Vertrauen. Er ist eine Führerpersönlichkeit vom Scheitel bis zur Sohle. Allerdings hat sich die Hauptmasse des Feindes noch südlich von Salerno festgesetzt. Unsere Truppen werden noch einiges zu tun haben, wenn sie sie dort herauswerfen wollen. Die 8. Armee ist noch nicht eingetroffen. Es findet weiterhin ein Wettlauf der Reserven nach Salerno statt. Es ist uns dort eine große Chance gegeben, und es wäre wunderbar, wenn es unseren Truppen gelänge, diese Chance auszunutzen.

Am Abend wird aus dem Führerhauptquartier mitgeteilt, daß die Offensivkraft der Bolschewisten etwas im Abflauen sei. Aber der Ernst der Krise

¹ Richtig: Norwegen.

bleibt weiter bestehen. Es kann noch keine Rede davon sein, daß wir aus der unmittelbaren Gefahr heraus wären.

Einige Fragen am Rande:

200 Gauleiter Hoffmann bittet mich, das Tanzverbot für Frontsoldaten in den Luftkriegsgauen des Westens aufzuheben. Ich muß diese Bitte leider abschlagen. Man kann das Tanzverbot nicht für einen Teil der Bevölkerung aufheben, weil sonst daraus Differenzen entstehen, die im Volke selbst ausgetragen werden, und das kann man sich im Kriege nicht leisten.

205 Bei dem letzten Luftangriff auf Berlin wurde auch die Strafanstalt Plötzensee getroffen; eine Reihe von zum Tode Verurteilten sind entflohen. Infolgedessen gibt Thierack die Anweisung, die Begnadigungsverfahren so schnell wie möglich zu erledigen und die Hinrichtungen in den nächsten Tagen durchzuführen. Das fehlte uns noch, daß nach den Luftangriffen einige hundert zum Tode Verurteilte auf die reichshauptstädtische Bevölkerung losgelassen würden.

Unsere Ernährungsaussichten sind durch unsere Verluste im Osten sehr geschmälert worden. Trotzdem wird einem Befehl des Führer gemäß die Brotration ab 20. Oktober erhöht werden. Backe tut das mit einem lachenden und
215 einem weinenden Auge. Die Aussichten der Fleischversorgung sind als kritisch anzusprechen. Es wird dem Ernährungsminister sehr schwer fallen, die gegenwärtigen Fleischrationen zu halten; von einer Erhöhung kann überhaupt keine Rede sein. Einen Engpaß haben wir insbesondere bis zum März nächsten Jahres zu überwinden.

220 Ich hatte den persönlichen Referenten Dr. Fricks, Dr. Draeger, mit der Leitung unserer Auslandsabteilung beauftragen wollen. Bohle wendet sich in einem Brief dagegen; er erhebt darin eine Reihe von Vorwürfen gegen Draeger, die ich noch einmal überprüfen muß. Die Arbeit meiner Personalabteilung gefällt mir schon seit längerem nicht. Es wird dort keine systematische
225 Personalpflege betrieben. Es wird sich unter Umständen die Notwendigkeit ergeben, Dr. Müller, der diese Abteilung leitet, abzulösen.

Abends werden Ergänzungssujets zur neuen Wochenschau vorgeführt. Diese sind für die Wochenschau nicht zu gebrauchen. Sie zeigen Bilder von der Entwaffnung italienischer Soldaten durch deutsche Truppen. Diese Bilder
230 sind für die Italiener zu herabwürdigend und demütigend. Aber aus diesen Bildern kann man entnehmen, was aus einer Armee wird, wenn sie ihr Heil in der Feigheit und in der Flucht sieht. Man kann auch an diesem Beispiel wieder erkennen, daß kein Versehen und kein Vergehen im politischen und militärischen Leben ungestraft bleibt und daß die Weltgeschichte immer auch das
235 Weltgericht ist.

15. September 1943

*HI-Originale: Fol. 1-17, 18/19, 19, 20-24; 24 Bl. Gesamtumfang, 24 Bl. erhalten.
ZAS-Mikrofiches (Glasplatten): 24 Bl. erhalten.*

15. September 1943 (Donnerstag)

Gestern:

Militärische Lage:

Die Lage an der Ostfront ist seit gestern - zumindest vorübergehend - entspannt. Es kam
5 zwar an zahlreichen Stellen zu den üblichen starken Feindangriffen, doch wurden diese
fast überall verlustreich für die Sowjets zurückgewiesen. Wo dem Gegner an seinen bishe-
rigen Einbruchsstellen ein weiteres Vordringen nach Westen gelang, konnten stärkere
deutsche Gegenangriffe angesetzt werden, die geeignet erscheinen, das weitere Vordringen
des Feindes aufzuhalten und seine Bemühungen zu paralysieren.

10 An der Südfront, die ja anfänglich zu besonderen Bedenken Anlaß bieten konnte, sah es
gestern viel freundlicher aus als zuvor. Die Front hat sich gefestigt; feindliche Angriffe
westlich von Slawjansk konnten abgewiesen werden. Wichtig ist insbesondere, daß die im
Rücken unserer dort neugebildeten Front noch operierenden feindlichen Kräfte, bei denen
es sich in der Hauptsache um Panzerkorps handelt, festgehalten werden konnten. Nur ein-
15 nem dieser Korps ist es gelungen, mit dem größten Teil seiner Verbände nach Osten
durchzubrechen, während das zweite, ein Gardekorps, eingeschlossen ist und mit seiner
Vernichtung gerechnet werden kann. Die feindlichen Meldungen aus den Vortagen, in
denen von Vorstößen auf Pawlograd usw. gesprochen wurde, bezogen sich auf die Errei-
chung der Orte durch die Spitzen dieser jetzt abgeschnittenen bzw. eingekesselten Korps.
20 Die Lage sieht also heute ganz anders aus als vor etwa drei oder vier Tagen.

Die Hauptoperation, die der Feind nach dem Scheitern seiner Versuche an der Südfront
durchführt, ist das Bestreben eines Abschneidens des Bogens von Brjansk. Die Sowjets
haben zu diesem Zweck von Norden und Süden her starke Stoßkeile angesetzt, denen es -
im Süden in der Gegend von Konotop, im Norden nördlich von Brjansk, also bei Kirow -
25 auch gelungen ist, ziemlich weit in das deutsche Hintergelände vorzustoßen. Bei Konotop
konnte der gegnerische Vorstoß durch einen erfolgreichen deutschen Gegenangriff abge-
stoppt werden, so daß die Gefahr dort - zumindest im Augenblick - behoben ist. Das glei-
che gilt für die Angriffe nördlich von Brjansk, die ebenfalls abgewiesen werden konnten.
Auch bei Jelnja und in der Gegend von Dorogobush ist der Feind am weiteren Vordringen
30 verhindert worden. Die nächsten Tage werden zeigen, ob die Besserung der Lage nur vor-
übergehend war oder auch weiterhin anhalten wird. Mit weiteren Anstrengungen des Fein-
des muß jedenfalls gerechnet werden.

Die Entwicklung der Lage bei Salerno kann geradezu als sensationell angesprochen
werden. Die Stadt Salerno ist wieder in deutscher Hand. Den fünf feindlichen Infanterie-
35 und zwei Panzerdivisionen stehen vier deutsche, davon allerdings drei Panzerdivisionen
entgegen. Der eigene Angriff macht erfreuliche Fortschritte. Der Feind hat bei Amalfi
neue Kräfte zu landen versucht. Es handelt sich dabei zunächst nur um eine Kompanie;
allzuviel scheint der Gegner dort also nicht zur Hand zu haben, so daß die Verhältnisse
auch weiterhin für uns günstig aussehen. Die Amerikaner konnten weiter zurückgedrängt
40 werden. Optimisten rechnen bereits mit der Möglichkeit, daß die Amerikaner und Engländer
an dieser Stelle wieder ins Meer zurückgeworfen werden können.

Weiter südlich steht ebenfalls noch eine deutsche Front, die allerdings ziemlich
schwach ist. Der Feind baut sich immer noch nördlich der Bucht von Eufemia auf und
traut sich offenbar nicht weiter nach Norden. Bari an der Ostküste ist vom Feind besetzt

45 worden. Nördlich davon befinden sich deutsche Truppen. Irgendwelche Kämpfe sind hier gegenwärtig nicht im Gange.

Erstmalig war in der gestrigen Nacht die feindliche Luftwaffe wieder über dem west-deutschen Industriegebiet tätig. Insgesamt waren zehn Moskitos eingeflogen, deren Bom-
 50 ben aber nur auf dem flachen Land oder in kleineren Landgemeinden niedergingen und lediglich Flurschaden anrichteten. Das Wetter in England war gestern zunächst neblig, später aufklarend und dann wieder neblig.

Die sensationelle Betrachtungsweise der Befreiung des Duce hält auch weiter im feindlichen Ausland an. Diese Heldentat macht in der ganzen Welt allertiefsten Eindruck. Es gibt kaum eine militärische Handlung während des
 55 ganzen Krieges, die die Gemüter so tief bewegt und die Menschen so warm angesprochen hat. Wir können einen moralischen Sieg erster Klasse feiern. Vor allem die Länder, in denen noch Sinn für Heldentum und Treue besteht, stellen sich in wärmster Weise auf unsere Seite, an der Spitze Japan und Spanien. In London ist man nicht nur bestürzt, sondern auch durch den sportli-
 60 chen Reiz der Angelegenheit angesprochen. Die öffentliche Meinung der Vereinigten Staaten sensationalisiert den Fall, und die Regierung spielt Empörung. Die Ernüchterung über das Wegschwimmen der Vorteile des mit Badoglio abgeschlossenen Waffenstillstandsabkommens ist sowohl in England wie in den Vereinigten Staaten allgemein. Als einziger Gewinn wird
 65 heute nur noch das Überlaufen der italienischen Flotte verbucht. Aber auch dieser Gewinn ist nach Meinung maßgebender Londoner Flottensachverständiger sehr fragwürdig, da die italienische Flotte nicht modern sei und erst wesentlicher Umbauten bedürfe, um sie aktionsfähig zu machen. Außerdem fehle es an der dazugehörigen Besatzung; denn mit den Italienern könne man
 70 diese Flotte natürlich nicht fahren lassen. Der militärische Ruf der Italiener wird bei allen diesen Betrachtungen wie ein Haufen Dreck behandelt, was er ja auch verdient.

Sehr ungehalten ist man in maßgebenden englischen und USA-Regierungskreisen über die Befreiung des Duce. Man macht der Regierung Badoglio, die
 75 sich übrigens überhaupt nicht zu Worte meldet, die bittersten Vorwürfe.

Jetzt erst ist man in London und Washington in der Lage, die Folgen der Befreiung des Duce zu übersehen. Der Mann auf der Straße spricht begeistert von einer sportlichen Leistung. In Regierungskreisen dagegen ist man sich klar darüber, daß der Duce unter Umständen ein für die Feindseite außeror-
 80 dentlich peinliches Comeback erleben könnte.

Die Prahlereien, die man in London bezüglich einer bevorstehenden Invasion auf dem Balkan von sich gibt, wirken überhaupt nicht mehr. Denn die Engländer und Amerikaner sind bei Salerno in die größte militärische Katastrophe geraten. Man sucht das zwar noch in den Nachrichten über die Kampf-

85 lage rund um Salerno zu verschleiern, aber wer weiß, wie lange die englische und amerikanische Regierung noch das Gesicht wahren können. Höchst peinlich ist dies ganze Versagen für Churchill, der offenbar so lange in den USA bleiben wollte, bis die italienische Sache erledigt wäre; er hatte sicherlich die Absicht, sich dann bei seiner Heimkehr in London als Triumphator feiern zu lassen. Daraus wird nun nichts. Die englischen Berichtersteller schreiben, daß
90 der deutsche Widerstand bei Salerno der zäheste sei, auf den die Alliierten jemals gestoßen seien. Dabei kann von einem deutschen Widerstand schon gar nicht mehr die Rede sein, sondern unsere Truppen sind nunmehr zum Angriff übergegangen.

95 Die Engländer erklären nun, daß in Italien der entscheidende Feldzug geführt werde; offenbar, um die Sowjets etwas zu beruhigen. Aber die Sowjets lassen sich in keiner Weise auf den Leim locken. In Moskau wird nach wie vor erklärt, daß die militärischen Ereignisse in Italien nur von untergeordneter Bedeutung seien. Jedenfalls genügen sie, um die Engländer zu bewegen, den
100 in der vorigen Woche hoch in Blüte stehenden Optimismus langsam abzuschreiben. Die britischen Nachrichtenmittel betonen immer wieder, daß von der Churchillschen Formulierung, daß Italien der weiche Unterleib der Achsenkriegführung sei, vorläufig nicht mehr die Rede sein könne.

Am späten Nachmittag bringt Reuter eine Meldung, daß Eisenhower gezwungen sei, bei Salerno neue Reserven in den Kampf zu werfen, und die
105 Lage sich zusehends zuspitze. In den neutralen Staaten ist man natürlich außerordentlich verblüfft über das Wiederanlaufen der deutschen Kampfkraft. Man hatte sich durch die englisch-amerikanischen Meldungen so irreführen lassen, daß man das Reich militärisch bereits abgeschrieben hatte.

110 Jedenfalls steht fest, daß die Alliierten vorläufig in Italien ihre Ziele verfehlt haben. Sie wollten es zu schlau machen und haben es darum sehr dumm gemacht. Deshalb ist es auch verständlich, daß die Londoner öffentliche Meinung voll von Kritik gegen Churchill ist. In wenigen Tagen hat sich die militärische und politische Lage in Italien vollkommen gewandelt.

115 Auch die deutsche Luftwaffe ist wieder ins Zeug gegangen. Die Engländer klagen darüber, daß sie heute stärker denn je in Erscheinung trete.

Jedenfalls ist eine neue militärische und politische Chance für das Reich gegeben, die wir in dem Ausmaß vor acht Tagen selbst noch nicht erwartet hatten. Das italienische Unglück wendet sich langsam zum Glück.

120 Gott sei Dank ist auch an der Ostfront eine gewisse Entspannung eingetreten. Die Sowjets prahlen zwar damit, daß sie bereits in die Vorstädte von Brjansk eingedrungen seien; davon kann aber vorläufig keine Rede sein. Der Jubel in Moskau ist also verfrüht. Die Krise ist langsam im Abflauen begriff-

fen. Man kann im Augenblick noch nicht sagen, ob das eine Dauererscheinung ist; jedenfalls ist es erfreulich festzustellen, daß wenigstens im heutigen Lagebericht die Situation als entspannt geschildert wird.

Über die Lage der Sowjets im Hinterlande ist aus Gefangenenaussagen zu entnehmen, daß die Stimmung natürlich durch die militärischen Erfolge der letzten zwei Monate wesentlich gebessert ist. Trotzdem drücke die außerordentlich schlechte Ernährungslage auf sie. Der Antisemitismus sei in der ganzen Sowjetunion außerordentlich im Wachsen begriffen. Es ist schade, daß wir an die Sowjetvölker nicht durch Rundfunkpropaganda herankommen können. Hier wäre uns eine große Gelegenheit gegeben. Aber der Kreml ist schlau genug gewesen, das russische Volk vom großen Weltrundfunkempfang auszuschließen und es lediglich auf den Drahtfunk zu beschränken.

Zur Kampagne des Nervenkrieges gehört es, daß Londoner Meldungen besagen, Finnland habe erneut die Absicht, aus unserer Front auszuspringen. Ich glaube kein Wort davon. Augenblicklich wäre es das Dümme, was einer unserer Verbündeten tun könnte, das italienische Beispiel nachzuahmen. Die Folgen des Badoglio-Verrats schrecken auch eventuelle schlechte Kopisten ab.

In Bulgarien ist der Finanzminister Boschiloff zum Ministerpräsidenten ernannt worden. Seine Regierung besteht ausschließlich aus Freunden des ehemaligen Ministerpräsidenten, jetzigen Mitglieds des Regentschaftsrates Filoff. Im großen und ganzen können wir mit dieser Regierung zufrieden sein. Sie trägt zwar kein ausgeprägtes und starkes Gesicht, ist immerhin aber ausgesprochen deutschfreundlich.

Ich bin immer noch mit den Aufräumarbeiten des Luftkriegs beschäftigt. Gott sei Dank kann man jetzt wieder etwas Atem schöpfen. Das Ausbleiben der feindlichen Luftangriffe seit nun fast zwei Wochen gibt uns eine etwas größere Bewegungsfreiheit. Ich bekümmere mich jetzt sehr um die Lage in den Aufnahmegauen. Meine dort eingesetzten Beobachter geben mir im großen und ganzen positive Berichte. Man kann wohl sagen, daß 90 % der Fälle in Ordnung gehen; 10 % sind kritisch und falsch gelagert. Auch in Oberbayern bessern sich die Verhältnisse zusehends. Einige schwierige Fälle sind noch in Schwaben zu bereinigen; aber wenn die Wetterlage weiter für uns günstig ist und wir noch eine weitere Atempause bekommen, so glaube ich auch dieser Schwierigkeiten mit Leichtigkeit Herr zu werden.

Der Führer hat den Erlaß für das Wohnungshilfswerk mit einer Betrauung von Dr. Ley unterschrieben. Damit hat Ley jetzt eine Möglichkeit, einmal aus einem großen Auftrag etwas zu machen. Bisher konnte man immer feststellen, daß er großen Wert darauf legte, Kompetenzen zu bekommen. Er kämpft mit

Energie für diese Kompetenzen; hat er sie aber, dann läßt er sie liegen, um einen neuen Kampf um neue Kompetenzen aufzunehmen.

165 Außerdem hat der Führer die Vollmachten von Professor Brandt wesentlich erweitert. Brandt bekommt damit ein Aufsichtsrecht über Conti und seine Organisation. Das hat Conti im wesentlichen seinem unwirschen und undiplomatischen Wesen und Vorgehen zu verdanken. Wenn Conti so weitermacht, dann wird er nicht viel Lorbeeren mehr ernten können.

170 Der Nachmittag ist mit intensiver Arbeit ausgefüllt. Am Abend weist der militärische Lagebericht aus, daß die Situation bei Salerno sich zusehends besser für uns entwickelt. Unser Druck wächst. Wenn wir zum Erfolg kommen, bevor es den Engländern gelingt, Verstärkungen durch die 8. Armee heranzuziehen, dann ist es gar nicht ausgeschlossen, die feindlichen Invasi-
175 onstruppen wieder ins Meer zurückzuwerfen.

Der Duce ist im Führerhauptquartier eingetroffen. Die Begrüßung war außerordentlich herzlich und freundschaftlich. Der Führer erwartete ihn mit seinem Sohn Vittorio vor seinem Bunker. Die beiden Männer haben sich nach so langer Trennung umarmt. Es spielt sich hier ein ergreifendes Beispiel von
180 Treue unter Männern und Kameraden ab. Es gibt wohl niemanden in der Welt, der sich dem starken Eindruck einer so ergreifenden Zeremonie entziehen kann. Der Führer hat sich mit dem Duce zu Besprechungen unter vier Augen zurückgezogen. Ich werde wohl bald Näheres darüber erfahren. Jedenfalls werden dabei nicht nur persönliche, sondern auch sachliche Dinge be-
185 sprochen. Immerhin wird der Duce auf einiges, was er früher für selbstverständlich hielt, verzichten müssen; denn schließlich und endlich muß ja der grausige Verrat, den Italien an der Achsenkriegführung begangen hat, irgendwie eine Kompensation erfahren.

Ich dränge mit allen Mitteln darauf, daß über die Befreiungsaktion eine
190 Meldung herausgegeben wird. Zuerst ist der Führer dagegen, aber schließlich läßt er sich doch davon überzeugen, daß diese Meldung heute von einem ungeheuren publizistischen Wert ist. Sie wird dann auch in einer klassischen Weise aufgesetzt. Zwar wird das eigentliche Geheimnis der Befreiung nicht verraten, nämlich daß sie eigentlich durch Segelflugzeugkolonnen durchge-
195 führt wurde; im übrigen aber ist der Bericht, der über die Befreiung herausgegeben wird, so interessant, spannend, ergreifend und rührend, daß er in der Weltöffentlichkeit sicherlich den allertiefsten Eindruck machen wird.

Die Lage ist in wenigen Tagen so entspannt worden, daß man jetzt wieder dazu kommt, sich etwas mit sich selbst zu beschäftigen. Ich bin augenblick-
200 lich auch ziemlich abgekämpft. Die Belastungen der letzten Wochen waren zu

groß, als daß man sie auf längere Zeitabstände durchhielte. Ich muß versuchen, jetzt körperlich und seelisch wieder etwas in Form zu kommen.

Ich lese Machiavellis: "Gedanken über Politik und Kriegführung". Machiavelli ist zwar ein kalter und wohl auch zynisch erscheinender Beobachter, aber was er im einzelnen über Politik und Kriegführung sagt, hat Hand und Fuß. Er ist sicherlich mehr verkannt als bekannt. Jedenfalls finde ich unter seinen Aperçus nicht einen einzigen Gedanken, der von vornherein von der Hand zu weisen wäre. Er unterscheidet sich von den anderen politischen Schriftstellern nur dadurch, daß er mit einer fast verblüffenden Offenheit das sagt, was die anderen eben nur denken und nicht auszusprechen wagen.

Gegen Mitternacht haben wir in Berlin einen kurzen Alarm. Es handelt sich allerdings nur um wenige Störflugzeuge, die offenbar den Auftrag haben, den Berlinern ihre Nachtruhe zu rauben. Sonst bleiben die Engländer wegen der Wetterlage auf dem Luftkriegsgebiet weiter inaktiv; für uns ein großer Segen. Jedenfalls sind wir entschlossen, diese Atempause so gut wie möglich auszunutzen.

16. September 1943

*HI-Originale: Fol. 1-25; 25 Bl. Gesamtumfang, 25 Bl. erhalten.
ZAS-Mikrofiches (Glasplatten): 25 Bl. erhalten.*

16. September 1943 (Donnerstag)

Gestern:

Im Kuban-Brückenkopf ist der Feind an der gesamten Front zum Angriff angetreten, sowohl im Lagunengebiet und am Asowschen Meer als auch an der Krymskaja-Front und unmittelbar bei Noworossijsk. Alle Angriffe wurden abgewiesen; lediglich bei Noworossijsk kam es zu einem Einbruch, und der Ostteil der Stadt ging verloren.

Die im Süden der Front auf Saporoschje vorgestoßenen sowjetischen Kräfte sind weiterhin abgefangen und ihrer rückwärtigen Verbindungen beraubt worden. Zur Hilfeleistung für die bedrängten vorgeschobenen Abteilungen hat der Feind wütende Angriffe unternommen, die jedoch sämtlich abgewiesen werden konnten, so daß die Erfolge unserer Gegenmaßnahmen sich schon in allernächster Zeit abzeichnen werden. Einer stärkeren feindlichen Kräftegruppe ist es aber doch gelungen, sich von Pawlograd nach Osten abzusetzen und durchzuschlagen. Im Raume südlich von Charkow und nördlich von Poltawa sind alle Feindangriffe abgewiesen worden.

Nördlich davon kam es im Gelände um Romny, das sehr sumpfig und unübersichtlich ist, zu wechselvollen Kämpfen; auch dort ist die Front jetzt in Bewegung geraten. Über das Ergebnis der Kämpfe werden erst die nächsten Tage Aufschluß geben.

Ebenfalls ist der sowjetische Angriff von Konotop beiderseits aus in Gang gekommen.

An der Desna hat die dort eingesetzte ungarische Division den bolschewistischen Angriff abgeschlagen.

Nach einer Interinf.-Meldung ist Brjansk geräumt worden. Beiderseits der Stadt unternahmen die Bolschewisten sehr starke Angriffe, die abgeschlagen worden sind.

Die nördlich von Brjansk abgeschnittene, dann wieder durchgebrochene Kräftegruppe der Sowjets ist erneut abgeschnitten worden.

Ganz überraschend hat der Feind seine Angriffe bei Dorogobusch und nördlich davon, über die bereits gestern berichtet wurde, eingestellt und einen neuen Kampfraum nördlich der Rollbahn für seine Angriffe gewählt. Die Angriffe sind zurückgewiesen worden.

Im Norden der Front herrscht weiter Ruhe.

Die Lage bei Salerno wird heute um einige Punkte weniger optimistisch beurteilt. Offenbar hat der Feind den Befehl bekommen, unter allen Umständen zu halten. Dementsprechend ist der Widerstand neu aufgeflackert, und es wird in und um Salerno sehr erbittert gekämpft. Unsere Angriffe gegen den gelandeten Feind gehen an der ganzen Front weiter. Oberst Martin schätzt, daß es 5 Tage dauere, bis die 8. Armee heran sein könne.

Unsere Jagdbomber und Kampfflugzeuge haben wiederum die Landungsfahrzeuge angegriffen und auch die Landungsstellen mit Bomben belegt. Die Angriffe hatten eine gute Wirkung; auch eine Anzahl von Schiffen wurden beschädigt, zum Teil schwer.

Die italienischen Batterien an der zwischen Korsika und Sardinien verlaufenden Bonifacio-Straße sind von uns übernommen worden. Auf Korsika kam es zu harten Kämpfen um den Besitz von Bastia, das von uns im Handstreich genommen wurde.

Die feindliche Lufttätigkeit im besetzten Gebiet war am Tage und in der Nacht gering. Einzelne Maschinen flogen nach Norddeutschland, später einige Flugzeuge in den Raum Kalisch-Warschau ein. Zwei Abschüsse, vermutlich durch Flak.

Seelage: In der Ostsee kam es zwischen einem deutschen Räumverband und sowjetischen S-Booten zu einem Gefecht. Ein feindliches S-Boot wurde versenkt, der Kommandant gefangengenommen. Von den den deutschen Verband angreifenden acht sowjetischen Flugzeugen wurden zwei abgeschossen.

Die Bewunderung über die Befreiung Mussolinis geht immer noch als Hauptsensation durch die ganze Weltöffentlichkeit. Auch der Feind kann sich dem tiefen Eindruck dieser Empfindung nicht entziehen.

Wie sehr man im englisch-amerikanischen Lager die Situation in Italien verkannt hatte, kann man daraus ersehen, daß in New York schon die Telefonbücher zerrissen und zu Konfetti gemacht worden waren, um die Siegesfeier würdig zu gestalten. Jetzt sitzt man vor den Fetzen der Telefonbücher, und die Dinge in Italien stehen im Augenblick günstiger für uns, als sie vor der Kapitulation des Badoglio-Klüngels gestanden haben. Denn die Krise der Engländer und Amerikaner bei Salerno ist noch weiter gewachsen. Man ist darüber in London und Washington geradezu wie konsterniert. Man gibt selbst zu, daß eine außerordentlich ernste Lage entstanden sei, und man kann sich erklären, daß die englisch-amerikanische Öffentlichkeit derohalben von einer großen Unruhe erfaßt worden ist.

Es entsteht nun die Kardinalfrage, ob die 8. Armee noch zeitig genug kommt, um die Brückenkopfruppen bei Salerno zu entsetzen. Diese haben bisher schwerste Verluste erlitten, da sie dem deutschen Artilleriefeuer fast deckungslos ausgesetzt sind. In London wird sogar schon eine Evakuierung

ins Auge gefaßt. Man stellt mit Resignation fest, daß die Lage ähnlich wie bei Gallipoli sei und das Gelände uns alle nur erdenklichen Vorteile biete. Selbst die Großschnauze Knox muß in einer Presseverlautbarung zugeben, daß den amerikanischen Truppen bei Salerno der heißeste Empfang bereitet worden sei und daß die Kämpfe in Nordafrika und auf Sizilien mit denen um diesen Brückenkopf überhaupt nicht verglichen werden können.

Es ist erstaunlich, wie schnell sich in London ein allgemeiner Stimmungsumschwung eingestellt hat. Die englischen Blätter reden davon, daß Churchill bei seiner Rückkehr aus den Vereinigten Staaten von schwerster Kritik empfangen werden würde. Er hatte sich die Heimkehr gänzlich anders vorgestellt. Er wollte, wie man jetzt im Feindlager zugibt, als Triumphator zurückkehren, sozusagen mit dem eroberten Italien als Morgengabe für das englische Volk. Jetzt melden sich sehr ernste Kritiker zu Wort. Liddell Hart warnt vor jeglichem Optimismus. Die Dinge hätten sich in Italien genau gegenteilig entwickelt, als man im Lager der anglo-amerikanischen Kriegführung angenommen hätte. Auch die deutsche Luftüberlegenheit macht sich jetzt wieder geltend, weil die Flugplätze der englischen Jäger zu weit von den Orten der Luftkämpfe entfernt liegen. Bezeichnend ist, daß ein englischer Kommentator erklärt, die Holzköpfe, die in England auf eine italienische Kapitulation gewartet hätten, würden jetzt das Nachsehen haben. Aber noch bezeichnender ist, daß die "Times" jetzt in den Chor der übellaunigen Kritiker einstimmt. Sie bringt einen sehr reservierten Artikel, in dem zwar noch nicht offen Kritik an Churchill geübt wird, der aber voll von versteckten Bosheiten ist. Die Tendenz dieses Artikels läuft darauf hinaus, daß England zu lange gewartet habe und daß Churchill mit seiner Landung bei Salerno ein zu großes Risiko eingegangen sei.

Am Abend kann man sogar feststellen, daß in London ein allgemeiner Schock eingetreten ist. Die Stimmen gegen die zweite Front mehren sich. Man verwahrt sich mit Heftigkeit gegen die Moskauer Ansinnen, daß man jetzt im Westen eine Invasion versuchen solle.

Dazu kommt noch die außerordentlich veränderte politische Lage in Italien, deren Ernst man in London gar nicht mehr verkennen kann. In Oberitalien herrscht wieder allgemein der Faschismus. Es haben sich große Freudenkundgebungen bei der Befreiung Mussolinis abgespielt. Kurz und gut, das politische Durcheinander beginnt sich wenigstens in Oberitalien langsam zu klären, und der Faschismus gewinnt wieder an Boden. Dieser Prozeß wird natürlich sehr beschleunigt werden durch fünf Tagesbefehle, die der Duce vom Führerhauptquartier aus über die italienischen Sender an das italienische Volk ausgibt. Der Inhalt dieser fünf Tagesbefehle ist, daß der Duce am 15. September

wieder die oberste Führung des Faschismus übernimmt. Er ernennt Pavolini
105 zum vorläufigen Generalsekretär der Partei. Die Partei nennt sich von jetzt ab
Republikanisch-Faschistische Partei. Alle, die durch den Badoglio-Klüngel
ihres Amtes enthoben worden sind, müssen sofort ihre Ämter wieder einneh-
men. Die faschistische Partei übernimmt die Aufgabe, die deutsche Wehr-
macht, die gegen den gemeinsamen Feind kämpft, mit allen Mitteln zu unter-
110 stützen. Sie soll dem Volke eine weitgehende moralische und materielle Hilfe
zuteil werden lassen. Die Parteimitglieder sollen auf ihre Haltung während
des Staatsstreichs überprüft und die Feigen und Wankelmütigen einer harten
Bestrafung zugeführt werden. Außerdem sei die nationale Miliz sofort neu zu
errichten. Man kann aus diesen Tagesbefehlen entnehmen, daß Mussolini ent-
115 schlossen ist, die Dinge wieder an sich zu ziehen, und vor allem, daß er aus
den vorhergehenden Vorgängen außerordentlich viel gelernt hat. Das Haus
Savoyen wird zwar nicht mit Namen in diesen Tagesbefehlen genannt, aber
Mussolini ist entschlossen, die Monarchie abzuschaffen. Er will mit den wan-
kelmütigen Elementen, die auch innerhalb der faschistischen Partei den
120 Staatsstreich durch ihre Feigheit ermöglicht haben, Abrechnung halten. Er
will wenigstens das unter deutscher Militärhoheit stehende Italien für den
weiteren Kampf erneut mobilisieren, und vor allem will er die faschistische
Partei wieder zum Zentrum der politischen Willensbildung machen.

Man muß jetzt abwarten, wie diese Aufrufe in der italienischen Öffentlich-
125 keit wirken. Jedenfalls sitzt den Engländern und Amerikanern sowohl wie
dem Hause Savoyen nunmehr der Pfahl im Fleische. Es ist noch nicht abzuse-
hen, zu welchen politischen Weiterungen die Befreiung Mussolinis führen
kann. Jedenfalls wird der Führer alles daransetzen, ihn auf den richtigen Weg
zu bringen. Mussolini und das faschistische Italien haben während der Ver-
130 gangenheit zu große Rücksichten auf den monarchisch-aristokratischen Klün-
gel nehmen müssen; es wäre leicht denkbar, daß die Kampfkraft Italiens
durch Abstoßung dieses Klüngels eher gewinnen als verlieren könnte.
Jedenfalls stehen dem Faschismus jetzt wieder einige Möglichkeiten offen.
Wenn er seine Chance ausnutzt und eine klare und eindeutige Politik betreibt,
135 so wäre es gut denkbar, daß er sich die Gunst des italienischen Volkes
zurückerobern könnte.

Die Japaner geben zusammen mit uns eine außerordentlich feste Erklärung
gegenüber dem italienischen Abfallversuch ab. Sie bringen darin zum Aus-
druck, daß der Krieg mit unverminderter Wucht weitergeführt werde bis zum
140 endgültigen Sieg. Die Japaner sind überhaupt in ihrer Haltung dem Fall Italien
gegenüber außerordentlich charaktervoll. Ich hätte auch nie etwas anderes von
ihnen erwartet. Sie sind eben ein Soldatenvolk und beurteilen deshalb auch

die Vorgänge des Krieges nach soldatischen Grundsätzen, was von den Italienern nicht behauptet werden kann.

145 Leider ist im Osten die Krise wieder leicht aufgeflammt. Es steht aber nicht so ernst, wie es noch vor einigen Tagen stand. Allerdings können die Dinge sich über Tag oder über Nacht wieder wenden. Sehr schade ist, daß wir Brjansk aufgeben mußten. Damit verlieren wir eine Reihe wichtiger Eisenbahnverbindungen.

150 Das Fehlen der feindlichen Luftangriffe schafft uns weiterhin im Innern eine große Erleichterung. Dazu kommt ein ausnehmend schönes Wetter, das natürlich auch wesentlich zur Hebung der allgemeinen Stimmung beiträgt.

Infolge des Abflauens der unmittelbaren Arbeit für den Luftkrieg kann man sich wieder mit mehr am Rande liegenden Problemen beschäftigen.

155 So wird mir beispielsweise eine Denkschrift über die augenblickliche Lage an den Universitäten vorgelegt. Daraus ist zu entnehmen, daß wir heute fast über genauso viel studierende Frauen wie studierende Männer verfügen. Der Prozentsatz der Medizinstudenten ist enorm. Ich sehe darin ein sehr schlechtes Zeichen für unseren jungen intellektuellen Nachwuchs. Medizinstudierende sind für längere Zeit vom Waffendienst freigestellt. Es ist also aus dem plötzlichen Hochschnellen der Ziffern der Medizinstudenten nicht nur auf eine Begeisterung für das Medizinstudium zu schließen, sondern zum großen Teil auch auf eine Begeisterungslosigkeit für den Fronteinsatz. Erschreckend ist das Absinken der Studentenzahlen für die technischen und naturwissenschaftlichen Berufe. Obschon auf diesen Gebieten ein riesiger Mangel an wissenschaftlichem Nachwuchs besteht, sind die Ziffern eher herunter- als heraufgegangen. Es wäre gut, wenn man den Studenten der Naturwissenschaften und der Technik genau dieselben Vergünstigungen gäbe wie denen der Medizin.

170 Aus dem Berliner Gaugebiet ist nichts von wichtigerem Belang zu melden. Die ganze Organisation ist wieder intakt. Es klappt an allen Ecken und Enden. Die Schwierigkeiten der letzten schweren Luftangriffe haben wir im großen und ganzen überwunden; jetzt sind wir mit den Aufräumarbeiten in jeder Beziehung beschäftigt.

175 Dr. Ley ist an der Arbeit, das Wohnungshilfswerk zu installieren. Nach seinen bisherigen Plänen sollen zuerst einmal in sechs Gauen, u. a. auch in Berlin, 20 000 Notwohnungen hergestellt werden. Die Herstellung dieser Wohnungen ist zum größten Teil der Initiative und der Selbsthilfe der Bevölkerung anvertraut. Die Partei soll selbst nicht als Wohnungsbauherr auftreten, sondern vielmehr den Motor für das ganze Wohnungshilfswerk stellen. Ich stehe in Berlin bezüglich der Durchführung des Wohnungshilfswerks vor be-

sonderen Schwierigkeiten, weil wir in meinem Gau keine Ausweichmöglichkeiten besitzen und es auch am nötigen Material und an den Arbeitskräften fehlt. Wir müssen hier also besondere Anstrengungen unternehmen, um mit
185 den anderen Gauen, vor allem mit den westdeutschen, Schritt zu halten. Dagegen steht Hamburg vor ähnlichen Problemen wie wir.

Ich kann infolge der wesentlich entspannteren Lage mittags nach Lanke herausfahren.

Leider läßt Magdas Gesundheitszustand sehr zu wünschen übrig. Sie hat
190 wieder furchtbare Schmerzen, und auch Professor Hofer ist bisher nicht in der Lage gewesen, ihr eine Linderung zu verschaffen.

Die Kinder erzählen mir viel von ihren Schulerlebnissen. Sie haben sich allmählich in die neue Schulumgebung in Wandlitz eingelebt und eingewöhnt und finden jetzt auch den Aufenthalt in Lanke etwas erträglicher als noch vor
195 einigen Wochen.

Es herrscht ein wunderschönes Frühherbstwetter. Ein herrlicher Nachmittag breitet sich über die schöne märkische Landschaft aus. Aber ich merke jetzt doch, wie müde und abgespannt ich infolge der Ereignisse der letzten Wochen geworden bin. Es wäre dringend nötig, daß ich für wenigstens vierzehn Tage
200 ausspannte, um wieder seelisch und körperlich in Form zu kommen. Aber davon kann leider vorläufig keine Rede sein.

Die Abendnachrichten sind wieder sehr erfreulich. Der feindliche Widerstand bei Salerno hatte sich um die Mittagsstunde außerordentlich versteift, so daß man bereits anfang, die Lage pessimistisch zu beurteilen. Der Feind weiß
205 genauso wie wir, was für ihn von dem Kampfabschnitt Salerno abhängt. Aber unsere Truppen haben dann am Nachmittag wieder Boden gewonnen, und die Abendnachrichten sind wesentlich besser als die des Mittags. Wir haben eine beherrschende Höhe genommen und können nun die Amerikaner mit Artilleriefeuer belegen, während sie gänzlich ohne Deckung uns gegenüberstehen.
210 Die Situation wird am Abend im Führerhauptquartier wieder sehr zuversichtlich beurteilt. Allerdings müssen wir den Erfolg bis Donnerstag in Händen haben, da sonst ein Teil unserer Streitkräfte abgezweigt und gegen die aus dem Süden heranrückende 8. Armee gestellt werden muß. Es geht also jetzt um Stunden; es ist sozusagen ein Wettlauf mit der Zeit. - Wir haben schon
215 eine sehr große Beute an Material und an Gefangenen gemacht. Die Engländer und Amerikaner jedenfalls haben nun zum ersten Mal erfahren, was es heißt, mit deutschen Truppen auf dem echten europäischen Kontinent zusammenzutreffen. Die englischen Nachrichten sind außerordentlich skeptisch geworden; von einer Invasion im Westen ist vorläufig nicht mehr die Rede.

Die Lage im Osten ist weiterhin sehr kritisch. Wir müssen alle Kräfte in Bewegung setzen, um ihrer Herr zu werden bzw. ihrer Herr zu bleiben.

Der Besuch des Duce beim Führer dauert noch weiter an. Die Unterredungen finden fast ausschließlich unter vier Augen beim Führer statt. Der Duce ist in einer hervorragenden körperlichen und seelischen Verfassung. Man sieht das ja auch an seinen Tagesbefehlen, die durchaus den alten revolutionären faschistischen Geist atmen. Ich werde Anfang nächster Woche ins Hauptquartier fahren. Der Führer wird mich dann über den Inhalt dieser Unterredungen mit Mussolini unterrichten. Jedenfalls verläuft der Besuch außerordentlich harmonisch. Der Führer ist mit dem bisherigen Ergebnis der Besprechungen sehr zufrieden.

Wir haben am Abend wieder einen kurzen Luftalarm in Berlin. Die Engländer schwärmen erneut mit einigen Störflugzeugen über der Reichshauptstadt. Aber nennenswerte Bombenabwürfe sind nicht zu verzeichnen. Offenbar wollen sie uns in Erinnerung bringen, was wir im Luftkrieg zu erwarten haben, wenn das Wetter für sie wieder günstiger wird.

17. September 1943

*HI-Originale: Fol. 1-28; 28 Bl. Gesamtumfang, 28 Bl. erhalten.
ZAS-Mikrofiches (Glasplatten): 28 Bl. erhalten; Bl. 4 leichte Schäden.*

17. September 1943 (Freitag)

Gestern:

Militärische Lage:

Der gestrige Tag brachte an der Ostfront bei Fortdauer der sehr schweren Kämpfe einen besonders wichtigen Abwehrerfolg im Raum Jelnja-Jarzewo, einem Frontabschnitt, dem von der deutschen Führung große Bedeutung beigemessen wird.

Im Kuban-Gebiet setzten die Bolschewisten an allen Stellen ihre Angriffe fort, konnten aber überall abgewiesen werden.

Im Südabschnitt der Ostfront kam es zu schweren Kämpfen bei der Einschließung und Vernichtung der hinter unserer neugebildeten Front abgedrängten feindlichen Truppen.

In der Gegend von Charkow und nördlich von Poltawa setzten die Bolschewisten ihre Angriffe fort, wurden jedoch restlos abgewiesen. Allerdings ist auch hier für die nächste Zeit mit einer Fortsetzung der Angriffe zu rechnen; nördlich von Poltawa ist eine stärkere sowjetische Kräftegruppe in der Ansammlung, die unserer Führung einige Sorge macht.

Undurchsichtig und ungeklärt ist die Kampfplage im gesamten Gebiet von Romny, wo einzelne feindliche Abteilungen vorgestoßen sind, dann aber von unseren Kräften gefaßt

und zum Teil auch eingeschlossen werden konnten. Die weitere Entwicklung bleibt abzuwarten.

Die vor einiger Zeit bei Konotop aufgetretene und nach Süden und Westen vorgestoßene feindliche Kampfgruppe hat sich nun doch als stärker herausgestellt, als ursprünglich angenommen worden war. Der Feind konnte in der Gegend von Njeshin aufgehalten werden; Njeshin selbst ist in sowjetischer Hand. (Njeshin liegt etwa 100 km von Kiew entfernt.)

Unser Generalstab hat die Fähigkeit der Russen, durch den Sumpf vorzudringen, anscheinend unterschätzt.

Merkwürdigerweise entspricht die vorgestern von Interinf. herausgegebene Meldung über die Räumung von Brjansk nicht den Tatsachen. Lediglich der Bahnhof ist in feindlichem Besitz, während die Stadt selbst sich noch immer in deutscher Hand befindet. Die sowjetischen Angriffe in dieser Gegend, besonders südlich von Brjansk, wurden abgewiesen.

Im Raume Jelnja-Jarzewo ist, wie bereits zu Anfang des Berichtes erwähnt, der erwartete Großangriff der Bolschewisten auf breiter Front in Richtung auf Smolensk angelaufen; er wird, wie üblich, mit sehr starker Artilleriesvorbereitung, Schlachtfliegerunterstützung und unter Verwendung von Panzern durchgeführt. Die Angriffe sind an der gesamten Front abgewiesen worden; lediglich im äußersten Norden des Angriffsraumes waren die Kämpfe am späten Abend noch nicht abgeschlossen. Dort war dem Feind zunächst ein kleiner Einbruch gelungen, der jetzt im Gegenangriff beseitigt wird. Die deutsche militärische Führung erblickt im Frontteil Jelnja-Jarzewo augenblicklich den wichtigsten Kampfabschnitt der ganzen Front; sie hat entsprechende Reserven bereitgestellt. Insofern ist das Abschlagen der sowjetischen Angriffe besonders erfreulich und wichtig.

Neu angegriffen hat der Gegner erstmals wieder südlich des Ladogasees. Die Angriffe, die etwa in Divisionsstärke geführt wurden, erfolgten wie üblich mit sehr starker Unterstützung durch Material und Technik.

Bei Salerno ist es gelungen, eine sehr wichtige Höhenstellung in unseren Besitz zu bringen. Der Feind wurde nach seiner Verdrängung aus dieser Stellung bis hinunter an das Ufer verfolgt. Dann allerdings mußten unsere Kräfte wieder etwas zurückgenommen werden, weil man sie nicht allzulange dem Feuer der feindlichen Batterien - insbesondere der Schiffsgeschütze - aussetzen wollte. Auch sonst machten unsere Angriffe in diesem Gebiet weitere Fortschritte, ohne daß schon eine endgültige Entscheidung gefallen wäre. Die weitere Entwicklung der Lage bleibt noch abzuwarten. Es zeigt sich eine erhebliche Verstärkung der Landungsfahrzeuge vor Salerno. Das kann die Heranführung von Verstärkungen bedeuten. Es könnte aber auch möglich sein, daß der Feind - wie damals in Griechenland - plötzlich über Nacht verschwindet. Ob die von Tarent aus vorrückenden Kräfte, die von uns nicht aufgehalten werden, dem Feind wirksame Hilfe bringen können, ist noch sehr zweifelhaft. Sie sind gestern nur langsam vorgegangen und haben im Laufe des Nachmittags den südwestlich von Bari gelegenen Ort Altamura erreicht. Eine andere feindliche Kolonne ist inzwischen bis Belvedere (an der Westküste) gelangt; sie steht also ebenfalls noch ziemlich weit von Salerno entfernt und wird im übrigen durch unsere Nachhuten belästigt. Oberst Martin glaubt immer noch an die Möglichkeit eines großen deutschen Erfolges bei Salerno, der allerdings im Laufe des heutigen Tages eintreten müßte, da von heute Nacht an entsprechende Umgruppierungen nötig sind, um der 8. Armee entgegenzutreten zu können.

Die Schiffsansammlungen bei Salerno waren wiederum das Ziel unserer Luftwaffe, die bei ihren Angriffen schöne Erfolge erzielte. (Näheres darüber wird der Wehrmachtbericht bringen).

Auch die U-Boote waren eingesetzt. Eines von ihnen erzielte einen Treffer auf einem getarnten Tanker oder Hilfsträger; anschließend zeigte das Schiff Schlagseite. Außerdem schoß das U-Boot einen Zweier-Fächer auf vier "überlappende" Zerstörer (gemeint ist offenbar, daß sich die Zerstörer, vom U-Boot aus gesehen, gegenseitig teilweise verdeckten).

70 Es wurden Detonationen und anschließend Sinkgeräusche festgestellt. Der Schauplatz dieses Kampfes lag 35 km südlich von Salerno.

Korfu hat die Waffenniederlegung abgelehnt, Elba die Übergabe angeboten.

In der Gegend von Ostia und nördlich davon wurde die Küstenverteidigung eingerichtet, in die auch die von den Italienern übernommenen sechzig Geschütze einbezogen worden sind.

75 In der Ägäis wurde ein feindliches U-Boot versenkt.

Deutsche Jagdbomber und Kampfflugzeuge griffen in der Nacht London an. Außerdem war ein starker deutscher Verband zur Verminung der englischen Gewässer eingesetzt.

Starke Einflüge in den späten Nachmittagsstunden in das besetzte Gebiet, und zwar von mehr als 500 viermotorigen Bombern unter starkem Jagdschutz. Es wurden eine ganze Reihe von Flugplätzen heftig angegriffen, außerdem der Raum von Paris und die Pariser Innenstadt. Vier Abschüsse bei drei eigenen Verlusten. Die Zahl der von uns abgeschossenen Maschinen wird sich aber wahrscheinlich noch erhöhen. Auch nachts herrschte im besetzten Gebiet eine sehr rege Tätigkeit der feindlichen Luftwaffe, die Angriffe auf Bahnziele und Flugplätze und einen starken Angriff auf ein Industriewerk unternahm; ein Abschuß.

Das Reichsgebiet blieb am Tage feindfrei; nachts einige Störflüge.

Der Zentralpunkt der ganzen Weltaufmerksamkeit ist augenblicklich Salerno. Wenngleich sich hier nur verhältnismäßig wenig Streitkräfte gegenüberstellen, so hat sich doch die Spannung von Freund und Feind daran entzündet. Der Feind betrachtet die Lage mit tiefster Sorge. Aber er setzt einige Hoffnungen auf die näherrückende 8. Armee. Es wird allerdings in London kein Hehl aus dem Ernst der Lage gemacht, und unsere Erfolge werden ohne jede Einschränkung zugegeben. Eisenhower muß eingestehen, daß der deutsche Widerstand für ihn gänzlich unerwartet gekommen ist. Er fordert als Ausgleich eine Balkanfront, damit die englisch-amerikanischen Truppen in Süditalien entlastet werden. Dazu allerdings fehlt es der Feindseite an dem nötigen Schiffsraum. Sie führt bezüglich der zweiten Front eine außerordentlich gereizte Polemik mit den Moskauer Nachrichtenbüros. In Moskau will man in keiner Weise wahrhaben, daß die Kämpfe in Süditalien eine Entlastung für die Ostfront darstellen, während die Engländer und Amerikaner sehr ungehalten darüber sind, daß die Sowjets ihren Beitrag zum europäischen Krieg nicht anerkennen wollen.

Der amerikanisch-jüdische Schatzsekretär Morgenthau kommt etwas brüsk mit der Wahrheit heraus, als er erklärt, daß die Amerikaner in Sizilien 54 % ihres Materials und ihrer eingesetzten Truppenverbände verloren haben. Er macht diese Bemerkung zwar zur Werbung für die neuen Kriegsanleihen; aber immerhin kann man aus ihr entnehmen, daß der Feind selbst in Sizilien schwer gerupft worden ist, obschon die Italiener uns dort mehr zu schaffen gemacht haben als die Engländer und Amerikaner.

110 In Salerno spielt sich in der Tat ein Wettlauf mit der Zeit ab. Unser Generalstab glaubt immer noch der Lage Herr zu werden und die Engländer und

Amerikaner ins Meer zurückwerfen zu können. Allerdings ändert sich die Situation im Laufe des Tages etwas zugunsten unserer Gegner. Jede Stunde ist hier von einem unwiedereinbringlichen Wert.

Das Reuterbüro übt eine sehr heftige Kritik an der Churchillschen Kriegsführung, die wieder ein zu großes Risiko eingegangen sei. Bei Reuter wird alles das aufgezählt, worüber Churchill bei der demnächstigen Parlamentsdebatte reden soll. Wenn er das tatsächlich tun muß, so kann er sich auf einige Gereiztheiten im Unterhaus gefaßt machen.

Die Nachmittagsnachrichten über die Lage bei Salerno sind beim Feind etwas aufgehellt. Man glaubt, daß man den Wettlauf mit der Zeit gewinnen könne, macht sich allerdings noch nicht so stark, daß man die Sache für absolut sicher hält. Die außerordentliche Versteifung unseres Widerstandes bei Salerno hat, wie wir aus Lissabon erfahren, einen gänzlichen Stimmungsumschwung bei den USA-Truppen hervorgerufen. Man kann geradezu von einem moralischen Schock sprechen. Offenbar hatten die Schwindelnachrichten der Londoner und Washingtoner Nachrichtenbüros den Amerikanern einen leichten Spaziergang durch Italien vorgegaukelt, wovon natürlich gar keine Rede sein kann.

Die neutralen Zeitungen gehen allerdings in der Beurteilung der Lage etwas zu weit zu unseren Gunsten. In der Schweiz wird beispielsweise schon behauptet, daß die Alliierten in ihrer eigenen Sauce brieten. Diese günstige Beurteilung der Lage erfährt durch die Landung neuer Truppenverbände bei Salerno eine gewisse Veränderung. Wir haben allerdings auch Verstärkungen herangezogen und durch das langsame Vorrücken der 5. und 8. Armee auch etwas Zeit gewonnen. Die Schiffsartillerie des Feindes macht unseren Truppen im Brückenkopf von Salerno außerordentlich viel zu schaffen. Wenn sie nicht dauernd den Strand beharkte, wäre wahrscheinlich der Brückenkopf schon ausgelöscht.

Beim Feind macht sich eine große Verbitterung über die Aufrufe des Duce geltend. Man sieht jetzt, wie viel man dadurch verloren hat, daß Mussolini von uns befreit wurde.

In der "Times" wird darüber geklagt, daß das gegen Mussolini geplante Strafgericht nicht durchgeführt werden könne.

Plötzlich spielen die Engländer wieder auf der Humanitätssaiten; ein Beweis dafür, daß es ihnen im Augenblick nicht besonders gut geht.

Unter der Förderung des deutschen Stadtkommandanten sind in Rom Regierungskommissare eingesetzt worden, die die Arbeit der teils geflohenen, teils verhafteten Badoglio-Regierung übernehmen sollen. Wie ich vertraulich erfahre, hat der Großschieber Volpi einige Wochen vor dem Badoglio-Verrat

eine Jüdin geheiratet und ist deshalb aus der faschistischen Partei ausgestoßen worden. Offenbar wollte er sich mit dieser Heirat ein Alibi für spätere Möglichkeiten verschaffen. Ich halte Volpi für einen der größten Kriegsschmarotzer, die das italienische Volk hervorgebracht hat.

Abends wird die Situation um Salerno 50 : 50 beurteilt. Ich wiegele die deutsche Presse in ihrem etwas überspannten Optimismus ab. Es hat gar keinen Zweck, die deutsche Spannung an der militärischen Lage bei Salerno über Gebühr zu entzünden. Es gibt wichtigere Kriegsschauplätze, so z. B. den im Osten.

Dort ist die Lage für uns wieder sehr kritisch geworden. Der aus dem Osten drohenden Gefahr gegenüber ist die Lage bei Salerno mehr von einer prestigemäßigen Bedeutung. Die Meldungen, die unser Lagebericht enthält, sind nicht genau. Man kann sich im Augenblick kein absolut klares Bild vom gegenwärtigen Verlauf unserer Front machen.

Augenblicklich herrscht vor allem im Süden ein ziemlich buntes und unübersichtliches Bild. Jedenfalls sind die Bolschewisten bis etwa 100 km vor Kiew vorgekommen. Wir haben ihre Möglichkeit, die Schwierigkeiten des Sumpfgebietes zu überwinden, unterschätzt. Die gestrige Meldung, daß Briansk in ihren Besitz geraten sei, stimmt nicht; die Stadt befindet sich noch in unserer Hand, nur der Bahnhof ist von den Bolschewisten genommen worden. Einige Großangriffe auf Jelnja hin wurden abgewiesen. Aber im großen und ganzen kann man doch feststellen, daß im Osten wieder eine regelrechte Krise herrscht.

Am Abend kommt dazu noch die sehr unangenehme Nachricht, daß wir Noworossijsk aufgeben mußten. Wir konnten die Stadt nicht planmäßig räumen; die Räumung erfolgte unter sehr starkem Feinddruck. Hoffentlich, hoffentlich werden bald in der Ukraine die jahreszeitlich bedingten Regenfälle einsetzen. Wir bekämen dadurch eine gewisse Entlastung.

Die Berichte aus den besetzten Gebieten sind etwas positiver als in der vergangenen Woche. Nach der Kapitulation Italiens waren die Achsenmächte im Deutschen der Bevölkerung bereits abgeschrieben [!]. Jetzt allerdings gibt man uns wieder eine größere Chance, und zwar nicht so sehr wegen unserer militärischen Erfolge in Italien als wegen der Befreiung des Duce. Dieses Ereignis hat stimmungsmäßig ungeheuer Auftrieb gegeben. Man sieht daran, daß die deutsche Kriegführung auch zu großen Einzelleistungen in der Lage ist, was man uns gar nicht mehr zugetraut hatte. Allerdings wird aus allen besetzten Gebieten von viel Sabotagetätigkeit berichtet. Aus Norwegen kommen Meldungen, daß selbst Nasjonal Samling etwas widerspenstig geworden ist. Die Minister von Nasjonal Samling machen viel Widerstand, offenbar mit der

Absicht, sich absetzen zu lassen, um sich damit ein Alibi zu verschaffen. Verhältnismäßig am ruhigsten ist das Protektorat. Die Tschechen haben offenbar keine Lust, sich die Finger zu verbrennen. Dagegen haben die Sabotage- und Terrorakte im Generalgouvernement enorm zugenommen.

195 Ich kann diesen Tag draußen in Lanke verbringen. Allerdings habe ich wenig von der schönen Natur und dem herrlichen Herbsttag, weil mir ein ganzer Berg von Arbeit nachgeschickt wird.

Einer Übersicht über den Luftkrieg entnehme ich, daß wir bisher, ohne restlose Auszählung der Totenzahlen von Hamburg, 72 000 Gefallene im
200 Luftkrieg zu verzeichnen haben. Die Zahl der Verletzten stellt sich auf 130 000. Man sieht also, daß die Ziffern allmählich sehr beachtliche Höhen erreichen. Von einem Nebenkriegsschauplatz kann beim Luftkrieg seit langem nicht mehr die Rede sein.

Die Berichte der Reichspropagandaämter sind diesmal ausnahmsweise außerordentlich günstig. Sie sprechen von einem vollkommenen Stimmungsumschwung im ganzen deutschen Volk. Der Grund ist vor allem in den Ereignissen in Italien zu suchen. Auch hier hat die Befreiung des Duce geradezu alarmierend im positivsten Sinne gewirkt. Die Lage bei Salerno wird im deutschen Volke übermäßig günstig beurteilt. Auch die Führerrede hat, wie in einer Rekapitulation dargestellt wird, einen enormen Eindruck auf die deutsche
210 Öffentlichkeit gemacht. Man war nach der bedingungslosen Kapitulation Italiens außerordentlich pessimistisch gestimmt. Es ist sehr richtig gewesen, daß ich den Führer zu einer Rede gedrängt habe. Er hat damit den Stimmungsumschwung nach der negativen Seite hin vollkommen aufgefangen.

215 Über die Ostfront herrschen im deutschen Volke geteilte Meinungen. Teils wird angenommen, daß wir der Sache dort weiterhin Herr werden, teils fürchtet man, daß wir einer sehr schweren Krise entgegengehen.

Der Luftkrieg hat, nachdem die britischen Luftangriffe seit vierzehn Tagen aufgehört haben, an öffentlichem Interesse merklich verloren. Man beschäftigt
220 sich jetzt mehr mit der Frage der Vergeltung, die durch die Ausführungen des Führers in seiner Rede neuen Auftrieb bekommen hat.

Sonst wird von einer allgemein guten Stimmung gesprochen. Das Volk hat sich wieder gefaßt. Es sieht den kommenden Ereignissen mit Ruhe und Gelassenheit entgegen. Von den depressiven Erscheinungen, von denen in den letzten
225 Berichten der Reichspropagandaämter immer wieder die Rede war, ist im Augenblick nicht viel mehr zu bemerken. Man sieht aber an diesem psychologischen Umschwung, wie schnell die Stimmung sich ändern kann. Sie ist manchmal von den nebensächlichsten Faktoren bestimmbar. An der Lage

230 selbst hat sich ja nicht viel geändert; aber sie erscheint heute dem deutschen Volke in einem wesentlich anderen Licht.

Der Duce befindet sich immer noch im Führerhauptquartier. Er will dort auch noch einige Tage bleiben. Er hat mit dem Führer abgemacht, vorläufig noch nicht nach Italien zurückzugehen. Er will seinen Regierungssitz im Augenblick irgendwo in Süddeutschland aufschlagen. Eine passende Stelle dafür
235 wird noch gesucht. Alle unsere politisch-militärischen Maßnahmen bleiben bestehen; der Führer hat darauf bestanden, daß nichts daran geändert wird. Auch auf dem Balkan erfährt die Lage durch das Wiedereintreten des Duce in die praktische Politik und Kriegführung keine Veränderung.

Der Duce hat die Absicht, zuerst die faschistische Partei wiederaufzubauen.
240 Dann will er mit ihrer Hilfe, bei den unteren Verwaltungsorganen beginnend, mit dem Neuaufbau des Staates anfangen. Dann hat er als Krönung dieser Arbeit die Absicht, eine gesetzgebende Versammlung einzuberufen. Diese hätte dann die Aufgabe, das Haus Savoyen abzusetzen. Der Duce steht einer solchen Aktion noch etwas zögernd gegenüber, weil er natürlich die starken Bindungen des italienischen Volkes an das Königshaus kennt und weiß, daß diese
245 nicht allzu leicht zu überwinden sind. Außerdem sind seine Maßnahmen ja auch stark von der Entwicklung der militärischen Lage abhängig.

Jedenfalls werden die nächsten Tage und Wochen uns hier noch einige Neuigkeiten bringen. Aber im großen und ganzen scheint es mir erfreulich,
250 daß der Führer bei seinen ersten Absichten geblieben ist. Er läßt sich offenbar jetzt nicht mehr von sentimental oder gefühlsmäßigen Erwägungen beeinflussen. Das Problem Italien muß jetzt von Grund auf neu aufgerollt und gelöst werden.

Abends fahre ich nach Berlin zurück. Die Wetterlage ist so, daß wir einen schweren Luftangriff auf die Reichshauptstadt erwarten. Wir haben auch in
255 der Tat gegen 11 Uhr Luftalarm; aber nur einzelne Störflugzeuge versetzen die Reichshauptstadt in Unruhe. Die Engländer fliegen mit einigen hundert Maschinen über Südfrankreich nach Italien. Das Reichsgebiet bleibt von schweren Angriffen verschont. Gott sei Dank!

18. September 1943

HI-Originale: Fol. 1-25; 25 Bl. Gesamtumfang, 25 Bl. erhalten.
ZAS-Mikrofiches (Glasplatten): 25 Bl. erhalten; Bl. 22 leichte Schäden.

18. September 1943 (Samstag)

Gestern:

Militärische Lage:

An der ganzen Ostfront regnet es. Trotzdem hat die Kampftätigkeit noch nicht nachgelassen, da die Aufweichung der Wege sich nicht sofort auswirkt. Die sehr spannungsreichen Tage werden wohl noch einige Zeit anhalten. Noworossijsk ist von den Sowjets genommen bzw. von uns geräumt worden. Gegen Krymskaja wurden sehr starke Angriffe geführt, aber im wesentlichen abgewiesen. Der Gegner setzt sehr stark seine Luftwaffe ein, die die Landungsplätze dauernd bombardiert. Anscheinend hat er unsere Absichten hier doch erkannt.

Im Raume von Kirow sind die starken Angriffe der Bolschewisten fortgesetzt worden, besonders in der Gegend beiderseits Jelnja. Auf verhältnismäßig schmaler Front haben zehn sowjetische Divisionen angegriffen, acht weitere stehen noch dahinter. Die Angriffe haben nur zu ganz kleinen Einbrüchen geführt.

Die Front verläuft jetzt von Berdjansk - von dem im Augenblick nicht bekannt ist, ob es noch in unserer Hand ist - gegen die Eisenbahngabel bei Kujbischewo¹ (wo die Bolschewisten sehr stark angegriffen haben, aber abgewiesen worden sind) und dann weiter in der nördlichen Richtung bis Walki (südwestlich Charkow). Dort biegt sie nach Westen um bis in die Gegend dicht nördlich Lubny. Hier kann man nicht mehr von einer Front sprechen. So ist die Lage im Kampfraum von Romny, das die Sowjets als genommen melden, unübersichtlich; der Kampf wogt hin und her. Von Lubny aus geht die Front nach Norden und dann an der Desna entlang, mit Brückenköpfen der Bolschewisten über diesen Fluß. Etwa bei Brjansk, das in feindlicher Hand ist, biegt die Front von der Desna ab und verläuft nach Nordnordwesten hin bis dicht östlich Roslawl².

Bemerkenswert ist die Aussage eines Angehörigen der 99. Panzerbrigade, in der es heißt, daß die Sowjets im Verlaufe der Kämpfe ihre letzten Panzer verloren haben. Wenn es sich hier auch nur um einen Einzelfall handelt, so zeigt er doch, daß die Bolschewisten bei ihren Offensiven auch Haare lassen müssen.

Die Kämpfe bei Salerno dauern an. Bei Eboli sind die Amerikaner zum Gegenangriff angetreten; die Kämpfe sind dort noch im Gange. Die von Süden in Richtung auf Salerno marschierende Armee hat die Gegend von Sapri erreicht, während die von Tarent aus operierende Kräftegruppe ihren Vormarsch nicht fortgesetzt hat. Es ist bemerkenswert, daß die Kräfte, die bei Sapri angekommen sind, zur See dorthin gelangten.

Die feindlichen Schiffe bei Salerno sind erneut heftig angegriffen worden. Es gab eine Reihe von Versenkungen; andere Schiffe erhielten Treffer, u. a. auch ein Schlachtschiff, das zweimal mittschiffs getroffen wurde.

Ein großer Teil der italienischen Flotte soll sich nunmehr in Alexandrien befinden.

Die Besatzung der Insel Elba machte bei der Übergabe Schwierigkeiten. Nachdem daraufhin einige Kampfflugzeuge eingesetzt wurden, die Bomben abwarfen, hat die italienische Besatzung kapituliert.

¹ * Kujbyschewo.

² * Roslawl.

In der Adria ist in der Gegend von Tarent ein starkes italienisches Geleit gefaßt worden, das aus einem Torpedoboot, zwei Minensuchbooten, einem Bewacher sowie einem Transporter und drei Dampfern bestand. Es wurde von einer Rotte deutscher S-Boote (eine Rotte besteht aus zwei Booten) angehalten, die das italienische Torpedoboot, die beiden Minensuchboote und den Bewacher versenkten und den Transporter von 5000 BRT mit 1000 Soldaten an Bord sowie die drei Dampfer aufbrachten und nach Venedig einschleppten.

In Venedig sind zwei italienische U-Boote sichergestellt worden.

Die ersten italienischen Kriegsgefangenen, etwa 50 000, sind in deutschen Lagern angekommen.

Luftlage: Sowjetische Bomber unternahmen zwei starke Angriffe auf Kirkenes und Petsamo, ohne daß Schaden entstand.

Die feindliche Lufttätigkeit im besetzten Westgebiet war am gestrigen Tage sehr rege. Insgesamt waren etwa 300 viermotorige und eine große Anzahl zweimotorige amerikanische Bomber eingeflogen. Sie griffen mit starken Kräften Nantes an, wo der Schaden gering ist, außerdem La Palisse¹, wo der Sachschaden als bedeutend angegeben wird. Weitere Angriffe richteten sich gegen Rouen sowie in der bisherigen Weise gegen Flugplätze und Bahnanlagen. Bisher sind 17 Abschüsse gemeldet worden. Nachts flogen wiederum 250 Maschinen in das besetzte Gebiet ein. 50 davon gingen nach Frankreich, wo sie an verschiedenen Punkten Bomben abwarfen, während die übrigen 250 Maschinen nach Oberitalien weiterflogen. Da die Leitungen nach Oberitalien noch gestört sind, ist über die weitere Tätigkeit dieser Gruppe nichts bekannt. - Nachts außerdem einige Moskito-Einflüge ins Reichsgebiet und etwas später der Einflug von vier weiteren Maschinen bis in die Gegend von Warschau, wohl zur Agentenversorgung. Ein Absturz.

Bei freier Jagd wurde über englischem Gebiet eine Sunderland-Maschine abgeschossen.

Die Lage bei Salerno wird jetzt von London aus viel günstiger angesehen. Man spricht bereits von einer Entspannung. Die große Hoffnung der bei Salerno in schweren Kämpfen stehenden feindlichen Truppen wird auf Montgomery und das Heranrücken seiner bewährten 8. Armee gesetzt. Jedenfalls erklärt General Clerc², der Befehlshaber der bei Salerno kämpfenden feindlichen Verbände, daß der Brückenkopf jetzt als absolut gesichert angesehen werden könnte. Er geht sogar noch weiter und behauptet, unsere Truppen würden in absehbarer Zeit aus Italien herausgejagt werden. Jetzt sei es die Aufgabe der Engländer und Amerikaner, fügt Montgomery hinzu, die Deutschen im Laufen zu halten. Man kann direkt fühlen, wie in London die Situation wesentlich optimistischer dargestellt wird. Die Engländer haben auch allen Grund dazu. Die 8. Armee befindet sich nur noch 18 Meilen vom Salernoer Kriegsschauplatz entfernt. Wir müssen also mit den herangezogenen Verstärkungen sehen, die Front wesentlich zu verändern, damit wir nicht in eine Falle hineingeraten. Die Erklärungen General Clercs², die im Laufe des Tages verschiedentlich herausgegeben werden, sind von Stunde zu Stunde kesser geworden. Die Deutschen würden in Kürze vor einer gänzlich veränderten Situation stehen, meint er. Man kann sich vorstellen, daß infolgedessen

¹ * La Pallice.

² Richtig: Clark.

die Londoner Stimmung außerordentlich gehoben ist. Ich konstatiere dabei, daß unsere in das Ausland wirkende militärische Propaganda wieder einmal
85 vollkommen versagt hat. Trotz meiner eindringlichen Warnungen und Mahnungen hat sie sich auf Salerno in ganz überflüssiger Weise festgelegt. Die militärischen Nachrichtenstellen, die von General Jodl abhängig sind, haben bereits von einem Dünkirchen und einem Gallipoli gesprochen, und nun fällt die ganze feindliche Propagandameute über mich her und macht mich für
90 diese gänzlich verfehlte Nachrichtenpolitik verantwortlich. Ich bin nicht mehr in der Lage, weiterhin eine solche Verantwortung zu übernehmen, und werde jetzt gegen diese zwiespältige Nachrichtenpolitik energisch Front machen. Es geht nicht an, daß mit meinem guten Namen der Welt gegenüber Schindluder getrieben wird und daß, wenn die Sache schiefgegangen ist, die Verantwortlichen sich in den Hintergrund verdrücken und mich die Schlappe auspauken lassen. Insbesondere das Interinf.-Büro hat sich in den übertriebenen Siegesmeldungen bezüglich Salernos hervorgetan. Dabei waren wir in keiner Weise zu einer solchen Nachrichtenpolitik verpflichtet. Ich habe seit jeher den Standpunkt vertreten, man soll Siege erst verkünden, wenn man sie tatsächlich
100 errungen hat, und das Fell des Bären nicht verteilen, bevor er erlegt ist. Gegen diesen elementaren Grundsatz der Nachrichtenpolitik im Kriege haben unsere militärischen Dienststellen wieder einmal schwerstens gesündigt. Es ändert auch gar nichts an dieser Tatsache, daß wir nach Salerno nun Verstärkungen über Verstärkungen schicken. Wir haben neue Angriffe an dieser heißen Kampfstelle in Gang gebracht. Augenblicklich gruppieren sich unsere
105 Truppen um, um dem Ansturm der 8. Armee, der ja wohl in Bälde zu erwarten sein wird, gewachsen zu sein. Jedenfalls liegen die Dinge jetzt so, daß schon im Laufe des Samstags ein Kampf um Salerno nicht mehr möglich sein wird. Wir werden dann der so gefürchteten 8. englischen Armee gegenüberstehen.

Auf der anderen Seite muß immer wieder darauf hingewiesen werden, wie wir uns die Entwicklung in Italien unmittelbar nach der Kapitulation vorgestellt haben und was jetzt daraus geworden ist. Wir hatten damals geglaubt, uns gänzlich auf Norditalien zurückziehen zu müssen, und haben einen immerhin sehr beachtlichen Kampf um Salerno geführt. Die Situation wäre für
115 uns heute auch psychologisch noch viel günstiger als nach der italienischen Kapitulation, wenn unsere militärischen Dienststellen nicht eine so durchaus verfehlte und unglückliche Nachrichtenpolitik betrieben hätten. Im übrigen muß ich schon darauf dringen, daß diese Dinge mir unterstellt werden, weil
120 ich ja sowieso vom Ausland dafür verantwortlich gemacht werde. Auch in Deutschland wird niemand annehmen, daß militärische Dienststellen die

Möglichkeit haben, mir in so grober und fahrlässiger Weise ins Handwerk zu pfuschen.

Einige Vorteile hat uns der italienische Abfall doch gebracht; Kaufmann
125 berichtet mir, daß er 400 000 BRT italienischer Handelsflotte in seine Obhut
genommen habe. Das ist ein richtiger Schluck aus der Pulle.

Erfreulich ist auch die Nachricht, daß bei der Befreiung des Duce keine
Verluste an Gefallenen zu verzeichnen waren. Das Drittel der eingesetzten
Mannschaften, das als abgängig angesehen wurde, hat sich mittlerweile, wenn
130 auch zum Teil verwundet und schwer verwundet, wieder eingefunden.

Ich sehe einige sensationelle Filmaufnahmen von der Befreiung des Duce.
Aus diesen Aufnahmen ist zu entnehmen, mit welcher Bravour dies Un-
ternehmen durchgeführt worden ist. Der Duce erscheint selbst längere Zeit im
Bilde. Er ist in Zivil und sieht etwas verwegen aus. Sein Ausdruck allerdings
135 ist sehr leidend und abgehärmt. Er ist in der letzten Zeit sehr abgemagert.
Aber das Auge blitzt noch vor alter Kampfeslust. Nach seinem Blick zu ur-
teilen, könnte er sich in der italienischen Politik ein Comeback verschaffen.

Der Duce hat, wie ich höre, gegen eine Reihe der italienischen Rundfunk-
sendungen polemisiert, die über die deutschen Sender gehen. Diese Sendun-
140 gen stammen aber ausschließlich von seinen Mitarbeitern, insbesondere von
Pavolini und seinem eigenen Sohn. Offenbar aber sucht der Duce durch diese
Kritik die Rundfunkpropaganda nach Italien wieder in die Hände des faschi-
stischen Nationalausschusses zu bekommen. Wir werden sehr bald schon die
negativen Auswirkungen des Wiedereintritts des Duce in die italienische Po-
145 litik zu verspüren bekommen.

Im übrigen gibt der Duce einen neuen Tagesbefehl heraus, nach dem er die
Offiziere ihres Treueides gegen den König entbindet. Er habe über das Land
durch seine Kapitulation Schmach und Elend gebracht und durch seine Flucht
ein Recht auf Einhaltung des Treueides verwirkt.

Der Führer hat unterdes einen Erlaß herausgegeben, demzufolge an unserer
Politik Italien gegenüber nichts geändert wird. Rahn ist unser diplomatischer
Vertreter in Rom, Hofer und Rainer übernehmen als politische Berater unserer
Militärbefehlshaber die Grenzgebiete, und zwar Hofer [– – –] Im übrigen un-
150 terstehen Hofer und Rainer nicht dem Außenminister, sondern sind an die per-
sönlichen Weisungen des Führers gebunden.

Die italienischen Schiffe, die nach Spanien ausgerissen sind, werden von
London mit einer sehr fadenscheinigen Begründung zurückverlangt. Franco
wird dadurch in eine äußerst unangenehme Lage versetzt. Ich bin gespannt,
wie er das englische Verlangen beantworten wird.

160 In London hat sich ein neues "Deutsches Nationalkomitee" gebildet, an dem Kommunisten, Demokraten und Juden beteiligt sind. Offenbar will man damit die Wirkung des Deutschen Nationalkomitees in Moskau seitens der englischen Regierung etwas neutralisieren. Wir nehmen weder von dem einen noch von dem anderen Notiz.

165 Lord Alexander gibt eine Übersicht über die Flottenverluste, die die Engländer während des Krieges erlitten haben. Daraus kann man entnehmen, daß England Ende 1941 flottenmäßig fast vis-à-vis de rien stand. Die Engländer sagen immer erst nach Überwindung der Gefahr, wann es um sie schlecht gestanden hat. Man kann daraus auch Rückschlüsse auf die gegenwärtige Situation ziehen.

170 Im Osten hat sich die Krise weiter verschärft. Der Verlust von Noworossijsk steht natürlich im Vordergrund der feindlichen Betrachtung. Es wird nicht mehr lange möglich sein, daß wir den Kuban-Brückenkopf halten. Auch der Besitz von Kiew ist ernstlich gefährdet. Wenn man die Ostfront nach dem Kartenbild beurteilt, so bietet sie augenblicklich einen ziemlich tollen Anblick. In der Tat ist die Lage im Osten mehr als kritisch. Den Verlust von Njeshin geben wir im Augenblick noch nicht im OKW-Bericht bekannt, da eine gewisse Hoffnung besteht, Njeshin zurückzunehmen. Unser Generalstab hat die Fähigkeit der Bolschewisten, Sumpfgebiete zu durchqueren, unterschätzt. 175 Dadurch ist die Gefahr bei Kiew eigentlich erst akut geworden.

180 Stalin macht mit seinen Popen Politik. Er hat einen neuen Heiligen Synod einberufen lassen. Englische Bischöfe sind in Moskau zu Besuch, um diese heuchlerische Handlung Stalins mit ihren Propagandareden zu begleiten. Es ekelt einen zwar vor dieser Heuchelei, aber immerhin ist sie nicht ungeschickt aufgezogen.

185 Die scharfen Wendungen der Moskauer Presse gegen das Ausbleiben der zweiten Front halten an. Keineswegs ist man anscheinend bei den Sowjets gewillt, die Kampfhandlungen in Italien als zweite Front anzusehen. Einige USA-Blätter gehen sogar schon so weit, dem Kreml ganz Osteuropa zur Ausweitung anzubieten, bloß um Stalin damit zufriedenzustellen.

190 Im Innern hat sich nichts wesentlich Neues ergeben. Die Briefeingänge bei mir sind außerordentlich positiv. Ich kann daraus entnehmen, daß die Befreiung des Duce im deutschen Volke ganz enthusiastisch begrüßt wird. Die Debatte über den Luftkrieg ist infolge des Ausbleibens feindlicher Luftangriffe sehr stark abgeflaut. Man kann daraus auch wieder ersehen, daß ein Problem in dem Augenblick aus der öffentlichen Diskussion entschwindet, in dem es keine unmittelbare Gefahr mehr darstellt. - Übrigens haben wir bisher rund 195 eine Million Menschen aus Berlin umquartiert. Das ist eine großartige organi-

200 satorische Leistung, die fast mit der linken Hand erledigt worden ist. Die Völkerwanderung ist dagegen nur ein kleiner und bescheidener Menschenzug gewesen.

Ich bespreche mit Professor Fröhlich¹ seine nächsten Filmpläne. Fröhlich¹ macht einen sehr gesunden und frischen Eindruck. Der Film "Potsdam", den er eigentlich vorhatte, ist von einigen OKW-Stellen angefeindet worden. 205 Trotzdem setze ich mich für dies Projekt ein. Das OKW vertritt hier einen zu starren und dogmatischen Standpunkt. Man kann im Film nicht alle Ressentiments der einzelnen Stände berücksichtigen, und vor allem darf im Film nicht ein Standpunkt vertreten werden, demzufolge der Offizier eine besondere Ehre habe und deshalb auch eine besondere Behandlung verdiene.

210 Abends kommt Magda nach Berlin. Sie hat immer noch schwer mit ihren Schmerzen zu schaffen. Sie ist in ihrem augenblicklichen körperlichen Leiden richtig zu bedauern. Sie macht ein wahres Martyrium durch, und ich hoffe nur, daß die Behandlung durch Professor Hofer ihr bald einige Linderung verschaffen wird.

215 Wir erwarten in der Nacht einen schweren Luftangriff auf Berlin; aber er bleibt aus. Nur gegen zwei Uhr gibt es einen kurzen Luftalarm; einige Störflugzeuge treiben wieder die Berliner Bevölkerung in die Luftschutzkeller. Ich fürchte, daß dies dauernde Alarmieren der reichshauptstädtischen Bevölkerung, ohne daß etwas Ernsthaftes geschieht, die Luftkriegsmoral der Berliner 220 nicht aufrechterhalten, sondern allmählich abstumpfen wird. Ich befinde mich mit dieser Meinung leider im Gegensatz zu der Auffassung des Führers. Aber wenn man die Dinge hier an Ort und Stelle ständig vor Augen hat, kommt man zu anderen Schlüssen als aus der Theorie heraus. Jedenfalls glaube ich nicht, daß wir die gegenwärtige Art der Alarmierung bei Einflügen von 225 Störflugzeugen aufrechterhalten können, ohne damit die Bevölkerung entweder nach und nach übernervös oder sie gegen Luftalarme unempfindlich zu machen. Das eine ist so gefährlich wie das andere.

¹ Richtig: Froelich.

19. September 1943

HI-Originale: Fol. 1-29; 29 Bl. Gesamtumfang, 29 Bl. erhalten.

ZAS-Mikrofiches (Glasplatten): 29 Bl. erhalten.

19. September 1943 (Sonntag)

Gestern:

Militärische Lage:

Der gestrige Tag brachte im Osten einen besonders großen Abwehrerfolg. Im einzelnen
5 wird darüber gemeldet:

Fortdauer der Kämpfe am Kuban-Brückenkopf. Westlich von Krymskaja unternahmen
die Bolschewisten einen besonders heftigen Angriff, der aber abgewiesen wurde. Der
Kuban-Brückenkopf ist etwas geräumt worden; die Front verläuft jetzt von Noworossijsk
aus direkt nach Norden. Verluste haben wir bei dieser Bewegung nicht erlitten.

10 Im Südabschnitt der Front kam es nur an wenigen Stellen zu größeren Kampfhandlungen
in Form sowjetischer Angriffe, die sämtlich abgeschlagen wurden.

Im gesamten Raum von Charkow war es sehr ruhig.

Die Kämpfe zwischen Charkow und der Desna dauern an. Die Bolschewisten sind von
Njeshin aus nach Nordosten vorgegangen und haben an einer Stelle die Straße Kiew-
15 Tschernikow¹ erreicht und damit gesperrt. Sonst in diesem Abschnitt keine Veränderung.

Der sowjetische Großangriff zwischen Jelnja und Jarzewo hat sich nach Norden hin
ausgedehnt. Obgleich die Angriffe sehr heftig und mit allen zur Verfügung stehenden
Mitteln geführt wurden, kam es nirgends auch nur zu einem Einbruch.

20 Am Ladogasee setzte der Feind seine Angriffe fort, wurde aber auch hier zurückge-
schlagen. Es handelt sich um beschränkte Angriffe auf schmaler Front; sie werden aber
sehr stur geführt und dauern den ganzen Tag über an.

Das Wetter im Osten ist sehr unterschiedlich. Vereinzelt regnet es noch; von der
Schlammperiode kann man noch nicht sprechen; man rechnet, daß bis zu ihrem Eintreten
noch mindestens 14 Tage vergehen werden. Im Kuban-Brückenkopf hat der Regen ganz
25 aufgehört; das ist allerdings für uns günstig.

In Italien ist dem Feind gestern (17.9) - zunächst durch Spähtrupps - die Vereinigung
der 8. und der 5. Armee gelungen. Mit der Einwirkung der größeren Masse seiner Kräfte
im Kampfraum von Salerno ist wohl im Laufe des morgigen Tages zu rechnen.

30 Unsere Luftwaffe bekämpfte am Tage und in der Nacht die in der Bucht von Salerno
versammelten feindlichen Schiffe mit gutem Erfolg. Die feindliche Luftwaffe griff recht
ausgiebig Flugplätze in Italien an; sie hatte dabei auch Erfolg und richtete auf einigen Plät-
zen Materialschaden an.

Im besetzten Westgebiet war die Lufttätigkeit des Gegners am Tage und in der Nacht
gering.

35 Im Reichsgebiet herrschte gestern mittag eine sehr rege Aufklärungstätigkeit. Es wur-
den mindestens 13 Aufklärungsflüge festgestellt, und zwar über Süd-, Mittel- und
Norddeutschland und ebenso erneut über dem Industriegebiet. Nachts zwischen 1.25 und
3.40 Uhr flogen zehn Moskitos in das Reichsgebiet ein. Drei Bomben wurden auf Potsdam
abgeworfen; zwei weitere gingen auf Scheinanlagen.

40 Bei einem in der Gegend von Esbjerg abgeschossenen Feindflugzeug wurde eindeutig
festgestellt, daß es zur Agentenversorgung bzw. Agentenabsetzung bestimmt war. Man

¹ * Tschernigow.

fand in der Maschine ganz besonders raffinierte Sprengmittel und Brandsätze. Die im Flugzeug befindlichen Zivilisten waren mit deutschen Pässen ausgerüstet und hatten nicht weniger als 200 000 Dollar bei sich.

45 Roosevelt richtet eine Botschaft an das Parlament. In dieser Botschaft gibt er eine Übersicht über die jüngsten Erfolge der anglo-amerikanischen Kriegsführung. Diese Übersicht bringt nichts Neues. Er spricht dabei von schwersten Verlusten, die der Feind auf verschiedenen Kriegsschauplätzen erlitten hat. Seine Hoffnung setzt er bezüglich des Südens im wesentlichen noch auf das
50 italienische Volk. Wir werden dafür sorgen, daß diese Hoffnung sich nicht erfüllt. Der Kampf Amerikas gehe nicht nur gegen den Nationalsozialismus, sondern auch gegen den Militarismus. Diese Redensarten kennen wir ja. Die Engländer und Amerikaner haben sie immer angewandt, um das Reich in Stücke schneiden zu können. Ein wesentliches Kapitel seiner Rede widmet
55 Roosevelt dem Thema vom Schweigen im Kriege. Er vertritt dabei dieselben Gedankengänge, die wir häufiger vertreten haben. Der Luftkrieg gegen das Reich solle noch intensiviert werden. Vor allem wolle man von italienischen Flugplätzen den Süden des Reiches massiver denn je angreifen. Allerdings gibt Roosevelt auch zu, daß England und Amerika für den Luftkrieg einen außerordentlich schweren Preis an Verlusten an Material und Mannschaften zu zahlen hätten. Offenbar tut er das, um den Sowjets zu imponieren und um die neue amerikanische Kriegsanleihe besser unter Dach und Fach zu bringen. Roosevelts Lob für die sowjetische Kriegführung klingt etwas verkrampft und gequält. Wesentliches hat er auszusagen über das Ansteigen des amerikani-
60 schen Produktionssolls. Allerdings sind trotzdem die Zahlen hinter den Absichten wesentlich zurückgeblieben. Auf dem Gebiet des Flugzeugbaues hat Amerika Erstaunliches geleistet.

Es ist klar, daß der ganze feindliche Nachrichtendienst auf diese Rede eingestellt ist, vor allem auch im Hinblick darauf, daß die Engländer und die
70 Amerikaner sich unter keinen Umständen mit den sowjetischen Erfolgen an der Ostfront beschäftigen wollen. Sie tun das nicht, um ihre eigene Öffentlichkeit nicht in Unruhe zu stürzen.

Was den Kampfschauplatz bei Salerno anlangt, so ist hier ein vollkommenes Umschwenken der gegnerischen Nachrichten- und Propagandapolitik
75 festzustellen. Morgens wird noch ein gedämpfter Optimismus zur Schau getragen, der sich dann im Laufe des Tages zu einem lauten Jubelgeschrei auswächst. Ich werde von der englisch-amerikanischen Presse massiv angegriffen wegen meiner angeblich voreiligen Siegesmeldungen. Dabei stammen diese nicht nur nicht von mir, sondern ich habe, wie ich häufiger betont habe, energisch dagegen protestiert. Im Führerhauptquartier konnten wieder einige Ge-
80

neräle das Wasser nicht halten. Sie haben das Fell des Bären verteilt, bevor er erlegt war, und einen Sieg in die Welt hinausposaunt, den wir noch gar nicht errungen hatten. Jetzt haben die Dinge sich so ungefähr ins Gegenteil gewandt. Die Vorhuten der 8. Armee sind auf die Kampfgruppen der 5. Armee
85 gestoßen. Man kann sich vorstellen, welch ein Alpdruck der englisch-amerikanischen Kriegsführung vom Herzen herunterfällt.

Ich selbst treffe bezüglich der Nachrichtenpolitik sehr energische Maßnahmen. Ich mache sowohl den verantwortlichen Männern im Ministerium als auch im Führerhauptquartier klar, daß ich mir so voreilige und unsubstantiierte
90 Siegesmeldungen nicht mehr gefallen lasse. Bewahrheiten sie sich, so ist es immer noch Zeit genug, sie der Öffentlichkeit mitzuteilen; bewahrheiten sie sich nicht, so wird nicht etwa General Jodl von der englisch-amerikanischen Presse dafür verantwortlich gemacht, sondern ich. Infolgedessen darf in Zukunft auch keine militärische Nachricht mehr herausgehen, die nicht mein
95 Placet gefunden hat. Außerdem schreibe ich einen energischen Brief an Keitel und ersuche um Abstellung der so oft schon in diesem Kriege gemachten Fehler seiner Mitarbeiter. Denn wir haben ja bezüglich des Ostfeldzugs eine ähnliche Tendenz schon im Herbst 1941, bezüglich Stalingrads eine ähnliche Tendenz im vorigen Herbst und bezüglich Nordafrikas und El Alameins eine
100 ähnliche Tendenz auf dem kritischen Höhepunkt des Nordafrika-Feldzuges eingehalten. Wie das dem Renommee unserer Nachrichtenpolitik schadet, kann man sich an den fünf Fingern ausrechnen. Ich bin nur froh darüber, daß ich die überschwenglichen Siegesmeldungen unserer Übereiligen nicht in die deutsche Presse habe hineinlaufen lassen. Wir würden sonst trotz des großen
105 Erfolges in Süditalien eine beachtliche Depression im deutschen Volk in Kauf zu nehmen haben. Denn wenn man sich heute vergegenwärtigt, was wir uns unter dem italienischen Kriegsschauplatz nach der Kapitulation Badoglios vorgestellt haben und was wir bis jetzt erreichten, so muß man zugeben, daß unser Erfolg enorm ist. Er ist nur verkleinert worden durch voreilige Sieges-
110 meldungen, die, wie die Ereignisse selbst beweisen, in keiner Weise am Platze waren.

In London triumphiert man über den Erfolg umso mehr, als damit die deutschen Meldungen zur Gänze widerlegt worden sind. Einen großen Anteil des Erfolges kann die feindliche Marine für sich in Anspruch nehmen. Die engli-
115 schen Kriegsschiffsgeschütze haben eigentlich den Landekopf bei Salerno gerettet. Unsere militärischen Maßnahmen bei Salerno stellen eine einzige Riesenschweinerie dar. Die überschwenglichen Siegesmeldungen stammten aus unserem Oberkommando Süd, und zwar unmittelbar von Kesselring. Er hat Tendenzen des Schlachtverlaufes durchgegeben, die außerordentlich voreilig

waren und in zwei Tagen von den Tatsachen widerlegt wurden. Jetzt trägt die englische Presse offenen Hohn zur Schau und spricht von einer Verfolgung unserer Truppen auf der ganzen Linie. So liegen die Dinge zwar noch nicht; aber immerhin haben wir den Engländern eine billige Möglichkeit gegeben, sich so aufs hohe Roß zu setzen.

Im übrigen werden die Vorgänge rund um Salerno, und zwar auf dem militärischen wie auf dem nachrichtenpolitischen Sektor, noch ein Nachspiel haben. Ich habe die Absicht, bei meinem nächsten Besuch im Führerhauptquartier energisch beim Führer Protest einzulegen.

Pavolini hält eine Rede über den Rundfunk. Er spricht den Dank des faschistischen Italien an den Führer für die Rettung des Duce aus. Er schildert noch einmal die geschichtlichen Leistungen des Faschismus, seine scharfe Kampfstellung gegen die Plutokratie, er polemisiert gegen den Generalstab, das Heer und die Marine, spricht von einem feigen und undankbaren König, der in der Not sein Volk im Stich gelassen habe und geflohen sei. Ihm gegenüber gelte kein Treueid mehr, weder für Offiziere noch für Soldaten. Die Verräter müßten jetzt energisch zur Rechenschaft gezogen werden. Italien beschreite kühn den Weg zu einer faschistischen Republik, und zwar wolle der Faschismus sich jetzt auf die Arbeiter stützen und eine ausgesprochene Proletarierpartei werden. Der Kampf gegen den Bolschewismus werde vorerst in den Städten Italiens fortgesetzt. Darüber hinaus habe die faschistisch-republikanische Regierung die Absicht, eine neue Armee aufzustellen. Ihr ganzes Programm basiere auf der Treue zum Duce.

Die italienische Presse in dem italienischen Gebiet, das von uns besetzt ist, schwenkt jetzt langsam wieder zum Duce über. Allein der "Corriere della Sera" macht hier eine unrühmliche Ausnahme. Es wäre gut, wenn dies Dreckblatt schnellstens beseitigt würde.

Am Rande verdient bemerkt zu werden, daß Renzetti, der italienische Gesandte in Stockholm, sich für die Badoglio-Regierung erklärt hat. Ich könnte das aufgrund der Kenntnis seiner Persönlichkeit kaum annehmen; wahrscheinlich ist dieser Stimmungs- und Geistesumschwung auf seine jüdische Frau zurückzuführen.

Am Abend spricht dann der Duce selbst von München aus, wo er sich augenblicklich nach seinem Besuch im Führerhauptquartier im Prinz-Carl-Palais aufhält, über die deutschen und italienischen Sender. Seine Rede ist klar, bestimmt und zeugt von einer souveränen Überlegenheit. Er macht nicht die geringsten Anstalten, sentimentale Saiten anzuschlagen. Er spricht ganz kühl und realistisch und ohne übertriebenes Pathos. Die Argumente, die er anführt, sind sehr wirksam und überzeugend. Sie werden sicherlich ihren Eindruck

auch auf die italienische Öffentlichkeit nicht verfehlen. Die italienischen Faschisten erhalten durch diese Rede zweifellos neuen Auftrieb und Kampfesmut. Der Duce schildert noch einmal die Ereignisse rund um den 25. Juli. Neu an seiner Darstellung ist, daß seine Unterredung mit dem König nur zwanzig Minuten gedauert habe. Eine scharfe Kritik an dem König schließt er an, ebenso an dem Kronprinzen. Das Haus Savoyen wird in seiner Untreue und Undankbarkeit von ihm mit Hohn nur so übergossen. Wärmste Worte findet der Duce für die Treue des Führers, die ein Sinnbild der Geisteshaltung des deutschen Volkes sei. Er wendet sich gegen die Schmach, die in der Kapitulation begründet sei, und erklärt, daß diese vom italienischen Volke nur durch Blut abgewaschen werden könne. Italien müsse von vorn anfangen, und zwar habe er die Absicht, einen sozialen und nationalen Staat aufzubauen. Das gehe jedoch nur gegen das Haus Savoyen. Der König habe sich selbst seiner Rechte entkleidet dadurch, daß er sein Volk feige im Stich gelassen habe. Die Kapitulation wird vom Duce natürlich in keiner Weise anerkannt. Ihr setzt er die Neugründung der Faschistisch-Republikanischen Partei entgegen. Die faschistische Partei wird aufgefordert, den deutschen Truppen zu Hilfe zu eilen und den Kern einer neuen Armee aufzubauen. Der Faschismus selbst wolle sich sozialistisch, national und antiplutokratisch einstellen. Der Duce glaubt, daß von diesem Kern aus ein neues Italien entspringen könne. Ich weiß nicht, ob seine Hoffnung sich erfüllen wird. Jedenfalls ist hier für Italien die einzige Möglichkeit gegeben, aus dem furchtbaren geschichtlichen Dilemma der Gegenwart herauszukommen. Ob der Duce selbst noch ein Comeback erleben wird, mag dahingestellt bleiben. Jedenfalls ist seine Rede sehr würdig. Sie überzeugt mehr durch die Argumente als durch ein aufdringliches Pathos des Vortrags. Sie wird ihre Wirkung auf keinen Fall verfehlen.

Was die Ostlage anlangt, so hat sich hier die Situation eine Kleinigkeit befestigt. Wir können zwar noch nicht von einer endgültigen Stabilisierung sprechen, aber immerhin ist der vergangene Tag militärisch günstig verlaufen. Die Regenperiode ist leider noch nicht eingetreten. Aber das Wetter ist doch wechselnd, so daß an einzelnen Teilen der Ostfront die Kampfhandlungen durch Schlamm bereits sehr behindert werden. Wenn die Lage im Osten sich langsam stabilisiert, so können wir auch hier anfangen, Bilanz zu machen. Sie wird nicht allzu günstig ausfallen, aber immerhin hat man den Eindruck, daß wir noch einmal mit einem blauen Auge davongekommen sind. Im übrigen sind an den kritischen Stellen jetzt auch deutsche Verstärkungen eingetroffen. Sie werden in den nächsten Tagen zum Einsatz kommen, so daß man wieder die Hoffnung hegen kann, daß wir wenigstens vorerst im Osten aus dem Größten heraus sind.

Die neue bulgarische Regierung hat eine Erklärung abgegeben. Diese entspricht durchaus unseren Wünschen. Sie basiert auf der Treue Bulgariens zur bisherigen Politik der Freundschaft mit dem Reich und seinen Bundesgenossen und einem loyalen Verhältnis zu den neutralen Staaten. Wenn Bulgarien nach diesem Programm Politik betreibt, so können wir durchaus zufrieden sein.

Ich habe mittags eine längere Unterredung mit Dr. Ley. Er möchte sich gern über die neuesten Ereignisse informieren. Er hat eine etwas krause Vorstellung von unseren Absichten im Osten und im Süden. Man sieht, daß ihm ein großer Teil des mir zur Verfügung stehenden Materials vorenthalten ist; sonst würde er die Lage etwas realistischer und nicht so phantasievoll beurteilen. Immerhin aber ist es gut, daß die Männer, die viel zum Volke sprechen, sich einer solchen Unbelastetheit von unangenehmen Nachrichten erfreuen können. Sie haben damit viel mehr Schwungkraft, um zum Volke zu sprechen.

Sauckel schickt mir einen Bericht über die jüngsten Ergebnisse seiner Werbung von Arbeitskräften. Er hat es wiederum fertiggebracht, hunderttausende von neuen ausländischen Arbeitskräften in die Produktion und vor allem in die Landwirtschaft hineinzubringen. Die Leistungen Sauckels auf diesem Gebiet sind enorm. So widerwärtig manchmal seine pathetischen Redensarten sind, jedenfalls stehen dahinter auch wirkliche Tatsachen.

Aus dem Westen bekomme ich verschiedene Berichte über den Bau von Luftschutzräumen durch die Selbsthilfe der Bevölkerung. Vor allem der Bericht von Essen ist sehr imponierend. Besonders in den ehemals kommunistischen Stadtvierteln ist die Bevölkerung in großem Umfange zur Selbsthilfe geschritten. Der Fanatismus, mit dem die Arbeiter hier ehemals für den Kommunismus eintraten, wird jetzt auf nationale Aufgaben konzentriert. Jedenfalls denkt die Bevölkerung nicht daran, sich nur auf die Hilfe der Regierung zu verlassen, wie das vielfach in bürgerlichen Kreisen der Fall ist. Die Arbeiter helfen sich, soweit das eben möglich ist, selbst.

Aufgrund von Vorstellungen von mir bei Göring und bei den Militärbefehlshabern in den besetzten Westgebieten ist es jetzt möglich geworden, in großem Umfange Gebrauchs- und Haushaltsgegenstände aus der laufenden Produktion und den Vorräten in den besetzten Westgebieten herauszunehmen. Die Zahlen, die mir hier von General Stülpnagel mitgeteilt werden, sind richtig imponierend. Jedenfalls kann die Bevölkerung der besetzten Westgebiete sich jetzt nicht mehr absolut von den Lasten des Krieges ausnehmen. Die materiellen Lasten werden zum großen Teil jetzt von ihnen mitgetragen werden müssen.

Ein unangenehmes Problem ist für mich immer noch der Besitz der Lichtspieltheater im Reich. Es streiten sich darum das Reich, die Gemeinden und die Privaten. Die zuständigen Kreise der Filmführung in Berlin vertreten den
240 Standpunkt, daß die Gemeinden nicht das Recht hätten, Filmtheater zu besitzen, und zwar können sie dafür als Begründung nur anführen, daß mit den privaten Filmtheaterbesitzern leichter zu arbeiten sei. Das aber ist kein hinreichender Grund. Ich stelle deshalb den Grundsatz auf: Filmtheater können im Besitz des Reiches, im Besitz der Gemeinden und im Besitz von Privaten
245 sein. Das Reich erhebt Anspruch auf die großen repräsentativen Ur- und Erstaufführungstheater; um die anderen Theater sollen sich Gemeinden und Private untereinander einig werden. Ich glaube, daß ich diesen Standpunkt auch beim Führer durchsetzen kann.

Nachmittags fahre ich nach Lanke heraus. Das Wetter ist wunderschön.
250 Aber ich fühle mich sehr krank, müde und abgekämpft. Die Nachwirkungen der vergangenen acht Wochen sind jetzt doch allmählich zu verspüren. Ich brauche dringend Schlaf, Ruhe und etwas Entspannung. Ich hoffe, daß die militärische Entwicklung mir dazu einige bescheidene Möglichkeiten gibt.

Im Laufe des Tages wird noch sehr viel zwischen dem Führerhauptquartier und mir hin und her telefoniert über die Frage der Nachrichtenpolitik bezüglich Salerno. Mein Protest ist im Führerhauptquartier mit äußerstem Unbehagen aufgenommen worden. Man fühlt sich schuldig und hat ein schlechtes Gewissen. Dr. Dietrich schiebt die Schuld auf die militärischen Informanten, diese wieder schieben die Schuld auf das Interinf.-Büro. Jedenfalls werde ich
255 den Schuldigen schon herauszufinden wissen. Nicht zu verkennen ist, daß Kesselring eigentlich der Schuldige ist; denn er hat ja die übereilten Meldungen in das Führerhauptquartier gefunkt.
260

Sonst ist im Führerhauptquartier nichts Neues zu vermerken. Der Duce ist, wie ich schon erwähnte, nach München abgeflogen. Der Führer wünscht mich
265 im Laufe der nächsten Woche im Führerhauptquartier zu sehen.

Abends machen wir die neue Wochenschau fertig. Sie bringt außerordentlich interessante Themen, vor allem aus Süditalien und von der Ostfront.

Berlin bleibt während der Nacht feindfrei. Es ist wunderbar, daß wir diese lange Ruhepause zur Verfügung haben. Wir können in dieser Pause unsere
270 Hilfsmittel für die zivile Luftabwehr wesentlich überholen; wir können die Kräfte, die in der zivilen Luftabwehr tätig sind und bei einem intensiven Luftkrieg übermäßig in Anspruch genommen werden, allmählich zum Ausruhen bringen; und auch das Volk gewinnt psychologisch und materiell eine Atempause. Aber wer weiß, wie lange diese noch anhalten wird.

20. September 1943

*HI-Originale: Fol. 1-19, 20/21, 22-27; 26 Bl. Gesamtumfang, 26 Bl. erhalten.
ZAS-Mikrofiches (Glasplatten): 26 Bl. erhalten; Bl. 1 leichte Schäden.*

20. September 1943 (Montag)

Gestern:

Militärische Lage:

Am Kuban-Brückenkopf hat der Feind an einer Stelle angegriffen, ist aber abgewiesen
5 worden. 17 Sowjetpanzer wurden dabei abgeschossen.

Im Süden der Front ist der Feind unseren Bewegungen nur sehr zögernd gefolgt. Nördlich davon griffen die Bolschewisten in etwas stärkerem Ausmaße und konzentrierter an, wobei die Stadt Pawlograd verlorenging.

Die sowjetischen Angriffe im Raum von Charkow und Poltawa blieben ohne Erfolg.

10 In dem Gebiet weiter zur Mitte hin keine wesentlichen Ereignisse.

Fortsetzung des Großangriffes zwischen Jelnja und Jarzewo. Die Angriffe konnten wiederum - teilweise in erbitterten Nahkämpfen - restlos abgewiesen werden, so daß auch der gestrige Tag einen erheblichen Abwehrerfolg unserer Waffen erbracht hat.

Die Luftwaffe war bei verbesserter Wetterlage in der Mitte und im Süden der Front sehr
15 stark eingesetzt.

Über die Lage im Mittelmeerraum, die immer noch etwas verworren ist, kann im Augenblick ein zusammenhängender Bericht noch nicht gegeben werden. Es liegt aber eine Fülle von Einzelnachrichten vor, die in ihrer Gesamtheit doch dartun, wie etwa das Bild der derzeitigen Lage gesehen werden muß.

20 Im Raum von Salerno haben deutsche Kampfflugzeuge erneut die feindlichen Schiffsziele angegriffen, während sich die Tätigkeit der feindlichen Luftwaffe wiederum gegen unsere Flugplätze richtete. Vier Feindflugzeuge wurden dabei abgeschossen.

Als gespannt bezeichnen muß man die Lage im Dodekanes und an der dalmatinischen Küste, wo sich außerordentlich starke kommunistische Banden gebildet haben, die
25 anscheinend in sehr enger Weisungsberührung mit den Engländern stehen, ziemlich planmäßig operieren und uns Schwierigkeiten bereiten, ja sogar eine gewisse Bedrohung unserer Brenner-Verbindung im Endpunkt darstellen.

Auf Nord-Euböa sind 450 Italiener zu den Banden übergelaufen unter Mitnahme der Geschützverschlüsse. Die Insel Samos soll nach Rundfunkmeldungen von den Engländern
30 besetzt worden sein.

Ein eigenes Geleit, das eine kleine Insel bei Korfu anlaufen sollte, wurde von feindlichen Überwasserstreitkräften - anscheinend Zerstörern - angegriffen. Der U-Jäger meldete noch, daß die Besatzung gefangen wird und das Boot klar zum Versenken ist. Die deutschen Dampfer sind anscheinend verloren.

35 Bei Volo¹ sind 1000 Italiener zu den Banden übergegangen.

Die Inbesitznahme der Küste zwischen Zara und Split ist durch starke Bandenbildung behindert.

Im Abschnitt Durazzo-Valona sind die gesamten italienischen Küstenbatterien in unserer Hand und feuerbereit.

40 Stukas haben den Hafen von Korfu angegriffen. Ein Handelsschiff von 1500 BRT wurde versenkt; ein Zerstörer erhielt einen Treffer auf das Heck und wurde anschließend auf Strand gesetzt.

¹ Richtig: Vólos.

Bei Cattaro gerieten zwei Züge eines deutschen Jäger-Regiments mit einer Batterie leichter Feldhaubitzen in ein Gefecht mit starken Banden, die so überlegen waren, daß die gesamte deutsche Abteilung aufgerieben wurde.

Vor Split steht die SS-Division "Prinz Eugen" in wechselvollen Kämpfen; die Italiener haben sich dort nicht ergeben. Andererseits kämpfen auch auf unserer Seite 700 Italiener mit. Die Bunker-Linie von Split wurde angegriffen, konnte aber nicht genommen werden. Dagegen wurde ein mit sechs Panzern geführter feindlicher Gegenangriff abgeschlagen.

Ragusa wurde von italienischen Kräften mit Artillerieunterstützung angegriffen.

Im Bereich des Balkans sind bis 15.9. bereits 13 000 Italiener nach Deutschland abgefahren worden, während 37 000 sich noch auf der Fahrt befinden.

Das Gebiet von Fiume, Spalato und Inseln wurde von kommunistischen Banden besetzt bzw. üben diese dort eine sehr erhebliche Tätigkeit aus.

Die Funkstationen der Italiener auf Korfu, Leukas und Kephallonia stehen in Funkverbindung mit den Engländern.

Auf Sardinien ist eine amerikanische Offizierskommission eingetroffen und hat mit dem italienischen Oberkommando Verbindung aufgenommen. - Die Entwaffnung der Italiener in Venedig ist abgeschlossen.

Die Beute in Oberitalien: 140 Panzer, 470 Pak, 760 Flak, 870 Geschütze, 1200 Granatwerfer, 4500 Maschinengewehre, 221 000 Gewehre, große Mengen Betriebsstoff, Bekleidung und Verpflegung. - Bis zum 15.9. wurden 350 000 Italiener gefangengenommen. 96 000 befinden sich bereits auf dem Abtransport nach Deutschland. Das Gefangeneproblem ist sehr schwierig; die eigenen Kräfte reichen nicht aus, um die Gefangenennmassen zu dirigieren. - Sichergestellt wurden zahlreiche Flugzeuge, ein Flugzeugträger, ein Zerstörer, vier U-Boote, 10 S-Boote, sechs Korvetten, vier Minensuchboote und 200 000 BRT Handelsschiffsraum.

Die Akten der gesamten Ministerien in Rom scheinen brauchbar in unsere Hand gekommen zu sein. Die Beutezahlen usw. werden in den Meldungen als "durchaus befriedigend" bezeichnet. Es scheint so zu sein, daß man hier doch auf viele Reserven stößt, die die Italiener in wehrwirtschaftlicher Beziehung überall noch gehabt haben.

Bei freier Jagd über dem Atlantik wurden eine Halifax und ein Lastensegler abgeschossen. Das Reichsgebiet war am Tage feindfrei. Nachts flog eine amerikanische Maschine in den Raum von Warschau ein. Später waren zehn Moskitos in der Gegend von Köln, wo einige Sprengbomben abgeworfen wurden. Am Tage rege feindliche Lufttätigkeit im besetzten Gebiet gegen Flugplätze, Munitionsdepots und Bahnanlagen. Nachts hat ein mittelstarker feindlicher Verband anscheinend eine Verminung der Atlantikküste durchgeführt.

Die Engländer befeuern und ironisieren die Rede des Duce mit vollen Backen. Aber es ist ihnen doch nicht ganz wohl dabei. Die Argumente, die sie gegen Mussolini anführen, sind nicht stichhaltig. Wenn sie von einem "toten Mann" sprechen, so ist mehr der Wunsch der Vater des Gedankens. Im übrigen scheinen sie sehr beklommen darüber zu sein, daß der Duce mit einer so souveränen Sicherheit gesprochen hat. Jedenfalls wäre es ihnen lieber, sie hätten ihn in Händen, als er kann sich, wie jetzt, wieder der politischen Aufrichtung des italienischen Volkes widmen [!]. Er wird ihnen, glaube ich, noch einiges zu schaffen machen.

Die Lage um Salerno ist mehr in den Hintergrund getreten. Auch die Engländer und Amerikaner wagen nicht mehr von einem Sieg zu sprechen. Dafür sind ihre Verluste zu hoch gewesen. Das Triumphgeschrei, das sie anstimmten, hat nur einen Tag gedauert. Jetzt mit einem Male sehen sie, daß die Lage

in Süditalien sich für sie nicht wesentlich verbessert hat. Es stehen ihnen, wie sie selbst zugeben, noch außerordentlich schwere Kämpfe bevor.

Wir bringen im OKW-Bericht eine zusammenfassende Darstellung der Gesamtkampflage in Süditalien und der bisherigen Erfolge in den übrigen Teilen
 95 der italienischen Halbinsel. Wir können hier mit sehr beachtlichen Zahlen aufwarten. Vor allem sind uns große Mengen von Waffen in die Hände gefallen, und Riesenzüge von italienischen Gefangenen bewegen sich schon auf dem Wege in das Reichsgebiet. Sie können uns als Facharbeiter hier sehr willkommen sein.

100 Auch die Situation in Süditalien ist verhältnismäßig günstig. Jedenfalls hätten wir uns bei der italienischen Kapitulation nicht zu träumen gewagt, daß wir in einer verhältnismäßig so kurzen Zeit dieses außerordentlich heiklen Problems so souverän Herr würden.

Die Spannungen sind mehr auf den dalmatinischen Raum übergesprungen.
 105 Dort ist die Situation infolge des Anwachsens der Partisanenverbände durch italienische Versprengte und durch italienische Waffenvorräte für uns etwas gespannt geworden. Ich glaube auch nicht, daß wir, wie vielfach vorgeschlagen wird, der Krise durch Propaganda allein Herr werden können. Hinter der Propaganda muß immer ein scharfes Schwert stehen, wenn sie sich endgültig durchsetzen soll. Geradezu beschämend ist es für die italienische Kriegsführung,
 110 daß wir jetzt feststellen müssen, daß sie noch im Besitz außerordentlicher Reserven gewesen ist. Sie hat also nicht kapituliert, weil sie am Ende ihrer Kräfte gewesen wäre, sondern weil sie einfach den Krieg nicht fortsetzen wollte. Sie hat damit den Verrat noch schimpflicher gemacht, als er ohnehin schon war. Die italienische militärische Kriegsführung hat niemals mit dem Herzen auf unserer Seite gestanden; sie hat, um den Duce stürzen zu können, die militärische Niederlage herbeigewünscht und auch herbeigeführt, und sie wird jetzt auch dafür die Zeche bezahlen müssen.

Es ist geradezu beleidigend, daß die Italiener jetzt plötzlich an verschiedenen Stellen anfangen zu kämpfen, und zwar gegen uns als ihre Bundesgenossen.
 120 Als sie den Engländern und Amerikanern gegenübertraten und italienisches Hoheitsgebiet verteidigen mußten, hoben sie nur die Hände hoch und baten um Gnade.

Die Luftkriegsdebatte ist wesentlich abgeflaut. Das ist natürlich auf das
 125 Ausbleiben feindlicher Luftangriffe zurückzuführen. Vorläufig ist die Wetterlage immer noch so, daß wir in gewisser Weise gegen massive Angriffe geschützt sind. Ein Reuter-Bericht bringt Einzelheiten über die Zerstörungen in Hamburg. Die Engländer können sich rühmen, mit einem Verlust von 87 Flugzeugen eine Millionenstadt ziemlich kampfunfähig gemacht zu haben.

130 Sie erklären, daß das eine Standardvernichtung sei, die bei den anderen großen Städten im Reich wiederholt werden würde. Vorläufig haben sie dazu wegen des Wetters keine Gelegenheit; und wenn das Wetter für sie wieder günstiger wird, dann werden wir ja weiter sehen.

Eine neue Verlustliste aus dem Osten liegt vor. Sie ergibt folgendes Bild:

135 Die Verluste in der Zeit vom 21. bis 31. August 1943 im Osten (ohne Lappland) betragen: 12 955 Gefallene, davon 395 Offiziere; 44 030 Verwundete, davon 1019 Offiziere; 6544 Vermißte, davon 116 Offiziere; zusammen 63 529, davon 1530 Offiziere.

140 Die Gesamtverluste im Osten (ohne Lappland) in der Zeit vom 22. Juni 1941 bis 31. August 1943 betragen: 548 480 Gefallene, davon 18 512 Offiziere; 1 998 991 Verwundete, davon 51 670 Offiziere; 354 967 Vermißte, davon 11 597 Offiziere; zusammen: 2 902 438, davon 81 779 Offiziere.

Der Gesundheitszustand des Feldheeres kann als gut bezeichnet werden.

145 Unsere Verluste im Osten sind also nicht so hoch, wie wir anfangs angenommen hatten. Jedenfalls kann ich mir nicht vorstellen, daß die gewaltigen Reserven, die wir der Ostfront zugeführt haben, damit verbraucht wären. Entweder stimmen diese Zahlen nicht oder die Zahlen nicht, die Keitel auf der letzten Sitzung des Dreierausschusses zum Besten gegeben hat. Denn immerhin, wenn die Verluste im Osten auch im Ganzen gesehen für uns enorm sind, 150 so kann doch von einer Ausblutung überhaupt nicht die Rede sein.

Es ist auch erstaunlich, daß jeder einzelne Soldat, der von der Ostfront kommt, wenn man mit ihm spricht, sich persönlich dem bolschewistischen Soldaten haushoch überlegen fühlt. Trotzdem gehen wir zurück und zurück. Die Sowjets können jeden Tag neue, und zwar berechnete Siegesmeldungen 155 bringen. Es ist auch nicht damit getan, daß wir uns mit Verkürzung der Front herausreden; denn wir verkürzen nicht die Front, zum großen Teil wird sie sogar verlängert. Allerdings ist es richtig, daß unsere Front bisher noch nicht aufgebrochen und zerrissen wurde. Aber das ist ein magerer Trost angesichts des wertvollsten industriellen und landwirtschaftlichen Geländes, das wir mit riesigen Vorräten preisgeben müssen. 160

In den neutralen Staaten fragt man sich jetzt, ob unser Rückzug überhaupt von militärischen Gründen geleitet wäre. Man kann es sich nicht vorstellen, daß unsere Kampfkraft im Laufe dieses Sommers so gesunken sei, daß wir zu einem derartigen Zurücknehmen unserer Front gezwungen wären. Man sieht 165 darin vielfach eine Taktik, die darauf hinauslaufen soll, mit den Sowjets zu einem Sonderfrieden zu kommen. Wie das zustandekommen sollte, kann ich mir nicht recht vorstellen. Jedenfalls ist das Rätselraten über das Verhältnis des Reiches zur Sowjetunion wieder lustig im Gange.

In Schweden vor allem wird diese Frage sehr stark erörtert. Man meint dort, daß es uns, nach den bisherigen Maßnahmen zu schließen, kaum gelingen werde, den Dnjepr als endgültige Linie zu halten. Infolgedessen schließt man, daß wir die Absicht hätten, uns aus dem Osten langsam zurückzuziehen und Stalin bei kommenden Verhandlungen etwa auf den Nahen Osten und auf Indien abzulenken. Das wäre natürlich eine Entwicklung, die diskutabel wäre; aber leider entspricht sie in keiner Weise den Tatsachen.

Aus den Vereinigten Staaten kommen immer wieder Berichte, daß Roosevelt eine solche Möglichkeit durchaus mit in den Kreis seiner Betrachtungen einbeziehe. Die neutralen Beobachter betonen immer wieder, daß man in London der Überzeugung sei, wir sähen in England den Feind Nr. 1, was ja nach der Auffassung des Führers nicht der Fall ist.

Einige englische Zeitschriften vertreten einen sehr radikalen Standpunkt in der Frage der politischen Führung des Krieges. Die Lage wird hier mit einem Realismus betrachtet, der staunenerregend ist. Man sieht hier ein, daß, wenn das Reich im Osten militärisch zusammenbräche, das europäische Gleichgewicht in einer noch viel gravierenderen Form gestört wäre, als wenn Deutschland zur dominierenden Macht in Mittel- und Westeuropa würde. Damit fällt natürlich auch die englische Kriegsursache hin. Die Zeitschrift "Nineteenth Century and after" erklärt ganz offen, es gehe natürlich in diesem Kriege nicht um Danzig oder Polen, auch nicht um das jeweilige Regime, das in Deutschland am Ruder wäre; es gehe nur darum, daß Deutschland nicht Europa unter seine Vorherrschaft bekäme. Sollte aber statt einer deutschen eine bolschewistische Vorherrschaft in Europa Platz greifen, so hätte damit England trotz seiner militärischen Erfolge den Krieg politisch verloren. Diese Diskussion wird in den mannigfaltigsten Variationen in einer ganzen Reihe von englischen Zeitschriften, die ja meistens der Tagespresse weit vorausseilen, in Gang gehalten.

Daneben werden Meldungen verbreitet, daß eine Dreimächtekonferenz in Moskau geplant sei. Allerdings nähmen an dieser Dreimächtekonferenz nur Persönlichkeiten zweiter Garnitur, aus England Eden und aus den USA Harriman und Hopkins, teil. Jedenfalls ist augenblicklich Moskau für die gesamte Kriegführung das große Rätsel. Aufgrund der Undurchsichtigkeit der Kreml-Politik und -Kriegführung ist auch die Debatte in den englischen Zeitschriften erschienen. In dem eben erwähnten Artikel von "Nineteenth Century" wird ganz offen gesagt, daß England augenblicklich ohne jede Außenpolitik sei, daß es selbst, wenn es den Krieg gewänne, nach den bisherigen Richtlinien den Frieden verlieren werde, daß die Sowjets im Begriff seien, Krieg und Frieden zu gewinnen, und daß sich unter Umständen schon ein Zu-

sammengehen zwischen dem Reich und der Sowjetunion in Konturen am politischen Horizont abzeichne.

210 In Finnland werden sehr besorgte Stimmen über unseren Rückzug an der Ostfront laut. Wenn auch der heutige Lagebericht eine gewisse Entspannung meldet, so ist diese in der Hauptsache doch auf das Wetter zurückzuführen. Es ist uns jetzt etwas zu Hilfe gekommen. Hoffentlich setzt bald der Dauerregen ein, damit wir wieder etwas zu Atem kommen.

215 Auch in Berlin ist grauer Nebel eingebrochen. Es ist schön, draußen in Lanke etwas durch den herbstlichen Wald zu spazieren. Aber die Sorgen gehen immer mit. Selbst die Kinder und die Familie können sie nicht verschrecken. Ich mache mit den Kindern einen kleinen Spaziergang zum Referentenhaus, wo Mutter, Maria und Axel wohnen. Hier können wir allerlei Familienfragen besprechen, die ja auch einmal diskutiert werden müssen.

220 Der Führer hat Dorpmüller und Ganzenmüller das Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes verliehen, Dorpmüller für sein Versagen, Ganzenmüller für seine außerordentlichen Leistungen, die zu gewissen Zeiten direkt kriegsentscheidend gewesen sind.

225 Ich habe Zeit, etwas zu lesen. Augenblicklich lese ich den englischen Roman: "How green was my valley". Er ist außerordentlich bezeichnend für die englische Mentalität. Man kann aus ihm schließen, daß der englische Sozialismus immer einen gewissen pietistischen Einschlag haben wird. Ich glaube nicht, daß England augenblicklich Gefahr läuft, bolschewisiert zu werden.

230 Dazu ist die englische Mentalität zu sehr im britischen Traditionalismus verankert. Jedenfalls tut man gut daran, sich über die Mentalität eines Volkes, mit dem man Krieg führt, auch einmal durch Unterlagen zu orientieren, die nicht aus der amtlichen Sphäre stammen. Sie sind manchmal aufschlußreicher als amtliche Berichte und Denkschriften.

235 Am Abend liegen keine besonderen neuen Nachrichten von den Fronten vor; ja es kann gewissermaßen von einer Nachrichtenflaute gesprochen werden.

Der Führer lädt mich zu Besprechungen für Mittwoch ins Hauptquartier ein. Ich werde dabei Gelegenheit nehmen, einmal wieder die ganze Situation vom Grundsätzlichen aus mit ihm zu besprechen.

240 Abends fahre ich nach Berlin zurück. Wetterlage: für uns günstig. Kein Luftangriff, ja nicht einmal ein Luftalarm.

21. September 1943

HI-Originale: Fol. 1-26; 26 Bl. Gesamtumfang, 26 Bl. erhalten.

ZAS-Mikrofiches (Glasplatten): 26 Bl. erhalten.

21. September 1943 (Dienstag)

Gestern:

Militärische Lage:

Das Wetter im Osten hat sich etwas gebessert, so daß unsere Luftwaffe sehr stark in die Kämpfe eingreifen konnte.

Am Kuban-Brückenkopf und im Süden der Front verlaufen die eigenen Bewegungen planmäßig. Die gestern gemeldete Räumung von Pawlograd entspricht nicht ganz den Tatsachen; die Hauptkampflinie verläuft durch die Stadt. Im Zuge der Absetzbewegungen im Süden ist Krassnograd¹ geräumt worden.

Im mittleren Abschnitt der Front kam es zu einer unangenehmen Überraschung dadurch, daß eine an der Desna-Front eingesetzte ungarische Division weggegangen ist, wodurch dem Feind ein verhältnismäßig tiefer Einbruch in unsere dortige Front gelang. Dieselbe ungarische Division hatte sich am ersten Tage des Angriffs gut gehalten.

Weiter nördlich, im Schwerpunkt der sowjetischen Offensive zwischen Jelnja und Jarzewo, wurden bis auf einen gegnerischen Einbruch alle Angriffe abgewiesen.

Die Angriffe am Ladogasee dauern an.

Bei Salerno sind die Engländer und Amerikaner den deutschen Truppen, die sich im übrigen nur um einige hundert Meter abgesetzt haben, nur ganz zögernd gefolgt; offensichtlich wollen sie aus dem Bereich ihrer Schiffsgeschütze nicht heraus. Im Süden der Bucht von Salerno hat der Feind neue Truppen gelandet. An dieser Aktion waren 50 Schiffe mit zusammen 350 000 BRT beteiligt.

Aus Altamura heraus ist der Feind immer noch nicht gefolgt. Vor dem Ort steht eine deutsche Sicherung; die Engländer verhalten dort.

Sardinien ist restlos geräumt worden. Die Italiener hatten sich bis dahin einigermaßen ruhig verhalten; erst als die letzten deutschen Mannschaften in die Boote gestiegen waren, haben sie auf diese das Feuer eröffnet.

Die feindliche Lufttätigkeit im Westen war sowohl am Tage als auch in der Nacht gering.

Churchill ist wieder in London eingetroffen. Er ist aber nicht mit den Triumphgesängen empfangen worden, die er wohl erwartet hatte. Die englische Presse ist voll von kritischen Bemerkungen über die politische Behandlung des Italien-Problems wie auch über das Verhältnis der Anglo-Amerikaner zur Sowjetunion. Churchill wird sich in diesen Fragen vor dem Parlament verantworten müssen; man spricht davon, daß er einen sehr schweren Stand haben wird.

Bezüglich der Lage um Salerno hat der Feind seine Propaganda jetzt merkbar abgedreht. Offenbar werden ihm nunmehr die schweren Verluste klar, die er in diesem Kampfraum hat einstecken müssen. Er spricht jetzt von einer zu

¹ * Krasnograd.

erwartenden Schlacht im Raume von Neapel. Jedenfalls haben die Engländer
40 und Amerikaner keinerlei Anstalten gemacht, sich erneut zum Kampfe zu stellen.

Die Rede des Duce hat in der italienischen Öffentlichkeit außerordentlich stark gewirkt. Das hängt vor allem damit zusammen, daß sie sensationellen Charakter trug und der Duce augenblicklich der Einzige ist, der zum italienischen Volke überhaupt spricht. Vom König und von Badoglio hört man vorläufig gar nichts. Sie haben sich, wie eine amtliche englische Meldung verlautbart, in die Obhut und in den Schutz des Feindes nach Sizilien begeben. Jedenfalls ist der Hieb, den Mussolini dem Königshaus versetzt hat, für dieses sehr gefährlich. Denn da der König nicht mehr in der Lage ist, sich um das
50 italienische Volk zu kümmern oder es propagandistisch bearbeiten zu lassen - ihm fehlen ja die Presse und der Rundfunk -, hat die faschistische Partei natürlich wieder etwas Oberwasser bekommen. Auch wirkt es selbst in einem für Ehre so wenig empfindlichen Volke wie dem italienischen sehr schlecht, daß der König sowohl wie Badoglio sich nunmehr unter den Schutz des ehemaligen Feindes begeben haben.

Die neutrale liberale Presse natürlich versucht mit allen Mitteln die Wirkung der Rede des Duce zu verkleinern. Besonders tun sich hier die Schweizer und die schwedischen Blätter hervor. Überhaupt was die schwedische Presse anbetrifft, so ist diese von einer seltenen provokatorischen Frechheit.
60 Die Stockholmer Blätter leisten sich augenblicklich uns gegenüber einen Ton, der alles bisher Dagewesene weit in den Schatten stellt. Ich bete zu Gott, daß bald einmal die Stunde kommt, wo wir den frechen jüdischen und judenhörigen Journalisten in Stockholm das heimzahlen können.

Die politischen Probleme bezüglich Italiens werden jetzt natürlich immer brennender. Ich hatte mir eigentlich vorgestellt, daß wir, solange der Duce noch nicht befreit war, die Möglichkeit hatten, den italienischen Film, der augenblicklich sehr am Boden liegt, langsam niederzuboxen. Das wird jetzt, da die republikanisch-faschistische Partei wieder existiert und auch einen Teil ihrer früheren Vollmachten erneut übernommen hat, etwas schwieriger sein. Die
70 Italiener haben vorläufig nicht die Absicht, weitere Spielfilme zu drehen. Es wäre also jetzt der günstigste Zeitpunkt, ihnen die von ihnen eroberten Positionen wieder abzuknöpfen. Aber ich möchte mich doch in den diesbezüglichen Maßnahmen zuvor noch mit dem Auswärtigen Amt in Verbindung setzen. Jedenfalls habe ich keinerlei Lust, mich wegen Filmfragen mit den Italienern anzulegen.

75 Die Japaner sprechen von einer erfolgreichen Räumung von Salamaua und Lae. Die erfolgreichen Räumungen nehmen im Achsenlager jetzt etwas über-

hand. Ich glaube nicht, daß wir diesen Ausdruck noch lange gebrauchen können; wir machen uns mehr und mehr damit lächerlich. Die Achsenmächte haben im Verlaufe eines Jahres so viel erfolgreich geräumt, daß ihnen ein großer Teil des von ihnen früher innegehabten Kriegspotentials dabei verlorengegangen ist. Wir müssen nun endlich einmal damit anfangen, unseren Völkern und der Weltöffentlichkeit Klarheit über unsere Kriegslage und unsere Kriegsmethoden zu geben.

80 Auch im Osten wird diese Frage nun brennend. Es liegt ein scheußlicher Bericht von Exchange Telegraph über die bolschewistischen Erfolge vor, der nicht einmal als falsch angesehen werden kann. Allerdings sind die Prognosen, die bei Exchange Telegraph gestellt werden, wenigstens vorläufig noch etwas übereilt. Man rechnet hier mit einem Fall von Smolensk und bezweifelt
90 sehr, daß die Dnjepr-Linie für uns eine wirksame Verteidigungslinie sein könne. In der Tat sind ja die Raumverluste, die wir in den letzten vierzehn Tagen erlebt haben, enorm. Wenn man sich das Kartenbild anschaut und vergleicht, was wir im vorigen Jahr um diese Zeit noch im Besitz hatten und bis wohin wir jetzt zurückgeworfen sind, dann kann einen ein leichtes Gruseln
95 befallen. In der neutralen Presse wird mit einiger Besorgnis schon die Frage ventiliert, ob die Sowjetunion menschen- und materialmäßig überhaupt erschöpft werden könnte. Jedenfalls steht sie jetzt viel besser da als vor einem Jahr. Damals rang sie in der Tat fast mit dem wirtschaftlichen und militärischen Tode. Augenblicklich kann davon keine Rede sein. Die Engländer sprechen davon, daß Moskau gegenwärtig die jubelndste Stadt des europäischen
100 Kontinents ist. Aber das scheint mir stark übertrieben zu sein. Im Gegenteil, die vertraulichen Berichte, die ich aus der Sowjetunion erhalte, sprechen davon, daß trotz der militärischen Erfolge der Sowjetunion die Stimmung unter den Sowjetvölkern sehr niedergedrückt sei. Das liegt vor allem an der vollkommen unzulänglichen Versorgung mit Lebensmitteln.
105

In den Vereinigten Staaten macht sich insofern eine gewisse Schwenkung bemerkbar, als man jetzt bereits die Frage ventiliert, ob man nicht den Sowjets Polen, das Baltikum und Finnland unwidersprochen überlassen sollte. Das bringt die spanische Öffentlichkeit sehr in Harnisch. Eine Reihe von
110 spanischen Zeitungen werfen erregt die Frage auf, wozu denn England und die Vereinigten Staaten überhaupt in den Krieg eingetreten seien. Uns hätten sie nicht einmal den Besitz von Danzig gegönnt, den Sowjets übergäben sie jetzt kaltschnäuzig ganz Osteuropa, bloß um Deutschland fertigzumachen. Ich glaube nicht, daß die hier vertretene Meinung allgemeine Überzeugung der
115 Öffentlichkeit in den anglo-amerikanischen Ländern ist; im Gegenteil, man sucht damit nur den Sowjets Sand in die Augen zu streuen.

Die Spekulationen bezüglich der Möglichkeit einer Verständigung zwischen Moskau und Berlin werden fortgesetzt. Stalin hat offenbar, um den Nervenkrieg gegen London weiter fortzusetzen, seine schwedische Gesandtin
120 Frau Kollantay¹ zur Botschafterin ernannt. Die schwedische Presse knüpft daran mannigfaltige Vermutungen dahingehend, daß in Stockholm demnächst wichtige politische Beratungen entweder zwischen den Anglo-Amerikanern und der Sowjetunion oder dem Reich und Moskau stattfinden würden. Was uns betrifft, ist vorläufig keine Rede davon.

125 In London bemüht man sich immer noch, die sowjetischen Erfolge zu bagatellisieren. Das ist mir der schlüssige Beweis dafür, daß die Engländer mit einem Fortschreiten der militärischen Erfolge der Sowjets durchaus nicht einverstanden sind. In London sieht man mit starkem Unbehagen der bolschewistischen Offensive an der Ostfront zu.

130 In Finnland machen sich Stimmen bemerkbar, die von ernsten Konsequenzen sprechen, die die jüngsten sowjetischen Erfolge für die Achsenmächte nach sich ziehen würden. Dagegen ist man in der Türkei sehr erregt über die Aspirationen der Sowjets auf die Meerengen. Man hat manchmal den Eindruck, daß sich durch die bolschewistische Sommeroffensive nicht nur das
135 militärische, sondern auch das politische Kräftebild wesentlich zu verschieben beginnt. Je unvorteilhafter es für uns an der Front aussieht, desto besser sieht es für uns auf dem politischen Kampfssektor aus.

Die italienische Frage hat im Balkanraum für uns große Schwierigkeiten mit sich gebracht. Insbesondere die Slowenen rebellieren sehr stark und sind
140 fast geschlossen in das Lager der Partisanen übergelaufen. Es fehlen uns augenblicklich die Polizeikräfte, um diese etwas gefährliche Bewegung niederzuschlagen.

Ich habe im Laufe des Nachmittags eine Sitzung des Luftkriegsschädenaus-
schusses mit den Spitzen der Ministerien und Obersten Reichsbehörden. Fast
145 das gesamte Reichskabinett ist daran beteiligt. Ich habe diese Sitzung einberufen, um in der gegenwärtigen Atempause des Luftkriegs Rechenschaft über den augenblicklichen Stand der Dinge abzugeben. Fast alle Chefs der Obersten Reichsbehörden ergreifen in dieser Sitzung das Wort, und es wird dabei außerordentlich interessantes Material zutage gefördert. Im großen und gan-
150 zen sind mir die hier mitgeteilten Unterlagen bekannt und bereits mehrfach in diesen Blättern angesprochen worden. Berndt stellt mir eine Statistik zusammen, aus der zu entnehmen ist, daß auch im vergangenen Jahr zwar noch

¹ * *Kollontaj*.

nicht im September, aber im Oktober, November, Dezember und sogar noch im Januar der feindliche Luftkrieg infolge der Wetterlage stark abgesunken ist. Die hinter uns liegenden zwölf Monate geben uns ein interessantes Bild über die vermutliche Entwicklung des Luftkriegs in den nächsten Monaten. Besorgniserregend ist die Tatsache, daß die prozentualen Abschußziffern im Verlauf eines Jahres von 20 % auf 5 % gesunken sind. Zwar haben wir in jedem Monat mehr feindliche Flugzeuge abgeschossen, aber die Zahl der Einflüge ist viermal so stark gestiegen als die Zahl der Abschüsse. Das stimmt mich etwas bedenklich. Ich kann deshalb auch der von Generalfeldmarschall Milch in der Sitzung des Luftkriegsschädenausschusses vertretenen These nicht beistimmen, daß nicht das Wetter augenblicklich in der Hauptsache die feindlichen Luftangriffe verhindere, sondern die Verluste die Ursache ihres Ausbleibens seien. Ich glaube das nicht. Generalfeldmarschall Milch ist sicherlich zu optimistisch, wenn er die Meinung vertritt, der Feind sei stark angeschlagen, suche sich jetzt zu sammeln und eine neue Methode des Angriffs durchzuexerzieren. Ich bin im Gegenteil der Überzeugung, daß fast ausschließlich die Wetterlage am Ausbleiben der feindlichen Luftangriffe schuld ist.

Speer teilt in seinen Ausführungen mit, daß der Produktionsausfall in der Rüstungsindustrie durch die feindlichen Luftangriffe nicht allzu stark ist. Allerdings treffe uns viel schwerer die Tatsache, daß die Städte, die angegriffen werden, eine ziemliche Desorganisation ihres öffentlichen Lebens erleben und infolgedessen die Arbeiter zeitweilig wochenlang von ihren Arbeitsstellen fernblieben. So z. B. seien die Lanzwerke in Mannheim seit vierzehn Tagen wieder voll produktionsfähig, aber die Arbeiterschaft sei erst zu 60 % zurückgekommen. Hier liegen die starken Ausfälle, die wir zu verzeichnen haben. Die Engländer gehen auch aus diesem Grunde mehr auf die Zerstörung der Städte als auf die Zerstörung der Rüstungsindustrie aus. Die Zerstörung der Rüstungsindustrie kann leichter behoben werden als die Desorganisation, die in den Städten und besonders in den Wohnvierteln selbst hervorgerufen wird.

Das Jagdgeschwader Mölders überreicht mir zum 7000. Abschuß eine für das Winterhilfswerk gesammelte Summe von 100 000 Mark. Die Delegation, die zur Überreichung dieser Spende zu mir geschickt wird, macht einen tadellosen Eindruck. Auch die jungen Jagdflieger haben sich im Verlauf des Krieges stark gewandelt. Sie sind nicht mehr so keß und naßforsch wie früher, sondern viel ernster und verhaltener.

Lammers gibt einen Erlaß des Führers heraus, demzufolge Streitigkeiten zwischen Reichsministern und Obersten Behördenchefs nur über ihn an den Führer herangetragen werden können. Der Führer legt Wert darauf, daß solche

Streitigkeiten vorher von Lammers überprüft und nach Möglichkeit schon geschlichtet werden. Lammers arbeitet sehr geschickt; man hat den Eindruck, daß er geradenwegs auf ein Amt etwa dem des Reichskanzlers gleich lossteuert. Aber ich werde genug Bundesgenossen finden, um das zu verhindern.

Leider kann Breker sich immer noch nicht bereitfinden, die Präsidentschaft der Reichskammer der bildenden Künste anzunehmen. Er will mit dieser Präsidentschaft einen Kampf gegen Professor Hoffmann verbinden, was ich im Augenblick keineswegs zulassen kann. Wenn auch die Führung der Münchener Kunstaustellung durch Professor Hoffmann denkbar ungeeignet ist, so glaube ich doch nicht, daß ich den Führer im Augenblick dazu bewegen kann, hier eine Personalveränderung vorzunehmen. Der Führer ist dazu auch viel zu stark persönlich an Professor Hoffmann gebunden. Es täte mir leid, wenn wegen dieser Schwierigkeit Breker das Amt des Präsidenten der Reichskammer der bildenden Künste nicht übernehmen könnte. Es muß aber so schnell wie möglich besetzt werden.

Der Führer legt Wert darauf, daß wir stärker als bisher den Kronprinzen Umberto angreifen; denn er vermutet, daß der König in einem geeigneten Augenblick zurücktritt und ihm den Thron überlassen wird. Dann müssen wir eine geeignete Basis zur Polemik gegen ihn besitzen.

Ein außerordentlich starker Flüchtlingsstrom macht sich aus den von den Engländern und Amerikanern besetzten süditalienischen Gebieten nach Mittel- und Norditalien bemerkbar. Wir verstärken diesen Flüchtlingsstrom noch durch die Rundfunkpropaganda, insbesondere durch die Behauptung, daß alle wehrfähigen Männer von den Engländern und Amerikanern zu Kriegsdiensten gezwungen werden. Wir haben die Absicht, die männliche Bevölkerung als Arbeiter in das Reichsgebiet zu schicken. Überhaupt stützen sich jetzt alle Instanzen, die Arbeitskräfte nötig haben, auf die Italiener. Es ist ja auch in der Tat sehr wertvoll für uns, daß uns durch die italienischen Gefangenen wertvolle Fachkräfte zugeführt werden.

Im Osten hat die Lage sich weiterhin sehr ernst gestaltet. Auch im Führerhauptquartier sieht man sie mit großer Besorgnis an. Leider ist das Wetter im Osten wieder gut geworden. Wir warten mit Sehnsucht auf das Eintreten der Schlamperperiode; diese könnte dem bolschewistischen Vormarsch ein jähes Ende machen.

In der Frage der Berichterstattung bezüglich Salerno habe ich eine sehr ernste Auseinandersetzung mit Dr. Dietrich und General Jodl. In dieser Auseinandersetzung fühlen sich die beiden Herren außerordentlich belastet. Sie möchten unter allen Umständen verhindern, daß ich die fragliche Angelegenheit dem Führer vortrage. Ich kann davon aber nur dann Abstand nehmen,

wenn ich genügend Sicherheiten bekomme, daß sich solche Fälle nicht wiederholen. Ich habe nämlich keine Lust, meinen guten Namen durch den nachrichtenpolitischen Dilettantismus von untergeordneten Instanzen diskreditieren zu lassen.

235 Die Wetterlage ist für feindliche Luftangriffe sehr schlecht. Nur in der Nacht haben wir einen einstündigen Alarm wegen einiger Störflugzeuge. Aber ich bin so müde, daß ich durchschlafe. Ich glaube, wie ich denken ungezählte Berliner. Das gegenwärtige Alarmsystem ist außerordentlich gefährlich. Ich glaube, wenn die Engländer plötzlich mitten in der Nacht einen ganz schweren
240 Angriff starteten, so würden wir enorme Menschenverluste zu verzeichnen haben. Ich werde die Frage einer verschiedenartigen Alarmierung noch einmal bei meinem nächsten Besuch im Führerhauptquartier beim Führer selbst zum Vortrag bringen.

22. September 1943

*HI-Originale: Fol. 1-22; 22 Bl. Gesamtumfang, 22 Bl. erhalten.
ZAS-Mikrofiches (Glasplatten): 22 Bl. erhalten.*

22. September 1943 (Mittwoch)

Gestern:

Militärische Lage:

Die schweren Abwehrkämpfe an der Ostfront dauern an. Im Süden der Front versuchten
5 die Bolschewisten, an verschiedenen Stellen in unsere Bewegungen hineinzustoßen. Diese Versuche sind jedoch mißlungen; alle feindlichen Angriffe, die im übrigen von nicht sehr starken Kräften geführt wurden, konnten abgewiesen werden.

Im nördlichen Teil der südlichen Front der Heeresgruppe Süd dauerte die Kampftätigkeit in der in den letzten Tagen bereits geschilderten Art weiterhin an. Die feindlichen
10 Angriffe waren sehr schwer, und unsere Abwehr ist dort vor sehr schwierige Aufgaben gestellt.

Im Schwerpunkt der Kämpfe bei Smolensk ist es den Bolschewisten gestern nicht gelungen, ihren am Tage zuvor erzielten Einbruch irgendwie auszuweiten. Der Feind war
15 wiederum sehr massiv und griff auf schmaler Front mit zwei Divisionen unter Einsatz von 120 Panzern an. 76 Panzer wurden dabei abgeschossen.

Im Norden der Front war es ruhig.

Insgesamt wurden gestern an der Ostfront 154 Sowjetpanzer abgeschossen.

Über die militärische Lage in Italien, besonders über die Kampfplage bei Salerno, liegen
20 keine einzelnen Nachrichten vor, dagegen einige andere Meldungen, die das Gesamtbild etwas beleuchten.

Bei Cattaro hat ein italienisches Regiment nach einem Stuka-Angriff sich ergeben. - Der Kommandierende General des 14. italienischen AK wurde verhaftet. - Die Banden in Nordostitalien, die in ziemlichem Maße aktiv werden, kämpfen in italienischer Uniform

mit Sowjetstern. - Die deutschfeindliche Haltung der Bevölkerung in den oberitalienischen
25 Städten hält an. - Der Duce-Aufruf hat nur vereinzelt freundlichen Widerhall bei der Bevölkerung ausgelöst. Man sieht auf den Straßen vereinzelt Schwarzhemden. - In Korsika ist die Befreiung eigener eingeschlossener Gruppen nördlich von Bonifacio abgeschlossen. - Nördlich und nordwestlich von Bastia steht die SS-Brigade noch im Kampf. - Ob auf
30 Korsika französische Kräfte gelandet sind, ist noch nicht bekannt. - Bei Macerata ist die dort mit der Erkundung beschäftigte Leibstandarte plötzlich auf ein Gefangenenerlager von 6000 Engländern, die noch nicht befreit waren, gestoßen und hat das Lager besetzt. - Der Bandendruck in Laibach und Görz hält an. Durchweg haben sich die Banden mit italienischen Waffen bewaffnet. Sie sind sehr aktiv und handeln nach einem einheitlichen Oberbefehl.

35 An der Ostfront sieht es augenblicklich sehr wüst aus. Unsere Rückzugsbewegungen gehen nicht mehr ganz geordnet vor sich, und die Truppen verlieren bei den schnellen Bewegungen natürlich auch sehr viel Material. Man kann wieder von einer sehr ernsten Krise sprechen. Die Sowjets bauschen ihre
40 Erfolge außerordentlich auf, um damit der Welt zu imponieren und die Engländer politisch unter Druck zu setzen. Das geschieht auch durch die Gründung einer sogenannten deutschen Offiziersvereinigung, die einen Aufruf gegen den Führer veröffentlicht mit sehr viel Propagandamaterial gegen unsere Politik und Kriegführung. Eine ganze Menge von Generalen und hohen Offizieren, die sich in bolschewistischer Gefangenschaft befinden, haben diesen
45 Aufruf unterschrieben. Man kann natürlich im einzelnen nicht feststellen, ob die Unterschriften echt sind, und wenn ja, ob sie unter Druck oder freiwillig abgegeben wurden. Aber immerhin existiert dieser Aufruf, und er wird gewiß seine Wirkung in der Öffentlichkeit nicht verfehlen. Andererseits aber ist nicht zu verkennen, daß er sicherlich das Mißtrauen der Engländer und Ame-
50 rikaner gegen die bolschewistische Politik und Kriegführung vermehren wird. Hauptsächlich wendet die Kritik dieses Aufrufs sich gegen die Katastrophe von Stalingrad. Die Pointe des Aufrufs ist in der Forderung nach direktem Frieden zu sehen, den diese Offiziere angeblich für das deutsche Volk vorbereiten wollen.

55 Exchange Telegraph meldet, daß Stalin Antischlammdivisionen aufgestellt habe, mit denen er hoffe, die vor der Tür stehende Schlammperiode überwinden zu können. Das fehlte uns gerade noch. Allerdings sind ja auch solchen Maßnahmen gewisse natürliche Hindernisse gesetzt.

Der Kampf um Smolensk kann als bevorstehend angesehen werden.

60 In den neutralen Staaten hat der deutsche Rückzug erhebliches Aufsehen, um nicht zu sagen Angst hervorgerufen. Jetzt merkt man mit einem Male in der ganzen Weltöffentlichkeit, was es bedeuten würde, wenn die deutsche Wehrmacht den Belastungen im Osten nicht mehr gewachsen wäre.

In London ist man den bolschewistischen Erfolgen gegenüber nicht mehr
 65 so reserviert wie in den letzten Tagen. Das ist wohl darauf zurückzuführen,
 daß diese gar nicht mehr geleugnet werden können. Interessant ist, daß vor
 allem das neutrale Ausland sich mit der Ausrede tröstet, unser Rückzug im
 Osten sei mehr taktischer und politischer als militärischer Natur; er stelle ein
 Vorspiel zu kommenden Friedensfühlern der Reichsregierung in Moskau dar.
 70 Davon kann natürlich gar keine Rede sein.

Eine außerordentlich scharfe Absage hat Stalin, wenn auch nicht offiziell,
 der geplanten Dreierkonferenz erteilt. Er läßt durch dunkle Kanäle Meldungen
 in die Öffentlichkeit lancieren, daß er eine solche Konferenz für völlig über-
 flüssig halte; denn erstens seien seine territorialen Forderungen den Anglo-
 75 Amerikanern bekannt und auch von ihnen gebilligt worden; und was die
 zweite Front anlange, so sei sie von ihm oft genug gefordert und von den An-
 glo-Amerikanern zugestanden, leider aber bis zur Stunde noch nicht errichtet
 worden. Man sieht also, daß Stalin sich augenblicklich politisch außerordent-
 lich viel leisten kann. Das ist darauf zurückzuführen, daß er sich militärisch in
 80 einer guten Position befindet.

Churchill ist in ziemlich schlechter Verfassung in London angekommen.
 Offenbar hatte er bei seinem langen Aufenthalt in den USA viel mehr Erfolge
 erwartet, als er sie tatsächlich zu verzeichnen hat. Die englischen Blätter sind
 sich im klaren darüber, daß er in den nächsten Wochen vor sehr ernsten
 85 Schwierigkeiten stehen wird. Diese Schwierigkeiten sind mehr politischer als
 militärischer Natur.

Am Nachmittag redet Churchill im Unterhaus. Er gibt ein umständliches
 Bild der Lage und der militärischen Entwicklung in den letzten 12 Monaten.
 Er bringt hier nichts wesentlich Neues vor. Man kann aus diesen Ausführun-
 90 gen nur entnehmen, wie schlecht es zeitweilig um die englische Kriegführung
 gestanden hat. Churchill glaubt, daß er des U-Boot-Kriegs Herr geworden sei,
 wenngleich er allerdings nicht verkennt, daß durch Erfindung neuer techni-
 scher Mittel der U-Boot-Krieg plötzlich wieder anlaufen kann. Aus seinen
 Ausführungen ist weiterhin zu entnehmen, daß er unsere Raketenwaffe in
 95 groben Umrissen kennt. Er behauptet, dagegen bereits geeignete Gegenmaß-
 nahmen getroffen zu haben. Ich kann mir nicht vorstellen, worin diese Ge-
 genmaßnahmen bestehen sollten, es sei denn, daß er die Absicht hat, eine In-
 vasion im Westen zu versuchen, um unsere Abschußpositionen in seinen Be-
 sitz zu bringen. Den Luftkrieg will er weiter intensivieren. Offenbar sind die
 100 Engländer augenblicklich dabei, eine neue Angriffsmethode zu exerzieren.
 Sowohl in bezug auf den Luftkrieg als auch auf den U-Boot-Krieg ruft er die

anglo-amerikanische Technik zur energischen Mitarbeit auf. Er erklärt, daß der U-Boot-Krieg England und Amerika nur noch gefährlich werden könnte, wenn ihre Technik versagte. Ein großes Kapitel widmet Churchill dem Verrat
105 Badoglios. Alle unsere bisherigen Behauptungen über die Hinterlistigkeiten des neuen italienischen Regimes werden hier eindeutig unter Beweis gestellt. Churchill hatte, wie er in seiner Rede verrät, eigentlich die Absicht, mit einer Luftlandedivision sich in den Besitz von Rom zu setzen. Allerdings ist er daran durch die Besetzung der Flugplätze rund um Rom durch unsere Divi-
110 sionen gehindert worden. Man sieht daran, wie nahe wir zeitweilig während des italienischen Verrats vor einem großen Unglück standen. Badoglio hat den Engländern und Amerikanern schon während der Waffenstillstandsverhandlungen, als er noch mit uns kämpfte, das Versprechen gegeben, zusammen mit ihnen gegen uns in den Kampf einzutreten. Churchill gibt auch die
115 Erklärung ab, daß in den Waffenstillstandsbedingungen die Forderung enthalten war, den Duce auszuliefern. Er habe es allerdings nicht vorausberechnen können, daß er auf eine so sensationelle Weise befreit würde. Die Carabinieri hätten durch Badoglio den Auftrag erhalten, bei einem Befreiungsversuch Mussolini zu erschießen. Sie hätten die Durchführung dieser Pflicht ver-
120 säumt.

Badoglio wendet sich in einem Aufruf an die italienische Öffentlichkeit. Dieser Aufruf ist so ungefähr das Schamloseste, was je aus der Feder eines Marschalls geflossen ist. Er ruft das italienische Volk zum Guerillakrieg auf; er stellt sich in diesem Aufruf an die Seite unserer Feinde; er erklärt, wir hät-
125 ten Italien verraten und die italienischen Divisionen auf allen Schlachtfeldern im Stich gelassen; wir plünderten augenblicklich Italien aus; sein Ziel sei ein starkes und treues Italien - kurz und gut, was die menschliche Zunge an Lügen und Heuchelei aussprechen kann, das ist hier zu Papier gebracht.

Unterdes veröffentlicht eine dem Duce nahestehende Stelle weitere Einzelheiten aus seiner Gefangenschaft. Die sind außerordentlich interessant und sensation [!]. Man sieht daran, daß der Duce eigentlich damit gerechnet hatte,
130 an die Engländer und Amerikaner ausgeliefert zu werden, daß er aber die Absicht hegte, dem durch Selbstmord zuvorzukommen.

Die Italiener benehmen sich in aller Welt sehr schlecht. So bekommen wir beispielsweise aus Madrid Nachrichten über die Haltung der italienischen Diplomatie und Kolonie, die augenblicklich nicht weiß, ob sie sich zum König
135 oder zum Duce bekennen soll. Man wartet noch darauf, wie die Dinge sich weiterentwickeln.

Am Rande verdient bemerkt zu werden, daß der Negus ein Auslieferungsverfahren gegen Badoglio beantragt hat. Er will ihn als Kriegsverbrecher vor
140

ein abessinisches Gericht stellen. Es gibt keine Tollheit, die ein menschliches Gehirn in diesem Kriege nicht auszudenken in der Lage wäre.

Die Amerikaner klagen sehr über außerordentliche Verluste, die sie bei Salerno erlitten hätten. Es wären dort wahre Leichenberge von amerikani-

145 schen Gefallenen festzustellen gewesen.

Die Engländer prahlen mit der Wiederaufnahme der Offensive in Süditalien durch General Alexander. Aber ich glaube doch, daß diese Offensive noch einige Zeit auf sich warten lassen wird. Jedenfalls meldet unser Lagebericht nichts davon. Ich bin im Gegenteil der Meinung, daß die englisch-amerikani-

150 schen Divisionen zuerst einmal wieder aufgebügelt werden müssen, ehe sie den Kampf gegen unsere in Süditalien stehenden Divisionen wagen können.

In Dänemark ist die Krise wieder leicht aufgeflackert. Es haben sich dort eine Reihe von sehr unliebsamen Insulten gegen deutsche Soldaten und Offiziere ereignet. Infolgedessen sah der Militärbefehlshaber sich gezwungen, den

155 Ausnahmezustand erneut zu verschärfen.

Ich habe eine lange Aussprache mit Staatssekretär Esser. Er bringt mir seinen Wunsch vor, irgendwo im politischen Leben angesetzt zu werden, und bittet mich, diesen Wunsch dem Führer vorzutragen. Er spitzt sich offenbar auf die Gauleitung im Gau Bayrische Ostmark. Aber ich weiß nicht, ob der Führer augenblicklich bereit ist, den dortigen Gau dem Gauleiter Wächtler zu

160 nehmen, und vor allem, ob er ausgerechnet Esser für diesen Posten verwenden will. Esser sagt mir sehr viel Schmeichelhaftes über die Wirkung meiner Leitartikel im "Reich" in der bayerischen Bevölkerung. Ich hätte mir dort in den letzten Monaten dadurch ein politisches Renommee erworben, das

165 gar nicht mehr überboten werden könne.

Sehr große Schwierigkeiten habe ich mit dem Ostministerium über die Ausarbeitung politischer Richtlinien für unsere Propaganda im Osten. Es ist mir trotz eindringlichster Bemühungen nicht gelungen, solche Richtlinien im Verlaufe von drei Wochen herauszukitzeln. Rosenberg hat mir einen Brief an

170 Koch zur Verfügung gestellt, der angeblich solche Richtlinien enthält. Diese sind mehr als kümmerlich. Man kann sich jetzt vorstellen, daß bei einer so langsamen und unsicheren Arbeitsweise, wie sie hier im Ostministerium offenbar wird, von einer klaren und weitsichtigen Ostpolitik überhaupt keine Rede sein kann. Rosenberg ist seinem Amt in keiner Weise gewachsen, und

175 leider hat auch Gauleiter Meyer von Münster, als sein nächster Mitarbeiter, das, was Rosenberg fehlt, nicht durch eigene Fähigkeiten ersetzen können.

Ich Sorge für eine weitgehende Filmversorgung in den Luftnotgebieten. Eine ganze Anzahl von Kinos sind dort ausgebombt worden. Wir müssen uns nun mit Notmaßnahmen zu behelfen versuchen. Jedenfalls ist der Andrang zu

180 den Filmtheatern in den bombardierten Städten außerordentlich stark. Die Filmveranstaltungen bilden dort ungefähr die einzige Entspannung, die sich die Bevölkerung noch leisten kann.

Die Berliner Theater, die bei den letzten Luftangriffen stark beschädigt wurden, sind zu einem Teil schon wieder in Betrieb genommen; zum anderen
185 Teil hat Speer die nötigen Kontingente zur Verfügung gestellt, um sie notdürftig wiederherzustellen. Ich lege großen Wert darauf, der reichshauptstädtischen Bevölkerung die Unterhaltungs- und Entspannungsmöglichkeiten zu erhalten, die sie bisher besessen hat.

Eine neue große Propagandaaktion starten wir in der Frage Kohlenklau. Die
190 Kohlenklau-Propaganda hat sich im vergangenen Jahr als außerordentlich wirkungsvoll erwiesen; deshalb legt Speer gesteigerten Wert darauf, daß sie auch in diesem Jahr wieder durchgeführt wird.

Ich habe den ganzen Nachmittag zu tun. Abends fahre ich mit Naumann ins Hauptquartier. Es ist Gutterer, wie er mir auf der Fahrt erzählt, nicht gelungen,
195 von Gauleiter Meyer im Ostministerium weitere Richtlinien über die Ostpolitik zu bekommen. Es bleibt mir also nichts anderes übrig, als diese Frage erneut dem Führer vorzutragen und mir von ihm Richtlinien zu erbitten.

Dr. Dietrich hat in der Frage der Berichterstattung über Salerno auf der ganzen Linie nachgegeben. In Zukunft werden solche Berichte nicht mehr
200 ohne meine ausdrückliche Bestätigung und Einwilligung herausgegeben, so daß also jetzt auch in der militärischen Berichterstattung nach menschlichem Vermögen solche Pannen ausgeschlossen sind.

Unsere U-Boote sind wieder am Werk. Der neue große Angriff auf den Geleitzug hat bisher schon eine versenkte Tonnage von 100 000 BRT er-
205 bracht. Außerdem sind 5 Zerstörer versenkt worden. Wenn der U-Boot-Krieg jetzt in großem Stil wieder anlief, so wäre das bei der augenblicklichen kritischen militärischen Lage für uns das größte Glück.

Ich habe abends noch eine ausgedehnte Aussprache mit Dr. Naumann über die allgemeine militärische und politische Lage, die nach der gegenwärtigen
210 Situation nicht sehr viel Erfreuliches ergibt. Ich werde morgen dem Führer sehr viel vorzutragen haben. Ich will mich deshalb auch nicht sehr mit Einzelheiten meines Ressorts beschäftigen, sondern mehr auf die grundlegenden Probleme der allgemeinen Kriegführung und Kriegspolitik zu sprechen kommen. Ich glaube, es ist jetzt an der Zeit, sich wieder einmal eine Übersicht
215 über das Gesamtbild des Krieges zu verschaffen.

23. September 1943

*HI-Originale: Fol. 1-57, 58/59, 60-144; 143 Bl. Gesamtumfang, 143 Bl. erhalten.
ZAS-Mikrofiches (Glasplatten): 143 Bl. erhalten; Bl. 33, 96, 123 leichte Schäden.*

23. September 1943 (Donnerstag)

Gestern:

Militärische Lage:

Im Kuban-Brückenkopf nehmen die deutschen Bewegungen ihren planmäßigen Verlauf. Im Rahmen dieser Bewegungen wurde Anapa geräumt. Künftig werden Einzelräumungen im OKW-Bericht nicht mehr besonders angesprochen werden; man wird sich darauf beschränken, sie in den Ergänzungsberichten, bei der Bekanntgabe besonderer Taten, mit zu erwähnen und dadurch die Öffentlichkeit zu unterrichten.

Im Süden ist eine Veränderung der Lage nicht eingetreten; die Front verläuft dort noch ebenso wie am gestrigen Tage.

Nördlich von Poltawa ist ein feindlicher Angriff abgewiesen worden. Es ist jedoch nicht beabsichtigt, Poltawa zu halten.

Die wesentlichen Momente der gestrigen militärischen Entwicklung liegen im Raum von Kiew und Smolensk. Bei Kiew zeichnet sich ganz offensichtlich das Bestreben des Feindes ab, nördlich und südlich der Stadt den Dnjepr zu erreichen. Der Versuch der Sowjets, von Njeshin aus unmittelbar auf Kiew vorzustoßen, ist mißlungen. Der Feind versucht nun Umgebungsbewegungen nördlich und südlich der Stadt. Er hat von Njeshin aus vorgestern einen Vorstoß in nordwestlicher Richtung, etwa in Richtung auf die Mündung des Pripet, unternommen, und es ist ihm gelungen, dort den Dnjepr zu erreichen. Den gleichen Versuch macht er südöstlich von Kiew, wo er jedoch noch einige 20 bis 30 km vom Dnjepr entfernt ist. Tschernigow ist in feindlicher Hand; die Aufgabe dieser Stadt steht natürlich im Zusammenhang mit dem sowjetischen Durchbruch nördlich von Kiew auf den Dnjepr.

Der Angriff auf Smolensk von Osten her und aus dem Raum von Jelnja, also von Südosten her, ist in den letzten Tagen abgeschlagen worden. Der Feind macht nun den Versuch, Smolensk in nördlicher Richtung zu umgehen. Es ist ihm vorgestern dort ein Einbruch gelungen. Infolge dieses Einbruches mußten wir die Stadt Demidow aufgeben.

Angesichts des Herannahens der im Süden Italiens gelandeten feindlichen Kräfte ist der linke deutsche Flügel bei Eboli zurückgebogen und die Stadt Eboli dabei geräumt worden. Die deutsche Front verläuft jetzt etwa von der Höhe von Salerno in Richtung auf Potenza bis südlich des Sporns des italienischen Stiefels. Potenza, das an dem vorspringendsten Punkt unserer Front liegt, wurde gestern vom Feind genommen. Im übrigen besteht die deutsche Front nicht aus einer zusammenhängenden Schützenlinie, sondern aus einer Reihe aufeinander folgender Stützpunkte.

Erstmalig liegen heute nähere Nachrichten aus Dalmatien vor. Fiume ist in deutscher Hand, Susak¹ dagegen im Besitz der mit den Italienern vereinigten Partisanen, die auch die Küste beherrschen bis auf Zara, das sich in unserer Hand befindet. Auch Ragusa ist in unserem Besitz.

Kennzeichnend für das Durcheinander, das gegenwärtig in einigen Teilen Italiens herrscht, ist folgender Vorfall: Ein englisches Gefangenenerlager in der Gegend zwischen Ancona und Pescara ist von den Italienern mit Waffen versehen worden, worauf sich die

¹ Richtig: Sušak.

Insassen, insgesamt 15 000 Mann, nach Süden in Bewegung setzten, um sich mit den dort kämpfenden englischen Truppen zu vereinigen. Wir haben nunmehr Fallschirmjäger dagegen angesetzt.

45 Die zweigleisige Brücke bei Bozen ist wiederhergestellt.

In Mailand ist Ruhe eingetreten.

Aus Serbien wird eine Verschärfung der Lage sowie eine zunehmende Einwirkung der Tschetniks, Partisanen und illegalen Verbände gemeldet. In Montenegro ist es zu Kämpfen zwischen Tschetniks und Kommunisten gekommen; beide bemühen sich, die Küste Montenegros in ihren Besitz zu bekommen.

50 Aus Albanien wird eine recht kühle Aufnahme der dort eingetroffenen deutschen Truppen gemeldet.

Die Zahl der in Griechenland tätigen Banden wird auf 20 000 geschätzt. Die Insel Euböa befindet sich in der Hand dieser Partisanen.

55 Trotz guten Wetters - auch in England - war die Luftlage gestern auffällig ruhig. Auch im besetzten Westen war die feindliche Lufttätigkeit gering. Das Reichsgebiet selbst war feindfrei bis auf einen nächtlichen Agentenflug in den Raum von Warschau und zehn Einflüge bei der Insel Borkum, die der Verminung dienen.

Der Rest der Churchillrede ist nicht mehr von großer Bedeutung. Er ergeht sich in Haßorgien gegen das Reich, gegen den Nationalsozialismus, gegen 60 eine angebliche preußische Junkerclique, die die Nachfolgeschaft des Nationalsozialismus übernehmen soll, und so weiter. Interessant ist dabei nur, daß er in diesem Zusammenhang ein Plädoyer für das kommende Italien hält. Offenbar will er die Enttäuschung des italienischen Volkes über die harten Waffenstillstandsbedingungen etwas abdämpfen. Wir sind demgegenüber die 65 Karnickel. Italien soll sich in Zukunft wieder des Vorteils und des Segens der Demokratie, so wie die Engländer sie verstehen, erfreuen. Das Reich hat eine Vernichtung in toto zu erwarten. Gnade würde für uns nicht in Frage kommen. Bis zum Ende wolle England kämpfen, um die totalitären Staaten zu beseitigen. Die außerordentliche Gefahr, die zeitweilig in Salerno bestand, gibt 70 Churchill heute, da sie überwunden ist, offen zu. Es ist überhaupt ja interessant, daß die Engländer immer dann eine Krise zugeben, wenn sie vorbei ist. Er glaubt, daß die englischen Truppen jetzt in Italien weiter vorrücken könnten. Er nennt die italienische die dritte Front, da die zweite Front im Westen errichtet würde und, da eine ganze Menge auf dem englischen Festlande befindlicher Divisionen eine ganze Reihe deutscher Divisionen im Westen 75 binde, praktisch auch schon bestehe. Allerdings fügt er beschwichtigend hinzu, daß die zweite Front nicht eine Sache der Agitation, sondern eine Sache kühler strategischer Überlegungen sei. Er glaubt, daß bis vor Jahresende eine Zusammenkunft zwischen ihm, Roosevelt und Stalin stattfinden werde. 80 Allerdings ist diese Prognose so unsicher gehalten, daß man daraus entnehmen kann, er sei sich seiner Sache in keiner Weise sicher. Jedenfalls scheint Stalin im Augenblick noch nicht geneigt zu sein, auf eine Einladung Roosevelts und Churchills einzugehen. Eventuell wollen die Engländer noch

85 über die Adria hinweg den Balkan für sich mit Beschlag belegen. Das wichtigste Ergebnis des Waffenstillstands mit den Italienern sei die Übernahme der italienischen Flotte.

So ungefähr ist die Rede Churchills gehalten. Sie bietet den einen oder den anderen interessanten Hinweis, aber ein Meisterstück ist sie in keiner Weise.
 90 Sie findet natürlich in der englisch-amerikanischen Presse ein außerordentliches Echo. Man mimt in London eine hochgehende Begeisterung, die allerdings nicht ganz echt zu sein scheint. Besonders Churchills Ausführung über die Beseitigung der U-Boot-Gefahr wird mit größtem Interesse und größter Freude zur Kenntnis genommen. Allerdings trifft es sich sehr unglücklich, daß
 95 gerade im selben Augenblick ein Rudel unserer mit neuen Apparaten ausgestatteten U-Boote wieder dabei ist, einen großen Geleitzug zu knacken. Wenn es - und das hängt wesentlich von der Wetterlage ab - gelingen sollte, hier einen richtigen Schluck aus der Pulle zu tun, so würde Churchill schon in kürzester Frist widerlegt werden. Aber auch die Ankündigung einer Zusammenkunft zwischen ihm und Roosevelt und Stalin wird in der englischen
 100 Presse mit lauter Begeisterung begrüßt, obschon dies Treffen noch keineswegs festzustehen scheint.

Was die Lage in Süditalien anlangt, so ist man in England jetzt etwas kleinlauter geworden. Auch hier haben Churchills Ausführungen dazu beigetragen, den Begeisterungstaukel ein bißchen zu dämpfen. Sehr betroffen ist
 105 man über seine Enthüllungen über die deutsche Raketenwaffe. Man scheint also in eingeweihten englischen Kreisen darüber mehr zu wissen, als wir ahnen. Sonst findet Churchill natürlich großes Lob in der englischen Presse. Aber das braucht man ja im Kriege nicht ernst zu nehmen. Solche Dinge können leicht gestellt werden und geben kein Barometer für die echte öffentliche
 110 Meinung ab.

Übrigens ist die Krise mit den Sowjets noch ständig im Wachsen begriffen. Man kann in keiner Weise sagen, daß die angekündigte Zusammenkunft zwischen Churchill, Roosevelt und Stalin schon ihre Konturen am politischen
 115 Horizont abzeichnete.

Eden verwahrt sich in einer Unterhauserklärung dagegen, daß England die Absicht habe, Sizilien und Sardinien in seinen Besitz zu nehmen. Wahrscheinlich werden sie daraus Kronkolonien ähnlich wie Malta machen wollen. Franco wird von Eden im Unterhaus sehr scharf gerüffelt, weil er uns angeblich zu große Vorteile in der Kriegführung einräume. Eine ausführliche Erklärung gibt Eden über den Fall Heß ab. Darin wird die mysteriöse Reise Heß' ziemlich wahrheitsgetreu wiedergegeben. Auch gibt Eden bekannt, welche
 120 Mitteilungen Heß gemacht hat, daß er einen Frieden mit England schließen

125 wolle, daß der Führer ihn nicht geschickt habe, daß dieser Frieden darauf ba-
sieren solle, daß England uns freie Hand in Europa gäbe, dafür sollten wir
England das Weltreich außer den ehemaligen deutschen Kolonien garantieren,
und im übrigen sollte Rußland in Asien zurückgetrieben werden. Die Dar-
stellung, die Eden gibt, ist ziemlich genau und wahrheitsgetreu. Es muß au-
ßerordentlich erstaunlich wirken, daß eine solche Erklärung im gegenwärtigen
130 Stadium abgegeben wird. Was wollen die Engländer eigentlich damit be-
zwecken?

Eine große Sensation wird aus den Partisanenkämpfen an der dalmatini-
schen Küste gemacht. In der Tat scheinen ja da im Augenblick die Dinge
ziemlich drunter und drüber zu gehen. In großen Teilen des dalmatinischen
135 Küstengebiets regieren heute praktisch die Aufständischen. Auch kleine Ak-
tionen der Franzosen auf Korsika werden über Gebühr aufgebauscht. Man
braucht das aber nicht ernst zu nehmen. Unsere Truppen auf Korsika sind
vorläufig in keiner Weise gefährdet.

Die bolschewistischen Erfolge an der Ostfront erwecken im englischen Pu-
140 blikum keinerlei Begeisterung. Die Presse tut aber auch alles, um diese Er-
folge möglichst wenig in Erscheinung treten zu lassen. Offenbar fürchtet man
in der englischen Regierung, daß das britische Publikum argwöhnisch ge-
macht würde.

Ich bekomme von Schwarz van Berk einen Bericht über die augenblickli-
145 che Lage in Finnland. Die Finnen möchten selbstverständlich gern, wie jedes
andere Volk, daß der Krieg zu Ende ginge. Von einem Abspringen aus unse-
rer Front ist allerdings umso weniger die Rede, als die Finnen sich ja prak-
tisch am Krieg kaum noch beteiligen. Das finnische Volk lebt auch unter ver-
hältnismäßig erträglichen Lebensbedingungen. Die Ernährungslage hat sich
150 gegen den ersten Kriegswinter außerordentlich gebessert. Es gibt zwar einige
außerhalb der Regierungsparteien stehende politisierende Kreise, die gern mit
einer Vereinbarung mit den Bolschewisten auf dem Umweg über die Ameri-
kaner liebäugeln; aber praktisch politisch wirkt sich das nicht aus.

In den englischen Zeitungen erscheinen jetzt auch eine ganze Reihe von
155 Artikeln über Heß. Er wird dort zwar als ein halber Wahnsinniger, aber im-
merhin als Idealist geschildert. Auch das ist mir ziemlich unerklärlich. Was
mögen die Engländer damit bezwecken, Heß jetzt plötzlich in den Vorder-
grund zu schieben?

Am Morgen früh kommen wir in Rastenburg an. Es herrscht ein herbstlich
160 schönes Wetter. Hier sendet der milde Oktober seine Vorboten.

Wir fahren gleich ins Hauptquartier. Dort ist noch alles in tiefer Ruhe.

Es haben in der Nacht Gott sei Dank keine Einflüge ins Reichsgebiet stattgefunden. Die augenblickliche Ruhe im Luftkrieg tut sehr wohl.

165 Leider herrscht das gleiche Wetter wie in Ostpreußen auch an der Ostfront. Wir können es dort sehr wenig gebrauchen. Es wäre besser, wenn wir dort richtige Regentage hätten; sie würden uns unsere militärische Lage wesentlich erleichtern.

Gruppenführer Bormann, der uns bei der Ankunft im Führerhauptquartier abholt, bringt mir gleich die traurige Meldung mit, daß unser Gebietskommissar Kube in Minsk in der Nacht das Opfer eines Bombenattentats geworden ist. Man hat ihm eine Mine mit Zeitzünder unter das Bett gehängt; sie hat ihn buchstäblich zerrissen. Man sieht, auf einem wie gefährdeten Posten heute Nationalsozialisten in führender Stelle, insbesondere in den besetzten Ostgebieten, stehen. Man kann sich gar nicht genug vorsehen, um aus den gegenwärtigen Krisen mit dem Leben davonzukommen.

170 In den besetzten Ostgebieten sind in der Nacht noch einige Attentate auf nicht so hohe Persönlichkeiten durchgeführt worden. Sie sind zum Teil gelungen. Es scheint also, daß die Bolschewisten die Absicht haben, eine neue Attentatswelle in Gang zu bringen. - Der Verlust Kubes tut mir außerordentlich leid. Er war ein braver, anständiger Kämpfer der nationalsozialistischen Bewegung, dem ich viel Anhänglichkeit und Freundschaft zu verdanken habe. Wenn ich mich auch früher im Kampf um Berlin oft mit ihm herumraufen mußte, so ist das doch immer auf eine sehr ehrenvolle und honorige Weise geschehen. Jedenfalls hat er mir nie etwas Ernstliches zuleide getan, und ich

185 habe ihm deshalb auch damals, als er in einer schweren persönlichen Krise steckte, meine helfende Hand gereicht. Jedenfalls hat er einen anständigen politischen Soldatentod gefunden, was ihm nur zu gönnen ist; er ist auf dem Felde des Kampfes unserer Weltanschauung gefallen.

Kurz nachdem ich im Führerhauptquartier angekommen bin, läßt der Führer mich zu seinem morgendlichen Spaziergang bitten. Der Führer sieht gesundheitlich ausnehmend gut aus. Es scheint, daß er sich in den letzten Wochen sehr erholt hat. Wie er mir erzählt, bekommt ihm sein morgendlicher Spaziergang mit seiner Hündin Blondi außerordentlich gut. Er kommt jetzt im Gegensatz zum vergangenen Jahr wenigstens jeden Morgen und jeden Nachmittag an die frische Luft, was für sein körperliches Wohlbefinden außerordentlich zuträglich ist. Man merkt ihm in keiner Weise an, daß wir augenblicklich so schwere Tage durchmachen; im Gegenteil scheint er sich gegenwärtig in der besten Form zu befinden. Das ist meiner Ansicht nach überhaupt für die politische und militärische Lage die Hauptsache. Wenn der Führer auf

190

195

200 der Höhe ist, dann werden sich auch unsere Dinge immer wieder nach einer gewissen Spannung in die Höhe bewegen.

Der Führer kommt gleich mit der glücklichen Nachricht, daß der U-Boot-Krieg wieder in größerem Stil anzulaufen beginnt. Es scheint wieder loszugehen. Unsere U-Boote sind jetzt wieder in Rudeln am Feind. Im ganzen werden
205 wir in den nächsten Tagen 120 Boote wieder in den Weltmeeren kreuzen haben. Insgesamt verfügen wir in kurzer Zeit wieder über 400 Boote, was ungefähr das Dreifache von dem ausmacht, was wir an U-Booten in der besten Zeit des ersten Weltkriegs zur Verfügung hatten. Immerhin darf dabei nicht vergessen werden, daß die Engländer und Amerikaner in der Zeit, da unsere
210 U-Boote nicht aktiv sein konnten, 3 bis 4 Millionen BRT neuer Handelstonnage gebaut haben. Außerdem haben sie durch ihre Erfolge in Nordafrika und in Südtalien das Mittelmeer freibekommen, was natürlich für ihre Zufahrtswege von einem nicht zu unterschätzenden Wert ist. Allerdings haben wir durch die Angriffe unserer Luftwaffe ihrer Handelstonnage auch schwer zuge-
215 setzt; wir haben enorme Versenkungen erreicht, und noch größer sind die Beschädigungen, die unsere Gegner an Kriegs- und Handelsschiffen erlitten haben. Der Geleitzug, der augenblicklich bearbeitet wird, scheint von anständigen Dimensionen zu sein. Es sind bisher bereits neun Zerstörer und etwa 10 000 BRT versenkt. Der Kampf hat eine kleine Unterbrechung erfahren,
220 weil plötzlich Nebel eingebrochen ist. Aber das ist wenigstens vorerst nicht so gefährlich, da die U-Boote durch ihre modernen Apparate vorläufig noch die Föhlung mit dem Geleitzug aufrechterhalten haben. Unsere Meteorologen glauben, daß der Nebel im Laufe des Tages absinken wird, so daß in der kommenden Nacht der Angriff in größerem Stil gestartet werden kann. Hier
225 scheint wieder einmal die deutsche Technik aufgeholt zu haben. Es wird sicherlich nicht lange dauern, bis die Engländer wieder neue Mittel gegen unsere modernen technischen Mittel einsetzen; immerhin aber wünschen und hoffen wir nur, daß jetzt das Schicksal uns für eine gewisse Zeit wieder einmal günstig gesinnt sein mag.

230 Der Führer ist sehr beglückt darüber, daß Dönitz zur rechten Zeit, nämlich als wir technisch unterlegen waren, unsere U-Boote zurückgezogen hat. Hätte er sie weiter am Feind gelassen, so würde wahrscheinlich ihr größter Teil heute auf dem Meeresgrund ruhen.

Entscheidend ist nun, daß der Kampf unserer U-Boote den Feind daran
235 verhindert, weitere Invasionen zu unternehmen. Das kann nur dadurch geschehen, daß wir seiner Handelstonnage in enormem Umfange zusetzen. Der Führer ist fest davon überzeugt, daß eine Westinvasion geplant gewesen ist.

Diese Westinvasion ist wegen des schlechten Wetters nicht zustandegekommen, und dann vorläufig auch wegen der allgemeinen Wetterlage nicht durchgeführt worden. Das ist für uns eine kolossale Erleichterung. Wenn die U-Boote nun wieder groß in Aktion treten, dann würden wir den Engländern einen Strich durch ihre Zukunftspläne machen.

Sehr gut hat sich unser neuer magnetischer Torpedo bewährt, dem hauptsächlich die Versenkung der neun Zerstörer zu verdanken ist. Auf diesen Torpedo setzt auch der Führer große Hoffnungen. Er glaubt, daß wir unter Umständen jetzt vier Monate anhaltender größerer Erfolge auf den Meeren haben werden. Wenn das der Fall sein sollte, so würde die englische Position dadurch eine ernstliche Erschütterung erfahren.

In London scheint man das auch zu fürchten. Selbst in der Churchill-Rede, die sonst ganz auf Optimismus gestimmt war, ist das Kapitel über die U-Boot-Frage resigniert gehalten gewesen.

Was den Westen anlangt, so haben wir augenblicklich dort siebzehn Divisionen stehen. Das ist natürlich zur Abwehr einer großangelegten feindlichen Invasion zu wenig. Aber der Führer wird ernsthaft darauf dringen, diese Divisionen weiter zu verstärken. In Italien haben wir vierzehn Divisionen stehen, die für den augenblicklichen Bedarf genügen. Auf dem Balkan stehen 17 Divisionen, zum Teil erster Klasse; aber diese haben alle Hände voll zu tun, um halbwegs die Sache dort in Ordnung zu halten.

Im Frühjahr 1944 hofft der Führer ungefähr 35 neue Divisionen aufgestellt zu haben. Diese neuen Divisionen sind dann allerdings von ganz hervorragendem Kampfwert. Davon will er 34 Divisionen als operative Zentralreserve in das Reich selbst legen, um sie für den Bedarfsfall nach dem Osten, Westen, Süden oder Südosten zu werfen. Die Divisionen werden aufgefüllt von dem neu eingezogenen Jahrgang. Es sollen darunter zwei SS-Divisionen aufgestellt werden, und außerdem rekrutieren sie sich aus Truppenbeständen, die aus der Ostfront abgezogen sind. Die Truppenbestände hofft der Führer durch die kolossale Verkürzung der Front zu gewinnen. Wenn vorher kein großes Unglück passiert, dann werden wir bei Durchführung dieses Planes wieder fest auf den Beinen stehen.

Der serbische Ministerpräsident Neditsch¹ hat dem Führer einen Besuch gemacht. Er hat sich bei diesem Besuch außerordentlich gehorsam und devot gezeigt. Der Führer glaubt, daß er ihn zur Wiederherstellung der Ordnung in Serbien gut gebrauchen kann.

¹ Richtig: Nedić.

Was den Luftkrieg anlangt, so ist er natürlich auch sehr beglückt darüber,
275 daß er jetzt eine wesentliche Abschwächung erfahren hat. Auch er führt das in
der Hauptsache auf das Wetter, aber auch auf unsere angewachsene Verteidi-
gung zurück. Was unsere Angriffs-Luftwaffe anlangt, so verspricht der Führer
sich hier sehr viel von unseren magnetischen Bomben, die ja in relativ kurzer
Zeit zum Einsatz kommen werden. Er steht nach wie vor auf dem unverrück-
280 baren Standpunkt, England durch Vergeltungsangriffe das heimzuzahlen, was
es uns angetan hat. Die Vergeltung mit unserer Raketenwaffe ist weiter im
Werden. Sie soll das nachholen, was wir auf dem Gebiet des Luftkriegs in den
vergangenen zwei Jahren an Vervollkommnung unserer Technik versäumt
haben. Unser Bestreben muß vor allem dahin gehen, dafür zu sorgen, daß
285 nicht vorher wesentliche Teile unserer Rüstungsindustrie zerschlagen werden.
Das ist überhaupt die entscheidende Frage. Können wir das verhindern, dann
ist kein kriegsentscheidender Nachteil entstanden. Würde das aber von den
Engländern erreicht werden, dann ständen wir vor einem sehr schwer zu lö-
senden Dilemma.

290 Im übrigen ist der Führer der Meinung, daß der Luftkrieg im Augenblick
wenigstens nicht mehr die größte Gefahr für uns darstellt. Er hofft sogar, daß
wir ihn durch die Verteidigung sehr bald in seinen grausamen Auswirkungen
brechen werden. Die viermotorigen Bomber in Zahlen von 400 bis 500, glaubt
er, können in absehbarer Zeit nicht mehr in das Reichsgebiet einfliegen. Al-
295 lerdings gibt er den Moskitos eine gewisse Zukunft. So schnell fliegende
Jagdbomber können sehr schlecht von den Jägern oder gar von der Flak her-
untergeholt werden.

Unsere Flak ist wesentlich verstärkt worden dadurch, daß wir die in Italien
stationierte deutsche und italienische Flak ins Reichsgebiet und die besetzten
300 Gebiete herüberholen. Der Führer ist entschlossen, die italienischen Städte
gänzlich von Luftverteidigung zu entblößen. Die Italiener haben nichts an-
deres verdient, als daß man sie ihrem militärischen Schicksal überläßt. Auch
unsere Jagdbomberwaffe wird wesentlich ausgebaut; sie soll vor allem mit der
magnetischen Bombe arbeiten.

305 Ich trage dem Führer die von mir zusammengestellte Statistik über die
feindlichen Luftangriffe im Herbst 1942 vor, aus der zu entnehmen ist, daß
auch damals die feindlichen Angriffe im November-Dezember 1942 und Ja-
nuar 1943 wesentlich gesunken sind. Der Führer glaubt, daß das auch in die-
sem Jahr der Fall sein wird. Vorzeichen davon erhalten wir ja schon durch die
310 gegenwärtige Entwicklung des Luftkriegs.

Der Führer meint, daß unsere große Vergeltung durch die Raketenwaffe
Ende Januar - Anfang Februar des kommenden Jahres eingesetzt werden

kann. Eine große Erleichterung bietet uns die Tatsache, daß wir bei unserer Raketenwaffe vom elektrischen Strahl losgekommen sind. Es bleibt den Engländern also keine Möglichkeit mehr, die Flugbahn des Geschosses auf technischem Wege zu unterbrechen.

Wenn der U-Boot-Krieg sich so entwickelt, wie wir hoffen, und im Januar-Februar des kommenden Jahres unsere Vergeltungswaffe ansetzt, so platzen beide deutschen Erfolge in eine englische Kriegsmüdigkeit hinein, die sich jetzt schon in sichtbaren Anzeichen anmeldet. Es wäre also möglich, daß dadurch eine wesentliche Wendung der englischen Einstellung zum Kriege hervorgerufen werden könnte.

Die Nußkern-Raketenwaffe ist auch von einigen Erfolgsaussichten. Die Nußkernraketen haben ein Gewicht von 850 kg, sind also durchaus nicht so harmlos, wie vielfach angenommen wird. Ich erfahre vom Führer zum ersten Mal, daß die große Raketenbombe ein Gewicht von 14 t hat. Das ist natürlich ein verheerendes Mordwerkzeug. Ich glaube, wenn die ersten dieser Geschosse auf London herniedersausen, dann wird in der englischen Öffentlichkeit eine Art von Panik ausbrechen.

Ich trage dem Führer vor, daß wir bisher 3,6 Millionen Menschen umquartiert haben. Er kennt genau die Sorgen und Schwierigkeiten, die damit verbunden sind, ist aber mit Recht der Meinung, daß die hingenommen werden müssen im Interesse einer großangelegten Kriegführung, die sich in ihren Erfolgen erst in einigen Monaten auswirken wird.

Was nun die bange Frage nach der Ostfront anlangt, so vertritt der Führer hier einen wesentlich optimistischeren Standpunkt, als er vielfach vom Generalstab eingenommen wird. Unsere gegenwärtigen Rückzugsbewegungen bedeuten nichts anderes, als daß wir die Linie hinter dem Dnjepr einnehmen wollen. Der Führer hat zwar die Absicht, vor Saporoshje noch einen Brückenkopf zu halten, ist im übrigen aber von der Idee, eine ganze Reihe von Brückenköpfen zu halten, abgekommen. Er glaubt nicht, daß wir diese Brückenköpfe gegenüber starken feindlichen Angriffen halten können, und befürchtet, daß beim Verlust dieser Brückenköpfe unsere jenseits des Dnjepr stehenden Divisionen abgeschnitten werden könnten. Sehr beruhigend wirkt für mich die Mitteilung des Führers, daß wir bei unserem Rückzug, der zwar sehr schnell vonstattengeht, nicht allzuviel an Material verlieren. Allerdings müssen wir wesentliche Vorräte, vor allem an Lebensmitteln und an Munition, zurücklassen. Aber das ist ja bei solchen schnellen Rückzugsbewegungen unvermeidlich.

Wenn es hart auf hart geht, ist der Führer auch entschlossen, die Desna aufzugeben und sich hinter den Peipus-See zurückzuziehen. Allerdings würde er

das nur unter sehr starker Belastung machen, denn wir müßten dann ja auch Leningrad aufgeben. Die Linie am Dnjepr aber hofft der Führer auch bestimmt den Winter durch halten zu können. Wir würden durch diese Operation etwa 350 km an Front einsparen. Das würde uns die Divisionen freimachen, die wir für eine neu aufzustellende zentrale operative Reserve nötig haben. Diese zentrale operative Reserve ist meiner Ansicht nach das A und O unserer gegenwärtigen Kriegführung. Sie würde sozusagen im Skat gehalten und überall da angesetzt, wo die Engländer und Amerikaner uns Schwierigkeiten machen. Der hier vom Führer vertretene Standpunkt ist hundertprozentig richtig. Wir dürfen uns von den Engländern und Amerikanern nicht das Gesetz des Handelns aufzwingen lassen, und vor allem wäre es falsch, wenn wir wie hypnotisch gebannt auf unsere Frontlinien quer durch Europa schauten und der Meinung wären, daß wir sie alle in derselben Weise verteidigt halten müßten. Die Engländer und Amerikaner sollen ruhig an der einen oder anderen Stelle hereinkommen; wenn wir eine zentrale operative Reserve von großen Ausmaßen besitzen, werden wir sie schon wieder zur gelegenen Zeit herauswerfen. Aber daß diese Operationsreserve nicht vorzeitig verbraucht wird, das ist das A und das O unserer Kriegführung.

Der Führer ist nicht der Meinung, daß man augenblicklich etwas auf dem Verhandlungswege erreichen könnte. England ist noch nicht mürbe und kriegsmüde genug und würde jede Anknüpfung von Verhandlungen als Zeichen von Schwäche auslegen. Im Osten ist natürlich der gegenwärtige Zeitpunkt denkbar ungeeignet, ein Zeichen der Verhandlungsbereitschaft von sich zu geben. Denn Stalin befindet sich augenblicklich im Vorteil, und so leicht sich einer, der im Vorteil ist, eine Verhandlungsbereitschaft anmerken lassen darf, so wenig darf das derjenige, der demgegenüber augenblicklich im Nachteil ist. Wir müssen also die gegenwärtige Krise durchzustehen versuchen, koste es was es wolle. Der Führer fühlt sich der augenblicklichen Situation gegenüber absolut überlegen, und ihm ist nicht das geringste Schwächezeichen anzumerken. Er beherrscht die Entwicklung und ist Herr der Rückzugsbewegungen im Osten, weiß genau, daß solche Rückzugsbewegungen sehr viel kosten, glaubt aber, daß das, was wir als Lohn dafür einheimsen, den Preis schon bezahlt macht.

Auch der Führer ist sich natürlich nicht ganz darüber im klaren, was Stalin eigentlich im Schilde führt und wie viele Reserven ihm noch zur Verfügung stehen. Das kann man vom Bolschewismus überhaupt nicht sagen. Jedenfalls sind die Truppen, die er augenblicklich ins Feld führt, denkbar schlecht in Form und denkbar schlecht bewaffnet. Sie treten allerdings in solchen Massen auf, daß unsere Truppen sich ihnen gegenüber schwerlich behaupten können.

Auch unsere Truppen sind natürlich sehr übermüdet und bedürfen dringend der Ruhe. Schon aus diesem Grunde wäre es wünschenswert, daß so schnell wie möglich, wenn wir einmal unsere endgültige Stellung eingenommen haben, die Schlammperiode einbricht.

395 Die Dnjepr-Linie glaubt der Führer leicht verteidigen zu können. Der Dnjepr bietet im Sommer ein fast unüberwindliches Hindernis, und auch im Winter bietet er einen sicheren Schutz. An gewissen Stellen ist der Dnjepr ja 3 bis 4 km breit. Ihn mit motorisierten Divisionen zu überschreiten, ist außerordentlich schwer. Die Truppen können sich nirgendwo eingraben, sie haben
400 keinen festen Halt und bieten so ein sehr billiges Angriffsziel für die Waffen unserer Divisionen.

Von einer Nachgiebigkeit ist natürlich augenblicklich bei den Sowjets überhaupt nichts zu verspüren. Sie wären ja auch dumm, wenn sie jetzt ein Zeichen von Schwäche gäben. Aber der Führer vertritt in diesem Punkte eine
405 sehr stoische Meinung. Er geht mit Recht von der Erkenntnis aus, daß der Krieg einmal zu Ende gehen muß, daß es darauf ankommt, sich in ihm zu behaupten, und daß der Zäheste, der am längsten die Nerven behält, ihn am Ende auch gewinnen wird. Jedenfalls ist es sehr wohltuend, die optimistische Haltung des Führers in der Beurteilung der ganzen Frontlage zur Kenntnis zu
410 nehmen. Ich habe den Führer selten während des Krieges in einer so harten und kampfbereiten Verfassung gesehen. Was ich früher so oft feststellen konnte, bestätigt sich jetzt wieder: Je schärfer der Wind pfeift, desto unbeugsamer stellt der Führer sich ihm entgegen.

Der Führer berichtet mir ausführlich über den Besuch des Duce, der auf ihn
415 einen tiefen Eindruck gemacht hat. Allerdings hat der Duce diesmal persönlich nicht so stark auf ihn gewirkt wie bei den früheren Zusammenkünften. Das mag in der Hauptsache daran liegen, daß der Duce jetzt ohne Macht zum Führer kam und der Führer ihn deshalb mit etwas kritischeren Augen betrachtet hat. Der Duce hat aus der Katastrophe Italiens nicht die moralischen
420 Konsequenzen gezogen, die der Führer sich eigentlich davon erwartet hatte. Natürlich war er überglücklich, den Führer wiederzusehen und überhaupt seine Freiheit wieder genießen zu können. Der Führer hatte nun geglaubt, der Duce würde als erstes ein großangelegtes Strafgericht an seinen Verrätern abhalten. Das ist aber in keiner Weise der Fall, und darin zeigt sich eigentlich
425 seine Begrenztheit. Er ist kein Revolutionär etwa im Sinne des Führers oder im Sinne Stalins. Er ist doch in seinem italienischen Volkstum so gebunden, daß ihm der große Zug zum weltweiten Revolutionär und Umwälzer fehlt. Auch übt seine Tochter Edda und über diese sein Schwiegersohn Ciano einen unheilvollen Einfluß auf ihn aus. Ich erfahre aus dem Munde des Führers

zum ersten Mal, daß Edda Mussolini nicht die Tochter seiner Frau Rachele ist, sondern ein illegitimes Kind des Duce, das er in seiner Ehe adoptiert hat. Das erklärt manches. Ich hatte mir früher oft die Frage vorgelegt, woher es eigentlich komme, daß Edda Mussolini so wenig Ähnlichkeit mit ihren Brüdern Vittorio und Bruno Mussolini habe. Hier liegt des Rätsels Lösung. Der Führer weiß nicht genau, wessen Tochter Edda Mussolini ist; er glaubt aber vermuten zu können, daß sie aus einer Verbindung des Duce mit einer russischen Jüdin stammt. Das würde alles erklären. Es ist Edda Mussolini gelungen, den Duce in seiner Meinung über Ciano vollkommen umzuwerfen. Sie hat gleich nach seiner Ankunft in München eine längere Unterredung mit ihm gehabt, und das Ergebnis dieser Unterredung war eine Aussöhnung zwischen dem Duce und Ciano. Ciano ist vom Duce wieder in Gnaden aufgenommen worden. Damit sitzt der Giftpilz wieder mitten in der neu beginnenden faschistisch-republikanischen Partei. Es ist klar, daß der Duce an den Verrätern aus dem Faschismus selbst kein Strafgericht vollziehen kann, wenn er nicht seinen eigenen Schwiegersohn zur Verantwortung ziehen will. Sein eigener Schwiegersohn hätte zuerst daran glauben müssen. Wenn er ein Mann von ganz großem revolutionären Format wäre, so hätte er sich vom Führer die Auslieferung Cianos ausbedungen und ihn persönlich zur Rechenschaft gezogen. Das tut er nun nicht, und er ist deshalb auch in seinem Vorgehen gegen die anderen Verräter des Faschismus außerordentlich gehandicapt. Es hat den Führer die größte Mühe gekostet, ihn davon zu überzeugen, daß wenigstens Grandi ein bewußter Verräter der faschistischen Partei und des Duce gewesen ist. Auch das wollte der Duce zuerst nicht glauben. Ein Strafgericht an den faschistischen Verrätern ist aber die Voraussetzung eines Wiederaufbaues des Faschismus. Der kleine Faschist im Lande kann nicht an die Redlichkeit eines Neubeginns des Faschismus glauben, wenn die, die den Faschismus in diese lebensbedrohende Krise geführt haben, nicht zur Verantwortung gezogen werden. Der Führer ist über die Haltung des Duce außerordentlich enttäuscht. Ich bin darüber mehr als beglückt. Ich hatte mir vorgestellt, es würde aus der Zusammenkunft des Führers wieder eine sehr dicke Freundschaft erwachsen, die uns politisch außerordentlich große Schwierigkeiten gemacht hätte. Das aber ist in keiner Weise der Fall; ganz im Gegenteil, ich habe den Führer über den Duce noch nie so enttäuscht gesehen wie diesmal. Der Führer erkennt jetzt, daß Italien keine Macht gewesen ist und heute keine Macht darstellt und in Zukunft auch keine Macht darstellen wird. Italien hat als Volk und als Nation abgedankt. Das liegt auch in der Natur der Sache und entspricht nur dem Prinzip der Gerechtigkeit in der geschichtlichen Entwicklung.

Churchills Enthüllungen dahingehend, daß er die Auslieferung des Duce ausbedungen habe und daß die Carabinieri den Auftrag hatten, den Duce bei einem deutschen Befreiungsversuch zu erschießen, sind für uns Goldes wert. Der Führer ist deshalb so zufrieden darüber, weil er glaubt, daß der Duce jetzt unter keinen Umständen mehr mit der Gegenseite irgendeinen Kompromiß abschließen kann; denn schließlich spielte er dabei mit seinem Leben.

Persönlich tut es mir sehr leid, daß der Duce eine solche Entwicklung nimmt; politisch aber bin ich darüber nur zufrieden, denn sie erleichtert uns manche Maßnahmen, die wir sonst nur schweren Herzens oder vielleicht gar nicht durchgeführt hätten.

Der Führer ist jetzt auch der Überzeugung, daß Italien gegenüber nur territoriale Garantien eine gewisse Sicherung bieten. Wenn der Duce sich wiederum nach so üblen Erfahrungen in die Hände seiner Tochter Edda begibt, die in Wirklichkeit ein ganz gemeines und niederträchtiges Weib ist, unter Umständen sogar mit starkem jüdischen Einschlag, dann ist ihm politisch nicht zu helfen. Er wird dann niemals mehr ein großes Comeback erleben. Auch daß Edda Mussolini so hemmungslos ihrem Triebleben nachgibt, würde darauf hindeuten, daß die These des Führers, sie sei Halbjüdin, richtig ist. Aber sei dem, wie ihm wolle: jedenfalls steht fest, daß der Duce die auf ihn gesetzten politischen und persönlichen Erwartungen nicht erfüllt hat und daß er sich damit eine ganz große Zukunftschance verdirbt. Übrigens ist der Duce nicht so krank, wie allgemein angenommen wurde. Professor Morell hat ihn eingehend untersucht, und dabei festgestellt, daß bei ihm keine Symptome einer akuten oder gar lebensgefährlichen Erkrankung festzustellen sind. Vor allem entspricht es nicht den Tatsachen, daß der Duce luetisch wäre. Es ist möglich, daß er früher einmal syphilitisch gewesen ist, aber das ist dann zweifellos ausgeheilt. Morell hat bei ihm nur eine Kreislaufstörung, eine Überarbeitung und eine Störung der Darmflora festgestellt, also die typische Krankheit der modernen revolutionären Politiker, an der wir ja alle etwas leiden. Sie ist beim Duce in einem fortgeschrittenen Stadium; aber Morell glaubt, daß er absolut davon geheilt werden könnte. Sollte der Duce krank sein, so kann es sich nur um eine stationäre Krankheit handeln; sie ist nicht weiter fortgeschritten. Was diese Fragen also anbetrifft, brauchte man nicht allzu schwarz in die Zukunft zu schauen. Aber ich glaube, daß sie bei der allgemeinen Haltung des Duce von untergeordneter Bedeutung ist.

Es kann nun keine Rede davon sein, daß etwa zwischen dem Führer und dem Duce ein ernstes Zerwürfnis stattgefunden hätte. Diese Auffassungen des Führers sind nur in Umrissen vorhanden; aber sie werden doch vom Führer

scharf durchdacht und gewinnen immer plastischere Konturen. Schon wenn der Führer erklärt, daß der Duce keine große politische Zukunft mehr habe, so bedeutet das bei seiner früheren Verehrung für ihn sehr viel.

Ich habe eine ähnliche Wandlung der Einstellung des Führers Farinacci gegenüber festgestellt, die sich bis zur Stunde in keiner Weise verbessert, sondern höchstens verschlechtert hat.

Der Duce hat dem Führer nun im einzelnen das ganze Drama seiner persönlichen und seiner sachlichen Krise dargestellt. Im großen und ganzen haben wir die Entwicklung richtig eingeschätzt, mit Ausnahme des Verhaltens des Königs. Es ist nicht an dem, daß der Duce an dem entscheidenden 25. Juli eine zweistündige Unterredung mit dem König gehabt hätte; diese Unterredung hat nur zwanzig Minuten gedauert. Eine Besprechung der elementaren Fragen der italienischen Politik und Kriegführung war dabei überhaupt ausgeschlossen. Der König hat ihn gleich mit bittersten Vorwürfen empfangen, hat ihm vorgehalten, daß der Krieg verloren sei, daß es keine Rettung mehr gebe und daß er Badoglio bereits mit der Regierung betraut habe. Die Sitzung des Großrats war demgegenüber nur Staffage. Zum Teil haben im Großrat ausgemachte Verräter, zum Teil aber auch politische Dummköpfe oder treulose Ignoranten polemisiert. Der Plan zum Sturz des Duce ist zweifellos zwischen dem König, dem Kronprinzen und Badoglio ausgeheckt worden. Der Duce hat sich dann, als er in der Via Savoia erschien, vor fertige Tatsachen gestellt gesehen. Nach der zwanzigminütigen Unterredung ist er dann gleich auf dem Flur von Carabinieri verhaftet und in ein Sanitätsauto gesteckt worden. Zuerst hat man ihm noch weiszumachen versucht, es handele sich um eine Inschutznahme seiner Person, weil gegen ihn eine Verschwörung bestehe, gegen die er geschützt werden müsse; aber bald ist er sich darüber klar geworden, daß er in Haft genommen war. Das Königshaus und Badoglio haben den Duce dann von einem Aufenthaltsort zum anderen schleppen lassen, zuerst in eine römische Carabinieri-Kaserne, dann nach [— — —], dann auf die Insel Maddalena und dann auf den Gran Sasso, auf dem der Duce sich erst richtig darüber klar geworden ist, welches Schicksal auf ihn wartete, und daß die Badoglio-Clique fest entschlossen war, ihn an die Engländer und Amerikaner auszuliefern. Der lange Aufenthalt Churchills in Amerika hängt zweifellos auch mit dieser Frage zusammen. Churchill wollte offenbar die Liquidierung der italienischen Frage und das Vorrücken der Engländer und Amerikaner bis zum Brenner, die Auslieferung des Duce und seine Zurschaustellung evtl. in New York abwarten. Nur unser deutscher Geniestreich ist ihm dazwischen gekommen. Der Duce hat dem Führer beglückt erklärt, daß er immer an seine Befreiung durch deutsche Machtmittel geglaubt und fest darauf vertraut habe. Allerdings ist

545 er ebenso fest entschlossen gewesen, sich niemals in die Hand des Feindes zu geben, sondern dann seinem Leben durch die Pistole ein Ende zu machen. Er habe den Carabinieri-Oberst, der mit seiner Bewachung beauftragt war, gebeten, ihm wenigstens zwei Stunden vor der Auslieferung Nachricht zu geben und ihm eine Pistole zur Verfügung zu stellen. Aus der Rede Churchills ist ja
 550 auch zu entnehmen, daß die Engländer und Amerikaner darauf gedrungen haben, den Duce in ihre Hand zu bekommen. Sie hätten zweifellos mit ihm ein großes entwürdigendes Theater in England und in den USA veranstaltet, um ihn endgültig zu diskreditieren und die italienische Nation bis in den letzten Schlamm der politischen und militärischen Unehre hinabzustoßen. Das entspricht erstens einmal dem Charakter Churchills und Roosevelts, zweifellos
 555 aber liegt es auch in ihrem politischen Plan. Sie wollen Italien endgültig als Großmacht auslöschen, was ihnen ja bis zu einem gewissen Grade auch gelungen ist. Die Carabinieri haben den Duce denkbar schlecht behandelt. Der Duce äußert sich mit Worten größter Empörung darüber.

560 Die Tage im Hauptquartier sind in größter Harmonie verlaufen, abgesehen von der inneren Reserve, die der Führer dem Duce gegenüber gewonnen hat. Er kann als absolut ernüchtert seiner Person gegenüber angesehen werden. Das ist für die Führung unserer Kriegspolitik außerordentlich erwünscht. Der Führer ist in keiner Weise mehr entschlossen, unser Verhältnis zu Italien auf
 565 der Person des Duce aufzubauen. Er will jetzt territoriale Sicherungen, die uns vor jeder weiteren Krise bewahren. Allerdings will der Führer dabei taktisch geschickt vorgehen, was ja durchaus verständlich ist. Aber in keiner Weise bemerkt man beim Führer irgendein Anzeichen dafür, daß er sich durch seinen tagelangen Umgang mit dem Duce in seinen Auffassungen und seinen
 570 Plänen irgendwie hat beirren lassen.

Der Duce hat die Absicht, aus den Beständen des Faschismus eine neue italienische Nationalarmee aufzustellen. Ich bezweifle, daß ihm das möglich sein wird. Das italienische Volk ist zu einer großangelegten revolutionären Politik nicht fähig. Es will gar keine Großmachtstellung besitzen. Das Verlan-
 575 gen danach ist ihm nur vom Duce und von der faschistischen Partei künstlich eingepflegt worden. Der Duce wird deshalb auch kein großes Glück bei seiner Werbung für eine neue italienische Nationalarmee haben. Sollte er trotzdem eine Reihe von Divisionen aufstellen können, so wird der Führer sie unter keinen Umständen zum Kampf einsetzen. Dafür sind ihm die Italiener nach
 580 den Erfahrungen dieses Krieges und vor allem auch denen des Weltkriegs zu unzuverlässig. Wenn der Duce aber in keiner Weise die Entschlossenheit aufbringt, in der faschistischen Partei und überhaupt in Italien eine große Reinigung vorzunehmen, dann scheint mir auch das Experiment der Wiederauf-

585 richtung des Faschismus außerordentlich fragwürdig zu sein. Der Faschismus ist dann eine Elitebewegung ohne Volk, und auch die Elite selbst ist schon von den modernen Zeitkrankheiten allzu stark angesteckt. Es wäre also sinnlos, wenn wir auf dies Experiment irgendwelche übertriebenen Hoffnungen setzten. Wir müssen Italien jetzt in dem großen politischen Spiel des Krieges auszunutzen versuchen, soweit das überhaupt unseren Zwecken dienlich zu sein scheint. Der alte Hindenburg hat schon recht gehabt, wenn er in einer Kritik an Mussolini sagte, er würde auch aus den Italienern nichts anderes als Italiener machen können.

595 Sehr gehandicapt ist der Duce natürlich durch seine ganzen familiären Verhältnisse. Seine Frau Rachele haßt aus tiefstem Herzen seine Tochter Edda. Man kann das bei ihrer fragwürdigen Abstammung durchaus verstehen. Allerdings hat der Duce zu seiner Tochter Edda ein stärkeres Vertrauen als zu seiner Frau Rachele. Edda war vor einigen Tagen beim Führer. Sie hat bei dieser Gelegenheit einen sehr schlechten Eindruck gemacht. Sie hat sich von ihm nur erbeten, über Spanien nach Südamerika auswandern zu können, hat 600 dabei Devisenfragen zu regeln versucht; Ciano hat etwa 6 Millionen Lire aus Italien mitgebracht, sie wollte diese in Peseten umtauschen und hat dem Führer dabei den Kursunterschied angeboten und ähnliches; also alles Taktlosigkeiten, die dem Führer schwer in die Nase gestiegen sind. Ciano trägt sich mit der Absicht, Memoiren zu schreiben. Der Führer vermutet mit Recht, daß 605 diese Memoiren nur gegen uns geschrieben sein können; denn sonst kann Ciano sie ja auf dem internationalen Markt nicht absetzen. Deshalb ist auch keine Rede davon, daß Ciano die Ausreise aus dem Reichsgebiet genehmigt wird; er bleibt vorläufig in unserem Gewahrsam. Aber man sieht an allen diesen Vorgängen, von welch einem Pack der Duce umgeben ist und wie wenig 610 man ihm Vertrauen schenken kann, wenn er sich von einem solchen Pack auch noch beeinflussen läßt. Wenn der Duce ein Mann wäre, der auch seiner Familie gegenüber in der Politik keine Rücksicht nimmt, so würde er, statt Ciano zu verzeihen, ihn erschießen lassen und seine Tochter auspeitschen. Aber davon kann überhaupt keine Rede sein; im Gegenteil spielt er jetzt wieder 615 brave Familie. Der Führer hat von dem Sohn des Duce, Vittorio, einen viel besseren Eindruck. Er ist bescheiden, anständig, fleißig und hat während der Krise in rührender Sorge an seinem Vater gehangen. Er ist eben der Sohn seiner Frau Rachele, die eine brave italienische Bäuerin ist. Aber von diesem primitiven Volkselement hat der Duce sich leider vor allem durch die Verführungskünste seiner Tochter Edda und durch das Großmannstum von Ciano 620 allzuweit entfernen lassen.

Was nun unsere Front in Italien anlangt, so glaubt der Führer die Südfront noch eine Zeit lang halten zu können. Die Engländer werden versuchen, sie anzugreifen. Aber wenn unsere U-Boote jetzt wieder angreifen, so werden ihre Reserven sehr stark reduziert werden. Auch hier steht also wieder die Hoffnung auf unsere U-Boote an der Spitze unserer Zukunftschancen.

Im Verhältnis zu diesen großen militärischen Problemen ist natürlich die Frage, ob der Duce ein Comeback hat, von ziemlich nebensächlicher Bedeutung. Wir haben Nachrichten aus Rom und aus anderen großen italienischen Städten, daß sich dort jetzt wieder manche zur faschistischen Idee und zur faschistischen Partei bekennen; aber beim Temperament und beim Charakter des Italieners ist das eine sehr vage Hoffnung. Der Faschismus scheint augenblicklich noch ohne jede politische Kraft zu sein. Aber in diesen Fragen müssen wir jetzt sehr kühl und verstandesmäßig vorgehen. Wir müssen den Faschismus soweit benutzen, als es eben möglich ist. Was er nicht kann, das kann er nicht. In der Konzeption des Führers stand Italien als ein Machtfaktor. Das ist Italien heute nicht mehr. Wäre Italien wirklich ein Machtfaktor geblieben, so hätte es natürlich in unsere ganze Konstruktion von einem kommenden Europa gut hineingepaßt. Italien hätte ein Gegengewicht gegen England im Mittelmeer gebildet, und die Engländer hätten mit dieser Macht rechnen müssen. Außerdem sind ja 45 Millionen Menschen immerhin ein kämpferischer und arbeitsmäßiger Wert. Das aber scheint bei den Italienern nur in geringem Umfange der Fall zu sein. Die Trumpfkarte Italien hat in diesem Kriege wie auch im vergangenen nicht gestochen. Also muß die Reichsführung sich dazu entschließen, sich die Sicherungen zu verschaffen, die das Reichsinteresse gebietet.

Der Duce will, sobald er etwas fester im Sattel sitzt, seinen Wohnsitz nach Bellazzo verlegen. Ob er sich allerdings auf italienischem Boden halbwegs sicher fühlen kann, muß bezweifelt werden. Seine persönliche Wache scheint er auch noch nicht sicher in der Hand zu haben. Der Führer würde ihm gern eine SS-Wache der Leibstandarte zur Verfügung stellen; aber dann würde er überhaupt als in deutschen Händen befindlich angesehen werden.

Erfreulich ist einzig der Eindruck, den Mussolini in gesundheitlicher Beziehung macht. Wenn er gegen die anderen Verräter einen so abgrundtiefen Haß hegte wie gegen König Viktor Emanuel, dann wäre alles in bester Ordnung. Den wenigstens hat er durchschaut, von dem erwartet er nichts mehr; den möchte er stürzen und beseitigen. Aber ich fürchte, daß ihm das, so wie er es sich vorstellt, kaum gelingen wird, wenn er nach den Plänen, die er bisher gefaßt hat, prozediert. Seine ganze politische Konstruktion ist, weil er zu stark

660 an die Kräfte seiner Familie gebunden ist, ohne tiefere Klarheit. Er ist zwar ein außerordentlich genialer Denker und ein politischer Kopf von hohen Graden, aber letzten Endes ist er doch ein Italiener, und er kann auch aus der Haut seines Volkstums nicht heraus.

Der Führer kritisiert sehr scharf den Faschistischen Großrat und freut sich darüber, daß er auf die damaligen Vorschläge Fricks, einen Senat aus zum Teil sehr unzuverlässigen Elementen zu bilden, nicht eingegangen ist. Frick hatte ihm vorgeschlagen, einen Senat aus den Rektoren der deutschen Universitäten, aus der hohen Geistlichkeit etc. zusammenzustellen. Das wäre ein schöner Senat geworden! Der würde den Führer lieber heute als morgen beseitigen. Auch der Große Faschistische Rat hat zu sehr an Kompromissen gekränkelt. Diese Kompromisse sind dann am Ende dem Duce zum Verhängnis geworden. Der Führer wird einmal einen Senat einberufen, der nach ganz anderen Grundsätzen zusammengestellt ist. Es sollen nicht mehr Männer hineinkommen aufgrund ihrer Stellung, sondern aufgrund ihrer Leistung. Er will hier sozusagen ein Kardinalskollegium schaffen, das die einzige Aufgabe hat, jeweils den Führer zu wählen. Das ist natürlich die höchste politische Funktion, die im modernen nationalsozialistischen Staat ausgeübt werden kann. Es ist möglich, daß sich aus der nationalsozialistischen Führungselite ein System entwickelt, nach dem in Zukunft einige tausend Familien durch Jahrhunderte hindurch das Reich regieren, genauso wie es heute mit einigen hundert Familien in England der Fall ist; nur daß diese Familien nach ganz anderen Grundsätzen ausgewählt und ausgelesen sind. Dazu kommt dann noch, wie der Führer sagt, der Samurai-Orden der SS, der dem Reich immer wieder eine große Anzahl höchst befähigter, rassisch einwandfreier Führungspersönlichkeiten zur Verfügung stellt. Jedenfalls haben wir nicht die Absicht, die Fehler des Faschismus irgendwie nachzumachen. Das Kardinalskollegium des Senats soll selbstverständlich nur die allerersten Männer des Reiches umschließen, die mehr nach den Grundsätzen der Haltung und des Charakters als nur der Intelligenz ausgewählt sind. So z. B. erklärt mir der Führer, daß nach dem heutigen Status Frick nicht, aber Gauleiter Grohé hineinkäme. Im übrigen ist der Führer glücklich darüber, daß er den Senat nicht vorzeitig einberufen hat. Er wäre dann zweifellos nur aufgrund der Auslese der Revolution zusammengesetzt worden, während jetzt ja noch die Auslese des Krieges, die eine noch härtere als die der Revolution ist, zusammengesetzt wird.

695 Ich frage in diesem Zusammenhang den Führer, was augenblicklich unsere Marschälle machen. Er ist mit ihrer Haltung sehr zufrieden. Er äußert sich sehr positiv über Kluge, Küchler und auch Manstein, wenngleich er ihn für etwas übertrieben ehrgeizig hält. Kleist schließt sich sehr eng an den Führer

und an die nationalsozialistische Bewegung an. Bock führt mehr ein etwas
 700 kränkliches Pensionärsdasein. Brauchitsch läßt kaum etwas von sich verlau-
 ten; er hat wohl ein schlechtes Gewissen. Sehr lobend äußert sich der Führer
 über Generalfeldmarschall Busch, und auch Kesselrings militärische Fähig-
 keiten werden von ihm höher eingeschätzt, als das bei mir der Fall ist. Leider
 hat Rommel während der kritischen Tage in Italien eine Blinddarmoperation
 705 durchmachen müssen; sonst hätte er zweifellos noch in Salerno eingreifen
 können. Hier ist ein Unglück zum anderen gekommen. Selbst bei List ist der
 Führer jetzt etwas positiver eingestellt als noch vor einigen Monaten. Auch
 List ist kränklich; er war den Strapazen des nunmehr vier Jahre dauernden
 Krieges nicht gewachsen. Jedenfalls ist unsere gesamte Generalität in toto gar
 710 nicht mit der italienischen zu vergleichen. Ein Verrat, wie ihn die italienische
 Generalität an Mussolini begangen hat, wäre bei der ganzen Mentalität der
 deutschen, vor allem auch der preußischen Generalität vollkommen ausge-
 schlossen. Wenn heute in Moskau ein Ausschuß von deutschen, in sowjeti-
 scher Gefangenschaft befindlichen Offizieren gegründet worden ist, die einen
 715 Aufruf gegen den Führer veröffentlicht haben, so glaubt der Führer, daß das
 ausschließlich Propaganda ist. Entweder sind diese Offiziere dazu gepreßt
 worden, oder sie wissen gar nicht, daß ihre Unterschriften unter diesem Auf-
 ruf stehen. In keiner Weise will der Führer sich dazu herbeilassen, hier ir-
 gendwie an eine wohldurchdachte Absicht zu glauben. Die Sowjets machen
 720 heute mit solchen Mätzchen Propaganda und versuchen damit auch einen
 Druck auf die Nerven der Engländer auszuüben. Den Engländern ist ja ein
 solcher Ausschuß denkbar unangenehm. Er paßt ihnen durchaus nicht in die
 politische Landschaft hinein.

Ich stelle in diesem Zusammenhang an den Führer die Frage, ob das Füh-
 725 rerhauptquartier auch genügend gegen einen etwaigen Fallschirmjägerüberfall
 gesichert ist. Man sieht an der Befreiung Mussolinis, wie leicht so ein Manö-
 ver, wenn es gänzlich unerwartet kommt, durchgeführt werden kann. Der
 Führer kann mir Gott sei Dank mitteilen, daß die Sicherungsmaßnahmen im
 Hauptquartier wesentlich verstärkt worden sind; aber immerhin, es gibt ge-
 730 wisse Eventualitäten, auf die man sich gar nicht vorbereiten kann.

Rührend ist, daß der Duce dem Führer gegenüber immer wieder betont hat,
 er trage die volle Verantwortung für die Entwicklung in Italien. Aber damit
 wäscht er eine ganze Reihe ihm menschlich nahestehender Verräter von der
 Schuld rein, was gar nicht zweckdienlich ist. Der Führer hat ihn immer wieder
 735 darauf hingewiesen, daß er ihn rechtzeitig gewarnt habe; der Duce hat das
 auch zugegeben, aber er wollte seinen Warnungen kein Gehör schenken. Der
 Duce ist am Ende an seiner allzu großen Loyalität gegenüber dem König und

dem Haus Savoyen gescheitert, obschon er aus Erfahrung wissen mußte, daß dieser König und dies Haus den Begriff der Treue überhaupt nicht kennen.
740 Das gibt der Duce heute zu. Seine Loyalität dem König gegenüber ist zur Selbstvernichtung ausgeartet. Wenn der Duce heute die treulosen Verräter aus dem Faschistischen Großrat damit entschuldigen will, sie hätten aus Dummheit gehandelt, so ist das natürlich eine sehr verhängnisvolle Auffassung. Es wäre besser, er würde auch die Dummen bestrafen; denn in der Politik darf
745 nicht nur das Verbrechen, sondern muß auch die Dummheit geahndet werden. Wer dumm ist, soll sich eben nicht in die Politik hineinmischen. Aber ich glaube nicht, daß der Großteil der faschistischen Verräter aus Dummheit gehandelt haben; sie haben ihren Verrat schon aus Überlegung begangen, nur wollen sie das heute nicht mehr wahr haben.

750 Der Führer fragt mich mit Recht, was ich wohl davon hielte, was er nach einem solchen Verrat machen würde. Ich glaube, er hätte keine Stunde gezögert, ein Strafgericht zu vollziehen, das für alle Zukunft solche, die einen Verrat auch nur im letzten Winkel ihres Herzens erwägen würden, davon abschrecken würde. Wo ist übrigens die Grenze zwischen Verrat und Dumm-
755 heit? Sie ist sehr schwer zu ziehen; vor allem, weil ja der Verräter immer nach einem mißlungenen Verrat die Möglichkeit hat, sich auf Dummheit herauszureden.

Ich stelle dem Führer dann die sehr ernste und gewichtige Frage, bis wohin er das Reich in Zukunft tragen will. Er stellt sich vor, daß wir bis an die
760 Grenze Venetiens gehen und daß Venetien in einem losen Verband in das Reich mit aufgenommen wird. Venetien würde das auch umso eher ertragen wollen, da das Reich ihm ja nach dem gewonnenen Kriege nur allein einen Fremdenverkehr verschaffen kann, worauf vor allem Venedig den größten Wert legt [!]. Ich halte diese Grenzziehung für die einzig gegebene und richtige.
765 Hoffentlich läßt der Führer sich durch kein Ereignis, vor allem aber nicht durch eine wiedererwachende Freundschaft zum Duce von diesem Entschluß abbringen.

Was übrigens die anderen Satellitenstaaten anlangt, so ist der Führer da ganz beruhigt. Die Ungarn treiben zwar insgeheim fortdauernden Verrat, aber
770 sie sind doch zu feige, ihn offen auszuüben. Im übrigen hat der Führer Möglichkeiten genug an der Hand, die Ungarn, wenn sie offen treubruchig werden wollten, zur Gefolgschaft zu zwingen. Er würde da vor keinem Mittel zurückschrecken.

Auch Finnland kann nicht von uns abspringen. Finnland weiß, daß, wenn
775 es des Schutzes des Reiches verlustig geht, es wehrlos dem Bolschewismus ausgeliefert ist. Finnland spielt heute noch mit demokratischen Vorstellun-

gen; aber es wäre gut, wenn Ryti die Parteien zum Teufel jagte; die militärische Macht Finnlands reichte vollkommen aus, um ein solches Experiment schmerzlos durchzuführen. Die demokratischen Redensarten, die hin und wieder in der finnischen Öffentlichkeit zu vernehmen sind, schaden dem Renommee und auch der Kriegsstellung Finnlands außerordentlich. Finnland kann nur an der Seite des Reiches sich ein national freies Dasein erhalten. Der Führer fürchtet, daß die demokratischen Spielereien Finnland am Schluß dazu bringen, daß man feststellt: die Operation ist gelungen, die Demokratie lebt, Finnland selbst aber ist gestorben.

Ich spreche dann mit dem Führer noch eine ganze Menge von Personalien durch. Ich erzähle ihm, wie maßlos faul und schläfrig Seldte sich auf der letzten Sitzung des Luftkriegsschädenausschusses gezeigt hat. Der Führer hat mit Seldte nur gnädiges Mitleid. Seldte ist ja auch ein kranker Mann. Aber der Führer ist im Augenblick nicht bereitzufinden, ihn mit Ley auszutauschen. Ley ist ihm zu sprunghaft, und er hat in seiner Arbeitsweise zu wenig Solidität. Selbstverständlich wäre Ley besser als Seldte; aber der Führer vertritt mit Recht den Standpunkt, Seldte könne er jederzeit auswechseln, während das bei Ley nicht mehr der Fall sei. Ich erzähle ihm auch von dem ablehnenden Wesen, das Popitz bei dieser Sitzung zur Schau getragen hat. Der Führer ist sich absolut im klaren darüber, daß Popitz unser Feind ist. Er läßt ihn übrigens schon etwas beobachten, um geeignetes Material gegen ihn zur Verfügung zu haben; sobald Popitz aus seiner Reserve heraustreten würde; hätte er ihn in der Hand. - Das Urteil des Führers über Schirach hat sich eher zum Schlechten als zum Besseren gewandt. Er traut ihm gar nichts mehr zu und möchte ihn lieber heute als morgen durch einen anderen ersetzen, wenn er wirklich einen Ersatz hätte. - Voll des Lobes ist der Führer über Seyß-Inquart. Dieser führt die Niederlande außerordentlich geschickt und elastisch; er wechselt klug zwischen Milde und Härte ab und verrät damit beste österreichische Schule. Im Gegensatz dazu stehen Terboven, der nur eine harte Hand kennt, und Best in Dänemark, der nur die weiche Hand kennt. Im übrigen hat unser Eingreifen in Dänemark sehr schnell wieder Ruhe und Ordnung herbeigeführt. Der Führer hält die Ostmärker für denkbar gut geeignet zur Verwaltung unterworfenen Völkerschaften. Überall, wo die Ostmärker eingesetzt worden sind, haben sie sich auf das beste bewährt. Auch General Niebelitz im Südosten hat eine sehr glückliche Hand gezeigt. Er hat jetzt bei der Niederwerfung der italienischen Opposition im Südosten Maßnahmen angewandt, an denen alles dran war. Sehr vermißt der Führer Heydrich in der gegenwärtigen Personalpolitik. Er wäre der geeignete Mann, im Generalgouvernement Ruhe und Ordnung zu schaffen. Frank ist dieser zweifellos sehr schweren Aufgabe

in keiner Weise gewachsen. Aber wen soll man an seine Stelle setzen? Frank hat sich übrigens mit seiner Frau wieder ausgesöhnt, aber auf eine typisch juristische Weise. Juristen bleiben eben Juristen. - Das hat der Führer jetzt auch wieder bei Thierack festgestellt. Soviel besser Thierack auch als Gürtner sein mag, er ist doch kein idealer Reichsjustizminister. Zum Schluß klebt er doch immer noch an juristischen Eierschalen. Im übrigen sind Juristen immer besser, wenn sie auf dem nächstniedrigen, als wenn sie auf dem höchsten Posten sitzen. Beispielsweise hat Freisler als Präsident des Volksgerichtshofes eine gewaltige Mauserung durchgemacht. Er ist jetzt wieder der radikale Nationalsozialist, der er früher im preußischen Landtag war. Das, was er als Staatssekretär im Reichsjustizministerium zuwenig getan hat, das tut er heute als Präsident des Volksgerichtshofes zuviel.

Der Führer weiß augenblicklich nicht, wenn er anstelle von Kube setzen soll. Es wird zum Schluß kaum etwas anderes übrigbleiben, als in die Reihen der alten Gauleiter hineinzugreifen. Aber mehr und mehr werden die Gauleiter durch Übertragung wichtiger, außerhalb ihrer Gaue liegender Funktionen ihren Gauen entfremdet. Das ist für kommende Krisenzeiten nicht gut. Wir müssen in jedem Gau wenigstens eine Persönlichkeit mit Autorität haben, die die Entschlossenheit aufbringt, auch schwierige Lagen mit harten Mitteln in Angriff zu nehmen.

Mit Esser will der Führer gar nichts bestellen. Ich lege ein gutes Wort für ihn ein; aber es gelingt mir nicht, den Führer von seiner Meinung abzubringen. Er hält Esser für unselbstständig, für wankelmütig und vor allem für wenig seriös und beständig in seiner Arbeit. Mit diesem Urteil mag der Führer absolut recht haben.

Es würde mir sofort gelingen, Dietrich als Reichspressechef auszuschalten, wenn ich eine Stelle hätte, für die ich ihn empfehlen könnte. Aber der Führer hält ihn leider keiner größeren Aufgabe für gewachsen. Infolgedessen muß ich mich vorläufig weiter mit ihm abplagen.

Keitel schätzt der Führer persönlich sehr hoch ein; sachlich hält er von ihm nicht besonders viel. Aber er ist wenigstens zufrieden darüber, daß es sich bei ihm um einen lauten Charakter handelt.

Jodl dagegen ist sachlich höher einzuschätzen. Er ist ja in der Tat auch ein guter und solider Arbeiter, der die hervorragende Generalstabsschulung immer wieder verrät.

Ich trage dann dem Führer ausführlich meine Schwierigkeiten mit OKW-WPr. vor. Der Führer ist verblüfft darüber, daß ich überhaupt in meiner Arbeit von solchen Hemmungen an der Entfaltung behindert werde. Er hatte von den Herren des OKW immer gehört, daß die Abteilung WPr. schon aufgelöst

855 wäre. Er ist nun entschlossen, tabula rasa zu machen. Ich schlage ihm vor, zu-
erst einmal General von Wedel zu empfangen und sich von ihm ein unmittel-
bares Bild zu machen. Auf diesen Vorschlag geht der Führer bereitwilligst
ein. Ich glaube, daß der Empfang von Wedels für mich ein großer Triumph
werden wird. Wenn er einmal sieht, wer im OKW überhaupt Propaganda
860 macht, dann wird er auch die Wehrmachtpropaganda vorbehaltlos mir und
meinem Amt unterordnen. Ich bin sehr gespannt, wie diese Unterredung ver-
laufen wird. Der Führer ist entschlossen, Wedel ein paar sehr kitzlige und
schwierige Fragen vorzulegen; es besteht kein Zweifel darüber, daß er ihnen
gegenüber versagen wird.

865 Auch die Propaganda in den besetzten Gebieten soll dann mir untergeord-
net werden, und zwar nicht nur in den besetzten Gebieten, die Zivilkommissa-
ren unterstehen, sondern auch dort, wo noch Militärgouverneure die Verwal-
tung innehaben. Überhaupt ist der Führer gänzlich dagegen, daß die Wehr-
macht sich mit nicht wehrmacheigenen Aufgaben befaßt. Für die Front hat
870 sie immer Offiziere zu wenig, dagegen in den besetzten Gebieten und in den
verschiedenen Arbeitsgebieten des zivilen Lebens hat sie Offiziere im Über-
fluß. Meistens handelt es sich dabei um Kräfte dritter und vierter Klasse, die
nur aus dem zivilen Leben weggenommen und in Uniform gesteckt worden
sind. Einerseits behindern sie die zivilen Stellen an der Arbeit, andererseits
875 aber fehlen sie auch im zivilen Leben und verursachen hier starke Ausfälle.
Der Führer will nicht nur in der Propaganda diese Dinge umändern, er will der
Wehrmacht auch alle wirtschaftlichen, gerichtlichen und alle Versorgungsaufgaben nehmen. Die Wehrmacht soll sich auf die eigentliche Führung des
Krieges im militärischen Sinne beschränken, das übrige aber soll den zivilen
880 Stellen überlassen bleiben. Der Führer führt sehr scharfe Klage über die Mili-
tärverwaltung in den besetzten Gebieten. Dort hat sich auf die Dauer ein der-
artiger Parasitismus herausgebildet, daß er nicht mehr hingenommen werden
kann. Die Truppen klagen Stein und Bein darüber, vor allem die Soldaten, die
von der Ostfront in die Heimat auf Urlaub fahren und überhaupt zum ersten
885 Mal mit diesen Verhältnissen bekannt werden. Auf der anderen Seite spricht
sich das natürlich, vor allem auch durch die Urlauber, in der Heimat herum
und verursacht hier starkes Mißtrauen. Die Etappe ist ja immer ein Problem
im Kriege gewesen; aber daß wir es nicht fertigbringen, dies Problem wenig-
stens nach außen hin zu lösen, das ist doch sehr bedauerlich. Jedenfalls will
890 der Führer meinen Vorstoß in der Frage WPr. dazu benutzen, nun auf
verschiedenen Gebieten durchzugreifen.

Ich lege dem Führer noch meine Gedanken über das Wesen der Propaganda
dar. Ich bin der Meinung, daß, wenn man ein Propagandaministerium bildet,

man ihm auch alle propagandistischen, nachrichtlichen und kulturellen Bestrebungen innerhalb des Reichsgebiets und innerhalb der besetzten Gebiete unterordnen soll. Wenn das nicht durchgeführt wird, dann verliert das Propagandaministerium seine Existenzberechtigung, und es wird durch die mannigfaltigsten Gegenbestrebungen langsam durchlöchert und stellt am Ende nur noch einen Torso dar. Ich betone dem Führer gegenüber, daß ich auf dem Standpunkt der Totalität der propagandistischen und nachrichtlichen Führung des Reiches beharre. Er stimmt mir in diesem Punkte absolut und ohne Einschränkung zu. Der Führer hat ja auch diese Gedanken bereits in seinem Buch: "Mein Kampf" dargelegt, nur daß auf verschiedenen Gebieten nicht danach gehandelt worden ist, insbesondere während des Krieges aus Rücksicht auf die Wehrmacht. Die Wehrmacht hat immer wieder versucht, einen eigenen Topf auf den Herd zu stellen. Jetzt rächt es sich, daß wir ihr bei Beginn des Krieges so weit entgegengekommen sind. Ich glaube, daß, was meine Arbeit anbelangt, die Unterredung des Führers mit General von Wedel Ordnung schaffen wird.

Auch die Frage Rosenberg schneide ich in diesem Zusammenhang an. Der Führer hält von Rosenberg sehr wenig. Er ist zwar in seinen Theorien und in seinen grundlegenden Ausführungen ein konstruktiver Kopf, aber von der Organisation und von der praktischen Durchführung versteht er nur sehr wenig.

Mit Frick hat der Führer nichts Besonderes mehr vor. Er will ihn allmählich aufs Altenteil setzen. Frank soll jetzt praktisch das Protektorat regieren. Er ist auch der geeignetste Mann dafür. Jedenfalls bringt er in kritischen Augenblicken die Härte auf, die dazu nötig ist. Die Männer aus dem ehemals österreichischen Raum eignen sich überhaupt gut zur Verwaltung besetzter Gebiete und unterworfenen Völkerschaften, sie bringen aus der österreichischen Donaumonarchie die nötigen Erfahrungen dazu mit. Das Verwalten und Führen unterworfenen Völkerschaften liegt ihnen sozusagen im Blut. Das bestätigt sich auch wieder bei dem oben schon erwähnten General Rundulic¹, für dessen Tätigkeit der Führer nur höchstes Lob hat. Jedenfalls kennen die Ostmärker in diesen Fragen keinerlei Sentimentalitäten. Schon in der alten Donaumonarchie haben sie, wenn es hart auf hart ging, sehr energische Maßnahmen getroffen. Der Führer erzählt mir, daß manchmal ganze tschechische Regimenter dezimiert worden sind, wenn sie sich gegen den österreichisch-habsburgischen Staat erhoben hatten. Auch wir müssen in diesem Punkte eine sehr klare Politik betreiben. Wenn man schon ein so großes Kontingent an fremden

¹ Richtig: Rendulic.

930 Völkerschaften unter seine Führung nimmt, kann man nicht mit Glacéhandschuhen regieren. Es ist notwendig, diesen Völkerschaften beizubringen, wer der Herr und wer der Unterworfenen ist.

Mit Zeitzlers Arbeit ist der Führer trotz unserer Rückläufigkeiten an der Ostfront immer noch sehr zufrieden. Zeitzler gibt sich die größte Mühe und ist
935 ein hervorragender Improvisator, was ja im gegenwärtigen Stadium des Krieges das Wichtigste ist.

Ich beschwere mich beim Führer darüber, daß untergeordnete Instanzen mir gegenüber immer wieder das Führerhauptquartier als Befehlsgeber ins Feld führen, vor allem in Angelegenheiten, die nicht ganz astrein sind. Der Führer
940 ermächtigt mich, solche Ansinnen kategorisch zurückzuweisen. Er wird seine Wünsche - von Befehlen will er überhaupt nichts wissen - durch die mir bekannten Instanzen an mich und an mein Ressort weitergeben. Sollte sonst einer sich auf das Führerhauptquartier berufen, so kann ich a priori davon überzeugt sein, daß er keine Berechtigung dazu hat.

945 Zu Dr. Ley steht der Führer immer noch sehr positiv, wenngleich er ihm das Arbeitsministerium nicht geben will; er schätzt seinen Idealismus, seinen Fanatismus und seine Standhaftigkeit in kritischen Situationen.

Der Führer legt sich immer wieder die Frage vor, wen er nach Wien schicken soll; da Schirach dort auf die Dauer nicht zu halten ist, muß ja diese Frage
950 einmal gelöst werden. Er würde gern auf Kaltenbrunner zurückgreifen, wenn er bei Himmler entbehrlich wäre. Aber er hat sich in das Arbeitsgebiet Heydrichs so eingearbeitet, daß man ihn dort sehr schlecht wegnehmen kann.

Sehr eingehend erkundigt sich der Führer nach meiner Familie. Er zeigt großes Bedauern darüber, daß es Magda gesundheitlich so schlecht geht und
955 sie so viel Schmerzen auszuhalten hat. Er ist über alle Einzelheiten der Krankheit orientiert und wünscht nur, daß der operative Eingriff vorläufig nicht stattfindet, da er befürchtet, daß er üble Auswirkungen in der Gesichtspartie hinterlassen würde. Ich werde auch auf Magda, die ich noch telefonisch spreche, dahin einwirken, daß sie nach Möglichkeit versuchen soll,
960 die Schmerzen auf eine nichtoperative Weise zu überwinden. Sehr eingehend erkundigt sich der Führer auch nach dem Schicksal von Frau Ello Quandt, für deren Krankheit er großes Interesse und großes Bedauern zeigt. Er will ihr zum Trost bei ihrem demnächstigen Geburtstag ein paar Freundlichkeiten zukommen lassen.

965 Ich erzähle dem Führer von den Unverschämtheiten von Paula Lutze, die jetzt Anspruch auf das von Alfieri verlassene Haus am Wannsee erhebt. Der Führer ermächtigt mich, diese Forderungen kategorisch zurückzuweisen. Frau

Lutze hat sich durch ihr anmaßendes Gebaren die Sympathien des Führers gänzlich verschert.

970 Während der Führer eine kurze Ruhe hält, kann ich meine Arbeiten im Gästebunker erledigen. Es ist ein ganzer Haufen von Berlin angekommen.

Mit Naumann mache ich einen ausgedehnten Spaziergang durch die Anlagen des Führerhauptquartiers und orientiere ihn über die grundlegenden Fragen, die ich mit dem Führer besprochen habe. Er ist über die Ergebnisse meiner Besprechungen sehr beglückt.

Am Abend esse ich mit dem Führer allein. Wir machen noch einen kleinen Spaziergang mit dem Hund durch die Anlagen des Führerhauptquartiers. Dazwischen Arbeit; aus Berlin einige Neuigkeiten, die allerdings nicht von besonderem Belang sind.

980 Während des Abendessens kann ich mit dem Führer einige Personal- und Kunstfragen besprechen. Es sind gerade Nachrichten aus England eingetroffen über die Auskunft, die Eden dem Unterhaus über Heß gegeben hat. Der Führer fragt sich immer wieder vergeblich, warum die Engländer augenblicklich ohne einen dringenden äußeren Anlaß überhaupt auf die Frage Heß zu sprechen kommen. Ich hatte mir ja auch schon diese Frage vorgelegt. Entweder wollen die Engländer damit den Bolschewisten einen Wink mit dem Zaunpfahl geben, daß sie auch anders können, oder sie wollen uns irgendein Zeichen übermitteln, oder die dritte Möglichkeit, die Diskussion in England über den Fall Heß ist aus Gründen der Kriegsmüdigkeit so stark geworden, daß darauf eine Auskunft gegeben werden muß. Die Kenntnis aber des Falles Heß ist schon so weit verbreitet, daß Eden nicht allzuweit an der Wahrheit vorbeigreifen kann. Der Führer ist überzeugt, daß das konservative England den Krieg lieber heute als morgen beenden möchte. Allerdings findet es dazu nicht den Absprung, und es weiß, daß es zu viel von uns fordern müßte, als daß wir das erfüllen könnten. Auch ist die Stimmung des englischen Volkes nicht so, daß augenblicklich ein Kompromiß abgeschlossen werden könnte. Allerdings hat das englische Volk, wie man sich vorstellen kann, am Kriege noch ebensowenig Freude wie das deutsche. Ich frage den Führer, ob er eventuell bereit wäre, mit Churchill zu verhandeln, oder ob er das grundsätzlich ablehne. Der Führer gibt mir darauf zur Antwort: Grundsätze gibt es in der Politik in Persönlichkeitsfragen überhaupt nicht. Allerdings glaubt er, daß ein Verhandeln mit Churchill zu keinem Ergebnis führen würde, da er zu tief in gegenteiligen Anschauungen verstrickt sei und im übrigen auch der Haß und nicht die Vernunft sein Ratgeber sei. Mit Stalin wäre der Führer schon eher zu verhandeln bereit; aber er glaubt nicht, daß das zu einem Ergebnis führen könnte, weil das, was er im Osten verlangt, von Stalin nicht abgetreten wer-

den kann. Wie nun die Dinge auch liegen mögen, ich stelle dem Führer vor, daß wir mit der einen oder der anderen Seite ins Klare kommen müssen. Ein Zweifrontenkrieg ist vom Reich noch nie gewonnen worden. Wir müssen also
 1010 sehen, aus dem Zweifrontenkrieg auf irgendeine Weise herauszukommen.

Noch einmal stellt der Führer mir vor Augen, was geschehen wäre, wenn damals bei der Ankunft Heß' die Engländer die Entschlußkraft besessen hätten, diesen Fall so auszunützen, daß sie unsere Verbündeten mißtrauisch gemacht hätten. Damals hätte unter Umständen der Krieg für uns eine katastro-
 1015 phale Wendung nehmen können. Die Italiener wären vielleicht abgesprungen und die Japaner nicht hinzugekommen. Die Engländer haben bei dieser Gelegenheit ihre größte Kriegschance auf politischem Gebiet versäumt. - Heß selbst ist, wie sich aus den englischen Pressestimmen und aus Edens Erklärungen im Unterhaus wiederum ergibt, nur ein ideologischer Phantast. Für die
 1020 praktische Politik kann er in keiner Weise eingesetzt und gebraucht werden. Die Engländer nehmen ihn, glaube ich, auch nicht ernst. Der Führer ist sich immer über die Begrenzung bei Heß klar gewesen; leider hat er dieser Klarheit nicht bei der Übertragung der Kompetenzen an Heß Ausdruck gegeben.

Die Frage, wann England zum Frieden geneigt sein könnte, ist natürlich im
 1025 Augenblick sehr schlecht zu beantworten. Augenblicklich hat es ja keine dringende Veranlassung, mit uns ins Gespräch zu kommen. Wesentlich anders allerdings wird die Lage wieder, wenn der U-Boot-Krieg große Erfolge zeitigt, und unsere Vergeltung in Gang kommt. Ich glaube, daß diese beiden Tatsachen sehr stark zur Verstärkung der englischen Kriegsmüdigkeit
 1030 beitragen würden. Wir haben also augenblicklich zwei Eisen im Feuer. Ich weiß nicht, ob es uns gelingen wird, damit zu operieren; jedenfalls lassen sie unseren Wünschen vorerst einige Möglichkeiten offen. Ganz abgesehen davon aber muß man im Kriege bestrebt sein, nach Möglichkeit immer wieder neue Chancen zu eröffnen, im übrigen aber die Standhaftigkeit aufbringen,
 1035 auf seine Stunde zu warten. Die Friedenssehnsucht, die im deutschen Volke weitest verbreitet ist, ist natürlich auch an den anderen Völkern festzustellen. Völker sind eben Völker, und nach über vier Jahren Krieg macht der Krieg niemandem mehr Spaß. Auch wir persönlich haben natürlich eine starke Sehnsucht nach dem Frieden. Der Führer gibt der besonderen Ausdruck [!]. Er
 1040 würde sich freuen, sagt er, wieder einmal in Künstlerkreisen verkehren zu können, wieder einmal abends ins Theater und zur KddK gehen zu können. Er lobt sehr die Berliner Theaterarbeit, über die er sich durch Mittelsleute und Beobachter immer wieder orientieren läßt. Insbesondere haben es ihm das Deutsche Theater und das Schiller-Theater angetan. Er betont mir gegenüber,
 1045 daß dort ein ganz hervorragendes Schauspiel gepflegt werde, für das man nur

höchste Bewunderung haben könne. Gar nichts zu schaffen haben will der Führer mit dem Staatstheater. Er hält es für ein literarisch-snobistisches Theater, das unseren Begriffen vom Theater in keiner Weise gerecht werde.

Die Münchener Theater haben sich in letzter Zeit auch besser gemacht. Nicht nur die Kammerspiele sind weiterhin sehr auf der Höhe, sondern auch
1050 das Staatstheater unter Golling hat einen gewissen Aufschwung genommen. Jedenfalls meint der Führer, daß Golling gar kein so schlechter Griff gewesen sei. Für Falckenberg hat er ja immer ein großes Faible gehabt. Er ist trotz seines Alters immer noch auf der Höhe seiner künstlerischen Entwicklungsmög-
1055 lichkeit. Der Führer hält Clemens Krauß¹ für den besten Operndirektor, über den wir augenblicklich in Deutschland verfügen. Er läßt zur Zeit von ihm einen jungen Kapellmeister für den kommenden Operndirektorposten in Linz ausbilden. Mit Linz hat der Führer nach wie vor große Pläne im Kopf. Dagegen will er Wien, wie er mir gegenüber schon häufiger betonte, künstlerisch
1060 etwas zurückdrängen.

Besonderes Interesse nimmt der Führer nach wie vor am Film, obschon er während des ganzen Krieges nicht einen einzigen Spielfilm gesehen hat. Aber auch hier ist er bestens orientiert. Er weiß, daß der deutsche Film augenblicklich eine außerordentliche Höhenentwicklung durchmacht, die ihm große
1065 Freude bereitet. Ich berichte dem Führer von den Schwierigkeiten, die die italienische Filmindustrie uns während der vergangenen Jahre bereitet hat, und wie oft ich gezwungen war, Rücksicht auf Italien zu nehmen. Er ermächtigt mich, jetzt etwas energischer dagegen vorzugehen. Was die Darsteller beim Film anlangt, so billigt der Führer meine Tendenz, nicht allzu streng auch in
1070 politischen Dingen vorzugehen; allerdings, Staatsfeindschaft und Kriegsfeindschaft dürfe nirgendwo geduldet werden. Andererseits ist es jedoch gut, wenn man hier etwas großzügig verfährt. Künstler dürfen auf politischem Gebiet nicht ernst genommen werden.

Wir besprechen in diesem Zusammenhang eine ganze Menge Kunstfragen dieser und jener Art, für die der Führer sich, wie immer früher, sehr eingehend interessiert. Leider kann er sich im Augenblick nicht viel damit beschäftigen. Görings Kunstauffassungen liegen dem Führer nicht; insbesondere ärgert er sich darüber, daß Frau Göring sich immer in die Theaterfragen hineinmischt und hier eine ziemlich unglückliche Personalpolitik treibt. Der Führer ist fest
1080 entschlossen, die neu zu bauenden Reichstheater in Berlin, und zwar sowohl Schauspiel als Oper und Operette, nicht Preußen, sondern dem Reich unterzu-

¹ Richtig: Krauss.

ordnen. Preußen habe überhaupt seine Daseinsberechtigung verloren; es müsse lieber heute als morgen beseitigt werden. Der Führer ist sich über diese Frage auch mit Göring vollkommen einig. Göring legt keinen Wert mehr darauf, Preußen zu konservieren; leider hat er aus dieser Ansicht bis jetzt noch nicht die nötigen Konsequenzen gezogen, was dringend geboten wäre.

Sehr Gutes hat der Führer von der kurzen Intendantentätigkeit Spilckers in Wiesbaden gehört. Seine "Meistersinger"-Aufführung, so sei ihm berichtet worden, sei ganz erstklassig gewesen.

Rode hat die auf ihn gesetzten Erwartungen im Deutschen Opernhaus nicht erfüllt. Der Führer führt das darauf zurück, daß er persönlich immer noch singt, daß er auf diesem Gebiet keine besonderen Gaben mehr mitbringt und deshalb auf eine erklärliche Weise immer bestrebt sei, Gesangskräfte zweiter oder dritter Klasse zu engagieren, denen gegenüber er immer noch bestehen könne. Ich erzähle dem Führer, daß Bockelmann an mich herangetreten ist und mich um die Überlassung einer Opernintendanz gebeten hat. Der Führer unterstützt das sehr. Wenn das Linzer Theater schon fertig wäre, erklärt er, würde er Bockelmann sofort zum Intendanten darüber einsetzen.

Ich habe dann, während der Führer noch eine Lagebesprechung abhält, eine ganze Reihe von Arbeiten zu erledigen.

Abends findet für Generalfeldmarschall Keitel, der gerade seinen 61. Geburtstag feiert, ein Tee statt. An diesem Tee nehmen nur Generäle teil; ich bin sozusagen der einzige Zivilist in diesem Kreise.

Es findet gerade ein Luftangriff statt, von dem wir zuerst glauben, daß er sich gegen Berlin richte. Ich bin natürlich sehr besorgt, vor allem, da ich nicht selbst in Berlin sein kann. Im Verlauf des Angriffs allerdings zeigt sich, daß Hannover gemeint ist. Die Engländer sind nur etwas weiter geflogen, um die Berliner Verteidigung zu zersplittern; das ist ihnen aber nicht gelungen. General Beppo Schmidt¹ hatte die Verteidigung so lange zusammengehalten, bis sich klar herausstellte, wo der Angriff nun tatsächlich stattfand. Er ist nicht besonders großen Umfangs; es wird gemeldet, daß etwa hundert bis 150 Flugzeuge gegen Hannover eingesetzt sind. Obschon ich es sehr bedauere, daß Hannover das Opfer dieses Angriffs ist, bin ich doch glücklich darüber, daß der Angriff während meiner Abwesenheit nicht gegen die Reichshauptstadt geht. Ich schäme mich nicht zu gestehen, daß ich in diesem Punkte nach dem Grundsatz urteile: "Heiliger St. Florian, verschon' mein Haus, zünd' andre an!"

¹ Richtig: Schmid.

Der Führer spricht bei dieser Gelegenheit noch einmal ausführlich über das Thema des Luftkriegs. Er verspricht sich von unseren neuen Waffen sehr viel. Insbesondere ist die Einführung einiger Neuerungen an unserer 8.8-cm-Flak von hervorragender Bedeutung. Überhaupt hat sich ja das 8.8-cm-Geschütz während des ganzen Krieges als ein Schlager erster Klasse erwiesen. Dies
1120 Geschütz ist schon seit dem Weltkrieg, wo es von der Marine verwandt wurde, immer wieder verbessert worden; es stellt heute sozusagen eine Klasse für sich dar. Das wissen auch unsere Feinde, die dies Geschütz sehr fürchten.
1125 Es hat sich auf allen Kriegsschauplätzen und besonders in der Luftabwehr hervorragend bewährt. Auch an der Ostfront hat es seine großen Dienste getan. Der Feind hat ihm augenblicklich nichts Ebenbürtiges an die Seite zu stellen.

Es sind neue Meldungen von London eingetroffen, und zwar über den Fall Heß. Es ist durchaus unerklärlich, was die Engländer mit dem Breittreten dieses Falles eigentlich bezwecken - ob Churchill sich wirklich stark genug glaubt, nun diese Frage ohne Beeinträchtigung seiner Stellung öffentlich in diesem Umfange behandeln zu können, oder ob er damit irgendein anderes
1130 Ziel bezweckt. Jedenfalls müssen wir diese Entwicklung sehr scharf im Auge behalten. Ich teile nicht den verschiedentlich gehegten Optimismus, daß die Engländer uns damit einen Wink mit dem Zaunpfahl geben wollen; aber immerhin liegen in dieser Tatsache unter Umständen einige Möglichkeiten.

Der Führer kommt in diesem Kreise von Generälen wieder auf das Thema
1140 Rußland zu sprechen. Aber er äußert sich vor den Generälen sehr viel reservierter, als er es mir gegenüber unter vier Augen tut.

Es ist sehr die Frage, ob wir zwischen beiden wählen können. Würden wir tatsächlich die Wahl haben, so wäre es natürlich angenehmer mit England als mit Moskau ins Gespräch zu kommen. Mit einem demokratischen Staat kann man besser verfahren, und hat er einmal Frieden geschlossen, so wird er wenigstens in den nächsten zwanzig Jahren nicht mehr zum Schwert greifen. Dazu wären die Engländer psychologisch nicht in der Lage, und das englische Volk ist zu kriegsmüde und wohl auch zu verbraucht. Anders aber ist es bei den Bolschewisten. Sie sind natürlich aufgrund ihres straffen Systems in der
1145 Lage, zu jeder Zeit jede kriegserische Möglichkeit zu ergreifen. Der Führer glaubt, daß, wenn im Herbst eine gewisse Ruhe an den Fronten eingetreten ist, wieder eine gewisse Chance zur politischen Umschau gegeben sein wird; augenblicklich allerdings kann davon keine Rede sein, da wir an allen Fronten zurückgehen und jedes Zeichen zum Feind hin als Zeichen der Schwäche
1150 ausgelegt würde.
1155

Die Informationen, die wir über eine ganze Reihe neutraler Beobachter bekommen, zeigen immer wieder, daß das englische Volk denkbar kriegsmüde ist. Das spielt in einem demokratischen Staat eine größere Rolle als in einem autoritären. In Rußland ist natürlich auch die Kriegsmüdigkeit weit verbreitet; aber Stalin hat genügend Mittel und Möglichkeiten, das zu unterdrücken. Ob das bei Churchill der Fall ist, muß stark bezweifelt werden. Im übrigen aber bin ich mit dem Führer einer Meinung, daß solche Tatsachen nicht überschätzt werden dürfen. Sie sind zwar wichtig, aber nicht ausschlaggebend.

Wir kommen noch einmal auf die Frage Italien zu sprechen. Der Duce ist jetzt in das Prinz-Carl-Palais nach München übersiedelt. Er möchte aber möglichst bald in eine kleinere Villa ziehen, da ihm, wie er erklärt, die prunkvolle Umgebung im Prinz-Carl-Palais auf die Dauer nicht behage. Am Donnerstag soll in Rom eine neue Regierung eingesetzt werden. Die einzelnen Männer der Regierung hat der Duce mit uns abgesprochen. Es ist außer Graziani keine Persönlichkeit von Format dabei. Graziani ist natürlich militärisch von hervorragendem Rang; aber politisch soll er nicht so ganz zuverlässig sein. Jedoch hat er sich am 25. Juli nach dem Sturz des Duce sofort eindeutig zu ihm bekannt. Das ist schon ein großes Prä für ihn.

Pavolini ist augenblicklich in Rom, um die faschistische Partei und die faschistische Miliz wieder aufzubauen. Allerdings hat er damit nicht viel Glück. Auf seinen ersten Aufruf zur Wiederaufrichtung der faschistischen Miliz haben sich in der italienischen Hauptstadt ganze 15 Mann gemeldet. Das ist erschreckend wenig und fällt ernsthaft überhaupt nicht ins Gewicht. Man kann aber daraus ersehen, wie tief der Faschismus in der öffentlichen Geltung gesunken ist. Auch für die neue Regierung kann man Persönlichkeiten von Format nicht gewinnen. Alle scheuen sich, gegen den König einzutreten und bei so unsicheren Aussichten ein Amt in der faschistischen Regierung zu übernehmen.

Es bleibt nichts anderes übrig, als den Stadtkommandanten von Rom mit Gewalt abzusetzen. Rahn schickt ein Telegramm, in dem er dafür ins einzelne gehende Vorschläge macht, die vom Duce gebilligt worden sind und vom Führer gebilligt werden. Es ist grauenvoll, wie wenig der Faschismus heute noch in der öffentlichen Meinung gilt. Hier rächt sich sein vielfaches Versagen bei einer ganzen Menge von sachlichen, vor allem aber auch auf vielen persönlichen Gebieten. Ich glaube nicht, daß mit dem Faschismus noch etwas Besonderes zu machen ist. Er scheint ausgespielt zu haben. Auch der Duce ist keine Persönlichkeit mehr, die die innere Kraft aufbringt, den Faschismus zu einer großen neuen revolutionären Bewegung auszubauen.

Der Führer zeigt mir die Abschrift eines Briefes, den Edda Mussolini an ihren Vater, den Duce, gerichtet hat. Dieser Brief spottet überhaupt jeder Beschreibung. Edda Mussolini betätigt sich in ihrer bayerischen Villa wie eine Wilde; sie schlägt das Porzellan und die Möbel kaputt, und zwar wegen der wichtigsten Kleinigkeiten. Diesmal wendet sie sich an den Vater in der Frage, daß sie einmal keinen Telefonanschluß mit ihm bekommen und man ihr ein Auto vorenthalten hat. Diese lächerlichen Kleinigkeiten nimmt sie zum Anlaß, ihren Vater unter eine erpresserische Drohung zu stellen. Sie erklärt in dem Brief, wenn er ihr nicht sofort helfe und sie mit nach Italien nehme, so werde sie einen Riesenskandal vor der Weltöffentlichkeit machen, und zwar so, daß über das Haupt ihres Vaters vor der ganzen Welt Fluch und Schmach geladen würde. Man kann sich nicht vorstellen, daß die Tochter eines großen Mannes so an ihrem Vater handelt. Ich werde dadurch in der Annahme bestärkt, daß Edda Mussolini tatsächlich mütterlicherseits von jüdischer Abstammung ist. Allerdings lege ich mir mit dem Führer die Frage vor, ob Edda Mussolini und vor allem Ciano vom Duce etwas wissen, was ihn vor der Weltöffentlichkeit auf das schwerste kompromittieren könnte; denn sonst wäre sie wohl nicht in der Lage, einen derartig erpresserischen Brief zu schreiben. Sollte das tatsächlich der Fall sein, so wäre damit ein großer Teil des Rätsels um den Faschismus gelöst. Man könnte sich dann auch erklären, warum der Duce Ciano gegenüber immer wieder so nachgiebig ist, auch diesmal wieder, was sonst gänzlich unverständlich wäre. Jedenfalls zeugt der Brief nicht nur stark gegen Edda Mussolini, sondern auch gegen den Duce selbst. Was muß der Duce seiner Tochter für eine Erziehung haben angedeihen lassen, daß sie es wagt, ihm in der gegenwärtigen Situation einen solchen Brief zu schreiben! Ich rate dem Führer dringend davon ab, es zuzulassen, daß Ciano nach Spanien ausreist. Edda Mussolini hat ihm dringend diese Bitte vorgetragen. Sie wolle sich zwar von ihrem Mann trennen, aber Ciano wolle dort seine Memoiren schreiben. Man kann sich vorstellen, wie diese Memoiren aussehen werden. Ciano ist keine besondere schriftstellerische Begabung; er kann also nicht durch den Stil oder durch die Güte seiner Memoiren literarische Erfolge erwerben, sondern nur durch ihre sensationelle Aufmachung. Die aber hängt von ihrer Deutschfeindlichkeit ab. Ich bin fest davon überzeugt, daß dies Miststück nicht einen Monat im Ausland wäre und gleich schon gegen uns in der gemeinsten Weise zu hetzen begänne. Ciano ist der Teufel der faschistischen Bewegung und der Verderber Italiens. Wir müssen uns jetzt gegen ihn sichern, nachdem wir ihn in der Hand haben. Der Führer weiß zwar noch nicht, auf welche Weise das zu geschehen hat; aber er will vorläufig einmal stark auf den Duce drücken, damit er wenigstens in seiner

Familie Ordnung schafft; erst dann kann er innerhalb der faschistischen Partei und dann erst innerhalb Italiens Ordnung schaffen.

1235 Johst, der in Oberbayern der Hausnachbar der Cianos ist, hat eine Reihe von Briefen an den Führer über das Benehmen der Cianos gerichtet. Diese Briefe sind literarische Feinschmeckereien. Johst schildert die Zustände in der Villa Ciano als geradezu grotesk. Aber er hat den Kern der Sache erfaßt. Bei Ciano und auch bei seiner Frau handelt es sich um ganz unterwertige Figuren,
1240 die im normalen Leben ins Zuchthaus gesteckt würden; da sie aber mit dem Duce in so nahen verwandtschaftlichen Beziehungen stehen, muß man auf sie Rücksicht nehmen. Der Führer sähe am liebsten, daß der Duce ihm wenigstens Ciano auslieferte; er würde ihn sofort an die Wand stellen lassen und seine Frau Edda in eine Besserungsanstalt schicken. Dort würde sie sicherlich
1245 sehr bald wieder zur Vernunft kommen.

Sei dem nun wie ihm wolle, alles das ist umso mehr Anlaß für uns, uns im Süden militärisch zu sichern. Weder mit Italien noch mit dem Faschismus noch mit Mussolini ist im Augenblick ein besonderer Staat zu machen. Wir nehmen deshalb jetzt auch auf diesen Bundesgenossen keine Rücksicht mehr.
1250 Die für die italienischen Städte bestimmte Flak, die in großer Zahl noch im Süden steht, wird in das Reichsgebiet und in andere besetzte Gebiete zurückgezogen. Die Italiener sollen sich selbst ihre Städte beschützen; wir haben kein Interesse mehr daran, ob sie zerschmissen werden oder nicht. Die italienischen Soldaten werden als Gefangene in das Reichsgebiet übergeführt und
1255 hier als Arbeiter in den Produktionsprozeß eingeschaltet. Sowohl was die Übernahme von Waffen, wie auch, was die Übernahme von Menschen anlangt, ist das italienische Debakel für uns ein gutes Geschäft.

Was nun die Verratsmöglichkeiten bei den anderen Satellitenstaaten anlangt, so möchte Horthy zwar gern abspringen; aber der Führer hat schon die
1260 nötige Vorsorge getroffen. Im übrigen würde er bei der ersten Äußerung eines solchen Verrats zwei Panzerdivisionen nach Wien legen; ich glaube, das würde auf die Ungarn sehr ernüchternd wirken. Kallay¹, sein Ministerpräsident, ist ein ausgemachtes Schwein. Aber er verrät sich nicht; er ist zu vorsichtig, sich eine Blöße zu geben. Infolgedessen müssen wir vorläufig gute
1265 Miene zum bösen Spiel machen. Antonescu ist ein zuverlässiger Bundesgenosse, soweit man das von einem Balkanesen überhaupt sagen kann. Allerdings, auch er befindet sich in der Hand des korruptionistischen und anglophilen Mihai Antonescu, der lieber heute als morgen abspringen würde.

¹ Richtig: Kállay de Nagykallo.

1270 Es ist unserem SD gelungen, die Prinzessinnen Mia und Mafalda von Savoyen in unsere Hand zu bringen. Sie benehmen sich außerordentlich frech und beleidigend; aber sie werden in eine harte Schule genommen. Jedenfalls können sie uns in schwierigen Fällen sehr gut als Faustpfänder dienen.

1275 Der Führer erzählt vor der Generalität noch eine ganze Reihe von Geschichten und Anekdoten aus unserer Parteivergangenheit. Auch da hat es manchmal sehr düster und traurig um uns gestanden; aber es ist uns immer wieder gelungen, uns aus der Patsche herauszuwinden. Insbesondere berichtet er von sehr ulkigen Ereignissen bei dem ersten Besuch von Gömbösz¹ in Berlin. Dieser war bekanntlich der erste Staatsmann, der dem Führer überhaupt einen Besuch machte. Wenn er noch lebte, stände es sicherlich besser um Ungarn, als es augenblicklich darum steht.

1280 Als die Generäle sich weit nach Mitternacht verabschiedet haben, bittet der Führer mich noch um eine Unterredung unter vier Augen. Wir gehen noch stundenlang in seinem Kartenzimmer auf und ab und besprechen vor allem die italienische Frage von den intimsten Seiten aus. Der Führer berichtet mir, 1285 er habe zwar keine Unterlagen dafür, aber er halte es für möglich, daß der Duce zu einer gewissen Zeit auch persönlich die Absicht gehabt habe, von uns abzuspringen. Badoglio erwähnt das auch in seinem neuen Aufruf an das italienische Volk. Er erklärt dort, auch der Duce habe sich mit dem Gedanken getragen, die Koalition mit uns zu brechen. Der Führer befürchtet, daß das das 1290 erpresserische Material ist, das Ciano und seine Frau in der Hand haben. So nur könne man sich den Brief der Tochter an den Vater erklären. Ich glaube nicht, daß das die Ursache ist. Weder Ciano noch Edda Mussolini sind klug genug, um sich die Weiterungen einer solchen Enthüllung klarzumachen. Ich glaube, wir legen hier in unsere Gegenspieler mehr Intelligenz hinein, als sie 1295 besitzen. Edda Mussolini hat entweder etwas kriminell oder etwas gesellschaftlich-politisch Belastendes gegen ihren Vater in der Hand. Entweder handelt es sich um Frauengeschichten oder um Geldgeschichten. Ich habe früher schon einmal gehört, daß Ciano dem Duce bei der Herauserschaffung großer Geldbeträge aus Italien nach der Schweiz geholfen habe. Eine solche 1300 Enthüllung würde den Duce natürlich fast tödlich treffen. Möglich auch, daß Edda Mussolini die Absicht hat, ihre jüdische Abstammung der Welt mitzuteilen; aber das halte ich nicht für wahrscheinlich, da sie sich auch hier nicht der Tragweite einer solchen Enthüllung bewußt sein würde, die übrigens stärker nur in Deutschland, weniger stark aber im Ausland wirken würde. Jeden-

¹ Richtig: Gömbös von Jákfa.

falls ist die ganze Angelegenheit eine ziemlich tolle Geschichte, und es ist gut, wenn wir uns in bezug auf die Festhaltung der Persönlichkeiten so weit sichern, daß hier nicht ein großes Unglück geschehen kann. Wir sind mit dem Faschismus in eine etwas krause und bunte Gesellschaft geraten. Das hat aber seine Ursache ausschließlich in der Schwäche des Duce. Der Duce ist seiner Tochter gegenüber nachsichtig geworden; dadurch wurde er nachsichtig gegenüber seinem Schwiegersohn, und das hat ihn wieder nachgiebig den Prominenten des Faschismus gegenüber gemacht. Dadurch aber wieder hat er zum großen Teil die Sympathien seiner Anhänger und damit die Sympathien des Volkes verloren. Eins hat das andere nach sich gezogen, und die große Katastrophe ist nur eine logische Folge, die aus dieser Wurzel entspringt.

Jedenfalls müssen wir nun langsam anfangen, den Duce politisch abzusprechen. So sympathisch er persönlich ist und so wertvolle Dienste er uns getan hat, aber irgendwo muß das eine Grenze haben, besonders da, wo die Interessen des Reiches auf dem Spiel stehen. Der Führer tut das sehr ungern, denn schließlich hat er es dem Duce zu verdanken, daß das Reich aufrüsten, daß es Österreich anschließen und daß es sich das Protektorat einverleiben konnte. Das aber alles war die Voraussetzung zur Wiedererrichtung einer starken deutschen Reichsgewalt nach innen und nach außen; das vergißt der Führer dem Duce nicht. Aber da nun einmal die Dinge so weit gediehen sind, sind wir nun gezwungen, unmittelbar und rücksichtslos die Reichsinteressen zu vertreten.

Ich spreche mit dem Führer noch stundenlang über all diese Probleme, die ihm offenbar große Sorgen bereiten. Jedenfalls verstehe ich jetzt Farinacci, daß er den Duce nach seinem Sturz so scharf kritisierte. Schließlich und endlich darf man nicht vergessen, daß die alten Faschisten nun fast zehn Jahre lang die Tragödie Duce-Ciano beobachtet haben, ohne durch ihre vielfachen Mahnungen etwas daran ändern zu können. Der Duce ist durch Ciano verdorben worden. Er ist nicht mehr der Alte, und man kann mit ihm als politischem Faktor nicht mehr fest rechnen, vor allem da er keine Macht mehr besitzt. Also müssen wir uns entschließen, ihn nun nach besten Kräften für unsere Reichsinteressen auszunutzen. Das braucht nicht durchaus gegen ihn zu geschehen, aber es tut gut, wenn wir uns der Begrenztheit seiner persönlichen und sachlichen Möglichkeiten ständig bewußt bleiben. Im übrigen ist es unsere Aufgabe, stark zu sein, stark zu bleiben und alle unsere Kräfte auf den Sieg zu konzentrieren. Sollte Edda Mussolini mit ihrer erpresserischen Drohung mehr als eine literarische Floskel gebraucht haben, sollte tatsächlich ein uns noch unbekanntes Geheimnis dahinterstecken, so würde das vielleicht überhaupt das Geheimnis des Faschismus sein. Wir werden ihm wahrschein-

lich irgendwann einmal auf die Spur kommen. Augenblicklich ist es richtig, ein solches Geheimnis als wahrscheinlich vorauszusetzen und sich der Garantien zu versichern, die eine Schädigung der Reichsinteressen auch in politischer Hinsicht verhindern.

Ich spreche beim Abschied dann mit dem Führer noch ein paar Kleinigkeiten durch. Der deutsche Film überweist 5 Millionen an seinen Kulturfonds, was ihm große Freude macht. Mir war berichtet worden, daß der Führer wünsche, die Kinos sollten in den Besitz der Gemeinden übergeführt werden. Ich frage ihn daraufhin. Das ist in keiner Weise sein Standpunkt; er will nur, daß, wenn das Reich und wenn Private Kinos besitzen dürfen, der Besitz von Kinos den Gemeinden nicht verboten werden soll.

Beim Abschied unterhalten wir uns noch sehr herzlich über persönliche und familiäre Dinge. Alles das interessiert den Führer sehr stark. Man sieht ihm an, wie gern er in das Friedensleben zurückkehren möchte. Aber vorläufig warten auf ihn geschichtliche Aufgaben, die zuerst erfüllt werden müssen, bevor wir wieder an die Werke des Friedens herangehen können.

Es ist vier Uhr nachts, als ich vom Führer Abschied nehme. Er lädt mich ein, ihn jede Woche wenigstens einen Tag zu besuchen. Wenn ich auch nichts Besonderes hätte, so würde es für ihn doch eine große Entspannung und Erleichterung darstellen, sich mit mir einmal ein paar Stunden unterhalten zu können. Ich verspreche ihm das sehr gern.

Ich fahre mit Naumann nach Rastenburg zurück. Unterwegs berichte ich ihm von den Ergebnissen meiner Unterredungen mit dem Führer. Er ist sehr beglückt, daß alles so gut verlaufen ist. Er hat während meiner Besprechungen mit dem Führer mit einer ganzen Reihe von Herren im Hauptquartier, insbesondere mit der Generalität, verhandelt. Das Renommee, das ich mit meinem Ministerium überall dort besitze, ist augenblicklich außerordentlich groß. Wir haben jetzt einen moralischen Fundus, mit dem man alles machen kann. Ich bin glücklich, daß eine jahrelange Arbeit zu so großen Erfolgen geführt hat, und fest entschlossen, sie nach allen Seiten und nach allen Möglichkeiten hin weiter auszubauen und zu befestigen.

Um 4 Uhr kommen wir in Rastenburg an. Ich bin so müde, daß ich wie tot ins Bett falle.

24. September 1943

*HI-Originale: Fol. 1-22; 22 Bl. Gesamtumfang, 22 Bl. erhalten.
ZAS-Mikrofiches (Glasplatten): 22 Bl. erhalten; Bl. 11 leichte Schäden.*

24.9.1943 (Freitag)

Gestern:

Militärische Lage:

Am Kuban hält die deutsche Absetzbewegung an. Versuche des Feindes, sie zu stören, wurden abgewiesen.

An der Südfront ist weiter ein starkes Nachdrängen des Gegners zu verzeichnen. Nördlich von Saporoshje ist ihm ein geringfügiger Einbruch in die deutsche Brückenkopfstellung auf dem Ostufer des Dnjepr gelungen, jedoch ist dieser Einbruch mit nur schwachen Kräften vorgenommen worden.

Poltawa wurde von uns aufgegeben.

Im Mittelpunkt der feindlichen Bemühungen stehen weiterhin die Räume von Kiew und Smolensk. In beiden Räumen versucht der Feind die gleiche Taktik, nämlich eine Umgehungsbewegung nördlich und südlich der erstrebten Objekte. Im Raum von Kiew ist es den Sowjets gelungen, nördlich von Tscherkassy mit schwachen Kräften den Dnjepr zu überschreiten; südlich davon ist ein Einbruch in die deutsche Brückenkopfstellung auf dem Dnjepr-Ostufenerfolgt. Nördlich von Kiew ist der gestern bereits erzielte Übergang über den Dnjepr noch nicht rückgängig gemacht worden. Der Feind stößt von dort aus in Richtung Gomel vor. Selbstverständlich ist Gomel einstweilen noch als Fernziel anzusehen.

Unsere Absetzbewegung an der unteren Desna wird fortgesetzt.

Bei Smolensk treibt der Feind die Umgehungsbewegung nördlich und südlich der Stadt weiter vor. Demidow ist geräumt worden; südlich von Smolensk hat die Zangenbewegung noch keine weiteren Auswirkungen gezeitigt.

Aus Italien liegen neue Nachrichten noch nicht vor. Die 8. Armee Montgomerys scheint mit ihrer Masse noch nicht herangerückt zu sein. Der Feind gruppiert sich noch um, und die Kampftätigkeit beschränkt sich auf örtliche Gefechte.

Gestern herrschte am Tage in Holland und Frankreich regere Lufttätigkeit, die sich wiederum gegen die deutschen Flugplätze richtete. Nachts wurde es ruhiger.

In der vergangenen Nacht zwischen 21.25 und 0.35 Uhr flogen etwa 2- bis 300 feindliche Maschinen in breiter Front ins Reichsgebiet ein. Als Schwerpunkt des Angriffs war Hannover gewählt. Trotzdem ist der Angriff auf diese Stadt höchstens als mittelschwer zu bezeichnen. Flächenbrände sind nicht entstanden. Die Auswirkung des Angriffs besonders im industriellen Sektor war außerordentlich gering. Nach bisherigen Meldungen sind 50 Personen getötet und 300 verwundet worden.

Gleichzeitig mit Hannover wurden von anderen der eingeflogenen Maschinen die Städte Oldenburg, Bremen und Emden, aber ebenfalls nur in geringem Ausmaß, angegriffen. In Bremen z. B. gab es nur zwei Tote und drei Verwundete.

Eingesetzt waren von uns 258 Jäger, die nach den bisherigen Meldungen mindestens 20 Abschüsse erzielten.

Der Angriff der vergangenen Nacht auf Hannover ist doch ziemlich umfangreich gewesen. Zwar sind keine schweren Schäden an industriellen Werken, aber sehr schwere an Wohnvierteln angerichtet worden. Die Zahl der Abschüsse beträgt nach englischen Meldungen 27. Jedenfalls können wir uns

damit sehen lassen. Wenn man die Zahl der eingeflogenen Maschinen auf 150 schätzt, so haben wir den Prozentsatz der Abschüsse gegen früher wesentlich
45 heraufgedrückt.

In England beschäftigt man sich immer noch mit der Frage Heß. Sie spielt in der öffentlichen Meinung eine sehr ausschlaggebende Rolle; warum, das ist mir bis heute noch gänzlich unerklärlich. Aber ich glaube, wir dürfen nicht allzuviel in diese Frage hineingeheimnissen; unter Umständen will Churchill
50 damit auch beweisen, wie sicher er im Sattel sitzt, daß er sich augenblicklich so etwas leisten kann.

Churchill hat in seiner Rede, wie ich schon früher betonte, einen ausgesprochenen Haßgesang gegen das deutsche Volk angestimmt. Er hat sich damit die Thesen Vansittarts zu eigen gemacht. Ich habe auch seit jeher angenommen, daß Churchill, wenn auch unausgesprochen, zu der Clique finsterster Rachepolitiker gegen das Reich gehört. Er lüftet jetzt die Maske. Ich möchte sehr bezweifeln, ob er, wenn einmal die deutsche Vergeltung über London niederprasselt, noch so frech und anmaßend dies Thema behandelt, wie er das in seiner letzten Rede getan hat.

60 Die Japaner sind sich jetzt auch darüber im klaren, daß der Krieg in ein Stadium der härtesten Entschlossenheit getreten ist. Tojo begründet in einer ausführlichen Rede den totalen Krieg für das ganze japanische Volk. Es werden in dieser totalen Kriegsordnung eine Reihe von Maßnahmen durchgeführt, an denen wir uns noch ein Beispiel nehmen könnten. Ich nehme an, daß
65 wir auch in den nächsten Wochen und Monaten zu weitergehenden einschneidenden Maßnahmen in der Totalisierung des Krieges, vor allem im zivilen Leben, gezwungen sein werden.

Unsere Raketenbomben sind ein Gegenstand sensationeller Berichterstattung und Gerüchtebildung in der ganzen Welt. Vor allem ist diese durch die
70 Ausführungen Churchills in seiner letzten Unterhausrede angeregt worden. Genaues weiß man darüber nicht; aber einige englische Zeitungen bringen Darstellungen, aus denen man entnehmen kann, daß die Engländer im großen und ganzen über das Wesen dieser Raketenbomben im klaren sind [!].

Was die Krise zwischen der Sowjetunion und den Anglo-Amerikanern anbetrifft, so wächst sie, soweit man das aus der öffentlichen Meinung entnehmen kann. Aber ich befürchte immer mehr, daß diese Krise nur eine Art von Nervenkrieg zwischen Moskau, London und Washington darstellt. Offenbar will Stalin auf die Anglo-Amerikaner drücken und läßt überall solche Gerüchte verbreiten, damit Churchill und Roosevelt Angst bekommen. Auf der
80 anderen Seite aber bin ich der Meinung, daß Stalin im Augenblick wenigstens

die Forderung nach der zweiten Front nicht so energisch vertritt wie früher. Er glaubt vielleicht mit seinen eigenen Kräften mit uns fertig zu werden.

Die Lage in Italien hat sich nicht wesentlich verändert. Badoglio wendet sich wieder an das italienische Volk. Offenbar macht doch die Neugründung der faschistischen Partei ihm einiges zu schaffen. In seiner neuen Erklärung stellt er acht Punkte auf, nach denen die Italiener augenblicklich zu verfahren hätten. Diese acht Punkte stellen ein einziges Sammelsurium von Lügen und Verleumdungen dar. Er erklärt, daß wir Italien während dieses Krieges ausgenutzt hätten, daß wir die Italiener auf die Kriegsschauplätze nach Griechenland und Nordafrika geschleppt hätten, der König sei der Vertreter des italienischen Volkswillens, es sei die Aufgabe des italienischen Volkes, uns vom italienischen Boden zu verjagen, der Faschismus sei tot und könne nicht wieder zum Leben erweckt werden, und Italien werde stärker und freier denn je aus diesem Kriege hervorgehen. Zu diesem Sammelsurium von Phrasen und feigen Ausreden ist kaum ein Kommentar möglich. Badoglio wird auch in der ganzen Weltöffentlichkeit nicht mehr ernst genommen. Er hat sich durch sein feiges, eines hohen Offiziers unwürdiges und geradezu aufreizendes Benehmen selbst erledigt.

Unterdes ist Pavolini im Auftrag des Duce in Rom tätig geworden. Er erklärt, daß die von der Badoglio-Regierung eingesetzte Untersuchungskommission über unrechtmäßig erworbene Vermögen weiter tagen soll. Allerdings dehnt sie ihre Tätigkeit auch auf die Generäle des Heeres aus. Das wird sicherlich der Badoglio-Clique sehr unangenehm sein; denn nicht nur die Faschisten haben in Italien geschoben, sie sind, was diese Frage anlangt, den Generälen des Heeres gegenüber wahre Waisenknaben gewesen.

Die Duce-Regierung ist nun eingerichtet. Leider hat der Duce nicht gerade hervorragende Männer gefunden, die sich ihm zur Verfügung stellen. Bemerkenswert ist nur Buffarini als Innenminister und Graziani als Kriegsminister. Graziani stellt zweifellos das Paradestück seines Kabinetts dar. Mussolini selbst übernimmt wieder das Außenministerium. In einer Erklärung gibt er bekannt, daß er eine konstituierende Versammlung durch Wahlen einberufen lassen will. Diese Versammlung habe die Aufgabe, eine Verfassung auszuarbeiten.

Allerdings kann man aus allen Meldungen entnehmen, daß der Faschismus im Augenblick im italienischen Volke keine besonderen Chancen hat. Aber ich glaube, dasselbe trifft für die Badoglio-Regierung zu. Das italienische Volk ist kriegs- und politikmüde geworden. Ich glaube, der würde den meisten Anhang bekommen, der dem italienischen Volke Ruhe und Lebensgenuß

bescheren könnte. Das allerdings ist eine Aufgabe, die im Augenblick gänzlich unlösbar ist.

Die Ostlage hat sich weiter verschärft. Jetzt bezeichnet der Feind Kiew und Smolensk als bedroht. Er ist allerdings auch zum Teil dahintergekommen, daß unsere Absetzbewegungen nach einem höheren Plan vor sich gehen. Die englische Presse legt sich mit einiger Sorge die Frage vor, was denn nun geschehen würde, wenn wir unsere Front um so viele hundert Kilometer verkürzten und damit auch rein besetzungsmäßig verdicken und verstärken. An einigen Stellen ist es den Sowjets sogar gelungen, den Dnjepr zu überschreiten. Allerdings treten dort gleich unsere Truppen in Aktion und werfen den Feind wieder zurück. Die Dnjepr-Linie müssen wir unter allen Umständen zu halten versuchen; wenn wir die verlieren, dann weiß ich nicht, wo wir uns dann aufs neue wieder setzen können.

Der Freideutsche Offiziersausschuß in Moskau betätigt sich im Auftrage Stalins propagandistisch außerordentlich aktiv. General Seydlitz¹ spricht sogar über den Rundfunk. Tiefer kann ja wohl ein General aus einem alten preußischen Geschlecht nicht sinken.

Die Engländer haben auch einen Freideutschen Ausschuß in London gegründet. Offenbar will man den als Gegenspieler gegen den Moskauer Freideutschen Ausschuß benutzen.

Die Gerüchte über angebliche Friedensverhandlungen zwischen Berlin und Moskau nehmen in der ganzen Welt von Tag zu Tag zu. Es ist natürlich kein wahres Wort daran. Aber man kann daraus ersehen, daß Stalin auf diese Weise seinen Nervenkrieg verstärken will. Es wird immer wieder behauptet, Tokio verhandle zwischen dem Reich und den Sowjets. Auch das entspricht in keiner Weise den Tatsachen.

Es liegt ein Bericht über die Lage in den besetzten Gebieten vor. Es ist nach der Lösung der italienischen Frage und der Befreiung des Duce eine gewisse Stimmungsaufbesserung zu verzeichnen gewesen, und vor allem die Befreiung des Duce hat psychologisch außerordentlich günstig für uns gewirkt. Daß im Westen keine Invasion stattgefunden hat, hat besonders die französische, belgische und niederländische Bevölkerung wesentlich ernüchtert. Allerdings ist in diesem Stimmungsaufschwung schon wieder ein gewisser Rückgang zu verzeichnen, insbesondere durch unsere unglückliche Nachrichtenpolitik bezüglich der Lage bei Salerno. Aus allen besetzten Gebieten werden eine Unmenge von Attentaten und Sabotageakten gemeldet. Man ist

¹ Richtig: Seydlitz-Kurzbach.

155 erstaunt, wie viele solcher man hinnehmen kann, ohne daß sich damit etwas Wesentliches an der Lage selbst ändert.

Ich fahre von Rastenburg nach Berlin zurück. Ich benutze die Gelegenheit der Bahnfahrt, mich einmal richtig auszuschlafen. Unterwegs ist eine ganze Menge von Berliner Arbeitsmaterial eingetroffen, das ich im Laufe des Nachmittags erledigen kann. Hamel steigt zu uns in den Zug ein und bringt die
160 neuesten Meldungen mit. U. a. handelt es sich bei der Arbeit um die Frage, ob man die Aktivierung der Parteiarbeit, die ja jetzt durch eine große Aktion von mir vorgenommen wird, auch durch Demonstrationsmärsche seitens der aktiven Organisationen der Partei unterstützen soll. Ich kann einem solchen Vor-
165 schlag nur dann meine Zustimmung geben, wenn zuerst der Öffentlichkeit Rechenschaft über die Teilnahme der männlichen Partei am Krieg und an den Opfern der Front abgelegt wird. Sonst besteht die Gefahr, daß Parteaufmärsche, ich möchte fast sagen als Drückebergeraufmärsche angesehen werden. In Wirklichkeit beteiligt sich die Partei ja in viel stärkerem Umfange am
170 Fronteinsatz als die übrige Bevölkerung.

Der neue Bericht der Reichspropagandaämter spricht von einer immer noch verhältnismäßig sehr guten Stimmung innerhalb des deutschen Volkes. Die Befreiung des Duce hat die tiefsten Saiten in der deutschen Volksseele anklingen lassen. Aber gegenüber dem italienischen Volke selbst besteht bei allen Deutschen das alte Mißtrauen. Man hat Angst, daß der Führer, nachdem
175 der Duce befreit ist, wieder in seine alte Vorliebe für ihn zurückfallen wird. Durch die jüngsten Ereignisse besteht ja diese Gefahr in keiner Weise mehr. Jeder Deutsche hält es fast für selbstverständlich, daß wir von den Italienern Südtirol zurückfordern. Unsere falsche Nachrichtenpolitik über Salerno ist
180 natürlich auch dem deutschen Volke nicht unbekannt geblieben und hat in der Stimmung sehr ungünstig gewirkt. Der Luftkrieg ist in der Betrachtungsweise sehr in den Hintergrund getreten, da feindliche Luftangriffe in letzter Zeit ausgeblieben sind. Am meisten Sorge macht sich das deutsche Volk jetzt über die Entwicklung an der Ostfront. Schade, daß man die eigentlichen Hintergründe unserer Rückzugsbewegung vorläufig der Öffentlichkeit noch nicht
185 mitteilen kann.

Gegen sechs Uhr nachmittags treffe ich in Berlin ein. Ich werde von meinen Mitarbeitern aus allen meinen Ämtern am Bahnhof empfangen. Es hat sich nichts wesentlich Neues zugetragen. Mir wird viel Arbeit auf den Tisch
190 gelegt, die ich bis abends spät erledigen kann. Die Lage in Berlin ist infolge des längeren Ausbleibens von Luftangriffen wieder absolut konsolidiert.

Am Abend kann ich mich ausgiebig mit den vorliegenden Akten und Denkschriften beschäftigen.

Am späten Abend findet wieder ein schwerer Luftangriff auf Mannheim und auf Darmstadt statt. Einzelheiten sind infolge der abgerissenen Telefonverbindungen noch nicht festzustellen.

Leider ist unser U-Boot-Rudelangriff auf den Geleitzug im Nordatlantik noch nicht richtig zum Zuge gekommen. Der Geleitzug hat sich in einen dichten Nebel um Neufundland herum zurückgezogen. Immerhin aber ist es unseren U-Booten gelungen, zwölf Zerstörer und 15 000 BRT Tonnage zu versenken. Das ist ja auch eine Beute, wenn auch nicht gerade die fette Beute, die wir uns eigentlich erwartet hatten. Der Führer ist aber auch darüber sehr glücklich, weil durch diesen Erfolg erwiesen wird, daß unsere neuen technischen Einrichtungen an den U-Booten wirklich in der Lage sind, die englischen Ortungsgeräte zu überspielen. Es wäre schön, wenn wir vor einem neuen Aufschwung im U-Boot-Krieg ständen. Auf irgendeinem Gebiet müssen wir jetzt einen Erfolg erreichen. Ein Königreich für einen Sieg!

25. September 1943

*HI-Originale: Fol. 1-27; 27 Bl. Gesamtumfang, 27 Bl. erhalten.
ZAS-Mikrofiches (Glasplatten): 27 Bl. erhalten; Bl. 11 leichte Schäden.*

25. September 1943 (Samstag)

Gestern:

Militärische Lage:

Im OKW-Bericht, nicht als Sondermeldung, wird angekündigt werden, daß unsere U-Boote einen nach Amerika fahrenden, ungewöhnlich stark gesicherten Geleitzug angegriffen und in tagelangen hartnäckigen und erbitterten Kämpfen zwölf feindliche Geleitzerstörer versenkt, drei weitere torpediert haben (ihr Sinken ist wahrscheinlich) und daß, obwohl starker Nebel die weiteren Operationen behinderte, aus dem Geleit noch neun Schiffe mit 46 500 BRT versenkt und zwei weitere torpediert worden sind.

Im Osten brachte der gestrige Tag eine sichtbare Entspannung an der gesamten Front. Unsere Abwehr zeigte eine erheblich stärkere Aktivität, und ihre Erfolge machten sich dadurch bemerkbar, daß an fünf verschiedenen Stellen zwischen dem Asowschen Meer und dem Frontbogen nördlich Smolensk vorspringende oder im Vorgehen begriffene feindliche Kräfte vernichtet wurden. An den fünf Stellen wurden jedesmal Kräfte von Regimentsstärke gefaßt. Diese Angriffe erfolgten u. a. bei Melitopol, Saporoschje - wo starke Feindkräfte in der Versammlung begriffen sind und in nächster Zeit ein Großangriff zu erwarten ist -, bei Dnjeprpetrowsk, Krementschug und Tscherkassy sowie bei Demidow.

Die Räumung des Kuban-Brückenkopfes erfolgt planmäßig. Angriffe, die in unsere Bewegung hineinstießen, wurden abgewiesen.

20 Zu dieser etwas freundlicheren Lage kommt die Tatsache, daß im Süden der Ostfront, wo unsere Bewegungen sich allmählich ihrem Ziel nähern und an einzelnen Stellen schon ihren Abschluß erreicht haben, pünktlich der Regen in stärkerem Umfange eingesetzt hat und allmählich die Bewegungen auch des Feindes erschwert.

Im besetzten Westgebiet führte der Feind gestern sehr starke Angriffe durch, und zwar
25 werden etwa 1000 Einflüge gemeldet, größtenteils von viermotorigen, zum Teil von zweimotorigen Bombern. Angegriffen wurden hauptsächlich Flugzeuge in Nordfrankreich und Belgien. Es wurden zum Teil erhebliche Schäden angerichtet. Über den besetzten Gebieten wurden 13 feindliche Flugzeuge abgeschossen. Nachts war die gegnerische Lufttätigkeit über dem besetzten Gebiet sehr gering.

30 Das Reichsgebiet war am Tag feindfrei. Nachts, und zwar zwischen 21.50 und 0.20 Uhr, Angriff von mindestens 400 Maschinen auf Süddeutschland, vor allem auf Mannheim, Ludwigshafen und Darmstadt. Die Angriffe auf Mannheim und Ludwigshafen werden als schwer, derjenige auf Darmstadt als mittelschwer bezeichnet. Auffallend gering sind nach den bisherigen Meldungen die Personenverluste. Die Produktionsausfälle werden
35 nicht als ernst beurteilt.

Nachts wurden deutsche Einzelangriffe auf Flugplätze in England durchgeführt.

Unsere Abwehr schoß bei dem Angriff auf Süddeutschland 30 Maschinen - nach den bisherigen Meldungen - ab. Dies Abwehrergebnis muß, da der Angriff sehr gut angesetzt war, als gut bezeichnet werden.

40 In Italien hat der Feind nun bei Vietri - nahe bei Salerno - seinen erwarteten Angriff anlaufen lassen. Die Kämpfe sind im Gange, Meldungen liegen noch nicht vor. Gleichzeitig griff er bei Contursi - östlich von Eboli - an, wurde jedoch abgeschlagen und ging darauf außerordentlich schnell - die Meldung darüber spricht von "fluchtartig" - zurück.

Auf der Insel Kephallonia hatte sich die Division Acqué geweigert, die Waffen niederzulegen. Deutsche Truppen traten zu einem Angriff an, der durch Bombenwurf einiger
45 Flugzeuge eingeleitet wurde. Darauf legten 4000 Mann der Division sofort die Waffen nieder; der größere Rest wurde im Kampf vernichtet.

Der Angriff der letzten Nacht auf Mannheim, Ludwigshafen und Darmstadt ist, insbesondere was Mannheim anbetrifft, sehr schwer. Es sind dort wieder
50 bedeutende Schäden an industriellen Werken angerichtet worden. Wir haben 33 Abschüsse zu verzeichnen; die Engländer sagen die gleiche Zahl. Allerdings bringen die Engländer neuerdings ihre Verlustzahlen immer erst nach Verlautbarung unseres OKW-Berichtes, woraus ich entnehme, daß sie ihre wahren Verlustzahlen nicht mitteilen wollen, sondern sich ungefähr an die
55 von uns angegebenen Zahlen halten. Infolgedessen werde ich in Zukunft einmal zur Probe eine höhere und einmal eine niedrigere als die richtige Zahl nennen. Daran wird sich erkennen lassen, ob die Engländer sich nach unseren Zahlen ausrichten oder eigene Zahlen geben.

Die Verluste machen den Engländern sehr viel zu schaffen. In der englischen Presse ist jetzt eine ausgedehnte Debatte im Gang über die Frage, ob
60 der Luftkrieg sich in diesem Stil noch lohnt. Jedenfalls so, wie die Engländer ihn sich vorgestellt haben, ist er nicht verlaufen. Von einer "Schlacht um Berlin", in der zehntausende von Toten und eine Vernichtung der Stadt von uns in Kauf genommen werden müßten, kann wenigstens vorläufig auch nicht
65 andeutungsweise gesprochen werden.

Man sieht daran also, daß die Debatte über den Luftkrieg wieder hin und her wogt. Das Beklagen der hohen Verluste ist in der ganzen englischen Presse zu finden. Man rühmt das Wachsen der Umsicht und Stärke unseres Widerstandes, der ja in der Tat in den letzten Wochen erheblich gewachsen ist und unter General Schmidt¹ in Utrecht eine hervorragende Führung besitzt. 70 Zum Ausgleich erklären die Engländer, daß der Angriff auf Hannover der größte und umfassendste des ganzen Krieges gewesen sei, wovon natürlich keine Rede sein kann.

Unterdes ist auch der U-Boot-Krieg wieder angelaufen. Die Versenkung 75 von wahrscheinlich 15 Zerstörern und über 45 000 BRT ist für den Anfang ein beachtlicher Erfolg. Ich plädiere dafür, daß er nicht als Sondermeldung, sondern nur im Rahmen des OKW-Berichts bekanntgemacht wird. Wir müssen in der Nachrichtenpolitik des U-Boot-Krieges sehr vorsichtig verfahren und dürfen keine Vorschußlorbeeren einheimsen. Denn man weiß nicht be- 80 stimmt, ob der U-Boot-Krieg jetzt wieder in größtem Stil anläuft. Jedenfalls haben die Engländer große Angst davor. Sie sind durchaus nicht mehr so übermütig wie in den vergangenen Wochen. Unser erster Erfolg hat ihnen sehr viel zu schaffen gemacht.

Überhaupt kann man feststellen, daß die Engländer jetzt etwas kürzer treten. 85 Die Erfolge an der Ostfront werden von ihnen natürlich groß und sensationell verzeichnet. Aber sie scheinen sich, wie aus den Kommentaren zu entnehmen ist, ihrer doch nicht recht zu freuen.

Und was die zweite Front anlangt, so erklärt Bevin wiederum in einer Rede, daß sie mit ungeheuren Opfern verbunden sein werde, woraus wahr- 90 scheinlich zu entnehmen ist, daß die Engländer im Augenblick keine Lust haben, sich in dies Abenteuer zu stürzen. Jedenfalls wollen sie wahrscheinlich zuerst eine absolute und bindende Abmachung mit den Sowjets haben. Aus vertraulichen Berichten kann ich entnehmen, daß diese Abmachung noch in weiter Ferne liegt. Stalin hat sich von den anglo-amerikanischen Diplomaten 95 bisher überhaupt nicht sprechen lassen. Er glaubt wahrscheinlich allein durch die militärischen Erfolge zum absoluten Sieg zu kommen.

Die Streikbewegung ist in England bedenklich ins Kraut geschossen. Allerdings haben die Streiks ausgesprochen lohnpolitischen Charakter. Es ist in keinem Falle eine bolschewistische Tendenz dabei zu erkennen.

100 Die englischen Linkszeitungen polemisieren stark gegen die sogenannte "Amgot", die interalliierte Verwaltungsorganisation in den besetzten Gebie-

¹ Richtig: Schmid.

ten. Diese scheint mehr eine Institution der City und der Wallstreet als der englischen und amerikanischen Kriegführung zu sein. Es wird ihr vorgeworfen, daß sie nach dem Prinzip prozediere: "Der Handel folgt der Flagge auf dem Fuße." In den besetzten nordafrikanischen und italienischen Gebieten haben sich schon die amerikanischen und englischen Banken breitgemacht und führen dort einen solennen Konkurrenzstreit. Von den vier Freiheiten Roosevelts ist dabei nicht viel die Rede.

Das Reuterbüro wendet sich in einer außerordentlich scharfen Erklärung gegen die vom Duce eingerichtete neue Regierung. Man sieht daran, daß sie den Engländern schwer in ihre Pläne hineingehagelt ist.

Die Faschisten haben die Absicht, nach dem Beispiel der Badoglio-Regierung Rom zur offenen Stadt zu erklären. Das halte ich auch für richtig; denn Rom ist in seiner Bevölkerung zu anfällig, als daß es schwere Luftangriffe hinnehmen könnte. Im übrigen ist dort auch so viel kostbarstes Kulturgut zu vernichten, daß man schon aus seinem Kulturgewissen heraus einen solchen Entschluß, wenn er wirklich praktikabel wäre, begrüßen müßte.

Die Engländer und Amerikaner rühmen sich, daß sie Neapel in Flammen geschossen hätten. Man muß eigentlich tief betrübt sein über die Kulturbarbarei, die durch diesen Krieg zutage gefördert wird. Sicherlich werden spätere Generationen über uns den Stab brechen, daß wir eine solche Schande über die europäische Menschheit gebracht haben.

Aus der Schweiz kommen Nachrichten, daß die italienische Königin und der Kronprinz dort eingetroffen seien. Die Nachrichten sind noch nicht bestätigt; aber sie klingen absolut glaubhaft. Die Ratten verlassen das sinkende Schiff.

Die Ostlage steht wieder weit vor allen anderen Nachrichtenstoffen im Mittelpunkt der öffentlichen Betrachtung. Moskau erklärt, daß wir keinen planmäßigen Rückzug angetreten hätten, sondern dieser in eine wilde Flucht ausgeartet sei. Das entspricht nicht den Tatsachen; aber richtig ist, daß wir ungeheure Vorräte zurücklassen müssen, die wir weder mitnehmen noch zerstören können. Auch ist es natürlich unmöglich, alle militärischen Anlagen zu sprengen. Der Vormarsch bringt den Bolschewisten ungeheure materielle Vorteile, womit wir in Zukunft schwer zu rechnen haben werden.

Die Litauer fürchten jetzt schon die Wiederkehr der Sowjetherrschaft, und in Schweden schlägt die öffentliche Meinung sehr beachtlich zu unseren Gunsten um. Je näher die Bolschewisten an Europa heranrücken, desto mehr empfinden doch die europäischen Völker die Notwendigkeit eines militärischen Schutzes, der nach Lage der Dinge nur durch die deutsche Wehrmacht ausgeübt werden kann.

Die Krise zwischen den Sowjets und den Anglo-Amerikanern geht, von den Bolschewisten anscheinend geschürt, weiter. Stalin spielt hier meiner Ansicht nach ein sehr raffiniertes Spiel, und wir dürfen uns in keiner Weise dazu herbeilassen, das allzu ernst zu nehmen.

145 Wenn in den neutralen Staaten unsere überlegene Rückzugstaktik gerühmt wird, so ist dabei doch mehr der Wunsch der Vater des Gedankens. Jedenfalls ist die Betrachtungsweise bezüglich der Ostfront heute gänzlich gegenteilig gegenüber der noch vor wenigen Wochen. Der feindliche Druck auf Smolensk wächst, so daß wir wahrscheinlich zur Räumung der Stadt gezwungen sein
150 werden. Auch bei Kiew stehen unsere Chancen nicht allzu gut. Der Feind verstärkt sich ungeheuer und sucht vor Eintreten der Schlammperiode soviel wie möglich an Raum zu gewinnen. Wenn ihm das in Zukunft auch sehr große Schwierigkeiten bereiten wird, so sind die Vorteile, die er jetzt davon hat, doch unverkennbar.

155 Ich lasse mir einen Bericht über die Vorbereitung für die Winterkleidung unserer Truppen geben. Man kann daraus entnehmen, daß hier diesmal in großzügiger Weise vorgesorgt worden ist; eine Katastrophe, wie sie im Winter 1941/42 eingetreten ist, braucht nicht befürchtet zu werden.

Mir wird eine Sammlung von Briefen von gefangenen oder gefallenem
160 Rotarmisten in die sowjetische Heimat vorgelegt. Diese Briefe atmen einen sehr kampffrohen und positiven Geist. Von einer niedergedrückten Stimmung kann hier überhaupt nicht die Rede sein. Die Sowjets leben augenblicklich von ihren Siegen. Die Rotarmisten glauben, daß sie noch bis zum Herbst dieses Jahres bis an die deutsche Grenze vorrücken können. Allerdings wird ihnen unsere Wehrmacht in diesem Bestreben einen Riegel vorschieben.
165

Unsere Verlustziffern im Ostfeldzug sind während der letzten Dekade Gott sei Dank nicht allzu hoch gewesen; im Gegenteil, sie überraschen durch ihr geringes Ausmaß. Ich hatte sie mir viel höher vorgestellt. Daraus also ist zu entnehmen, daß, wenigstens was die Personalverluste anlangt, unser Rückzug
170 nicht allzu kostspielig ist. Vom 1. bis 10. September betrug die Zahl der Gefallenen 7609, der Verwundeten 34 666, der Vermißten 3204, insgesamt also 45 479, davon 1180 Offiziere. Man kann also feststellen, daß die Bewegung der Verlustzahlen wenigstens vorläufig erträglich ist.

Berichte aus Ungarn besagen, daß die Stimmung uns gegenüber in Budapest außerordentlich schlecht ist. Wenn die Ungarn könnten, so würden sie lieber heute als morgen auf die Gegenseite umspringen. Aber sie fürchten das italienische Beispiel und seine Folgen. Die Stimmung in der ungarischen Provinz ist demgegenüber viel besser. Die schlechte Stimmung in Budapest selbst ist wohl in der Hauptsache auf die Juden zurückzuführen. Budapest ist

180 ja eine ausgesprochene Judenstadt, und was dort öffentliche Meinung macht, ist entweder jüdisch oder jüdisch versippt.

Mit Generaloberst Keller, der sich bei mir vorstellt, bespreche ich die Frage des fliegerischen Nachwuchses. Er erzieht ihn im NSFK und gibt sich dabei große Mühe. Allerdings überrascht die Harmlosigkeit seiner politischen und militärischen Vorstellungen. Man wundert sich immer wieder, wie solche
185 mittelmäßigen Begabungen zu so hohen Führungsposten kommen.

Von ganz anderem Format ist General Wünnenberg¹, der als Nachfolger Dalueges die Schutzpolizei führt. Hier hat man es tatsächlich mit einer Führerpersönlichkeit erster Klasse zu tun. Er will die Schutzpolizei nach modernen Gesichtspunkten reorganisieren. Der Gesundheitszustand Dalueges ist
190 leider nicht gut; er wird mindestens ein Jahr Ruhepause einlegen müssen, wenn er überhaupt wieder seinen Dienst neu aufnehmen kann.

Ich spreche nachmittags in der Krolloper vor der gesamten Reichsrednerschaft, vor den Leitern der Reichspropagandaämter und den Berliner Ortsgruppenleitern. Ich habe diese zu einer Tagung zusammenberufen, um ihnen
195 einen Überblick über die Lage geben zu lassen und sie damit für den großangelegten Propagandafeldzug der Partei auszurichten. Ich spreche fast zwei Stunden lang vor den Männern, bin gut in Form und gebe ihnen eine Reihe von wertvollen Anregungen mit auf den Weg. Die Stimmung ist ausgezeichnet. Bei diesen Männern handelt es sich um politisch ausgerichtete Menschen
200 erster Klasse. Die werden in einer Krise nie versagen.

Aus den eingegangenen Briefen ist zu entnehmen, daß die Befreiung des Duce im deutschen Volke noch immer sehr stark nachwirkt. Allerdings steht dem gegenüber eine steigende Verachtung des italienischen Volkes und vor allem des italienischen Soldaten, die im ganzen Volke weit verbreitet ist. Man
205 fürchtet, daß der Führer dem Duce gegenüber Zugeständnisse machen würde, was ja in keiner Weise der Fall ist. Vor allem mein Artikel über die italienische Frage ist sehr gut aufgenommen worden. Man versteht jetzt, warum ich zeitweilig schweigen mußte, und begrüßt jetzt sehr herzlich die rasche Wiederaufnahme meiner publizistischen Tätigkeit. In einer ganzen Reihe von Briefen wird mir mitgeteilt, daß man meinen Wochenaufsatz sozusagen als den politischen Leitfaden der Woche auffaßt. Ich solle ihn, wenn irgend möglich, unter keinen Umständen ausfallen lassen.

Der Luftkrieg ist mehr in den Hintergrund getreten. Aber das wird ja jetzt
215 wieder anders werden, seit die feindlichen Luftangriffe erneut aufgenommen

¹ Richtig: Wünneberg.

worden sind. Das Thema der Vergeltung spielt wieder eine große Rolle. Einige Meckereien sind natürlich immer in den Briefen zu verzeichnen; aber sie sind diesmal von untergeordneter Bedeutung.

220 Mit Dr. Dietrich schließe ich eine Vereinbarung wegen der Ostpropaganda ab. Die Pressechefs werden danach in die Reichspropagandaämter eingegliedert, was ja auch logisch und organisatorisch richtig ist. Die Propagandaabteilung in Paris soll seitens des OKW zugunsten des AA aufgelöst oder doch stark verkleinert werden. Es erscheint mir dringend geboten, daß der Führer sich jetzt mit der Frage der Wehrmachtpropaganda beschäftigt. So wie die
225 Dinge jetzt liegen, herrscht überall eine große Verwirrung.

Eine Reihe von Todesurteilen gegen katholische und protestantische Pfarrer sind gefällt worden. Sie haben sich in der hinterhältigsten Weise gegen die deutsche Wehrkraft vergangen. Ich beantrage beim Führer, daß diese Urteile mit Begründung veröffentlicht werden. Der Führer wird demnächst über diese
230 Frage eine Entscheidung fällen.

In Hamburg sind unterdes wieder 900 000 Menschen anwesend. Das Rückfluten der Ausbombardierten hält an. Kaufmann will dem keinen Riegel vorschieben. Die Hamburger sind so heimat- und stadtliebend, daß sie sich auf die Dauer irgendwo in einer ländlichen Provinz nicht halten können. Es ist das
235 eigentlich ein sehr schönes Zeichen für den Hamburger Volkscharakter.

Mein neues Buch: "Der steile Aufstieg" wird von Schirmeister zusammengestellt. Eine Reihe von Artikeln und Reden aus dem vergangenen Jahr sind nicht brauchbar, weil dort falsche Prognosen gestellt worden sind. Ich will sie nicht verbessern, sondern einfach ausfallen lassen. Es liegt so viel Material
240 vor, das unantastbar ist, daß es mehr als genug ist, um zu einem Buch auszureichen.

Ich fühle mich augenblicklich etwas krank. Ich habe mir auf der Reise ins Hauptquartier einen ausgewachsenen Schnupfen geholt. Ich muß mich deshalb zum Wochenende etwas schonen, damit ich in der kommenden Woche
245 wieder ganz auf dem Damm bin.

Gott sei Dank haben wir in der Nacht keinen Luftalarm in Berlin. Ich kann mich also wieder einmal ganz der Nachtruhe widmen.

26. September 1943

HI-Originale: Fol. 1-21; 21 Bl. Gesamtumfang, 21 Bl. erhalten.

ZAS-Mikrofiches (Glasplatten): 21 Bl. erhalten.

26. September 1943 (Sonntag)

Gestern:

Militärische Lage:

Im Kuban-Brückenkopf versuchten die Sowjets gestern erneut - diesmal mit stärkeren
5 Kräften - in unsere sehr langsamen und außerordentlich planmäßigen Bewegungen hinein-
zustoßen. Diese Versuche mißlangen, obgleich der Feind nördlich des Kuban auf schmaler
Front mit über einer Division angriff. Temrjuk ist noch in unserer Hand. - Bei Melitopol
sind deutsche Gegenangriffe im Gange, die sich südlich der Stadt bereits auszuwirken be-
ginnen und den Feind nach Osten zurückgeworfen haben.

10 Im Raume von Saporoshje und nördlich davon halten die Bereitstellungen der Sowjets
an, die dort starke Artilleriemassen - schwere und schwerste - zusammenziehen. Der An-
griffsbeginn ist jedoch in allernächster Zeit noch nicht zu erwarten.

Zwischen Dnjepropetrowsk und Tscherkassy herrscht überall Ruhe. Nördlich von
Tscherkassy, wo der Dnjepr in etwa ost-westlicher Richtung verläuft, ist durch ein eigenes
15 Angriffsunternehmen der Feind im Vorgehen auf den Dnjepr zurückgeworfen und in sei-
nen vorderen Teilen zerschlagen worden. Weiter oberhalb am Dnjepr sind an einer für den
Übergang besonders geeigneten Stelle sehr hartnäckige Kämpfe im Gange. Seit zwei Ta-
gen läuft dort ein eigener Gegenangriff, durch den die Bolschewisten auch zurückgewor-
fen wurden; an der äußersten Ecke dieses Flußknies allerdings hat der Feind sich noch
20 halten können.

An der anderen schwierigen Stelle, nämlich bei der Einmündung des Pripet, wird eben-
falls schwer gekämpft. Dort haben zwei deutsche Gegenangriffe, von Norden und von We-
sten her, sich vereinigt und den Feind zurückgeworfen. Die Kämpfe sind aber noch nicht
abgeschlossen.

25 Im gesamten Gebiet von Gomel, wo die Sowjets in den letzten Tagen von Süden und
Osten her gedrückt haben, macht sich ein Schwächerwerden ihrer Angriffe bemerkbar. Der
Grund liegt wahrscheinlich in dem starken Aufweichen der Straßen; es regnet dort zuneh-
mend.

Sehr gedrückt hat der Feind auch an der Bahn Brjansk-Gomel; doch sind die beiden
30 wichtigen Orte Klinzy und Surash noch in deutscher Hand.

Roslawl und Smolensk wurden aufgegeben.

Das Unangenehmste des gestrigen Tages ist ein Durchbruch südlich von Smolensk, der
bis an die von Smolensk direkt nach Süden führende Straße vorstieß. Dieser Durchbruch
wird ernster beurteilt. Am Ladogasee war ein eigenes Unternehmen erfolgreich.

35 Zunehmende Spähtruppstätigkeit und etwas Unruhe an der Kandalakscha- und Murman-
front.

Der Einsatz der Luftwaffe im Osten war durch die Wetterlage bestimmt; daher im
Süden sehr stark (weit über tausend Maschinen), in der Mitte nur 200 Maschinen.

Im Westen führte die gegnerische Luftwaffe am Tage nur drei Aufklärungsflüge, nachts
40 nur wenige Störflüge ins Reichsgebiet durch, und auch in den besetzten Gebieten war bei
den üblichen Angriffen gegen Flugplätze der Einsatz nur halb so stark wie am Vortage,
obwohl das Wetter für einen Großeinsatz sowohl am Tage wie auch nachts ganz besonders
geeignet war. Die Angriffe auf die Flugplätze im besetzten Gebiet hatten zwar die Wir-
kung, daß einige davon zur Zeit nicht anfliegbar sind; doch sind die Schäden fast immer
45 sehr schnell zu beheben, so daß die Plätze in längstens 24 Stunden wieder benutzbar sind. -

Bei den Tageseinflügen ins besetzte Gebiet wurden bei vier eigenen Verlusten zehn Feindflugzeuge abgeschossen.

Aus Italien liegen, da die Leitungen heute morgen gestört sind, nur Meldungen von der Luftwaffe vor. Jagdbomber griffen erneut Schiffsziele bei Salerno an. Auch unsere Schnellboote unternahmen einen Angriff gegen diese Schiffe; Ergebnismeldungen stehen noch aus. Ein Verband von über hundert Stukas war zur Bekämpfung von Landzielen auf Korfu eingesetzt. Ein italienisches Torpedoboot und ein italienischer Frachter wurden an der Küste versenkt.

Der Feind griff am Tage mit 36 Flugzeugen Pisa an, nachts mit einem stärkeren Verband erneut Livorno.

Korsika wird geräumt. Wir haben dort (bzw. hatten) 32 000 Mann; wieviel von Sardinien nach Korsika übergesetzt sind, ist im Augenblick hier nicht bekannt. Man könnte zwar verführt sein anzunehmen, daß diese Kräfte ausreichen würden, die Insel zu halten; aber unsere Führung steht wohl mit Recht auf dem Standpunkt, daß uns diese Einheiten in Oberitalien wesentlich nützlicher sind.

Churchill hat sein Kabinett einer gewissen Umbildung unterziehen müssen. U. a. hat er Beaverbrook als Lordsiegelbewahrer hineingenommen. Ob das eine tiefere Bedeutung hat, kann noch nicht ersehen werden. Beaverbrook war ja bekannt als Freund der Amerikaner und als Feind der Bolschewisten. Ich glaube aber, daß Churchill ihm nur eine Trostpille verabreichen will. Sonst ist das Kabinett durch Hochtories ergänzt worden, u. a. ist Law als Staatsminister eingetreten, der dafür berüchtigt ist, seit jeher eine außerordentlich radikale Politik gegen das Reich geführt zu haben. Es ist also keine Rede davon, daß Churchill irgendwie einen Rückzug anzutreten gewillt wäre; ganz im Gegenteil, die englische Haltung hat sich eher versteift als gelockert. Im übrigen ist das engere Kriegskabinett gänzlich unverändert geblieben.

Einige Stimmen werden aus London vernehmbar über eine wachsende U-Boot-Angst. Der jüngste Schlag gegen den Geleitzug im Nordatlantik hat den führenden englischen Kreisen einiges zu denken gegeben. Offiziell stellt man sich dumm, aber man merkt doch den Pressestimmen an, daß man in der Frage des U-Boot-Krieges wesentlich ernüchtert ist.

Die Angst vor der deutschen Geheimwaffe ist in England im Wachsen. Man kann sich kein klares Bild davon machen, was wir eigentlich vorhaben, und rätselt deshalb hin und her. Das Rätselraten hat einen besonderen Auftrieb durch die Bemerkungen Churchills in seiner letzten Rede bekommen. Aus diesen konnte man entnehmen, daß die englische Regierung im großen und ganzen über das Prinzip unserer Geheimwaffe im Bilde ist. Die englische Presse ist sehr ungehalten darüber, daß der Luftkrieg nicht im alten Stil weitergeführt wird. Allerdings führt sie als Grund nicht nur das Wetter, sondern auch die verstärkte deutsche Luftabwehr an, die ja in den letzten Wochen beachtliche Erfolge errungen hat. Es muß immer wieder betont werden, daß die gegenwärtige Ruhepause uns außerordentlich zustatten kommt. Wir haben

damit nicht nur eine gewisse Bewegungsfreiheit zurückerhalten, sondern wir
 90 können auch unsere Verteidigung wesentlich ausbauen, was die Royal Air
 Force bei ihren späteren Angriffen sehr empfindlich zu merken bekommen
 wird.

Schreckliche Nachrichten kommen aus Indien über die dort wütende furcht-
 bare Hungersnot. Die englischen Behörden zeigen sich gänzlich unfähig, um
 95 nicht zu sagen unwillig, dieser Hungersnot zuleibe zu rücken. Sie haben die
 maßgebenden indischen Politiker hinter Schloß und Riegel gesetzt; das indi-
 sche Volk kann sich in keiner Weise gegen die Engländer wehren; sie haben
 es also denkbar leicht und bequem, an ihm die Praxis der Roosevelt'schen vier
 Freiheiten und der Atlantik-Charta durchzuexerzieren.

100 Im Osten ist nunmehr der Kampf um den Dnjepr angebrochen. Es wird un-
 sere große, um nicht zu sagen entscheidende Aufgabe sein, die Dnjepr-Linie
 zu halten. Ob das gelingt, hängt einesteils von der Kraft unseres Widerstan-
 des, anderenteils von der Wucht des bolschewistischen Angriffs und zu dritt
 vom Datum des Einbruchs der Schlamperperiode ab. In England kann man sich
 105 jetzt der durchschlagenden Kraft der bolschewistischen Erfolge nicht mehr
 entziehen. Man versucht deshalb auch nicht mehr, sie zu bagatellisieren, son-
 dern bringt sie in sensationellster Aufmachung heraus. Es ist klar, daß man in
 Moskau jubiliert wie nie während des Krieges. Smolensk haben wir in der
 vergangenen Nacht geräumt. Es ist jetzt sehr die Frage, ob wir Kiew halten
 110 können. Wir verlieren natürlich bei diesem manchmal etwas überstürzten
 Rückzug enorm an Vorräten. Das wird sich in den kommenden Monaten
 peinlich bemerkbar machen. Der Herbstregen ist immer noch nicht eingetre-
 ten. Allerdings ist er termingemäß auch noch nicht fällig. Wir müssen eigent-
 lich noch zehn bis vierzehn Tage warten. Aber es wäre doch schön gewesen,
 115 wenn er in diesem Jahre etwas verfrüht eingetreten wäre.

Unsere Truppe legt größten Wert darauf, daß die einheimische, vor allem
 die männliche Bevölkerung in den zu räumenden Gebieten mit zurückge-
 nommen wird. Bleibt sie dort, so wird sie von den Bolschewisten gleich re-
 krutiert. Die Sowjets gehen in dieser Frage ziemlich rigoros vor, und was
 120 heute als Arbeiter zurückgelassen wird, steht uns morgen schon als Soldat ge-
 genüber. Infolgedessen sind wir gezwungen, mit einigen Druckmitteln den
 Prozeß der Rückführung der männlichen Bevölkerung zu verstärken und zu
 beschleunigen. Allerdings macht die Bevölkerung zum großen Teil keine
 allzu bedeutenden Schwierigkeiten.

125 Die feindlichen Nachrichten aus dem Osten sind natürlich im Augenblick
 scheußlich und kaum zu lesen. Allerdings sind die Konsequenzen, die in
 London und Moskau aus unseren rückläufigen Bewegungen gezogen werden,

viel zu weitgehend. Man hat in keiner Weise eine Vorstellung davon, daß der Rückzug für uns auch bedeutende Vorteile mit sich bringen wird.

130 Die Krise zwischen den Anglo-Amerikanern und den Sowjets wird weiter, vor allem in der neutralen Presse, diskutiert. Aber wie schon häufiger betont, messe ich ihr im Augenblick keine allzu große Bedeutung bei. Sie scheint mir weiterhin in ihrer publizistischen Darstellung von Moskau aus inspiriert zu sein. Stalin legt augenblicklich allen Wert darauf, den Biedermann zu spielen.

135 Der finnische Finanzminister Tanner hat eine Rede gehalten, in der er sich mit den Friedensgerüchten, die bezüglich Finnlands umlaufen, auseinandersetzt. Die Rede zeugt nicht von allzu großer Standhaftigkeit; immerhin aber vertritt Tanner den Standpunkt, daß Finnland nichts anderes tun könne, als weiterzukämpfen. Im großen und ganzen werden durch diese Rede die Frie-
140 densgerüchte bezüglich Finnlands wesentlich abgestoppt. Allerdings sind die Argumente, die Tanner dafür anführt, für uns nicht besonders schmeichelhaft. Die Finnen benehmen sich in der Kriegführung sowohl wie in der Politik alles andere als bündnistreu. Aber ich glaube nicht, daß das eine Gefahr für uns bedeutet, weil die Finnen ja keine andere Möglichkeit haben, als weiterzukämp-
145 fen.

In den neutralen Staaten, vor allem in Portugal, wird das russische Rätsel lebhaft diskutiert. Es kommt in diesen Diskussionen eine wachsende Angst vor dem Bolschewismus zum Vorschein. In der englischen Zeitschrift "Eco-
150 nomist", die sich ja immer durch eine sehr realistische Darstellungsweise auszeichnet, ist ein außerordentlich pessimistischer Artikel bezüglich der Zusammenarbeit zwischen den Sowjets und den Anglo-Amerikanern zu lesen. Es ist nicht zu bestreiten, daß in England die Ernüchterung über den Bol-
schewismus gerade infolge seiner militärischen Erfolge ständig im Wachsen ist. Die Ernüchterung findet vorläufig zwar nur Ausdruck in publizistischen
155 Organen, die am Rande erscheinen, aber meistens sind solche Äußerungen Vorläufer für die allgemeine Meinungsbildung in der Tagespresse.

Der Erzbischof von York hat einen Besuch in Moskau gemacht und dort eine vollkommen freie und ungehinderte religiöse Betätigung festgestellt. Man muß sich verwundert fragen, wie tief die englische Geistlichkeit noch
160 sinken will, um das Zusammengehen des britischen Konservativismus mit dem bolschewistischen Terrorismus öffentlich zu begründen.

In der Luftlage ist im Augenblick nichts Bemerkenswertes zu verzeichnen. Ich habe die Absicht, an total Bombengeschädigte ein Abzeichen verleihen zu lassen, das sie vor allem in den Aufnahmegauen sichtbar herausstellt. Es hat
165 sich erwiesen, daß eine Unmenge von unlauteren Elementen auch den Bombenkrieg ausnützen, um sich unberechtigt Vorteile zu verschaffen. Das wirkt

etwas hemmend auf die Gebefreudigkeit der Bevölkerung in den Aufnahmegauen. Ich verspreche mir von einem sichtbaren Abzeichen, das nur der tragen darf, der wirklich total ausgebombt ist, eine Erleichterung in diesen Schwierigkeiten.

Ich fahre nachmittags nach Lanke. Ich habe mich im Führerhauptquartier sehr stark erkältet und muß dringend etwas Ruhe haben.

Abends kommen einige neue Nachrichten aus dem Führerhauptquartier. Augenblicklich befindet sich Generalfeldmarschall Weichs dort. Er bespricht mit dem Führer geeignete militärische Maßnahmen gegen die Partisanenbewegungen im Südosten. Diese hat erschreckende Ausmaße angenommen. Wenn die Engländer und Amerikaner auf dem Balkan landen, so werden sie eine ganze Reihe von Divisionen allein aus der Partisanenbewegung rekrutieren können. In Süditalien ist die Lage verhältnismäßig ruhig. Es haben dort keine nennenswerten Kämpfe stattgefunden. Im Osten kann man davon sprechen, daß unsere Front langsam wieder untereinander in Kontakt kommt. Es ist im Augenblick noch nirgendwo eine echte Schlammperiode zu verzeichnen. Wir müssen also auf das rettende Regenwetter wahrscheinlich noch einige Zeit warten.

Abends machen wir die Wochenschau fertig. Sie bringt diesmal ausgezeichnete Aufnahmen sowohl aus dem Osten wie aus dem Süden. Allerdings sind die dort gezeigten Rückzugsbewegungen im Osten alles andere als erhebend.

Die Engländer führen in der Nacht wiederum trotz bester Wetterlage keinen Angriff auf das Reichsgebiet durch. Offensichtlich sind sie durch die Verluste der letzten Zeit doch etwas angeschlagen und müssen ihre Luftstreitkräfte sehr vorsichtig und sorgsam einsetzen, damit sie keine tödlichen Wunden davontragen. Für uns ist diese Entwicklung denkbar günstig. Aber sie kann auch plötzlich wieder umschlagen. Man soll deshalb den Tag nicht vor dem Abend loben.

27. September 1943

HI-Originale: Fol. 1-14; 14 Bl. Gesamtumfang, 14 Bl. erhalten.

ZAS-Mikrofiches (Glasplatten): 14 Bl. erhalten.

27. September 1943 (Montag)

Gestern:

Militärische Lage:

Die augenblickliche Lage im Osten ist gekennzeichnet durch das Bestreben des Feindes, die deutschen Brückenkopfstellungen im Raum des mittleren Dnjepr einzudrücken, sowie andererseits durch seine Bemühungen, auf dem Westufer des Dnjepr eigene Brückenkopfstellungen zu schaffen. Beide Absichten des Gegners sind bisher im wesentlichen mißglückt; insbesondere ist den Bolschewisten die Eindrückung der deutschen Brückenkopfstellungen nirgends gelungen.

Die Absetzbewegungen im Kuban-Brückenkopf gehen außerordentlich planmäßig vonstatten; der Feind ist in keiner Weise in der Lage, eine schnellere Absetzung zu erwirken. Er hat dies gestern versucht, indem er eine 650 Mann starke Gruppe westlich der Kuban-Mündung - also in unserem Rücken - landete; die Gruppe wurde jedoch restlos vernichtet.

An der Südfront, also am Dnjepr-Knie und südlich davon bis nach Melitopol herrschte gestern im wesentlichen Ruhe. Jedoch verstärkt sich bei Saporoschje das feindliche Artilleriefeuer so auffällig, daß dort mit einer baldigen Aufnahme einer größeren feindlichen Offensive gerechnet werden muß.

Die Feindangriffe auf die deutschen Brückenköpfe im Raum des mittleren Dnjepr wurden abgewiesen. Dabei wurden bei Kremenschug 12 Sowjetpanzer abgeschossen. Zwischen Tscherkassy und der Dnjepr-Schleife versuchte der Feind eine nächtliche Luftlandung mit zwei Fallschirmjäger-Brigaden. In der Dnjepr-Schleife selbst, wo der Gegner ja dicht auf den Dnjepr zurückgedrückt ist, hat er Verstärkungen eingesetzt. Unsererseits wurden erfolgreiche Gegenangriffe unternommen, insbesondere in der Gegend von Rshischtschew (zwischen Kiew und Tscherkassy). Ebenso erfolgten an der Pripet-Mündung erfolgreiche deutsche Gegenangriffe. Der Versuch der Bolschewisten, westlich von Tschernigow einen Brückenkopf zu bilden, wurde vereitelt.

Im Raum von Gomel macht sich im Süden und ostwärts der Stadt stärkerer Feinddruck mit dem Schwerpunkt bei Surash bemerkbar.

Im Raum von Smolensk stößt der Feind südlich stark vor. Die sowjetischen Durchbruchversuche südlich von Demidow sind gescheitert.

An der gesamten Ostfront herrscht bei bedecktem Himmel trockenes Wetter.

21 "Fliegende Festungen" unternahmen gestern einen Angriff gegen Bozen und Verona, wo einiger Schaden an den Bahnanlagen angerichtet wurde, ohne daß dadurch eine Verkehrsbehinderung eintrat. Florenz mit seinen Eisenbahnanlagen war wiederum das Ziel eines stärkeren feindlichen Luftangriffes.

Die Marine meldet, daß der Übersetzverkehr nach Korsika planmäßig verläuft.

Über die Operation bei Kephallonia wird gemeldet, daß sie uns 40 Gefallene und 250 Verwundete gekostet hat, während auf italienischer Seite 400 Tote zu verzeichnen waren. Sämtliche italienischen Offiziere wurden erschossen.

Wegen des wieder eingetretenen schlechten Wetters war die feindliche Lufttätigkeit im besetzten Westgebiet gestern außerordentlich gering.

Es wäre ein großer Irrtum, wenn man annehmen wollte, daß die Engländer und Amerikaner sich jetzt in der Siegessonne aalen. Das Gegenteil ist der

Fall. Die englische und amerikanische öffentliche Meinung ist mehr auf Skepsis als auf überschwenglichen Jubel eingestellt. Das rührt wohl daher, daß die bisherigen Erfolge dieses Krieges in der Hauptsache von den Bolschewisten, aber nicht von den Anglo-Amerikanern errungen worden sind. In London und Washington gibt man jetzt auch zu, daß die überlegene Taktik des Führers einen großen strategischen Erfolg der Anglo-Amerikaner in Italien verhindert hat. Man ist darüber sehr ungehalten. Der ehemalige jüdische Kriegsminister Hore-Belisha unterzieht die Regierung Churchill derohalben der schärfsten Kritik.

In Italien laufen die Dinge etwas besser, als ich anfangs befürchtet hatte. Graziani hat der Regierung des Duce einen wertvollen Aktivposten zugefügt. Er wendet sich in einem außerordentlich schneidigen, aus besten soldatischen Argumenten zusammengesetzten Rundfunkaufruf an das italienische Volk. Dieser Aufruf ist eine bittere Abrechnung mit dem König, dem Kronprinzen und Badoglio. Graziani nimmt in keiner Weise ein Blatt vor den Mund. Er sagt dem Hause Savoyen das, was es hören muß, aber nicht hören will. Im übrigen haben die Faschisten jetzt auch die Arbeitsdienstpflicht in Italien eingeführt. Das hätten sie lieber schon vor zwei oder drei Jahren tun sollen.

Unsere Nachrichtenpolitik bezüglich der von den Engländern und Amerikanern besetzten Teile des italienischen Gebiets ist nicht klug; d. h. wir tun zu wenig oder fast gar nichts. Wenn ich bedenke, was die Engländer an Nachrichten aus den von uns besetzten Gebieten bringen und mit wie wenig wir demgegenüber aufwarten, dann habe ich umso mehr das Bedürfnis, diese Sache groß anzukurbeln. Ich habe einen besonderen Ausschuß eingesetzt, der sich mit der Nachrichtenpolitik insbesondere über Sizilien beschäftigt. Ich werde als Hauptansporn in diesem Ausschuß Berndt einbauen, der ja auf diesem Gebiet eine große Erfahrung besitzt.

Eine interalliierte Kontrollkommission ist mit Sitz in Algier für die besetzten italienischen Gebiete in Afrika und auf dem italienischen Festland eingesetzt worden. In dieser Kommission haben auch die Sowjets Sitz und Stimme. Churchill und Roosevelt werden sie zwar nicht gern hereingenommen haben, aber wenn sie sie auch noch von diesem Ausschuß ausgeschlossen hätten, würde Stalin überhaupt nichts mehr mit ihnen zu tun haben wollen.

Der Luftkrieg ist etwas in den Hintergrund getreten. Die Engländer und Amerikaner jedoch geben schwerste Bomberverluste für die letzten Monate zu. Auch Cripps betont in einer Rede vor Flugzeugwerkarbeitern, daß der Bombenkrieg nur durch intensivste Steigerung der Neuproduktion halbwegs aufrecht erhalten werden könnte.

Im Osten ist der Kampf um die Brückenköpfe in ein entscheidendes Stadium getreten. Die Sowjets sind mit allen Mitteln bestrebt, unsere Brückenköpfe östlich des Dnjepr einzudrücken und ihrerseits Brückenköpfe westlich des Dnjepr zu bilden. Es ist ihnen bisher nicht gelungen. Allerdings ist das für uns auch eine Frage von entscheidendster Bedeutung. Wenn wir den Dnjepr verlieren, geben wir damit die Linie auf, die eigentlich unsere große Verteidigungsbarriere bilden sollte. Die Räumung von Smolensk kann natürlich von der anglo-amerikanischen Presse nicht verschwiegen werden. Man windet aus den Erfolgen an der Ostfront Stalin einen Ruhmeskranz. Roosevelt feiert das Vorgehen der Sowjets als den größten Sieg dieses Krieges. Aber trotzdem ist bei den Anglo-Amerikanern keine rechte Freude darüber festzustellen. Man ist sich klar darüber, daß der Krieg dadurch keineswegs eine entscheidende Wendung zugunsten der Anglo-Amerikaner genommen hat.

Quisling äußert sich in einer Rede über die Ostfront. Diese Rede ist mit etwas flauen Argumenten versehen, so daß wir sie praktisch nicht gebrauchen können. Überhaupt benimmt sich Nasjonal Samling augenblicklich alles andere als gut. Es scheint, daß dort einige Herren etwas weich in den Knien geworden sind.

Die erwartete Reaktion auf das Herannahen der sowjetischen Heeresmassen ist in der schwedischen Presse festzustellen. Jetzt ist plötzlich wieder der Bolschewismus das große Schreckgespenst, das über Europa steht. Ich sage zu diesem Thema vorläufig nichts. Ich glaube, in den neutralen Staaten wird sich die öffentliche Meinung umso eher und umso mehr alterieren, je weniger wir etwas dazu tun.

Ich bleibe den Sonntag über in Lanke. Es herrscht graues, regnerisches Wetter. Der Herbst ist da. Die einlaufenden Frontnachrichten sind nicht übermäßig gut. Dazu bin ich noch stark erkältet, was mir augenblicklich stark zu schaffen macht.

Nachmittags ist Benno von Arent bei uns zu Besuch. Ich kann mit ihm eine Reihe von Kunst- und Theaterfragen besprechen. Er ist ein unentwegter und fanatischer Kämpfer für unsere Sache. Wenn alle Künstler so dächten wie er, so stände es besser um die deutsche Kunst.

Der Sonntag macht an sich einen etwas melancholischen Eindruck. Das liegt aber zum großen Teil an der Landschaft. Die Mark ist an einem so grauen Herbsttag sehr trist und eintönig.

Die Meldungen der Abendlage sind verhältnismäßig zufriedenstellend. Es ist an allen Angriffspunkten gelungen, den Dnjepr zu halten. Der Feind hat nirgendwo Brückenköpfe bilden können. Die Frage der Brückenköpfe ist jetzt das A und das O unserer Verteidigung. Man muß abwarten, ob es unseren

Truppen gelingen wird, den Dnjepr unter allen Umständen zu halten. Eigentlich müßte das wohl möglich sein; denn wir haben jetzt so viele Divisionen freibekommen, daß wir in der Tiefe staffeln können. Außerdem wäre es jetzt an der Zeit, die abgekämpften Divisionen nach und nach etwas zur Ruhe kommen zu lassen.

Ich fahre abends nach Berlin zurück. Das Wetter ist für Luftangriffe geradezu wie geschaffen. Trotzdem lassen die Engländer es bei einigen Störflügen bewenden. Es ist mir ziemlich unerklärlich, warum sie diese gute Wetterlage nicht ausnutzen. Sollte doch die Führung der Luftwaffe recht haben mit der Behauptung, daß die RAF zu stark angeschlagen wäre? Diese Auffassung ist fast zu schön, um wahr zu sein.

28. September 1943

HI-Originale: Fol. 1-23; 23 Bl. Gesamtumfang, 23 Bl. erhalten.

ZAS-Mikrofiches (Glasplatten): 23 Bl. erhalten.

28. September 1943 (Dienstag)

Gestern:

Militärische Lage:

Am Kuban-Brückenkopf unternahm der Feind zwei Landungsunternehmen, die in Stärke von jeweils etwa 300 bis 400 Mann durchgeführt wurden, und zwar einmal direkt vom Süden her an der verlängerten Front des Kuban-Brückenkopfes sowie von Norden her am Asowschen Meer. Beide Landungsgruppen wurden vernichtet.

Beim Brückenkopf von Saporoshje ist nunmehr der erwartete Großangriff auf breiter Front, mit dem Schwerpunkt bei dem Ort Heidelberg, angelaufen. Der Angriff konnte restlos abgewiesen werden.

Ebenso ist der Angriff des Feindes auf den Brückenkopf von Dnjepropetrowsk gescheitert.

Zwischen Dnjepropetrowsk und Kremenschg¹ versuchten die Bolschewisten an mehreren Stellen - besonders in der Nacht - mit kleineren Abteilungen über den Dnjepr hindüberzukommen. Soweit die Abteilungen über den Fluß vorgedrungen waren, wurden sie sofort angegriffen und wieder zurückgeworfen.

Die Kämpfe an der Flußschleife oberhalb von Tscherkassy dauern noch an, ebenso die Kämpfe an der Pripetmündung, da dort sehr erhebliche Partisanengruppen von Westen her unsere Truppen im Rücken angreifen. In diesem Gebiet sowie auch im Raume von Gomel ist die Partisanentätigkeit jetzt geradezu einem allgemeinen Volksaufstand gleichzusetzen.

¹ * Kremenschug.

Die in Stärke von drei Brigaden südlich von Kiew gelandeten Fallschirmjäger sind eingeschlossen worden. Eine Gruppe in Stärke von etwa 1000 Mann mit Brigadestab wurde bereits vernichtet.

25 Die Kämpfe im Raume von Smolensk dauern an. Südlich von dieser Stadt ist infolge eines sowjetischen Einbruchs eine schwierige Lage entstanden. Im Norden der Ostfront herrscht Ruhe.

Über Italien liegt lediglich die Meldung vor, daß Korfu nunmehr von unseren Truppen besetzt ist.

30 Luftlage West: Einige Störflüge durch Moskitos, Bombenabwürfe über einigen west-deutschen Orten. Abends die üblichen mittelschweren Angriffe auf Flugplätze und Verkehrsanlagen in den besetzten Gebieten.

Über Tag findet ein Angriff amerikanischer Bomber auf Emden, Aurich und Umgebung statt. Der Angriff kommt nicht zur vollen Entfaltung, da unsere Jagdwaffe auf der Hut ist. Allerdings gelingen ihr nur sieben Abschüsse.
35 Die Gefallenenziffern sind verhältnismäßig hoch, weil die amerikanischen Flieger sich in ihrer Angst ihrer Bomben durch Notwürfe entledigen. Es scheint, daß der Luftkrieg in der nächsten Zeit wieder eine stärkere Intensivierung erfährt.

In London ist man über die Aussichten der Möglichkeit einer Invasion im
40 Westen sehr geteilter Meinung. Man stellt jetzt mit etwas Resignation fest, daß der kommende Mai erst als Jahreszeit dafür geeignet sei. Dagegen wolle Stalin unter allen Umständen den Krieg schon in diesem Winter beenden. Allerdings werden wir ja dabei noch ein sehr gewichtiges Wort mitzusprechen haben.

45 Die Amerikaner suchen vor allem den Bolschewisten durch ein riesiges Rüstungsproduktionsprogramm für das Jahr 1944 zu imponieren. Sie sprechen von 102 000 Flugzeugen, die sie in diesem Jahr produzieren wollen. Die amerikanischen Bäume werden sicherlich nicht in den Himmel wachsen. Aber auf der anderen Seite sind die Amerikaner natürlich in der Lage, enorme Mengen
50 an Rüstungsmaterial auszustoßen. Sie werden ja vom europäischen Krieg fast gar nicht berührt. Ihre Rüstungswirtschaft kann ganz ungehindert arbeiten, es sei denn, die Hinderungsmomente entspringen ihrer kapitalistischen Einstellung. Diese aber gibt doch die Grundlage zu ganz beachtlichen Leistungen, wie wir das ja aus dem Weltkrieg schon wissen.

55 Die Engländer machen viel Aufhebens von der Gründung einer Freideutschen Bewegung analog der in Moskau begründeten. Man will offenbar den in London tätigen Ausschuß als Konkurrenz gegen den Moskauer Ausschuß installieren.

Es ist bemerkenswert, daß die Bolschewisten zu dieser englischen Nadelstichpolitik nicht ein einziges Wort verlautbaren. Stalin zeichnet sich augenblicklich durch ein beredtes Schweigen aus.
60

Sumner Welles ist nun endgültig zurückgetreten. An seine Stelle tritt Stettinius, der bisher die Durchführung des Pacht- und Leihgesetzes unter sich hatte. Stettinius ist einer von den hartgesottenen imperialistischen Kapitalisten aus der Umgebung Roosevelts. Roosevelt zieht also genau dieselben Typen in seine nächsten Dienste wie Churchill. Es ist zweifellos sowohl aus der englischen Kabinettsumbildung wie aus der Berufung von Stettinius eine Versteifung der anglo-amerikanischen Haltung festzustellen.

Dieser 27. September ist der Jahrestag der Begründung des Dreimächtepakts. Wir setzen die Presse auf dies Thema. Allerdings, die veröffentlichten Artikel werden ein etwas dünner Aufguß der früher beliebten, großartigen pathetischen Programme. Das liegt vor allem daran, daß die italienische Lage ja noch ziemlich unklar ist.

Der Duce hat jetzt seinen Regierungssitz nach Italien verlegt. Er bemüht sich fieberhaft, von etwelchen Regierungen anerkannt zu werden. Seine Anerkennung hat er selbstverständlich schon durch die deutsche Reichsregierung gefunden. Die japanische Regierung hat sich der deutschen in der Anerkennung angeschlossen.

Alle diese Fragen sind curae posteriores der Kardinalfrage der Ostfront gegenüber. Im Osten geht der Kampf um die Brückenköpfe hin und her. Der Feind sucht einerseits die von uns gehaltenen Brückenköpfe einzudrücken, andererseits auf dem westlichen Dnjepr-Ufer seinerseits Brückenköpfe zu bilden. Es wird in allen militärischen Kreisen, sowohl im Feindlager als auch im neutralen Lager, mit allem Ernst die Frage erwogen, ob es den Bolschewisten noch vor Einbruch der Schlammperiode gelingen wird, den Dnjepr zur Ausgangsbasis einer kommenden neuen Offensive zu machen. Es ist damit natürlich auch das gesamte Problem unserer kommenden Winter-Linie aufgeworfen. Gott sei Dank ist es uns bisher noch gelungen, den Dnjepr im großen und ganzen zu halten. Im Führerhauptquartier ist man auch der festen Überzeugung, daß das in Zukunft gelingen wird. Jedenfalls ist das ein Kernproblem unserer Kriegführung im Osten. Würden wir den Dnjepr endgültig verlieren, so sähe es etwas böse im Osten aus. Aber so weit ist es Gott sei Dank noch nicht. Die Londoner Presse verzeichnet unseren bisherigen Widerstand im Osten mit etwas sauersüßem Lächeln. Einerseits gönnt man natürlich den Sowjets keine übermäßig großen Erfolge, andererseits aber möchte man natürlich gern, daß wir durch sie so groggy geschlagen würden, daß den Engländern und Amerikanern die Eroberung der Festung Europa leichter gemacht würde, als sie sich das bisher vorstellten.

Stalin veranstaltet mit der Wiedereröffnung der Moskauer Oper ein großes Schautheater. Überhaupt ist Stalin jetzt krampfhaft bemüht, der westeuropäi-

schen Öffentlichkeit einen zivilisierten Mitteleuropäer vorzuspielen, was ihm allerdings nur teilweise gelingt. Wir sind ihm hart auf den Fersen, und wo er den Biedermann zu spielen versucht, da demaskieren wir ihn mit allen Mitteln der publizistischen Polemik.

105 Das Rätselraten um die sowjetische Haltung dem Reich gegenüber hält an. Neutrale Zeitungen bringen die Schwindelmeldung, daß die Generalfeldmarschälle Manstein und Kluge gezwungen gewesen seien, die Gerüchte über einen Sonderfrieden zwischen dem Reich und der Sowjetunion den Truppen gegenüber zu dementieren, da die Truppen nicht mehr weiterkämpfen wollten. 110 Offenbar ist auch diese Meldung von den Sowjets inspiriert. Die allgemeine Lage allerdings bietet zu mancher Rätselraterie Anlaß.

Mir liegt ein Bericht des Johannsen-Ausschusses aus Lissabon vor. Aus diesem Bericht ist zu entnehmen, daß in englisch-amerikanischen Kreisen in Lissabon sehr große Bestürzung über die Entwicklung an der Ostfront 115 herrscht. Sowohl die Sowjets als auch die Anglo-Amerikaner hätten im Augenblick kein Interesse daran, das Reich k. o. zu schlagen bzw. k. o. schlagen zu lassen. Moskau müsse für seinen kommenden Verteidigungskampf vor allem gegen die Vereinigten Staaten das Reich als Partner erhalten; andererseits fühle England sich aus der ganzen Entwicklung mehr und mehr ausgeschaltet und befürchte, ein Appendix der großen Weltpolitik zu werden. Die Verei- 120 nigten Staaten bereiteten sich mit allen Mitteln darauf vor, das englische Erbe anzutreten. Das Reich werde schneller, als es ahne, vor die Frage gestellt werden, ob es sich endgültig nach dem Westen oder nach dem Osten orientieren wolle. Jedenfalls kann man aus diesen Berichten entnehmen, daß die Poli- 125 tik auch während der härtesten Waffengänge dieses Krieges wieder anfängt, eine ausschlaggebende Rolle zu spielen. Allerdings wird sie erst hinter den Kulissen in Szene gesetzt; aber die ganze Gerüchtemacherei über die Möglichkeit eines Sonderfriedens zwischen der Sowjetunion und dem Reich kann natürlich nicht ausschließlich auf sowjetische Inspirationen zurückgeführt werden. Man hat den Eindruck, als wenn irgend etwas in der Luft läge. 130

Auch aus Madrid kommen alarmierende Gerüchte über Sonderfriedensabsichten zwischen Moskau und Berlin, an denen natürlich kein wahres Wort ist, die aber für die allgemeine Situation außerordentlich charakteristisch sind. Die daran geknüpften weitgehenden Kombinationen haben weder Hand noch 135 Fuß; jedoch zeigen sie mit aller Deutlichkeit auf, wie nervös die zuschauenden Kreise in den neutralen Staaten geworden sind und wie die allgemeine Kriegslage doch dahin drängt, die Situation einer politischen Überprüfung zu unterziehen.

Terboven hat eine Rede über die Zukunft Norwegens gehalten, in der er dem norwegischen Volke eine souveräne Freiheit im Rahmen einer europäischen Neuordnung zubilligt. Diese Rede wird sicherlich in Norwegen einige Erleichterung verschaffen. Jedenfalls ist sie dazu angetan, Quislings Situation zu vereinfachen.

Der französische Politiker Chateaubriand¹ schickt mir einen umfangreichen Brief über die augenblickliche Lage in Frankreich. Er beklagt sich darüber, daß das Reich keinen Mann von Format nach Paris schicke und damit die Situation der Collaborationisten sehr erschwert habe. Laval sei ein ewiger Zögerer; er könne nur zu Handlungen veranlaßt werden, wenn ein deutscher Diplomat von Rang hinter ihm stehe und ihn ständig antreibe. Chateaubriand¹ geht bei diesem Brief von der falschen Voraussetzung aus, daß der Führer im Augenblick mit Frankreich etwas Besonderes im Sinn habe. Das ist nicht der Fall. Die Franzosen haben uns während der vergangenen drei Jahre so oft hinters Licht geführt und es sind auch aus den Kreisen der französischen Collaborationisten so viele Darlans hervorgegangen, daß es im Augenblick nicht ratsam erscheint, allzustark auf die französische Karte zu setzen.

Mittags findet der Staatstrauerakt für Gauleiter Kube statt. Rosenberg hält dabei die Gedächtnisrede. Sie zeichnet sich durch eine besondere Taktlosigkeit aus. Rosenberg ist nicht der geeignete Mann, zu den Herzen seiner Zuhörer zu sprechen.

Ich empfange die Gauschulungsleiter aus dem ganzen Reich und gebe ihnen einen Überblick über die politische und militärische Lage. Ich veranstalte solche Empfänge in letzter Zeit häufiger, da ich es für notwendig halte, vor allem die mit der Parteiführung im Lande beauftragten Männer im wesentlichen über den augenblicklichen Stand der Dinge zu orientieren.

Eine ausführliche Aussprache habe ich mit Dr. Ley. Dr. Ley hat über die Frontlage im Osten ziemlich naive Vorstellungen. Aber erfrischend wirkt an ihm immer wieder ein unverbrauchter Idealismus und Fanatismus, der aus allen seinen Worten und Handlungen deutlich hervortritt.

Ich orientiere mich über den Stand der Kohlenversorgung der zivilen Bevölkerung für den kommenden Winter. Die Kohlenversorgung steht in diesem Jahr wesentlich besser als im vorangegangenen. Trotzdem müssen wir sparsam mit den Vorräten umgehen, da wir nicht wissen, ob die Kälte des Winters besonders schwer werden wird. Ich gebe deshalb eine Verordnung für die

¹ Richtig: *Châteaubriant*.

Reichshauptstadt heraus, nach der nicht am 1. Oktober angefangen werden darf zu heizen, sondern erst dann, wenn wirklich eine Kälteperiode eintritt.

In meiner Heimatstadt Rheydt sind ziemlich alle Kinos ausgebombt worden. Ich treffe Vorsorge, daß die Bevölkerung der Stadt wenigstens in primitiven Unterkünften wieder Filmveranstaltungen erleben kann.

Das Nationaltheater in Mannheim ist bei den letzten Luftangriffen nun völlig zerstört worden. Wie viele Theater sind dem feindlichen Luftterror nun schon im ganzen Reich zum Opfer gefallen! Wenn das so weitergeht, werden wir uns allmählich auf den Stand der englischen Theaterkultur herabbewegen. Die Engländer haben keinerlei Interesse daran, die deutschen Theater zu schonen; im Gegenteil, sie setzen ihr ganzes Bestreben darein, den Stand der deutschen Kultur, vor allem in bezug auf das Theater, möglichst tief herabzudrücken, von den Amerikanern ganz zu schweigen.

Ich habe mit Gauleiter Florian eine ausführliche Besprechung über die augenblickliche Lage in Rheydt. Er hat dort gerade am Tage vorher in einer großen Versammlung gesprochen und berichtet, was ich mit Befriedigung vernehme, daß die moralische Haltung der Rheydter Bevölkerung über jedes Lob erhaben sei. Die Stadt wünsche, daß ich ihr möglichst bald einen Besuch abstatte. Ich werde versuchen, diesen Besuch noch im Laufe der nächsten Woche durchzuführen.

Der ganze Nachmittag ist mit angestrengter Arbeit ausgefüllt. Die Abendlage bietet keine besonderen Merkmale. Im Führerhauptquartier ist man nach wie vor der Überzeugung, daß man den Dnjepr unter allen Umständen halten kann. Es bestehen in der Tat gute Aussichten dazu. Wenn hier und da sowjetische Verbände über den Dnjepr durchgesickert sind, so glaubt man ihrer mit einigen Anstrengungen Herr zu werden.

Aus Italien ist nichts Neues zu berichten. Die Engländer und Amerikaner rüsten zu einem erneuten Großangriff auf unsere Linien. Er ist aber bis zur Stunde noch nicht angelaufen.

Der Führer hat sich außerordentlich lobend über meine dreißig Kriegsaufsätze geäußert. Er hält sie sowohl stilistisch wie auch sachlich für so ungefähr das Beste, was während dieses Krieges über den Krieg geschrieben worden ist.

Abends machen wir erregende Stunden in der Entwicklung der Luftlage durch. General Schmidt¹ ruft mich von Utrecht an, daß große englische Luftwaffenverbände im Anflug auf das Reichsgebiet, Kurs Ost, seien. Es wäre zu

¹ Richtig: Schmid.

210 erwarten, daß ein massiver Angriff auf Berlin stattfinde. Die Stadt Berlin wird rechtzeitig gewarnt, und ich stelle mich auch innerlich auf diesen schweren Luftangriff ein. Die Engländer versuchen mit allen Mitteln unsere Verteidigungskräfte zu zersplittern, indem sie die Spitze ihrer Flugzeuge bis nahe vor Berlin schicken, sie dann aber wieder abdrehen lassen und unterdes den
 215 Großteil ihres Angriffs auf Hannover und zum Teil auch auf Braunschweig konzentrieren. Der Angriff dauert bis Mitternacht. Er scheint beachtliche Ausmaße angenommen zu haben. Die Reichshauptstadt hat nur Alarm, bleibt aber von einem Angriff verschont. Wie ich schon anfangs betonte, macht es den Anschein, als erfahre der Luftkrieg sowohl von seiten der Amerikaner
 220 wie auch der Engländer gegen das Reichsgebiet jetzt wieder eine Intensivierung. Wir müssen uns also bis zum endgültigen Eintritt der Nebelperiode in England noch auf einige harte Schläge gefaßt machen.

29. September 1943

*HI-Originale: Fol. 1-28; 28 Bl. Gesamtumfang, 28 Bl. erhalten.
 ZAS-Mikrofiches (Glasplatten): 28 Bl. erhalten.*

29. September 1943 (Mittwoch)

Gestern:

Militärische Lage:

Am Kuban-Brückenkopf versuchten die Sowjets erneut eine Landung hinter unserer
 5 Front. Diesmal kamen sie nicht einmal an das Ufer; sie wurden vorher von der Artillerie gefaßt und unter Verlusten zum Abdrehen gezwungen.

An der Dnjepr-Front wurde ein mit stärkeren Kräften geführter sowjetischer Angriff auf Melitopol schon vor der Hauptkampflinie restlos abgewiesen. Der Großangriff auf Saporoshje ist fortgesetzt worden; er dehnt sich nach Süden hin aus. An den meisten Stellen wurden die Angriffe abgeschlagen; nur an einer Stelle gelang dem Feind die Wegnahme einiger Dörfer und ein Einbruch in unsere Front. Ein Gegenangriff warf den Feind sofort wieder zurück und brachte die Dörfer wieder in unseren Besitz. Die Hauptkampflinie ist dort in unserer Hand. Zwischen Dnjeppropetrowsk und Tscherkassy setzten die Bolschewisten ihre nächtlichen Unternehmungen zur Überquerung des Flusses fort. An einigen Stellen ist
 10 ihnen diese auch gelungen. Zum Teil wurden sie sofort zurückgeworfen, zum Teil stehen die dagegen angesetzten deutschen Abteilungen noch im Kampf. Ein Durchstoß nach der Tiefe ist den Sowjets jedoch an keiner Stelle gelungen; wo sie noch auf dem diesseitigen Dnjepr-Ufer kämpfen, handelt es sich um kleine und kleinste Abteilungen unmittelbar am Flußufer.

20 Ein mit ziemlich starken Kräften aus drei verschiedenen Richtungen geführter Angriff auf Kremenchug wurde vollständig abgewiesen. Südlich von Kiew ist nunmehr der Rest

der feindlichen Fallschirmjägergruppe vernichtet bzw. in ganz kleine Abteilungen aufgesplittet worden.

Der Kampf an der Mündung des Pripet in den Dnjepr dauert an. Dort ist die Kampf-
25 weiterhin unübersichtlich. Größere Ereignisse sind an dieser Stelle, da es sich um Sumpfland handelt, nicht zu erwarten; doch muß man diese Stelle von uns aus für den Winter beachten.

Im Kampfraum von Smolensk hat sich die Lage gefestigt. Der südlich von Smolensk
30 vor einigen Tagen vom Feinde erzielte Fortschritt konnte aufgehalten werden; es wurde wieder eine eigene Front gebildet, so daß die akute Gefahr behoben ist.

Weiter nördlich herrscht nach wie vor Ruhe; lediglich an der Kandalakscha- und Murmanfront hat sich die Spätrupptätigkeit weiter verstärkt.

Über Italien liegen keine besonderen Meldungen vor. In der Gegend von Salerno unter-
nahmen die Engländer einige Angriffe, die aber verzettelt geführt und abgewiesen wurden.
35 Unsere Bewegungen laufen dort noch ein sehr kleines Stück zurück; es handelt sich jedoch immer nur um einige hundert Meter, und der Engländer folgt nur sehr langsam und vorsichtig nach.

Im Kampf gegen starke Banden, die durch Italiener verstärkt sind, wurde Split genom-
men. Die Inseln Samos und Chios sind in englischer Hand; die dortigen Besatzungen ha-
40 ben die Engländer hergerufen.

200 amerikanische Bomber führten am gestrigen Tage (27.8.¹), und zwar erstmalig unter
Jagdschutz, einen Angriff auf Emden und Oldenburg durch. Zahlreiche deutsche Jäger
verwickelten die feindlichen Jäger und Bomber in ernsteste Kämpfe. Sie erlitten zwar
selbst ziemlich erhebliche Verluste, konnten aber im Endeffekt die feindlichen Kräfte so
45 zersprengen, daß der Angriff nicht zur geschlossenen Auswirkung kam. Die Mehrzahl der Bomben ging auf kleinere Ortschaften nieder oder fiel in die See. 13 feindliche Flugzeuge, darunter acht Bomber, wurden abgeschossen, während auf unserer Seite 17 Maschinen verlorengingen.

Nachts flog der Feind mit 300 bis 400 Flugzeugen auf Hannover ein. Von dieser
50 Gruppe drehten 50 bis 100 Maschinen nach Braunschweig ab. Flächenbrände wurden nicht hervorgerufen; auch bei diesem Angriff konnte festgestellt werden, daß eine ganze Anzahl von Bomben ihr Ziel nicht gefunden hat. Die Bomben wurden verzettelt zwischen Braunschweig und Hannover geworfen. Nach den bisherigen Meldungen wurden mindestens 25 Feindflugzeuge abgeschossen. Auf unserer Seite gingen neun Maschinen verloren.
55 Die Verluste an eigenen Jagdflugzeugen sind aber nicht so schwer zu werten, wenn - wie es beim Angriff auf Oldenburg und Emden sowohl wie beim Angriff auf Hannover der Fall war - der Zweck des Einsatzes unserer Jagdstreitkräfte erreicht wird, nämlich den feindlichen Angriff nicht zur vollen Auswirkung kommen zu lassen.

Am Tage war die feindliche Luftwaffe mit ziemlich starken Kräften über dem besetzten
60 Westgebiet tätig und setzte die Bombardierung von Bahnzielen und Flugplätzen fort. Nachts war der Einsatz über dem besetzten Gebiet gering.

Wir waren zur bewaffneten Aufklärung mit verhältnismäßig starken Kräften über dem englischen Raum. Drei Ortschaften wurden bombardiert.

Der Luftkrieg ist jetzt wieder in den Vordergrund getreten. Der Tagesan-
65 griff auf Emden wird in London als große Sensation aufgemacht. In der Tat haben die Amerikaner insofern einen Erfolg dabei erzielt, als sie mit Jägern einflogen und nicht besonders hohe Abschußzahlen zu beklagen haben. Allerdings sind sie bei ihrem Angriff nicht zum gewünschten Ziel gekommen. Die

¹Richtig: 27.9.

zum Angriff ausersehenen Ziele blieben im wesentlichen von Bomben ver-
 70 schont; die Bomben wurden auf die in der Umgebung von Emden und Aurich
 liegenden Ortschaften abgeworfen.

Natürlich läßt der Ruhm der Amerikaner von Emden die Engländer nicht
 ruhen. Sie feiern den Angriff auf Hannover als besonders großen Sieg. Aber
 hier haben sie doch besonders hohe Verluste erlitten. Zum ersten Mal sind sie
 75 mit Fernjägern über Hannover eingeflogen, so daß wir auch beachtliche Ver-
 luste unter unseren Jägern zu verzeichnen haben. Leider sind eine Reihe unse-
 rer besten Jägeroffiziere dabei geblieben. General Schmidt¹ empfindet diesen
 Verlust als besonders schmerzlich und empfindlich.

Wiederum liegen mir Protokolle von Vernehmungen von USA-Fliegeroffi-
 80 zieren vor. Diese Protokolle sprechen nicht sehr für die USA-Luftwaffe. Die
 USA-Flieger wollen so schnell wie möglich heim; sie haben am europäischen
 Kriegsschauplatz kein besonderes Interesse und betonen immer wieder, daß
 sie eigentlich nur gegen Japan Krieg führen wollten. Der Krieg um die euro-
 päischen Differenzen liegt ihnen durchaus fern, und infolgedessen bringen sie
 85 für ihn natürlich keine richtige Begeisterung mit. Auch beklagen sie die au-
 ßerordentlich hohen Verluste, die sie bei den vergangenen Tageseinflügen in
 das Reichsgebiet erlitten haben. Sie bezeichnen jeden Flug nach Deutschland
 als eine Art von Todeskommando. Besonders viel Aufhebens machen die
 Amerikaner und Engländer von der Einnahme des süditalienischen Flughafens
 90 Foggia. Sie hoffen, daß sie jetzt einen Absprunghafen für Ziele in Süd-
 deutschland bekommen, der besonders in den Wintermonaten gut zu gebrau-
 chen sei, da dieser Hafen nicht so sehr wie die englischen Absprunghäfen von
 Nebel bedroht sei.

Was die Lage in Süditalien selbst anlangt, so sind die Amerikaner und
 95 Engländer sehr viel kleinlauter geworden als sie zuerst waren. Sie sprechen
 von außerordentlich hohen Verlusten und von sehr harten und strapaziösen
 Kämpfen, die sie dort mit unseren Truppen zu bestehen hätten. Die Deutschen
 verteidigten sich Mann gegen Mann, und soweit sie in Gefangenschaft gerie-
 ten, trügen sie ein außerordentlich arrogantes, typisch nationalsozialistisches
 100 Gebaren zur Schau. Man kann immer wieder stolz auf unsere Soldaten sein.
 Selbst auf aussichtslosem Posten kämpfen sie wie die Berserker und fügen
 damit der deutschen Waffenehre neuen Ruhm zu. Jedenfalls stellen sowohl
 die Engländer wie die Amerikaner fest, daß ihnen im Augenblick kein Durch-
 bruch durch unsere süditalienische Front möglich wäre.

¹ Richtig: Schmid.

105 Was die politische Lage in Italien anlangt, so kämpft der Duce jetzt ver-
zweifelt um seine Anerkennung. Er ist von uns natürlich bereits anerkannt
worden; die Japaner haben sich unserem Vorgehen angeschlossen, ferner die
Rumänen, die Bulgaren, die Kroaten und die Slowaken. Die Ungarn schieben
110 noch staatsrechtliche Gründe vor, um sich an der offiziellen Anerkennung
vorbeidrücken zu können. Sonst scheuen sich natürlich die neutralen Staaten,
sich irgendwie der faschistisch-republikanischen Regierung gegenüber fest-
zulegen. Sogar Franco weigert sich vorläufig, sich unserem Vorgehen anzu-
schließen. Das ist der Dank der Spanier für die große Hilfe, die der Duce ih-
nen in ihrem innerpolitischen Freiheitskampf hat angedeihen lassen.

115 Im übrigen ist Mussolini nach Italien übersiedelt. Es hat eine erste Sit-
zung der neuen republikanisch-faschistischen Regierung stattgefunden. Es
scheint, daß die Dinge in Italien sich langsam konsolidieren, soweit von einer
Konsolidierung der politischen Verhältnisse innerhalb des gegenwärtigen Zu-
stands des italienischen Volkes überhaupt die Rede sein kann.

120 Anfuso, der frühere Kabinettschef des Duce, ist als Botschafter nach Berlin
entsandt worden und bereits in der Reichshauptstadt eingetroffen. Er ist ein
aufrechter Gefolgsmann und Bewunderer des Duce und ein radikaler Vertreter
der Achsenpolitik und -kriegführung. Wir werden mit ihm Alfieri gegenüber
einen guten Tausch machen.

125 Die Ostlage steht natürlich all dem gegenüber im Vordergrund des öffentli-
chen Interesses.

Aus Moskau wird gemeldet, daß am mittleren Dnjepr bereits die Regenpe-
riode eingetreten sei. Das wäre für uns ein großer Vorteil; allerdings sagt un-
ser Lagebericht darüber noch nichts. Immer noch wird das Rätselraten um die
130 Widerstandslinie fortgesetzt, die wir im Osten zu beziehen beabsichtigen.
Man glaubt weder in London noch in Moskau, daß es uns gelingen werde, den
Dnjepr zu halten. Allerdings ist man in Moskau nicht mehr so überschweng-
lich vor Siegesfreude wie noch vor ein paar Tagen. Man sieht doch, daß unser
Widerstand außerordentlich viel härter geworden ist und daß von einem halt-
135 losen Zurückgehen unserer Truppen jetzt nicht mehr die Rede sein kann. Lei-
der haben wir auch Katyn aufgeben müssen. Die Bolschewisten werden jetzt
sicherlich in Kürze "feststellen", daß wir die 12 000 polnischen Offiziere er-
schossen haben. Überhaupt ist das eine Frage, die uns sicherlich in Zukunft
einiges zu schaffen machen wird. Die Sowjets werden zweifellos ihr Bestre-
140 ben darein setzen, möglichst viele solcher Massengräber ausfindig zu machen,
um sie uns in die Schuhe zu schieben.

Was den Rückzug anlangt, so stellt heute selbst die "Times" fest, daß er
durchaus planmäßig und diszipliniert vor sich gehe. Allerdings darf man die-

sen Kommentar nicht allzu ernst nehmen. Die "Times" hat natürlich im Augenblick auch ein gewisses Interesse daran, die Unruhe des englischen Publikums bezüglich der sowjetischen Erfolge zu beschwichtigen.

Über Tokio erhalten wir Nachrichten, daß das öffentliche Leben in Moskau wesentlich normaler geworden sei. Die sowjetischen Erfolge dieses Sommers wirken sich natürlich auch in der Heimatfront der Sowjets in beachtlicher Weise aus.

Es steht durchaus noch nicht fest, ob die geplante Dreierkonferenz in Moskau zustandekommen wird. Die Amerikaner haben die Absicht, Hull als ihren Vertreter hinzuschicken. Aber man ist sich im anglo-amerikanischen Lager noch nicht im klaren darüber, ob Stalin auf eine solche Konferenz überhaupt besonderen Wert legt.

Immer wieder tauchen in der feindlichen Presse Meldungen über Sonderfriedensverhandlungen zwischen dem Reich und Moskau auf.

Churchill hat Beaverbrook offenbar ins Kabinett genommen, um ihn in einer Sondermission nach Moskau zu schicken. Beaverbrook hat sich ja immer für die englisch-sowjetische Verständigung eingesetzt. Daß er ins Kabinett aufgenommen worden ist, scheint mir ein Beweis dafür zu sein, daß Churchill unter allen Umständen wenigstens fürs erste einen politischen Akkord zwischen London und Moskau herstellen will.

Rosenberg hat sich nun endlich dazu herbeigelassen, politische Richtlinien für die Propaganda in den Ostgebieten zu fixieren. Die Niederlegung ist ziemlich kümmerlich ausgefallen. Die Rosenbergschen Ausführungen werden noch wesentlicher Ergänzungen bedürfen, bis sie für die praktische Propaganda brauchbar sind. Ich spreche diese Ergänzungen im einzelnen noch mit Dr. Taubert durch, der sie mit dem Ostministerium abstimmen wird.

Unsere Ausführungen zum Dreierpakt werden vom Ausland etwas belächelt. In der Tat sind sie ja wohl auch etwas verkrampft. Ihnen fehlt nach dem italienischen Verrat die richtige Durchschlagskraft, die sie früher besaßen.

In Paris ist der Vertreter Sauckels, Ritter, auf der Straße erschossen worden. Wir werden zu sehr harten Maßnahmen greifen, um der französischen gaullistischen Bevölkerung klarzumachen, daß sie auch in der gegenwärtigen militärischen Lage mit der deutschen Geduld nicht Schindluder treiben darf.

Ich besuche mit Dr. Ley die großen Reichsbahnausbesserungswerkstätten an der Avus. Ganzenmüller zeigt uns dort die neuen Modelle der Kriegslokomotiven, der Kriegsgüter- und Kriegspersonenwagen. Es hat hier eine "Entfeinerung" großen Stils stattgefunden, die die Reichsbahn in die Lage versetzt, sowohl Lokomotiven als auch Güter- und Personenwagen in großem Umfange auszustoßen. Ganzenmüller hat hier geradezu Vorbildliches geleistet. Man

kann doch sehen, wie verhältnismäßig einfach eine schwere Notlage gemeistert werden kann, wenn ein Mann von Format mit Ideen und Initiative mit ihrer Behebung betraut wird. Dorpmüller hat durch sein Versagen im Winter 1941/42 die schwerste Krise über unsere Ostfront hereinbrechen lassen. Es ist im wesentlichen Ganzenmüller zu verdanken, daß diese Krise so schnell behoben werden konnte und sich nicht wiederholt hat.

Ich spreche mit Heinrich George die Zukunft des Schillertheaters durch. Wir hoffen, daß wir das Schillertheater, wenn es keine neuen Zerstörungen erleidet, um Weihnachten wieder spielfähig haben. Bis dahin soll George auf Gastspielreisen in die nordischen und westlichen neutralen Staaten fahren; vor allem empfehle ich ihm Spanien und Portugal an.

Oberregierungsrat Neumann, den ich mit der Vorbereitung einer Zeichentrickfilm-Produktion betraut habe, erstattet mir Bericht über seine bisherige Arbeit. Er ist dem Problem mit großer Gründlichkeit zu Leibe gegangen und hat auch schon Beachtliches geleistet. Der erste Zeichentrickfilm, der mir aus seiner Produktion vorgeführt wird, zeigt zwar noch sehr viele Schwächen; aber er stellt doch einen guten Anfang dar. Daneben gibt es noch eine Produktion des Zeichentrickfilm-Herstellers Fischer-Kösen, die Neumann gern zwangsweise in seine eigene Produktion übernehmen möchte. Ich lehne das vorläufig ab. Solange eine neue Filmproduktion noch so in den Anfängen steckt, ist es gut, wenn Konkurrenz da ist.

Der Monatsbericht der Reichstheater weist wieder einen guten Stand aus. Leider sind sehr viele Theater im ganzen Reichsgebiet durch Bombenangriffe zerstört worden. Es ist nicht möglich, sie während des Krieges neu zu errichten.

Ich spreche mit Dr. Schlösser noch eine Reihe von Theaterfragen durch, und ich komme in diesem Zusammenhang auch auf die Frage Schirach zu sprechen. Schlösser bedauert sehr, daß Schirach einen so falschen Kurs eingeschlagen hat. Aber Dr. Schlösser betont mir gegenüber, daß er diese Entwicklung vorausgesehen habe. Schirach ist etwas schwächlich und wankelmütig in seinem Charakter, und man hat ihn wohl auch zu früh zu großen politischen Aufgaben berufen, denen er nicht ganz gewachsen war.

Mit Speer habe ich eine ausführliche Aussprache. Er beabsichtigt jetzt den totalen Krieg durch eine Reihe von weniger sensationell erscheinenden Maßnahmen tatsächlich durchzuführen. Durch eine großzügige Bereinigung der zivilen Fertigung will er in den nächsten Monaten 800 000 Arbeiter für die Rüstungsindustrie und 300 000 Männer für die Wehrmacht freimachen. Außerdem zieht Sauckel noch 500 000 Arbeitskräfte aus der zivilen Fertigung, so daß wir wohl in einigen Monaten einen Stillstand der gesamten zivilen Ferti-

gung erleben werden. Damit würde in der Tat der totale Krieg, wie ich ihn seit Jahren gefordert habe, perfektuiert sein. Speer schwebt ein gänzlich unbürokratisches, aber ziemlich rigoroses Verfahren vor. Er hat vom Führer dafür
225 ausreichende Vollmachten bekommen, so daß er also die ihm vorschwebenden Ziele mit einiger Mühe erreichen kann. Leider hat Funk die ihm zur Verfügung stehenden Vollmachten in den vergangenen Jahren nicht richtig ausgenutzt, so daß Speer jetzt mit seiner bekannten Energie dies Problem in Angriff nehmen soll. Eine Reihe von Kriegsfertigungen müssen besonders beschleunigt werden. So wird beispielsweise in großem Umfange bei Zeiß ein
230 neues Instrument für unsere Nachtjäger gebaut, das die Nachtjäger in die Lage versetzen soll, auch bei schlechtesten Wetterbedingungen den Feind aufzuspüren. Demgegenüber hat Zeiß eine ganze Reihe von Fertigungen zurücktreten lassen, die zwar auch wichtig sind, aber sich an Wichtigkeit mit dem neuen Instrument für unsere Nachtjäger nicht messen können. Die ganze Aktion, die Speer vorhat, atmet den Geist der Improvisation. Speer will mich in größtem Umfange in die Aktion einschalten, da er glaubt, meiner Hilfe in vielen Fällen zu bedürfen. Ich bin sehr glücklich darüber, daß nun mein Programm auf eine so unerwartete Weise eine plötzliche Erfüllung finden soll.
240 Die Not drängt uns, außerordentliche Maßnahmen zu treffen. Ich bedaure dabei nur, daß diese Maßnahmen nicht vor einem oder gar zwei Jahren getroffen worden sind; sie hätten uns wesentliche Erleichterungen in der Kriegführung geschaffen, unter Umständen wäre der Krieg schon längst zu Ende. Aber was nicht ist, das kann ja noch werden. Jedenfalls wollen wir jetzt mit frischem
245 Mut an diese neue Arbeit herangehen. Sie wird uns für das kommende Frühjahr wieder fit machen.

Der Führer wünscht, daß ich anstelle von Göring zum Erntedankfest spreche. Der Führer möchte Göring lieber bei den militärischen Besprechungen dabei haben. Offenbar befürchtet er auch, daß Göring sich, wie bei den voran-
250 gegangenen Reden, einige rednerische Entgleisungen zuschulden kommen lassen würde. Ich werde die Gelegenheit ergreifen, über alle Sender eine große Rede über die allgemeine Lage zu halten. Da ich eine solche Rede im Mosaiksaal der Reichskanzlei, in dem eigentlich die Tagung stattfinden sollte, für unwirksam erachte, lasse ich die Versammlung in den Sportpalast her-
255 überlegen. Ich werde in den nächsten Tagen sehr viel mit dieser Rede zu tun haben; aber ich glaube, daß sie im Augenblick vom Volke sehr gewünscht wird und daß es mir dabei gelingen kann, der Stimmung und Haltung des arbeitenden deutschen Volkes wieder einen wesentlichen Auftrieb zu geben. Ich bin schon den ganzen Abend bei der Arbeit an dieser Rede.

260 Die Wetterlage hat sich wieder verschlechtert. Feindliche Einflüge finden in der Nacht nicht statt.

Magda ist über Tag in Pritzwalk zu Besuch bei Frau Ello Quandt gewesen. Sie befindet sich in einem ziemlich verzweiferten gesundheitlichen Zustand. Aber wir wollen doch alles daran setzen, sie über die Krise hinwegzubringen.

265 Sorgen über Sorgen, und zwar sowohl im beruflichen wie im persönlichen Leben. Aber das ist nun einmal der Krieg. Trotzdem dürfen wir niemals vergessen, daß diese Sorgen später einmal für uns die schönsten Erinnerungen sein werden, wenn wir sie nur hinter uns haben.

30. September 1943

*HI-Originale: Fol. 1-19; 19 Bl. Gesamtumfang, 19 Bl. erhalten.
ZAS-Mikrofiches (Glasplatten): 19 Bl. erhalten; Bl. 12 leichte Schäden.*

30. September 1943 (Donnerstag)

Gestern:

Militärische Lage:

Der gestrige Tag brachte im Osten einen Abwehrerfolg.

5 Am Kuban-Brückenkopf wurden die üblichen Angriffe, die diesmal schwächer geführt wurden, abgewiesen.

Der sowjetische Großangriff auf unseren Brückenkopf bei Saporoshje wurde fortgesetzt und nach Norden verbreitert. Im Schwerpunkt der Front, etwas südlich von Saporoshje, waren sieben feindliche Divisionen auf schmaler Front eingesetzt. Darunter befanden sich
10 beachtlicherweise nur etwa vierzig Panzer, von denen sechzehn abgeschossen wurden. Alle Angriffe konnten vor der Hauptkampflinie abgeschlagen werden, bis auf eine Stelle, wo ein Einbruch im Gegenangriff bereinigt wurde.

Im übrigen verläuft dann von Dnjepropetrowsk aus die Front verhältnismäßig klar am Dnjepr entlang. An zwei Stellen sind dort noch eigene Brückenköpfe vorhanden, und zwar
15 bei Kremenschug und südöstlich davon ein kleinerer. Bei Tscherkassy besteht kein eigener Brückenkopf, ebenso nicht bei Kiew.

Die harten Kämpfe an der Mündung des Pripet in den Dnjepr dauern an. Der Feind verstärkt sich dort.

20 Ein Versuch des Feindes, in Richtung von Osten her auf Gomel vorzustoßen, wurde abgewiesen.

Weiter nördlich versuchen die Bolschewisten ebenfalls, zum Teil - besonders westlich von Smolensk - mit stärkeren Kräften, durch unsere Linien durchzubrechen. Alle Angriffe sind aber abgewiesen worden.

25 An der Front westlich von Smolensk wurden Angriffe der Sowjets abgewiesen; nur an einer Stelle sind Verbände - die nicht allzu stark sind - durchgesickert in Richtung auf Witebsk. Da es sich hier um die sogenannte "Landbrücke" von Witebsk handelt, ist es

zweifelloos wichtig, daß diese Sache bereinigt wird; sonst könnte unter Umständen von hier aus die Dnjepr-Linie aus den Angeln gehoben werden.

Im Norden ist es weiter ruhig.

30 Das Wetter ist, nach dem mittelstarken Luftwaffeneinsatz zu schließen, wieder gut.

An der italienischen Front sind größere Angriffe nicht erfolgt; unsere Bewegungen wurden jedenfalls nicht gestört. Die Räumung Neapels, besonders des Hafens, ist abgeschlossen. Es sind alle Schiffe übergeführt und die Hafenanlagen restlos zerstört worden. Unsere Front verläuft im übrigen immer noch südlich Neapels und südlich des Vesuvs, 35 unmittelbar bei Pompeji. Anscheinend ist dort ein Zurückgehen vorläufig nicht geplant. Der Feind ist auf unserem rechten Flügel auch nur sehr zögernd gefolgt. Dagegen sind auf unserem linken Flügel die Bewegungen schneller, und der Feind drängt ziemlich scharf nach. Unsere Front endet etwa bei Termoli; es scheint beabsichtigt zu sein, diese Linie längere Zeit zu halten.

40 Noch einige Einzelnachrichten:

Auf dem Peloponnes sind Italiener, die entwaffnet worden waren, zu den Banden übergelaufen; sie kamen nach einiger Zeit vollkommen entkleidet wieder zurück.

Aus dem Bereich des Oberbefehlshabers Südost sind bis zum 26.9. 95 000 Italiener abtransportiert worden.

45 Die Bewegungen von Korsika nach dem Festland verlaufen planmäßig und trotz der Störungsversuche des Feindes ohne Verluste.

Die Beutezahlen vermitteln ein aufschlußreiches Bild von der erstaunlichen Stärke und Ausrüstung der italienischen Wehrmacht. Dabei sind in diesen Zahlen die von unseren Truppen für den eigenen Bedarf organisierten Stücke nicht enthalten.

50 Beim Oberbefehlshaber Süd - also der Gruppe, die bei Salerno kämpft - sind sichergestellt worden: 213 Panzer, 57 Panzerspähwagen, 113 Sturmgeschütze, 250 Geschütze, 15 000 cbm Betriebsstoff.

Beim Oberbefehlshaber Südost (Balkan) sind sichergestellt worden: 560 Geschütze, 170 Flak, 134 000 Gewehre, 6500 cbm Betriebsstoff.

55 Beim Oberbefehlshaber der Heeresgruppe B (Rommel in Oberitalien) sind sichergestellt worden: 236 Panzer, 536 Pak, 800 Flak, 1138 Geschütze, 386 000 Gewehre.

An Gefangenen sind aus Oberitalien bisher 268 000 abtransportiert. An sogenannten alliierten Gefangenen sind 44 000 sichergestellt und 35 000 abtransportiert; es handelt sich vorwiegend um Engländer, nur zu einem kleinen Teil um Serben und Griechen.

60 Bei der Räumung Korfus wurden bisher 4- bis 5000 Gefangene eingebracht. Darunter befanden sich auffallend wenig Offiziere, die anscheinend alle vorher Zivilkleidung angelegt haben. Der Kommandant wurde gefangengenommen und erschossen.

Unsere Verluste in der Schlacht bei Salerno betragen bis heute an Gefallenen 53 Offiziere und 787 Mann, sind also gegenüber den Verlusten des Feindes verhältnismäßig gering. 65

Im Gebiet von Udine, Görz und Split finden immer noch sehr heftige Bandenkämpfe statt. Dort ist ein Teil der Leibstandarte eingesetzt.

70 Im Antransport nach Laibach ist die 1. Kosaken-Division, eine gut zusammengestellte und gut ausgerüstete Division, die nun eine sehr interessante und aufschlußreiche Bewährungsprobe abzulegen haben wird.

Hinsichtlich der Verwendung der Verbände der sogenannten russischen Befreiungsarmee ist angeordnet worden, daß diese nicht mehr, wie bisher, etwas im luftleeren Raum belassen bleiben sollen; man wird sie vielmehr - der Anfang wird mit 27 Bataillonen gemacht - in die Sicherungsdivisionen im Osten einbauen, und zwar bekommt ein Regiment einer Sicherungsdivision drei dieser Bataillone. Außerdem werden 60 derartige Bataillone 75 abtransportiert und im Westen eingesetzt. Die Umstellung in der Propaganda und Betreuung bei diesen Verbänden ist nicht ganz einfach, wird aber dadurch etwas erleichtert, daß in einzelnen russischen Verbänden der Wunsch bestanden hat, an anderen Fronten eingesetzt zu werden.

80 In der Nacht zum 26. September sind in Dänemark an 23 Stellen Eisenbahnsprengungen vorgekommen. Die Sprengpatronen sind englischen Ursprungs.

Churchill hält in der Albert Hall eine gänzlich bedeutungslose Rede vor Frauen gegen die allgemeine Kriegsmüdigkeit. Es scheint doch auch in England nicht mehr eine Kriegsbegeisterung zu herrschen, wie sie von der englischen Presse immer wieder behauptet wird. Auch in London wird offenbar mit Wasser gekocht. Die englische Zeitschrift "Statist" spricht das ganz offen aus, wenn sie in langen Darlegungen erklärt, daß das englische Volk heute denkbar kriegsüberdrüssig sei und lieber heute als morgen einen halbwegs zufriedenstellenden Frieden abschließen möchte.

90 Die letzten Angriffe der RAF werden in der englischen Presse übertrieben dargestellt. Das liegt daran, daß sie so große Verluste hat hinnehmen müssen. Unsere Verteidigung wird in allen öffentlichen und geheimen Berichten der Engländer außerordentlich gerühmt. Allerdings glaubt man, daß man auch während des Winters die Angriffstätigkeit in der Luft fortsetzen kann, weil man, wie Roosevelt vor der Presse erklärt, in Foggia einen Absprunghafen gewonnen habe, der auch den süddeutschen Städten die Nachtruhe rauben werde. Aber auch hier ist noch nicht das letzte Wort gesprochen. Wir jedenfalls sind entschlossen an der Arbeit, unsere Luftverteidigung mit allen nur denkbaren Mitteln zu steigern und zu verstärken. General Schmidt¹, der jetzt in Utrecht sitzt, ist der richtige Mann dazu, der deutschen Nachtjagdwa-

95
100

ffen einen mächtigen Auftrieb zu geben.

In der Ostlage hat sich nichts von Bedeutung verändert. Die englische Presse geht jetzt, wohl um sich bei den Sowjets lieb Kind zu machen, dazu über, unseren Rückzug als eine militärische Katastrophe ersten Ranges darzustellen. Aber im Zusammenhang mit diesem Rückzug ist das Gerede von einem beabsichtigten Frieden zwischen Berlin und Moskau nicht nur nicht abgeflaut, sondern noch stärker in Erscheinung getreten. Es sind jetzt auch in der USA-Presse eine ganze Reihe von Stimmen zu verzeichnen, die aus ihrer antibolschewistischen Gesinnung keinen Hehl machen. Hier wird sogar Churchill als Kronzeuge für den Antibolschewismus zitiert, ja sogar behauptet, daß Churchill heute noch aus seiner antibolschewistischen Gesinnung kein Hehl mache. Stalin kann das im Augenblick gänzlich gleichgültig sein. Er sonnt sich in seinen militärischen Erfolgen. Die Sowjets glauben, daß sie in absehbarer Zeit sich auch in den Besitz von Kiew setzen und damit die ganze Ukraine zurückerobern können. In London wird diese Hoffnung bestätigt.

110
115

¹ Richtig: Schmid.

Die neutrale öffentliche Meinung bleibt bei der These, daß Verhandlungen zwischen Berlin und Moskau schon im Gange seien. Hier ist offenbar der Wunsch der Vater des Gedankens. Mit dem Näherrücken des Bolschewismus an die Grenze des früheren Polen ist man sowohl in Stockholm wie auch in
 120 Bern sehr viel nüchterner und realistischer geworden, von Madrid und Lissabon ganz zu schweigen.

Der bekannte schwedische Militärkritiker Oberst Bratt hat eine Broschüre über die militärische Gefahr des Bolschewismus herausgegeben. In dieser bekennt er sich fast uneingeschränkt zu den von uns immer schon vertretenen
 125 Thesen. Es ist das bezeichnend, da Oberst Bratt durchaus nicht zu unserem Lager gehört, sondern lange Zeit in seinen Darstellungen die Interessen der Gegenseite vertreten hat.

Unsere Nachrichtenkampagne über die von den Engländern und Amerikanern besetzten süditalienischen Gebiete läuft an. Aber sie hat doch noch keinen richtigen Stil. Der dafür angesetzte Mitarbeiter aus der Abteilung Deutsche Presse, Schadewaldt, war früher Leitartikler; infolgedessen macht er die von ihm herausgegebenen Nachrichten zu kommentarmäßig auf. Sie verlieren dadurch an Wirkungskraft.

Wieder laufen bei mir eine Unmenge von Klagen braver Soldaten aus der deutschen Etappe, insbesondere aus dem Westen, ein. Dort haben sich nach-
 135 gerade Verhältnisse entwickelt, die jeder Beschreibung spotten. Ich werde die Unterlagen, die mir zur Verfügung gestellt werden, an Generalfeldmarschall Keitel einreichen. Er hat ja auf der letzten Sitzung des Dreierausschusses ihre Richtigkeit bezweifelt.

Es herrscht im ganzen Reich ein wunderschöner Herbsttag. Die gegenwärtige Witterung und das zeitweilige Ausbleiben der Luftangriffe bereiten uns einige Schwierigkeiten in der Frage der Umquartierung. Die aus Berlin Evaku-
 140 kuierten wollen in größerem Umfange schon wieder in die Reichshauptstadt zurückkehren. Ich will vorläufig noch davon absehen, dagegen Zwangsmaßnahmen durchzuführen; aber eine Wiederumquartierung in größtem Stil kann natürlich bei der gegenwärtigen Transportlage nicht verantwortet werden, vor allem im Hinblick darauf, daß wir ja gar nicht wissen, wie sich der Luftkrieg in den nächsten Wochen und Monaten weiter entwickeln wird.

Ich arbeite den ganzen Tag an meiner Sportpalastrede vom kommenden
 150 Sonntag und habe sie nachts um 1/2 2 Uhr fertig. Sie ist zwar etwas lang, aber ich glaube, sehr präzise und überzeugend geworden. Ich mache in ihr den Versuch, die gegenwärtige politische und militärische Lage in allen Einzelheiten darzulegen und unseren Standpunkt dabei ausführlich zu begründen.

Der Führer hat es abgelehnt, daß Backe das Ritterkreuz des Kriegsver-
 dienstkreuzes bekommt. Er möchte vorläufig das Ritterkreuz des Kriegsver-
 dienstkreuzes nicht an Männer der Partei oder des Staates verleihen; es sollen
 155 zuerst die ausgezeichnet werden, die unmittelbar in der praktischen Arbeit,
 nicht die in der Führung oder in der Verwaltungsarbeit stehen. Ich halte die-
 sen Standpunkt, wenn er wirklich durchgehalten wird, für richtig. Auch Koch
 160 war zum Ritterkreuz vorgeschlagen und wird es nicht bekommen. Es würde
 damit auch sehr viel Unfrieden in die Partei- und Staatsführerschaft hineinge-
 tragen, den wir uns heute nur schlecht leisten können.

Bormann hat dem Führer noch einmal meine Vorschläge bezüglich der
 Auflösung der Abteilung WPr. im OKW unterbreitet. Der Führer hat sich ih-
 165 nen vollauf angeschlossen. Er will in den nächsten Tagen General von Wedel
 zu einem kurzen Vortrag empfangen, um dann nach meinen Vorschlägen eine
 Entscheidung zu treffen.

Nachts fliegen wieder mehrere hundert Flugzeuge in das Reichsgebiet ein.
 Diesmal ist wieder das Ruhrgebiet an der Reihe. Vor allem Bochum wird von
 170 einem harten und schweren Angriff betroffen. Die Schäden, die hier ange-
 richtet werden, sind ziemlich erheblich. Leider ist die Wetterlage für unsere
 Abwehr nicht besonders günstig; General Schmidt¹ teilt mir telefonisch mit,
 daß die Abschußziffern auffallend gering sind. Aber man darf einen solchen
 vereinzelt Mißerfolg in der Abwehr nicht allzu tragisch nehmen. Der Luft-
 175 krieg ist immer eine riskante und kaum vorauszuberechnende Angelegenheit.
 Einmal ist der Feind oben, einmal sind wir oben. Diesmal hat die deutsche
 Luftwaffe eine gewisse Schlappe erlitten. Sie wird das nächste Mal wettge-
 macht werden.

¹ Richtig: Schmid.

Anhang

Bestandsübersicht

Juli 1943

Tagebucheintrag	HI-Originale		ZAS-Mikrofiches		BA-Originale	
	gesamt	erhalten	gesamt	erhalten	gesamt	erhalten
1. Juli 1943			21 Bl.	21 Bl.		
2. Juli 1943			17 Bl.	11 Bl.		
3. Juli 1943			22 Bl.	22 Bl.		
4. Juli 1943			20 Bl.	20 Bl.		
5. Juli 1943			12 Bl.	12 Bl.		
6. Juli 1943			26 Bl.	26 Bl.		
7. Juli 1943			24 Bl.	24 Bl.		
8. Juli 1943			21 Bl.	21 Bl.		
9. Juli 1943			27 Bl.	27 Bl.		
10. Juli 1943			23 Bl.	23 Bl.		
11. Juli 1943			32 Bl.	32 Bl.		
12. Juli 1943			20 Bl.	20 Bl.		
13. Juli 1943			23 Bl.	23 Bl.		
14. Juli 1943			22 Bl.	22 Bl.		
15. Juli 1943			20 Bl.	20 Bl.		
16. Juli 1943			22 Bl.	22 Bl.		
17. Juli 1943			30 Bl.	30 Bl.		
18. Juli 1943			20 Bl.	20 Bl.		
19. Juli 1943			18 Bl.	18 Bl.		
20. Juli 1943			24 Bl.	24 Bl.		
21. Juli 1943			24 Bl.	24 Bl.		
22. Juli 1943			30 Bl.	30 Bl.		
23. Juli 1943			20 Bl.	20 Bl.		
24. Juli 1943			24 Bl.	24 Bl.		
25. Juli 1943	21 Bl.	21 Bl.	21 Bl.	21 Bl.		
26. Juli 1943	24 Bl.	24 Bl.	24 Bl.	24 Bl.		
27. Juli 1943	56 Bl.	56 Bl.	56 Bl.	56 Bl.		
28. Juli 1943	33 Bl.	33 Bl.	33 Bl.	33 Bl.		
29. Juli 1943	31 Bl.	31 Bl.	31 Bl.	31 Bl.		

August 1943

Tagebucheintrag	HI-Originale		ZAS-Mikrofiches		BA-Originale	
	gesamt	erhalten	gesamt	erhalten	gesamt	erhalten
1. August 1943			21 Bl.	21 Bl.		
2. August 1943			27 Bl.	24 Bl.		
3. August 1943			24 Bl.	24 Bl.		
4. August 1943			21 Bl.	21 Bl.		
5. August 1943			23 Bl.	23 Bl.		
6. August 1943			22 Bl.	22 Bl.		
7. August 1943			23 Bl.	23 Bl.		
8. August 1943			20 Bl.	20 Bl.		
9. August 1943			21 Bl.	21 Bl.		
10. August 1943			97 Bl.	97 Bl.		
11. August 1943			17 Bl.	13 Bl.		
12. August 1943			23 Bl.	23 Bl.		
13. August 1943			20 Bl.	20 Bl.		
14. August 1943			23 Bl.	23 Bl.		
15. August 1943			20 Bl.	20 Bl.		
16. August 1943			23 Bl.	23 Bl.		
17. August 1943			20 Bl.	20 Bl.		
18. August 1943			28 Bl.	24 Bl.		
19. August 1943			19 Bl.	15 Bl.		
20. August 1943			29 Bl.	24 Bl.		
21. August 1943			71 Bl.	67 Bl.		
22. August 1943			20 Bl.	20 Bl.		
23. August 1943			14 Bl.	14 Bl.		
24. August 1943			29 Bl.	29 Bl.		
25. August 1943			29 Bl.	29 Bl.		
26. August 1943			24 Bl.	24 Bl.		
27. August 1943			23 Bl.	23 Bl.		
28. August 1943			28 Bl.	28 Bl.		
29. August 1943			21 Bl.	21 Bl.		
30. August 1943			21 Bl.	21 Bl.		
31. August 1943			19 Bl.	19 Bl.		

September 1943

Tagebucheintrag	HI-Originale		ZAS-Mikrofiches		BA-Originale	
	gesamt	erhalten	gesamt	erhalten	gesamt	erhalten
1. September 1943			32 Bl.	32 Bl.		
2. September 1943			31 Bl.	31 Bl.		
3. September 1943			24 Bl.	24 Bl.		
4. September 1943			33 Bl.	33 Bl.		
5. September 1943			28 Bl.	28 Bl.	28 Bl.	11 Bl.
6. September 1943			24 Bl.	24 Bl.		
7. September 1943			22 Bl.	22 Bl.	22 Bl.	3 Bl.
8. September 1943	28 Bl.	28 Bl.	28 Bl.	28 Bl.		
9. September 1943	25 Bl.	25 Bl.	25 Bl.	25 Bl.		
10. September 1943	95 Bl.	95 Bl.	95 Bl.	95 Bl.		
11. September 1943	43 Bl.	43 Bl.				
12. September 1943	32 Bl.	32 Bl.	32 Bl.	32 Bl.		
13. September 1943	28 Bl.	28 Bl.				
14. September 1943	25 Bl.	25 Bl.	25 Bl.	25 Bl.		
15. September 1943	24 Bl.	24 Bl.	24 Bl.	24 Bl.		
16. September 1943	25 Bl.	25 Bl.	25 Bl.	25 Bl.		
17. September 1943	28 Bl.	28 Bl.	28 Bl.	28 Bl.		
18. September 1943	25 Bl.	25 Bl.	25 Bl.	25 Bl.		
19. September 1943	29 Bl.	29 Bl.	29 Bl.	29 Bl.		
20. September 1943	26 Bl.	26 Bl.	26 Bl.	26 Bl.		
21. September 1943	26 Bl.	26 Bl.	26 Bl.	26 Bl.		
22. September 1943	22 Bl.	22 Bl.	22 Bl.	22 Bl.		
23. September 1943	143 Bl.	143 Bl.	143 Bl.	143 Bl.		
24. September 1943	22 Bl.	22 Bl.	22 Bl.	22 Bl.		
25. September 1943	27 Bl.	27 Bl.	27 Bl.	27 Bl.		
26. September 1943	21 Bl.	21 Bl.	21 Bl.	21 Bl.		
27. September 1943	14 Bl.	14 Bl.	14 Bl.	14 Bl.		
28. September 1943	23 Bl.	23 Bl.	23 Bl.	23 Bl.		
29. September 1943	28 Bl.	28 Bl.	28 Bl.	28 Bl.		
30. September 1943	19 Bl.	19 Bl.	19 Bl.	19 Bl.		

Abkürzungsverzeichnis

AA	Auswärtiges Amt
AEG	Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft
AG	Aktiengesellschaft
AK	Armeekorps
AO	Auslandsorganisation der NSDAP
BA	Bundesarchiv (Potsdam)
Bl.	Blatt
BRT	Bruttoregistertonne
DAZ	Deutsche Allgemeine Zeitung
f.	folgende (Seite)
ff.	folgende (Seiten)
Flak	Flugzeugabwehrkanone
Fol.	Folierung
FT	Funktelefon
geb.	geboren
gen.	genannt
gesch.	geschieden
GPU	Gossudarstwennoje polititscheskoje uprawlenije (staatliche politische Verwaltung, Geheimpolizei der UdSSR)
HI	Hoover Institution (Stanford)
HJ	Hitler-Jugend
HKL	Hauptkampflinie
IfZ	Institut für Zeitgeschichte (München)
Interinf.	Internationale Information
jun.	junior
Ju.	Junkers (Flugzeuge)
KddK	Kameradschaft der deutschen Künstler
KPD	Kommunistische Partei Deutschlands
LKW	Lastkraftwagen
milit.	militärisch
Mrs.	Mistress
NA	National Archives (Washington)
NSDAP	Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei
NSFK	Nationalsozialistisches Fliegerkorps
NSV	Nationalsozialistische Volkswohlfahrt
OKW	Oberkommando der Wehrmacht
Organisation B	Organisation Brachialgewalt
OT	Organisation Todt
Pak	Panzerabwehrkanone
PK	Propaganda-Kompanie

RAF	Royal Air Force
Rosarchiv	Gosudarstwennaja archiwnaja sluschba Rossii (Staatlicher Archivdienst Rußlands, Moskau)
SA	Sturmabteilung der NSDAP
S-Bahn	Schnellbahn
S-Boot	Schnellboot
SD	Sicherheitsdienst des Reichsführers SS
SS	Schutzstaffel der NSDAP
Stuka	Sturzkampfflugzeug, Sturzkampfbomber
TASS, Tass	Telegraphenagentur der UdSSR
T-Boot	Torpedoboot
To.	Tonne
Tobis	Tonbild-Syndikat AG
U-Bahn	Ungerundbahn
U-Boot	Unterseeboot
UdSSR	Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken
uk.	unabkömmlich
Uk.	Unabkömmlichkeit
UP	United Press
USA	United States of America
verh.	verheiratet
WPr.	Wehrmachtpropagandaabteilung im OKW
ZAS	Zentr chranenija istoriko-dokumentalnych kollekzij (Zentrum für die Aufbewahrung historisch dokumentarischer Sammlungen, Moskau)

Geographisches Register

A

Aachen 39, 101
Achtyrka 368
Adria 527, 559
Ägäis 521
Ärmelkanal 25, 220
Ätna 162, 190, 221, 225
Agata 274
Agira 168
Agram → Zagreb
Aleuten 341
Alexandrien 128, 526
Algier 381, 450, 611
Alpen 499
Altamura 520, 545
Altona → Hamburg-Altona
Amalfi 508
Amsterdam 124, 190
Anapa 557
Ancona 557
Ankara 88, 209
Apennin 253, 460, 461, 500
Arktis 405
Asowsches Meer 398, 513, 598, 613
Athen 106, 446
Atlantik 33, 60, 96, 101, 103, 106, 112,
113, 124, 140, 152, 211, 262, 291, 301,
369, 381, 431, 449, 455, 540, 598, 606,
607
Augusta 90, 95, 102, 107, 116, 133, 274,
386, 391, 398, 412, 418
Aurich 614, 621
Avola 92

B

Bachmatsch 472
Bad Velden 342
Baltikum 547
Bari 502, 508, 520

Bastia 514, 552
Belfort 111
Belgorod 50, 54, 72, 77, 80, 105, 118,
123, 127, 132, 138, 145, 162, 190, 219,
230, 232, 236, 241, 242, 284, 338, 339,
344, 348
Beli 241, 294, 300
Belvedere 520
Bengasi 208, 290
Benghasi → Bengasi
Berdjansk 526
Berdyansk → Berdjansk
Berlin 29, 30, 39, 43, 46, 51, 52, 57, 69,
75, 81-83, 93, 94, 99, 103, 106, 107,
110, 111, 115, 116, 122, 126, 130, 136,
137, 143-145, 149, 150, 156, 160, 165,
166, 169, 185, 187, 188, 194, 195,
196-198, 200, 201, 204-208, 211-213,
216-220, 223, 224, 226, 228, 229, 231,
234-237, 239, 240, 242, 244, 246, 248,
249, 251, 255, 256, 258, 259, 262, 267,
268, 270, 278, 282-285, 287-289,
292-295, 298-300, 302, 303, 306,
308-311, 314, 321, 330, 332, 337, 338,
341-343, 347, 353-361, 363-373, 375,
377-380, 382, 384, 385, 387, 390, 392,
394, 395, 402-404, 408-410, 412,
414-416, 419-430, 433-435, 438, 439,
441, 443, 444, 453, 455, 457, 465, 468,
469, 477, 479, 481, 486, 487, 489-491,
500, 507, 513, 517, 519, 525, 530, 531,
538, 544, 548, 551, 556, 561, 582-585,
590, 596, 597, 599, 603, 604, 613, 616,
618, 619, 622, 628, 629
Berlin-Charlottenburg 353, 355, 423,
425
Berlin-Friedenau 355, 379
Berlin-Lankwitz 427, 364, 379
Berlin-Linden 425
Berlin-Moabit 423
Berlin-Pankow 362
Berlin-Schöneberg 355, 379
Berlin-Spandau 355, 425

Berlin-Steglitz 353, 355, 357, 358, 364,
372, 373, 379, 384, 427
Berlin-Südende 355, 357, 379
Berlin-Tempelhof 169, 249, 355
Berlin-Tiergarten 425
Berlin-Wedding 434
Berlin-Wilmersdorf 355, 425
Berlin-Zehlendorf 43, 59, 105, 201, 206,
283, 403
Bern 238, 244, 629
Besançon 111
Beuel 285
Bilbao 39
Biscaya → Biskaya
Biserta 53, 60, 84, 106, 162, 225, 241,
398, 449
Biskaya 300
Bizerta → Biserta
Bjelgorod → Belgorod
Bjelyj → Beli
Bocholt 59
Bochum 77, 79, 137, 285, 437, 630
Bolchow 197
Bologna 455, 469
Bône 25, 374, 449
Bonifacio 514, 552
Bonn 39, 280, 285
Bordeaux 172
Borkum 25, 558
Bornholm 412
Bosporus 65, 374
Boulogne 455, 478
Bozen 418, 455, 558, 610
Braunschweig 426, 619, 620
Bremen 593
Brenner 174, 209, 334, 418, 469, 479,
539, 570
Breslau 169, 269, 278, 287
Briansk → Brjansk
Brindisi 502
Brjansk 123, 127, 133, 139, 146, 162,
168, 227, 287, 289, 307, 412, 488, 502,
508, 510, 514, 517, 520, 523, 526, 605

Brüssel 449
Budapest 160, 183, 313, 497, 602
Bukarest 446, 497

C

Caltanissetta 129
Cambridge 274, 348, 355, 455
Cap Passero 90, 95
Casablanca 275, 292
Catania 90, 95-97, 101, 106, 107, 112,
114, 116, 119, 124, 127-129, 133, 135,
146, 151, 152, 157, 162, 168, 194, 208,
225, 227, 230, 231
Cattaro 540, 551
Cefalù 168
Charkow 47, 59, 89, 214, 225, 236, 241,
246, 247, 260, 273, 274, 279, 284, 287,
289, 290, 292, 294, 300, 306, 313, 316,
329, 344, 347-349, 354, 359, 362, 368,
374, 381, 383, 386, 391, 397, 404, 411,
417, 425, 430, 431, 436, 442, 448, 454,
477, 488, 495, 502, 513, 519, 526, 532,
539
Charlottenburg → Berlin-Charlottenburg
Chios 620
Comiso 78
Compiègne 455
Contursi 599
Coventry 67
Cremona 478
Cypern 106

D

Danzig 543, 547
Darmstadt 598, 599
Demidow 557, 593, 598, 610
Desna 431, 436, 449, 455, 502, 514, 526,
532, 565, 593
Dessau 218
Deutsche Bucht 123, 300, 348, 431
Deutz → Köln-Deutz

Dnepr 261, 463, 502, 543, 547, 557, 565,
567, 593, 596, 605, 607, 610, 612, 613,
615, 618, 619, 620, 622, 626, 627
Dnepropetrowsk 138, 502, 598, 605,
613, 619, 626
Dnjepr → Dnepr
Dnjeppropetrowsk
→ Dnepropetrowsk
Dodekanes 539
Donau 499
Donez 43, 59, 90, 100, 118, 123, 127,
132, 157, 190, 207, 236, 246, 261, 274,
279, 294, 300, 411, 417, 424, 425, 431,
436, 440-442, 446, 448, 454, 477, 488,
490, 502
Dorogobusch 33, 33, 404, 508, 412, 417,
514
Dorogobush → Dorogobusch
Dortmund 285
Dortmund-Ems-Kanal 285
Dover 25
Dresden 83, 105, 130, 138, 161, 165,
166, 180, 189, 201, 207, 271, 283, 299,
342, 384
Drontheim 163
Dünkirchen 528
Düsseldorf 32, 59, 67, 68, 103, 144, 280,
399
Duisburg 56, 285
Durazzo → Durrës
Durrës 539

E

Eboli 488, 496, 502, 526, 557, 599
Ehrenfeld → Köln-Ehrenfeld
Eisenach 339
El Alamein 534
Elba 488, 496, 521, 526
Emden 119, 339, 593, 614, 620, 621
Enna 151
Epirus 137
Esbjerg 532
Essen 169, 185, 201, 257, 309, 355, 537

Euböa 54, 539, 558
Eufemia 449, 455, 508

F

Finnischer Meerbusen 53
Fiume → Rijeka
Flensburg 168
Florenz 488, 610
Foggia 369, 478, 621, 628
Folkestone 25
Frankfurt am Main 425
Freiburg 75
Friedenau → Berlin-Friedenau
Fuschl 170

G

Gadjatsch 374, 391
Gaeta 496
Gallipoli 97, 449, 515, 528
Gardasee 459
Gela 86, 90, 95
Gelendschik 85
Gelendshik → Gelendschik
Genua 171, 241, 250, 272, 455, 496
Gerdauen 270
Gibraltar 39, 49, 53, 102, 113, 124, 151,
198, 290, 295, 479, 496, 503
Gioia 442
Gironde 60
Gluchow 397, 412, 417, 425, 431, 436,
442, 448, 454
Görz 503, 552, 627
Gomel 436, 593, 605, 610, 613, 626
Gran Sasso 570
Grenoble 455
Grimsby 96

H

Hamburg 51, 163, 165, 166, 168, 174,
190, 191, 194, 200-202, 205, 207, 208,
210, 211, 213, 214, 217, 226, 228, 229,

233, 234, 237, 244, 249, 255, 256, 277,
292, 303, 308-310, 314, 318, 320, 332,
336, 342, 353, 355, 357, 379, 404, 421,
490, 518, 524, 541, 604
Hamburg-Altona 163, 165
Hamburg-Harburg 214, 215
Hannover 58, 149, 174, 182, 214, 585,
593, 600, 619, 620, 621
Harburg → Hamburg-Harburg
Harvard 444
Heidelberg 29, 32, 59, 63, 64, 70, 71,
73-75, 81, 116, 613
Heilbronn 119
Helgoländer Bucht 190
Helsinki 34, 247, 498
Hildesheim 228
Hoek van Holland 33
Holstein 51
Hull 168
Humber 163

I

Innsbruck 174, 459
Isjum 118, 123, 127, 138, 219, 225, 241,
274, 300, 338, 344, 348, 354, 362, 368,
374, 381, 386, 391, 397, 404, 411, 422,
425, 454, 477, 488
Island 431
Istanbul 273

J

Jarzewo 279, 300, 339, 355, 368, 391,
404, 412, 431, 436, 442, 449, 478, 488,
519, 520, 532, 539, 545
Jelez 44
Jelnja 197, 214, 219, 391, 397, 404, 405,
412, 417, 425, 449, 455, 508, 519, 520,
523, 526, 532, 539, 545, 557

K

Kairo 41
Kalisch 514

Kalk → Köln-Kalk
Kandalakscha 605, 620
Kandalaksha → Kandalakscha
Karatschew 289, 294, 300, 302, 344,
348, 374, 417, 425, 449
Karlsbad 293
Kassel 195, 197, 339
Katyn 28, 55, 93, 622
Kaukasus 405
Kefallinia 540, 599, 610
Kephallonia → Kefallinia
Kiel 51, 168, 214
Kiew 431, 435, 520, 523, 530, 532, 557,
593, 596, 602, 607, 610, 614, 619, 626,
628
Kirkenes 527
Kirow 279, 290, 294, 300, 339, 355,
425, 431, 436, 442, 449, 455, 478, 488,
495, 502, 508, 526
Kiska 341, 345
Klagenfurt 455
Klinzy 605
Köln 25, 26, 30, 34, 36, 38-40, 43-45,
48, 59, 62-64, 68-72, 82, 116, 156,
185, 186, 201, 242, 309, 357, 391, 443,
540
Köln-Deutz 25, 44, 69
Köln-Ehrenfeld 39
Köln-Kalk 69
Köln-Mülheim 44
Königsberg 269, 458
Kolmar 285
Konotop 436, 440, 442, 445, 446, 448,
454, 478, 488, 495, 508, 513, 520
Konstantinowka 431, 445, 448, 454
Kopenhagen 389, 392, 446
Korfu 208, 290, 489, 496, 521, 539, 540,
606, 614, 627
Korsika 351, 460, 464, 478, 488, 496,
514, 552, 560, 606, 610, 627
Kotelwa 284, 289, 381, 417
Kramatorskaja 445, 448
Krasnoarmejskoje 431
Krasnodar 115, 121

Krasnograd 545
Kremenschug 598, 610, 613, 619, 626
Kreta 49, 53, 55, 86, 157, 221
Krolewez 412, 417, 436
Kromy 236, 238
Krymskaja 123, 127, 138, 214, 241, 448, 526, 532
Kuban 25, 43, 47, 59, 118, 123, 127, 132, 151, 157, 181, 189, 197, 214, 219, 225, 230, 236, 239, 241, 246, 274, 279, 284, 289, 294, 300, 338, 344, 347, 368, 397, 404, 411, 417, 424, 441, 448, 454, 477, 487, 495, 502, 513, 519, 530, 532, 539, 545, 557, 593, 598, 605, 610, 613, 619, 626
Kujbyschew 204
Kujbyschewo 100, 219, 338, 225, 526
Kulambangra 98
Kurka 33
Kursk 50, 54, 80, 111, 164

L

Ladogasee 181, 190, 197, 208, 214, 225, 230, 236, 241, 274, 284, 339, 344, 348, 355, 362, 368, 381, 520, 532, 545, 605
Lae 546
Laibach 455, 552, 627
Lanke 29, 32, 36, 83, 88, 105, 116, 121, 126, 201, 206, 207, 213, 240, 283, 293, 342, 410, 416, 493, 499, 518, 524, 538, 544, 609, 612
Lankwitz →Berlin-Lankwitz
Laon 442
La Pallice 47, 527
La Spezia 460, 478, 489
La Valetta 182
Leipzig 287
Le Mans 25, 47
Leningrad 34, 38, 425, 435, 565
Leonforte 151
Leukas 540
Licata 78, 86, 90, 92, 95, 102
Lille 60, 269, 405

Linden →Berlin-Linden
Linz 462, 584, 585
Lisitschansk 44
Lissabon 183, 194, 203, 244, 422, 504, 522, 616, 629
Livorno 25, 163, 405, 606
London 26-28, 31, 34, 35, 39-41, 44, 48-50, 54, 55, 60, 61, 65, 66, 73, 77-80, 86, 87, 89, 91, 94, 96, 97, 101, 112, 114, 120, 124, 128, 129, 134, 140, 141, 146, 147, 149, 152, 153, 159, 182, 189, 193, 194, 198, 202, 208-210, 217, 220, 227, 232, 238, 242, 243, 247, 253, 255, 256, 271, 272, 275, 276, 280-282, 286, 291, 295, 296, 302, 306, 311-313, 321, 330, 331, 339-341, 349-351, 359, 367, 370, 374, 375, 382, 387, 392, 394, 406-408, 413-415, 419, 420, 427, 433, 438, 444, 445, 449, 451, 458, 470, 479, 480, 492, 493, 498, 503-505, 509-511, 514, 515, 521, 522, 527-530, 534, 543, 545, 548, 553, 559, 563, 565, 586, 594, 596, 606, 607, 611, 614, 615, 620, 622, 623, 628
Lubny 526
Ludwigshafen 436, 437, 451, 599
Lübeck 58, 190
Luxemburg 37

M

Macerata 552
Maddalena 90, 496, 500, 570
Madrid 102, 140, 554, 616, 629
Magdeburg 425
Mailand 183, 191, 193, 194, 199, 241, 285, 290, 291, 295, 297, 301, 305, 315, 439, 488, 493, 503, 504, 558
Makejewka 445
Malta 47, 106, 139, 492, 503, 559
Mannheim 70, 123, 269, 436, 437, 451, 549, 598, 599, 618
Mantua 250
Mariupol 397, 411, 454, 477, 488, 493, 495

Martinique 49
 Melitopol 397, 598, 605, 610, 619
 Meran 455
 Messina 25, 90, 96, 97, 106, 162, 190,
 112, 119, 208, 225, 279, 302, 305, 306,
 291, 295, 306, 418
 Mga 162
 Minsk 561
 Mistretta 168
 Mittelmeer 25, 28, 31, 33, 39, 41, 44, 47,
 53, 60, 65, 72, 78, 86, 96, 101, 106,
 124, 133, 139, 146, 151, 168, 194, 198,
 208, 225, 274, 280, 295, 301, 344, 348,
 369, 374, 381, 383, 386, 391, 398, 412,
 426, 432, 442, 449, 464, 539, 562, 573
 Mius 77, 85, 89, 111, 118, 123, 125,
 127, 132, 138, 151, 157, 162, 181, 190,
 197, 207, 214, 219, 236, 246, 274, 279,
 284, 290, 294, 300, 329, 333, 338, 341,
 344, 346, 347, 354, 362, 368, 374, 381,
 383, 386, 397, 404, 411, 417, 424, 430,
 454, 477
 Moabit →Berlin-Moabit
 Mönchengladbach 398, 443
 Mogiljow 219
 Monte Carlo 172
 Moskau 41, 52, 54, 60, 61, 80, 87-89,
 96, 107, 108, 114, 121, 125, 127, 143,
 159, 164, 165, 183, 203, 204, 210, 216,
 221, 227, 232, 238, 242, 244, 247, 276,
 281, 292, 295, 296, 301, 302, 313, 340,
 346, 350, 359, 363, 369, 370, 387, 392,
 413, 435, 439, 451, 452, 456, 467, 472,
 476, 505, 510, 515, 521, 530, 543, 547,
 548, 553, 575, 586, 594, 596, 601, 607,
 608, 614, 615, 616, 622, 623, 628, 629
 Msensk 90
 Mülheim →Köln-Mühlheim
 München 111, 156, 172, 235, 266, 276,
 293, 320, 361, 437, 441, 442, 451, 466,
 500, 501, 538, 568, 584, 587
 München-Gladbach →Mönchengladbach
 Münster 82, 313, 555
 Munda 98, 112
 Murman 605, 630

N

Nantes 527
 Naso 279
 Neapel 124, 208, 215, 225, 231, 344,
 355, 437, 442, 471, 546, 601, 627
 Neckar 75
 Neschin 431, 520, 530, 532, 557
 Neshin →Neschin
 Neufundland 598
 New York 141, 375, 514, 570
 Newa 111, 119, 151, 157, 162, 168
 Newel 33
 Nizza 479
 Njeshin →Neschin
 Norderney 60
 Nordsee 362
 Noworossijsk 33, 214, 487, 495, 502,
 513, 523, 526, 530, 532
 Noworossisk →Noworossijsk
 Nürnberg 266, 273, 274, 336, 381, 382,
 385-387, 414, 441, 455

O

Obersalzberg 135, 319
 Oldenburg 593, 620
 Oposchnja 294, 502
 Orel 50, 54, 59, 77, 85, 89, 90, 95, 98,
 100, 104-106, 108, 111, 114, 117, 118,
 121, 123, 127, 133, 136, 139, 141, 146,
 147, 151, 153, 157, 159, 162, 164, 168,
 181, 182, 190, 197, 203, 208, 210, 214,
 219, 222, 225, 227, 230-233, 236, 238,
 241, 246, 274, 279, 282, 284, 289, 294,
 300, 338, 344, 348, 355, 362, 368, 374,
 404, 449, 455
 Oslo 388
 Ostia 44, 178, 301, 374, 521
 Ostsee 339
 Otranto 489

P

Paderborn 339

Palermo 39, 146, 152, 220, 225, 237,
355, 437, 504
Pankow →Berlin-Pankow
Paris 46, 53, 128, 131, 295, 362, 455,
521, 604, 617, 623
Parma 455
Patras 479
Pawlograd 502, 508, 513, 539, 545
Pazifik 34, 41, 98
Peenemünde 319, 324, 465
Peipussee 565
Peloponnes 627
Pescara 557
Petsamo 527
Pisa 405, 488, 606
Ploesti 208-210, 214, 216
Plymouth 279
Po 209
Polargebiet →Arktis
Poltawa 289, 300, 417, 442, 448, 495,
513, 519, 539, 557, 593
Pompeji 627
Port Said 47
Portoferráio 488
Portsmouth 300, 301
Potenza 557
Potsdam 412, 532
Pozzallo 92
Prag 56, 239, 329
Pripet 557, 605, 610, 613, 620, 626
Pripiet →Pripet
Pritzwalk 626
Pula 489, 496

Q

Quebec 290, 291, 305, 313, 316, 321,
322, 340, 345, 350, 356, 359, 362, 363,
369, 374, 375, 439, 464

R

Ragusa 78, 97, 540, 557
Ramsgate 25

Randazzo 290, 291
Rastenburg 169, 188, 249, 280, 337,
338, 456, 457, 487, 560, 592, 597
Ravenna 134, 140
Rechlin 109, 110
Reichshauptstadt →Berlin
Regensburg 310, 311, 325, 348, 414
Reggio 25, 208, 225, 418, 425, 433, 455
Remscheid 197, 200
Remstal 437
Rendova 31, 34, 41, 98
Rhein 30, 33, 39, 63, 137, 143, 280, 300,
318, 349
Rheydt 398, 402, 410, 441, 443, 618
Rhodos 489, 496, 503
Rijeka 496, 540, 557
Rocca delle Caminate 179
Rom 28, 44, 79, 87, 88, 91, 106, 119,
124, 129, 130, 132-135, 140, 141, 146,
147, 152, 159, 167, 171, 172, 174, 175,
182, 184, 189, 191, 193, 198, 199, 226,
231, 272, 282, 285, 290, 291, 296, 297,
301, 302, 306, 315, 346, 360, 377, 415,
429, 439, 440, 445, 450, 451, 460, 461,
471, 473-475, 478-480, 483, 484, 488,
489, 492, 494, 497, 504, 522, 529, 540,
554, 573, 587, 595, 601
Romny 502, 513, 519, 526
Roslawl 488, 526, 605
Rouen 368, 527
Rschischtschew 610
Rshischtschew →Rschischtschew
Ruhr 26, 30, 33, 34, 39, 57, 62, 66, 79,
87, 93, 126, 137, 143, 262, 280, 318,
349, 435, 630
Rylsk 381, 386, 404

S

St. Nazaire 369
St. Omer 381, 385, 425
Salamaua 546
Salerno 348, 449, 455, 478, 488, 494,
496, 500, 502, 505, 506, 508-510, 512,
514, 515, 518, 520-524, 526-528,

- 532-535, 538-540, 545, 550, 551,
555-558, 575, 596, 597, 599, 606, 620,
627
- Salomonen 31
- Saloniki 106
- Salzburg 278
- Samos 539, 620
- San Giovanni 25, 96
- Santo Stefano 285
- Saporoschje 457, 477, 495, 513, 565,
593, 598, 605, 610, 613, 619, 626
- Saporoshje → Saporoschje
- Sapri 526
- Sardinien 44, 241, 351, 460, 464, 488,
514, 540, 545, 559, 606
- Schelde 339
- Scheveningen 374
- Schisdra 344
- Schöneberg → Berlin-Schöneberg
- Schwanenwerder → Berlin-Zehlendorf
- Schwarzes Meer 25, 85, 123, 374
- Schweinfurt 310, 311, 325, 348, 414
- Senkow 374
- Sevsk → Sewsk
- Sewsk 381, 383, 386, 412, 417
- Shisdra → Schisdra
- Sizilien 33, 35, 44, 49, 60, 66, 72, 78-80,
83, 84, 86, 88, 90-92, 94-104, 106,
107, 109, 110, 112-114, 116, 117,
119-122, 124, 125, 127, 128, 133, 135,
137, 139, 141, 144, 146, 148, 151, 152,
158, 159, 163, 164, 168, 175, 182, 184,
190, 194, 195, 197, 199, 208, 209, 214,
215, 218-220, 221, 225, 227, 228, 230,
231, 236, 238, 241, 244, 246, 248, 250,
253, 272, 274, 279, 282, 284, 286, 290,
291, 294, 297, 300, 302, 305, 306, 311,
312, 315, 316, 334, 339, 341, 374, 376,
377, 383, 387, 401, 431, 439, 464, 515,
521, 546, 559, 611
- Sjewsk → Sewsk
- Slawjansk 190, 241, 436, 442, 445, 448,
508
- Smolensk 219, 225, 246, 274, 397, 404,
405, 406, 417, 425, 520, 547, 551, 552,
557, 593, 596, 598, 602, 605, 607, 610,
612, 614, 620, 626
- Sofia 160, 370, 422, 440, 446, 481
- Sonthofen 94
- Spalato → Split
- Spandau → Berlin-Spandau
- Spas Demensk 241, 290, 339, 344, 348,
355, 362, 368, 386, 391, 397, 412
- Spezia → La Spezia
- Spitzbergen 478
- Split 539, 540, 620, 627
- Stalingrad 92, 98, 103, 136, 141, 147,
153, 159, 230, 242, 262, 292, 316, 405,
534, 552
- Stalino 417, 424, 431, 436, 448, 452,
454
- Staraja Russa 197, 225, 339, 344, 348,
355, 362, 368, 381
- Starnberger See 329
- Stechlinsee 110
- Stefano → Santo Stefano
- Steglitz → Berlin-Steglitz
- Stiller Ozean → Pazifik
- Stockholm 126, 202, 238, 349, 350, 389,
393, 546, 548, 629
- Straßburg 75, 437, 442
- Stuttgart 119, 285, 437, 442
- Suchinitschi 90, 95, 111, 118, 121, 123,
127
- Suez 128
- Sumy 412
- Surash 605, 610
- Sušak 557
- Syrakus 86, 90, 92, 95, 101, 112, 119,
140, 146, 151, 274
- T**
- Taganrog 123, 381, 398, 400, 411
- Tarent 374, 391, 489, 496, 502, 520,
526, 527
- Tempelhof → Berlin-Tempelhof
- Temrjuk 605
- Termoli 627

Tiber 478
Tokio 34, 98, 184, 203, 471, 491, 493,
596, 623
Toulon 392, 455, 479
Toulouse 172
Trapani 91
Tscherkassy 593, 598, 605, 610, 613,
619, 626
Tschernigow 532, 557, 610
Tschungking 273, 362, 498
Tunis 38
Turin 96, 101, 241, 272, 285, 290, 291,
297, 488

U

Udine 627
Usedom 311
Ustica 237
Utrecht 33, 600, 618, 628

V

Valona → Vlorë
Vardö 47, 140, 146, 151
Venedig 475, 527, 540, 576
Verona 455, 469, 610
Vesuv 627
Vichy 504
Vietri 599
Villach 455
Viterbo 398
Vlissingen 300
Vlorë 539
Vólos 539

W

Walki 526
Wandlitz 283, 293, 518

Wannsee 581
Warschau 369, 514, 527, 540, 558
Washington 39, 49, 66, 78-80, 87, 94,
128, 140, 141, 146, 152, 198, 208, 232,
242, 253, 271, 275, 280, 281, 306, 313,
350, 369, 374, 387, 407, 413, 415, 479,
505, 509, 514, 522, 594, 611
Watten 449
Wedding → Berlin-Wedding
Welikije Luki 44, 119, 230, 344, 368
Weprik 391, 404
Wesermünde 182
Wien 57, 187, 262, 267, 285, 292, 319,
336, 378, 379, 427, 466, 501, 581, 584,
589
Wiener Neustadt 290, 292
Wiesbaden 348, 585
Wilhelmshaven 214
Wilmersdorf → Berlin-Wilmersdorf
Winniza 115, 121
Witebsk 626
Wittenberge 295
Wjasma 274, 284
Wörther See 342
Woroschilowgrad 90
Wriezen 217
Wünsdorf 132
Würzburg 412
Wuppertal 67, 156

Y

York 608

Z

Zara → Zadar
Zadar 539, 557
Zagreb 471
Zehlendorf → Berlin-Zehlendorf
Zürich 303

Personenregister

A

Ahrens, Georg 233
 Alexander (der Große), König von
 Makedonien 470
 Alexander of Hillsborough, Albert Victor
 Lord 376, 530
 Alexander, Sir Harold 102, 555
 Alfieri, Dino Odoardo 107, 186, 192,
 251, 291, 389, 581, 622
 d'Alquen, Gunter 289
 Amann, Max 257, 373
 Andra, Fern 269
 Anfuso, Filippo 622
 Antonescu, Ion 406, 422, 589
 Antonescu, Mihai 35, 462, 589
 Arent, Benno von 612
 Axmann, Artur 46

B

Bach-Zelewski, Erich von dem 28
 Backe, Herbert 42, 62, 303, 507, 630
 Badoglio, Pietro 166, 169-171, 173-175,
 179, 182, 184, 193, 198, 202, 215, 220,
 221, 226, 227, 229, 231, 232, 251, 254,
 276, 282, 291, 297, 305, 306, 315, 316,
 321, 334, 351, 389, 390, 394, 400, 407,
 422, 429, 432, 433, 449, 450, 451, 457,
 458, 460, 462, 469, 471, 474, 478-480,
 483, 490, 491, 494, 496-501, 503, 504,
 509, 511, 514, 516, 522, 534, 535, 546,
 554, 570, 590, 595, 601, 611
 Bärenfänger, Erich 239
 Balbo, Italo 253
 Balser, Ewald 293
 Balzer, Rudolf 222
 Bause, Heinz 317
 Beaverbrook, William Maxwell Aitken
 1st Baron 606, 623
 Beneš, Edvard 56, 296
 Benesch, Eduard → Beneš, Edvard

Berndt, Alfred-Ingemar 45, 191, 196,
 200, 304, 548, 611
 Best, Werner 389, 421, 446, 447, 577
 Bevin, Ernest 600
 Blomberg, Werner von 281
 Bock, Fedor von 574
 Bockelmann, Rudolf 585
 Bodenschatz, Karl 263
 Bohle, Ernst Wilhelm 421, 453, 507
 Bono, Emilio de 192
 Boris III., König von Bulgarien 160,
 307, 383, 384, 388, 393, 401, 407, 422,
 481, 484
 Bormann, Albert 329, 561
 Bormann, Martin 28, 42, 58, 144, 155,
 160, 170, 176, 180, 195, 205, 223, 259,
 267, 327-329, 342, 399, 457, 469, 482,
 630
 Boschiloff, Dobri 511
 Bose, Subhas Chandra 80
 Bottai, Giuseppe 192, 360, 429
 Bracken, Brendan 382
 Brandt, Karl 27, 245, 259, 317, 512
 Bratt, Karl-Axel 629
 Brauchitsch, Walther von 265, 281, 575
 Braun, Eva 267
 Brauweiler, Ernst 314, 317
 Breker, Arno 337, 361, 550
 Buffarini, Guido 595
 Busch, Ernst 575

C

Canaris, Wilhelm 351
 Cassinelli, Guido 360
 Cavallero, Ugo conte 480, 500
 Cerff, Karl 99
 Cerruti, Vittorio 282
 Chamberlain, Neville 273
 Châteaubriant, Alphonse de 617

Churchill, Winston Leonard Spencer 28, 31, 41, 55, 67, 80, 88, 103, 114, 119, 120, 124, 130, 146, 183, 184, 215, 221, 232, 238, 243, 244, 250, 271, 272, 274, 275, 280-282, 286, 290, 292, 296, 301, 304, 305, 313, 316, 321, 340, 350, 352, 362, 363, 369, 375, 382, 387, 392, 400, 401, 406-408, 413, 428, 438, 439, 444, 445, 449, 451, 452, 464, 467, 483, 493, 510, 515, 522, 545, 553, 554, 558, 559, 563, 569-571, 582, 586, 587, 594, 606, 611, 615, 623, 628

Ciano, Edda contessa di Cortellazzo
→Mussolini, Edda

Ciano, Galeazzo conte di Cortellazzo
verh. →Mussolini, Edda 35, 167, 178, 182, 199, 251, 264, 276, 360, 394, 432, 453, 567, 568, 572, 588-591

Clark, Mark W. 527

Clausewitz, Carl von 486

Conti, Leonardo 27, 259, 317, 512

Cranborne, Robert Arthur James
Viscount 152

Cripps, Sir Stafford 79, 611

Cyrill →Kyrill, Prinz von Bulgarien,
Fürst von Preslaw

D

Daluege Kurt 603

Darlan, François 50, 617

Darré, Walther 329

Davies, Joseph Edward 88

Davis, Elmer Holmes 216

Demandowski, Ewald von 288, 289, 293

Dietl, Eduard 472, 473, 476, 477

Dietrich, Josef (Sepp) 104, 461

Dietrich, Otto 27, 169, 314, 317, 459, 482, 485, 487, 538, 550, 556, 578, 604

Doemens, Alexander 410, 443

Dönitz, Karl 126, 176, 262, 263, 265, 332, 466, 483, 485, 562

Dorpmüller, Julius 267, 544, 624

Draeger, Hans 507

Duce →Mussolini, Benito

Dwinger, Edwin Erich 142, 143

E

Eden, Robert Anthony 28, 216, 281, 295, 301, 439, 467, 483, 543, 559, 560, 582, 583

Ehrenburg, Ilja 42

Eigruber, August 268, 462

Eisenhower, Dwight David 78, 92, 96, 97, 120, 152, 158, 193, 199, 202, 215, 221, 419, 450, 497, 503, 510, 521

Engel, Erich 84

Engel, Gerhard 329

Epp, Franz Ritter von 266, 293, 336

Esser, Hermann 235, 293, 342, 555, 578

F

Falckenberg, Otto 584

Falkenhausen, Alexander Freiherr von
371

Falkenhorst, Nikolaus von 302, 472

Falls, Cyril Bentham 66

Farinacci, Roberto 147, 158, 167, 170-172, 177, 178, 186, 252, 459, 570, 591

Federzoni, Luigi 192

Filoff, Bogdan 481, 511

Fischböck, Hans 229

Fischer-Kösen, Hans 624

Florian, Friedrich Karl 67, 144, 145, 155, 402, 618

Franco y Bahamonde, Francisco 56, 126, 140, 179, 184, 340, 377, 452, 453, 529, 559, 622

François-Poncet, André 453

Frank, Hans 577

Frank, Karl Hermann 56, 342, 420, 580

Freisler, Roland 578

Frick, Wilhelm 27, 211, 265, 266, 309, 320, 324, 328, 329, 335, 342, 420, 429, 507, 574, 580

Friedrich II. (der Große), König von
Preußen 291

Froelich, Carl August Hugo 531
 Frowein, Kurt 131, 196, 288
 Führer → Hitler, Adolf
 Funk, Walther 57, 126, 188, 320, 379,
 447, 625
 Furtwängler, Wilhelm 94

G

Galen, Clemens August Graf von 82,
 122
 Galli, Carlo 291, 377
 Ganzenmüller, Albert 200, 201, 239,
 267, 544, 623, 624
 Gast, Peter 385
 Gaulle, Charles de 66, 376
 Gayda, Virginio 79, 124
 George, Heinrich 491, 624
 Gernand, Heinrich 446
 Ghyczy, Jenö von 160
 Giesler, Paul 266, 293, 294
 Giraud, Henri 66, 80, 87, 376
 Goebbels, Hedda 416
 Goebbels, Helga 46, 83, 197, 206, 283,
 293, 342, 410
 Goebbels, Helmut 83, 342
 Goebbels, Hilde 105, 138, 197, 206, 283,
 293, 342
 Goebbels, Katharina geb. Odenhausen
 105, 138, 207, 213, 293, 410, 499, 544
 Goebbels, Magda geb. Ritschel
 gesch. → Quandt 83, 100, 105, 138,
 161, 165, 169, 180, 189, 201, 206, 207,
 245, 271, 283, 299, 337, 342, 384, 390,
 455, 456, 487, 493, 518, 531, 581, 626
 Goebbels, Maria, verh. → Kimmich 105,
 293, 410, 499, 544
 Gömbös von Jákfa, Gyula 590
 Göring, Emmy 584
 Göring, Hermann 29, 45, 59, 63, 69, 75,
 79, 83, 104, 109, 149, 161, 170, 176,
 187, 188, 211, 213, 234-237, 249, 258,
 263, 265, 271, 277, 283, 318, 328, 353,
 365, 366, 403, 426, 473, 474, 486, 537,
 584, 585, 625

Görlitzer, Arthur 143, 248, 259, 292,
 293
 Gold, Käte 29
 Golling, Alexander 584
 Grandi di Mordano, Dino conte 167,
 178, 182, 192, 251, 276, 360, 415, 422,
 568
 Graziani, Rodolfo marchese di Neghelli
 480, 587, 595, 611
 Gregory, Karl Alexander Freiherr von
 446
 Greiner, Erich 179
 Greiser, Arthur 299
 Greven, Alfred 93, 131
 Grohé, Josef 44, 62, 68, 69, 156, 185,
 443, 444, 574
 Gromyko, Andrej 345
 Grossi, Enzo 479
 Gründgens, Gustav 268
 Guariglia, Raffaele 179, 237, 243, 250,
 253, 302
 Guderian, Heinz 180
 Gürtner, Franz 578
 Gusew, Fjodor 210
 Gutterer, Leopold 74-76, 81, 166, 188,
 196, 270, 297, 317, 371, 372, 395, 408,
 410, 489, 556

H

Hadamovsky, Eugen 76, 188, 196, 224,
 288
 Haegert, Wilhelm 298
 Halder, Franz 265
 Hamel, Gerd 320, 597
 Hamsun, Knut 42, 352
 Hansen, Rolf 131
 Hansson, Per Albin 394
 Harlan, Veit 99, 104, 156
 Harriman, William Averell 543
 Harris, Arthur 318, 382, 451
 Hase, Paul von 218
 Haubold, Alfred 137
 Hedin, Sven 352
 Hell, Willy ter 156

Helldorf, Wolf Heinrich Graf von 143, 342, 358
Heß, Rudolf 394, 415, 559, 560, 582, 583, 586, 594
Hewel, Walther 180, 456, 482
Heydrich, Reinhard 577, 581
Heylandt, Paul Christian Wilhelm 375, 376
Heymann, Egon 35
Hierl, Konstantin 266, 329, 360
Hildebrandt, Friedrich 308
Hilgenfeldt, Erich 57, 240, 421
Hilz, Sepp 156
Himmeler, Heinrich 28, 170, 174, 178, 188, 205, 265, 266, 324, 335, 342, 360, 366, 367, 370, 410, 415, 429, 469, 470, 482, 581
Hindenburg, Paul von Beneckendorff und von 572
Hinkel, Hans 288
Hitler, Adolf 25-29, 32, 35, 36, 42, 45, 48, 50, 52, 55, 57, 58, 62, 63, 69, 83, 92-94, 97, 98, 104, 109, 115, 117, 122, 126, 132, 134, 135, 137, 138, 140, 142, 148-150, 156, 159-161, 166, 170-178, 180, 181, 186-188, 196, 204-206, 210, 211, 223, 229, 234, 235, 237, 243, 245, 248-271, 275, 283, 287, 288, 293, 298, 314, 317, 319, 320, 321, 323, 324, 326-337, 349, 352, 353, 366, 375, 379, 380, 385, 388, 399, 403, 406, 413, 416, 420, 422, 423, 444-447, 450, 454, 456-471, 473-477, 481-487, 489, 490, 492-494, 497, 499-501, 503, 505-507, 511, 512, 516, 519, 524, 525, 529, 531, 535, 536, 538, 543, 544, 549-552, 555, 556, 560-592, 597, 598, 603, 604, 609, 611, 617, 618, 625, 630
Hoare, Sir Samuel John Gurney 340, 377
Hofer, Franz 174, 459, 461, 473, 506, 529
Hofer, Otto 455, 456, 518, 531
Hoffmann, Albert 143, 144, 507
Hoffmann, Gerhard 137, 217, 371
Hoffmann, Heinrich 361, 487, 550

Holz, Karl 266, 336
Hommel, Conrad verh. →Kalkkreuth 435
Hopkins, Harry Lloyd 401, 435, 543
Hore-Belisha, Leslie 611
Horthy de Nagybánya, Miklós 589
Hube, Hans Valentin 146, 311, 506
Hull, Cordell 392, 413, 429, 623
Hunke, Heinrich 26, 57, 58, 196

J

Jannings, Emil 109, 116, 269
Jeschonnek, Hans 318, 319, 328, 409
Jetter, Heinz 244, 358, 365, 434
Jodl, Alfred 51, 120, 135, 142, 175, 305, 483, 484, 528, 534, 550, 578
Johst, Hanns 589
Jones, Jesse H. 27
Jordan, Rudolf 308
Jüttner, Max 336

K

Kalkkreuth, Barbara von verh. →Hommel 435
Kállay de Nagykálló, Miklós 160, 322, 589
Kaltenbrunner, Ernst 581
Karajan, Herbert von 94
Kaufmann, Günter 142
Kaufmann, Karl 191, 197, 200, 201, 234, 277, 308, 336, 379, 529, 604
Kehrl, Hans 309
Keitel, Wilhelm 135, 175, 176, 226, 325-327, 333, 422, 483, 534, 542, 578, 585, 629
Keller, Alfred 603
Kerenski, Alexander Fejodorowitsch →Kerenskij, Alexander Fjodorowitsch
Kerenskij, Alexander Fjodorowitsch 193, 227, 231
Kesselring, Albert 102, 135, 172, 173, 251, 455, 460, 483, 534, 538, 575

Kiehl, Walter 245
 Kimmich, Maria →Goebbels, Maria
 Kimmich, Max W. (Axel) verh.
 →Goebbels, Maria 293, 499, 544
 Kleist, Ewald von 574
 Kluge, Günther von 92, 226, 574, 616
 Knittel, John 352
 Knox, William Franklin (Frank) 103,
 141, 392, 515
 Koch, Erich 317, 555, 630
 Kolbe, Georg 361
 Kollontaj, Alexandra Michajlowna 548
 Korten, Günther 328, 409, 444
 Kortzfleisch, Joachim von 234, 371
 Kowa, Victor de 64, 289, 443
 Kränzlein, Kurt 137
 Krauss, Clemens 278, 584
 Kreipe, Werner 352
 Kritzinger, Wilhelm 104
 Kube, Wilhelm 561, 578, 617
 Kuchler, Georg von 574
 Kyrill, Prinz von Bulgarien, Fürst von
 Preslaw 407, 481

L

Laffert, Sigrid von 46
 Lammers, Hans-Heinrich 28, 29, 104,
 267, 268, 278, 324, 325, 469, 549, 550
 Lauterbacher, Hartmann 149
 Laval, Pierre 50, 376, 617
 Law, Richard K. 606
 Lebrun, Albert 453
 Lewinski gen. von Manstein, Fritz-Erich
 von 111, 333, 413, 574, 616
 Ley, Robert 58, 131, 145, 245, 256, 266,
 269, 288, 328, 335, 379, 415, 511, 517,
 537, 577, 581, 617, 623, 577
 Liddel Hart, Sir Basil Henry 141, 194,
 312, 350, 515
 Liebel, Willy 267, 336
 Liebeneiner, Wolfgang 150, 269
 List, Wilhelm 575

Litwinow, Maxim Maximowitsch 260,
 345, 350
 Lorenz, Heinz 459
 Luther, Martin 453
 Lutze, Paula 336, 367, 379, 581
 Lutze, Viktor 314, 336, 367

M

Machiavelli, Niccoló 389, 513
 Mackensen, Hans Georg von 113, 117,
 158, 173, 175, 179, 251, 252, 440, 445,
 460
 Mafalda, Prinzessin von Savoyen 481,
 484, 590
 Maglione, Luigi 265
 Maisky, Iwan Michajlowitsch →Majskij,
 Iwan Michajlowitsch
 Majskij, Iwan Michajlowitsch 194, 210,
 260, 345
 Mann, Thomas 232
 Mannerheim, Carl Gustaf Emil Freiherr
 von 472, 473
 Manstein, Fritz-Erich von →Lewinski
 gen. von Manstein, Fritz-Erich von
 Martin, Hans-Leo 188, 189, 297, 405,
 514, 520
 Martini, Wolfgang 40, 205, 224, 409,
 422
 Meister, Albert 218
 Meißner, Otto 281
 Menzel, Adolph von 43
 Menzel, Gerhard 52, 57, 58
 Meyer, Alfred 82, 136, 313, 555, 556
 Mia, Prinzessin von Savoyen 590
 Michoff, Nikola 481
 Milch, Erhard 62, 109, 110, 113, 211,
 212, 257, 303, 311, 319, 371, 372, 408,
 409, 422, 549
 Mjöltnir →Schweitzer, Hans Herbert
 Model, Walter 111
 Mölders, Werner 258
 Molotow, Wjatscheslaw Michajlowitsch
 392

Montgomery, Bernhard Law 96, 209,
215, 429, 593, 527
Morell, Theo 218, 569
Morgenthau, Henry 521
Morrison, Herbert Stanley 272
Müller, Erich 507
Muschanoff, Nikola 160, 440
Mussolini, Benito 35, 50, 51, 113, 119,
120, 124, 126, 132, 134, 135, 140, 147,
158, 166, 167, 169-172, 174, 176-184,
186, 191-194, 203, 228, 231, 248,
250-255, 261, 263-265, 276, 305, 322,
334, 346, 360, 383, 389, 390, 394, 407,
429, 432, 433, 450, 453, 458-460, 464,
468, 472, 474, 480, 483-486, 489-491,
500, 501, 503, 504, 506, 509, 512,
514-516, 519, 522-525, 529, 530, 535,
536, 538, 540, 541, 546, 552, 554,
567-576, 587-591, 595-597, 601, 603,
611, 615, 622
Mussolini, Bruno 568
Mussolini, Edda verh. →Ciano 251,
567-569, 572, 588-591
Mussolini, Rachele 568, 572
Mussolini, Vittorio 512, 568, 572

N

Naumann, Werner 38, 76, 104, 116, 121,
161, 166, 169, 185, 189, 245, 317, 440,
454, 456, 482, 556, 582, 592
Nedić, Milan 563
Nelson, Donald M. 66
Neumann, Karl 624
Nöthling, August 149, 328
Noldan, Svend 52

O

Oliveira Salazar, António de 3, 18

P

Papst →Pius XII.
Pariani, Alberto Tancredi 415

Pavelić, Ante 459, 461
Pavolini, Alessandro 91, 106, 235, 276,
458, 516, 529, 535, 587, 595
Peltz, Dietrich 159
Pétain, Philippe 277, 376
Petersen, [Jens] 110
Petzke, Hermann 443
Pfundtner, Hans 342
Philipp, Prinz von Hessen 177, 255, 458
Phipps, Sir Eric 419
Pietzsch, Albert 293, 320
Pinder, Wilhelm 303, 352
Pius XII. (Eugenio Pacelli) 35, 45, 63,
82, 86, 129, 134, 135, 140, 141, 146,
152, 159, 164, 194, 173, 264, 265, 285,
296, 297, 306, 319, 401, 407
Plendl, Hans 153, 154
Poglavnik →Pavelić, Ante
Polverelli, Gaetano 192
Ponto, Erich 43
Popitz, Johannes 268, 577
Porten, Henny 269
Preysing, Konrad Graf von 394
Primo de Rivera y Orbaneja, Miguel 179
Puttkamer, Karl 416

Q

Quandt, Eleonore (Ello) 145, 581, 626
Quandt, Harald 99, 100, 218
Quandt, Magda →Goebbels, Magda
Quisling, Vidkun 322, 416, 612, 617

R

Raeder, Erich 422
Rahn, Rudolf 440, 445, 450, 457, 458,
529, 587
Rainer, Friedrich 462, 506, 529
Rechberg, Arnold 293, 320, 336
Reichsmarschall →Göring, Hermann
Rendulic, Lothar 580
Renzetti, Mario Giuseppe 535

Ribbentrop, Joachim von 28, 48, 63,
117, 170, 172, 176-178, 221, 226, 237,
243, 250, 253, 262, 263, 265, 302, 329,
453, 469, 470, 483
Ricci, Renato 458
Richthofen, Wolfram Freiherr von 135
Rintelen, Enno von 460
Ritter, Julius 623
Rocco, Alfredo 179, 291
Rode, Wilhelm 585
Roellenbleg, Heinrich 42, 52, 240, 353
Rohland, Walter 32
Rohrbach, Adolf Karl 371
Romer, Thaddeus 505
Rommel, Erwin 175, 176, 181, 186, 187,
575, 627
Roosevelt, Franklin Delano 27, 31, 41,
49, 55, 66, 80, 86-88, 114, 119, 120,
124, 130, 140, 146, 159, 232, 238, 243,
244, 250, 271, 272, 274, 275, 280, 282,
286, 290-292, 296, 301, 304, 305, 313,
316, 321, 340, 341, 345, 350, 352, 362,
363, 369, 375, 387, 392, 400, 401, 420,
435, 439, 445, 451, 452, 467, 492, 493,
533, 543, 558, 559, 571, 594, 601, 607,
611, 612, 615, 628
Rosenberg, Alfred 28, 324, 366, 395,
555, 580, 617, 623
Rost, Hans-Günther von 371
Rundstedt, Gerd von 376
Rust, Bernhard 70, 73-76, 266
Ryti, Risto Heikki 473, 576

S

Sadak, Nacmeddin 307
Salazar, António de Oliveira →Oliveira
Salazar, António de
Sauckel, Fritz 52, 62, 103, 155, 187,
266, 537, 623, 624
Schach, Gerhard 43, 51, 99, 143, 188,
200, 207, 212, 213, 217, 218, 224, 244,
248, 259, 270, 283, 298, 354, 358, 364,
394, 414, 434, 469, 489
Schacht, Hjalmar 268, 281

Schadewaldt, Hans 629
Schaub, Julius 93, 137, 180, 240, 263,
487
Scheel, Gustav Adolf 70, 74, 75
Schepmann, Wilhelm 314, 335, 367
Scherff, Walter 416
Schirach, Baldur von 267, 285, 292, 319,
336, 378, 577, 581, 624
Schirach, Henriette von 267
Schirmeister, Moritz von 604
Schlessmann, Fritz 27, 195
Schlieffen, Alfred Graf von 447
Schlösser, Rainer 29, 278, 624
Schmid, Joseph (Beppo) 426, 585, 600,
618, 621, 628, 630
Schmidt, Paul Karl 48
Schmitthenner, Paul 73
Schmundt, Rudolf 38, 212, 456, 486
Schuchardt, [Karl] 271, 283, 456
Schwarz, Franz Xaver 57
Schwarz van Berk, Hans 161, 480, 560
Schweitzer, Hans Herbert (Mjölnir) 288
Schwerin, Gerhard Graf von 290
Schwerin von Krosigk, Johann Ludwig
Graf (Lutz) 58, 267, 281
Scorza, Carlo 35, 113, 129, 178, 182,
192, 252, 255, 291
Seldte, Franz 266, 335, 577
Seydlitz-Kurzbach, Walter von 596
Seyß-Inquart, Arthur 144, 318, 360, 447,
577
Sikorski, Wladislaw 49, 50, 55, 62, 73,
81, 148
Simon, Gustav 165
Skoda, Paul 358, 364, 373
Smuts, Jan Christiaan 28, 429
Speer, Albert 29, 32, 62, 93, 108, 109,
126, 175, 176, 180, 185, 187, 188, 211,
229, 257, 267, 308, 311, 318, 324-327,
372, 379, 444, 447, 549, 556, 624, 625
Spieler, Christian 38
Spilcker, Max 585
Stahel, Reiner 494

Stalin, Josif Wissarionowitsch (Josif Wissarionowitsch Dschugaschwili) 41, 87, 98, 114, 121, 151, 164, 232, 238, 239, 243, 247, 260, 261, 271, 275, 277, 280, 281, 286, 290-292, 295, 296, 301, 307, 323, 340, 345, 347, 349-351, 359, 362, 363, 369, 370, 376, 383, 388, 392, 393, 399-401, 405, 406, 412, 418, 420, 435, 439, 440, 445, 446, 451, 452, 463, 464, 472, 505, 530, 543, 548, 552, 553, 558, 559, 566, 567, 582, 587, 594, 596, 600, 602, 608, 611, 612, 614, 615, 623, 628,

Steeg, Ludwig 143, 358, 364, 372

Steengracht von Moyland, Gustav Adolf 422

Steinhardt, Laurence A. 209

Stennes, Walther 169

Stephan, Werner 63

Stettinius, Edward R. 615

Stewart, Oliver 419

Streccius, Alfred 267

Streicher, Julius 266, 267

Stuckart, Wilhelm 155, 265, 266, 267, 324

Student, Kurt 500

Stülpnagel, Carl-Heinrich von 537

Stürtz, Emil 217, 308

Stutterheim, Hermann von 29

T

Tanner, Väinö Alfred 608

Tassinari, Giuseppe 500

Taubert, Eberhard 366, 395, 623

Telschow, Otto 308

Terboven, Josef 42, 66, 322, 447, 577, 617

Tessmann, Rudolf 452, 453

Thierack, Otto Georg 212, 283, 328, 329, 335, 507, 578

Tießler, Walter 212

Tito (Josip Broz) 496

Todt, Fritz 463

Tojo, Hideki 594

Toscanini, Arturo 346

Treff, Herbert 357

U

Udet, Ernst 109, 110, 258, 263, 318, 319

Ullein-Reviczky, Antal von 423

Umberto von Savoyen, principe di Piemonte, Kronprinz von Italien 184, 550

Unruh, Walter von 326, 327, 334

Utermann, Wilhelm 93, 224

V

Valera, Eamon de 159

Vansittart, Sir Robert Gilbert 351, 382, 594

Vecchi di Val Cismon, Cesare Maria conte di 192

Verhoeven, Paul 94

Viktor Emanuel (Vittorio Emanuele III.), König von Italien 573

Vinci, Leonardo da 315

Voigt, Harald 76

Volpi di Misurata, Giuseppe conte 522, 523

W

Wächtler, Fritz 314, 555

Wagner, Adolf 266

Wagner, Robert 75

Wallace, Henry A. 27

Wedel, Hasso von 579, 580, 630

Wegener, Paul 239

Weichs, Maximilian Freiherr von 609

Weidemann, Johannes 224

Weise, Gerhard 93

Weise, Hubert 163, 204, 212

Weizsäcker, Ernst Freiherr von 474

Welczeck, [Johannes Bernhard] Graf von 46

Welles, Sumner 301, 413, 615

Werthern, Thilo Freiherr von 37
Wessely, Paula 29
Weyssenhoff, Franz von 446
Wilson, Woodrow 130, 152
Winkler, Max 63, 131, 150
Wlassow, Andrej Andrejewitsch 316
Wodarg, Rudolf 78
Wölfflin, Heinrich 303, 352

Woolton, Frederic James Earl 401
Wünneberg, Alfred 603

Z

Zeitzler, Kurt 265, 349, 390, 581
Ziegler, Adolf 293, 320, 336, 337

Die Tagebücher von Joseph Goebbels

Teil II: Diktate 1941-1945

Im Auftrag des Instituts für Zeitgeschichte
mit Unterstützung des Staatlichen Archivdienstes Rußlands
Herausgegeben von Elke Fröhlich

1993-1995. Ca. 15 Bände. Leinen. Subskriptionspreis bis 31.12.1993 DM 98,-/
öS 765,-/sFr 99,- pro Band; danach DM 128,-/öS 999,-/sFr 129,-
ISBN 3-598-21920-2
(Nur komplett zu beziehen)

Bereits erschienen:

Band 7: **Januar - März 1943.** Bearbeitet von Elke Fröhlich. 1993. 702 Seiten
Band 8: **April - Juni 1943.** Bearbeitet von Hartmut Mehringer. 1993. 591 Seiten
Band 9: **Juli - September 1943.** Bearbeitet von Manfred Kittel. 1993. 655 Seiten

In Vorbereitung:

Gesamtregister Teil I und II

Leinen. ISBN 3-598-21925-3

Die Tagebücher von Joseph Goebbels

Teil I: Sämtliche Fragmente Aufzeichnungen 1924 - 1941

Herausgegeben von Elke Fröhlich
im Auftrag des Instituts für Zeitgeschichte
und in Verbindung mit dem Bundesarchiv
1987. 4 Bände und ein Interimsregister
Zus. 3.000 Seiten. Leinen. DM 348,-/öS 2.715,-/sFr 351,-. ISBN 3-598-21915-6

K • G • Saur München • New Providence • London • Paris

Ein Reed Reference Publishing Verlag
Postfach 70 16 20 · D-81316 München · Tel. (089) 7 69 02-0 · Fax 89) 7 69 02-150